

KUNST UND ALTERTHUM

IN

ELSASS-LOTHRINGEN

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES KAISERLICHEN MINISTERIUMS FÜR ELSASS-LOTHRINGEN

HERAUSGEGEBEN VON

DR. FRANZ XAVER KRAUS

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG

ZWEITER BAND

MIT ZAHLREICHEN ILLUSTRATIONEN

STRASSBURG

C. F. SCHMIDTS UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

FRIEDRICH BULL

1884

KUNST UND ALTERTHUM

IM

OBER-ELSASS

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES KAISERLICHEN MINISTERIUMS FÜR ELSASS-LOTHRINGEN

HERAUSGEGEBEN VON

DR. FRANZ XAVER KRAUS

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG.

MIT ZAHLREICHEN ILLUSTRATIONEN

STRASSBURG

C. F. SCHMIDTS UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

FRIEDRICH BULL

1884

VORWORT ZUM ZWEITEN BANDE.

Indem ich hiermit den Schluss der ‚Beschreibenden Statistik von Elsass' der Oeffentlichkeit übergebe, habe ich zunächst der Kaiserlichen Regierung für die Liberalität zu danken, mit welcher sie die Fortsetzung dieses Werkes ermöglicht hat. Es erübrigt mir weiter, denjenigen Personen meinen Dank auszusprechen, welche mich in irgend einer Weise bei der Bearbeitung dieses Bandes unterstützt haben. Meinem verehrten Freunde, Herrn Domcapitular Straub, verdanke ich namentlich die Copien der Silbermann'schen Zeichnungen von Alspach (Fig. 42 und 43); in ganz hervorragender mich in hohem Grade verpflichtender Weise haben mich für Kolmar die Herren Bibliothekar Waltz, Archivar Mossmann, Präsident Fleischhauer, Archivdirektor Dr. Pfannenschmid (von welchem der Abschnitt über den Hartwald S. 130—140 herrührt) und der unvergessliche, zu früh dahingegangene Ignace Chauffour; für Mülhausen Herr Bibliothekar Dr. Stœber unterstützt. Ich darf weiter die mannigfachen Dienste nicht vergessen, welche mir erwiesen: Herr Landesausschusspräsident Jean Schlumberger und Herr Nicolaus Schlumberger-Hartmann in Gebweiler; Herr Dr. His-Heusler in Basel; Herr Kreisdirektor Pfarrius, früher in Gebweiler, jetzt in Schlettstadt; Herr Kreisdirektor Freiherr von Hammerstein in Mülhausen, jetzt Bezirks-Präsident in Metz; Herr Engel-Dollfus in Dornach, dessen Tod wir kürzlich beklagt haben; der verstorbene, hochverdiente Bibliothekar Stoffel in Kolmar; Herr Fabrikbesitzer Spetz in Isenheim; Herr Kreisdirektor Hallez in Altkirch, jetzt in Zabern; Herr Oberförster Doinet in Rappoltsweiler; Herr Amtsrichter Dr. Lossen in Markirch; Herr Degermann, ebendaselbst; Herr Landgerichtsdirektor Mitscher, damals in Mülhausen, jetzt in Köln; Herr Dr. Moormooster, früher in

Altkirch, jetzt in Schlettstadt; Herr Bildhauer Klemm in Kolmar; Herr Baumeister Winkler, welcher die Aufnahmen für den grössten Theil der in dem Bande publicirten Holz- und Zinkschnitte ausführte. Die Holzschnitte sind von den Firmen E. Ade in Stuttgart, Brend'amour in Düsseldorf, Günther und Rücker in Wien, die Zinkschnitte theils durch die R. Schultz'sche, theils durch die Firma von Arnold und Zettler in München ausgeführt worden. Von letzterer rühren auch die Lichtdrucke der Tafeln XIV, XV und XVI her, während die Tafeln I—XIII von der bewährten Lichtdruck-Anstalt von J. Kræmer in Kehl hergestellt sind. Für die Auswirkung der Erlaubniss zur photographischen Nachbildung des im Besitz Sr. Majestät des Königs von Bayern befindlichen Rappoltsteiner Pokals habe ich Herrn Dr. von Schauss, Direktor der Kgl. Schatzkammer, zu danken.

Ich nehme mit diesem Bande Abschied von dem Elsass. Zehn der besten Jahre meines Lebens haben ihm und der Erforschung seiner Denkmäler gehört. Indem ich den Monumenten und der Vergangenheit derselben nachging, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, ich darf fast sagen von Haus zu Haus, habe ich ein herrliches Land und ein treffliches Volk kennen gelernt. Die Besten des Landes haben meine Bemühungen sympathisch begleitet und unterstützt; mit Vielen von ihnen verbanden und verbinden mich werthvolle Beziehungen der freundschaftlichsten Art. Dem Elsass, das mir in dieser Reihe mühevoller Arbeitsjahre also theuer geworden, rufe ich jetzt, wo ich mich andern Aufgaben zuwende, gern den Spruch eines einstmals populären Elsässer Schriftstellers zu:

‚Ich wünsch' ganz Teutschland Fried,
Dem edlen Elsass Ruh,
Mein Gott erhöre mich
Und sprich dein Ja dazu.'

(Han *Seelzag. Els.*, p. 378.)

Freiburg i. Br. im Dezember 1883.

F. X. KRAUS.

VERZEICHNISS

DER HOLZSCHNITTE UND DER ARTISTISCHEN BEILAGEN.

Lichtdruck-Tafeln.

Karten.



KUNST UND ALTERTHUM

IN

OBER-ELSASS.

ALGOLSHEIM (Altolvisherde 1196, Altolvesheim 12. Jh., Altoltzhein 1399, Altotszhin 1402, Altoczheim 1513, Altolzheim 1543, Arckelsheim 1576, Altoltzheimb 1588.

(2 Kilom. ö. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Römische Reste, s. Altkirch, *Museum*, S. 4.

ALSPACH, s. KAYSERSBERG.

ALTKIRCH (Altikirch 1102, apud Aldechiarcum hospitio 1104, ecclesiam Altkirchensem, ecclesiam Altikilcham 1104, Altichilchensis ecclesie.... de loco qvi vocatur Altickilca, fundato vero et consecrato in honore sancti Cristofori martyris 1105, Altichlica 1106, Antiqua-chirica 12. Jh., Altkorich 1181, Amono prior de Altichilcha 1184, Haltkiliche 1215, Altenkirch 1224, Altkirchium 1225, Altkoriche 1225, castrum et oppidum Altchileke 1271, Altkilch 1276, ze Altkilche jn der Burge 1347, Anteklich 1402, Alte clique 1427, Altkirch 1581, incuratus in Altkilch 1441).

(Kreis und Kanton Altkirch.)

Merian, *Topogr. Als.*, p. 1. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 37. 276 (oppidum mit Ansicht), 32 f. 37. 431 (castrum), dazu 33. 37 ff. p. 449 (S. Morand). — Schweighæuser et Golbéry, I 111. —

Album alsacien, 1839, 387 (mit Ansicht der Stadt). — Stœber, *Els. Samstagsbl.*, 1860, 166 f.; *Illthal*, S. 13 ff. — Goutzwiller, *Altkirch et ses environs*. Altkirch, 1841—1842 (lith. Album mit Ansichten). — Ders., *Notice hist. sur la ville d'Altkirch* in *Revue d'Alsace*, 1850, 399—429. — Fues, *Der h. Morand*. Strassburg, 1850. 2. Ausg. Altkirch, 1863. — Hanauer, *Le Prieuré de Saint-Morand et ses cours colongères*, *Revue cath.*, IV 1 ff. — Zimberlin, eb. II 568. — Gérard, *Les Artistes d'Als.*, I 146. — De Bussières, *Culte et Pèlerinages de la sainte Vierge*, p. 371. — Moosmeister, *Beiträge zur Geschichte der Stadt und Herrschaft Altkirch*, in den Progr. des Realgymnasiums zu Altkirch. Altkirch, 1876 u. 1878. 4°.

Römische Reste. Die durch nichts gestützte Localtradition lässt das Schloss (s. u.) auf der Stelle eines frühern Römercastells erbaut sein.

Schweighæuser et Golbéry, I 111, erwähnen, dass zu wiederholten Malen in Altkirch römische Reste gefunden wurden, u. a. zu ihrer Zeit eine kleine Bronzestatuette, vielleicht der Henkel eines Gefässes. Ein mit der phrygischen Mütze bekleideter Mensch, der sich in gebückter Stellung fortzubewegen schien, trug eine Papyrusrolle in der Hand. Die Bronze war in den Besitz Golbéry's übergegangen.

Ueber andere römische Funde s. u. Museum.

Kirche modern. Auf dem Hügel in der Nähe des Schlosses stand bis 1845 eine ältere, gothische Kirche, welche B. Berthold von Basel 1255 erbaut haben soll. Das Datum geben mehrere Inschriften von Schlusssteinen, welche nach Fues a. a. O. p. 86 auf der Mairie aufbewahrt werden, dort aber nicht von mir gesehen wurden: 1) *Anno Domini milesimo ducentesimo LIIII sculptus est lapis iste;* 2) *Thoman Hilmaier* neben einem Wappenschild; 3) A DO MCCLV · · · ECTA · E · ECLA · H · A · DNO · B · FIRRET · BASILIEN · EPO = *Anno domini 1255 erecta est eclesia hæc a domino Bertholdo Firretensi Basiliensi episcopo.* Gérard, I 146, giebt für die dritte Inschrift die Lesart *ecta* (= *consecrata*) und erklärt Thomas Hilmaier unbedenklich für den Architekten der Kirche vom Jahre 1254. Indessen lassen der Name und das Wappenschild des Mannes vermuthen, dass wir es hier mit einem spätern, etwa restaurirenden Baumeister der Kirche (15. Jh.?) zu thun haben. Vgl. auch Goutzwiller, *Revue d'Als.*, 1850, 411. Noch älter war vielleicht der Glockenthurm, der Rest einer noch ältern im 13. Jh. abgebrochenen Kirche. Indessen scheint selbst der romanische Charakter dieses Thurms zweifelhaft zu sein. Jetzt ist von der gothischen Kirche Bertholds nichts mehr erhalten als einige Reste an dem Brunnen (s. u.) und im Museum (s. d.). In der neuen Kirche sieht man ferner noch vier Statuen, Reste eines alten Oelbergs (Christus und drei Apostel), lebensgrosse, nicht ganz schlechte Sculpturen des 16. Jhs.

Schloss, ehemaliges, der Grafen von Mümpelgard, später derer von Pfirt (zuerst erwähnt um 1049—1066 in HILDEBERTS *Vita S. Hugonis Clun., Bibl. Clun.*, p. 426, Act. SS., 29 apr. und HUGONIS *Vit. S. Hug. Bibl. Clun.*, p. 443), stand neben der alten Kirche und war durch den im 15. Jh. erbauten hohen Thurm, den höchsten des Oberelsasses, berühmt; er wurde von den Schweden 1633 bis zu c. 60 Fuss abgebrochen und 1845 gänzlich zerstört (LAGUILLE, II 107. 108). Die Gründung des Schlosses wird bis ins 11. Jh. hinaufverlegt. Im Jahr 1469 residirte hier Peter von Hagenbach. Beim Abbruch der Fundamente 1845 fand man einige Medaillen des 15. Jhs. (von Galeazzo Visconti, Heinrich V von England) in denselben. Nach S. hatte das Schloss einen kleinen Thurm, den Hexenthurm; von diesem, wie von einem tiefen in den Felsen gehauenen Brunnen, ist keine Spur mehr vorhanden. Vgl. auch MERIAN a. a. O. und HAN, *Seelzag. Els.*, Nürnb., 1676, S. 3 f.

Reste der alten Befestigungen. Die obere Stadt war an allen Seiten stark befestigt; sie hatte an der Ost- und Westseite zwei mächtige Rundthürme, über deren Erbauung nichts bekannt ist. Ein dritter Thurm, niedriger als jene, stand südlich hinter dem Rathhause; GOUTZWILLER a. a. O., S. 407, giebt an, dass man den Sockel desselben 1850 noch sah. An der Nord- und Westseite der Stadt sieht man noch Reste der alten Stadtmauer mit einem Thurm und einem spätgothischen Thor.

Brunnen auf dem Platz vor dem Rathhause, modern, aber bekrönt mit einer schönen gothischen Fiale von der alten Kirche.

Häuser. Pfarrhaus, ein ehemaliges Patricierhaus; Wendeltreppenthurm, über dem Thüreingang doppeltes Wappen, mit den Inschriften :

H · C · V · R ·	A · E · V · R · G · V · I

Pfarrgässlein: Spätgothischer Treppenthurm.

Pfirterstrasse: Haus 1617.

Hüninger Strasse, Nr. 32: Spätgothisch.

Postgasse, Nr. 1, *zum Storchen*: Haus spätgothisch. Eb. an dem alten Thor, spätgothisches Haus mit Wendeltreppe. Ueber dem Eingang des Treppenhauses 1591. Mehrere spätgothische Thüren mit übergreifendem Stabwerk. Früher Wohnung des Gouverneurs, dann eines Hrn. von Klöckeler.

Colleggasse: Spätgothisches Haus mit verbauter Wendeltreppe.

Rathhausplatz, Nr 1: Spätgothisches Haus, modernisirt.

Rathhausgasse, Nr. 1: Spätgothisches Haus (Rothea) mit sehr schönem vergoldetem Balcongitter, Renaissance.

Kirchgasse, Nr. 3 (Ecke des Pfarrgässleins): Spätgothisches Giebelhaus mit Wendeltreppenthurm.

Museum im Rathhaus, seit 1877—1878 durch freiwillige Beiträge der Bürger angelegt. Enthält u. a.: Römische Antiquitäten aus Neubreisach und Umgegend, von Hrn. Cestre in Neubreisach gesammelt und hierher geschenkt, mit Zeichnungen und topographischer Karte der Fundstätte. Es finden sich da u. a. von römischen Thongefässen u. s. f.: Seria, Amphora, Cadus, Orca, Diota, Lagena (mehrere Stücke); Urnen, Capula, Olla cineraria, kleine Ampullen, Capis, Catinum (mit Thierscenen ornam.), Crater (Boden mit Stempel | IANVARIV |, rothe Terracotte, in Heitern gefunden), Cantharus (rothe Terracotte, mit menschl. Figur ornamentirt), Catinum (reich ornamentirt), desgl. (rothe Terracotte, Bodenstempel | GERMANI |), desgl. (rothe Terracotte, mit Lotusornament, Stempel OFF · ICIS; so der Katalog; ich konnte das Exemplar nicht sehen); desgl. (mit sehr einfachem Ornament).

Patera (rothe Terracotte).

Drei kleine Kinderscyphi.

Kleine Bronzeschrauben — zwei römische Münzen.

Schöne Mola trusatilis — Hufeisen (ob römisch?), Glasreste.

Aus Heitern ferner zwei kleine Messer (Clunaculum) und Lanzenspitze (oder Culter coquinar.?); ein Eselshufeisen.

Ferner:

Römische Gürtelspangen (5), Messer, Schlüssel, einige Kelte, Lanzenspitzen; Anzahl Tegulae.

Schönes römisch-gallisches Thongefäss; schwarze Urne, kleinere Reste von gallisch-römischen Gefässen.

Schwertklinge, ob orientalisch oder fränkisch? ‚trouvé dans un sarcophage avec deux bagues‘, zu Harthle oder Capuzinerwald bei Algolsheim.

Zwei Bronzehenkel aus einer Aschenurne vom Oberfeld bei Algolsheim, Geschenk der Herren Simonis und Cestre in Neubreisach.

Karte mit Fundangabe römischer Antiquitäten und dem römischen Strassennetz um Oedenburg.

Von neueren Gegenständen:

Waffen des 17., 18., 19. Jhs.

Münzsammlung, bes. französische und Basler, einige Strassburger Denkmünzen, eine Münstermedaille u. s. f.

Kleine Mappe mit Kupferstichen, unbedeutend; einzelne gute Stiche, Schweizer Schlachten u. s. f.

Abdruck des Pfirter Reliefs der Mad. Zuber (s. Pfirt).

Zwei Architekturreste, wahrscheinlich (!) von der alten Kirche: gothischer Schlussstein und Knospencapitell des 13. Jhs.

Pastellbild des Volksrepräsentanten Fousdoire von Jean Guérin in Strassburg 179? ‚donné par Mme Neser née Blanchard‘.

Holzwappen 17.—18. Jh., zeigt eine Scheere, daneben A. K. Einige schlechte Oelgemälde.

S. Morand.

(1 Kilom. ö. von Altkirch.)

S. Morand wird vielfach als die älteste Kirche von Altkirch angesehen und mit jener identificirt, welche, den Titel des h. Christophorus tragend, 1105 bereits in einer Schenkungsurkunde als von Stiftsherren bedient erwähnt wird (Trouill., I 225 f.; Calmet, *Hist. de Lorraine*, III, p. xlviii f. Preuves, éd. 1748. *Raimboldus canonicus de Altikirch*). Die Erschlaffung der Zucht veranlasste den Basler Bischof Burchard von Asuel und den Grafen Friedrich von Pfirt, Cluniacensermönche herbeizurufen, unter welchen sich der in Worms gebildete, also vielleicht in der Pfalz geborne Morand befand. Schon früher, um 1049—1066, hatte der Stifter des Ordens, der h. Hugo von Cluny, einen Besuch in der Grafenburg zu Altkirch gemacht (s. d.). Die Urkunde, kraft welcher der Besitz des Klosters an die Cluniacenser überging, ist vom 3. Juli 1105 datirt (Trouill., I 225 f.) und wurde 1106 von Papst Paschalis II bestätigt (*Bibl. Clun.*, p. 537 f.). Der Krieg von 1444 zerstörte die Kirche, worauf dieselbe durch den Prior Martin Granter wiederaufgebaut und der Thurm befestigt wurde. Im Bauernkrieg 1525 wurde die Priorei hart mitgenommen, worauf Prior Garandus die Gebäulichkeiten prachtvoll wiederherstellen liess. Im 17. Jh. mussten die Benedictiner auch hier den Jesuiten weichen, indem Erzherzog Leopold 1621, 2. März, das Priorat dem Jesuitencolleg in Freiburg i. B. schenkte, nebst Ortenberg, St. Ulrich und dem sog. Klein Morand bei Rappoltsweiler, welche Schenkung P. Urban VIII 1625 bestätigte.

Im Jahr 1635 schrieb ein Jesuit eine *Vita s. Morandi* (*Act. SS.* a. a. O.), in welcher ein Bericht über den damaligen Zustand des Heiligthums gegeben wurde. Das im 12. Jh. errichtete Grabmal des h. Morand war erhalten: ‚es bestand aus zwei grossen Steinen. Auf dem obern war der h. Morand vorgestellt in der priesterlichen Kleidung, welche die Mönche von Cluny zu jener Zeit trugen. An den Seiten war ringsherum die Darstellung verschiedener Wunder, welche der h. Morand gewirkt, in den Stein gehauen. Dieser Stein war ungefähr drei Spannen hoch von unten getrennt. In diesem letztern(!) waren zwei runde Oeffnungen, durch welche man in das Grab hinunterschauen konnte, und die so gross waren, dass die Pilger, die den h. Morand um Linderung ihrer Kopfschmerzen anriefen, bequem den Kopf hineinstrecken konnten. Tiefer unten im Boden lag ein Sarg von Eichenholz, der einige Gebeine des h. Morand enthielt. An den Ecken des Grabes ruhten vier Löwen.‘ Im Jahr 1688 fügte der Superior P. Morimont noch vier Barockengel auf Säulchen stehend und

mit Emblemen in der Hand hinzu. Um die Mitte des 18. Jhs. liessen die Jesuiten die Klostergebäude niederreissen, um sie neu und grösser aufzubauen: dies ist der 1752 (Inschrift über der Thüre) aufgeführte Neubau, der jetzt noch besteht und der 1774 nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu den Benedictinern von Cluny zurückgegeben wurde. Gegenwärtig dient er als Hospital der Stadt Altkirch.

Die Kirche ist modern, alt nur der zweistöckige Thurm, welcher der gothischen Bauperiode (etwa 14. Jh.) angehört. Ebenso ein spätgothischer Sacristeiraum, der mit einem Kreuzgewölbe gedeckt ist, dessen Rippen auf Consolen aufliegen. Eine der Consolen zeigt einen menschlichen Kopf. Schlussstein mit Wappen.

An der Nordseite der Kirche über der Thür ein Renaissance-Kreuzbild, Relief in Sandstein: Crucifixus, zu dessen Füssen Betende in der Tracht des 16. Jhs.

Im Innern der Kirche:

Sarkophag des h. Morandus, romanischer Sandsteinsarg, mit rundbogiger Blendarcatur, die auf Säulchen mit Würfelcapitellen aufliegen. Die Tumba hat grosse Aehnlichkeit mit dem Sarg des h. Adelochus in St. Thomas zu Strassburg (s. I. Bd., S. 535). Die liegende Statue des Heiligen ist wol aus der spätgothischen Zeit, im Gesichtsausdruck nicht ganz schlecht, aber leider gänzlich überschmiert. Die Tumba ruht auf einem zopfigen Untersatz.

Hochrelief in Sandstein an der südlichen Wand eingemauert, eine im Ganzen wolerhaltene, noch sehr rohe Sculptur, welche die auf dem Throne sitzende Gestalt Christi zwischen Petrus und Paulus vorstellt (s. Fig. 1), der Erlöser hat den gespaltenen und reich ornamentirten griechischen Nimbus, herabrollendes Haupthaar und kurzen Vollbart; er hält die Rechte segnend empor, die Linke ruht auf dem geöffneten Buch; er sitzt auf einem Faldistorium, dessen eines obere Ende in einen Thier- oder Menschenkopf ausläuft. Diese Form der Faldistorien wird auf den Siegeln fränkischer Könige und Bischöfe seit dem 12. Jh. beobachtet, in welche Zeit demnach dieses Relief, trotz der für dieses Jahrhundert auffallenden Rohheit, der Ausführung nach zu setzen sein wird. Bei Petrus ist der gleiche Nimbus wie Paulus ihn trägt wol abgeschlagen. Beide Apostel tragen in der Linken das geschlossene Buch, Petrus dazu in der Rechten den Schlüssel.

Am Fussboden der Kirche einige Grabsteine, einer von 1552, die meisten aus dem 17. und 18. Jh. Links neben dem Relief ebenfalls ein Epitaph mit Wappen des *Petrus Neuville in suprema per Alsatiam curia consiliarius etc.* (18. Jh.). Von den übrigen Epitaphien sei die Inschrift eines Baumeisters hervorzuheben:

Anno · 1700 · den 3 · Tag || *Mertzen · starb der · chr* || *sam wolvor · geachte* || *her · Joan · Theobalt Kir* || *des Raths · gewster* (!) *bau* || *meister · alhier · seines* || *alters · 69 · jahr · deren* || *seelen · got · gneetig* || *sein welle* || *amen.*

Zerstört ist nun auch die Marienkapelle, welche der Prior Granter nach 1444 auf den Kirchhof an die Kirche anbaute und welche 1451 durch den Weihbischof von Basel geweiht wurde (*Act. SS.* a. a. O.; Fues, S. 97).

Ueber ein silbernes Brustbild des h. Morand, welches Graf Friedrich d. A. von Tirol 1428 dem Kloster schenkte und welches dann als Reliquiar diente, s. Fues a. a. O., S. 114. Ein Theil desselben ist noch erhalten.

Fues, S. 57, führt die Inschrift an: *Hic obiit s. Morandus anno 1115*, welche sich über der Thüre in der Hauskapelle des Klosters erhalten; sie gehört einer späten Zeit an.



Fig. 1. S. Morand. Christus mit Petrus und Paulus.

ALTPFIRT (Alten Phirta 1269, de Weteri Phireto 1277, Altenphirt 1286, Altenpfirt 1363, Alten Ferette 1520, Altenpfürdt 1567).

(2 Kilom. w. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Kapelle spätgothisch, flachgedeckt, überarbeitet. Altar barock 1689 (J.).

ALTSCHLOSS.

(2 Kilom. sw. von Orschweier, Gem. Orschweier, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Burgruine auf dem westlich von Orschweier dem Bollenberg gegenüber aufsteigenden dichtbewaldeten Berge. An dem Abhange des Berges steht auf einem Vorsprung ein etwa 10 Meter hoher, 4 Meter

im innern, 9 im äussern Durchmesser zählender Thurm. Die zum Theil ehemals mit Buckelwerk bekleidete Mauer hatte also 2 1/2 Meter im Durchmesser. An der nördlichen Innenmauer bemerkt man eine etwa 0m,40 im Durchschnitt messende, sorgfältig aus Hausteinen gemauerte Röhre, die entweder als Kamin oder bei Belagerungen u. s. f. als Sprachröhre gedient hat. Die alten Festungsgräben sind mit Trümmern ausgefüllt.

Die umwohnende Bevölkerung nennt die Burg Altschloss; urkundlich ist gar nichts über dieselbe bekannt. Der urkundlich festgestellte Name Altschloss bezieht sich auf das Schloss zu Pfaffstatt (s. d. A. und Stoffel, p. 10). Vgl. M. de Ring im *Bull.*, Ire sér., IV 21 f. P. V.

Nach einer Mittheilung des Herrn Nikolaus Schlumberger in Gebweiler lagen zwischen Sulz und Frauenstein inzwischen verschwundene Ruinen eines Schlosses, welches ebenfalls den Namen Altschloss führte.

ALTTHANN (in villa quæ dicitur Danne 1180, Tanne veteri 1236, ze Niederm Tanne 1250, Tannendorf 1345, Alten Thann 1361, villa Thann 1361, Thann jm dorff 1506, das dorff alten Tann 1510, Alt Dann 1576, Alt-Thann ad B. V. Mariam 1600).

(2 Kilom. nö. von Thann, Kreis und Kanton Thann.)

Kirche.

Schweighæuser et Golbéry, I 79, dazu Pl. 33 (h. Grab). — *Album alsacien*, 1838, 753 (mit Sandmanns lith. Ansicht der Kirche). — Zimberlin, *Revue cath.*, I 312. — Straub, *Bull.*, IIe sér., IX 98. M. und bes. Abdruck: *L'Église de Vieux-Thann et ses vitraux.* Strasbourg, 1874.

Im Jahr 1289 wurde das Beghinenkloster des Augustinerordens aus Gundolsheim nach Altthann versetzt (*Thanner Chronik*, I 228): die Augustinerinnen ersetzten 1534 Frauen des Dominicanerordens (*Kl. Thann. Chron.*, 6 f.). Wann die älteste Kirchengründung hier fällt, wissen wir nicht; die englischen Soldbanden legten die Kirche der Augustinerinnen 1376 in Asche; in den folgenden zwanzig Jahren scheint dieselbe wiederaufgebaut worden zu sein, da im Jahr 1399 der von den ‚Pfeifern' des Oberelsasses in der Kirche zu Altthann gestiftete Altar von dem Weihbischof Georg von Basel geweiht und von ihm wie dem Generalvicar Basels, Wernher Maigerey von Delsberg, mit Ablässen begabt wurde (Straub a. a. O., p. 108 f.). Allein dieser zweite Bau wurde bei dem Einfall der Armagnaken ebenfalls zerstört (*Thann. Chron.*, I 572) und durch einen dritten ersetzt, welcher 1444 (*Thann. Chron.*, I 565) begonnen und in der Hauptsache 1455 vollendet wurde; an dem Thurme wurde jedenfalls länger fortgebaut; die

zu ihm an der Nordseite führende Thüre trägt über dem Sturz das Datum · M · CCCCCXI ·

Der spätgothische Bau ist im Ganzen sehr einfach gehalten, übrigens von vornherein nicht einseitlich behandelt. Zwischen das einschiffige Langhaus und den $^{5}/_{8}$ Chor, welchem ein Joch vorgelegt ist, schiebt sich die Thurmhalle, welche von quadratischen Anbauten (Sacristei u. s. f.) flankirt ist (s. Grundriss, Fig. 2).

Die Nordseite des Langhauses und des Thurmes zeigt in ihrem untern Theile noch den Abbruch eines ältern (ob noch romanischen?) Baues, an den Ecken Buckelwerk. Von den Umfassungsmauern des Langhauses ist übrigens der grössere Theil erneuert, dem 15. Jh. gehören jedenfalls die Nordseite grösstentheils und das Westportal an, ebenso der Emporbau an der Westseite des Langhauses, während die Fenster, bis auf zwei spitzbogige der Nordseite, modern verzopft sind. Die Empore ruht auf fünf Bögen, von denen der mittlere ein sehr breitgedrückter Korbbogen, die vier übrigen Spitzbögen mit übergreifendem Stabwerk sind. Zwischen den einzelnen Bogen steigen feine Halbsäulchen an der Bühne auf, welche in Consolen endigen, auf denen die in der Revolution wol herabgeschlagenen Statuetten standen. Die Arcatur ruht auf Pfeilern von charakteristischer Behandlung; Figur 3 giebt einen Durchschnitt derselben.

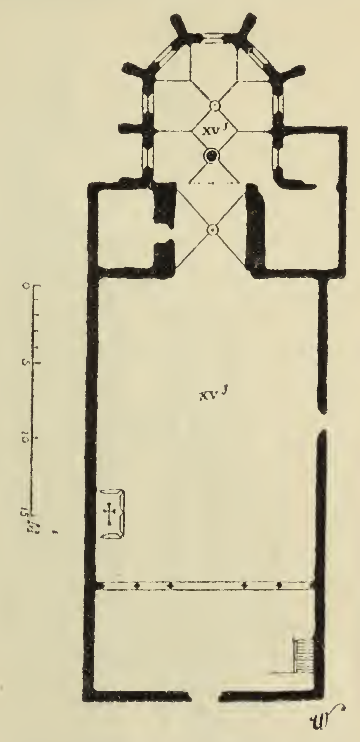


Fig. 2. Altthann. Grundriss der Kirche.

An der Westfront ganz einfaches spätgothisches Portal, über welchem dgl. Fenster ohne Maasswerk. In der Wandung des Portals stehen birnförmig profilirte Halbsäulchen.

Der, wie bemerkt, im $^{5}/_{8}$ geschlossene Chor zeigt sehr schöne lichte Verhältnisse. Die abgeschrägten Rippen des Sterngewölbes steigen aus über Eck gestellten capitellosen Halbsäulchen, bezw. aus den Gurten empor. An dem Schlussstein des Chorabschlusses Krönung

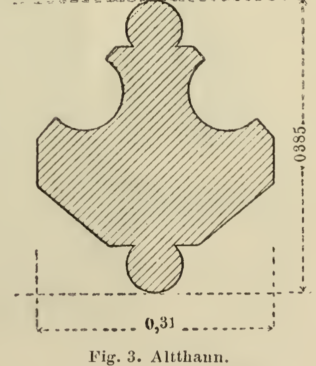


Fig. 3. Altthann. Durchschnitt eines Pfeilers.

Mariae. Der Triumphbogen ist sehr hoch, ebenso die sechs schönen Fenster mit ihrem Fischblasenmaasswerk. An der Evangelienseite ein gut gearbeitetes frei aus der Wand heraustretendes Sacramentshaus mit stark geschweiftem Postament und hoher Fiale (15. Jh.).

Thüre zum Thurm mit schönem spätgothischem Eisenbeschlag.

Interessant ist die äussere Behandlung des Chorhauptes, dessen Spätgothik hier reicher ist als an den übrigen Theilen des Gebäudes. Die Strebepfeiler tragen doppelte Baldachine zur Aufnahme von Statuen, die aber jetzt fehlen; nur an dem Chorschluss eine Statue der h. Jungfrau mit Kind (15. Jh.). Ueber den Baldachinen streben Fialen an den Strebepfeilern empor. Vgl. Figur 4, welche einen dieser Strebepfeiler wiedergiebt.

Fig. 4. Altthann.
Strebepfeiler vom Chor der Kirche.

Der in drei Stockwerken getheilte Thurm hat im obern Stocke zweigetheilte spätgothische Fenster, an der Südseite unter der Uhr einen Erker; den Unterbau krönt eine Balustrade, an deren Ecken Ungethüme als Wasserspeier hervorspringen. Vier Giebel steigen über der Plattform auf, welche den eleganten Helm trägt. An den unteren Ecken des Thurms bemerkt man noch Buckelwerk. Die Thurmhalle ist mit einem Kreuzgewölbe gedeckt, dessen abgeschrägte Rippen ohne Consolen den Wänden entspringen. Unter den Ansätzen derselben vier Wappenschilder mit den Marterwerkzeugen Christi. An der Nordseite spätgothische Thüre mit geradem Sturz, einfachem altem Eisenbeschlag und sehr schönem altem Klopfer. Ueber dieser Thüre das oben erwähnte Datum.

Die spätgothische aus zwei Gratgewölben bestehende Sacristei,

welche an der Südseite der Thurmhalle und des Chors angebaut ist, hat noch ihre alten Fenster. Zwei innere Thüren mit ausgezeichnetem Eisenbeschlag.

An der Südseite des Langhauses zopfiger Nebeneingang zur Kirche.

Am Triumphbogen grosser Crucifixus, leidlich gute Arbeit des 16. Jhs., die Engelsköpfe wol 18. Jh.

Auf einem Nebenaltar schlechte Pietà aus Holz (15.—16. Jh.).

Kanzel, reiche Marmorarbeit des 18. Jhs., zopfig.

Heiliges Grab (abgeb. bei Schweighæuser et Golbéry a. a. O., pl. 33) an der Nordseite des Langhauses (im Innern der Kirche), eine der besten Schöpfungen dieser Art im Elsass und neben den Glasgemälden die Hauptzierde des Gebäudes.

Auf einer grossen Tumba ruht der ausgestreckte lebensgrosse Leichnam des Herrn, noch roh und steif gearbeitet, eckelhaft dicke Blutstropfen vergiessend, den Kopf auf Quastenkissen. Um den Fronleichnam stehen zu Häupten und zu Füssen je ein Engel in zweidrittel Lebensgrösse, im Hintergrunde unter drei sehr elegant gearbeiteten durchbrochenen Bögen die drei Frauen mit den Salbgefässen: die Köpfe sind matt und ausdruckslos, die Gewandung dagegen recht gut. Unten an der Tumba, an der Langseite wie an den Schmalseiten die Wächter, besser, wenn auch noch recht unbeholfen in der Zeichnung; lehrreich ist die sorgfältige Durchführung des Costüms und die der Zeit entsprechende Behandlung der Panzerrüstung. Der über der Tumba sich erhebende Aufbau zeigt zwei grosse Bögen und ein reiches Netzgewölbe über dem Grab. Drei mächtige Pfeiler mit reichen Diensten, Baldachinen, Fialen geben die Eintheilung. Die Füsse der Säulchen sind gewunden. An der Wölbung zwei Wappen, von denen eines das Thanner. Obgleich die Thanner Chronik das Entstehen des h. Grabes mit dem der Kirche 1455 setzt, muss dasselbe doch dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs. zugewiesen werden.

Zwei Exvoto von 1696 in der Sacristei.

Holzstatue des h. Theobaldus im Pfarrhause.

Steinmetzzeichen von Straub a. a. O., S. 102, facsimilirt.

Wandmalerei (gute Chromolithographie bei Straub a. a. O.), ebenfalls an der Nordseite des Langhauses; wol über der Stelle wo ehemals der von den Pfeifern 1399 gegründete Altar (*unum altare a sinistris iuxta medium muri contigualiter in dicta ecclesia sita*, heisst es in der Consecrationsurkunde des Basler Weihbischofs), bez. dessen Nachfolger gestanden; denn die Pfeifer hielten auch im 15. Jh. ihre Zusammenkünfte in Altthann (*dilectis nobis in Christo fistulatoribus, tubicinis et minis societatis et confraterniae villae alten Thann nuncupatae atque caeteris in instrumentis musicalibus, lusoribus societatis et confraterniae eiusdem tam in dicta villa quam in civitatibus et dioecesi Basiliensis et Argentinensis constitutis*, heisst es in einer Urkunde von 1480, *Revue d'Alsace*, 1856, 573; vgl. *Alsatia*, 1856

—1857, p. 5; Rathgeber, *Die Herrsch. Rappoltstein*, S. 192, und *Die Brüderschaft der Pfeiffer im Elsass.* Strassburg, 1873). Die in Tempera gut ausgeführte und leidlich erhaltene Malerei war ohne Zweifel das Bruderschaftsbild. Es zeigt die Madonna in oft wiederkehrender Weise ihren Mantel über die Donatoren ausbreitend. Den Mantel halten zwei Engel; unter demselben bergen sich etwa ein Dutzend andächtig knieender bewaffneter Musikanten mit Mandola, Tambour, Leier. Die sitzende Madonna trägt die mystische Rose in der rechten Hand, während sie das Kind mit der Linken hält. Die Knieenden tragen das Costüm des ausgehenden 15. oder beginnenden 16. Jhs., einige das Thanner Wappen an einer Art Turban.

Glasmalereien. Im Chor das Hauptfenster, 3 × 6 Medaillons, darüber die Wappen des Hauses Oesterreich, Burgunds, Pfirts enthaltend; sehr gut erhalten, vortrefflich in Farben und Zeichnung. Die Reihenfolge der Gegenstände ist nicht mehr ganz die ursprüngliche und scheint durch von anderwärts hier eingeschobene Medaillons gestört; sie ist auch nicht mehr ganz dieselbe wie sie bei Straub a. a. O., S. 103, angegeben wird. Die Medaillons folgen sich jetzt von unten nach oben zu je drei in der horizontalen, zu sechs in der verticalen Richtung also:

1) Reste einer Serie von Aposteln, bez. Propheten. 2) Das Kind Maria im Tempel — h. Anna mit der kleinen Maria auf dem Schooss — Sposalizio. 3) Geburt des Herrn — Anbetung der Weisen — Verkündigung. 4) Christus am Oelberg — Judaskuss — Christus vor dem Hohenpriester. 5) Geisselung — Dornenkrönung — Kreuztragung. 6) Kreuzigung (rechts Maria und die Frauen, links Johannes und der Centurio). Straub vermuthet, dass dies in gewissen Details an das 14. Jh. erinnernde Fenster noch aus der von den Armagnaken zerstörten Kirche herrühren möge und glaubt, dass hier nur die Taufe im Jordan, die Auferweckung des Lazarus und das letzte Abendmahl fehlen, um den Cyclus voll zu machen.

Ausser diesem Hauptfenster besitzt der Chor noch an Glasmalereien im ersten Fenster auf der Evangelienseite die Wappen von Oesterreich und Froburg (?), im zweiten diejenigen von Andlau-Bellingen und Pfirt, auf der Epistelseite im mittlern Fenster drei unbestimmte Wappen.

Am bedeutendsten sind die Malereien eines Fensters an der Nordseite des Schiffs neben dem h. Grab — ein wunderbarer ganz erhaltener Schmuck von grosser Schönheit, leuchtenden Farben, prächtigem transparentem Weiss, guter Zeichnung, wenn auch in dieser Hinsicht, wie Straub richtig anmerkt, von andern elsässischen Glasmalereien wie denen von Zabern, St. Georg zu Schlettstadt, St. Wilhelm von Strassburg übertroffen. Ein besonderer Vorzug ist hier aber die Datirung des Werkes.

Den Gegenstand der Composition bildet der Stammbaum der Jung-

frau, der aus der Wurzel Jesse's aufsteigt und, ein wirklicher Rebstock, mit seinem Blattwerk und seinen Früchten, die einzelnen Darstellungen aus dem Leben der Jungfrau umschliesst. Unten die Donatoren. Die Reihenfolge der in horizontaler Richtung zu je zwei geordneten, in verticaler Richtung in fünf Reihen gestellter Medaillons ist von unten nach oben folgende:

1) Der h. Stephan mit einem knieenden Donator, Johann Müller, Propst der Collegialkirche zu Thann. Der Donator hat ein Spruchband mit den Worten:

Maria · mat̄ · gr̄ · mater · misericordie ·

Daneben der h. Hieronymus im Cardinalscostüm mit seinem Löwen und dem zweiten Donator, Nikolaus Wolfach, Canonicus und Pfarrer der Kirche. Letzterer hält ein Spruchband mit den Worten:

tu · nos · ab · hoste · p(ro)tege · ⁊ · hora · mortis · suscipe ·

Unter den beiden Bildern ziehen sich die Inschriften hin:

(Wappen) Johānes müller · p̄posit' eccē
sci theobaldi · Anō · dni · lxii

Nicola' wolffach · plbus et cano (ni)
cūs · hui' · ecclē · Anō · dni · lx · vi° (Wappen)

Beide Inschriften ergeben als Datum (14)62, bez. (14)66. Nach der Thanner Chronik war Nikolaus Wolffach von 1450 an Pfarrer von Altthann, folgte dann Joh. Müller in der Propstei zu Thann, wo er 1488, 22. März starb (I 668). Den Tod des letztern berichtet dieselbe Quelle (I 632) zum 13. März 1471. Müllers Wappen ist ein einfaches gothisches M, dasjenige des Wolffach zeigt einen Wolf mit einem Lamm in dem Rachen auf azurnem Felde. Auffallend ist die dunkle, fast schwarze Gesichtsfärbung des Pfarrers Wolffach.

Jesse ist als riesiger alter Recke geschildert; aus seiner Brust steigt die Weinrebe auf, welche die nun folgenden Darstellungen umschlingt:

2) Geburt der Jungfrau (die h. Anna im Bett, bei ihr zwei Frauen) — Verkündigung (Engel mit drei Siegeln!). 3) Geburt des Herrn — Anbetung der drei Könige (der eine schwarz!). 4) Tod der Jungfrau (Petrus mit dem Weihwasser, Johannes mit der Palme) — Krönung der Madonna. 5) Gott Vater mit dem Kinde — der h. Geist als Taube; darüber zwei Weihrauch schwingende Engel.

Den Techniker macht Straub a. a. O., S. 106, darauf aufmerksam, ‚qu'une tête, mais une seule dans tout le vitrail, celle de saint Joseph dans la nativité du Sauveur, accuse le passage de la pierre ponce, avec laquelle l'artiste a enlevé l'émail du verre rouge, pour pouvoir supprimer le plomb'.

Das mittlere Fenster an der Südseite des Schiffs enthält ferner an

Glasgemälden: 1) h. Barbara mit Thurm und Palme; 2) Madonna mit Kind im Strahlenkranz; 3) *Vera Icon*, von zwei Engeln gehalten; 4) fünf sehr schön gearbeitete Wappen, nämlich diejenigen von *a*) Truchsess von Rheinfelden, *b*) Eptingen, *c*) Murbach, *d*) die vereinigten Wappen von Neipperg (?) und Granvil, *e*) diejenigen von Reich von Reichenstein und Reinach. Vgl. Straub a. a. O., S. 106 f.

Auf dem Kirchhof Sculptur, alter Kopf, mit Rosen oder Wein umrankt; ob ein ehemaliger Schlussstein?

Von dem alten **Kloster,** an dessen Stelle die jetzige Fabrik steht, hat sich gar nichts erhalten.

Die Handschrift des Pfarrarchivs (1487 f.), aus welcher Straub die mehrerwähnten Urkunden von 1499 herausgegeben hat, enthält ausser anderen Notizen die antiquarisch nicht uninteressante Bezeichnung eines Rebstückes by der juden Sul.

ALTWEIER (castrum quod Bilestein in Alburiis appellatur 13. Jh., *Richer. Senon.*, 622, Altpûr 1328, Altpurtal 1441, Altweyer 1581—1671, Altweyler 1588, Altenwir 1710, Aubur 1775, fr. Aubure).

(14 Kilom. von Markirch, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Angebliche **keltische Alterthümer.** Die etwa 5 Kilom. nördlich von Altweier nach dem Bilstein zu sich aufthürmenden grossartigen Felsbildungen auf dem Grat des Gebirges (Seelburg und Königsstuhl genannt), werden von der gemeinen Ansicht als keltische Cultstätten bezeichnet. Die Untersuchung dieser Localitäten hat mich nicht davon überzeugt, dass sich aus der Beschaffenheit derselben irgend ein stichhaltiger Beweis für diese Lieblingsmeinung gewisser Localforscher herleiten lasse. Der angebliche Menhir auf der Seelburg ist nichts als ein Spiel der Natur; der sog. Königsstuhl, der östliche Vorsprung nach Bilstein zu, zeigt eine kleeblattförmige Vertiefung in einem der wunderlich aufgethürmten Felsen, welchen man als den Druidenstuhl ansah, daneben Aushöhlungen, in denen die Opfer angeblich hingeschlachtet wurden. Gegenüber letzteren zwei Felsspalten, die ein Kreuz bilden, was in der Phantasie der Bewohner des Landes zu einem Denkmal der nach dem Heidenthum hierhergekommenen christlichen Priester wurde.

Nach der Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Raffner liegt der Wald südlich der Seelburg, etwa $^{3}/_{4}$ Stunden von Altweier, eine künstliche Mauer mit einer Art Portal und Säulenschäften.

Kirche modern.

Hochaltar gute Rococoarbeit aus der Abtei Pairis. Auf dem Antependium Relief mit Pietà. Auf dem Kirchhof Grabstein eines Joseph Tirié, prévôt d'Aubure, 1730.

Häuser: Die Wohnung des Bürgermeisters Hrn. Raffner hat einen spätgothischen Thüreingang mit Eselsrücken. Ueber der Scheunenthüre 1692, im Hof 1616.

Haus des Gabriel Kastle. Im Innern zwei spätgothische Thüren. — Alte Ofenplatte, schöner Renaissanceguss mit dem Wappen der Grafen von Rappoltstein.

Haus Herké mit spätgothischen Fenstern (vier Korbbögen), an der Façade spätgothische Fenster mit Eselsrücken. Ein reliefirtes Mauerstück aus der alten, dem Anschein nach also romanischen Kirche. Schöner Eisenofen (1782).

Haus Hott(?), spätgothische geradlinige Fenster.

SANCT AMARIN (Ad locum quem Doroangus gentili linguae barbari vocitant, ubi haud procul cellulam beate recordationis venerandus vir Amarinus . . . construxerat, *Vita s. Praeiecti* bei Grandidier, *Hist. d'Als.*, II 54; de sancto Amarino 1135, scultetus de s. Amarino 1194, ecclesie s. Amarini 1216, nidewendig der stat zů ste Amarin 1250, sanct Amarine 1312, ecclesia s. Proiecti et Amarini 1441, Sannt Ammerin 1506, Sannt Amerin 1550, S. Damarin 1576).

(Kreis Thann, Kanton St. Amarin.)

Merian, *Topogr. Als.*, p. 1. — Schœpflin, *Als. ill.*, 96 f. 276 f. — Merklen, *Ensisheim*, II 36.

Stift. Das ehemalige Benedictinerkloster, spätere Chorherrenstift des h. Praeiectus und Amarinus führte seine Gründung auf den h. Amarinus oder Marinus (*fuit sanctus Marinus abbas Claraongi in villa Morago in Arvernia*, heisst es bei Grandidier a. a. O.) zurück, der angeblich im 7. Jh. im Amarinthale predigte und dort von dem Bischof Praeiectus von Clermont unter Childerich II krank angetroffen und geheilt wurde; vgl. *Vita Praeiecti* bei Mabillon, *Act. s. Ben.*, II 642. 649; *Ann. Ben.*, I 443; Friedrich, *Kg. Deutschl.*, II 541. Im Jahr 1194 wird ein *prepositus sancti Amareni*, Trouill., I 433, erwähnt, dsgl. 1207 (Mone, *Zeitschr.*, IV 220); 1254 *prepositus et capitulum s. Amarini* (Schœpflin, *Als. dipl.*, I 410) u. s. f. Im Jahr 1441 wurde das Stift nach Thann verlegt. Seither scheinen die Gebäulichkeiten in Verfall gerathen zu sein. Die alte Pfarrkirche des Städtchens lag ausserhalb desselben, wie Schœpflin (*Als. ill.*, I 97) und Ruinart angeben. Letzterer beschreibt in seinem *Voyage*, éd. Matter, p. 122, den Zustand beider Kirchen: ‚à peu de distance de Saint-Amarin se trouvent deux églises, dont l'une est la paroisse et dont l'autre était la collégiale des chanoines avant leur départ. Cette dernière tombe en ruines, mais ces ruines attestent son ancienne gran-

deur. Les saints sacrements ne s'y conservent pas dans l'autel, mais dans une *colonne* placée tout auprès.' Ueber das Alter und den Stil der von Ruinart und Schœpflin noch gesehenen Kirchen fehlt jede Andeutung; eine Nachricht, nach welcher das Sacramentshaus der Collegialkirche sich erhalten, konnte ich nicht bestätigen. Die jetzige Pfarrkirche ist ganz modern.

Schloss Friedberg bei St. Amarin, nach den Kolmarer Annalen 1255 gegründet und schon 1268 zerstört (*castrum dictum fritberg in valle sti Amarini* 1260—1285, *Abbés Murb.; castrum s. Amarini, Als. dipl.*, I 468, u. s. f., *die burg zu s. Amarin Friedeberg* 1399, *cum arce Fridberg* 1550, *Friedenberg* 1576, *Fridenberg* 1644, *ein festes Schlosz Friedreichsburg genannt* 18. Jh. *Chron. Thann.*, I, p. xx), vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 97; Schweighæuser et Golbéry, I 86. Gegenwärtig haben sich kaum mehr einige Mauerreste südlich der Stadt auf einem Felsenvorsprung erhalten.

AMMERSCHWEIER (Amelrichswilere 877, capellam decimalem et baptismalem cum tota villa Amelricheswilre 977, Amalricho villa 1128, Amricheswilre 1183, Amilricheswilre 1187, Amalrici villare 13. Jh., Ammelrewilre 13. Jh., Amiliswilr 13. Jh., Amarici villa 1232, Ammerswilre 1277, Amiliswire 1288, Amerswilr 1278 f., Amliswire 1303, Ammerschweir 1400, Amerschwier 1402, Amerszwilr 1475, Amerschwir 1478, Amarswylere 1512, Amorssweiler 1573, Ammerschweiher 1644, Marinivilla, Mariville 1655 u. s. f.).

(2 Kilom. sö. von Kaysersberg, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 104. 107. 121. 276. 285. — Merian, *Topogr. Als.*, S. 1. — Schweighæuser et Golbéry, I 19. — Rothmüller, *Musée*, p. 53—56 (pl. 37, fontaine goth.; pl. 29 et p. 67 : croisée de 1494). — Straub, *Kath. Kirchen- u. Schulblatt*, XVI 10 f. — Straub, *Bull.*, Ire sér., I 59; III 102 f. — Ders., *Statist. monum. des cantons de Kaysersberg, etc.*, p. 6 f. Vgl. *Bull.*, IIe sér., II 36. P. V.; III 128. P. V.; 11. P. V.; 15. P. V. — Ders., *Congrès*, 1860, p. 400. 403. 406. 408. 411. 422. 423.

Kirche zum h. Martinus (*ecclesia Amerswilr* 1441, Trouill., V 6), dreischiffige spätgothische Basilika des ausgehenden 15. oder bez. 16. Jhs., anziehender und reicher Bau. Chor geradlinig abgeschlossen, mit hohen gothischen Fenstern, welche mit Fischblasenmaasswerk gefüllt sind; Netzgewölbe mit Wappen.

Das Querschiff springt über die Breite der Abseiten sehr wenig heraus und ist gleichfalls mit einem Netzgewölbe gedeckt.

Das Langhaus hat drei Joche, rund- bez. korbbogige Arcaden,

hohe, kahle, durch nichts belebte Oberwand, kleine Oberlichter mit Fischblasenmaasswerk. Die Arcadenbögen ruhen auf Rundpfeilern mit sehr rudimentären Capitellen und Basen. Netzgewölbe, zwei sehr grosse und mehrere kleine Schlusssteine mit Wappen. Westlich vor den drei Jochen des Langhauses die Westvorhalle: spitzbogige Scheidbögen. In den Abseiten wie überall Netzgewölbe, im Mittelschiff der Halle Kreuzgewölbe auf abgeschrägten Rippen mit offenem grossem Schlussstein.

Die Fenster der Seitenschiffe gross, zweitheilig, mit Fischblasenmaasswerk.

Zur Orgel führt ein sehr eigenthümlich behandelter Treppenaufgang: gedrehte Säulchen, Capitelle ganz phantastisch behandelt (Mitte 16. Jh.).

Der Thurm steht über dem Eingang der Kirche, er hat spitzbogige Fensteröffnungen und scheint noch aus dem 15. Jh. zu stammen.

Orgelbühne ziemlich gut, Rococo.

Kanzelaufgang spätgothisch (16. Jh.), in Stein gut gearbeitet, die Kanzel selbst zopfig. Ueber derselben Christus predigend, nicht übel (16. Jh.). Reliefbilder an der Kanzel wurden in den Dreissiger Jahren zerstört (Straub).

Chortäfelung Rococo.

Triumphbogencrucifix mit Maria und Johannes, erträgliche Arbeit des ausgehenden 15.—16. Jhs.

Sacristeithüre mit altem Eisenbeschlag (15. Jh., nach Straub 13. Jh.).

Im südlichen Seitenschiff Grabmal-Nischen, nicht schlecht ausgeführtes Renaissancewerk des 17. Jhs.

Zwei steinerne Taufbecken ohne Werth. Ein Träger eines Weihwassersteins aus Schmiedeisen (16. Jh.).

Auf dem nördlichen Nebenaltar eine Anzahl zopfiger Statuetten (17.—18. Jh.).

Brustbild des h. Papstes Urbanus (16. Jh.).

Die Kirche besass früher zwei hervorragende alte Glocken, das sog. Meywihrglöckel, zu Anfang des 15. Jhs. von Joh. Gremp in Strassburg gegossen, und eine zweite, 1471 gegossene und aus der Kirche zu Kaysersberg herübergekommen. Straub, welcher diese Glocken (*Bull.*, Ire sér., I 59) beschrieb und sie noch 1860 erwähnte, musste 1868 (*Bull.*, IIe sér., V 11. P. V.) constatiren, dass die erstere wegen eines Risses umgegossen werden musste, während die letztere ohne allen Grund herabgenommen und an einen Glockengiesser verkauft wurde(!). Vgl. Straub, *Niederrh. Kurier*, 1866, Nr. 286. 303.

An der äussern Nordseite der Kirche kleiner Treppenthurm, vor welchem ein colossaler hölzerner Crucifixus des 17. Jhs. aufgestellt ist. Er trägt die Inschrift:

O MENSCH BEDENCK DEN SCHMERZEN MEIN
UM DEINER SÜND LEID ICH DIE PEIN

An der Aussenseite des südlichen Seitenschiffs Steinsculptur des 15.—16. Jhs., den h. Martinus darstellend.

Die Kirche ist ziemlich genau orientirt.

Auf dem Speicher der Kirche fand sich noch der alte Palmesel, der besser als derjenige von Kaysersberg gearbeitet ist, obgleich auch noch recht starr (15. Jh.). Er war polychromirt. Eb. ein schöner Osterkerzenstock, vortreffliche Schmiedeisenarbeit des 16. Jhs.

Im Pfarrhaus (1753, Stadtwappen mit den drei Merlen über dem Eingang) zwei polychromirte und vergoldete Holzreliefs aus der Kirche, h. Antonius mit dem Taustab und dem Schwein, h. Christophorus das Kind tragend.

Oelberg bei der Kirche, schlechte Sculptur des 17.—18. Jhs.

Kapelle der h. Barbara, angeblich sehr schöner gothischer Bau, an der Stelle des jetzigen Schulhauses auf dem Kirchhof, wurde in den Dreissiger Jahren zerstört; keine Zeichnung erhalten! (Straub.)

Reste der mittelalterlichen Befestigungen. Reste der Stadtmauer haben sich sowol an der Südseite, wo noch ein Rundthurm steht, erhalten, als auch an der Westseite, wo der Festungsgraben noch sichtbar ist. Hier steht das alte schöne befestigte Oberthor (s. Fig. 5), das sich zwar nach Aussen spitzbogig, nach Innen aber rundbogig öffnet und wol noch dem 13. Jh. angehört; Buckelwerk an den Kanten, Sonnenuhr an beiden Seiten, nach Innen noch die drei Merlen, das Stadtwappen, Schiessscharten. An der Ostseite, nach Kienzheim zu, steht der mächtige Schellen- (Schelmen?) thurm, ein imposanter malerischer dreistöckiger Bau, der oben gekuppelte romanisirende Fenster, unten Schiessscharten für Kanonen hat. Hübsches Helmdach. Das Datum 1535 unter den drei Wappen des Römischen Reiches, der Rappoltstein und der Landsperg bezieht sich ohne Zweifel auf den damals vorgenommenen Umbau des in seinen älteren Theilen wol noch dem 13. Jh. angehörigen Vertheidigungsthurmes.

Ebenfalls an der Westseite viereckiger, in einen Halbkreis ausladender Thurm mit eselsbogigem Rundfries, spätgothischen Thüren und Fenstern (an einer Thüre der Doppeladler, an der entgegengesetzten Seite Wappen mit Merle), Schiessscharten für Kanonen. Falsches Buckelwerk.

Rathhaus, ansehnlicher, reicher spätgothischer Giebelbau (Fig. 6); die Fenster sind noch gothisch, Portal und Nebenthüre reiche Renaissancearbeit mit Blumenornament und Medaillons. Ueber einem Nebeneingang 1552 (nicht 1571, wie die Zeichnung giebt). Im Innern führt ein Renaissanceportal zu dem Wendeltreppenthurm, in welchem man zu dem grossen Saale aufsteigt. Zu beachtendes Archiv.

Kaufhaus, früheres Gemeindehaus, jetzt Magazin, mit elegantem spätgothischem Thürmchen (kleine Glocke des 16. Jhs.). Renaissance-Uhreinfassung, 1538 (J.).

Privathäuser: Strasse nach Ingersheim: Gasthaus zum grünen Baum, mit spätgothischer Thüre — Haus (1599) mit dsgl.

Strasse nach Kienzheim zu (die Strassen sind nur theilweise benannt und die Häuser nicht alle numerirt):

Haus 1604 (J.) mit grosser Bretzel, welche zwei Löwen halten.

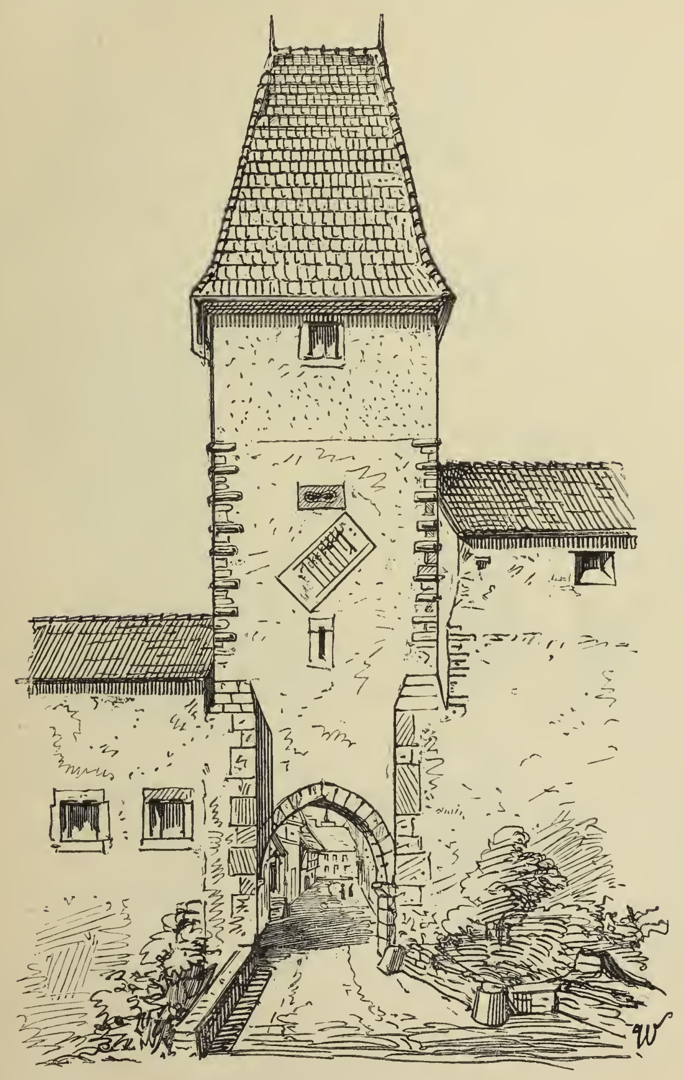


Fig. 5. Ammerschweier. Oberthor.

Haus mit spätgothischem Eselsrückenportal.

Haus (Schwindenhammer?) 1574, mit Erker, Renaissance.

Haus spätgoth. Giebelhaus mit schönem spätgothischem Erker, sehr interessant (jetzt Ortseinnehmerei).

In einer Nebenstrasse der erwähnten Strasse:
Haus Nr. 60, spätgothische Thüre mit Eselsrücken.
Haus 1578, Erker.
Haus mit spätgothischer Thüre, mit Eselsrücken.

Fig. 6. Ammerschweier. Rathhaus.

Nahe der Kirche: Haus 1601, dsgl.; Haus 1538, Wappen, mit der Merle.

Hinter dem Chor der Kirche: Spätgoth. Thurm mit Eselsrücken.

Storchengasse: Goth. Giebelhaus, sehr interessant. Zwei Wappen.

Haus (1602).

Haus (1709).

Haus (1604).

An dem Brunnenplatz vor der Kirche zwei goth. Giebelhäuser, eines mit geschnitzter Fenstereinfassung 16?36 (?).

Haus 1572.

In der Nähe des Oberthors an der Westseite: Haus (1563); Haus (1711) mit Eselsrückenthüre, gegenüber; sehr interessant für die Fortdauer gothischer Bauweise bis ins 18. Jahrhundert!

Haus (1634), gothisch.

Gegenüber dem Westthurm: Haus mit spitzbogiger Thüre und Eselsrücken.

Hauptstrasse vom Oberthor nach dem Rathhaus zu: Haus mit goth. Thüre, reichem Thorbogen mit Eselsrücken, J. (1)499.

Gegenüber dem Rathhaus: Haus (1621); diesem fast en face Nr. 87, mit gutem spätgothischem Fensterwerk.

Charakteristisch ist für den Ammerschweier Häuserbau die lange Beibehaltung der Gothik und die vielfach beliebte Anwendung des Eselrückens.

Brunnen, zwei aus dem 16. Jh., von denen derjenige an dem Platze vor dem alten Kaufhaus bemerkenswerth ist; an dem Stock Wappen mit den zwei Merlen und gut gearbeitete Figuren der Renaissancezeit.

Pestkreuz an dem Wege nach Kienzheim; grosses Steinkreuz, nach der Ueberlieferung zum Andenken an die Befreiung der Gemeinde Ammerschweier von der Pest, vor etwa 200 Jahren, errichtet (1666).

Die Vorderseite bietet die Inschriften:

+
I H S
A
+
B
+ Z H MR A G F +
B
F
R
S

Die Rückseite:

+
Z
+
D
I A + B I
Z
+
S

Auf den Schmalseiten liest man:

+
H M

+
A G

Straub hat in seinem trefflichen Aufsatz über das Pestkreuz, *Kath. Kirchen- und Schulbl.*, XVI 10 f., bereits nachgewiesen, dass die auf der Vorder- und Rückseite angeschriebene Buchstabenreihe, welche man auch auf metallenen Henkelkreuzchen und Benedictuspfennigen trifft, die Anfangsbuchstaben der Versikel des dem h. Zacharias (Bischof v. Jerusalem, 7. Jh.?) zugeschriebenen Pestgebetes bilden, welches in dem sog. *Geistlichen Schild* u. s. f. vielfach als Schutzmittel gegen die Pest gepriesen wird.

Ein zweites Steinkreuz von 1625 (J.) steht mehr nach Kienzheim zu.

AMMERZWEILER (Amaratvilla 1105, Amartwilr 1271, Amratzwilr 1283, Ameratzwilre 1307, Amarsestuier 1437, Armertsueiller 1520, Almswiler, Ammertzuiller, Armansuiller 1576, Ammerzwiller 1581, Amerzweyler 1628).

(10 Kilom. w. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Römerweg, vom Gebirge nach dem Illthal her, den ich nicht constatiren konnte; Baquol-Ristelhuber, p. 23; Stœber, *Els. Sonntagsbl.*, 1860, 197; ders. *Vord. Illthal*, S. 86.

Kirche, grossentheils erneuert. Chor spätgothisch, 3/8 mit drei angefügten Jochen, Netzgewölbe mit zahlreichen figurirten Schlusssteinen (Wappen, Madonna mit Kind, h. Stephan u. s. f.). Starke Strebepfeiler stützen die Aussenmauern des Chors.

An der Evangelienseite Sacramentshaus, schöne reiche Arbeit des 15. Jh., an 24′ hoch.

Die spätgothische Thüre, welche zur Sacristei führt, zeigt guten alten Eisenbeschlag. Ueber derselben liest man

✠ anno dni M cccc°
lxxxiii

Treppe zur Thurmhalle mit guter spätgothischer Brustwehr.

Thurm viereckig, vierstöckig, mit gothischen Fenstern. Die Thurmhalle ist in zwei Stockwerken gewölbt; abgeschrägte Rippengewölbe, an einem Schlusssteine Wappenschild ohne Wappen.

Im Chor Madonna mit Kind und Engeln, in Mantel und Krone, polychromirte Sculptur des 18. Jh.

Das Schiff ist in den Umfassungsmauern der Süd- und Nordseite auch alt; es sind noch einige Fenster mit spätgothischem Maasswerk erhalten. Die Kirche ist mit einer geringen Abweichung nach SO. orientirt.

An der Südseite des Chors: Grabmal einer Frau von 1614, darstellend die Kreuzigung mit Donatoren, leidlich gute Spätrenaissance. Die Wappen sind abgekratzt.

Nach der Grossen Thanner Chronik (I 628) wurde die Kirche, welche mit dem Dorfe 1376 von den Engländern zerstört worden war, um 1469 wieder aufgebaut.

Schloss (*castrum Ammerethswile, Ammèrchtwilre* 1271, *Schloss Amerszwiler* 1468), ehem. Pfirtsches, n. A. österreichisches Lehen, bis 1789 von den Waldner besessen, besteht nicht mehr. Nach Baquol-Ristelhuber, p. 23, verschwanden 1848 die letzten Reste desselben. Vgl. Stœber a. a. O.

ANDOLSHEIM (Ansulfisthaim 767, Ansulfisheim 768, Ansulsishaim 777, Anholzheim 848, Ansolfesheim 1209, Ansoltzheim 13. Jh., Ansoluisheim 13. Jh., Anzolzhein 1344, Ansoltzen 1376, Anszeltzen 1486, Andolszheim 15. Jh., Anselheim 1576, Anselsheim 1655, Ansolsheim 1720, rector in Ansoltzheim 1441).

(5 Kilom. ö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Kirche modern. Der Kirchthurm noch im Uebergangsstil des 13. Jhs., zweistöckig, mit Satteldach.

Die als Chor dienende Thurmhalle ist eingewölbt, das Kreuzgewölbe ruht auf abgeschrägten Rippen. Gothische Fenster. Sacristeithüre mit spätgothischem übergreifendem Astwerk.

Triumphbogen gothisch. Im zweiten Stockwerk je ein spitzbogisches Fenster.

S. APOLLINARIS (beate Dei Genitricis semperque Virginis Mychelenbacensem ecclesiam 1144, Trouill., I 287; Michelenbacensis celle prelato 1144, ad caenobium de Michelembach quondam monialium ordinis s^ti^ Benedicti 1253, monast. Michelenbach, cisterciensis ordinis 1253, monasterium de michelembach in quo tunc moniales s. Benedicti ordinis morabantur 1254, domus seu eccles. s. Apollinaris in Michelnbach 1334, dasz closter sanct Polloronusz ... zue sanct Appollonaris 1567, S. Apollonari 1576, ad d. Apollinaris 1610, Beat. Rhen., *Germ.*, 13; S. Apollinaris oder vom gemeinen Volk Polloroniis genandt 1662, B. Buechinger, 124).

(Gemeinde Obermichelbach, 2 Kilom. w. von Volkensberg, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 57. 452. — Sabourin de Nanton, *Bull.*, IIe sér., III 73 ff.; vgl. ebend. I 162. P. V.; II 19. P. V. (btr. Restauration der Statue).

Eine Bulle des P. Lucius II. 1144 erwähnt ein Priorat S. Apollinaris (Trouillat, I 286), welchem eine Abtei von Benedictinerinnen

folgte, die Berthold von Pfirt, Bischof von Basel, 1253 unter die Aufsicht des Abtes von Lützel und unter die Cistercienserregel stellte; 1256 schon führte die Erschlaffung des Ordenslebens unter diesen Nonnen zur Aufhebung der Abtei, welche von da ab derjenigen von Lützel als Priorat incorporirt blieb, bis sie 1792 aufgehoben wurde.

S. Apollinaris war ehedem ein sehr besuchter Wallfahrtsort (vgl. *Epitome Pastorum Lucellensium*, Pruntrut 1666, p. 66) und wird als solcher von Sebastian Brant in seinen *Varia Carmina, ed.* 1498, gefeiert: *ad Sanctum Appolinarem martyrem prope Basileam: ‚cura epileptie, munus opusque tuum‘.*

Von der Abtei, bez. dem Priorat ist nichts mehr als ein Neubau des 18. Jhs. erhalten. Die Altäre wanderten in der Revolutionszeit nach Volkensberg, die Statue des h. Apollinaris nach Obermichelbach (s. d. Artikel). Einige schöne Holzschränke, allem Anschein nach aus der frühern Priorei, befinden sich in der Wohnung der jetzigen Eigenthümerin, Mad. Romazotti.

Die Kirche besass nach Sabourin de Nanton a. a. O., S. 79 f. eine Serie von Wandmalereien aus dem Leben des h. Bernhard und andere theils biblische, theils allegorische Darstellungen, welche untergegangen sind.

APPENWEIER (Abbunuuilleri 884, Appenwilr 1096, ecclesiam et villam Appenwiler 1103, Appenwilare 1146, Appenvillare 1152, Appenwilre 1168, Appenwyer 1472, Appenwiler 1519, Appenweyler 1536, Appenweiller 1588).

(2,5 Kilom. ö. von Sundhofen, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Angebl. **Hünengräber** (!) im Walde (Mitth. der K. Kreisdirection).

Kirche erneuert, nur der Thurm ist alt (ob noch romanisch?). Die mit überhöhtem Gratgewölbe bedeckte Thurmhalle dient als Chor. Triumphbogen rundbogig. An der Evangelienseite spätgothische Nische mit Veronicabild, wol ehem. Sacramentshäuschen.

Der steinerne Altartisch scheint noch der alte zu sein.

Der Kirchhof war vielleicht früher befestigt.

Maltheser-Comthurei, auch Schloss, ehem. den Truchsessen von Rheinfelden, jetzt Schulhaus; das Gebäude ist aus dem 18. Jh. Im obern Stockwerke schön gemalter Porcellanofen, ein zweiter einfacherer, nicht gemalter, im Stile Ludwigs XV.

ARZENHEIM (Arcenheim 987, Arcenhem, Archenheim 1184, Arzenheim 1187, grangiam Archenheim 1288, Arcenhein 13. Jh.; Artzenhin 1456, Artzenheim 1575).

(11 Kilom. nw. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Kirche modern. In der abgetragenen ältern Kirche wurden s. Z.

Bodenplatten von gebrannter Erde (13. Jh.?) gefunden, welche sich jetzt im Museum Unterlinden zu Kolmar befinden und von denen die beigefügten Abbildungen zwei Stücke mit dem heraldischen Adler und dem Löwen veranschaulichen (Fig. 7 und 8).


Fig. 7. Arzenheim, Bodenplatte.


Fig. 8. Arzenheim, Bodenplatte.

ASPACH (Aspach 1307, Aspach bej Altkirch 1507, Aschbach 1576, volksth. Aspi, auch Lott-Aspi).

(2 Kilom. w. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirchthurm romanisch, im untern Stockwerk noch 12. Jh., dann später gothisch aufgebaut, vierstöckig, mit Satteldach. Im untern Stockwerk gekuppeltes gothisches Fenster; die Thurmhalle, jetzt Sacristei, diente früher als Chor; sie zeigt noch den romanischen Sims. In derselben Sacramentshaus, spätgothisch, sehr reiche Arbeit des 15. Jhs., leider halb zerstört.

Eingemauerter alter Taufstein.

Im zweiten Stockwerk des Thurms abgeschrägtes Rippengewölbe mit Schlussstein, der folgende Inschrift trägt:

+ m · ccccc · vnd · ii ior · ist ·
diser · kor (e?) angefang'

Ebenda ein zweigetheiltes Fischblasenfenster.

Häuser: Drei spätgothische, eines mit übergreifendem Stabwerk an der Thüre.

ALTENSCHWEILER (Ecclesia de Hadmanswiler 1187, Atemeswilre 1210, Admeswilre 1223, Attemiswilr 1224, Atmanswyle, Atmeswyle 1251, ecclesia de Attemswilr 1254, Attempswilr 1289, Atmanswilr 1303, capella s. Romani in Altenschwiler 1334, Trouillat, III 437, Attemswilre 1341, Attmanswilr 14. Jh., Attmanschwilr 1478, Atmenschwilr 15. Jh., Atemswilr... Attemswilr 1479).

(8 Kilom. s. von St. Ludwig, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Kirche: Chor und Schiff spätgothisch, höchst einfach und arm, ungewölbt.

Taufstein spätgothisch (16. Jh.).
Opferstock 16.—17. Jh.
Beinhaus mit spätgothischer Nische.
Glocke mit der Inschrift:

1693 Onofrion Roth goss mich in
Basel fier das Gottes Haus zu Atenschweiller.
S. Romanus.
S. Faltius.

Mit letzterm ist der Kirchenpatron, S. Valentin, gemeint.

BALGAU (Palgouua 896, ecclesia ad Palcove 1110, Balgouwe 13. Jh., Balgowe 1278 f., Balgaůw 1356, Balgaw 1367, Balgovia 1775).

(11,50 Kilom. sö. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Tumulus, 112 Meter von der bei Fessenheim (s. d.) deutlich sichtbaren Römerstrasse, welche von Cambete nach Argentovaria führte, über der Ebne von Balgau, im Volksmunde der Ley-Hübel genannt. Auf dem Hügel fand sich eine oxydirte Bronzespange, in dem Tumulus selbst, welchen de Ring öffnete (1862), keinerlei Waffen oder andre Sepulcralgegenstände, nur spärliche Reste, welche auf eine Beisetzung deuteten. De Ring, *Bull.*, IIe sér., I 5 ff. M.

BALSCHWEILER (Baltowiler 728, Balswiler 1202, Balswiller 1235, Balswilre 1254, Baldiswilr 1312, Baldezwilre 1326, Baldewilre 1333, Ballzchweyler 1413, Balswilr 1421, Boltzwil 1468, Balschwyler 1516 u.s.f.).

(6 Kilom. n. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Kirche modern. Im Chor sieben Holztafeln, bemalte Reliefs, Scenen aus der Passion des h. Stephanus (des frühern Kirchenpatrons) und Laurentius enthaltend, ferner eine h. Jungfrau mit einem Papste und Gefolge in einem Kahn (Ursula?). Nicht ganz schlecht ausgeführt, 15.—16. Jh.

Schloss verschwunden; erwähnt *Urb. Thann:* Das Burgstaal und Edelmanns Sitz gelegen im Dorff Ballschwiller (Stoffel).

BALTENHEIM (in villa seu in marca Baldolfesheim 9. Jh., Baldolvesheim 987, Baldultseim 1114, Baldolzhein 1277, Baltolzhein 1294, Baldolczhen 1376, Baldolczheim 1513).

(8,50 Kilom. n. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römerstrasse. Reste einer solchen sollen nach Mittheilungen der K. Kreisdirection zu Tage getreten sein. Nähere Angaben fehlen.

Kirche. Langhaus und Chor sind modern. Der Thurm noch der alte, romanisch, aber stark überarbeitet. An den Ecken Buckelwerk. Thurmhalle eingewölbt, die abgeschrägten Rippen des Gewölbes entsteigen unmittelbar den Ecken.

BANZENHEIM (in marca Pancinhaim . . ., ad basilicam s. Michahelis archangeli . . . 795, Banzenhein 1250, Banzenheim 1259, Bancenhein 1303, Banntzenhin 1506, Pantzenheim 1604, rector in Bantzenhein 1441).

(3,50 Kilom. w. von Neubreisach, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Römische Reste. Der Ort wird seit Schœpflin, *Als. ill.*, I 190, mit dem Stabula des *Itinerar. Antonin.* identificirt. Vgl. auch Schweighæuser et Golbéry, I 124. Dass in älterer Zeit hier nahmhafte römische Funde gemacht wurden, bezeugt Beat. Rhenan. *Rer. germanic.*, lib. III, p. 278: ‚*illic tantum vetustatis indiciorum reperire est, ut non liceat palum infigere terrae, quia aliquid occurrat. Porrigebatur autem usque ad publicam illam in campis viam, quam altam vocant. Nam agri illi ruinas tegunt, ubi subsidens quoque terra sarcophagos lapideos saepe demonstrat.*‘ Ueber das hier erwähnte ‚Hochsträssl‘ s. den Art. Fessenheim. Vgl. dazu Coste im *Bull.*, II[e] sér., II 18. M.

Kirche modern, bez. Zopf. In derselben ziemlich gut gearbeitetes Chorgestühl aus der Rococozeit. Ikonischer Weihwasserstein mit 1690. Die durch die Urkunde von 795, *Als. dipl.*, I 58, bezeugte Basilika, von der jeder Rest verschwunden ist, hat offenbar zu den ältesten kirchlichen Denkmälern des Landes gehört.

BARTENHEIM (Bartenhaim 829, villa Barthenheim 1040, villa Bartenheim 1190, Bartenheim 1213, Bartunheim 1289, Bartenhein 1341, Bartennhein 1497, Bartenet, Bartene 1668).

(Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirchthurm noch aus der Uebergangszeit des 13. Jhs. Thurmhalle später eingewölbt, die Rippen des Kreuzgewölbes ruhen auf Consolen (15. Jh.). Schlussstein mit Kopf Christi.

BATTENHEIM (Patenhaime 739, Batenheim 817, Bathenheim 976, Battenheim 1183 f.).

(9 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Spuren eines römischen Lagers.

Rottmann, *Bulletin de la Société industrielle de Mulhouse*, 1863, 28 octobre; *Bull.*, II[e] sér., III 40. P. V. Eb. II 5. P. V.

Kirchthurm noch alt, dreistöckig, mit Satteldach. Die Thurm-

halle eingewölbt, Kreuzgewölbe mit abgeschrägten Rippen. Fensteröffnungen in beiden oberen Stockwerken spitzbogig, Maasswerk ausgebrochen; doch der Bogen, in welchem sich die Halle nach der Kirche zu öffnet, noch romanisch. Grosse ehemals spitzbogige Fenster, jetzt zugemauert. Kirche modern.

BEBELNHEIM (Babilenheim 1228, Bebilinheim 1249, Bebilnheim 1286, Bebelhen 12. Jh., Bebelnheim 1309, Bebelyheim 1380, Bebelhin, Bebelnhin 1509, Bewelheim 1522 u. s. f.).

(3 Kilom. w. von Ostheim, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Kirche kathol., modern. Die noch von Straub, *Stat.*, p. 7 (*Bull.*, Ire sér., III 103. M.) beschriebene frühere Kirche gehörte dem 15. Jh. an. In derselben ein halbes Dutzend kupferne Leuchter von verschiedener Arbeit, welche Straub a. a. O. dem Anfang des 16. Jhs. zuweist. Ich halte sie für jünger. Sie mögen gleich dem alten Hochaltar (17. Jh.) aus der Abtei Pairis stammen. — Glocke mit 1598 und S. H.

Brunnen an der Langgasse, theilweise dem 15.—16. Jh. angehörend; am Brunnenstock (goth. Fiale) drei Statuetten, h. Antonius der Eremit, h. Nikolaus mit den Kindern und ein dritter verstümmelter Heiliger. Vgl. Straub a. a. O., 5; *Congrès*, 1860, 426.

Häuser: Nr. 10, mit Erker. — Taubengässchen Nr 4, spätgothisches Giebelhaus mit Holzgalerie. — Korngasse: mehrere Häuser (z. B. Nr. 20) aus dem 17. und 18. Jh. (1627 u. s. f.).

BENNWEIER (super Bebonovillare ecclesia in honore s. Petri 777, in Bebonisvillare ecclesiam, qui est vicus publicus in honore s. Petri 10. Jh., Bebenwiler 976 [994?], Benwilre 1168, Benwir 1303, Beinewilre 1329, Benwilre 1407, Benwyler 1468, Beinwiler, Beinwiher 1509).

(Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Kirchthurm in den zwei unteren Stockwerken gothisch, diente ehedem als Chor. An der Ostseite des Thurms ein geblendetes gothisches Fenster mit Fischblasenmaasswerk. In demselben Sacramentshaus, gute Arbeit des 15. Jh., mit dem alten Eisengitter geschlossen. Spärliche Reste alter Wandmalerei. Vgl. Straub, *Stat. mon. de Kaysersberg etc.* 2e éd., p. 8 (*Bull.*, Ire sér., III 104. M.).

Oelberg neben der Kirche, schlechte Arbeit des 17.—18. Jhs. Im Pfarrgarten neben dem Oelberg Holzstatuette, allem Anschein nach einen römischen Kaiser vorstellend, mit Lorbeerdiadem, reich

ornamentirtem Harnisch, Chlamys, die Brust herzförmig ausgehöhlt. Renaissance des 16. Jhs.

Häuser: Nr. 20 (Holzschnitzwerk am Fenster); Nr. 24 (Thoreingang 1 · 5 · 9 · 5); Nr. 55 (Holzschnitzwerk, Loggia 1621); Nr. 65 (Thorweg 1692); Nr. 82 (neben der Kirche: 1581 über dem Thoreingang); Nr. 151 (Thoreingang 1700; Renaissance-Erker, Thüre 1598); Nr. 178 (Thoreingang 1599).

BERGHEIM (PERECHHEIM 728, VILLA BERCHEIM 768, PRAEDIUM MEDII CLAUSTRI QUOD DICITUR BERCHEIM 950, BERCHEM 11. Jh., BERGHEIN 1297, BERGKEIN 1278 f., BERCHEIN 1302, BERGHEIN 1305, BERGHEIM 1314, BERCKHEIM 1434, OBERNPERCKHAIM 1446, STATT OBERNBERGKEYM 1472, BERCKHIN 1509 u. s. f.).

(2,50 Kilom. von Station Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

MERIAN, *Topogr. Als.*, S. 3. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 73. 113. 276. — *Neuester Staat*, 1712 (Ansicht). — ROTHMÜLLER, *Mus.*, p. 31. — Ders., *Vues pitt.*, 1839, p. 41, pl. 51. — WALTER et GRANDIDIER, *Vues*, n° 8 (Ansicht). — L. LEVRAULT in *Revue d'Als.*, 1853, p. 34 ff. — STRAUB, *Bull.*, Ire sér., III 114 (= *Stat. mon.*, p. 19).

Römische Alterthümer: Mosaikboden 1848 (Nov.) ausgegraben und 1849 ins Museum zu Kolmar (s. d.) übertragen; schönes aus geometrischen Zeichnungen zusammengesetztes Paviment von etwa 7 Meter Höhe und 10 Meter Breite, leider stark beschädigt und in den Farben nicht entfernt mit den grossen Mosaiken von Nennig, Trier, Fliessem zu vergleichen; Abbildung eines Theiles *Revue d'Als.*, 1850, p. 431 und *Das Mosaik von Bergheim*, in Farbenlithographie von E. SIMON, Strassburg, 1852 (?). Vgl. ferner *Alsat.*, 1852, 248; *Revue d'Als.*, 1850, 143 und 431 f.; JUNG, *Congrès*, 1860, 41; STRAUB, *Stat. mon. etc.*, p. 19 (= *Bull.*, Ire sér., III 114); ROTHMÜLLER, *Mus.*, p. 31 (mit schlechter Abb. des Bodens in seiner ursprünglichen Lage); RAVENEZ, III 161, pl. XVI (gute Lithographie). Im Jahr 1867 berichtete der Pfarrer WALCH von Pulversheim über andere Funde, auf welche er in der Nachbarschaft des erwähnten Bodens gestossen war: einen Ofen, Thongefässe, Ziegel, Münzen von Vespasian an bis Constantin u. s. f. Als Fundort des Mosaiks wird *Revue d'Als.*, 1850, 433, ein Garten des Hrn. Heckenauer nördlich vor der Stadt, in dem Bann ‚die Fröhne' genannt, beschrieben. Dasselbe lag etwa 0,m50—0m,60 unter der Erde. Eine systematische Nachgrabung wurde leider nicht veranstaltet.

Kirche, schöner dreischiffiger gothischer Bau, den die neuere Zeit, wie schon die Restauration von 1718, vielfach verändert, bez. entstellt

hat. Den Eingang bildet der vorgestellte mächtige dreistöckige Thurmbau. Gegen das erste äusserst einfach behandelte Stockwerk desselben tritt das zweite etwas zurück; es zeigt an seinem Ansatz zwei Eckthürmchen, über welchen gothische Baldachine. Das Hauptportal in der Westfront des Thurms bildet ein einfacher Spitzbogen, der durch tiefe Hohlkehle und birnförmig profilirte Säulchen gegliedert ist. Im Tympanum Relief mit der Anbetung der drei Könige, ehemals polychromirt; der dritte König war schwarz. Ein Engel schwebt von oben herab und weist auf den Stern hin. Zwei gemalte Donatorenbilder (knieend) sind bis auf die unteren Theile zerstört. Die Bedachung des Thurms ist modern. Im dritten Stockwerk grosse gothische Fenster mit tiefen Hohlkehlen und Rundwulsten. In den schönen Quadern des Baues bemerkt man allenthalben die von der Hebzange gelassenen Löcher — ein für die Geschichte der Maurertechnik zu beachtendes Detail.

Die Thurmhalle ist eingewölbt, Kreuzgewölbe mit abgeschrägten Rippen; ornamentirter Schlussstein.

Das Langhaus soll um 1718 eingestürzt und dann theilweise neu aufgebaut worden sein. Der jetzige zopfige Bau ist ungewölbt, grosse Rundarcaden tragen auf dorisirenden Säulen eine flache Decke; die Säulen schliessen vielleicht noch die alten Pfeiler in sich.

Der Chor hat fünf Seiten eines Achtecks mit einem vorgelegten Joche; er öffnet sich in prächtigem hohem Triumphbogen nach dem Langhaus zu und zeigt lichte, hohe Verhältnisse. Die drei mittleren Seiten des Achtecks haben grosse zweigetheilte Fenster, von denen das mittlere leider durch zopfiges Holzwerk verdeckt ist; die übrigen Fenster sind lange schmale Schlitze. Die abgeschrägten Rippen des Gewölbes ruhen auf vorgelegten runden Halbsäulchen mit Kelchcapitellen; ornamentirte Schlusssteine. Ich setze Chor wie Thurm lieber ins 14., als mit Straub ins 15. Jh.

Zwei Nebenportale führen zu den Abseiten; Behandlung wie an dem Hauptportal. Die Abseiten haben ziemlich grosse zweigetheilte Spitzbogenfenster mit Dreipass, an der Südseite anders als die der Nordseite behandelt (wol Ende des 14. Jh.). Der Chor hat Strebepfeiler, welche dem Langhaus jetzt fehlen.

An die Nordseite des Chors ist die Sacristei angelehnt, ein quadratischer Bau, den ein Kreuzgewölbe mit abgeschrägten Rippen und ornamentirtem Schlussstein (Hand Gottes) bedeckt; die Rippen entsteigen ohne Capitelle den runden Dreiviertelsäulchen in den Ecken und einer Console mit Kopf. Schmale gothische Fenster (Ende 14. bis Anfang 15. Jhs.). In der Westseite der Sacristei eine jetzt verdeckte Thüröffnung; die Sacristei war ursprünglich Kapelle, deren zweites Joch jetzt fehlt.

Im Innern des Chors sieht man an der Evangelienseite eine dreifache spätgothische Nische, ein ehemaliges Sacramentshaus; die

mittlere Nische ist erneuert, die beiden Seitennischen weisen birnförmige Profilirung und die Wappen der Templer auf (rothes Kreuz in weissem Feld), die hier im Chor beigesetzt sein sollen. Da die Errichtung der Kirche aber wol nach Aufhebung des Ordens (1311) fällt, dürften diese Erinnerungen an die Templer aus dem frühern Bau herübergenommen sein.

An der südlichen Abseite angebaute Kapelle aus der Zopfzeit, in einer Nische gute Holzstatue des 15. Jhs., h. Anna mit der kleinen im Buch lesenden Maria, neuerdings polychromirt; gegenüber Holzstatue des h. Joachim mit Krückstab, Turban u. s. f., gleich der h. Anna vortrefflich in der Gewandung.

Seitenaltar mit Oelgemälde (1805), nicht ganz schlecht. Die Madonna überreicht dem h. Dominicus den Rosenkranz, daneben steht Juan d'Austria, der in der Octave des Rosenkranzfestes (6. Oct. 1571) die Türken bei Lepanto besiegte, hier aber die Züge Napoleons I zeigt, dem hiermit offenbar eine Huldigung dargebracht werden sollte. Darunter zwei Reliefs des 17. Jhs., h. Sebastian, mit Ansicht des Städtchens Bergheim, und eine Krippe mit dem Jesuskind, beides geringe Arbeiten.

Hinter dem Chor ist eine Bordüre von schwarzen Schellen oder Hufeisen angemalt, sog. litres funéraires (vgl. Straub, *Bull.*, IIe sér., V 61. P. V.).

Auf dem Speicher Reste alter Statuen, z. B. eine Pietà aus dem 14. Jh., mehrere halbzerstörte Madonnen mit Kind, darunter eine mit vorzüglicher Gewandung.

Eine gothische Nische an der Aussenseite des südl. Seitenschiffes zeigt Reste sehr guter alter Wandmalerei (14.—15. Jh.), die Anbetung der hh. Dreikönige mit verschiedenen Heiligen, z. B. Katharina mit dem Rad. Auf diese Malerei war später eine zweite aufgesetzt worden, von der noch eine grössere Figur erkennbar ist.

An derselben Seite tritt aus der Umfassungsmauer ein gothischer Wimperg heraus, der mit Krabben und vier Posaunenengeln geziert ist. Er trägt auf seiner Spitze eine Platte, auf welcher der Torso eines auferstandenen Christus zwischen zwei heiligen Frauen steht, von denen die zur Linken Kranz und Kreuz, die zur Rechten, dem Anschein nach, ein Salbgefäss und einen Stab hält. Die Innenfläche des Wimpergs war ehedem gleichfalls ausgemalt, im Dreipass war ein Veronicaschweisstuch, unten eine Kreuzigung (16. Jh.); diese Malereien sind ganz verblichen.

Ueber dem leider durch eine geschmacklose Holzthüre jetzt verdeckten Seitenportal der nördlichen Abseite ist die Kreuzigung mit Maria und Johannes gemalt, daneben kniet ein Ritter als Donator; die beigeschriebene Inschrift konnte nur bruchstückweise gelesen werden :

Anno domini · 1609 den 15 · · · · han ich · · · Jacob von Offenburck
Römischen Kaiserlichen Majestät vnd fürstlicher Durchlichtigkeit · · · ·
ischer oberamptman zu Ober(berg)kem zu Ehr Gottes vnd zu Lob · · ·
· · · · · · · · · lassen ·

Darunter zwei Wappen.

Schloss, ehem. des königl. Prätors Klinglin (18. Jh.), jetzt bis auf einen kleinen Theil zerstört. Vgl. Schweighæuser et Golbéry, I 121.

Schule, ehemaliges Beinhaus, neben der Kirche, schöner Renaissancebau mit zwei fein gearbeiteten Portalen und Rundfenstern, dat. 1550; dieselbe Jahreszahl über zwei Thüreingängen. Mehrere schwer zu lesende lateinische Inschriften, wol Bibelsprüche; die eine:

Q · · · D (?) MEMĒTO MORI · SIC · TRANSIT · GL̄A · MVNDI · EN · RVIT · IN · VITIIS · EN · PERIT ILLE SVIS ·

Alter **Rundthurm** an der Ostseite der Stadt, viereckig, Buckelwerk; dsgl. an der Nordseite, wo auch zwei Halbrundthürme.

Die ganze Nord- und Ostseite hat noch den alten Festungsgraben und Reste der alten Stadtmauer (13.—15. Jh.) erhalten.

Thor nach Rappoltsweiler zu, schöner zweistöckiger und viereckiger Thurmbau, an den Ecken Buckelwerk, gothischer Bogen und ursprünglich gothische Fenster, wol noch 13. Jh.

Rathhaus 1762, ohne Werth. In der Nähe ein zopfiger **Brunnen** (15. Jh.).

Häuser: Haupt(Mittel)gasse Nr. 511 (Thorweg 1564).
Nr. 228 (Thorbogen frühgoth., 13.—14. Jh.).
Nr. 215 (goth. Thorbogen).
Nr. 290 (1673).
Nr. 210 (Thorweg 1555, zwei bürgerliche Wappen).
Nr. 293 (spätgoth. Haus mit Renaissancethüre, vermauert).
Nr. 204 (Thorbogen 1590).
Nr. 299 (spätgoth. Haus mit abgeschrägter Ecknische, Thorbogen 16. Jh.).
Nr. 284 (mit Sonnenuhr, schönem Zifferblatt: *Sicut umbra fugit vita* || *F J G fecit anno MDCCXI*).
Nr. 194 (Thorbogen 1603 mit Rebmesser im Wappen).
Nr. 192 (Thorbogen mit Bürgerwappen 1567).
Nr. 308 (dsgl. 1547).
Nr. 313 (dsgl. 1600).

Hinter der Kirche, Haus Nr. 8 (Thorbogen und Thüre 1552, Mauer mit Zinne!).

Hintergasse Nr. 9 (Thorbogen 1568 mit Rebmesser, Mauer mit Zinnen!).

Nr. 11 (spätgoth. Giebelhaus 1685).

Nr. 152 (spätgoth. 1574).

Nr. 27 (Haus mit Wendeltreppenthurm, Ren.-Thüre 1601 [1607?]).

Nr. 149 (Thorbogen rund mit altem Sims, 13.—14. Jh., ehemals Kanzlerhof der Deutschherren).

Nr. 72 (Renaissancebogen und prächtiges Ren.-Thürportal).

Hinter Marktgasse, Haus Nr. 451 (Holzgalerie, spätgoth. Wendeltreppenthurm 1561).

Nr. 454 (Thorbogen 1677?).

Nr. 480 (spätgoth., mit schönem Portal, Eselsrücken, drei Wappen, auf dem mittleren Stierkopf).

Nr. 159 (spätgoth., 1618, gut gearbeitete spätgoth. Fenster mit Renaissance-Motiven).

Nr. 146 (Haus mit viereckiger Nische, 1559).

Nr. 143 (goth. Thorbogen, Zinnen!).

Nr. 145 (im Hof Thüre mit Renaissanceornament).

Gegenüber dem Rathhaus, spätgoth. Haus mit hübschen Renaissance-Motiven an den Fenstern. Giebel.

Nahe dem Brunnen: schönes spätgoth. Giebelhaus.

In einer unbenannten Nebengasse:

Nr. 370 (Renaissance-Thorbogen 1661, gut ornamentirt).

Nr. 367(?) (Thorbogen 1624), daneben Erkerhaus 1606 (Thorbogen).

Nr. 369 (runder Thorbogen mit sehr altem Sims, 14. Jh.?).

Nr. 358 (Thorbogen 1607).

Nr. 349(?) (dsgl. 1614).

Nr. 334 (Thorbogen 1662).

Nr. 332 (goth. Thorbogen 14.—15. Jh.); davor Brunnen 1760(?).

Nr. 326 (alter Zehnthof, Thorbogen mit Zinnen; im Innern Inschrift 157⅄ ist || (in) disem Keller der || · · · win ////////// // || S · VOGT /////////

Nr. 318 (319?) (Thorbogen 1571).

Tempelhof (Berghein-Johannite 1441, Tempelhoff 1475, den Tempelherren ze berckhen 1588, Tempelbühl, Commanderie, Cassini), 1 Kilom. nw. von der Stadt. Nach der Aufhebung des Tempelordens wurde diese Comthur dem Johanniterpräceptorat zu Schlettstadt (1312) übergeben. Joh. Delphius, Bischof von Tripoli i. p. i. und Suffragan von Basel, consecrirte eine neue Kapelle für den Tempelhof 27. Mai 1560. Von dieser Kapelle ist nichts mehr erhalten, aber auch der noch bei Rothmüller, *Musée*, p. 31, emphatisch beschriebene Hof ist seither völlig verfallen. Der jetzige Meierhof ist ein spätgothischer höchst einfacher Bau, der schöne bei Rothmüller, pl. 18, abgebildete Renaissancesaal (16. Jh., Inschrift am Kamin 1558. Im Colmarer Bez.-Archiv, Plan des Gebäudes und Zubehörs, vom J. III, ungenügend) existirt nicht mehr. Vgl. Zimberlin, *Revue*

cath., II 432; Straub, *Bull.*, I[re] sér., III 126 (= *Stat. mon.*, p. 32); Woltmann, S. 313.

Engelhardt, *Wanderungen in den Vogesen*, S. 65: Vor wenigen Jahren (also vor 1821) wurde vor dem Altare das Grab eines Ritters geöffnet, ohne Epitaph und Datum. Siegelring gef. mit *S · Hainric Molitor Pipit*, in der Mitte zwei gekreuzte Dreschflegel als redende Wappen.

In der Nähe von Bergheim, an dem Wege nach Rappoltsweiler, **Heiligenhäuschen** mit Darstellung der Krönung der Jungfrau durch die h. Dreifaltigkeit, Holzrelief des 16.—17. Jhs., ziemlich geringe Arbeit.

Nahe dem Tempelhof die Ruine Reichenberg (s. d. Art.).

BERGHOLZ (Bergholz 817, Bergholtz 1194, Bergholz 1249, Bercoz 1263, Berckholtz 1509 u. s. f.).

(3 Kilom. n. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Schlossruine. Ein Slöszlein in Bergholz wird urkundlich 1456 erwähnt (*Als. dipl.*, II 389), und ebenso eine adlige Familie von Bergholz. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 432. 636; Schweighæuser et Golbéry, I 73. De Ring, *Bull.*, I[re] sér., IV 22. P. V., glaubt die Reste dieser Burg in einer mit Mauerwerk gekrönten Erhebung von 0m,80 Durchmesser und 8 Meter Höhe zu erkennen, welche, mit Reben bebaut, an einem der letzten Häuser des Ortes liegt.

Eine zweite Erhebung ähnlicher Art hat de Ring a. a. O. zwischen Bergholz und Sulz nachgewiesen. Eine dritte lag bei Sulz selbst.

BERGHOLZ-ZELL (Ecclesiam in Bergoltzell 1006, Capellam Zelle 1183, in Bergholtz Celle 1335, zwey dörffer mit namen Bergholtz mit dem slöszlein daselbst und Celle 1456, jn Zelle by Orszwiler 1490, Zell 1540).

(5 Kilom. w. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 95. — Grandidier, *Hist. d'Alsace*, II 71 f. — Schweighæuser et Golbéry, I 73. — Rothmüller, *Musée*, p. 174. — Zimberlin, *Bull.*, I[re] sér., III 96. 58. P. V. — Straub, *Congrès*, 1860, 75. 400. 504 (Abb.). — Gérard, *Artistes d'Alsace*, I 292. — Adler, *Baugeschichtl. Forschungen in Deutschland*, II. *Frührom. Bauk. im Elsass.* Berlin, 1879, S. 4.

Die Niederlassung irisch-schottischer Mönche in Bergholz-Zell gehört jedenfalls zu den ältesten klösterlichen Ansiedelungen des Elsasses. Nach Grandidier a. a. O. hätten sich diese Einsiedler zuerst in Bergholz festgesetzt, wären dann herab ins Thal gezogen, wo sie eine steinerne Kapelle bauten. Die Nähe der grossen Strasse mag ihnen den Wunsch nach noch grösserer Einsamkeit nahe gelegt haben, welchem durch die Anlegung das einige Stunden entferntere und weit

abgelegenere *vivarius peregrinorum*, aus welchem Murbach entstand (728), entsprochen wurde.

Das 11. Jahrhundert schuf hier wie fast allenthalben einen Neubau, der an die Stelle der ursprünglichen bescheidenen Kapelle trat. Eine Inschrift auf Sandstein, welche in der jetzigen Kirche eingemauert ist, bezeugt die Gründung des Neubaues am 25. April 1006:

+ ANNO · DOMINI · MILLE
SIMO · SEXTO · FVNDA
TA · EST · ECCLESIA ·
ISTA · IN · DIE · MARCI ·

Die Paläographie des Steines spricht für die Gleichzeitigkeit der Ausführung.

Eine andere Inschrift, welche sofort mitgetheilt werden wird, lehrt uns, dass Leo IX (1049) auf seiner bekannten Reise durch das Elsass nach Bergholz-Zell kam und hier die Kirche zu Ehren des h. Benedict und drei Altäre in derselben consecrirte.

Der Bau des 11. Jhs. ist leider nun auch abgebrochen und hat kürzlich einem Neubau Plätz gemacht; Adler a. a. O. war davon nicht unterrichtet, als er die jetzt doppelt dankenswerthe Beschreibung der nun verschwundenen Kirche gab. Da ich letztere selbst nicht mehr gesehen, so entnehme ich der Adlerschen Analyse Nachstehendes.

‚Der Grundriss zeigt eine dreischiffige kreuzförmige Pfeilerbasilika mit einer aussen plattgeschlossenen Hauptapsis und zwei kleineren halbrunden Nebenapsiden. Der früher vorhanden gewesene Vierungsthurm ist abgebrochen — die drei Glocken hängen jetzt draussen —, und die Kirche ist nach Beseitigung der beiden Arcadenreihen des Langhauses einschiffig gestaltet worden. Im Westen stehen zwei achteckige geschwellte Mittelpfeiler und zwei oblonge Wandpfeiler; auf ihnen ruht die hölzerne Orgel-Empore. Alle vier Pfeiler sind mit Majuskel-Inschrift im Charakter des 14. Jhs. beschrieben.‘

‚Der Chor, innen halbrund, aussen glatt geschlossen, legt sich mittels eines niedrigen kämpferlosen Rundbogens unmittelbar an das Querschiff. Zwei einfache und niedrige Spitzbögen mit Schmiegegesims verbinden die Vierung mit den Kreuzflügeln. Sie entstammen dem Umbau des 14. Jhs. Da der Triumphbogen nach dem Langhause niedrig, rundbogig und gleichfalls kämpferlos ist, da ferner in den vier Aechseln der Vierung vier Pfeilerpaare an sehr hoch sitzenden Kämpfern mit dem Profile Fig. 9 erkannt werden, so ergiebt sich, dass die alten tragenden Vierungsbögen verschwunden sind, weil Siegfried bei seinem Umbau eine Sicherung durch untergebaute Spitzbögen für nothwendig erachtet hat. Die Nebenapsiden sind klein und ermangeln jeder Kunstformen; die Kämpfer der Arcaden zwischen den

Kreuzflügeln und dem Langhause besitzen ein nur in der Laibung befindliches Gesims als Andeutung des Kämpfers.‘

‚Der ganze Bau ist aus kleinen Bruchsteinen, aber mit geböschten Mauern, deren Ecken sauber behauene rothe Sandsteinquadern sichern, hergestellt. Das kleine Westportal scheint eine moderne Erneuerung des ältern beseitigten. Zwei kleine Fenster, jedes aus vier Steinen construirt, sind auf der Süd- wie Nordseite vom alten Bau erhalten. Das Werthvollste ist endlich ein an der Südseite stehendes vermauertes Portal hochalterthümlicher Bildung, welches Fig. 10 veranschaulicht. Die aus hochkantig gestellten Quadern construirten Einfassungen tragen einen scheitrechten Sturz, der mit einem sehr schlichten halbrohen Relief geschmückt ist. In der Mitte steht auf einer Stange ein Vortragekreuz, zu welchem Vögel heranflattern; rechts und links sind Bäume dargestellt; das rechts vom Kreuze sichtbare Zeichen — ein Rad oder ein Gebälk — vermag ich nicht zu deuten. Der Gesammtinhalt dieser naiven mit Kindeslauten stammelnden Kunstsymbolik scheint anzudeuten, dass hier mitten im Urwalde das erlösende Kreuz aufgepflanzt worden ist und dass Gottes Gnade, welche ja auch den Elias durch Raben speiste, diese Ansiedlung frommer Männer nicht hat untergehen lassen. So gern man auch geneigt sein möchte, in dieser merkwürdigen Sculptur noch einen Baurest der ersten steineren Kirche des 8. Jhs. zu sehen, so lassen sich doch bis jetzt keine Analogieen zur Unterstützung heranziehen, und es wird vorläufig gerathener sein, Portal und Bildwerk der urschriftlich gesicherten Bauzeit von 1006 anzuschliessen.‘

Von dem in Rede stehenden Portal hat sich noch der Thürsturz erhalten, welchen zuerst Straub, *Congrès*, 504, vgl. p. 75, abgebildet hat, den dann unsere Figur 9 wiedergiebt. Die Analogie des-

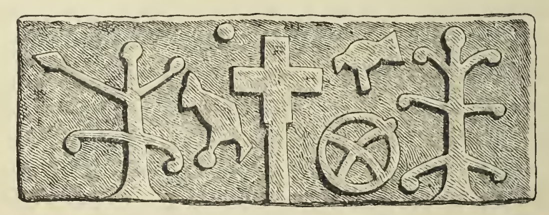


Fig. 9. Bergholz-Zell. Thürsturz.

selben mit ähnlichen Werken in Dompeter in Avolsheim, in der ehemaligen Kirche in Still (s. d. Ort) lässt mich ebenfalls nur an das 11. Jh. denken.

Zu der Burggeschichte muss, was Adler entgangen war, nachgetragen werden, dass der schon in den 60er Jahren, als Adler die Kirche sah, abgetragene Vierungsthurm, nach Versicherung des Pfarrers Zimberlin (Rothmüller, *Musée*, p. 174), das Datum 1405 trug, was sich jedenfalls nur auf eine spätere Restauration bezogen haben kann. Eine letzte Restauration vor dem Untergange des alten

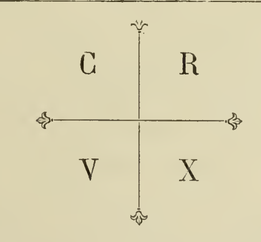
Baues hat im 18. Jh. stattgefunden laut einer Inschrift, welche sich ebenfalls herübergerettet hat:

A N И O + 1 · 7 · 3 8
IST · DIE · KIRCH · RENOVIERT

Die oben von Adler erwähnten Inschriften an den vier Säulen sind nebst diesen bei dem Neubau der letzten Jahre erhalten worden. Sie wurden zuerst theilweise von Grandidier, *Hist. de la prov. d'Alsace, Pièces justif.*, II, p. LXXI, dann ebenfalls nur unvollständig bei Rothmüller, *Musée*, p. 174, abgedruckt; vollständig, aber ungenau gab sie Zimberlin, *Bull.*, Ire sér., III 96 f.; besser, aber auch nicht ganz ohne Fehler, Adler a. a. O. Ich theile sie hier nach neuer Abschrift mit. Eine ziemlich sorgfältige Copie derselben aus dem vorigen Jahrhundert verwahrt das Kolmarer Bez.-Archiv (III, Lade 16, Nr. 71).

Erster Wandpfeiler.

+ ANNO · DOMINI · M
ILLESIMO · SEXTO ·
· FVNDATA · EST ·
ECCLESIA · ISSTA
A · IN · HONORE · SA
NCTI · BENEDIC
TI · ABBATIS ·.·.

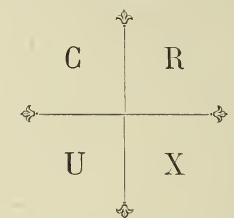


+ NIX · GLACIES ·
ET · AQVA · TRIA ·
NOMINA · RES · TA
MEN · VNA · + SIC ·
IN · PERSONIS · TR
INVS · DEVS · EST ·
· TAMEN · VNVS

Darunter ein reich verziertes grosses A.

Zweiter Wandpfeiler.

+ HANC · SCVPT
URAM · FECIT · SIF
RIDVS · DE · WORM
ACIA · CAPELLAN
VS · HVIVS · ECCLES
IE · CIRCA · ANNOS · DO
MINI · M · CCC · QVA
DRAGESIMO · UI ·



+ TRISTE · COR · IR
RA · FREQUENS · HO
MINIS · MENS · RA
RO · QVIESCENS · +
HEC · TRIA · CONS
VMUNT · UITA ·
FINE · BREVI · +

Daneben wieder ein starkverschnörkeltes R.

Erster Freipfeiler.

CONSECRAUIT · ISSTAM · ECCLESIAM ·

PIVS · PAPA · LEO · IN · HONORE · SANCTI ·

BENEDICTI · EGREGII · ABBATIS ∵

+ INSVPER · CONSECRAVIT · TRIA ·

sic!

ALTARIA · ET · QVOLIBET · ALTARE

DEDIT · CENTVM · QVADRAGINTA ·

DIES · INDVLGENCIARVM · AMEN

Zweiter Freipfeiler.

sic!

\+ IN · ECCLESIA · ISSTA · INVENIUN

TUR · CENTUM · ANNI · CUM · UIGINTI ·

sic!

ANNIS · ETQUADRAGINTA · CARRENE ·

ET · IN · DEDICATIONE · ECCLESIE ·

QVATUOR · FESTIUITATIBUS ·

QUI · INDIE · SANCTI · BENEDICTI ·

sic!

HIC · EST · PATRONUS · ORA · PRO · ME ·

Die Inschriften sind bei der Restauration, wie es scheint, namentlich neuerdings, sehr übel behandelt und mit Farbe, oft ohne alles Verständniss, verschmiert worden. Adler a. a. O. ist geneigt in Sifridus den Urheber der Umgestaltung zu sehen (was Gérard a. a. O. als selbstverständlich ansieht!), welche das Langhaus im 14. Jh. erfahren; bei dieser Gelegenheit hätte Sifridus nicht nur alte Inschriften erneuert, sondern auch für die Orgelemporenpfeiler die Motive der alten Schiffspfeiler wiederholt. ‚Denn dass diese seltsamen achteckigen gefurchten und geschwellten Pfeiler mit ihren byzantinisirenden Capitellen auf ältere Urbilder zurückweisen, und zwar auf Urbilder aus dem Anfange des 11. Jhs., lehren die Vergleiche mit sicher datirten Kirchen auf der Insel Reichenau, in Konstanz, in Ivrea, in Dijon und anderen Orten.‘ Ich muss hinzufügen, dass in der Paläographie der Inschriften ebenfalls ein Beweis dafür liegt, dass hier zum Theil wenigstens ältere Steine wiederholt wurden, indem Sifridus nicht in der gothischen Majuskel des 14. Jhs., sondern in der Schrift des 11. Jhs. seine Inschriften herzustellen suchte, wobei der Steinmetze denn freilich nicht umhin konnte, hier und da zu gothisiren. Die oben ange-

führte Dedicationsinschrift des 11. Jhs., welche sich an der Aussenmauer der alten Kirche befand und welche ich 1878 f. mit anderen Steinen in der neuen anbringen liess, ist nicht gleichzeitig mit den Inschriften des Sifridus, sondern gehört dem 11. Jh. an. Sifridus mag dagegen der Stein noch zuzuschreiben sein, welcher die Worte trägt:

CELI · REGINA
NOS · SALUA ·
FLOS · SINE
SPINA

Im Pfarrhofe sah ich ferner einen Bogenstein mit dem Datum (1)474 = 1574.

Als weitere wichtige Zeugen für das hohe Alter der klösterlichen Pflanzung in Bergholz-Zell sind zu erwähnen:

Ein s. Z. vor der Kirche liegender Stein mit dem stark ausladenden Kreuz, welches man auf Grabsteinen der merowingischen und karolingischen Zeit bemerkt.

Ferner ein neben der Kirche gefundener fränkischer Steinsarg mit der üblichen den Formen des Körpers sich anschmiegenden Aushöhlung.

Die Kirche besass ehedem eine romanische Kanzel, welche seither ebenfalls verschwunden ist. Straub, *Congrès*, p. 400.

BERNWEILER (Barunwilare 784, Bernwilr 1289, Bernewilr 1421 ff., Berunwyler 1420 f., Pernweyler 1555, Beruwiller 1581, Bernevillers 1764 f.).

(9 Kilom. w. von Altkirch, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Bernweiler besass ehedem zwei **Schlösser**, von denen eines den Herren von Reinach, das andere denen von Zu-Rhein gehörte. Vgl. Stœber, *Els. Samstagsbl.*, 1860, 197; dess. *Illthal*, S. 857 f. Beide sind zerstört.

BERRWEILER (Berwilre 1233, Bernwilr 1250, Berwyler 1335, Bernwilr seu Berotzwilr 1337, Berwilr 1453, Berenwilr, Berwylr, Bernwilr 1506, Bærweiler 1624, Berviller 1696 ff.).

(4 Kilom. s. von Sulz, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Grandidier, *Œuvres hist.*, V 256 f.

Kirche modern, 1766 (J.).

Reicher Rococoaltar zur Aufnahme der Reliquiarien, gute Mar-

morarbeit, besonders zwei Statuetten in weissem Marmor, h. Joseph mit Kind und h. Antonius von Padua mit dem Jesuskind.

Grandidier a. a. O. zählt acht Epitaphien der Familie von Waldner aus dem 16. Jh. auf, welche zu seiner Zeit in der Kirche aufbewahrt wurden und die nun untergegangen sind. Ebenso ist ohne Zweifel mit der frühern Kirche die von Grandidier a. a. O. gleichfalls angeführte Malerei (Wandmalerei?) verschwunden, welche Anstatt oder Anastasius von Waldner († 1524) mit seinen neun Söhnen und drei Töchtern vorstellte.

In der Gemeinde Berrweiler, 1 ½ Kilom. s., liegt das Schloss **Weckenthal** (*Weckentall* 1481, 1506, 1576, *zu Weckenthal in einem Thurn vnd stock* 1662), ein ehemaliges Basler Lehen, welches die Waldner inne hatten. Nach Schœpflin, *Als. ill.*, II 100, hatte es im Jahr 1522 Anastasius Waldner restaurirt, mit dreifachem Walle umgeben, mit vier Thürmen u. s. f. befestigt. Nach dem 30j. Krieg legte es Reinhold von Rosen 1652 in Asche. Vgl. noch Golbéry, I 75; Grandidier, *Œuvres*, VI 433. Heute besteht von dem Schlosse nichts mehr als ein gewöhnlicher Bauernhof.

BIEDERTHAL (Biederdan 1141, Biederthama 1144, Biedertan 1146, Bietirtan 1168, Piedertan 1242, Bedertan 1243, Bittertal 1489, Bietterthal 1567).

(11 Kilom. ö. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Fränkische Gräber, *Bull.*, Ire sér., IV 23. P. V.

Burg, das alte Schloss, gehört jetzt zur Schweiz (*das bergschlosz Biethertann oder Biederthal*, *Thann. Chron.*, I 175).

BIESHEIM (Buezensheim, Buozinsheim 708, Buozsensheim 1103, Bussishein 1152, ecclesiam de Buessiszhein, novam et veterem 1154, Büssensheim 1180, Büssisheim 1180, ecclesiam Bussissenheim 1195, Bozinsheim 1273, Buezenshein 12. Jh., Bůzenshein 1404, Propst zu Busesz-hein 1483, Büsesheym 1509, Biessiszheim 1543, Bueszheim 1572, Bieszen 1576, Büszen 1687).

(2 Kilom. n. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Priorat des h. Johannes vom Cluniacenserorden, der Abtei S. Alban zu Basel incorporirt; gänzlich verschwunden.

Schloss, modernes (18. Jh.) der Waldner, welche 1756 das Dorf der Stadt Altbreisach abkauften. Bis auf unbedeutende Reste zerstört.

BILSTEIN (ad castrum quod Bilestein in Alburiis appellatur *Richer. Senon.* 622; castrum nostrum Bilenstein

1314, Bihlstein unser burch 1324, in den tiefen thurn gen Bühelstein 1489, Bilstein 1550, Buchelstain 1595, chateau de Belstein 1775).

(8 Kilom. nw. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 78. 275. 432. 637. 711. — Schweighæuser et Golbéry, I. — Rothmüller, *Musée*, p. 47 und Ansicht, pl. 27. — Ders., *Vues pitt. de l'Alsace*, pl. 13. — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 115 (= *Stat. mon. de Kaysersb., etc.*, 2e éd., p. 20).

Ursprünglich lothringisches Lehen, das Theobald von Lothringen zu Anfang des 13. Jhs. als Mitgift seiner Gemahlin, einer Dagsburgischen Gräfin, empfing (Bayon, bei Belhomme, *Hist. Median. Monaster.*, p. 290). Im 30j. Krieg nahmen es die Oesterreicher unter dem Grafen von Schlick ein (1636) und zerstörten die Burg, deren feste Mauern mehr als einmal als Gefängniss dienen mussten, so für die Tochter und Geliebte des ausschweifenden B. Maher von Toul. Nicht lange vor der Zerstörung hatten die Herren von Horburg das Schloss an die Grafen von Würtemberg abgetreten.

Auf einem schwer zugänglichen Felsen erhebt sich die von zwei Vorwerken geschützte Burg, von der noch ein Theil der Umfassungsmauern (moyen appareil und Buckelwerk) und ein Rest des Donjon (Buckelwerk des 13. Jhs.) stehen. Unbedeutende Ruinen ohne irgend welches architektonische oder plastische Detail.

BLOCHMONT (castrum Blochmünt 1271, Blolchmunt 1286, Blochmont 1296, Blochmund 1314, le chateau de Blochemont 1500, Blochmundt 1567, Blomont 1580, le vieux chateau de Plochmont 1676, Blomont die vestung 17. Jh.).

(4 Kilom. s. von Lutter, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Schlossruine auf dem Blauen; die Burg gehörte als Pfirter Lehen den Familien von Thierstein und Eptingen (letzterer seit 1379). Im Jahr 1449 wurde sie von den Baslern im Kriege gegen Herman von Eptingen, den Verbündeten Albrechts von Oesterreich, zerstört. Vgl. Buchinger, *Ep. Fast. Lucell.*, p. 250; Schweighæuser et Golbéry, I 110; Urstisii *Chron. Basil.*, V, c. 48, p. 417; Schœpflin, *Als. ill.*, II 33. 35. 433. Es haben sich noch ziemlich ansehnliche die Gegend weithin beherrschende Ruinen erhalten.

BLODELSHEIM (Bladolsheim 1223, Bladolzhein 13. Jh., Bladalsheim 1228, Bladolzheim 1268, Bladoltzheim 1272, Bladoltzhein 1307, Blodoltzhaim 1394, Bladolczhein 1495, Blodelsheim 1697).

(7 Kilom. n. von Banzenheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche zopfig, erbaut 1731.

In der Kirche rechts Grabstein des Erbauers derselben, Schultheiss Jacob von Wögbächer † 1768, April 29, und seiner Ehefrau Katharina Fell von Bergheim † 1765, März 7.

An der Nordseite der Kirche ist ein altes Portal mit Tympanum eingemauert, anscheinend aus der Barockzeit, aber die romanischen Formen imitirend.

BLOTZHEIM (Flaboteshei 728, Flaboteshaim 829, Blatisheim 1004, Blatsheim 1040, Blathesheim 1135, Blatshein 1250, Blatzhein 1250, Blazheim 1251, Blatzheim 1279, Blotzheyn 1397, Blaczhein 1495, Blatzen 1479, Plotzheim 1565, Blotsheim, Bloszheim 1575, Blotzen, Blotzenheim 17. Jh., Blotzeim 1696 f.).

(6 Kilom. ö. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Sabourin de Nanton, *Blotzheim. Son passé et son présent.* Strasbourg, Christophe, 1867.

Tumuli in der Umgegend von Blotzheim, erwähnt bei Schweighæuser et Golbéry, I 124.

Die Wallfahrtskirche **Maria zur Eich**, 1 Kilom. von Blotzheim, ist ohne architektonischen Werth. Vgl. über dieselbe de Bussierre, *Culte et Pèlerinages, etc.*, p. 386.

Verschwunden ist das (angeblich 1442) in ein Mannskloster verwandelte Cistercienser-Frauenkloster, welches 1450 der Abtei Lützel incorporirt wurde. Erwähnt ist dasselbe bereits 1296 (Trouillat, II 636). Noch 1495 werden *abbatissa et moniales in Blatzhein* erwähnt (*Reg. s. Alboni*), so dass also die Umwandlung in ein Mannskloster nicht schon 1442 erfolgt sein kann. Vgl. Buchinger, *Ep. Fast. Lucell.*, p. 148.

Schloss (erwähnt 1468, 1580), Besitzer vielfach wechselnd; einige Reste erhalten. Vgl. Schweighæuser et Golbéry, I 114; Grandidier, *Œuvres hist.*, V 289 f.

BOLLENBERG (ad forum Bollenburc 12. Jh., an den bollenburg wege . . . zů Bellenburg 1372, an bolen borg 1380, Bollenberg 1489, Bollenberg, couvent 1718).

(4 Kilom. s. von Rufach, Gemeinden Rufach, Orschweier und Westhalten, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 102. — Ravenez, I 599; IV 244. — A. Stœber, *Els. Samstagsbl.*, 1856, 51; *Alsatia*, 1873—1874, 5. 307. — M. de Ring, *Le Bollenberg, Revue d'Als.*, 1861, 561 ff. — *Ann. de la Soc. philomatique*, 1864, 2e livr. — Rothmüller, *Musée*, p. 173. — *Affiches alsac.*, 1875, 15 avril. — Ingold, *Bull.*, Ire sér., IV 11. P. V.

Die eigenthümlichen geologischen Erscheinungen des Bollenberg haben Veranlassung gegeben, die hier auf dem Oolith zerstreuten

Blöcke aus rothem Sandstein als von Menschenhand herbeigeschafft zu betrachten, so dass die Phantasie den Bollenberg mit einer Menge von Menhirs und Dolmen bevölkerte. Schon de Ring a. a. O. hat nachgewiesen, wie unbegründet diese Annahme ist. Die Anwesenheit betr. Steine erklärt sich geologisch sehr einfach. Die archäologische Prüfung derselben konnte bei keinem einzigen mehr als ein Spiel der Natur erkennen.

Achtenswerthe Alterthumsfreunde der Umgegend (vgl. Ravenez a. a. O.) haben dem Verfasser von einem Steinring gesprochen, der sich an der westlichen Spitze des Bollenbergs, nach Orschweier zu, befinden soll. Was mir als solcher gezeigt wurde, beweist mir entfernt nicht eine ins hohe Alterthum hinaufreichende Anlage.

In unmittelbarer Nähe des nach der Rufacher Strasse zu gelegenen Pachthofes stand ehedem eine kleine **Kirche**, der h. Polona (?wol Apollonia) geweiht: *Zinnsen santt Bollen* 1540, *bei Pollenberg Kirchen... jm Leymen ziehet ein weg von Gundeltzheim vff Pollenberg Khirchen zue, überzwerch dadurch* 1592, *Chapelle de Sainte-Polona sur le Bollenberg;* vgl. *Revue d'Als.*, 1859, 53; *Els. Topographia,* II 30. Von der Kapelle steht nichts mehr.

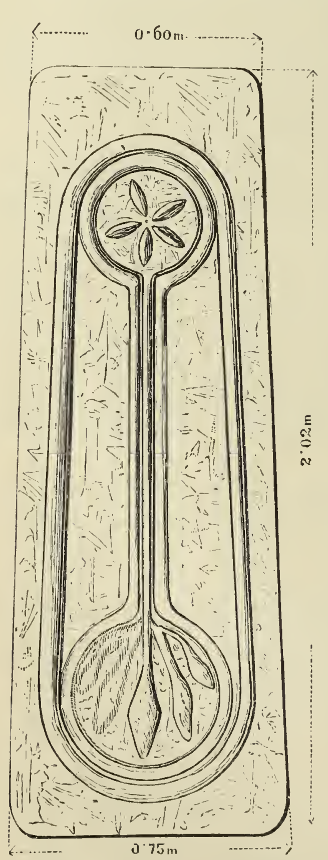


Fig. 10. Bollenberg. Sarkophag. (Museum zu Kolmar.)

Ebenfalls an den Pachthof anstossend lag ein **Grabfeld,** die einzige mit Sicherheit constatirte Antiquität des Bollenbergs. Schon de Ring a. a. O., p. 565, berichtet über Sarkophage, welche hier zu Tage traten; in einem derselben befand sich eine durch den Pfarrer Zimberlin von Orschweier dem Museum zu Kolmar übermittelte merowingische Münze. Die Särge hatten die gewöhnliche Form der merowingischen Zeit, indem zur Aufnahme des Leichnams eine demselben angepasste Vertiefung in den Stein gehauen war (vgl. den Sarkophag von Michaelsberg, I 120). Ein Sargdeckel liegt seit langer Zeit auf der Schwelle, welche zu der Scheune des Pächters führt. Andere Exemplare wurden vor einigen Jahren (1876?) ausgegraben: eines derselben, welches Figur 10 abgebildet ist, gelangte ins Museum von Unterlinden. Diese Begräbnissstätte mag dem 6.—7. Jh. angehören; was über das hohe Alter der St. Polona-

kapelle und gar ihren Zusammenhang mit dem Apollocult gefabelt wird (s. o. de Ring), ist Phantasie.

BOLLWEILER (Balloneuillare 786, Bollunwilre 1135, Bollenwilre 1183, Bollewilr 1215, Bolliwilre, Bolwilr 1235, Bollewilr 1281, Bolwiler ... das schlosz mit sampt der statt Bollewiler 14. Jh., Polweyler 1471, Pollweiler 1542, Polweiler 1592, Pollweil 1469 f., Pollweyler 1697).

(Kreis Gebweiler, Kanton Selz.)

Schloss.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 102. — Schweighæuser et Golbéry, I 73. — Lehr, *L'Alsace noble*, III 81 (mit Ansicht).

Das alte Schloss der Herren von Bollweiler ist verschwunden; da, wo das jetzige Schloss steht, lag früher der Flecken. Von dem letzten Herrn von Bollweiler ging, durch dessen Tochter, das Schloss in den Besitz der Fugger über, wurde indessen im 17. Jh. durch Ludwig XIV dem schwedischen General von Rosen übertragen, dessen Tochter den französischen Marschall Konrad von Rosen 1660 heiratete, welcher sich mit den Fugger vertrug. Im Jahr 1739 wurde die Baronie Bollweiler zu einem Marquisat erhoben; die letzte Rosen heiratete den Prinzen de Broglie, Sohn des Marschalls, und in zweiter Ehe den Grafen Voyer d'Argenson. Jetzt ist das Gut Eigenthum der Familie Gross in Sennheim.

Der weitläufige von Wassergräben umzogene sehr nüchterne Bau entstammt zum Theil noch der spätgothischen Periode, ist aber stark verzopft. Der westliche Flügel hat noch sehr schöne spätgothische gegliederte Fenster, Kapelle und Eingangsthüre barock. Zwei Wendeltreppenthürme; an dem einen über einer spätgothischen Thüre:

RVEDOLPHVS FREIHERR ZVE
POLLWEYLER (*Wappen abgeschlagen*) VNND IM
WEILLERTHAL 15 · 99 ·

In den oberen Sälen schönes altes Deckengetäfel.

An der nördlichen Ringmauer noch erhalten der Eingang zu dem Schlosskerker mit altem, spätgothischem Eisenbeschlag und Schloss.

Die vor das Schloss gebaute Stallung (jetzt Fabrik) hat das Datum 1738.

BONHOMME, siehe DIEDOLSHAUSEN.

BRUEBACH (Bruchbach 823, Brudpach 1144, Brůbach 1264, Brütbach 1441, Brůpach 1482, Brubbach 1511, Brůppach 1516, Purbach 1576, Bruebach, Bruhebach 1766).

(5 Kilom. nö. von Zillisheim, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirchthurm romanisch, viereckig, zweistöckig, mit Satteldach; im obern Stockwerk rundbogige Fenster, nicht gekuppelt. Die Thurmhalle dient als Chor der modernen Kirche, ist nicht eingewölbt.

BRÜNIGHOFEN (Bruonichove, Brünichoven 1216, Brunkofen 1312, Brünikon 1328, Brünigkoffen 1345, Brunickoffen 1485, Brûnikoufen, Brunigkofen 1498, Brunikoffen 1510, Brynighoffen 1515, Brunickauffen 1524, Preünigkhofen 1555, Breunigkhoven 1581 u. s. f.).

(6 Kilom. w. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirche modern. Auf dem Speicher einige schlechte Holzstatuetten aus dem 17. und 18. Jh., u. a. eine Madonnenstatue.

Schloss (*Schloss Brunnigckkoffen* 1468, *Brünickkofer Schlosz* 1570), südöstlich vom Dorfe gelegen, mit Wassergräben umgeben, auf den Karten von Speckle und Cassini noch angegeben, ist jetzt verschwunden. Es war seit 1500 österreichisches Lehen. Die dem 15. Jh. angehörige Schlosskapelle hat sich als Fruchtspeicher erhalten; Stœber, *Els. Sonntagsbl.*, 1860, 200; ders., *Vord. Illthal*, S. 95; die von Stœber noch angezeigte Statue der h. Katharina konnte ich nicht mehr constatiren.

Bei der Kapelle fand man zu Anfang der dreissiger Jahren einen irdenen Topf mit Bracteaten, zum Theil Basler Bischofsmünzen, welche theils von dem Bürgermeister, theils von Hrn. v. Gohr, damals in Wattweiler, erworben wurden. Stœber a. a. O.

Im Wirthshause zwei gute Miniaturbildnisse Kaiser Josephs II und seiner Gemahlin auf Kupfer.

BRUNSTATT (Brunstat 708—853, Brunstatt 837—1385, Brünstat 1303, Brunstatt 1342, Brunnstatt 1453, Braunstat 1533—1574, Brûnstat 1574, Broustat 1696—1704).

(4 Kilom. s. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Häuser: Wirthshaus zum *Weissen Pferd*, 1681 (J.), spätgothische Thüre.

Schloss, seit 1310 erwähnt, 1856 f. beim Eisenbahnbau abgebrochen, s. Schœpflin, *Als. ill.*, II 39. 70. 433; Stœber, *Elsäss. Samstagsbl.*, 1856, 97. 101; 1860, 179; 1866, 94. Nachtr.; *Illthal*,

S. 62; Schweighæuser et Golbéry, I 113; Stœber, *Alsatia*, 1862—1867, p. 289 (*Erbauungsurkunde* 1295); *Revue d'Alsace*, 1861, 384; Rothmüller, 1839, 20.

BUCHSWEILER (Ulricus presbyter de Busweilr 1144, curt. Buchswilre 1271, Bucswilre 1278, Boxwilr 1283, Buchswilr 1296 f., Bůchswilr 1361, Bůswilre 1420, Buchszwilr 1426, Büszwiller 1460, Buchszwir 1479, Buchsuueiller 1500, Buxweiler 1567, Buxweyler 1568 ff., Bouxeviller 1764 f.).

(3 Kilom. n. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Kirche modern. In derselben

Altäre, drei aus dem ehemaligen Kloster Lützel, und Kanzel aus dem benachbarten Kloster Luppach: reiche, aber geschmacklose Zopfarbeit; die holzgeschnitzte Kanzel ist besser, die Gemälde sämmtlich gering.

BÜHL (Behele 1191, Bůhile 1216, Bühele 1222, decanus de Buhele 1244, Buhel, Bohel, Bőhel 1250, Bühel, Bühell, Bühl 1540, Biehel 1564, Bihel 17. Jh., Byhl 1723).

(3 Kilom. n. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Kirche modern. Der im Jahr 1878 noch erhaltene Thurm soll ebenfalls abgerissen werden; derselbe, dreistöckig, gehört dem Uebergangsstil des 13. Jhs. an und zeigt gekuppelte romanische Fenster-Schiessscharten.

Holzgemälde auf Goldgrund, von einem Altaraufsatz des bez. 16. Jhs. herrührend, zuerst von Straub, *Bull.*, Ire sér, III 167. P. V. und *Congrès*, 1860, p. 378, angezeigt und seither unter den classirten Denkmälern des Oberrheins aufgeführt, *Bull.*, IIe sér., V 54. P. V. Das Hauptbild, nahezu 2 Meter breit, 1^m^,50 hoch, stellt den Gekreuzigten zwischen den beiden Schächern dar; im Vordergrunde die zusammengesunkene Mutter des Herrn, rechts die um das Gewand losenden Soldaten, Longinus mit der Lanze, vieles Volk, rechts wie links eine heilige Jungfrau mit Krone, die eine mit dem Schwert, die andere mit dem Pfeil (Margaretha und Christina?). In der Mitte knieende Gestalt der Stifterin, schwarze Nonne mit weissem Schleier. Die Gestalten langgestreckt, die Köpfe ausdrucksvoll, die Zeichnung klar; die Hauptfiguren vortrefflich charakterisirt. Das Gemälde weist Einflüsse der Schule Rogiers von der Weidens wie derjenigen Martin Schongauers auf.

Zwei andere ehemals auf Goldgrund ausgeführte Holztafeln bildeten ehedem die Flügel des Altars. Sie haben 2 Meter Höhe zu 1^m^,50 Breite

und sind oben von einem spätgothischen Holzornament eingefasst. Der eine Flügel stellt in zwei Feldern Christus am Oelberg hingestreckt, mit den drei Jüngern, und die Geisselung des Herrn dar; letzteres ein figurenreiches Bild, besser als die Scenen am Oelberg und wol von dem Meister der Kreuzigung gemalt. Der zweite Flügel zeigt die Verspottung Christi und die Kreuztragung. Die der Wand zugekehrte Rückseite bietet die Verkündigung, die Geburt des Herrn, die Anbetung der drei Könige und die Himmelfahrt der Jungfrau. Jene, die Verkündigung, ist in der vielfach beliebten Legende vom Einhorn vorgestellt. Das Einhorn, welches sich in den Schooss der Jungfrau flüchtet, wird von vier Hunden gehetzt, welche der Erzengel Gabriel aussendet; letzterer trägt den Jagdspiess und bläst in das Jagdhorn, aus dessen Oeffnung die Worte AVE MARIA PLENA hervorgehen. Zu den Hunden gehören die Inschriften MISERICORDIA, JVSTITIA, PAX ET VERITAS. Maria sitzt wie auf der Kolmarer Malerei (siehe Museum Unterlinden) in dem von Mauern mit Zinnen umgebenen Garten (*hortus conclusus*), inmitten der gewöhnlichen Embleme, der unbefleckten Empfängniss, der *porta clausa*, dem *vas aureum*, dem Fall Gedeons u. s. f.

Straub, *Congrès*, 1860, p. 415, hat noch einen sog. Pestsarg notirt, den ich nicht mehr constatiren konnte.

Im Dorfe einige alte Häuser.

Das Kolmarer Bezirks-Archiv bewahrt unter VII, Lade 37, Nr. 11, die beiden folgenden Urkunden auf, welche eine Einweihung der Bühler Kapelle 1205 und der Kathrinenkapelle 1602 erweisen. Sind beide identisch? es scheint wol, da auch in ersterer Urkunde S. Catharina bereits unter den Patronen erwähnt ist; die Pfarrkirche von Bühl führt den Titel des h. Johannes Baptista.

(I.) *Membr.* flieg. Bl.

Anno dn̄i · m̊ · cc̊ · v̊ · Rogatu Hugonis Ab
batis · Dedicata est Capella aput uiuarium ·
a Giroldo venerabili Patriarcha ierosolymitano ·
In honore Sti̅ Thome Cantuarensis Archi-
epi̅ · Et Sti̅ Mauricij sociorumque eius · Et Ste̅ Ka-
therine virginis et martyris ·
Deditque in festo Sanguinis Domini · quod est octava Pe-
tri et Pauli · Et in festivitatibus predictorum sanctorum
Et in dedicatione ipsius cappelle omnibus ob reveren-
ciam sanctorum infra octo dies advenientibus ·
Indulgenciam · Quadraginta dierum · de iniunc-
tis sibi penitenciis ·
Hec sunt reliquie contente in isto loco
Item Undecim milium virginum ·
Item Bartholomei apostoli ·
Item Sancti Mauricii et Sociorum eius ·
Item sancti Stephani martiris ·
Item sancti Bernhardi Abbatis ·

De ligno sancte Crucis ·
Item sancte Agathe virginis et martiris ·
Item sancti Silvestri pape et martiris ·
Item sancte Juliane virginis et martiris ·
Item sancti Benedicti Abbatis ·
Sunt ibi tres lapides reconditi · Quorum unus est de Sepulcro domini · Et alter pars unius lapidis supra quem positus erat dominus quando de Cruce recipiebatur · Et tercius est · de foramine in quo stetit statua ad quam ligatus et flagellatus est dominus noster ihs xps ·
Item de Vestimento Sancti baptiste Johannis ·
Item de brachio Sancti Mauricii ·
Item (de) digito Sancti Valentini martiris ·
Item de Sancto Bartholomeo magna particula ·

(Von späterer Hand:) *Caput unum de XI m virginum legione et societate sancte Vrsule ·*

(II.) *Anno millesimo sexcentesimo secundo die vindecima Mensis Novembris Ego Franciscus Episcopus Chrysopolitanus consecravi altare hoc in honorem s. Catharinae, et reliquias Sanctorum Vrbani, Tyburcii, Valeriani, Januarij, Cyrini(?), Felicis, Xenonis, Maximj: Nec non reliquias certas in sancto capite repertas de societate vndecim milium virginum et Martyrum in eo inclausi singulis Christi fidelibus · hodie vnum annum · et die anniversario consecrationis huiusmodi ipsam visitantibus 40 dies de vera indulgentia, in forma ecclesiae consueta concedens ·*

Dieses heiltumb ist in S. Catharina Altar bey Bühel; disselbige Capell, nachdem das tach allein, vor 9 juni verbronnen ist, ist wider der Altar allein (nit die kirch) consecriret worden, dieweil das *sepulchrum* profaniert war u. keine . *reliquiae* im altar waren . Sonsten seind die *partes integrales* verbliben .

S . Catharina bey Bühel .

BUTENHEIM (Butinheim 1191, Bůtenheim 1231, Butenhein 1241 u. s. f., Bůtenhem 1286, die dörfer zu Hanberg, Buotenhein unn Landovwa 1303, zwischen Grosz-Kembs vnd Ottmarsheim ligt ein herrschafft, gehört den Edlen von Andlau zu, hat ein schloss genand Buetenheimb 1568, schloss Buttenheim 1468, la seigneurie de Landau, Niffer et Hombourg 1696 f., chateau de Boittenheim 1772).

(2 Kilom. n. von Klein-Landau, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Schlossruinen, im Jahr 1865 abgebrochen und als Baumaterial verwendet; die Intervention der Gesellschaft für Erhaltung der Kunstdenkmäler scheint ohne Erfolg geblieben zu sein. Vgl. *Bull.*, IIe sér., III 79. P. V.

COLMAR, siehe KOLMAR.

COSMAN (SANCT) (De sancto Cosma 1347, Sainct Cosme 1515, S. Cossman 1559, S. Gosman 1576, zu sant Cosstman 1577, S. Cosman 1579, von St. Coszme 1667, von St. Cosmas 1772).

(9 Kilom. w. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Kirchthurm noch alt (15. Jh.), dreistöckig, viereckig, mit Satteldach, im dritten Stockwerk grosse spätgothische Fenster ohne Maasswerk noch Pfosten. Halle eingewölbt; das abgeschrägte Rippengewölbe mit Blume im Schlussstein ruht auf Consolen. Die Thurmhalle öffnet sich nach dem Langhaus zu in einem Spitzbogen. Die Kirche 1782 erneuert.

Vor der Thurmhalle nach Westen zu liegt eine spätgothische Vorhalle, in deren vier Nischen vier Holzstatuetten (16. Jh.): Madonna mit Kind, Barbara mit Thurm, Elisabeth (?) und h. Agatha (die Brüste auf einem Buch haltend). Die nicht ganz schlechten Statuen zeigen noch Reste ehemaliger Polychromirung. Am Fussboden der Vorhalle zwei abgetretene Grabsteinplatten des 18. Jhs., eine dritte an der Wand. Die Wappen sind zerstört.

Der Kirchhof war ehemals stark befestigt.

DAGSBURG, siehe EGISHEIM, Schlösser.

DAMMERKIRCH (Domna Maria 823, Danamarachiricha 1016, plebanus de Domarckilke 1187, Domarkilch 1283, Damerkilch 1289, Thomarkilch 1303, Dannemarie 1365, Dompnemarie 1418, rector in Damerkilch 1441, Tammerkilch 1629).

(Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Kirchhof ehemals befestigt, vgl. *Basl. Chron.*, p. 247: Dammerkilch vnd den festen kirchhof daselbst (1580).

DESSENHEIM (Tessinheim 768, Tessenheim 1250, Tessinhein 13. Jh., Thessenheim 1303, Tessenhein 1278 f., Tessenen 1632, Teszenheim 17. Jh.).

(5 Kilom. s. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Gallo-römische Grabfunde. Im Jahr 1862, 18.—21. August, wurden von M. de Ring zwei *Tumuli* südw. von Dessenheim, in dem Hartwalde, aufgedeckt und im *Bull.*, IIe sér., I 123. P. V. und 192 f. M. (vgl. dessen *Tombes celtiques*, III 25—31) beschrieben. Der eine dieser *Tumuli* barg nur Skelette ohne jede Beigabe, als etwa ein irdenes Gefäss zu Füssen zweier Gebeine; der andere lieferte, ausser den Resten menschlicher Gebeine, eine Fibula, ein Schwert, das der hier begrabene Krieger noch umfasste, und einen Ring (vgl. die Abbildungen a. a. O., S. 196. M.).

Die Gräber lagen etwa 5 Kilom. südw. der von Fessenheim nach Heitern u. s. f. ziehenden Römerstrasse, deren Lauf das von de Ring a. a. O., S. 196, beigegebene Situationskärtchen zeigt.

‚Zu Dessenheim im Ober-Elsass bei Breisach führt das Marienauer Zinsbuch des 15. Jhs. einen Sachsenweg und einen Sachsenwinkel in der Bannscheide an, und daneben liegt das Dorf Obersaasheim. Dies weist auf eine sächsische Colonie zurück.‘ Mone, *Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins*, V 489.

DEUTSCH-RUMBACH (ad Rumbach 854, an den Rumbach wege 1435, Germanicum Rumpach 1550, l'Allemand Rombach 1594).

(2 Kilom. n. von Leberau, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Häuser: Nr. 88: Hausthüre spätgothisch, mit Eselsrücken, die Jahreszahl 1802 gewiss später eingesetzt.

Im Haus des Bürgermeisters Mosse schöner gusseiserner Ofen mit den Wundern Christi (18. Jh.).

DIEDOLSHAUSEN (usque ad s. Deodati fontem 1114, domus Judelin 1394, Jüdelins husz, domus Judlini 1441, Dietoltzhausenn 1570, Diedelhus 1659, Bonhomme 1775, Diedolshausen 1782).

(15 Kilom. nw. von Kaysersberg, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Römerstrasse. Gravier aus S. Dié constatirte nach Golbéry die Spuren einer Römerstrasse, welche von S. Marguerite nach dem Bonhomme hinaufführt; Golbéry selbst (I 125) verfolgte die Spuren derselben von Grandtrait über Ribeaugoutte bis Fréland und erklärt diese Strasse für identisch mit derjenigen, welche von *Tullum Nassium* und *Scarpone* nach *Argentovaria*, *Mons Brisiacus* und den *Agri decumates* führte.

In dem 2 Kilom. w. gelegenen zu B. gehörigen Weiler **La Chapelle** vor dem Orte ein Steinkreuz (1755) mit korinthischem Capitell, nicht ganz schlecht gearbeitet, der Christus älter (1693). Die

Kapelle des Weilers ist modern (1788, J.), mit Holzstatuette der h. Clara; geringe Arbeit.

Vor B. die Reste der Judenburg (s. d. Art.).

DIETWEILER (Dietwilare 13. Jh., Dietewilr 1284, parochia Dietwilr 1286, Tietwilr 1303, Dietwil 1489, Dietweyler 1576, Dietweiler 17. Jh.).

(6 Kilom. s. von Habsheim, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirche erneuert. Thurm alt, aus der Uebergangszeit des 13. Jhs., vierstöckig, mit Satteldach, im obern Stockwerk ausgebrochene früh-

gothische gekuppelte Fenster. Die Halle, welche als Chor der jetzigen Kirche dient, ist mit einem Kreuzrippengewölbe des 13. Jhs. gedeckt, der Triumphbogen spitzbogig, in der Hohlkehle starke Rundsäule mit Fuss der Uebergangszeit.

Im Innern an der Evangelienseite spätgothisches Sacramentshaus in der Wand.

Die Thüre der Sacristei spätgothisch, mit schönem Thürklopfer und Eisenbeschlag.

Fenster mit Fischblasenmaasswerk, zweigetheilt.

An der Aussenseite der Sacristei, dem Kirchhofe zu, Weihwasserstein.

Oelberg auf dem Kirchhof, schlechte moderne Arbeit. Der Kirchhof war vielleicht ehedem befestigt.

DORNACH (Turnache 1216, de Tornacho 1223, Durnich 1250, Turnich 1254, Durnach 1460, Dornach 1495).

(2 Kilom. nw. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Sammlung des Herrn Engel-Dollfus. Diese sehr namhafte Sammlung, welche der Besitzer seit Jahren mit grosser Liebe und feinem Verständniss zusammengebracht und fortwährend vermehrt, hat u. a. die werthvolle Sammlung des verstorbenen Dr. Schnöringer in Brumath und diejenige des Herrn Nicklès in Benfeld aufgenommen und ist in Folge dieses Zuwachses besonders reich an gallisch-römischen Grabfunden aus der Gegend von Brumath, Hochfelden u. s. f. Ein gedruckter Katalog besteht nicht; aus der grossen Zahl der Inventarstücke seie Nachstehendes hervorgehoben.

In dem grossen Saal des obern Stockwerks: reiche Sammlung von Steinäxten, sog. Kelten (aus Brumath, Largitzen, Hochfeld, Hirzbach, Diebolsheim, Ehl, Meistratzheim u. s. f.).

Fragmente gallischer (?) Gläser (Ottrott, Ehl, Brumath), Knöpfe aus Knochen (Brumath), Bruchstücke bearbeiteter Knochen (prähist. Kunst, Ehl?), bronzene Sicheln, gallisch (Gumbrechtshofen, Oberbronn); bronzene Messerklingen (Niederbronn), gallische Hufeisen von Pferden und Eseln (Ehl, Kerzfeld), Aschenurne (aus Brumath), Fragment eines römischen Mosaiks (eb.), Reste römischen Stucco's (woher?), Lampen und Gläserreste (Brumath), Ringe und geschnittene Steine (aus der Ill, Sammlung Nicklès aus Benfeld), Fibulae, Knöpfe (Ehl, Bitsch, Niederbronn), dsgl. Bronzefibulae (aus Pfaffenhofen, Ehl, Bitsch), Bronzeornamente (Wasenberg, Königshofen), röm. Nadeln und Löffel (Brumath), bleierne Thierfigur (Amulet, Strassburg), Bock aus Bronze (Amulet, Pfaffenhofen), Armringe, Spangen aus Bronze (Ill).

Grosses Bronzegefäss (Hochfelden), sehr schöne farbige Glas-

reste (Königshofen a. a. O.), Reste von Blei- und Bronzeringen (aus der Ill), Körner aus Korallenhalsbändern (Hochfelden), hölzerne Schuhmacherform für Frauenschuh (Morschweiler, sehr interessantes Stück; ob alt?), zwei sog. Schwalbenschwänze aus der Heidenmauer (S. Odilien), fränkische Streitäxte (sog. francisques), römischer Cameo (Niederbronn), Ohrringe und Glasgefässe (Brumath und Hochfelden), Schlüssel, Ringe, Löffel, chirurgische Instrumente, Spangen aus Bronze (Ill), Stecknadeln aus Bronze und Knochen (eb.), eiserne Griffel (Ill), eiserne Messerklingen (Ill, Kerzfeld, Ehl), Bronzeschlüssel (Ehl, Niederbronn), *Statera* (Brumath), Agraffen, *Fibulae* aus Bronze (Hochfelden, Strassburg, Brumath), zwei *Valsellae* (Hochfelden, Wittersheim), vier alamannische Halsketten (Hochfelden), Gürtelschnallen (eb., Brumath, Oberbronn), Hornkämme (Hochfelden), Bronzegeräthe (Brumath, Ringeldorf), Bronzearmbänder (Ill, Hagenau, Osthausen, Rossfeld), Kopfnadel (Rossfeld), Spangen und Armbänder (Ehl, Pfaffenhofen, Merzweiler), bronzenes Gefässhenkel (Ingenheim, Brumath), Fragmente römischer Schwerter (Oberbronn), Rest eines ornamentirten röm. Harnisches (Brumath), Bronzekrahnen (Niederbronn), Gürtelschnallen (Hochfelden, Königshofen), Hängeringe (Niederbronn), Bronzegefässe (Hagenau), Bronzestatuetten: Mars, Hercules, Mercur, Diana, zwei Minerven (Ill, Niederbronn, Strassburg), gallische Armbänder (Hagenau, Mülhausen), gallischer Hahn (?Brumath), Terracottastatuette, Hercules (Königshofen?), angebl. gallische Jupiterstatuette (Niederbronn), Schwertgriff (Zabern), römische Werkzeuge (Ehl); Thongefässe, Lampen (Heiligenberg, auch wol unechte aus Rheinzabern?), Ziegelstempel, einige mit Inschriften.

Grosse Anzahl schöner Thongefässe, Urnen u. s. f. (Brumath, Strassburg, Sufflenheim), Amphoren (Brumath, Ehl, Rossfeld), Fragmente von Basreliefs und Steinsculpturen: Thier (Oberbronn), Köpfe (Haardt), Mörser (Brumath), Architekturreste (eb.), Hand (Haardt), Sculptur- und Architekturreste (aus Gumbrechtshofen), ionisches Capitell (Ingweiler), römische Gewichtsteine, einer mit vier Köpfen (Meistratzheim), Sporen u. dgl. (Niederbronn, Ittenheim, Wahlenheim, Gumbrechtshofen u. s. f.), Holzgrab eines Barbaren (?Morschweiler), Glasgefässe (Herbitzheim), figurirte Ziegelplatte mit Carricatur (Ill?).

Terracottarelief: Reiter mit Sirene kämpfend, welch letztere unter den Hufen des Pferdes auf dem Bauch liegt: unten Stempel

3 SVDИVCƎЯƎV

(aus Ebersheim; wol eine Fälschung?).

Inschriftenfragment (angebl. in Merzweiler 1848 gefunden).

I NI D D

)ME R·S

vermuthlich identisch mit dem bei RAVENEZ, III 143; STEINER, 3735 ff.; BRAMBACH, Nr. 1855[b] publicirten.

Goldner Stempel (aus der NICKLES'schen Sammlung in Benfeld, also wahrscheinlich aus der Ill gezogen), mit der Legende I DEI N (= *in dei nomine*); die Echtheit dieses altchristlichen Denkmals ist mir indessen wegen der Form des E bedenklich.

Von mittelalterlichen und neueren Gegenständen seien erwähnt:

Schwerter (ma., Ill), dsgl. schwedische (eb.), kleine Bronze (17. Jh.), ma. Rittersporen, Schlüssel, Siegel (so Siegel der Wasenburg, 16. Jh.), Schwerter und Messer, colossales Hufeisen (Erstein, Schlettstadt), Ketten, Pfeile, Lanzenspitzen (aus der Ill), Reste glasirter Ofenkacheln (16. Jh.), Sandsteinfigur eines Reiters (1624), ma. Bodenfliesse, Kugeln des 17. und 18. Jhs. — Romanisches Bronzecrucifix (Nr. 899, Uttenhofen; interessantes Denkmal des 11.—12. Jh., demjenigen von Mutzig [s. d.] ähnlich). — Angebl. Fragment vom Sarkophag der h. Eugenia in S. Odilien (!).

Ausser diesen vaterländischen Alterthümern ägyptische und römische Antiquitäten aus Italien.

Im Hofe des Museumsgebäudes des Hrn. Engel-Dollfus ist eine Anzahl grösserer römischer Sculpturen und Inschriften aufgestellt, welche meistentheils auf einer von A. BRAUN hergestellten photographischen Platte in Abbildung vereinigt sind. Hervorzuheben sind:

Bruchstücke von *Molae* (*trusatilis etc.*).

Drei gut erhaltene Handmühlen (Ill).

Nr. 189. Bruchstück eines Altars aus Sandstein. Inschrift:

D · MER

////// A H ///// ?

Ob identisch mit BRAMBACH, Nr. 1855[a].

Nr. 190. Bruchstück eines kleinen Altars.

Nr. 193. Sandsteinplatte mit höchst primitiver eingeritzter menschlicher Gestalt.

Nr. 194. Rest eines Votivaltars aus rothem Sandstein (Haardt bei Gundershofen): Mercur, dessen Unterschenkel abgebrochen. Auf der linken Seite des Steins ist ein M sichtbar.

Nr. 195. Bruchstück eines Votivaltars (Gundershofen): Mercurkopf mit Knaben; unterhalb des Halses abgebrochen.

DEO · ME · S · sEVERVS

EQVONI X · P · L · L · M

= BRAMBACH, Nr. 1848, wo die übrige Litteratur nachzusehen ist.

Nr. 196. Unterer Theil eines Votivaltars aus rothem Sandstein (Gundershofen). Man sieht die unteren Extremitäten eines Mercur, neben welchen der Dreifuss mit dem Hahn, zwischen den Füssen des Gottes die Schildkröte.

IMP · ANTONINO III
ET · GETA · I · ICO/////

= Brambach, Nr. 1854, welcher CETA hat, doch ist mir das G kaum zweifelhaft.

Nr. 197. Relief mit kauerndem Widder (Gundershofen).

Nr. 198. Bruchstück eines Basreliefs aus Sandstein (Gundershofer Haardt); man erkennt noch einen weiblichen Kopf (Ceres?) mit Füllhorn.

Nr. 215. Oberkörper einer nackten männlichen Gestalt in kauernder Haltung wie die eines ma. Wasserspeiers.

Nr. 199. Votivaltar aus rothem Sandstein (Gundershofer Haardt), 1^m,50 hoch; Mercur mit Beutel und Hahn in $^2/_3$ Lebensgrösse, gut erhalten.

D M
IVLIVS COVENTI · ET ·
EXSVPERATOR · TALVPPE
V /////
LL M

= Brambach, Nr. 1851.

Nr. 192. Votivaltar aus Sandstein, 1^m,05 hoch (in den Fundamenten des Schulhauses zu Ingweiler 1835 gef.). Die drei Seiten sind mit schwer bestimmbaren und in ihrer gegenwärtigen Aufstellung nicht leicht erkennbaren nackten männlichen Gestalten (Hercules, Hermes) geschmückt.

Nr. 200. Votivstein aus rothem Sandstein, 1 Meter hoch (Gundershofer Haardt). Mercur mit Dreifuss und Hahn, wie 196, gut erhalten.

DEO · M · S · PERVIN
CA · PATERNI · EX · V
P

= Brambach, Nr. 1850.

Nr. 201. Dsgl. roth. Sandstein, hoch 0^m,60 (Gundershofer Haardt). Mercur mit Hahn und Geldbeutel.

D · M · LVPERCIA
NVS · LVTVLLI · V · F ·
L L
M

= Brambach, Nr. 1852.

Nr. 202. Bruchstück eines Votivsteins aus rothem Sandstein, 0^m,27 hoch (Gundershofer Haardt). Nur mehr Kopf eines Mercur.

D · M
PAERNIANI
S·PACATI·P·L·L

= Brambach, Nr. 1853.

Nr. 203. Dsgl. (Gundershofer Haardt); schöner kleiner Mercur, ohne Inschrift, 0^m,54 hoch.

Nr. 204. Dsgl. (eb.). Bruchstück eines Merkur, ähnlich 200.

Nr. 205. Dsgl. (eb.). Mercur mit Hahn; hoch 0^m,56.

DEO · MER · IVLIVS
MATVTINVS·EX·V·P·

= Brambach, Nr. 1849. Vgl. unsere Figur 12.

Nr. 206. Freigearbeitete Gruppe aus rothem Sandstein, 0^m,48 h. (Niederbronn). Bruchstück eines Reiters, von dem noch Ober-, Unterschenkel und Fuss, nebst dem Torso des Pferdes erhalten ist; unter den Füssen des Rosses liegt, auf dem Rücken, eine nackte Gestalt, anscheinend mit Schlangenleib (s. Fig. 11).

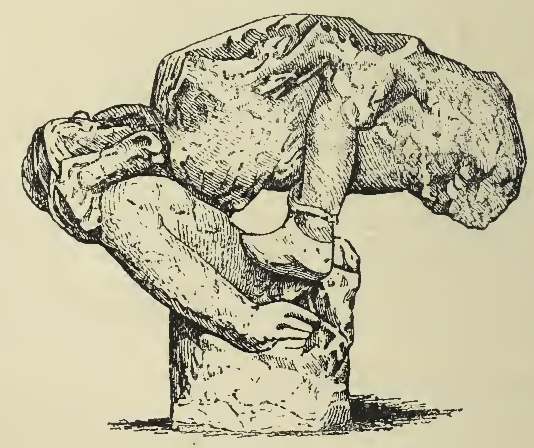


Fig. 11. Dornach. Bruchstück einer Reiterstatue.

Ein nicht unwichtiges Denkmal, welches offenbar verwandt ist mit jener Gruppe lothringischer u. a. Darstellungen, welche bei Kraus, *Bonn. Jahrb.*, LXIV 94 f. und Prost, *Le Monument de Merten*, *Revue archéol.*, 1879, besprochen sind.

Nr.? Neben 204. Bruchstück einer fast gänzlich verwitterten Inschrift.

III IΛ
HONI...

Nr. 221. Bruchstück einer Inschrift, deren trefflich gemeisselte Charaktere mit rother Farbe ausgefüllt waren (Merzweiler):

MERCVRIO Ɛ · MA*iae*
SAC · SENNAVS · LE
GNATA · LVTEVI · VIRE
RATVLLA · FIL ·
RVFINO · Ɛ · QVADRA*to coss.* (p. Chr. 142).

= Brambach, Nr. 1845, wo Z. 1 das M in MERCVRIO und Z. 2 das S in SAC als fehlend ergänzt sind, während der Stein den erstern Buchstaben zur Hälfte, den zweiten ganz bietet.



Fig. 12. Dornach. Mercur.

Nr. 207. Fragment eines Cippus aus rothem Sandstein, 0^m,40 h. (Haardt). Oberschenkel einer nackten männlichen und grösserer Theil gut gearbeiteten Gewandfigur.

Nr. 208. Bruchstück eines Basreliefs aus rothem Sandstein, 0^m,47 hoch (Gundershofen). Zwei nackte spielende Kinderfiguren?

Nr. 222. Bruchstück eines spätröm. Frieses, 0^m,60 hoch (Brumath).

Nr. 417. Terracotta-Amphore, 0^m,60 hoch (Brumath).

Nr. 450. Aschenurne, 0^m,25 hoch (Strassburg).

Nr. 598. Röm. Gewicht, 0^m,25 hoch (Meistratzheim). Vier Köpfe nebeneinandergestellt.

Nr. 603. Handmühle, 0^m40 Durchmesser (Kindweiler).

Nr. 604. Dsgl. Bruchstück, $0^m,68$ Durchm. (Brumath).

Nr. 918. Ovaler hohler Stein, $0^m,23$ zu $0^m,16$ Durchm. (Ill bei Benfeld). Der Katalog sieht in ihm einen *polissoir de l'âge de pierre.*

Nr. 953. Kopf eines gallischen Mercur aus Sandstein, $0^m,30$ hoch (Benfeld).

Nr. 1010. Röm. Kopf aus Sandstein, $1^m,17$ hoch (Herbsheim).

Nr. 1014. Röm. Grabstein, $1^m,60$ hoch (Arzenheim): weibliches Brustbild in Relief, ohne Inschrift.

Zwei Colossalköpfe, ma., woher?

Romanisches Capitell mit Schlange u. s. f., woher?

Grabstein von 1492.

Säule mit Würfelcapitell, welches an drei Seiten mit dem Kreuz bezeichnet ist; der Sockel fehlt. Aus der Ill bei Ehl gezogen, s. unsern I. Bd., S. 52 und 57, Fig. 36.

DREI-ÆHREN (3 AHREN 1576, CAPPALANEN ZU UNSER LIEBEN FRAUEN ZU DREYEN AHREN 1609, DREYEN-AHREN 1632, ZU DEN 3 AAHREN 17. Jh., NOTRE DAME DES TROIS ÉPIS 1775, TREY AAHREN 18. Jh.).

(6 Kilom. w. von Türkheim, Gemeinde Türkheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

SCHWEIGHÆUSER et GOLBÉRY, I 25. — ROTHMÜLLER, *Vues pitt.*, 1839, pl. 21 (lith. Ansicht der Kirche). — Ders., *Musée*, p. 73 f. pl. 78 (lith. Ansicht der Kirche). — STRAUB, *Bull.*, Ire sér., III 112 (= *Stat. mon.*, p. 17). — Ders., *Congrès*, 1860, p. 409. — F. BLANC, *L'Église et le Prieuré de N. D. de Trois-Épis, Revue d'Als.*, 1868, 166. 289. — DE RING, *Le Pèlerinage des Trois-Épis, son symbolisme et sa légende. Revue d'Als.*, 1862, 209. — DE BUSSIERRE, *Culte et Pèlerinages, etc.*, p. 271 f. — HUOT, *Bull.*, IIe sér., III 128. P. V. — Ders., *Des Vosges au Rhin*, p. 361 f. — TROUILLAT et VAUTREY, *Mon. de l'hist. de Bâle*, V 92. — ACKERMANN, *Manuel du Pèlerin vers N. D., etc.* Colmar, 1857. — *Guide et Carte des Trois-Épis.* Colmar, 1867. — FERRARIS, *Notice hist. sur le Pèlerinage de N. D., etc.* Colmar, 1867. — A. STŒBER, *Drei-Aehren u. s. f. Gedichte.* Mülhausen, 1873; 2. Aufl. Strassburg, 1877. — *Alter Kupferstich* von STRIEDBECK, mit Ansicht der Kirche.

Der Ursprung der Wallfahrt nach den Drei-Aehren und vermuthlich auch der Wallfahrtskirche fällt ins Ende des 15. Jhs. TROUILLAT giebt, ohne Angabe seiner Quelle, das Jahr 1506 als Gründungsjahr der Kirche oder Kapelle an; doch wurde dieselbe bereits 1503 als Präbende errichtet (Kolmar. Bez.-Archiv E, 2359, vgl. BLANC a. a. O., S. 166 f.), welche der Pfarrei Ammerschweier unterstellt war und somit von dem Collator der dortigen Pfarrei, dem Prior von Feldbach, abhing. Die Kapelle wurde 1633 von den Schweden verbrannt; doch verzehrte das Feuer wol nur das Gewölbe des Chors und das Dach.

Im Jahr 1651, 2. Juni, stiftete der Canonicus Pierre du Lys, aus der Familie der Jeanne d'Arc, neben der Kapelle ein Kloster, welches mit regulirten Augustiner-Chorherren besetzt und 1661 den Antonitern von Issenheim untergeordnet wurde (nicht den Maltesern, denn diese hatten keine Comthurei in Issenheim). Klagen über die Führung dieser Chorherren (1672) veranlassten die Ersetzung der Antoniter durch einen strengern Orden, und zwar durch Cistercienser aus Pairis, an deren Stelle (im 18. Jh.?) die Kolmarer Capuziner traten. Im Jahr 1793 machte die Revolution auch diesem Kloster ein Ende; die Bilder wurden insgeheim nach Ammerschweier gebracht, dessen Einwohner auch Kirche und Kloster kauften und dadurch vor dem Abbruch bewahrten. Im Jahr 1804, 2. Juli, brachte man die Wunderbilder wieder nach Drei-Aehren zurück, so dass sich allmählig die Wallfahrt wieder hob. Der Bischof von Strassburg berief 1842 Priester von der Congregation des hl. Blutes nach Drei-Aehren, welche bis 1874 dort wirkten.

Kirche spätgothisch, einschiffig, Chor $^3/_8$ (Aussenansicht des Chors, Zeichnung im Besitz des Hrn. Canonicus Straub); die meist zweigetheilten Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Alte Thüre mit übergreifendem Stabwerk. Flache moderne Decke. Das Gewölbe des mit Strebepfeilern gestützten Chors ist im Schwedenkrieg abgebrannt, Sacristei noch spätgothisch gewölbt.

Pietà aus Terracotta, bekleidet und darum schwer zu beurteilen; Straub a. a. O. scheint sie dem 15. Jh. zuzuschreiben.

Madonnenstatue mit Kind, geringe Arbeit des beg. 17. Jhs.

Heiliges Grab, Ende 15. Jh. Der Leichnam Christi mit runder mit Deckel verschlossener Oeffnung in der Brust (Opferstock).

Sacramentshaus, spätgoth., an der Evangelienseite, mit altem gut gearbeitetem Eisengitter verschlossen.

Auf dem Wege von Drei-Aehren nach Ammerschweier:

Oelberg, 16. Jh., Christus gut gearbeitet.

Steinkreuz mit g. Nische am Fuss.

DÜRLINSDORF (Durlensdorff 1144, Turlansdorf 1147, 1152, Turlendorf 1195, Tiurlistorff 1233, Turlestorff 1241, Dürlistorf 1426, Durlinstorfe 1495, Dürlistorf 1562, Dürleinstorff 1632, Triocourt 1712).

(9 Kilom. sw. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Römische Reste. Im Mai 1878 soll Herr Kübler in Altkirch zu Dürlinsdorf ein römisches Grab gefunden, bez. Schwerter und einen Grabstein aufgedeckt haben. Vgl. Museum in Altkirch. Einige früher gefundene Schnallen kamen in die Museen zu Altkirch und Kolmar, vgl. *Journal d'Altkirch* 1878, 23 févr., 15 juin.

Kirchthurm romanisch, dreistöckig. Im zweiten und dritten Stockwerk ganz einfache Fenster, nicht gekuppelt und ohne Hausteinarbeit.

An der Nordseite des Thurms Sonnenuhr.

Der Kirchhof soll befestigt gewesen sein, was durch die hohe Lage der Kirche glaubhaft gemacht wird, doch ist die jetzige Umfassungsmauer ganz modern. Vgl. Straub, *Bull.*, IIe sér., I 76. P. V.

DÜRMENACH (Terminach, Termnacho 1188, Tirminache 1289, Turmenach 1394, Tirmenach ein Dorff vnd Schlosz 1580, *Basl. Chron.*, 174; Dermenach 17. Jh.).

(6 Kilom. n. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Sog. **Schloss,** einfache Bauernwohnung, über dem Eingang Wappen mit Inschrift: *Christoph Hanibal von Flaxlanden und Maria Anastasia von Flaxlanden gebohrene von Reinach etc. 1694.*

An dem Thor guter eiserner Thürklopfer.

DUSENBACH (In Tussenbach 15. Jh., vnnser lieben frowen jm Tüssenbach 1509, cappellanus in dusenbach 1514, vnnser lieben frawen capellen jm Thussenbach... tusenbach, dusenbach 1522, Notre-Dame de Toussebach, auch Dreikirchen).

(2 Kilom. w. von Rappoltsweiler, s. d.)

Kapelle.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 110. — Ravenez, IV 263. — Walter et Grandidier, *Vues pitt.*, n° 3 (Ansicht). — Schweighæuser et Golbéry, II 11, pl. 5 (Ans.). — Rothmüller, *Vues*, 1839, n° 1 (Ans.). — Ders., *Musée*, p. 22, pl. 11 (Ans.). — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 115 (= *Stat. mon.*, p. 21). — Bernhardt, *Notice sur l'ancien pèlerinage de N. D. de Dusenbach* in *Revue cath.*, 1859, p. 209 f., 267 f, 363 f.; 1860, 223. — De Bussierre, *Culte et Pèlerinages etc.*, p. 237 f. — Lotz, II 101. — Ansichten ausserdem in Kupfer von Aubry, 1667, in *Revue cath.* a. a. O. wiedergegeben; *Neuester Staat*, 1712. — Grav. de 1791, erwähnt *Revue cath.*, 1860, 228. — Lithogr. Villeneuve, *Antiq. d'Alsace*, 1re sect., pl. 15.

Die Wallfahrt nach Dusenbach soll ihren Ursprung in einer Einsiedelei gehabt haben, welche zu Ende des 12. Jhs. von einem Büsser hier gestiftet wurde; das von diesem auf einem der Felsen errichtete Bild der Kreuzigung wäre sofort von Pilgern vielfach besucht worden. Uebereinstimmend wird dann die Erbauung der ersten Kapelle auf Egelolf von Rappoltstein zurückgeführt; doch weichen die Angaben hinsichtlich der Zeit und Umstände der Stiftung von einander ab. Nach Grandidier hätte Egelolf an dem Kreuzzug der Venezianer gegen Konstantinopel Theil genommen und von dort jenes kostbare

Marienbild mitgebracht, zu dessen Aufbewahrung er die Kapelle in Dusenbach stiftete. Nach andern hätte Egelolf die Kapelle gegründet, als er nach dem Kreuzzug gen Damiette zurückgekehrt, womit allerdings der Bericht der im Jahr 1870 mit der Strassburger Stadtbibliothek zu Grunde gegangenen von J. J. Luck im 17. Jh. verfassten Hauschronik der Grafen von Rappoltstein übereinstimmt, nach welchem Egelolf 1218 das Kreuz nahm und 1221 zurückkehrte; urkundlich wird Egelolf 1219 erwähnt (Schœpflin, *Als. dipl.*, I, n° 423). Im Jahr 1260 sollen die beiden Brüder Ulrich II und Heinrich I von Rappoltstein die zweite Kapelle neben der ältern, zu Ende des 13. Jhs. Anselm II, Ulrichs II Enkel, die dritte, kleinere, am Fuss des Felsens, errichtet haben. Indessen beruhen diese Angaben auf uncontrolirbaren Ueberlieferungen. Thatsächlich werden die drei Kapellen 1311, 1312 und 1318 in der Hauschronik von Rappoltstein bei Gelegenheit mehrerer Stiftungen genannt (Bernhardt a. a. O., S. 215). Die englischen Banden, welche im Juli 1365 in das Elsass einfielen, beschädigten auch die Dusenbacher Kapellen, welche indessen sofort von den Herren von Rappoltstein, Bruno I und Ulrich VII wiederhergestellt wurden. Graf Maximin II, bekannt durch seine Theilnahme an der durch den Mainzer Dechant Bernh. v. Breitenbach beschriebenen Reise nach dem hl. Lande (gedr. Mainz 1486), fügte den älteren Kapellen Stationen bei, welche den Oelberg (am Fusse derselben), die Gefangenschaft Christi (in einem noch erhaltenen Thürmchen), die Kreuzigung mit der *Via dolorosa* (am Wege von Rappoltsweiler nach Dusenbach), und ein hl. Grab (mehrere Figuren des Oelbergs sind noch auf dem Kirchhof neben der Pfarrkirche von Rappoltsweiler erhalten), anbrachten. Um dieselbe Zeit arbeitete *der ersam meister Lorentz der Bildschnider, burger zu Rapoltzwiller,* vielleicht jenes der Zeit angehörende Madonnenbild, welches als Hauptschatz der Kapellen zur Revolutionszeit nach Rappoltsweiler geflüchtet wurde (s. Bernhardt a. a. O., 1860, 299, Anm. Die Urkunde publicirte ich *Bull.*, IIe sér., X 273. M.). Im Jahr 1632 zerstörten die Schweden die Dusenbacher Heiligthümer, wie es scheint, sehr vollständig, denn nach 1648, heisst es, fand eine fromme Frau aus Rappoltsweiler das Marienbild wieder und restaurirte die Kapellen. Diesen restaurirten Zustand zeigt der Stich Peter Aubry's vom Jahr 1667, der in der *Revue cath.*, 1859, p. 267 wiedergegeben ist; zu den Kapellen war 1656 noch ein Wohnhaus für den Wächter, das sog. ‚*Newe Haus*‘ hinzugetreten. 1748 wurde der Calvarienberg in Stein erneuert, 1760—1761 eine Restauration und Ausmalung der Kapellen vorgenommen und eine neue Kirche zu den alten hinzugefügt, da der Zudrang der Pilger zu der Wallfahrt gross war; die Madonna von Dusenbach war zugleich auch die Patronin der unter den Grafen von Rappoltstein stehenden elsässischen Pfeifer. Im Jahr 1792 wurden die Dusenbacher Kapellen als Nationaleigenthum unter den Hammer

gebracht und 1794 f. zerstört; die grosse Kirche von 1760 wurde gänzlich abgetragen bis auf einen Rest des Portals, ebenso das ,Newe Haus'; von der älteren blieben die Ruinen stehen.

Ein Inventar der Dusenbacher Kapellen von 1750 findet sich in dem Archiv der Stadt Rappoltsweiler; es bezeugt die stattliche Einrichtung der Kapellen, ohne archäologisches Interesse zu bieten (s. *Bull.*, IIe sér., X 273. M.).

Die Ruinen scheinen seit den letzten Jahrzehnten wieder sehr gelitten zu haben. Am besten erhalten sind die beiden oberen Kapellen. Die eine hat einen zweijochigen, im $^3/_8$ geschlossenen g. Chor; die Gewölbeansätze steigen über auf Wandconsolen aufstehenden Wandsäulchen auf; das Gewölbe selbst ist zerstört. Reste von Polychromirung. An der Südseite dieses Baues führt eine Bogenöffnung zu einer Nebenkapelle von fast quadratischer Gestalt mit spätgothischem Maasswerk in den Fenstern. Neben diesem Gebäude sieht man die Ruinen der zweiten Kirche; in dem fünfjochigen einschiffigen Langhaus haben sich die Gewölbeansätze, nicht aber das Gewölbe, erhalten; sie entsteigen capitellosen Wandsäulchen. Etwas höher als die beiden Kapellen Reste eines Thürmchens mit zwei romanischen und einem frühgothischen Fensterchen. Tiefer dagegen liegen die Ruinen der dritten Kirche, eines rectangulären Baues mit gothischen Fenstern, Leibung aus Ziegelwerk, ohne Maasswerk (14. Jh.?). Man könnte den Bau für identisch halten mit ,Unser Lieben frawen Grab' des Aubry'schen Stiches (n° 1); indessen zeigt letzterer vier Rundbogenfenster. Neben der zweiten Kirche bemerkt man noch die Reste eines viereckigen mit einem rundbogigen und einem frühgothischen Fenster, wol ,der Gefangenschaft Christi' (Aubry, n° 9).

Ehe man zu der untern Kirche gelangt, kommt man an den Resten eines Wohngebäudes vorbei. Etwas weiter in den Wald hinein stehen noch die Trümmer eines Oekonomiegebäudes aus der Barockzeit.

Straub, *Stat.*, p. 21, hat noch auf einem der Steine des alten Oelbergs die Jahreszahl 1494 verzeichnet; ich konnte dieselbe nicht mehr constatiren.

Was an Golbéry's Behauptung ,la tombe d'Égénolf est cachée sous les décombres' wahres ist, liess sich bei dem jetzigen Zustand der Ruinen nicht feststellen.

Unter den zu Grunde gegangenen Denkmälern wird noch ein 1666 gemalter Tod Mariä erwähnt (Bernhardt a. a. O., 1859, 270). Die Statuen und Altäre, von denen Bernhardt a. a. O., 1860, 226 spricht, entstammen alle der Barockzeit des 17. und 18. Jhs.

ECKRICH (curiam de Archiriaco 1051, ecclesiam de Eschery 1140, dimisso nomine Bellimontis quo prius nominabatur Achericum appellarent locum 13. Jh., *Rich. Chron. Se-*

non.; IN CELLA ACHERICI, eb.; APUD ECHERICUM VICUM, *Martyrol. Med. Mon.;* ECCLESIA PAROCHIALIS VILLE ALT-ECKIRCH SANCTI WILHELMI 1317, ALTEN ECKERICH DEM DORFFE 1435, EGKRICH, SANT WILHELM ZU ECKERICH 1441, SANCT WILHELM GENANT ECKERICH 1506, ECHERY 1775).

(2,50 Kilom. s. von Markirch, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Kirche S. Peter.

Hist. Med. Mon., p. 366. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.,* I 124. — RAVENEZ, III 456 f. — GRANDIDIER, *Œuvres hist.,* V 402 f. — WALTER et GRANDIDIER, *Vues pitt.,* nº 6 (Ansicht). — STRAUB, *Congrès* 1860, 380. — ZIMBERLIN, *Revue cath.,* II 566. — ROTHMÜLLER, *Musée,* p. 40. Dazu pl. 2 (armoire dans le chœur de Saint-Pierre), pl. 3 (tour de l'horloge), pl. 4 (chœur de l'église de Saint-Pierre). — (REBER), *Environs de Sainte-Marie-aux-Mines.* Sainte-Marie-aux-Mines, 1845. 8º.

Das Kloster von Eckrich wurde in der Mitte des 8. Jhs. von zwei Brüdern, die hier als Einsiedler lebten, Wilhelm und Acheric, gestiftet, um 963 von dem Metzer Archidiakon Blidulf, der sich hierher zurückzog, sammt der Kirche restaurirt und der Abtei Moyen-Moutier unterworfen. Die Benedictiner dieser Abtei setzten einen Prior in Eckrich ein. Zu dieser Stiftung gehörten zwei Kirchen, S. Wilhelm in Alt-Eckrich, dem Dorf S. Blasien unterhalb Markirchs, und die zu dem eigentlichen Eckrich gehörige S. Peterskirche, welche, einen halben Kilom. oberhalb Eckrich selbst, noch erhalten ist (*s. Pierre sur l'Hâte*).

Der dreistöckige Thurm, sehr einfach, mit Zeltdach gedeckt, scheint noch ins 13. Jh. zu gehören. Die Thurmhalle ist nicht eingewölbt, öffnet sich nach dem Schiffe zu spitzbogig. Das einschiffige Langhaus entstammt jedenfalls der gothischen Bauperiode, ist aber später umgebaut worden. Chor $^5/_8$, mit einem Joche, gothisch, gewölbt, die Gewölberippen entsteigen der Wand (14.—15. Jh.).

Die vor der Thurmhalle nach dem Schiff führende Thüre ist später ebenfalls umgearbeitet worden; über derselben das Datum 1Ч011 (1511); an dem Hohlleisten der Thüröffnung zwei viel ältere Köpfe.

Ueber dem äusseren (spätgoth.) Eingang zum Thurm 1Ч06. An einem jetzt vermauerten Portal der Südseite 1561. (Vgl. beide Daten facsimilirt bei REBER.)

Nördliche Seitenthüre mit Eselsrücken, altem Thürbeschlag und Schloss. Wappen abgeschlagen.

Am Boden des Schiffes mehrere gänzlich abgetretene Grabsteine.

REBER erwähnt: ‚Pierre sépulcrale d'un directeur des mines d'Eschery, mort en 1563. Cette pierre se trouve dans l'église de Saint-Pierre à Eschery':

ANNO DOMINI MDLXIII || DEN · XXVII TAG AVGVSTI STARB DER ERNVEST · AN || THONI TIVSLER || EKRICH · BERGHER IM LEBERTHAL AVT (*l. amt*) RAPOLTZSTEIN

Die Zeichnung weist im Innern Wappen mit zwei gekreuzten Hämmern auf, darüber ISCHHERSLITEN || DEM GOT GNAD

Im Chor, an der Evangelienseite, spätgothisches reiches Sacramentshaus mit altem Eisengitter, die Einrahmung von üppigem spätgothischem Astwerk gebildet. Im Innern anbetender Engel gemalt (nicht ganz genaue Abbildung bei Rothmüller, *Musée*, pl. 1). In der Nähe Nische für ein Grabmal (?).

An der Epistelseite, Sacristei mit Gratgewölbe.

Schöne Glocke mit spätgoth. Inschrift (1611?), welche leider nicht zu lesen war, da die Glocke zu hoch hing.

Der Kirchhof war vielleicht ehedem befestigt.

Barockaltar (17. Jh.?), erwähnt von Straub a. a. O.

In Eckrich selbst **Thurm** (tour de l'*horloge*), ein Bau des 17. Jhs., ohne architektonisches Interesse.

ECKRICH (Eschery).

(Schloss, 3 Kilom. n. von St. Kreuz, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 123. 273. 434. 642. — Ravenez, IV 289. 598; V 331. 666. — Grandidier, *Œuvres hist.*, V 402 ff. — Schweighæuser et Golbéry, I 9 f. — Rothmüller, *Musée*, p. 39 f., pl. 4.

Das oberhalb Klein-Rumbach auf einem steilen isolirten Berghügel malerisch gelegene Schloss soll im 13. Jh. von den Herren des Dorfes Eckrich (s. d.) gegründet worden sein; 1284 wurde es von einem Hohenstein eingenommen (*Ann. Colm.*).

Von der Burg stehen jetzt nur mehr wenige Mauerreste, welche dem 15.—16. Jh. anzugehören scheinen. Dieselben sind nach der sö. Seite durch starke Strebepfeiler mit schlechtem Buckelwerk gestützt. Gegen Süden hin liegt ein kleines Vorwerk.

Sculpturreste und Funde mancherlei Art aus dem Schloss und der Umgegend sollen sich noch jetzt in grösserer Anzahl, aber eingepackt, bei Frau Lesslin in Markirch befinden. Ein Mitarbeiter Rothmüllers (M. D.) bemerkte darüber bei diesem p. 40: ‚dans les habitations voisines l'antiquaire retrouve de nombreux débris provenant du manoir féodal et du couvent de Lièpvre. Dans l'une d'elles j'ai trouvé des *vases en terre cuite* ornés d'admirables figurines, des fragments de poêle richement historiés, un grand nombre de fers de flèches, de grandes *clefs* de la forme la plus gracieuse, une bague en or ornée de chiffres. Le riche cabinet de M. Lesslin à Sainte-Marie-aux-Mines renferme, sous ce rapport, une nombreuse collection d'objets rares et curieux.'

EGISHEIM (In Egenesheim 817, in villa Egiseheim 899, Eigenesheim 903, Egeshen 1004, Hegensheim 1148,

Egensem 1179, Egenseim 1185, Egisheim 1235, Egenshen 13. Jh., Egesheim burg vnd statt 1403, Egissen ... by Egisheim capell 1530—1532, Ehegisheim 1555, Exheim 1644, Egsheim 1695, Exen 1718).

(1,20 Kilom. von Station Egisheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Merian, *Als.*, p. 15. — Schœpflin, *Als. ill.*, I 649. 714; II 86. 90. 276. — Woltmann, S. 176 f.

Angeblich prähistorischer Fund: s. Faudel, *Note sur la découverte d'ossements fossiles humains dans le lehm de la vallée du Rhin à Egisheim.* Colmar, 1867 (extr. du *Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar,* 1865—1866).

Kirche modern. Von dem alten Bau (abgerissen 1807) steht nur mehr der viereckige, vierstöckige mit Satteldach bedeckte Thurm, der in seinem untern Stockwerk romanisch ist, in dem obern zweigetheilte Spitzbogenfenster hat. Eine Thüre mit Kleeblattbogen führt von der Westseite her zu der eingewölbten Thurmhalle, deren Kreuzgewölbe auf abgeschrägten Rippen ruht und auf zwei Eckconsolen und zwei runden Eckpfeilern auflastet. Die Wandbögen sind bereits spitzbogig. Die Thurmhalle öffnete sich ehemals nach dem Mittelschiff der alten Kirche; man sieht noch an der Ostseite des Thurms die vermauerten Bogenöffnungen des Langhauses und die Pfeiler und Ansätze des südlichen Seitenschiffes (vier Eckpfeiler mit vorgelegter Rundsäule, Würfelcapitell aus Eckknollen an der Base, später eingesetzte rundbogige kleine Eingänge).

Den eben erwähnten Zugang der Thurmhalle zu dem Langhause bildete ein reiches Innenportal, dessen Abbildung Figur 13 bietet. Die Wandungen des Portals sind mit je vier Rundsäulchen mit Knospencapitellen und kräftigen mit dem Eckblatt versehenen Basen besetzt; über den Capitellen stehen Kämpfer mit Blattwerk; die auf dieser abschliessenden Platte aufsteigenden Bogenwulste sind durch mit kleinen Rosetten geschmückte Bänder getrennt. In dem Giebelfeld die Reliefstatuen eines sitzenden Christus, der die Rechte segnend erhebt, während die Linke das aufgeschlagene Buch trägt, rechts und links von ihm Petrus und Paulus. Der Thürsturz bietet Christus am Eingang der himmlischen Halle, wie er die fünf klugen Jungfrauen aufnimmt, von den thörichten sich abwendet; jene erscheinen mit, diese ohne Nimbus. Die Reliefs tragen noch Reste ursprünglicher Polychromirung an sich. (Vgl. auch die gute Abbildung des Portals bei Rothmüller, *Musée,* p. 82 zu pl. 152.)

Runder romanischer (nicht Renaissance-)Taufstein, ohne Ornamentation; die Localtradition giebt ihn für das Taufbecken Leo's IX aus. Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 399.

In der Sacristei zwei spätgoth., sehr manierirte Holzstatuetten, Maria und Johannes, von einer Kreuzigung.

An der äussern Thüre der Thurmhalle alter Eisenbeschlag, vgl. Straub, *Congrès* 1860, p. 412.

Häuser: Nr. 232, gegenüber der Bürgermeisterei, bez. Schule, goth. Giebelhaus; daneben Nr. 233, mit Erker; ebenda ein drittes Haus, ohne Nummer, mit 15 M 90.

In der Nähe der Pfalz liegen die Nr. 211 (goth., 1603), Nr. 212 (goth., eb. Anf. 17. Jhs., Steineinfassung der Fenster).

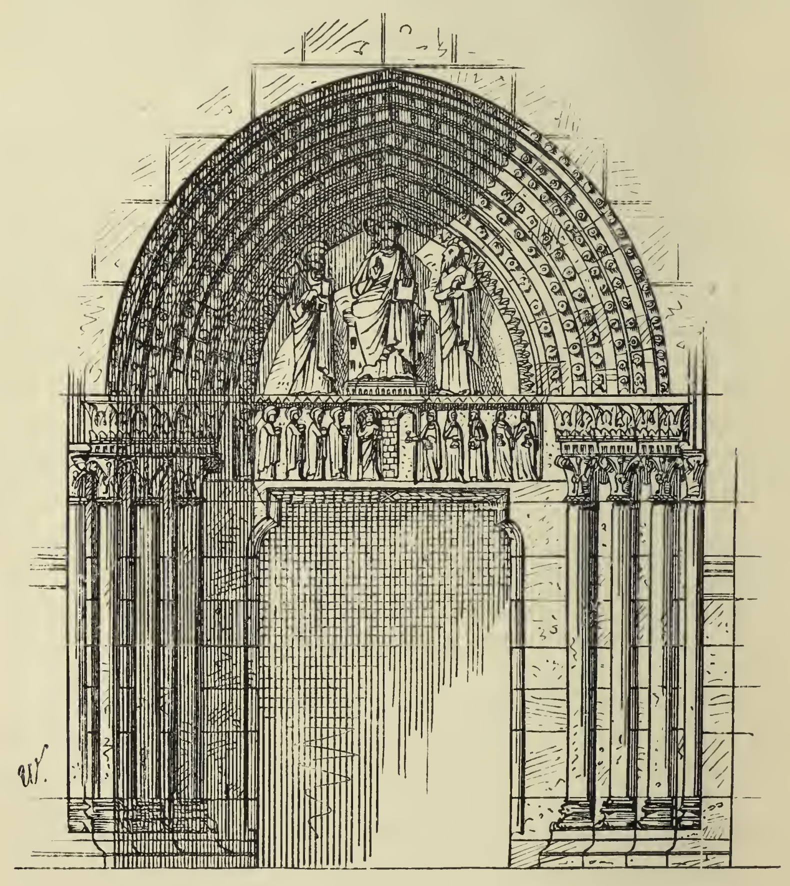


Fig. 13. Egisheim. Portal der Kirche.

Nr. 182, 192, 193 (goth.).

Die ehemaligen Zehnthöfe der Abtei Pairis, des Klosters Unterlinden, der Abtei Murbach.

Untergegangen ist ein Bau, der in dem auf dem Kolmarer Bezirksarchiv aufbewahrten Plan des Pairiserhofes aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jhs. eingezeichnet ist und den ich in Figur 14 wiedergebe. Der Grundriss stellt ein Quadrat dar, welches durch Schranken(?)

von einem polygonalen drei Seiten eines Achtecks bildenden Chorausbaus getrennt ist. In der Mitte des letzten stand offenbar der Altar. Der Abgang jeder weitern Detailangabe macht es natürlich unmöglich über Alter und Bedeutung dieser Kapelle näheres zu behaupten, doch dürfte die quadratische Anlage mit den vier die Decke oder ein Kuppelgewölbe tragenden Pfeilern in ein hohes Alter hinaufgereicht haben.

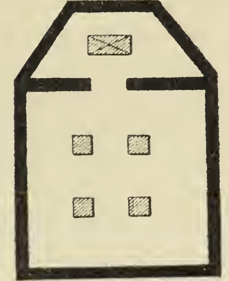


Fig. 14. Egisheim. Grundriss der ehemaligen Kapelle des Pairiser Hofs.

Ein Haus mit reich gearbeitetem Renaissanceportal (1610) hat Rothmüller, *Musée*, pl. 97 zu p. 152, abgebildet.

Brunnen (16. Jh.; 1557?) vor der Bürgermeisterei, achteckiges Bassin, Renaissance; Pyramide mit Wappen des Ortes und Eisenlaterne. Inschrift:

do · diser ·	fogt · vnd
brvn vart	schultheis ·
gemacht ·	zv eren
hans · ansel	was

Ein zweiter Brunnen, ungefähr gleicher Zeit (1563), am Wege nach den drei Exen, mit zwei Wappenschildern und Madonna mit Kind.

Pfalz.

Ruyr, p. 198. — Schœpflin, s. o. — Ravenez, III 599; IV 211. — Silbermann, *Merkw.*, S. 80. — Krieg von Hochfelden, *Militärarchitektur*, S. 184 f. — Lotz, II 105. — Rothmüller, *Musée*, p. 149. — Huot, *Des Vosges au Rhin*, p. 270 f. — Otte, *Gesch. d. d. Bauk.*, I 60. — Woltmann, S. 194 f.

Schœpflin, *Als. ill.*, I 649. 714, lässt den Ort und die alte Burg Egisheim, auf Auctorität des Ebersheimer Chronicon hin, im 8. Jh. durch den Grafen Eberhard von Egisheim gegründet werden.

Er beruft sich dann auf die Erwähnung von *Aginesheim* in der bei Hergott, *Probat. Geneal. Habsburg.*, n° 11 abgedruckten Gundicharschen Urkunde von 770 (*Als. dipl.*, I, n° 42) und auf die Nennung von *Anngishaim* in der Murbacher Precarie von 784 (*Als. dipl.*, I, n° 61). Dass mehrere karolingische Urkunden für Ebersheim, in denen Egisheim erwähnt wird, gefälscht seien, muss er selbst zugestehen. Indessen kann selbst der seither stets, auch von Krieg von Hochfelden nachgeschriebenen Angabe der *Chron. Ebersheim.* betreffs der Gründung von Egisheim durch den urkundlich nicht mit Sicherheit als hier residirend nachgewiesenen Grafen Eberhard kein sonderliches Gewicht beigelegt werden, wie denn Schœpflins Geschichte und Genealogie der Etichonen und der Egisheimer Grafen gänzlich unhaltbar ist.

Die sog. ‚Pfalz' oder das alte mitten in dem Flecken gelegene Egisheimer Schloss ist vor mehr als zwanzig Jahren, als dasselbe noch besser erhalten war, von dem General Krieg von Hochfelden untersucht und mit Heranziehung der 1870 verbrannten Silbermann-schen Aufzeichnungen der Strassburger Stadtbibliothek a. a. O. näher beschrieben worden.

‚Die Burg zu Egisheim, sagt er, bildet die Mitte des gleichnamigen Städtchens. Der Grundriss der an einzelnen Stellen bis zu einer Höhe von 25 bis 30′ erhaltenen Ringmauer ist ein regelmässiges Sechseck (!). Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts

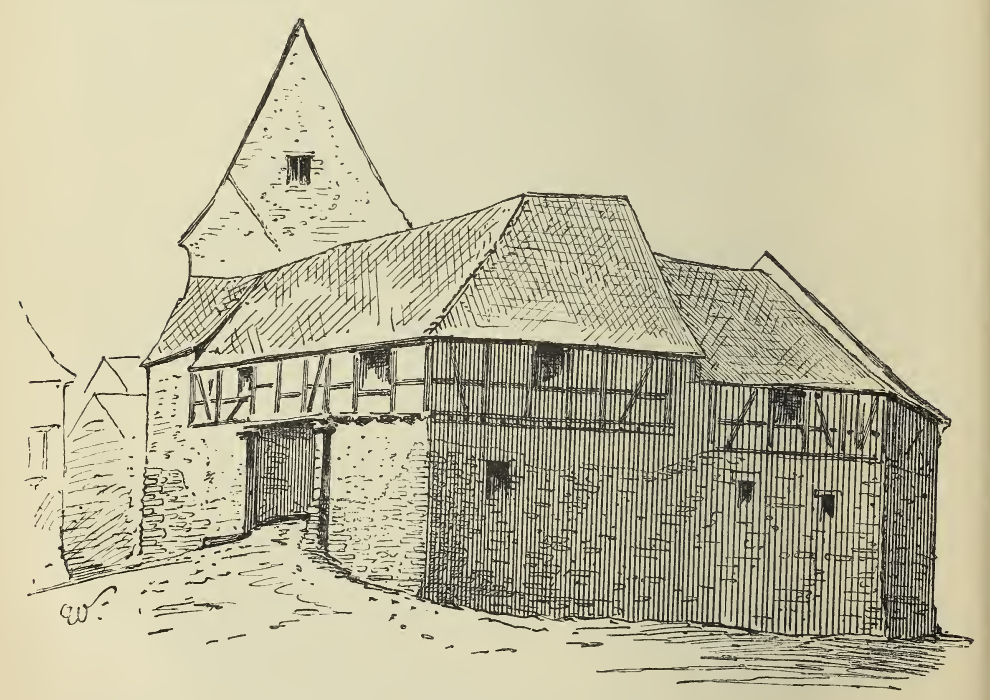


Fig. 15. Egisheim. Ansicht der Pfalz.

lag in der Mitte dieser Umfassung ein gleichfalls sechseckiger (s. u.) und (wahrscheinlich nur an seinem untern Theile) 9′ dicker Thurm, von welchem nichts mehr erhalten ist. Der äussere Fuss der Ringmauer war damals noch auf allen Seiten von einem ausgemauerten mit fliessendem Wasser gefüllten Graben umschlossen. Jetzt ist er auf der östlichen gegen den Hauptplatz gerichteten Seite vollkommen ausgefüllt, auf den übrigen durch stehende Pfützen u. s. w. bezeichnet und die äussere Grabenverkleidung spurlos verschwunden; der innere Raum der Burg aber von den kleinen in Riegelwerk erbauten und an die Ringmauer gelehnten Wohnungen armer Taglöhner und den davor aufgeschichteten Dünghaufen bedeckt, so dass sich doch von den

alten Bauten, ohne bedeutende Wegräumungen und Nachgrabungen, nichts mehr entdecken lässt. Es bleibt somit nur noch die Ringmauer unserer Betrachtung überlassen. Jede ihrer sechs (!) Seiten ist, aussen gemessen, 38′ lang und etwa 5′ dick. [Die Vermessung ergab für die Seiten des Oktogons $13^{m},20 - 13^{m},60$, sodass also der äussere Durchmesser etwa $32^{m},50$ beträgt; der verschwundene Centralthurm dürfte $9^{m},90$ im Durchmesser gehabt haben.] In der Mitte einer jeden, mit Ausnahme der östlichen [soll heissen: in der Mitte von zwei südlich gelegenen Seiten des Oktogon], befindet sich im Erdgeschosse ein hoher und schmaler [im Rundbogen geschlossener] Schlitz, der sich nach innen erweitert; auf der östlichen Seite hingegen die Grundmauer einer etwa 18′ langen und 3′ über den Fuss der Ringmauer senkrecht vortretenden Verdickung derselben, in welcher der alte ursprüngliche Thorbogen angebracht war. Der Steinverband der Ringmauer ist der des Isodomum, mit gleichhohen Quadern und wechselnden Stossfugen, jeder Quader rauh geflächt, mit glattem Randbeschlag, daher genaue und glatte Borden an den sechs Kanten des Baues, sowie um die Schlitze. Die Höhe der Quader ist zwischen 1 bis 1½′, ihre Länge durchschnittlich 2′, hin und wieder auch 3′; der Fugenschnitt und die gesammte Ausführung ungemein genau. Der Mörtel tritt nirgends zwischen den Fugen hervor. Die Schlitze sind 6′ hoch, aussen (die Abkantung mit eingerechnet) 1½′ breit und gleichen auffallend jenen von Badenweiler und Kisslau, sowie denn auch dieser ganze, in der ersten Hälfte des 8. Jhs. urkundlich erwähnte Bau (hier irrt Krieg, wie oben gezeigt) bis auf eine Höhe von 15—20′, in seinem regelmässigen Grundriss und in seiner trefflichen Ausführung sich als ein römisches Werk, und zwar noch aus der guten Zeit, unmöglich verkennen lässt. Ueber die soeben erwähnte Höhe hinaus ist das Mauerwerk um ein Bedeutendes roher, aus unregelmässigen in höchst unreinem und reichlichem Mörtel eingesetzten Bruchsteinen; wenn auch römische Quader stellenweise vorkommen, so bilden die Lager- und die oberen und unteren Stossfugen sehr häufig ein Kreuz und die Quader sind ungenau eingesetzt. Noch weiter hinauf, und zwar auf der Ostseite, in einer Höhe von etwa 30′, wird das Mauerwerk wieder besser, die Bausteine streben eine mehr horizontale Lage an. Hier [falsch; es soll heissen: an der Nordwestseite; ebenda fast zerstörter Mauerschlitz wie oben] sind zwei, im Halbkreis überdeckte, mittelst eines Pfeilers gekuppelte Fenster in die Mauer eingebunden; die einfache Profilirung (Wulst und Platte) zeigt den frühromanischen Stil des 11. Jhs., die mangelnden, durch viereckige Mauersteine ersetzten Capitelle zeigen aber, dass diese Fenster sich hier keineswegs an ihrer ursprünglichen Stelle befinden, sondern bei einer spätern Erhöhung der Ringmauer, bei der es keineswegs um architektonische Schönheit zu thun war, hier eingesetzt wurden. Wie an den hohen Ringmauern römischer Castelle und Burgen, so mögen

sich denn auch hier römische Wohnräume an die innere Seite der Ringmauer angelehnt haben, die Eberhard, aus dem Geschlecht der Etichonen, der Stifter der Abtei Murbach, etwa um das Jahr 720 wieder hergerichtet, oder durch neue ersetzt hat. Merkwürdig ist, dass auch die alte Umfassung des gleichnamigen Städtchens, von welcher SCHŒPFLIN vermuthet, dass sie dem 13. Jh. angehöre, ebenfalls ein regelmässig um die Veste umschriebenes Sechseck bildet, und zwar höchst wahrscheinlich auf römischen Grundmauern, welche später die zu einem merowingischen Herrenhofe gehörigen zahlreichen Werkstätten, Dienstwohnungen, Stallungen und Speicher umfasste und zugleich auch die Vertheidigung des Vorhofes, von der Burg aus, gestattete. Aus diesen einzelnen Gebäuden mag denn auch das schon im 8. Jh. in Urkunden erscheinende Städtchen erwachsen sein. Dass

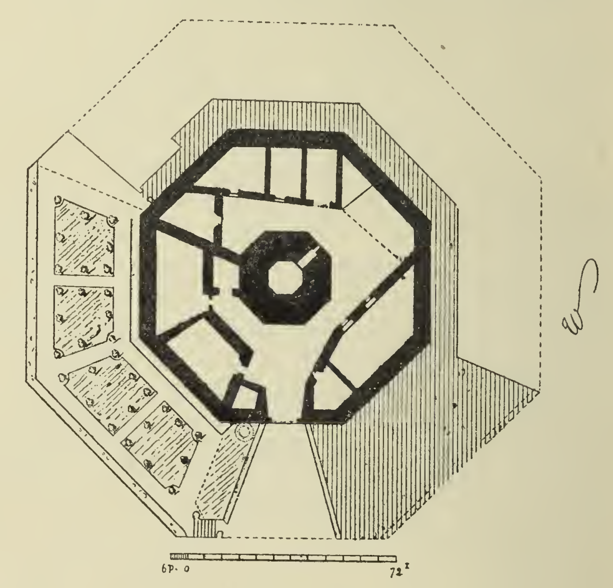


Fig. 16. Egisheim. Grundriss der Pfalz (Zeichnung des 18. Jhs. im Bez.-Archiv zu Kolmar).

man aber im 13. Jh., nachdem schon daselbst Häuser gestanden, einen Theil derselben zur Herstellung der regelmässigen sechseckigen Umfassung abgebrochen habe, ist nicht anzunehmen.

,Wenn die vorstehende Untersuchung der die Mitte des Städtchens Egisheim bildenden Burg nur wenig oder vielmehr gar kein Detail merowingischer Constructionen zu Tage gefördert, so giebt sie auf der andern Seite das früheste Beispiel, wie und in welcher Weise die merowingischen Grossen sich allmählich auf den römischen Trümmern einzurichten gewusst, und dass sie hier, so gut sie es vermochten, wie in Allem den römischen Ueberlieferungen folgten.'

Diese, zwar in mehreren Punkten irrige, immerhin aber dankenswerthe Darstellung wird wesentlich ergänzt und berichtigt durch

einen Grundriss des Egisheimer Schlosses vom Jahr 1790, welchen ich im Bezirksarchiv von Kolmar fand und welcher den Zustand des Baues und seiner Umgebung beim Ausbruch der französischen Revolution veranschaulicht (s. Fig. 16). Zunächst wird durch diese Zeichnung die Silbermannsche Angabe bestätigt, dass inmitten der Ringmauer ein fester Thurm stand, der aber dem Grundriss nach achteckig ist, wie denn auch die Ringmauer und die Wälle und Gärten umschliessende äusserste Umfassungsmauer achteckig sind, bez. waren. Krieg, den Otte und Woltmann hier ausschreiben, ist hinsichtlich der Sechsecke dasselbe Versehen begegnet wie Silbermann, *Merkw.*, S. 80. Der alte Eingang zur Burg lag auf derselben Seite des Oktogons wie das jetzige grosse Thor, aber etwas links von demselben; Figur 17 giebt den Grundriss des ursprünglichen Portals.

Zur Ergänzung von Kriegs Darstellung ist weiter zu bemerken, dass an der Südwestseite in dem Oberbau gothische Fenster im Kreuzstock angebracht sind. Die Vermuthung, dass die frühromanischen gekuppelten Fenster der Nordwestseite sich nicht an ihrer ursprünglichen Stelle befinden, halte ich für grundlos.

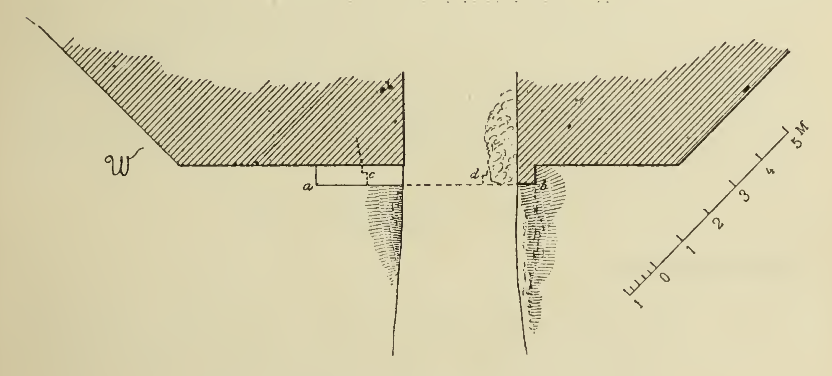


Fig. 17. Egisheim. Grundriss des Portals der Pfalz.

Kriegs Behauptung von dem römischen Ursprung des Baues ist meiner festen Ueberzeugung nach gänzlich unhaltbar. Zunächst spricht gegen einen solchen Ursprung der Umstand, dass von römischen Funden im Bereich desselben nirgend gesprochen wird. Die Regelmässigkeit der Anlage allein kann zu dem Schluss auf römische Gründung nicht berechtigen; die Beschaffenheit des Mauerwerks aber als einen stringenten Beweis für letztere anzusehen, sind wir in keiner Weise berechtigt, da wir hier durchaus nur dieselbe Technik finden, wie an der Mehrzahl unserer elsässischen Burgen des 11. und 12. Jhs.; ich nenne zum Vergleich nur die Egisheimer, das Hagenecker, das Hohenacker Schloss, wo die Behandlung des Buckelwerkes ganz an unsere Pfalz erinnert. Wer diese Bauten kennt, wird keinen Grund finden, die Entstehung der letztern über das 11. Jh. hinaufzurücken.

Später, vielleicht im 13. Jh., jedenfalls in der gothischen Bauperiode, ist dann nach Ausweis der eingesetzten gothischen Fenster, an ihr weitergebaut, bez. restaurirt worden. Im Jahr 1877 (Januar) brannten die in das Oktogon eingebauten Wohnungen ab, bei welcher Gelegenheit die Ruine abermals, wenn auch nicht namhaft, beschädigt wurde.

EGISHEIM, DREI EXEN (in castro Egeneschen 1074, comes in Eginsheim 1092, Udalrico comite de Eginsheim 1125, comitis hulherici de hegensheim 1130, Udalricus comes Elsatiae et de Eginesheim 1136, Oudalricus comes de Egesheim 1141, Eberhardus in castro Egenesheim 12. Jh., castelli Eginsheim 1298, veste raub schlőszer . . . hochen Egeszheim 1453, das schlosz Dreyegenszheim ist mit dreyen gebuwen furtreflichen gezirt gewessen. Das aller schonest hatt geheissen Tageszburg, das ander Walenburg, das dritt Weckmundt und das letsth gebuwen Nellenburg 1510, *Berler Chron.*, 11. 12; 3 Egisheim 1576, *Speckle;* Mittelburg zu der hohen Egisheim, *Als. ill.*, IV 173).

(3 Kilom. sw. von Egisheim, s. d.)

Drei Schlösser.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 71. 86. 434. 475 ff. — Ravenez, IV 173. 176. 210; V 315. 331. 397. — Walter et Grandidier, *Vues pitt.* (Schlussl., Ansicht der Ruinen, ohne Text). — Schweighæuser et Golbéry, I 47 ff. (mit Lith., Ansicht der Ruinen). — Silbermann, *Merkw.*, S. 80. — Rothmüller, *Vues*, 1839, nº 3 (Ans.). — Ders., *Musée*, p. 149 f., pl. 77 (lith. Ansicht der drei Burgen). — *Bull.*, Iʳᵉ sér., IV 97. P. V.; IIᵉ sér., I 3. 5. 22. **43*. 68. 77. 141. 160 P. V.; II 76. **119*. 134. P. V.; III 3. 22. 25. 58. P. V. (alles btr. Restauration der Burgen). — Krieg von Hochfelden, *Militärarchitektur*, S. 289. 93. — Lotz, II 105. — Otte, *Gesch. der roman. Baukunst*, S. 681. — Woltmann, S. 197 f.

Die drei Schlösser, welche auf dem schmalen felsigen Gebirgsrücken, etwa 2 Kilom. von dem Flecken Egisheim entfernt liegen (im Volksmund die ‚drei Exen'), führen den Namen *Weckmund* (*das dritt Weckmundt*, M. Berler, 12), welcher das südlichste bezeichnet, *Wahlenburg*, eigentlich Walchenburg (nach Berler das mittlere: *in castro Egensheim dicto der Walhenburg cum suis attinentiis, videlicet dem Heiligen Crutze et Wolfenheim* 1251, Ravenez, *Als. ill.*, I 406; *Mittelburg zu der hohen Egisheim, ib.* IV 173) und *Dagsburg* (*Litera hugonis comitis de Degenspurg*, cit. 1175 *Reg. Paris.; Tagesburg* 1251, Ravenez, I 406; *des herrn von Tagesburg* 1318; *Dreyegens-*

heim ist mit dryen gebuwen fürtreflichen gezirt gewesen. Das aller schonest hatt geheissen Tageszburg... ist gewesen die wonnung des heiligen grave Hugen 1510, M. Berler, 11, 12).

Der ‚Weckmund‘, auf dem vorspringenden südlichen Punkte gelegen, begreift zunächst ein Vorwerk, einen Rundthurm von schlechtem moyen appareil, wol aus dem Ausgang des Mittelalters; von diesem Werke aus gelangte man über einen tiefen Graben, den ehedem eine Zugbrücke überbrückte, zu dem grossen 20′ dicken viereckigen Donjon, dessen untere über 6′ dicke Mauern aus wolerhaltenem Buckelwerk bestehen. Die Eingänge sind verdeckt. In den verschiedenen Stockwerken sind nach Innen sich ausweitende horizontal, nicht wie Krieg angiebt, im Halbkreis überdeckte Schlitze angebracht. Kriegs Behauptung (S. 290), es seien an diesem Thurme mitunter römische Werkstücke (wol aus dem nahen Städtchen) in der rohen Weise des 10. Jhs. verwendet worden, kann ich nicht constatiren; ich halte sie für ebenso unbewiesen, als die Entstehung des Weckmund im 10. Jh.; nichts zwingt diese über das Ende des 11. Jhs. hinaufzurücken.

Eine kräftige noch am Rande der Felsenwand sich herabsenkende Ringmauer umschliesst die Burg; südwestlich von dem Donjon stehen Reste eines dem Ende des Mittelalters angehörigen, in schlechtem moyen appareil ausgeführten Wohngebäudes.

Das mittlere Schloss, die ‚Wahlenburg‘, hat zunächst einen grossen ziemlich gut erhaltenen viereckigen Thurm mit Buckelwerk. — Krieg findet seltsamer Weise auch hier, wenn auch seltener, römische Werkstücke verwendet; wir haben es mit gewöhnlichem romanischem Buckelwerk, ganz wie in dem benachbarten Hageneck, höchstens etwas massiver zu thun. Neben dem Thurm steht nach Südwesten zu ein kleines oblonges Wohngebäude aus moyen appareil, mit später ausgebrochenen Fenstern; von dem Dachboden dieses Hauses ging die einzige (rundbogige) Thüre in den Thurm hinauf. Auch hier horizontal gedeckte Mauerschlitze. Krieg sieht die Wahlenburg für etwas jünger als Weckmund an; ich glaube nicht, dass ein Anlass vorliegt, sie über den Ausgang des 11. oder Anfang des 12. Jhs. zu setzen. Dass bei ihrer Gründung die südliche Burg schon stand, kann aus dem Umstand gefolgert werden, dass der gewölbte Eingang des Thurms der Wahlenburg von dem Weckmund aus beobachtet und vertheidigt werden konnte. Von der Ringmauer, welche die Wahlenburg umgab, haben sich nur spärliche Reste am Westabhange erhalten.

Die jüngste, aber auch die bedeutendste Anlage bildet die dritte Burg, die ‚Dagsburg‘, etwa 40 Schritte nordöstlich von der Mittelburg gelegen. Von ihr steht zunächst noch ein Rest der äussern Umwallung nach der Südwestseite zu; weiter Reste einer innern Mauer: ein mehrstöckiger quadratischer Thurm, 36′ dick. ‚Sorgfältig hergerichtete und auf ihrer ganzen Aussenfläche mit glatt gemeisselten Quadern von 1′ Höhe und 1½—2′ Länge bildeten, mit wechselnden Stoss-

fugen, und zwar in der Art eines Isidomum genau aneinandergepasst, das erste Geschoss. Von da an sind nur die Ecken aus wechselseitig übergreifenden Quadern, die mittleren Flächen aber aus Bruchsteinen, übrigens in horizontalen Lagern und gut ausgeführt. Im vierten Stockwerke, auf der südlichen Seite ist die Thüre in den Thurm, 4′ breit, 8′ hoch und von einem Halbkreis überdeckt, um welchen sich als Ornament eine Wulst herumzieht, die an den beiden Pfosten bis an die Schwelle herabsteigt [falsch; jetzt wenigstens setzt der Wulst sich nicht mehr unter der Rundung fort. — An der Ostseite ein 1 1/2′ hoher 4″ breiter rundbogig gedeckter Mauerschlitz]. Das halbkreisförmige Feld wird durch eine dicke steinerne Platte ausgefüllt, deren untere horizontale Seite den Thürsturz bildet. In der Mauerdicke erweitert sich die Thüre nur wenig. Dort ist sie nicht überwölbt, sondern horizontal eingedeckt. Am äussern Rundbogen sind die äusseren Keilsteine gleich gross und zeigen den sorgfältigsten Fugenschnitt. Nur die östliche und ein Theil der südlichen Seite des Thurmes stehen noch vier Stockwerke hoch aufrecht. Seine obere Krönung ist wie jene der beiden anderen Thürme gänzlich verschwunden. Die Ueberreste seiner besondern Umfassung, etwa daran gelehnte Gebäude u. s. w., mögen von dem dort aufgehäuften Schutte bedeckt sein.‘

Endlich gehört in den Bering der Dagsburg die nach Nordosten an der Böschung der nördlichen Thalmulde zu liegende Ruine eines oblongen zweistöckigen Baues, welchen Krieg a. a. O., S. 291, wol mit Recht als den Palas, das Herrenhaus, ansieht. Ob der untere Stock als Keller gedient, steht dahin. Das Gebäude ist in moyen appareil aufgeführt und zeigt an der Nordseite schmale nach Innen sich erweiternde rundbogig geschlossene Mauerschlitze von c. 4″ Breite und 1 1/2″ (nicht 3 zu 2′) Höhe. Das obere Geschoss hat ferner an der Westseite ein gekuppeltes romanisches Fenster und mitten an der Nordseite einen romanischen Kamin, dessen (jetzt fehlender) Sturz von zwei kurzen Halbsäulchen mit geringelten Würfel- (nicht Glocken-) capitellen und Eckknollen an den Basen getragen wurde. An der Nord- und Südseite des Palas grosse rundbogige Thüren. Die Dagsburg entstammt also gewiss erst dem 12. Jh., was auch Krieg annimmt und damit begründet, dass die unter der Thürschwelle (an der Südseite des Donjon) unregelmässig eingebrochenen Löcher für einen erkerartigen hölzernen Vorbau eine Einrichtung darstellen, welche erst nach dem ersten Kreuzzuge in Deutschland bekannt und eingeführt wurde. Für diese Annahme spricht dann auch weiter die gleichfalls von Krieg angezogene Thatsache, dass um die Mitte des 12. Jhs. (d. h. 1146), nach dem Aussterben der Egisheimer Linie, die Burgen an das verwandte Haus der Dagsburger oder Daboer Grafen kamen, von denen vermuthlich die dritte Burg erbaut und benannt wurde.

Im Jahr 1225 (Schœpflin), n. A. 1255 (Golbéry) erlosch das Geschlecht der Dagsburger; der Ausgang desselben ist nicht klar, in-

dem die Geschichte der letzten Erbin Gertrud, welche in dritter Ehe das Schloss Egisheim an Simon von Leiningen brachte, nicht recht vereinbar ist mit einem Epitaph, das RAVENEZ, V 423, nach einer handschriftlichen Mittheilung GRANDIDIERS als ehemals in der Hohenburger Kirche befindlich also abdruckt (vgl. auch ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 152):

An. Dom. 1234. Sigmund. Comes de Dagsburg, ortu generosus, nomine famosus princeps, corruit ense sine culpâ.

Seither gingen die Egisheimer Schlösser als bischöfliche Lehen von Strassburg in verschiedenen Besitz über, bis sie 1466 in dem Mülhauser Kriege ‚wegen des Mühlwassers' von den Bürgern von Türckheim und Kaysersberg eingenommen und verbrannt wurden (SILBERMANN, *Merkw.*, S. 44, gibt 1468 an; vgl. STROBEL, *Gesch. des Els.*, III 248).

Auf Leo IX, dessen Geburtsstätte Viele in einer der Egisheimer Burgen suchen, wird die Einweihung einer Pancratiuskapelle zurückgeführt (WIMPHELING, *Rer. Germ.*, c. 26), welche die Zerstörung der Burgen 1466 überlebt haben soll, von der indessen jetzt jede Spur verschwunden ist.

SILBERMANN a. a. O., S. 581, merkt noch an, dass in den Ruinen der Egisheimer Schlösser viele alte Münzen gefunden werden, ohne etwas Näheres anzugeben; auch aus neuerer Zeit werden mehrfache (römische?) Münzfunde bestätigt.

Der gesammte Complex der ‚Drei Exen' war von tiefen Gräben umzogen, von einer alle drei umfassenden Enceinte geschützt und somit schwer zugänglich gemacht. Der bauliche Zustand derselben hat in den letzten 15 Jahren mehrfache Restaurationen nöthig gemacht, über welche man das *Bulletin* a. a. O. vergleiche.

Im Jahr 1850 fand der Inspector BOILLOT ein Beil in einem der drei Schlösser, welches dem Kolmarer Museum übergeben wurde.

ELLBACH (ELNBACH 1271, ELLENBACH 1272, ELLPACH 1578, ELLBACH 1581, ELBACH 1588).

(5 Kilom. w. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Schlossberg, befestigtes Lager.

Die Stadtbibliothek zu Kolmar bewahrt einen von dem Geometer AMMAN gezeichneten Plan eines alten befestigten Lagers bei Ellbach, zu welchem das *Journal d'Altkirch* (wann? die Stadtbibliothek zu Kolmar besitzt nur einen undatirten Ausschnitt) nachfolgende Erläuterung gab:

‚Ce camp est situé sur une colline dans la forêt communale d'Elbach, canton dit Haulen; on l'appelle communément le *Schlossberg*, probablement à cause des retranchements qui l'entouraient comme un château fort. Il est relié, par un chemin dit *Schlossweg*, à l'ancienne

voie, qui de Lucelle traversait toute l'Alsace jusqu'au col des charbonniers et qui porte aujourd'hui, aux divers endroits qu'elle traverse, les noms de *Hohestrass*, de *Herrenweg*, d'*Altweg* et de *Lenzweg*.

,Placé sur une espèce de promontoire, il n'est abordable que d'un côté, et ce côté est défendu par un fossé profond encore de nos jours de près de 2 mètres; la terre rejetée en dedans et munie de palissades devait en rendre l'accès fort difficile. L'un des autres côtés est défendu naturellement par un talus abrupte de 7 à 8 mètres; les deux autres le sont également par trois talus en gradins de la même hauteur ensemble. Une seule entrée, appelée *Schlossbruck*, s'ouvrait au *Schlossweg*.

,Ces dispositions et les nombreux *tumulus* qui se trouvent aux alentours sur la colline ne permettent pas de douter qu'il ne s'agisse ici d'un monument de l'époque celtique.' Letzterer Schluss ist jedenfalls übereilt.

ENSCHINGEN (Ecclesia de Enschossingen ... de Aenschossingen 1146—1152, Anschotzingen 12. Jh., Ensingen, Enschissingen, Einsingen 1420, Enschin 1452, Enscissingen, Einsigen 1460, Einschissingen 1490, Enschossingen 1495, Engsing 1576).

(7 Kilom. w. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kloster, schon vor der Revolution zerstört; Stœber, *Vord. Illthal*, S. 94, spricht von einer Kapelle, die als einziger Ueberrest desselben noch um 1848 bestanden hat; ,nach der Ueberlieferung im Dorfe hätten die Mönche die Reformation angenommen und das Kloster selbst aufgehoben.' Eb. von Schœpflin, *Als. ill.*, II 43.

Schloss, von Speckle noch verzeichnet, ebenfalls verschwunden; die Feldbezirke Burgacker und Burgmatten erinnern noch an dasselbe. Stœber a. a. O.

ENSISHEIM (Einsiegesheim 823, Richardo servo s. Mariae praedium in villa Ensichesheim 1052, in villa Ensishain 1071, Ensiheschim 1191, in Ensishein 1250, Ensichshein, Enseshein 1278 f., Ensisshein 1341, Enszhin 1467, Ennszheim 1500, Ensen 1525, Engscey 1610, Enguesey, Anguessey, Einguessy 1612 f., Entzisheimb 1626).

(8 Kilom. nö. von Station Bollweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Han, *Seelzag. Els.*, S. 87 (mit Ansicht der Stadt, kl. Kupferstich). — Merian, S. 16 (mit Ans. der Stadt, in Kupfer). — Schœpflin, *Als. ill.*, I 715. 720; II 65. 276. 737. — Ravenez, IV 162 ff. — Schweighæuser et Golbéry, I 120 f. — Merklen, *Ensisheim jadis ville libre Impériale et ancien siége de la régence ar-*

chiducale des pays antérieurs d'Autriche, ou Histoire de la ville d'Ensisheim avec un précis des événements les plus mémorables qui se sont passés en Alsace, depuis les temps des Celtes jusqu'à nos jours. 2 vol. in-8°. Colmar, 1840—1841. — ZIMBERLIN, *Revue cath.,* II 430. — PÜTTMANN, *Kunstsch. u. Baudenkm. am Rhein, von Basel bis nach Holland.* 1843. — HUOT, *Des Vosges au Rhin,* p. 263 f.

Römische Reste. Römerstrassen werden im Kanton Ensisheim nachstehende angegeben: *a)* die rheinabwärts gehende Strasse, deren Spuren besonders zwischen Fessenheim und Blodelsheim sichtbar sind (s. d. Orte); *b)* eine jene kreuzende Strasse, deren Reste in dem Rothleibewald (*ze kerzfelden von deme Rotlůb* 1250, *Rotleiplen*, CASSINI) zwischen Meienheim und Hirzfelden hervortreten; *c)* eine dritte Strasse, welche von Horburg nach Sundhofen, Heiligkreuz, Bilsheim, Nieder- und Oberenzen, Meienheim, Regisheim, Ensisheim und von dort über Battenheim, Baldersheim, Rixheim bis Habsheim geht: so lauten die Angaben in Betreff dieser Strassen bei MERKLEN a. a. O., I 18, welcher hinzufügt, dass in der Nähe der sog. Zollhäuser, nahe dem Hagenbacher Kreuz, in der Ensisheimer Vorstadt, Reste dieser Strasse aufgedeckt wurden; die Stelle wird noch jetzt das Schwitzersträszle genannt. Die Ortsbehörden gaben mir an, dass gerade vor Ensisheim, nahe dem Kirchhof, ein Römerweg laufe; sind diese beiden Angaben zu combiniren, oder haben wir es hier mit zwei verschiedenen Strassen zu thun?

Tumuli, sei es keltischen, sei es germanischen Ursprungs, finden sich in grosser Anzahl in der Nähe von Ensisheim, besonders in dem Gemeindewald von E., der Allmend, etwa 6 Kilom. südlich von der Stadt, und in dem an die Allmend stossenden Hübelwäldle. Von mehr als zwanzig Tumuli, welche hier constatirt wurden, untersuchte M. DE RING deren 6 im Jahr 1858; er berichtete über die Ergebnisse dieser Nachgrabungen *Bull.*, Ire sér., II 235 f. M., wo auch Taf. I, die hauptsächlichsten Fundgegenstände (Opfermesser, Kelt, Ringe, Bronzenadeln, Paterae, Urnen, Halsschmuck, Armband aus Bernstein) und die Situation der Gräber dargestellt sind. Eines der Gräber beansprucht als Illustration zu CAESAR, *De B. G.*, VI 19, eine besondere Bedeutung, insofern es allem Anschein nach das Begräbniss eines gallischen Grossen, dem Sklaven und Thiere auf den Scheiterhaufen und ins Grab folgten, darstellt. Vgl. auch KNOLL, *Revue d'Als.*, 1858, 331 und M. DE RING, *Les Tombes celtiques de la forêt communale d'Ensisheim et du Hubelwäldele*, 2e éd. Strasbourg, 1859, fol.

Neue Nachgrabungen fanden 1873 auf Veranlassung des K. Bezirkspräsidenten v. d. Heydt statt. Es wurde der 21. Tumulus der DE RING'schen Karte am Wege von Ensisheim nach Pulversheim geöffnet; das glänzende Ergebniss dieser Nachgrabungen waren: ein grosser goldener Stirnreif von trefflicher Arbeit, ein goldener roher

ornamentirter massiver Armring mit gut erhaltenem Stiftverschluss, mehrere mit Goldblech überzogene Kupferringe, andere Schmuckgegenstände, Waffenstücke, vier mit Asche und Knochenresten gefüllte zerfallene Thongefässe. Die Fundgegenstände wurden dem Museum zu Kolmar überwiesen (s. d.); Photographien in der Bibliothek daselbst.

Gänzlich untergegangen ist jede Erinnerung an den grossen **Lutzelhof**, den die Abtei Lützel 1306 in Ensisheim errichtete und neben welchem die Wallfahrtskirche zu U. L. F. lag (Tschamser, *Annales oder Jahresgesch. der Barfüsser zu Thann,* I 277; Buchinger, *Fast. Luc.*, cit. bei Bussierre, p. 342).

Rathhaus.

Rothmüller, *Musée,* pl. 104 (Abbild.). — Merklen a. a. O., II 69. — Lübke, *Gesch. d. Arch.*, S. 791. — Ders., *Gesch. d. d. Renaissance,* II 952. — Woltmann, S. 299 f. (mit Ansicht).

Das jetzige Rathhaus, einer der hervorragendsten Profanbauten des Elsasses, war ehemals Sitz der österreichischen Regierung (Regimentshaus, palais de régence); erbaut 1535 (Jahreszahl an der vordern Façade nach der Hauptstrasse zu und ebenso an der Rückseite an einem der Strebepfeiler), wurde es 1636 als Caserne benutzt und damals namhaft beschädigt, 1637 restaurirt, 1701, nach Aufhebung der Ensisheimer Regentschaft, der Stadt als Eigenthum überwiesen, welche indessen erst 1735 die nothwendigsten Ausbesserungen vornahm und dabei namentlich Fenster u. s. f. umbaute und entstellte. Das Gebäude diente von da ab als Rathhaus; der Kornspeicher unter dem Gewölbe des Hauptsaales wurde 1777 neu geplattet. Der gegenwärtige Zustand des Baues zeigt grosse Vernachlässigung und bedürfte einer durchgreifenden Restauration, besonders des Innern (Treppen, Saal, Fenster).

Das Gebäude ist zweistöckig, die beiden Stockwerke sind durch einen mächtigen Sims getrennt; die Hauptfaçade liegt nach der Hauptstrasse zu und ist durch flachangelegte Strebepfeiler in verticaler Richtung in vier Abtheilungen getheilt (Abb. der Front bei Rothmüller, pl. 100, und Woltmann, S. 298). Nach der Nordseite oder dem Markte zu (s. unsere Figur 18) dehnt sich die Rückseite des Baues aus, dem hier ein Seitenflügel angelehnt ist. Die drei östlichen Verticalabtheilungen des Baues öffnen sich in drei grossen, die östliche Schmalseite in zwei Arcaden, welche alle spitzbogig sind bis auf die dritte der Hauptfront, welche in einem gedrückten Halbkreis schliesst, um nicht hinter den über ihr angebrachten Balcon aufzusteigen. Die auf diese Weise entstehende und das halbe untere Stockwerk des Palastes einnehmende offene Halle ist mit einem reichen sechsjochigen Sterngewölbe bedeckt, dessen Schlusssteine mit Blumen besetzt sind.

Fig. 18. Ensisheim. Nördliche Ansicht des Rathhauses.

Das Gewölbe steigt auf einem achteckigen mit vorgestellten Halbsäulchen versehenen und einem runden von sechs Diensten umstellten Mittelpfeiler empor. Die Säulenfüsse theilweise gewunden. Herrscht hier wie in den zu drei oder vier gruppirten Kreuzstockfenstern des obern Stockes, von denen das mittlere überhöht, und ebenso an dem Balcon der Hauptfront (spätgoth. Console mit übergreifendem Stabwerk), noch die Gothik, so tritt uns in der Behandlung der meisten Portale (Eingang zu dem polygonen Wendeltreppenthurm, desgl. Eingang zur Kirche: über dem Thürsturz Renaissance-Medaillon mit Kopf, Muschellinien, Blumen; Hofportal 1544, alle Renaissance; nur eine kleine Nebenpforte neben dem Hauptportal hat spätgoth. Astwerk) und der als Streben dienenden Pilaster der Aussenseiten bereits die Renaissance in voller Reife entgegen. Diese Pilaster zeigen im untern Stockwerke starkprofilirte Blattcapitelle mit verkropftem Gebälk. Die Capitelle setzen sich als Sims rahmenförmig fort und steigen an den Arcadenbogen anlangend nach oben, um mit dem grossen Sims zusammenzustossen, der die obere Fensterreihe trägt. Die Pilaster des zweiten Geschosses sind einfacher, cannelirt, capitellos, oben von einem über den Fenstern sich hinziehenden schwächern Sims durchschnitten; sie setzen sich dann bis zum Dachsims fort. Etwas eleganter noch ist die Schmalseite behandelt, indem hier über jedem Bogen zwei Gruppen von je drei Fenstern stehen, welche durch etwas phantastisch gearbeitetes Säulchen getrennt sind, über welchem, zwischen dem obern Sims und dem Dache, eine ionische Halbsäule aufsteigt.

Die hintere Hauptfront, welche unsere Abbildung (Fig. 18) darstellt, war zwischen den Pilastern mit Kaiserköpfen geschmückt, die in der Revolution abgeschlagen wurden.

Das Portal des Wendeltreppenthurms ist von zwei korinthisirenden, übrigens phantastisch gebildeten Säulen eingefasst, in den Winkeln zerstörte (Kaiser-?)köpfe. Das Treppenhaus hat ein schönes sechstheiliges Sterngewölbe mit dem einfachen heraldischen deutschen Adler im Schlussstein.

Der Rathhaussaal, mit schöner Renaissancethüre, zeigt in den gothischen Fenstern ganz verschiedene und zum Theil wenig elegant gehaltene Pfeiler bez. Candelabersäulen. Die gerade Decke ist schmucklos, die Wände sind übertüncht; in seinem jetzigen Zustand gewährt der Saal einen unerfreulichen Anblick und fordert dringend eine Restauration.

Vorzüglicher Dachstuhl. Im Hofe des Rathhauses Ställe mit spätgothischen Thüren, über einer derselben 1687. An einem Eckpfeiler im Hofe mehrere Steinmetzzeichen Die Jahreszahl 1535 kehrt auch hier an der den Ställen zugewandten Rückseite wieder.

Im Rathhaus: Truhe mit zwei Wappen und 1689.

Aërolith. Ueber den am 7. Nov. 1492 gefallenen und nach man-

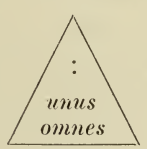
cherlei Schicksalen im Rathhaus zu Ensisheim aufbewahrten Meteorstein s. Wurstisen, *Chronic.*, *Els. Samstagsbl.*, 1856, 64; Schneegans, eb., 1857, 16. 22 f.; Sebast. Brant, *Gedicht an K. Maximilian*, ... Berler, *Chron.*, f. 192[b]; Stœber, *Alsatia*, 1850, 92; Lucks *Annal.*, I 264 f., die Stelle abgedr. bei Bartholdi, *Curiosités d'Als.*, I 213 f. In der Kirche zu Ensisheim befand sich eine Inschrift, welche Merklen, II 209, und Stœber a. a. O. also wiedergeben:

Tausend vier hundert
Neunzig zwey,
Hört man allhier ein ney
Geschrey:
Dass zunächst drauss vor der stadt,
Den 7ten Wintermonat,
Ein grosser stein, beym hellen Tag
Gefallen von einem Donnerschlag
Aus der Gewilk, drithalb zentner schwer,
Von Isen Farb; brach man in her,
Mit statischer Procession. Sehr
Viel schlag man mit Gewalt
Davon. 1492.

Luck und daraus Bartholdi haben bloss die sechs ersten Verse und etwas verschieden; Merklen a. a. O., 108, gibt ausserdem an, es sei vor dem Chor der Kirche dieselbe Inschrift noch in lateinischer und französischer Sprache angebracht gewesen. Seine Texte lauten:

(Am Kopf)

De hoc lapide multi multa, omnes aliquid, nemo satis.



Haec nobis geminus — fecit miracula mensis:
Prae grandi hoc saxo fluit, alter — in Iride trinos
Exhibuit soles alter. Quiq' signa — furoris
Quid commune ferunt placidae — cum foedere pacis?
Discite quando graves Deus — exardescit in iros
Tunc ipsi in primis clementia — mente recurrit.
7[a] Novembris 1492.

En deux mois on a vu
Deux prodiges divers:
Dans l'un tomba du ciel, cette
Pierre effroyable;
Et l'on vit au suivant trois soleils
Dans les airs.

C'est ainsi que le ciel, aux mortels
Favorable,
Par un penchant secret, dans sa juste
Fureur,
Se plaît à nous montrer les traits
De sa douceur.

Zuchthaus nimmt die Stelle des ehemaligen Jesuitencollegiums ein, dessen Gebäulichkeiten ursprünglich einem Spital, dann einem Seminar dienten. Dieses, 1551 begründet, wurde 1614 den Jesuiten von Freiburg i. B. überliefert, welche Ludwig XIV 1659 durch französische Jesuiten ersetzte, denen er die Güter der Benedictiner auch hier überwies. Vgl. Merklen, II 189 f. Von der gothischen Kirche, welche vermuthlich im 16. Jh. noch gebaut wurde und die anscheinend gewölbt war, steht nur mehr ein ganz verbauter Ueberrest, in dessen zweitem Geschosse man grosse Rundbogen sieht.

Im Garten des Zuchthauses Renaissance-Brunnen von 1580 mit einer phantastischen Sculptur (Thiermensch).

Privathäuser.

Hauptgasse: Gasthof zur Krone (abgeb., Rothmüller, *Musée*, pl. 100; bei Luebke, *Gesch. d. d. Renaissance*, II 953 und 182, als ‚Privathaus in Colmar'; ebenf. abgeb. bei Woltmann, Fig. 69, vgl. S. 304; Luebke, *Gesch. d. Archit.*, S. 803). In der Gesammtanlage noch gothisches Giebelhaus, wo die Gothik ähnlich wie am Rathhause, auch noch an der Profilirung der geradlinigen Fenster und der Hausthüre hervortritt. Indessen ist der gestufte Hausgiebel mit kräftigen Voluten besetzt und statt der Fialen auf den unteren Absätzen stehen dort kleine spitze Pyramiden. Die Renaissance herrscht aber beinahe ganz rein in dem berühmten Erker, der die Hauptfaçade des Gebäudes schmückt und in zwei Geschossen aufsteigt, von einer verjüngten ionischen Halbsäule getragen und oben von einer Brüstung gekrönt, in deren Maasswerk sich wieder die Gothik zeigt. Auch die Fenster des Erkers sind gothisch behandelt, im Uebrigen sind die Gebälkglieder antik und die Flächen mit reichem Renaissance-Ornament bedeckt. Ueber der von verjüngten ionischen Pilastern eingeschlossenen Hausthüre das Datum MDCIX (nicht MDCX). An der Thüre schöner alter Eisenbeschlag und Drücker. Im Hof Wendeltreppenthurm mit gutem Renaissanceportal.

Eb., Nr. 10. Brauerei Schmidt, ehemals Johanniter-Comthurei; sehr schöner spätgoth. Erker mit Ornament, Korbbogen. Unter dem Erker zwei Medaillons mit den angeblichen Bildnissen eines Kaisers und seines Erbprinzen. Uebergreifendes Stabwerk, gewundene Säulenfüsse (Anfang 16. Jh.).

Eb., Nr. 25. Spätgoth. Haus mit Erker.

Eb., Nr. 26. Barockhaus 1764, ehem. herrschaftliche Wohnung, mit schönem Wappen, jetzt Post.

In der Fortsetzung der Hauptstrasse, hinter der Schmidtschen Brauerei rechts Nr. 8, zwei spätgoth. schöne und geräumige Giebelhäuser; Keller mit Tonnengewölbe; Brunnen im Hof 1549 (J.); im ersten Stocke Saal mit schönen spiralförmig gewundenen spätgoth. Fenstersäulchen; im zweiten Geschoss Kamin 1549 (J.). Prächtiges Dachwerk.

Diesem Hause gegenüber (l.), spätgoth. Giebelhaus mit grossem von Ringmauern umfassten Bering; Keller mit schönem Gratgewölbe auf viereckigen Mittelpfeilern. Die Gebäulichkeiten dienten ehedem einem Frauenkloster, wenn ich nicht irre, dem 1620 durch den Grafen Strobenius gegründeten und der hh. Trinität geweihten Convent der reformirten Schwestern vom dritten Orden des h. Franciscus (vgl. Merklen, II 216 f.).

Kirchgasse, Nr. 3, ehedem Haus der Peschery, jetzt Wohnung des Polizeicommissars, mit auf Säulen ruhendem zweistöckigem Barockerker (17. Jh.). Im Hof sechseckiger Wendeltreppenthurm mit spätgothischem Thüreingang; Galerie auf Consolen; über der Thüre, welche von der Galerie zum Thurm führt, 1618.

Kirchgasse, Nr. 7. Spätgothisches Haus mit sechseckigem Treppenthurm, zu welchem ein schön gegliedertes gothisches Portal führt, im Thürsturz zwei Wappen. Inschrift: + ano dmi 1496

Eb., Nr. 16. Spätgoth. Haus, über der Thüre zwei Wappen (X und drei Kugeln), 16. Jh.

Kirchplatz, Nr. 5. Schöne spätgoth. Thüre mit übergreifendem Stabwerk.

Eb., Nr. 6. Spätgoth. Haus 1520 (J.).

Eb., Nr. 12, Ecke. Spätgoth. Giebelhaus, das sog. Althüs, ehemalige österreichische Residenz, mit schönem Wendeltreppenthurm, prächtigem Renaissance-Portal mit ausgebrochenen Säulen, Nische mit abgeschlagenem österreichischem Wappen. Vorzüglich gearbeiteter Dachstuhl.

Rempartstrasse, Nr. 2. Holzgeschnitzte Fenstereinrahmungen.

Eb., Nr. 25. Giebelhaus mit Wendeltreppenthurm und Renaissance-Portal; holzgeschnitzte Fenster im Hof. Turenne, dessen Wappen hier ehedem angebracht war, wohnte, der Ueberlieferung nach, einige Nächte in diesem Gebäude.

Eb., Nr. 31. Spätgoth. Haus mit Erker.

Schlachthausgasse (rue de l'Arsenal), Nr. 5. Haus 1605 (J.).

Eb. Altes Zeughaus 1601 (J.), oberes Geschoss jetzt abgetragen. Diese und die nach dem Wall zurückliegenden Gebäulichkeiten gehörten s. Z. dem Habsburger Hause. Merklen, II 72.

Eb., Nr. 2. Haus Coindet, spätgothisch.

Eb., Nr. 1. Ehemaliges österreichisches Schloss (*Hôtel des cadets*,

Merklen, II 72), jetzt einem Notar gehörig; das Wohnhaus ist erneuert und ganz modern. Im Garten Ruinen eines kreisförmigen mittelalterlichen Mauerwerks, Rest eines Thurms oder einer Citadelle. Ohne Zweifel der Platz, auf welchem man sich die ehemalige ‚Königsburg' zu denken hat (vgl. Merklen, I 98 f.), welche vorgeblich im 13. Jh. entstand. Was Merklen, I 57 f., von einem noch ältern Schlosse, dem Sitze elsässischer Grafen, spricht, beruht auf unbewiesenen Vermuthungen; Reste eines solchen sind nicht bekannt.

Gegenüber dem Schlosse, alte **Kirche der Capuziner,** welche 1603 hierher berufen wurden (Merklen, II 213 f.); ganz unbedeutender Zopfbau des 17. Jhs.

Eb., Nr. 15. Spätgoth. Haus, oben: + ano domini mcccc / lxxxix.

Nr. 12. Sehr altes spätgoth. Haus. Dieses und die benachbarten Gebäude stehen auf der alten Festungsmauer, die hier über 1 Meter stark ist.

Nr. 4. Spätgoth. Haus, 15.—16. Jh.

Nr. 2. Ehemalige Münze, diente später als Rathhaus, vgl. Merklen, II 71.

Nr. 1. Sehr hübsches spätgoth. Haus 1612 (J.), mit Renaissance-Blendportal, Wendeltreppenthurm.

An der Rückseite der Mühlengasse sieht man Steinkugeln in die Mauerfront hineingeschossen. In einem Garten stehen noch sechs derartige Geschosse aufgestellt; Mühle von Antoinette d'Autriche gebaut.

Krongasse: Ehemalige Zehntscheune, an einem Hofthor 1770.

Eb., Nr. 8. Thorbogen 1690.

Münzgasse, Nr. 16. Spätgoth. Thüre.

Eb., Nr. 17. Spätgoth. Thüre 1586, und über diesem Datum 1564.

Eb., Nr. 18. Spätgoth. Thüre mit zwei Wappen, 16..; guter Thürklopfer.

Eb. Mädchenschule, ehemaliges Spital, bez. Leproserie (*maladrerie*), angeblich von einem Fleischer und einem Zimmermann der Stadt gegründet, 1586 von Georg Pot dotirt; 1580 wurde eine kleine Kirche dazu gebaut (*Unser lieben frauen Kirchen, bey dem Guethleuth Hauss an Saltzheimer strass, nahe bey der Thur gelegen*), welche der *Mater dolorosa*, dem h. Jacobus und dem h. Kreuz geweiht war. Neben der Kirche lag eine Einsiedelei, deren Inhaber jene bediente; fünf Steinkreuze waren auf dem Wege von der Stadt nach der Einsiedelei durch den Pfarrer Rasser aufgestellt worden (1584). Im Jahr 1793 wurde die Kirche abgerissen; die Gebäulichkeiten sind jetzt ganz umgebaut, so dass die ursprüngliche spätgothische Anlage sich kaum mehr erkennen lässt. Vgl. Merklen, I 331.

Kirchhofskapelle (S. Martin *extra muros*), 1 Kilom. ö. von der Stadt. Seit 1435 urkundlich bezeugt, seit 1511 auch für den Pfarrgottesdienst benutzt; vgl. Merklen, I 107; II 65 f. Sehr ein-

facher spätgothischer Bau, Portal mit übergreifendem Stabwerk; ungewölbt.

An der Façade Grabstein von 1601, ein zweiter von 1790. Im Innern von hervorragenden Grabsteinen: *a*) Renaissance-Mausoleum, guter Aufbau mit breitem Karniess und Giebel, unten Abbildung der Melancholie, oben Hexastichon (Bibelsprüche); Name fehlt; angeblich von 1565. *b*) Renaissance-Grabmal mit dem Wappen der Pfirt, Pfafflap, Vay, Landsperg; unten Inschrift:

auff denn ZZ · tag Augusti || anno 1577 · Verschied die Edel || vnd dugentreich Junckfraw || Maria von Pfirt deren || Gott gnedig sein || wolle Amen ·

An der nördlichen Aussenmauer der Kapelle:

ANO 1556 ·
DIE · IVLII · 7 · FATI
PENSVM · SOLVIT ·
AÑA · VOLIÆRPSTI
D: GE®GII · PIEORII ·
FIDISS: CONSORS ·
QÆ · DEO · VIVAT ·
AMEN ·

Ein zweiter sehr hübscher Grabstein von 1611 mit Ensisheimer Wappen.

Grabstein eines Pfarrers 1724.

Dsgl. eines Jesuiten:

HIC IACET · R · P ·
PETRVS · FRICKE
R' SOC · IESV · SA
CERDOS · OBYT
ENSISHÆMII · IN
SERVITIO · PESTE
INFECTORVM
DIE SEPTEMBRIS
ANNO 1633

Auf dem Kirchhof liegt der Rest eines Steincrucifixes, gute Arbeit des 16.—17. Jhs. (Kopf und Brust).

Neben der S. Martinskapelle stand ehedem eine Einsiedelei.

Diese wie die Kapellen des h. Johannes und des h. Georg (letztere 3/4 Stunden von der Stadt gelegen) sind seit der Revolution verschwunden. Vgl. Merklen, II 68 f.

Ueber die unwahrscheinliche Behauptung, dass die Martinskapelle die ursprüngliche Pfarrkirche von Ensisheim und der Mittelpunkt der ältern Stadt gewesen, s. Merklen, I 107.

Befestigungen. Ensisheim war seit dem 13. Jh. von Ringmauern und Gräben umgeben. Zu den vorhandenen beiden Thoren kam 1509 das Regisheimer, 1525 das Illthor. Die Ringmauer war von sechs starken Thürmen flankirt: 1) dem Kanzleithurm am Westende der Stadt; 2) der Thurm hinter dem Schloss der Herren von Rappoltstein; 3) der Kuppelinsthurm; 4) der Hexenthurm; 5) der Pulverthurm; 6) Herzog Sigmundsthurm. Von diesen Thürmen hat sich nichts erhalten als ein Rest des Hexenthurms (hinter der Münzgasse), viereckiger Unterbau aus Ziegelwerk, an den Ecken Buckelquadern; Hofthüre von 1545; im Hof liegt noch ein Stein mit Kettenring von dem ehemaligen Gefängniss im Thurm. Hinter demselben an der Südostseite der Stadt alter Wall mit Ausfallloch (Fuchsloch).

Der Erzherzog Ferdinand liess auf den Rath des Lazarus von Schwendi im 16. Jh. die Befestigungen der Stadt durch Daniel Speckle vervollständigen (Vertrag vom 11. Febr. 1581, abgedr. bei Merklen, II 74 f.). Die Ausführung der von Speckle entworfenen Arbeiten geschah durch Theobald Dietrich, unter der Aufsicht des Stadtvogts Beat Vay, 1581—1583; in den Jahren 1610—1616 kamen neue Werke hinzu; das Bombardement von 1636 zerstörte einen Theil der Ringmauer bei dem Schlosse; umfassende Restaurationen fanden dann 1685 und 1691 statt; seit 1753 begann die Niederlegung der Festungsmauern, über deren Zustand 1779 wir ein ausführliches Protokoll besitzen (s. Merklen, II 80 f.; vgl. I 108 f.).

Die gegenwärtige **Kirche** ist ganz modern. Als im Jahr 1632 die Stadt von dem Rheingrafen genommen wurde, erstreckte sich die Plünderung auch auf die Kirche; vgl. das Verzeichniss der geraubten Schätze bei Merklen, II 243. Ueber die Glocken der alten Kirche s. eb., II 42. 385.

In dem Kloster der barmherzigen Schwestern (La Toussaint) zu Ensisheim wurde (oder wird?) eine Puppe aufbewahrt, das sogenannte Sponsele, eine aus Nussbaum geschnitzte sitzende Gestalt, welche mit reichen Kleidern umhängt wird, nach der Tradition eine Stiftung eines kinderlosen Ehepaares an deren Tisch das Sponsele die Portion der Armen empfing. Auf dem Gewand stehen die Worte: MEIN GELIEBTER JESVS WEIS VND ROTH VNDER VIL DAVSEN (= *Cant.* 5, 5). Also ein Pendant zu dem Bambino von Araceli. Vgl. v. Schauenburg, *Bull.*, IIe sér., VII 4 f. P. V.

Ensisheimer Kreuz, vgl. Knoll, *Bull.*, Ire sér., IV 99. P. V.

Es stand bis vor etwa fünfzig Jahren an der Stelle, wo das ‚Schwitzerströssle‘ (der alte Römerweg) den von Ensisheim nach Breisach führenden Weg kreuzte und soll sich auf die Unthat Peters von Hagenbach bezogen haben, der hier 1474 angeblich seine Schwester erstach. Der Gemeinderath von Ensisheim beschloss 1851 das Kreuz wieder aufzurichten, d. h. wol zu erneuern.

ESCHENZWEILER (Ascholteswilre 1144, Esholtzwilre 1216, capellae Sanctae Mariae Esscholtzwilr 1254, *Trouill.*, I 612; Escholtzwilr 1303, Escholtzwiler 1489, Eschelzwylen 1498, Eschenszwiler 1575, Aeschentzweiler 1724).

(2,5 Kilom. s. von Habsheim, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Kirche erneuert.

Der Thurm alt, vierstöckig, in einigen Fenstern spätgothisches Maasswerk. Ueber der Eingangsthüre Wappen. Schiessscharten im Thurm.

Glocke mit Inschrift:

HAT · MICH · OSANNA · GEORG · VON · SPIR · IN · GOTTES · ERE · GEGOSSEN · ANNO · CHRI · MCCCCLXXXXV

Vgl. Straub, *Revue cath.*, 1859, I 431 und Gérard, *Les Artistes de l'Alsace*, II 394, wo über den Glockengiesser Georg von Speier, den Giesser der Basler Papstglocke (Weiss, *Kirchen v. Basel*, p. 1 f.), mehreres.

Straub hat in der Sitzung der *Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler*, 19. April 1869 (*Bull.*, IIe sér., VII 11. P. V.), über ein Processionskreuz berichtet, welches aus Eschenzweiler herrührt und sich gegenwärtig in seinem Besitz befindet. Dasselbe zeigte einen Crucifixus mit auf die Knie herabfallendem Schurz, Königskrone, langem Haar, nebeneinander ohne Fussbank gestellten Füssen, also wol noch 12.—13. Jh. Das mit Kupferblättchen beschlagene Holzkreuz lud in Kleeblättern aus, deren ursprünglicher Schmuck, die Embleme der vier Evangelisten, abgeschlagen war; es wurde von Straub dem 14. Jh. zugeschrieben. Vgl. unsern I. Theil, S. 574.

FAÎTE, CHATEAU DE.

(7 Kilom. nw. von Markirch, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Angebliche **Burgruine.** Auf der deutsch-französischen Grenze, etwa 1/2 Kilometer nördlich der Strasse nach St. Dié, ragt ein Bergkegel auf, dessen Spitze mit mächtigen Blöcken umstellt ist. Nach der Westseite bemerkt man eine Umfriedigung des Plateau's durch einen Graben, der offenbar künstlich angelegt ist, aber der neuern Zeit, etwa den Kriegen des 17. Jhs., angehören kann. Altes Mauer-

werk konnte ich nirgend entdecken; die Felsconglomeration sehe ich als ein Werk der Natur an. Da keine ältere Quelle an dieser Stelle eine Burg erwähnt, muss die Existenz derselben, wie sie von den Einwohnern der Umgegend behauptet wird, als sehr fraglich erscheinen.

FELDBACH (WELPACH 1144, PETRUS PRAEPOSITUS DE VELTPACH 1258, *Trouill.*, I 653; VELPACH 1265, MONASTERIUM VELTBACH 1441, *ib.*, V 26; MON. VELDBACENSE 1636, VELDTBACH 1651—1654, PRIOREZ DE S. JACQUES DE VELDBACH 1662, STI JACOBI PRIORATUM . . . PRIORATUS VELTBACENSIS 1663).

(6 Kilom. w. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

BUCHINGER, *Epit. Fastor. Lucellens.*, p. 237. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 105. 451. — ZIMBERLIN, *Bull.*, IIe sér., VIII 8. P. V. — *Id.*, *Rev. cath.*, II 569. — QUIQUEREZ, *Rev. d'Als.*, 1857, 169 ff. — FUES, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 53 f., 162 f.

Kirche. Im Jahre 1144 stiftete Graf Friedrich I von Pfirt das Kloster Feldbach (*ego Fridericus comes de Firretho, cum uxore mea Stephania et filio meo Ludovico Dei intuitu ductus locum qui Welpach dicitur cum appendiciis suis Deo et genitricis eius Mariae et beati Jacobo Apostolo pro remedio animae meae et parentum meorum libere contradidi, retenta sane mihi advocatia, etc.* TROUILLAT, I, n° 189, p. 289) und übergab es Benedictinerinnen von der Reform der Cluniacenser, welche Stiftung K. Sigismund 1481 und K. Maximilian I 1498 bestätigten. Die damals gegründete und jetzt noch als Pfarrkirche dienende Kirche erlangte als Grabstätte der Grafen von Pfirt Bedeutung. An Stelle der Frauen traten, nach BUCHINGER, im 15. Jh. Cluniacensermönche. Der im Jahr 1602 ernannte Prior, welcher in Burgund residirte, überliess für eine Rente von 600 Gulden der Abtei Lützel die Sorge für Feldbach, welche sie indessen an die von Erzherzog Leopold unterstützten Jesuiten von Ensisheim abtreten musste (1636); die Benedictiner wurden gezwungen Feldbach zu verlassen, dessen Kirche nun bis 1651 leer stand, während die Einkünfte nach Ensisheim abgeliefert wurden. In Folge des westfälischen Friedens konnten endlich die Benedictiner in das zerfallende und ausgeleerte Kloster zurückkehren.

Die romanische Kirche gehört, trotz ihrer grossen Einfachheit und zahlreichen im Laufe der Zeit vorgenommenen Veränderungen, zu den interessanteren Baudenkmälern des Landes, da ihre Datirung durch den uns erhaltenen Stiftungsbrief des Klosters (s. oben) fast aufs Jahr gesichert ist. Sie bildet eine dreischiffige flachgedeckte Basilika, ursprünglich mit drei halbkreisförmigen Apsiden, von denen indessen nur die Hauptapsis erhalten ist. Ein über die Breite des

Langhauses nicht hinausspringendes Querhaus schiebt sich zwischen Chor und Langhaus ein. Die drei östlichen Joche des Langhauses ruhen auf viereckigen, abgefasten Pfeilern mit Kämpfern, welch' letztere aus Platte, Schmiege und Echinus zusammengesetzt sind; doch sind an der Nordseite die Arcaden zugemauert (s. Fig. 19). Die

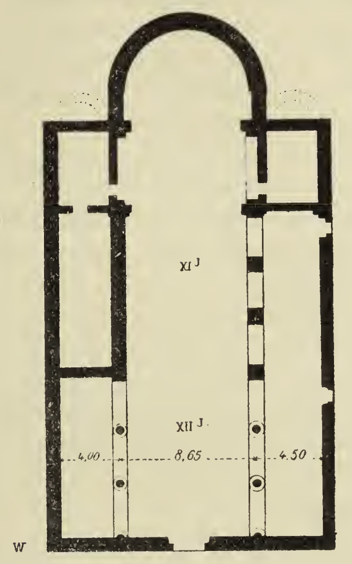


Fig. 19. Feldbach. Grundriss der Kirche.

drei westlichen Joche ruhen auf kurzen Rundpfeilern, deren Fuss im Boden steht; sechs Blättercapitelle derselben sind sämmtlich verschieden gearbeitet: zwei sind Figur 20 und 21 abgebildet.

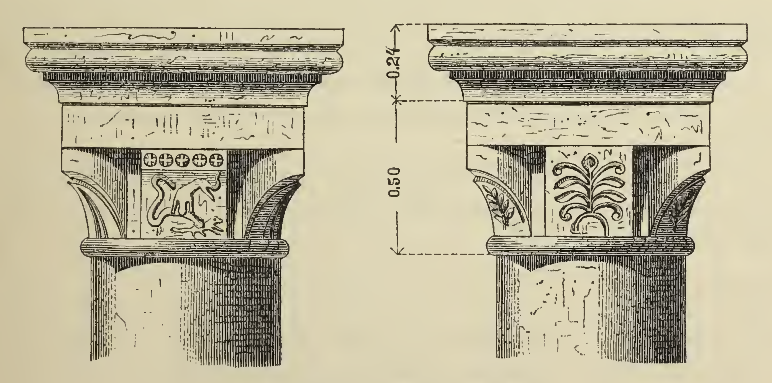


Fig. 20 und 21. Feldbach. Capitelle.

Das Langhaus hat runde von einem Wulst eingefasste Oberlichter. Die äussere Behandlung des Baues ist äusserst einfach. Langhaus und Apsis zeigen weder Fries noch Lisenen, unter dem Dachsims der

Apsis zieht sich ein einfacher Wulst hin. Die Strebepfeiler derselben sind später angebaut.

Das Portal an der Westseite ist eine einfache rundbogige Oeffnung, von einem Halbwulst, oben mit Seil-Einfassung eingefasst. Ueber dem Portale hat die Westfront drei Rundfenster ohne Einfassung; ebenso sind die kleinen Rundfenster der Seitenschiffe gearbeitet.

Der kleine Thurm über dem Eingange gehört der neuern Zeit an.

Die Südseite weist ein jetzt zugemauertes rundbogiges Seitenportal auf, dessen Sturz auf zwei Säulen mit Blattcapitellen ruht.

Die Kirche ist nach ONO orientirt.

Am Fussboden und an der südlichen Seitenthüre eine Anzahl abgetretener Grabsteine. Die nunmehr unzugängliche Gruft umschloss die in der französischen Revolution zerstreuten Gebeine der Pfirter Grafen und Gräfinnen, deren nach Sebast. Münster, *Cosmogr.*, lib. III, p. 532, dreizehn hier beigesetzt waren.

Kloster, das ehemalige, jetzt Schloss genannt, steht neben der Kirche. Spätgothischer Wendeltreppenthurm mit der Jahreszahl 1524 und den Buchstaben P C zwischen zwei Monogrammen. Keller mit rippenlosen Kreuzgewölben gedeckt; Kamin mit romanischer Säule. Eine zweite Eingangsthüre gleichfalls gothisch. In dem Hause zwei Ofenplatten der Renaissancezeit, mit Erschaffung des Menschen und Bekehrung des Saulus.

Zu dem ‚Schloss' gehört die Zinsscheune, schöner spätgothischer Holzbau.

FELDKIRCH (Felakirche 780, Felakyrchio 784, Felakircha 786, Veltkilch 1276, Veldtkirch 1697).

(1 Kilom. n. von Bollweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Kirche erneuert. Der Thurm im Uebergangsstil des 13. Jhs. Die Halle desselben war mit einem Gratgewölbe gedeckt, Gesims und Fuss der Eckpfeiler der Thurmhalle noch romanisirend, Fensteröffnungen bereits spitzbogig. Später wurde der Thurm theilweise auch erneuert und verzopft.

Auch Fuss und Strebepfeiler des im $^5/_8$ geschlossenen Chors scheinen noch alt zu sein, ebenso die gleichen Partieen der an den Chor anstossenden Strebepfeiler.

FESSENHEIM (in villa vel in fine Fetzenheim marca 768, in villa vel fine qui vocatur Fezinhaim 778, in Vescenheim iuxta Renum 1180, Vessenhein 1341, Vessenheim 14. Jh., Veszenheim 17. Jh., Fessenheim 1619, rector in Vessenheim 1441).

(8 Kilom. n. von Station Banzenheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Römische Reste. Sehr deutlich lässt sich etwa $^1/_2$ Kilom. westlich

und südlich von Fessenheim der Verlauf der auf der Generalstabskarte eingetragenen Römerstrasse (‚Hochsträssle') verfolgen. Vgl. Schweighæuser et Golbéry, I 123. Ueber den an derselben bei Balgau liegenden Tumulus s. S. 26.

In der Nähe der etwa 1 ½ Kilom. östlich von Fessenheim liegenden Mühle und Ziegelei verzeichnet die Speckle'sche Karte von 1576 ein altes jetzt verschwundenes Schloss, **Steinbrunn.** Der Ort heisst noch Schlossmatten nach der Karte des Rheinlaufes von 1853.

In der Linie zwischen diesem Schlosse und Blodelsheim lag die ebenfalls nun zerstörte alte Kirche **S. Columba** (*S. Clum,* Speckle 1576, *bey Sancta Clumba . . . sue sanct Columba* 16. Jh.; *Sainte-Colombe,* Kriegstheater, Karte; und Cassini, *S. Colomban feld,* C. Rhin), die als Denkmal des Einflusses von S. Columban im Elsass immerhin Erwähnung verdient. Vgl. unter Hattstatt S. Columba'sbrunn.

FLACHSLANDEN (Maria Flachlantisse 792, Vlaslande 1185, Flaselant, Flachslandin 1232, Flachslanden 1233, Flahslanden 1235, Flasselande 1254, Flahzlanden 1270, Vlachslanden 1277, Flasszlant 12. Jh., Flaslanden 1343, Flaslanden 1398, Flaxland 1459, Flachszlannden 1574).

(2 Kilom. nö. von Zillisheim, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirchthurm (13. Jh.), viereckig, dreistöckig, Satteldach. In dem zweiten Stockwerk Mauerschlitz und kleines gothisches Fenster, im dritten hat jede Seite ein zweigetheiltes gothisches Fenster mit Dreipässen; das Maasswerk theilweise ausgebrochen. Die Thurmhalle ist eingewölbt; abgeschrägte Rippen mit Schlussstein, auf Eckconsolen lagernd.

Zwei Grabsteine aus dem 17. Jh. am Fussboden des erneuerten Langhauses.

Ueber das nun abgetragene **Schloss** der Freiherren von Flachslanden, welches Wursteisen und Speckle auf ihren Karten noch angeben, s. Schœpflin, *Als. ill.,* II 103. 170. 704 u. s. f.; Stœber, *Els. Samstagsbl.,* 1860, 178 und *Illthal,* S. 53 f.

Der auf halbem Wege zwischen Flachslanden und Brunstatt gelegene Burnebronnen mit dem dabei stehenden, ganz modernen Burnekreuz, bietet keinerlei archäologisches Interesse.

FRANKEN (Franchon 1144, Francon 1194, Franken 1324, Francken 1426, Franckhen 1565, Franch 1576).

(10 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Gallo-römische Reste. Das Museum zu Altkirch (s. o. S. 4) besitzt mehrere Fundgegenstände aus Franken: zwei Steinäxte und ein angebliches Opfermesser (vgl. *Journal d'Altkirch,* 1878, 1. Juni).

Kirche erneuert, Chor noch alt, 3/8, gothisch, aber stark überarbeitet. An der Evangelienseite Sacramentshaus, spätgothisch, mit altem Gitterverschluss.

Nach der Localtradition hätte in der sog. Mauermatten Muri, zwischen dem Gundsbacher Markt und dem Breitenweg ein Ort oder gar eine Stadt gelegen. Man fand auf dem Terrain hier und da Hausteine. Die Kolmarer Stadtbibliothek bewahrt folgende Mittheilung des damals (1868) 80j. Ackerers Pflimlin in Franken:

,Le canton dit *Muri* est situé à peu près à mi-chemin entre le village situé dans la vallée et la route impériale nº 19 qui suit les hauteurs au N. — Mon grand-père y possédait un champ; en le labourant une fois, le soc de la charrue a enlevé le couvercle d'un grand vase, lequel fut ainsi mis à découvert. Moi-même, en labourant le même champ, j'ai mis à nu un assez grand anneau, dont je n'ai pas connu la composition, mais qui dans tous les cas n'était pas de fer. En général, on ne peut cultiver ce terrain que très-superficiellement, parce que tout le sous-sol est composé de débris de toute sorte.'

FREUNDSTEIN (Das frunstein die halbe borg 1250, unser burg ze Frundenstein 1297, zu der burg zu Freudenstein 1341, burg Frundesstein 14. Jh., Petrus Waldner von Frundstein 1379, auff das Schlosz Freůndstein 1441, Freundstein 1576, Freunstein 1781, Freinschtein, chât. ruiné, *Cassin.*).

(Gemeinde Goldbach, 6 Kilom. n. von Weiler, Kreis Thann, Kanton S. Amarin.)

Burgruine.

Münster, *Cosmogr.*, l. III. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 177. — Ravenez, IV 212. — Grandidier, *Œuvres*, V 421. — Rothmüller, *Vues*, p. 84; *Mus.*, p. 203, pl. 97 (Ans.). — Lehr, *L'Alsace noble*, II 177 (mit Ansicht der Ruine). — Knoll, *Œuvres d'Als.*, 1857, 402; ders., *Bull.*, Ire sér., III 198. M.

Der Freundstein erscheint seit dem 13. Jh. im Besitz der alten Familie von Waldner; der erste Burgfriede datirte von 1297. Das Schloss erlitt 1441 eine Belagerung durch die Bürger von Mülhausen, 1490 eine andere durch die Einwohner von Sulz, welche die Burg verwüsteten; wiederhergestellt, wurde sie 1525 von den Bauern verheert (Schœpflin, *Als. ill.*, II 87), und schliesslich am 17. August 1562 durch einen Blitzstrahl vollends zerstört; seither wurde sie von den Waldner als Wohnsitz aufgegeben.

Auf einem steil ansteigenden, von Goldbach am nächsten (in einer Stunde) zu erreichenden Bergkegel erheben sich die Ruinen des Freundsteins, jetzt nur der Rest einer Wand mit Thür- und Fensteröffnung, schlechtes Bruchsteinwerk aus dem spätern Mittelalter, ohne irgend welches architektonisches Detail. Der Gipfel, welchen die Burg

einnahm und zu dem eine (alte?) Treppe hinaufführt, war von einem Graben und in einiger Entfernung von einer Ringmauer umgeben.

FRIESEN (Friesen 1267, Frison 1328, Fryesen 1460, Frieszen 1479, Frieszenn 1509, Freisen 1520, Friesze 1576, Frieszenn 1671, Freyson 1672).

(7 Kilom. sö. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Römische Reste (Larga?), s. zu dem Art. Largitzen.

Kirche neu, doch steht noch der Sockel des alten $^5/_8$ Chors. Im Chor reiches Broncecrucifix, gute Arbeit des 18. Jhs. Grabstein des Pfarrers Franc. Xaverius Gerber ex Pfettenhausen, par. von Friesen 1744.

Holzcrucifix an der Strasse nach Sept, 17.? Jh., der Körper nicht schlecht gearbeitet, Kopf und Arme sind geringer.

Friesen besass eine nun verschwundene **Comthurei** des Malteserordens, welche 1541 derjenigen von Sulz einverleibt wurde: *zum Hauss Frisenheim* 1546, *Commenthur zu Sultz, Colmar, Mulhauszen, Frieszen* 1745 (s. Stoffel). Vgl. *Revue d'Als.*, 1870, 10; *Revue cath.*, II 569; de Bussière, *Culte et Pèlerinages*, p. 387; Fues, S. 184.

Einen leider keinen Einblick in die Architektur des Baues gewährenden Situationsplan aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bewahrt das Altkircher Stadtarchiv (Extrait de l'État général des forrets et Bois appartenants aux communautés du Bailliage d'Altkirch, dressé par J. B^te^ Dumont, arpenteur, 1748; Copie in der Stadtbibliothek zu Kolmar). Die mit den Wohngebäuden eng zusammenhängende Kirche scheint danach einen im $^3/_8$ geschlossenen Chor gehabt zu haben.

Kapelle Unser Lieben Frauen im Grünen Wald (N. D. de la Forêt Verte), neben einer alten Wallfahrtskapelle, von dem in den Türkenkriegen gefangengenommenen Malteserconthur, nach 1565 gestiftet, 1705 (J.) erneuert; Barockaltäre. Vgl. de Bussière, p. 390, über das Madonnenbild; Fues, S. 185.

FRÖNINGEN (Frenningen 1290, Freningen 1352, Frőningen 1354, cit. 17. Jh., Vicarius in Frenningen 1441).

(2 Kilom. sw. von Zillisheim, Kreis und Kanton Altkirch.)

Schloss (*die vesten Frenigen der grosse stogk . . . vnd dartzu alle die graben vnd weyer die vmb die burg gant* 1394; *ein starck schloss Frenningen* 1468; *Toparcha in Freningen* 1723). Speckle's Karte stellt das alte Schloss noch mit festen dicken Thürmen und doppelten Mauern vor. Es soll zwischen dem Orte und der Ill gestanden haben und durch einen unterirdischen Gang mit dem ,Küp-

pele' verbunden gewesen sein. 1312 trug es Ritter Cunz von Flachsland von Pfirt zum Lehen, 1458 ging es an die Familie von Hartmannsdorf und 1538 an die Reinach über. Im Jahr 1468 wurde das Schloss im Mülhauser Krieg von den Schweizern verbrannt, bald darauf wiederaufgebaut. Johann Christian von Reinach erbaute im vorigen Jahrhundert das neue Schloss, welches noch besteht. Vgl. SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 38 f. 435; RAVENEZ, V 332; STŒBER, *Els. Samstagsbl.*, 1860, 196; ders., *Illthal*, S. 80 f.

FÜLLERN (VILRINGEN 1316, VILLHINGEN 1331, VILLERI 1576, *Speckle;* VILLREN 1581, VILLRAN 1589, VILLEREN 1662 f.).

(6 Kilom. sö. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Römische Reste. Auf einer ältern Karte, deren Copie die Kolmarer Stadtbibliothek ohne irgend welche Angabe über den Ursprung derselben besitzt, finden sich n. von Füllern Ruinen eines römischen Aquäducts verzeichnet. Nahebei, in der Richtung des ‚Mareienweyers', sind ebendaselbst die

Ruinen eines alten **Schlosses** und dabei eine zerstörte **Kapelle** eingezeichnet, mit der Beischrift *Chapelle de Roschburn.* Ueber diesen gänzlich verschwundenen Ort (*Rudolfsbrunn* 1288, *Rulsburn* 1394, *Ruschburn* 1548, *Rulisprun* 1593 u. s. f.) s. STOFFEL, p. 457. Ein Rector in Rülisbrunn wird 1441 bei TROUILLAT, V 20, genannt. ‚Bei der Quelle befinden sich Ueberreste von Römerziegeln, Backsteinen etc.' (STOFFEL). Vgl. *Rev. d'Als.*, 1872, 308 f.; FUES, *Pfarrgem.*, S. 29.

Kapelle (modern, geweiht 1786) mit einer Statuette des Erzengels Michael, angeblich aus der zerstörten Kirche von Ruelisbrunn. Vgl. FUES, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 199.

S. GANGOLF (SANTT GANGOLFF 1537, ST. GANDULPHE 1768, S. GENGOFF, *Cassin.*).

(2 Kilom. nw. von Bühl, Gemeinde Lautenbach, s. d.)

Kapelle des h. Gangolf, unbedeutender spätgothischer Bau, gänzlich verzopft. Ueber dem alten jetzt vermauerten Eingang der Westseite (goth. Portalbogen) die Inschrift:

Ano dni · 1ՁՁ6 cpleta · ē · || capella //////////////

An der Südseite Aussenkanzel, zopfig, und wol später eingebrochen.

Vor der Kapelle ein Renaissance-Brunnen mit den Jahreszahlen 1664 und 1788 (Abbildung bei ROTHMÜLLER, *Musée pitt.*, pl. 99 zu p. 198). Der die Statue des heiligen Gangolf (geringe Arbeit des 17. Jhs.) tragende Brunnenstock trägt ein gutes Renaissance-Capitell.

GEBERSCHWEIER (WARANANGUS QUI DICITUR VILLARE EBERHARDO 728, GEBLISWILER 12. Jh., GEBLISWILRE 12. Jh., VILLAM GEBELICHESWILER 1200, GEBLISWILR 1271, GEBELISWILR 1289, GEBELLESWILER 13. Jh., GEBELSWILER 1349, GEBLISZWILR 1351, GEBLISCHWILER 1439, GEBELSWILR 1446, GEBERSWILER 1576, a. a. bei MATERN BERLER, *Chron.*, vgl. STOFFEL, p. 185).

(4 Kilom. von Station Herlisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kirche.

ROTHMÜLLER, *Musée*, 159. — SCHWEIGHÆUSER et GOLBÉRY, I 54, pl. 20 (Ans. der Kirche). — VIOLLET-LE-DUC, *Dict. d'archit.*, V 187. — *Bull.*, II[e] sér., V 54. P. V.; eb. 60. P. V. (betr. Restauration). — LOTZ, II 135. — WOLTMANN, S. 39.

Geberschweier besass eine frühromanische Kirche, welche 1835 bis auf den Thurm und einen Theil der Chorapsis abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wurde, der bereits dreissig Jahre später baufällig wurde. Bei dem seither aufgeführten 1878 vollendeten Neubau wurde nur der alte Thurm beibehalten. Die romanische Kirche ist uns aus den zwar begeisterten aber sehr unvollständigen Beschreibungen bei GOLBÉRY und ROTHMÜLLER bekannt, besser aus der Abbildung bei GOLBÉRY und einer hier in Figur 22 wiedergegebenen Zeichnung. Danach war es eine kreuzförmige Basilika mit niedrigen Seitenschiffen, hohem Querhaus, an dessen Ostseiten Nebenapsiden hervortraten; über der Vierung erhob sich der Thurm; der verlängerte Chor schloss in einer halbkreisförmigen Apsis, deren Aussenseite durch Lisenen und romanische Blendarcatur belebt war. Unter dem Chor lag eine Krypta, deren Gewölbe auf vier $4\,{}^1/_2{}'$ hohen Pfeilern mit massigen Capitellen und wahrscheinlich ähnlich behandelten Wandpfeilern ruhte. Als bemerkenswerth wird die Ornamentation des einzigen die Hauptapsis durchbrechenden Fensters bezeichnet (‚un damier rouge et blanc placé sous l'appui dans une sorte d'encadrement; au centre se trouve une petite rosace; dans la rangée supérieure, placées comme des pions, deux têtes sculptées vues de face; dans la rangée inférieure, deux quatrefeuilles leur font exactement pendant', ROTHMÜLLER, p. 158), die vermuthlich in der Zeit der Gothik eingesetzt wurde, in welcher auch die grösseren Fenster der Kreuzarme ausgebrochen wurden. Der Thurm zählt zu den reichsten Anlagen der romanischen Periode im Elsass. Der Unterbau schliesst mit einem Schachbrettsims und Rundbogenfries, der sich aus den Ecklisenen fortsetzt; darüber eine dreifache Fensterreihe, jede von der andern durch Sims und Schachbrettfries getrennt, die oberen mit zunehmender Höhe reicher und entwickelter als die untere. Die untere hat je zwei, die mittlere je drei, die oberste je sechs gekuppelte Fenster auf jeder Seite des Thurmes; die Trennungssäulchen haben attische Basen mit

Eckblatt, Würfelcapitelle. Ueber dem letzten Stockwerk erhebt sich das ziemlich steil ansteigende Satteldach.

Mit Rücksicht auf unsere Abbildung mag noch auf die charakteristische Bedachung der Kreuzarme hingewiesen sein.

In der modernen Kirche steht noch ein romanischer Weihwasserstein. Hinter der Kirche (Nordseite) Reste eines romanischen Baues der St. Michaelskapelle (Karner), der 1835 gleichfalls zer-

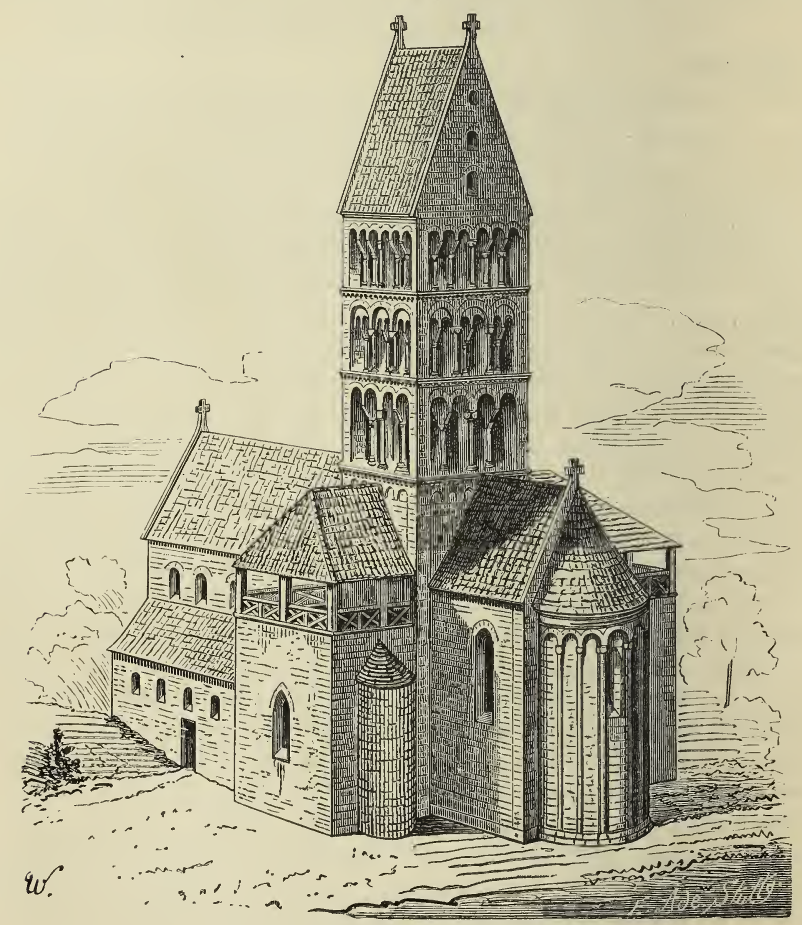


Fig. 22. Geberschweier. Ehemalige Kirche.

stört wurde. Arcaden mit sehr einfachen aus Platten und Schmiege bestehenden Capitellen. Hier sind einzelne romanische Architektur- und Sculpturreste eingemauert: zwei spiralgedrehte Säulen, eine Säule mit Würfelcapitell, Grabstein des 15. Jhs.; sehr roher Crucifixus, allem Anschein nach von hohem Alter; ein guter Crucifixus des 17. Jhs., Stein mit | 1620 |, dsgl. mit | 1893 |,

Nische auf zwei romanischen Säulen mit Würfelcapitellen und attischen Basen, durch einen Palmettensims verbunden.

Der Kirchhof war ehedem befestigt (vgl. Straub, *Bull.*, IIe sér., I 76. P. V.): *cimiterium in Gebiliswire destruxit*, heisst es *Chron. Colmar.*, 340. Auf demselben fand man bei Gelegenheit des Kirchenbaus 1835 f. eine Anzahl Sarkophage der fränkischen Periode, von denen zweie hinter der Kirche eingemauert, ein anderer, dessen Abbildung Figur 23 giebt, ins Museum nach Kolmar gebracht wurde. Die Form dieser Grabsteine ist die in der fränkischen Zeit öfter beobachtete, auch im Elsass mehrfach vorkommende, deren Aushöhlung sich den Körperformen anschmiegt. Beachtenswerth ist die an unserm Exemplar sich findende ebenfalls öfter beobachtete Oeffnung im Boden des Sarges, welche der eindringenden Feuchtigkeit und den in Verwesung übergehenden Stoffen Abfluss gewährte. Diese Form der Steinsärge eignet übrigens nicht den fränkischen Gräbern der Periode allein; sie wird auch in England angetroffen, vgl. z. B. das schöne elegant gearbeitete Exemplar eines solchen Sarges aus Bermondsey-Abbey bei Boutell, *Christian Monuments in England and Wales*, Lond., 1854, p. 8.

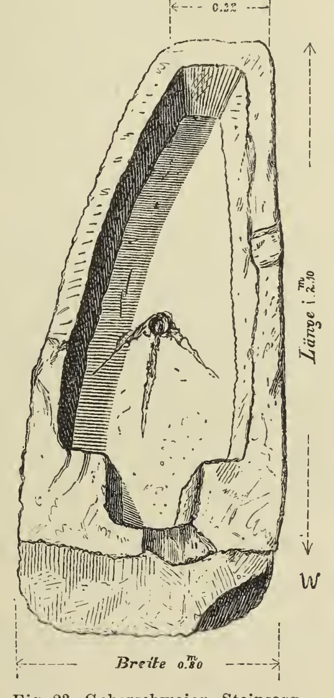


Fig. 23. Geberschweier. Steinsarg. (Museum in Kolmar.)

Im Pfarrhof bewahrte man, wenigstens 1874, einige Reste alter Sculpturen, unter anderen einen sehr alten Crucifixus (des 11. Jhs.?).

Processionskreuz mit Silber beschlagen, in der Kirche, bez. Sacristei. Straub, *Congrès* 1860, 391.

Die frühere Barockkanzel (Straub, eb., p. 401) scheint seither beseitigt zu sein.

Häuser: in der nach dem Kirchplatz führenden von S. Marx kommenden Gasse datirte Häuser von 1513, 1590, 1592; bei letzterm kleine Sculptur, frazzenhafter Kopf, an der Ecke eines Hauses; eb. Haus 1599.

In der Nähe des Kirchplatzes sehr hohes gothisches Giebelhaus (15. Jh.?). Wol dasselbe, welches nach der Volkssage dem Orte den Namen (*Gebelichizwilre*) gegeben haben soll, vgl. Rothmüller, p. 159, der auch ein spätgothisches Fenster von 1523 anführt.

Am Kirchplatz Haus Nr. 128, grosses spätgothisches Haus mit geschnitzten Fenstereinfassungen (1622). Ebenda goth. Haus (1619).

Andere Häuser tragen die Daten 1554 (Gasthaus), 1651 (mit Hufeisen), am Weg nach Schauenberg.

Brücke bei der Kirche mit 1538. Das Datum insofern interessant, als es die Zeit feststellt, in welcher Matern Berler der Chronikschreiber Pfarrer von Geberschweier war: derselbe nennt sich (fol. III *b*) Kylcher zu Geberschweiler zur Zeit, da man die Brücke zur Kirche baute.

An der Strasse nach Vögtlinshofen Haus mit vier Terracottareliefs: weibliche Büste, hl. Christophorus, österreichischer Doppeladler, gute Arbeiten des 16. Jhs. — Ebend. Haus 1603.

Gänzlich verschwunden sind die drei Geberschweier **Schlösser**: dasjenige, welches Hugo von Nortgasse 1334 der Kirche von Strassburg als weibliches Lehen übergab, die Mittelburg, in welchem sich die Weiber von Geberschweier gegen die Armagnaken vertheidigten (Berler, *Code hist. de la ville de Strasbourg*, I, part. 2, p. 65) und welches von den Herren von Grant 1437 einem Bürger von Gebweiler verkauft wurde, endlich die Burg Hartenberg, die von der gleichnamigen Familie an die Surgand und von diesen 1461 an das Kloster Murbach überging. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 83. 168. 436; Ravenez, IV 201. 388; V 333; Rothmüller und Golbéry a. a. O. Nach Baquol-Ristelhuber, p. 154, lag die Mittelburg ungefähr 200 Meter ausserhalb des Orts nach der Rufacher Strasse zu, an einer Stelle, welche noch die Bezeichnung ‚Schlossmatt' trägt (vgl. dazu Stoffel, p. 496). Nach denselben wäre das unterhalb des Dorfes gelegene Schloss Hartenberg durch die englischen Soldbanden zerstört worden und hätten die Ruinen 1535 noch bestanden.

In der Nähe und auf der Gemarkung Geberschweier liegt das Kloster S. Marx (s. d. Art.) und der zur Gemeinde Pfaffenheim zählende Schauenberg (s. d.).

GEBWEILER (Villa Gebunwilare 774, Gebenwilare 792, Gebenwilre . . . Gebunwilere 1135, Gabulwilre 1191, Gebwilre 1235, Gabwilr 1249, ecclesiam de Gabuere 1250, ecclesiam de Galbuere, Gewilre 1250, Gebvilr 1286, Gebiwilre 1293, Gebwiller 1419, Geweiler 1662, Gæbweyler 1697, Gebuilera 1775, incuratus in Gewilr 1441).

(Kreis und Kanton Gebweiler.)

Zur Geschichte von Gebweiler: Schœpflin, *Als. ill.*, II 94. — Ravenez, IV 222; V 7. 226 (Schloss). 670; V 530; IV 233; V 710. — *Chronique des dominicains de Guebwiller*, éd. Mossmann, Guebwiller, 1844, 8°. — Mossmann, *Murbach et Gebweiler* in *Bull.*, IIe sér., IV 39 ff. M. — Grandidier, *Œuvres hist.*, V 431 f. — Axinger, *Leben Casimir's v. Rathsamhausen*, Strassburg, 1836.

Römische Alterthümer auf dem Castelberg. M. de Ring, *Bull.*, Ire sér., II 223, gab zuerst einen oberflächlichen Bericht über

die auf dem Castelberg wahrgenommenen Spuren eines römischen Castells, welchen Abbé Charles Braun, *L'Union alsacienne*, 1858, 93, und der wol mit diesem identische Correspondent C. B. in der *Feuille d'annonces de Guebwiller*, 1858, n° 72, ergänzten (vgl. Rothmüller, *Musée*, p. 195). Die von de Ring kurz beschriebenen Gräber und Umwallungen befinden sich auf dem sog. ‚Oberling', während Braun auf dem unter dem Oberlinger liegenden Unterlinger ein noch viel beträchtlicheres römisches Lager constatirte, das bis c. 1840 noch wol erhalten, dann von den Weinbauern nivellirt wurde. Es hatte einen dreifachen Wall, Terrassen mit Parapet. Die dreifache Umwallung war c. 30 Meter breit und hatte einen äussern Wall von c. 20 Meter Breite. Das Lager war nach der Ebene und dem Thal zu durch die Böschung des Berges vertheidigt, die Höhe des Plateau's durch einen breiten Graben abgetrennt, der eine eigene Enceinte bildete. Der Correspondent hält dafür, dass beide Castelle zu einander gehörten.

Ein zweiter, ausführlicher Bericht des Hrn. M. von Ring ist nicht gedruckt; derselbe befindet sich in dem Besitz des Hrn. Schlumberger-Hartmann in Gebweiler, welcher die von de Ring beschriebenen Ausgrabungen anstellen liess und mir sowol dessen Denkschrift als den hier in verkleinertem Massstab wiedergegebenen Situationsplan (s. den Plan, Fig. 24) zur Verfügung stellte. Die angestellten Erhebungen liessen die Anlage des obern *Castrum* erkennen. In der Mitte der Befestigung stand ein *Monopyrgium*, ein Thurm aus doppelter Mauer; die äussere Mauer war rohe Rustica ohne Mörtel. Diesen Thurm umgab eine crennelirte Umfassungsmauer, deren antiker Charakter mir zweifelhaft erscheint. Der Thurm stellte ein fast gleichseitiges Viereck von c. 12 Meter Breite und 12 Meter Höhe (unter der Erde) dar, die Dicke seiner Mauer war ungleich und betrug stellenweise 2 Meter. Keinerlei Ziegelwerk. Oben schloss der Thurm wahrscheinlich mit einer Plattform ab. Die Umfassungsmauer bestand aus doppeltem Mauerwerk von c. 2 Meter Dicke. Die Befestigung vervollständigte ein Graben, in welchen der sog. ‚Castelweg' mündete. Auf dem Plateau des Berges, das jetzt den Fichtenwald trägt, *Maceria*, welche den Norden des Berges vertheidigte (sog. ‚Wisse Mur').

Nach dem Missionskreuze zu, nahe den Weinbergen, bemerkt man neuere Laufgräben, welche man der Zeit der Schwedenkriege zuschreibt.

Die Ansicht, dass die Befestigungen auf dem Unterlingerberg von Ludwig XI, als er als Dauphin Gebweiler überrumpeln wollte, angelegt seien, hat bereits Golbéry, I 72, abgelehnt. Vgl. noch Mossmann, *Bull.*, II[e] sér., IV 47. M.

S. Leodegar.

Grandidier a. a. O., 433. — Schweighæuser et Golbéry, I 70 (dazu pl. 27, Ans. der Kirche; pl. 28, Vorhalle). — Laborde,

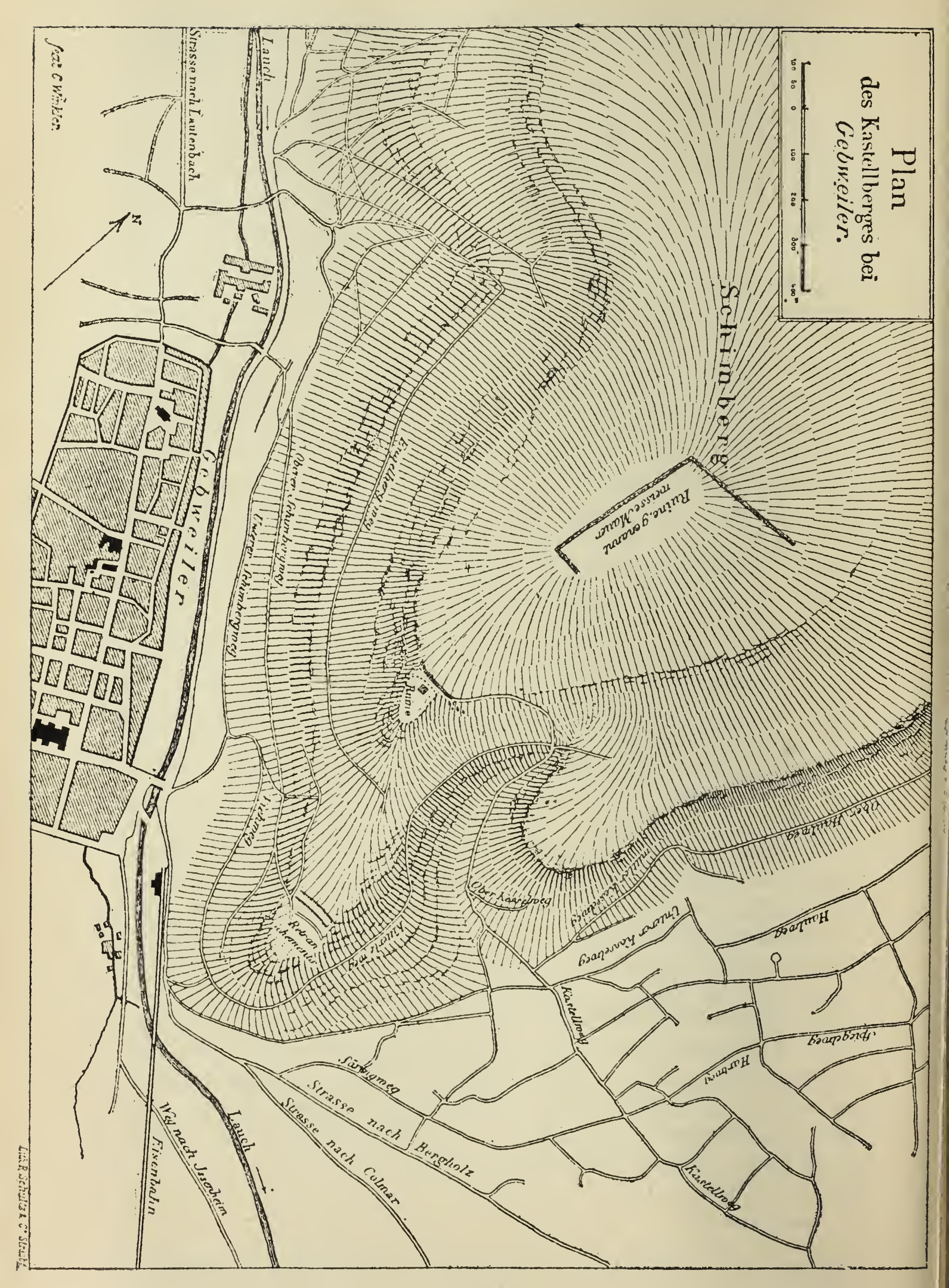

Plan
des Kastellberges bei
Gebweiler.
Schimberg
Ruine, genannt
weisse Mauer
Ruine
Gebweiler
Lauch
Strasse nach Lautenbach
Oberer Schimbergweg
Unterer Schimbergweg
Strasse nach Bergholz
Strasse nach Colmar
Weg nach Isenheim
Eisenbahn
Kastelweg
Spiegelweg
Hartweg

Fig. 24.

Les Monum. de la France, II 145. Paris, 1835. — Axinger a. a. O., S. 73. — Rothmüller, *Musée*, p. 182. 193, pl. 96 (Ansicht der Façade); *Vues*, 116. — Chapuy, *Moyen-Age*, 85. — Viollet-le-Duc, *Dict. d'archit.*, V 187.[11] (dazu III 316 mit Grundriss, Ansicht und Durchschnitt des Vierungsthurms). — *Archives de la Commission des monuments historiques* (Zeichnungen und Text von Bœswillwald. Paris, 1855—1872, gr. fol. mit 5 Taff. in Kupfer). — Luebke, *Allg. Bauzeitung*, 1866, S. 351 (dazu Taf. 40). — Lotz, II 135. — Woltmann, S. 40. 88—92 (mit Grundriss und Ansicht der Façade).

Die trefflich erhaltene Kirche des hl. Leodegar (nicht St. Legerius, wie Lotz und Woltmann haben — einen hl. Legerius hat es nicht gegeben, S. Léger ist nur französische Form von Leodegar) in der Gebweilerer Oberstadt zählt durch ihren Façadenbau zu den glanzvollsten und für die kunstgeschichtliche Entwickelung wichtigsten Bauten des romanischen Uebergangsstils im Elsass und zugleich zu den malerischsten Denkmälern desselben, indem die Wirkung der Bauformen durch den warmen Ton des Materials (rother Vogesensandstein) gehoben wird. Nach dem von Mossmann publicirten Text der Chronik der Dominicaner von Gebweiler (S. 9) wurde die Kirche 1182 begründet, während die ältere Redaction derselben Chronik von Joh. Stolz (Stadtbibl. in Kolmar) das Jahr 1162 als Gründungsjahr angiebt (Mossmann a. a. O., S. 400, Note 1) und eine im 15. Jh. transscribirte, vielleicht dem Ende des 13. Jhs. angehörende Aufzeichnung den Bau schon 1142 beginnen lässt (s. Mossmann a. a. O., S. 400 und unsere Beilage I). Nach Guilliman, *De ep. Arg.*, p. 233, wäre die Kirche 1134 in Gegenwart der Grafen Adalbert von Habsburg, Rudolf von Lenzburg u. A. durch B. Gebhard von Strassburg consecrirt worden. Ueber den Fortgang des Baues sind wir ohne alle Nachricht. Allem Anschein nach wurde derselbe bis zur Mitte des 13. Jhs. im Wesentlichen abgeschlossen, ehe die alte romanische im Elsass durch die neue Bauweise verdrängt wurde, die sich übrigens gerade hier schon lebhaft ankündigt. Die spätgothische Periode hat den jetzigen Thorabschluss und die Sacristeien hinzugefügt und den dreischiffigen Langhausbau (s. Grundriss, unsere Figur 25; Bœswillwald, pl. 2; Woltmann, Fig. 26) durch Anbau zweier äusseren Seitenschiffe erweitert, von denen das südliche indessen nur vier Joche zählt, während das alte Langhaus in den Seitenschiffen sechs Joche, im Mittelschiff drei Doppeljoche zählt. Das 16. Jahrhundert unternahm eine Restauration, von welcher das Datum 1580 an einem Schlussstein des äussern südlichen Seitenschiffes berichtet.

Bœswillwald's Behauptung (p. 4) von einer gänzlichen Erneuerung des Schiffs und Vorhallarcaden im 17. oder 18. Jh. ist nirgends bezeugt und mir, trotz der Zuversicht, mit welcher diese Behauptung vorgetragen wird, durchaus unwahrscheinlich.

Ueber die eingreifende Restauration der Jahre 1851 ff. berichtet

Bœswillwald p. 6 f. Dieselbe hatte den Zweck, den den Einsturz drohenden Vierungsthurm zu stützen, die ihre Aufgabe nicht mehr erfüllenden Strebepfeiler der Vorhalle zu erneuern und die hässlichen Dächer der äusseren Abseiten zu ersetzen. Ausserdem wurden kleinere Bautheile und Ornamente erneuert.

Die Façade (Ansicht bei Golbéry, pl. 21, bei Rothmüller, *Musée*, pl. 96, besser bei Bœswillwald, pl. 4 und 5, und bei Woltmann, Fig. 27) charakterisirt sich durch zwei über die bisherigen Frontanlagen der rheinischen romanischen Kunst hinausgehende und sich an die französischen Bauten der Uebergangszeit zur Gothik anlehnende Eigenthümlichkeiten: zunächst durch die so stark betonte

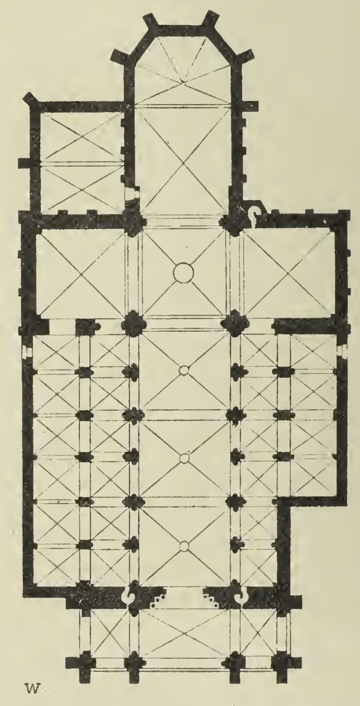


Fig. 25. Gebweiler. S. Leodegar. Grundriss der Kirche.

Verticalgliederung des gesammten Façadenbaues, der damit auf das innerste Princip der herannahenden Gothik hinweist, dann aber durch die Anlage der offenen Vorhalle, deren drei Bögen die ganze Breite der Front einnehmen und das untere Stockwerk der das Hauptportal flankirenden Thürme durchbricht. Dies Hauptportal, dessen Ansicht Golbéry's Tafel 28, besser unsere Figur 26 giebt, bewahrt noch den romanischen Charakter, den gerade die Portalanlagen der Uebergangszeit am längsten festhalten (s. Neuweiler, St. Peter und Paul; Trier, Liebfrauenkirche). Die Vorhalle, welche zu diesem Portal führt, stellt ein langgestrecktes Rippengewölbe zwischen zwei in der

Fortsetzung der inneren Seitenschiffe liegenden nahezu quadratischen (auf unserm Grundriss Fig. 25 etwas zu sehr in der Richtung der Längenaxe verlängerten) Gewölben dar. Die Rippen der Gewölbe sind rund, nur die mittlere Halle besitzt einen Schlussstein (mit *Agnus Dei*); sie ruhen auf schweren Bündelpfeilern (alte Halbsäulen von je zwei jungen Diensten umstellt); die Basen zeigen überall das Eckblatt; die Capitelle bestehen aus abgeschrägten Würfeln, auf denen kräftige mehrgliederige Kämpferaufsätze aufstehen; an einem der Capitelle groteske verschlungene Gestalten. Das Hauptportal (Fig. 26, bei Bœswillwald pl. 5) zeigt eine reiche ornamentale Ausbildung.

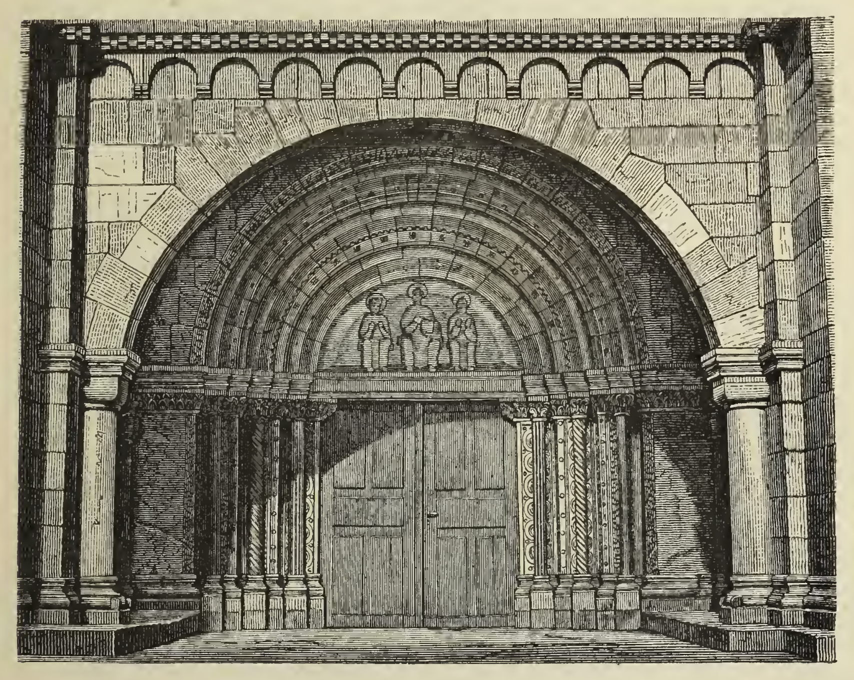


Fig. 26. Gebweiler. S. Leodegar. Hauptportal.

Auf drei freistehenden Säulchen, welche die Wandung füllen, stehen vielgegliederte Kämpfer, denen die Rundstäbe der halbkreisförmigen Bogenöffnung entspringen. Die Säulchen der Wandung haben unregelmässig gebildete Kelch- und Blattcapitelle (das dritte Paar an den Knäufen vier Vögel), attische Basen mit Eckknollen; das erste Paar ist glatt, das zweite spiralförmig, das dritte vertical und zwar steglos cannelirt; unter den Basen hohe viereckige Postamente. Reiches Flechtwerk bedeckt die Gewände, deren Kanten mit Kugeln besetzt sind. Keine Hohlkehlen. Die Kämpferaufsätze laufen in gleicher Linie mit dem Thürsturz über die sämmtlichen Säulchen weg. Weit geringer als diese ebenso sorgfältig gearbeitete als reiche architektonische Decoration ist der plastische Schmuck des Giebelfeldes

gelungen, dessen rohe Hochreliefs Christus sitzend zwischen Maria und einem Heiligen (S. Leodegar?) darstellen; der Erlöser segnet mit der Rechten, während die Linke das Buch trägt.

Die beiden Seitenhallen öffnen sich nur nach aussen und schliessen sich wie in S. Denis (s. Woltmann, S. 90) bereits im Spitzbogen. Da durch diese offenen Thurmhallen die Sicherheit der Thürme vermindert ist, hat der Architekt diese von vornherein mit mehrfach abgestuften Strebepfeilern gestützt, welche oben einfach abgeschrägt sind und die sich im dritten Stockwerk der Façade in breiten Lisenen fortsetzen.

Neben der verticalen ist auch die horizontale Gliederung der Façade scharf ausgeprägt. Kräftige Simse (unten Schachbrett- oben Blattornament) mit Rundbogenfries scheiden die beiden Stockwerke der Front. Das Mittelstück des zweiten Geschosses zeigt über einer eleganten achtbogigen Blendgalerie eine solche von fünf Bögen, von denen die drei mittleren mit rundbogigen Fenstern durchbrochen sind; die die Bögen tragenden Säulchen haben Capitelle, welche bereits den Uebergang zur Kelchform verrathen; in den Fensterleibungen zwei Rundstäbchen zwischen drei Hohlkehlen. Der über dem Mittelstück aufsteigende Giebel mit einem Kugelsims und Rundbogenfries ist auf seiner Fläche rautenförmig gemustert, ein im Elsass sonst nicht beobachtetes Motiv.

Die beiden Thürme, welche die Westfront flankiren, sind in ihren oberen Stockwerken verschieden behandelt; zunächst insofern als die breiten sie einfassenden Ecklisenen sich bei dem Nordthurm in dem dritten und vierten Geschoss in einem Rundbogen-, im fünften in einem Spitzbogenfries fortsetzen, während die entsprechenden Friese des Südthurms bereits den Kleeblattbogen der Uebergangszeit aufweisen. Das vierte und fünfte Geschoss sind an beiden Thürmen auf jeder Seite von einem Paar rundbogiger durch eine Mittelsäule jedesmal wieder getrennter Fenster durchbrochen, welche bei dem fünften Stockwerke des Nordthurms (hier die Trennungssäulchen wol erneuert?) und in beiden oberen Stockwerken des Südthurms durch Hohlkehlen und Einstellung von Rundstäbchen in die Fensterleibung, sowie durch Billettbesatz der Volten reicher gestaltet sind. Der Nordthurm schliesst mit einem achtseitigen steinernen Helm, dessen Ecken mit nicht gerade gefälligen zinnenartigen Aufsätzen besetzt sind. Der Südthurm hat zwischen dem Aufbau und dem Helm ein Mittelglied, indem sich von den Ecken vier auf die Spitze gestellte dreieckige Dächer schräg abheben. Ueber diesem das Auge auch nicht sehr befriedigenden Mittelstück steht erst der gleichfalls achtseitige Steinhelm, der über denjenigen des Nordthurms etwas hervorragt und von acht mit Rundbogenfries besetzten Steingiebeln umstellt ist. — Die einzelnen oberen Stockwerke der Thürme sind durch einen kräftigen geschuppten Sims getrennt; die Rundbogen- bez. Spitzbogenfriese sitzen auf zum Theil mit Köpfen besetzten Consolen auf.

Der weit über die Façadenthürme aufsteigende und bedeutend massivere achtseitige Vierungsthurm (Grundriss, Durchschnitt und Ansicht bei Viollet-le-Duc a. a. O., III 316; vgl. unsere Südostansicht der Kirche, Fig. 27) ist ähnlich wie jene behandelt. Er ist durch Schuppen- bez. Blattsimse horizontal abgetheilt und hat in den zwei oberen Stockwerken, auf jeder Seite des Achtecks, ein gekup-



Fig. 27. Gebweiler. S. Leodegar.

peltes Rundbogenfenster mit Knospencapitellen an den Trennungssäulchen und Umrahmung jedes Doppelfensters durch einen Blendbogen; der achtseitige Steinhelm ist an den Ecken wieder durch zinnenartige Aufsätze besetzt. Da wo der Thurm sich aus der Vierung erhebt, tragen die die Trompillons bedeckenden Ausfüllungen (Dach-

schrägen) vier kleine sitzende Statuetten, in welchen Viollet-le-Duc die Darstellung der vier Winde oder der vier Jahreszeiten vermuthet. Ich zweifle, ob man diesen Bildwerken eine symbolische Bedeutung zuzuschreiben hat. Viollet-le-Duc macht darauf aufmerksam, dass der Vierungsthurm nur eine geringe Mauerdicke ($0^{m},80$) und dass sein Mauerwerk keine durchgehende Bänder zeigt, sondern inwendig aus Bruchstein und nur an der Aussenseite aus Haustein besteht. Der Ansicht Viollet's, dass der Thurm gegen Ende des 11. Jhs. erbaut sei, wird man heute nicht mehr beistimmen, wie er sie auch selbst stillschweigend verbessert hat, indem er a. a. O., V 187, den Bau der Kirche in den Ausgang des 12. und des 13. Jhs. setzt.

Am Helm des Vierungsthurms Tafel mit | 1828 |

Ausser diesen drei Hauptthürmen besitzt S. Leodegar noch ein kleines rundes Treppenthürmchen in der Ecke zwischen dem südlichen Querhaus und dem Chor.

Das Mittelschiff des Langhauses (Längendurchschnitt und Querschnitt bei Bœswillwald, pl. 3 und 4) hat drei quadratische Doppeljoche, dessen verhältnissmässig niederes und drückend erscheinendes Kreuzgewölbe auf schweren rechteckigen Pfeilern ruht, denen alte und junge Dienste vorgelegt sind, aus welch' letzteren die flachen, schmalen Rippen des Gewölbes mit ihren rundstäbigen Einfassungen emporsteigen. Die Säulchen tragen einfache abgeschweifte Würfelcapitelle (nur der Vierung zunächst einige Capitelle mit magerm Laubwerk), auf denen Kämpfer aufsitzen; ihre attischen Basen haben das Eckblatt. Von den Kämpfern zieht sich ein aus Platte, Rundstab, Hohlkehle und Rundstab den Kämpfern gleich gebildeter Sims durch das ganze Langhaus, dessen Oberwand abschneidend. Scheid- und Wandbögen sind schon spitzbogig, die Oberlichter rund geschlossen, ziemlich gross, noch ganz einfach, ungetheilt, je eines in jedem Doppeljoch. Auch die Arcaden der Doppeljoche sind bereits spitzbogig; sie ruhen auf Zwischenpfeilern, denen breite Halbsäulen vorgelegt sind mit Capitellen und Kämpfern, wie bei den Hauptpfeilern; ebenso haben die Basen Eckknollen.

Die von einer runden Oeffnung durchbohrten Schlusssteine des Mittelschiffes entbehren jeglichen Ornaments.

Die beiden inneren dem Mittelschiff gleichzeitigen Seitenschiffe sind ganz gleich behandelt. Sie haben je sechs spitzbogige Joche mit quadratischen Kreuzgewölben, theils ohne, theils mit ornamentirten Schlusssteinen; die Pfeilerbildung, Capitelle und Basen bis auf die hier rundstäbigen Rippen entsprechen genau denen des Mittelschiffs. Die in der spätgothischen Periode angefügten äusseren Abseiten erweiterten den durch die schmalen Verhältnisse des Innern gewährten Raum. Die Gewölberippen entsteigen hier theils der Wand, theils vierseitigen Halbsäulen ohne Capitelle, mit einfachem polygonen

Fuss, welche Halbsäulen sowol an die Umfassungsmauer wie an die Pfeiler der inneren Abseiten angelehnt sind. Die Fenster sind spitzbogig, ohne Maasswerk; die Kreuzgewölbe haben abgeschrägte Rippen. Das äussere Seitenschiff der Südseite hat nur vier Joche; man sieht hier noch den Rundbogenfries des ehemals freistehenden Querhausarms.

Die Schlusssteine des innern südlichen Seitenschiffs haben zweimal Blumen, einmal einen Hasen (?), einer die später wieder erneuerte Jahreszahl 1580.

Das Querhaus besteht aus drei Quadraten mit Kreuzgewölben; die Rippen wie im Mittelschiff; sie sitzen in der Vierung auf kleinen Halbsäulchen mit Würfelcapitellen und Kämpfern auf, welche auf den Kämpfern der Vierungspfeiler aufstehen. Auch im Querhause sind bereits sämmtliche Scheid- und Wandbögen schon spitzbogig. Die beiden Arme haben jeder ein grosses Rundfenster ohne Maasswerk an der Front, und je ein rundbogiges Fenster an den Ost- und Westseiten.

Der Chor stellt ein langgestrecktes Rechteck mit angebautem spätgothischem Schluss ($^5/_8$) dar. Die Gewölbe sind spätgothisch, in dem Rechteck aus der Wand, in dem Chorschluss aus kleinen dreisäuligen Wandsäulchen aufsteigend. Schlusssteine ornamentirt, an denjenigen des Rechtecks *Agnus Dei.* Kräftige Strebepfeiler am Chorschluss. Fünf hohe, dreigetheilte Fenster mit Vier- und Dreipässen im Chorschluss, ein kleineres dsgl. an der Südseite des Rechtecks.

Der Aussenbau des romanischen Langhauses (s. die Ostansichten bei Bœswillwald, pl. 1, und unsere Figur 27) zeigt breiten Blattsims mit Rundbogenfries, der auf Consolen ruht und dessen Bögen mit Kugeln besetzt sind. Derselbe Fries und Sims zieht sich auch an den Querhausarmen hin, deren Giebel wieder mit Kugeln besetzten Sims und mit Kugeln an den Ausladungen besetzten Rundbogenfries haben. Unter den Rundfenstern Schachbrettsims mit Rundbogenfries und durch Lisenen in drei getheilte Mauerflächen; von den Thürmen her setzt sich der untere Schachbrettsims mit dem Rundbogenfries auch an dem Dache der inneren Abseiten hin fort. Als man später die äusseren gothischen Seitenschiffe anbaute, gab man diesen bemerkenswerther Weise ebenfalls den fortgesetzten Schachbrettsims der Querhausarme, nicht aber den Rundbogenfries. Auch der verlängerte Chorraum hat sowol den obern Rundbogenfries wie den untern Sims und Rundbogenfries in der Fortsetzung desjenigen des Querhauses; dieser Bautheil gehört jedenfalls noch der Uebergangszeit des 13. Jhs. an, wurde aber in der gothischen Periode überarbeitet, indem auch er gothische Fenster und gothisches Gewölbe enthielt.

An den Querhausgiebeln Akroterien wie in Rosheim, frazzenhafte Ungethüme u. s. f. (abgeb. bei Bœswillwald, pl. 2).

Das südliche innere Seitenschiff hat nun auch ein offenbar später

erst eingebrochenes gothisches Fenster neben einem sehr kleinen romanischen.

An der Süd- und Nordseite der Abseiten spätgothische Seitenthüren.

Die Südseite des südlichen Façadenthurms zeigt zwei gothische Zifferblätter, eines für eine Sonnenuhr.

Die Sacristei ist ein spätgothischer Anbau, bestehend aus zwei gestreckten Kreuzgewölben auf abgeschrägten Rippen; an den Schlusssteinen Blumen und Sterne. Man sieht hier noch den Schachbrettsims und Rundbogenfries des romanischen Chors anstehen.

An der Nordseite des Chors eingelassen eine Sculptur aus weissem Sandstein, anscheinend römisch. In der Nähe kleine gothische Nische mit Spuren der drei Kreuzesnägel.

In der Kirche zwei Holzstatuetten, h. Pancratius und h. Urban mit Traube (der Bischof von Langres 2. Apr., bez. 23. Jan. oder der Papst 25. Mai? beide werden mit der Traube dargestellt, s. Cahier, *Caractéristiques des saints*, II 722).

Chorgestühl, schön geschnitztes Rococo.

Als Erinnerung an den zurückgeschlagenen Angriff der Armagnaken bewahrt man in dem äussern südlichen Seitenschiff die Strickleitern derselben auf. Straub, *Congrès* 1860, 415, Anm.

Golbéry, I 70, theilt das Datum 1473 mit, welches an einer der Vorhallenstützen (südliche Ecke) stand; es ist bei der Erneuerung der Strebepfeiler 1869 leider verschwunden.

Die Kirche ist, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die localen Verhältnisse und die Richtung der Hauptstrasse, nicht geostet.

Ueber die früheren Altäre, einige späte Inschriften und Epitaphien der Familien Angrätt, Kentzingen, Ramstein, Rauch von Wineda, Inschrift von 1607 betreffs eines bei Gelegenheit der Pest gemachten Gelübdes der Stadt, vgl. Grandidier a. a. O., 433.

Verschwunden ist die kostbare ‚Tafel', von der die Chronik der Dominicaner p. 94 spricht: ‚1502; am nächsten Freitag gleich nach der heiligen Auffahrt Christi unsers Herrn (6. Mai) hat man in der allhiesigen Pfarrthürchen die Taffel auff dem Fronaltar völlig ausgemacht, kostet 400 Pfundt.'

Neue (Unter-) Kirche.

Grandidier a. a. O., S. 434. — Golbéry, I 68, pl. 26 (Ans. des Innern der Kirche). — Rothmüller, *Musée*, p. 195. — Axinger a. a. O., S. 25. — (Braun) *Notice sur l'église chapitrale aujourd'hui paroissiale de Guebwiller*. Guebwiller, 1843 (mit lith. Ansicht der Façade).

Als die Abtei Murbach unter Clemens XIII in ein freies Stift verwandelt wurde, verlegte dies seinen Sitz nach Gebweiler (1759). Der Fürst und Abt Casimir von Rathsamhausen legte im Jahr 1766 den Grundstein zu der neuen Stiftskirche, jetzt der Hauptkirche von Geb-

weiler, deren feierliche Einweihung am 7. September 1785 durch Bischof Joseph von Roggenbach von Basel stattfand. Sie trägt den Titel der h. Jungfrau und der Heiligen Leodegar und Ludwig. Den Plan hatte der Baumeister Beuque aus Besançon entworfen, später wurde derselbe durch dessen Nachfolger, Gabriel Ignaz Ritter aus Andelsburg bei Bregenz († zu Gebweiler 1813), einigermassen modificirt. Die Bildhauerarbeit schuf Fidel Sporer aus Weingarten († zu Gebweiler 1811) mit seiner Familie. Die Thürme fügte man erst nach der Revolution hinzu. Der Bau, dessen nähere Beschreibung ausser dem Rahmen dieses Werkes liegt, zählt sicher zu den besten Leistungen des Rococo und ist von einer für Stil und Zeit verhältnissmässig reinen und bedeutenden Wirkung. Auch das Schnitzwerk, Hochaltar, Chorgestühl (mit den Murbacher und Rathsamhausener Wappen), die Sporerschen Basreliefs im Chor verdienen Lob. Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 381; eb., p. 394, über das Lesepult, und p. 403, über die Basrelief-Medaillons der Chorstühle, welche Helena Sporer († 1821) zur Urheberin haben.

Im Schatze:

Ostensorium mit Reliquie des h. Leodegar, geringe Arbeit des 18. Jhs.

Reliquiar des 16.—17. Jhs. mit Wachsarbeit, darstellend den Tod der Jungfrau, nicht ganz schlecht.

Kelch mit Messkännlein und Teller, reiche Rococoarbeit des 18. Jhs.

Gesticktes Kreuz aus einer Casula, Reliefbroderien von Werth; unter dem Christus Johannes der Täufer mit Lamm, 14.—15. Jh. Nach der Volkssage von der h. Odilia für den h. Leodegar angefertigt. Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 389.

Drei Mitren der Fürstäbte, davon eine in Stroh. Hübsche Broderien des 18. Jhs.

Ein Abtsstab, versilbertes Kupfer; 18. Jh.

Ein Antiphonar aus Murbach, gr. fol., wol 14. Jh. Einige hübsche Initialen.

Ein jüngeres und einfacheres Antiphonar, 15. Jh.; am Schluss: *orate pro notante deo gratias.*

Ein Psalterium in-4°, gedruckt s. l. et d., um 1480.

Die Pläne der Kirche, sieben Risse.

Porträt des Fürstabten Casimir von Rathsamhausen, des Erbauers der Kirche, in gemaltem Holz- (Gyps-?) Relief. Andere Bildnisse desselben befinden sich im Pfarrhause, bei H. Wild u. s. f.

Oelgemälde, den h. Pirmin darstellend, schlechtes Bild des 17. Jhs., aus Murbach.

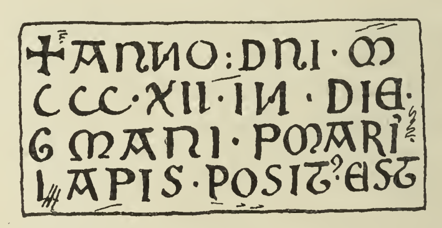
Osterkerze, Ständer aus Holz geschnitzt, Rococo, aber mit Zurückgreifen auf den Geschmack der Renaissance. Straub, *Congrès* 1860, 394.

Ueber das unter dem Boden des Langhauses liegende Grabgewölbe s. Rothmüller, *Musée*, p. 195; de Ring, *Bull.*, IIe sér., I 119. P. V.

Dominicanerkirche.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 94. — Ravenez a. a. O. — Mossmann, *Chron. des dominicains de Guebwiller.* — Grandidier, *Œuvres*, V 431 f. — Rothmüller, *Musée*, p. 196. — De Ring, *Bull.*, Ire sér., IV 18. P. V. — Straub, eb., III 165. P. V. — Zimberlin, *Revue cath.*, II 430. — Straub, *Revue cath.*, V 532 f. (Wandm.). — Woltmann, S. 186. 208.

Im Jahr 1294 beriefen die Murbacher Herren die Predigermönche nach Gebweiler (Urkunden des Abts Berthold von 1294 bei Schœpflin, *Als. dipl.*, II 62; übereinstimmend *Annal. Colmar.*, p. 162 und *Gebweiler Chron.*, p. 26). Nach den *Annalen der Thanner Barfüsser*, von Tschamser, Colm. 1864, I 277, hätte man im Jahr 1306 mit dem Bau der Kirche begonnen: ‚zu Gebwiler haben die *Patres Dominicaner* auch angefangen ihr grosse schöne Kirch und Chor zu bawen, sampt den von lauter Stein auffgerichten Kloggenthurn, welchen, wie man sagt, die Herren Waltner von Freundstein auff ihre eigene Kösten sollten gebaut haben.‘ Damit stimmt nicht ganz die Inschrift an einem Pfeiler des Chors (SS.), welche die Grundsteinlegung (ob nur des Chors?) ins Jahr 1312 setzt.



Der Tag des h. Germanus kann, je nachdem der Pariser, der Autuner oder der Capuanische Bischof gemeint ist, der 28. Mai, der 31. Juli, bez. 1. Oct., der 30. Oct., bez. 29. Oct. oder 3. Nov. gewesen sein. Woltmann, S. 186, hat den Stein falsch gelesen, indem er *in die Sancti Martini* herauslas. Vgl. auch Mossmann, *Chron. de Guebwiller*, p. 32 und Straub, *Bull.*, IIe sér., IX 194 P. V., während Grandidier, p. 132, wenigstens den Namen richtig las.

Bei Bœswillwald, *Archives, etc.*, p. 3, wo ebenfalls *Martini* gelesen wird, erscheint die Inschrift gar an der Kirche S. Leodegar, um die Erbauungszeit ihres Chors zu beweisen!!

Grosse dreischiffige gothische Basilika von vorzüglichen Verhältnissen, jetzt Markthalle, aber in der Architektur gut erhalten, mit den Osttheilen in den anstossenden Spitalbau hineingezogen. Das Langhaus hat fünf Schiffe, Gewölbe waren wol nie vorhanden; kei-

nerlei Ansätze zu solchen zeigen sich. Die Arcaden steigen ohne Capitelle aus den Rundsäulen auf, deren Fuss gezackt abgestuft ist. Die Oberlichter und die Seitenschiffsfenster dreitheilig mit spätgothischem Maasswerk. Nach Osten ist das Langhaus abgeschlossen durch einen hohen Lettner, dessen fünf Arcaden gleich denen des Langhauses behandelt sind. Durch den unter dem Lettner durchgeführten Abschluss führt eine Thüre nach einem schmalen Raum, der zwischen Chor und Langhaus liegt. Ueber dem Lettner öffnet sich der grosse schöne spitzbogige Triumphbogen. Die Westfront entbehrt des Portals; sie hat ein grosses und zwei kleinere spätgothische Fenster, alle dreigetheilt mit spätgothischem Maasswerk; über dem grössern ein gekuppeltes kleineres Fenster. Das Hauptportal und eine Nebenthüre liegen an der der Hauptstrasse zugekehrten Südseite des Langhauses. Jenes ist bemerkenswerther Weise rundbogig, von Säulchen mit Fialen eingefasst, in den Zwickeln zwei Engel.

Der Chor, von hohen und lichten Verhältnissen, jetzt zum Concertsaal umgewandelt, ist, mit Anfügung von vier gestreckten Kreuzgewölben, im $^5/_8$ geschlossen. Die Gewölbe haben birnförmig profilirte Rippen, welche auf Consolen lasten. In den hohen, dreigetheilten Fenstern spätgothisches Maasswerk; die Fenster der Nordseite sind zugemauert. Ornamentirte und polychromirte Schlusssteine, an dem des Chorschlusses *Maiestas Domini.*

Neben diesem Hauptchor liegt in der Fortsetzung des nördlichen Seitenschiffes ein spätgothischer Nebenchor mit drei vorgelegten Jochen: Rippengewölbe mit Birnprofilen, ornamentirte Schlusssteine, geradliniger Ostabschluss, dreitheilige mit Dreipässen gefüllte Fenster, Gewölberippen auf zierlichen Consolen aufsitzend.

Die Kirche entbehrt eines Hauptthurms. Sie hat an der Südseite, wo Chor und Langhaus zusammenstossen, einen viereckigen Glockenthurm, der in der Höhe des Dachfirstes mit einem Sims abschliesst und dann ins Achteck übergeht, welches mit einer achtseitigen Fensterstellung bekrönt ist. In die zweitheiligen Fenster sind Vierpässe eingeschrieben; die sie trennenden Pfeiler laufen in Fialen aus, die Fenster sind von Wimpergen bekrönt. In der Thurmhalle kleines Kreuzgewölbe, die Rippen entsteigen ohne Consolen der Wand.

Da die Kirche ungewölbt angelegt wurde, bedurfte sie der Strebepfeiler nicht; nur der Chor hat hohe mit Spitzdächlein und Fialen bekrönte Strebepfeiler, über denselben kleine dreipassige Luftlöcher.

Im Innern führt eine Thüre mit 1604 aus dem nördlichen Seitenschiff in den Kreuzgang; durch eine andere gelangt man aus dem Chor (Evangelienseite) nach dem Kloster.

An der Nordseite des Schiffs Nische mit der Grabschrift eines *D. D. Hermannus de Waldner, Alsatiae quondam gubernator* (17.—18. Jh.).

Wandgemälde.

Straub, *Congrès* 1860, 416. — Ders., *Bull.,* I[re] sér., III 165. P. V. — Ders., *Revue cath.* (1863), V 532 f. — Gérard, *Les Artistes de l'Alsace,* I 338. — De Ring, *Bull.,* I[re] sér., IV 18. P. V. — Woltmann, S. 208. — Schnaase, *Gesch. der bild. Künste,* VI 471.

Die Dominicanerkirche war in allen ihren Theilen sehr reich ausgemalt. Die das Langhaus bedeckenden an Werth freilich sehr verschiedenen Malereien sind zum Theil zerstört; erst seit 1860 fing man, der von Hrn. Canonicus Straub gegebenen Anregung folgend, an, die Reste derselben mit etwas mehr Vorsicht zu behandeln. Der fortwährende Gebrauch der Ruine als Getreidehalle hat aber seither die Zerstörung befördert, während einzelne dieser Gemälde, namentlich das der h. Katharina v. Siena, einer sorgfältigen Erhaltung werth wären.

An der innern Westfront, neben dem Fenster, grosser h. Christophorus mit dem Jesuskind, und ihm gegenüber ein Heiliger, den schon Straub nicht mehr bestimmen konnte; jetzt sind die Figuren bis auf den Kopf des Christoph wieder übertüncht. Neben dem Heiligen sah man die knieende Gestalt des Künstlers mit der Inschrift: DIS : MACHTE : WER || LIN : ZVN : BURNE in gothischer Majuskel des 14. Jhs.

An der Oberwand des Mittelschiffes, über den Säulen (sonst, wie in Freiburg i. B., in Liebfrauen zu Trier u. s. f., an den Säulen selbst), die Bilder der zwölf Apostel auf Consolen, zu ihren Füssen Figuren, welche entweder ihre Verfolger oder die Laster dieser Welt vorstellen: alles geringe Arbeiten des 16. Jhs. Auch die Arcadenbögen sind mit Bändern bemalt, von denen einige im Zeitalter der Renaissance erneuert wurden.

Im südlichen Seitenschiff ist noch fast die ganze Wand von der Tünche bedeckt. Zu erkennen ist in einer Nische ein h. Erasmus, dem die Gedärme ausgehaspelt werden, mit widerlichem Naturalismus gemalt; dabei das Datum 1493.

Die innere Wand der nördlichen Abseite ist theilweise blossgelegt. Die hier zu Tag getretenen Gemälde sind die besten der Kirche. Unter einem grossen Bischof mit Beil, Hirtenstab und Kirche auf der Hand (h. Wolfgang), das Datum ·149·8·; dann die Legende der h. Ursula: eine Heilige mit Krone, neben ihr ein Bischof (der fabelhafte Papst Cyriacus) und eine Menge Personen stehen in einem Schiff, das eben ein Ritter abstösst. Weiter ein zweiter h. Christophorus mit dem Jesuskind auf den Schultern, ebenfalls in grossen Proportionen. Ueber einer Nische die Säule des Nebukadnezar mit dem Götzenbild; die davor stehenden Personen sollen zum Opfer gezwungen werden. In der Nische und darum besser erhalten das Hauptbild, die h. Katharina von Siena, vielleicht noch Ende des 14., jeden-



Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen, II. 112, 113.

falls nicht später als 15. Jh. Das Bild der berühmtesten Heiligen des Dominicanerordens ist mit besonderer Liebe gemalt und eine der besten Leistungen elsässischer Malerei jener Zeit (s. die Copie in Lichtdruck, Tafel I).

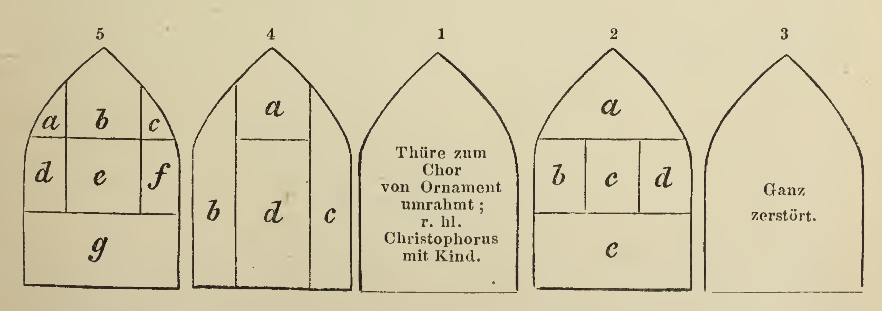
Die sienesische Jungfrau ist dargestellt in der aus ihrer Legende bekannten Scene, wo sie in der Vision von den beiden ihr von Christus gebotenen Kronen die Dornenkrone für sich wählt. Sowol der Christus als die Heilige prägen die Innigkeit jener mystischen Auffassung und Empfindung aus, welche in jenen Tagen die oberrheinischen Mystiker und Gottesfreunde erfüllte. Die Spruchbänder geben folgendes Zwiegespräch zwischen dem Herrn und seiner geistlichen Braut:

Katharina liebste dochter min·
Diser kronē mustu eine tragē sin·
Begerstu die dörnin in dinem Leben·
In ewigkeit würt dir die guldin geben·

Min willē hab ich dir lieb(er) her·
Uffgebē hie ich beger nit mer·
Dañ durch libē nochzevolgē dir·
Die dörnī kron erwel ich mir·
Das mir in diner ewigkeit·
Die guldin kron dört werd bereitt·

An einem Pfeiler Dominicanerheiliger mit Bettler.

Unter dem Lettner standen früher, neben dem Eingang zum Chor, ein oder mehrere Altäre; die Nischen waren wie die ganze Lettnerwand reich und, wie es scheint, vortrefflich ausgemalt. Leider sind diese Malereien jetzt zum Theil gänzlich, zum Theil bis zur Unkenntlichkeit zerstört; sie gehören noch dem 15. Jh. an. Soweit die Untersuchung möglich war, ergiebt sich nachstehende Uebersicht:



5. *a*) Enthauptung eines Martyrs.
b) Hl. Laurentius auf dem Rost.

c) Martyrium.
d) Kreuzigung eines bekleideten Apostels.
e) Johannes der Evangelist im Oelfass ante Portam Latinam.
f) Kreuzigung Petri, Füsse nach unten.
g) Kreuzigung Christi, mit Aposteln und der ohnmächtigen Madonna.

4. a) Tod Mariä.
b) Zerstörte Heiligengestalt.
c) Dsgl. knieende Jungfrau.
d) Nische mit zerstörter Malerei.

2. a) Taufe, r. und l. zwei Dominicaner.
b) Wunderbare Krankenheilung.
c) Hl. Dominicus (?) zwischen zwei Heiligen.
d) Hl. Martin, der seinen Mantel theilt.
e) Kreuzigung Christi mit Aposteln, ohnmächtiger Madonna und Dominicanerheiligen.

In der Fensternische neben 3 S. Nikolaus mit den Kindern? Straub a. a. O. erkannte auf der Lettnerwand noch (in 3?) S. Nikolaus, wie er drei goldene Aepfel in das Haus des Armen wirft, um dessen drei Töchter zu retten, und S. Petrus, der den Stab zur Auferweckung des hl. Maternus giebt.

Die ehemalige Sacristei ist jetzt zur Kapelle der protestantischen Abtheilung des Spitals verwandelt. Sie hat vier spätgothische auf Consolen mit Köpfen ruhende Kreuzgewölbe, an deren Schlusssteinen man eine Hand Gottes, zwei Wappen, den Windhund mit dem Stern (Emblem des h. Dominicus) findet. In den Wandbögen neue Grau-in Grau-Zeichnungen und Gemälde von Emil Burckhardt.

Der an die Nordseite der Kirche stossende Kreuzgang ist meist noch wolerhalten und jetzt in den Spitalbau hineingezogen. Er hat gestreckte Rippengewölbe, die auf Consolen und auf Bündelpfeilern ohne Capitelle auflagern. Das Maasswerk ist aus den Arcaden ausgebrochen.

Ueber den Klosterbau besass man keine chronologischen Daten, vgl. *Chronik,* S. 55 f., wol aber örtliche Angaben, welche in der Beilage I abgedruckt sind.

Ueber dem Claustrum lagen die Wohnungen der alten Mönche.

In der protestantischen Abtheilung des Spitals ist eine Inschrift eingemauert, nach welcher 1339, am 8. September, das Provinzialkapitel des Dominicanerordens hier abgehalten wurde; in demselben wurde Bruder Johannes aus Zweibrücken gewählt, der vierzehn Jahre das Provinzialat verwaltete (*Chronique des dom. de Guebwiller*, p. 39):

ANNO 1339 IN DIE
*nativi*TATIS VIRGINIS GLOR
//////////CELEBRATVM CAP
itulum PROVINCIALE

Vgl. M. von Ring, *Bull.*, II[e] sér., I 121 P. V.

Eb. p. 122 P. V. ist die hier im Kreuzgang eingelassene Grabschrift des Frater Petrus Morus † 1466 facsimilirt (vgl. *Chron. des dominic.*, p. 75). Dieselbe ergiebt den Text:

ANNO·DNI·7·X·66·OBIIT·FR·PETRUS·MOR

HIC IACEO ILLE PETRUS QUI
PRIMIS TPIBUS ARTAM
PAUPERIĒ ISTITUI DUC PORIDĒ
ANGELICĀ PORTĀRE LOCI
PARAUI DĀTE MGRO CEIUS
ERAT OMITUR BELLI BNCOGNITS
TOS IGIT QUOSCUNQ QUARI
IUAT PPAIDE XPO PAUPERIĒ
AMPLECTI NOS MEMINISSE IUUET

Am Eingang des Kreuzganges (im kath. Spital) an einem Bogen:

1·X·6·8

(Dominicanerwappen mit Stern und zwei Nägeln)

ano · doni ·

m · cccc · l /////

In der katholischen Kapelle, einem Abschnitt des nordöstlichen Kreuzganges:

Holzsculptur, grosses Relief, c. 2′ hoch, Geburt Christi; schöne Arbeit des 15. Jhs.

Gemälde 17.—18. Jh., Madonna mit Kind.

Zwei Holztafeln, Beschneidung Christi und Flucht nach Aegypten, reizende Arbeiten des 15.—16. Jhs. von grosser Feinheit und köstlicher Auffassung, leider mit dicken Farben überzogen. Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 409.

Die Kapelle besteht aus vier Kreuzgewölben mit herabhangenden ornamentirten Schlusssteinen. Die Rippen sitzen auf mit Engeln gezierten Consolen. Als Chor dient der Kapelle ein erkerartiger Ausbau, fünf Seiten eines Achtecks mit Anfügung eines Joches: eine Miniaturarchitektur, aber von reizendem Geschmack. Am Schlussstein des Chörleins *Agnus Dei.* Auf dem Altar ausgezeichnetes Elfenbeincrucifix, italienische Arbeit des 16. Jhs., angeblich aus Murbach.

Die Arme fast wie bei den sog. jansenistischen Crucifixen emporgerichtet.

Neben dem Chor hat die Kapelle zwei sehr schöne spätgothische dreigetheilte Fenster mit Maasswerk.

Im Kreuzgang bei der Kapelle hinter einem Beichtstuhl ein geringes Gemälde des 17. Jhs. und ein treffliches Holzrelief des 16. Jhs. mit Geburt Christi.

Vor dem Eingang der Kapelle: Sandsteinstatue der Madonna mit dem Kind, welches der Mutter schmeichelnd ans Kinn greift, vortreffliche Arbeit des beginnenden 16. Jhs.

In einer Nische des Kreuzganges Holzstatue eines heiligen Bischofs, schlechte Arbeit des 16. Jhs.

Refectorium mit Erkerausbau, $^5/_8$ Chor. In demselben zweigetheilte Fenster; Schlussstein, vor demselben ein Kopf. Gemaltes Terracottarelief, Kreuzabnahme aus dem 17. Jh., gering. Das Refectorium hat drei grosse dreigetheilte Fenster mit spätgothischem Maasswerk, Vierpässen und Dreipässen.

Oben im Spital Holzstatue des h. Wendelin, 17. Jh., nicht ganz schlecht.

Grandidier, p. 432, berichtet über drei nun verschwundene Epitaphien der Waldnerschen Familie aus dem 15. Jh., welche sich in der Kirche befanden. Vgl. über andere Begräbnisse *Chron. des dominicains*, éd. Mossmann, p. 34. 73.

Ueber andere Arbeiten in dem Kloster berichtet die *Chronik der Dominicaner*, p. 267, zum Jahr 1629:

1629 ‚sind die Bilder vndt Schwybögen in dem Creützganggarthen, sampt denen Fenstern gemahlt vndt eingefast worden. Auch ist in disem Jahr unser klein Messglöglin gegossen vndt in den Thurn gehenckht worden, an welchem dises zu lesen: S. CHRISTOPHORVS, S. ALEXIS, S. THOMAS DE AQVINO, S. VRSVLA, S. ANNA MATER MARIÆ VIRGINIS, S. FLORENTIA, S. CYPRIANVS. Anno 1629.‘

Ueber eine (gothische?) Monstranz des 16. Jhs., welche aus dem Dominicanerkloster nach Murbach kam, und dann, 1713, eingeschmolzen wurde, s. *Gebw. Chron.*, S. 334 f.; sie war mit den Silberstatuetten der Dominicanerheiligen geschmückt.

Verschwunden ist ebenso die kostbare ‚Tafel‘, von der die *Chronik der Dominicaner,* p. 94, spricht: ‚1502; am nächsten Freitag gleich nach der heiligen Auffahrt Christi unsers Herrn (6. Mai) hat man in der allhiesigen Pfarrkhürchen die Taffel auff dem Fronaltar völlig ausgemacht, kostet 400 Pfundt.‘

Ueber Holzgetäfel in der Sacristei und Glasgemälde s. eb. S. 355 zum Jahr 1719.

Das weibliche Dominicanerkloster, **Engelporte** genannt (*inclusae de Suntheim Gebwilerae in claustrum quod ibidem sibi con-*

struxerant se transtulerunt 1290, *Annal. Colm.* 144; *die von Engelporten* 1388, *Domine de porta Angelica* 1441, u. s. f., s. Stoffel, 186; nach der *Chron. von Gebweiler*, p. 26, im Jahr 1298 in S. Michaelis Insel gestiftet), lag an der Südwestseite der Stadt. 1442 starb es aus, eb., p. 59. 66. Im Jahr 1465 wurde es wieder den Jungfrauen übergeben und neu aufgebaut, *Gebw. Chron.*, S. 73 f. Zum Jahr 1600 wird ein abermaliger Neubau, mit Verlegung des Klosters ‚besser hereinwerts‘, eb. p. 255, gemeldet. Es ist jetzt gänzlich verschwunden (nach Mossmann, *Chron. de Guebwiller*, p. 26, existirte 1844 noch ein kleiner Kreuzgang aus dem 16. Jh. in der Fabrik von Frey-Witz u. Co.; jetzt ist auch dieser Rest bis auf ein in einer Gartenmauer eingelassenes Inschriftenfragment des 14. oder 15. Jhs. verschwunden). Dargestellt ist es auf Oelgemälden, mit der Ansicht von Gebweiler, bei Herrn Adolf Schlumberger. Auf die Dominicanerinnen bezieht sich offenbar Grandidiers Notiz, S. 433, welche der Herausgeber auf die Dominicaner bezieht. Es heisst da: petite église assez bien bâtie..., folgen Angabe der Altäre und Inschrift über dem Portal: DEO ET ANGELIS || ERECTVM M · DCC · LXX ·

Ebenso ist das **Augustinerkloster** verschwunden (*Topogr. Als.* 19: es hat ein Augustinerkloster allhie) und das Haus der **Deutschherren** nebst seiner Kirche (Zimberlin, *Revue cath.*, II 43).

Kirchhofskapelle ‚Maria Helfenbein‘ an der Strasse nach Isenheim, fast 1 Kilom. weit. Sehr einfacher, spätgothischer Bau, einschiffig. Spätgothische Eingangsthüre mit übergreifendem Stabwerk. Schiff ungewölbt. Chor $^3/_8$ mit einem Joch, Rippengewölbe auf Consolen, zwei Schlusssteine. An den Wänden des Schiffs hängen acht grosse Gemälde in Oel, schlechte Tafelbilder, meist Heilige des Predigerordens vorstellend. Ueber einer Seitenthüre des Schiffs die Jahreszahl 1618. Das Schiff ist schon barock behandelt, auch Fenster des Chors rundbogig-barock. Nach der Chronik der Dominicaner wurde die Kapelle 11. Mai 1525 durch Weihbischof von Basel, Nik. v. Diesbach consecrirt. Vgl. noch de Bussierre, *Culte et Pèler. etc.*, p. 317.

Ueber die Lage der ehemaligen **Leproserie** (Gutleuthaus, — *domus leprosorum* 1550; Mossmann, *Chronique des dominicains*, p. 453; Stoffel, p. 215) konnte ich nichts erfahren. Nach der *Chron. der Dominicaner*, p. 69, lag es ‚hierher Bergholtz‘.

Rathhaus in der Langgasse, spätgothischer Bau mit schönem vorspringendem Erker, der von gothischer Balustrade gekrönt ist, übergreifendes Ast- und Stabwerk. Am Erker die Inschrift (von 1514):

Im jor cristi $\overset{o}{M}$ $\overset{c}{V}$ X IIIj || hat der ersam .... hart heller der dich || men dis hus gebuwē vnd ist nur sol || ich arbeit durch hilf gottes .....
zum sechste monat vol ...

Das Innere des Erkers hat ein Sterngewölbe. Zu dem obern Geschoss des Rathhauses führt eine Wendeltreppe. An der Ecke nach der Langstrasse zu (nach Aussen) spätgothische Madonna mit Kind, gute Steinsculptur, unten Baldachin; Astwerk.

An dem Erker die gemalten Wappen der Stadt (rothe Mütze!) und der Abtei Murbach (Abtsstab, Mitra, Degen umstellen das Wappenfeld mit dem schwarzen Windhund und Stern).

Brunnen auf dem Marktplatz, zopfig, mit der rothen Mütze.

Privathäuser:

Marktplatz (Dominicanergasse 1). Haus mit spätgothischer Wendeltreppe.

Korngasse (-Platz), Nr. 2. Spätgothisches Haus mit Renaissance-Erker, an welchem die Inschrift: *Nisi Deus aedificaverit domum etc.* 1585. Reiches Portal mit übergreifendem Stabwerk und der Inschrift: 15 LAVS DEO 85. Kopf und Medaillon mit ÆH.

Ebend. Spätgothisches Haus mit Renaissance-Motiven. Ueber der Thüre: 16 IHS MRA 10

Langgasse (Grande rue), Nr. 76 (nicht 74), Ecke der Spitalmühlgasse, bewahrt drei Glasgemälde, welche bereits G. Knoll, *Rev. d'Als.* 1861, 479, beschrieben und aus einer Volkssage erklärt hat. Das erste Glas zeigt einen Ritter in Harnisch mit einer Hellebarde, eine Dame im Costüm des Adels reicht ihm einen Becher, unten sieht man ein schwarzes Radischen in rothem Felde, oben einen Kampf feindlicher Truppen, die mit Picken, Schwertern, Lanzen und Schild auf einander losgehen. Umrahmung von Eichenlaub. Das mittlere Glas zeigt ein Gastmahl, an dem Herren und Damen theil nehmen. Mitten auf der Tafel liegt ein Ring, unten erblickt man eine Magd mit Laterne. An dem obern Rand vergnügen sich einige Frauen im Bad, unter dem Gemälde liest man den Namen jerg · proſt (?), das Ganze von Weinranken eingefasst. Das dritte Glas führt uns wieder die Dame des ersten vor, welche dem geschmückten Cavalier ein Gefäss darreicht. Oben ein Scheibenschiessen mit Pfeilen. Nach der in dem Hause erzählten Ueberlieferung bezögen sich die Darstellungen auf die Geschichte eines frühern adligen Bewohners, der bei der grossen Pest 1348 seine Gattin verlor. Die nur scheinbar an der Pest Gestorbene wachte aber, schlecht verscharrt, auf dem Kirchhof wieder auf und kehrte nächtlicher Weise in ihre Wohnung zurück. Die Magd, welche auf ihr Klopfen mit der Laterne herab kam, wollte ihr nicht öffnen; auch der Gemahl mochte an die Wiederkehr seiner Ehefrau nicht glauben, bis diese ihm den Trauring hineinreichte. Darauf grosse Freude und andern Tages Erneuerung der Hochzeit, Festmahl u. s. f. Das Radischen bezöge sich auf die den Pestkranken verschriebene Cur. Ich muss den Werth dieser Geschichte und der darauf gegründeten Auslegung unserer Glasgemälde dahingestellt sein

lassen. Die Malereien, welche wol noch dem 14. Jh. angehören, sind in Zeichnung und Farbe vortrefflich. Vgl. noch *Gebweiler Wochenblatt* 1857.

Rathhausgasse, Nr. 1. Altes spätgothisches Haus mit Wendeltreppenthurm (j. Schule der barmherzigen Schwestern). Ueber dem Eingang 15 IHS 86 und zwei abgeschlagene Wappen.

Langgasse, Nr. 35. Spätgothisches Haus 16..

An der Ecke schöne gothische Madonna mit Kind unter Baldachin, auf Renaissance-Console.

Ebend., Nr. 116—118. Hinter dem Hause hochinteressante Reste, angeblich eines alten ‚Schlosses': sehr dicke und äusserst solide Mauer aus Buckelwerk, mit Schiessscharten. Vortreffliche Arbeit, vielleicht noch des 12. Jhs.

Commanderiegasse, Nr. 2. Haus mit Renaissance-Erker; Inschrift: IACOB SONS || NEVGLANTZ || 1594. Spätgothische Thüre, im Innern eine Thüre mit bürgerlichem Wappen und 1573.

Eb., Nr. 11. Spätgothische Thüre.

Eb., Nr. 13. Dsgl.

Eb., Nr. 14. Dsgl. 1606 bezw. 1640.

Eb., Nr. 16. Ehemalige Comthur der Deutschherren. Thüreingang 1605. Spätgothisches Haus mit Wendeltreppenthurm.

Langgasse, am Ausgang der Stadt nach Bühl zu. Haus **Angrät** (*purg Anegred* 1162, *Chron. v. Gebw.*, 400; *Anegerethe* 1214, *Angrete* 1250, *Angrette* 1286, *one gerte* 1286, *Grät* 1405, *Angrätt* 1506, *Angreth Cass.*, *Capellanus Grat Trium regum* 1441). Das Schloss der Herren von Angrät war 1271 (*Chron. des Domin.*, p. 15) zerstört, 1331 wieder aufgebaut worden. Nach dem Erlöschen der Familie kamen die Güter an den schwäbischen Adligen Kempf, der das Schloss 1514 (nach Mossmann zwischen 1428 und 1434) von Neuem baute. Es ist dies der jetzt noch stehende Bau, ein grosses spätgothisches Haus mit Halle im Innern, in welcher ein Ziehbrunnen. Wendeltreppenthurm, über dem Eingang Wappen und das Datum 1598. Vgl. Rothmüller, *Musée*, p. 197.

Ein anderes Schloss, welches die nämliche Familie von Kempf von den ursprünglichen Besitzern geerbt, war der Ungerstein, ein gothischer Bau, der an dem Eingang der Stadt nach Sulz lag und von welchem sich eine Zeichnung im Besitz des Herrn Nik. Schlumberger erhalten hat. Das Schloss wurde nach der franz. Revolution 1806 zerstört.

Von den alten Ringmauern der Stadt berichtet die *Chron. der Dominicaner,* p. 92, dass dieselben 1494 ausgebessert wurden und dass man ‚1538 an dem obern Thor das Brustgewöhr gemacht' (*ib.*, p. 218).

Nach derselben Quelle, p. 169, wurde 1528 das ‚Kornhaus'

(Fronhaus) durch den Fürsten von Murbach gebaut (wo?) und (p. 180. 184) 1529 und 1530 mehrere Trinkstuben durch denselben Herrn eingerichtet.

Zu 1528 heisst es ebend., p. 168: ‚In diesem Jahr, als an dem nächsten Tag nach sant Jacobi, so gewesen den 16. Heuwmonath, da fangte man an den grossen Gloggenthurn zu verkhütten zu Gebweiler, undt hernach der Pulfferthurn; es hat sie ein Meister von Collmar gemacht mit Namen Meister Erhardt; er war gar ein beriempter Meister in der Khunst... Diese zwei Thürn waren ausgemacht auf den hl. Creutzerhöhungs-Tag im Herbst (14. Sept.)... sie haben zu machen gekostet 200 Pfundt; zu der Zeit war Augustin Khüslekh Khürchmeyer in diser Statt.‘

Welches der Pulverthurm war, ist nicht zu bestimmen. Die Thürme der Leodegarkirche führen in moderner Zeit die Namen ‚Knopfthurm‘ (südl. Westthurm), ‚Hahnenthurm‘ (nördl. Westthurm) und ‚Storchenthurm‘ (der Vierungsthurm).

Verschwunden ist, wie diese Denkmäler, auch folgendes Werk, von welchem die *Chron. der Dominicaner*, p. 112, zum Jahr 1520 Nachricht giebt:

1520. ‚Als Marquard Hesser vor dem vndteren Thor, neben der Stras so man auff Ruffach geht, das steinene Creütz sampt anderen darbeystehendten Bilderen, in seinen Kösten hat machen lassen, hat man auff S. Joannis Enthauptungstag (29. Aug.) zum ersten den lingen Schächer hinaus gefiehrt vndt auffgesetzt. Auff unser lieben Frauwen Geburtstag am Abend zuvor (7. Sept.) fiehrt er unser Heilandt am Creütz hinaus. Am Montag hernach (10. Sept.) den andern rechten Schächer. Nach dem heiligen Creütz Tag (15. Sept.) unsere liebe Frauw. Es kostet ihm dies Werckh in allem zu schneiden vndt auffzurichten 200 Pfundt.‘ *Chron. de Guebwiller*, p. 112.

Ueber den Hugstein, s. d. Art.

GEISPITZEN (Geispolzhein 1284, Geispozheim 1289, Geysplitzhein 1479, Geyspitzen 1521, Geispitzen 1580).

(3,50 Kilom. nw. von Station Sierenz, Kanton Landser, Kreis Mülhausen.)

Römerstrasse. Reste der von Mandeure und Besançon über Kembs nach dem Rhein führenden und Kötzingen, Waltenheim, Hochkirch bei Sierenz berührenden Strasse hat Golbéry, I 124, angemerkt.

GEISWASSER (Gieszwasser 1756, Geisswasser 1772).

(8 Kilom. ö. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Kirche modern. In derselben Pietà, von Kleidern umhangene stark polychromirte Holzschnitzerei; soweit es möglich war, die

ziemlich mittelmässige Arbeit zu beurteilen, gehört sie dem 17. Jh. an.

Redouten, verlassene des 17. und 18. Jhs., am Rheindamm.

GEMAR (Ghosmari 768, in marca Gasmaringa 776, Germeri 777, Guirmari 777, Garmaringa 854, Kermere cum basilica 885 [Grandidier, *Hist. d'Als.*, I, 1, p. 96], ecclesia in Gemare 953, Gemere 1278, Gemirre 1278—1493, Gemer daz dorf 1354, statt Gemar 1438, Guemar 1696 ff.).

1,50 Kilom. nö. von Station Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 111. 132. 276. 710. — Ravenez, III 476; IV 263; V 7. 797. — Walter et Grandidier, *Vues pitt.*, n° 7 (Ans.). — Rothmüller, 1839, p. 47. — Ders., *Musée*, p. 32. — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 116. M. (= *Stat. mon. des cant. de Kaysersb. etc.*, p. 23). — L. Levrault, *Revue d'Als.*, 1853, p. 34 ff. — Ansichten ausserdem bei Merian, *Top. als.*, 644, zu S. 21. — *Neuester Staat*, 1712.

Kirche modern, zopfig, nur der Thurm spätgothisch, mit Walmdach gedeckt; die Thurmhalle eingewölbt, die abgeschrägten Rippen des Gewölbes ruhen auf Consolen. Ornamentirter Schlussstein.

In einem Verschlage hinter dem Thurm Statue des hl. Leodegar, des Patrons, und Crucifixus, gute Arbeit des 16. Jhs. in realistischer Auffassung.

In einer Kapelle im Innern der Kirche Holzstatue des h. Maximinus, 16. oder beg. 17. Jh., der Kopf ausdrucksvoll, langes wolliges Haar. Vgl. Straub a. a. O. und *Congrès* 1860, p. 408. Die ursprüngliche Polychromirung durch modernen Anstrich überdeckt. Diese Statue rührt nach Rothmüller, *Musée*, p. 32, aus der (nach Straub seit dem 13. Jh. erwähnten) St. **Maximinuskapelle** (volksth. und urkundl. Sanct Schmasmann, Arch. v. Bergheim bei Stoffel, S. 480; bei Speckle, 1576, als S. Cosman aufgeführt), welche an der Bannscheide von Gemar und Bergheim lag und, wie es scheint, von Maximin von Rappoltstein um 412 zu Ehren des hl. Maximin von Trier neu gebaut wurde. — Fackelträger (Lichterstock), einfache, aber geschmackvolle Holzarbeit des 17. oder 18. Jhs. Vgl. noch Straub, *Congrès* 1860, p. 394.

Vor der Kirche Crucifixus von 1733, geringe Arbeit.

In dem Thurme schöne Glocke von 1597 mit religiösen und mythologischen Reliefs (Straub).

Am Eingang des Pfarrhofs notirte schon Straub a. a. O. einen als Bodenbeleg dienenden Grabstein des 16. Jhs. mit dem Wappen Marx' von Eckwersheim.

Gemar besass ausser dieser Kirche (Unter-Gemar) noch eine zweite

(Ober-Gemar, s. die Belege, Stoffel S. 189), welche jetzt verschwunden ist (Patron S. Dionysius).

Seine **alten Befestigungen** hat Gemar noch zum Theil erhalten. Beträchtliche Reste an der Südwestseite, Mauern mit Schiessscharten für Pfeile. Ebenso bewahrt die Nordwestseite bedeutende Reste der alten Stadtmauer (Ziegelwerk) mit einem halben Rundthurm. Andere Thürme stehen an der Südwestseite und an der Südspitze des Ortes. An der Süd- und Ostseite sieht man noch die alten Festungsgräben. Interessant ist das Bergheimer- oder Oberthor, welches in der alten nordwestlichen Stadtmauer steht, die auch hier in Ziegelwerk aufgeführt ist. Das Thor, welches noch der gothischen Periode angehört, hat kräftiges Buckelwerk und Pechnasen. An der Aussenseite Wappen (Rost und Fisch).

Häuser: Nr. 29 (Holzschnitzwerk an der Fenstereinfassung); Nr. 58 (Thorbogen mit 1753); Nr. 94 (Thorbogen 1632); Nr. 95 (schöner gothischer Thorbogen mit übergreifendem Stabwerk); Nr. 127—128 (in der Hauptstrasse, treffliches Holzschnitzwerk an Fenstern u. s. f., 16. Jh.). Dahinter Haus mit Holzgalerie.

Ueber das Gemarer **Schloss**, die ‚Molkenburg', s. bes. Levrault a. a. O. und die Ansicht auf dem Stiche Merians. Das Schloss wurde 1287 von Rudolf von Habsburg gegen Anselm von Rappoltstein aufgeführt, von diesem 1293 zerstört und wieder aufgebaut; seither beliebte Residenz der Rappoltsteiner Herren, wurde es 1783 abgetragen. Was jetzt als ‚Molkenburg' gezeigt wird, sind nur unbedeutende Reste der alten Burg; nur ein runder Thurm mit Schiessscharten und ein tonnengewölbter Keller haben sich erhalten.

GILDWEILER (Gylduforwilr 728? Gyldulfoviler 728 [transscr. 14. Jh.], Giltewilre 823, Giltwilr 1278—1493, Gültweiler 1394—1625, Gyltweyler 1581, Gundtweyler 1628—1629, fr. Haute-Église).

(8 Kilom. n. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Kirche, nach de Bussierre, *Culte et Pèlerinages de la très-sainte Vierge, etc.*, p. 367, im Jahr 1832 an Stelle einer zerfallenen im 15. Jh., nach der Zerstörung des ältesten Gotteshauses 1376 erbauten errichtet und als Wallfahrtsort viel besucht. Die Volkssage lässt den h. Morandus von Altkirch oftmals hier herkommen; sein Andenken bewahrt das in der Nähe der Kirche sprudelnde Sanct-Morands-Brünnlein.

Alt ist noch der gothische Kirchthurm mit seinen spitzbogigen Fenstern, dessen Halle ehemals als Chor diente. Dieselbe hat ein Kreuzgewölbe, dessen abgeschrägte Rippen auf den Capitellen der Ecksäulchen ruhen (Uebergangsstil des 13. Jhs.). Zwei der Capitelle haben Laubwerk; der Schlussstein ist ornamentirt.

Auch die angebaute, um $1^1/_2$—2 Jahrhunderte jüngere Sacristei hat ein Gewölbe mit abgeschrägten Rippen, aber ohne Schlussstein.

An der Nordseite der Thurmhalle spätgothisches Sacramentshaus, etwa 15′ hoch, an dessen einer Seite die Inschrift:

ꝉ.	Anno	dñi
M̊	CCCC̊	Lx̊
hat	dis	w
erck	lassē	ʒ
machen		ʒ
hans	·	kun̊
vō		sternen
berg	·	kun̊
bropst	·	sun̊

Die Inschrift stimmt zu der Nachricht der Gr. Thanner Chronik (I 628), nach welcher die 1376 von den Engländern verbrannte Kirche um 1469 wieder aufgebaut wurde.

Die von de Bussierre a. a. O., 367, erwähnte alte Statue einer sitzenden Madonna ist ohne Bedeutung.

Im Innern der Kirche eine spätgothische Grabplatte:

Anno · dni · M° · cccc · || l · · · · //////(ricus) Capeller · | armiger

Daneben ein zweiter abgetretener Grabstein.

Von den Cappeler hatte der Ritter Henricus um 1361 das *feudum castrense* zu Thann von Oesterreich zu Lehen, ein anderer, Fridericus C., war 1471 Statthalter in Ensisheim; Schœpflin, *Als. ill.*, II 640. Vielleicht ist hier das Grab des letztern zu suchen.

Taufstein auf dem Kirchhof, achteckig, romanisch. Die Seiten sind mit Trauben, Aehren, Schilf und einem grotesken Kopf mit an die Backen ansetzenden Beinen ornamentirt.

Zwischen Gildweiler und dem benachba ten Falkweiler stand bis zum 18. Jh. ein altes Schloss, genannt Wasserhaus, neben der jetzt auch verschwundenen Linde. Ohne Zweifel ist dies Wasserhaus identisch mit der Behausung des edlen vesten Friderichen Kappelers von Fallckweiler 1608 (Bez.-Arch. Fonds Maz. Lettres des créanciers du comte d'Ortenb.).

Nach mündlicher Mittheilung des Pfarrers von Gildweiler lag ein urkundlich genannter ‚Lieblingsgarten' bei einer Propstei der Abtei Maasmünster.

GIGELSBURG (s. STAUFFENKOPF).

GIRSPERG (Girsperc 1185, Girenberc 1198, Girisperch 1214, Girsberg 1241, Girsberc 1274, Gyrsperch 1279, Gyrsperg 1296 u. s. f., Geisberg 1644, Geyersperg 18. Jh., Goigersbourg 1772, Girsburg *Cassini*, Gigerspurg, volksth., capellanus in Girsperg, in Wilr prope Girsperg 1441).

(1 Kilom. sö. von Weier, Gemeinde Weier im Thal, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Burg, bestand schon im 12. Jh., wo Tietricus de Girsperg 1185 als Zeuge erwähnt wird; ward nach *Annal. Colmar.* zu 1281 von den Herren von Girsperg wiederaufgebaut, dann sofort von den Soldaten des Bischofs von Strassburg abgebrochen und von Neuem errichtet, 1284 abermals zerstört; zu 1296 wird von den *Ann. Colmar.* ein abermaliger Neubau erwähnt. Seit 1302 erscheint die Burg im Besitz der Rappoltsteiner, welche sie abtrugen und die Trümmer 1507 der Abtei Murbach überliessen.

Die Burg lag am Fuss des Staufen, an dem vom Bahnhof Weier nach Sulzbach führenden Wege. Ihre ursprüngliche Lage wird kaum mehr durch geringe Mauerreste angezeigt; der Name hat sich in einem Bauernhofe erhalten.

GOLDBACH (in exteriorem Goltbach . . . ad cellam Goltbacensem 1135, ecclesie s. Laurentii Golpacensis . . . . in valle Golpa 1191, Tiebaldus prepositus de Goldpach 1200, Golbach 1206, prepositus Goltbachensis c. 1270, das closter ze Goltbach 1292, der probst vnd die frowen gemeynlichen des gotzhuses ze Goltbach sanct Augustins orden 1371, *Alsat. dipl.*, II 265; Monasterium Goltpacense 1441).

Kloster.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 451. — Ravenez, V 353. — Zimberlin, *Revue cath.*, I 310. — Rothmüller, *Musée*, p. 203.

Im Jahr 1135 stiftete der Priester Bernher in Goldbach ein Kloster für Stiftsherren von der Regel des h. Augustin, welches 1330 Frauen derselben Regel, die unter Murbach standen, überlassen wurde. Im 15. Jh. erscheinen wieder Mönche darin, welche 1566 das Stift mit Marbach (so Schœpflin, nach Ravenez mit Murbach) vereinigten.

Von den Klostergebäulichkeiten konnte ich keine Spur mehr auffinden, kaum dass sich in dem Orte eine bestimmte Erinnerung an

die Lage desselben erhalten hat. Das Kloster soll in dem nordwestlich hart an den Berg stossenden Theile des Dorfes gestanden haben.

In der ganz modernen **Kirche** schlechter Renaissance-Taufstein mit bürgerlichem Wappen:

I H S T
1 7 5 8
·C · S · B

GOTTESTHAL (Hugonis de Grune sacerdotem et Giroldi abbatis eiusdem loci et Alberti prioris etc. 1170, *Trouill.*, I 350; Abbatia beata Maria in valle Dei 1265, Grůna 1289, in monasterio sanctæ Mariæ valles Dei 1295, dom. abb. Vallès Dei ordini sancti Benedicti 1320, der apt von Gruen 1394, Vauldey 1402, Grůn 1421, Gotzdal 1441, Gottsthal 1566, Gotstat 1576, Vauldieu 1580, Ste Marie de Vaulxdieu 1662, Grun 17. Jh., fr. Valdieu, volksth. Gruen).

(4,50 Kilom. sw. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Ueber die alte nunmehr völlig verschwundene **Abtei** Gottesthal vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 453; Ravenez, V 356. Die an beiden Orten wiederholte Angabe, das Kloster sei 1295 von dem Grafen Theobald von Pfirt gegründet worden, ist zu berichtigen, indem bereits 1265 Agnes de Tulley die Abtei als von ihr gestiftet erklärt (*abbatiam quondam quam ego de meo proprio et in territorio meo fundavi... et edificavi in diocesi Basiliensi, propre castrum meum de Muostivent, quae abbatia beata Maria in valle dei nuncupata* [*Fond. Vald.* bei Stoffel, 198]). Stoffel bezieht auch die oben angeführte Beurkundung von 1170, in welcher ein Abt Girold genannt wird, auf Gottesthal, während Trouillat a. a. O., in ‚Grune' das Dorf Grosne im Kanton Delle, Arr. Belfort (deutsch, ‚Welschengrüne', Baquol-Ristelhuber, p. 153) sieht. Die österreichische Regierung übertrug die Abtei 1636 den Ensisheimer Jesuiten.

GRUSSENHEIM (Grosinhaim 736 (?), Gruginheim 768, Gruzenheim 770, Grutsenhaim 777, Grussenheim 848, Cruzenheim 1183, Gruszheim 1603, Krauszen 1640, Gruszen 1690, Krussenheim 1720).

(12 Kilom. ö. von Station Rappoltsweiler, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römische Alterthümer.

Schœpflin, *Als. ill.*, I 723; II 518. — Coste, *L'Als. rom.*, p. 53 ff. — Ders., *Revue d'Als.*, 1862, 244 f. — Ders., *Bull.*, IIe sér., II 18 ff. mit Karte, dazu IIe sér., I 163. P. V. — De Ring, *Bull.*, IIe sér., I 93—95. P. V., dazu eb., 138. P. V. — Martin, *Argentovaria*, Paris, 1864. — Huot, *Des Vosges au Rhin*, p. 278 f.

Nachdem Coste in seiner *Als. romaine* a. a. O. in Uebereinstimmung mit Schœpflin, Grandidier, Golbéry, Ravenez und der Mehrzahl der einschlägigen Auctoren Horburg als das von Ptolomæus, *Geogr.*, l. II, c. 9 (Ἀργεντουαριά), dem *Itinerarium Antoninum* (*Argentovaria*, XVIII leug.), *Ammianus Marcellinus* (*Argentaria*) u. s. f. erklärt hatte (s. d. Art. Horburg), nahm er in seinem Schreiben an den Herausgeber der *Revue d'Alsace* a. a. O. (‚Nouvelle découverte d'une villa romaine: nécessité d'abandonner les textes de la table théodosienne et de l'itinéraire d'Antonin suivis en Alsace') und in dem *Bull.*, II[e] sér., II 18. M., diese Ansicht zurück, um auf Grund in Grussenheim aufgedeckter Reste diesen Ort als Argentovaria zu erweisen. Ch. Martin in *Revue cath.* (1864), VI 330 f. (bes. Abd.: *Des oies sauvages et de leur rapport avec les origines de quelques villes de France, et Argentovaria.* Paris, 1864, 8°) sucht das *Argentovaria* des Ptolemæus in Ohnenheim, das *Argentoria* des Ammianus Marcellinus oder das *Castrum Argentoriense* der *Notit. Prov.* in Grussenheim. Ich kann hier nicht daran denken, die Streitfrage über die Lage dieser römischen Station wieder aufzunehmen. Der Originalbericht Coste's über die Aufdeckung der Grussenheimer Substructionen (*Revue d'Als.* a. a. O., S. 245) lautet:

‚Si je passe avec vous à l'Itinéraire cité de Milan à Mayence, où *Argentovaria* est citée, nous trouvons — en retournant sur nos pas — les douze lieues de Strasbourg à Ehl et seize lieues d'Ehl ou plutôt *Helvetus* à Argentovaria, ce qui nous mène dans la banlieue de Grussenheim.'

‚Or, en suivant la grande voie, et à moitié chemin de la limite des deux départements du Bas-Rhin et du Haut-Rhin et la jonction de l'embranchement romain du *Mons Brisiacus* (Vieux-Brisach) à moitié chemin, sur la voie même, entre ces deux points, il existe des traces nombreuses de substructions romaines, notamment sur deux parcelles de terre qui sont coupées par la voie, et les champs; à l'ouest de ces parcelles, sont jonchés des mêmes débris de poterie que l'on retrouve à Ohnenheim et ses deux dépendances, Elsenheim et Heidolsheim.'

‚Ces restes d'habitations antiques, dont plus de vingt voitures ont été déblayées en 1820 et 1824, nous donnent la station d'Argentovaria, fixée définitivement, sur mes données, par la Commission de topographie de Gaule.'

‚Il résulte donc de mes investigations de 1858 à 1862, qu'il y avait deux villas romaines dans les environs de Marckolsheim, dont l'existence n'était pas même soupçonnée: l'une donnée par la Table de Peutinger à Ohnenheim, dont le nom est perdu; l'autre par la voie même près de Grussenheim.'

Betr. einzelner Funde, vgl. Museum zu Kolmar.

GUNDOLSHEIM (Cundolteshaim 728 [tr. 14. Jh.], Gundolfsheim 837—1385, Gundolshein 903, Gundodelsheim 1066, Guondoldesheim 1180, Gandolisheim 1222, Gundelitzheim, Gundoltzhein 1254, Gundeltzhein 1475, Gungelsheim 1772, rector in Gundoltzhein 1441).

(2 Kilom. n. von Station Merxheim, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kirche.

Golbéry et Schweighæuser, I 61. — Lotz, II 153.



Fig. 28. Gundolsheim. Glockenthurm.

Die Kirche ist modern erneuert; von der alten ist nur mehr der schöne romanische Glockenthurm erhalten. Der in prächtigem

rothen Vogesensandstein erbaute Thurm hat einen viereckigen Unterbau (vgl. Fig. 28), über welchem ein achteckiger Oberbau mit einer doppelten Reihe zu je zwei gekuppelter Rundbogenfenster aufsteigt, deren Trennungssäulchen noch das Würfelcapitell (also wol 11. Jh.) zeigen. Das Helmdach ist erneuert. An der Ostseite Rundportal mit romanischem Ornament. Die mit einem Tonnengewölbe gedeckte Thurmhalle öffnet sich in einem Rundbogen nach dem Chor. Der Thurm wurde, worauf kleine Schiessscharten deuten, früher vertheidigt; auch der Kirchhof scheint ehedem befestigt gewesen zu sein.

Im Innern der Kirche zwei sehr gutgeschnitzte Beichtstühle der Spätrenaissance, mit Statuetten.

An der West- und Nordseite des Dorfes noch Reste der alten **Ringmauer** (Buckelwerk). An der Südwestseite sieht man, ausser einigen Mauerresten, noch Wall und Graben

Häuser: Nr. 14 (J. 1691), Nr. 24 (goth. Giebelhaus, J. 1596), Nr. 89 (J. 1618?), Nr. 95 (goth. Giebelhaus, J. 1586).

Ueber das nun verschwundene, dem Haus Oesterreich gehörige **Schloss** s. Schœpflin, *Als. ill.*, I 84. 436; Ravenez, IV 203; V 334.

Nach der *Thanner Chronik,* I 229, bestand in Gundolsheim ein **Beginenkloster,** welches 1289 nach Altthann verlegt wurde.

HABSHEIM (Habuhinasheim 758, Habuhinisheim 1040, Hapsichheim 1103, Habehenshein 1146, Habenkesen 1152, Abchensem 1178, Habichenshein 1184, ecclesiam Habhchensem, Habchensem 1186, u. s. f. Für Hapszheim, die mit gråben vnnd wehren vmbgebene hőltzene statt, 17. Jh., cit. 1468 H. Petri, *M. G.*, 172. Vgl. Stoffel, 217).

(7 Kilom. ö. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Kirche modern; der Kirchthurm ist in seinen drei unteren Stockwerken alt (13. Jh.) und hat gothische Fenster.

Auf dem Kirchhof Kreuzigung, mit gemaltem Hintergrund, Anfang 16. Jh. Die Malerei stellte wol eine Ansicht von Habsheim dar, man sieht noch einen alten Kirchthurm, befestigte Mauern. Die in Holz geschnitzten Statuen, besonders die Madonna, von vortrefflicher Arbeit (spätgothische Auffassung), voll leidenschaftlicher Empfindung.

Einen halben Kilometer südöstlich von Habsheim liegt die **Kapelle** der h. Jungfrau (‚Notre-Dame des Champs‘), ein ganz unbedeutender, grösstentheils erneuerter spätgothischer Bau (14. Jh.), der einst mitten in dem Orte stand. Nach der Zerstörung des Dorfes durch die Schweden, wurde derselbe verlegt. De Bussierre, *Culte et Pèlerinages de la très-sainte Vierge, etc.*, p. 364, notirt das Datum 1515, Baquol-Ristelhuber, p. 163, dasjenige von 1493 an der

Kapelle. Ich konnte die Daten nicht mehr constatiren. — Im Innern hölzerne Opferstöcke mit Eisenbeschlag.

Gemeindehaus mit von zwei Greifen gehaltenen Wappen R H 1578.

Brunnen 1602.

HÆUSERN (Heusern apud Egesheym 1282, Hvsern 1278 f., Huserin 1411 f., Huseren 1456, Husren 1510, Heuszern 1559, Haüserein 1627, Heizeren 1700).

(3 Kilom. sw. von Station Egisheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schweighæuser et Golbéry, I 51.

Kirche erneuert. In derselben:

Zwei Taufsteine, von denen der eine eine einfache Schaale, der andere Renaissance.

Vor der Kirchthüre zwei schlecht gemalte Holzstatuetten, 17.—18. Jh.

In Häusern bestand ehedem ein **Frauenkloster** des Augustinerordens — *priorissae ecclesie sancti Leonardi in Hüsern* 1245 (*Als. dipl.*, I 391); *conventus fororum in Huseren* 1250 (eb. 405); *priorissae et conventui sororum quondam in Huserin* 1256 (eb. 418); *priorissae ecclesiae sancti Leonardi in Hüsern* 1247 (*Trouillat*, II 61); *monasterii sancti Leonardi in Hüseren* 1248 (eb. 65); *S. Lienharts Münster zü Heuseren* 1580 (Wurstisen, *Chron.*, 136); 1245 bestätigte Innocenz IV das Kloster und unterstellte es drei Jahre später dem Dominicanerobern. Schon 1256 wurde der Convent nach Werra im Klingenthal (Schwarzwald) verlegt, 1274 nach Kleinbasel. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 452; Stoffel, S. 228. Gegenwärtig hat sich von dem Kloster keine Spur mehr erhalten.

HAGENBACH (Hagenbach 1300, Agenbach 1313, Hagenpach 1389, Hagambac 1469, incuratus in Hagenbach 1441).

(3,50 Kilom. n. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch.)

Kirche modern, 18. Jh.

In derselben Rococoaltäre mit nicht ganz schlechten Oelgemälden. Auf einem Nebenaltare Carlo Borromeo vor der Madonna; auf einem anderen leidlich guter Crucifixus. Geringer sind zwei Oelgemälde mit Geisslung Christi und Pietà. Der h. Petrus auf dem Hochaltar sehr gering.

Das **Schloss** Hagenbach (1468 erw. bei Behrler, 84) war nach dem Aussterben der Familie von Hagenbach bereits 1352 an Oesterreich gefallen. Schon zu Schœpflins Zeiten (*Als. ill.*, I 38. 437. 731) war es bis auf einiges Mauerwerk zerstört.

HAGENECK (Dominus Hagineche 1277—1298, *Chron. Colm.;* Castrum Haginecke 1300, *id.;* das slosse Hageneck 1482).

(Gemeinde Wettolsheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schlossruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 261. — Golbéry, I 51. — Rothmüller, *Musée*, pl. 76.

Etwa 2½ Kilometer südwestlich von Wettolsheim liegen die neuerdings restaurirten Ruinen des Hagenecker Bergschlosses, das ehedem der Familie Ruest, dann den Johanniterherren von Kolmar gehört hatte. Erhalten ist zunächst die viereckige Umfassungsmauer, welche in Quaderstein mit Buckelwerk an den Kanten aufgeführt ist (12. Jh.). Ein Rest einer äussern Enceinte ist in schlechterm Mauerwerk gebaut und wol später. Im Innern des Quadrats viereckiger Donjon mit Buckelwerk an den Ecken, ebenfalls gewiss noch dem 12., wenn nicht 11. Jh. angehörend. Das Buckelwerk ist vorzüglich gearbeitet, die scharfen Kanten und der glatte Randbeschlag, die Regelmässigkeit der Stossfugen erinnern an den Appareil der Egisheimer Pfalz (s. S. 69). In dem Thurme einige romanische Fenster ohne Hausteinarbeit und kleine etwa 2½ Zoll breite, 1½ Fuss hohe Mauerschlitze. Die ganze Anlage ist von tiefen Gräben umzogen.

HANECK (Hanneck 1510, M. Berler, 48; Haneck 1576, Speckle).

(Gemeinde Sulzbach, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 260. 437. — Ravenez, IV 572 f.; V 335.

Burgruine, etwa 200 Schritte von dem Bergschloss Starkenfels (s. d.). Nur mehr geringe Mauerreste. Nach Schœpflin, welcher das Schloss auch Hageneck nennt, war es ein Rappoltsteiner Lehen und wurde 1511 verbrannt. Später kam es an die Schauenburg. Die Notiz der *Kolmarer Annalen* vom Jahr 1300 wird wol mit Unrecht von Schœpflin auf Haganeck statt des bei Wettolsheim liegenden Hageneck (s. d.) bezogen.

HART (Hard 1507, im ganzen Sungaw vnnd auf der Hardt 1525, Stoltz, *Chron.*, 24; Sundgaw undt die Harth, Mossmann, *Chron. Gebw.*, 247; auf der Hart 17. Jh., cit. 1468 H. Petri, *Mülh. Gesch.*, 171; Vici Harudum 1748, Calm., *Diar. helv.* Die Erwähnungen Palgouua simul et Hard 896, Diu Hart elliu sament 1239, viam supra siluam dictam Hart 1279, in der Hart 1340,



HUNINGEN

BASEL

Markt

Kirchen

Neudorf

St. Ludwig

Effringen

Istein

Rosenau

Burgfelden

Häsingen

PRIVATWALD

LÜSSBÜHL

Kapuziner Kapelle

Blotzheim

Bartenheim

Brinkheim

Sierenz

Uffheim

Geispitzen

Waltenheim

Schlierbach

Kötzingen

Rantsweiler

Niedersteinbrunn

KARTE

DER

Alterthümer

DES

HARTWALDES

und dessen Umgegend

gezeichnet von Emil Franck.
1878.

Maasstab 1: 90,000.

Meter 1000 500 0 1000 2000 3000 4000 Meter

Lith. ... Schultz ... Strassburg.


KARTE
DER
Alterthümer
DES
HARTWALDES
und dessen Umgegend
gezeichnet von Emil Franck.
1878.
Maasstab 1:80000
GROSSHERZOGTHUM BADEN
Grenzen zwischen Elsass u. Baden
Kreisgrenze
Cantonsgrenze
Gemeindebann
Rheindämme
Eisenbahnen
Staats- und Bezirksstrassen
Vicinal und Gemeindewege
Canäle
Mühlen
Bäche
Dörfer
Römische Ortschaften
Römerstrassen
Muthmassliche Römerstrassen
Tumuli
Alte Burgruinen
Fundstätten von Alterthümern
Unvollendete Tumuli
Strassen aus dem Mittelalter
Trichterförmige Vertiefungen
Abgegangene Ortschaften
Galgen
Grenzen der Bodenbeschaffenheit
Moderne Alluvionen
Rhein-Diluvionen
HART
WALD
RHEINSTROM
PRIVATWALD
KEMBSER HOCHWALD
HEIDEN
ENSISHEIMER
HOCHWALD
WINKEL
ROTHLEIBLENWALD
ZÜRENWALD
Griessheim
Zienken
Steinenstatt
Böllingen
Bamlach
Rheinweiler
Klein Kembs
Istem
Efflingen
Kirchen
Markt
Neudorf
St. Ludwig
Burgfelden
Häsingen
Blodelsheim
Rumersheim
Banzenheim
Ottmarsheim
Homburg
Klein Landau
Niffer
Kembs
Cambete
Bartenheim
Blotzheim
Brinkheim
Sierenz
Uffheim
Geispitzen
Waltenheim
Kötzingen
Schlierbach
Dietweiler
Landser
Eschenzweiler
Zimmersheim
Rixheim
Habsheim
Riedisheim
Brunstatt
Rantzweiler
Niedersteinbrunn
Beneback
Baldersheim
Sausheim
Battenheim
Roggenhausen
Munchhausen
Hirzfelden
Modenheim
ENSISHEIM
MÜLHAUSEN
BASEL
HUNINGEN
NORD

DARSTELLUNG DES SOG. HARTRAINES VON

N

39.
Münchhausen

32.
Banzenheim

Strasse nach Banzenheim

H A R T - N

33.
Banzenheimerweg

Pe

Münchhausen

R Q P O N M L

35 34 33 17 18 21 22 25 26 29 31 33 34 35 4 5

1 2 3

Strasse von Münchhausen

Banzenheim

38.
Brunnstangen

Radbrunnen

Schnappha

nach

34.
Dürrenweg

Rhône - Rhein

37
Ensisheimer

Hochwald

Strasse von Ensisheim

Strasse nach Battenheim

36.

35.
Battenhei

ANNÄHERNDE HÖHE
des
Hartraines
an folgenden Puncten.

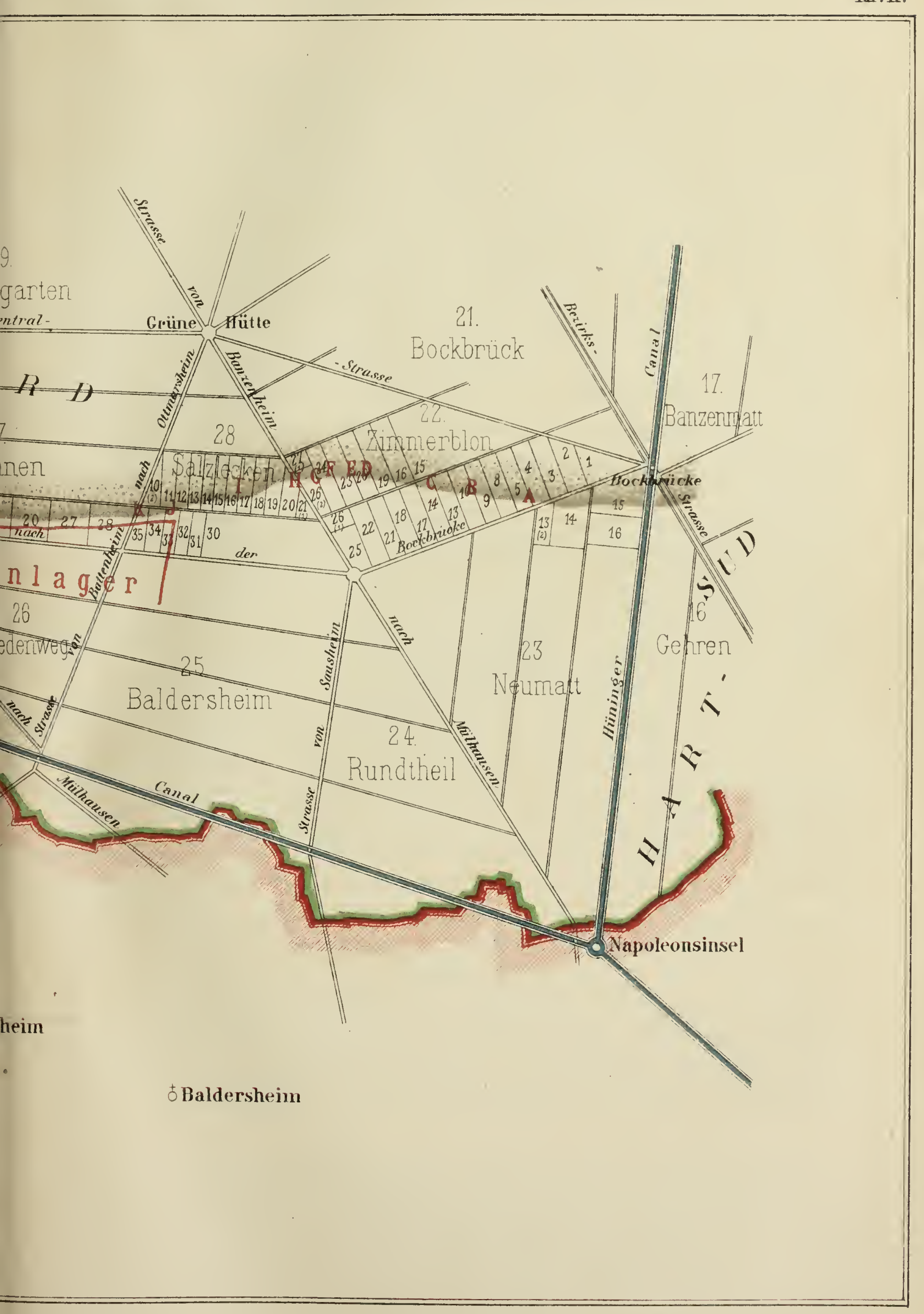
A. 3,75 steiler Abhang.
B. 3,50 » »
C. 2,00 sanfter Abhang.
D. 2,00 » »
E. 1,50 » »
F. 2,00 » »
G. 3,00 » »
H. 3,75 steiler Abhang.
I. 2,75 » »
J. 2,25 » »
K. 2,75 » »
L. 2,50 sanfter Abhang.
M. 2,60 » »
N. 1,50 » »
O. 1,00 » »
P. 0,75 » »
Q. 0,50 » »
R. 0,50 » »

Aufgenommen im Februar 1876 von E. Franck in Rixheim.

Maasstab 1 : 60,000.

ER BOCKBRÜCKE BIS NACH MÜNCHHAUSEN.

Taf. II.



Lith. R. Schultz & Cie in Strassburg. 54 (229) 980

1459 bezieht Stoffel speciell auf den Reichswald in der Herrschaft Landser).

Der kies- und sandreiche Strich zwischen Rhein und Ill von dem Hügellande bei Blotzheim an bis zum Ried, welcher Hart genannt wird, ist am Oberrhein die Hauptfundstätte römischer, vorrömischer und alamanischer Alterthümer gewesen, so dass sich eine detaillirte Darstellung dieser Funde nahe legte. Eine solche folgt hier aus der Feder des Herrn Archivdirector Dr. Pfannenschmid in Kolmar, als Erläuterung zu der hier beigegebenen Karte[1] (Taf. I). Diese Karte der Alterthümer des fiskalischen Hartwaldes ist in den Jahren 1876—1878 im Auftrage des Kaiserlichen Ober-Präsidiums von Elsass-Lothringen, durch Emil Franck, damals in Rixheim bei Mülhausen wohnhaft, von welchem auch die erste Idee derselben ausging, in dem Maasstab 1:30000 (in unserer Reproduction 1:90000) angefertigt worden. Die Karte selbst, ohne die Alterthümer, ist eine Copie des im Jahre 1850 von dem Garde général Barré gezeichneten Original-Planes der Hart, welche sich zur Zeit in der Amtsregistratur der Oberförsterei Hart-Nord zu Mülhausen befindet. Der Hartwald ist nach dem durch Ordonnanz vom 23. April 1843 festgestellten Forst-Wirthschaftsplane in 43 Serien (und diese in einzelne Schläge) eingetheilt, deren von Süd nach Nord laufende Nummerfolge mit Serie 3 beginnt und mit Nr. 43 endet. Die Nummern 1 und 2 gehörten früher ebenfalls zur Hart (Blotzheimer Hart); allein dieselben wurden 1861 staatsseitig veräussert. Jede Serie trägt einen eigenen Namen, der neben der betreffenden Serienummer angegeben ist.

Die Nebenkarte (Taf. II, Maasstab 1:60000) stellt die annähernde Höhe des sog. Hartraines von der Bockbrücke bis Münchhausen dar, deren Aufnahme Herr Franck an Ort und Stelle gemacht hat, und die eine Ergänzung zu den anderweitigen Erhebungen der Hartraine überhaupt bildet. Diese sind hier zum ersten Male vollständig gezeichnet und dürften zur Bestimmung der alten Rheinläufe, vielleicht auch zur Bestimmung des Schlachtfeldes, auf dem Caesar 58 v. Chr. den Ariovist schlug, von Beachtung sein.

Die nachfolgende Beschreibung der Karte ist eine orientirende, keine erschöpfende, und soll zur anderweitigen vervollständigenden Untersuchung Veranlassung werden. Die benutzten Quellen sind im Text stets angegeben; wo dies nicht geschehen, liegen eigene, amt-

---

1. Einen andern Situationsplan der Tumuli der Hart bewahrt die Kolmarer Stadtbibliothek. Vgl. dazu noch ausser dem von Herrn Dr. Pfannenschmid Beigebrachten Aug. Klenk, *Sur le Mém. de M. Rottmann*, Kolmar, s. a., Stoffel, *Els. Samstagsblatt*, 1861, 80 und unsern Artikel Museum in Kolmar, wo der bisher nicht beschriebene Tumulusfund von 1852 (Ringe, Spangen, Gürtelspangen, Nadeln, Rasirmesser, Thongefässe) erwähnt ist, welcher aus der Zäpfel'schen Sammlung in diejenige des Museums in Unterlinden überging.

liche, durch die betreffenden Herren Bürgermeister eingezogene Erhebungen zu Grunde. Die schätzbarsten Nachweise verdanke ich dem Herrn Stadtbibliothekar Georg Stoffel, zu Kolmar.

Der Hartwald erstreckt sich gegenwärtig durch die Kantone Hüningen, Landser, Habsheim und Ensisheim. Er liegt in der durch den Schwarzwald, den Jura und die Vogesen begrenzten weiten Rheinebene, zwischen dem 47. und 48. Grad nördlicher Breite und dem 25. und 26. Grad östlicher Länge (v. Ferro) etwa 200—250 Meter über der Meeresfläche, 1 bis 4 Kilometer vom linken Ufer des Rheines entfernt und kaum 25 Meter über dessen mittleren Wasserspiegel. Der Hartwald beginnt jetzt 6 Kilometer nördlich von Basel und endet ungefähr 15 Kilometer südlich von Neu-Breisach. Seine Länge beträgt etwa 30 Kilometer, seine mittlere Breite 6 Kilometer, sein Areal rund 14 000 Hectaren. Uebrigens gehören noch zu dem Hartwalde einige Gemeinde- und Privatwaldungen (s. Hoch, † Oberförster zu Mülhausen i. E., *Beschr. d. Hartwaldes*, Berl., 1875, S. 1 ff.). Die frühere Ausdehnung des Hartwaldes war beträchtlich grösser; derselbe mag 8 Meilen lang und zwei breit gewesen sein. Nach Urkunden von 1004 und 1040 reichte er von Basel und Binningen bis Rüstenhart (Ruochheim) und vom Rhein bis Illzach. Der Hartwald fällt in das Anschwemmungsgebiet des Rheins und der Ill. Der Boden besteht meist aus Kies, hier und da mit geringer Lehmschicht bedeckt (Delbos und Kœchlin-Schlumberger, *Descr. géol. et minéral. du Haut-Rhin*, Mulh., 1867, II 107). Wellenförmige Erhebungen bemerkt man nur in der Richtung von Südost nach Nordwest; sie heissen Hartraine (s. unten).

Nachrichten über den Hartwald und den Lauf des Rheines zu Caesars Zeit sind uns keine überliefert.

Die älteste Erwähnung der ‚Hart‘ geschieht zum Jahre 896 in einem im Jahre 1403 vidimirten Cartulare der Abtei Münster im Gregorienthal, die älteste Beschreibung derselben zum Jahre 1004 (Trouillat, *Mon.*, I 145.167; s. Stoffel, *Top. —b.*, 224). Ueber die früheren Eigenthumsverhältnisse an dem Hartwalde geben verschiedene in den Jahren 1847—1849 zu Kolmar gedruckte Processschriften Auskunft, darunter namentlich ein rechtliches Gutachten von den Professoren an der Universität Heidelberg, Zœpfl, Rosshirt, Vangerow und Mittermeier, Frankfurt a/M. 1848.

Nicht auf der Karte eingetragen sind die prähistorischen Funde. Siehe darüber Bleicher und Faudel, *Matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace*, Kolmar, 1878, S. 86. — Herr Stoffel theilt mir mündlich mit, dass bei Meyenhart (Bann von Dietweiler) in einer Kiesgrube, ein Meter tief, in den 60er Jahren ein Stosszahn eines Elephanten gefunden worden sei; Besitzer dieses Zahnes sei der frühere Gerichtsvollzieher (Huissier) Sauvageot zu Habsheim gewesen.

Die auf der Karte verzeichneten Alterthümer sind die folgenden.

I. Römerstrassen.

1) Die Linie von Kembs rheinabwärts nach Argentoratum. Es ist die Strasse, welche von Basel nach Mainz führte. Das Stück von Basel bis Kembs kann nicht mehr nachgewiesen werden. Die Strasse läuft von Süd nach Nord, von Kembs, westlich von Homburg und Ottmarsheim, bei Stabula vorbei, dann westlich von Niffer, Klein-Landau (hier als Feldweg benutzt), von Banzenheim, Rumersheim, Burghofen und Blodelsheim. Bei Ottmarsheim heisst sie Römersträssle und Hochsträssle, bei Rumersheim Hochsträssle[1].

2) Von Häsingen über Blotzheim, Bartenheim, Sierenz, Habsheim, Rixheim (Uruncae), Baldersheim, Battenheim, Hirzfelden nach Alt-Breisach. Alte Namen sind: Alte Strass zwischen Sierenz und Habsheim, Alte Strass bei Habsheim, Landsträssle bei Uruncae, Battenheimer Weg nördlich von Rixheim, Alte Strass östlich von Baldersheim, Alte Breisacherstrasse von hier bis Hirzfelden.

Von Battenheim zweigt sich die Strasse östlich von Ensisheim nach Sundhofen. Diese Strasse verliert sich am Kanal bei Ober-Hergheim.

3) Von Largitzen (Larga) nach Kembs (Kambete).

Es ist dies ein Stück der Strasse von Besançon (Vesontio) über Mandeure (Epimandurum), Fêche-l'Eglise, Largitzen (Larga), Hirsingen, Weiler, Volkensberg nach Basel—Augst (Augusta Rauracorum). Bei Bettendorf (zwischen Hirsingen und Weiler) zweigte sich die auf der Karte gezeichnete Seitenstrasse über Rantsweiler und Hohkirch nach Kembs ab. Eine andere Seitenstrasse bog von der Hauptstrasse

4) bei Tagsdorf ab, führte über Brubach, Rixheim (Uruncae), Battenheim, Mütersheim, Hirzfelden nach Alt-Breisach. Auf der Karte ist der Abschnitt von Brubach nach Rixheim gezeichnet, der im Volksmund westlich von Zimmersheim den Namen Herrenweg führt.

II. Römische Ortschaften lagen an der Linie Kembs-Argentoratum:

1) Cambete, Cambes, jetzt Kembs oder Grosskembs (Desjardins, *Tab.* de Peutinger, Paris, 1869, S. 11, 26½ Kilometer von Argentuaria, welches wahrscheinlich auf der Grenze von Unter- und Ober-Elsass, südöstlich von Heidelsheim, ½ Kilometer nordwestlich von Ohnenheim zu suchen ist (s. den Art. Grussenheim).

2) Stabula (*Itin. Anton.*). Die wirkliche Lage dieses Ortes ist unbekannt; doch muss er südlich vom Dorfe Banzenheim anzusetzen

1. Einen römischen Nebenweg von Kembs nach Münchhausen, den Hartrain entlang, nach Golbery's Vermuthung (s. Schoepflin-Ravenez, II 48, Karte) anzusetzen, lag kein Grund vor, da mir jeder Nachweis hierfür fehlt. Dasselbe gilt auch für die Strecke Stabula-Münchhausen (s. Schoepflin-Ravenez a. a. O.).

sein (Stoffel, *Top. Wb.*, 184). Vermuthlich eins der Rheincastelle des Drusus.

An der Linie Basel—Augst—Häsingen—Breisach lag Uruncae (*Itin. Ant.*), wahrscheinlich bei Rixheim anzusetzen. Bei diesem Orte war der Knotenpunkt, wo die beiden Strassen von Basel—Augst und Epomandurum—Larga zusammentrafen. Uruncae kann nicht nach Illzach bei Mülhausen verlegt werden (Schœpflin-Ravenez, I 506), da hier bis jetzt keine Spuren einer Römerstrasse nach Breisach nachgewiesen worden sind (mündlich von H. Stoffel; s. auch dessen *Top. Wb.*, Einl., S. xii).

III. Fundstätten von römischen Alterthümern. Dieselben liegen an den Römerstrassen. Solche Fundstätten sind:

A. An der Linie St. Ludwig—Kembs—Blodelsheim:

1) Kembs (römische Hausteine, römische Statue von Bronze in Paris);

2) Altes Schloss bei dem abgegangenen Ort Butenheim, zwischen Klein-Landau und Homburg, östlich der Römerstrasse;

3) Sappenheim;

4) Stabula;

5) Banzenheim;

6) Burghofen, zwischen Banzenheim und Rumersheim;

7) Hosenestel, südwestlich von Rumersheim;

8) ein Platz zwischen Burghofen und Hammerstadt an der Staatsstrasse, östlich der Römerstrasse, hier Hochsträssle genannt.

B. An der Linie Häsingen—Uruncae—Breisach :

9) Sierenz;

10) Hohkirch;

11) Habsheim, nördlich der Römerstrasse;

12) Rixheim.

C. An der Linie Larga—Rantsweiler—Kembs:

13) Hohkirch, wie schon angegeben an dem Kreuzpunkt der beiden Römerstrassen.

D. An der Linie Bruebach—Uruncae:

14) Taufsteinbrunn, südlich von Bruebach.

Im Besonderen möge bemerkt werden, dass zu Butenheim Reste römischer Mauern gefunden worden sind. Zu Burghofen fand man Schutt alter Gebäude aus der Römerzeit (Stoffel, *Wb.*, 83) und römische Münzen (Constantinus Aug., s. *Elsäss. Anzeiger*, 12. Aug. 1877); zu Hosenestel Ziegel- und Backsteine und Münzen (Diocletian)[1]; zu Sierenz Münzen (beim Gerichtsvollzieher Fest daselbst);

1. Aus späterer Zeit fanden sich Gräber, die mit Bergsteinen ausgemauert waren, darin Gebeine und Degenreste.

zu Taufsteinbrunn röm. Münzen, Ziegel und verschiedene Geräthschaften (Stoffel, *Wb.*, 547).

Im Monat Februar 1880 wurde unmittelbar östlich von Baldersheim, an der Strasse von Basel nach Kolmar und von Münchhausen nach Eichwald, ein Römergrab mit Urnen gefunden.

IV. Hartraine. Die sog. Hartraine (Rideaux de la Hart), welche auf der Karte nach amtlichen Erhebungen zum ersten Male möglichst vollständig gezeichnet sind, bilden von der Schweizergrenze, zwischen Burgfelden und St. Ludwig sich erhebend, zwei Züge, einen östlichen, der ostwärts, die jetzige Hart begrenzend, in ziemlich gerader Richtung nach Nord bis Blodelsheim und St. Columba zieht, dann einen westlichen, der von Südost nach Nordwest quer durch die Hart bis Münchhausen läuft und sich dort verliert. Der östliche Zug setzt sich über St. Columba hinaus in gleicher Richtung bis an die Grenze des Unter-Elsass fort, wo er noch 4 bis 5 Meter hoch ist (Cestre, *Preuves hydrogr.*, S. 12). Dieser Zug ist diluvialer Bildung (Delbos u. Kœchlin-Schlumberger, *Descript. géol. du Haut-Rhin,* Mülhausen, 1867, II 185). Der östliche Zug wird zum ersten Male in einem Rödel, betreffend die Rechte des Bischofs zu Basel in der Herrschaft Kembs um 1340, erwähnt (‚von dem Hartraine untzen in den Rin‘, bei Trouillat, *Mon.*, III 511). Eine der Kaiserl. Forstdirektion zu Kolmar gehörige Carte de la Forêt royale de la Hart, vom 7. Mai 1679, hat nur Stücke der beiden Hartraine verzeichnet, ebenso die franz. Generalstabskarte. Die Hartraine sind aber unzweifelhaft älter als das zuerst angegebene Datum aussagt. Die Hartraine stellen nach Cestre (*Preuves hydrographiques de l'existence du lac légendaire de l'Alsace*, Strassburg, 1869, S. 11 u. 12) verschiedene Rheinufer dar, welche der Rhein im Laufe der Zeiten hatte, bis er sich auf sein jetziges Bett zurückzog (s. Daubrée, *Obs. sur les alluv. anc. et mod. d'une partie du bassin du Rhin*, in *Mém. de la Soc. d'hist. nat.*, Strasbourg, 1850, IV 126 ff.).

Wesentlich unterstüzt wird diese Annahme, wenn man die auf dem rechten Rheinufer von der Baselschen Grenze bis in die Nähe von Alt-Breisach ziehenden Raine, die auch an manchen Orten den Namen Raine führen (so Heldelinger Rain, See-Rain), zur Vergleichung heranzieht (s. Daubrée a. a. O.).

Noch zu wünschende Untersuchungen an Ort und Stelle werden dies näher festzustellen haben. Die von Tulla und Mone ausgesprochenen Ansichten über die Rheinläufe älterer Zeit würden hierdurch wesentlich berichtigt und ergänzt werden.

Der östliche Zug, früher ebenfalls durch die hier noch bewaldete Hart ziehend, heisst bei St. Ludwig Hartlachrain, beim Dorfe Neuweg und dem Weiler Schäferhof Stichrain, bei Kembs Junkerrain. Westlich von Homburg verliert sich der Hartrain, läuft aber unmittel-

bar nördlich von diesem Ort fast nordwärts weiter, heisst westlich von Ottmarsheim Sapplenrain (nach dem ausgegangenen Orte Sappenheim), südöstlich von Blodelsheim Hailyrain.

Ein Arm des Rains, der auf Serie 40 des Hartwaldes stösst, vereinigt sich mit dem eben beschriebenen Zuge des Rains, welcher von Burghofen nach Hammerstadt zieht.

Von Kembs an begleitet der östliche Zug der Hartraine zuerst westlich, und von Homburg an östlich die Römerstrasse.

Die Höhe und Breite dieses östlichen Zuges ist verschieden.

Der Hartlachrain (Bann von St. Ludwig) ist von der Staatsstrasse Nr. 69 auf 500 Meter mit Bäumen bepflanzt, sonst mit Rasen bewachsen, stellenweise auch beackert. Die Breite an der Staatsstrasse beträgt 15 Meter, auf der Nordseite von St. Ludwig nur 1 Meter Breite. Der Stichrain (Gemeindebann Bartenheim) hat eine Höhe von 15 Metern, ist 25 Meter breit und 1212 Meter lang und mit Holz bestanden. Der Junkerrain (Gemeindebann Niffer), die sog. Vorhart begrenzend, hat eine mittlere Höhe von 3 Metern, ist bis 5 Meter breit und mit Holz bewachsen. Im Banne von Klein-Landau ist der Hartrain ungefähr 3 Meter hoch, 15 Meter breit und mit Baumwuchs bestanden. Im Gemeindebann Homburg ist der die Fortsetzung des Junkerrains bildende Rain zwischen dem Staatswalde und dem Privatwalde (des Herrn von Maupeou) 3 bis 5 Meter hoch und mit Holz bewachsen. Für den Rain bei Banzenheim steht mir keine Höhenangabe zu Gebot. Bei Banzenheim floss 1272 noch der Rhein (*Chron. Malth. Neuenbg.* bei Stoffel, *Wb.*, 177, s. v. Fröschbach). Im Bann von Rumersheim ist der Rain an manchen Stellen durch die Niederungen unterbrochen oder nach und nach geebnet worden. Die Höhe beträgt hier 1—2 Meter; die Abdachung ist öfters steil, sonst gegen den Rhein zu eine allmähliche. Der Rain ist in dem Bann von Rumersheim durchweg beackert. Oestlich dieses Raines sind noch nie Gräber im District Hosenestel gefunden worden. Der Hailyrain (Gemeindebann Blodelsheim), vom Rumersheimer Bann herkommend, durchzieht den Blodelsheimer Bann auf eine Strecke von 430 Metern, dann verliert er sich allmählich. Bis auf 350 Meter ist er öde, dann beackert. Seine Höhe beträgt 6—7 Meter, seine Breite ebensoviel.

Der in der Gemarkung Rumersheim die Römerstrasse durchschneidende und östlich derselben sich an den östlichen Hauptzug anschliessende Rain (vielleicht eine Fortsetzung des westlich von Niffer liegenden Junkerrains?) hat eine Höhe von 1—2 Meter und ist beackert. Oestlich dieses von dem Punkt Hosenestel nach Hammerstadt ziehenden Raines, dicht an seinem Rande, zieht sich eine Vertiefung, ähnlich einem alten Flussbette. Auf diesem Raine sind, nach dem Berichte des Bürgermeisters von Rumersheim, Spuren einer Römerstrasse. Da aber, wo der Rain nach Osten biege, behalte die Römerstrasse die nördliche Richtung auf Blodelsheim, Fessenheim, Balgau etc.

Der westliche Zug des Hartraines geht von der Schweizergrenze kommend anfangs durch das Feld, dann bei Serie 3 durch die Hart bis Münchhausen. Zwischen St. Ludwig und Burgfelden heisst er Erster Rain (in Bezug auf die zwei folgenden, den Bleirain und Bleiletzrain). In Serie 3 heisst er Grosser Hartrain, in Serie 5 Halbmond, von hier Hartrain oder Grosser Hartrain.

Die Höhe des Ersten Raines (Gemeindebann St. Ludwig) beträgt anfangs 2 Meter und steigt bis zu einer Entfernung von 50—60 Metern auf 3 Meter, erreicht dann nördlich von der Staatsstrasse, die von Burgfelden nach St. Ludwig führt, die Höhe von 15 Metern, nimmt nach und nach wieder ab und wird auf der Banngrenze von St. Ludwig und Häsingen dem beackerten Boden gleich, von wo er sich dann wieder erhebt.

Der Blairain (auch Blüttenrain genannt) in dem Gemeindebann Blotzheim, hat eine Höhe von 10 Metern, eine Breite von 13 bis 14 Metern und ist durchschnittlich mit Holz und Bäumen bestanden. Der Bleiletzrain (Gemeindebann Bartenheim) ist 15 Meter hoch und bis 25 Meter breit, 899 Meter lang und weder bepflanzt noch beackert. Höhenangaben von hier bis zur Bockbrücke konnten nicht ermittelt werden. Von der Bockbrücke bis Münchhausen giebt sie die Nebenkarte. Daraus erhellt, dass die Höhe des Hartraines von dem ersten Punkte an 3,75 Meter beträgt, die sich oft bei steilem Abhang mit einigen Schwankungen allmählich auf 0,5 Meter herabsenkt.

Die Breite des Raines von Serie 22 (Zimmerblon) bis Münchhausen erhellt daraus, dass auf dem Rücken desselben früher mit Wagen gefahren ist. Jetzt ist noch ein Pfad vorhanden.

Römische Funde sind auf den Hartrainen bis jetzt nicht gemacht worden; nur bei Münchhausen sollen römische Münzen gefunden sein.

V. Tumuli.

A. Ausserhalb der jetzigen Hart.

1) Ein Tumulus, Lüssbühl genannt, östlich von Blotzheim. Der Name Lüssbühl (deren es sonst noch viele giebt[1] wird schon 1279 erwähnt (Stoffel, *Wb.*, 340). Es ist ein grosser Tumulus, dessen Fläche 26 Are 88 Centiare beträgt; er ist Eigenthum der Gemeinde Blotzheim, mit Holz und Gesträuchen bestanden und noch nicht geöffnet. Ravenez (Schœpflin-Ravenez, III 59) giebt, gestüzt auf eine von de Golbéry im Jahre 1823 abgefasste, der Académie des Inscript. et Belles-Lettres eingereichte Denkschrift bezüglich der im Bann von Blotzheim gelegenen Tumuli, folgende Notizen.

‚Im Bann von Blotzheim lagen, nach der Schweizergrenze zu, 7 Tumuli. Der hervorragendste ist der Lisbiehl (unser Lüssbühl),

1. Ein anderer Tumulus des Namens Lüssbühl liegt in der Gemeinde Hegenheim (Stoffel, *Wb.*, 340).

300 Meter vom Wald und 500 Meter von der Römerstrasse. Umfang 225 Meter, Höhe 5 Meter. Nordwestlich desselben ist eine Vertiefung, die von Soldaten aus der ersten Zeit der Revolution gemacht ist. Ein Resultat der Aufgrabung wurde nicht erzielt, da man nicht tief genug gegraben hatte. Der Lisbiehl war mit Gesträuch bedeckt.'

,Ziemlich nahe beim Lisbiehl, der modernen Landstrasse zu, jenseits des Waldes war ein Tumulus, der Wolf (nach dem Namen der Section, worin er lag) benannt, von geringerer Grösse als der vorhergehende.'

,Südlich des Wolfs und ganz nahe einer Ziegelscheuer (tuilerie; dieselbe existirt jetzt [1880] nicht mehr) war ein mit Bäumen bepflanzter Tumulus, dessen Umfang 95 Meter betrug, und der, wenn man von einer Seite gerade über den Gipfel bis zur entgegengesetzten Seite zu Fuss schreitet, 6 Meter misst (Ravenez a. a. O.).' Die Ziegelscheuer (tuilerie) ist auf den früheren Rheinkarten südlich der Haberhäuser gezeichnet, und zwar gegenüber dem Winkel, der durch den Feldweg gebildet wird, welcher von Blotzheim auf die Landstrasse bei den Largenhäusern führt, also dem Canal zu. Vielleicht ist dieser Tumulus identisch mit dem bei den Haberhäusern liegenden. (S. Nr. 7.)

,Ein anderer Tumulus, Banholzhecke genannt (offenbar für Bannholzecke), weil er im Winkel des Waldes des Blotzheimer Bannes lag, war 1823 im Zustand des Einsinkens. Fünfzig Schritte von diesem Tumulus lag ein anderer, wie die Bodenerhebung anzeigte.' (Ravenez, a. a. O., III 59. 60.)

,Zur Zeit des Nivellements dieser beiden Tumuli (so bemerkt Ravenez im Jahre 1851) habe man scharfe Waffenklingen und Knochen gefunden.' (Ravenez, a. a. O., S. 60.)

,Nicht fern von diesen zwei Tumuli und stets in der Nähe des Waldes lag ein fünfter Tumulus, Schnepphahnerbiehl genannt, vielleicht einst der Aufenthalt von Schnapphähnen oder Briganten.' (Ravenez, a. a. O., S. 60.)

,Der Name Schnapphahnbühl ist noch in dem Gemeindebann von Blotzheim üblich.' (Stoffel, *T. Wb.*, 499.)

,Im Banne von Bartenheim, nahe der Blotzheimer Banngrenze, war ein Tumulus, etwa 1200 Schritte vom Waldsaum entfernt. Der Tumulus heisst Hochrain (Stoffel, *Wb.*, 255, Hohrain) und lag im Kanton Epheubühel.'

,Nicht weit von diesem Tumulus lagen noch 2 andere, 25 Schritte vom Waldsaum entfernt, die aber beim Umbrechen des Landes geebnet wurden.' (Ravenez, *das.*, III 60.)

,Bei Kembs, da wo die Strasse von Mülhausen-Habsheim auf die Staatsstrasse bei Kembs mündet, und 300 Schritt nach Süden, gegen den Wald, war ebenfalls ein Tumulus, der durch die Cultur verschwunden ist. Man fand in ihm Waffen und Knochen.' (Ravenez, a. a. O., 60.)

2) Zwei Tumuli, östlich von Schlierbach und östlich der Römerstrasse (bei Alte Strasse).

3) Ein Tumulus, westlich der Römerstrasse und westlich von Meyenhart.

4) Ein Tumulus, Rothhubel genannt, bei Uruncae, nordöstlich von Rixheim, östlich der Römerstrasse. Man hat früher Pfeilspitzen von Bronce darin gefunden. Eine Aufgrabung nahm am 28. October 1858 Herr Stoffel vor, fand aber nichts als ein Hufeisen. Der Hubel war damals schon halb abgetragen und es wurde darüber geackert (mündlich von Herrn Stoffel); im Jahre 1872 ist er umgegraben und nivellirt worden.

5) Ein Tumulus, östlich von Baldersheim, westlich der Römerstrasse (‚alte Strass'). Zwischen Baldersheim und Battenheim, und zwischen Sierenz und Habsheim, liegen an der Basler Landstrasse noch mehrere Hühnengräber und zwar auf dem Felde. Es ist freilich die Pflugschar hinübergegangen, allein sie sind heute noch erkennbar. An einer Stelle fand eine Aufgrabung statt, die in den 50er Jahren der damalige Friedensrichter Schwarz in Habsheim vornahm. Die Funde kamen in Privatbesitz nach Kolmar. Näheres war nicht zu ermitteln (mündlich von Herrn Stoffel).

6) Ein Tumulus, Hühnerhubel genannt, westlich der Römerstrasse (von Bruebach nach Rixheim), im Zürenwald, d. i. zu Rhein-Wald (Gemeinde Rixheim). Von Herrn Stoffel aufgegraben, beschrieben von A. Stœber (*Der Hühnerhubel von Rixheim, ein gallisches Hühnengrab*, Mülhausen, 1859) und Max de Ring (*Tombes celtiques*, 1861, 2. Hft., S. 17). Die Fundstücke, Kupfersachen, Geschirr und ein merkwürdiges Schwert von Eisen sind im hist. Museum zu Mülhausen.

B. Innerhalb der jetzigen Hart.

a. An dem östlichen Hartraine:

7) Ein Tumulus bei den Haberhäusern (Gemeinde Blotzheim) Fundgegenstände (s. oben V, Nr. 1).

b. Am westlichen Hartraine:

8) Zwei Tumuli (Serie 4, Fischerweg), am grossen Hartrain.

9) Ein Tumulus (Serie 5, Kembs).

10) Ein Tumulus (Serie 15, Rixheim) an der Bockbrücke. Er ist schon früher, nach der Volkssage zur Occupationszeit 1815, von österr. Offizieren ausgegraben worden (mündliche Mittheilung des Herrn Stoffel). Fundstücke unbekannt.

11) Zwei Tumuli (Serie 17, Banzenmatt), unfern der Bockbrücke. Sind ebenfalls schon aufgegraben. Näheres unbekannt (s. die Bemerkung zu Nr. 10).

12) Ein Tumulus (Serie 21, Bockbrücke) unfern der Bockbrücke.

13) Eine Gruppe von 12 Tumuli (Serie 22, Zimmerblon). Es sind grosse und kleine beieinander; doch ist es nicht gewiss, ob diese auch sämmtlich Tumuli sind (mündlich von Herrn Stoffel).

14) Eine Gruppe von 15 Tumuli (Serie 26, Groedenweg; und Serie 27, Brunnen). Herr Stoffel hat 21 gezählt.

15) Ein Tumulus (Serie 33, Banzenheimerweg, nordwestliche Ecke), unfern Münchhausen.

c. Innerhalb der beiden Hartraine:

16) Zwei Tumuli (Serie 22, Zimmerblon, nordöstliche Ecke).

17) Ein Tumulus (Serie 28, Salzlecken, östliche Ecke) an der Strasse von Battenheim nach Ottmarsheim, bez. von Stabula nach Mülhausen.

18) Ein Tumulus (Serie 32, Banzenheim, südwestliche Ecke) und

19) Zwei Tumuli in derselben Serie, östliche Seite, alle drei nördlich der Strasse von Ensisheim nach Banzenheim.

d. Im Westen des westlichen Hartraines:

20) Gallobühl, 5 Tumuli (Serie 7, Geispitzerweg), östlich der Römerstrasse (Gemeinde Sierenz). S. Stoffel, *Wb.*, 182. Ravenez (s. Schœpflin-Ravenez, III 60, nach de Golbéry's *Mémoire* vom Jahre 1823) beschreibt drei dieser nördlich von Hohkirch, aber im Hartwalde liegenden grossen Tumuli. Der erste, mehr westlich gelegene, Kohlenbiehl genannt, habe 15 Fuss Höhe, 200 Meter im Umfang und messe von der Basis quer über den Gipfel bis zur entgegengesetzten Stelle 80 Meter. Der zweite, ebenfalls Kohlenbiehl genannt, 25 Schritte von dem ersten entfernt, habe 40 Meter Umfang, sei beträchtlich höher als jener, und die Böschung von der Basis bis zum Gipfel betrage allein 43 Meter. Mitten über den Gipfel, von einer Seite zur andern, gehe eine Art Hohlweg. Ganz nahe bei diesen beiden Tumuli liege ein dritter im Walde, Fuchsbiehl genannt, von 13 Metern Höhe und 100 Metern Umfang. Nach Herrn Stoffel (mündlich) soll jeder der Tumuli des Gallobühl einen besonderen Namen gehabt haben. Den Namen Fuchsbiehl hat auch Stoffel im *Wb.*, S. 178.

21) Espenhubel, zwei Tumuli (?) (Serie 16, Gehren), nördlich vom Rothhubel, respective Uruncae.

In der Nähe:

22) Drei Tumuli (Serie 23, Neumatt), am Hüninger Zweig-Kanal, Gänseplan genannt. Funde: Bei Eröffnung des südlichsten fand man ein menschliches Skelett von aussergewöhnlicher Grösse, aber keine Waffen.

23) Drei Tumuli (Serie 24, Rundtheil, südöstliche Ecke), unfern des Rhein-Rhone-Kanals. Funde: menschliche Skelette, eiserne und irdene Gefässe; Waffenfragmente.

24) Ein Tumulus in derselben Serie, nördlich der vorigen Gruppe.

25) Drei Tumuli, von denen zwei zusammenliegen, in einem Privatwald, westlich von Serie 24 (Rundtheil), am Rhein-Rhone-Kanal.

26) Drei nicht fern auseinander liegende Tumuli (Serie 25, Baldersheim), östlich des Rhein-Rhone-Kanals.

27) Ein Tumulus (Serie 35, Battenheim), westlich des Rhein-Rhone-Kanals.

28) Ein Tumulus (Serie 37, Ensisheimer Hochwald). Funde: ein menschliches Skelett; Dolch von Kupfer, irdene Gefässe und Kohlen. Nach Golbéry's *Mémoire* (bei Schœpflin-Ravenez, III 61) lagen hier (1823) in dem Winkel genannt Heidenwinkel (der Ensisheimer Hochwald heisst an dieser Stelle jetzt noch so; mündl. von Herrn Stoffel), 9 Tumuli; drei von ihnen hatten 70 Meter Umfang und 12 Meter Höhe. Die 6 anderen hatten 50 Meter Umfang und 6 Meter Höhe. Alle Tumuli lagen in der Hart, nahe der Römerstrasse.

Die Anzahl sämmtlicher hier verzeichneter Tumuli beträgt 70, doch sind deren, wie oben wiederholt angedeutet, noch mehrere vorhanden gewesen und noch vorhanden. Ausgegraben sind, soweit sich ermitteln liess, die unter den Nummern 4, 5, 6, 7, 10, 11, 22, 23 und 28 aufgeführten Tumuli, zusammen 10, da Nr. 11 doppelt zählt. Die Fundgegenstände von Nr. 22, 23 und 28 sind im Museum zu Mülhausen und dem des Herrn Engel-Dollfuss zu Dornach.

Als Tumuli-Gruppen charakterisiren sich Gallobühl (Serie 7); die 4 Tumuli in Serie 15, 17 und 21; die Tumuli in Serie 16 und 23; die in Serie 24 und dem angrenzenden Privatwald; die in Serie 22, 26 und 27; andere sind jetzt verschwunden.

An der östlichen Römerstrasse und östlich derselben, nach dem Rheine zu, ist bis jetzt kein Hünen-, noch sonst ein altes Grab nachweisbar. An dem östlichen Hartrain (Haberhäuser) findet sich nur eines. An der westlichen Römerstrasse liegen einzelne, zwei grössere Gruppen am westlichen Hartraine (Serie 22 und 26).

VI. Unvollendete Tumuli und trichterförmige Vertiefungen.

Als unvollendete Tumuli (?) sind 2 verzeichnet, der eine in Serie 24 (Rundtheil), der andere in Serie 35 (Battenheim); jener unmittelbar bei 2 Tumuli, dieser in der Nähe eines solchen.

Als trichterförmige Vertiefungen, von unbekanntem Zweck, meist bei Hünengräbern gelegen, sind 6 verzeichnet:

1) Eine in Serie 15, das Grosse Hailoch genannt, mit grosser Tiefe, auf dem Hartraine gelegen (Stoffel, *Wb.*, 234). Eine zweite Vertiefung des Bodens liegt in der Nähe (mündlich von Herrn Stoffel), ist aber auf der Karte nicht angegeben (vermuthlich das kleine Hailoch).

2) Eine in Serie 21 (Bockbrück).
3) Eine in Serie 24 (Rundtheil).
4) Eine in Serie 36 (Ensisheimer Hochwald).
5) Zwei in Serie 37 (daselbst).

VII. Pilgerweg.

Der sogenannte Pilgerweg führt vom Rhein zu St. Theobald in Thann. Er beginnt bei Homburg, und heisst daselbst Kutschenweg (nach den officiellen Rheinlaufs-Karten). Er läuft westlich von Butenheim nach der Ziegelei St. Martin, von hier nach Niffer, wo er auch noch Kutschenweg heisst, dann westlich durch die Hart nach Dietweiler, nördlich bei Landser vorbei nach Bruebach. Bei Dietweiler heisst er Kerlisweg, zu Landser Heilinsweg, zu Bruebach Bilgerweg, Kerlisweg und Thannerweg. Der weitere auf der Karte nicht mehr angegebene Lauf geht über Brunstadt (Kerlisweg und Bilgerweg, Bilgersträsslein), Diedenheim (Kerlisweg), Niedermorschweiler (Bilgerweg), Niederaspach (Bilgerweg), Oberaspach und Alt-Thann (Bilgerweg). S. Stoffel, *Top. Wb.*, Einl., XIII und S. 47; über St. Theobald; s. Pfannenschmid, *Germ. Erndtefeste*, S. 564 ff. Aelteste Erwähnung ‚des Kerliweg‘ bei Bruebach zum Jahre 1434 (Stoffel, *Wb.*, 47). Doch ist der Pilgerweg unzweifelhaft älter. Dieser alte von Pilgern benutzte Weg scheint auf eine alte Verkehrsstrasse (von Marseille, Lyon, Belfort), mit Abbiegung nach Thann, zum Rheine geführt zu haben (vergl. noch Stoffel, *Tom. Miraculorum Sancti Theobaldi*, Kolmar, 1875).

VIII. Andere alte Fundstätten.

Es liess sich von hier aus nicht feststellen, welcher Zeit die nachfolgend verzeichneten Funde angehören. Es genüge daher ihre Aufzählung.

A. Am östlichen Hartraine und östlich der Römerstrasse:

1) Bei der Stichmühle (zwischen Rosenau und Kembs) findet sich der Boden vielfach mit alten Scherben bedeckt (mündlich von Herrn Stoffel).

2) Hosenestel, westlich von Burghofen, s. unter Nr. III.

B. An oder bei der Römerstrasse von Häsingen nach Breisach:

3) Westlich von Habsheim, in einem Reb-Acker-Gelände, Namens Arburg (vgl. Stoffel, *Wb.*, 16), fand man Halsschmuck, Armbänder und Skelette.

4) Nördlich von Rixheim und südlich der Eisenbahnstation Rixheim, ausserhalb des Hartwaldes, fand man in den 30er Jahren viele Knochen aus älterer Zeit.

5) Ruhestätte, nördlich der Napoleonsinsel. Es scheint ein alter Begräbnissplatz gewesen zu sein. Man fand hier an 20 menschliche Skelette, alle mit bronzenen Armbändern. Im Mai 1876 Armringe. Südöstlich von hier, unterhalb der Schleuse Nr. 42, ist eine Kiesgrube, Bauern aus Sausheim gehörig, wo noch viele Leichen liegen mögen (mündlich von Herrn Stoffel).

Die Fundgegenstände unter Nr. 2, 3, 4 und 5 befinden sich theils

im Museum zu Mülhausen, theils in dem des Herrn E. Dollfuss zu Dornach.

6) Westlich von Serie 24 (Rundtheil) in dem Privatwalde (dem Herrn Zuber und Rieder zu Rixheim gehörig), in der südlichsten Ecke desselben (Bann Sausheim), wurden im Jahre 1876 Waffen, vermuthlich aus der Schwedenzeit, und über 100 Hufeisen gefunden.

IX. Sonstige von Menschenhand angelegte alte Stätten.

1) Klingenburg, Klingenberg, oder Klingeleberg, auf dem Wege von Larga nach Kembs, zwischen dem Schänzle und der Römerstrasse (Gemeinde Rantsweiler), um 1561 erwähnt, ist ein kleiner, länglich viereckiger, von Menschenhand errichteter Hügel (Stoffel, *Wb.*, 298 und 620). Nach Golbéry's *Mémoire* vom Jahre 1823 war der Gipfel geebnet, 40 Fuss lang, in Gestalt eines rechtwinkligen Parallelogramms, ganz geeignet zum Bauplatz. Von der Ostseite keine Böschung; von der Nordseite betrug die Höhe 12 Meter. Nach der Tradition die Stätte eines alten Schlosses (Schœpflin-Ravenez, III 61, oben; der Name Kl. ist hier nicht genannt). Nach alter Sage sollen hier Römerlager gewesen sein (mündlich von Herrn Stoffel). Diese Sage bezieht sich zugleich mit auf das nahe

2) Schänzle, einen alten Wall auf dem Berge zwischen Niedersteinbrunn und Rantsweiler (Stoffel, *Wb.*, 489).

3) Der Hubel, Gemeinde Battenheim, südöstlich dieses Ortes, zwischen der alten Römerstrasse und der Kolmarer Landstrasse. Es wurden hier Pfeilspitzen und menschliche Skelette gefunden (Museum zu Mülhausen und Dornach). Nachgrabungen, die Herr Stoffel auf dem Hubel oder Hubelacker im Oktober 1866 anstellte, liessen ein Fundament von 5 Metern Länge und 3 Metern Breite, grossentheils verglast sehen (Stoffel, *Wb.*, 262).

4) Schnapphahnenlager (Gemeinde Baldersheim und Battenheim), Serie 25, 26 (Groedenweg) und 38 (Brunnstangen) im Hartwald (Stoffel, *Wb.*, 409). Da Schnapphähne berittene Wegelagerer bedeutet (s. Lexer, *Wb.*, II 1023; Weigand, *Wb.*[3], II 614), und dies Wort auch im Elsass zu Sebastian Brants und Geiler von Kaisersbergs Zeit bekannt war, so wird man hier an ein Lager von solchem Gesindel denken müssen, die sich meist aus geworbenem und entlassenem Kriegsvolk recrutirten. Uebrigens heissen auch Burgundische Truppen Schnapphähne (von ihrer Bewaffnung mit den alten Flinten, d. i. Schnapphähne).

An der Stelle, wo die Umwallungen des Schnapphahnenlagers gezeichnet sind, stand vermuthlich der Wildpark, welcher 1620 von der österreichischen Herrschaft gebaut wurde. Er hiess der Obere Wolfsgarten. Ein anderer, der Niedere Wolfsgarten genannt, wird in Serie 8 (Schlierbach) und Serie 10 (Dietweiler) gelegen haben. In beiden stand damals ein Haus (Stoffel, *Wb.*, 100, nach einer

Rechnung über die 1620 vffgerichte Wolffsgärten im hohen Forst der Hart, *Bez.-Arch. d. Ober-Elsass*, C. 821).

X. Abgegangene Schlösser.

1) Altes Schloss bei Butenheim (Gemeinde Klein-Landau). Die Ruinen dieses alten Schlosses, 20 Minuten von Klein-Landau entfernt, waren mit breiten und tiefen Gräben umgeben (Baquol-Ristelhuber, *Als. ant. et mod.*, p. 337). Das Schloss war einst der Sitz einer Herrschaft, zu welcher die Dörfer Homburg, Klein-Landau und Niffer gehörten. Das Schloss wird 1468 erwähnt von Berler; 1568 gehörte es denen von Andlau (Stoffel, *Wb.*, 86). Diese Ruinen, jetzt mit Holz bewachsen, gehören dem Herrn René von Maupeou zu Homburg (vgl. oben S. 49).

2) Fröschbach, altes Schloss, von einem Grafen Rudolf (v. Habsburg?) am Rhein bei Banzenheim, wo damals das Rheinbett war, erbaut, und 1272 zerstört (*Chron. Math. Neuenbg.* 10, bei Stoffel, *Wb.*, 177); nach Urstisius (bei Schœpflin-Ravenez, IV 147) geschah dies von den Neuenburgern im Jahre 1268. Es sind vom Schloss keine Spuren mehr vorhanden; doch zeigt man den Ort ‚Bei Guntz‘ als dessen Stelle (Stoffel, *Wb.*, 177). Wegen Unsicherheit der Lage auf der Karte nicht gezeichnet.

3) Ein Burghofen (Gemeinde Rumersheim) genannter Platz zwischen Rumersheim und Banzenheim, am Hartrain, östlich der Römerstrasse, 1 Kilometer von Rumersheim. Hier sind die Ueberbleibsel eines alten Schlosses. Nach der Tradition soll der Ursprung des Schlosses in die ältesten christlichen Zeiten hinaufreichen (Baquol-Ristelhuber, *Als.*, 440). Nach Stoffel fand sich hier Schutt alter Gebäude aus der Römerzeit.

4) Schlossmatten (Gemeinde Fessenheim), nordöstlich von Blodelsheim, anno 1644 Steinbrunn genannt; auf Speckle's Karte als Schloss bezeichnet, heute Schlossmatten. Irgend welche Ueberbleibsel sind nicht mehr vorhanden (Stoffel, *Wb.*, 528 und mündlich).

XI. Abgegangene Ortschaften.

A. Zwischen dem östlichen Hartraine und dem Rheine:

1) Butenheim, Dorf (Gemeinde Klein-Landau), älteste Erwähnung 1191, letzte 1441 (Stoffel, *Wb.*, 86).

2) Sappenheim, Gemeinde Banzenheim, zerstörtes Dorf, älteste Erwähnung X. Jahrhundert, letzte 1441 (Stoffel, *Wb.*, 484).

3) Bliedolsheim bei Banzenheim, zerstörtes Dorf. Aelteste Erwähnung 1113, letzte 1441. Eine Kapelle stand noch 1789. Deren Stelle heisst jetzt: Kappellenmatten (Stoffel, *Wb.*, 54).

4) Hammerstatt (Gemeinde Rumersheim), älteste Erwähnung 730; abgegangener Ort. Als Meierei erwähnt 1748 (Stoffel, *Wb.*, 222). Die den Jesuiten in Ensisheim gehörenden Gebäude wurden in

der Revolution angezündet; noch wenige Reste (Baquol-Ristelhuber, *Als.*, 440).

B. Westlich des Hartwaldes:

5) Meyenhart, abgegangener Ort (Gemeinde Dietweiler), älteste Erwähnung 1284, letzte 1303 (Stoffel, *Wb.*, 356).

6) Oberdorf (Gemeinde Habsheim); zerstörtes Dorf, bei dem St. Johannesbrünnlein. Die St. Johanneskapelle, welche hier stand, ist nicht mehr vorhanden. Aelteste Erwähnung 1090, letzte 1441 (Stoffel, *Wb.*, 398).

7) Leibersheim (Gemeinde Riedisheim); zerstörtes Dorf, wovon noch die Kapelle St. Marx übrig geblieben ist. Aelteste Erwähnung 1090, letzte 1441 (Stoffel, *Wb.*, 325).

8) Adolsheim, zerstörtes Dorf, zwischen Ensisheim, Battenheim und Ruelisheim; älteste Erwähnung 1195; jetzt steht an dem Orte die Adolsheimer Mühle (Stoffel, *Wb.*, 2).

9) Sermersheim, zerstörtes Dorf, Gemeinde Regisheim. Aelteste Erwähnung 817, letzte 1547 (Stoffel, 513).

10) Muetersheim, zerstörtes Dorf, zwischen Ensisheim und Münchhausen, an der Römerstrasse; älteste Erwähnung 1004; letzte 1772 (Stoffel, *Wb.*, 370).

XII. Kapellen und Wallfahrtsörter, abgegangene Kirchen und Klöster.

1) Kapuziner-Kapelle bei Blotzheim. In unmittelbarer Nähe des 1738 gegründeten Kapuziner-Klosters jetzt noch Wallfahrtskirche: Maria-Eich (Stoffel, S. 88 und 348).

2) Hohkirch, alte Kirche, seit 870, bei Sierenz an der Römerstrasse, jetzt noch Kapelle und Gottesacker (Stoffel, *Wb.*, 254).

3) Taufsteinbrunn, Gemeinde Niedersteinbrunn, südlich des Pilgerwegs, besuchter Wallfahrtsort am Tage der hh. Apollonia und Odilia, mit Heilquelle gegen Augenleiden (Stoffel, *Wb.*, 546).

4) Maria-Im-Feld, Gottesacker, Kapelle und Wallfahrtsort, unmittelbar südlich von Habsheim (Stoffel, *Wb.*, 348).

5) S. Martin, südlich Klein-Landau, früher die Pfarrkirche von Klein-Landau, Butenheim und Homburg (Stoffel, *Wb.*, 297 und 479). An der Stelle der ehemaligen Kirche und des Kirchhofes steht jetzt eine Ziegelei. Spuren des Kirchhofes noch vorhanden (Baquol-Ristelhuber, 337).

6) St. Columba, alte Kirche zwischen Blodelsheim und Fessenheim, früher Pfarrkirche des letzteren Ortes (Stoffel, *Wb.*, 477).

XIII. Galgen.

1) Nördlich der Basler Strasse von Häsingen nach Burgfelden (Bann Häsingen) stand ein Galgen (Stoffel, *Wb.*, 181).

2) Auf dem Galgenberg (Gemeinde Geispitzen), unfern der Römerstrasse, hier alte Strass genannt, stand (nach Cassini) das Hochgericht der Herrschaft Landser (Stoffel, 181).

3) Südlich von Eschenzweiler stand der „Galgen“ auf dem Bann des genannten Ortes (Stoffel, 181).

4) Zwischen Zimmersheim und Rixheim auf dem Hügel Ristel (an dem riht stül 1290; vff dem Richtstůl 1441; Stoffel, 450), d. i. Richtstuhl.

HARTMANNSWEILER (Allodium Hartmanswiler 1200, allodium quoddam Hartmannis wilre 1206, Arthemanswilr 1288, castrum Hartmanswilre cum omnibus edificiis et pertinentiis 1308, feudum nostrum de Hartmanswiler vulgariter nuncupatum das Burgstal 1369, Harpersweyler ob Sultz 1584, Harpschwiler 18. Jh. cit. 1490, rector in Hartmannswilr 1441).

(3 Kilom. s. von Sulz, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Römische Reste. Auf dem sog. ‚Schimmelrain‘ wurden in neuerer Zeit Substructionen einer römischen Villa aufgedeckt, von denen zuerst (1851) Ravenez, III 159, dann ausführlicher M. de Ring, *Bull.*, IIe sér., I 134 f. M., Nachricht gab. Von der Bedeutung der Anlage zeugen namentlich der schöne Stuck (Proben bei de Ring a. a. O., Taf. I—II), die noch erhaltenen Reste des östlichen Haupteinganges, mit ihren Säulentrümmern (Taf. III) und der Torso eines jetzt im Kolmarer Museum befindlichen aus carrarischem Marmor gearbeiteten Adlers (Abbildung *Bull.*, a. a. O., S. 135 M.), der allem Anschein nach zu einer Jupiterstatue gehörte. Einen Grundriss der Substructionen gab de Ring a. a. O., Taf. III. Die Originalaufnahme des Planes befindet sich im Besitz des Herrn Nik. Schlumberger in Gebweiler. Zahlreiche Reste römischer Thongefässe, Ziegel, Mosaikbelag u. s. f. kamen bei dieser Veranlassung (1864) zum Vorschein.

Schon Golbéry, II 58, hatte constatirt, dass die von Sulz nach Sennheim führende ‚alte Poststrasse‘, welche hinter Hartmannsweiler vorbeiführt, eine Römerstrasse sei, so dass die in Rede stehende Villa zwischen dieser und der das Ochsenfeld durchschneidenden bei Staffelfelden sichtbaren Strasse lag.

Die ersten Nachgrabungen auf dem Schimmelrain hatten auch zur Aufdeckung eines leider wieder zugeschütteten Brunnens geführt (de Ring a. a. O., S. 134). Ravenez a. a. O., S. 160 vermerkt auch, dass man in einem Graben des von Hartmannsweiler nach Bollweiler führenden Vicinalweges auf die Mündung eines Aquäducts gestossen sei.

Nach de Ring a. a. O., S. 137, wäre eine Münze Constantins in den Ruinen gefunden worden.

Kirche gothisch; ein einschiffiges ungewölbtes Langhaus mit drei Paar goth. Fenster ohne Maasswerk.

Der Chor ($^3/_8$) ist spätgothisch, mit einem Netzgewölbe ohne Schlussstein gewölbt. Drei hohe Fenster, das mittlere ohne, die zwei übrigen mit spätgothischem Fischblasenmaasswerk.

Der viereckige, dreistöckige Thurm gehört noch der Uebergangszeit des 13. Jhs. an. Satteldach. Grosse gothische Fenster mit Maasswerk. Das Portal modern, barock. Die Thurmhalle ist eingewölbt (Kuppelgewölbe); der sich nach der Kirche öffnende Bogen noch rund.

Am Fussboden der Kirche eine Anzahl sehr abgetretener Grabsteine des 16.—17. Jhs.

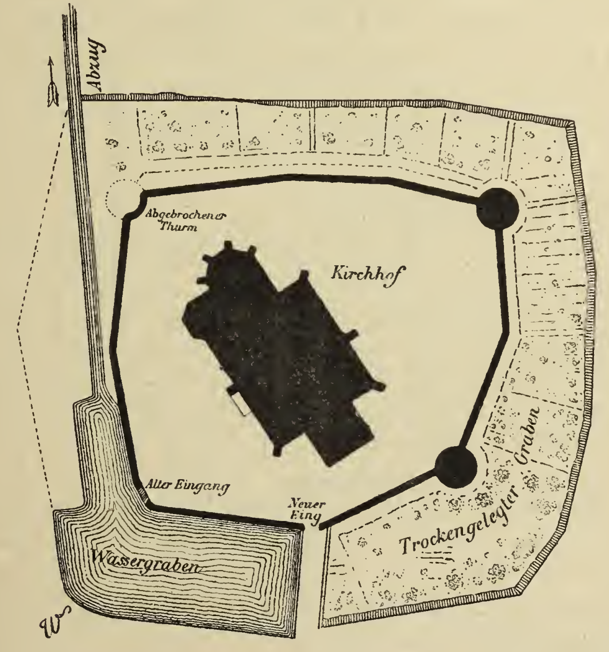


Fig. 29. Hartmannsweiler. Grundriss der Kirche und des befestigten Kirchhofs.

An der Nordseite des Chors spätgothischer Anbau (Kapelle), mit sechstheiligem Gewölbe auf abgeschrägten Rippen. Die in einem Schlussstein zusammenlaufenden Rippen entsteigen wie im Chor der Wand ohne Consolen. Ein kleines Fenster ohne Maasswerk. Die Ostung der Kirche sehr genau.

Interessanter als die Kirche ist der befestigte Kirchhof, auf den schon Straub, *Bull.*, IIe sér., I 76. P. V., kurz hinwies und den seither V. Gerber, *Bull.*, IIe sér., X 210. M., besprochen hat. Es stehen noch die Umfassungsmauern und zwei runde Wacht- und Vertheidigungsthürmchen mit Schiessscharten. Auch die Umfassungsmauer hat Schiessscharten für die Armbrust. An der Innenseite der

Mauer mächtige Kragsteine, welche vermuthlich einen Rundgang trugen.

An der Nords., Ecke der Mauer, tritt eine grosse Platte von c. 3′ Höhe in den Kirchhof vor, deren Inschrift gleich den Reliefs (Kreuz) jetzt bis zur Unkenntlichkeit verwittert sind.

Die Inschrift der Glocke, welche F. Voulot, *Revue d'Als.*, 1869, 371 ff., auf unglaubliche Weise misshandelt hatte, ist von Straub, *Revue cath.* (1869), XI 411 f., veröffentlicht worden. Die Legende ergiebt:

+ ELY · ELOY · ELOYON · SABAOT · EMANVEL · ADONAY · TETRAGRAMATON · LOTH · NOVA · MARGARYTA · YASSADAY · O RE(*x*) GLORIE · CRISTE · VENI · CVM · PACE ·

Ueber das ehemalige Waldner'sche **Schloss** von Hartmannsweiler s. Schœpflin, *Als. ill.*, I 86. 436; Ravenez, V 335; Golbéry, I 74 und Additions; Baquol-Ristelhuber, p. 171. Das Gebäude, jetzt Bauernhof, hat von den vier Eckthürmen noch zwei. Die Befestigungsmauern des Ortes sind abgebrochen.

HARTMANNSWEILERKOPF.

(6 Kilom. s. von Wattweiler, Gemeinde Hartmannsweiler, s. o.)

Die Höhe bietet eine Art Enceinte aus Granitblöcken, die man durch einen eigenthümlichen Cement verbunden zu finden glaubte. Vgl. *Réunion des sociétés savantes de province*, séance du 17 avril 1879, sect. d'archéologie, wo Herr Bleicher über den Gegenstand und die angebliche Petrefaction dieses Cementes berichtete. Die Sache bedarf jedenfalls einer erneuten Untersuchung.

HATTSTATT (Aderstat, Hadestatt 1139—1147, Hadestath 1139, Hadestat 1156, curiam de Hastath 1187, Adinstach cellarium 1194, Hadestad 1226, Hadstad, Hadstat 1245, Hattestatte 1510 u. s. f., Hastatt 1682, rector in Hadstat 1441).

(2 Kilom. s. von Station Herlisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Römische Reste aus Hattstatt, im Museum Unterlinden zu Kolmar (s. d. Art.): zwei Urnen aus rother Erde, Reste von Bronceohrringen u. dgl.

Die Spuren einer an den Vogesen entlang führenden Römerstrasse constatirt Golbéry, I 124.

Römische Ziegelröhren, in Hattstatt gefunden, mit dem Stempel CARPINIVS, erwähnt Baquol-Ristelhuber, p. 172.

Kirche.

Adler, *Baugeschichtl. Forschungen in Deutschland*, II 6 f.

Eines der ältesten Bauwerke des Elsasses, trotz vielfacher Modifi-

cation, in seiner ursprünglichen Anlage noch wol erhalten. Der Grundriss (Fig. 30) zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit vorgelegtem Westthurm und später polygonal erneutem Chorabschluss.

Das in seiner Anlage noch rein romanische, der ersten Hälfte des 11. Jhs. angehörende Langhaus hat fünf Arcaden, deren vier westliche Rundbogen auf wechselnden Stützen ruhen. Der Grundriss bezeichnet mit *a* die achteckigen Pfeiler, mit *b* Säulen; die an den Thurmbau angelehnten sind Halbsäulen. Ein fünftes östliches Joch ruht auf einem Paare mächtiger oblonger Pfeiler, mit welchen der Bau vor der gothischen Erneuerung der Osttheile in das Querhaus

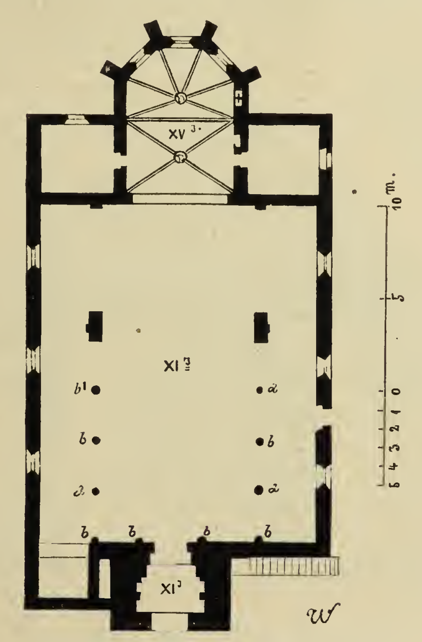


Fig. 30. Hattstatt. Grundriss der Kirche.

oder den Chor überging: die Scheidbögen sind hier schon gothisch. Das System wird durch unsern Querschnitt (Fig. 31) veranschaulicht. Figur 32 giebt einen der Achteckpfeiler wieder. Diese wie die Rundsäulen stehen auf attischen Basen, deren verwitterter Zustand kein Eckblatt erkennen lässt. Dass ein solches dagewesen, ist nicht wahrscheinlich, die einzige gut erhaltene Base weist keines auf. Interessant ist die Beobachtung, dass an der nördlichen Säule b^1 der Anfang zur Abschleifung ins Achteck gemacht ist. Säulen und Achteckpfeiler tragen abgestumpfte und geringelte Würfelcapitelle mit aus Abacus, zwei Wellen und einer Hohlkehle zusammengesetzter Deckplatte. Die Arcadenbogen sind höchst einfach, ohne Abstufung noch Abfasung gearbeitet; von den beiden Oblongpfeilern des fünften Joches hat einer zwei abgefaste Ecken, der andere nicht. Ungefähr $^1/_2$ Meter unter der

Arcatur zieht sich an der Oberwand des Mittelschiffes ein aus Platte und Schmiege zusammengesetzter Sims hin. Die Oberwand, welche übrigens nur sehr geringe Höhe hat, ermangelt jetzt, in Folge der Vermauerung der rundbogigen Oberlichter (über der Orgel sind deren noch zwei, höchst einfache, mit gradliniger Leibung erhalten), des Lichtes, während die Fenster der Abseitung in neuerer Zeit vergrössert wurden. Ebenso ist das jetzige Satteldach modern.

Der im $^5/_8$ geschlossene gothische Chor mit seinem vorgelegten Joche gehört dem 15. Jh. an (Adler: Mitte des 15. Jh.); die Gewölbe ruhen auf (erneuerten) hohlprofilirten Rippen. Fischblasenmaasswerk in den spitzbogigen Fenstern. Ob der romanische Bau,

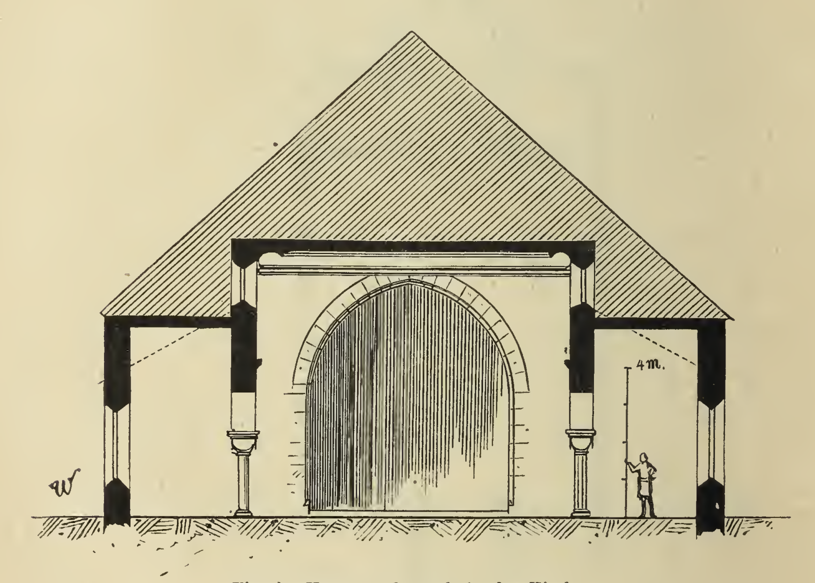


Fig. 31. Hattstatt. Querschnitt der Kirche.

welcher diesem gothischen weichen musste, eine oder drei Apsiden bot, lässt sich ohne Untersuchung der Fundamente jetzt nicht mehr sagen.

Der dem Langhaus nach Westen vorgelegte Thurm fällt in dieselbe Bauzeit wie jener, ist jedoch stark überarbeitet, indem in den oberen Theilen die ursprünglichen Lichtöffnungen (drei Paare Klangarcaden?) beseitigt sind und ein zopfiger Abschluss aufgesetzt ist. Die aus trefflichem Haustein mit sorgfältiger Behandlung der Fugen gebaute Thurmhalle (Eingang mit Abfasung der Ecken) ist mit einem Tonnengewölbe gedeckt und zeigt eine reichere Gliederung der Seitenwände, indem diese mit je einem Paare romanischer Blendbögen auf Schmiegecapitellen und einfachen Basen in Form von umgestürzten Würfelcapitellen ausgestattet sind. Ueber den Arcaden läuft auch hier ein

Sims, und zwar ist derselbe aus Platte, Riemchen und Schmiege zusammengesetzt.

Südliches Seitenportal; die halbmondförmigen Eisenbeschläge, welche von Straub, *Congrès* 1860, p. 412 erwähnt und ins 13. Jh. gesetzt werden, sind jetzt, nach Erneuerung der Thüre, verschwunden.

Taufstein mit dem Hattstatter Wappen.

Im Chor Sacramentsnische, 15. Jh., mit doppeltem Hattstatter Wappen.

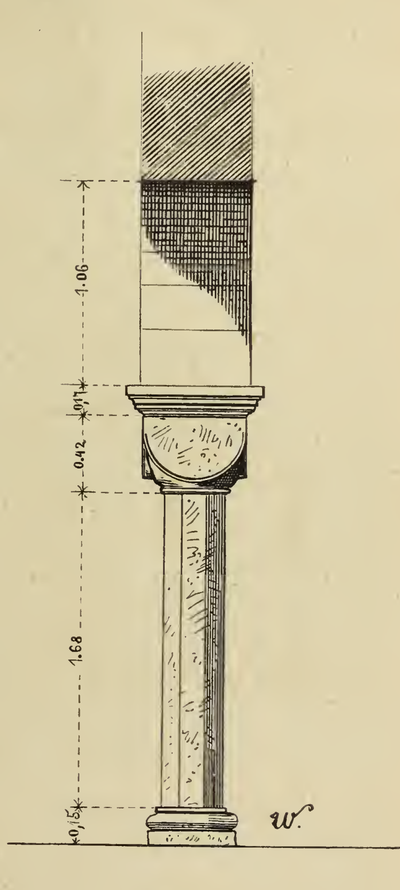
Eine von Straub, *Congrès* 1860, p. 408, erwähnte Holzsculptur, darstellend Gott Vater, konnte ich nicht mehr constatiren.

Christus (Crucifix) mit Madonna und Johannes, gegenüber der Kanzel (Straub a. a. O., 406), 17. Jh.

Hochaltar, schöne Renaissance-Arbeit des 17. Jhs., aus Unterlinden in Kolmar (Straub, *Congrès* 1860, 379), an den Seiten verstümmelt. Im Mittelpunkt die Kreuzigung, in den vier kleineren Nischen rechts und links je ein männlicher und ein weiblicher Heiliger des Dominicanerordens. Von den beiden männlichen Heiligen hat einer (hl. Hyacinth) auf dem Arme ein Madonnenbild mit Kind und in der Rechten das Ciborium; von den weiblichen trägt eine das Jesuskind (hl. Agnes von Montepulciano, s. Breviar. Praedicator. zum 20. April, lect. II). Für die Bestimmung der beiden anderen Heiligen fehlen Anhaltspunkte. Alles leider schlecht übermalt und vergoldet.

Häuser: Nahe der Kirche, Haus mit Wendeltreppenthurm, Nr. 147 (am Wege nach Vögtlinshofen), Renaissance-Erker 1675.

In derselben Strasse Haus mit 1683.



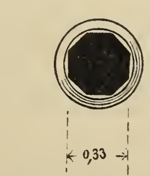


Fig. 32. Hattstatt. Detail einer Schiffssäule.

Rathhaus auf den Fundamenten des alten Hattstatter, später Schauenburger Schlosses (vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 437; Rave-

nez, V 335), hat das Datum 1724. Daneben Haus mit grossen gothischen Bögen und Hattstatter Wappen.

Ueber Hohhattstatt, s. d. Artikel. In der Nähe wird der Sanct-Columba's-Brunn erwähnt (*an den strut weg zu sant Columben* 1451, *am strüt wege zu sant Columban bornen* 1487, vgl. Stoffel, p. 477).

HAUSEN (Mansus Husen 1198, in Husey 1211, Husen 1259, villam Hausen prope Columbariam 1315, rector in Husen 1441).

(2 Kilom. ö. von Station Bennweier, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Alemannische und **römische Alterthümer.**

In dem sog. ‚Thiergarten' fand 1849, Februar, ein Landmann ein Gefäss mit 150 Silber- und 15 Broncemünzen. Die Silbermünzen trugen auf dem Revers sämmtlich die Buchstaben EΔOY; sie gelangten (zum Theil?) in das Museum zu Kolmar (Notiz einer Kolmarer Zeitung vom 25. Februar 1849. Kolmarer Stadtbibliothek).

In einem benachbarten Kanton der Gemeinde stiess ein Herr Klinger auf zwei 2′ hohe Statuetten, angeblich aus Terracotta und mit einem Eisenstabe verbunden. Die Umgebung enthält zahlreiche Reste von Thonziegeln. (Notiz Hugot's auf der Kolmarer Stadtbibliothek, wo auch der Situationsplan.)

Im November 1867 wurde auf dem Eigenthum der Herren Gastard und Hanser, nahe der von Hausen nach Bennweier führenden Strasse und in der Nähe des Schoppenweinerer Gutes, 0^m,45 unter der Erde, ein Grabfund gemacht, welcher ausser einem groben Thongefäss verschiedene Broncegegenstände ergab. Dieselben von Dietrich, *Bull.*, IIe sér., VI 94 ff. M., näher beschrieben und eb. abgebildet. Die Gegenstände befinden sich jetzt in dem Museum zu Kolmar. Eb. ein zweiter Grabfund aus Hausen, Broncemesser, medizinische Instrumente, zwei Armbänder. Vgl. Kolmar, Museum.

HEIDWEILER (Heidewilare 977, Hetwiler 837—1385, Heytewilare 1105, Heytwilr 1144, Etwilre 1168, Ethiwilren 1175, Heinwilre 1170, Hetewilre 1221, Heitewile 1246, Heitewilr 1280, Heitewile 1286, Heitwilr 1479, Heytwiler 1561, Heydtwyler 1564, Heydtweiler 1570, Haydweiller 1723, Heydtwiller 1754).

(6 Kilom. nw. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Römerstrasse: ‚Der Steinweg, der durch einen Theil des Gemeindebannes zieht, soll eine bis nach Basel führende Römerstrasse gewesen sein' (Stœber, *Das vordere Illthal*, S. 106). Eine Ueberlieferung, welche nicht unwahrscheinlich, aber durch die Untersuchung

des fraglichen kaum noch zu entdeckenden Steinwegs bis jetzt nicht erwiesen ist.

Fränkisches Grabfeld.

Bei den Eisenbahnarbeiten 1856 wurden in der Heidweilerer Sandgrube Waffen und Schmuckgegenstände gefunden, von denen 19 durch Hrn. Briseard in Illfurt an das Kolmarer Museum abgeliefert wurden. Stœber a. a. O., S. 104, zählt als die wichtigsten auf: ‚zwei Säbel (wie er deren zwei andere, kurze Schwerter, nebst Glaskorallen aus demselben Fundort zu Anfang October 1860 in einem Privathause sah), deren einer auf einem Skelette, ein anderer zur rechten Seite eines zweiten lag; ein Messer, zur Linken eines Gerippes; eine Lanze, die ebenfalls bei einem Gerippe lag; mehrere eiserne Schnallen; zwei eiserne Pfeilspitzen; verschiedene kupferne Knöpfe und Plättchen; ganze Ohrringe oder Stückchen davon, zu beiden Seiten über den Schulterblättern desselben Gerippes, auf dessen Brust die Glaskorallen eines Halsbandes in einem Halbkreise herumlagen, darunter eine emaillirte Plaque; endlich Metallringe und Nägel, die sich sämmtlich bei Skeletten befanden. Unter den Schädeln bezeichnet Hr. Briseard einen von besonders merkwürdiger Form, mit stark zurückfliehender Stirne und mächtig ausgeprägtem herausstehenden Hinterkopfe, den er desshalb seiner Sendung ans Kolmarer Museum beifügte. Nach der Ortssage sollen sämmtliche Gegenstände von einer hier im Jahr 1441 gelieferten Schlacht herrühren, in Folge deren das Dorf Heidweiler zerstört worden wäre.‘ Stœber dachte dabei an den Einfall der Schweizer 1466—1468, theilt indessen S. 17 in einem Nachtrage mit, dass Hr. Fleischhauer in Kolmar die sämmtlichen Fundstücke als fränkisch erkläre und annehme, dass die in Heidweiler unter dem Namen Hundsgasse bezeichnete Stelle ein fränkischer Kirchhof aus der Merowinger Zeit gewesen. Diese Annahme dürfte unzweifelhaft richtig sein, wenn auch statt ‚fränkisch‘ hier vielleicht ‚alemannisch‘ zu setzen ist. Vgl. zu Museum in Unterlinden.

Kirche. Stœber a. a. O., S. 102, giebt ohne Angabe der Quelle an, dass die alte Kirche 1374 von den Engländern zerstört wurde; sie wurde dann, laut der *Grossen Thanner Chronik*, 1469 wieder aufgebaut. Von dem jetzigen Bau ist nur der Kirchthurm alt, dreistöckig, viereckig, mit Satteldach, wol noch 13. Jh.; im dritten Stockwerk spätgothische Fenster, von denen eines zweigetheilt ist, ohne Maasswerk.

Am Fussboden der Kirche eine Anzahl Grabsteine des 17. Jhs., meist von der Familie von Reinach.

Schloss, ehemaliges Lehen der Herrschaft Altkirch, jetzt Eigenthum der Mme Meyer. Der Mittelbau ist in seinem obern Theil erneuert, von Strebepfeilern gestützt und von zwei Rundthürmen flan-

kirt, deren einer noch als Wohnraum eingerichtet ist. In den Thurm führt ein Gang mit Zinnen.

Im Innern des Schlosses schöne spätgothische und Renaissance-Möbel: besonders ein spätgothisches, reizendes Schränkchen, mehrere grössere Schränke, Coffres-forts, Tische, zwei Holzstatuetten des 15. Jhs. (heil. Katharina und heil. Johannes, gute Schnitzereien); mehrere Oelgemälde, gute Kupferstiche; eine Anzahl späterer und schlechterer Holzstatuetten (Apostel u. s. f.). Vgl. zur Geschichte der Herrschaft Schœpflin, *Als. ill.*, II 38.

Häuser. Stœber a. a. O., S. 103, giebt an: ‚Mehrere Häuser haben Fensterrahmen und Thürgestelle aus der Zeit der Renaissance; über einer Thüre steht die Jahreszahl 1607.‘ Ich konnte diese Häuser nicht mehr constatiren.

HEILIG-KREUZ (monasterium sanctæ Crucis 1074, mon. s. Crucis Woffenheim 1092, Albertus comes de sancta Cruce 1175, Wohferneheim et sancta Crux 1192, zem heiligen Crutze 1250, sanctam Crucem oppidum destruxit 1250, *Ann. Colm.*, 16; Abbatissa de s. Cruce 1279, crucem quoque sanctam cum propugnaculis expugnabant 1298, *ib.*, 174; in der Stat zo dem heiligen crûze 1337, sigillum civitatis sancte Crucis 1349, Heilcrutz 1500, das schlosz und stettlin zum heiligen Creutz 1512, la ville de Ste. Croix 1696 ff.).

(5,50 Kilom. nö. von Station Herlisheim, Kreis und Kanton Kolmar.)

Kirche modern. Alt ist noch der spätgothische Chor ($^3/_8$), mit zwei vorgelegten Jochen. Er ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, das auf breiten abgeschrägten Rippen ruht, welche aus Dreiviertelwandsäulchen mit Capitellen aufsteigen. Runder Schlussstein ohne Ornamentation. Das geblendete Mittelfenster hat noch sein altes spätgothisches Maasswerk, dasjenige der beiden anderen Fenster ist erneuert.

In der die Kirche umgebenden Mauer ist ein romanischer Säulenrest eingemauert, darüber ein gothisches Giebelfeld mit *Agnus Dei*, Sculpturen des 13. Jhs., offenbar gleich einigen umherliegenden Trümmern gothischen Maasswerks von der alten Kirche.

Neben der Kirche das **Schloss**, spätgothischer Bau. Das Heilig-Kreuzer Schloss war ehedem Allodium der Grafen von Egisheim, dann bischöfliches Lehen von Strassburg, zuletzt österreichisches Lehen. Ueber seine und des Städtchens Schicksale s. Schœpflin, *Als. ill.*, I 89; Ravenez, IV 217; Rothmüller, *Musée*, 147; Huot, *Des Vosges au Rhin*, p. 260.

Rathhaus modern. Neben demselben Hälfte eines Rococo-**Brunnens.** Auf dem benachbarten Platze zopfiger **Brunnen** von 1773. In der Nähe Haus (Nr. 86) mit Datum 1584; Galerie im Hof.

Von **Befestigungen** hat sich wenig oder gar nichts erhalten, man sieht nur mehr den alten Stadtgraben.

Das sog. **Schlössle** (j. Schulschwesterhaus) ist ein moderner Bau.

Die 5 Minuten westlich vom Ort gelegene **Kapelle** der schmerzhaften Mutter Gottes (beim Gottesacker) ist modern; der Leichnam Christi und der Oelberg daselbst sind schlechte Sculpturen der Neuzeit.

HEIMERSDORF (Heimersdorf 708, Hemmersdorf 837, Hemersdorf 1283, Heimmerstorf 1303, Heymerstorff, Heymerszdorff 1326, Emericourt 1398, Emersdorf 1400, Ymericourt 1507, Heimberssdorf 1628 f., barons de Montjoie et d'Hemericour 1686, Heimbsdorff 1721, Capellanus in Heimerstorff 1441).

(8 Kilom. sö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Steinwerkzeuge sollen hier öfter gefunden worden sein; Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 30. Römische Reste weiss Fues keine anzuführen, die verschwundene ‚Burg' ist ein mittelalterliches Schloss, aus dem Fues nur willkürlich ein ehemaliges Römercastell macht.

Odilienkapelle, vgl. Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 42. (S. Nachträge.)

HEIMSBRONN (Emespor 1148, Enspure 1179, curtis in Heimburnen 1259, villa Emsburn 1272, villa Heimsprunnen, heimspurnen 1283, villa Hemsbrunnen, ecclesie de Hemsbrunnen 1303, ecclesia de Hemisbrunnen 1307, Heymensprunen 1330, Heymisbrunnen 1331, Hemsprun 1377, Heinsprun 14. Jh., Hensbrun 1576, Heimbschbrunn 1581, Heimbsprung 18. Jh., incuratus in Heimsprun 1441).

(6 Kilom. s. von Lutterbach, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Kirche modern. Kanzel, Hochaltar und zwei Nebenaltäre, reiche Barockarbeiten in Marmor, wol aus Oelenberg stammend.

Von dem alten **Schlosse** (Schœpflin, *Als. ill.*, II 437; Ravenez, V 335) hat sich nichts erhalten.

HEITEREN (in villa vel in fine Heiderheim marca 768, Heiterheim 12. Jh., Heiterhein 1303, Heytternhein 1376, Heitterhin 1500, Heytern 1507, Hayterenn, Haiteren 1570 u. s. f.; rector in Heiternhein 1441).

(6 Kilom. sö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Römische Alterthümer. Ueber die hier hervortretende Römer-

strasse s. Golbéry, 123. 125; Coste, *L'Alsace rom.*, p. 123. Sie bildet einen Theil der von Breisach nach Kembs und Basel führenden Strasse und stösst bei den ersten Häusern auf die jetzige Strasse des Dorfes; nach der Mitte desselben hin läuft sie mit der jetzigen Poststrasse zusammen (‚Alt Breysacher Weg').

Baquol-Ristelhuber, p. 174, berichtet von hier aufgefundenen römischen und mittelalterlichen Münzen, römischen Broncestatuetten, Waffen u. s. f. Einige römische Fundgegenstände befinden sich im Museum zu Altkirch (s. d.).

Von dem alten **Schloss** (Baquol-Ristelhuber a. a. O) hat sich nichts erhalten, das moderne ist nach derselben Quelle 1710 gebaut.

Die nahe bei Heiteren gelegene Wallfahrtskapelle **Thierhurst** (de Bussierre, *Culte et Pèlerinages, etc.*, p. 309 f.) ist seit der Revolution erneuert.

HENFLINGEN (Henfflingen 1421, Hemflingen . . ., Hânflingen 1451).

(10 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Leproserie, ehemalige, deren Benennung sich in der Bezeichnung ‚Guthüslenmatten' erhalten hat. Vgl. Stoffel, *Dict. topˋ.*, p. 216; Fues, *Die Pfarrgem. d. Kant. Hirsingen*, S. 141. Von dem Bau scheint sich nichts erhalten zu haben.

HERLISHEIM (in villa Herleichesheim 705?, Herlicheshein 823, ecclesie in Herlichisheim 1092, in parochia de Herlensheim 1148, Herlesein 1179, Herlicheim 1222, Herlesheim 1226, in civitate Herlisheim 1289, castellum Herlisheim prope Columbariam construitur 1302, *Ann. Colmar.*, 190; Herliszhein 1341, Herlisheim Burg und Stat 1355, Herlinszheim, Herloinszheim 1510, *Berler;* Herleshem 1696 f.; rector in Herlishein 1441).

(Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Römisch-alemannische bez. **fränkische Reste.** *Bull.*, IIe sér., V 16. P. V.; 61. P. V.; 113. P. V.

Eine grosse Kiesgrube zwischen der Eisenbahn und der Basler Strasse ergab seit dem Jahre 1843 eine Reihe sehr namhafter Grabfunde. Schon 1844, Aug. 4, berichtet der *Glaneur du Haut-Rhin* von einem grossen Grabfund (ca. 200 gleich zerbrochener Aschenurnen, Waffen u. s. f.); in der Sitzung der Gesellschaft f. E. d. h. D. vom 30. Nov. 1866 beantragte Hr. Liblin eine systematische Ausgrabung dieses angeblich ‚merowingischen Todtenfeldes'; man hatte damals schon eine beträchtliche Anzahl Broncegegenstände, Lanzen-

spitzen, Schwertklingen, Körner von Halsbändern, broncene und einen silbernen Discus gefunden, welche zum Theil in Privatsammlungen, zum Theil in das Museum zu Kolmar gelangten (*Bull.*, a. a. O., 16). In der Sitzung vom 30. März 1867 wurde Bericht über die inzwischen angestellten Ausgrabungen gegeben und einige Waffenstücke und Schmuckgegenstände als Ergebniss derselben vorgelegt (*Bull.*, a. a. O., 61). Diesen Bericht vervollständigt die in der Generalversammlung vom 12. Dez. 1867 gegebene Notiz (*Bull*, a. a. O., 113), nach welcher drei Gräber geöffnet und eine Reihe Schmuckgegenstände u. s. f. gefunden waren. Endlich beschrieb Dietrich, *Bull.*, IIe sér., VI 96 ff. M., einen im Jahr 1869 gemachten Grabfund. Ueber dem Skelett (Sarkophage irgend welcher Art kamen nicht zum Vorschein) lagen ein 0^{m},41 langer schöner Scramasax und ein zweischneidiger gebogener Säbel. Ein Frauengrab ergab zwei Anthracitarmbänder. — Vgl. die Aufzählung der Fundgegenstände zum Museum zu Kolmar.

Im Jahr 1878 kamen auf dem Kirchhof zu Herlisheim Urnenreste mit Incineration zum Vorschein (Kolm. Stadtbibliothek).

Kirche modern. Alt ist nur mehr der vierstöckige und viereckige Thurm, welcher durch Strebepfeiler gestützt ist und in seinen oberen Stockwerken spätgothische Fenster hat. Die Thurmhalle hat von zwei Kreuzgewölben noch eines; die abgeschrägten Rippen desselben ruhen auf Consolen; mit Blumen ornamentirter Schlussstein. Sehr schmale gothische Fenster.

Auch die Anbauten neben dem Chor sind spätgothisch (14.—15. Jh.), ebenso scheint das sehr überarbeitete und modernisirte Chor in seiner Anlage noch spätgothisch zu sein; ein Blendfenster spätgothisch.

Im Innern Kanzel und ein Beichtstuhl, erträgliche Holzarbeiten der Zopfzeit.

Kapelle neben der Kirche, spätgothisch. Ueber einer Thüre steht:

ano · Dm̄ · M° · ccc
c xix (Wappen)

Im obern Stock, der zu Wohnräumen eingerichtet ist, spätgothisches Fenster und dsgl. Thüre.

Häuser: an einem Hause neben der Kirche, grosser Kopf (Maske mit offenem Munde) eingemauert.

In der Nähe spätgothisches Haus mit Wendeltreppe. Nicht weit entfernt ein Haus mit 1671, Handwerkerwappen. Gegenüber mittelalterliches Mauerwerk (grosse Eck- und Kragsteine), wol von der alten Stadtmauer, von der auch sonst noch Reste.

Ueber das jetzt verschwundene **Schloss,** dessen Erbauung die *Ann. Colm.* a. a. O. ins Jahr 1302 setzen, s. Schœpflin, *Als. ill.*, II 87. 349. 438; Ravenez, IV 80. 213. 517; V 7. 77. 208. 335; Golbéry, I 53 f.

HERRENFLUH (Herflů die burg, hemelins Nortwind lehen 1250, Herrfluch 1312, Herflu 14. Jh., Herrn flů die Burg 1506, Herrenfluch, *Cassini;* Herrflach 17. Jh., Herrenflucht [*Cad.*]).

(4 Kilom. w. von Wattweiler, s. d.)

Burgruine, nur mehr unbedeutende Mauerreste. Ueber die 1312 durch Johann von S. Amarin, zubenannt Nordwind, gebaute Burg, s. Schœpflin, *Als. ill.*, II 95. 97. 438; Ravenez, IV 228. 234; V 335; Golbéry, I 78.

Sie war Murbachisches Lehen. Ueber ihre späteren Schicksale schweigen die Quellen.

HIRSINGEN (Hirsunge 708; Hirsingen 837, Hirsûngen 1221, la barroiche de Yrsan 1370, Hyrssingen 1498, Hürsingen 1579).

(6 Kilom. sö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Schweighæuser et Golbéry, I 124. — Tallon, *Revue d'Alsace,* 1863, 445 f. — Stœber, *Els. Samstagsbl.*, 1864 f. — Fues, *Die Pfarrgemeinden im Kanton Hirsingen.* Rixheim, 1879, S. 23 ff.

Römische Reste. In Hirsingen und seiner Umgebung kamen nicht unbedeutende Reste römischer Ansiedelung zum Vorschein, welche Tallon, Stœber und Fues a. a. O. sorgfältig verzeichnet haben.

Auf dem Kirchhof des benachbarten Montjoie (s. u.) soll ein römisches *Castellum* gestanden haben. Thatsache ist indessen nur, dass das Terrain höher liegt als die es umgebenden Felder und dass rings um dasselbe sich eine Vertiefung zeigt, welche der Graben der Festung gewesen sein könnte. Von römischen Funden an dieser Stelle wird nichts gemeldet.

Tallon a. a. O., S. 449 ff., zählt als weitere Indicien römischer Ansiedelungen auf: die bei der Kirche auslaufende Badstrasse (rue des Bains), römische Ziegel, welche in grossen Quantitäten in dem nahe an der Kirche vorbeifliessenden Bach gefunden wurden; Ausgrabungen, welche bei Häuserbauten um 1859 stattfanden, sollen Substructionen von ausserordentlicher Festigkeit und unstreitig römischen Charakter ergeben haben; das Terrain, auf welchem die Kirche steht, heisst die ‚Burg', eine gewöhnliche Volksbezeichnung für Reste römischer Castelle (!); daselbst wurde eine antike Sichel (*messoria denticulata*) und eine nicht unbedeutende Anzahl römischer Münzen gefunden. Die Familie der Montjoie besass eine hier zusammengebrachte Münzsammlung, welche in der Revolution zu Grunde ging, und in der sich, wie es scheint, Münzen von Hadrian an bis zu den Gordianen fanden.

Die Gemeinde Hirsingen ist in ihrer ganzen Ausdehnung von der grossen von Mandeure nach dem Rhein gehenden römischen Strasse durchschnitten, welche hier noch sehr gut erhalten und vielfach sichtbar ist, namentlich nach der Abendseite zu. Oberhalb Bettendorf theilt sich die Strasse in zwei Aeste, von denen der eine sich über Knöringen nach Basel, der andere über Tagsdorf nach Kembs wendet. Nicht weit von dieser Bifurcation, südlich von der nach Basel laufenden Strasse, auf der Gemeinde Weiler, sieht man eine allem Anschein nach künstliche Erhöhung von abgerundeter Gestalt, welche TALLON für ein kleines römisches Lager oder eine Vigilia hält; sie hat im Umkreis 250 Schritt, der sie umgebende Graben ist 5 Schritt breit, 2 Meter tief; die Platform hat 167 Schritt im Umkreis, der Durchmesser 40—56 Schritt. Die Höhe mag 40 Fuss betragen.

In der Nähe auf einer Höhe oberhalb Oberdorf zwei Tumuli.

Bemerkenswerth ist, dass diese römische Strasse noch in neueren Zeiten vielfach gebraucht wurde. Auf ihr sollen die sog. grandes compagnies im 14. Jh. aus Frankreich nach dem Elsass gekommen sein (im Westen von Hirsingen heisst sie Englisch-Stroessel, wie SCHŒPFLIN vermuthet, in Erinnerung an den Einfall der Engländer 1375) und selbst die alliirten Truppen von 1813 f. scheinen sie benutzt zu haben. Vgl. noch eingehende Notizen bei FUES, S. 31 f.

Eine Abzweigung dieser grossen Strasse, der sog. Siebenfussweg, trennt sich von ihr in der Nähe der Kilchgasse, um durch den nördlichen Theil des Thales nach Altkirch zu führen; nach etwa 1 000 Meter vereinigt sie sich mit dem von Gebweiler nach Lützel führenden Weg. Sie bildet eine Fortsetzung der Strasse von Masmünster nach Altkirch; vgl. INGOLD, *Revue d'Als.*, 1861, *Journal de Belfort*, n° 39 (28 sept. 1861). In Hirsingen vereinigte sich diese Nebenstrasse mit der grossen Strasse (über Riespach nach Pfirt) und dem Herweg, der über S. Blasien, die alte Lilliskirch, nach Landscron führte und die fast mit dem jetzigen Wege von Altkirch nach Leymen zusammenfällt.

STŒBER a. a. O. hat einige spätere römische Funde zusammengestellt, welche 1863—1864 gemacht wurden: ausser jener gezahnten Sichel, einen zweischneidigen Dolch (gef. im Hirsinger Gemeindewald ‚Breitholz'), Bruchstücke eines römischen Topfes (gef. bei Friessen), ein halbes römisches Hufeisen (im Strenggarten gef.) mit nur zwei Löchern. Die Gegenstände gelangten in das Mülhauser Museum. — Einen Münzfund, der 1872, März 23, auf dem ‚Feistenhurst', am Wege von Heimersdorf nach Hirzbach gemacht wurde, beschrieb A. ENGEL, *Revue d'Als.*, 1872, 300 f. Ueber andere Funde vgl. FUES, S. 27.

Kirche modern, 1772, im Thurm Glocke mit der Inschrift: *Defunddos Clango, Colo festa et fulmina frango 1663* (so TALLON a. a. O., 449). Die ältere Kirche setzte der letzte Bailli, Hell, nach einer Inschrift im Thurm und einer handschriftlichen Chronik in

der Schlossbibliothek, ins Jahr 1111. Fues, S. 63, erklärt, wol auf mündliche Ueberlieferung hin, sie habe ein flachgedecktes Schiff gehabt; die Thurmhalle sei zum Chor eingewölbt gewesen, der äusserst massive Thurm habe in einem Dach mit zwei Giebeln geendet.

Kapelle, angeblich der Montjoie (der ,Garner'), auf dem Kirchhof neben der Kirche; nach Tallon a. a. O. über älteren angeblich römischen Substructionen erbaut. Der spätgothische Bau (1308?) hat auf dem Fussboden einige Grabsteine der Familie von Pfirt und Montjoie und etlicher Geistlichen (16.—18. Jh.). Schlecht gemalte Decke des 18. Jhs. Vgl. zur Geschichte Richard, *Essai sur l'histoire de la maison et baronie de Montjoie.* Besançon, 1860, p. 48; Quiquerez in *Mém. de la Société d'émulation du Doubs*, IVe sér., VIII 176—202; Lehr, *L'Alsace noble*, 19e livr., p. 356—368, Fues, p. 62—69, bestreitet, dass die Familie Montjoie sich hier beerdigen liess, indem die Pfarrkirche ihre Begräbnissstätte gewesen; der eine Stein der Montjoie sei später hier hergebracht worden.

Schloss der Montjoie, zerstört; zu Anfang waren noch ein Thurm und die Zugbrücke zu sehen. Richard und Tallon a. a. O. Vgl. ebenda über eine alte Glocke dieses Schlosses, welche aus der an der Stelle der jetzigen Gemeindeschule früher befindlichen S. Nikolauskapelle stammte und nach der Revolution in die Ill geworfen wurde.

Nach den Mittheilungen bei Fues, S. 64 f., war die Nikolauskapelle ein einfacher, angeblich des Chors entbehrender gothischer Bau. Ein neben dem Altar eingelassener Stein (jetzt auf dem Gottesacker) zeigt eine Nische, vermuthlich für ein Madonnenbild.

Fues, S. 67 f., erwähnt, dass nach einer handschriftlichen Chronik (wo?) und der Volksüberlieferung der Kirchhof befestigt gewesen sein soll. Den Eingang der Befestigung bildete eine etwa 4 Meter lange und breite Halle am westlichen Ende des Kirchhofs, welche mit einem hohen thurmähnlichen Dach bedeckt war, das auf der Südwand der sog. Montjoie-Kapelle und auf einer südwärts stehenden Mauer auflagerte. Um zu diesem Eingang zu gelangen, musste man über eine Fallbrücke gehen. ,Die Bollwerke konnten mit Wasser umgeben werden, welches der nur einige Schritte von dieser Stelle entfernte Feldbach in reichlichem Maasse lieferte.'

Ueber den Grabstein des Herrn Nicolas de Thullière Baron de Montjoie (Inschrift: *l'an 1566 le dis décemb. est allé de vie a trespas monsieur Nicolas de Thullière Baron de Montjoie et Mouron. A quilz Dieu doigt la vie étern.*) vgl. Fues, S. 93; Tallon a. a. O.

Weiter spricht Tallon, p. 452, von einer kleinen romanischen Kapelle, welche aus den Trümmern einer grossen hier früher errichteten Kirche, deren Zweck ganz unbekannt ist, construirt wurde. Die Kilchgasse soll das Andenken dieser letztern erhalten.

Fues a. a. O., S. 32 und 43 f., beschreibt Ausgrabungen an der

Römerstrasse in Hirsingen, südwärts vom Gemeindehause nach der Strasse hin, wo man im Juli 1875 auf ein ansehnliches Grabfeld stiess. Auf einem der Skelette fanden sich Schmuckgegenstände: mehrere Steinkügelchen, drei Bruchstücke eines Ringes, Theile einer kleinen runden Metallplatte, drei Stücke Bernstein. Von den letzteren sind zwei nicht abgebrochen und in der Länge durchbohrt, eines ist über 2 Ctm., das andere fast 1½ Ctm. lang. Das dritte kleinere bildet das abgebrochene Ende eines längern Stückes und ist nicht durchlöchert; dieses längere Stück war also nicht in der Richtung der Länge, sondern der Dicke durchbohrt, bildete somit zwischen den zwei anderen Stücken, denselben vermittelst einer Schnur angepasst, die Querbalken eines Kreuzes. Ich habe folglich die Bruchstücke eines merkwürdigen Denkmals vor mir liegen, eines Bernsteinkreuzes aus uralter Zeit, vielleicht aus den Zeiten der h. Odilia, u. s. f.' Da jeder Nachweis über den gegenwärtigen Verbleib dieser Fundgegenstände fehlt, war eine Nachprüfung nicht möglich. Ich erhalte aus der Fues'schen Beschreibung nicht den Eindruck, dass wir es mit den Bruchstücken eines Kreuzes aus folglich einem altchristlichen oder vielmehr frühmittelalterlichen Cömeterium zu thun haben, halte den fraglichen Bernsteingegenstand im Gegentheil für eine jener an Schnüren getragenen Schmucksachen, wie sie in Gräbern der fränkisch-alemannischen Periode häufig vorkommen.

HIRZBACH (Hirtzbach 1214, Hirtzpach 1367 f., Hyrtzbach 1426, Hirczbach 1460, Hiertzbach 1500, Hirzbach 1628 f.).

(4 Kilom. s. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Stoffel, *Antiq. du plateau séparant les vallées de l'Ill et de la Largue,* in *Revue d'Alsace,* 1872, 297 ff. — Tallon, *Notice sur Hirtzbach,* in *Revue d'Alsace,* 1865, 165 ff. — Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 28. 208 f.

Vorrömische Reste: eine grosse Anzahl sog. Zelte, hier Strohlsteine genannt, im Besitz vieler Einwohner des Orts; Stoffel a. a. O., S. 297.

Römische Reste: Strasse, von Larga nach Hirsingen (s. Stoffel, *Journal d'Altkirch,* 1869, nº 46 und a. a. O., S. 290), namentlich im Hirzbacher Wald, gut erhalten. Eine andere Strasse ging von Ruschburn nach Feistenhurst; über den von Ruschburn nach Bergacker gehenden Herweg oder Herrenweg (Pruntrut—Mülhausen) s. d. Art. Hirsingen.

Oestlich von Hirzbach, über S. Afra hinaus, wurden 1872, 23. März, an 80 römische Münzen, meist der antoninischen Zeit, gefunden, welche A. Engel bei Stoffel a. a. O., S. 300 f., verzeichnet hat.

Andere Fundgegenstände, sowol Münzen als Sicheln, Pfeil-

spitzen, Hufeisen, bewahrt Herr Baron von Reinach in seiner Sammlung.

Andere Anzeigen römischer, bez. vor- oder nachrömischer Ansiedelungen, fanden sich in der Umgegend von Hirzbach und zwar an Stellen mehrerer nunmehr zerstörten Dörfer; sie sind von Stoffel a. a. O., S. 307 f., aufgezählt. Es sind folgende:

Bergacker: Fragmente römischer Thongefässe und Reste von Substructionen. Stoffel, *Revue d'Alsace,* 1872, 308; Fues, S. 29.

Ruschburn: in der Nähe der Quelle Reste römischer Ziegel und Thongefässe.

Golden: namhafte Reste römischer Ziegel und Thongefässe, Celte.

Feistenhurz: dsgl.

S. Afra bei Hirzbach (*rector s. Afre in hirtzbach* 1441, Trouill., V 20; *an sanct Affren berg . . . sanct Offren nidern* 1565; *an s. Affrac Berg* 1602—1655; *St. Afrawald... vff sanct Offren holtz* 1565; *Ste Affre,* Cass.), ganz unbedeutender Zopfbau (1741, vgl. Tallon a. a. O., 169; Fues, 213 f.). Im Chor Rococo-Holzschnitzerei und Adlerpult, gute Barockarbeit, beide aus der frühern Kirche in Hirzbach. Vergoldete hölzerne Leuchter mit dem Reinach'schen Wappen.

Südlich von S. Afra, auf dem Kirchhofe, der ‚wunderthätige' Brunnen, von einem anscheinend primitiv modernen kapellenartigen Bau überragt, während der Brunnen selbst und seine viereckige Einfassung ein hohes Alter zu haben scheinen. Man steigt drei Stufen herab zu der kreisrunden Oeffnung des Brunnens, den zur Rechten und Linken Sitzbänke umgeben. Im Hintergrunde ein Sims mit zopfigen Holzstatuetten, darunter ein Johannes Baptista Christum taufend. Die, wie es scheint, noch jetzt vorkommende Sitte, kranke Kinder dreimal in den Brunnen zu tauchen unter Anrufung der Personen der h. Dreifaltigkeit, stimmt wie jene Statue des Täufers zu der Annahme, dass wir es hier mit einem sehr alten Baptisterium zu thun haben.

Steinkreuz auf dem Kirchhof mit den vereinigten Wappen der Reinach und Sickingen.

In der Nähe des Pachthofes Kräntzle stand ehedem ein Kloster, das auf alten Karten verzeichnet war. Vgl. *Revue d'Als.*, 1863, 143 f.

Auf dem über S. Afra gelegenen Hügel Muscheck wurde 1866 ein Schatz von 446 Silbermünzen des 14. und 15. Jhs. von Bern, Basel, Metz und Mailand gefunden. Stoffel a. a. O., 311.

Am nördlichen Abhang dieses Hügels bezeichnet ein unregelmässiges Viereck von Substructionen die Stätte der ehemaligen Wandelburg (auch Wendelberg, 1602—1657), eines alten Schlosses, über dessen Geschichte wir gar nichts wissen. Stoffel a. a. O., S. 312, vermuthet, dasselbe sei 1446 zerstört worden, als die Schweizer gegen den elsässischen Adel kriegten.

Nahe dem sog. Kleberg fand Hr. v. Reinach römische (?) Hufeisen und gezahnte Sicheln.

Der jetzt verschwundene Ort **S. Leodegar** (*Sanct Gluckern, sannct Lickhart* 1555, *Sanct Glückher* 1557, *S. Luckher* 1559, *S. Glückhardt* 1562, *S. Lucar* 1576, *S. Cliquert, S. Leger*) besass eine Kirche, deren im 15. Jh. gedacht wird: *sanctus Luggerus prope Tamerkirch* 1441 u. a., Trouill., V 21—57. Der Chor dieser Kirche existirt noch als **Kapelle** mit romanischem Triumphbogen und auffallender Abweichung der Längenaxe nach rechts. Der Bogen weist noch Reste von Polychromirung auf. Vgl. über S. Leodegar noch Fues, S. 123, bes. 131 f., wo auch der Aufdeckung einiger Gräber gedacht wird, die vor der Kapelle 1865 zum Vorschein kamen und über die zuerst Tallon im *Courrier du Bas-Rhin*, 1865, Aug. 3, berichtet hat. Die hier gefundenen Gerippe lagen alle mit den Füssen nach Osten gekehrt; im Uebrigen fehlte jeder Anhaltspunkt zur Bestimmung ihres Alters. Reste römischer Ziegel und Poterie liessen auf römischen Ursprung schliessen. Vgl. noch *Revue d'Alsace*, 1872, 307.

Auf dem Hirzbacher Banne, in dem sog. ‚Kilchacker' in dem ‚Steinbacher Thal', westwärts nach Hirsingen, soll ein Kloster gestanden haben, das sich auf alten Karten verzeichnet fand. Vgl. Fues a. a. O., S. 132 f.

S. Gluckern besass auch ein Schloss, wenn man darauf aus der hier vorkommenden Bezeichnung ‚Burgstall' schliessen kann. Stoffel a. a. O., S. 316.

Auch das neu verschwundene **Ruschborn** hatte seine Kirche (erwähnt 1441), die im 15. Jh. zerstört wurde und deren Fundamente im Walde noch sichtbar sind, sowie ein Schloss, dessen Lage noch durch eine von Gräben umgebene Aufschüttung bezeichnet wird, zu welcher der sog. Schlossweg führt. Ein Bernard de Rustbrun ist bei Trouillat, V 857, citirt. Vgl. Stoffel a. a. O., 317.

Zur Topographie der hier aufgeführten Localitäten ist das Kärtchen bei Stoffel a. a. O., S. 297, zu vergleichen.

Ueber das zu Anfang des 18. Jhs. abgetragene und durch ein neues ersetzte **Schloss** der Freih. von Reinach-Hirzbach s. Fues a. a. O., S. 220 f.

HIRZENSTEIN (castrum Hirstein 1300, Hirtzstein ir burg 1358, Hirczstein, Hirczenstein 1394, das schlosz hyrtzstein 1468, das veste hausz Hirtzenstein 17. Jh., cit. 1468, Schlosz Hitzstein 1724).

(2 Kilom. w. von Wattweiler, Gemeinde Wattweiler, s. d.)

Burgruine, nur mehr unbedeutende Mauerreste. Ueber die alte um 1265 erbaute, 1468 von den Schweizern zerstörte Burg siehe Schœpflin, *Als. ill.*, II 95. 100. 438; Ravenez, IV 229. 241; V

336; Golbéry, I 78. Sie gehörte der Abtei Wattweiler und war eine Zeit lang den Herren von Wattweiler als Pfand verliehen, später (1530) ausgelöst und den Landenberg zu Lehen gegeben.

HIRZFELDEN (Hirzfeld 728, Hirzvelt 817, Ytzvelden 1147, Irzuelden 1147, Hirzuelden 1156, Hirciuelden 1179—1180, Hirceuelde 1187, Hircewelden 1194, Hirzvelde 13. Jh., Hirtzuelden 1341).

(10 Kilom. n. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche zopfig. Der Thurm scheint noch alt zu sein, ist aber ebenfalls stark verzopft, vielleicht noch 13. Jh. Satteldach.

Haus neben der Kirche, Nr. 12, mit F + B 1587 über dem Thorbogen; eine Thüre neben diesem mit zwei bürgerlichen Wappen, männlichem Brustbild und weiblicher Gestalt.

HOCHSTATT (Hostat 1290, Hochstatt 1348, Hochstat 1362 f., rector in Tudenheim et Hochstat 1441).

(1,50 Kilom. w. von Zillisheim, Kreis und Kanton Altkirch.)

Römerstrasse. Als solche wird die auf der Generalstabskarte angezeigte ‚alte Strass‘ angesehen, welche von Sennheim über Illfuhrt nach Altkirch führte und den Hochstatter Bann westlich von dem Ort berührt. Vgl. Stœber, *Els. Samstagsbl.*, 1860, 196. Ders., *Das vordere Illthal*, S. 80.

Von dem einstigen **Schlosse** der Herren von Hochstatt (Schœpflin, *Als. ill.*, II 649; Ravenez, V 679) hat sich, ausser einigen Mauerresten und den Bezeichnungen ‚in der Burg‘, ‚Burgpfad‘ und ‚Burgberg‘, nichts erhalten. Vgl. Stœber a. a. O., wo auch über den von Richard, *Rev. d'Als.*, 1852, 458—465, erörterten ‚Ding- und Freihof‘.

HOHENACK (Honnach 1198, Hunach 1210, cum castris Hohenack et . . . 1251, castra Hohennag et . . . 1251, castrum in Hohennac 1279, Hohinnac 1288, Hohenach 1318, Sloss Hohennack 1441, Hoheneck, im thurm zu Hohenack 1536, Honac 1655, Honack 1775, cappelanus in Hochnack 1441).

(4 Kilom. sw. von Drei-Aehren, s. d.)

Burgruine.

Luck, *Chron. Rappoltst.*, Mss. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 21. 33. 41. 73. 104. 415. 438. — Ravenez, II 6; IV 74. 101. 204. 248. 285; V 289. 336. — Golbéry, I 22. — Levrault, *Bull.*, Ire sér., III 211. M. — Ders. bei Mossmann, *Bull.*, IIe sér., I

32 f. M. — Rothmüller, *Musée*, p. 78 (mit Ansicht). — Ders., *Vues*, 1839, 37. — Bresch, *La Vallée de Münster*. Colmar, 1871, p. 48 f. — Ders., *Els. Samstagsbl.*, 1862, 117 f. — Bartholdi, *Curiosités d'Alsace*, II 216 f. — Huot, p. 360 f.

Nach der handschriftlichen Chronik des Luck (bei Schœpflin a. a. O.) erscheint das Schloss zuerst urkundlich 1079. Seine Erbauung wird den Herren von Egisheim als ersten Besitzern des Urbisthales zugeschrieben. Im 13. Jh. ist es Eigenthum der Grafen von Pfirt und wird von einer Familie von Hohenack, vermuthlich Ministerialen jener, bewohnt. Die Angabe der *Kolmarer Annalen*, dass Sigfried von Gundolsheim, kaiserl. Schultheiss von Kolmar, 1279 ein Schloss auf Hohenack errichtet, scheint von einer Restauration zu verstehen zu sein, welche nach der (theilweisen) Zerstörung der Burg durch die Rappoltsteiner nothwendig wurde, falls nicht mit Mossmann a. a. O., Hohlandsperg statt Hohenack zu lesen ist. Seit 1288 sind die Rappoltsteiner im bleibenden Besitz derselben, bis sie das Schloss 1635 den Franzosen ausliefern mussten. Der westfälische Friede gab ihnen das Schloss zurück; doch wurde es sechs Jahre später auf Befehl Ludwigs XIV. zerstört (1655—1657, vgl. Bartholdi a. a. O., 221).

Die Trümmer der Burg, vor mehreren Jahrzehnten noch sehr ansehnlich, jetzt durch Abbruch der Steine und Verwendung derselben als Baumaterial sehr geschädigt, erheben sich auf steilem Bergkegel und stehen auf dem gewachsenen Felsen auf. Ausser einigen Resten der Umfassungsmauer (Thor, rundbogige Fensteröffnungen) hat sich noch bis zur Höhe von 25′ der Donjon erhalten. Derselbe ist aus prächtigem Buckelwerk, ganz in der Technik des Hagenecker Schlosses und der Egisheimer Burgen gearbeitet. Bis zur Höhe von ungefähr 15′ sind die Quadern sehr schwer, ähnlich denen der Egisheimer Pfalz, von da ab werden sie kleiner. Ueberall Isodomum. Beachtenswerth sind die an der Aussen- wie Innenseite der Quadern sichtbaren sehr starken Löcher, in welche die Zange zum Emporheben der Steine eingriff. An den unteren Quadern, welche offenbar der Zange nicht bedurften, fehlen die Löcher.

Nach Südost, Nordost und Nord steht noch die wohlerhaltene, sehr massive, ebenfalls aus Buckelquadern errichtete Enceinte an. An der Ostecke gewaltiger Rundthurm mit zwei grossen im Korbbogen übermauerten Schiessscharten. An der Südecke Rest einer vorspringenden Befestigung mit Mauerschlitzen, die hier geradlinig geschlossen sind. Auch die Nordseite hat ein aus der polygonalen Umfassungsmauer hervorspringendes Werk aufzuweisen. — Ein Brunnen von c. 80′ Tiefe ist zugeworfen.

Der Charakter der Anlage und des Mauerwerks spricht für das 11. Jh. als Entstehungszeit.

Ueber die Kapelle, welche das Schloss besass, fehlen nähere Berichte, s. Bartholdi a. a. O., 223.

Für den römischen Ursprung der Burg, welchen Levrault a. a. O. vermuthet, lassen sich keine Beweise beibringen. Als solche können auch die von demselben bei Rothmüller, *Musée*, p. 80, angeführten römischen Fundgegenstände (eine Münze Valentinians und ein Schwert) nicht gelten, noch weniger die Beschaffenheit der untern Quaderschichten des Schlossbaues.

HOHENACK (an den graben von Hohenecke 15. Jh., La plaine du hault de Chaulme, en all. hoheneck 1594, *Ant. lorr.*, Honeck, Le grand-haut, Honeckkopf, *Bresch, M.*, 322).

(2½ Kilom. s. vom Schloss Hohenack, s. d.)

Man hat auf der Höhe des Hohenack mehrfach einen **Dolmen** constatiren wollen und namentlich auf die anscheinend so regelmässig ausgehöhlten Opferlöcher verwiesen. Es handelt sich hier indessen einfach um ein Spiel der Natur, auch bei letzteren, welche lediglich der Auswaschung des Regenwassers zuzuschreiben sind.

Speckle, *Archit.*, II, c. 5, p. 88, hat von einer 12′ dicken, mehrere hundert Fuss langen römischen **Mauer** gesprochen, welche er in der Nähe des Hohenack selbst gesehen haben will.

Schon Schœpflin, *Als. ill.*, II 239 (Ravenez, II 6), scheint diese Mauer nicht mehr gekannt oder gefunden zu haben. Jetzt ist jede Spur derselben verschwunden und man kann den Zweifel an der Richtigkeit von Speckle's Mittheilung nicht unterdrücken.

HOHENRUPF (Hohenroph 1250, castrum Hohenroph 1300, Hochenrupff 1506, Horuff 1576, Schloss Hohenropff 16. Jh., Auroff, *Cassini*).

(2 Kilom. sö. von Lautenbach, s. d.)

Burgruine.

Von dem Schœpflin, *Als. ill.*, II 95. 438; Ravenez, IV 289; V 33 erwähnten Bergschlosse ist bis auf einige Mauerreste nichts mehr erhalten. Dasselbe war 1260 von dem Abt Berthold von Steinbrunnen zum Schutze der Abtei Murbach angelegt und 1311 der Familie von Stoer zum Lehen gegeben worden. Die Zeit seiner Zerstörung wird nicht angegeben.

HOHLANDSPERG (Landisperch castrum 1281, castrum Lanspurc, Lantzberg 1289, Landespurg 1397, Landspurg 1465, Landtzputtel 1250, freyherren zu hohen Landsperg 1573, Hohenlantsperg 1577 u. s. f.).

(Gemeinde Winzenheim, 3 Kilom. s. von Winzenheim.)

Burgruine.

Elsäss. Patriot, I 2, S. 255. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 103. — Ravenez, IV 247. 30. 338. — Rothmüller, *Vues, etc.*, 1839, 53 u. 54. — Levrault bei Rothmüller, *Musée*, p 81, pl. 45 u. 47 (Ansichten). — Golbéry, I 33. — *Els. Samstagsbl.*, 1862, 116. — Mossmann, *Bull.*, IIe sér, I 6. P. V.; 32. M. — Ringeisen, eb., II 76. 121. P. V.; III 19. P. V. (Plan); 37. 58. P. V.; V 30. P. V. (btr. Restauration).

Die erste Erwähnung des Schlosses geschieht (*Annal. Colm.*) 1281, in welchem Jahre der Landvogt von Elsass und die Kolmarer Landisperch belagerten und, am Nikolaustage, einnahmen. Levrault ist indessen geneigt, den Hohenstaufen die Erbauung dieses

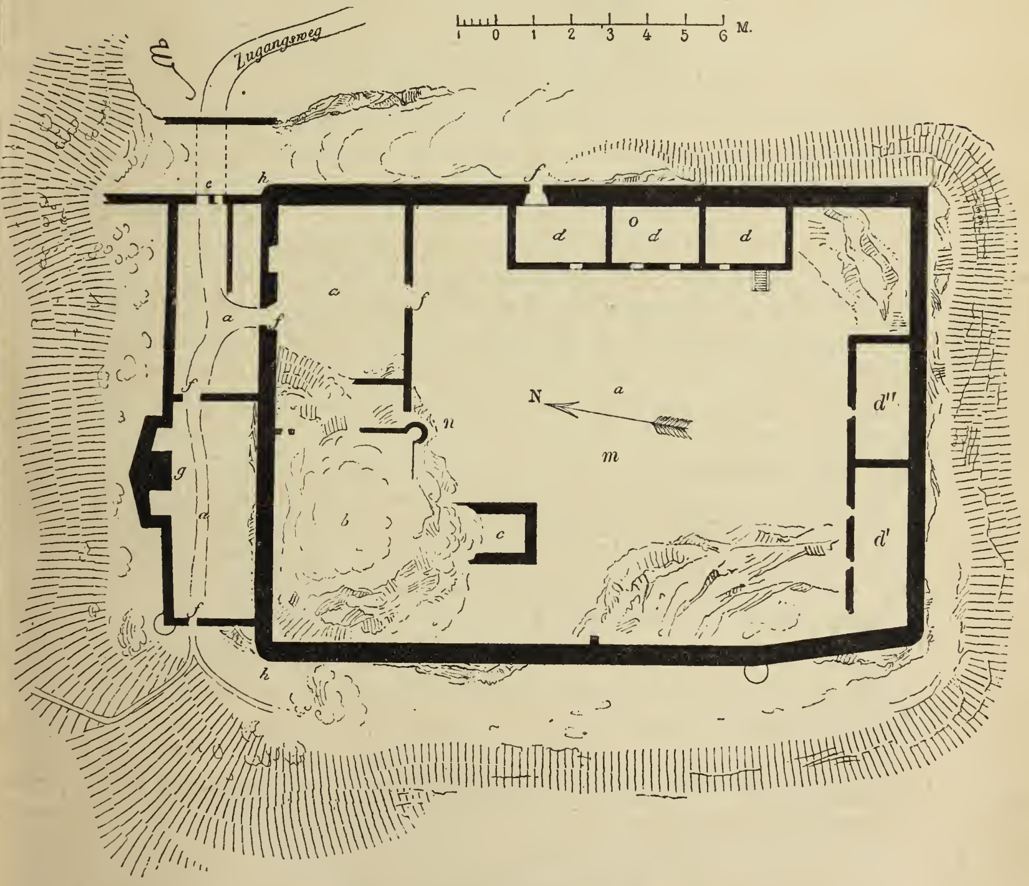


Fig. 33. Hohlandsperg. Grundriss.

Schlosses, wie auch der Plixburg und der Kaysersberger Burg zuzuschreiben. Die Notiz Speckle's, nach welcher der Landvogt Wölfel unter Friedrich I Barbarossa (soll heissen Friedrich II) die Burg errichtete, ist nicht zu erweisen.

Im Jahr 1363 wurde dies österreichische Lehen den Herren von Rappoltstein verpfändet; im 14. Jh. erscheint es theils im directen Besitz des Hauses Oesterreich, theils den Herren von Lupfen als Lehen übertragen; 1563 kam es an Lazarus von Schwendi, welcher auch den Titel eines Freiherrn von Landspurg annahm, und obgleich er den Aufenthalt in Kienzheim vorzog, die Hohlandspurg doch ausbesserte und mit neuen Befestigungen versah. Im Jahr 1633 nahmen die Schweden das Schloss ein, vermuthlich nach kurzem Bombardement; die der Südfront gegenüber angebrachte Laufbahn wird auf diese Belagerung zurückgeführt. Ludwig XIV liess die Burg vollends sprengen und übergab sie der Stadt Kolmar gegen das Priorat von S. Peter, in welches 1698 die Jesuiten einzogen. Jetzt ist die Ruine Eigenthum der Herren Ingold.

Man erreicht die Ruine gegenwärtig durch zwei Eingänge, von denen der eine von Nordwesten durch eine Poterne (Fig. 33, *f*), der andere von Nordosten, da, wo sich einst eine Zugbrücke befand, in die beiden Höfe führt, welche durch das Vorwerk *g* (Bastion mit Kasematten) vertheidigt sind. Der Zugang *a f* führt in den innern Hof *ab*, dessen nordöstlicher Theil durch Trümmer eingenommen wird, unter welchen die Reste eines viereckigen Thurmes *c* mit Cisterne nach dem grossen Innenhofe vorspringen; *n* bezeichnet einen Brunnen. Die Lage der herrschaftlichen Wohngebäude ist durch *d*, die Nebengebäude durch *d'*, die Stallungen durch *d''* bezeichnet. In jenem, dem Wohngebäude, Reste eines Kamins (*o*); zwischen *a* und *b* Reste von Thüren und Treppen. Ueber dem ehemaligen Eingang (*e*) Pechnasen. Das Mauerwerk ist überall moyen appareil, nirgends Buckelwerk, Thür- und Fensteröffnungen sind gothisch, die fünfeckige Umfassungsmauer 2^{m},50 dick, fast überall gut erhalten. Ich möchte die Entstehung des jetzt noch erhaltenen Bauwerkes in das 14.—15. Jh. setzen, abgesehen von jenen Befestigungen, welche Schwendi hinzufügte. Von dem ältern Bau des 12. Jhs. dürfte sich nichts erhalten haben.

In der Nähe von Hohlandsperg, auf dem sog. ‚Staufen', sollen sich noch Reste eines ungenannten Schlosses befinden, etwa 1 Meter hohes Mauerwerk. (Handschr. Notiz der Herren J. Köchlin und Nik. Schlumberger, 1864.)

HOH-HATSTATT (Barbenstein jetz genant hohenhattstat ward gebuwen von grave herman von Kyburg, cit. 960 in *M. Berler,* 11; Hatstat superius, initio vocata fuit arx ista Barbenstein 1550, *Seb. Münster, Cosmograph.,* 446; Hohenhatstat 1576, *Speckle;* item Hohen hattstatt das schlosz, mit dem berg daruff es ligt, der do heisst der barby 1583, *Lehenb. Würtembg.,* arx hohen-Hatstet 1632, Hoh-Hatstet . . . . schlosz

HOHEN HATTSTATT . . . . BARBENSTEIN 1644, *Top. Als.*; HOCHEN HATSTATT 17. Jh., EIN BURGSTADEN VFF DEM BARBEN . . . . IN DAS SCHLOSS GEN BARBENSTEIN, *Ravenez* IV, 182, DRUCKSESS, *Cad.*).

(Gemeinde Sulzbach [nicht Hattstatt], etwa 6 Kilom. ö. von Sulzbach, Kreis Kolmar, Kanton Münster).

Burgruine.

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 75. 91. 437. 695. — RAVENEZ, IV 182. 220; V 315. 335. 760. — GOLBÉRY, I 63. — BRESCH bei OTTE, *Els. Samstagsbl.*, 1862, 124. — BRESCH, *La Vallée de Münster*, p. 90.

Die Ruine, nur mehr bestehend aus dem Rest einer Mauer in moyen appareil, schlechtem Mauerwerk des ausgehenden Mittelalters, erhebt sich auf einem schwer zugänglichen Bergkegel und ist von Schanzgräben umgeben. An der einen Seite der Mauer noch eine gothisch profilirte Ecksäule von einem Kamin.

Das von GOLBÉRY a. a. O. beschriebene Souterrain, ein angeblich sehr langer unterirdischer Gang, ist jetzt vollkommen verschüttet.

Hohhattstadt, ehedem Lehen der Grafschaft Horburg, war zunächst den Grafen von Lupfen übertragen und wurde 1466 auf Anordnung des Pfalzgrafen, Landvogt von Elsass, von den Bürgern von Münster verbrannt. Von den Lupfen kam die Burg später an die Hattstatt und nach deren Erlöschen an die Truchsess von Rheinfelden.

HORBURG (HORBURC 1125, HOREBURG 1133, EXCIDIUM HORBUORCH 1162, HORENBURC 1185, HARBURCH 1186, HORNBURCH 1187, HORENBURCH 1254, HORBURG 1291, HORBORG 13. Jh., HORBURHE 1302, HARBURG 1588, RECTOR IN HORBURG 1441).

(2,50 Kilom. nö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römische Alterthümer.

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, I 193. 197. 662. — OBERLIN, *Almanach* 1784, 298. — RAVENEZ, I 577. 488; II 445. 540. 554. 611; III 157. 336. — GOLBÉRY, I 37. — COSTE, *Als. rom.*, p. 59 ff. — Ders., *Revue d'Als.*, 1862, 244. — ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 146 ff. — MERKLEN, *Ensisheim*, I 15. — MONE, *Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh.*, XIV 260 f. — BRAMBACH, *Corp. Inscr. Rhen.*, nº 10—17. — GRANDIDIER, *Hist. de la prov. d'Alsace*, I 18—21. — Ders., *Mém. sur Argentovaria, ville de Séquanie*. 8. s. l. et d.

BEATUS RHENANUS (*Rer. German.*, libr. III 156, ed. 1551) hat zuerst in Horburg das *Argentovaria* des PTOLEMÆUS (*Geogr.*, lib. II, c. 9) und des *Itiner. Ant.* gesucht; ihm folgten GUILLIMAN (*Habsburgica*, p. 72), SCHŒPFLIN (a. a. O., gegen D'ANVILLE, welcher *Argentovaria* für Arzenheim hielt), GRANDIDIER, bis auf GOLBÉRY herab,

während de Ring das *Argentovaria* des Ammianus Marcellinus, wo Gratian den Alemannenkönig Priarius besiegte, in der Nähe des Bodensees (in Langen-Angen) suchte und Coste, mit zum Theil sehr starken Gründen, *Argentovaria* zwischen Heidolsheim und Ohnenheim verlegte, dagegen in Horburg das *Olino* der *Notitia dignitatum* (*sub dispositione viri spectabilis ducis provinciae Sequanici milites Lataviensis Olinone*) erkannte. Mossmann bei Rothmüller a. a. O. zeigt sich nicht geneigt Coste's Ansicht beizutreten. Es können hier die Gründe *pro* et *contra* nicht verhandelt werden; Thatsache ist, dass die monumentalen Funde eine bedeutende römische Anlage — ein *Castrum* — hier bestätigen. Dieselben sind im Wesentlichen folgende:

1) Schon im 16. Jh. waren eine Menge römischer Alterthümer, besonders Münzen aus den ersten vier Jahrhunderten, seltener dem 5., in Horburg zum Vorschein gekommen, worüber Beatus Rhenanus in seinem Brief *De veteri Argentovaria* (1543), abgedr. von Breitinger *Musaeum Helveticum*, I 541, einen sehr unzureichenden Bericht erstattete; vgl. dazu Schœpflin, *Als. ill.*, I 193—198. Während jener erzählt, nach Mittheilung der Kolmarer Bürger, ‚*thesauros haud parvi pretii in ruinis illis saepe esse repertos*‘, kann Schœpflin nur von drei hier aufgedeckten Inschriften sprechen, deren erste (der Altar des Apollo Grannus) von dem Rath Corberon, die beiden anderen von dem Pfarrer Brauer in Sundhofen zum Vorschein gebracht wurden. Ausserdem erwähnt Schœpflin ‚*figurarum semi-extantium sepulcralibus monumentis insculptarum* capita *plura ex illis decussa, aedium suarum muris et parietibus passim inseruere illius loci Coloni, inscriptionibus quae additae fuerunt reiectis atque destructis.*‘

2) Im Jahr 1780 wurde das Mauerwerk des *Castrum* aufgedeckt, über welches Billing in seiner *Beschreibung des Els.*, Basel 1782, und Oberlin in dem *Almanach* von 1784, p. 300, berichten. Die Hauptruine bestand in einer 180′ langen, in der Erde 13′, über derselben 7′ breiten Mauer, deren schwere Quadern durch hölzerne Schwalbenschwänze und sehr starken Mörtel verbunden waren.

3) Im Frühling 1783 wurden in einer Ecke besagten Mauerwerkes Reste eines Thürsturzes mit einer Inschrift des Geta gefunden: Oberlin a. a. O., 300.

4) Eine grosse Anzahl Lanzen, Schwerter, Beile, gefunden 1772 bei Horburg, als der Illcanal gegraben wurde. Nach Grandidier a. a. O., S. 20, Anm. 4, wurden mehrere dieser Gegenstände eingeschmolzen ‚pour en faire des chandeliers‘, andere kamen nach Paris, Mannheim, andere blieben im Besitz von Privatpersonen; Billing besass manche derselben.

5) Basrelief, gefunden 1782, kam dann in Besitz Billings, publ. *Alman. d'Als.* 1784, 298 f.

6) Römisches Urnengrab, aufgedeckt 1784; die Urne ging durch Billing in den Besitz des Grafen v. Reuss über.

7) Kleinere und neuere Funde verzeichnete Golbéry a. a. O.

8) Acht Inschriften sind sammt der Litteratur bei Brambach a. a. O. zusammengestellt. Die bedeutendste von ihnen ist der seit 1740 bekannte Altar des Apollo Grannus (Schœpflin, *Als. ill.*, I, tab. 1, n° 6). Brambach, n° 1915, welchen der Eigenthümer in Horburg nur gegen eine in seinem Hause eingemauerte Copie abtrat; vgl. Grandidier a. a. O., p. 20, Anm. 1. Einige dieser Steine besitzt das Kolmarer Museum, andere, wie der Apolloaltar, gelangten in die Bibliothek nach Strassburg, wo sie von dem Brande von 1870 betroffen wurden.

9) Ueber neueste Funde (20. Februar 1878) in Horburg liegt ein der Bibliothek zu Kolmar einverleibter Bericht (der Affiches?) vor, welcher also lautet:

‚Espèce de pavé que M. Reech a mis à nu près de sa tuilerie située sur le ban de Colmar, quoique formant corps avec le village de Horbourg. C'est une couche de *cailloux* roulés et de fragments de *pierres brutes* entremêlés de quelques morceaux de *briques*, posés à plat à plus de 2 mètres sous le sol; elle a une largeur d'environ 3 mètres et paraît se diriger du N.-E. au S.-E. Elle est posée sur un fonds de marne bleue et couverte d'un banc homogène et non remanié de lehm propre à la confection des tuiles. Une particularité signalée par M. Reech, c'est que le lehm renferme par-ci par-là des fers de cheval entiers ou brisés.'

10) In zwei Häusern, Nr. 112 (Seligmännle) und 111 (Birckel), sind in der Mauer zweier Zimmer je eine römische Büste eingemauert, offenbar solche Reste, von denen Schœpflin a. a. O. spricht. An der Ecke eines dieser Häuser ist die moderne Inschrift zur Erinnerung an den hier gefundenen Altar des Apollo Grannus angebracht.

11) Einzelne Fundstücke bewahrt das Kolmarer Museum (s. d.).

Kirche (Simultaneum), spätgothischer sehr einfacher, einschiffiger Bau mit Fischblasenmaasswerk in den Fenstern. Chor ganz modernisirt, doch ist der breite rundbogige Triumphbogen wol noch der alte romanische. An der Westseite spätgothisches Portal 1594 (J.).

Im Chor, der dem katholischen Gottesdienste dient, zwei gute Oelbilder des vorigen Jhs., segnender Erlöser und Madonna.

Die an der Nordseite des Chors angebaute Sacristei ebenfalls spätgothisch (14.—15. Jh.). An der südlichen Aussenseite Sonnenuhr.

Ueber dem Chor kleine modernisirte Thürmchen.

Schloss, schon 1262 einmal zerstört, dann 1543 von den Grafen von Horburg neu erbaut, 1557 mit Wällen umgeben. An demselben war eine Inschrift angebracht, welche Beatus Rhenanus zum Ver-

fasser hatte und deren Text im *Els. Patriot*, I 384; Schœpflin, *Als. ill.*, I 197; Ravenez, I 488, abgedruckt ist.

MEMORIAE . SACRVM .
IN . RVINIS . VETERIS . ARGENTVARIAE . AB . ALEMANNIS . IN HANC . PROVINCIAM . IRRVMPENTIBVS . FVNDITVS . EVERSAE HARBVRGVM . IPSI . DICTITABANT . QVAM . GRATIANI . AVGVSTI . VICTORIA . CAESIS . HAVD . PROCVL . HINC . XXX . ALEMANNORUM . LENTIENTIVM . MILLIBVS . ANNO . A . CHRISTO NATO . CCCLXXX . VT . D . HIERONYMVS . AVTHOR . EST . CELEBRIOREM . REDDIDERAT . CIVITATEM . ANTONINO . CAESARI . PTOLEMAEO . MARCELLINO . ALIISQVE . COMMEMORATAM . IN . EIVS . RVINIS . CLARISS . PRINCEPS . GEORGIVS COMES . A . WIRTEMBERGA . ETC. . HOC . AEDIFICIVM . EXTRVI . FECIT . ANNO . SALVTIS . MDXXXXIII . SANE . QVAM MVLTIS . ROMANE . VETVSTATIS . MONVMENTIS . DVM . FVNDAMENTA . LOCANTVR . REPERTIS . ERVTISQVE .

Ausserdem las man am Eingangsthor:

D'Stund bringts End, MDXLIII Georg, Grave zur Wirtemberg und zu Mümppellgart.

Im Jahr 1675 wurde dies würtembergische Schloss zerstört. Vgl. *Els. Patriot*, I 383.

HÜNINGEN (Huninga villa 828, in villa Huningin 1103, in pago Huningen 1134, in villa quae dicitur Hünningen, an sant Nicolaus Kilchen ze Hünigen 15. Jh., by Hüniger rein oder Kepily by der Rinhalden 1537, Hüningen 1575, capellam de Huningen que ecclesie s. Martini in territorio s. Albani fundate filia esse cognoscitur 1192, ecclesiam parochialem sancte Agathe in Huningen nostre diocesis cum ecclesia Martini Basiliensi, filia eiusdem ecclesie sancte Agathe 1632, incuratus in Huningen 1441).

(2,50 Kilom. nö. von St. Ludwig, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Befestigungen. Ueber die seit 1680 durch Vauban angelegten, später aufgegebenen und verfallenen Befestigungen Hüningens s. Sabourin de Nanton, *Bull.*, IIe sér., II 44—48. M.

HUGSTEIN (Hugstein 1300, 1314, In dem huse vnd slosz hugstein 1441, u. s. f.).

(1 Kilom. w. von Gebweiler, Gemeinde Gebweiler, s. d.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 94. 448. — Ravenez, IV 226. 228; V 336. Golbéry, I 63. — Rothmüller, *Vues*, 1839, 52. — Mossmann

bei Rothmüller, *Musée*, p. 197, pl. 93. — Thiéry, C. F. *Les vieux châteaux de l'Alsace et leurs légendes. Le Hugstein près de Guebwiller* (*Haut-Rhin*). Mulhouse, 1873. In-fol., fig. — De Ring, *Bull.*, Ire sér., IV 20. P. V. (betr. Restaur.); IIe sér., I 57. 122. P. V. — *Lithogr.* J. B. Jung, in-8°, Guebwiller.

Burgruine.

Nach Guillimann, *Habsburg*, lib. III., c. 7, p. 131, wäre das Schloss Hugstein um 900 von Hugo, Bruder des Grafen Luitfried II, gegründet. In einem alten Abtkataloge von Murbach wird dagegen der Murbacher Abt Hugo von Rothenburg, welcher Friedrich II auf seinem Kreuzzug begleitete, als Erbauer der Burg genannt (Schœpflin). Der Abt Bartholomäus von Andlau, welcher nach fast 30jähriger Regierung in derselben starb (1476), fügte zwei Thürme hinzu. Im Jahre 1514 erzählt die *Chronik der Dominicaner zu Gebweiler*, S. 206: ‚es hat der hochw. Herr Georg von Maasmünster, Fürst zu Muerbach, angefangen das Schloss Hügstein zu bauwen, weilen es ganz bauwfellig und seit dem Hintritt des Herrn Bartholomei von Andlauw verwildet und gleichsam von Niemandten mehr bewohnt war.' Im Jahr 1542 wurde die Burg in einem Streite des Murbacher Decans Heinrich von Istetten mit dem Abt Rudolph von Stoer von letzterm erobert und zerstört. Seither blieb sie verlassen.

Die Ruinen, welche bei der auf Kosten des Herrn Schlumberger-Hartmann vorgenommenen Restauration untersucht wurden, zeigen zwar Mauerwerk verschiedener Epochen, doch nöthigt nichts, wie Hr. Mossmann bei Rothmüller a. a. O., S. 198, glaubt, die Fundamentirung über die Zeit des Abts Hugo von Rothenburg, der dem Schlosse seinen Namen gab (1216), hinaufzuversetzen. Von dem viereckigen Hauptbau stehen die Mauern noch bis zur Höhe von etwa 30—40'; dsgl. ein den Eingang beschützender Thurm mit rundbogigem Portal, mit Rundbogenfries aus Ziegelstein, an den Ecken aus Haustein. Das Mauerwerk ist im Allgemeinen von geringer Güte, nirgend Buckelwerk.

De Ring, *Bull.*, IIe sér., a. a. O., berichtet über eine Mauerverkleidung, welche man in einem der Gelasse und in einem Gange fand. Der gelbe Stucco war durch orangefarbene Linien in Vierecke getheilt. An einem Haustein fand sich das Wappen der Familie von Mülnhart. An einem Gehänge hing ein eisernes Pettschaft, das, mit einer Silberplatte überzogen, ein adliges Wappen zeigte. Stücke reliefirter Ofenfayenceplatten lagen am Boden.

HUNAWEIER (Ecclesia Huniville 1144, ecclesia de Huneuuilre, de Hunegvilre 1122—1123, capella de Vnegvilre 1123, Honewilr 1278—1493, Hunnenwilr 1291, Hunonisvilla, Hunnewilr 13. Jh., Hunwilre, Hunewilre

1341, Hunvilr 1391, Hunenwilr 1440, Honnewiler, Honnewiler 1509, Honnenweyler, Hunenwiler 1522, Hunaweiler 1588, Hunenweiler 1592, Unnenwihr 1717, Honnenweyr 1734, Honneville *Ruyr,* rector in Hunenwilr 1441).

(2 Kilom. s. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.,* I 725; II 77. 117. 119. 275. 650. — Ravenez, III 482; IV 188. 276. 283. 603; V 681. — Straub, *Bull.,* Ire sér., III 118 = *Stat. mon. des cantons de Kaysersberg et de Ribeauvillé,* 2e éd., p. 23 f. — Ders., *Bull.,* IIe sér., I 76. P. V.; II 36. P. V.; V 32. P. V. — Ders., *Congrès* 1860, 400. 427. J. H. Heitz in *Els. Samstagsbl.,* 1861, 116. 170 (betr. Restaur.). — Guerber, *Bull.,* IIe sér., X 210.

Pfarrkirche (simultan).

Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche zu Hunaweier fällt in das Jahr 1114, wo sie unter den Annexen des Stiftes des h. Deodat

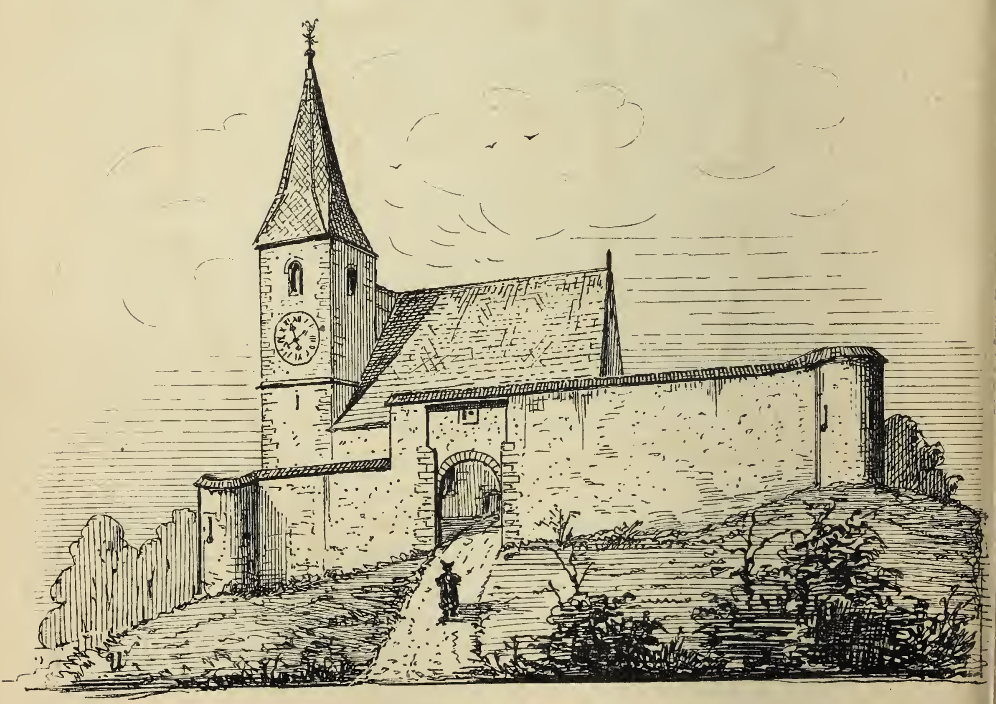


Fig. 34. Hunaweier. Ansicht der Kirche.

zu S. Dié in einer Urkunde K. Heinrichs V. aufgeführt wird (Hugo, *Sacr. Antiq. Monum.,* Stivagii, 1725, II 539). Der gegenwärtige Bau ist indessen später. Dass er auf der Stelle einer älteren Burg (eines Castellum) steht, ist zwar mehrfach behauptet worden; indessen

sind die von Schœpflin (*Als. ill.*, II 77) angeführten ‚*vestigia*‘ nicht nachgewiesen.

Die Kirche (Ansicht Fig. 34) liegt auf einer südlich vom Orte sich erhebenden Anhöhe, inmitten eines befestigten Kirchhofes, der

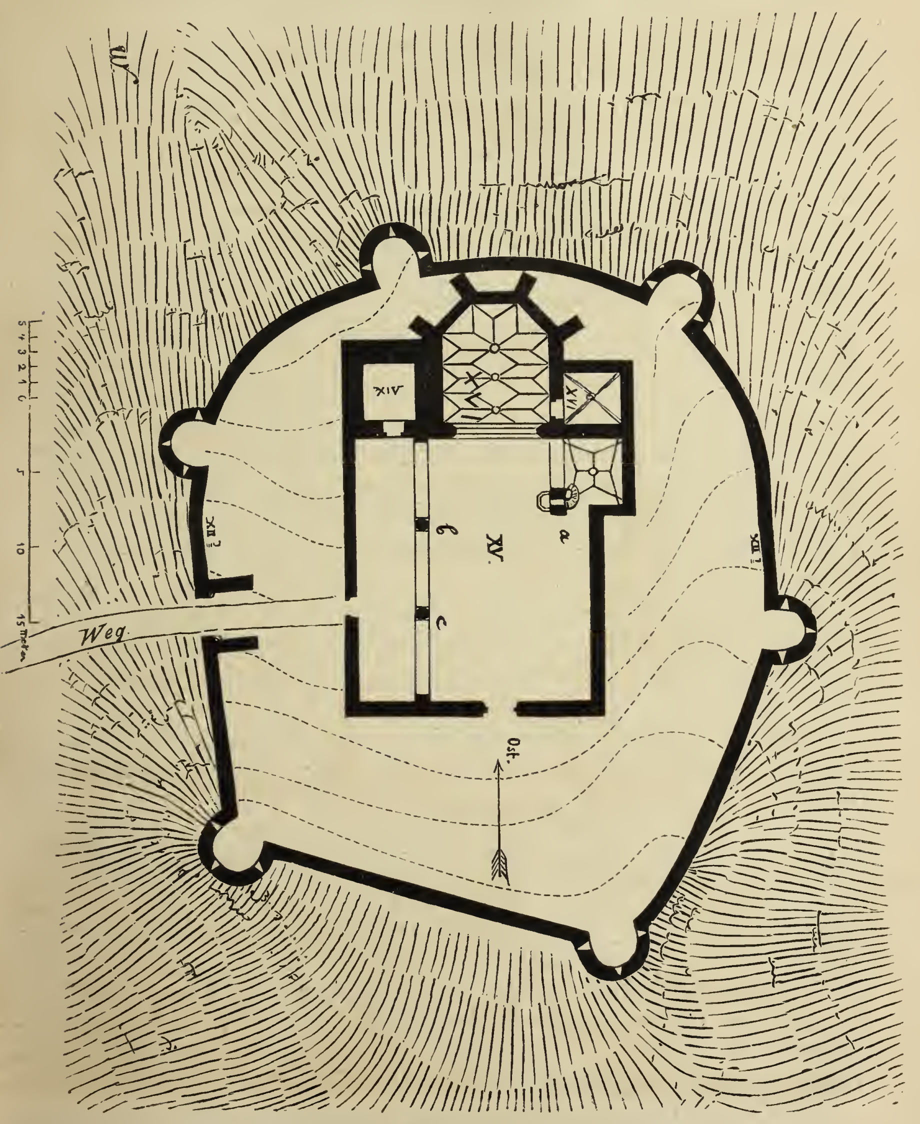


Fig. 35. Hunaweier. Grundriss der Kirche und des Kirchhofs.

neben Hartmannsweiler (s. o.) das interessanteste Exemplar dieser Gattung mittelalterlicher Denkmäler im Elsass, vielleicht überhaupt in den Rheinlanden bietet (s. d. Grundriss, Fig. 35). Die wohlerhaltene in sechs halbkreisförmige Batsionen vorspringende Umfassungs-

mauer öffnet sich nach dem Dorfe zu in einem gothischen Hauptportal, welches noch die Profilirung des 14.—15. Jhs. aufweist; Straub setzte die Befestigungen in die erste Hälfte des 16. Jhs. Das Thor war mit einem Thurme gestützt, der zum Theil abgetragen ist.

Jener ältern Bauperiode, der ich im Wesentlichen die allerdings später überarbeiteten Fortificationen zuschreibe, gehört auch der an der Nordseite der Chorverlängerung stehende zweistöckige, viereckige Thurm an, dessen Erdgeschoss eingewölbt ist. (Netzgewölbe auf Consolen aufsteigend, Schlusssteine mit abgekrazten Wappen; möglich, dass der Thurm früher als Chor der ältern Kirche gedient hat, welche angeblich an Stelle des Schlosses der h. Huna gegründet war.)

Das spätgothische Langhaus ist ungewölbt; ursprünglich scheint es dreischiffig geplant gewesen zu sein. Es stehen nur noch der oblonge Doppelpfeiler mit der Kanzel (*a*) und die beiden achteckigen Pfeiler *b* und *c* des nördlichen Seitenschiffs, denen die spitzbogigen Arcaden unvermittelt entsteigen. An der nördlichen und südlichen Umfassungsmauer gothische Fenster mit Fischblasenmasswerk. Ausser der Nebenthüre, welche mit dem Zugang zu der Umfassungsmauer des Gottesackers correspondirt, hat das Schiff einen Haupteingang an der Westseite, ein spätgothisches Portal mit übergreifendem Stabwerk; darüber ein grosses Blendfenster (beide Anfang 16. Jhs.). Diesem Portal gegenüber scheint der ehemalige Haupteingang der Befestigung gelegen zu haben.

Dem im $^3/_8$ geschlossenen Chor sind drei Joche mit Netzgewölben angefügt; die Gewölbe ruhen auf Wandconsolen mit Wappen, die noch erhalten sind (an einem derselben Wappen des Baumeisters oder eines Steinmetzen, Hammer, darunter 1524; an einer andern Console $\overline{A}$, an einer dritten Lilie u. s. f.); an den Schlusssteinen ebenfalls Wappen (Doppeladler und mömpelgard-würtembergisches Wappen).

Südlich stösst an den Chor die Sacristei an, ein viereckiger Raum, mit einem Rippengewölbe bedeckt; die hohlprofilirten Rippen entsteigen ohne Capitelle oder Consolen den Ecken. Die zu der Sacristei führende Thüre trägt das Datum 1525. In derselben ein Wandschrank der Zopfzeit (1752).

Westlich der Sacristei springt eine Kapelle wie ein Kreuzarm über die südliche Umfassungsmauer des Schiffs hinaus, welche mit einem Netzgewölbe gedeckt ist; auch hier entsteigen die übergreifenden Rippen ohne Consolen den Ecken.

Unter der Sacristei liegt die Krypta, welche als Wallfahrtskapelle eingerichtet ist. Sie hat ein abgeschrägtes Rippengewölbe, auf Consolen lagernd, mit einem $\overline{A}$ am Schlussstein. Angebliche Ruhestätte der h. Huna, deren Gebeine in der Reformationszeit von den Protestanten verbrannt wurden (Hugo, a. a. O., I 180). An der Nordseite spätgothische Eingangsthüre mit übergreifendem Stabwerk.

Kanzel hübsche spätgothische Steinhauerarbeit.

Am Thurm in der Leibung eines Fensters nach aussen zwei abgekrazte leere Wappenschilder.

Im Chor (Nordseite) Grabstein eines Pfarrers Haerter 1787. Auch in der Thurmhalle ein grosser Grabstein ohne Inschrift.

Die Kirche ist ziemlich genau orientirt.

Nach verschiedenen kleineren Restaurationen, zu denen die Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler beigetragen (s. o. *Bull.* a. a. O.), wurde in den letzten Jahren auf Kosten der Kaiserlichen Regierung eine umfangreiche Restauration des Denkmals durchgeführt und namentlich dem Chor ein würdiges Ansehen wiedergegeben. Nach Abschluss dieser Arbeiten fand man, 1879, in der Thurmhalle einen reichen Schmuck von Wandmalereien, welche, ohne dass der Kaiserlichen Regierung eine Anzeige gemacht worden wäre, in der ungeschicktesten Weise übermalt und theilweise dadurch in ihren Formen und Contouren bis zur Unkenntlichkeit zerstört wurden. Im Herbste 1879 verfügte der Kaiserliche Oberpräsident die Entfernung dieser Uebermalung, welche Verfügung das Kaiserliche Ministerium 1880 aufrecht erhielt. Die nachstehende Beschreibung der Malereien gründet sich auf die Untersuchung derselben nach ihrer Uebermalung und vor der völligen Wiederabwaschung des Auftrags.

Der Cyclus bezieht sich im Wesentlichen auf die Legende der h. Huna und ihres Sohnes Deodat. Ueber Huna und ihren Gemahl Huno, den Stifter von Hunaweier, fehlen uns alte und zuverlässige Berichte; wir besitzen nur die sagenhaft ausgeschmückten Legenden des spätern Mittelalters, wie sie uns Richers Erzählung (*Vita s. Deodati* bei Mabillon, *Acta SS. Bened. Sæc.* III, part. 2, p. 429[1]) und die Compilation des 16. Jhs. bei Hugo a. a. O., I 169 (vgl. *Acta SS. Jun.*, III 873), aufbewahrt haben. Eine Legende der h. Huna, gedr. (Basel?) ‚im Jahr 1520 auff St. Gertruden Tag‘, von welcher eine handschriftliche Copie im Pfarrarchiv bewahrt wird, war durch eine Erhebung der Gebeine, die unter einem doppelten Stein lagen, 1520 veranlasst worden; jene Erhebung aber geschah aus Auftrag des P. Leo X durch den Bischof von Basel (Ulrich von Wirtemberg) 1517. Nach dieser Erzählung wäre S. Deodat, Bischof von Nivernois, in die Gegend von Ebersheim und S. Peter von Avolsheim, wo Maternus

---

1. Ferrari, *Catal. SS. qui in Martyrolog. non sunt.* Ven., 1625, p. 151, führt, wol durch einen Druckfehler, die h. *Huva* (im Index, sogar *Hussa*) zum 15. Apr. auf. Bei den Bollandisten zum 15. April heisst es : Huva *in Alsatia cum titulo* Beatae, *refertur a Ferrario in Catalogo generali, annotante ipsam haberi ex kalendario regionis eiusdem; et de* Atturo du Moustier *in Gynaeceo* (Par. 1857, p. 158), *citante dictum Ferrarium. Nos de ea nihil potuimus hactenus scire. Forsan ex Ursulanis, licet nomen apud Combachium non reperimus.* Vgl. noch Ruyr, p. 113 f.; Grandidier, *Hist. de l'Église*, I 371 f.; *Chron. Novientense*, § 10; Schoepflin, *Als. ill.*, I 725; II 77. 109; Hunckler, *Hist. des saints d'Alsace*, p. 106 ff.

begraben lag, gekommen, habe da gepredigt, die Bekanntschaft der Fürsten von Hunaweier (*sic!*) gemacht, Huno's und seiner Gemahlin Huna, naher Verwandten des Atticus (Ethico), der h. Odilia und aus des Burgunderkönigs Sigmund(!) Geschlecht. S. Huna war eine sehr mildthätige Herrin, die oft presthafte Personen in einem weit von ihrer Behausung entfernten Brunnen wusch. Um ihr den weiten Gang zu sparen, schuf ihr S. Deodat einen Brunn bei ihrer Wohnung, indem er mit dem Stab auf die Erde stiess. Dies die Entstehung des Hunabrunns (s. u.). Huna genas eines Sohns, den ihr der Heilige aus der Taufe hob und der auch Deodat genannt wurde. Der enge Verkehr der Eltern mit S. Deodat gab üblen Reden Anlass, in Folge deren letzterer sich entfernt, vier Meilen weit in ein Thal ging, wo die Meurthe fliesst, und S. Diedolt (S. Dié) gründet. Da er in dieser Einsamkeit Noth leidet, kommt ihm Huna, durch nächtliche Erscheinung gemahnt, zu Hülfe, indem sie ihm Speise und Trank auf einem Esel zutragen lässt. Der Esel wird von einem Wolf gefressen, worauf der Wolf, wie in so vielen anderen Heiligenlegenden, z. B. S. Corbinians Bär, den Dienst des Esels versehen muss. Dann baut König Childerich dem h. Deodat ein Kloster, das Hugo und Huna mit dem Zehnten in Hunaweier, Mittelweier und Ingersheim ausstatten, wie sie auch Ebersheim mit Gefäll beschenken. Endlich stirbt Huna 687 unter dem König Theoderich.

Der Cyclus der Wandmalereien in Hunaweier ist das einzige Denkmal, in welchem die Hunalegende, mit deren historischem Werthe wir uns hier nicht zu beschäftigen haben, zur Darstellung gelangt bez. uns erhalten ist; doch lassen sich aus dem uns bekannten legendarischen Stoff nicht alle Scenen desselben erklären.

Links vom Eingange der Thurmhalle hat die Westwand zwei Bilder: 1) Die h. Huna mit ihrem Esel steht vor einem Brunnen mit drei Röhren, daneben eine Wanne mit drei nackten Kindern, denen moderner Unverstand Schürzen aufgemalt hat: offenbar die Presthaften, welche Huna zu reinigen sich anschickt. Im Hintergrund eine Kapelle; ein Abt in weissem Kleid mit schwarzem Mantel (S. Deodat), dem eine Frau ein Kind zum Segnen entgegenbringt.

2) Ueber dieser Scene eine zweite, unerklärte (angeblich der junge Deodat, der in Rom studiert!): in einem offenen Gebäude (Spital?) drei stehende Frauen; eine vierte Person sitzt und hält an einem Stricke einen schlangenartigen Gegenstand. Vor dem Hause eine Heilige, die etwas hineinreicht.

Nordwand: 1) Zwei Aebte oder Bischöfe setzen einem Dritten (dem jungen Deodat als Abt von Ebersheim?) die Mitra auf; im Hintergrund steht der Abt vor einem Kloster, welchem sich Reiter nahen (Besuch von Anverwandten in Ebersheim-Münster?).

2) Darunter: ein Abt mit mehreren Begleitern sprengt zu Pferde dahin; im Hintergrund ein offenes Gebäude von spätgothischen

Formen, in welchem ein grosses Ungeheuer (allem Anschein nach ein Elephant). Ob die Verfolgung des h. Deodat durch die Heiden, deren Idol das Unthier darstellen soll?

Entsprechend rechts von dem Fenster: 3) vor einem Baum mit einem Götzenbild ein Mann mit einer Axt, daneben S. Deodat, der wol das heidnische Heiligthum fällen lässt; vor dem Baum knieen sieben Personen. Im Hintergrund ein Kloster, dabei mehrere Personen.

Darunter 4) ein Tisch mit einer Scene, welche einen schwörenden Junker in Verhandlung mit einem Handelsmann darzustellen scheint; daneben dieselben Personen im Gespräch. Im Hintergrunde S. Deodat vor einem Flecken oder Dorf. Offenbar eine Scene aus den *Miracula s. Deodati.*

In der Fensterleibung, links vom Beschauer: oben 5): S. Deodat steht Schiffbrüchigen bei. Das Schiff ist eben am Versinken, eine Person ertrinkt, drei andere rufen um Hülfe, der Ballast ist schon über Bord geworfen; da erscheint in der Höhe der Heilige.

Darunter 6) ein anderes Wunder: Ritter kommen an einen Fluss, einer springt glücklich hinüber; unten eine Kapelle, in welcher, wie es scheint das Ross dem Heiligen zum Danke dargebracht wird.

Rechts oben: 7) drei Gefangene sitzen im Stock, einer soll enthauptet werden, wird aber offenbar durch Dazwischentreten des oben erscheinenden heiligen Deodat gerettet.

Unten: 8) ein Thurm, von welchem ein Knabe herabspringt (der junge Deodat?); die Eltern beten zu S. Deodat, der den Knaben unten aufnimmt und rettet.

Ostwand: 1) Tod des heiligen Deodat (wol des jüngern?); der Abt liegt sterbend (nach mittelalterlicher Sitte unbekleidet) im Bett (Bischofsmütze und Nimbus machen ihn kenntlich). Auf einem Tisch stehen die heiligen Gefässe; ein Geistlicher reicht ihm in Anwesenheit mehrerer Personen die Wegzehrung.

2) darunter: ein Junker (der junge Deodat?) fällt unter einen Wagen; der Bischof Deodat rettet ihn.

Rechts an dem Fenster: 3) Krönung der heil. Huna durch die Dreifaltigkeit; Gott Vater trägt die päpstliche Tiare, Sohn und h. Geist Bischofsmützen und Weltkugeln. Spätgothische Chorkuppel mit rundbogiger Säulenarcatur.

In der Fensterleibung links: 4) Begräbniss des h. Deodat des J. in der Kirche zu Ebersheimmünster; der Sarg wird von vier Personen getragen.

Darunter 5) Taufe des kleinen Deodat, welcher von dem Bischof über die Taufe gehalten wird.

Unter den Hauptbildern der Nord- und Ostwand Engel.

Die Bilder sind sowol in Hinsicht ihres Costums wie für manche Einzelheiten culturgeschichtlich in hohem Grade interessant. Ihre stilistische Behandlung erhebt sich nicht über die Mehrzahl unserer

Wandmalereien des 15. Jhs., welchem sie ebenfalls angehören. Eine leider auch unverantwortlicher Weise übertünchte Jahreszahl àn dem Gewölbe der Thurmhalle ergab das Datum 1492, nach einer andern Angabe 1430. Die Krönung der h. Huna ist nicht von derselben Hand wie die übrigen Scenen und wol in den Anfang des 16. Jhs. zu setzen.

Auf dem Kirchhof Grabstein:

1616 || MB · SCH|VLDHIS || ME///// || ////

Der **Brunnen** der h. Huna steht am Ausgange des Dorfes nach Zellenberg zu; geringe Renaissancearbeit des 16. Jhs.

Ein anderer **Brunnen** am Dorfplatze neben dem Gemeindehaus, zopfig und unbedeutend, 18. Jh.

Rathhaus spätgothischer Giebelbau; Portal spitzbogig, mit übergreifendem Stabwerk. Ueber demselben sehr schön gehauenes und guterhaltenes Wappen (Fische u. s. f.) mit 1517. Gothische Fenster mit geradem Sturz. An der Rückseite des Hauses spitzbogiges Portal und Wappen (drei rothe Herzen in weissem Balken auf blauem Feld).

In der Nähe des Gemeindeplatzes, nahe dem Brunnen, ein spätgothisches Giebelhaus.

Haus mit rundbogigem Portal 1567 und bürgerlichem Wappen (Schlüssel mit zwei Sternen).

HUSENBURG (Burg ze Husenburg 1250, Theoderic ab dem Haus 1271, Dietrico et Johanni Vlrico fratribus de Domo 1300, die burg Husemburg 1506, Hasenburg 1576, Husenborg 1772, auch Huser- oder Husener Schlosz).

(Gemeinde Lautenbach-Zell.)

Ein altes Murbach'sches Lehen, an der Lauch gelegen, war schon zu Schœpflins Zeiten völlig zerstört (*ne in ruderibus hodie conspicuum*, *Als. ill.*, II 100. 439. 656). Kaum erkennbare Reste von Mauerwerk.

JEBSHEIM (Ilbinesheim 896, Ibenheim 1183, Ibisheim 1219, Yebensheim 1277, Jebenshein 13. Jh., Vbeschen, Vbischen 1345, Gebensheim, Ybeshein 1366 f., V̊bishen 1373, Jebensheim 1287 f., V̊biszhin 1391, Übeshein 1422, Vbiszhein 1456, V̊beszhein 1494, Jebyssen 1543, Ybiszheim 1583 f., Jebschen 16. Jh., Ipsenhein 1666).

(12 Kilom. n. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römische Reste, Schwertklingen, Urnen, *Terra samia*, s. Kolmarer Museum.

Ueber die bei Jebsheim zu Tag tretenden Reste der grossen von

Basel nach Strassburg führenden Römerstrasse s. Golbéry, I 123 und besonders Coste, *L'Als. rom.*, p. 67. Letzterer constatirte, gegen Golbéry, drei Kilometer nördlich von Jebsheim, das Hervortreten der Strasse, welche hier über das Mauchenfeld nach Markolsheim zu führt und deren Spuren bei der sog. ‚Hub' verloren gehen. Mit Hülfe der Cassinischen Karte (fol. 163) erkannte er, dass ein Theil der Strasse zum Bau der von Kolmar nach Markolsheim führenden Poststrasse verwendet worden war. Golbéry nahm mit Unrecht eine Abgrenzung der grossen Römerstrasse in Jebsheim an.



Fig. 36. Jebsheim. Façade der Kirche.

Kirche, ursprünglich romanischer Bau. Das Langhaus ist jetzt erneuert, von seinem alten Mauerwerk ist nur der Sockel übrig. Erhalten ist noch das erste und zweite Stockwerk der romanischen Westfront. Beide Geschosse sind durch einen kräftigen Schachbrettfries getrennt, während das zweite Geschoss von dem dritten durch einen höchst eleganten Laubsims mit Rundbogenfries geschieden ist, welch' letzterer auf halben Rundsäulchen und Consolen aufsitzt; die Säulchen haben attisirende Basen ohne Eckblätter, die Capitelle sind sehr verschieden behandelt: theils Würfel-, theils Kelchcapitelle, ein

Laubcapitell. Die Consolen des Rundbogenfrieses sind sämmtlich ornamentirt, einige mit Blumen, die meisten sind mit Köpfen besetzt (s. Fig. 37).

Das Portal der Westfront ist erneuert, ebenso der Giebel. Ob die Rose im zweiten Stockwerk alt ist, ist mir zweifelhaft.

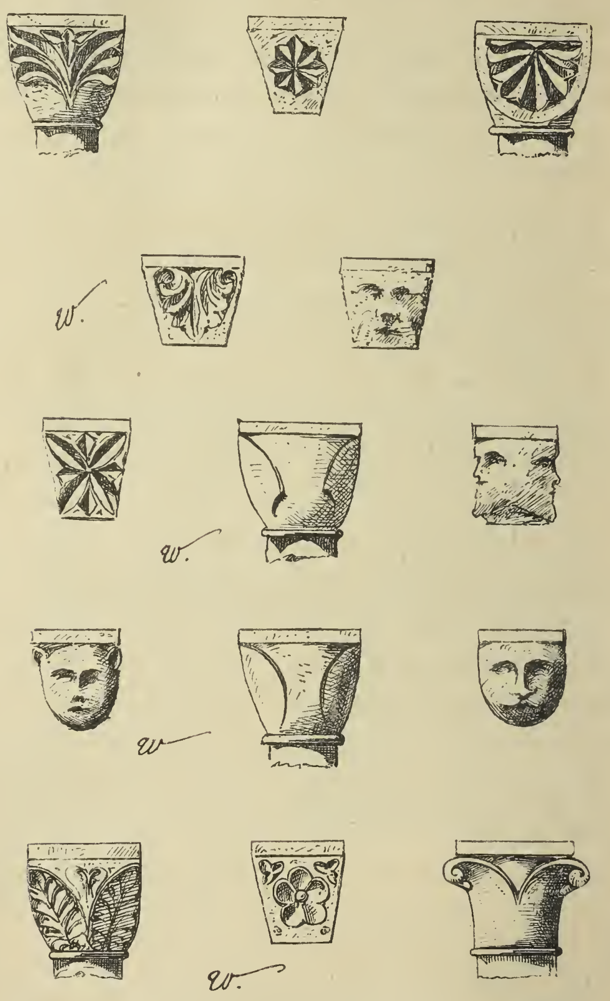


Fig. 37. Jebsheim. Consolen und Capitelle an der Façade der Kirche.

Der romanische, zweistöckige Thurm ist dem Chor vorgestellt; seine Halle ist eingewölbt. Das Gewölbe ruht auf hohlprofilirten Rippen, die auf Eckconsolen aufliegen; kein Schlussstein. Im obern Stockwerk hat der Thurm grosse, wol später eingesetzte Rundfenster.

Der spätgothische Chor (im $^3/_8$ geschlossen, mit zwei angefügten Jochen, Reste von Wandmalerei des 15. Jhs.) hat ein Gewölbe, das

auf abgeschrägten ohne Consolen aus der Wand aufsteigenden Rippen ruhet. In den vier Fenstern spätgothisches Fischblasenmaasswerk; rechts und links vom Chor zwei absidenartige Ausbauten, von denen der eine nahezu zerstört ist, während der andere als von Berckheim'sche Grabkapelle dient. Sie wurde 1845 von dem französischen Divisionsgeneral von Berckheim restaurirt. Es befinden sich in ihr nachstehende, im vorigen Jahrhundert bereits theilweise von Grandidier (s. dessen *Oeuvres*, V 540 ff.) bemerkte Grabsteine:

1) Añō · dñi · 1 · 5 · 5 · 3 · vff || den ersten tag · augusti · starb · die · edle · fraw · || brigida · · · · · · von · · · · · · · || geboren · · · von berg · · · · · · · ·

2) hie leit begraben der edel herr || Jocob von bercken starb · vff zinstag vor || pfingsten Im Jore christi || 1565 · der sich vnd alle gloubig · · · · Gott gnad ||

3) hie · lait · begraben || der edel · vnd · vest · Wolfgang · || von bercken · starb · vff · sant · Antoniusdag · Im Jore christi 1 · 5 · 6 · 4
vnd frau · nigold (?) von bercken || geborne von Andlau · starb · vff den · · · tag im · jor · 1556 · deren sele · Gott gnod ·

(Die drei folgenden sind in die Wand eingemauert):

4) ? hier leit ///// Karl · || von berghm̄ · ritter · vnd frau || //// || · · ·
M · CCCC · IIII · XIII · ID////////// (Wappen)

5) + ANNO DONI || M · CCCC · XXIIII · VF · SANT · BA || RBAREN · TAG- || STARB · EGENOLF · VŌ · BERGHE · EDEL || KNECHT · (Wappen der Berckheim)

6) ANŌ · DNI · M · || CCC · XLI · Ø · DNS · RVDOLFVS · DE · BERGHEIN || /////////////////////

Einige andere von Grandidier angegebene Epitaphien fehlen jetzt.

JETTINGEN (Vttingen 1146, Hütingen 1152, Houthingen 1154, Vtingen 1168, Hottingen 1184, Utingen 1195, Ütingen 1372, Vttingen 1544, Eting 1576, Jetingen 1580, Yhettingen 1595, Hiettingen 1764-1765).

(13 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Römisch-alemannische Funde. Ein Silexbeil, gef. in der Allmend, *Journ. d'Altkirch*, 15 juin 1878.

Römischer Ziegel (Bruchstück), angemerkt bei Stoffel, *Dict.*, p. 84, s. v. ‚Bürgle'.

Kirche, moderner Neubau; aus der alten hat sich erhalten Sacramentshaus, jetzt in der Taufkapelle eingemauert; hübsche spätgothische Steinsculptur, c. 7′ hoch. Neben dem mit gutgearbeiteten Kreuzblumen und Krabben besetzten Bogen Relief, einen Abt (St. Leodegar, Patron der Kirche? in der Linken Stab, in der Rechten Lilie?) vorstellend; auf der entgegengesetzten, linken Seite Madonna mit Kind. Ueber dem Tabernakel *Ecce Homo*, über dem Gitter desselben Veronikabild. Unter der Sculptur das Datum in gothischen Buchstaben:

m° cccc° lxxv°iii°

ILLFURT (Curtem de Illefort 1231, Illefurt 1254, Illenvûrt 1271, Yllefurt 1314, Illifurt 1345, Ylfurt 1355, Illefurt 1394, Yllfurt 1421 f., Illfort 1757).

(7 Kilom. n. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Römische Funde. Bei dem Eisenbahnbau wurden verschiedene Broncereste gef., welche 1878 dem Museum zu Kolmar überwiesen wurden (s. d.).

Kirche barock, 1742. Kirchthurm dreistöckig, viereckig, noch 13. Jh., Satteldach, hat oben grosse ausgebrochene gothische Fenster, im untern Stocke an der Südseite zweigetheilte gothische Fenster aus dem 13. Jh.

Die Thurmhalle (Sims 13. Jh.) ist im Spitzbogen, wol erst nachträglich, im 14.—15. Jh., eingewölbt. Die abgeschrägten Rippen des Gewölbes ruhen auf Consolen. Schlussstein mit Blumen. Die Thurmhalle war ausgemalt, doch sollen die unter der Tünche verdeckten Malereien nichts mehr erkennen lassen.

Am Fussboden des Chors zwei Grabsteine des 18. Jhs.

Häuser: Nr. 2, modern, 18. Jh., mit Barockthüre.

Nr. 100, spätgothisch, Eingangsthor mit Eselsrücken.

Nr. 105, spätgothische Fenster und Thüre. Winzermesser über letzterer.

Nr. 127, spätgothische Thüre.

Nr. 128, dsgl.

Nr. 129, dsgl. Zwei Steinkugeln eingemauert.

Nr. 177 und 178, spätgothisch, J. 1600 über einem Fenster.

Nr. 184, spätgothische Thüre.

Nr. 190, dsgl. mit Wappen, Winzermesser.

Nr. 194, spätgothisch, Thüre 1608 (J.) mit zwei Bürgerwappen, Rad und Kelle.

Bei Illfurt:

Britzgyberg, einen Kilom. östlich von Illfurt, auf der Cassinischen Karte St. Prix, auf der Speckle'schen nicht verzeichnet, soll

ein römisches Castell oder Lager getragen haben. Stœber, *Das vordere Illthal*, S. 35 und in *Bull.* Ire sér., III 187. M. Das Plateau des Berges ist auf eine weite Strecke hin mit einem Graben umzogen, der ein längliches Viereck bildet. ‚Ein Theil des Hügels führt den Namen Burgfeld. Hier wurden vor mehreren Jahren schon einzelne aus der Römerzeit stammende Gegenstände gefunden: so eine Urne und Münzen. Hr. Briscard, Steuereinnehmer in Illfurt, besitzt deren mehrere, nebst andern römischen und mittelalterlichen Anticaglien... In den Reben wurden ferner zwei broncene Armspangen von seltsamer Form gefunden, die jetzt im Besitze des Hrn. Mossmann sind.' Vgl. Baquol-Ristelhuber, p. 211.

‚Gerade dem Britzgyberge gegenüber, oberhalb Fröningen, wies man mir endlich die Strasse oder den alten Weg, als Stück einer vom Gebirge ins Illthal führenden Römerstrasse.' Stœber a. a. O., S. 36. Die Strasse, welche auf der Generalstabskarte angegeben ist, ist sehr breit (bis 36′) und scheint Altkirch mit Senheim verbunden zu haben. In wiefern die bei Heidweiler (s. d.) angeblich beobachtete Strasse mit ihr zusammenhängt, steht dahin.

Seinen Namen trägt der Britzgyberg von dem h. Praeiectus (St. Prix), welchem eine Kapelle auf demselben geweiht war. Dieselbe ist jetzt zerfallen. Eines alten steinernen Kreuzes, am Ausgang des Wäldchens gestanden und jetzt auch zertrümmert, gedenkt noch Stœber, *Illthal*, S. 34.

Das alte Schloss Illfurt. Eine nordwärts vom Britzgyberg, Zillisheim zu gelegenes Plateau, ist ohne Zweifel dieselbe Höhe, auf welchem man noch zu Schœpflins Zeiten (*Als. ill.*, II 38, Ravenez, IV 93, vgl. Billing, *Beschreibung des Elsasses*, 74) die Trümmer einer sehr alten Burg sah. Tschudi, *Chron. Helv.*, I, lib. VI, p. 462, nennt diese Burg gelegentlich des Basler Feldzugs 1355 ‚die Veste Ylfurt'. Stœber, *Illthal*, S. 38, glaubt in der sog. Burglache noch den ehemaligen Schlossweiher zu erkennen, weiss indessen keine andere Indicien mehr anzugeben. Eingehender ist ein auf die Mittheilungen des Hrn. Briscard gestützter Bericht Stœbers bei Baquol-Ristelhuber, p. 212 f. Vgl. *Bull*, Ier sér., III 182, M.

Küppeleschloss. Auf dem sog. Küppele, etwas weiter nordwärts nach Zillisheim zu, umzieht ein Graben altes Mauerwerk, welches 1857 durch Hrn. Briscard blosgelegt wurde. In den Trümmern fand man Waffenreste und anderes Geräthe aus der Zeit des Mittelalters. Stœber, *Illthal*, S. 44, ist geneigt, diese Befestigungen als ein Vorwerk des ‚alten Schlosses' anzuführen.

Burnekirch (*feodum Conradi de Burnkilch armigeri* 1330; *Bürenkilch* 1349, *Burnekilch* 1421, *Burnkirch* 1450, *Burnenklich* 1450, *Brunkilch* 1479, *Brunnkirchen* 1520, *rector ecclesie in Burnkilch* 1441), die 1 Kilom. südöstlich von Illfurt auf dem Gottesacker stehende Kirche des nun verschwundenen Ortes Burnen.

Kirchthurm noch aus der romanischen Uebergangszeit des 13. Jhs., mit grossen zweigetheilten gothischen Fenstern im dritten Stockwerk. Satteldach. Kleine Mauerschlitze, welche ebenso wie die Anlage des Kirchhofs auf ehemalige Befestigung desselben schliessen lassen. Die Thurmhalle dient als Chor; sie ist eingewölbt, das Gewölbe auf hohlprofilirten Rippen mit Schlussstein (Lilie) ruht auf Consolen, von denen zwei Köpfe haben.

Im Innern des um 1620 entstandenen höchst einfachen Schiffs, Grabstein des letzten bei der Belagerung von Illfurt getödteten Herrn von Burnekirch, dessen Schloss auf der Anhöhe bei der Kirche stand. Der Stein hat ein grosses wohlerhaltenes Wappen in Hochrelief (heraldischer Löwe, Helm mit Löwe). Die Inschrift abgestossen. Unter dem Stein in der Vertiefung halb zerstörtes Bild (Wandgemälde), angeblich den Grafen vorstellend. Am Boden des Schiffs noch etliche Grabplatten des 18.—19. Jhs.

Im Chor, an der Evangelienseite, hoch oben, gemalte Trinität mit zwei Engeln, darunter zwei Engel mit Spruchbändern:

ecce pan̈is angelorum factus cibus viatorum
ecce panis filiorum non mittendus canibus

Etwas tiefer, spätgothisches Wandtabernakel mit der Inschrift:

anno · dni · m̊ · cccc̊ · || l · v̊

Darunter Engel mit Spruchband, auf welchem

ecce panis angelorū

Ueber dem Tabernakel halten zwei Männer Sprüchbänder mit

panem angelorum mandūcavit homo ||
pan//////de celo (?) dedit eis omne · delectamentū in ſe habentē ·

Hinter dem Hochaltar *Pietà*, Holzsculptur des 15.—16. Jhs., neuerdings übermalt, ziemlich gute Arbeit.

Auf dem Altar drei Holzreliefs, in den letzten Jahren in München neu polychromirt: 1) die Anbetung der Weisen; 2) die Auferstehung des Herrn; 3) die Verkündigung. Erträgliche gute Sculpturen des 15. Jhs.

Der ehmalige Taufstein dient jetzt als Weihwasserstein; das runde Becken ist noch romanisch.

Ausser den erwähnten besitzt die Kirche an Wandmalereien in der Leibung des spitzbogigen Triumphbogens die klugen und thörichten Jungfrauen, halb zerstört (15. Jh.).

Im Chor an der Evangelienseite: je zwei Apostelgruppen zu zwei, (Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes), auf den Spruchbändern die entsprechenden Versikel des Symbolums.

An der Epistelseite (spätgothische Fenster!): Matthias (?), Bartholomäus, Matthäus, Paulus. Oben die Messe des h. Martinus mit der Engelerscheinung; in der Fensterleibung Hieronymus und Augustinus.

An der Ostseite oben Veronicabild mit vier Engeln, unten wieder zwei Apostel.

An der Westseite des Chors: hl. Martinus zu Pferd mit zwei Bettlern.

In den Zwickeln des Gewölbes die Embleme der vier Evangelisten mit dem Namen des btr. Evangelisten auf dem Spruchband.

Diese Wandmalereien, welche noch dem 15. Jh. angehören (Stöber, *Das vordere Illthal*, S. 27, setzt sie in den Anfang des 17.), sind zwar von keinem grossen Werthe, verdienten aber eine bessere Behandlung, als ihnen vor etwa 20 Jahren durch eine äusserst rohe und unbeholfene Uebermalung zu theil wurde.

Bei derselben Gelegenheit sind zweifelsohne auch andere Vandalismen vorgekommen. Stöber a. a. O., S. 27, Anm. (vgl. *Els. Samstagsbl.*, 1860, 179), spricht von jetzt verschwundenem ‚Holz- und Schnitzwerk, welches das Chor umgab und zu Ende des Jahres 1860 abgenommen wurde'; ebenso sind verschwunden die Steinbilder, welche Stöber noch in dem Schiffe sah, und auch den Reiter (S. Martin?) am Eingang des Chors, auf den die Leute der Umgegend so viel Gewicht legten, konnte ich nicht mehr constatiren.

ILLZACH (Hilciaco Palatio Regis 835, 836, Ilzicha 1040, Hiltzeche 1227, Ilzecha 1233, Ilciche 1236, Ilzeche 1241, Iltzicho 1246, Hiltzich 1280, Ilczich 1291, Iltzig 1297, Ilziche 13. Jh., Illitziche, Ilzche 1314, Iltzich 1361, Ylzich 1383, das Schlosz zu Iltzach 1444, Schlosz Ylzach 1468, das Slosz Illzig im Sungaw 1463, Iltzig 1480).

Römische Reste. Schœpflin, *Als. ill.*, I 200 f., glaubt das *Urunci* oder *Uruncae* des *Itinerarium* in Illzach suchen zu müssen, wo, wie er in Mülhausen erfuhr, zu wiederholten Malen römische Reste gefunden wurden. Golbéry a. a. O., I 124, stimmt ihm hierin bei und erwähnt, dass, nach Graf, in der Nähe römisches Mauerwerk gefunden wurde. Auch Coste, *L'Als. rom.*, p. 37, Anm., ist geneigt, Schœpflin Recht zu geben.

Schloss zerstört, s. über dasselbe Silbermann, *Merkw.*, S. 82; Schœpflin, *Als. ill.*, II 40. 260. 439; ferner 637. 651. 40. 427 und Schweighæuser et Golbéry, I 119, wo erwähnt wird, dass das Schloss auf einem Grabstein in der Kirche zu Mülhausen, in der Grabkapelle der Herren von Illzach, abgebildet war. — Alter Stich in kl. 4° quer, *D. H. excudit, cum Priv.* (Exempl. in Mülhausen, Mus. hist., n° 172).

In der Nähe, zwischen Modenheim und Sausheim, alte Mühle mit spätgothischen Fenstern, 16. Jh.

INGERSHEIM (in villa Anngishaim pumarito 772, in curte vel in marca Ongirnhaim 794, Ongersheim 823, ecclesiam Hungersheim . . . . Hungressen 1122—1123, ecclesia de Ungrersheim 1123, Ingersheim 1134, Ongénsheim curia 12. Jh., Ongersen 1277, Oengersheim 13. Jh., Angersheim 1410, Öngerszheim 1456, Ongerszhen . . . . by den obern Kilchen 1519, cit. 1358, Hungaris villa 1541, Vngerischen 1550, *S. M.*, Engiville . . . . Ongiville, *D. Ruyr.*, in Oengershein rector 1441).

(4 Kilom. nw. von Kolmar, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 104. — Ravenez, IV 248. — Rothmüller, *Musée*, p. 56. — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 104. M. — Huot, eb., IIe sér., III 127. P. V.

Kirche ganz modern. Der viereckige, dreistöckige Kirchthurm in seinem untern Stockwerk romanisch, eingewölbt. Gewölbe auf kräftigen Wulstrippen ohne Schlussstein, die Rippen sitzen auf Consolen auf (12. Jh.). Kleine Mauerschlitze. Runde Scheidbögen. Sims des 12. Jhs. Im dritten Geschoss gothische, sehr einfache Fenster.

Gemeindehaus (Hauptstrasse, Nr. 1). Spätgothischer Giebelbau mit Renaissancemotiven in den Fensterbrüstungen; spätgothischer, durchbrochener Dachreiter mit Glocke (Zeichnung des Glockenthürmchens bei Hrn. Straub). An dem Dachreiter Console, dann drei rothe Köpfe mit schwarzem Haar und schwarzen Schnurrbärten; darunter I X 6 I. Im Innern Wendeltreppenthurm, Thüre mit Eselsrücken (1600) und der Inschrift: HONORES MVTANT MORES. Wappen mit Halbmond. Auswärts über der Uhr drei groteske Köpfe.

Häuser, meist mit Thorbogen: Nr. 9 (1561).
Nr. 17, mit crennelirter Thormauer.
Nr. 38/39 (1595, bürgerl. Wappen: Hufeisen und Hammer).
Nr. 40 (1560).
Nr. 45 (Hufeisen).

S. JOHANN, s. ALSPACH (Kaysersberg).

ISENBURG, s. RUFACH.

ISENHEIM (Ysenheim 1135, Isinheim 1149, Isenheim 1196, Isinhen 1233, Isenhein 1253, dom. Heinrico presbitero celebrante in Isenhein 1296, u. s. f., rector in Ysenheim 1441).

(3 Kilom. nö. von Gebweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 69 (castrum et vicus). 453. 95. 101 (praeceptoria). — Knoll, *Bull.*, Ire sér., III 200. M. — Rothmüller,

Musée, p. 175, pl. 94 (Grabstein des Präceptorats). — Golbéry, I 73 (château). — Ravenez, IV 169. 228 (château et village); VI 556. 230. 242 (commanderie). — Zimberlin, *Rev. cath.,* II 567 (comm.).

Antoniter-Praeceptorat (*praeceptori domus et balive sancti Anthonii de Ysenheim* 1313, *Als. dipl.,* II 104; *praeceptor domus in Isenheim* 1441, Vautrey, lib. marc. 83; *von Sant Tenngen In Isenhin* 1586; *praeceptorium sive domum s. Antonii de Vienna in Isenhein* 1723; *praeceptor zu Sant-Theingen in Isenheimb* 1724, *Chron. d. dom. de Gebw.,* 109).

Das Präceptorat der Antoniter von Isenheim wird zuerst 1298 urkundlich erwähnt (Schœpflin). Nachdem die regulären Kanoniker des h. Antonius im Jahr 1777 unterdrückt worden waren, wurde das Präceptorat von Isenheim den Malteserherren übergeben. 1793 wurde die Comthurei aufgehoben und die Güter veräussert. In neuerer Zeit kauften die Jesuiten die Gebäulichkeiten, in welchen sie ein Noviciat errichteten, das bis zum Jahr 1874 bestand.

Die alte Kirche der Antoniter besteht nicht mehr; an ihre Stelle trat ein Neubau der Jesuiten. Von den gothischen Klostergebäuden hat sich noch ein Giebelhaus mit 1616 über einer Thüre und einer spätgothischen Thüre erhalten.

Im Hofe vor der Kirche Denkmal der Präceptoren Johannes de Orliaco und Guido Gersi; Wappen abgekrazt; unten:

HOC ANIMI GRATI || MONIMENTUM || F · LAURĒTIUS COLERUS || EIUSDEM · M · HOSPITALIS · || PRAECEPTOR · L · M · F · F · || ANNO · 1613 ·

Gute Renaissancearbeit mit Statue des h. Antonius.

Ueber einer Thüre Wappen der Antoniter mit 1Ч28 (d. i. 1528).

Relief mit Brustbild des h. Antonius mit dem Schwein, rechts knieender Donator, links knieende Frau. Der Heilige hält das T in der Hand. Sehr gutes Werk, dessen stilistische Behandlung an die Sculpturen des Isenheimer Altars in Kolmar erinnert.

Grabmal. Ritter (von Hausen?) in Lebensgrösse, Hochrelief mit abgekrazten Wappen. Der Todte, mit Panzerhemd und Eisenhaube bekleidet, ruht da mit gefaltenen Händen; zu seinen Füssen scheint ein Löwe oder ein Hund gelegen zu haben (14. Jh.); abgebildet bei Rothmüller, pl. 94.

Relief mit Veronicaschweisstuch, scheint modern.

Im Innern der Kirche im nördlichen Seitenschiff Kreuzigung Christi mit zwei Donatoren aus dem Antoniterorden, schöne Sculpturen des 16. Jhs., in denen der Kampf zwischen der Gothik und der neuen Auffassung der Renaissance hervortritt. Nach Mossmann bei Rothmüller, S. 175, wäre die Gewandung der Antoniter auf dem

Bilde bei Gelegenheit des Neubaues durch die Jesuiten verstümmelt worden.

Medaillon: Krönung der Jungfrau Maria; schöne Sculptur des 15. Jhs.

Im Refectorium des Klosters Wandgemälde, die alte Kirche mit ihrem Thurm darstellend.

Einige Gemälde im Corridor, z. B. eine *Visitatio* (17. Jh.).

Im Garten spätgothischer Grabstein eines *Canonicus Argent. benefactoris domus S. Antonii Ysenh.* (15. Jh.)

Das Inventar der Kirche und des Klosters der Antoniter, welches die Commissäre der Republik am 4. Febr. 1793 aufstellten, hat J. J. Dietrich, *Revue d'Als.*, 1873, 71 ff., abdrucken lassen. Ich komme bei Gelegenheit des Isenheimer Altars im Kolmarer Museum auf dieses wichtige Aktenstück zurück; zur Ergänzung desselben theile ich hier ein Inventar mit, welches einem Visitations-Protokoll von 1628 (Juli) einverleibt war und im Bez.-Archiv des Oberelsasses (Commende von Isenheim; Liasse n° 6) aufbewahrt wird.

RELIQUIARIA.

Reliquiarium sesquipedale argenteum optime elaboratum in quibusdem partibus deauratum, aptum ad reponendum sacratissimum Eucharistiae sacramentum, ornatum etiam duabus campanulis deauratis in quo repertus est fasciculus sericeus cerulei coloris sic inscriptus: De ligno sancte crucis.

Item de capite sancti Anthonij.

Item de brachio et costa? Sti. Stephani.

Item sti Christophori, Erasmi, Viti, Vuenceslai martyrum.

Item sancti Nicolai (et) Leonardi.

Item de capite et costa sancti Florini. De digito sti Luci confessoris et Benedicti abbatis.

Item de capite sanctae Annae Thebeorum (?).

Item de sepulchro sanctae Catharine et Gertrudis virginis et martiris.

Crux argentea semipedalis in forma figurae T, *ex qua pendet cum catenula argentea minus* T *argenteum, in qua sunt reliquiae incertae.*

Quatuor Cruces ligneae sesquipedales ornate undequaque laminis argenteis, in quarum tribus pendet Imago Crucifixi elevata et argentea una cum campanula etiam argentea.

Capsa ex cupro deaurato duorum circiter pedum altitudinis et sesquipedis latitudinis, in qua reperta est parva archa panno sericeo coperta, in qua novem ossa inclusa sanctorum incertorum, aliaque plurima fragmenta de quibus non apparet certitudo deficiente attestatione.

Duo reliquiaria in forma brachii deaurati, vetusta admodum in quorum uno sequentes reliquiae repertę sunt, una cum schedula sic inscripta. Reliquae unius sanctorum decem millium martirum, cum aliis multis particulis aliorum sanctorum incertorum, Caput ligneum sancti Anthonii vetustum tamen, sed quondam bene ornatum, deauratum et elaboratum.

Es folgen dann: *CALICES. ORNAMENTA.*

Eine *Description de l'Alsace* (Haut-Rhin), welche allem Anschein nach Seitens der französischen Regierung nach der Annexion des

17. Jhs. veranlasst wurde und von der eine Abschrift in der Stadtbibliothek von Trier sub n° 1312 (Standn. 1320) aufbewahrt wird, hat nachstehende Angaben:

‚Isenheim, deux églises qui y sont, que l'on peut appeler à tous beaux vaisseaux. La première est une ancienne commanderie de St-Antoine, avec un hôpital toit joignant, où 12 religieux français de l'ordre des pères des anacorestes (!) font le service avec beaucoup d'édiffication (!). Le Rétable du maistre Autel est une chose digne de la curiosité des plus délicats dans la peinture et sculture, puisqu'il est de la main d'Albert Durer et que des seuls tableaux qui l'ornent le prince Maximilien dernier mort père de l'électeur de Bavière d'aujourd'hui en voulu donner jusqu'à mil Écus.'

‚L'autre Église qui fait la simétrie avec celle du monastère est la paroisse, petite à la verité, mais tenue fort proprement.'

Man vgl. dazu die Meldung der *Dominicanerchronik von Gebweiler*, p. 109, éd. Mossmann:

‚1516. Am zinstag vor sanct Mathias tag (19. Febr.) starb der ehrwürdige Herr Präceptor zu sanct Theingen in Isenheimb; er war ein frommer Mann; er liesse den Glockenthurn, den hohen Gabell vndt die Gewölb in der Khurchen bauwen; die Taffeln, so überaus khünstlich gearbeitet von dem weltberiempten Khünstler Albrecht Dürer, Mahler vnd Bildhauwer zugleich, liess er auch machen auff den Fronaltar und anders mehr. Gott gebe ihm den ewigen Lohn.'

Ueber diesen Altar und seine Bilder vgl. Kolmarer Museum.

Schloss, ehemals stark befestigt, nach Schœpflin indess vor dem 14. Jh. nicht bezeugt. Oesterreichisches Lehen, lange Zeit in den Händen der Familie von Hausen (Hus, *de Domo*). Von diesen ging es an die Schauenburg über, welche 1460 hier die drei Markgrafen von Baden gefangen hielten. Die Schauenburg mussten indessen die Seigneurie an die Mörsperg abtreten, welche sie 1551 an die Fugger und 1556 wieder an die Schauenburg verpfändeten. Im 30j. Krieg erhielt der Oberst von Rosen dieselbe und dann Mazarin. Von diesem Schloss hat sich nichts erhalten.

Die **Pfarrkirche** ist ganz modern; im Jahr 1860 stand noch der viereckige romanische Thurm des 12. Jhs. Knoll a. a. O. beschreibt einen Taufstein mit dem Datum 1142, dessen bedeutender Umfang (1 Meter Durchmesser) ihn vermuthen liess, dass derselbe zur Taufe *per immersionem* gedient habe. Leider scheint dies interessante Denkmal seither zu Grunde gegangen zu sein.

Isenheim besass einen Dinghhof (*curia dicta*).

Häuser: Nr, 46, gutes Renaissancethor von 1726.

Nr. 84, Erker, Spätrenaissance.

Sammlung des Herrn Fabrikbesitzers Spetz.

Grosse Sammlung von Kunstgegenständen und Antiquitäten, zum

Theil elsässischer, zum Theil fremder Herkunft. Emaillen, Porzellane (bes. auch Strassburger P.), Holzschnitzereien, Renaissancemöbel, Stickereien (ein Gobelin mit der Apokalypse nach Dürer), Silbergeräthen, z. B. ein Erntebecher, angeblich elsässische Arbeit, mit der Inschrift: IN · DER · ERN · | TRINCK · ICH · MILCH | VND · SAURE · SPEIS · VERHOF · ZV · VERD | ALT · VND · GREIS, dabei Erntescenen gravirt; Glasgemälde (so acht Schweizerwappen, z. B. des Klosters Muri, der Familie von Fulach, der Stadt S. Gallen, 16. u. 17. Jh.) vortrefflich in Zeichnung und Farben; Oelgemälde, darunter mehrere gute französische Fruchtstücke (18. Jh.), Madonna mit Kind aus der ältern Sienesischen Schule, doch mit zwei Wappen, dem einfachen Adler und der Florentiner Lilie; besser zwei altdeutsche Holzgemälde, welche aus Unterlinden in Kolmar stammen und durch eine der letzten Nonnen dieses Klosters in den Besitz der Familie Mangold kamen, von welcher Hr. Spetz die Bilder erstand. Dieselben sind etwa $1^1/_2{}'$ hoch, $1^1/_3{}'$ br. Das eine stellt die Kreuzigung des h. Philippus vor, welcher in der traditionellen Weise ans Kreuz angebunden erscheint, ein Bild aus der Schongauerschen Schule, ohne grossen Werth, die Köpfe der Henker am besten charakterisirt. Bedeutend besser ist das zweite Bild, die Enthauptung der h. Margarethe (der Name in dem Nimbus beigeschrieben). Die Knieende, ihr Haupt dem Streich des Henkers darbietende Heilige, zeigt entschieden den Schongauerschen Typ; hohe weite Stirn, rother Mantel. Im Hintergrund erscheint der als orientalischer Fürst gekleidete Kaiser im goldbrocatenen Mantel mit Gefolge. Einer der Begleiter trägt einen rothen Mantel; auf seiner Schulter bemerkt man den Buchstaben S, vorn auf der Brust ein Monogramm, aus dessen verschlungenem Zuge der Buchstabe M herausgelesen werden kann. Die Behandlung des grünen Rasens erinnert an die Madonna im Rosenhag der Kolmarer Münstersacristei. Im fernen Hintergrund eine Stadt. Die vortrefflich charakterisirten Köpfe, die sorgfältige Ausführung des leider ziemlich beschädigten Bildes stellen dasselbe weit über die Mehrzahl der in Kolmar erhaltenen Schulbilder aus dem Atelier oder der Zeit Schongauers.

JUDENBURG (Gotenburc 1199, Gutenburg 1235, Gůtinburc 1256, Guetenburg seu Hohnac, Judenburg die burge 1317, Hohenack und Judenburg die burge 1398, die zwei G'slosz Hohenack und Judenburg 1454, Hondebourg 1772).

(Gemeinde Diedolshausen, s. d., Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 122. 439. — Ravenez, IV 287; V 337. — Golbéry, I 24. — Rothmüller, *Vues*, 1839, 102. — L. Le-

VRAULT bei ROTHMÜLLER, *Musée,* p. 69, pl. 30 (lith. Ansicht). — DE RING, *Bull.,* Ire sér., III 213.

Die Judenburg (allem Anschein nach ist Gutenburg der ursprüngliche Name) lag wenige Minuten vor dem Eingang des Dorfes Diedolshausen (Bonhomme) auf schwer zugänglicher Anhöhe, welche die Strasse von Elsass nach Lothringen beherrschte. Das Schloss erscheint mit Hohenack als österreichisches Lehen in der Urkunde, welche die Rappoltsteiner mit dem Urbisthale belehnte; wie es in österreichischen Besitz gelangte, ist unbekannt, da es nicht mit Hohenack in der Erbschaft aufgeführt wird, welche von Pfirt an Oesterreich fiel. Im Jahr 1338 erhielt ein gewisser Albert Auwelin die Burg von den Rappoltsteinern als Afterlehen. Wann dieselbe zerstört wurde, wird nicht angegeben; schon SCHŒPFLIN giebt an: *id a longo iam tempore collapsum infimam turris partem adhuc ostendit;* gegenwärtig stehen nur mehr geringe Reste des Mauerwerks, an welchem sich indessen zwei verschiedene Bauperioden nachweisen lassen, die ältere des 11.—12. Jhs. mit ihren grossen Quadern und eine jüngere des 14. Jhs. mit ihrem petit appareil. Jene (mit LEVRAULT a. a. O., S. 69) für römisch anzusehen, liegt kein Grund vor.

DE RING a. a. O. stellt die Vermuthung auf, die Judenburg habe sich an der Stelle eines ehemaligen *burgus* erhoben, welcher die Strasse von *Mons Brisiacus* nach *Tullum*, *Nazium* und *Scarpone*, die *Petrosa via* (Poutroye) beherrscht und in Verbindung mit dem *burgus* gestanden habe, auf dessen Stelle sich im Mittelalter die Burg Hohenack erhoben habe — eine Vermuthung, die nicht unwahrscheinlich erscheint, aber durch den monumentalen Befund bis jetzt in keiner Weise sicher zu stellen ist.

JUNGHOLZ (JUNCHOLZ, JUNGHOLZ 1249, JONCOZ 1263, JUNGHOLCZ 1276, DIE BURG ZU JUNGHOLTZ 14. Jh., JUNGHOLTZ DAS SLOSZ 1426, JUNGHOLTZ BURG UND STAETTLEIN IM SULTZER BANN GELEGEN 1471, CAPELLANUS IN JUNGHOLTZ 1441).

(2 Kilom. s. von Sulz, Gemeinde Sulz, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Schlossruine.

SCHŒPFLIN, *Als. ill.,* II 88. 439. 652. 694. 701. — RAVENEZ, IV 83. 213. 215; V 337. 683. 778. — GOLBÉRY, I 76. — ROTHMÜLLER, *Musée,* p. 179. — KNOLL, *Bull.,* 1re sér., III 201. M. — v. SCHAUENBURG, *Le Château de Jungholtz, Bull.,* Ire sér., IV 185 f. M. und besonderer Abdruck. Strasb., 1861, 8° (in letzterm mit mehreren Ansichten und Restaurationsversuch). — MOSSMANN, *Bull.,* IIe sér., I 106. P. V. — LEHR, *L'Alsace noble,* III 112 (mit Ansicht nach v. SCHAUENBURG).

Nach SCHŒPFLIN a. a. O., S. 88, wäre Jungholz bereits in der Mitte des 12. Jhs. erbaut worden; im Jahr 1259 trugen es seine Be-

sitzer dem Bischof Heinrich von Strassburg als Lehen an. Die Familie von Jungholz erlosch unter Bischof Berthold (II) von Bucheck (1328—1382); ihre Burg ging dann im 14. Jh. in verschiedene Hände über; 1465 liess sie ihr damaliger Besitzer Bock von Staufenberg an mehreren dem Einsturz drohenden Stellen restauriren. Im Jahr 1471 wurde neben Georg von Staufenberg und Johann von Mörsperg Reinhard von Schauenburg mit dem Schloss belehnt, welcher seit 1493 durch Vertrag zwischen Kaiser Maximilian I und dem Bischof von Strassburg alleiniger Besitzer wurde. Seither blieb sie bis auf die neuere Zeit Eigenthum der Familie von Schauenburg.

Gegenwärtig stehen nur mehr unbedeutende Reste des alten Schlosses — einiges von äussern Strebepfeilern gestütztes Mauerwerk — oberhalb des Judenkirchhofes.

KAYSERSBERG (in castro Keisersperg 1226, Kesersperch 1236, Kassesbergh 1248, Kaisirsberc 1249 u. s. f., oppidum Kesepech cum castello suo de novo aedificavit Volfellus 13. Jh. [Rich. Senon., 631], zu der burg zu Kaysersberg 1298, in der stette zu Cheysersberch 1335, Keisersperg, Kaisersberg 1407, die statt Kessersperg 1510 [M. Behrler], Caesaris montem 1610 [B. Rhenan., *Rer. germ.*, 352], Kayserspurg 1632 [*Belag. Colm.*, 17], Montlibre [während der franz. Revolution], vicarius in Keyserspeg 1441).

(12 Kilom. nw. von Kolmar, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Schœpflin, *Als. ill.,* II 78. 285. 416. 439 (*castrum*). 275 *sqq.* 415. 734 (*civit. Imp.*). — Ravenez, IV 190; V 24. 290. 337 (château); V 5 ff. 289. 291 (ville imp.). — Golbéry, I 14 f., pl. 6 (vue du château). — Straub, *Bull.,* Ire sér., III 104. M. = *Statistique,* p. 8. — Huot, *Bull.,* IIe sér., III 122. — Ders., *Des Vosges au Rhin,* p. 325 f. — Ders. (P. H.) in Bartholdi, *Curiosités d'Alsace,* I 298 f. — Lotz, II 200. — Levrault bei Rothmüller, *Musée,* p. 57 f., pl. 36 (vue de Kaysersberg). — Rothmüller, *Vues,* 1839, n° 27 (Ans.). — Ansichten der Stadt, gr. von Weiss, Schœpflin, *Als. ill.,* II; von Walther in Grandidier et Scholl, *Vues pitt. de l'Alsace,* 1785.

Römerstrasse. Golbéry, I 14, bezweifelt nicht, dass eine römische Militärstrasse die grosse Rheinebene mit dem bei Kaysersberg sich öffnenden Thal der Vogesen und den Uebergang nach dem jetzigen Departement der Vogesen verbunden habe. In Kaysersberg selbst und dessen unmittelbarer Nähe konnten keine Reste dieser Strasse nachgewiesen werden; dagegen constatirte Golbéry häufige Reste dieser Strasse zwischen Freland und Bonhomme, dann bei dem Weiler Ribeaugoutte; im Departement der Vogesen erreicht diese Strasse bei Sainte-Marguerite die Meurthe.

Kirche.

Straub u. Lotz a. a. O. — Woltmann, S. 87. 100. 209. 222 f., 225.

Der Kern des Baues, nämlich das Querhaus, die Pfeiler des Mittelschiffs und das Hauptportal an der Westfront gehören noch dem romanischen Uebergangsstil des ausgehenden 12. Jhs. an, der Chor entstand Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhs., die Abseiten seit 1448[1] (15. Juli), laut der an der Aussenseite des südlichen Seitenschiffs eingemeisselten Inschrift (vgl. auch Straub, *Bull.*, IIe sér., IX 96):

Anno · dñi · m̊ · cccc̊ · xl · viii̊
īpo · die · margerete · vir
ginis · inceptum · est · istud · e
dificium ·

Die ursprüngliche Anlage der Kirche ist nicht mehr leicht festzustellen. Das Querhaus (Grundriss, Fig. 38, n° 4) ist nicht ausgebaut, sondern besteht hier nur aus dem Vierungsraum, dessen in den Formen der Uebergangszeit gehaltene Pfeiler ein Kreuzgewölbe mit auf vorgelegten Ecksäulchen lastenden Rippen tragen; diese Dienste haben fast in halber Höhe und an ihrem Endpunkt Knospencapitelle. Die Vierung öffnet sich nach Norden u. Süden in rundbogigen Scheidbögen, nach Osten in einem mächtigen Spitzbogen.

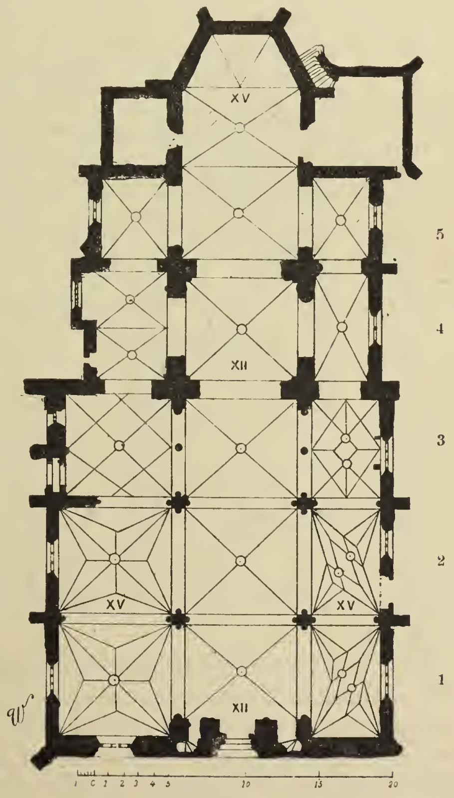


Fig. 38. Kaysersberg. Grundriss der Kirche.

Der Chor ist im $^{3}/_{8}$ geschlossen, welchem Abschluss ein gestrecktes Joch vorgelegt ist. Das spätgothische Rippengewölbe entspringt ohne Consolen der Wand; Schlussstein mit *Agnus Dei*. Zwischen Chor und Querhaus liegt das Joch 5; dieser sich bereits in Spitzbogen öffnende

1. Paul Huot bei Bartholdi a. a. O., 299, setzt das Datum (wegen des Jahresanfangs) auf 25. März = 1449, übersieht aber, dass in der Strassburger Diöcese der Margarethentag erst im Juli gefeiert wurde.

Raum dürfte der Rest einer ältern Anlage der Osttheile sein; sei es eine Verdopplung des Querhauses, sei es ein der alten romanischen Chorapsis vorgelegtes und später überarbeitetes Joch.

Von dem Querhaus nach Westen zu schliesst sich an dasselbe zunächst das grosse Doppeljoch 3 an, dessen nur schwachgebrochene spitzbogige Arcaden auf viereckigen Pfeilern mit vier vorgelegten halben Rundsäulchen ruhen; die Zwischenstützen sind Rundsäulen. Das Gewölbe steigt unvermittelt aus den Pfeilern auf und ist wol erst im 15. Jh. aufgesetzt worden. Auf 3 folgt das Joch 2, mit seiner

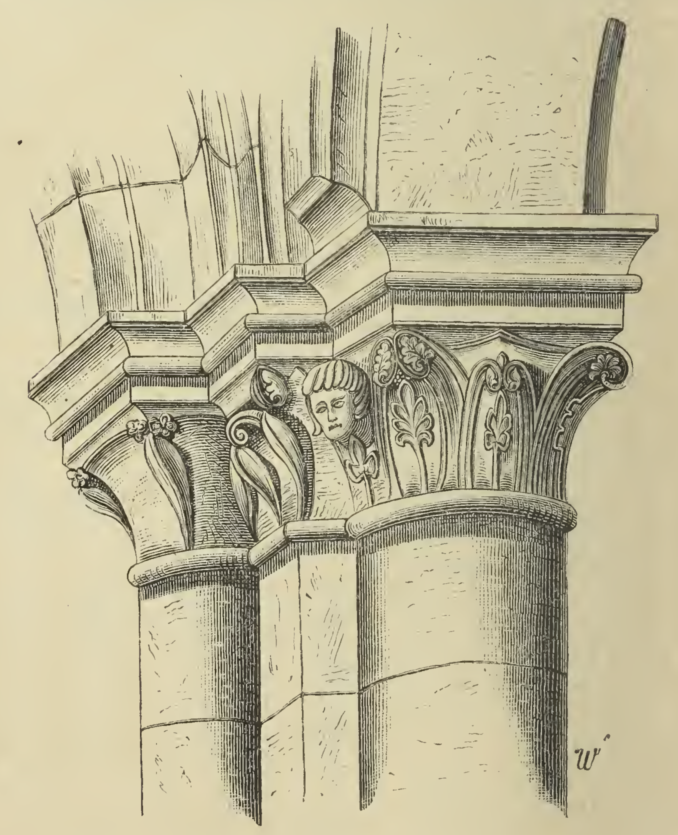


Fig. 39. Kaysersberg. Capitelle im Schiff.

rundbogigen grossen, nicht gedoppelten Arcade, die auf den Kämpfern der Vorlagen (Knospencapitelle) aufsitzt. Endlich schliesst das Schiff nach Westen mit einem dritten Joch (1) ab, dessen spitzbogige Arcade ebenso wie in 2 aufsitzt. Die Säulenfüsse haben hier Eckblatt. Die Gewölbe der letzten westlichen Traveen haben abgeschrägte Rippen, während die östlichen Gewölbe flache, mit Rundstäben eingefasste Rippen (13. Jh.) aufweisen. Einige ikonische Capitelle im Schiff sind Figur 39 abgebildet.

Das nördliche sehr unregelmässig construirte Seitenschiff ist nach Osten geradlinig abgeschlossen, und trägt in den drei östlichen Jochen Netz-, in den übrigen Kreuzgewölbe. Das südliche Seitenschiff hat nach Osten zwei schmale oblonge Kreuzgewölbe (Rippen aus der Wand

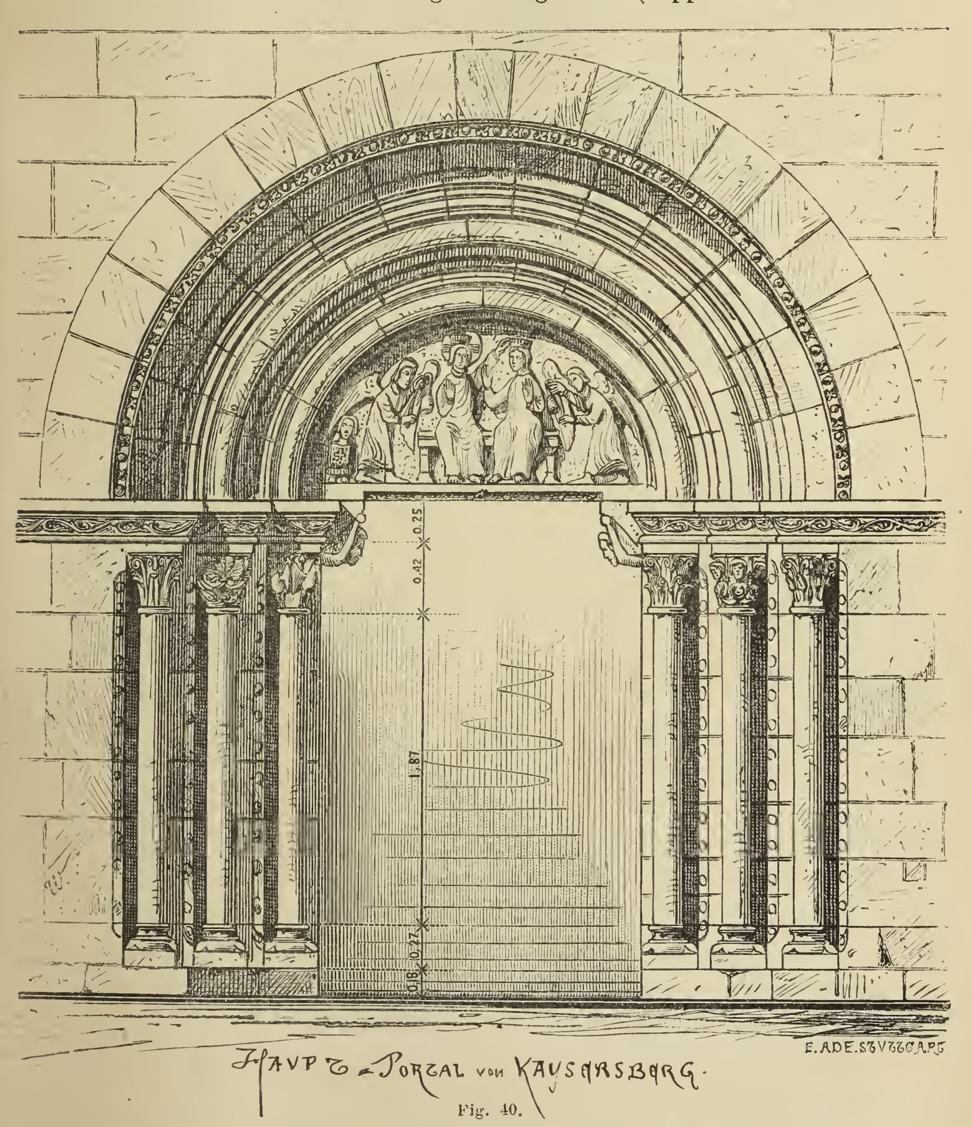


Fig. 40.

aufsteigend, abgeschrägt, Schlussstein mit Kopf), dann nach Westen drei Netzgewölbe (Rippen theilweise auf Consolen aufsitzend, eine Console mit Köpfen).

Das reichgegliederte rundbogige Westportal (Fig. 40 und 41) ist in seiner Wandung rechts und links von je drei Säulchen eingefasst,

welche an den Basen das Eckblatt aufweisen und Laubwerk- bez. ikonische Capitelle (an einem Adler, an einem andern grosse Köpfe mit Fischleibern) tragen. Zwischen den Säulen sind die abgeschrägten Ecken mit Halbkugeln besetzt. Der Thürsturz ist von Kragsteinen in Form von Köpfen mit aufgerichteten Armen gestützt. Ueber den Säulencapitellen zieht sich ein kräftiger, gut gegliederter und mit Laubwerk gezierter Kämpfer dahin, auf welchem die wulstigen Volten der Portalwölbung aufsitzen.

Im Tympanum Relief mit Krönung der Jungfrau. Auf einer breiten Steinbank sitzt (abweichend von den meisten Darstellungen des Gegenstandes) rechts Christus mit der Königskrone und dem griechischen Nimbus; er erhebt seine Rechte segnend, während seine Linke

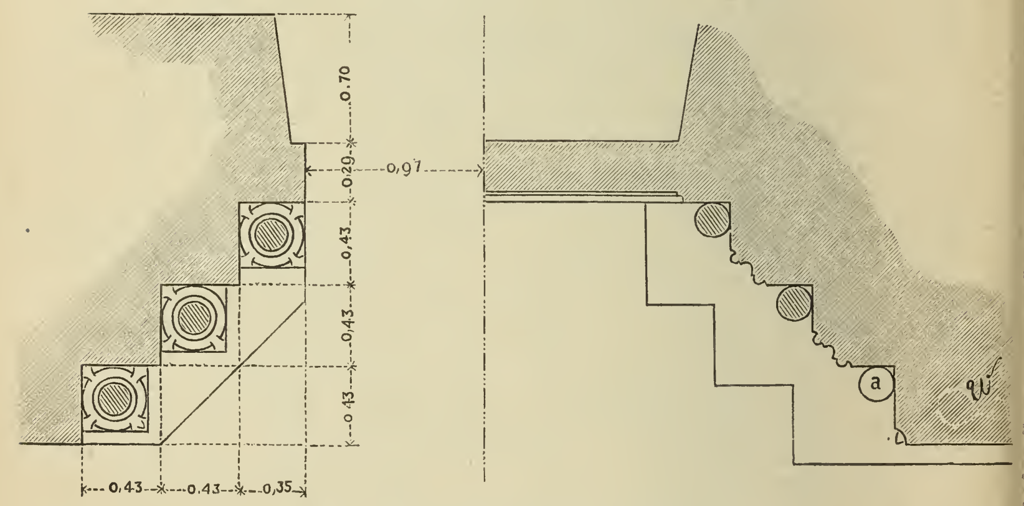


Fig. 41. Kaysersberg. Grundriss des Hauptportals.

der sich wehrenden, erschrockenen Madonna die Krone aufsetzt bez. ihre Krone berührt. Rechts und links Michael und Gabriel Rauchfässer schwingend. Darüber in dem Bogen die Inschrift:

MICHAEL · IHC · HIC · CORONAT · MARIĀ · GABRIEL

Links von dem Erzengel Michael in der Ecke ein hockendes Männchen, welches eine Tafel oder ein aufgeschlagenes Buch hält. Auf dem letztern ein Kreuz, ähnlich den Stations- oder Processionskreuzen der romanischen Zeit und die Inschrift: CVNRADVS, offenbar der Name des Baumeisters oder der des Stifters der Kirche.

Ueber dem Portal sieht man den alten Giebel des frühern Langhauses mit frühgothischem Fenster.

Der gänzlich verzopfte Thurm steht über der Vierung.

In der Kirche:

Zwei Taufsteine, ein spätgothischer im südlichen Seitenschiff,

und ein ebenfalls spätgothischer (15. Jh.) mit Thieren an den Füssen und verschiedenen Sculpturen (Messzirkel u. s. f.).

Grabsteine des 15. und 16. Jhs. abgetreten am Boden.

Kanzel, gutes Renaissance-Schnitzwerk mit eingelegter Marqueterie, leider gänzlich verschmiert (Straub, *Congrès* 1860, 401).

Heiliges Grab (an der Nordseite); liegender Fronleichnam in natürlicher Grösse, die drei Frauen sind kleiner gebildet, zwei Engel. Letztere, sowie die spätgothische Nische gehören dem 15. Jh. an, die übrigen Figuren sind wol der Restauration zuzuschreiben, welche 1514 stattfand, wie die Inschrift unter dem Werke besagt:

Ernuwert ∫ und ∫ erwittert ∫
xv° · xiiii

Das ganze eine vorzügliche Arbeit, namentlich der eine Frauenkopf von köstlicher Empfindung. Auch der Leichnam des Herrn recht gut. Schon Straub, *Statistique*, p. 9, hat auf ein interessantes Detail aufmerksam gemacht, welches auf den h. Gräbern des Elsasses und Breisgaues öfter beobachtet wird, nämlich auf jene hier mit einer kleinen Metallthüre verschliessbare Oeffnung in der Brust des Erlösers. Sie diente zur Reposition der h. Eucharistie an den letzten Tagen der Charwoche (vgl. Straub, *Congrès* 1860, 409).

Im Chor Chorgestühl, köstliche Schnitzerei des 15. Jhs., mit reichen Sculpturen an den Sitzen (Misericordien); besonders schön ist die über dem Gestühl herlaufende gothische Balustrade mit den Thierconsolen (Fuchssage).

Hinter dem Chorgestühl versteckt, spätgothischer Wandtabernakel.

Unter dem Chor eine Art Krypta, als Sacristei gebraucht; fünfeckiger Raum mit einem Gewölbe, dessen abgeschrägte Rippen auf einer Rundsäule und Wandconsolen ruhen. An der Säule Wappen mit drei Hämmern; Fuss der Säule achteckig (15. Jh.). Daselbst grosse Holzlade mit Eisenbeschlag (14. Jh., Straub gibt 13. Jh. an; vgl. *Congrès* 1860, 404).

Den alten Hochaltar des Chors hat der Unverstand neuerer Zeiten weggeräumt und durch einen neuen ersetzt; die Statuetten des alten sollen zum Theil als Brennmaterial verkauft worden sein. Die traditionnelle Angabe, der alte Altar stamme aus Canterbury, aus der Kathedrale, in welcher Thomas Becket erschlagen wurde, sei in der Reformation nach Basel geflüchtet worden und von da nach Kaysersberg gekommen, kann ich nicht controliren. Nach Straubs Angabe hätte das Werk ehedem dem Basler Dom gehört.

Was gegenwärtig noch von dem alten Altaraufsatz erhalten ist, ist hinter dem jetzigen Hochaltar an der Ostwand des Chors aufgestellt. Die Predella zeigt in drei Abtheilungen ein prachtvolles Holz-Hochrelief von vorzüglicher Arbeit, Christus und die zwölf Apostel. Die vier

Flügel des Altars stellen auf der Aussenseite die Legende von der Auffindung des h. Kreuzes (den Traum des Kaisers, Helena und die Juden, die Kreuzprobe an dem Kranken, den Triumph des Kreuzes) dar; dazu rechts und links die Verkündigung. Die Innenseite giebt in trefflichem Holzrelief die Passion Christi: äusserst dramatische Darstellungen. Es sind 1) das *Noli me tangere;* 2) Einzug in Jerusalem; 3) Abendmahl; 4) Dornenkrönung; 5) Pilatus sich die Hände waschend; 6) Thomas betastet die Wundmale des Herrn; 7) Christus vor dem Hohenpriester; 8) Geisselung; 9) Grablegung; 10) Auferstehung. Dazu in der Mitte der Crucifixus mit Maria in Ohnmacht, Kriegsvolk u. s. f., auf gemaltem Hintergrund (das Oelbild Mitte oder Ende des 16. Jhs.). Während diese werthvolle Schnitzerei entschieden deutsche Arbeit aus dem Anfang des 16. Jhs. (Woltmann, S. 225, setzt sie Ende des 15.) ist, lassen die gemalten Flügel (man beachte z. B. die ganz italienische Staffage auf dem Bilde der Kaiserin Helena und der Juden, und das an Paolo Veronese erinnernde Gefolge des Kaisers auf dem vierten Felde) auf venezianischen Einfluss schliessen. Die Localüberlieferung schreibt sie Holbein zu, wovon nicht Rede sein kann. Straub a. a. O. hat auf einem der Flügel den Namen Michel Ergothing 1677 gelesen; Woltmann wiederholt diese Angabe mit dem Datum 1607. Es war mir nicht möglich, diese Inschrift zu verificiren. Während Lotz die Gemälde sehr gut findet und dem Anfang des 16. Jhs. zuschreibt, findet sie Woltmann ohne sonderliche Bedeutung. Sie sind immerhin recht beachtenswerth und coloristisch trefflich behandelt. Ich würde sie eher in den Anfang als das Ende des 17. Jhs. setzen.

Im nördlichen Seitenschiff Nebenaltar mit Kreuzabnahme und den 14 Nothhelfern. Jene ein reichbelebtes Sculpturwerk mit zum Theil gelungenem Gesichtsausdruck (Anfang 16. Jh.), neuerdings übermalt und restaurirt, wobei einige Figuren ergänzt wurden.

Zwei andere Altäre gehören dem 18. Jh. an; sie haben noch einige erträgliche Holzstatuetten der Zeit, z. B. eine hl. Theresia.

Die Sacristei ist ein spätgothischer Anbau mit Kreuzgewölbe, dessen reich profilirte Rippen auf Wandconsolen aufsitzen.

In derselben: Holzstatuette des 15.—16. Jhs., h. Blasius.

Kreuz aus Perlmutter und Ebenholz, etwa 5' hoch, fleissig und reich gearbeitet, laut Inschrift: *ded. Fr. Heyer. ord. s. Franc. 1765.*

Kelchtuch aus dem 16. Jh., reiche Stickerei in Gold und Perlen, mit neun symbolischen Darstellungen (Christus mit dem Kolben, mit den Meisterstangen die Vögel anlockend, Dominicus mit Rosenkranz, ein Abt mit Aebtissin in schwarzem Gewand, ob Benedict und Scholastica? die Heilige erscheint mit einer Maus, was auf S. Gertrud von Nivelles schliessen lässt; doch könnte auch an die h. Altetrud, Aebtissin von Maubeuge [25. Febr.] gedacht werden); vgl. Cahier, *Caractéristiques des Saints*, II 726.

Hinter der Kirche Oelberg, nicht ganz schlechte Arbeit des beginnenden 16. Jhs. In der Nähe unter einer Halle mit gut geschnitzten gewundenen Holzsäulen der Palmesel (Christus auf der Eselin), Holzschnitzerei, die früher hier wie anderwärts auf Palmsonntag in Procession zur Kirche gebracht wurde. Die Sculptur ist gering und beschädigt (vgl. Straub, *Congrès* 1860, 408).

Glasgemälde. Das Hauptfenster des Chors besass sechs Felder mit der Passion Christi, gute Arbeit des 15. Jhs., welche ohne Genehmigung der Behörden 1878 entfernt und einer Stuttgarter Glasmalerei übergeben wurden. Durch die kais. Regierung reclamirt, gelangten die Malereien wieder, bis auf eines der sechs Felder, nach Kaysersberg zurück, wo sie gegenwärtig in den Fenstern des Langhauses untergebracht sind. Ihre Stelle im Chor nehmen werthlose neue Glasfenster ein. — Vgl. v. Schauenburg, *Congrès* 1860, 266.

Vor der Westfront sind jetzt acht halbabgetretene Grabsteine aufgestellt, welche dem 15. und 16. Jh. angehören. Auf einem die Inschrift:

anno · dn̄i · m° · d · xxv ‖ obiit venerandus · ac ‖ divinorum zelosus · dn̄s · petrus ‖ guckerde · huius ‖ ſacre · edis · ad · ? x ferme annos · emeritus · ſacellanus · et dotator ‖ ·

S. Michaelskapelle steht auf dem alten Kirchhofe, an der Nordseite der Pfarrkirche, über dem Beinhaus. Die Kapelle hat zwei Joche mit Kreuzgewölben (Schlusssteine mit Wappen), spätgothische Fenster mit Fischblasenmasswerk. Das Gewölbe des östlichen Joches ist ausgemalt: es zeigt das Schweisstuch der Veronika, die Embleme der vier Evangelisten und die vier Kirchenlehrer der Lateiner, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor d. Gr. mit btr. Inschriften (15. Jh.; vgl. dazu Straub, *Bull.*, IIe sér., II 101 M.).

An den Wänden, einige mittelmässige Holzsculpturen der Renaissance: die h. Trinität, alle drei Personen als Menschen gestaltet; der h. Geist mit der Taube (16. Jh.).

Colossaler Crucifixus mit Maria und Johannes, war ehedem unter dem Triumphbogen der Pfarrkirche angebracht (15. Jh.), Köpfe ausdrucksvoll, Körper bewegt, Proportionen nicht alle richtig. Gut polychromirt (vgl. Straub, *Congrès* 1860, 406).

Auf dem Altar drei Statuetten: h. Michael mit dem Drachen, geringe und gespreizte Arbeit des 17. oder 18. Jhs.; h. Fridolin mit Buch in der Linken, zu Füssen ein Kind mit Todtenkopf, gutes Werk des 16. Jhs.; h. Barbara oder Clara mit Gefäss, ebenfalls 16. Jh.

Spätgothische Statue der h. Jungfrau mit Kind, 2/3 Lebensgrösse, gute Gewandung (15. Jh.). — Dsgl. Himmelskönigin betend (16. Jh.).

Rest eines spätgothischen Glasgemäldes: h. Michael mit Waage.

Zum untern Raum, dem Beinhaus, führt eine Thüre mit dem

Datum: m° ccc° lxiij° Das Beinhaus hat ein Kreuzgewölbe (Rippen aus der Wand ohne Consolen aufsteigend) und ein Gratgewölbe. In demselben ein Weihwasserstein mit gewundenem Fuss und Todtenköpfen an den Ecken des Fusses (STRAUB, *Congrès* 1860, 405). Man zeigte hier früher den gemeinschaftlichen Holzsarg, in welchem die Pestkranken früherer Jahrhunderte in den Häusern abgeholt und zum Kirchhof gebracht wurden (vgl. STRAUB, *Congrès* 1860, 142). Es erhielten sich an verschiedenen Orten Exemplare solcher Särge, z. B. auch in Bühl; vgl. STRAUB, *Congrès* 1860, 415.

Eine Inschrift des Beinhauses hat bereits STŒBER, *Alemannia*, 1879, VII 283 gegeben:

So ist's recht,
Da liegt der Meister bei seinem Knecht.

S. Wolfgangskapelle, jetzt Kirchhofskapelle, am Berge vor der Stadt nach Ammerschweier zu, einfacher einschiffiger Bau, in den Felsen eingebaut; im Innern einige schlechte spätgothische und Barockstatuetten, Apostel, Wolfgang, Antonius u. s. f.

Kapelle (Notre-Dame du Scapulaire), ehemals zu dem Absteigequartier der Pairiser Abtei gehörend; spätgothischer, einschiffiger Bau, 3/8 Chor, Fischblasenmasswerk (15. Jh.). Holzstatuettengruppe: Maria mit Krone, Elisabeth, das Kindlein Jesu zwischen beiden; ansprechende Arbeit des ausgehenden 15. oder beginnenden 16. Jhs. Das Kind ist nackt dargestellt und mit einer Traube. — Vgl. DE BUSSIERRES, p. 265.

Am Fussboden, ausser einem Grabstein mit dem Datum 1396, mehrere andere aus dem 16. und 17. Jh.

Die zopfige ehemalige **Klosterkirche** der Franciscaner in der Klostergasse ist von 1780 (jetzt Spital).

Pestkreuz steht vor der Stadt nach Alspach zu, vor der Obersterei. Vorzügliche Steinsculptur des beginnenden 16. Jhs.; Crucifixus mit Maria und Johannes unter dem Kreuz, auf einer Console ein Pilger; zwei Pilgermuscheln; unten 1511.

Reste der mittelalterlichen Befestigungen. An der Südwestseite der Stadt Reste der alten Stadtmauer, mit ihrem Graben; an der Westecke kleiner viereckiger Thurm (an den Ecken desselben Buckelwerk, später angebrachte Schiessscharten für Feuerwaffen); ebenso steht an der Südecke ein grosser viereckiger Thurm (mit Buckelwerk an den Ecken, Mauerschlitzen und schmalen Fenstern). An der ganzen Südseite ist weiter die Stadtmauer erhalten, an der Südostecke steht ein dritter Thurm.

Gemeindehaus, spätgothischer Bau mit Renaissancemotiven in Portalen, Fenstern und Erker (vgl. auch STRAUB, *Congrès* 1860, 423; LUEBKE, *Renaissance*, II 955; WOLTMANN, 304). Ueber einem

Nebenportal, das zum Wendeltreppenthurm führt, Wappen der Stadt, sehr sauber ausgeführt, mit der Inschrift:

Den Aus · und Ingang · gott bewar
Dem sey lob und danck gsagt immerdar ·

Das Renaissance-Hauptportal hat die Inschrift: RENO ◦ 1727.

Der Erker (Spätrenaissance) hat das Datum 1604; er zeigt das Doppelwappen der Stadt und die Inschrift:

DEM HEYLİGEN REİCH İST DİSES HAVSZ + ZVO
LOB VND EHR GEMACHET AVSZ
· 16 · 04
DARİN DİE WAHR GERECHTİKEİT + GEHALTEN
WİRT ȜVO İEDER ZEİT ·

Vgl. auch Straub a. a. O.; Stœber, *Alemannia*, 1879, VII 233; *Alsatia*, 1854/1855, p. 257.

Im Innern: Gemeindesaal mit sehr schöner Innenthür, Renaissance, 1605, mit *Justitia* in Holzschnitzerei. Der Saal hat eine gut getäfelte Decke (Pelikan an derselben), Wappen, origineller Leuchter aus Holz und Geweihen.

Brunnen vor der Westfront der Kirche, Stock barock, sculptirt 17 || 45.

Brücke mitten im Orte, mit Schiessscharten und Heiligenhaus (spätgothisch, 1616); auf derselben Kreuz.

Häuser.

Hauptstrasse (Nummern fehlen). Haus mit Erker.

Haus 1691 (gegenüber der Post).

Haus mit Erker (gegenüber der Polizeiwache).

Grosses gothisches Haus mit zwei Giebeln mit Wappen 1521, Thüre. Im Hof Renaissancethüre mit derselben Jahreszahl. Zwei Wendeltreppenthürme mit späteren Wappenschildern, eines 1715. Die Treppenthürme haben schöne gothische Fenster. In einer der Wohnungen Renaissance-Kamin 1523 mit Reliefs und RW.

Gegenüber Haus mit geschnitzter Fenstereinfassung.

Haus mit Renaissance-Fenster 1566. Wappenschild.

Haus mit spätgothischer Thüre und Wappenschild.

Gothisches Giebelhaus (j. Badehaus).

Kleineres Giebelhaus, schon barock 1616:

IOHAN · VOLRHAT · DER · ZEIT · BAWMEISTER

Woltmann, 308; Luebke, *Renaissance*, II 955.

An der Brücke schönes gothisches Haus mit geschnitzter Einfassung der Fenster und Holzgalerieen.

Haus mit geschnitzter Einfassung der Fenster, Lanzknecht an der Ecke.

Thorbogen 1574.

Neben dem Gemeindehaus spätgothischer Thorbogen.

In einer Nebenstrasse nach dem südlichen Wall zu, Haus 1582. In der Nähe spätgothische Thüre.

An dem Wasser: Haus mit schönen spätgothischen Fenstern.

In einer südlichen Nebenstrasse (Wohnung des Bürgermeisters), im Hofe sehr schöner Renaissance-Brunnen, nischenartiger Aufsatz, Wappen im Giebel mit Inschrift:

> DRINCKSTV · WASER · IN · DEIM · KRAGEN · V̄BERDISCH · ES KALT · DIN · MAGEN ·
>
> DRINK · MASIG · ALTEN · SVBTILN · WEIN · RATH · ICH · V̄D LAS · MICH · WASER · SEIN ·
>
> MATHIAS · HIFFEL · M · D · C · XVIII · ELISABETH · BIRCKLERIN ·

Publicirt (nicht ganz genau) bei Stœber in *Alemannia*, 1879, VII 233; Woltmann, 307; *Bull.*, IIe sér., III 138. P. V.; Rothmüller, *Musée*, p. 64.

Schlossergasse: Thorbogen 1575.

Thor mit Buckelwerk, nach dem Schloss (nördlicher Burgweg) zu, Rundbogen mit Sims, wol noch 13.—14. Jh.

Deutschhofgasse: schönes gothisches Haus mit geschnitzter Fenstereinfassung und Galerie; daneben grosses spätgothisches Giebelhaus.

Korngasse (Kaisergasse), gegenüber dem Gemeindehaus: Haus mit Barockbild: Madonna, Inschrift des 16. Jhs.

Zwei andere Inschriften aus einem Haus in der Hafnergasse hat Stœber a. a. O., S. 234, publicirt:

Jetzt bin ich als fremder Gast
Herfür gegangen under dem Balast,
Ach got, wie geht es noch immer zu,
Das die mich noch hassen wo ich nichts thu,
Die mir nichts gunnen und auch nichts geben,
Die müssen doch leiden das ich thu leben,
Und wenn sie meinen ich sey verdorben,
So haben sie vor sich selbst zu sorgen.

Inschrift mit einem Feuerstein an einer Fensterscheibe desselben Hauses:

Fluche nicht in meinem Haus,
Geh nur bald zur Thür hinaus,
Sonst könnte Gott vom Himmelreich
Strafen dich und mich zugleich.

Schlossruine.

Vgl. Schœpflin, Ravenez, Golbéry, Rothmüller, Huot, Straub a. a. O. Dazu: *Album alsacien,* 1838, 329; 1839, 256. 265 (mit zwei lith. Ansichten). — Ansichten ausserdem bei Golbéry, pl. 6 und Rothmüller, pl. 36, 37, Lithogr.; dsgl. drei Lith. bei Rothmüller, *Vues pitt.,* 1839; Lith. von Müller und Piton, *Strasbourg ill.,* II 5. 92. — *Bull.,* IIe sér., 38. 67. 73. P. V.; V 31. 75. 114. P. V.; VI 2. 4. 63. P. V.; VII 32. P. V.; VIII 29. P. V. (btr. Restaurationen).

Das *Castrum Keisersperg* wird seit 1226 (Schœpflin, *Als. dipl.,* I 354) erwähnt. Es verdankt, wie auch die Stadtmauer von Kaysersberg, seine Erbauung dem kaiserlichen Landvogt Wölfelin (vgl. über denselben Gérard, *Les Artistes de l'Alsace,* I 141 f.); doch scheint schon vorher eine Befestigung hier existirt zu haben, deren Herren die Rappoltsteiner und die Grafen von Horburg waren; im Jahr 1226 erwarb Heinrich (VII), der Sohn Friedrichs II, alle Rechte auf das Schloss, in welchem später mehrere Kaiser, wie Rudolf von Habsburg und Karl IV (1354) vorübergehend Aufenthalt nahmen. Im Bauernkrieg 1525 scheint die Burg sehr gelitten zu haben; sie wurde 1580 restaurirt, im dreissigjährigen Krieg von dem kaiserlichen Burgvogt verlassen, wahrscheinlich, nachdem sie den höher angelegten Schanzen der Schweden gegenüber vertheidigungsunfähig geworden war. Seither gerieth sie immer mehr in Verfall.

Gegenwärtig steht noch nach der Stadt zu die crennelirte Umfassungsmauer bis zur alten Höhe; sie hat an den Ecken Buckelwerk, im Uebrigen gothische Fenster, moyen appareil. Man sieht an der Innenseite noch die Kragsteine, auf welchen die Balken für die oberen zwei Geschosse lagerten. Auf einem Steine 155? An der Innenseite der Mauer eine Treppe.

Am Südende des von der Umfassungsmauer umspannten trapezförmigen Innenraumes erhebt sich der mächtige crennelirte Donjon (13. Jh.), bis zur Höhe von etwa 70′, moyen appareil. Der jetzige Eingang ist neu eingebrochen. Der ehemalige, einst durch Treppen bez. Leitern zugänglich, ist in halber Höhe des Rundthurms angebracht, eine rundbogige mit Buckelwerk eingefasste Oeffnung. Unter den Zinnen Schiessscharten.

Reste eines andern Thurmes haben sich, höher nach dem Berge hinauf, erhalten. Ebenso ein Theil der Umfassungsmauern nach dem Berge zu.

Kaysersberg besass, wie oben erwähnt, ein Recollettenkloster, das 1483 aus S. Johann (s. u.) hierher verlegt wurde; ferner ein Präceptorat des Deutschherrenordens. Ein Kloster der Capuziner, **Weinbach** (gegr. 1613 durch Ludwig, Grafen von Fürstenberg, damals Herr von Hohlandsperg), lag vor dem Städtchen nach Sigolsheim zu; es ist nichts mehr von demselben übrig geblieben. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.,* II; Ravenez, V 357; Zimberlin, *Revue cath.,* II 431.

Zur Gemeinde Kaysersberg gehört das 2 Kilometer nordwestlich im Fechtthal gelegene

Alspach (*Alwisbach* 1130, *fratres nostr. monachos de Alosbach* 1149, *ecclesie de Alospach* 1184, *Alaspac* 1282, *monasterium de Alenspach* 1282, *claustri sanctae Clarae in Alenspach* 1293, *Alaspach .... Alzpach* 1278—1493, *novum monasterium sororum ordinis sancte Clare in Alenspach prope Keysersberg* 1315, *im Elspach* 1328, *Alisbach* 1371, *Alschpach* 1407, *abbatissa et conventus monasterij in Alenspach ordinis S. Clarae* 1435, *Domine de Alspach* 1441, *Elspach* 1453, *Allspach* 1478, *monasterium Alspacense* 1527, *jn dem closter sanct Claren des thals Allenspach* 1609, *des Gotteshauszes Allenspach* 1651, *religiosae Vestales Parthenonis Alspacensis* 1740, *Allzbach* 1775).

(2 Kilom. nw. von Kaysersberg, Gemeinde Kaysersberg.)

Hugo, *Sacrae antiquitatis monum.*, 1725, II 299 ff. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 73. 415. 448. (104. 106. 282). — Schweighæuser et Golbéry, I 20 (pl. 7). — Rothmüller (Levrault), *Musée pitt.*, p. 64 ff. (pl. 31—32). — Schnéegans, *Bull. du Comité de la langue, de l'histoire et des arts de France*, II 395. — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 101 M. und *Stat. mon. des cantons de Kaysersberg, etc.*, 2e éd., p. 5 ff — Derselbe citirt noch ungedruckte Notizen und mehrere Zeichnungen Silbermanns, welche 1870 in der Strassburger Bibliothek zu Grunde gingen; mehrere andere Copieen Silbermann'scher Zeichnungen besitzt er selbst, danach unsere Figuren 42, 43 und 44. Vgl. dens., *Congrès* 1860, 416. 422; *Kath. Schul- und Kirchenblatt* (1850), XI 146. — Stœber, *Revue d'Als.*, 1862, 153. — Hartmann, *Bull.*, IIe sér., VII 32. 57. P. V. (btr. Restauration). — Lotz, II 8. — Hugot, *Bull.*, IIe sér., III 131 f. — Gérard, 147. — Huot, *Bull.*, IIe sér., III 132 f. — Ders., *Des Vosges au Rhin*, p. 361 f. — Bartholdy, *Curiosités d'Alsace*, I 270. — Woltmann, S. 34. 207 Anm.

Die Gründung der Benedictinerabtei Alspach wird den Grafen von Egisheim zugeschrieben und von Einigen in den Anfang des 11., von Andern sogar ins 10. Jh. verlegt. Eine urkundliche Nachricht über die Anfänge desselben besitzen wir nicht. Ein Verwandter des Papstes Leo IX, ein Graf Adelbert von Calw, soll das Kloster neu hergestellt haben, welches dann der Hirsauer Congregation unterstellt wurde. Im Jahr 1282 verkaufte diese es an die Clarissen von Kienzheim, den von der Milderung ihrer Regel durch Urban IV sogenannten Urbanistinnen. Es war in Elsass das einzige Kloster dieses Ordens. Der Kaufschilling wurde durch die Mitgift von vierzig in Alspach eintretenden adeligen Fräulein gezahlt (Hugo, *Sacrae antiq. Monum.*, II 303). Im Bauernkrieg (1525) wurde dies Kloster angezündet und ausgeplündert. Die Revolution zerstreute die Ordensschwestern, scheint aber die Gebäude geschont zu haben; nach Golbéry, a. a. O., S. 20,

bestand das Kloster mit seiner Kirche und dem Kreuzgang noch bis zu dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts und verdankt seiner Umwandlung in eine Fabrik die Zerstörung, welche den grössten Theil dieses interessanten Baues betroffen hat. Im Jahr 1879 stand nur noch das Mittelschiff, das südliche Seitenschiff und ein Theil des Kreuzganges. Chor, nördliche Abseite, Thurm sind verschwunden.

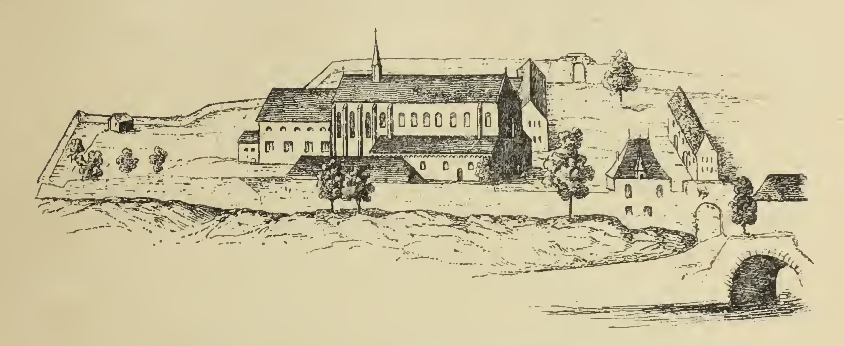


Fig. 42. Alspach. Ansicht von Norden (nach SILBERMANN).

Der gegenwärtige Zustand der Ruine erlaubt nur eine unvollkommene Reconstruction der ursprünglichen Anlage der Kirche, deren Kenntniss indessen einigermassen durch die SILBERMANN'schen Zeichnungen gefördert wird, welche hier nach STRAUB'schen Copieen in verkleinertem Massstabe wiedergegeben sind (Fig. 42 u. 43). Demnach

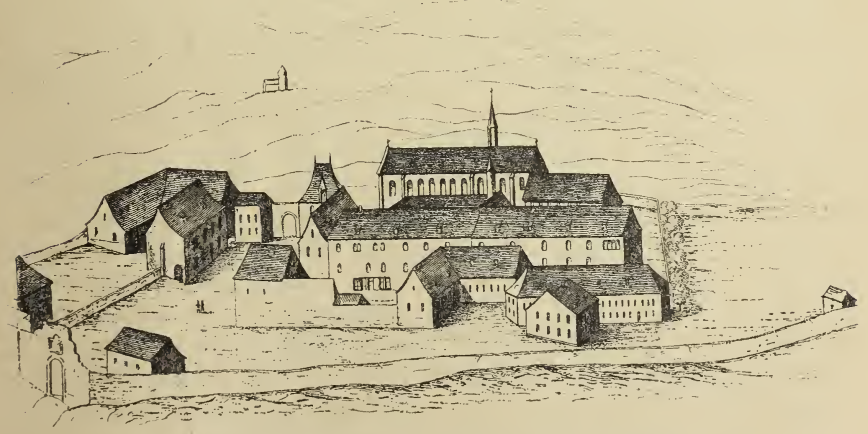


Fig. 43. Alspach. Ansicht von Nordosten (nach SILBERMANN).

war die ursprüngliche Anlage eine dreischiffige Basilika von langgestreckten Verhältnissen; die Höhe des Mittelschiffes überragte fast um das doppelte diejenige der Abseiten, von denen die nördliche jetzt abgebrochen, aber auf unserer Figur 42 noch sichtbar ist. Das Lang-

haus hatte sieben Joche, vor denselben lagerte sich ein Querhaus, welches über die Breite der Schiffe nicht heraussprang; die Apside, von der jetzt keine Spur mehr besteht, war durch ein Joch von dem Querhaus getrennt; ob die Abseiten rechtwinklig oder in Apsidiolen abschlossen, steht dahin. Gewölbt waren anfänglich nur die Seitenschiffe und vermuthlich das Querschiff, während das Mittelschiff ursprünglich gewiss nicht gewölbt war. Die ursprüngliche flache Decke lagerte auf dem schönen Fries; dann (Ende 12. Jh.?) erhielt das Mittelschiff ein Gurtgewölbe, wie das Querhaus von jeher ein solches besass.

Ein Brand scheint das romanische Gewölbe bis auf die Ueberreste eines Joches (im Westen) verzehrt zu haben.

Die Oberwand ist nach Ausweis des verschiedenen und schlechtern Mauerwerkes später neu aufgeführt worden, bei welcher Gelegenheit man das Mittelschiff wol auch gewölbt hat, wie dies die über dem inneren Weinlaubsims in den Jochen *c*, *d*, *e* (s. Grundriss, Fig. 44) aufsteigenden schwerfälligen Wandpfeilern mit gothischer Profilirung darthun. Aber auch die Osttheile sind in einer spätern Bauperiode offenbar gänzlich verändert. Die Silbermann'schen Zeichnungen beweisen einen gothischen Chor mit kleinem Dachreiter, während die Abseiten, wenn sie jemals einen solchen hatten, ihren absidialen Abstoss verloren haben. Adler hat (*Baugesch. Forschungen in Deutschl.*, II 11) auf den Zusammenhang des Baues mit den Hirsauer Schöpfungen des 11. Jahrhunderts hingewiesen und diesen Zusammenhang in der sowol hier als in S. Aurelien zu Hirsau und in S. Johann im Unterelsass übereinstimmend gefundenen Structur der Seitenschiffsgewölbe (scharfgratige Kreuzgewölbe auf dicken Säulen mit Würfelknäufen) constatirt. Die 1071 eingeweihte, vermuthlich seit Mitte des 11. Jahrhunderts erbaute S. Aurelienkirche zu Hirsau bietet aber ausserdem, nach der Publication Egle's (*Verein f. Baukunde in Stuttgart*, 1878) zu urteilen, kaum andere Analogien als solche allgemeinster Natur dar, obgleich der Zusammenhang beider Klöster nicht zu leugnen ist und der Hirsauer Bau sogar auf den nämlichen Grafen Adelbert von Calw zurückgeführt wird. Eine Verwandtschaft mit dem, gleichfalls der Hirsauer Congregation unterstellten, 1126—1127 erbauten S. Johann in Praedio (s. I 117 f.), lässt sich zwar aufweisen, indessen erstreckt sich dieselbe auch kaum über den allgemeinen Charakter der gleichzeitigen Baudenkmale. Ob unsere Alspacher Kirche wirklich noch in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts fällt, oder nicht vielmehr, wie die Eckblätter des Westportals anzuzeigen scheinen, in das erste Viertel des 12. lasse ich dahingestellt.

Die Joche des Mittelschiffes haben in der Bogenöffnung $6^{m},47$, diejenigen des südlichen Seitenschiffes sind quadratisch ($4^{m},54$ in der Bogenöffnung). Die Höhe der Arcadenpfeiler bis zum Kämpfer einschl. beträgt $3^{m},59$.

Die Behandlung der Pfeiler in dem noch erhaltenen südlichen Seitenschiff ist sehr verschieden: so sind 1 und 1′ ein viereckiger Pfeiler mit Flechtornament am Kämpfer und zwei vorgelegten Halbsäulchen

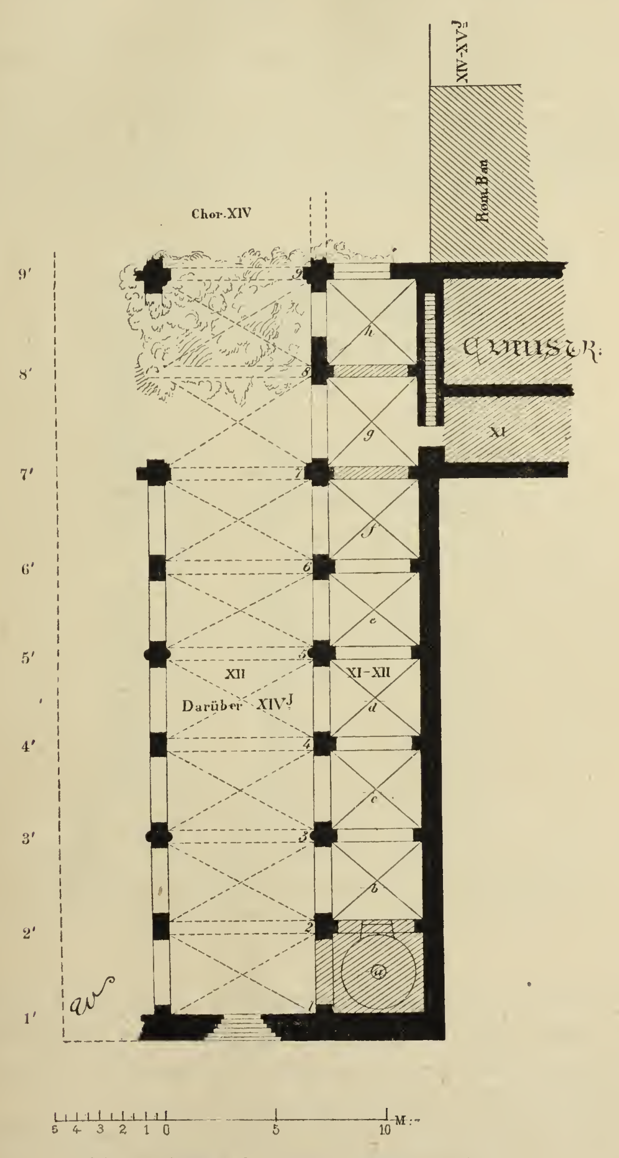


Fig. 44. Alspach. Grundriss der Abteikirche (1879).

mit Würfelcapitellen; 2 ist ein viereckiger Pfeiler mit in der Mitte der Pfeilerfläche vorgelegter Halbsäule, deren Capitell ein Kopf und Weinlaub schmücken; 2′ dsgl., am Capitell Palmetten; 3 viereckiger

Pfeiler mit vorgelegten Halbsäulchen mit geringeltem Würfelcapitell; 4 viereckiger Pfeiler; 4′ dsgl. mit Weinlaubkämpfer, der sich über die vorgelegte Halbsäule zieht; 5 kleinerer viereckiger Pfeiler mit an den Kanten vorgelegten Halbsäulchen — Capitell einfache Schräge; 5 dsgl. mit 2 an den Kanten vorgestellten Halbsäulchen mit Würfelcapitellen, Kämpfer mit Weinlaub; 6 viereckiger Kämpfer ohne Profilirung, sehr einfacher Kämpfer; 6′ = 4′; 7 abgebrochen, war vermuthlich = 5, am Kämpfer Sculptur: Weib mit zwei Blumen(?) in den Händen, links von ihr ein Hirsch, rechts Hund oder Hase; 7′ = 4′; 8 viereckiger unprofilirter Pfeiler mit Schlangen am Capitell,

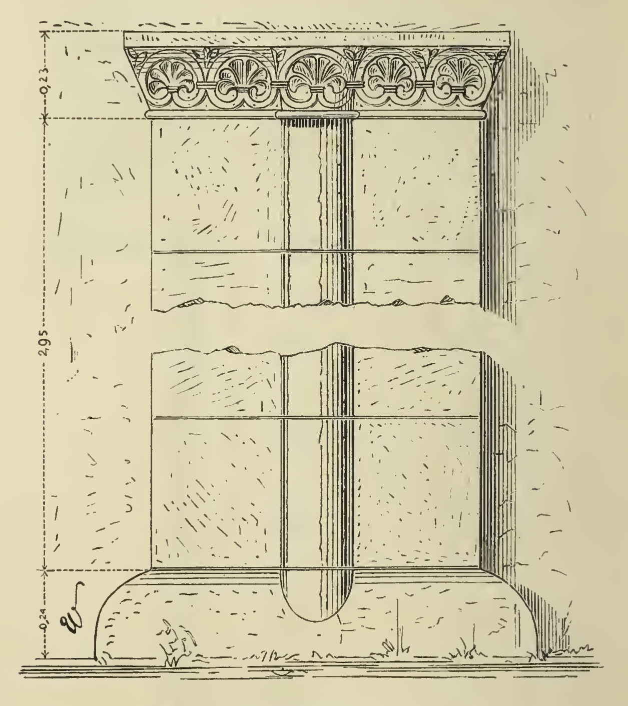


Fig. 45. Alspach. Schiffspfeiler mit Dienst.

die sich in den Schweif beissen; 8′ dsgl. mit einfachem Kämpfer; 9 u. 9′, grosse viereckige Vierungspfeiler mit antikisirender Kämpferbildung. In dem östlichen Joche *a* der südlichen Abseite ist ein kleiner Treppenthurm angebracht, dsgl. in *h*.

Im Mittelschiff sind die Arcadenpfeiler meistens abgehauen; sie scheinen im Allgemeinen gleich denen der Abseite behandelt gewesen zu sein (zwei Beispiele, Fig. 45 und 46). Die Capitelle hatten Weinlaubornament; an einem Kämpfer der nördlichen Abseite sieht man zwei phantastische menschliche Oberleiber. Ueber der Arcatur zog sich ein Sims mit Blumen bez. Weinlaubfries hin, der sich an der

südlichen Oberwand noch theilweise erhalten hat; das Laubornament entspringt dem Maule eines Ochsen oder Greifes. An den Arcadenbögen überall Reste alter Bemalung; im ersten westlichen Joche des Mittelschiffs bietet die Wand bedeutendere Ueberbleibsel von Polychromie im Teppichstil. An einem Arcadenbogen des Mittelschiffs colossaler h. Christophorus, vgl. *Congrès* 1860, p. 416.

Im Joche *h* des südlichen Seitenschiffs sieht man an der Innenseite einen feinen Schachbrettsims, über welchem zwei kauernde Bestien, geflügelter Löwe (Marcus mit Nimbus) und Adler (Johannes). Die zwei übrigen Evangelisten fehlen. Der Löwe hält die linke Klaue an das Buch, welches die Hand Gottes (3 Finger) von der Seite anbietet;

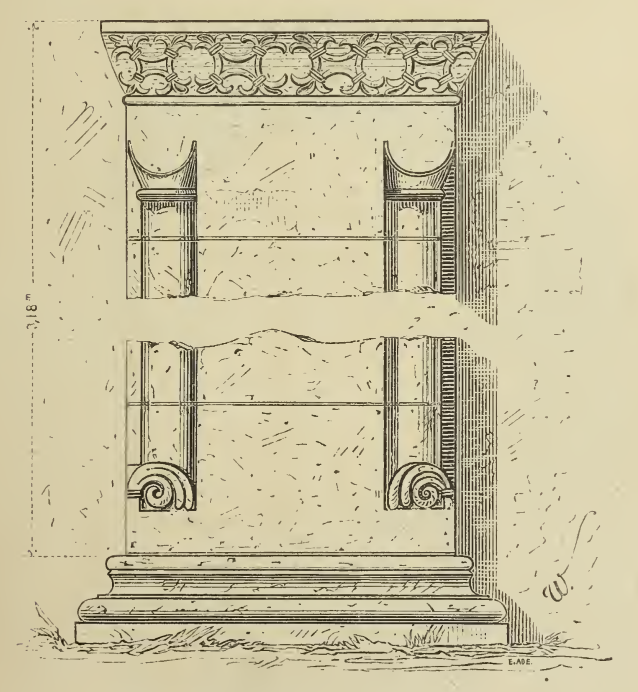


Fig. 46. Alspach. Schiffspfeiler ohne Dienst.

der Adler hat das Buch mit beiden Krallen gepackt, unter sich, ebenfalls Nimbus. — An dem Pfeiler 9′ steigt dann auf mächtiger Console (bemalt!) ein flacher Wandpfeiler auf mit vorgelegter Ecksäule, welcher anscheinend die Wölbung des Querhauses trug. Eine andere ikonische Console derselben Abtheilung ist schuppig. Auch an *m* und *n* sieht man die Gewölbeansätze, abgebrochene Ecksäulen.

Die Silbermann'sche Zeichnung zeigt an dem nördlichen Seitenschiffe einen Rundbogenfries unter dem Dachsims.

Die Westfaçade ist durch Lisenen gegliedert, welche sich in einem

prächtigen auf Consolen aufliegenden Rundbogenfries fortsetzen, über welchem ein Schachbrettsims das untere Stockwerk der Front abschliesst. Ein tiefgeleibtes Rundbogenportal (Fig. 47) durchbricht diese.

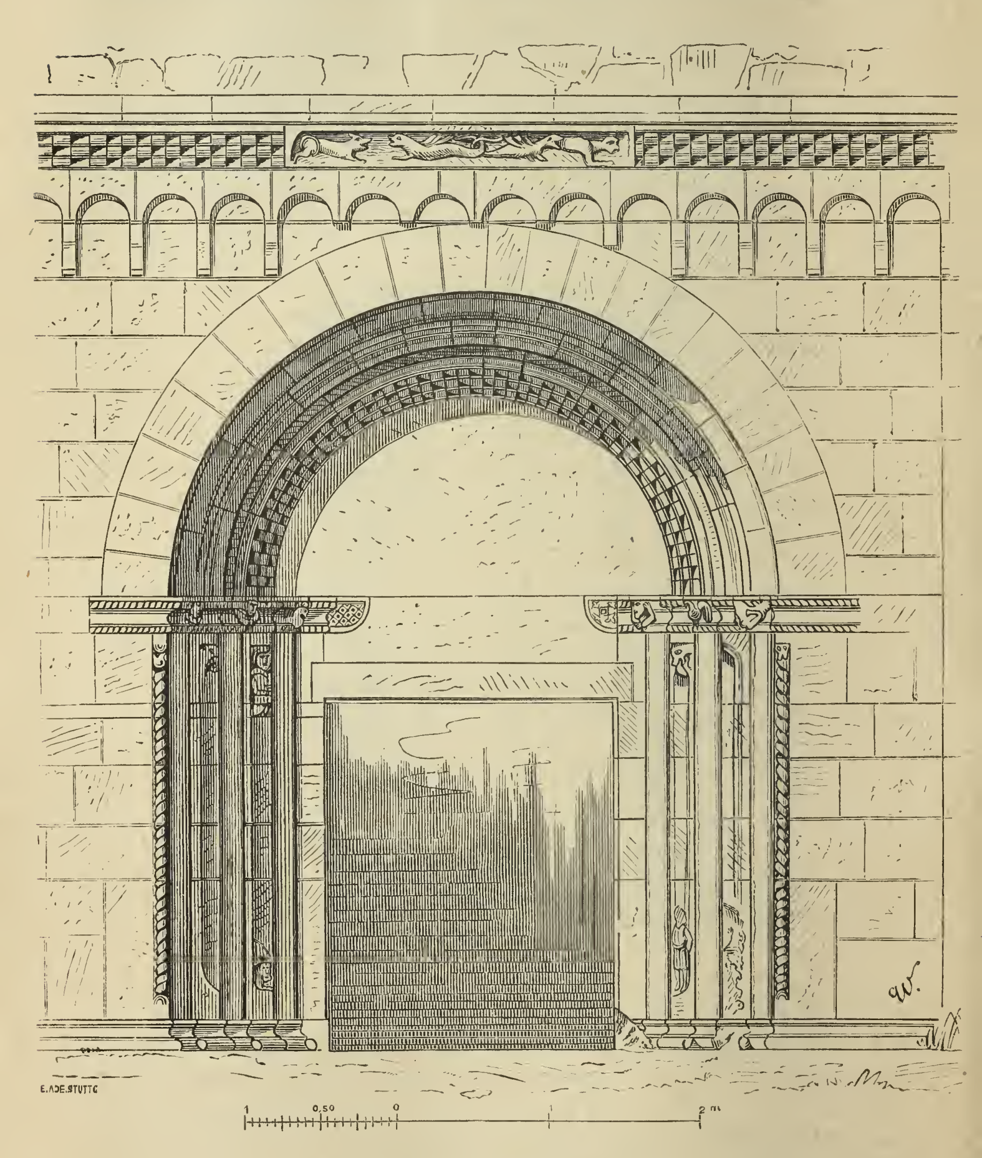


Fig. 47. Alspach. Westportal der Kirche.

Die Wandungen sind durch je drei Halbsäulen (Eckblätter am Sockel!), die Bogenrundung durch entsprechende Rundstäbe ausgefüllt, welche über den mit phantastischen Köpfen und Figuren ornamentirten Käm-

pfern aufsteigen. Denselben phantastischen Schmuck zeigen die Auskehlungen. Das wiederum mit einem Schachbrettornament umrahmte Tympanum ist leer. Ueber dem Portal, in dem Schachbrettsims zwei Ungethüme, die gegen einander losfahren und ein drittes, das einen Menschen verschlingt. Isolirt sieht man ein an das Gerimsel irischer Handschriftenmalerei erinnerndes Flechtornament an dem linken Thürgewände des Portals und an der Westfront des südlichen Seitenschiffes. Die Einziehung des Mauerpfeilers ist mit Korbflechtwerk bedeckt. Der Westgiebel hatte ehedem ein grosses romanisches Fenster, das jetzt sammt einem Stück des Giebels abgebrochen ist.

Drei figurirte Capitelle aus Alspach bewahrt gegenwärtig das Museum in Kolmar (s. die Abbildungen unter Kolmar). Sie lassen durch die Rohheit ihrer Ausführung noch an das 11. Jahrhundert denken, ohne das 12. auszuschliessen. In dem ersten sieht man zwischen zwei sehr charakteristisch behandelten Säulchen eine männliche bärtige Gestalt, die in einen Fischleib ausgeht; ein zweites stellt den Oberkörper eines Greises mit Nimbus dar, welcher eine Art Velum vor sich hält, aus dem die Brustbilder dreier sehr kleiner Figuren (die Gerechten im Schoosse Abrahams) heraussehen; das dritte zeigt endlich einen Mönch (Costüm und Haartracht bez. Tonsur zu beachten), welcher einer, in einem Bett ruhenden gekrönten weiblichen Gestalt mit der Linken einen wie ein Gewicht oder ein Salbgefäss (vielleicht auch die Hostienbüchse?) aussehenden Gegenstand darbietet, während seine Rechte eine aus Eisen gearbeitete Hostie zu bieten scheint; zweimal steht der Buchstabe S und dazu der Name MARIA beigeschrieben. Von oben sieht man einen Engel sich herabsenken. Alles Darstellungen, über welche es leichter sein wird, Vermuthungen aufzustellen, als sie auch nur mit annähernder Sicherheit zu erklären. Am nächsten liegt, an die Communion der hl. Maria Aegyptiaca in der Wüste zu denken.

Zu beachten sind endlich die im rechten Winkel an die Südseite der Kirche anstossenden Reste des alten Kreuzganges und der mit demselben zusammenhängenden Klostergebäulichkeiten, deren Andeutung eine der Silbermann'schen Zeichnungen auch giebt. Interessant sind in dem Kreuzgang zwei frühromanische Blendarcaden, und östlich hinter der entsprechenden Abtheilung des im Uebrigen erneuerten, jetzt nur mehr in seinem östlichen Flügel erhaltenen Claustrum zwei Säle, von denen der eine mit vier romanischen Gratgewölben gedeckt ist, welche auf viereckigem abgefastem Pfeiler mit rundbogigen Gurten ruhen. Das anstossende Gemach soll das Refectorium gewesen sein; in einer Ecke ein Brunnen, das Lavabo, Spätrenaissance des 17. Jhs.

An der Ostseite der Kirche liegt ferner ein zum grossen Theil zerstörter spätgothischer Klosterbau, zu dem von Osten her ein spitzbogiges Portal führt. Fensterstöcke gothisch. Keller mit Tonnenge-

wölbe. In dem benachbarten Baumgarten sind eine Menge von Architektur- und Sculpturresten, Grabsteinen u. dgl., wie es scheint die Trümmer des ehemaligen gothischen Chors, aufgeschichtet. Alle übrigen auf den Silbermann'schen Zeichnungen vermerkten Gebäulichkeiten sind untergegangen, bis auf das moderne, jetzt als Wohnhaus dienende Oekonomiegebäude.

Nach Redaction des obigen Textes erwarben die Gebrüder Weibel, Fabrikbesitzer zu Kaysersberg, von den Besitzern, Hrn. Barthélemy und Geschwistern, unter dem 15. September 1879, das Dispositionsrecht über das Gut zu Alspach auf 30 Jahre (bis 15. Sept. 1914), und nahmen sofort bauliche Veränderungen vor, welche den Fortbestand der Ruine bedrohten. Die Klostergebäulichkeiten und die Osttheile der Kirche wurden abgebrochen. Es gelang der kaiserl. Regierung indessen, gegen eine Entschädigung von 1000 Mark die Gebrüder Weibel zu bestimmen, das Langhaus der Kirche im Wesentlichen zu erhalten. Ein Vertrag vom 3. März 1880 setzte die Punkte fest, in welchen Anbauten und Abräumungen gestattet sein sollten; auch verpflichteten sich die Herren Weibel, die noch erhaltenen oder zum Vorschein kommenden Sculpturen an dem Westportal der Kirche aufzustellen und zu conserviren.

Das kaiserl. Bezirks-Archiv zu Kolmar bewahrt einen ,Plan de la situation et de l'abbaye d'Alspach, avec les prés attenants, levé en 1791'.

S. Johann.

Etwa einen Kilometer nordwestlich von dem Kloster liegen in einer malerischen Waldschlucht die Ruinen des Klosters S. Johann. Die von Rothmüller und Golbéry a. a. O. aufgelesene Legende lässt hier durch einen vornehmen französischen Ritter eine Einsiedelei gründen, in welche derselbe sich zurückgezogen, als er, der sicilianischen Vesper und der Gefangenschaft entronnen, seine ihn todtglaubende Braut, Hedwig von Hohenack, in Alspach im Kloster findet. Seit dem 14. Jh. hatten Minoriten, welche Alspach bedienten, hier ein Klösterlein, welches 1482 nach Kaysersberg verlegt wurde. Es wird im 15. Jh. und die Localität noch im 17. erwähnt: *Capellanus sancti Johannis Baptiste* 1441, Trouill., V 6; *wyhung der Kirchen oder Capel zu Sanct Johann Paptist . . . In diser capel werden vill walfarten verricht, absonderlich braucht man mit andacht vnd nutzen das wasser des brünleins vor der kirchen*, 1682, *Geistl. Protokoll*, Stoffel, p. 478. Im 18. Jh. wird *S. Jean* noch öfter erwähnt.

Gegenwärtig hat sich von dem Klösterlein nichts erhalten als einiges elende Gemäuer mit Resten eines gothischen Thores. In einem Heiligenhäuschen sieht man einen Kopf Johannes des Täufers, aus Fayence, ganz späte und schlechte Arbeit.

KATZENTHAL (Chazinthalo, Katzintal 1184, in Kancendale 1222, Catzethal 1256, Cazintal 1281, Kazzental 1278 f., Katzental 1475, Catzethal 1638, capellanus in Katzendal 1441).

(3 Kilom. n. von Türkheim, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Am Wege vor der Kirche **Heiligenhäuschen** mit *Pietà;* ausgezeichnet gearbeitetes spätgothisches Eisengitter (15.—16. Jh.).

Kapelle am nördlichen Ausgang des Dorfes nach dem Berge zu. An der Aussenmauer 1689 und Inschrift:

ANNO DOMIN
MDC XXXIX

Eb. Grabstein eines Bürgermeisters Noll (1688); an der Nordseite zwei Grabsteine derselben Zeit, ohne Inschriften.

Bei der Pfarrkirche Haus mit Erker (16. Jh.).

1 Kilometer nördlich die Burg Windeck (s. d.).

KEMBS (ad Cambetem, *Itin. Antonin.;* Cambete, *Tab. Theodos.;* Campiduna super fluvium Rhino sive Chambeti 757, Chembiz 877, Chembez 1016, Kembiz 1048, Kempez 1102, cimeterium ville que Chenbiz dicitur 1146, Kemps 1152, predium Kembiz cum ecclesia 1178, Chemis 1254, Keimps 1340, Kemps 1341, zue grossen Kembs 1500, Keimsz 1537).

(5 Kilom. n. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Römische Reste. Das heutige Kembs ist ohne Zweifel das *Cambete* (*Cambes?*) des *Itin. Antoninum*, vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, I 51. 189 (Ravenez, I 89. 471); Coste, *Bull.*, II[e] sér., II 18. Nach Beatus Rhenanus, *Rer. germ.*, lib. III, p. 277, fand man hier namhafte römische Substructionen: ‚*supra Cambetem et ipso loco mira vestigia murorum subterraneorum apparent.*‘ Guillimanus, *Habsburg*, lib. II, c. 6, vermuthet hier wie in dem gegenüberliegenden Klein-Kembs römische Befestigungen. Vielleicht bezieht sich die Angabe zunächst auf die Spuren der Römerstrasse, welche, von Basel kommend, Kembs berührte, um von da über Homburg nach Fessenheim u. s. f. zu gehen.

Ein Tumulus, in welchem Waffen und Gebeine gefunden wurden, liegt jetzt abgetragen, etwa 300 Schritte südlich von der Kreuzung der Kembser und Mülhauser Strasse (Ravenez, III 60).

KIENZHEIM (Coneshaim 785, Grandid., *Hist. d'Als.*, I 43 P. j.; Chonesheim 952, Cunesheim 1180, Coensheim 1260, Konsheim 1261, Könisheim 1276, curiam de Chonsheim 1291, ze Koenshen 1298, Conshein 13. Jh., Konisheim 1371, Cönszheim 1400, Könshein, Künshein 1407, Cönschen cit. 1418, die statt Kunsen, . . . Kunsheim 1465, Connszheim die statt 1466, in oppido Cüensheim 1470, Kůnszheim 1475, Conschen . . . Conshen 1519, statt Küntzenheim 1613, Küenzam 1632, Kunsheim 1632, Consheim . . . Coenszheim 1662, la ville de Kienzheim 1696—1704, rector in Kůnsheim sante Regule . . . vicarius in superiori Kůnshein 1441, vnnser lieben frowen gon Cüenzsheim 1509, der obern Khürchen zu Küenszheimb 1613).

(5 Kil. w. von Station Bennweier, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Merian, *Topogr. Als.*, p. 27. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 73. 105. 176. 439 (Schloss). 653, al. — Straub, *Bull.*, Ire sér., III 107. M. (= *Statistique*, p. 12). — Huot, *Bull.*, IIe sér., III 130. P. V. — Ders., *Des Vosges au Rhin*, p. 324 f. — Engelhardt, *Wanderungen durch die Vogesen*, S. 71 f. — Golbéry, I 19 f. — Rothmüller, *Vues pitt.*, p. 705 (pl. 105, Ansicht). — Ders., *Musée*, p. 57 ff. (pl. 28, Grabmäler der Schwendi; pl. 35, Schloss). — Vatin, *Revue d'Als.*, 1859, p. 497 f., 529 f.

Alterthümer, gallo-römische. Im Jahre 1868 wurde bei der Fundamentirung des Schulhauses, gegenüber dem Pfarrhause, ein Grabfund gemacht, welcher mehrere Broncegegenstände, u. a. ein Halsband ergab, über welches Ringeisen, *Bull.*, IIe sér., VII 62. P. V. berichtet.

Pfarr- oder **obere Kirche.** Thurm zweistöckig, gothisch, später überarbeitet, hat oben gedoppelte gothische Fenster. Die Thurmhalle ist eingewölbt und dient als Chor; das Gewölbe hat kräftige, wenig abgeschrägte, auf Consolen ruhende Rippen; Schlussstein mit Blume; Datum 141? (letzte Ziffer zerstört).

Das Schiff ist eingewölbt, aus der Zopfzeit.

Südlich vom Chor Sacristei, ein Kreuzgewölbe mit schwach abgeschrägten Rippen, grossem Schlussstein mit schönem Christuskopf (13. Jh.). Dieser Bautheil gehört noch dem ehemaligen später (1278) nach Alspach verlegten Clarissenkloster an.

An der Nordseite des Schiffs die Grabmäler der Schwendi (Abb. Rothmüller a. a. O.; vgl. dazu Golbéry, I 35; Engelhardt a. a. O.; Straub a. a. O. und *Revue cath.*, IV 148 f.).

1) Denkmal des Feldherrn Lazarus Schwendi, geb. bei Ulm 1522, seit 1563 Freiherr von Hohlandsperg (s. d.), gestorben zu Kienzheim, 27. Mai 1583. Der Ritter ist stehend gedacht und in na-

türlicher Grösse dargestellt, in Hochrelief. Kurzer Vollbart. In der Linken hält er das Schwert, die Rechte ist auf den Feldherrenstab gestützt. Rüstung und Costüm des ausgehenden 16. Jhs., sorgfältig ausgebreitet. Spanische Halskrause. Zu Füssen der Gestalt Helm und Wappen. Renaissance-Umrahmung. Ohne Inschrift, vielleicht weil der General sich jede Feierlichkeit bei seinem Begräbniss testamentarisch verbeten hatte (*moriens cavit ne cum ceremoniis ac pompa sed simpliciter christiano et evangelico more sepeliretur*, Buchholtz, f. 681 bei Luck, *Wappenbuch*, litt. F, angef. Straub, *Rev. cath.* a. a. O.).

2) Denkmal von Lazarus' Sohn, steht neben dem des Vaters, lag aber ursprünglich am Boden, wenigstens ist der Ritter liegend gedacht, Kopf auf einem Kissen, die Füsse stützen sich auf einen Löwen. Seine Rechte hält den Wappenschild, zur Linken hat er den Helm. Harnisch und Tracht (Tillybart) im Stil des 17. Jhs., bereits ziemlich verschieden von der Rüstung und dem Costüm des Lazarus. Inschrift, theilweise zerstört:

A//NO · 1609 DE 17 IAN · IST IN GOTT SELIGLICH VERSCHIEDEN || DER WOLGEBOR HERR HERR HANS WILHELM VON SCHWEDI FREYHERR ZV HOHENLADSPERG PFADTHERR DER HERRSCHAFT BVRGRHAF || (zû) TRYBERG VD DES HEY · ROM · REICHS VOGEY KAYSERSPE || RG · ROM · KAY · MAY · VD · FVR · DVR · ERTZHERTZOG MAXIMILIANI ZV OSTER · RESPECTIVE RAHT · VND CAMERER

3) Grabplatte einer Verwandten der Schwendi, jetzt noch mehr zerstört als 1862, wo Straub, *Revue cath.*, IV 149, sie also las,

(*anno* · *do*) MINI · 1600 · VF ·
DEN · 15 · ABRI
(*lis* · *ist* · *in* · *g*) OT · SELIG ·
(*gesto*) RBEN · DIE · EDEL ·
(*vnd* · *tu*) GENTREICH ·
(*bar*) BARA · VON · EBEN ·
(*wit*) TIB · GEBORNE · VON ·
(*sw*) ENDI · DEREN · SEL
(*der* · *a*) LMECHTIG · GOT ·
(*wolle*) GNEDIG · SEIN
(*am*) EN

An dem barocken Nebenaltar zwei vereinigte Wappen.

An der südlichen Aussenseite der Kirche (nach Straub an der innern Kirchhofmauer) war ein Todtentanz gemalt, der, nach Bil-

LING, *Beschr. des Els.*, p. 173, zu Ende des 15. Jhs. bereits sehr verdorben, von vorzüglicher Ausführung war. Die Localtradition, welche GOLBÉRY, I 20 und ROTHMÜLLER (*Musée*, p. 59) im Ernste nahmen, schrieb die Malerei Hans Holbein zu, vermuthlich in Erinnerung an dessen Todtentanz. Jetzt ist von dieser Wandmalerei leider sogut wie nichts mehr zu sehen (vgl. noch ENGELHARDT a. a. O., S. 71 f.; STRAUB a. a. O.; GÉRARD, *Les Artistes de l'Alsace*, II 112 f.; *Alsa*, 1817, S. 161).

Beinhaus neben der Kirche.

Untere Kirche (S. Regvla).

BUCHINGER, BERNARDIN, *Summarischer vnd wahrhaffter Bericht von Ursprung, Stiftung und Auffnahme des Gottshauses Lutzell u. s. f.* Brunntrut, 1663. — Ders., *Miracul-Buch. Darin bey hundert vnd ettlich achttzig herrliche Wunderzeichen begriffen, die sich bey Vnser Lieben Frawen Walfahrt zu Kienzheim im Elsasz in St. Regulae Kirchen daselbst vor zeiten zugetragen.* Brunntrut, 1662, 8°. — Ders., *Récit de plus de 124 évén. miraculeux de N. D. de Kientzheim, etc.* Trad. de l'allemand. Guebwiller, s. a. (Uebers. des deutschen Mirakelbuchs von 1662).

Kirche und Dinghof S. Regulae zu Kienzheim waren ursprünglich von dem Frauenkloster der h. Regula zu Zürich abhängig; im Jahr 1291 kaufte die Abtei Lützel die Regulakirche sammt dem Dinghof Zürich ab. Als 1466 bei dem Einfall des Wildgrafen Johann die Pfarrkirche von Sigolsheim durch Brand theilweise zerstört wurde, brachte man die aus der Feuersbrunst geretteten Bilder der Madonna und des hl. Johannes Evangelista, welche neben dem grossen Crucifix derselben gestanden, nach Kienzheim; seither wurde die Regulakirche erweitert, mit neuem Thurm versehen, mit Gemälden geziert, neue Kapellen angebaut und geweiht. Im Jahr 1473 besuchte Kaiser Friederich III das Heiligthum und hielt im Dinghof ein Festmahl, zu dessen Andenken ein Conventual von Lützel, welcher damals den Dinghof verwaltete, in einem Saal oder Sommerhaus den Kaiser mit den anwesenden Fürsten zu Tische sitzend malen liess; ,und stehet, erzählt BUCHINGER a. a. O., ob selbigem Gemähl die Schrifft, so zwar Alters halben nit mehr völlig leserlich ist: *anno 1473 . Omnes isti sequentes . . . . . . hac domo mea fuere praesentes . . . . . . ipsa die Mart . . . . . . comederunt et liberunt et Mariam hic invocaverunt.*' Der Kaiser stiftete damals, zur Erinnerung an seinen Besuch, seinen ungarischen gold- und silbergestickten Hut in die Kirche.

Die Regulakirche hat ein einschiffiges, neuerdings (1866) restaurirtes, bez. erneuertes ungewölbtes Langhaus. An der Südseite desselben alte spätgothische Thüre mit Eselsrücken und übergreifendem Stabwerk.

Der dreistöckige, viereckige Thurm, in seinem untern Theile noch der romanischen Periode angehörend, wurde vermuthlich im 14.—15.

Jh. ausgebaut, resp. erneuert. Im obern Stockwerk Fenster mit spätgothischem Maasswerk. Helmdach.

Die Thurmhalle ist eingewölbt und dient als Chorkapelle. Sie zeigt den romanischen Uebergangsstil des 12.—13. Jhs. Romanischer Bogen mit romanisch-ornamentirtem Kämpfersims, Eckpfeiler mit Eckblatt an den Basen, romanische Capitelle, auf dem Kämpfersims sitzen die abgeschrägten Rippen des offenbar später, wol im 14. Jh. aufgesetzten Kreuzgewölbes. *Agnus Dei* am Schlussstein. Hinter dem alten Altar (welchen der neue umschliesst) zeigt sich, jetzt verdeckt, die Zahl DCCVII in grosser, schöner römischer Capitale. Es muss dahingestellt sein, welchen Ursprung und welche Bedeutung diese Zahl hat. Sind hier Steine verwendet worden, welche einem frühern Bau angehörten?

Eine spätgothische Thüre führt durch einen Strebepfeiler des Chors.

Spätgothische Nebenkapelle, neben der Thurmhalle, Gewölbe des 15. Jhs., ohne Consolen aus der Wand aufsteigend. In derselben Maria und Johannes, auf dem Altar, die beiden aus Sigolsheim geretteten Statuen, geringe Arbeiten aus dem 15. Jh. (vgl. über das Marienbild noch Bussierre, *Culte et Pèlerinage*, p. 265). Etwas besser ist eine Holzstatuette des hl. Rochus, wol Ende 15. Jhs. In der Sacristei drei gothische Holzstatuetten (hl. Johannes, Jacobus, hl. Scholastica?). Einen Opferstock aus Schmiedeeisen (Ende 16. Jh.), welchen Straub, *Stat.*, p. 13 und *Congrès* 1860, 404, anmerkt, konnte ich nicht mehr constatiren.

Holzgemälde im Langhaus, mittelmässige Arbeit des 17. Jhs.: sogenannter jansenistischer Crucifixus.

Straub a. a. O., p. 13 und *Congrès* 1860, 382, notirt noch den Altar der unbefleckten Empfängniss, gute Holzarbeit aus dem 18. Jh., und den Eisenbeschlag an der Hauptthüre (16. Jh.), welcher bei der Restauration vermuthlich verschwunden ist.

Neben dem Thurm Oelberg, schlechte Sculptur des 18. Jhs.; ebenda heiliges Grab, Christus und die drei Frauen; der Christus ist schlecht, zwei der Frauen leidlich gut; die den Stil des ausgehenden 15. oder anfangenden 16. Jhs. verrathende Sculptur ist in der Auffassung mit dem hl. Grab in Kaysersberg (s. d. Art.) verwandt.

Ueber die bei dem Bau 1866 zerstörte kleine *Casa santa* in der Regulakirche (15. Jh.), siehe Straub, *Bull.*, II[e] sér., V 10. P. V.

In dem Glockenthürmchen kleine Glocke, aus dem Anfang des 15. Jhs., mit den Namen der Evangelisten. Straub, *Stat.*, p. 12; *Congrès* 1860, 412.

Von dem Lützel- oder Dinghof, welcher einst neben der Regulakirche stand, hat sich nichts erhalten.

Befestigungen. An der Nordwest- und Ostseite hat sich die alte Stadtmauer fast ganz erhalten, ebenso an der Südostseite. An der

Nordostseite schöner Rundthurm mit Rundbogenfries. Schön erhalten das nach Sigolsheim führende Thor, zum Theil aus Buckelwerk des 13. Jhs., später überarbeitet. An einer Kanonenschiessscharte ein grimaçenhafter Kopf, ähnlich dem Basler Lalenkönig. Ein anderes Thor wurde vor etwa 8 Jahren abgebrochen.

Das alte Kienzheimer **Schloss** (vgl. Ravenez, V 337. 685) ist untergegangen; es soll mitten in dem Orte gestanden haben, wo, nach Levrault bei Rothmüller, *Musée*, p. 59, angeblich noch sehr altes Mauerwerk bestand, von welchem ich nichts mehr vorgefunden habe. Das jetzige Schloss (n° 135), neben dem Sigolsheimer Thor gelegen, gehörte früher einer Familie von Reich, und wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts von Georg André de Golbéry angekauft, dann von dessen Sohn, dem Verfasser der *Antiquités d'Alsace*, bewohnt und ist gegenwärtig im Besitz der Familie de Bastard. Es hat noch seine alte Befestigung — Zinnen und Cavalier, einen halben Rundthurm, ein kleines Wartthürmchen, dann zwei grosse viereckige Eckthürme, im Innern einen Wendeltreppenthurm. In dem Schlosse eine Anzahl leidlicher Oelgemälde, Porträts u. s. f. (Ansicht des Schlosses, lith. bei Lehr, *Alsace noble*, II 212).

Häuser: Grosse Strasse, Nr. 106, Haus mit Renaissanceerker. Thorbogen und Nebenthüre spätgothisch.

Nr. 130, Hufeisen über Thüre und Thorbogen.

Nr. 132, Bürgerliches Wappen mit 1538.

Nr. 55, Sonnenuhr des 17. Jhs.

Nr. 146, Gasthaus zu den Drei Königen. Haus mit Erker. Im Innern, unten ein Eisenofen mit Absalon und Pauli Bekehrung, ähnliche Arbeit wie in Mittelweiler, vielleicht aus der Salm'schen Hütte. Im obern Saal prachtvoller Fayenceofen, reich reliefirt (hl. Nacht u. s. f.). 17.—18. Jh., 1804 restaurirt.

Nr. 52, Holzgeschnitzte Fensterrahmen, 17.—18. Jh.

Nr. 182, dsgl.

Nr. 187, Sonnenuhr. Inschrift: FVGIT VITA.

Untere Münzgasse: Nr. 172, Haus mit Zinnenmauer.

Nr. 175, Datum 1720.

Nr. 176, Haus des Herrn von Golbéry, Bürgermeister von Kienzheim. Renaissance-Portal, im Innern Renaissance-Thurmtreppe, 1577. Im Saal prächtiger Holzwandschrank, Renaissance-Sculptur 1585. Drei sehr gute Familienporträts, eines eines Herrn von Golbéry c. 1670, zwei eines Ehepaars c. 1785.

Nr. 137, Spätgothischer Thorbogen.

Neue Mühlgasse: Nr. 157, Haus Zimmermann, über dem Thürsturz 1664, doch scheint ein Theil des Hauses (früher ein Thurm) älter, wol 14.—15. Jh. Ein früher in demselben bewahrtes altes Glasgemälde ist jetzt längst verkauft.

Kloster Sacré-Cœur. Im Besitz des Herrn Bischofs Ræss von Strassburg zwei altdeutsche Bilder:

1) Triptychon. Die Aussenseite zeigt den englischen Gruss, auf der Schriftrolle des Engels *Ave gratia plena dominus* . . .; die Madonna kniet vor einem Betstuhl, über ihr schwebt der hl. Geist als Taube. Auf einem Regal Bücher und Gefässe. Unten ein Blumentopf, auf welchem | MICHAELIS · C |. Die Gewandung brüchig; die Behandlung erinnert an Schongauers Schule; das Beiwerk verräth niederländische Auffassung.

Innenseite: *a*) Geburt der hl. Jungfrau, Anna im Wochenbette, ganz nach Albrecht Dürer, auch die trinkende Frau; *b*) *Praesentatio* der kleinen Maria im Tempel, nach A. Dürer. Unten zwei Schafe und zwei Turteltauben im Korbe; *c*) Begegnung Elisabeths und Maria's, Zacharias erscheint in der Pforte, nach A. Dürer; *d*) Tod, bez. *Assumptio* der hl. Jungfrau; unten die Apostel um das geschlossene und mit einem rothen Kreuz bezeichnete Grab, oben die Krönung der Madonna. Der Fond ist neu, *Mater dolorosa*. Alles Alte auf Goldgrund.

2) Aussenseite: *a*) Trinität; *b*) Christus als Weltenrichter; *c*) Constantin und Helena als deutscher Kaiser und Kaiserin costumirt; *d*) betender Bischof, wol hl. Konrad, mit Kelch und Spinne, unten Wappen.

Innenseite: *a*) Christus auf dem Oelberg betend; *b*) Verspottung des Herrn; *c*) Geisslung; *d*) Dornenkrönung. Mit Benutzung Dürerscher Zeichnungen und Schongauerschen Reminiscenzen in der Auffassung um 1520 gemalt. Fond neu.

Die Bilder gehörten in die alte Bischofsresidenz von Basel, kamen dann nach Thann und wurden von einem Münchner Maler, Anton Meier, restaurirt.

KINGERSHEIM (Cungerisheim 13. Jh., Küngersheim 1480, Kongersen 1516, Küngerssen 1548, Khingerszheim, Kingerszen 1574, Gingersheim 1576, Köngersheimb 1667).

(6 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Römische Reste. Im Jahr 1840, Aug., wurden an der von Mülhausen nach Kingersheim führenden Strasse römische Münzen, 1000—1100 Stück, gefunden. Die von der *Société industrielle* veranlassten Ausgrabungen constatirten eine Anzahl römischer Estrichböden, Reste von Bruch- und Hausteinen aus Vogesensandstein und Ziegelsteine. Es stand demnach wol eine leichte Construction an dieser Stelle, welche eine Dependenz des römischen Fleckens Uruncia, zwischen Illzach und Kingersheim, war. Vgl. *Bull. de la Société industrielle de Mulhouse*, IV 391.

Kirche modern. In derselben

Holzsculptur, spätgothische Statue der Madonna mit Kind, fast Lebensgrösse; starkgeschwungene Gestalten, reichgeknitterte Gewandung der Jungfrau. Baldachin. Wol noch 15. Jh.

Dsgl. *Pietà*, der Leichnam Christi sehr starr, die Madonna wenigstens in der ausdrucksvollen Physionomie besser. Stark übermalt. Ob noch 16. Jh.?

Ob die im 16. Jh. erwähnte **Kapelle** (*die capell unnsers heiligen grossen himel fürsten sant Adolffs zu Kungersshin* bei STOFFEL, 292) mit jener Pfarrkirche identisch ist, steht dahin.

KIRCHBERG (CAPPELL. IN KILCHBERG 1479, KIRCHBERG 1775).

(4 Kilom. w. von Masmünster, Kreis Thann, Kanton Masmünster.)

Kirche modern.

Der Kirchthurm kann noch dem Uebergang des 13. Jhs. angehören. Er ist zweistöckig, hat Satteldach, spätgothische, offenbar später gebrochene Fenster. Die Thurmhalle, welche jetzt als Sacristei dient, wurde im 14.—15. Jh. eingewölbt. Die abgeschrägten Rippen des Kreuzgewölbes ruhen auf Consolen. Schlussstein mit Wappen.

Die Kirche steht auf einem mauerbekrönten Hügel; der Kirchhof war also allem Anschein nach ehedem befestigt.

Glocke mit der Inschrift:

+ O REX · GLORIE · VENI · CVM · PACE
+ OSANNA · SIGNVM · SALVTIS · ON (?)

VOULOT, *Revue d'Als.*, 1869, 369, der sie irrthümlicher Weise ins Ende des 12. Jhs. setzt.

KNŒRINGEN (CNORINGEN 1090, CHNORINGEN 1144, CHONNERINGEN 1146, GNORINGEN 1162, CHNÖRINGEN 1184, KNÖRINGEN 1265, KENERINGUEN 1275, KNORINGIN 1289, KNO̊RINGEN 1341, KŮNGERINNEN oder KNŮGERINNEN 1479, KNŒRING 1492, KNÖRINGEN, QUENERING 1496).

(15 Kilom. w. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Kirche spätgothisch, Chor und Schiff flachgedeckt (moderne Decke), Fenster meist modernisirt, eines dreitheilig mit spätgothischem Maasswerk im Schiff. Hauptportal Rococo 1608 (J.). Im Chor (3/8) spätgothisches Sacramentshaus in der Wand; zur Sacristei führt eine spätgothische Thüre mit Eselsrücken.

An der Aussenseite des Chorschlusses steht 1620, daneben Wappen. Ebenso drei Wappen an der Aussenseite, Ecke der Nordwestseite.

Am Fussboden des Schiffes einige abgetretene Grabsteine des 18. Jhs. Rococo-Nebenaltäre.

Die Kirche ist sehr genau orientirt.

KŒSTLACH (presbyter de Chesilacha 1144, Cheselasche 1152, Ceselache 1162, Cheslache 1180, Chesselacha 1221, Kesselach 1305, Keschelach, Keschlach 1380, Queslach 1400, Kestlach 1507, Cöstlach 1651—1654, Keslach 1740).

(4 Kilom. w. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Römische Reste in dem sog. Bürglegarten gefunden, anscheinend Substructionen eines Lagers; Aschenreste, Molae, Poterie (ein Stempel VRSICOFE, ein anderer P · C · H · O), Fragment einer Marmorstatuette. Stoffel, *Revue d'Als.*, 1857, 562.

Kirche modern. Der Thurm, viereckig, vierstöckig, gehört noch der romanischen Zeit an; im vierten Stockwerk einzelne Rundfenster. Beinhaus mit zwei Weihwassersteinen an der Aussenseite.

Kapelle der *Mater dolorosa,* Wallfahrtsort; sehr unbedeutender kleiner spätgothischer Bau ohne Werth. Vgl. de Bussière, *Culte et Pèlerinage*, p. 392.

KŒTZINGEN (Kůtzingen 1273, in villa seu in banno Kůtzingen 1283, Kotzingen 1290, Kozen 1510, Ketzingen 1533, rector in Kůtzingen 1441).

(6 Kilom. sw. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Römerstrasse. Die von Sierenz (Hochkirche) nach Ranzweiler führende Römerstrasse wurde noch von Golbéry, I 124, unter der Mauer einer Kapelle beobachtet.

KOLMAR (ad fiscum nostrum nomine Columbarium 823, *Als. dipl.*, I 69; Columba 833, *Bouquet,* VI 195; *Duchesne,* III 189; data Cohlumbur 883; in villa et in marcha Columbaria 865; reverso ad Alemanniam regi habitum est in villa quae dicitur Cholonpurum generale conventum . . . Imperator cum suis colloquium habuit in Alsatia in loco qui vocatur Coloburg 884, *Struvius*, I 56; in loco qui vocatur Coloburg . . . in villa quae dicitur Cholonpurunt 884, *MG.*, I 399; actum Cholembra curte imperiali 884, *Eccard,* II 890; duo nothi de genitio Columbrensi c. 884, *Notker. Balb. ap. Canisium* I, 3, 73; Columbra 903; Cholumbra 959—974; Columbaria 983; curtes scilicet Columbra et . . . 973—997—1003; Columbaria villa combusta 1106; Columbir 1180; Kolmere 1184, *Hugo,* II 281; Columbria 1188; civitatis Columbariensis 1226; Columbara 1312;

KOLNBER 1314; HERR OTTE DER THECHAN VON KOLMER 1316; COLLUMBAREN 1328; COLLMAREN 1331, COLMER 1278—1493, STAT ZE CHOLMAR 1349, COLMAR 1465 ff.; COLLOMBIER 1632, LA VILLE DE COLOMBIER 1632.

Annales Colmarienses minor., maior., Chronicon Colmariense, etc. (13. Jh.), ed. URSTIS., ed. BÖHMER, *Font.*, II 1—96. Zuerst kritisch und vollständig durch JAFFÉ, *MG. SS.* XVII 183—270, deutsch von PABST in *Geschichtschr. d. d. Vorzeit.* Lief. 48, Berlin, 1867. Franz. Uebers. von GÉRARD et LIBLIN, *Les annales et la chronique des Dominicains de Colmar.* Colmar 1854.

MERIAN, *Topogr.* S. 10 ff. (dazu zwei Kupferstiche, Ansichten der Stadt).

HAN, PAUL CONR. BALTH., *Das seelzagende Elsass.* Nürnberg 1676. 12°, bes. p. 52 ff.

URSENSON, MARIANUS, *Elsasz und Breyszgaw aus Joh. Bapt. Melecii Lat. Geographie gezogen und nach gegenwärtigem Zustand entworfen, sampt dessen neuen Landtafeln.* Strassburg 1679.

— *Ausführliche und grundrichtige Beschreibung des Herzogthums Lothringen und Savoien, des ob. und untern Elsasses etc.* Nürnberg 1680. 12°.

M. J. E. S. *Historische Generalbeschreibung von O. und U. Elsass sammt dem Sundgau etc.* Frankf. 1734.

MEYER, FRANZ LUDW., *Beschreibung der Stadt Colmar etc.* (Handschrift der Bibl. des stat. Bureau's des K. Ministeriums).

SCHÖPFLIN, *Als. ill.*, I 179. 195. 198, bes. 695; II 28. 72. 90. 108. 121 f. 276, bes. 364 ff. 722.

RAVENEZ, III 58. 62. 408 f.; IV 501; V 185 f.

STROBEL, *Vaterl. Gesch. d. Els.*, II 391. u. ö.

CHAUFFOUR, *Hist. de dix villes libres impériales de la préfecture d'Hagenau.* Colmar et Strasb. 1825—1829. 4 vol. 4°.

BOYER, *Hist. d'Alsace*, I. Strasb. 1855; II Colmar 1862 (unvollendet).

HUNCKLER, *Geschichte der Stadt Colmar und der umliegenden Gegend.* Colmar 1838. 8°.

Les Enseignes de Colmar au moyen-âge, d'après un mscr. des archives municipales. Colmar 1858. 8°.

BILLING, *Kleine Chronik der Stadt Colmar.* Hs. 12°. Bibl. HEITZ (Strassb.), s. a. e. l.

(BILLING?) *Der Elsässische Patriot. Eine Wochenschrift zum Unterricht für alle Stände.* Strassb. bei JOH. FRIEDR. STEIN, Colmar bei JOS. GEORG NEUKIRCH. I. Jahrg. 1776, 2 Bände. 400 + 400 SS. 8°.

(Ders.) *Der patriotische Elsässer, eine Wochenschrift zum Unterricht und Zeitvertreib.* Strassb. u. Colmar ebend. 1777. 430. SS. 8°.

GOLBERY et SCHWEIGHÆUSER, I 37.

SAND, C. G., *Geschichte der Stadt Colmar von ihrer Gründung bis zum Jahre 1850.* Colmar 1840. 12° (so weit erschienen).

HUOT, *Des Vosges au Rhin*, p. 210 f.

CAUMONT, M. DE, *Rapport verbal sur une excursion archéol. en Lorraine, en Alsace, à Fribourg etc.* (Soc. franç. pour la conserv. des monuments, 24 déc. 1850), Bull. mon. 1850, p. 268 f.

MÉNARD, R., *L'art en Alsace-Lorr.* Paris, 1876, p. 256 ff.

(Gérard) *Nomenclature des Voies publiques de la ville de Colmar.* Colmar, 2. B. Jung 1872.

Woltmann, *Gesch. d. d. Kunst im Els. a. v. O.* (s. unten).

Rathgeber, Julius, *Colmar und Ludwig XIV* (1648—1715). *Ein Beitrag zur elsässischen Städtegeschichte im 17. Jh.* Aus ungedruckten Chroniken gesammelt und herausg. Stuttgart, 1873. 8°.

(Ders.) *Colmar und die Schreckenszeit. Ein Tagebuch und Aktenstücke aus den Revolutionsjahren 1789—1796.* Aus ungedruckten Quellen gesammelt und herausgeg. Stuttg. 1873. 8°.

Chauffour, Felix, *Notice rétrospective et recueil de souvenirs sur Colmar.* Colmar 1869. 8°. (Das Handexemplar des Herrn Ignaz Chauffour, 1880, enthielt eine Reihe werthvoller handschriftlicher Nachträge und Verbesserungen von der Hand des letztern. Dieselben wurden im Dezemb'er 1877 von Herrn A. Waltz copirt und von diesem dem Herausgeber nebst reichem andern Material in dankenswerthester Liberalität zur Verfügung gestellt.)

Mossmann, X., *Recherches sur la Constitution de la Commune à Colmar.* Nouvelle édition. Colmar 1878. 8°.

Joner, Joh., *Notanda. Tägliche Notizen eines Stettmeisters von Colmar zur Zeit Ludwigs XIV (1678—1705).* Herausg. von Julien Sée. Colmar, Jung & Barth 1873. 8° (*Les Chroniques d'Als.*, III).

Müller, Ambros., *Stamm- und Zeitbuch. Hauschronik eines Bürgers von Colmar zur Zeit Ludwigs XIV* (1678—1705), herausg. von Julien Sée. Colmar, Jung et Barth. 1873. 8° (*Les Chroniques d'Als.*, IV).

Beschreibung der Belager- und Einnehmung der Stadt Colmar, herausg. von Julien Sée. Colmar, Jung. 1878. 8°.

Schmuz, Dominicus, *Hausbuch. Bürger von Colmar*, herausg. von Julien Sée. Colmar, Jung. 1878. 8° (*Les Chroniques d'Als.*, VI).

(Rapp?), *Beschreibung der Belager- und Einnehmung der Stadt Colmar*, herausg. von Jul. Sée. Colmar, Jung, 1878 (*Les Chroniques d'Als.*, V).

Rathgeber, Jul., *Colmar und Ludwig XIV* (1648—1715). *Ein Beitrag zur elsässischen Städtegeschichte im 17. Jh.* Aus ungedruckten Chroniken gesammelt und herausgegeben. Stuttgart 1873, Kröner, 8°. (Citirt Rathgeber, I.)

Ders. *Colmar und die Schreckenszeit. Ein Tagebuch und Aktenstück aus den Revolutionsjahren 1789—1796.* Aus ungedruckten Quellen gesammelt und herausgeg. Stuttg. 1873. (Enthält hauptsächlich Billings Aufzeichnungen. — Citirt Rathgeber, II.)

Liblin, *Chronique de Colmar,* IIe partie, 58—1300. Mulh. 1867.

Von handschriftlichen Quellen ist hauptsächlich benutzt worden:

Billing, *Kleine Chronik der Stadt Colmar,* 1 Bd. 8°, in dem Exemplar der Kolmarer Stadtbibliothek.

Dess. *Beschreibung der Stadt Colmar,* 1 Heft 8°, ebenda.

Kirchners Ms., *Elsässische Chronik* mit Billings Inhaltsangaben, aus der Chauffour'schen Schenkung, ebenda. 1 Bd. 8°.

Billings *Inscriptiones quae adhuc Colmariae visuntur,* 1 Fascikel 8°, ebenda.

Die auf die Stadtgeschichte bez. Collectaneen der Kolmarer Stadtbibliothek.

Ansichten der Stadt:

Kupferstich des MATTH. MERIAN in *Topogr. Alsat., Des Heiligen Römischen Freyen Reichs Statt Colmar im obern Elsasz 1643* (aus der Vogelperspective), und Legende mit 54 NN°., 0^{m},28 h., 0^{m},38 br. — Ebend. kleinerer Stich, Ansicht von SO. COLMAR CIVITAS IMPERIALIS, 0^{m},10 h., 0^{m},32 br.

Ansicht in Holzschnitt aus SEB. MÜNSTER: dclviii ,die Stat Colmar contrafehtet nach aller ihrer gelegenheit, sampt umpliegender Landschafft'.

Kleiner Kupferstich aus MEISSNERS *Thesaurus* 1623, oben über Rande: PHŒBVS, SI BENE SOLVIS, ERIS. Im Bilde: Colmar. Darunter:

Ovum gallinâ, prior an gallina sit ovo? Parturit haec ovum, quo sine nulla fuit.

Ist das Ey ehe als die Henn,	Die Henn hats Ey geleget zwar,
Odr die Henn eh, bericht mich deñ?	Ohn welchs die Henn zuuor nit war.

Dazu die entsprechende Staffage im Vordergrunde der Landschaft. Vgl. zwei Oelgemälde in dem Museum zu Unterlinden.

Kupfer: Ansicht aus der Vogelperspective, aus einer französ. Uebersetzung des SEBASTIAN MÜNSTER; auch mit der Legende COLMARIA vulgo COLMAR. 0^{m},24 h., 0^{m},165 br.

Dsgl. 0^{m},255 h., 0^{m},35 br. *,La peinture de la cité de Colmar et du pays circonvoisin.'* Französ. Legende gibt die Stadt aus der Vogelperspective von WEBER, links oben Medaillon. Kupfer 0^{m},19 h., 0^{m},27 br. mit FELICITER ET CONSTANTER, rechts unten Legende COLMARIA, dazu Erklärung von A—Z und 1—5. Ein Exemplar dieses Stichs mit der besten Ansicht von Kolmar besitzt die Stadtbibliothek aus der CHAUFFOUR'schen Sammlung, ein anderes Hr. WALTZ. Eine lithogr. Wiedergabe desselben erschien 1879 bei C. DECKER im *Messager boiteux* und separat. Das Dat. 1673 ist von DECKER zugefügt.

Kleine Ansicht aus dem 17. Jh. ohne Namen.

Dsgl. 0^{m},155 h. zu 0^{m},19 br., *,zu finden bey* AMBROSIUS MÜLLER, *buchbinder,* 1737.' Mit Legende. Von beiden Stichen besitzt die Stadtbibliothek die Platten.

Zwei Stiche bei SCHŒPFLIN, *Als. ill.,* II 364, *Barbier de Chovin sc.* COLMARIA VETVS und COLMARIA NOVA mit Legende. 0^{m},155 h., 0^{m},41 br.

Ansicht auf einem in Kupfer gestochenen Schwurbrief; zu haben bei J. Z. DECKER, *königl. Buchdr. in Colmar, 1779,* gr. Querf.

Dsgl. J. B. BOILLOT, *Sculp.* (1784.) Ebenfalls Kupfer.

Dsgl. Holzschnitt, 1790.

Vue de Colmar, F. v. SCHŒNFELD, del. Lith. de HAHN et VIX à Colmar.

Colmar. Lithogr. J. B. JUNG, Colmar. Déposé (um 1878).

Vue de Colmar (1836). J. ROTHMÜLLER, del. Lith. de HAHN et VIX, à Colmar (kl. 4°).

Vue de Colmar en 1643, J. ROTHMÜLLER, d'après le dessin de M. MERIAN. Lith. de HAHN et VIX, à Colmar.

Derselbe MERIAN'sche Stich lith., imp. Veuve C. DECKER 1878.

Inneres der Stadt, lith. in SANDMANN's Ansichten.

Kleiner Stich in LA VALLÉE et BRION, *Voyage dans les dép. de la France.* Paris 1792, 8°, p. 11.

Lith. von Colmar, gez. von Lieut. BÜHLER, lith. von F. X. SAILE (um 1873) mit deutscher Legende.

Münzen mit Ansicht der Stadt:

Protestationsthaler 1666 Collmar, vgl. *Kleine Chronik der Stadt Colmar,* herausg. von Rathgeber, *Colmar und Ludwig XIV,* S. 11: ‚Colmar fasste wegen dem im vorigen Jahr angefangenen einen neuen Muth, prägte eine silberne Münze in Grösse eines Reichsthalers, mit dem Brustbild des Kaysers Leopolds, und auf dem Revers den Stadtwappen mit der Umschrift: MONETA LIBERÆ CIVITATIS IMPERIALIS COLMARIENSIS. 1666.‘ Damit stimmt auch die Notiz bei Scharfenstein, *Hist. Generalbeschreibung des Elsasses* mit Vorrede von Doppelmeyer, Frkf. et Lpz. 1734, 8, pag. 198, überein, welche Berstett, *Suppl.* n° 27, p. 5 aushebt und zu welcher er bemerkt: ‚entweder ist dieser Thaler, noch eher er ausgegeben, unterdrückt worden, oder blos projektirt gewesen, sonst wäre doch gewiss etwas davon auf uns gekommen.‘ Wahrscheinlich ist, dass jene Angaben ungenau waren und auf Verwechslung des Namens des Kaisers mit dem Brustbild desselben beruhen. Thatsächlich existirt der Silberthaler, welchen Berstett n° 4, p. 8 beschreibt und Taf. 1[4] abbildet: der Avers zeigt die Ansicht der Stadt Kolmar mit Moneta: No · Liberæ · civit · imp · Colmar 1666 || Collmar, der Revers: Doppeladler mit Leopold: dg : Romanorvm : Imperator : Semp : Avg. (Stempel im Kolmarer Museum). Dieselbe Münze wurde in schlechterer Prägung mit 1670 und der Aufschrift Colmar (1 L) ausgegeben. Zwei schöne Exemplare besitzt die Sammlung des Hrn. Waltz in Kolmar, zwei andere Hr. Rencker. Vgl. dazu Arth. Engel, *Rev. d'Als.,* 1877, 294, wo die Berstett'sche Angabe von einer Wiederholung der Münze 1679 als irrthümlich erledigt wird.

Pläne. Handschriftlicher Plan von 1720 in der Stadtbibliothek; vor etlichen Jahren in einigen Exemplaren auf Veranlassung des Hrn. Ign. Chauffour lithogr. Neuere Pläne von Giroy c. 1841, Colibert c. 1860, Foltz 1869.

Römische Funde.

Kanton Blienschweier, südl. der Stadt, links von der Basler Strasse und einige Minuten über die Thur hinaus nach Sundhofen zu: an der Stelle des zerstörten Dorfes B. fanden sich römische Ziegel, von denen einige durch Hrn. Boillot, Inspecteur-voyer zu Kolmar, ins Museum gelangten (Gesch. vom 4. März 1852).

Ebendaselbst, auf dem Grundstück Sect. E 1510 (Horrenberger aus Sundhofen) und Sect. 1508—1509 (Birgäntzle aus H. Kreuz) kamen 1876, im Mai, Ziegel zum Vorschein (*Situationskarte,* Kolm. Stadtbibl.).

Ferner fand hier, auf seinem Acker, Hr. Reymann aus Logelnheim eine seltne Bronzemedaille des Augustus und Agrippa, welche er dem Museum zu Unterlinden im September (22.) 1875 übergab (*Affiches* 1875, Sept. 23).

Ebenda fand sich eine Nismer Medaille mit dem Rehfuss (grosse Seltenheit), Gesch. des Hrn. Reymann 1875.

Kanton Daxbühl (Sect. E 1065). Im April 1845 stiessen Ar-

beiter beim Abtreiben eines Gehölzes (Eigenthümer M. Wickelhaussen in Kolmar) auf Spuren römischer Substructionen (Ziegel, Reste von Thongefässen, Steinblöcke, zum Theil mit Cement überzogen); Nachgrabungen, welche am 4. Mai desselben Jahres stattfanden, führten zur Aufdeckung weiterer zahlreichen Anzeichen einer römischen Niederlassung; einige Bruchstücke rother Thongefässe wurden dem Kolmarer Museum übergeben (*Protokoll* in der Kolm. Stadtbibl.). Vgl. noch *Affiches* 1878, Apr. 25. Der ‚Daxbühl' selbst wird für einen Tumulus gehalten (?).

Kanton Dreifinger. Medaille im Münzkabinet des Museums.

Kanton Erlen und Rufacherhueben (Sect. H Nr. 1864 und 1865). Im Jahr 1847, 13. und 27. Januar, schenkte Hr. Boillot dem Kolmarer Museum Reste schwarzer und rother Poterie, römischer Ziegel, u. s. f., welche in einer Kiesgrube in Erlen gefunden waren (*Extr. du Registre serv. à l'inscr. des objets donnés*, 1838—1850). Beim Bau der Breisacher Eisenbahn stiessen die Arbeiter zwischen der Grube und dem alten Rufacher Weg auf Reste grober Thongefässe und Gebeine.

Erlenweg, hinter S. Peter. Im Jahr 1842 fand man hier zwei Skelette, von denen eines in ein von Kalksteinplatten zusammengesetztes Grab gebettet war (*Glaneur du Haut-Rhin* 1842, Oct. 16).

Ebenda stiess man 1844 auf eine gepflasterte Strasse, auf welcher sich Reste römischer Ziegel und Thongefässe fanden. Die Anlage und Richtung dieser Strasse scheint nicht näher untersucht worden zu sein (*Glaneur* u. s. f. 1844, Nov. 3).

Kavallerie-Kaserne. Bei der Fundamentirung des Kasernenbaues wurden (1844) Nachgrabungen an der neben dem ‚Brennbächlein' hinlaufenden Stelle der Departementalstrasse angestellt. Nach einem Berichte des *Glaneur du Haut-Rhin* (1844, Aug. 4) wurde bei dieser Gelegenheit eine gallo-römische Grabstätte hier constatirt. Man stiess, 1^{m},25 unter dem Boden, auf Aschenkrüge, Kämme aus Horn und Elfenbein, Perlen (‚ähnlich den von den HHrn. Nischer und Burckhardt in den Tumuli der Haardt bei Basel gefundenen'), Messer oder Dolche, römische Schwerter, Agraffen; diese Gegenstände lagen neben den sehr zahlreich aufgedeckten von Westen nach Osten, die Füsse gegen Sonnenaufgang gerichteten Gebeinen. Von den 6—7 Gefässen blieb nur eines unzerbrochen.

Diesem ersten Ergebnisse folgte eine Reihe weiterer Funde. Am 18. August 1844 schenkte H. Ch. Foltz dem Kolmarer Museum eine Silbermünze Karls d. Gr. mit Strassburger Prägung; ein zweites Exemplar bewahrte er für sich. Die beiden Münzen waren im Juli schon bei dem Kasernenbau zum Vorschein gekommen (*Glaneur* 1844, Jul. 14). *Reg. des dons*, 1838—1850.

Am 31. Dezember 1845 übergab Hr. Redontey dem Museum eine

Aschenurne und ein Bronzemesser, welche sw. von der Kaserne gefunden waren (eb.).

Am 2. August 1846 brachte Hr. Schelbaum Bruchstücke rother und grauer Poterie und eine Bronzeplatte; Fundort die Stallung B (ebend.).

Am 27. Januar 1847. Geschenk des Hrn. Redontey: zwei Ohrringe aus Potin (eb.).

Am 7. August und 18. November 1847. Geschenk des Hrn. Lornier: Ohrgehäng, Gürtelschnalle, Messerklinge, Reste von Ohrringen, ein Schwert, ein Ohrring u. s. f. (eb.).

Der Commandant du Génie übergab im Januar 1846 der Bibliothek eine sehr schöne, $0^{m},36$ h., $1^{m},41$ br., $0^{m},43$ im Durchmesser zählende Aschenurne, welche ausser calcinirten Menschen- und Thierknochen ein Bronzemesser, eine Haarnadel u. a. enthielt (*Glaneur* 1846, Jan. 4). Im folgenden Jahre folgte diesem Geschenk ein Paar Ohrringe. Vgl. noch *Glaneur* 1846, 25. Jan., wo darauf hingewiesen ist, dass die in grosser Anzahl gefundenen Gräber nur etwa $0^{m},20$ unter dem gewachsenen Boden lagen.

Kirchhof, alter (S. Annen). Mehrere röm. Münzen im Museum.

Ladhof. Ungefähr 300 Meter von dem Ladhof entfernt, in der Nähe des ‚Frankenwegs', stiessen Arbeiter auf Reste eines anscheinend sehr alten aus Eichenpfählen bestehenden Brückenbogens. Ob diese Illbrücke römischen Ursprungs gewesen, ist indessen mehr als zweifelhaft. Im Mittelalter war der ‚Ladhof' die Landungsstätte der auf der Ill gebrachten Waaren, die auf dem ‚Frankenweg' nach dem Münsterthal gebracht wurden (vgl. *Glaneur* 1848; Ausschn. Kolm. Stadtbibl.).

Kanton Rappentanz. In einem Weingarten des Hrn. Beringer fand man (wann?) eine constantinische Münze (Kolm. Bibl.).

Sandgrube und Viehweg. Grabfund (1852, Febr. 17) bei einer Kiesgrube des Hrn. Wetterle. Das Grab war von N. nach S. gerichtet, 50—60 Ctm. unter der Erde. Keine Waffen, Gebeine zerstreut. Eine Urne aus schwarzem, groben Thon wurde dem Museum übergeben (Kolm. Stadtbibl.). Ausserdem bewahrt das Museum zwei Medaillen von derselben Fundstätte.

Kanton Semm. Römische Münze im Museum.

Oberalmend (Oberau). Vier Tumuli (*Affiches?*), Kolm. Stadtbibliothek.

Römischer Estrichboden, gef. 1878 bei der Ziegelei des Hrn. Reech, Gemeinde Harburg, aber noch Kolmarer Bann.

Tumulus gen. ‚Dachsbühl', zwischen Neuland und Nickles, Sect. E Nr. 1065; 1845 fanden Nachgrabungen in der Nähe statt, welche römische Poterie und Ziegel zu Tag förderten (vgl. *Journal de Colmar* und daraus *Revue archéol.* 1878, août, p. 133).

Vgl. unten: Museum Unterlinden.

Münster (S. Martin).

Umständl. Beschreibung des unglücklichen Brandes des Colmarer Münsterthurmes im J. 1572, ꝛc. *wie auch der auf dieser Kollegiatkirche befindlichen Glocken samt ihren Aufschriften.* Gedr. bey Decker (8 S. 18). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 364. — (Billing), *Der patriotische Elsässer* 1777, 337 f., 353 f. — Hunckler, *Gesch. d. Stadt Colmar,* 163 f. — Rothmüller, 1839, 35—36. — Ders., *Musée,* p. 118, pl. 69 (Ansicht von der Südseite). — Golbéry et Schweighæuser, I 37 f. Pl. 15—16. — Gérard, *Art. d'Als.,* I 117—140. 364. 365. 372. 386. 400. 429. 433. 435; II 60. 184. 187. 392. — Bartholdi, *Curiosités d'Als.,* I 323. — Schauenburg, v., *Congrès arch.* 1860, 263. — Schneegans, *Statue du maître Humbert, architecte de S. Martin, Revue d'Als.* 1852, 270. — Ansicht von der Nordostseite bei Lecoy de la Marche, *St. Martin,* Tours 1871, 403. — Straub, *Congrès arch.* 1860, 389. 394. 402. 404. 408. — Luebke, *Allg. Bauzeitung* 1866, 334, Grundriss des Langhauses, Taf. XLII. — Woltmann, *Gesch. d. d. K. i. E.,* 171—176. 173 f. 217. 240. — Schnaase, V 393. — Luebke, *Gesch. d. Archit.,* 575. — Huot, *Des Vosges au Rhin,* p. 213. — Ménard, *L'Art en Als.-Lorr.,* 256. — Trouillat, *Lib. Marcar. Episc. Basil.* Porrentruy 1866, p. 85. — Die Restauration btr. *Bull. Als.,* Ire sér., IV 102; IIe sér., I 57. P. V.; V 55. P. V. — Die Benutzung des Münsters durch die Protestanten und die Rückgabe desselben an die Katholiken btr. Neyremand, *Petite Gazette d'Als.* 1861, 49. 79. 102. 121.

Die Anfänge dieser Kolmarer Kirche gehen ins 9. Jahrhundert zurück, wo für die mit dem Einsammeln des von Ludwig d. Fr. der Abtei Münster im Gregorienthal zugestandenen Zehnten in Kolmar bestellten Mönche ein *Oratorium* errichtet werden musste. Ueber diesen Bau fehlen indessen alle Nachrichten. Im 10. Jh. muss die Kirche des Münstererhofs bereits beträchtlicher gewesen sein, da ein *Philippus decanus s. Martini* 984 dort erscheint (Hunkler, 163). Seit Kolmar (1220) die Rechte einer Stadt erhalten und die Bevölkerung sich mehrte, musste man an einen Neubau denken, um so mehr, als die Kolmarer Kapelle nun zu einer Collegiatkirche erhoben wird. Die Geschicke dieser Kirche sind seither nachstehende:

1234, Jan. 9. Papst Gregor IX bestätigt die von Heinrich von Thun, Bischof v. Basel, und dem Basler Kapitel mit Zustimmung der Abtei Münster vorgenommene Umwandlung der Kirche S. Martin in Kolmar (*quae unico sacerdoti tantum quondam fuerat deputata*) in eine Collegiatkirche (mit einem *canonicorum collegio*). Trouillat, I 538, n° 362.

1237. Heinrich von Thun, Bischof von Basel, stiftet ein Kapitel an S. Martin und gibt ihm Statuten (Trouillat, V 86. 141, n° 6. Vgl. Lunig, *Spic. eccl.*, I cont. *Dipl. monast.*, n° 15. Schœpflin, *Als. ill.*, II 366).

1245. P. Innocenz IV bestätigt die Statuten und fixirt die Zahl der Canonici auf sechzehn (Trouillat, V 87).

1234—1245. Vermuthliche Erbauungszeit des Querhauses.

Den veränderten Verhältnissen musste durch Aufführung eines Neubaues Rechnung getragen werden. Wie es in ähnlichen Fällen meist geschah und aus einer später anzuführenden Urkunde hervorgeht, liess man den Chor der alten Kirche, die also jedenfalls keine Holzkirche mehr, sondern ohne Zweifel ein enger frühromanischer Bau war, bestehen und begann den Neubau mit dem Transsept, welches in dem rheinischen Uebergangsstil des 13. Jhs. erbaut wurde.

Es entsteht die Frage, wer diesen Bau geleitet hat, eine Frage die sofort im Zusammenhang mit derjenigen nach dem Architekten des Langhauses untersucht werden soll.

Um die Mitte des 13. Jhs. muss der Bau des Langhauses begonnen worden sein : es mehren sich die Aufforderungen zu Beiträgen und die Indulgenzen als Beweise der angestrengten Bauthätigkeit.

1263 gibt der Bischof Theoderich von Verona Ablass zu Gunsten der Martinskirche (Schœpflin, *Als. ill.*, II 365, not. m.) und steuert für den Bau bei.

1280—1281. Neue Sammlungen für das Münster (Gérard, I 122: auf Grund welcher Quelle?).

1284. Die Geldnoth veranlasst Ausschreibung neuer Indulgenzen: Bischof Heinrich von Basel fordert die Gläubigen auf, die *ecclesiam parochialem s. Martini quoad opus dudum inchoatum* nicht unvollendet stehen zu lassen, sondern zu sorgen, *ut magnis sumptibus inchoata aedificari et perfici valeat.* Sein Vicar Albertus fordert alle Personen Basels auf beizusteuern, da das Stiftsvermögen nicht hinreiche *ad aedificium sumptuosum Columbariensis ecclesiae plantationis novellae* (Schœpflin, *l. c.*, 365).

1286. Zehn italienische Bischöfe geben Indulgenzen für alle Jene *qui ad fabricam vel ad sustentationem ornamentorum seu luminarium illius ecclesiae manus adiutrices porrexerint seu in extremis laborantes quidquam facultatum suarum legaverint* (Schœpflin, *l. c.*, 365).

1288. Neue Sammlungen (Gérard, I 122).

1300. Neue Indulgenzen italienischer Bischöfe (*ib.*).

c. 1300. Vermuthliche Vollendung des Langhauses in den ausgesprochenen Formen der französischen Gothik. Man beginnt mit dem Aufbau der Westfaçade, welche aber nicht das französische System (Dreiheit der Portale, Rose, Horizontalgliederung), sondern den Verticalismus der deutschen Gothik, also wieder einen neuen Wandel der Bauleitung, ausspricht.

An dem S. Nikolausportal, in welches das Transsept sich nach Süden öffnet, enthält der äusserste Bogen der Portalwölbung mitten unter den sitzenden Gestalten von Königen, Engeln, Propheten, links als die vierte von unten diejenige eines Mannes, welche die auf dem Schooss ruhende Steinplatte mit dem Winkelmaass als einen Steinmetzen oder Architekten erkennen lässt. Der Mann sitzt da, mit einer einfachen, die Unterarme nicht bedeckenden Tunica bekleidet, indem er die Rechte auf das Winkelmaass hält, und die Linke leicht auf das obere Ende des Instrumentes legt. Der Kopf ist über Verhältniss gross gebildet, ein echt deutscher Schädel; das reiche lockige Haar fällt ihm bis auf den Nacken, während die Stirn nach der Sitte des 13. Jhs. von ihm frei bleibt. Das bartlose Antlitz zeigt so individuelle Züge, dass man sofort ein Porträt vermuthen muss. Der Ausdruck ist sinnig und im Ganzen ernst, doch umschwebt ein feines Lächeln wie der Befriedigung über ein vollbrachtes Werk den kleinen Mund.

Nachdem zuerst der Archivar L. Hugot auf das Bildwerk aufmerksam gemacht hatte, hat L. Schnéegans (*Revue d'Als.*, 1852, 270 f.) dasselbe abgebildet (Lithogr. von Alph. Chuquet a. a. O., pl. 9) und erörtert. Er kam dabei zu dem Schlusse, dass die Statuette den ersten Baumeister des Münsters darstelle, welcher den Plan zu der Stiftskirche gemacht und den Bau zunächst geleitet habe (p. 277: ‚plus de doute: le maître Humbert n'a été nul autre que l'architecte ou le maître d'œuvre qui traça le plan primitif de la nouvelle collégiale colmarienne et qui doit en avoir dirigé les constructions dans les premiers temps').

Auf der Seite neben dem Bilde befindet sich in der Majuskel des 13. Jhs. die Inschrift (lang $0^{m},53$, hoch $0^{m},04$):

MAISTRES HVMBRET

Fig. 48. Kolmar. Inschrift am St. Nikolausportal. (Gipsabguss im Museum zu Unterlinden.)

welche uns den Namen des Meisters und zugleich einigen Aufschluss über seine Nationalität giebt. L. Schneegans hat (p. 273) sich dahin ausgesprochen, es sei Maistres nicht französisch, sondern deutsch, und ebenso weise die Form Humbret entschieden auf Deutschland als die Heimat des Künstlers hin. In Bezug auf den Meistertitel hatte Gérard (I 133) leichtes Spiel, indem er gegen Schneegans die Form Maistres für französisch erklärte; sie ist in der That die correcte Form des 13. Jhs. Aber Gérard und der ihm folgende Woltmann (S. 174) irrten, wenn sie auch die Form Humbret für gut französisch

erklärten. Das fühlte schon Gérard, trotz seines Eifers, indem er meinte, ‚für den Nothfall' könne Humbret als Schreibfehler des Steinmetzen passiren (p. 135). Humbret ist zweifellos eine deutsche Form, und wir haben demnach einen deutschen Namen mit einem französischen Meistertitel, dürfen also annehmen, dass Humbret wie andere Architekten der Zeit seine ‚Studien' in Frankreich gemacht, sich dort den Meistertitel erworben, den er dann in gerechtem Stolze auf die im Herzen Frankreichs von ihm durchgemachte Schule mit ihrer jungen Gothik auch in französischer Form führte; der Mann aber war ein Deutscher, wie sein Name und nicht minder seine ‚tête allemande' beweisen.

Gleich Schneegans hält auch Gérard (I 131) Meister Humbret für den Architekten des Querhauses und zugleich den Urheber des Gesammtplans der Kirche sammt der Façade und der Thürme. Alle diese Behauptungen stehen in der Luft und ermangeln jeden Beweises. Richtiger sah Woltmann, nach welchem (S. 174) Meister Humbrecht den ‚Werkmeister ablöste, der das Querhaus im Uebergangsstil errichtet hatte', worauf er selbst dann den Bau des Langhauses begann, dessen Formen ausgesprochen französisch-gothisch sind. Bei dem heutigen Stande der kunstgeschichtlichen Kritik wird in der That Niemand das Querhaus und das Langhaus dem nämlichen Architekten zuweisen. Aber der Antheil Humbrechts lässt sich vielleicht noch näher präcisiren. Was Andern entgangen war, hat Woltmann ebenfalls hier gesehen, dass nämlich das S. Nikolausportal selbst (s. unten S. 250) zwei verschiedenen Stilen angehört (S. 171 f.). Das Portal war ursprünglich im Uebergangsstil gebaut, welcher die rundbogige Oeffnung beibehielt; später kam dann eine andere Bauführung, welche offenbar gerade hier eintritt: sie behielt das romanische Tympanum bei, legte aber eine Spitzbogenwölbung darüber und erweiterte die Thüröffnung durch Auseinanderrückung der Säulen mit Einfügung eines Mittelpfostens. Man erkennt die Verschiedenheit der Arbeit auch an der Verschiedenheit der verwendeten Steinplatten. Wann diese Transformation geschehen, lässt sich freilich nicht aufs Jahr bestimmen. Aber man wird auch darin Woltmann Recht geben müssen, wenn er sie bald nach der ersten Anlage, wol um die Mitte des 13. Jhs., eintreten lässt, indem die Sculpturen des ältern Tympanon und die des obern Bogenfeldes stilistisch nicht weit von einander abstehen.

Meister Humbrecht wird also mit dem Umbau des Nikolausportals seine Thätigkeit begonnen haben und dann zur Erbauung des Langhauses übergegangen sein, bei welchem er die in Frankreich erlernten gothischen Formen zur Anwendung brachte. Wie lange er dabei beschäftigt war, wissen wir ebensowenig,

als wer seine nächsten Nachfolger als Werkmeister waren: wahrscheinlich wirkten nach ihm auch mehrere andere, bis der Bau des Schiffs vollendet war; mit der Construction der Façade und Thürme macht sich wieder die deutsche Gothik geltend: Humbrechts Schule hört seit 1300 auf, ihren Einfluss zu üben.

Dass Meister Humbrecht, wie Dorlan (*Étude sur l'église de Saint-Georges*, p. 2) glaubhaft zu machen suchte, und wie mit ihm Hr. Ringeisen in Schlettstadt und Gérard (I 140) annehmen, auch die Entwürfe für S. Georg in Schlettstadt und das Münster in Altbreisach gefertigt, scheint mir bis jetzt nicht erwiesen. Jedenfalls verdient diese Frage eine eingehendere Untersuchung.

c. 1300. Vermuthliche Ausmalung der Schiffe in S. Martin.

Gérard (I 130) hat, mit Rücksicht auf die Raumsdisposition der breite Flächen bietenden Schiffe und veranlasst durch bei spätern Restaurationen hervortretende Fresken, die allerdings begründete Vermuthung ausgesprochen, dass die inneren Mauerflächen von S. Martin in ihrem ganzen Umfange bemalt gewesen seien.

1303. ‚Die Bürger von Kolmar... bestimmten, dass wer Gott oder die hl. Jungfrau durch Lästerung oder Schimpfreden beschimpfte, zehn Schillinge für die Stiftsgebäude des hl. Martin zahlen... sollte' (*Ann. Colmar.*, zum Jahre 1303).

1313—1317. Italienische Bischöfe geben abermals Indulgenzen zum Münsterbau (Schœpflin, *Als. ill.*, II 305: *autographa haec* [von 1313 sprechend] *in tabularia civitatis inspexi*). Vgl. Gérard, I 122.

1315, März 22. Friedrich (von Oesterreich), König der Römer, nimmt das Kapitel und den Decan von S. Martin in seinen Schutz (Trouillat, III 218, n° 126).

1324. Stephanus, *Lubucensis episcopus*, Robertus u. andere Bischöfe geben Ablass zu Gunsten des Altars *s. Nicholai in ecclesia s. Martini in civ. Colmar. Dat. Avenione XXV. die mensis febr. Anno d̄ni M° CCC° XXIIIIto et pontif. D̄ni Johannis p̄pe XXII anno octavo* (Stadtbibliothek).

1315, März 1. Gerhard von Wippens, Bischof von Basel, bestätigt die Statuten des Stifts S. Martin (Trouillat, III 213, n° 124), sowie eine Entscheidung desselben Kapitels, nach welcher die Einkünfte erledigter Präbenden während zwei Jahren auf den Neubau des Chors und während eines dritten Jahres auf dessen Schmuck und Einrichtung verwendet werden sollen (Trouillat, III 216, n° 125).

Der in der Urkunde angeführte Tenor des kapitularischen

Beschlusses zeigt, dass der alte Chor bis dahin bestanden und jetzt als eine Deformation des neuen Gebäudes empfunden ward:

Nos Petrus praepositus, Otto decanus totumque Capitulum ecclesiae s. Martini Columbariensis considerantes quod in choro ecclesiae nostrae propter sui vetustatem ruinoso, sub periculo nostrarum et aliarum plurium personarum divina cottidie celebramus, et quod idem chorus totius ecclesiae nostrae decorem deformans ex inevitabili necessitate diruendus existit, qui tamen reconstrui seu reedificari non poterit, nisi fructus prebendarum deinceps in dicta ecclesia nostra vacantium ad tres annos fabricae seu structurae dicti chori deputentur.

c. 1350 wird die Westfaçade ausgebaut, vgl. Gérard, I 123.

1350, Freitag vor S. Laurenzi, tauscht das Kapitel mit der Stadt ein Terrain aus, um für den Neubau des Chors bessern Platz zu gewinnen (Stadtarchiv, *Fonds de S. Martin;* Gérard, I 391). In Folge dessen wurde die S. Martinsschule abgerissen, welche hinter dem romanischen Chor lag. Es geht aus dieser Urkunde hervor, dass damals der neue Chor noch nicht begonnen war.

1355, Juli 15. Stadt und Kapitel vereinbaren sich, durch eine aus vier Mitgliedern bestehende gemischte Commission die Ausführung der Arbeiten am Chor und die Verwendung der Gelder zu beaufsichtigen und für die Einrichtung desselben zu sorgen (*eb.*).

c. 1350—1355 muss demnach der Bau des Chores begonnen worden sein.

Als Architekt desselben wird gemeinhin Wilhelm von Marburg angesehen, dem man früher, sehr unrichtig, die Erbauung der ganzen Kirche zugeschrieben. Gérard, I 390, glaubt, dass der Chor um 1360—1365 vollendet wurde, da Wilhelm von Marburg um diese Zeit in Strassburg lebte, wo er 1366 starb. Wir kennen diesen Umstand aus dem nun auch verschwundenen Epitaph des Meisters in Jung-S. Peter, welches zu Anfang des 17. Jhs. noch bestand und damals von Sebast. Mieg in seine 1870 in der Stadtbibliothek zu Grunde gegangene, zuerst von Schneegans a. a. O., 277, dann von Gérard, I 390, angezogene *Monumenta in ecclesiis et monasteriis Argentinensibus*, fol. 440, aufgenommen wurde:

‚Anno Domini MCCCLXVI II Idus februarii obiit Wilhelmus de Margpurg magister operis Sancti Martini Columbariensis et Greda uxor ejus.‘

Aus dieser Grabschrift könnte man schliessen, dass Wilhelm noch im Augenblicke seines Todes Werkmeister von S. Martin gewesen sei, wenn er auch zur Ausführung anderer Arbeiten von Kolmar abwesend war: indessen wird bereits 1364 ein Anderer als Werkmeister genannt.

1356. Das Kapitel von S. Martin und der Rath von Kolmar kommen überein, dass zu einem Neubau des Chores (an die buwe des nuwen Chores) die Einkünfte der vacanten Canonicate während 15 Jahren verwendet werden sollen (Bez.-Arch., Fonds S. Martin).

c. 1360. Cuntz, der Steinmetze, erwähnt in *Anniversarienbuch* von S. Martin und vermuthlich vor 1361 in Kolmar ansässig, da er auf der Admissionsliste von 1361 fehlt (Gérard, I 364).

1360. Vierzig Tage Ablass werden gegeben für Alle welche bussfertig die Kapelle vom hl. Blut, S. Jacobi und Philippi, S. Dominicus und S. Barbara, bei der Stiftskirche zum hl. Martin in Kolmar besuchen und welche der Fabrik Leuchter, Ornamente, Bücher, Kelche aus Gold oder Silber schenken u. s. f., und welche beten *pro domino Phylippo huius capelle fundatore et pro domina Heylewic eius uxore necnon pro domino de Tanne eiusdem collegii canonico harum procuratore etc.*‘ Dat. Avignon, 27. Febr. (Orig. Pruntrut; Trouillat, IV 681, n° 1360).

1361. ‚Altar der heiligen drier Kunige in sant Martinsmunster‘ constatirt in dem Stiftungsbriefe einer Rente v. 1361, Bez.-Archiv.

1364 erscheint ‚meister Henselin der Wergmeister‘ in der Admissionsrolle der Bürgerschaft (Stadtarchiv, s. Gérard, I 372 f.), also offenbar der Nachfolger Wilhems von Marburg, welcher jetzt mit den Steinmetzen Mathis, Niesse und Herman von Lohr das Werk fortsetzt, indem der Chor schwerlich unter Wilhelm vollendet worden war.

1365. Mathis der Steinmetze in dem Admissionsbuche (s. o.) erwähnt (Gérard, I 365).

1366. Hermann von Lohre der Steinmetze in der Admissionsrolle erwähnt (Gérard, I 400).

1368, Aug. 14. Die Stiftsherren nehmen für sich das Recht der freien Vererbung der von ihnen bewohnten Stiftshäuser in Anspruch (Trouillat, IV 712 f., n° 1367).

1370 übernimmt der Rath von Kolmar, ähnlich wie ein Jahrhundert früher der von Strassburg für das Frauenwerk, die Verwaltung der Baufonds von S. Martin (Schœpflin, *Als. ill.*, II 364; *Patriot. Elsässer*, I 740; Hunkler, 169; Gérard, I 374).

1370 wird die Thurmuhr (‚Zeitglock‘) gesetzt.

1371. Niesse der Steinmetze wird in dem Urbar von S. Martin (Stadtarchiv) aufgeführt (Gérard, I 429).

Weder von ihm noch von Mathis oder Hermann von Lohr ist ausdrücklich bezeugt, dass sie an dem Münster arbeiteten; es kann aber, mit Gérard, als selbstverständlich angenommen werden.

1378. HEINRICH ARNOLT Werkmeister an S. Martin (aufgeführt bei BARTHOLDI, *Curiosités d'Als.*, I 324; GÉRARD, I 434, auf Grund welcher Quelle?).

1381. JAKOB RENTZELIN Steinmetz, in der Admissionsrolle von Kolmar genannt (GÉRARD, I 435 f.).

1382. Zu Gunsten der Unterhaltung der Stiftskirche setzt der Rath mit Genehmigung der Bürgerschaft den ,Todtenfall' ein (s. Beschluss v. 1469 unten; HUNKLER, 169).

1395. B. Conrad bestätigt bestimmte Statuten des Stiftes S. Martin (TROUILLAT, IV 842).

1404. Ein Hochaltar — *summum altare* — in den Statuten erwähnt (*Maîtres-Autels*, p. 4).

1416. PETER BILGMER, Steinmetz, erwähnt auf der Admissionsrolle von Kolmar (*Stadt-Arch.*, GÉRARD, II 60).

1440, März 17. Bischof Friedrich ze Rhein un Basel reducirt die Zahl der Canonici auf 12, *propter paucitatem et exilitatem redditum*, welche Zahl das Basler Concil am 13. April bestätigt (TROUILLAT, V 87. 788).

1449. Die Münsterbauverwaltung schliesst einen Vertrag mit Meister JOHANN von Ruffach behufs Lieferung von ,Glenstücken' aus dem Ruffacher Bruch, um den Lettner herzustellen. Johann starb ehe er Wort halten konnte; er hatte unterdessen den Bruch an den Werkmeister BERNHARD von Thann verkauft, an welchen sich dann die Stadt wendet, um die nöthigen Steine zu erhalten (21. Jan., 25 April). MOSSMANN, *Bull. als.*, IIe sér., V 55. P. V.

1460. Meister VINCENT als Werkmeister erwähnt, ohne Angabe der Quelle, bei BARTHOLDI, *Cur. d'Als.*, I 324, ohne Zweifel auf HUGOTS Auctorität hin. GÉRARD, II 184 vermuthet in ihm den Erbauer des Lettners.

1460. ,Meister JOERGE Bildhouwer' erwähnt im *Obituar. eccl. coll. s. Martini* (GÉRARD, II 187). Er war vermuthlich am Münster beschäftigt.

1469. Des *,lapiciden hus'* erwähnt (,in der Kirchgasse neben dem Haus ,zur Eichen', an der Ecke des damaligen Kirchhofs'). GÉRARD, II 60. — Im Urbar von 1490 (Bez.-Archiv): *item von des lapiciden husz ist ein Orthusz neben der eichen.* — Ein älteres Urbar von 1446 eb.: *das werk zu sant Martin.* Es geht daraus hervor, dass eine ständige Bauhütte bestand.

1462. Fron- oder Hochaltar ausgemalt (s. u. zu 1720) und: *Les Maîtres-Autels de l'Eglise de s. Martin à Colmar depuis le XVe siècle jusqu'à nos jours.* Colmar 1881, 46 pp. in-8°. LORBER, br., p. 4.

1469. Der Rath bestätigt von Neuem den 1382 für das Münster vorgeschriebenen ‚Todtenfall' (‚*vestis optima s. Martino cedit ab heredibus reluenda; si equus adsit, debetur equus, isque optimus, decem florenis redimendus, si thorax thoracem danto heredes, aut quatuor florenos*'). Schœpflin, *Als. ill.*, II 365.

1496—99. Luc Ortmann, Werkmeister von S. Martin.

Ortmann, Werkmeister von S. Martin, wird mit Rumann Wesch, dem Werkmeister von Thann, und Jakob v. Landshut, dem Münsterbaumeister von Strassburg, 1496 zur Begutachtung des von 1487—1501 von Johann von Nusdorf aufgeführten St. Martinsthurms an der Kathedrale von Basel dorthin berufen (*Beitr. z. Gesch. d. Stadt Basel,* III 20). Man darf, mit Gérard, II 393, ihn als identisch betrachten mit dem bei Bartholdi, I 324, erwähnten Meister Lux.

1462. Montag vor S. Johannistag schliesst der Rath einen Vertrag mit dem Maler Meister Kaspar Isenmann ab, nach welchem dieser sich verpflichtet den Hochaltar (‚Fronaltar') um 500 rhein. Gulden (ungefähr 3600 Fr., nach heutigem Geldwerth c. 19490 Fr.) auszumalen. (In französ. Uebersetzung bei Goutzwiller, *Musée*, p. 54; 2e éd. p. 105 f. Gérard, II 206. *Les Maîtres-Autels*, p. 4 f. Das Original — *Meisters Caspars brieff des molers über die toffel in Sant Martins Münster* — befindet sich im Stadtarchiv, L. SDLS, nº 5.)

1502, 12. kal. sept. gibt ein Cardinal von S. Maria nuova einen Ablass zu Gunsten der Restauration von S. Martin ‚*in suis structuris*' (Orig. auf der Stadtbibl.).

Es waren also anscheinend zu Anfang des 16. Jhs. umfassende Restaurationsarbeiten nothwendig geworden, um derentwillen man sich nach fremder Hülfe umsehen mochte.

1505. Die Angabe, Meister Konrad sei 1505 von Ueberlingen nach Kolmar berufen, wo ‚er einen Thurm ausgebaut' (Müller, K., *Die Künstler aller Zeiten und Völker*, II 624; Ullersberger, *Beschr. d. M. zu Ueberlingen*, Lind. 1879, S. 32), kann ich nicht controliren.

1509, Nov. 19. Einige römische Cardinäle geben Ablass für Restauration des hohen Altars in S. Martin. (Ebend.)

1541. *Extractus Protocolli Collegii s. Martini Colm. incepti a.* 1541 *ad* 1563. 4. (Stadtbibl.).

1559. Restauration und neue Polychromirung der Kirche durch Hans Gering und David Wechtlin. *Mag.-Protokoll von Kolmar,* 1559, f. 448. Stadtarchiv (Gérard, I 180. 430).

1559 April und 1560 Febr. wurden sechs Altäre unterdrückt.

1560. Taufstein auf Veranlassung des Rathes in der jetzigen Baptistkapelle aufgestellt (derselbe befindet sich jetzt seit 1872 im Museum Unterlinden, s. d.).

1572, Mai 23. Brand des Münsterthurms, Vernichtung der Glocken.

Von dem unglücklichen Brande des Kolmarer Münsterthurmes hat ein damaliger glaubhafter Augenzeuge folgende Nachricht schriftlich hinterlassen: ‚Im Jahr 1572 den 23ten May, Freytag vor Pfingsten, des Mittags um halb ein Uhr, entstund auf hiesiger Münsterkirche, durch Verwahrlosung des Werkmeisters, unter dem Dache ein Feuer, welches man mit keinem Wasser löschen konnte. Dasselbe nahm schnell überhand und fuhr gegen dem Thurme zu. Man vermeynte denselben retten zu können; das Feuer war aber zu gross. Einige so auf dem Thurme waren, wendeten wol dreyerlei Ursachen vor, dass man nichts ausrichten könne. In dem Thurme verbrannte alles Holzwerk und Glockenseiler; vom Thurme kam es in den Helm oberhalb dem Gange und verzehrte dasselbige Holz. Das Bley, womit der Helm gezieret war, verschmolz, dass man es gleich einem Wasser herab laufen sah. Gleiches Schicksal betraf die Schlagglocke samt allen andern bis auf ein kleines (das man jetzt Brennglöcklein nennt). Das Steinwerk versprang, die Uhr ward zerschmettert und verwüstet; die Gänge und der Kranz zerschlagen; der Thurm bekam etliche Spälte; das Eisen ward ausgeglühet; der Helm fiel ein; der Glockenstuhl auch. Der Stern so in der Höhe stund, stürzte gegen Niedergang der Sonne herab; nicht minder das Steinwerk samt etlichen Trämen vom Helme, so dass man sich bey weitem dem Thurme nicht nähern durfte. Das Feuer sausete und brausete nicht anders denn ein Sturmwind. Der Niederluft wehete ein wenig und warf einige feurige Kohlen auf die Häuser in der Gegend des Augustinerklosters hinaus, so dass etliche zu brennen anfiengen und man auf den Dächern stehen und solchem Feuer wehren musste. Die Ehrenzunft zur Treue fieng oben auch an zu brennen, ward aber ohne Schaden wieder gelöschet. Alles dies geschah innerhalb drey Stunden.

Man machte sogleich Anstalten das Gebäude wieder auszubessern und wurden die Herren Städtmeister Michael Buob und Hanns Henckel zu Bauverwaltern bestellt, deren nebst ihrer übrigen Collegen Namen und Wappen, noch wirklich am Thurme auf dem steinernen Gange gesehen werden. Von demselben bis auf den Boden enthält er 24 Klafter, jedes zu 6 franz. Schuhen gerechnet, folglich 144 königl. Schuhe. Der Staffeln sind von der Gasse bis hieher 243, bis auf den eisernen Gang noch 60, folglich zusammen 303.

In der Woche vor Gallustag (fährt unser Manuscript fort) des nämlichen 1572sten Jahres ward der Dachstuhl über dem Chore wieder aufgeschlagen. Den 31sten Jänner 1573 fiel das oberste Gewölbe in dem Münster herab und schlug alle Gerüste im Thurme sammt 4 Glocken zu Boden. Um Ostern wurde der Dachstuhl wieder hergestellt, desgleichen der Glockenstuhl und der Helm, und endlich auch die Uhr, welche anderthalb Jahre lang nicht geschlagen hat. Die Glocken wurden von Franz Sarmund, einem Bürger aus Bern, in dem Stadtgraben vor dem Kerkerthore gegossen. Sie waren ihm Centnerweis verdingt. Der Magistrat lieferte ihm alle Zugehörungen. Seine Kost hatte er im Spitthale.

Den 25 und 26sten May zogen 150 Bürger, nachdem sie zuvor auf dem Münsterplatze auf einer Schaubühne, die Geschichte Johannes des Täufers vorgestellt, mit Trommeln und Pfeifen, processionsweise zu erstgedachtem Thore hinaus, um die grösste Glocke, so erst vor 3 Tagen fertig geworden, aus dem Erdreiche zu ziehen. Die den Agenten verehrte 24 fl. wurden von ihnen mit Freuden verzehret. Den 23sten Herbstmonat sind die Glocken auf dem Münsterplatze gewogen und aufgehänget worden.

	Centner.	Pfunde.
Die grösste wiegt	76	65
Die andere	43	27
Die Schlagglocke	26	78
Die vierte	24	—
Die fünfte	10	65
Die Sturm- oder jetzige Rathsglocke	12	65
Die siebente und achte zusammen	7	—
Die kleinste	—	94

Die Rundung des Mondes enthält 9 Werkschuhe und 4 Zoll. Der Stern ist 2 Ehlen hoch oder lang. Die Rundung des Knopfes begreift $3^1/_2$ Ehlen und $^1/_2$ Viertel. Das eiserne Kreuz auf dem Chore wiegt ohne das Kupfer 8 Centner und 12 Pf. Um diese grosse Kösten bestreiten zu können, hat von einem wohlweisen Magistrat, nicht nur über 10000 Kronen müssen aufgenommen, sondern als diese Summe noch nicht zulangen wollte, der sogenannte Martinspfennig auf die Bürgerschaft gelegt werden müssen, so dass von allen liegenden Gütern, der Käufer und Verkäufer, von jedem Gulden, einen Rappen Pfennig zu geben verbunden ist.‘

Umständl. Beschreibung u. s. f. S. 2—4; auch abgedr. *Els. Patr.*, I, 2, S. 108 f.

1574 ‚Ist ein Knopf auf dem Münsterthurm gesetzt worden‘ (Billing, *Chron.* Ms.).

‚Der kupferne Knopf hat beinahe 4 Ellen oder 2 Meter Umfang, der Stern über demselben 2 Ellen oder 1 Meter Durchmesser, der Halbmond 9′ 4″ oder 3 Meter Umfang‘ (*F. Ch.*, p. 41).

1686. Predigtstuhl. ‚Den 17ten May 1686 haben die herren obbemelter stifft newe Stüehl, die Predig in selbigen ahnzuhören, in das Schiff oder eüsseren theyl der Kirch im Münster stellen und mit Eissen inn den Platten auf dem Boden eingegossen, ahnnageln lassen, so vorhin alhier niemals gewesen, noch anderstwo in den Pfarrkirchen befindlich; sondern da ihre Herren Vorfahren ein Predig anhören wollen, haben sie sich etwan eines Sessels oder Standes im Chor, under oder auff dem Lettner bedient‘ (J. Joner, p. 4).

1720, am letzten Tage der Fronleichnamsoctav, stürzte der Hochaltar zusammen und begrub in seinem Sturz den Lettner, dessen Ruinen dann entfernt wurden, vgl. Hüffel bei Gérard, *Ast.*, II 186. *Les Maîtres-Autels*, p. 14.

1720 fiel der 1464 gemachte und vergoldete Fronaltar, ‚Donnerstag in der Fronoctav da als die Procession aus war, herab und zersplitterte. Darauf brach auch der Lettner zwischen Chor und Kirche ab. Der jetzige Altar ist durch den Abt von Münster aufgestellt auf Kosten der Fabrik, da die Gemeinde nicht beitragen wollte‘ (D. Schmutz?).

1733. Mond auf dem Münsterthurm. ‚Im Frühjahr entstand ein so heftiger Wind, dass der halbe Mond auf dem Mth. krumm wurde‘ (D. Schmutz).



Münster in Kolmar. — St. Nikolausportal.

1738. Neue Glocke als Zwölfer zu läuten (Schmutz, p. 13).

1739, 16. Januar, ‚erhob sich ein sehr heftiger Wind von Occident. Merksam war das der von Kupfer übergoldenen halben Mond auf dem Mth. durch den grausamen Wind den 17. Januar zerissen wurde, welcher den 14. hornung 1739 sammt der kupfernen auch übergoldenen Sonne abgeholt und allhier in dem Kaufhause gewogen worden. Die Sonne wieg 42 pf. und der halbe Mond 8 pf. Die Sonne war 3 franz. Schuh und 4 Zoll lang und eben so breit. Der halbe Mond war 3 gute Werkschuhe lang. Der kupferne wohlübergoldet Knopff befand sich im Senekreiss 6 sch. 9 zoll u. s. f. Den 24. des bedachten Monats . . . sind der halbe Mond sammt der Sonne (reparirt) wieder auf die eiserne Stange im gehörigen Ort wieder gesetzt worden‘ (Billing, *Mir.-Buch*, Ms.).

1741. ‚Die grosse Glocke in der fr. Spitalkirche und die Mittagsglocke im Münster werden umgegossen. An ersterer liess Hr. Stättmeister Scherlepaur die Worte: Gott allein die Ehre, und sonst niemand mehr, um den Rand giessen, die Röm. Cath. liessen die letzte Hälfte nachher wieder wegfeilen.‘ Ms. Bill., Zus. zu *Kl. Chronik v. Colm.*

1754. ‚Ist im M. der newe Lättner hinten oben der grosse Kirchthür gemacht worden und ist auch eine newe grosse Orgel darauf gestellt worden; sie ist zu Strasburg durch H. Silbermann Orgelbauer gemacht worden‘ (D. Schmutz).

1759. Crucifix. ‚Ist allhier im M. zu Colmar den grossen Herrgott (er war 23 Stiche lang und 5 Stich dick) sammt dem Creutz weggemacht worden, er ist zu Anfang des Chors in der Höhe gewesen ober dem eisernen Crämps. Man hat ihn den Pater Capucinern gebracht, sie haben ihn zerspalten und verbrannt‘ (D. Schmutz, p. 35).

Ueber dasselbe Ereigniss berichtet Billing, Ms.:

‚Das grosse Crucifix wurde im Münster herabgenommen, weil es nimmer recht fest war. Seine Länge betrug 23 Schuh 9 Zoll. Dicke des Kopfs 5′. Breite über die Brust 2½′. Ein Arm 6′ 4″, Dicke eines Fingers 4″, Länge 4″, Länge eines Daumens 6″, eines Fusses 1½′, Grosser Zeh 7″. Man konnt es nicht ohnversehrt zur Kirchthür hinausbringen, die Kapuziner erhielten es.‘

1760, Juni 13. ‚Nachts zwischen 12 und 1 Uhr brannte im M. das Johannisaltar, gegen dem Oelberg hinüber und Beichtstühle, Himmel, Fähne etc. völlig hinweg‘ (Billing, *Chr. v. Colm.*, Ms.).

1764. ‚Wurde der steinerne Umgang um den Münsterthurm zu bauen angefangen und in zwei Jahren vollendet. Soll 18000 ℔ kosten‘

(Billing, *Chr. v. Colm.*, Ms.). Den Platz nannte man Hexenplatz (Billing).

1766. ‚Ist im Monat Juli der steinerne Gang um den Münsterthurm gemacht worden, man hat zwei Jahre daran gearbeitet' (D. Schmutz, p. 48).

In den drei eingerichteten Kammern wohnen seit 1571 die Feuerwächter (*F. Ch.*, p. 41).

1770 ‚wurden im November zwey newe Altäre im Münster allhier gemacht, nemmlich St. Johann Baptist-Altar, welches anno 1769 abgebrannt, und St. Nikolaus-Altar, welches auf der andern Seit stand, es war ser alt. Sie sind gleich gefasst worden' (Schmutz, p. 59).

1782, Dez. 9. Joseph Wilhelm, Bischof v. Basel, befiehlt eine Restauration des Hochaltars (*Les Maîtres-Autels*, p. 20).

1784, Oct. ‚Das eiserne Kreutz auf dem Chor des Münsters nebst zwey kleinern an den Seitenthüren am Dach, wurden abgethan' (Billing, *Varia*, Ms.).

‚Das eiserne Kreutz auf dem Chor wiegt ohne das Kupfer 8 Centner und 12 pf.' (Billing, *Beschr. des Brands v. 1572;* Decker, p. 4).

1792. In allen Pfarrkirchen wurden bis auf eine die Glocken herabgenommen, die grosse S. Martinsglocke zerschlagen, überhaupt sieben im Münster (Schmutz, *Chr.*, 152; vgl. Billing-Rathgeber, II 49).

1792, Apr. 23. ‚Nachts wurde das Marienbild im hiesigen Münster seines Schmucks und seiner Kostbarkeiten beraubet' (Billing bei Rathgeber, *Colm. u. d. Schreckensz.*, 37).

1792, Juli. ‚Mit Anfang dieses Monats wurden in hiesigem M. die Stühle und Bänke wie auch die kleine Orgel und die Altäre in der Kapelle des Chors weggebrochen' (Billing bei Rathgeber, II 38).

1792, ‚Julius hat man allhier im Münster 6 Altärer abgebrochen, nemlich die der 7 Schläfer, der Unbefleckten Empfängniss, der Engel, der h. Anna, der h. Odilia, und in der deutschen Capelle den Altar zum hl. Abendmahl, man hat auch den grossen Weihwasserstein, der oben an der ersten Säule gestanden ist, von dem Muttergotteschörl' herausgemacht und ihn zu der grossen Kirch-Thür gethan.' (Schmutz, *Chron.*, p. 118 f.)

1792. ‚Im Oktober sind am Münster zwei Kirchthüren zugemauert worden: die eine war gegen der Wachtstub über; die andere so gegen dem newen Platz über. Es hiess das zwey Altäre hinkommen sollten.' (D. Schmutz, p. 129; vgl. Billing bei Rathgeber, II 42.)

1792, Oktober 26. ,Die Kirchengefässe wurden nochmals gewogen und inventirt. Im Münster fand man 122 Mark ohne die Kelche, Ciborien, Monstranze u. s. f. In unserer (ev.) Kirche 75 Mark und 8 Loth, nämlich 6 silberne vergüldete Kannen, 2 Kelche und Patener nebst 2 kleinen Löffelgen, 1 Hostienlade, 1 Taufbecken, 2 Lichtstöcke' (Billing b. Rathgeber, II 42 f.).

1792, Nov. 29. ,Zerstörung aller angemahlten und steinern Bildern an den Häusern und Kirchen.'

1792, Nov. 30. ,Ausräumung der Münsterkirche von den Altären, Kanzel, Bildern, Bänken u. s. f. und Zubereitung derselben zu einem Tempel der Vernunft' (Billing-Rathgeber, II 52).

1793 wurde das Kreuz vom M. heruntergeworfen, das Innere geplündert, Altäre und Bilder zerstört und das Gebäude zu einem ,*Temple de Raison*' entweiht.

1793, 6 Dez. ,Als das M. ganz ausgeblindert war, fieng man an im Chor von unten bis an die hohen Fenster auf ein Gerüst von Balcken aufzuschlagen, welches ein Berg vorstellen sollte, er war oben zugespitzt und ganz mit grünen Tepichen bedeckt, man stellte auch Tannenbäume da auf, als dies fertig gewesen, wurde eine grosse Tafel vor die grosse Thüre aufgemacht, auf welcher in französischer und deutscher Sprache zu lesen war ,Tempel der Vernunft'. Dieser Tempel ist nun alle 10 Tag aufgemacht worden als am Sonntag des neuen Kalenders. Die 12 aus Stein gehauenen Aposteln im Chor sind auch heruntergeworfen und in Stücken zerschlagen worden.' (Schmutz, 166 f., vgl. Billing-Rathgeber, II 53).

1793, Apr. wurde der Berg abgetragen und die Inschrift verändert in „Tempel der Gottheit" (eb. 189; Billing-Rathgeber, II 59 zum 20. Prairial 1794).

1794, Oct. ,Das eiserne Kreuz auf dem Chor des M., nebst den zwey steinernen an den Seitenthüren am Dach, und hernach in folgenden Tagen alle andern Kreuze auf den kath. Kirchen und Klöstern wurden herabgethan' (Billing-Rathgeber, II 61).

1795, Jan. 8. ,erhielten die Katholiken von dem District und Departement die Eröffnung des Münsters und der Dominicanerkirche' (Billing-Rathgeber, II 67).

1795, Jul. 26. ,fingen die ungeschwornen Katholiken an im M. Betstunde zu halten' (eb. 69).

1796, Apr. 17. ,zersprang Nachmittag um 3 Uhr die Rath- oder Sturmglocke im M.' (Billing-Rathg., II 74).

1816. Die gemalten Fenster werden dem General Frimont übergeben, der sie nach Schönbrunn bringt (vgl. Gérard, I 127).

c. 1826. Project des Maire B^{on} von Müller, dem Transsept Broncethüren zu geben; vereitelt durch den Aufwand beim Empfang Karls X (Gérard, I 127).

Die Restauration der Kirche im 19. Jh. war hauptsächlich das Werk der Privatwohlthätigkeit; diejenige der Marienkapelle wurde durch Frl. von Frimont, Schwester des letzten österreichischen Commandanten im Elsass, getragen; die schöne Monstranz ist ein Geschenk dreier Büglerinnen, der Frl. Hüffel, das Gemälde mit S. Martin hinter dem Hochaltar ein Geschenk Karls X.

1868. ‚*Projet de restauration de l'Eglise de S. Martin de Colmar.*' Colmar, impr. Hoffmann 1868, 11 pp. in-8°.

1870, 26. Oct. erlitt die Wetterfahne durch einen Sturm neuen Schaden, Mond und Sonne herabgenommen, erwiesen sich ferner als unbrauchbar. Eine neue Wetterfahne ward 1876, 6. Oct. aufgesetzt, die alte wanderte ins Museum (*J. Ch.*).

1881. Neuer Hochaltar in gothischem Stil, gefertigt durch Th. Klein in Kolmar (*Maîtres-Autels*, bes. p. 41).

Das Kolmarer ‚Münster', die ehemalige Stifts-, jetzige Pfarrkirche zum hl. Martin, ist zwar im Allgemeinen ein achtenswerther, der Wirkung nicht ermangelnder Bau; doch kann er nach keiner Richtung eine hervorragende Stellung in der Baugeschichte des Mittelalters einnehmen: insbesondere fallen die Nüchternheit und Armuth der decorativen Formen und der unbefriedigende Charakter der Westfaçade unangenehm auf.

Die Kirche stellt in ihrem Grundriss (Fig. 49) eine dreischiffige Basilika mit vorspringendem Querhaus, stark verlängertem und von einem Kapellenkranz umschlossenen Chor dar. Ihrem Ursprung nach charakterisiren sich das Querhaus und die Westfaçade im Zusammenhang der sie umgebenden rheinischen Bauten als Erzeugniss deutschen Uebergangsstils und deutscher Gothik, während das Langhaus und der Kapellenkranz des Chors der Richtung der französischen Gothik, wenn auch deutschen Meistern (s. oben S. 233) angehören.

Der älteste Theil des Baues, das zwischen 1234—1245 vermuthlich erbauete Querhaus (drei quadratische Joche), ruht auf Vierungspfeilern, welche noch ganz romanisch gegliedert sind. Das ursprüngliche Gewölbe wurde später durch das jetzige Netzgewölbe (mit abgeschrägten Rippen, jedoch sehr regelmässiger Construction; grosse offene Schlusssteine) ersetzt, wahrscheinlich zu Ende des 14. Jhs. Auch die ursprünglichen Fenster wichen später den jetzigen grossen gothischen Oeffnungen. Nach Norden wie Süden öffnete sich das Transsept in Portalen, deren Behandlung sehr verschieden ist. Beide sind in der gothischen Bauperiode stark überarbeitet worden. Der nördliche Kreuzarm zeigt jetzt ein vermauertes gothisches Doppel-

portal mit Kleeblattbögen, Laubcapitell an den Säulchen, welche zu je drei in der Wandung standen und nun theilweise ausgebrochen sind; ebenso die Einfassung der Volten. Das Giebelfeld ist leer.

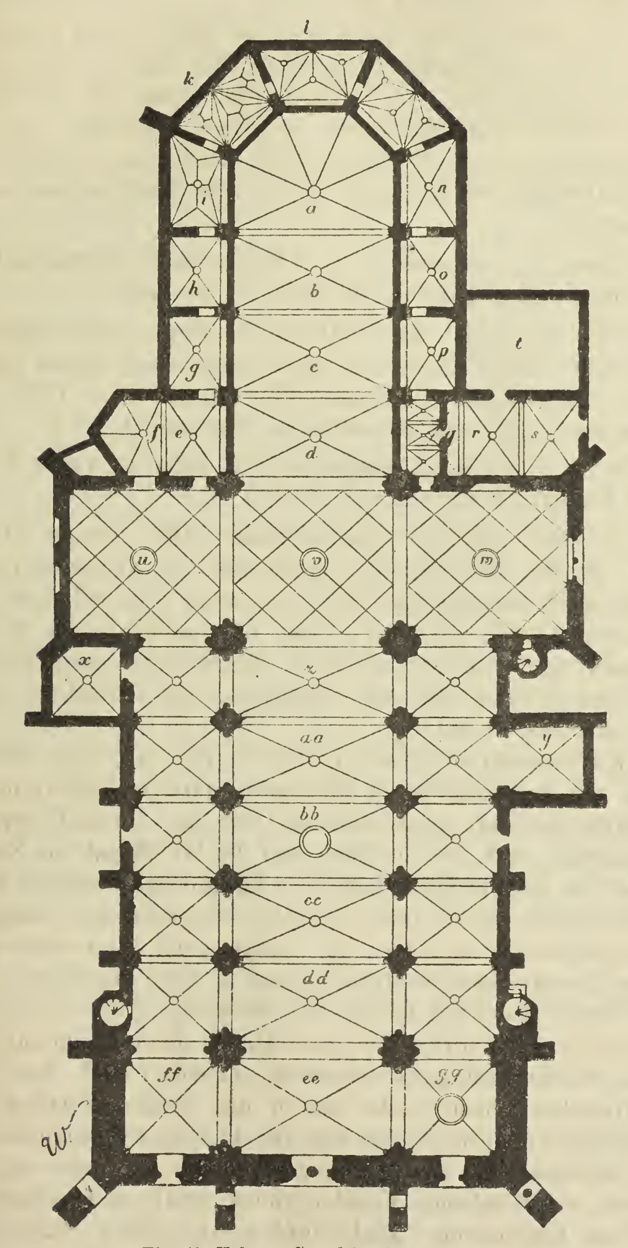


Fig. 49. Kolmar. Grundriss des Münsters.

Reicher und interessanter ist das Portal des südlichen Querarms,

das sog. St. Nikolausportal, dessen ursprüngliche Erbauung noch im Stil des Uebergangsstils mit Beibehaltung der rundbogigen Oeffnung erfolgte, welches dann, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Meister Humbrecht, der am Langhaus die Gothik zuerst zur Geltung bringen sollte, umgebaut und der neuen Bauweise angepasst wurde. Die Wandungen sind durch drei Säulenpaare gegliedert, deren zierliche Laubcapitelle breite Kämpfer tragen, auf denen die Volten

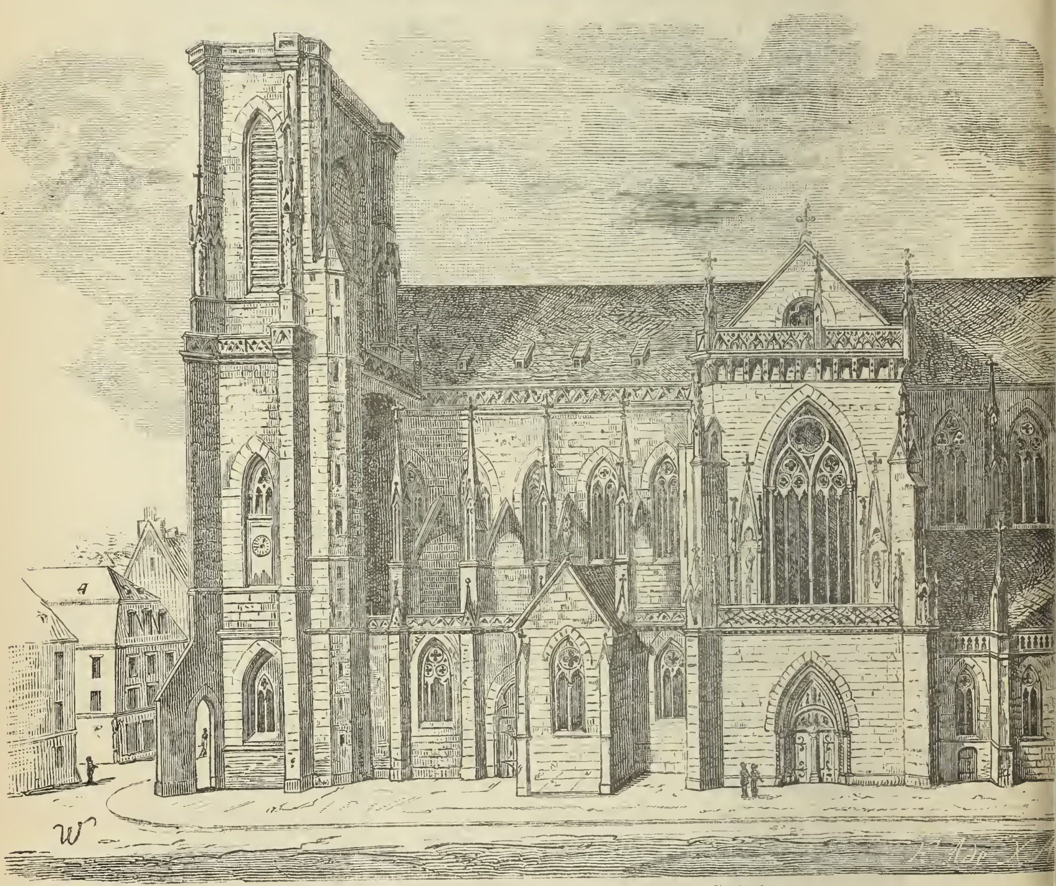


Fig. 50. Kolmar. Ansicht des Münsters von der Südseite.

der spitzbogigen Ueberwölbung aufsitzen. Ein Mittelpfosten mit ausgesprochen naturalistischem Blattwerk im Capitell trennt den Eingang in zwei Pforten. Ganz eigenthümlich ist das doppelte Tympanon (über dessen Sculpturen und Inschriften s. u.). Ueber das untere halbkreisförmige ist ein spitzbogiges Bogenfeld gestellt: die Hohlkehlen sind oben mit naturalistischem Blattwerk gefüllt, während zwischen den Säulchen der Wandungen kleine Menschenköpfe mit einfacherm Ornament abwechseln. Ueber dem Portal Blumensims, darüber zopfige

Balustrade; im zweiten Stockwerk der Südfront grosse Doppelfenster, dreigetheilt mit je drei Vierpässen und Rose, rechts und links eine Blendnische. Auf den Strebepfeilern Nischen mit Heiligenstatuen. Das zweite Stockwerk schliesst mit stark hervortretender spätgothischer Balustrade auf ikonischen Capitellen. Decorationsgiebel auf dem Querhaus. Aehnlich, doch im Ganzen, auch namentlich in der Behandlung der Strebepfeiler, einfacher ist die nördliche Querhausfront behandelt, welche über dem Portal zwei schöne gothische Blendbögen mit Rundstäben in den Wandungen und Laubwerkcapitellen, dann Sims, über welchem grosses dreigetheiltes gothisches Fenster mit Vierpässen, Abschluss durch stark hervortretende spätgothische Balustrade auf ikonischen Capitellen; Decorationsgiebel.

Das Langhaus hat in drei Schiffen je fünf Joche und eine dreischiffige westliche Vorhalle (*ee*, *ff*, *gg*): wir dürfen es, wie gezeigt, als das Werk des Meisters Humbrecht und seiner nächsten Nachfolger in der Bauleitung betrachten und seine Erbauung zwischen 1245—1300 setzen. Die spitzbogigen, doch rechteckig gegliederten, nur an den Ecken gekehlten Gurten und Arcadenbögen ruhen auf kräftigen cantonirten Rundpfeilern mit vorgelegten vier Diensten, welche, gleich den halbrunden Wandpfeilern, Laubwerkcapitelle und ziemlich hohes Postament, bez. attische Basis zeigen. Gestreckte Rippengewölbe mit eingezogenen Rippen. Die Schlusssteine zum Theil offen, alle mit Blumen ornamentirt.

Die westliche Vorhalle hat ein mittleres gestrecktes und zwei quadratische Rippengewölbe von gleicher Behandlung wie die des Schiffes. — Die Rundpfeiler des mittlern Schiffes haben an der Nordseite kein Laubwerkcapitell, ebenso ermangeln dessen der 3., 4. und 5. Pfeiler (von Osten her gezählt) an der Südseite; hier einfache Platten und Schmiegen. Ist das ursprünglich? Oberlichter hoch, meist dreitheilig mit Vierpässen.

Die Kreuzgewölbe der Abseiten ruhen auf abgeschrägten Rippen, haben ornamentirte Schlusssteine, Wandrundpfeiler mit Laubwerkcapitellen, alles schon im Charakter des beginnenden 14. Jhs. Ebenso sind die Kapellen behandelt, welche (je ein quadratisches Kreuzgewölbe) an der Nord- und Südseite angebaut sind (*x* und *y*).

Kleine Treppenthürmchen befinden sich eines am südlichen Querhausarm, zwei an den innern Ecken der Westfaçade.

Die Fenster der Abseiten sind theils zwei-, theils dreitheilig, mit Drei- oder Vierpässen versehen; die Westhalle hat an der Südseite ein grosses gekuppeltes Fenster mit Dreipässen, an der Nordseite ein zweigetheiltes. Die Westfront ist durch ein mächtiges Fenster durchbrochen, unter welchem ein Paar zweigetheilte mit Dreipässen, über ihm ein Radfenster; rechts und links ist das grosse Fenster der Front von je einem zweitheiligen in den Thürmen flankirt.

Die Westfaçade, von der wir oben (S. 244) hervorgehoben, dass sie

den Verticalismus der deutschen Gothik im Gegensatz zu der bei den Franzosen beliebten Portalgliederung (Dreiheit der Portale, Horizontalgliederung etc.) ausspricht, verräth, wie ebenfalls bemerkt, einen neuen Wandel in der Bauführung und ist ohne Zweifel in der ersten Hälfte des 14. Jhs. ausgeführt worden. Von den sie flankirenden beiden Thürmen ist der nördliche nur bis zur Höhe des Mittelschiffs aufgeführt, der südliche erreicht jetzt nur das zweite Stockwerk incl., war aber ursprünglich ausgebaut. Seine Pyramide wurde durch den Brand von 1572 zerstört; den frühern Zustand des Thurmes zeigt noch die Abbildung in Sebastian Münsters *Cosmographie* (vgl. Gérard, I 126). Zwischen beiden Thürmen spitzgothischer Giebel mit der Reiterstatue des hl. Martin aus feinem Masswerk; Abschluss der Plattform durch eine Balustrade. Sind die Thürme in ihrer ganzen Erscheinung nichts weniger als leicht und erfreulich, so wird der unbefriedigende Eindruck der Façade noch durch die vor dieselben gestellten weit hinausragenden schweren Strebepfeiler — eine ebenso hässliche wie originelle Anlage — und durch die Anordnung der Eingänge vermehrt. Das Hauptportal erscheint zwischen zwei Blenden ganz ohne organischen Zusammenhang mit den kleinen Thürchen, welche in die Thürme hineinführen.

Jetzt ist der Südthurm ausser der spätgothischen Balustrade mit einem zopfigen sehr hässlichen Aufsatz bekrönt, dessen Entfernung durchaus zu wünschen wäre. Auf der ganzen Langhauswand laufen spätgothische Balustraden einher.

Die Strebepfeiler des Langhauses haben durch Strebebögen mit dem Mittelschiff Verbindung; über den Strebepfeilern Fialen, ebenso an den Strebepfeilern des Chors, die auch noch Nischen zur Aufnahme von Heiligenstatuetten zeigen.

Die äusserste Nüchternheit in der Innen- und Aussenbehandlung des Langhauses und der Façade, wie auch z. B. der Verzicht auf das sonst der französischen Gothik eigne Triforium, werden mit Recht auf die Spärlichkeit der Mittel zurückgeführt (Woltmann, S. 174). Es muss indessen daran erinnert werden, dass fast alle kirchlichen Gebäude Kolmars dieser Charakter äusserster Nüchternheit auszeichnet. Was die Westfaçade anlangt, so kann nicht verkannt werden, dass deren Architekt weder grosses Vertrauen, noch grosse Kenntniss von der constructiven Leistungsfähigkeit der Gothik besass.

Charakteristisch ist die Abstufung der Leibung an den nördlichen Fenstern der Westhalle.

Der Chor (*a*) ist im $^5/_8$ geschlossen; seine Verlängerung hat drei gestreckte Kreuzgewölbe (*b c d*). Die Schlusssteine sind alle ikonisch (s. u. Sculpturen). Die schlanken Fenster sind dreitheilig.

Der den Chor umgebende Kapellenkranz, durch Ausfüllung des Raums zwischen den Strebepfeilern hergestellt, hat in den vier östlichen (*i k l m*) Kapellen Netzgewölbe des ausgehenden 14. oder

15. Jhs. (dasselbe entsteigt zum Theil Eckconsolen), in den westlicheren (*ghnop*) Kreuzgewölbe, deren abgeschrägte Rippen auf Eckconsolen auflagern. Fenster mit Drei- oder Vierpässen, auch zuweilen mit Fischblasenmasswerk. Im Norden stösst an das westlichste der Chorkapelle (*e*) noch ein fünfseitiges Gewölbe (*f*), im Süden ist die *c* entsprechende Kapelle mit drei kleinen Kreuzgewölben bedeckt, die ohne Consolen aus der Wand aufsteigen. Profilirung spät (Ende des 15.—16. Jhs.) und an diese Kapelle stossen die beiden ganz ähnlich behandelten gestreckten Gewölbe (Kreuz-) *r s*, welche mit dem zopfigen Anbau *t* die Sacristei bilden.

Ausser den erwähnten Portalen bestehen jetzt noch, nachdem andere vermauert wurden, zwei Nebenpforten, eine an der Nord-, eine zweite an der Südseite des Langhauses. Jene hat in ihrer Wandung ein Paar birnförmig profilirter $^3/_4$ Säulchen mit Laubwerkcapitellen, Laubornament in der Volte. Das Giebelfeld ist jetzt leer, die Sculptur desselben scheint ausgebrochen. An der Volte drei Medaillons mit den Emblemen von drei Evangelisten. Der vierte fehlt.

Die Nebenpforte der Südseite ist ein Kleeblattportal mit je einem Paar ganz ähnlich behandelter Säulchen; auch hier ist das Tympanum leer, rechts und links Baldachine für fehlende Statuen.

Sculpturen. An den Schlusssteinen der Gewölbe befinden sich folgende Sculpturen:

Im Chor (*a*): hl. Martin zu Pferd, den Mantel zertheilend.
(*b*): Annunciatio, Engel und Madonna nebeneinander stehend.
(*c*): hl. Anna mit der jugendlichen Maria, im Buch lesend; rechts und links reizend behandelte musicirende Engel.
(*d*): Christus krönt die hl. Jungfrau, beide sitzend, beide mit Kronen auf dem Haupt; die Rechte des Herrn ist über den Kopf der Madonna erhoben, ohne diesen zu berühren.

Alles schöne Arbeiten des 14. Jhs., neu und schlecht polychromirt.

An einem Schlussstein der Sacristei Kopf inmitten von Trauben (*s*).

Im Umgange (in *g*) an der Decke Schlussstein mit unpolychromirtem Veronicabilde, gute Arbeit.

Eb. in *m* Schlussstein, zeigt zwei Männer mit den Beinen aneinander gewachsen, darunter ein Kreuz oder Galgenrad?

Eb. in *n* phantastische Männerfigur im Laubwerk.

Eb. in *l* grosser Holzcrucifixus, Füsse übereinander gelegt, sehr heftige Bewegung (16. Jh.); Johannes und Maria manieristisch (17.—18. Jh.).

Das Hauptportal an der Westfaçade hat an dem mit Wimpergen besetzten Bogen weihrauchfässerschwingende Engel. Das Tympanum

ist durch einen horizontalen Sims in zwei Felder getheilt: im obern *Maiestas Domini* mit Engeln, im untern Anbetung der hl. Dreikönige mit ihren Pferden u. s. f. Spätgothische und ziemlich mittelmässige Arbeiten.

Das bedeutendste Sculpturwerk am S. Martinsmünster sind die Reliefs an dem St. Nikolausportal, an dem Südarm des Querhauses.

In dem untern Tympanon, welches, wie bemerkt, der ursprünglichen Anlage des Transsepts im Uebergangsstil angehört, ist, zwischen einem schlanken Säulenpaar, der Patron S. Nikolaus dargestellt. Er trägt bischöfliche Gewänder, Mitra und Stab, kurzes gekraustes Haar und kurzen Bart. Zu seiner Rechten gewahrt man drei Jungfrauen, von denen die dem Heiligen am nächsten stehende nach dem goldenen Apfel greift, welchen er ihr darbietet. In der Ecke links kauert ein Mann. Der Sinn der Darstellung kann nicht zweifelhaft sein. Es ist die Scene, wo S. Martin (damals noch nicht Bischof), um drei Jungfrauen vor der Schande zu bewahren, ihrem geldgierigen Vater zu dreimalen Goldstücke ins Haus wirft. Zahlreiche Hymnen, Legenden und bildliche Darstellungen des Mittelalters zeugen von der Popularität dieser Scene (vgl. Mone, *Hymnen*, III 450 f.; Cahier, *Caractéristiques des saints*, I 144 f.); z. B.: *Ter te nocte vigil triplici sucurrit honori numine pro trino triplici dote tribus* (aus einem *Martyrol. poetic.* bei Cahier a. a. O., 145). Die Spende in Gold wird häufig auf italienischen und deutschen Bildern (schönes Glasfenster in der Sammlung des Hrn. Vincent in Konstanz) in Gestalt von drei Kugeln oder Aepfeln dargestellt, welche auf einem Buch liegen. Der Mann in der Ecke ist wol der Vater der beschenkten Mädchen. In ähnlicher Weise haben Alessandro Bonvincino zu Brescia (Lanzi, III 163) und Andrea Sabbatini den Heiligen gemalt. Nicht so sicher ist die Deutung der Gruppe links von S. Nikolaus. Drei junge Männer, ausser dem Leibrock mit einer Art Culotte bekleidet, zwei mit anhängendem Sack, drängen sich an den hl. Bischof heran — ‚Einwohner der Stadt Myra, die er vom Hungertod rettet', meint Woltmann. Möglich, aber diese Scene kommt sonst in der mittelalterlichen Ikonographie nicht vor. Auf dem Gemälde Sabbatini's (vgl. Cahier, *Caractéristiques*, p. 596) entsprechen den drei Jungfrauen ebenfalls drei Männer: man kann darin die drei Gatten sehen, welche der Vater mit dem geschenkten Gold den Mädchen gewinnt; oder die drei unschuldig verurteilten Jünglinge, welche der hl. Nikolaus befreit, bez. vom Tode rettet, was in den Hymnen oft hervorgehoben wird (z. B.: *tres occisos suscitat — tres ereptos vinculis fert ad domum consulis* [Mone, III 457] *hic tres iuvenes | insontes, morti destinatos | eruebat liberos* [*ib.*, 451]); vielleicht auch die drei Schulknaben mit ihren Schultaschen, nach dem Liede:

trois clers aloient à l'école,
n'en ferai pas longe parole, etc. (Cahier, I 304).

Der Bogen über dem Giebelfeld gibt die Inschrift:

Fig. 51. Kolmar. Inschrift am St. Nikolausportal des Münsters.

+ *Dat · cultor · trini · tria · tris · ut · det* · · · (*sibi?*) *trini · fama · fames · scort* · · · *vt · cedant · celitus · ortus · aurea · virginibus · dat · tria · dona · tribus · eripis · nos · morti · nicolae · necisque · cohorti* · +,

welche, an mehreren Stellen unverständlich, nur in ihrem letzten Theil eine klare Illustration zu dem Relief bildet, während der erstere einigermaassen an den Hymnus erinnert: *Auri dato pondere | festinavit tollere | malam et nefariam | famem et infamiam* (Mone, III 457).

Die stilistische Behandlung der Reliefs entspricht in ihren kurzen und gedrungenen Gestalten und in dem energischen Versuch der Dramatisirung sowol wie in der Behandlung des Faltenwurfs der Plastik, wie sie uns an dem fast gleichzeitigen Südportal am Transsept des Strassburger Münsters entgegentritt, freilich, ohne auch nur von ferne an die geistige Höhe dieser Werke heranzureichen.

Eine andere Inschrift befindet sich auf dem Thürsturz:

NICOLAVS VTECHA
CVNRADVS

Fig. 52. Kolmar. Inschrift am St. Nikolausportal.

vermuthlich die Namen derjenigen, welche die Geldmittel zur Herstellung des Portals gegeben haben.

In dem spitzbogigen Bogenfeld über dem romanischen Tympanon ist eine Darstellung des thronenden Weltenrichters, mit Ā Ω im Buch, angebracht; Christus mit Nimbus, diesmal ohne Mandorla, sitzt zwischen je zwei Engeln mit den Werkzeugen der Passion und Posaunen. Rechts von den Engeln kleine nackte Gestalten, welche aus ihren Gräbern aufsteigen; in der äussersten rechten Ecke der angedeutete Rachen des höllischen Feindes, der die Verdammten aufnimmt, während in der Ecke links vom Beschauer die Beseligten dem Herrn zustreben. Der äusserste Bogen der Wölbung zeigt an seiner Spitze das Brustbild des segnenden Erlösers; die diese Wölbung umspannende Volte hat auf frühgothischen Consolen und unter Baldachinen sitzende Gestalten von Königen (David auf der Harfe spielend), Bischöfen, Propheten und Engeln, unter ihnen, an vierter Stelle von oben, die Figur des Meister Humbret, welche wir oben besprochen haben. Der Besetzung der Wandung zwischen den Säulen mit phantastischen Köpfen ist bereits ebenfalls gedacht worden.

Neben dem Portal sind zwei Maasse in Eisen in den Stein eingelegt, eines mit dem Kolmarer Wappen. Andere sind bekanntlich in *Annal. Colmar.* angegeben.

Im Chor sollen früher die zwölf Standbilder (oder Büsten?) der Apostel aufgestellt gewesen sein (vgl. F. Chauffour, p. 42).

Reiches Chorgestühl, barock, aus Marbach.

In der Sacristei:

Statuette des hl. Johannes des Täufers, aus Unterlinden, in Holz, etwa 1½′ hoch, sehr alt, wahrscheinlich 12. Jh., leider ganz übergoldet. Der Heilige hält ein *Agnus Dei* vor sich (vgl. Hunkler, p. 210).

Glasgemälde.

Im Chorumgang einige Reste von Verglasung. — Der Chor besass alte Glasgemälde, welche im Jahr 1815 von der Stadt an den österreichischen General von Frimont geschenkt wurden und von diesem nach Schönbrunn gebracht worden sein sollen. Die jetzt sieben Chorfenster füllenden Malereien stammen zum Theil aus der Dominicanerkirche.

1) An dem Chorabschluss *l* schönes Fenster des 15. Jhs., rechts und links nur Ornament, in der Mitte: unten Madonna mit Kind, darüber ein Bischof, der ein Gerippe führt (Fig. 53), rechts am Fuss eine, links zwei zuschauende Personen; unten die Inschrift: **ſanctus Martinus**; darüber Kreuzigung, Begegnung Elisabeths und Maria's. Spätgothische Umrahmung.

Die Darstellung des hl. Martin mit dem Gerippe ist durchaus ungewöhnlich und eine ikonographische Seltenheit. Sie findet sich indessen ausserdem *a)* auf einer Kolmarer Münze, Berstett, p. 8, n⁰ 1,



Fig. 53. Kolmar. Glasfenster im Chor von S. Martin.

abg. Taf. I[1]; Schœpflin, *Als. ill.*, II tav. II[7] zu p. 458. Ein Goldgulden (dem einzigen Goldstück der Stadt, von Arth. Engel für einen vergoldeten Silbergulden gehalten) mit MONETA + NO — COLMARIENS + ℞ : S + MARTINI : PATRO +. Der stehende Heilige mit der Bischofsmütze auf dem Haupt, in der Linken den Krummstab und mit der Rechten den Tod am Arme haltend. Dieselbe Darstellung auf Silbermünzen, z. B. von 1499 (cf. Berstett, Taf. I[12], Suppl.; Taf I[10]; Lecoy de la Marche, *l. c.*, p. 401, Fig. 47), von

denen sich Exemplare in der Sammlung des Herrn Waltz finden. — *b*) Auf einem Bild im Museum (s. unten zu Unterlinden, sub nº 138); *c*) auf einem Siegel von 1575; *d*) auf einem dsgl. im Besitz des Hrn. Foltz (Abdruck auf Urkunden 1575, 1604 im Archiv): S · COLLEGIATÆ ECCLES MARTINI COLMA; Bischof mit Mitra und Stab, führt an der Linken einen nackten Knaben; ob damit der Tod gemeint ist, lässt sich nicht erkennen.

Sonst ist der das Gerippe führende Heilige S. Fridolin, wie auf einem Glasfenster aus Muri von c. 1557 in der Stadtbibliothek zu Aarau, wo derselbe (Inschrift S · FRIDELINVS) in der Rechten ein Todtengerippe führt, welches eine Urkunde mit drei Siegeln hält; auf denselben die Worte **v̊ gu zinſen || die vff witti kō**

Vermuthlich haben wir in dem dem hl. Martin beigegebenen Gerippe einen der drei Todten zu erkennen, die der Heilige auferweckt haben soll (vgl. *Respons. Matut.*, *Hymn.* Mone, III 429: ‚*tres arte sancta pallidos | resuscitavit mortuos, | de febri catechumenum | et alterum supplicio*‘).

2) Im Fenster *m*: links: Christus an der Säule, etwas höher ein Kranker in einem Wagen; Medaillons mit Engeln; rechts anscheinend drei nackte Gefangene, etwas höher ein Brunnen oder eine Mauer mit zwei handlangenden Personen; Medaillons mit Engeln. In der Mitte: unten Herabkunft des hl. Geistes; Geisslung des Herrn; Auferstehung desselben; vier grössere Heiligengestalten übereinander. Oben wol ein Christophorus. Sehr verschieden geartete Arbeiten.

3) Fenster *n*: Links und rechts Grisaille. In der Mitte: unten Engel mit Schwertern, theils musicirend (wol von einem Engelconcert oder von einem jüngsten Gerichte), darüber grosse Gestalt eines heiligen Bischofs oder Abts, letztere wol noch 13.—14. Jh., alles Uebrige 15. Jh. Rechts noch ein Brustbild, bärtiger Mann mit Spruchband. Die gothische Schrift ist unleserlich.

4) Fenster *o*: Rechts und links Ornament; Fialen u. dgl. Mitte: unten eine sitzende weibliche Gestalt, Königin mit Krone, die rechte Hand hoch erhoben, in der Linken eine Weltkugel haltend. Ob Maria? Darunter ein Heiliger mit grosser Tonsur, schwarzem Mantel, weissem Kleid, in der Rechten eine Lilie, also S. Dominicus. Darunter Medaillon mit *Agnus Dei* und den vier evangelistischen Zeichen in den Ecken, weiter Christusgestalt mit dem griechischen Nimbus und Stab, und endlich oben ein unkenntliches Ornament.

5) Fenster *k*: von unten nach oben, rechts: Taufe Jesu im Jordan; Engel mit Spruchband; Opfer Isaaks; Ornament. Links Abendmahl; Christus mit sechs Jüngern; Engel mit Spruchband; die Schlange des Moses in der Wüste aufgerichtet. In der Mitte: ein Gastmahl; Kreuzigung; Himmelfahrt; grosse Figur eines hl. Petrus und darüber die eines heiligen Bischofs. Spätgothische Umrahmung und Eselsbogen.

6) In Fenster *i*: rechts und links nur Ornament. In der Mitte Flucht nach Aegypten; grosse weibliche Heiligengestalt.

7) In Fenster *h*: rechts und links Grisaille. In der Mitte Christus auferstanden, Veronicabild.

Die Mehrzahl der bunt durcheinander geworfenen Malereien entstammt dem 15. Jh., ist ziemlich gut in den Farben, aber meist mittelmässig in der Zeichnung.

Ueber ehemalige Wandmalereien und Polychromirung der Kirche s. oben zum Jahr 1559, S. 238 und Gérard, I 430.

Ueber den frühern und jetzigen **Hochaltar** vgl. oben und *Les Maîtres-Autels de l'église St. Martin à Colmar depuis le XVe siècle jusqu'à nos jours.* Colm. 1881, Lorber, 16 p. in-8°.

Altäre hatte das Münster ursprünglich 15, von denen 12 an die Säulen angelehnt waren. Vgl. zu den Jahren 1559, 1720, 1770, 1760, 1792.

Lettner. St. Martin besass einen Lettner des 15. Jhs., der 1720 beim Zusammensturz des Fronaltars in der Fronleichnamsoctav zusammenfiel (Hugot bei J. Ch.), vgl. oben, S. 240. ‚Im J. 1754 ist im Münster der neue Lättner hinten oben an der grossen Kirchenthür gemacht worden und ist auch eine neue grosse Orgel darauf gestellt worden, sie ist zu Strassburg durch H. Silbermann, Orgelbauer, gemacht worden' (Schmutz, 27).

Ueber den Taufstein, welcher sich jetzt in Unterlinden befindet, s. oben und zum Museum Unterlinden.

Die Orgel stand ursprünglich auf derselben Seite wie die Kanzel (Fél. Chauffour, p. 42).

Ueber die 1370 gesetzte **Thurmuhr** s. oben, S. 236. Sie hatte ein doppeltes Zifferblatt, so dass es von der Kanzel her gelesen werden konnte.

Glocken. Von den alten Glocken der St. Martinskirche gibt die kleine Schrift: ‚*Umständliche Beschreibung des unglücklichen Brandes des Colmarer Münsterthurmes im Jahr 1572, u. wie auch der auf dieser Kollegiatkirche befindlichen Glocken samt ihren Aufschriften*', gedruckt bey Joh. Heinr. Decker, Königl. Buchdrucker, 8 SS. in 18, nachstehende Nachricht (abgedr. *Els. Patriot* 1876, I 3, S. 125 f.; Hunckler, S. 176):

1) Die grosse St. Martins-Glocke hat die Umschrift:

1572 in dem Jar,
Den 23 May offenbar,
Umb ein Uhr in dem Tag,
Die Glocken samethaft ich sag,
Seind alhie mit Feuer verflossen.
Anno 1573 den 23 May wieder gossen.

Auf der vordern Seite ist S. Martin zu Pferde, und unten der

doppelte Reichsadler und das Kolmarische Stadtwappen, nämlich ein Streitkolben, mit den Worten: *Verbum Domini manet in aeternum* (Gottes Wort bleibet in Ewigkeit). Gegenüber stehet des Glockengiessers Wappen sammt dem Bilde des gekreuzigten Heilandes. Auf der rechten Seite ist Johannes der Täufer, zur linken Maria und oben am Kreuze befinden sich die zwölf Apostel.

2) Die Thorglocke, mit den Worten:

Mit miner Stim ich bruef ingmein
Zuosamen allt, jung, gros und klein;
Auch alle so sind in diser Stat
Frantz Sermund mich gegossen hat 1573.

Vorne befindet sich S. Martin wie an der vorigen und das Wappen des Künstlers; auf der Rechten die hl. Magdalena, zur Linken der Heiland am Kreuze und auf der andern Seite S. Victor. Oben sind die Bildnisse der zwölf Boten sammt Engelsköpfen.

3) Die Zwölfuhrglocke hat die Umschrift:

Laudate Dominum omnes gentes; laudate eum omnes populi. Ferner: *A fulgure & tempestate, libera nos Domine MDCCXLI* (Lobet den Herrn alle Heiden; preiset ihn alle Völker. Vor Blitz und Ungewitter, behüte uns lieber Herre Gott 1741). Oben sieht man Gott den Vater mit fünf Aposteln, von vorne ein Crucifix, das die bussfertige Sünderin umarmt. Auf der rechten Seite ist das Stiftswappen, nämlich ein blosses Schwert, wie auch der sogenannte Kolmarer Sporn. Auf der linken ist S. Martin zu Pferde. Hinten die Mutter Jesu mit ihrem Kinde und einem Zepter. Unten herum liest man die Namen der Glockengiesser: *Nicolas & M. A. Claude les Rozier & J. Caudrillier m'ont faite.*

4) Die ehemalige Sturm- oder heutige Raths- und Soldatenglocke, hat oben die Worte: *Pax & justicia osculatae sunt MDLXXIII* (Friede und Gerechtigkeit küsseten sich 1573). Unten stehet:

Mein Thon zeigt an Feuer, Not und Gwalt,
Darauf merk vleissig jung und alt.
Seidt gehorsam der Oberkheit,
So warn ich euch vor Hertzenleidt.

Vorne ist S. Martin zu Pferde; hinten der Reichs- und Stadtwappen mit der Unterschrift: *Verbum Domini manet in aeternum.* Unter des Giessers Wappen ist zu lesen:

Zu Gottes Ehr hat mich gegossen,
Von Bern Franz Sermund unverdrossen.

5) Die Siebenerglocke, so von Allerheiligen bis Matthiastag alle Nacht um diese Stunde zu dem Endzweck geläutet wird, dass, nach Ausweisung obrigkeitlichen Mandats von 1638, „kein Wirth, Pastetenbeck u. d. g. seine Gäste, bey Vermeidung ernstlicher Strafe und



Münster in Kolmar. — Madonna im Rosenhag

Schande länger behalten soll". Diese Glocke hat oben die Worte unseres Heilands: Selig sind die, so das Wort Gottes hören und dasselbe behalten, Luce XI. MDLXXIII. Darauf sieht man die Vorstellung des himmlischen Vaters mit der Weltkugel, sammt sieben Aposteln. Unten ist S. Martin, welcher mehrgedachte Wappen unter sich hat. Zur Rechten ist die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, zur Linken der hl. Augustin und des Giessers Wappen zu sehen.

6) Die Betglocke mit der Legende: XPS (*Christus*) *venit in pace & Deus homo factus est 1573* (Christus kam im Frieden, und Gott ist Mensch geworden). Vorne sind oftbesagte Wappen. Zur Rechten befindet sich S. Jacobus, zur Linken S. Bartholomäus und hinten S. Martin zu Pferde. Unten der Name des Künstlers wie Nr. 4.

7) Die Schlussglocke hat die Aufschrift: *Gloria in excelsis Deo. 1715* (Ehre sei Gott in der Höhe). Vorne ist ein Crucifix, zur Rechten S. Martin zu Fusse mit dem Bischofsstabe; zur Linken das Stadtwappen und hinten ein Marienbild.

Im Münster wie in allen Pfarreien wurden 1792 alle Glocken herabgenommen (Schmutz, *Chr.*, 152; vgl. Billing-Rathgeber, II 49) bis auf zwei, die oben sub 1) erwähnte grosse St. Martinsglocke und das ‚Brennglöcklein', welches erst im October 1879 aus dem Münster entfernt und im Museum untergebracht wurde; es wiegt 59 Kilogr. und hat die Inschrift: ✝ DTM · ANNO · DNI · MCCCLXVIII · (Mossmann?) in den ‚Affiches' 1879 vermuthet, dass Andr. Glockener ✝ 1371 es gegossen.

Die grosse Glocke hat ausser den oben angeführten noch die Inschrift: FranCIsCVs ·:· serMVnt ·:· anno ·:· nos ·:· ante ·:· reLapso ·:· VVLCano ·:· obLatas ·:· arte ·:· refeCIt ·:· Ita ·:· (vgl. ‚Affiches' 1876, 20. Juli), was das Datum 1573 wieder ergibt.

Tafelgemälde. In der Sacristei: Hl. Magdalena, angeblich von Lesueur, wol spätbolognesisch, ziemlich gut.

Zwei Copien Schongauerscher Schulbilder aus dem Museum zu Unterlinden (Passion Christi); ein drittes, Austreibung der Teufel.

Madonna mit Kind, hl. Dominicus, hl. Katharina von Siena, hl. Johannes Baptista, und einem hl. Bischof (17. Jh.).

Sieben bis acht Copien nach italienischen und französischen Meistern.

Madonna im Rosenhag.

Heinecken, *Neueste Nachrichten von Künstl. und Kunstsachen*, S. 403. Vgl. R. v. Rettberg, *Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit*, 1855, 253. — Passavant, *Beitr. zur Kenntn. d. alten Malerschulen Deutschl. Kunstblatt,* 1846, nº 42 (25. Aug.). — Waagen, *Kunstw. u. Künstl. in Deutschl.* Lpz. 1845, II 318. — Woltmann, S. 240 (Holzschnitt mit Kopf der Madonna). — Ménard,

257 (mit Radirung von G. Greux). — Förster, *Gesch. d. deutschen Kunst.* Lpz. 1861, II 194. Ders., *Denkm. d. Kunst u. s. f.*, II 3, S. 11 f. (mit Stich). — Ders., *D. Kunst*, 201. — Woltmann, *Gesch. d. Malerei.* Lpz. 1879, II 106 f. (mit Holzschnitt, Fig. 164). — Kugler, *Gesch. d. Mal.*, II 442. — Bussierre, p. 278. — Schmidt, W., in Dohme's *Kunst u. Künstl.* Lpz. 1874, I 27 (mit dens. Holzschn. wie bei Woltmann). Dazu Luebke, *A. A. Z.*, 1875, n° 336. B. — Gallichon in *Gaz. des Beaux-Arts*, 1859, V 259. — Goutzwiller, *Le Musée de Colmar*, p. 37 f. (mit Photogravure Gillot). — Wurzbach, A. von, *Martin Schongauer.* Wien, 1880.

Grosses Holzgemälde, 1^{m},98 hoch, 1^{m},12 breit, auf Goldgrund gemalt (vgl. beif. Photograph.-Druck, Tafel III). Die im Blumengarten thronende Muttergottes mit dem Kind, welcher zwei Engel eine reiche kaiserliche Krone mit rothen Edelsteinen aufsetzen. Der Kopf der Madonna scheint mir nicht übermalt, dagegen die rechte Seite des Gesichtes des Knaben, das fleckig und wol öfter retouchirt ist; am linken Unterarm sind selbst die Contouren geändert. Die Jungfrau trägt ein grünes Unterkleid unter rothem Oberkleid und rothem Mantel. Das Kind ist unbekleidet. Unter seinen Füssen hat das Bild stark gelitten und zeigt die Spuren bedeutender Restaurationen; ein Stück Holz war ausgesprungen. Unberührt blieben der Hintergrund und die Engel. Um 1830 soll das Gemälde von Stadler in München restaurirt worden sein; doch sind seither andere Hände daran gewesen. In dem kreisrunden Nimbus der Madonna ist in einer aus Elementen der spätgothischen und der wiederbeginnenden römischen (Renaissance-) Majuskelschrift eine Inschrift angebracht:

ME · ⒶRPES · GENITO Tᵛ · Qȝ · ȣ · SⓉISSI̅Â̅ · VI....

was Goutzwiller, p. 38, Anm. 1 liest: *me credes genito, et scis si amo te.* Ich lese: *me · carpes · genito tu · quoque · o · sanctissima · virgo*, was allein dem vorhandenen Text entspricht und einen artigen Bezug auf die Blumenwelt gibt, inmitten derer Jungfrau und Kind sitzen.

Auf der Rückseite der Bilder ist mit schwarzer Farbe in der Schrift des 15. Jhs. aufgemalt: 14Λ3

Die Schrift erscheint gleichzeitig (1473), wobei allerdings die moderne Form der Ziffer 4 auffällt.

Ueber die Frage, ob das Gemälde Schongauer angehört, soll im Zusammenhang mit den übrigen sog. Schongauer's im Museum in den Beilagen behandelt werden. Hier seien, zur Illustration des Bildes, noch einige Aeusserungen namhafter Beurteiler angeführt.

‚Diese Madonna, welche, reichlich lebensgross, auf einer Rasenbank sitzend, das Jesuskind auf dem Schooss hält, stimmt nun in Empfindung und Zeichnung völlig mit den Kupferstichen, in Färbung und Malerei überein, nur, dass die Ausführung hier fleissiger, der Kopf der Maria noch ernster und edler ist. Obwohl dieses schöne Bild jetzt (d. i. 1845) leider rechts im Seitenschiff der Kirche zu hoch hängt, um über einzelne Retouchen darin urtheilen zu können, möchte ich doch die Angabe des Hrn. von Quandt, dass es grösstentheils über-

malt sei, bestreiten. Besonders kann ich nicht glauben, dass das Obergewand der Maria ursprünglich blau gewesen und jetzt erst in Roth verändert worden. Mir scheint vielmehr die ganze Wirkung des Bildes ursprünglich auf die grosse Masse des Rothen berechnet gewesen zu sein. Zwei Engel, welche schwebend die Krone über ihrem Haupte halten, sind höchst lieblich und anmuthig. Durch das die Gruppe umgebende Rosengehege mit den darin nistenden Vögeln macht das Ganze einen eigenen heitern und kindlichen Eindruck. Möchte doch dieses kostbarste Werk des grossen Meisters, welches von den Stürmen der Zeiten noch verschont worden, mit den übrigen Bildern von ihm in der neuen Räumlichkeit vereint, vor weiterem Verderben bewahrt und den Kunstfreunden möglichst geniessbar aufgestellt werden.‘ (Waagen, a. a. O., II 319.)

‚Unter den Bildern, welche Kolmar noch von Schongauers Hand besitzt, ist die Maria im Rosenhag das wichtigste (jetzt im Querarm des dortigen Münsters). Die Madonna, reichlich lebensgross, nicht von idealer Schönheit, aber voll reiner Demuth, sitzt in einer blühenden Rosenumhegung auf Goldgrund, worin bunte Vögel nisten. Sie hält das liebliche Christuskind in den Armen, während zwei anmuthvolle Engel in blauen Gewändern schwebend eine Krone über ihrem Haupte halten. Das Nackte ist mit Ausnahme der Köpfe mager, namentlich die Hände, welche Schongauer zwar richtig zu zeichnen, aber knöchern zu modelliren pflegte; übrigens gibt die Einfachheit der Behandlung, verbunden mit dem feinen Gefühl, das Bild eines innerlich consequenten Styles, wie er sich in der deutschen Malerei dieser Zeit kaum wiederfindet.‘ (Kugler, a. a. O., II 443.)

‚Grösse und Einfachheit des Styls sprechen für die Annahme, dass dieses Gemälde bald nach Martins Rückkehr aus Flandern, gewissermassen noch unter dem Einfluss Rogiers, entstanden ist.‘ (Förster, *D. Kunst*, 201.)

‚Bei aller Herbheit ist dieser Kopf (der Maria) durch Seelentiefe und Majestät von erhabener Schönheit. Das Bild verkündigt die lebhafteste Einwirkung der flandrischen Vorbilder, in der Formenauffassung und Gewandung wie in der malerischen Behandlung; doch müssen wir der Bemerkung Lambert Lombards Recht geben, dass Schongauer das schöne Colorit seines Meisters Rogier nicht erreicht habe; die zeichnende Behandlung überwiegt auch die Gemälde, aber die Haltung desselben ist immerhin kräftig und harmonisch. Das realistische Streben, dem noch keine entsprechende Formkenntniss zur Seite stand, hat den Meister zu einer allzugrossen Schärfe und Magerheit in der Körperbildung geführt, namentlich bei dem Kinde, aber auch in den viel zu knöchernen Händen der Mutter. Die guten Hauptmotive der Gewandung werden durch die eckigen, kleinlichen Einzelheiten gestört. Die Uebereinstimmung des Madonnenkopfes mit dem Typus des Rogier van der Weyden ist unverkennbar: hohe Stirn, niedergeschlagene Augen, längliches Oval.‘ (Woltmann, 241 f.)

. . . ‚Die Madonna im Rosenhaag ist die Arbeit eines jungen Künstlers, der bereits aller Schwierigkeiten vollkommen Herr geworden ist, aber grosse Flächen noch nicht hinreichend beherrschen und grosse Figuren nicht lebendig genug gestalten kann. Die Madonna ist flach wie ein Relief, der Gesichtsausdruck hat, trotz der unleugbaren Anmuth und Hoheit, etwas Eintöniges und verräth jugendlich befangene Naturstudien; das heisst, der Künstler studirt die Natur, aber er hält sich zugleich an ältere Vorbilder und hat seine Originalität noch nicht erlangt.‘ (v. Wurzbach, a. a. O., S. 60.)

‚Wer das Original selbst gesehen, wird vielleicht nicht so ganz dem Verf. (Schmidt) beistimmen, wenn er die in den Kupferstichen Meister Martins vorkommenden Madonnenzüge hier wiederfindet. Gerade das Liebliche, Jungfräuliche jener kleinen Madonnenköpfe fehlt hier in den gar zu nüchternen hausbackenen Zügen, die nur durch einen Hauch mütterlicher Herzlichkeit

beseelt werden. Wol mag die Grösse des Massstabs dem Künstler hinderlich gewesen sein; aber etwas Feierliches, Würdevolles bei aller Anspruchslosigkeit liegt doch über dem Ganzen.' (Luebke, *Allg. Zeitg.* 1875, n° 336, Spalte 5239.)

Die Madonna im Rosenhag ist, wie die Inventare ausweisen, seit der Revolution Eigenthum des städtischen Museums. Man bezieht auf dieselbe nachstehende Notiz von Lersé, erstem Bibliothekar, vom 30. October 1792: Bericht an die Citoyens administrateurs composant la direction du district de Colmar:

,La Cathédrale, l'Église des dominicains et celle de l'hôpital renferment encore plusieurs de ses (Schongauer) tableaux et quelques autres, faits par ses élèves. Un des tableaux les plus remarquables de M. S., connu dans l'Histoire de l'art, se trouvait sous un autel, derrière le chœur de la Cathédrale. Mgr. l'Evêque ayant jugé à propos de faire ôter l'Autel, le tableau ne sert plus à l'ornement de son église.' etc.

Es folgt daraus nun freilich nicht, dass die Madonna im Rosenhag gerade zu den ,Schongauer' gehört habe, welche im Münster aufbewahrt wurden; indess spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür.

Inschriften und Epitaphien:

1573. ,Nachdem das ganze Werk wieder in Stand gestellt war, sind folgende Inschriften gegen Aufgang der Sonne, unter den mit Kupfer gedeckten Thurm gesetzet worden' (*Umständl. Beschreibung*, S. 5); danach Hunkler, 181, *Els. Patriot*, I 3, 111 (1776):

,AN̄I SOTERIS POST ALMA CREPVNDIA CHRISTI
TER NVMERANTVR QVINGENTI ET DVO SEPTVAGINTA,
MENSIS ITEM POST VIGESIMAM LVX TERTIA MAII,
FERVESCENTE DIE, PRIMAM QVASI CIRCITER HORAM,
STRVCTVRA HÆC, RAPIDIS INCŒPERAT IGNIBVS VRI.
INTRA TRES HORAS, VIX LAPSAS, PAMPHAGVS IGNIS,
ECCE VORAT TECTI FABRICAM ATQVE CACVMINA TVRRIS,
MVLCIBERISQVE CADIT OMNIS CAMPANA FVRORE.
NVLLIVS IRATI, PRECOR, HÆC SINT OMNIA FATI!
FVNDITVR ANNI VERE NOVO CAMPANA SEQVENTIS.
BASILICÆ, AVTVMNI SARCITVR TEMPORE, CVLMEN.
ANNIS PENE DVOBUS POST INCENDIA FLVXIS,
ARTIFICIS CVM DOCTA MANVS, TVM CVRA SENATVS
SEDVLA, RESTRVXIT SCITE FASTIGIA TVRRIS.
QVÆ DEVS INNVMEROS CLEMENS SERVATA PER ANNOS
ESSE VELIT. MANEAT RESPVBLICA SALVA.'

Der an der östlichen Seite des Thurms über der Plattform in römischer Majuskel angebrachten Inschrift ist ebendaselbst nachstehende deutsche Uebersetzung in gothischer Minuskel beigegeben. Beide Inschriften haben $0^{m},69$ Höhe, $0^{m},42$ Breite und sind von einem Renaissance-Rahmen umgeben.

Als man Tausent fünf hundert Jar
Sibenzig vnd zwei zellen war
Des Meiens Drei vnd zweinzig Tag
Umb ein Uhr am Tag merk mit klag
Verbran Der Kirchen Tach vnd Spiz
Im Munster turn Vor groser hiz
Verschmolzen auch die Gloczen all
Got wendt von vns grosen vnfall
Nach volgends Jahr zu Summers Zeit
Wardt wider gosen Das Geleit
Zu Herbst ward Aus gebawt das tach
Weiters man Auch mit Ernst versach

Des Summers zwei
X Jahr nach gesagter brunst
X Durch wisen magist(r)at
X Vnnd kunst
X Der Werkleiten
X wardt vff gericht
X Der Helm wie man
X Vor Augen sicht
X Den gott llang
X zeitt behuten well
X vnd gmeinen vn (!)
X z vor vngefell

Das jetzt in Unterlinden aufgestellte Grabmal des Philipp Hunolt von Limperg befand sich in der nach der Place d'Armes liegenden Seitenkapelle (18. Kal. Oct. 1358); er war der Stifter der Kapelle und ist im Priestergewande mit dem Kelch dargestellt (F. Ch., p. 39; abgeb. Liblin, *Chron. de Colmar*, p. 267).

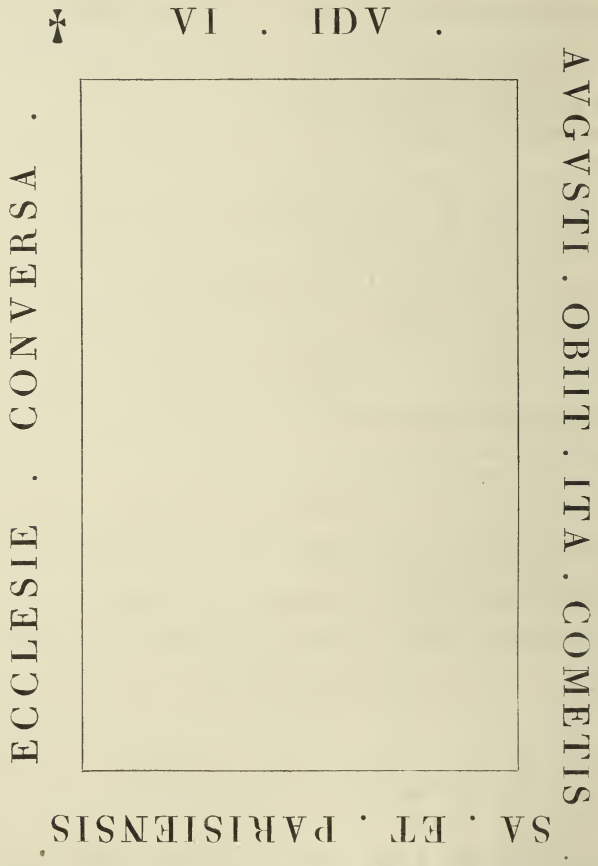
Im Schlussstein und an der Aussenmauer der Kapelle das Wappen derer von Limperg.

Im südlichen Seitenschiff des Münsters:

M . IACOB . OECODOMI HIPPOLYTANO DEC▲
ECCLES COLM OBIIT IAM OCTOGENARIVS VI . ID▲
SEPT . AN . M . D . XLI . HENRICHVS APRIOLVS
BEN . ME . F . C .
בשָׁנָה מהולְדַת משיחנו אתקמא מתו בדבר בעיר כלְמַר
כשלשֶׁת אֶלֶף וחָמש מאות:

ETEI AΠÒ THΣ ΘEOΓONIAΣ XIΛIOΣTΩ̂ ΠENTA-
KOΣIOΣTΩ̂ ΠPΩTΩ KAI TEΣΣAPOKOΣTΩ̂ ΛOIMΏ-
ΔHΣ NÓΣOΣ TH KOΛMAPIA EMΠEΣOYΣA ΠEPI
TPIΣXIΛIOYΣ KAI ΠENTAKOΣIOYΣ ΔIEΦΘEIPE.
AN . M . D . XLI . HOMINVM CIRCITER $\overline{III}$ ET D
COLMARIÆ PESTILENTIA PERIERE . IMP .
CÆS . CAROL . V . P . F . AVG . P . P

Der hebräische Text, nur hier und da punktirt, und in der zweiten Zeile mit dem grammatischen Fehler אֵלֵף für אֲלָפִים besagt: im Jahre unseres Gesalbten 1541 sind an der Pest in der Stadt Kolmar gestorben gegen 1500. — In der drittletzten Zeile des lateinischen Textes unten ist in der Zahl M ausgefallen oder durch Irrthum weggelassen worden.



‚Ein solcher Grabstein ward d. 28t. Maij 1779 bei der Sakristei in der St. Martins Kirche (in Kolmar) gefunden —

Da er aber durch den Einsturz der innern Mauern in etliche Stücke zerbrochen, diese Abschrift aufbehalten.‘ (Aus Billings Papieren.)

Nahe der Eingangsthüre der Nordseite des Langhauses, am zweiten Strebepfeiler Wappen der Beblenheimer (Peter von Beblenheim war 1326—1337 Propst von S. Martin in Kolmar, vgl. Kindler von Knobloch, *Der alte Adel im Ober-Elsass*, p. 10).

Nahe der Eingangsthüre der Nordseite des Langhauses, an dem Strebepfeiler zweimal, wie erwähnt, das Wappen der Limperg (vgl.

Kindler von Knobloch a. a. O., p. 51 und Liblin, *Chronique de Colmar*, p. 267).

Schatz der Kirche: ein nennenswerther und archäologischer beachtenswerther Schatz besteht nicht mehr. Das Inventar von 1735 (Bez.-Archiv, *Fonds S. Martin*, Arca II, alt. Verz.) verzeichnet nachstehende Gegenstände:

,Grosses silbernes Crucifix, auf einer Seite Christus, auf der andern Marienbild und die vier Evangelisten, innerhalb mit Holz, 1514.

Ein dito.

Eine zusammengelegte Tafel (Diptychon): vier Evangelisten, S. Martin zu Pferde mit dem Bettler.

Creutz von Crystall-Achat, mit silbernem Fuss (noch vorhanden?).

Reliquienarca von 1523.

Kleine silberne Tafel mit *Ecce homo* auf hölzernem Fuss. (Ob noch als Processionskreuz vorhanden?)

Monstranzen, Ciborien, Crucifixe.

Kelch, silberner, vergoldet 1492.

Dsgl. 1522.

Dsgl. 1728.

Zwei Communionbecher.

Silbernes S. Annenbild.

Ornate, etc. etc.'

Das Bez.-Archiv a. a. O. bewahrt weiter eine Verfügung des Bischofs Joseph Wilhelm von Basel 1752 über Anschaffung neuer, Reparatur alter Geräthe, z. B.:

,Nous interdisons l'usage du *Sépulcre ou Paradis*, dont on se sert pendant la semaine sainte, comme étant délabré, usé et indécent; et ordonnons qu'il en sera fourni un nouveau plus convenable et avec des peintures plus décentes pour représenter les Mystères de la mort de N. S.'

Als Nachtrag zu S. 249 sei noch nachstehende bischöfliche Verordnung von 1758 erwähnt (Bez.-Archiv):

,Ordonnons que la table et les gradins du maître-autel et de la crédence seront faits à neuf en sculpture dorée, ainsi qu'il a été ordonné par la visite de 1752. Les colonnes et la couronne dudit autel, ainsi que les autels de St. Sébastien et St. André ne seront pas peints. . . Il sera fait une *piscine* dans la chapelle où sont placés les fonts baptismaux.'

Augustiner Kloster.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 367. — Hunkler, 205. — F. Chauffour, p. 59 f.

Die Augustiner wurden 1316 auf Veranlassung König Friedrich

des Schönen von Oesterreich von Rath und Schultheiss in Kolmar aufgenommen (TROUILLAT, III, n° 133): dort scheinen sie, nach Ausweis einer Urkunde von 1346 (Bez.-Archiv, *Fonds S. Martin*, alt. Verz., Arca II, 52: *Litterae quod Augustinensibus concessum fuerit aedificare monasterium in hac civitate, ubi et de negotio defunctorum insertum est*), die Erlaubniss zum Kirchenbau erhalten zu haben. Die Kirche stand in dem Hof des jetzigen Justizpalastes (bez. Oberlandesgerichts), Augustinerstrasse. Im Jahr 1718 war ihr Glockenthurm durch ein eisernes Thürmchen ersetzt, 1719 die Kirche ‚erneuert und verschönert' (BILLING, *Ms.*) worden; 1791 säcularisirt, wurde sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

Vgl. den Art. Wagkeller (unten S. 286). Im jetzigen Militärgefängniss (Augustinerstrasse) sieht man noch geringe Reste einer Arcatur, im Hof noch einige Kreuzgewölbe (früher sog. Impace). Im Lazareth des Gefängnisses, ein wie es scheint aus dem alten Augustinerkloster stammendes Gemälde auf Holz, ca. 1^{m},47 hoch, Kreuzigung mit ohnmächtig dahinsinkender Madonna, auf der Rückseite Geburt Christi. Beide Bilder 17. Jh., gering.

Am Augustinerkloster befand sich, nach FR. SWEERT (*Selectae Christianae orbis deliciae*, Colon., 1608, p. 388; ed. 1625, p. 527, vgl. CHYTRÆI, *Deliciae*, ed. Herborn., 1594, p. 551; ed. 1606, p. 427), nachstehende Inschrift:

Nugamur mortemque procul, procul esse putamus.
At mediis latet haec abdita visceribus.
Scilicet ex illa qua primum nascimur hora,
Prorepunt iuncto vitaque morsque pede.
Partem aliquam furtim, qua se metitur et ipsa.
Surripit e vita qualibet hora tua.
Paulatim morimur : momento exstinguimur vno :
Vt lampas olei deficiente perit.
Vt nihil interimat; tamen ipso in tempore mors est :
Et nunc interea dum loquimur, morimur.

Capucinerkloster.

SCHWEIGHÆUSER, *Fondation du couvent des Capucins, Revue d'Als.*, 1862, 272. — HUNKLER, S. 206. — F. CHAUFFOUR, p. 60.

Auf Bitten des kath. Raths ermächtigte der König, 30. Dec. 1697, die Capuciner von Breisach sich in Kolmar niederzulassen, wo ihnen am 6. März 1699 das Rohmersche Haus (rue de l'Orme, dann rue des Capucins, später rue Dauphine, seit 1830 rue Rapp) eingeräumt wurde. Im folgenden Jahre waren Kloster und Kirche in bescheidenen Verhältnissen bereits fertig. Am 21. Mai 1791 wurde der Convent aufgelöst und die Gebäulichkeiten wurden verkauft. Im Jahr 1857 kaufte der Bischof von Strassburg dieselben und übergab sie dem

Collége libre (Gymnase catholique), welches nach 1870 nach Lachapelle verlegt wurde.

Dominicaner-(Prediger-)Kloster.

Ann. Colm., mai. MG. SS. XXII 202. — Schœpflin, *Als. ill.,* II 365. — Golbéry, I 40. — Hunkler, 196 f. — Gérard, I 170; II 242. — Lotz, a. a. O. — Woltmann, S. 185.

Die Predigermönche wurden 1260 gegen die Meinung der Stiftsherren von St. Martin berufen; sie erwarben 1278 ihr Grundstück, welches damals, nach Uebereinkunft, 14 Fuss von den Stadtmauern entfernt lag, um mehr als 500 Mark und begannen den Bau am Tage vor der Erscheinung des Herrn (*Ann. Colm., mai. ad a.* 1278). Im selben Jahre 1278 wurde auch schon der Kirchhof und ein Altar der hl. Jungfrau am 2. Montag nach Trinitatis von dem Bischof von Basel eingeweiht (eb.) und das Haus noch vor Beginn der Fasten bezogen (eb.), wie auch die *Chronik von Gebweiler* bezeugt (p. 21: ‚das newe Closter zu Collmer mit Predigermönchen besetzt, in Gegenwart Alberti Magni'). 1283 legte König Rudolf den ersten Stein zum Chor (*Gebw. Chron.*, p. 22). Der Consecration dreier neuer Altäre wird zu 1280 und wiederum zu 1291 (*Ann. Colm., mai.*) gedacht; 1287 ward den Dominicanern durch Ritter Johannes von Nortgassen am 8. October mit Gewalt die Einfassung ihrer Gebäude zerstört (eb.); 1292 stand noch ihr Glockenthurm unvollendet (eb.); 1297 ward ihr Ruhehaus begonnen (eb.); zu 1298 geschieht eines interessanten Reliquienschreins Erwähnung (eb.: ‚da die Herrin von Falkenstein [bei Bitsch], die Hüterin des Klosters Heilig-Kreuz, vernahm, dass König Adolf mit gewappnetem Heer nach dem Elsass kommen werde, übersiedelte sie mit ihrer Habe nach Kolmar und übergab den Predigermönchen, als ihren Getreuen, einige Reliquien nebst einem Schrein von rother Seide, auf welchem ein Gedicht in Hexametern eingewebt war, mit dem der hl. Leo den Kirchhof und die Kirche zu Heilig-Kreuz geweiht hatte').

Nach Erweiterung der Stadtenceinte konnten die Prediger sich ausdehnen; von Kaiser Ludwig d. Bayer wurden sie indessen aus Kolmar vertrieben und ihre Kirche zu einem Pferdestall gemacht (*Kl. Chr.*, Billing, Ms.), während die Franciscaner für jenen Partei ergriffen (Mossmann, *Const. de la commune*, p. 40). Kaiser Karl IV 1459 nahm sie in seinen besondern Schutz (Trouillat, V 424).

Vor der Kirche lag ein Garten, von Mauern umgeben, die jetzige Place de la Halle, vor dem Kloster der Friedhof.

1458 fand ein Brand im Kloster statt (Trouillat, V 819; *Ann. Colm., mai.*, z. Z.).

1472 starb in dem Kloster der um den Bau desselben verdiente Bruder Rudolf: *Ann. Colm.*, z. J. 1472, März 11: ‚*Anno Dni MCCCCLXXII in vigilis s. Gregorii pape obiit frater Rudolfus*

Fuchs, conversus qui ecclesiam nostram multo labore reformavit ac ambitum circa III loco huius conventus multosque labores in ordine habuit devotus et discretus.‘

1719 und 1720 wurde unter Leitung des P. Grau ein Neubau an der Kirche vorgenommen, indem der bis dahin Schiff und Chor trennende Gang (also ein Lettner) weggeräumt und neue Altäre und Bilder angeschafft wurden (Billing, Zus. zum *Patr. Els.*).

1733 wurde das Kloster zum grössten Theil neu aufgeführt (Schmutz, zum J. 1738, p. 13.).

1749 ‚haben die Pater Dominicaner ein schöner newer Hochaltar machen lassen. Antoni Kætterer (al. Ræderer) der Bildhauer von hier hat das Schnitzwerk gehauen und Christoph Meyer die Schreinerarbeit; er hat das grosse Werk in Unterlinden Trotthof gemacht. Beide Meister sind aus dem Schwarzwald gebürtig‘ (D. Schmutz, p. 22).

1758 ‚haben die Herren Pater Dominicaner ihr Hochaltar fassen lassen. Es ist ein Augsburger Mahler gewesen; es ist ein so schöner Hochaltar, dass im ganzen Elsass keiner so ist‘ (D. Schmutz, p. 32).

1792, Oct. 10, fing man die Mauer gegen die Schlossergasse zu abzureissen (Billing bei Rathgeber, II 43).

1792 wurde das Kloster geschlossen, 1795 die Kirche der Stadt gegen eine Rente überlassen, 1807 vom Staat ihr verkauft. Das Kloster diente seit 1795 als Gendarmeriekaserne.

Die jetzt leider als Kornhalle verwendete Kirche der Dominicaner, allem Anschein nach rasch und in einem Gusse aufgeführt, ist noch in frühgothischem Stil gehalten. Ob Bruder Volmar, wie Woltmann, S. 185, vermuthet, der Erbauer derselben wie des Kreuzganges von Unterlinden ist, muss dahin gestellt bleiben. Die edeln Verhältnisse, die schlanken Bauformen beider Werke mögen als Argumente für die Vermuthung anzuführen sein. Das grosse dreischiffige Langhaus zeigt jetzt einen offenen, modernen Dachstuhl und Rundpfeiler mit gothischen Basen und aufgeklebten Stuckcapitellen; wie es scheint, wurde im 17. Jahrhundert Alles in Stucco erneuert und damals wol auch die barocke Orgelbühne aufgerichtet.

Der Chor, zu welchem ein mächtiger gothischer Triumphbogen führt, ist im $^3/_8$ geschlossen, hat fünf Joche, eingezogene Rippengewölbe auf Consolen, geblümte Schlusssteine, dreigetheilte hohe Fenster mit durchaus mannigfaltigem Masswerk. Dasselbe gilt von den Fenstern des Schiffs. Im Chor gothische Nebenthüre an der Evangelienseite, in deren Giebelfeld Malerei des 17. Jhs. (Mann der Schmerzen mit Dominicus und Catharina von Siena, beide knieend). An der Epistelseite reich und originell decorirte Doppelnische (Buvette).

Am Fussboden einige abgetretene Grabplatten.

Reste von Bemalung an den Wänden des Langhauses. Hübsches Seitenportal an der Südseite, mit grotesken Thieren in den Zwickeln des Giebelfeldes. Ein kleiner Thurm an der Nordseite ist jetzt verschwunden, ein anderer an der Südseite.

Die Klostergebäulichkeiten dienen jetzt als Präparandenanstalt. Der spätgothische Kreuzgang hat, im Viereck, je 9, bzw. 11—12 hohlprofilirte Arcaturen. In denjenigen, welche an die Nordseite der Kirche anstossen, einige Wappen und ein Wandgemälde des 15. Jhs. (s. unsere Fig. 54): Jesus mit Magdalena im Garten, darunter schwebend die drei mit ihren Wohlgerüchen zum Grabe eilenden Frauen. Das obere Bild ist leider durch den Muthwillen der Schüler bereits sehr verdorben. Grabplatte eines Mönches, jetzt im Museum.

Franciscaner (Barfüsser-) Kirche (Hospital).

Vgl. *Els. Patriot,* 1777, 369 f. — Hunkler 190. — Billing, Ms. (Barfüsserk.). ‚*Zuverlässige Nachrichten von der ehemaligen Barfüsser- und jetzigen evangelischen Pfarrkirche zur hl. Dreyeinigkeit in Colmar*‘ (gebaut ca. 1200). 1 Heft Ms. 12. Einen Auszug daraus gab die Lit. Beilage zur *Gemeindezeitung f. Els.-Lothr.,* 1881, Nr. 85.

Gegründet um die Mitte des 13. Jhs. (1289 nach der *Thanner Chron.*, I 218; dagegen ertheilte bereits 1282, nach den grössern Kolmarer Jahrbüchern, Bischof Heinrich von Basel die Weihen in der Minoritenkirche), in der Gegend der ehemaligen Senftmühle, durch Almosen der Bürgerschaft, welche die Franciscaner herbeigerufen hatten; schon 1297 beherbergte das Kloster vierzig Mönche, in deren Mitte die kleine Chronik von 1227—1454 entstand. Von der Kirche berichten die *Ann. Colm. mai.*, zu 1292, dass sie damals ‚durch grosse, hohe Säulen erhöht wurde‘ (*sic!*).

Im Jahr 1491 wurde die baufällig gewordene, *sub tit. ss. Trinitatis* geweihte Kirche restaurirt, wofür der Cardinal Ottolius mit Andern Ablässe gab. Im Jahr 1543, 7. Nov., musste der Generalobere des Ordens für Deutschland, Berth. Herrmann, das Kloster sammt dem ‚alten, baufälligen und fast ruinirten Gotteshaus‘ der Stadt für das Hospital abtreten (Vertrag bei Hunkler, *Gesch. d. Stadt Colmar*, S. 192 f.), welcher Kauf durch päpstliche Bulle gez. 1554 zu Augsburg bestätigt ward. 1575 wurde die Kirche den Protestanten eingeräumt, in Folge des Restitutionsedicts von 1627 ihnen aber wieder entzogen und den Jesuiten übergeben, welche sie nach der Einnahme Kolmars durch die Schweden den Protestanten wieder 1632 abtreten mussten.

1582 ‚war der Thurm auf der Spitalkirche aufgeschlagen und die grosse Glocke (es waren drei) zum erstemal geläutet‘ (*Kl. Colm. Chron.*, Ms.).

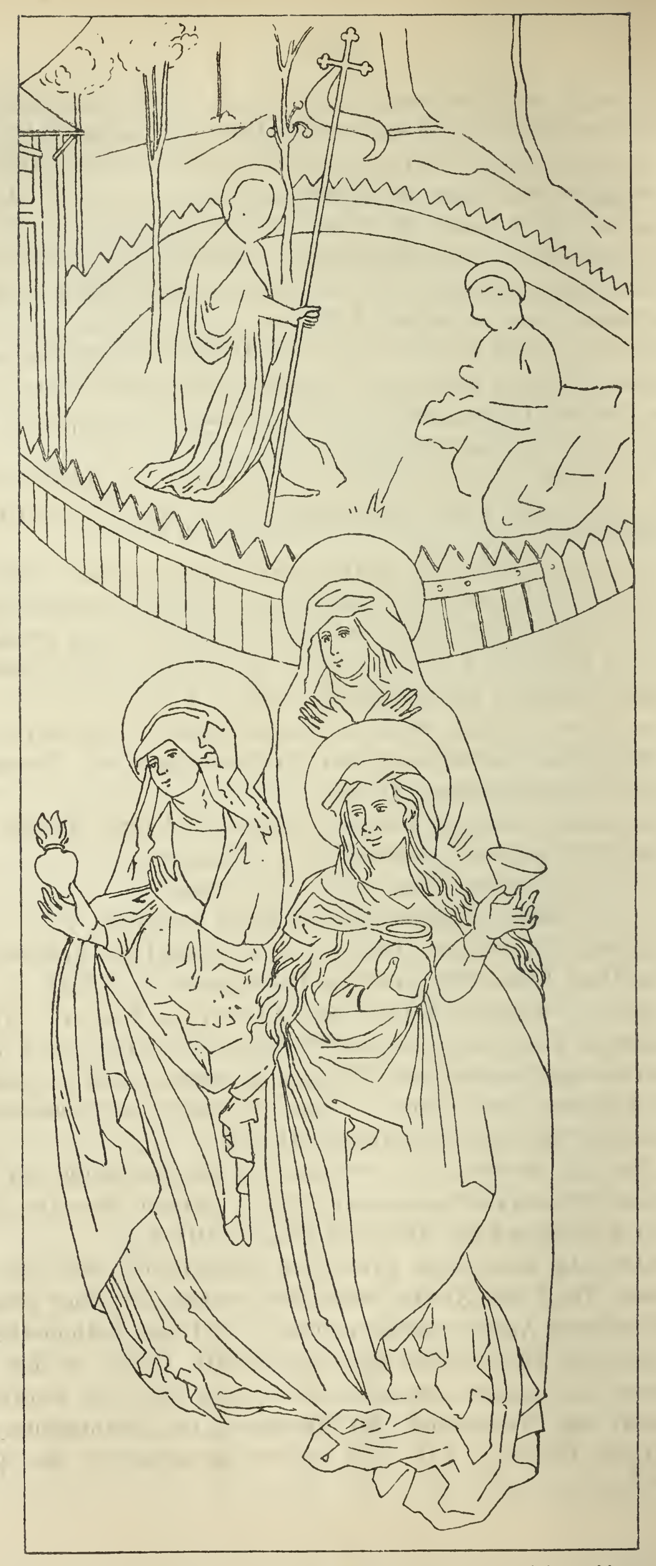


Fig. 54. Kolmar. Wandmalerei im Kreuzgange des ehem. Dominicanerklosters.

1588, ‚Juni 2, wird die Orgel in der Spitalkirche aufgerichtet und am Himmelfahrtstage zum ersten Male geschlagen‘ (eb.).

1588, ‚Juni 28, ward der Knopf sammt der Kuler daraufgestellt‘ (eb.). Ueber die Schicksale der Kirche zur Zeit Ludwigs XIV: Müller, *Colm. z. Zeit Ludw. XIV*, p. 59 f.; Rathgeber, p. 87.

1695 ‚ist die Orgel in der Spitalkirche auf den Lettner zwischen dem Chor und der Kirche versetzt‘ (Billing, *Kl. Chron.* bei Rathgeber, *Colm. u. Ludw. XIV*, 44).

1700, April 1, ‚fing man an unsere Spitalkirche ausszuweissen und roth zu malen. Die neue Porkirche (Emporkirche) bey der Uhr wurde auch gemacht, die neue Kanzel von Andr. Siegler‘ (Billing bei Rathgeber, p. 47).

1708 ‚wurde die Vorkirche mit Tafeln geziert, wie auch die Orgel, welche schon 1794 transferirt worden‘ (Ms. bei Rathgeber, 188).

1710 wurde die Kirche mit Platten belegt (Rathgeber, 192).

1715, März 11, wurden Chor und Schiff durch eine Mauer getrennt und ersterer dem kathol. Cult als Kapelle für das Spital übergeben (Billing bei Rathgeber, p. 50. 193). Man baute dann über dem Chor ein Glockenthürmchen (F. Ch., p. 49).

1735 zerstörte der Blitz die alten Klostergebäude vollständig.

1793, Nov. 16. Auslieferung der Kirchenornate etc. Inventar bei Billing-Rathgeber, II 88 f.

1793 ‚nahm man aus der evangel. Kirche die kleine Glocke hinweg die 1670 gegossen wurde, laut der Inschrift:

Aus dem Feuer bin ich geflossen,
Durch Abraham Rohrs Hand gegossen.

Sie wog 7 ½ Centner. Die kleinste aus dem Chor liess man über das Dach herab‘ (Billing bei Rathgeber, p. 49 f.).

1793, Dec. 3, wurden ‚Altar, Beichtstühle, Kanzel, Gestühl zerstört. Die Tafeln von der Porkirche (50) und die 4 von der Seitenwand wurden vom Untergang gerettet und in das Pfarrhaus neben der Kirche mit dem Crucifixus in Verwahrung gebracht‘ (Billing-Rathgeber, II 53).

1794, Jun. 19, erhielten die Protestanten die Benutzung der Kirche wieder (Billing-Rathgeber, II 67). Bericht über den Zustand der Kirche und des Mobiliars (eb., II 101 f.).

Nachdem die Revolution sowol den katholischen wie den protestantischen Theil der Kirche verwüstet, wurde der Chor seit 1825 durch Schwester Agatha wieder restaurirt und dem katholischen Cult zurückgegeben. Die Restauration des bereits 1795 von den Protestanten wieder eingenommenen Schiffs erfolgte 1862; sie wurde durch das Comité der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler (*Bull.*, IIe sér., I 118. P. V.) scharf getadelt (vgl. eb., p. 132. 164. P. V.).

Die Barfüsserkirche ist ein sehr einfacher, spätgothischer, dreischiffiger Bau des 15. Jhs. (s. o.); sie ist ungewölbt, die Schiffe sind durch achteckige Pfeiler getrennt, aus denen die Arcaden ohne Capitelle aufsteigen.

Der Chor ist etwas reicher als das Schiff, im $^5/_8$ geschlossen, dreijochig. Hohe Verhältnisse. Gewölbe von abgeschrägten Rippen getragen, welche ohne Consolen aufsteigen. Schlussstein mit segnendem Salvator.

Erhalten sind noch die jetzt als Sacristei dienenden und verbauten schönen lichten Arcaden des Steinlettners (15. Jh.).

Die alte Sacristei, welche jetzt als Bibliothek dient, hat Netzgewölbe mit vorzüglich erhaltener sehr guter spätgothischer Deckenmalerei (Blumenornament), deren Muster durchaus beachtenswerth ist. — An einem Schlussstein $\overline{XX}$.

Bühne mit später Oelmalerei im Langhaus.

Grosser, nicht schlechter Crucifixus des 15. Jhs.

In der Sacristei mehrere gute Oelbildnisse von Kolmarer Patriziern (17.—18. Jh.).

In den nördlichen Schifffenstern vorzügliches Glasgemälde (Ende 14.—15. Jh.), reiches Teppichmuster, aus welchem sich die Kreuzigung mit Maria und Johannes abhebt (leider neuerdings unverantwortlich misshandelt).

Im Chor der Hospitalkirche zwei Holzgemälde der Schongauerschen Schule:

a) Grosse Kreuzigung, figurenreiches Bild, auf der Fahne des einen Kriegers I W S.

b) Doppelbild von je einem Bischof und einem Abt des Benedictinerordens; auf einem erkennt man Augustinus mit durchbohrtem Herzen und S. Benedict mit dem Giftbecher; auf dem andern hält der Abt einen Almosensäckel.

Gute Bilder von c. 1530—1550, sehr sorgfältig gemalt.

Zwei gemalte Holzreliefs, der Eremit Antonius im Gespräch mit Paulus und die Taufe Christi im Jordan darstellend; mittelmässig.

Eine Anzahl unbedeutender Grabschriften aus dem 15., 16. und 17. Jh. hat Billing in einem seiner Collectaneenhefte der Stadtbibliothek notirt.

S. Johann (Johannitercommende).

Els. Patriot, 1777, 401 f. — Hunkler, p. 202 f. — Rothmüller, *Musée,* p. 126, pl. 65. — Huot, Paul, *La Commanderie de S. Jean à Colmar. Étude historique, 1210—1870.* Colmar, 1870, 8°, mit vier Radirungen (Extr. de la *Revue d'Alsace* 1870). — F. Chauffour, p. 56 f.

Die Johanniter liessen sich (nach Huot, p. 8) um 1210 in Kolmar nieder. Doch fällt ihre erste Erwähnung 1234. Ihre Niederlassung

umfasste die jetzigen Nummern 21, 23, 25 der St. Johannsstrasse: hier wohnten im Mittelalter meist die Kaiser bei ihrem Aufenthalt in Kolmar (so 1418 Sigismund, 1562 Ferdinand I). In der Umfassung ihrer Gebäulichkeiten hatten die Ritter einen eigenen Kirchhof mit Kapelle, welche 1256 durch den Bischof Berthold von Basel geweiht wurde. Im Jahr 1792, 2. Nov., wurden drei Glocken aus dem Kirchthurm von S. Johann herabgeholt und derselbe abgebrochen, die Kirche ‚ausgemauert' (Billing-Rathgeber, S. 43).

Die Kirche ist im Wesentlichen noch erhalten, aber ganz überarbeitet; sie dient jetzt als Magazin. Sie war einschiffig, der Chor im $^5/_8$ geschlossen, spitzbogige Fenster mit Vierpässen (15. Jh.), auch mit Eselsrücken. In den auf dem Speicher sichtbaren Leibungen Reste von Wandmalereien der Renaissance. An einer Thüre abgetretene Reste von Grabsteinen: es lagen hier Ritter aus dem Hause der Pfirt, Münch von Landscron, Rathsamhausen, Waldner, Reich von Reichenstein.

Billing (Ms. Stadtbibl.) notirt von den Epitaphien nachstehende:

(1353). *Anno Dni MCCCLVIII. mense sept. III. kal. octobris in vigilia s. Michaelis ob. Fr. Joh. de Riche, ord. s. Joh. Bapt.* (mit zwei Wappen).

(1384). *Anno Dni MCCCLXXXIIII ipso die Michaelis ob. Maboldus Manser* (Bürgerl. Wappen).

(1488). *Anno Dni MCCCCLXXXVIII. Cal. Aug. ob. Fr. Rudolfus de Riebenberg. ordinis.....* (zwei Wappen, davon eins gekrönter Löwe mit doppeltem Schweif).

(1494). *Anno Dni MCCCCLXXXXIIII kal. Novembris ob. Joh. Mittendorff. Orate pro eo.*

(1418). *Anno Dni MCCCCIIXX am fritag vor S. Jacobs dag ø. hans Wurtzgard* (Wappen: eine Leiter).

(1530). *Anno Dni 1530. 27. Dec. ob. fr. Simon Iselin, Commendator hujus domus, cujus anima requiescat in pace* (Wappen: ein Krug — zwei in Form eines Andreaskreuzes liegende Stücke Eisen).

(1560). *Anno 1560. II die Aug. ob. fr. Simon Has, filius huj. domus, c. a. r. i. p.* (Wappen: ein Hase, — ein Kelch).

1638 *starb vor Breysach:*
Freder. a Flavigny, Dom. de Mery, Centurio Legionis Normand.

(1363): *repertus fuit hic lapis in area Praeceptoratus S. Johannis ante portam Ecclesiae 1790 (7. Apr.):*
✝ ANNO · DONI M || CCCLXIII · II · NONAS · APRILIS · Ø || FRATER · · · || DE STOFFEN · · · · · · ·

Vor S. Johann lag ein Freihof (Billing).

S. Katharinenkloster (Catherinettes), jetzt Militärhospital.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 367. — Hunkler, p. 229 f. — F. Chauffour, p. 58.

Das Dominicanerkloster zu Katzenthal, gegründet 1220, wurde im Jahr 1287 nach Ammerschweier und von dort 1312 nach Kolmar verlegt (Urkund. B. Gerhard v. Basel 1312, 3. Jun. Trouillat, V 151; Bedingungen, welche ihnen das Kapitel von S. Martin auferlegt, 1316, Mai 18, Trouillat, V 687; vgl. *Bez.-Archiv, Fonds S. Martin*, Altes Verzeichn., Arca II, n° 49 : *Monialium apud s. Katharinam litterae quibus rogarunt concedi sibi aedificare Monasterium, act. 1316, feria 3. ante Ascensionis Christi festum*), wo K. Heinrich VIII den Nonnen eine Niederlassung bewilligt hatte. Dieselben widmeten sich hier hauptsächlich dem Unterricht der weiblichen Jugend und waren auch litterarisch thätig. Im Jahr 1371 wurden Chor, Hochaltar und Kirchhof geweiht (Trouillat, V 695), 1384 ein Altar zu Ehren der hhl. Simon und Judas, Laurentius, Petrus Martyr links am Chor (ebend., V 697).

1436, 14. Febr., weihte Bischof Anton v. Basel die Kirche von S. Katharinen; der erste Altar ist der hl. Katharina, der zweite der Visitatio und dem hl. Joh. Baptist, der dritte SS. Simon und Judas, S. Laurentius, S. Valentin geweiht. Ablass von 40 Tagen für alle, welche am Bau der Kirche mitwirken (Trouillat, V 733).

1455, Dec., weiht Hermann *episc. Vernensis* aus dem Predigerorden einen Altar *in ambone ecclesiae* zu Ehren des hl. Michael, der hl. Agnes, Fabian, Sebastian, Vitus, Modestus und Barbara. Den folgenden Tag consecrirt er den Kirchhof zur Rechten des Chors zu Ehren der hl. Catharina und der 11 000 Jungfrauen und giebt Ablass für die Wohlthäter der Kirche (Trouillat, V 813).

1464, Nov. 30, weiht Nikolaus, B. v. Tripoli, einen Altar in der Kirche der Catharinetten zu Ehren der Passion und vieler Heiligen (Trouillat, V 831).

1477, Apr. 6, giebt Alexander *episc. Forliniensis* (?) Ablass zu Gunsten derer, welche zum Unterhalt der Kirche beitragen (*ib.*, V 803).

Im Jahr 1463 mussten die Nonnen dem Rath versprechen, ihr Kloster nie zu erweitern; 1525 veranlasste sie die während des Bauernkriegs drohende Gefahr, sich nach Unterlinden zu flüchten. 1758 wurde das Kloster neugebaut, die Arbeiten dauerten drei Jahre (D. Schmutz; irrthümlich giebt F. Chauffour das Jahr 1578 an; Billing Ms., *Kl. Chr.*, hat 1753). Schon vorher 1711 ‚haben die Klosterfrawen zu St. Catharina in ihrer Kirche den Lättner, so in der Mitte stand, weg gemacht und haben den newen hinten in die Kirche gebauen und die Orgel darauf eingerichtet‘ (D. Schmutz).

Das 1618 durch den Blitz von dem Dachreiter herabgeschlagene Kreuz (Billing Ms., *Kl. Chr.*) befindet sich im Museum. Ein neues Kreuz wurde 1877 aufgestellt (F. Ch.).

Ms. Billing gibt noch folgende Notizen:

1742, ‚Katharinenschiff (d. h. der Holzaquäduct für das Katharinenbächlein) neu gemacht'.

1753, ‚das Katharinenkloster neu erbauen'.

1768 wurde das Katharinenschiff neu gemacht.

1792 wurde das Kloster aufgehoben und in ein Militärlazareth verwandelt, welche Bestimmung es noch hat.

1798 ‚im Monat Nov., ist das Schiff über den Stadtgraben, allwo das St. Catharina-Bächel in die Stadt laufet, neu gemacht worden. Das Schiff ist anno 1768 gebauen worden' (D. Schmutz).

Die gegenwärtig zu Zwecken des Garnisonslazareths ganz umgebaute spätgothische Kirche bietet ausser ihrem flotten Dachreiter keinerlei Interesse.

S. Peter (jetzt Lyceum), vgl. *Els. Patriot*, 1777, 385 f. — *Mém. des RR. PP. Jésuites du coll. de Colmar* (1698—1790), publ. par Jul. Sée, avec une notice par X. Mossmann. Genève, Colmar, s. a.

Das Priorat von S. Peter soll von Bertrada, Karls d. Gr. Mutter, in dem Oberhof gegründet worden sein.

Die Güter dieses Priorats vermehrte die Kaiserin Adelheid, Otto's I Gemahlin, welche es 977 der Abtei Payerne (Peterlingen) im Wadtland incorporirte. Nach Anderen hatte diese Incorporation bereits 954 durch Bertha, Gemahlin Rudolfs II, K. von Burgund, und Tochter Burckhards II von Schwaben, stattgefunden.

1251 wurde das Kloster durch Brand zerstört, die Kirche, welche erhalten geblieben, wurde mit ihren drei Thürmen abgetragen und (1536?) neu aufgeführt (F. Ch., 45).

Nachdem das Wadtland reformirt worden, mussten die Mönche in S. Peter die Priorei verlassen, welche 1575 um 27000 fl. an die Stadt Kolmar ging. 1658, 27. Dez., nahmen die Protestanten von der Kirche Besitz. 1698 wurde sie von dem König den Jesuiten von Ensisheim übergeben (Billing, Ms.), welche 1720 ein Collegium und 1742—1750 eine neue Kirche bauten (Billing, Ms.). Die ältere, mit ihren drei Thürmen, sieht man noch auf der Ansicht von Merian von 1642.

1750. ‚Die Jesuiten brachen die mit 3 Thürmen gegründete St. Peterskirche ab und bauen sie von Grund aus neu auf' (Ms. Billing). Vgl. dazu die berichtigenden Notizen über den Neubau 1742—1750 in *Mémoires des PP. Jésuites*, p. 123—148.

Im Jahr 1774 entstand das grössere königliche Collegium, nachdem das Collegium seit 1765 bereits von den Jesuiten auf Weltpriester übergegangen war. Während der Revolution dienten die Gebäulichkeiten als Kerker, 1814 und 1815 als Lazareth, später als Collegium, theilweise als Stadtbibliothek.

In der neuen Kirche war der Grundstein 1742 gelegt worden.

durch Hrn. von Corberon, wie die Inschrift am Sockel des Chors bezeugt:

HIC LAPIS ANGV		*la*RIS POSITVS EST
A PRÆNOBILI		DOMINO DOM*ino*
NICOLAO	Wappen?	DE CORBERON
REGI AB OMNI		BVS CONSILIIS
ET IN SVPREMA		ALSATIÆ
PRIMO PRÆSIDE		ANNO MDCCXLII

Der Baumeister ist auf einem Epitaph am Boden des Schiffs (Südseite) genannt.

(Bürgerl. Wappen mit Architektenmarke)

Darunter:

EGO
IOANNES IACOBUS SARGER
ARGENTORATENSIS
HUIUS TEMPLI ARCHITECT*us*
HIC QUIESCO
UBI NUNQUAM QUIEVI
REQ(*u*)IEM IN TEMPLO MEO
MIHI QVI DONASTI TEMPORÆRIÆM
REQVIEM IN TEMPLO TUO
MIHI DONA DOMINE SEMPITERNAM
ANNO 1752

(F. Ch., p. 46.)

Billing in seinem *Ms. Inscr.* gibt noch nachfolgende Inschriften:

In Aede olim, post hac in area
Collegii divi Petri.

1517. *Tert I Vs E L I as Do Ctor Do Cet e CCe L Vther Vs.*
1530. *C L ar If I Ca A Vg Vstana M e X Co L V It Confess Io rIte.*
1575. *EXC Ip It Vr C L ara a C Co L Mar Ia In Vrbe L Ibenter.*
1658. *Men S Is Sa L Vator I a Derat nata L Is et a Lgens.*

* * *

1658. *Sa Cra D Ies L Vnae JohannIs festa Monebat*
Sa Cr Is Petr Inae pr I Mo app Lantant Vr & AeDes.
Grata a D stet porro per San Ct I f La M In Is a Vra
Et Magn Vs Donec Late Se f In Iet orb Is.

Auct. Mart. Pabst. t. t. Pastor
Munzenheim. in Comit. Horburg.

Gymnasium (prot.).

F. Chauffour, p. 69. — *Les Curiosités de Colmar,* 1er fascicule. Colmar, 1865.

Nachdem das Hospital aus den Räumen des ehem. Klosters S. Johann nach dem Barfüsserkloster verlegt war, liess der Rath 1604 erstere Gebäulichkeiten neu aufführen (durch einen ‚Stattgarten-Architekten' Albert Schmitt [Ms. Billing, *Kl. Chron.*]) und bestimmte die hintern Räume desselben zu einer protestantischen Lateinschule, welche 1628—1632 in Folge des Restitutionsedicts unterbrochen wurde (eb.).

Das Datum 1604 war an dem Giebelfeld des nach der Johannisgasse gehenden Thoreingangs angebracht und in einer bizarren Inschrift wiederholt, welche (nach Ms. Billing) Christoph Kirschner, Rector der Schule, verfasste und welche jetzt im Hof des Unterlindner Museums aufbewahrt wird (s. unten).

Andere zum Theil schon verstümmelte Inschriften theilt Billing, *Ms. Inscr.*, so mit, wie er sie noch 1773 sah.

Eine weitere Inschrift haben Sweert (*Delic.*, ed. 1608, p. 389; ed. 1625, p. 528) und Chytræus (*Delic.*, ed. 1606, p. 426; ed. 1594, p. 551):

INSCRIPTIO GYMNASII.

Patres reipub. qui docendis atque discendis, cum litteris, tum moribus aedes hasce posteritatis ergo FF. hortantur pergere, et macte virtute esse adulescenteis, iisque studijs incumbere, quibus & sibi honori, & amicis gaudio, & reip. emolumento esse possint. Ann. Dom. 1539.

Expertes inuidentiae Musar. fores.

Sweert hat ad*o*lescenteis.

Unterlinden (S. Johannis sub Tilia).

Schœpflin, *Als. ill.,* II 367. — Golbéry, I 37 f. — Rothmüller, *Musée,* pl. 64, p. 124 (mit Ansicht des Kreuzgangs). — Lotz, a. a. O. — Goutzwiller, *Le Musée de Colmar,* 2e édit. Paris, 1875, p. 1 ff. — *Revue d'Als.,* 1850, 43; 1851, 518. — Gérard, I 165. — Woltmann, S. 185.

Das Kloster wurde durch zwei fromme Wittwen, Agnes von Mittelheim und Agnes von Herckenheim zu Anfang des 13. Jhs. gegründet, und zwar an der Stelle des jetzigen Kreuzganges, die damals von Linden umstellt war (wahrscheinlich einer der Mansus der ursprünglichen Villa). Nach ihrer Chronik blieben sie aber nicht lange da, sondern giengen ‚an das ort genant Ufmühlen zu der Cappel St. Joannis Baptistae, 1232, wo sie, acht Personen stark, unter dem Prediger-general Fr. Jordanus von dem B. Walther das geistliche Kleid nahmen und Häusser und ein langes hohes Dormitorium bauten' (Vgl. Hunkler, *Gesch.*, S. 208; *Chron. v. Gebweiler*, p. 10). Diese an der Strasse nach Ingersheim, im Bereich der frühern Morelschen Mühle

gelegene Localität, wo sie 1245 die Bestätigung und das Asylrecht durch Innocens IV erhalten, verliessen die Nonnen indess 1252 wieder, um an ihren ersten Sitz zurückzukehren, da jener zu bedroht war. Zugleich nahmen sie, wie angegeben wird, damals statt der bisher von ihnen beobachteten Augustinerregel diejenige des hl. Dominicus an.

Das neue Kloster und die Kirche, welche sie hier bauten, soll 1269 durch Albert den Grossen consecrirt worden sein (*Ann. Basil.* ohne Angabe des Consecrators); 1275 wurden die Keller gebaut (eb.); 1276 ward auf dem Kirchhof des Klosters die Landvogtin des Elsasses, Tochter des Grafen Ulrich von Pfirt und Gemahlin Konrad Wernhers von Hattstadt begraben (eb.); zum Jahr 1278 berichten die *Ann. Colm. mai.*: ‚die Schwestern von S. Johann vom Orden der Predigermönche umgaben sich mit einer Mauer, deren Höhe 20′ betrug; die Eiche, aus welcher die Kirchenstühle der Damen gefertigt wurden, hatte einen Umfang von 24 Fuss'. Im selben Jahre erwarben die Schwestern eine Uhr für 6 Mark (eb.). Im Jahr 1289 ‚vollendeten die Schwestern unter der Linde das dritte Haus ihres Klosters mit grossen Kosten'. In diese Zeit fällt ohne Zweifel die Erbauung des Kreuzganges, dessen Architekt in dem *Liber Anniv. soror. sub Tilia* (Stadtbibl. Kolmar, Ms. 4°) ohne Angabe des Jahres genannt wird: III *nonis maii frater Volmarus*, *conversus lapicida qui claustrum nostrum construxit* (zuerst publ. von Mossmann bei Rothmüller a. a. O., von Gérard I 166).

Die ursprüngliche Wohnung der beiden Agnes war in den Bau hineingezogen worden: ihr scheinen, wie man annimmt (Hugot, *Livret indicateur du Musée de Colmar*, p. 6; Gérard, I 168; F. Ch., p. 54), die romanischen Fenster anzugehören, welche in dem südnördlichen Kreuzarm des Claustrum noch erhalten sind.

Die Gebäulichkeiten von Uffmühlen wurden sofort zerstört.

1311 wurden bauliche Streitigkeiten mit den Catharinetten durch die Obern des Dominicanerordens geschlichtet (Troullat V 885).

1419 wurde das Kloster reformirt und mit strengen Schwestern aus Schönensteinbach besetzt (*Chron. von Gebweiler*, p. 55).

1745 wurden auf dem Terrain des jetzigen Theaters ein Parloir und ein Portal für das Kloster gebaut (F. Ch., p. 54).

1754 ‚wurde die Unterl. Kirche um 12 Schuh verlängert' (eb.).

1769 ‚haben die Klosterfrauen auf ihrem Gottesacker eine kleine Kapelle bauen lassen; den 20. October dieses Jahres ist sie durch P. G. Hyacinthus Rumpler als Magister-Vicarius des Predigerordens im Elsass eingeweiht worden' (D. Schmutz, 54).

1772. ‚Den 23. Dec. habe ich in das hochl. Gotteshaus St. Johann B. zu Unterlinden ein Gätter in die Kirche vor das Hochaltar verfertigt und gestellt, es wog 1300 ℔; ich hab es überhaupt verdinget' (eb.).

Dies Gitter umschliesst jetzt das Eigenthum Gourg de Moure an der Basler Strasse (F. Ch.).

1792. ‚Den 2. März (Freitag) fing man an auf Befehl des Departements das Kupfer des Kirchthurms von Unterlinden abzunehmen. (Samstag) wurde damit fortgefahren und die 6 Centner schwere erst 1738 umgegossene grosse Glocke herabgethan. Die Nonnen weinten bitterlich. Es standen 60 Nationalgarden im Gewehr, um allen Auflauf zu verhüten. Die Glocke wog 683 ℔, kam nach Wettolsheim. Kupfer 1763 Centner vom Thurm‘ (Billing bei Rathgeber, p. 37; vgl. Schmutz, 131).

1792. Juni 20 wurde das Kloster geschlossen, nachdem schon vorher, durch Decret vom 15. Mai 1792, der Rath von Hattstatt durch Beschluss des Directoriums von Colmar ermächtigt war, sich den Hochaltar für seine Kirche zu holen (vgl. Billing bei Rathgeber, II 38).

1792, 1. Herbstmonat fing man an in Uffmühlen allen Hausrath, Altäre, Orgel u. s. f. zu verkaufen. Ebenso in s. Cath. (Schmutz, *Chr.* 122 f.)

Unter der französischen Regierung dienten die Gebäulichkeiten anfangs als Quartier de cavalerie, später wurden Museum und Bibliothek in ihnen untergebracht. (Vgl. über das Museum den Artikel unten.)

Das umfangreiche Gebäudecomplex des Klosters von S. Johann Unter der Linde bildet ein unregelmässiges Quadrat, dessen Südseite die fast streng geostete Kirche einnimmt, welche nach Westen zu in der Zopfzeit verlängert wurde, indem man das ursprünglich gothische Portal (ein Werk von sehr einfachen Formen, birnförmiger Profilirung der Säulen und Volten, mit offenem Giebelfeld) an die neue Façade versetzte.

Die gothische Kirche hat einen im $^5/_8$ geschlossenen Chor, dessen Gewölbe auf abgeschrägten Rippen ruhen, die auf runden Wandsäulchen mit Laubcapitellen und attisirender Basis auflagern; geblümter Schlussstein. Das einschiffige Langhaus hat sieben Joche, abgeschrägte Rippen auf Consolen mit Blattornament, geblumte Schlusssteine, an denen Engel und Köpfe sichtbar sind.

Weit interessanter als die Kirche ist der Kreuzgang, welcher zu den anziehendsten Schöpfungen dieser Gattung in Deutschland zählt. Die vier Seiten desselben stehen noch alle und sind im Allgemeinen in den schlanken und edeln Formen der Frühgothik gehalten. Die Nord- und Ostseite haben je 14, die Südseite 13, die Westseite 12 Doppelarcaden, wozu an der letztern das Portal und eine grössere (doppeltzweigetheilte) Arcade mit Rose kommt. In den Aussenarcaden herrscht der Kleebogen, die nach Innen gehenden sind einfacher, ohne Kleebogen, zuweilen mit Dreipässen gefüllt.

An der Westseite haben sich von einem ältern Bau (s. oben S. 276) noch vier Doppelarcaden erhalten, welche, rundbogig und mit sehr

frühen Kelch- bez. Knospencapitellen, offenbar noch auf die erste Hälfte des 13. Jhs. zurückweisen. Ihnen schräg gegenüber, dem Eingang nahe, steht der Brunnentrog mit dem Lavabo. An der Westseite des Aussenbaues auch Reste sehr früher spitzbogiger Fensterchen oder vielmehr Mauerschlitze, ferner jetzt geblendete gothische Arcaden mit Kleebögen. An dem Zopfportal, welches hier in den Kreuzgang hineinführt, guter eiserner Thürklopfer (Renaissance).

An der zu der Bibliothek führenden Nordseite spätgothische Thüre; hier und da sieht man auch noch Reste der zugemauerten Arcaden.

Der Kreuzgang ist oftmals reproducirt; so bei Rothmüller, pl. 64, von dem die Schongauer-Gesellschaft auch eine Zeichnung des Chorraums vor der Installation des Museums (ca. 1840—1848) besitzt; von Braun in Dornach in vorzüglicher Photographie u. s. f.

Angebliches **Kloster** in der Krämergasse.

Am Ausgang der Krämergasse, in dem Hause Pabst, gegen die Langgasse n° 54 hin, will man Reste eines alten Klosters gefunden haben, welches angeblich in einem Häuserverzeichniss des 14.—15. Jhs. als Frauenkloster erwähnt wird und 1418, nach dessen Aufhebung, an die Stadt verkauft wurde (F. Ch., p. 65). Das Haus war indessen nur Zunftstube der Gerber (Mossmann).

Nach Hrn. Mossmann hat indessen hier niemals ein Kloster bestanden und das betr. Haus Pabst war früher der Gerberhof.

Die ehemaligen Klosterhöfe.

F. Chauffour, *Cours colongères dîmières*, p. 71 f.

Pairiser Hof, in der Froschweid gelegen, am Weidenthor, besass eine kleine 1303 consecrirte, dem hl. Antonius geweihte Kapelle. Im Jahr 1533 wurde der Pairiser Hof in die Enceinte der Befestigungen hineingezogen, für 2000 fl. angekauft und niedergelegt, worauf die Pairiser Herren sich in der Schlüsselgasse ansiedelten, wo sie bis 1778 ihr Hôtel besassen, bis sie solches abbrachen und gänzlich neubauten (1779—1782). Dieser Bau wurde in der Revolutionszeit Hôtel der Präfectur, und nach dem Neubau der jetzigen der Stadt verkauft (1866, 13. Juli) und 1867 der Mairie eingeräumt.

Da die Abtei Pairis 1453—1557 Maulbronn als Priorat incorporirt war, wird der Hof 1537 auch als ‚Maulbrunnerhof in der Schlüsselgasse‘ erwähnt (*Bez.-Arch.*).

Münsterhof, der älteste Zinshof der Stadt, von der Abtei Münster angelegt (seit 825), lag an der jetzigen Place d'Armes Nr. 2, dem jetzigen Haus Stephan. Zu ihr gehörte die St. Martinskapelle, die ausserhalb der Gebäulichkeiten des Hofs belegen, später in den Münsterbau hineingezogen wurde.

Marbacher Hof, Residenz der Stiftsherren von Marbach, 1760 neu

erbaut (D. Schmutz, F. Ch.), in der Klausgasse, an der Stelle der jetzigen Mädchenschule, früher Haus Wickelhausen und Müssel, von 1789—1791 von den Marbacher Herren bewohnt, dann säcularisirt.

Arlesheimer Hof, Residenz der Stiftsherren von Arlisheim in der Schweiz, jetziges Haus Metzger, Korngasse Nr. 31, gegenüber der rue du Collège vor der Korngasse.

An dem Fronton hübsche Sculptur, Madonna mit Kind, darüber zwei Füllhörner und Wappen der Stadt Basel.

Alspacher Hof. In der frühern Alspachergasse, nach dem Bauernthor hin gelegen, stand in der Fröschenweidgasse. Man sah noch vor etlichen Jahren, sagt F. Chauffour, p. 74, die sehr alte Remise derselben.

Thomasser Hof. Das ehemalige Haus Baillet, jetzt Willig, in der Krämergasse Nr. 20, figurirt auf Merians Plan von 1643 als Frohbergishoff (?), soll nach der Tradition der Abtei Etival bei S. Dié gehört haben.

In der Küche angeblich noch Reste einer alten Kapelle und Fresken (F. Ch., p. 75).

Kirchhöfe.

Vgl. *Elsäss. Patriot*, 1777, 84. — De Neyremand, *Petite Gazette d'Alsace*, 1861, 108. — F. Chauffour, p. 88.

1. **Der Oelberg.** Die spätere Place d'Armes, neben und hinter dem Chor von S. Martin, von dem Canal des Mühlbachs an bis zu dem Kreuzwege gegenüber dem Brunnen bei der Krone (Chauffour, a. a. O., fügt aus dem *Fonds s. Martin* hinzu: ‚cet emplacement est situé au bas de la maison ‚an der Käufer', laquelle est à côté de celle de Melder vis-à-vis de la maison qui a pour enseigne ‚la Fleur'. Cet emplacement remonte vers le Mühlbach jusqu'à la grange de la maison de Wohlleben, vis-à-vis de Dietsch Zeissin, le faiseur des gobelets, ainsi que le mur qui en fait la clôture jusqu'à l'autre extrémité'), diente früher als Gemeindekirchhof und hiess wegen des darin aufgestellten Oelbergs auch der Oelberg (Calvaire). Schon 1286 als *supra rivam* erwähnt (*Fonds s. Martin, Bez.-Archiv*, Ca. IV), 1380 durch Ankauf der Hofstatt der Familie Wohlleben erweitert (Chauffour, p. 88). Plan des Calvariums in dem *Bez.-Archiv*. ‚Alte Ordnung des Oelbergs' in einem Inventar des Martinsstifts 1558 erwähnt (*Fonds s. Martin*, *Bez.-Archiv*). Die Einkünfte des Cimeterium ‚dit Oelberg' gehörten dem Martinsstift (Vid. Protok. v. Basel, 1758, *Bez.-Archiv*). Mitten auf dem Oelberg stand die Felsenkapelle — ob identisch mit der Kapelle *S. Jacobi iuxta cimeterium* (1303, *Fonds s. Martin, Bez.-Archiv*, CIII) — wol die alte Kapelle des Münsterhofs. Unter derselben Beinhaus. Die Kapelle wurde im Sommer 1575 unterdrückt und zu einer Zeug- und Wachtstube verwandelt, 1588 völlig zugemauert, die

Mauer um dieselbe und um das Münster abgebrochen, die Gebeine auf dem Kirchhof ausgegraben und nach St. Annen gebracht (Billing, Ms.), vgl. unten.

Noch im Jahr 1750 ist nach dem Protokoll dieses Jahrs (*Bez.-Archiv*), ‚abermahl mit Meister Blasio von Runtz, maurermeister zu völliger und endlicher ausbesserung und auszierung des Oelbergs, ein accordt geschlossen worden'.

Im Jahr 1770 dagegen wurden die Grabsteine von dem Oelberg entfernt und derselbe abgeräumt (Billing, Ms.), 1776 ebenso wie die Felsenkapelle entweiht.

2. **Der alte St. Annenkirchhof,** zu Ende der Rüstergasse, ausserhalb der alten Stadtmauer, welche hier zu leichterer Erreichung des Gottesackers, nach völliger Unterdrückung des Kirchhofs am Münster 1776 durchbrochen wurde; bei welcher Gelegenheit das Todtenthor errichtet wurde.

Ueber den alten Annenkirchhof finden sich folgende Notizen:

1380. St. Annakapelle vor dem Theinheimerthor wird St. Martinstift sammt ihren Einkommen übergeben (Billing, Ms.).

1564. St. Anna-Bruderschaft im Münster errichtet (eb.).

1575—1588. Die Gottesackerkirche zu St. Anna niedergerissen. Diese war durch die Canonici versehen und hatte eine Bruderschaft zu St. Anna (Schmutz).

1729. In einem ‚*Mémoire pour les Prévot, Doyen, Chanoines et Chapitre de l'église collégiale de Colmar, contre le préteur royal etc.*, in-fol., s. l. n. d., p. 11, heisst es:

‚Anno 1729 ist der Gottes Acker zu Sanct-Anna vergrössert, von sanct Martinus Bau Pfleg der Platz erkaufft, die alte Mauer abbrochen; in dem Monat Aprilis und May 1729 die neue Mauer durch obgedachte Pfleg wiederum aufgeführt worden.'

1784 hat die Fabrik von St. Martin 6 Schatz Reben und Acker gekauft am Gottesacker um ihn zu vergrössern. Den 22. July dieses Jahres ist dieser Zusatz von Hrn. Baron v. Klinglin als Generalvicar des Bisthums eingeweiht worden. (D. Schmutz).

1792, Sept. 11, fingen die Bürger an die Wappen an ihren Häusern wegzumachen. Die Stadtwappen wurden auch weggeschlagen und das königliche übertüncht. ‚(Am 17.) geschah dies mit den Epitaphien auf dem Gottesacker. Das Röttlinische prächtige Grabmal wurde zuerst umgestürzt, dann das Buobische, Birrische u. s. w. Die Steine verkauften die Familien an die Steinmetzen um 40—60 ₰, wogegen einer bis 4000 ₰ gekostet hatte. Manche führten die ihrigen nach Hause' (Billing, bei Rathgeber, II 41).

1792, Nov. 20, Hinwegräumung der Kreuze auf den Gräbern, ‚sowie des seit 1507 gestandenen künstlichen Kreuzes und den



Kirchhof in Kolmar — Christus am Kreuz.

Bildern von Johannes und Maria, die von allen Kennern des Alterthums geschätzt wurden, denn man sah in Stein die Adern als wären sie von Holz und alle drei Bilder hatten einen Klang als wären sie hohl' (Billing-Rathgeber, II 52).

Nachdem in der Revolutionszeit der alte St. Annenkirchhof gleichfalls unterdrückt worden war, verlegte man den Gemeinde-Gottesacker eine halbe Stunde weit an der Strasse nach dem Ladhof und verpflanzte die früher auf St. Annen befindliche Darstellung der Kreuzigung dahin. Dieses Crucifix stand bis 1575 vor der Kirchhofskapelle bei St. Martin, 1576 wurde es nach dem Annenkirchhof gebracht, 1792 musste es der Wuth der Jakobiner weichen, doch wurden die Statuen durch einige Gläubigen in einer Kapelle der Kirche geborgen und später auf den jetzigen Friedhof übertragen. In dem fast 5 m umspannenden Granitfels, auf welchem das Kreuz früher stand, wollte man einen Menhir erkennen (!), vgl. Chauffour, p. 90. Nach unserm Crucifix wurde zur Zeit der Reformation ein anderes gefertigt, welches vor dem Kärcherthor aufgestellt werden sollte, aber erst 1686 Platz fand (Joner, p. 2 f.).

Die über lebensgrosse Kreuzigung des Kolmarer Friedhofes (s. unsere photogr. Abbildung, Taf. IV) zählt zu den namhaftesten Werken elsässischer Sculptur; sie hat den Vorzug datirt zu sein. Am Kreuzesstamme liest man das Datum I·5·O·Λ (= 1507), am Sockel M·C·C·C·C·C X·V·II, also wol 1517. Der Christus ist etwas naturalistisch behandelt, aber durchaus edel und von reinen Formen; Dornenkrone; Füsse übereinandergelegt ohne Suppedaneum. Rechts vom Kreuze die Madonna, anmuthig aufgefasst und sehr zart behandelt; links der etwas zu kleine Johannes, mit grossem Krauskopf, in der Gewandung willkürlicher und härter als die Jungfrau behandelt. Der Johannes erinnert durchaus an die Schongauersche Manier, die Madonna steht der Auffassung der gleichzeitigen Nürnberger näher. Beide Statuen dürften verschiedenen Händen ihre Entstehung verdanken.

Ueber andere Crucifixe der Stadt finden sich die Notizen:

1792, Okt. 13, Crucifix vor dem Deinheimer Thor weggeschafft, auf den Werkhof am Münster (Billing bei Rathgeber, II 51).

1792, Okt. 14, geschah dies mit dem vor dem Steinbrückerthor nebst den daneben stehenden Johannes und Maria. Tags darauf mit dem vor dem Kerkerthor und alle andern Bilder in und ausser der Stadt. Die Kreuzbilder wurden auf der Stadtfuhr ins Münster geführt (eb.).

Jüd. Kirchhof. 1612 wurden in dem Stadtgraben vor dem Breisacher Thor Grabsteine von dem alten Judenkirchhof gefunden. (Billing, *Kl. Colm. Chron.* Ms.; Chauffour, p. 88).

Oeffentliche Gebäude.

Arcaden, Langgasse Nr. 11—19 (*bâtiment des Arcades*), abgeb. *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 10.

Im Jahre 1606 lies die Stadt auf dem ehemaligen Barfüsserkirchhof (Billing, Ms.), gegenüber dem Gasthof zum Pflug, den Arcadenhof aufführen, welcher den protestantischen Geistlichen als Wohnung dienen sollte. Man nannte es den ‚Newen Bau‘ oder die Erbslaube (‚verkauf eines Hauses unter der new gebuwenen Erbslaube vff dem Kraut-Markt . . . . der Ankäufer hett macht von der den Schwibbögen zu seiner handthierung ein banckh zu stellen und inwendig am laden einen boffzen zu haben, doch das sonsten der gang in allweg unverschlagen‘, *Urk. v. c.* 1609, *Bez-Arch.*).

Reihe von Rundbogenarcaden in Nachahmung der Strassburger Gewerbslaube. An beiden Ecken Renaissance-Erker mit pyramidalen Thürmchen. Giebelhaus. Fenster mit Kreuzstöcken. Gute Arbeit, bes. im Ornament.

Inschrift am Süderker (ungenau bei F. Chauffour, p. 69):

POSTERITATI . D .
HÆC STOA PENTOE
CIS OFFICINIS ILLIS FER
RARIIS . IX . QVAS FÆBRV̂M
INCVRIA VVLCANI VIO
LENTIÆ DESOLANDAS
CŌMISIT PROCVRANT
PROC . REIP : COLMARIĒ
SIS PVBL : TV̄ ORNAMĒTI
TV EMOLVMĒTI GRATIA SV̄B
STITVTA EST AN : MDCVI

Gerichtslaube (jetzt Polizeiwache).

Meyer, *Handsch. Beschreibung* (Ms. des Stat. Bur. des k. Minister.). — Sand, Gesch. der Stadt Kolmar, Kolm. 1854. — Rothmüller, *Musée*, p. 131, pl. 66 (Ansicht). — Golbéry, I 37. — Luebke, *Renaissance*. — Lotz, a. a. O. — Woltmann, S. 306, mit Abb. Fig. 70. — *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 1—3.

Das Gebäude ist auf dem Platz der ehemaligen Kapelle St. Jakob (s. o. . . .) und des Kärners entstanden (von letzterm wol noch das Souterrain); erbaut, man weiss nicht zu welchem Zweck, diente es später als Wachtstube und als Gerichtslaube. In seinem allgemeinen

Charakter und der Behandlung der Fenster noch gothisirend, weist das Gebäude eine äusserst reiche Loggia auf, die bürgerliche Kanzel; von dem köstlich gearbeiteten Erker steigen elegante Compositcapitelle auf, welche eine reich gegliederte Bedachung tragen. An einem der zahlreichen Medaillons, welche den Fuss des Erkers zieren, das Meisterzeichen



Unter der Loggia von Säulen umstelltes Renaissance-Portal, daneben eine kleinere Seitenthüre mit dem Kolmarer Sporn im Wappen und M·D·L·X·X·V, darüber kleine Fenster. Ein spitzbogiges Portal führt zu der alten Gerichtslaube.

Im Jahre 1878 wurde das Dach der Loggia restaurirt und der jetzige Giebel aufgesetzt (vgl. *Bull. Als.*, II[e] sér., X 69).

Zur Geschichte des Gebäudes:

‚Anno 1575 im Sommer hat man s. Jakobs Kirche auf dem Platz (welcher im Jahr 1580 gar besetzet worden, da er zuvor nur halb besetzet war) gegen dem Münster über, welche vom Nidern Hoff oder von der Thumpropstey zu Costnitz dependiert haben, zum Zeughaus und Wachtstuben gemachet. Darauf wohnet der Wachtmeister, und ist allezeit ein Bürgerwacht darauf, auch weiland bey Friedens Zeiten. An solcher Wachtstub ist eine schöne steinerne Cantzel erbauen, von welcher alle Sontag ordinari vmb 10 Uhr, vor disem von dem Obersten Weiblen, anjetzo von allen Weiblen, der Ordnung nach, gekündet und was der burgerschafft anzusagen ist, und wer von gütern, häusern und andern Sachen zu verkauffen oder zu verlehnen hat, ausgerufen wird. Von disem hat auch die bürgersleuth Mann- und Weibspersonen ausgekündet, welches eine Art infami und Schmach gewesen, als welche ausgekündete Personen am Dinstag darauf vor Rath sind gestellt und abgestraft worden, nach bewandnis des frevels. Vor diser Canzel wurde den burgern der Eyd vorgelesen, den sie schwehren mussten, wan der Meistertag oder Schwertag ist gehalten worden. Dan am Sontag nach Laurentii, wan die Magistrat- und Rathsstellen aufs neue bestelt, so zihen die Zunftmeister, wan sie hören Stürmen, mit ihren Zunftbrüdern auf den Platz, und stelt sich eine jede Zunfft zu Ihrem Stein und gewerck. Desgleichen die Herren des Magistrats auf die Wachtstube, und stehen im Erker. Und lisst der Syndicus oder Stadtschreiber den Eid ab, und helt ihnen vor, so die bürgerschaft nachschwehren. Von Anno 1673 ist das offentliche auf den Platz zihen eingestellet worden‘ (Klein bei Rathgeber, 207 f.).

‚Unter der Wacht Stub ist die Nusslaub (*Praetorium*) und mus ein Nussmarkt oder Oelmarkt vor disem alhie gehalten worden seyn, und noch das Oel alda verkaufet wird. In diser Nusslaub gehet man

in das Urtelhaus, in welchem offentlich Malefitz gehalten wird‘ (Klein bei Rathgeber, 208 f.).

Hospital.

Ueber die ältern Spitäler s. Mossmann, *Les Établissements de bienfaisance à Colmar au 13e siècle* (*Rev. d'Als.*, II 244 und ders., *Rech. sur la constit. de la commune de Colmar*. Colm., 1878, p. 22).

Der ehem. Spitalhof war das jetzige Ostermayrische Haus in der Judengasse (Haus Rueff, Haus Suzanne und Heisser); Billing, Ms.

Kaufhaus (Douane), in der Langgasse.

Rothmüller, *Musée*, p. 131, pl. 67. — Ders., 1859, 33 (vgl. *Affiches alsac.*, 1877. 573, 23. Aug.). — Golbéry, I 37. — Caumont, *Abécédaire*, II 214. — Woltmann, 203. — Lotz, a. a. O. — Ménard, p. 257, Fig. 135, Abb.

Von der Stadt 1480 erbaut als Korn- und Weinhalle und für andere Waaren, für welche die Stadt laut kaiserl. Urkunden Ludwigs des Bayern (1333) und Karls IV (1335) den Zoll hatte. Im Jahr 1487 zog man aus dem alten Kaufhaus in das neue (Billing-Rathgeber, p. 202); Chauffour, p. 93.

Von der Erbauung giebt die Inschrift

Anno MCCCCLXXX
Ward dies huss gemachet

(Klein bei Rathgeber, 201) Nachricht.

‚Im Kauffhaus ist neben der Zollstub des Umgelters Stüblein, und neben diesem des Wechslers gemach . . . Hinten hinaus ist einer seits der Salzkasten, ander seits die Lohnstub, in welcher die herren des Magistrats zusammenkommen, die Rechnungen abgehört, die arbeiter und handwerksleuth bezahlt und was wichtiges vorgefallen, darüber deliberirten und ein Extraordinari Protocoll darüber gehalten. Oben ist die grose Stub, darinnen Schöffenrath gehalten worden in wichtigen Sachen. In den fenstern gegen der Strasse sind die Wappen der Reichs Städt mit ihren Farben abgemahlet (j. im Museum), und waren an der Zahl Eilff (d. s. die Vereinsstädte der Landvogtei Hagenau: Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Oberehnheim, Rosheim, Kaysersberg, Münster im Gregorienthal, Türkheim, bis 1515 Mülhausen); allein das Mühlhausische Waapen ist ausgehoben, und ligt auf dem Simsen nach dem die Stadt Mühlhausen von den Verein Städten sich separirt und in den Schweitzerbund begeben. Die grose Stub hat auch einen grosen Ofen, dass zween und mehr spieleuth in demselben aufgespielt, und ein paar Volck ruhig darinen getanzet haben‘ (Klein bei Rathgeber, 202 f.).

Grosser zweistöckiger gothischer Bau, der oft als das alte Rathhaus beschrieben wird. Zu dem unteren Geschoss führen zwei mächtige Thore (nicht Rundbogen, wie Woltmann a. a. O. hat, eher dem Korbbogen sich nähernd), welche gothisch profilirt sind. An der Nebenthüre gerad-

liniger Sturz, in einigen Fenstern Kreuzstöcke, diejenigen des obern Stockwerks sind sehr schmal, dicht nebeneinander gestellt, Abschluss ein blosser Pfosten. Eine Brüstung im Geschmack der verfallenden Gothik, vielleicht schon dem 16. Jh. angehörend, schliesst das Gebäude unter dem Dachsims ab. Am Hauptportal ist das Kolmarer Wappen abgekratzt. Der grosse Saal im obern Bau ruht auf Renaissance-Säulen von reicher und wechselnder Bildung. Die Holzdecke ist noch die alte.

Gérard II 75, welcher für die Erbauung des Kaufhauses das falsche Datum 1380 angibt, lässt, wol verleitet durch diesen Irrthum, Meister Eberhart von Mainz, welcher 1435—1436 in den Rechnungen genannt wird, an demselben arbeiten.

Rathhaus (Mairie), vgl. Straub, *Congrès* 1860, 423; J. Chauffour, 82.

Im 15. Jahrhundert befand sich die ,Rathsstube' noch bei den Franciscanern; 1480—1532 diente das 1480 gebaute Kaufhaus vorübergehend auch als Rathhaus, 1532 entstand ein neues Stadthaus auf der Stub des Wagkellers und des Hauses zum Vogelsang am Augustinerplatz (s. Wagkeller); seit 1698 bediente man sich wieder des Kaufhauses, seit 1816 eines Gemeindehauses in der Basler Vorstadt, seit 1876 der ehemaligen Präfectur in der Schlüsselgasse, welche der einstige Pairiser Hof ist, während dem 16. Jh. Maulbronner Hof heisst und dessen gegenwärtiger Bau aus dem 18. Jh. und ohne alles Interesse ist.

Oeffentliche Gebäude, welche jetzt zerstört sind.

Kolmar besass ehedem zwei königliche Höfe (vgl. *Els. Patriot*, 1777, S. 177), den

Oberhof, welcher nach verbreitetster Annahme an der Stelle des Lyceums (nicht des Werkhofs, der am Wœrth erbaut war) lag und in dessen Bering die Priorei S. Peter später entstand (s. d. Art.), und den

Niederhof, welcher zwischen Kirchgasse und Krämergasse, wo jetzt Haus Oehl u. a. stehen, also zwischen der Place d'Armes, Kirch- und Schedelgasse und der Langgasse stand. Mit dieser Annahme stimmt Billings hs. Notiz: ,Niederhoff begriff die heutige sechs Häusser vom Eck des Fischbrunnen biz an Herrn Raths Edighoffen Haus (les trois Rois), zwischen welchem und Herrn Sandherr Behaussung (maison Miot) ein Gässlein hinab biz zu Herrn Ulrichs Haus gegen dem Rathhaus hinüber lief.'

936 ward der Niederhof dem Bischof von Constanz abgetreten (Chr. Weingart.).

Im Mai 1540 vertauschte die Stadt diesen Hof, welchen sie dem Propst des Stifts abtrat, gegen einen andern in der Ruestgasse (jetzt rue Rapp), nach Mossmann, da wo jetzt die Bureaux und der Garten des Stadthauses liegen (F. Ch.).

Wagkeller (vgl. Pillot et de Neyremand, *Hist. du Conseil souverain d'Alsace*, Par. 1860, p. 184 f.), nach 1438 Adelstrinkstube, über einem Städtischen Keller 1532 (neu?) errichtet, 1698 mit dem Palais du conseil souverain vereinigt, 1771 als Palais de justice restaurirt und vergrössert. ‚Es war auch der Wagkeller gleichsam ein öffentliches Prytaneum, darauff die gemeine Malzeiten gehalten worden. Und nachdem die Gesellschaft auch umb ihr Haus kommen, nachdem der Wall bei der Weiden-Mühl ist aufgeführt worden, so hat nachmals die Gesellschaft auf dem Wagkeller ihre Zusammenkunft gehabt, und ist die Gesellschaft zum Wagkeller genannt worden. Welche gekaufft haben die Edelsten der Statt und zuweilen auch die vom Adel auf dem Land' (Billing-Rathgeber, p. 199). Vgl. Détails bei Chauffour, p. 112 f., wozu Hr. Mossmann uns die berichtigende Bemerkung macht: ‚primitivement le *Wagkeller* était le siège d'une de nos tribus nobles, sur laquelle se greffa l'organisation communale issue des corps de métier. On n'était ni du magistrat ni du conseil, sans faire partie de la société du Wagkeller. En devenant hôtel de ville, le Wagkeller s'annexa trois autres bâtiments, le *Vogelgsang* et la *Hœlle* à droite, le *Bart* à gauche. Le jardin *Bartholdi* appartenait aussi à la Société qui y donnait des fêtes dès le XVe siècle.

‚Der Wagkeller hat viel Epigrammata und Gemälde von aussen und innen gehabt, welche aber der Regen und die Alte (!) verdunkelt, dass sie fast schwerlich zu lesen, auch viel mit fleiss sind ausgelöschet worden. Nur eines setze hieher, welches Carolo V zu ehren angeschrieben worden: so auch Nathan Chytraeus in *Deliciis Itinerum* (ed. 1606) hat p. 426 [vgl. ed. 1594, p. 551; Sweert, *Delic.*, ed. 1608, p. 388; ed. 1625, p. 527]:

Oceanus quamvis fluctus pater excitet omneis
Danubiumque omnem barbare Turca bibas:
Non tamen irrumpes perfracto limine: Caesar
Dum Carolus populis bellica signa dabit.
Sic Sacrae quercus firmis radicibus astant
Sicca licet venti concutiant folia.'

(Klein bei Rathgeber, p. 200.)

‚Nechst an dem Rathhaus oder Wagkeller ist die Cantzeley, welche der jeweilige Syndicus Primarius bewohnt: und, welches ein *rarum contingens*, ein Evangelischer Syndicus, . . . anjetzo verwaltet' (Klein bei Rathgeber, p. 200).

Gegenwärtig ist von dem Wagkeller nichts mehr übrig, als ein schöner Renaissance-Kamin in dem jetzigen Oberlandesgericht: zwei Medaillons, Kaiser und König, Scepter in der Mitte, österreichischer Doppeladler, mit Datum 1Ꞁ36 (= 1536).

Eine Doppelansicht des alten Palais besitzt die Stadtbibliothek in einer Zeichnung des vorigen Jahrhunderts, welche wir hier (Fig. 55 und 56) reproduciren.

Auf dem Wagkeller stand ehedem angeschrieben:

O Colmarienses!
Quam care defenditis libertatem!
Sed multo carius tolerabitis servitutem (Billing, *Ms.*).

Anckenhaus, für den Verkauf von Käss und Ancken, der an das Schlachthaus bei der grossen Metzig anstossende linke Theil des Kaufhauses, mit dem Saal der Handelskammer (Klein bei Rathgeber, 204).

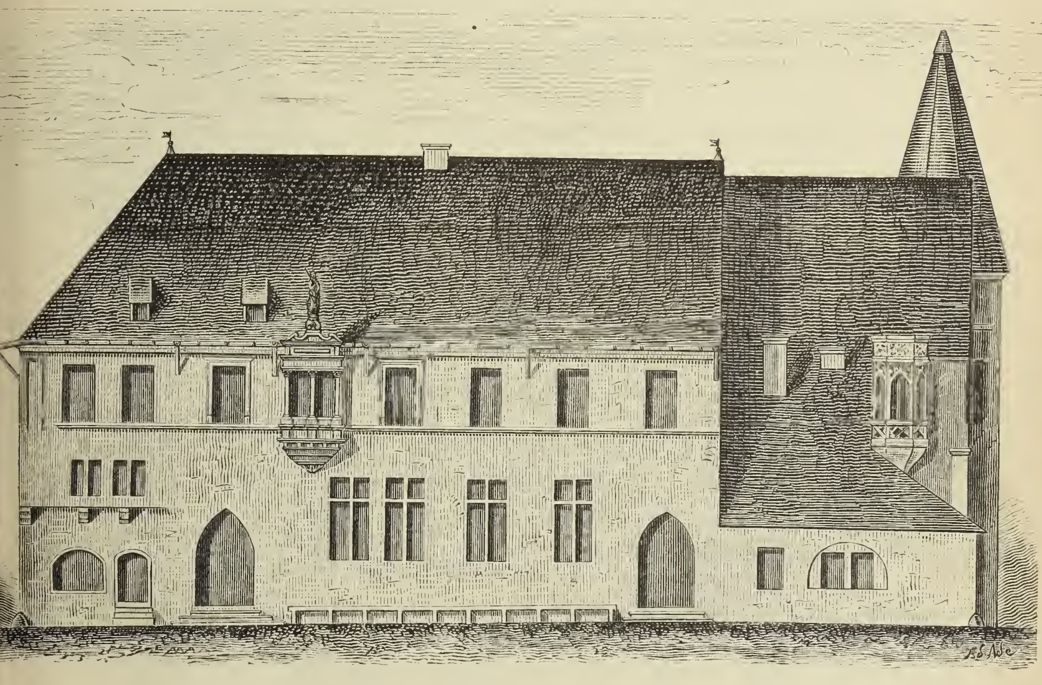


Fig. 55. Kolmar. Das alte Palais, Façade.

Meelwage, stand hinter der Metzig, 1522 durch den Blitz zerstört (Klein bei Rathgeber, 204 f.).

Kornlaube.

‚Gegen dem Wagkeller über ist die Kornlaub oder Kornhauss, welches wan es erbauet, ist in einem Stein gehauen und verzeichnet:

Anno MCCCCX da ward
diss Haus gemachet.

‚An dieser Kornlaub ist an einer Eck gegen dem Kauffhauss das Maas der Ehlen in Stein gehauen, davon die Ehlen ihre Mensur bekommen.

An dem andern Eck stehen die Hals Eisen, daran gestellet werden, welche durch den Nachrichter mit ruthen ausgestrichen werden.'

,Oben sind die schöne Frucht Kästen, worauf die Stadt anjetzo des Königs Magazin verwahret und aufgeschuttet wird.' (KLEIN bei RATHGEBER, 201.)

Die jetzige Kornlaube ist nach F. CHAUFFOUR, p. 69, Anfang des 19. Jhs. abgetragen.

Ladhof, als Hafenanlage da angelegt wo die Ill schiffbar wird; bereits 1338 erwähnt, vgl. STOFFEL, *Dict.*, p. 315.

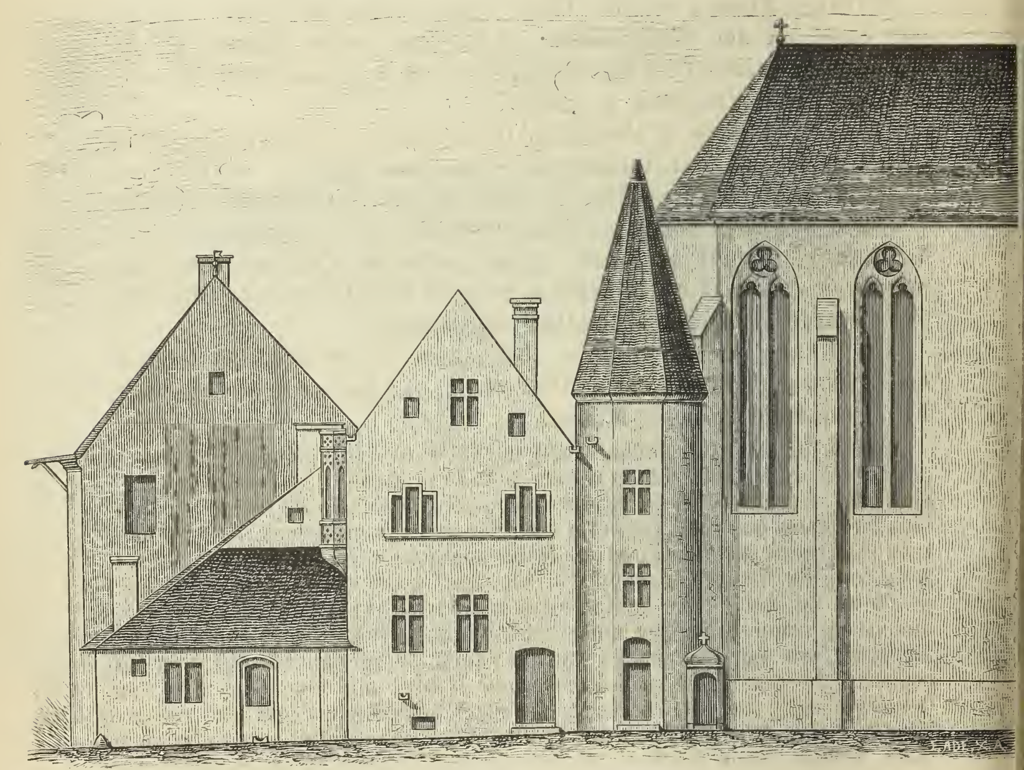


Fig. 56. Kolmar. Das alte Palais.

Ueber Zollhäuser und andere archäologische nicht interessante Häuser s. CHAUFFOUR, p. 110 f.

Metzge (Kleine Gerbergasse), auf Gemeindekosten (am Canal, zwischen rue Basque und rue des Tripiers) 1549 erbaut, zerstört als die jetzige erbaut wurde (CHAUFFOUR, p. 98; vgl. KLEIN bei RATHGEBER, 204).

Im Jahr 1805 existirte vor dieser Metzge, an der Brücke, eine Säule mit der Inschrift:

Carolo V. R. I. Cæsare Augusto
contra Juliæ Geldriæque principem perpetua virtute simul atque om-

nium opinione celerius debellante. Anno MDXL · III (so nach Billing Ms., ganz falsch bei Chauffour, Not. ms.). Die Säule Karls V ist auf einem Gemälde von David Ortlieb vorgestellt, welches die Familie Chauffour besitzt und von dem sich eine Sepiacopie bei Hrn. Waltz befindet.

‚1794, Juni, wurden die alten lateinischen Inschriften am Deinheimer Thor, auf der Metzgerbrücke an jenem Pfeiler hinweggeschlagen, weil letzterer den Namen R. Caroli V und jenes den Namen M. Ferdinand IV in sich hielt‘ (Billing-Rathgeber, 60).

Metzig, Kleine, an der Place neuve, neben der Kirch, war vor der Stadt an der Stelle zweier 1380 angekaufter Häuser gebaut worden; sie wurde 1787, 12. März, abgebrochen. (Chauffour, p. 107; Billing bei Rathgeber, p. 204.)

Münze (Hôtel de la Monnaye). Ursprünglich in dem Hause neben dem Temple, d. i. der Spitalkirche (jetzt Haus Sigfried), später neben dem Kaufhaus, in dem Bau zu Eingang der Gerbergasse, welcher von dem Kaufhaus durch ein Thor getrennt ist (Chauffour, p. 94). J. Chauffour fügt hs. hinzu, ‚cette partie du Kaufhaus était surmontée de crénaux: sur la porte se trouvait la date de 1572.‘ Im Jahr 1876 wurde dieser ganze Bautheil abgetragen.

Vgl. Klein bei Rathgeber, 205; ‚anno 1670 sind zum letztenmal bey uns gemüntzet worden Reichsthaler und guldner à 60 Creutzer‘. Eb., Beschreibung dieser Münzen.

‚D'après Kirschner, la Monnaie était en effet ainsi que l'indique un écusson portant les armes de la ville et la date de 1533 pratiquée dans une pierre surplombant la porte cochère dans une maison située à côté de l'église de l'hôpital. Plus tard après que cette église fut accordée au culte protestant, Ist die Müntz zum Pfarrhauss gewidmet und die Müntz angeruhtet worden in der Mehlwag welche wurde unterschlagen, und in dem Theil gegen dem Kaufhaussgässlein gemüntzt. (id. ib.) — Près du Kaufhauss se trouvait das Eisenhaus welches vor diesem ein sonderlicher Verwalter gehabt und die Schmid und die Schlosser ihr Eisen von der Stadt haben müssen kaufen. — An dem Eisenhaus ist das Schlachthaus und gleich dabei die grosse Metzig: auf dem Platz aber, am Oelberg, stehet die kleine Metzig. Auf dem Schlachthaus und der grossen Metzig haben die Tuchmänner und Wullenweber, so Einheimische, so frembde ihren Waaren feil an den Frohnfasten und Jahrmärkten. An das Schlachthaus stosst das Anckenhaus in welchem Käs und Ancken, welche auss Schweitz und anderen Landen hergebracht, und gegen Wein vertauscht werden, sind verkauft werden, damit Frembde Fuhrleuten und Kaufleute nicht wurden aufgehalten und die Einwohner und benachbarten wüssten wo sie ihre Bezahlung für Wein sollten hernehmen. Anjetzo ist dieses Anckenhaus ein schöner Kaufladen, gehört zur Ferme. Hinter der Metzig ist die Meelwag welche erbaut worden auf dem Platz da zuvor 3 Häusser gestanden in welche anno 1522 das Wetter geschlagen und sie verbrannt. In solcher Meelwag wohnet ein Mehlwäger welche alle Früchten so die Müller in die Meelwag führen sollen abwiegt.‘ (Billing-Rathgeber, p. 204; Chauffour, p. 94.)

Werkhof (Werkhofgasse, rue du Manége), nicht wie Chauffour, p. 98, angibt, auf der Stelle eines Theils des alten Oberhofes, sondern am Wœrth.

Weibelstube, ehemals gegenüber dem nördlichen Flügel des Palais de justice (Haus Siffert-Schwab), 1575 erbaut auf der Stelle des alten Hauses *zum Hirschen*, das 1430 von der Stadt angekauft worden (Chauffour, p. 107).

Weinhof, ehem. in der Judengasse (Haus Rohr), 1602 von der Stadt den Damen von Unterlinden abgekauft, 1792 wieder verkauft (Chauffour, p. 108).

Wiedenmühl (*an dem hove ze widen mit mülin* 1302; *capella sti Antonii sita in curia dicta ze widen* 1324; *zu wyden* 1449; *der müller zu weiden* 1582; später *bey Guiden Thor* 1611; *bey St. Guiden* 1612; *bey Guidothor* 1619; Stoffel, *Dict. top.*, 591; *bei der spätern porte des Laboureurs* 1553); bei Erweiterung der Fortificationen um 2000 fl. von der Stadt erworben, früher Pachthof der Abtei Pairis (Chauffour, p. 110).

Städt. Ziegelei, an der Horburger Strasse, 1377 erworben, an der Stelle des Hauses Birckel (Chauffour, p. 110, fügt hinzu: Haus Kress).

Glockenhaus (Glockenstr.), 1601 von Michel Einfurt in der Diemengasse gekauft (unrichtig Chauffour, p. 109).

Rossmühle, 1585 in dem kleinen Werkhof errichtet, im 19. Jh. abgetragen (Chauffour, p. 109).

Wachthaus am Rufacher Thor, 1767 abgetreten (Chauffour, p. 109).

Stadtwage (Romaine) vor dem Rufacher Thor, 1795 verlegt (Chauffour, p. 109).

Ein Leprosenhaus (Gutleuthaus) lag am Winkel der Breisacher- und der Ladhofstrasse (Mossmann); es wurde mit der anstossenden Kapelle 1632 bei der Belagerung durch die Schweden zerstört (Chauffour, p. 103; Rapp, *Belagerung*, her. v. Sée, p. 24, 27; Hunkler, 237; Stoffel, *Dict.*, 215). Es wird bereits 1259 (Mone, *Zeitschr.*, VI, 331), die Kapelle desselben (*capela leprosorum extra muros*) 1441 (Trouillat, VID) erwähnt. Die Gegend hiess hinder guthleuthen (1645). Die guten leute zu Colmar erwähnt in einer uned. Urkunde von St. Martin 1501 (*Bez.-Arch.*).

Schulhäuser.

Angeblich k. Schulhaus St. Martin, auf der Stelle des Chors der Pfarrkirche, vor 1350 (dazu macht uns Hr. Mossmann die Bemerkung: ‚Tout dément l'assertion que l'école primitive de St. Martin ait occupé l'emplacement actuel du chœur. Pour le bâtir, il fallut acheter des maisons du voisinage, et l'on sait d'autre part que la nef, déjà terminée à ce moment avec le transept, avait utilisé l'ancien chœur, quoique insuffisant'); von dort ward die Schule nach dem alten Pfarr-

hof an der Brücke der Place Neuve verlegt, wo sie bis 1795 blieb. (Chauffour, p. 95; dazu hs. F. Ch.: ‚cette école construite en 1539 portait une inscription qui semble pouvoir rivaliser en fait d'emphase excentrique avec celle du Gymnase protestant'.)

Die protestantische Schule befand sich ehedem in dem Haus zum Thannenreis (neben dem Buhoff, den man nennt Thunhoff, 1394 *Bez.-Arch.*), Tanrise ([1362], Tanrisz 1413, 1438) gegenüber der Rebleutsstube, welches der Rath 1438 dem Kapitel St. Martin abgekauft hatte; die Knabenschule kam 1604 von hier nach dem Gymnasium; die Mädchenschule 1753 in die Kornwage hinter dem Kaufhaus und von da ins Gymnasium (Chauffour, p. 93).

Ueber die israelitische Schule und neuere Schulgebäude F. Chauffour, p. 96 f.

Synagoge, erwähnt 1279, wo sie abbrannte. Nach 1337 und 1349 (Chauffour, ohne Beweis für die Zahlen) sollen die Juden in die Judengasse verbannt worden sein, wo sie angeblich an der Stätte des Hauses Mannheimer (Nr. 13) ihre Synagoge bauten. Nach Hrn. Mossmann befand sich die Judensynagoge vor 1360 in dem Enclos Fleischhauer, dann bis 1510 auf dem Platz der frühern protestantischen Mädchenschule. Von 1510—1793 war ihnen der Aufenthalt in der Stadt verboten (Chauffour, p. 97).

Pippelein (daher der Platz noch zum Pippele), vor dem Wagkeller gelegen, der Platz für Hinrichtungen.

Das Hochgericht (der Galgen) lag vor der Stadt, hinter dem Quartier de cavalerie, wo die Strassburger- und Schlettstadterstrasse zusammenliefen.

‚Anno 1629, 29. aug. hat man an dem Hochgericht wiederum das Holzwerk neu gemacht und haben die Zimmerleut im Schwarzen Berg verzehrt 82 R und den 30. aug. hat der Meister Christen einen davon gehängt, der hat 89 artikl gehabt' (*Ms.* Billing).

Anno 1703 schmiss ein Sturmwind das Hochgericht vor der Stadt um, so seit 1505 gestanden (*Chr. Giesy*, *Ms.* Billing).

1690, 28. Jan., wurde das Hochgericht durch eine Ueberschwemmung umgeworfen (Müllers *Stammbuch*).

‚1759 ist den 28. Julius der Galgen auf dem Viehmarkt weggemacht worden. Es war immerwährend einer darauf; von heute aber sind zwey grosse Steine mit viereckigen Löchern eingegraben worden, mit eisernen Deckeln versehen, das man allzeit wenn man richten musste den Galgen hin stellen konnte' (Schmutz).

‚1791, Montag den 15. July, riss man den Stränggalgen an der Landstrasse nieder, und verkauft die Steine, sowie auch diejenige, welche auf dem Reichenacker (?), worin man den hölzernen Galgen stellte, ausgegraben und versteigert wurden' (Billing, *Varia Ms.*).

Inschriften an öffentlichen Gebäuden, welche jetzt untergegangen sind, handschriftlich mitgetheilt in den Billingschen Mss. der Stadtbibliothek.

Localität ungenannt (unzweifelhaft die Arcaden):

Posteritati dedicat.
Haec Domus decem continens porticus,
officinis exustis novem, quas fabrum
in curia Vulcani violentiae desolandas
commisit, substituta est.
Procurant Procuratores Reip. Colmariensis publ.
tum Ornamenti, tum Emolumenti gratia.
Anno MDCVI.

In limine Archivi.

Publico Splendori et Posteris usui ut || essent Patres Reip. juge incrementum || atque perpetuam felicitatem exoptantes || hanc Senatus habendi curiam p. j. f. f. || Anno MDXXXII.

(Billing, *Inscr.*)

In Angulari lapide Scholae d. Martini e regione januae templi.

Aedes has pueris cura Patrum pia foecundi || ingenii condidit incolis discendi Latiam Pall || adiam & viam; plantanda est etenim posteri || tas bona. Aediles fuerant Mysta Georgius || cognomen cui erat Parvo I[c] eronomos, & || Consul Fabius nostrae Hieronymus, urbis || dulce decus, summa tenens lora M.D.XXXIX.

(Billing, *Inscr.*)

Hieronymus Fabius ist = H. Boner.

Befestigungen, Thürme und Thore.

Befestigungen (vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 964; *Els. Patriot*, 1777, 273. 290 f.; *Rev. d'Als.*, 1836, II 383).

Um 1220 umgab der Landvogt Albin Wölfflin die Stadt mit Mauern und Thürmen (die *Chron. v. Gebweiler*, p. 10, setzt das Ereigniss bereits 1216).

Diese Mauer lief von dem Trenckthor am untern Eingang der Basler Vorstadt (jetzt rue Turenne) an der Lauch hin zum Gerber- oder Hexenthurm (Gerbergasse); von da in gerader Linie bis zu der jetzigen Spitalkirche, weiter an dem Schlüsselbächlein nach

der Bäckergasse hinauf, von wo sie an der Judengasse vorbei das Lyceum, damals Priorei S. Peter umschliessend, ihren Ausgangspunkt wieder erreichte.

Reste dieser ursprünglichen Mauer finden sich hier und da, so besonders zwischen dem Gerberthurm und dem heutigen Hospital.

Seit 1552 liess der Rath neue Befestigungen anlegen, an deren Unterhaltung und Verbesserung bis 1648 gearbeitet wurde. Nach dem Kaufhausbuch 1579, 1. trim., zog man D. Speckle dabei zu Rath (‚Item, allemeine Herrn Daniel Speckle und Herrn Jeremias Noumerin von Strasburg allher erfordert ettliche Bau zu berathschlagen, mit ihnen samt dem Fuhrmann aufgangen . . . .); nach einer Rechnung von Montag 23. März wurde der Ingenieur Speckle im Gasthaus zur Blume verpflegt (ib. 1579, 4. trim.: item dem Speckle baumeister zu Strasburg aufschlagung des Modells . . . . Item, seiner Hausfrau verert . . . . Item so ist mit ihrem zehrung und Fuhrlon aufgegangen . . . ‘). F. Ch.

‚An dem innern Stadtgraben ist nach und nach aufgeführt worden: Anno 1573 als man den inneren Stadtgraben aufgeführt hat, ist von dem Grund der Wall gemacht worden, zwischen dem Theinheimerthor und dem Büchsenschiessrain. Anno 1580 hat man beim Kerkerthor angefangen die Bastion sammt dem Wall zu bauen.

Der äussere Graben wurde mit Wasser aufgefüllet aus der Lauch und dem Mühlbach und sind kurz vor dem Krieg die beide Wälle, durch welche die Lauch fliesset, mit einem schönen Gewölb zusammen gefügt. Auch hat man anno 1614, im Ausgang des Maiens, die Seiten beim obern Gatter, gegen dem Werkhoff, mit einer Mauer eingefasst, das man nicht mehr daselbst, sondern bei der Trenck in Schiff steigen, und oben hinaus fahren soll‘ (F. Ch. nach Billing, Ms.).

Die Umwallung hatte 5 Bastionen: 1) die von St. Peter; 2) die von St. Kathrinen; 3) die von St. Annen; 4) Siegelscavalier; 5) Spitalcavalier, welcher im Spitalgarten liegt und heute zu einer Eisgrube dient (B.).

Der Ravelins waren 10: 1) von St. Peter; 2) St. Peterseck-R.; 3) Kerkerthor-R.; 4) St. Anna-R.; 5) Gottesacker-R.; 6) Siegelwehr-R.; 7) Guidonsmühle-R.; 8) Rondels-R.; 9) Lauch-R.; 10) Steinbruckerthor-R.

Ausserdem zählten zu den Fortificationen der Stadt: 1) das Schäntzlein bei der Langenbruck, 1610 errichtet; 2) das Schäntzlein beim Steinenkreuz, gegen Heiligkreutz im Landwasser gelegen; 3) die Egisheimer Schanz im Ehrlen.

Vor 1673 bot die befestigte Stadt den in Merians Stich von 1643 uns überlieferten Anblick dar. Die Stadtmauer hatte in ihrem ganzen Lauf eine Galerie, auf welcher man die Stadt umgehen konnte. Ehe noch die Bastionen angelegt wurden, bestanden schon der St. Anthonythurm, der Henkerthurm, der Rotthurm, der . . . . . .,

der Siegelthurm oder wie andere wollen der Guglinsthurm (Kirschner bei Billing, Ms. Note 10).

Im Jahr 1673, August, wurden diese Befestigungen auf Befehl Louvois' vollständig rasirt.

Ueber spätere Schicksale der 1681 neu entstandenen Stadtmauer finden sich noch nachstehende Daten:

‚Anno 1616 (so Ms., soll wol heissen 1676?), den 12. Nov., hat man angefangen den Grund hinter St. Peter zu führen, und hat man eine Brücke über die Lauch gemacht, dass man den Grund zum Steinbrückerthor könnte führen und daselbst ein neuen Wall gemacht' (*Mirakelbuch*, fonds Billing, Ms.).

1743 sind allhier in der Stadtmauer gar viel Schieslöcher gemacht worden, der Ursach halber dass wenn der Feind kommen sollte man hinausschiesen konnte (Schmutz, p. 15).

1743 wurden die Schieslöcher wegen den Panduren, die zwischen Breysach und Hüningen wütheten, in die Stadtmauer gemacht.

1744 wurden die Schlagbäume an den Thoren mit eisernen Stachlen versehen (Billing, Ms.).

1744 wurden die Wachtgänge um die Stadtmauer am Staaten und am Gattern gemacht, damit man um die Stadt herumgehen und durch die Schieslöcher sehen könnte (eb.).

1768 ‚ist die Mauer vor dem Breisacher Thor bis an das Wirthhaus zur Stadt Strassburg neu gemacht worden' (Schmutz, p. 53).

‚Gemalter Turn' (Philippi et Jacobi Turn).

Ueber den seiner Lage nach jetzt nicht mehr zu bestimmenden und sonst nie erwähnten Thurm gibt nachstehende Urkunde des *Bez.-Archivs* Nachricht:

Wir | der · · Schultheisse · der meister · der Rât · vnd die Burger von Colmar · · Tůn kunt allen den die | disen brief sehent oder hôrent lesen · Das wir mit gemeinem rate wand es uns duhte getan | den vermitten haben verluhen Sefan dem walhe von wilr, den gemalten Turn, der da gelegen ist | bi Henrichs seligen hús Steimezen Ime vnd sinen erben, ze rehtem erbe, alle iar vmbe drei Schillinge | pheninge basiler, die er oder sin erben vns oder vnsern nachkomen davon sollent geben ze Cinse alle | iar zů den sûni gihten, also daz er oder sin erben, den selben Turn zů irme gemache sollent bu | wen vnd deken, doch unschedelich, der stat, mit irme costen, vnd sollent in och in guten eren haben | also daz di vns zů der wer der stette ob es not tete niht sollent irren, ane alle geuerde · vnd | daz war vnd stete belibe · dar vmbe so henken wir vnser Ingesigel an disen brief · Der wart | geben · an dem montage aller nehest, nach dem zwelften tage, so man zalte vm gottes geburte drizehen hundert iar vnd in dem dritten iare ·

Rücken: philippi et iacobi turn.

Ein Roterturn 1377 erwähnt: Techanshof of dem Kilchhofe hinter dem Rotenturm. (Städt. Archiv).

Ein Trenk-Turn erwähnt 1578: Haus zwischen der Commanderie und dem Trenk-Turn (*Bez.-Arch.*).

Am St. Peterswall steht noch der untere Theil eines alten wie es scheint fünf- oder sechseckigen Thurmes mit drei Strebepfeilern und Buckelquadern an den Ecken.

Hexenthurm, früher Gerberthurm, stand in der alten Enceinte und wurde 1792, 8. März, bis auf das untere Stockwerk (jetzt Haus Ed. Graff) abgebrochen.

Neben ihm stand angeblich (?) die St. Michaelskapelle, welche der Rath 1575—1578 in ein Pulvermagazin verwandeln liess (Chauffour, p. 106).

1792. ‚In diesem Jahr wurden allhier zu Colmar 3 Thürme abgebrochen, der erste war der der Unterlinder Kirche, welche mit Kupfer gedeckt war; der zweyte war der von St. Johann so den Commenthurey-Herren war, es waren 3 glocken darin; der dritte ist der Hexenthurm gewesen der war sehr hoch und alt, er sah einem Gefängnissthurm gleich, er stand linker Hand dicht am Mühlbach in der Gerbergasse, ganz nahe dem Wirthshaus zu ‚à la Santé du Roi'.' (jetzt à la Montagne verte). (Schmutz, *Chr.*, p. 131.)

Henkersthurm im Pfaffengässlein, im Winter 1568 abgebrochen. Er stand vermuthlich vor der alten Stadtmauer am Schlüsselbächlein (Billing, *Kl. Chron.* Ms.).

St. Anthonythurm finde ich 1592 urkundlich erwähnt (*Bez.-Arch.*), ohne Angabe der Localität. Ebenso 1465 und 1604 einen grünen Thurn.

Thore (vgl. *Els. Patriot*, 1777, 89).

Die ursprüngliche Enceinte hatte drei Thore, alle in Gestalt viereckiger Thürme: das Kerkerthor, vor der Bäckergasse; das Deinenthor, welches nach dem zerstörten Dorf Deinheim führte, bei dem jetzigen Hôtel zu den zwei Schlüsseln, und das Trenckthor, Steinbruckerthor oder Jostthor, am Eingang der Basler Vorstadt (rue Turenne).

Neben dem Kerkerthor lag das Narrenhäusle:

‚Narrenhäuslein lag neben dem Kerkerthor'. Kirschner, *Chr. Colm.*, *fonds* Billing, 145: ‚Das Kärcher- oder eigentlich das Kerckerthor, von einem Kercker welcher hart am Thor auss lauter Steinen erbaut und mit einem eisernen Krembs verwahret war das die Gefangene sich müssen sehen und beschimpfen lassen, wurde genant das ‚Narrenhäusslein'. Heut zu Tag ist eine Wachtstube daraus gemacht. Der Thurn über dem Thor sollte gesprengt werden und war schon unterminirt, ist aber erbittet worden ‚weil er möchte dem Catharinen Closter so nächst dabei grosse Schaden machen'.

Das Kerkerthor wurde 1803 zerstört.

Deinenthor. Kirschner leitet den Namen lieber von St. An-

thony (local Donni) ab, als von Deinheim, und erinnert an die von Hieronym. Guebwiller erwähnte Kapelle St. Dienheim, welche am Zusammenfluss von Lauch und Ill gelegen haben muss.

‚Dieses Thor (Deinenthor) hat noch zween Thurnen, einen alten und einen neuen, welche von der Demolirung sind erhalten worden. Im alten wohnt der Thorwächter. Der neuere ist erst nach dem Münsterschen Frieden auss den Quadersteinen des Thurns zu Hattstatt, welche die Stadt an sich erkauft, im Jahr Christi 1650 erbaut, wie die Vorschrift bezeugt‘ (Kirschner, *fonds* Billing, Ms.).

Inschriften dieser Thüre (nach Billing Ms.):

Georg Weibel Steinmetz Werckmeister	1651 Elias Wetzel Baumeister	Mathias Meyer Werckmeister Zimmermann

D · O · M ·
PACIS
FERDINANDO III CÆS
ROM. IMP. SEMP. AVG.
P[at]. P[at]. Pio Privil(eg). Prop. Prosp. Pacifico
COLMARIÆ Germanis
Post XXX annorum bellorum civilium [iuxta et exilii aestus]
sacraeque Libertatis
Aerae Christian. 1648 publice restabilitae
Anno Jubili universi MDCL.
R · S · P · Q · locatum probatum
Monumentum ·

Wo der Herr nicht die Stadt behûtet, so wachet der Wächter umsonst.
Ps. CXXVIII.

Nomen Domini Turris
Fortissima

Auf kein macht trutz
Ohn Gottes Schutz
Ist [sie] nichts nutz.

(Ms. Billing, *Inscript.*)

Cum Patrum Patriae sit non haec ultima Cura
ut populus salvus bona tutaque civibus omni
damnoso maneans a belli hostisque periclo
hanc ΠΕΝΤΑΡΧΟΝΤΕΣ *portam posuere sacrati*
D. N. N. Joh. Heinric. Moggius Consul Primarius
Nicolaus Birkingerus Joh. Durninger
coss., Christian. Scherb. Praetor, Joh.
Jacob Saltzmann Syndicus.

Vt gubernatori cursus Secundus Medico Salus Imperatori victoria, sic moderatori Reipublicæ beata civium vita proposita est, ut opibus firma copiis locuples, fortis in hostes, gloria ampla domi concordia et pietate praedita virtute doctrinaque honesta sit Respublica.

Die Schongauer-Gesellschaft besitzt zwei Ansichten des Deinheimer Thors aus dem Ende des 18. Jhs., in Aquarell.

Trenk-Steinbrucker oder Jostthor, nach der am Eingang des Semmwegs gelegenen St. Jostkapelle so genannt.

Zur Erinnerung an den hier 1262 in dem Streit zwischen Kolmar und dem Bischof v. Strassburg getödteten Joh. Rösselmann wurde an der Stelle wo dieser sein Ende fand eine Steinbüste desselben errichtet. Von dieser Büste soll der Kopf erhalten und derselbe sein, der am Eingang der Vorstadt, Nr. 3 (am zweiten Hause links) noch in Relief zu sehen ist (F. Ch., p. 36 [?]).

1617 ‚Sept. 12, brach man St. Jost Capelle vor dem Steinenthor ab' (Ms. Billing). Ebenso *Mirakelbuch*, Ms. Billing.

Kolmar hatte ausserdem drei Nebenthore für Fussgänger:

Petersthor zwischen Werckhoff und Lyceum, das älteste.

St. Guidons- oder Weidenthor, in der Gegend des heutigen Bauernthors, angeblich von einer Kapelle des h. Vitus bei der Weidenmühl, welche, nach Mossmann, nie existirt hat.

Kirchnersthörlein nahe dem spätern Todtenthor.

Diese drei Thorwege wurden bei der Erweiterung der Enceinte unterdrückt; ebenso von den Hauptthoren Kerkerthor und Deinenthor (s. o.), welche dann weiter hinaus jenseits der Rufacher und Breisacher Vorstadt wieder errichtet wurden. Nur das Trenckthor stand bis Anfang dieses Jahrh. an seiner alten Stelle. Zu Anfang dieses Jahrh. wurden alle abgetragen.

Im Jahr 1806 sah man sich wegen des Octrois genöthigt, an Stelle der alten Thore gemalte Holzbarrieren einzurichten. Die das Trenckthor ersetzende Barriere ward dann ausserhalb der Basler Vorstadt gesetzt (F. Ch. und Ms. Billing). Zwischen 1820 und 1824 wurden sie durch eiserne Gitter ersetzt (eines dieser Gitter, das vom Breisacherthor, rue Vauban, ist jetzt vor dem Spital angebracht; J. Ch.), in neuester Zeit ganz beseitigt.

Ausserdem waren drei neue Thore entstanden:

Das Todtenthor (Porte des morts), im Jahr 1716, Nov. und Dez., am Ende der Rüstergasse durch die Stadtmauer gebrochen, um die Todten bequemer heraustragen zu können (Ms. Billing); 1775 wurde es, wie es scheint, ausgebaut (F. Ch., 37; nach Schmutz, Ms. 1777, p. 69).

Bauernthor (Porte des laboureurs), am Ausgang der Bauerngasse, 1826 geöffnet.

Nachrichter-(Henkers)thor, nahe der Wohnung des Henkers, am Ausgang der Rödelbadg. (rue des Bains), in der Gegend von Unterlinden; es wurde 1802 für Fussgänger geöffnet.

In neuester Zeit kamen dazu noch weitere Thore:

1804 die Porte Félix, am Ende des Neuthorgässlein, nach dem Vornamen des damaligen Präfecten Desportes, 1827 mit eisernem Gitter versehen.

1841 Nebenthor am Ausgang der Corberongasse; ohne Namen.

1848 grosses Thor am Ausgang der Glockenstrasse.

Seit 1854 wurden alle diese Thore unterdrückt, da seither Kolmar, durch Beseitigung des grössten Theils seiner Umfassungsmauer, eine offene Stadt wurde.

Brücken.

Von Brücken werden erwähnt:

Am Basler Thor (1768), Schmutz, p. 52.

Uebers Brennbächlein (1781), *ib.*, p. 73.

In der Clausgasse über dem Mühlbach (1770), *ib.*, p. 59.

Katzwangsbruck über der Fecht, bei dem Bahnhof von Bennweiher (1765), *ib.*, p. 45.

Krämerbrück (neugeb. 1768, pont Félix, Schlüsselgasse), *ib.*, p. 53.

Langebrück nach Horburg (beseitigt 1741), *ib.*, p. 14.

Auf der Luss (1776, nach Horburg zu), *ib.*, p. 66.

Metzgerbrück (restaurirt 1738), *ib.*, p. 13.

Auf dem Mühlbach (pont Félix, 1799), *ib.*, p. 210.

Die jetzige Langebrück, zwischen Kolmar und Horburg, wurde 1567 über die Ill geschlagen. Die Architekten waren Joh. Henckel, Ch. Ulrich, Peter Kadafa. Sie wurde 1753 verlängert (*Kl. Kolm. Chron.*), 1869 wieder erbreitert. Zwischen zwei Pfeilern eine Inschrifttafel mit dem Text:

ANNO DOMI
M · D · LXVII
IAR WAR
DER HER HA
NS HENCKEL
EBERSTER BAV
HER VND MICH
EL VLRICH BAV
MEISTER VND
PETER KADOF
FA STAT WERCK
MEIS † TER

Vgl. Chauffour, p. 151; Rothmüller, *Musée*, p. 134.

Steinerne Brücke über das Brennbächlein, unten am ‚Stückwirth‘, 1781 gebaut (J. Ch. nach Billing?).

Brunnen.

Die bei F. Chauffour, p. 79 gegebenen sehr unvollständigen Notizen ergänzen nachstehende, zum Theil auf Ign. Chauffour's handschriftliche Zusätze zurückgehende Angaben:

1) Der Schlüsselbrunn.
2) Der Reiterbrunn.
3) Der Metzgerbrunn.
4) Der Fischerbrunn auf dem Platz.

5) Der Haffnerbrunn. ‚Das Wasser zuweil getadelt, wegen den Begräbnissen auf dem Oelberg‘.
6) Der Silberbergbrunn[1] an der Pfaffengasse und Schlüsselgasse.
7) Der Klausbrunn[2] beim Pairiser (Marbacher?) Hof.
8) Der Sinnbrunn bei dem Prediger Kloster (sp. Nationalbrunnen, SCHMUTZ, 130).
9) Der Brunnen in der Wahlen- (ehemals Fischer-)gasse.
10) Der Hundsbrunnen (‚der ser kalt und die Leut davon sollen kröpfig wären‘).
11) Der Brunnen bei der Schmiedzunft[3].
12) Der Brunnen b. der Weberzunft.
13) Der Brunnen in der Judengasse[4] (beseitigt 1759, SCHMUTZ, 59).
14) Der Brunnen in der Korngasse.
15) Der Brunnen bei dem Schwarzen Berg.
16) Der Brunnen in der Krautenau.
17) Der Brunnen in dem Käsgässel, heute Jacobs-Bubenhaus.
18) Der Brunnen an des H^{n} Commandanten Haus.
19) Der Brunnen bei dem Wilden Mann.
20) Der Schädelgassbrunnen.

Häuser.

Journal du Haut-Rhin 1858, 12. September bis October, enth. ein *‚Verzeichniss derjenigen Häuser die vor einigen Sæculis, hier in Colmar, unter besondere Nahmen bekannt waren‘*.

Anfang 1362. Ist identisch mit: *Les Enseignes de Colmar*. Colm. 1858. Wol von CHAUFFOUR mit Benutzung des Ms.

BILLING Ms.: *‚Ehemal. Benennungen und Wahrzeichen der Häuser in Colmar aus bewährten Urkunden gezogen‘*. 4°. Alphabetisch.

Herr MOSSMANN hat eine Zusammenstellung der historischen Häuser Kolmars unternommen, deren Publication wir hoffentlich entgegensehen dürfen. Einzelnes hat er mitgetheilt *Affiches alsac.* 1874, déc. 20; 1877, juin 17, juin 23. Vgl. noch *Els. Patriot* 1777, 417; F. CHAUFFOUR, p. 111 f.

---

1. ‚Der Silberbrunn der zuvor mitten in der Schlüsselgass vor Lindwurm's haus wird gegenüber ins Eck gesetzt‘ (*Kl. Colm. Chr.*) 1769. (SCHMUTZ zu 1768, p. 53).

2. ‚März 1769. Wird ein newer Clausbrunnen gemacht und naher den 5 Xber ein steinernen heiligen dieses Nahmens darauf gesetzt. Er kostet 60 L. darauf die eine hälfte die Stadt, die andere Hr. von Landenberg als Nachbar zahlte‘.

3. ‚Der alte Brunnen bei der Schmiedzunft wird abgebrochen und ein neuer vor Zacharias Martin's haus gemacht‘ (*id. ib.*). Oct. 1770.

4. ‚Ist der Brunnen in der Korngasse an des H. Presid^{ts} haus Boug weg gemacht worden, die Ursache wegen weil die Mme Boug krank war und sie nicht gern schöpfen hörte. Dieser Brunnen ist sonst welches alle Schriften beweisen über 500 Jahr in dem nemlichen Ort gestanden‘ (D. SCHMUTZ, p. 63).

Historisch interessante Häuser.

Haus Bartholdy (Krämergasse Nr. 13), 1512 von Bened. Kriegelstein erworben, 1551 von seinem Sohne Martin an Junker Joachim von Westhausen verkauft (Chauffour, p. 117).

Häuser des ersten Präsidenten des Conseil souverain et de la Cour (Chauffour, p. 117). Eines derselben, Hôtel Corberon (Corberonstr. 5), ist jetzt das Haus Fleischhauer.

Hôtel zu den zwei Schlüsseln, bestand schon 1452 (‚im Schlüssel‘, *Kl. Colm. Chr.*, Ms.), 1790 umgebaut (Dom. Schmutz; Ign. Chauffour, hs. Ms.).

Haus Widmann (Vaubanstr.), mit der Inschrift: Ich baue für mich, sorge für Dich. Sculpturen, s. u. (Chauffour, p. 119).

Hôtel des Königs von Polen, 1762 erbaut (Chauffour, p. 119).

Hof zum Schwarzenberg oder zu den Sechs schwarzen Bergen (aux *six Montagnes noires*), später Haus Sommerrock, zwischen der gr. u. kl. Werkhofg., wo im Mittelalter und im 30jährigen Krieg Fürsten und Bischöfe, wo General Horn 1632, Dez. 20, Turenne 1675, 6. Jan., wohnten und Voltaire 1754, 23. Oct., mit dem Markgrafen von Bayreuth speiste, brannte 1. Juni 1880 völlig ab (Ign. Chauffour zu p. 120 f. und *Neue Mülh. Zeitg.*, 1880, 2. Jun.).

Haus Remi und Hosemann, Geburtshaus und Sterbehaus des Conventsmitglieds Rewbell, jenes lag Schlüsselstrasse (jetzt Haus Abr. See), dieses St. Nikolausstr. (Chauffour, p. 121 f.).

Geburtshaus Rapp's, ein Winkel unter der Treppe der Douane, wo Rapp's Vater Concierge war.

Haus Birckel (Judeng. Nr. 10), früher M[me] de Goll, Wohnung Voltaire's, Oct. 1753—Nov. 1754 (Chauffour, p. 123 f.).

Haus Kampmann, ehem. Buob, zeigte bis zur Revolution ein Fresco, darstellend den Einzug der Schweden unter Horn (Kühlmann, *Réforme à Colmar,* Decker 1856, p. 95).

Haus zum Techan, jetzt zu den Drei Königen, vgl. Mossmann, *Constit. de la Commune de Colmar*, p. 57, note 1. ‚Techanshof vf dem Kilchhofe hinter dem Rotenturne‘ 1377 (Städt. Arch.).

Haus Haslinger (Haslingerst. Nr 55), jetzt abgebrochen, einst aus Resten alter Fayence-Oefen gebaut und durch die Haslinger Kilbe in Kolmar berühmt (s. Chauffour, p. 130 f.).

Haus Reiset (Schlüsselgasse) neben der Rebleutzunft, neu gebaut 1773 (Schmutz, 63).

Zeughaus an der Glockengasse, 1752 abgebrochen, an der Stelle ein Fruchthaus gebaut (Schmutz, 25), (d. i. Thunhof und Thanrik, jetzt Haus Judlin).

Hôtel de la Poste aux Chevaux, in Storchengasse ‚(1753) ist das Postwirthshaus zur Taube vor dem Breysacher Thor gebauen worden‘, bis 1816 (Chauffour, p. 113). Dagegen Mossmann: ‚ja-

mais l'hôtel de Pigeon n'a été rue de la Cigogne, ni, que je sache, rue Poste aux chevaux'.

Haus Pfeffel (Korngasse Nr. 13), jetzt Buchdr. Jung, s. o. (Chauffour, p. 114).

Haus Meyer von Schauensee (Korng. 10) und Chevalier, Krämerg. Nr. 27, mit den oben erwähnten Inschriften des Herzogs Rudolf von Oesterreich über die Bewältigung der Adelsverschwörung von 1357 (Schetlerbund) [Chauffour, p. 115].

Haus Anstein (Krämergasse Nr. 22) ein Theil des ehem. Thomasserhof, mit der Inschrift über der Hofthüre:

Fide sed vide.
Drau aber Schau Wem.

(Chauffour, p. 116.)

Storkenhof, in der Storchenstr., wo Maximilian logirt haben soll, vgl. Mossmann, *Affiches d'Alsace* 1881, 8. Mai.

Haus Simmotel. ‚1703, 3. Juni kam der Herzog von Bourgogne des Dauphins ältester Sohn und Louis XIV Enkel hierher und logirte bey Hrn. Städtmeister Schäppelin. Verreiste den 5. nach Strasburg. Sein Bild stehet auf dem Hofthor wo er damals wohnte in der kleinen Gerbergasse gegen der Melwage über im Eck' (Billing-Rathgeber, p. 47).

‚Diese Büste befindet sich gegenwärtig im Garten des Estaminet Baldenweck, Breisacherstr.' (J. Chauffour, hs.).

Die Angabe: ‚Haus Wickram (Deinheimerstr. neben Hôtel zur Krone, Vaubanstrasse), daher die kleine Seitenstrasse Wickramgasse' (Chauffour, p. 129 f.), ist, nach Mossmann, vollständig falsch.

Venningischer Hof, lag in der Krautenau.

Rustischer Hof, in der Rustengasse, 1555 verkauft; ein anderer, eb.; ein dritter hinter dem Münster, am Ende des Pfaffengässlein (Billing).

Landeggischer Hof, lag in der Korngasse, seit 1551 im Besitz der Landegg, 1616 an die Stadt verkauft (Ders.).

Linkischer Hof (Ders.).

Hattstattischer oder Froburgischer Hof, lag in der Schlossergasse, dem Dominicanerkloster gegenüber. Die Edlen von Hattstatt trugen ihn vom Haus Oesterreich zu Lehen, ebenso die Herren von Froburg, Frankreich liess ihn den Herren Klinglin zukommen (Billing).

Beghinenhäuser lagen in der Alspacherstr. und in der Deinengasse (jetzt Glockenstr.) [Chauffour, p. 130]. Ein drittes bei dem ‚Schnebthurn' (?) ‚Frauenhaus', vermuthlich in der Gegend der Bäckerzunft (Billing, Ms.). Andere erwähnt Billings Ms. zu Niederbach oder in der Fröschenweide, in der Diemengasse; eines vor der Metzigen erwähnt 1433 (*Bez.-Arch.*).

Ehlende Herbergen; die eine lag beim Gymnasium, die andere neben St. Martin (Nr. 1 der Martinsgasse, j. Haus Leclaire, Mossmann;

Chauffour, p. 130). ‚Ellende Herberg neben dem Zehenden Hof beym Münster, sie wurde von Jenny Schädelin nach seinem Tod verordnet anno 1462' (J. Ch., hs.).

Haus Bastard (Rappstr. Nr. 8), früher Fériet, wo Maria Josepha von Sachsen, die Mutter Ludwigs XVI, Ludwigs XVIII und Karls X bei ihrer Hochzeitsreise 29. Jan. 1747 wohnte (Chauffour, p. 125), wesshalb die Strasse früher rue Dauphine hiess.

Haus Altherr (Krämerg. Nr. 36), ‚zur Geigen', der Familie Schongauer einst gehörig, welche dafür dem Stift St. Martin (Urbar von 1469) eine Rente bezahlte; s. unten (Chauffour, p. 126); jetzt Moïse Lang, ‚zum grünen Haus'.

Haus Pfister (‚zum Hut', Krämerg. 11), s. unten . . . . (Chauffour, p. 126).

Haus Chauffour, Grivois & Bicking (Korn- und Corberong.), ehem. Hôtel Landeck, 1577, früher Morimont, später von der Stadt Conrad von Sickingen abgekauft (Mossmann, *Rapp. fait au Maire de Colm.*, 20 juin 1873, Ms.).

Eisenhaus, wo die Schlosser ihr Eisen von der Stadt kaufen mussten, lag neben dem Kaufhaus (Klein bei Rathgeber, 204).

Zunfthäuser.

F. Chauffour, p. 77.

Der Adel versammelte sich vor seiner Austreibung im Wagkeller (s. d.) und in der Krone (= Brasserie du Griffon, Place neuve), später nur mehr in der Krone.

Zunfthaus der Schneider zur Treu, ehem. Augustinerstr., an Stelle des jetzigen Landgerichts, wurde 1768 erneuert (Schmutz, 52). Abgebildet Rothmüller, *Musée*, pl. 72; Ménard, p. 270, Fig. 143; *Aachn. Reiseaufn.* II Bl. 16. Nachdem das Haus abgetragen, wurde der schöne Renaissance-Brunnen im Museum (s. d.) aufgestellt.

Küferzunfthaus zum Riesen: Pfaffeng. 5, jetzt ‚Salle d'asile'.

Ackerzunfthaus: das Gasthaus zum Goldnen Schiff, Vaubanstr. 7, s. unten die Inschrift: (Eh veracht, u. s. f.).

Gärtnerzunft zum Haspel: Judengasse Nr. 20.

Winzerzunft: Schlüsselstr. Nr. 45 im rothen Löwen, Brauerei Jenny. ‚Rebleutzunft erneuert' 1736 (Schmutz, p. 13).

Bäckerzunft zum Cränzlin: Bäckerg. Nr. 7, Haus Schnitzler.

Metzger- und Fischerzunft zum Löwen: Langgasse Nr. 21, Haus Rothe, auf der Brücke.

Schuhmacherzunft zum Wolleben: Krämergasse Nr. 28, Haus Traut.

Weberzunft zum Adler: St. Nikolausgasse Nr. 1, Haus Bayer, 1757 neu gebaut (Schmutz, 30). Erwähnt (1363 *Bez.-Arch.*). Jetzt Café du Globe.

Schlosserzunft (bildete früher nur eine Zunft mit den Schmieden)

verlegt ihre Herberg aus der ‚Crone' in die ‚Blume' bei der Kornlaube ‚27 Mai 1767' (SCHMUTZ, 51).

Schmiedzunft zum Holderbaum: Bäckergasse Nr. 48, Haus Graeff, 1749 neu gebaut (‚renoviert', SCHMUTZ, 21); zeigt im Innern Renaissanceportal.

Die Schützen hatten ihr Schützenhaus (1571 erbaut) vor dem Kerkerthor.

Kürschnerstube finde ich 1369 und 1363 erwähnt (*Bez.-Arch.*).

Tucherstube in Lambsgasse erwähnt 1432 (*Bez.-Arch.*): ‚Grautücher, devenu plus tard le Poële des boulangers zum Kräntzlin' (MOSSMANN).

Ausserdem seien aus handschriftlichen Quellen des *Bez.-Archivs* (*Fonds St. Martin*) nachstehende Nachweise über verschwundene Localitäten und Häuser gegeben.

c. 1445 kornloube.
1381 Acker lit vor Steinbrücken tor gegen den Capellen vber zů het vff die Loucha nebent Múselin dem metziger einsite vnd andersite den gůten lüten.
1454 in der owe by totesburnen.
1454 zu Steinenbrugk vorstat nebent Hanne Schender schúre ist ein orthus vnd ein schúrlin.
1454 zwey juche ackers ligent zů Colmer jn der owe by totesburnen (Urk. 1454, Zugbrieff über ein Haus in Steinbrunnen).
1346 vor dem stokke ze Cholmar.
1371 alte apoteke bi der richtblŏbe vf dem Kilchhofe (d. i. bei St. Martin).
1371 neben der alten apteken.
1490 Mülen vff dem Kilchhoff (Urbar v. 1490).
1446 . . . von welschen Kuppellers husz.
1371 Hus zu dem Moler daz da lit nebent claus sporers seligen hus einsit vnd nebent hugelman negellin zu andern siten.
1342 Hus gelegen . . . . an der wâtlouben andersit gegen den Augustinern.
1409 Zum roten Hahnen off dem Kilchhoff.
1357 Judenschulhof, wird 1363 verkauft.
1372, 1421 zem Loche (Stube) hinter dem Münster.
1421 Stube zur Kronen vnd zem Wagkeller die ouch von alter her gewesen sindt, ouch mŏgent die Pfaffen und Priesterschafft ein sunder stub anderswo denn zem Loch haben.
1446 Nuszlaube.
1404 Pairiser Weinhof (überzerch Kässgässlein).
1614 Hebammenhausz der Stadt, bey den Predigern.
1380 Hadestat, Cůnze von der elter H., armiger, vf sime hofe neben der Badtstuben hinder des probestes hof.

1421 Hüttenheimer Hof gegen St. Annen.
1465 grüner Turn (s. oben . . . .): dazu
1604 bey Hundtsbrunnen stost hinder vff den grünen Thurn (Städt. Arch., MOSSMANN).
1385 Metziger Trinkstube.
1535 Frowenhus in Susslisgass.
1343 Alspacherhof in Steinbruckvorstadt.
1325 Schedelerhof bei Unterlinden.
1317 Schaffhuser Hof bei Unterlinden.
1371 Güldin Manneshus by der Zinnen.

Banlieue. Betr. die historisch interessanten Punkte in der Umgegend von Kolmar muss auf CHAUFFOUR verwiesen werden:

Rothlaeuble (Lügenfeld), p. 193.
Frankenweg, p. 136.
Weibelambach, p. 143 (Webel ambahat 1313 u. s. f. STOFFEL, S. 584).
Brennbächlein, p. 143.
Tannäckerle, p. 143 (soll weiszen: Sant Anna's Æckerlein).
Judenloch, p. 144.
Rappendantz, p. 144.
Rosenkranz, p. 144.
Katzwangenbruck, p. 145 (Catzwangen 1269 u. s. f. STOFFEL, S. 287).
Niederwald, p. 145.
Galgenstreng, p. 146.
Wickramsblumfeld, p. 147.
Frohnholtz, p. 147.
Jardin Ittel, p. 148.
Pepinière, p. 150.

Privathäuser, antiquarisch interessante.

ROTHMÜLLER, *Musée,* p. 113 f. — Vgl. WOLTMANN, S. 307. 310. — LUEBKE, *Gesch. d. Renaiss. in Deutschl.,* I 251 f. — MÉNARD, p. 256 f. — *Reiseaufnahmen der kgl. techn. Hochschule zu Aachen. Archit. Reiseaufn. aus Trier und dem Elsass.* Lpz., 1882, fol.

Strassen; vgl. *Tablettes de cire, Rev. d'Als.* 1872, 173; *Nomenclature des Voies publiques de la ville de Colmar.* Colmar, JUNG, 1872, 8°. 35 p.

Augustinerstr. Nr. 2: Thüre MDLXI.

Nr. 4: ‚Haus zum Hirtzen', alte weibelstub, barock.

Nr. 6: Mauer mit Rundbogenfries, rundbogigem Thor mit bürgerlichem Wappen, im Hof Holzgalerie mit hübsch geschnitzter Boiserie. Das Haus war früher höher.

Nr. 8: Haus Mossmann, ehemaliges Hôtel von Westhaus, Rappoltsteiner Lehen. 1618 an Leop. v. Berenfels verkauft; schöner

Renaissance-Erker, zwei Stockwerk hoch. Die dreitheiligen Fenster derselben werden von eleganten Pilastern eingefasst, welche reich mit Köpfen u. s. f. decorirt sind. Das ganze ruht auf mächtigen Consolen. Giebeldach. Am Erker die Inschrift:

ACCRESCAT DOMVI RES SIMVL ET DECVS	EGREGIIS FACTIS DEBITA GLORIA
DEVS DEDIT INCREMENTVM	DEVS QVOQVE CVSTODIET

Abgeb. *Aachener Reiseaufn.*, II, Bl. 4.

Bäckergasse Nr. 4 (Schulplatz): altes ‚Haus zum Holderbaum', ehemalige Schlosserzunft, jetzt neues Haus des 18. Jhs.; im Hof sehr reines schönes Renaissanceportal 1616. Steinmetzmarke

Abgebildet *Aachener Reiseaufn.*, II, Bl. 15.

Zwischen Nr. 5—7: ehemaliges Bäckerzunfthaus (früher der Grautucher, s. oben S. 303) ‚zur Glocke' mit dem ‚Kränzlin' als Zeichen. Ueber einem Rundbogen eine Glocke dargestellt, über einem Fenster die Inschrift:

· m · cccc · l · vi · ior · wart · dis · stub · gemach · · ·

An der Wand Eisenstab, wol ehemaliges Maas.

Nr. 7: rundbogiges Portal mit Datum 15 ⋀9 (1579).

Nr. 9: Giebelhaus mit Erker.

Clausgasse Nr. 11: Rococoportal.

Enggässlein Nr. 17: Erker, Spätrenaissance.

Fischerstaden Nr. 9: Spätgothisches Haus mit Holzgetäfel.

Nr. 14: Haus mit Datum 1573 (? 1513 ?). Dreitheiliges Fenster.

Nr. 32: Spätgothisches Haus 1707.

Nr. 38: gutes Holzschnitzwerk an den Fenstern.

Nr. 52: Spätgoth. Thüre mit Astwerk, Datum 1⌐36

Nr. 54: Spätgoth. Hausthüre mit Astwerk und 1⌐ Wappen Fisch und Hahn 36

Nr. 68: Spätgoth. Thüre mit Astwerk 1 · 5 · 3 · 4

Gerbergasse, grosse, Nr. 10: Thüre mit Korbbogen und bürgerl. Wappen 156.?

Nr. 14: oberer Bau 16. Jh., Holzhalle 1744.

Nr. 16: wol auch 16. Jh.

Nr. 18: 1763 mit bürgerlichem Wappen.

Nr. 22: Haus wol auch 16. Jh., Holzhalle.

Gerbergasse, kleine, Nr. 15: zwei bürgerliche Wappen über der Thüre 1740.

Nr. 18: Dsgl. (1)609.

Nr. 20: Dsgl. 1599.

Glockengasse: Haus mit gemalter Decke, 18. Jh.

Glocknergasse, alte Nr. 19: ‚Kopfhus' (maison des Têtes, abgeb. Rothmüller, *Musée*, pl. 70. *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 5 f., der Erker besonders Bl. 6). Eines der bedeutendsten und schönsten Häuser der Stadt, steht in dem ehemaligen Stadtgraben. Drei Stockwerke mit einem in drei Geschossen aufsteigenden Giebel. Die Gothik klingt noch in dem ganzen Aufbau dieses Giebelhauses und in seinen kreuzstöckigen Fenstern nach, während das Ornament wie das breite schön proportionirte Rundportal, der Erker, die Behandlung des Giebels, der Spätrenaissance angehören. Ueber dem Portal zwischen zwei Hunden, Wappen von einem Löwen gehalten. Das auf dem Schild angebrachte B ist modern und bezieht sich auf den vorletzten Eigenthümer H. Busmann. Ueberaus reich decorirter Erker in zwei Geschossen mit barocker Balustrade. An den flachen Pilastern der Fenster wie des Erkers frazzenhafte Köpfe und groteske Caryatiden. Eine Steinmetzmarke Inneres ganz modernisirt. Die Ueberladung der Façade mit Köpfen hat dem Haus wol seinen Namen gegeben, den ursprünglichen Besitzer kennt man nicht. Auf dem Giebel das Datum 1609.

Hertenbrodgasse Nr. 8: spätgoth. spitzbogiger Thürbogen.

St. Johannsgasse Nr. 3: die ehemalige Kirche des hl. Johannes, s. oben S. 270.

(Nr. 12?): spätgothisches Haus mit holzgeschnitzter Fenstereinfassung (1594) und Holzgalerie.

(Ohne Nr. zwischen Johanns- und Langgasse): Haus des Dr. Staub, oft, aber mit Unrecht als Maison des Chevaliers de St. Jean (so Rothmüller) bezeichnet, an Stelle des alten Spitals. Eines der schönsten Renaissancehäuser des Elsasses, dessen Façade nach der Johannisgasse noch gut erhalten ist. Der Eingang bildet ein ziemlich einfaches aber geschmackvolles Rundportal. Der erste Stock öffnet sich nach der Johannisgasse in einer fünfbogigen Arcade von einfachen aber wol proportionirten Formen. Darüber im zweiten Stock eine ähnliche Loggia von etwas grössern Höhenverhältnissen und mit reicher Balustrade, deren üppiges Maasswerk noch spätgothisch ist. Ebenso sind die eingezogenen Rippen des Gewölbes dieser Loggia und der Fenster gothisch profilirt. An den Pilastern Caryatiden. Im dritten Stock eine einfache Holzgalerie. Eine andere Holzgalerie im Innern zeigt hübsche Consolen. Abgebildet Rothmüller, pl. 65; Ménard, p. 259, Fig. 136. *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 7.

Judengasse Nr. 3: spätgoth. Giebelhaus (neben dem alten ‚Weinhof' der Stadt).

Nr. 5: Haus mit Dat. 1574.

Nr. 15: im Innern sehr reiches Renaissanceportal (1566) von feinstem Geschmack (abgeb. *Aachener Aufn.*, II, Bl. 11); Wendeltreppe, gothische Fensterprofilirung, Holzlaube im Hof.

Nr. 12 (Brauerei Molly); im Hof sehr schöne Holzgalerie, getragen von zwei reich decorirten Steinsäulen mit phantastischen Capitellen und mehreren Holzsäulen. Hübsches Renaissanceportal, Wappen abgekratzt. Im Innern sechseckiger Wendeltreppenthurm, unten an der Treppe Wappen des Erbauers, Beatus Henslin, der zu Ende des 16. Jhs. Stadtschreiber und Stettmeister in Kolmar war; sein Porträt auf einem Glasfenster des Museums. Ueber diesem Wappen Wappenschild mit Æ und darüber MDXCV.

In der Nähe Nr. 10 wohnte Voltaire.

Nr. 14: Haus mit spätgothischem Erker, ohne Brüstung.

Nr. 18: spätgothischer Erker, ohne Brüstung, mit gothischem Maasswerk (hier starb Andreoli Patocki, der Revolutionär).

Nr. 27 (Haus Pflug & Cie): Remise, an der Stelle der Salle d'armes, ehemalige Dependenz von St. Johann, in der Revolutionszeit verkauft (F. Chauffour, 71) (geg. ehem. Päriser Weinhof).

Käsgasse (beim Münster) Nr. 1: Haus mit spätgothischem Fensterpaar und spätgoth. Thüre.

Käsgässlein Nr. 1: über der Thüre 15 A [Zeichen] R 71.

Nr. 8: Renaissancehaus.

Korngasse: Haus Fleischhauer, ehemals den Wetzel geh., später hôtel Corberon und auf dem Boden des 1338 der Stadt von Ludwig d. Bayern übergebenen Judenschulhofs; sehr altes gothisches Haus. Thorhalle mit Korbbogen nach dem Hof, in der Halle sehr schönes Renaissanceportal, reich sculptirt 1627, abgeb. *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 13. Eine andere Thüre, welche nach dem Innern des Hauses führt, gothisch mit Renaissance-Motiven; Datum 1·5·8·7.

An der Façade nach der Nebenstrasse (rue Corberon) Renaissancethüre, sehr gut gegliedert, 1621; — alter Eisenbeschlag. — Ueberhang mit sculptirten Fenstern; am Ueberhang Datum 1583, darüber Wappen der Wetzel. Wendeltreppenthurm mit schönem Renaissanceportal (Dat. 1581, abgeb. *Aachn. Reiseaufn.*, II, Bl. 14), an welchem guter alter Thürklopfer. Im Innern der Treppe mehrere Renaissance-Portale und -Fenster.

Im Hof am Hause eingemauert zwei Wappen mit Kopf. Oben Sonnenuhr mit Inschrift:

Mensch bedenck das Endt, Stund und Zeit laufft behendt.

Ueber die Sammlung des Besitzers dieses interessanten Hauses s. unten. Ueber das Verhältniss des Chronisten M. Berler zu dem Haus, s. *Rev. hist.*, 1879, 338.

Korngasse Nr. 10: Haus Meyer von Schauensee, ehem. Linck (Billing), dann Moog, wo beim zweiten Aufenthalt Ludwigs XIV der Dauphin wohnte (Billing-Rathgeber, 38). Im Innern in einer Spätrenaissance-Einfassung die auf den Schebleraufstand bezügliche mit der unten zum Hirschelmann'schen Hause mitgetheilten gleichlautenden Inschrift (abgeb. Liblin, 261) von 1597, auf welcher das landgräfliche Wappen über der Schrift getilgt ist (vgl. oben S. 312).

Nr. 12: Ueber den beiden Eingangsthüren die Wappen der Edlen von Wittenheim; im Innern des Hofs Thüre mit dem Wappen der Birr und der Ringelin.

Krämergasse Nr. 1 (Restauration Edighoffer): Renaissance-Haus mit gothischen Kreuzstöcken.

Nr. 3 (auf dem Platz des alten Niederhofs): im Hof Renaissancebrunnen, gute Arbeit, Löwen mit Wappenschild der Wetzel, Flachsäule mit

15 92

Aus demselben Hofe stammt ein schönes im Museum bewahrtes Lavabo.

Nr. 11: ‚Haus Pfister'.

Chauffour, p. 127. — Woltmann, S. 310, mit Abbild. — Luebke, *Renaiss.*, I 251. — Rothmüller, *Musée*, pl. 71, Abbild. — Ménard, Abbild. zu S. 257. — *Aachener Reiseaufn.*, II, Bl. 8–9.

Eines der interessantesten Wohnhäuser des Elsasses und namentlich durch die sinnreiche Verbindung des Steinbaues mit dem Holzbau belehrend. Das untere der drei Geschosse ist verhältnissmässig kahl; noch ganz gothisch gehalten, öffnet es sich in zwei breiten Stichbogen nach der Krämer- wie nach der Schedelgasse: beide gleich den Fenstern in der Krämergasse sind noch gothisch profilirt. Auch die Fenster des zweiten Stocks und der Unterbau des über die beiden oberen Stockwerke an der Ecke hervorspringenden und somit die beiden Strassen beherrschenden Erkers sind noch gothisch behandelt; dann aber tritt mit der Pilasterbildung die Renaissance ein, in deren Formen auch die prächtigen Kragsteine gehalten sind, auf welchen die weit hervorstehende Holzlaube des dritten Geschosses ruht. Der Erbauer hat sich auf dem mit vier Köpfen geschmückten Erker in folgender Inschrift verewigt:

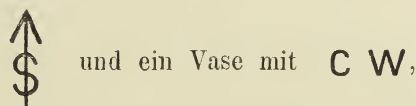


LVDWIG SCHER
ER · BARETMACH
ER · VON · BISANS
BVRGER · ZV̊ COL
MAR · M · D · X · X · X · VII

Im Innern Wendeltreppe mit einer Renaissance-Thüre, im Erker sehr schönes Netzgewölbe, zwei Wandnischen mit Eisenbeschlag der Zeit und prächtigen Schlössern. An Haus und Erker mehrere Steinmetzzeichen, z. B.:



Während die Architektur mit den erwähnten Details den Charakter heiterster Früh-Renaissance (unter dem Dach des Thürmchens das Datum 1538) trägt, charakterisirt sich die an beiden Seiten des Hauses angebrachte Bemalung der Aussenmauern bereits als ein Werk des ausgehenden 16. Jhs., wie es auch das Datum 1577 angiebt. Unten zieht sich ein köstlicher Fries hin mit zwei Medaillons, in denen die Marke



und ein Vase mit C W,

darüber das Mahl *Genesis 21* (beigeschrieben), noch höher die Inschriften: IAHEL IVDIT .....
je drei Figuren, denen am Erker die symbolischen Gestalten des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung(?), Gerechtigkeit, Stärke, nach der Krämergasse zu die der Mässigkeit entsprechen; unter letzteren Hagar von Abraham verstossen, mit Inschrift *Genes. 21 v. 14. 1577*, darunter Matheus und Marcus; die beiden anderen Evangelisten fehlen.

Dass auch noch später an dem Hause restaurirt wurde, bezeugt das Datum 1613 an dem Wendeltreppenthurm.

Wir verdanken J. Chauffour die Bemerkung, die ‚Malereien seien von Christian Wagsdörfer (Vacksterffer), der 1552 das Hôtel de Ville in Mülhausen malte und in dem Vertrag mit Mulhausen 10. Sept. 1552 ‚Mahlersknecht in Colmar' heisst'.

Nr. 20 (angebl. früher ‚Thomasserhof'): im Hof Ziehbrunnen mit reizendem spätgothischem Aufzieher in Eisen, an einem Kragstein mit dem Datum 1536 hängend.

Kragengässlein: Haus zum Kragen; daneben an einem ehemaligen Stiftshaus spätgothisches Fenster mit übergreifendem Stabwerk und

J · 1 · R · 5 · 8 · M · S · 4 ·

also 1584.

Krautenau (Türennestrasse):

Nr. 9: Haus mit Renaissance-Erker in drei Geschossen, sehr ein-

fach aber elegant. Im Hof Wendeltreppenthurm mit Renaissance-Portal. — Wappen der Familie Hugett. — Runder Thorbogen.

Inschrift: 16 PAX INTRANTIBVS SALVS EXEVNTIBVS ZO

Renaissance-Brunnennische mit 16Z1. Schöne Renaissance-Console unter einer Hofgalerie.

Langgasse Nr. 2 (gegenüb. Oberlandesgericht): grosses Giebelhaus mit Barockgiebel, gothischen Kreuzstöcken.

Nr. 24 (Drei Könige): Barockhaus.

Nr. 25 (Ecke, Haus zum Pilger): spätgothische Thüre mit Eselsrücken 1571; Wappen. Zweites Portal mit derselben Jahreszahl in röm. Ziffern.

Nr. 29: Renaissancegiebelhaus mit drei Arcaden unten, spätgothischer Balustrade oben; schönes Renaissance-Spitzfenster im ersten Stock.

Nr. 50: (Haus zum Engel): gothisches Giebelhaus, an der Rückseite Thüre mit 1541, eine zweite Thüre mit Eselsrücken führt zu einem Nebengebäude. Im Hof Renaissanceportal und kleinere Renaissancethüre mit 1538. In der untern Stube Lavabo, vorzügliche Steinsculptur der besten Renaissance.

Nr. 22 (Ecke der Kirchgasse, altes Haus zur Sonne, dann Miot, F. Chauffour, p. 127, der auch die Inschrift mittheilt): schönes Renaissancehaus mit Erker, von dem jetzigen Besitzer unten total verbaut. An dem Erker die Inschrift:

ANDREAS SANDHERR *patriae primarius Vrbis*
COLMARIÆ CONSVL CLEOPHEA WEZELIA *coniux*
QVAM CERNIS STRVXERE DOMVM *peramice Viator*
SPECTATOR *tamen* HAVD NVDVS *sed et* ÆMVLVS *esto*
Atque DEVM *supplex* OPVS HOC PROTEGAT ORA
1668

Andreas Sandherr, Stettmeister, starb 1697, Sept. 12, nach fast 50j. Ehe. Vgl. Joner, S. 56. Müller, *Colmar z. Zeit Ludw. XIV*, S. 57.

(Langgasse): Kreisdirection, ehem. Commandantur (Chauffour, *Not. rétrosp.*, 104[4]): Renaissancegiebelaufsatz, im Giebel ein Steinmedaillon mit der Darstellung einer einen Todtenkopf haltenden Person (eines Predigers oder Ritters?).

Martinsplatz Nr. 4: die ehemalige Decanei des Stifts (s. Techanshof, oben S. 300), an der Seite des alten Münsterschen Abtei- oder Zehenthofes. An dem ganz modernisirten Gebäude noch zwei gothische Fenster.

Pfarrhaus von St. Martin: Hinterthüre gothisch, im Innern herrliches Renaissanceportal, getragen von zwei sehr schönen Corintischen Capitellen. Dat. 1624. Oben abgekratztes Wappen. Das Haus war früher ‚der Pfaffen Trinkstub' (s. oben S. 303).

In der kleinen Rue St. Martin: die frühere Elende Herberge, jetzt moderner Bau; alt nur ein Portal, Thüre 1538 mit zwei Wappenbildern.

Metzigplatz Nr. 5 (noch jetzt pressoir): Im Hof Stallthüre mit Inschrift:

1534

ECCE HEC PPE TVA FLoREBIT MCHIA LVDE
STRVCTORI DEBET QVĀ TAMĒ IPSA SVO
ARTIFC ILLE MAV ERHRD9 CDEBAT HECBV
VIRBVS IGNO VIR BVS ARTE SIVL

Neben einer andern Hofthür 1711.

Ib. Nr. 7 (Haus Schäppelin, Wohnung des ehemaligen Schwedenresidenten Mockel): im Hof Renaissanceportal, führt zu einem Wendeltreppenhaus, an welchem

1·5·8·4·

Am 3. Juni 1703 wohnte hier der Duc de Bourgogne, dessen früher über dem Eingang angebrachte Büste jetzt im Garten Baldenweck steht; das Piedestal mit dem Kreuze des hl. Geistordens ist noch im Hof des Hauses (vgl. Billing-Rathgeber, *Louis XIV*, p. 47).

Ib. Nr. 5: Thor, rundbogig, mit romanisirendem Sims, vielleicht noch des 13. Jahrh. Buckelwerk. Im Hof Thüre 1624.

Pfeffelgasse Nr. 1: Thüre 1547.

Nr. 11: spätgothisches Giebelhaus, im Innern Wendeltreppenthurm mit Renaissanceportal (Bandstreifenornament) 16 13, über dem Thürsturz M D; sehr schöne Treppe. Im Hof geschnitzte Holzgalerie. Man hat die Aussicht auf die Hinterseite des Hauses im Entengässlein.

Eb. (Eckhaus der Korngasse): neben dem Eingang spätgothische gedrehte Säulenfüsse.

Eb. (Nr. ? = Korngasse Nr. 13): Pfeffels Haus. Eingang barock.

Postgasse, alte, Nr. 5: runder Thorbogen, Dat. 1578, mit Steinmetzzeichen.

Nr. 7: schöne spätgoth. Thüre mit übergreifendem Stabwerk; Korbbogen.

Rappgasse Nr. 17 (neben dem ehemaligen Kloster der Capuciner, s. oben S. 264): gothische Einfahrt und im Hofe Reste eines zweiten Bogens. Gegenüber

Nr. 8: ehemaliges Haus des Préteur royal Dietermann, mit Wappen von Dietermann und seiner Frau Boisgautier etc.

Rustengasse Nr. 6: Thorbogen 1586.

Schedelgasse:

Nr. 4: ehemalige Gerberstube. Arcade, angebl. sehr alter Schornstein. Interessanter Brunnen im Hof, s. zu Nr. 52.

Nr. 18: spätgoth. Haus mit geraden Kreuzstöcken.

Nr. 22: runder Thorbogen, 16. Jh.

Nr. 24: Thorbogen, 16. Jh.

Nr. 21: im Hof deutsche Inschrift, die ehemals an der Façade stand:

Gott der herr bewar diß haus etc.
1589
Jch Johan von Lynde vom Coll
hab dise Behausung lasen erbawen.

Nr. 34: Haus zur Rose, einst dem Maler Kaspar Isenmann, gehörig; rundbogiger Eingang.

Nr. 32: ‚Haus zur feisten Henne', Renaissance. Im Innern schöner Ziehbrunnen mit Astwerk, zwei Wappen (eines mit Sirene, Wappen der Familie Ringelin) und Dat.: 1533.

Nr. 23: Ehem. Hirschelmännisches Haus, Renaissancehaus mit Erker, stand am ehem. ‚Salzkasten'. Im Hof eingemauerte Inschrift in gothischer Majuskel; Erinnerung an eine bekannte Begebenheit, vgl. *Patr. Elsäss.*, 1777, II 178 f., dazu *Barfüsser Chronik*, über die Empörung der Schepper, welche Herzog Rudolf unterdrückte, z. J. 1358. Rothmüller, *Musée*, p. 128; Mossmann, *Constit. de la comm.*, 73 f.; *Alsatia*, 1873—1874, 231.

+ IN · DEM · IAR · DO · MĀ · ZALT · VO · GOTZ · GE ·
BVRT · DRVZEHEN · HV̄DERT · EHTWE · VN ·
FVNFZIG · IAR · AN · DEN · MENTAG · NACH · SĀT ·
AGNESEN · TAG · WAS · DER · DVRLVHTIG · FVRST ·
HERZOG · RVDOLF · VO · ŒSTERRICH · PHLEGER ·

DES · RICHS · IN · ALLEM · ELS(*a*)SZ · VND · RIHTET ·
VND RACH DEN · V̓BERLOVF · DER · DEM · LANDVOGT ·
DE · MEISTER · VND · DEM · RAT · ZE · COLMER ·
GESCHACH · VND · BERACH · DAR · VMB · DIS · HVS · VND ·
SOL · NIEMERME · WIDER · GEBVWEN · WERDEN ·
ZV̊ EINER · EWIGER · GEDENKNISS

Der *Els. Patriot* theilt die Inschrift mit einigen Fehlern mit, und mit der Bemerkung:

‚Zum Andenken dieser Begebenheit findet man noch gegenwärtig zween Aechtersteine mit dem Landgräfl. Elsässischen Wappen. Der eine ist in den Giebel des ehemaligen Linkischen, nachherigen Moggischen und jetzt Marechalischen Hauses in der Korngasse, gegen der Ecole militaire über (s. S. 308), eingemauert; den andern aber siehet man unten an der Schädelgasse an dem Hirschelmännischen Hause‘ (Billing, *Ms. Inscr.*, gibt die Localität so an: *duo cippi similes*, Aechtersteine *vulgo nuncupati, quorum unus in frontispicio domus Marechelliae in platea frumentaria, alter vero in domo mercatoris Hoffmanni, e regione curiae Senatus, positus est*).

Nr. 42: Renaissancehaus mit Dat.: MDLXXI.

Nr. 48: dsgl. Säulenportal.

Nr. 52: Ecke. Hausthüre mit übergreifendem Stabwerk, sehr fein gearbeitet. Im Hof (geh. zu Nr. 4) Pumpe, ehemaliger Brunnen, mit Steinsculptur eines seine Noth verrichtenden Menschen; an dem Pfosten Frazze eines Ungeheuers. Holzeinfassung der Fenster.

Schongauerstrasse:

Nr. 1: Renaissanceportal mit Wappenschild.

Nr. 2 (Ecke der Schedelgasse): Haus zum Schwanen, sogenanntes ‚Haus Schongauer‘. Dass das Haus der Familie Schongauer gehörte, geht aus den Steuerrollen hervor; dass Martin Schongauer es bereits besessen und bewohnt habe, ist gänzlich unerwiesen. Das spätgothische Haus, dessen Abbildung unsere Figur 58 gibt, hat eine Thüre mit Eselsrücken, daneben ein geblendetes Fenster mit dsgl., spätgothischer Erker. Das Gebäude ist offenbar sehr modificirt worden. Reste seiner Medaillons mit Maximilian und Karl V, Caesar und Augustus, im Museum Unterlinden. (S. S. 332.)

Nr. 6: ‚Haus Betzel, ehemals Richard‘. Im zweiten Stock getäfelte Decke, datirt 1616, eines der geschmackvollsten und reichsten Werke der Spätrenaissance im obern Elsass, welches wir hier zum ersten mal reproduciren (Fig. 57).

Schulplatz Nr. 14: Holzschnitzerei an den Fenstern.

Unterlinden, Platz Nr. 1: Haus mit guter Rococoholzschnitzerei

an einer Altane des dritten Stocks; diese Schnitzerei stammt aus der alten Kirche von Weier i. Thal.

Vaubangasse Nr. 7: sehr schönes Renaissanceportal, von zwei kräftigen Säulen eingefasst, etwas überladen. Am Thürsturz

EH VER
ACHT ALS
GEMACHT
16Z6

Abgeb. *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Bl. 12.

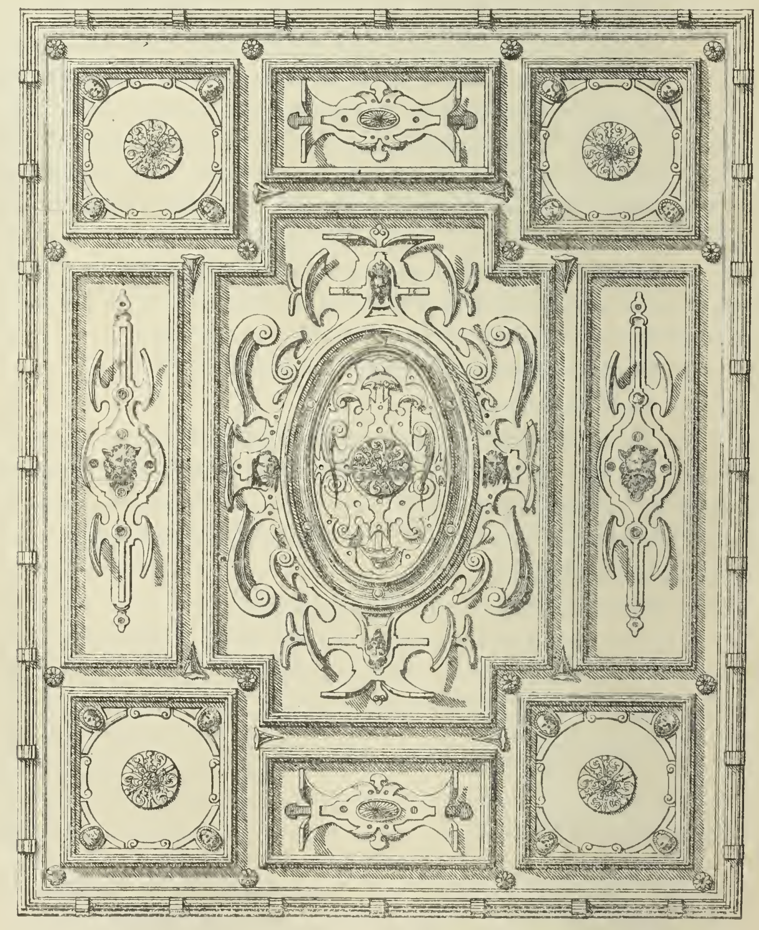


Fig. 57. Kolmar. Getäfelte Decke im Haus Betzel, Schongauerstrasse 6.

Nr. 36: vielleicht das alte Haus zum Heide (Deinheimerstr.); Renaissanceportal, sehr schöner Aufbau. Ein Mohr über dem Giebel.

Inschrift: ICH BAVW VİR MICH
SİH DV FIR DİCH

Ueber dem Thürsturz die Marke

H B

Alles wol Anfang 17. Jh.

Werkhofgasse Nr. 9: Haus, 1670.

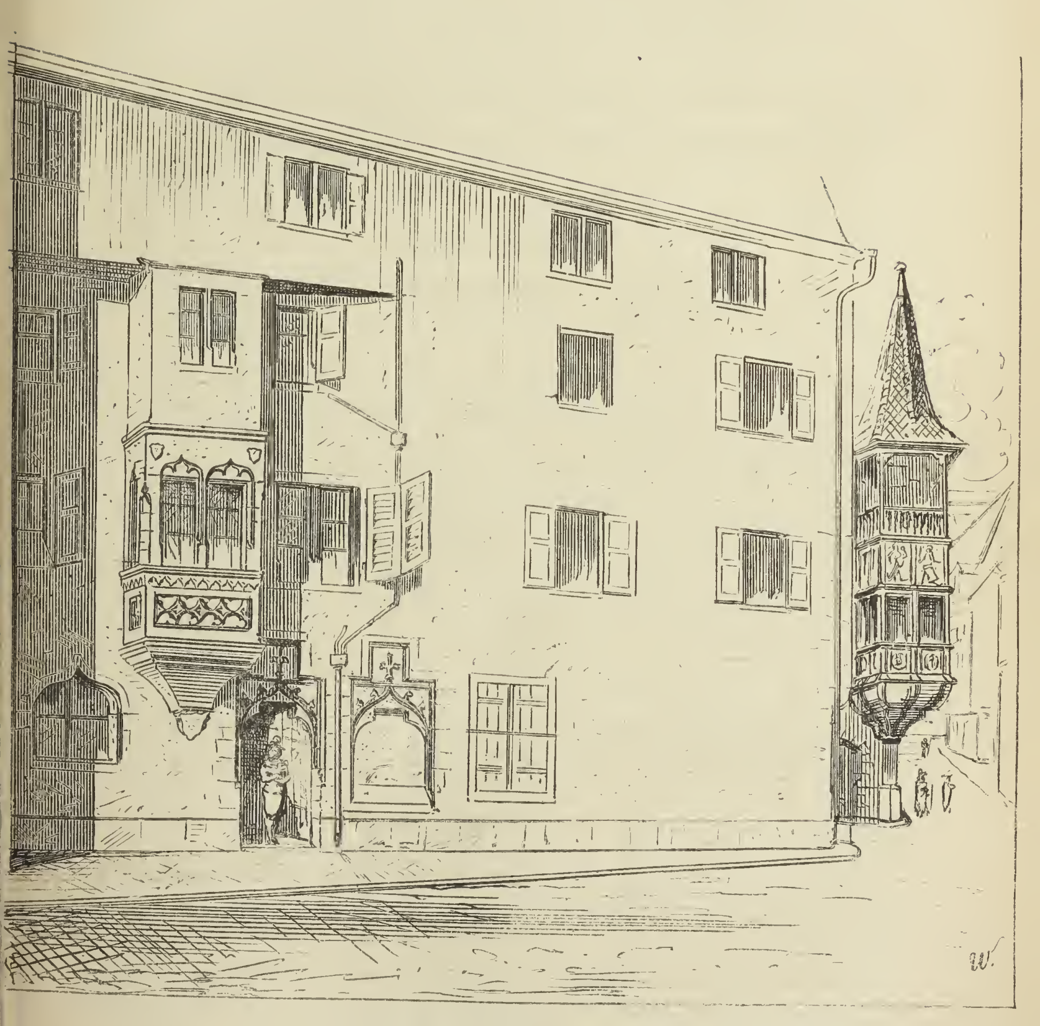


Fig. 58. Kolmar. Haus der Schongauer.

Wickramsgasse Nr. 16: alter Thorbogen und Mauerreste in Ziegelstein, vielleicht noch Reste einer Befestigung.

Museum von Unterlinden.

Revue d'Als., 1851, 518. — Curie, *ib.,* 1853, 114. — Goutzwiller, *Le Musée de Colmar, ib.*, 1866, 369. 424. 594; 1867, 69. 169. 399. 457. — *Le Musée de Colmar,* par un visiteur du musée. Colmar, C. Decker, 8°, s. l. et a. — *Musée de Colmar,* Société Schongauer. Comptes rendus de l'administration du comité. 1868. 1869. 1870. 1873. 1875. 1876 f. — (Hugot), *Livret indicateur du musée de Colmar.* Colmar, C. Decker, 1860, 12°. — (Goutzwiller), *Catalogue du musée de Colmar,* 2e édition. Colmar, C. Decker, 1866, 12°. — Ch. Goutzwiller, secrét. en chef de la mairie de Colmar, *Le Musée de Colmar, Notice sur les peintures de M. Schongauer et de divers artistes des anciennes écoles allemandes.* Colmar, C. Decker, 1867, 8°. — Ch. Goutzwiller, *Le Musée de Colmar. Martin Schongauer et son école. Notice sur l'art ancien en Alsace et sur les œuvres d'artistes alsaciens modernes.* 2e édition, revue et ornée de 26 gravures. Colmar, E. Barth; Paris, Sandoz et Fischbacher, 1875, 8°. — Lotz, II 83. — Waagen, *Kunstw. u. Künstler in Deutschland,* II 306—319. — Menard, 260 f. — Woltmann, 223. 249. 247—261. 213 f. 242 f. — E. Müntz, *Le Musée de Colmar,* in *Chronique des arts,* 20 déc. 1868.

Ein Beschluss des Stadtraths vom 20. Juni 1849 bestimmte die Räumlichkeiten des ehemaligen Unterlindener Klosters zur Aufnahme der städtischen Sammlungen: die erste Anregung zu dieser glücklichen Idee hatte Dr. Richard († 1858) gegeben (*Glaneur du Haut-Rhin*, 1841, 3 oct.). In Folge dieses Beschlusses wurden die Gebäulichkeiten restaurirt und nahmen alsdann in dem obern Stockwerk des Klosters die Stadtbibliothek auf, während der Kreuzgang und die über ihm gelegenen Theile sowie das Schiff der Kirche der Schongauer-Gesellschaft für ihre Sammlungen angewiesen wurden. Diese Gesellschaft, von dem frühern Bibliothekar der Stadt, Hrn. Hugot, gegründet, von dem Departement subventionirt, hat hier, ausser dem naturgeschichtlichen Cabinet, sowol eine antiquarische als eine Gemäldesammlung angelegt, zu welch' letzterer die in der Revolutionszeit ihrer Schätze beraubten Kirchen von St. Martin und der Dominicaner zu Kolmar, der Antoniter zu Isenheim (s. d. Art.), der Tempelhof zu Bergheim den Hauptbestand lieferten.

Seit Ende des vorigen Jahrhunderts befanden sich diese Bilder in der ‚Bibliothèque nationale du district de Colmar', wohin sie die von dem Directoire exécutif du district am 24. Vendémiaire des Jahres III mit der Aufsammlung der Kunstgegenstände beauftragten Bürger Marquaire, Bibliothekar, und Jean-Jacques Karpff, gen. Casimir, Miniaturmaler, abgeliefert hatten. Das Protokoll dieser Commissaire ist auf der Stadtbibliothek erhalten.

Einen ersten Katalog der Sammlungen gab Hugot in seinem *Livret-indicateur* von 1860 (s. o.), worauf der zweite Katalog von 1866 (s. o.) folgte; in ihm waren die Gemälde von Ch. Goutzwiller,

die Inschriften u. s. f. von dem Stadtbibliothekar Thomas behandelt. Der Hugot'sche Katalog ist vollständig vergriffen. In dem nun folgenden Inventar der in Unterlinden vereinigten Sammlungen sind, soweit die betreffenden Gegenstände in ihm enthalten waren, die Nummern des zweiten Katalogs, meist auch in Klammern die des ersten [—] beigesetzt. Wir ordnen die Gegenstände nach den Localitäten, in welchen sie aufbewahrt werden, wobei zu bemerken ist, dass die Aufstellung seit Erscheinen des Katalogs von 1866 vielfach verändert ist und auch gegenwärtig hier und da Aenderungen unterliegt.

Die Sammlungen sind untergebracht:

I. in einem über dem Kreuzgang gelegenen obern Saal (S. 317): hauptsächlich gallisch-römische, fränkische und mittelalterliche Antiquitäten;

II. in einem im Kreuzgang zu ebener Erde gelegenen Saal: dsgl. gallisch-römische und mittelalterliche Antiquitäten, meist geringern Werthes (S. 329);

III. in dem hinter dem Kreuzgang nach dem Unterlindenplatz gelegenen Hof: meist mittelalterliche Steinmonumente Kolmars (S. 331);

IV. im Saal der Gypsabgüsse nach Antiken;

V. im Kreuzgang: römische und mittelalterliche Steinmonumente (S. 336);

VI. im Schiff der Kirche: einige Antiquitäten, vor allem altdeutsche und moderne Gemälde und Holzsculpturen (S. 348);

VII. in einem oberen Saal bei der Bibliothek: Kupferstiche (künftig in das Erdgeschoss des Kreuzgangs verlegt);

VIII. in der Bibliothek: gemalte Handschriften und Münzsammlung (S. 397).

I. Oberer Saal.

Sammlung römischer, gallischer, alemannisch-fränkischer Grabfunde und mittelalterlicher Gegenstände. Dieselben gruppiren sich zunächst topographisch nach folgenden Fundorten:

Algolsheim: keltischer Broncedolch, gef. 1870 mit grober Poterie. — Messer und Fragmente von Poterie.

St. Amarin: schönes Broncegefäss, gef. mit c. 50 Münzen der Gallienischen Zeit.

Ammerschweier: zwei Broncebeile.

Andolsheim: Poterie.

Beblenheim: zwei bis drei Armbänder — Mosaikwürfel, gef. von Hrn. Jak. Siffert — Schwertklinge.

Bennweier: Schwertklinge.

Bergheim: *Pavimentum striatum* und einfaches Ziegelpaviment — Poterie, Reste von Marmor — gemalter Stuck — Fragmente rother Thongefässe — Reste calcinirten Mosaiks — Reste schwarzer,

einfach ornamentirter Thongefässe — Marmorbelag — Porphyrreste — Stück eines Mosaiks — Broncegegenstände — Münzen — Email- und Bernsteinreste — Perlen — Glasreste, colorirte Erde — Hornnadel (*acus discriminalis*) — kleine Broncezange — Poterie — Marsstatuette in Bronce, in einem Weinberg gef. — Reste ornamentirten und reliefirten Glases.

Blotzheim: Broncearmband, bei menschlichen Resten gefunden.

Bollweiler: Reste von Poterie.

Bollenberg: Parfümerielöffelchen? — Fibulae — Gürtelschnalle — Sporn und Schlüssel (mittelalt.).

Bonhomme: Poterie.

Biesheim: Pfeilspitzen — Bronceknopf — römische Münzen (Crispus) — Urnen — Reste von Thongefässen.

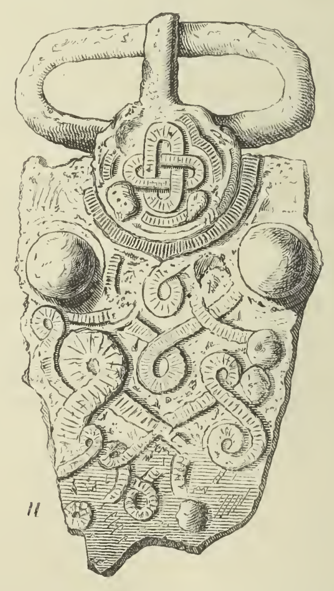


Fig. 59. Durstel. Römische Gürtelschnalle, Bronce mit Silberornament (Mus. zu Kolmar).

St. Blaise (Cant. Pfirt): zwei Schwertklingen aus einem Grabfund des J. 1853 — Gürtelschnalle aus Bronce und ein Fragment einer solchen — Fragment eines Eiseninstrumentes.

Brumath: etwa $^1/_2$ Dutzend schöner Bronceschnallen und Beschläge — eine Gürtelschnalle in Silber, herrlichster Arbeit, trefflich erhalten (1853) — Broncebeschlag eines Gürtels (1853).

St. Dizier: zwei Terracottenfragmente, eine Hand (1857); daneben ein Brustbild, ob eines Christus?

Dürstel: zwei Schwertklingen — zwei Reste einer Gürtelschnalle — zwei Urnen aus schwarzer Erde — damascirte Gürtelschnalle mit Silber eingelegt (abgebildet: Fig. 59).

Egisheim: Grabfund, auf dem Bühl 1867 gemacht; keltische Ringe. drei Fibulae aus Bronce, Armspangen und Armbänder (Geschenk des Hrn. Guerman), neben Schädel und Knochen gefunden; zwei Fussspangen — gallische Halskette, ornamentirt, sehr schönes Exemplar — Schlösser und Schlüssel.

Ehl: Poterie (*terra Sam.*): vier Gefässe mit Töpfernamen.

Engelberg: Pfeilspitzen — broncener Degengriff mit Ornament (Liebesscene), Renaissance.

Ensisheim: Fragment eines schwarzen ornamentirten Thongefässes.

Gestion (Château de, auch Chestion bei La Baroche): Hufeisen — eiserne Instrumente — Trinkgefäss aus Thon mit Thierhörnern — mehrere Schlüssel, alles mittelalterliche Gegenstände.

Girsperg bei Münster: Pfeilspitzen.

Golden (Larga): Reste von Ziegelsteinen, Poterie.

Hagenau: Broncebeil.

Hartmannsweiler (Schimmelrain): Mosaik — Reste von gemaltem Stuck — Poterie — Knochenarbeit.

Adler aus weissem Marmor, gef. 1864, Geschenk des Hrn. von Ring; sehr schönes grosses Fragment.

Hart, Tumulusfunde der Sammlung Zæpfel: broncene Armbänder, Ringe und Viriolae, Armbänder in Holz mit Bronceeinlage — Messer (Rasirmesser?) von Bronce — broncene Nadel und andere broncene und eiserne Toilettengegenstände — Reste von Gürtelbeschlägen — broncene Haken u. dgl. — grosses Gefäss, Reste von Poterie — grosses Broncegefäss.

Hattstatt: zwei Urnen aus rother Thonerde — Reste von Viriolae und Ohrringen aus Bronce.

Hatten: Tumulusfund, Sammlung Zæpfel: Broncefibulae, Armbänder, Halsringe — Broncering mit fünfzehn symmetrisch gestellten menschlichen Zähnen (Armband?) — eiserne Lanzenspitze — Reste von Ringen aus Taxusbaum, broncirt — grosser Goldreif, 32 $^1/_2$ Gr. wiegend, lag bei dem gleich zu erwähnenden Kessel, dabei ein Eberzahn — Krug und Kessel aus Bronce, prächtige Exemplare. Der Kessel war voll Asche, ohne Knochenreste; einer seiner Henkel ist abgebrochen. Vgl. den Art. Hatten in *Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen*, I 90 und M. de Ring a. a. O.

Hausen (Thiergarten): Münzfund von 125 gallischen Münzen (j. in der Münzsammlung), in einem Gefäss — Reste von Poterie und Bronceobjecten: zwei medicinische Instrumente (Sonden?), Ringe, Spirale u. dgl., gef. zwischen Schoppenweyer und Hausen. — Ein anderer Grabfund ergab ein Broncemesser, ob ein medicinisches Instrument?, zwei Armbänder. Vgl. über diese und andere Funde den Art. Hausen, S. 152 und Dietrich, *Bull.*, IIe sér., VI 94 ff. M.

Heidweiler: damascirte Schnalle — kupferne Knöpfe — Kupfernägel — eiserne Schnallen — Kupferringe — eiserner Pfeil und

Lanzenspitze — prächtiger Halsschmuck aus colorirten Steinperlen, auf der Brust eines Skelets gef. — zwei grosse Schwertklingen (Scramasax).

Herlisheim: Gürtelschnallen, etwa 4—6 — Broncearmband (1873) — pince épilatoire?.

Grabfund von 1873: Urne, Ringe und Pfeilspitzen aus Bronce; Reste eines Broncegefässes, Sammlung Zæpfel.

Glasrest (1860) — Reste einer Platte aus verzinntem Kupfer, gef. 1866 bei der linken Tibia eines Skelets — zwei broncene ornamentirte Fussringe, sehr schöne Exemplare (1873) — Beinringe aus Bronce — Gürtelschnallen — Ohrringe — römische Münzen (1871).

Eiserne Reifen eines Eimers (*situla*), 1866 gef. — Ringe und Armringe — zwei Anthracitarmbänder, schöne breite Exemplare aus einem 1868 aufgedeckten Frauengrabe. — Hals- und Rosenkranz aus colorirten Steinperlen, mit einem Holzinstrument.

Grabfund von 1867: Fussring, Broncefibula, goldner Ohrring, Nadel, Gürtelschnalle — Steinperlen aus einem Halsband — durchbohrte Muschel mit Fragmenten eines Armbandes — Gürtelbeschlag und andere Gegenstände aus Bronce.

Vier herrliche Halsbänder aus gemalten Glas-, Stein- und Bernsteinkörnern, eines aus dem Grabfund von 1867 mit feinem grossem Bronceohrring — zwei Bronceschnallen — Reste von Armbändern, ein vollständiges — Broche oder Fibula aus damascirtem Eisen mit Broncefütterung, aus einem Grabfund von 1866, Geschenk der Herren Dietrich und Leprieur, vorzügliche Arbeit, dem Niello ähnlich.

Anzahl von Urnen und Gefässen aus grauem und gelbem Thon (1872, 1873 u. s. f.), sechs grosse, acht kleinere — Fragmente einer gemalten Urne, Grabfund von 1866 — eiserne Pfeilspitze und eiserne Streitaxt — zwei Schildnabel (1842) — grosse Anzahl von Lanzenspitzen, Pfeilspitzen u. dgl. — Schwertklinge (1866), mehrere Löffel und Ringe, Spangen, Hufeisen.

Vgl. über diese Funde der Herlisheimer Nekropole oben S. 156 f. und Dietrich, *Bull.*, IIe sér., VI 96 f.

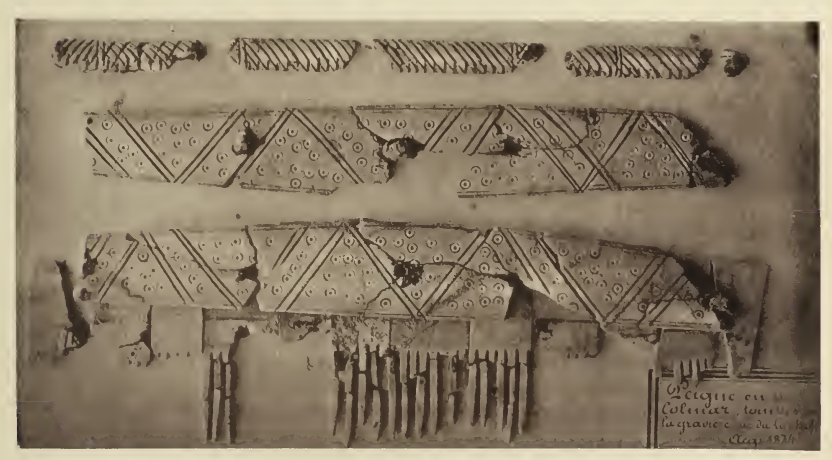
Hochfelden: Schwertklingen — Messer — Urnen — emaillirte Spange und Kugel aus gesprenkeltem Glas, mit entsprechenden Resten — Steinperlen aus einem Halsband, colorirt — mehrere Gürtelschnallen, besonders eine reichverzierte aus Kupfer, eine grosse damascirte mit Silber eingelegt — Steinkufe mit drei becherartigen Vertiefungen (Opferstätte?).

Hohenack: Degengriff — Sporn — Hufeisen, alles mittelalterlich.

Hohlandsperg: Pfeilspitzen — Waffen u. dgl., mittelalterlich.

Hohkönigsburg: Waffenreste — Schlüssel — Pfeilspitzen (mittelalterlich). — Bronceplatte mit dreimal wiederholtem liebe, hübsche







Museum in Kolmar. — Alterthümer.

mittelalterliche Arbeit. — Zwei Terracottareste mit Renaissancedarstellungen (eine häusliche Scene, Familie am Tisch).

Holzweier: mehrere Hufeisen (1854), zum Theil sehr gross.

Horburg: Pavimentum aus Ziegelstücken — Bronceschlüssel — Broncemünzen (Domitian-Tetricus) — glasirte Patene aus schwarzer Erde — Broncestatuette (Iuno? oder eine Priesterin?), gef. 1864 im Garten Münch; ob alt? — Reste rother reliefirter Poterie (*terra Sam.*) — Hufeisen — Steinküfe — Scramasax — Stücke einer Terracottaleitung — Broncemesserscheide, 1847 gef.

Vgl. zu diesen Funden S. 169 ff.

Jebsheim: rothe Poterie (*terra Samia*), 10 Stück, besonders eine reliefirte Matrice mit Putti — einige Stücke grösserer Thongefässe — zwei Urnen aus grauer, eine aus schwarzer, zwei aus rothgelber Erde — zwei grosse rothe Thonwannen — ca. 12 Schwertklingen — Messer — zwei schöne Broncearmbänder.

Illfurt: Bronceplättchen und andere Broncereste (aus den Eisenbahnarbeiten zwischen Mülhausen und Belfort, 1878 geschenkt).

Isenheim, zwischen Isenheim und Bollweiler: Pfeilspitzen.

Judenburg: kleine Urne mit Henkel.

Jungholz: einige Pfeilspitzen — Bracteaten (ma.).

Kembs: Reste von Poterie, Bronce und Eisengegenständen — drei Terracotten mit Töpfernamen — Ziegelstein mit Legionsstempel [>L · LXXI] — drei Broncearmbänder, eines sehr schön ornamentirt.

Kientzheim, Schloss: Pfeilspitzen (ma.?).

Kuenheim: namhafte Funde von 1868, bei Gelegenheit des Canalbaues: Reste von Poterie (*terra sigill. Samia*) — Ziegel mit Stempel 1) [CARTI] 2) [IVCVNDVS] 3) [SOTTI O*fficina?*] grosse und schöne Amphora — Ziegelplatte mit dem oben bei Kembs notirten Legionsstempel — Broncearmband — Messerklinge; einem frühern Funde, bei den Canalbauten von 1863 gemacht, gehören diverse Broncegegenstände, Glasstücke, eine weibliche Broncestatuette an.

Vgl. über diese Funde den Art. Kuenheim und Dietrich, *Bull.*, IIe sér., VI 98. M.

Königshoffen: Poterie — Henkel eines Gefässes.

Kolmar und Umgegend:

Canton St. Pierre: Broncearmband.

Deinheimer Thor: romanischer Thonbelag, mit Löwe — Thonplatte mit deutschen Inschriften und Graffiti's (17. Jh.) — Lanzenspitze 1864 beim Canalbau vor Deinheimer Thor gef.

Ladhof: mehrere spätmittelalterliche Waffen und Kugeln — sehr leichtes Bruchstück aus Terracotta mit CAPITY}, ob alt und

römisch? — Knochenkamm 1874 in einem Grab, Ladhofgasse gefunden (s. Abbild. Tafel V).

Huebe: grosse Eisenstücke, zur Versendung.

Bei der Demolirung des alten protestantischen Gymnasiums 1865 gef. Gegenstände: Messer, Löffel u. s. f.

Jagdhorn und graffitirtes Horn (Haus Vogt, 1849).

Dachziegel aus Engelstr. 20, mit deutschen Inschriften und Darstellung häuslicher Scenen.

Varia aus Unterlinden: Löffel, Messer, Disciplinen, Trinkgefässe, Hospitalkreuz.

Renaissance- und moderne Waffenreste, Sporen u. s. f.

Urnen und Emailleperlen, prachtvolles gebrochenes Glasgefäss, reliefirt mit blau durchzogen, Lanzenspitze, Schwertklinge (Scramasax), Ohrringe, Aschenurne aus grauem Thon, Rest eines Knochenkamms, Nadeln, Messer; kleinere Eisenreste: mächtige Graburne, damascirte und in Silber ausgelegte Spangen und Plättchen, alles aus den Fundamenten der Cavaleriecaserne, wo auch zwei unedirte Silberdenare Karls d. Gr. zum Vorschein kamen (Münzsamml. der Bibl.).

Goldmünze Iustinians I, 1874 aus dem Grabfeld der Ladhofgasse.

Mackweiler: Reste von Marmor und ägyptischem Porphyr.

Mandeure: schwarzer Marmorkopf, als Juppiter Milichius(!) bezeichnet, $0^m,15$ hoch, Geschenk des Hrn. Jussy de Beaumont, 1800 — Alabasterkopf eines römischen Kaisers, $0^m,16$ hoch, Geschenk des Hrn. Ellerique zu Belfort, sehr schöne und bedeutende Arbeit — kleine Reste von Fibulae, Glas, Perlen, Stili aus Knoche und Bronce — Mosaikreste — Knochenlöffel — Ringe — Nägel — Scharniere — Knöpfe aus Bronce und Knoche — Terracottalampe in Form eines Hundes.

Mittelweier: Broncearmbänder.

Mörspurg: Kette, Schlüssel u. s. f. (ma.).

Muntzenheim: römische Broncegegenstände, 1858 gef.

Mülhausen: Terracottastatuette, 1830 gef.

Nambsheim: fränkisches Schwert mit reliefirtem Knopf — Scramasax — Schwertklingen (ma.?).

Niederbetschdorf, Samml. Zæpfel: Broncebeil.

Oberhergheim: Reste aus einem Tumulusfund.

Oedenburg, s. oben zu Kuenheim, und vgl. Art. Oedenburg.

Offemont: schöne Reste ornamentirter rother Poterie — Glasreste — Bronce- und Eisenreste — Broncespange — Ringe — bemalter Stucco.

Ottmarsheim, zwischen Ottmarsheim und Banzenheim: Miniatur-Broncebüste.

Oberehnheim: Poterie.

Pfirt: Reste eines Panzerhemdes (ma.).

Pulversheim: reliefirte Poterie — Schwertklingen — colorirte Glaskugel.

Rappoltstein: Hufeisen und Sporn (ma.).

Rappoltsweiler: gallische Kette.

Reichenberg: Schlüssel (ma.).

Ringelstein (Schloss bei Maasmünster): Schlüssel (ma.).

Rieth: drei Ziegelreste mit | LEG · VIII AVG |

Richweiler: Tumulusfunde, Poterie.

Roschburn: Poterie — Ziegel.

Rodern: Schwertklingen (ma.?).

Rumersheim: Reste von Poterie, 1869 am Burghof gef. — Münze Valentinians II.

Sponeck: Schlüssel — Pfeilspitze (ma.).

Strassburg: Poterie.

Türkheim: Reste von colorirter Poteric, theilweise ornamentirt und reliefirt, ein Stück, gefunden 1867, mit IANVT? — spiralförmige Spange, 1855 im Walde, Canton Libschel gef. — Eisenring — — kleine Broncereste — vergoldeter Broncering mit eingravirter Figur (Darstellung einer Göttin?) — Reste einer Amphora — Broncestatuette eines Mercur, 1847 in einem Weinberg am Gilgenweg in einem Brunnen gef., wo auch mehrere Bronceplatten und ein Goldring zu Tag gefördert wurden; ebenda fand man beträchtliche Eisen- und Broncereste und Reste von Substructionen (siehe Abbildung des Mercur, Tafel V) — Bronceplatte, 1867 mit zwei römischen Münzen in einem Brunnen gef. — Broncegegenstände, gef. 1866: Spange, ornamentirter Ring, Löffel — ornamentirte Broncegegenstände, gef. am Thalweg 1853 — ornamentirte Knoche, gef. 1839, Canton Husenfeld — Ring (anneau de suspension), Fibulanadel, Spange, mit drei römischen Münzen 1867 gef. — grosse geöhrte Bronceaxt, gef. im Canton Lipsthal — Bronceinstrument, im Husenfeld 1855 gef.

St. Ulrich (Rappoltsweiler): Reste von Renaissanceofenplatten.

Wasserburg: Hufeisen — Pfeilspitzen (ma.?).

Wettolsheim: Terracottaröhre — Reste von schönem italienischem und geadertem Marmor — Poterie und Münzen, gef. am Wagenweg — Ziegelsteine, strigilirte — eiserne Pfeilspitze — Münzen von Gallienus, Constantin I, Constantius.

Wiedensohlen: Broncearmband.

Wittelsheim: Poterie, Ziegelsteine.

Wittenheim: Reste von Poterie.

Wesserling (Schloss): Pfeilspitzen (ma.?).

Weier im Thal: Bronceschlüssel — Reste von rother ornamentirter und reliefirter Poterie, 1853 gef.

Wineck (bei Katzenthal): Pfeilspitzen — Sporn (ma.), ornamentirtes Instrument aus Knoche.

Wolfgantzen: Bronceknopf einer Nadel, gef. 1865 im Canton Heidenroth (Hr. Cestre).

Ausserdem eine Anzahl Waffenreste aus Dürrentzen, Kutzenhausen, Egisheim, Häussern, Herlisheim, Murbach, Türkheim; mittelalterliche Löffel und Schlüssel aus Sulz, Isenheim, Geberschweier, Luppach, Marbach, Ensisheim, Orbey, St. Pilt.

Von unbestimmbarer, aber wahrscheinlich elsässischer Provenienz sind u. a.: ein Spiegel aus polirtem Stahl — eine Broncebüste — zwei Bronceansae in Delphinform — Mercur in Bronce — ein broncener Hausgott — broncenes Glöckchen — Broncelampe in Form eines Fusses — Glasperlen und Flacons in Glas.

Nichtelsässischer Provenienz sind nachstehende Gegenstände: c. 18 Thongefässe (aus Schaffhausen u. s. f.).

Broncegegenstände (Statuetten etc.), ‚prov. de la Tabagie littéraire de Colmar'.

Drei altchristliche ornamentirte Lampen, mit dem Monogramm ☧, aus Cherchell, vier heidnische.

Weiter antike Lampen, Thongefässe, Mosaikstücke aus Herculaneum, Pompeji, Syrakus — Amulette — Ringe — Votivstatuetten.

Eine Lampe mit Hahn oder Taube (ob christlich?).

Zwei nicht figurirte Katakombenlampen (Geschenk des Hrn. Dietrich).

Fragment römischen Tuchs, gef. 1853 in Mainz (Geschenk des Hrn. M. de Ring).

Römische Sandale, ebendaher (dsgl).

Terracotten (Kopf, Lampen), aus Cori.

Gemalte Oinochoë aus Tarquinia.

Ringe (aus Chartres).

Röm. Lampe aus Setif, Algerien.

Griechische Vasen, zum Theil gemalt — etruskische Spiegel — grosse schöne Urne, Thongefäss, aus einer Nekropole auf Cypern (Geschenk des Hrn. Aug. Salzmann). — Anzahl Patenen und grosse Zahl kleinerer Thongefässe.

Terracotten aus Rheinzabern (ob echt?), Samml. Zæpfel.

Hübsche Sammlung kleinerer und grösserer etruskischer Vasen, zum Theil gemalte, aus Mus. Campana (Geschenk der französischen Regierung).

Zwei etruskische Grabcisten und einige Terracotten (ebendaher).

Dem Mittelalter und der Renaissance des Elsasses gehören weiter nachstehende Gegenstände an:

Kleine Sammlung (etwa 12) Zinkkannen und Schalen (meist mit Renaissance-Reliefs).

Drei Zinngefässe, eines 1683 aus Egisheim, wo es bei Processionen gebraucht wurde.

Anzahl Matrizen für Terracotte- und Fayence-Ofenplatten (figurirt, Renaissance).

Abguss des Zuberschen Reliefs aus Pfirt (s. d.), die Schlangen des Moses darstellend.

Narrenkopf (tête de bouffon), Terracotte aus Schloss Weckenthal.

Rundmédaillon des Pfalzgraf Philipp v. Rhein 1522, von Dollinger.

Gewirkte Tapeten, zwei grössere, 18. Jh.:

Einritt Christi in Jerusalem 1615.

Fontaine de jouvence aus Herlisheim, 14. Jh. (Inschrift: **ich lobe dich got ich alter man das ich dē burnen funden han || ſint wir geweſen alſo die alten wilt unſer gelt gar wol behalten**).

Kolmarische Malerei, Teppich mit:

1754 || LOVIS · XV · || ROY · DE · FR · ||

Renaissance-Teppich (17. Jh.) mit Alexander d. Gr. (?).

Stück von einem Teppich mit schachspielendem König, aus Reichenweier (15. Jh.).

Teppich mit Anbetung der Könige (16. Jh.).

Dsgl. mit Jesus am Brunnen mit der Samariterin, Dat. [15] 28.

Ein kleiner Teppich mit einer Stadtansicht?

Zwei hölzerne Pfeile, einer aus der Schlacht bei Sempach.

Sammlung von Siegeln und Siegelabdrücken elsässischer Stände und Familien.

Waffen und Rüstungen des 16. und 17. Jhs. aus dem Schlosse der Herren von Rappoltstein.

Henkersschwert von Kolmar mit Aufschrift: TRAVW ABER SCHAW WEM · WOHL · ZU · TRAUWE · IST ·⁖· ANNO 1675.

Kleiner reich reliefirter Renaissance-Ofen (wol Modell?) aus Rappoltstein.

Hölzerne Tabaksdose Pfeffels.

Statuette aus Sandstein, angeblich Anna von Rappoltstein darstellend, aus dem Schlosse, schlechte Arbeit des 17. Jh. (*Catal.* Nr. 65 [66]).

Steinstatuette einer Frau in Beghinenkleidung, die einen Korb oder Kübel mit Früchten oder kleinen Broden trägt (h. 0^{m},22, br. 0^{m},18). *Catal.* Nr. 44 [57], Geschenk des Hrn. Coste, aus Strassburg.

Fassinsignien (aus Speier), J. 1767.

Kleinere Holzreliefs, Wappen u. s. f.

Thüre mit spätgothischem Eisenbeschlag und Schloss, aus dem alten Rathhaus zu Egisheim, links oben das Datum 1Ⴋ90 (Ab-

bildung Taf. V), schliesst jetzt den Saal. Vgl. Charton, *Magas. pittor.*, 1872, 228.

Holzwappen des Abts Gabriel Rustant Münster (1716).

Intarsia-Holzthüre, vom ehemaligen Stadtarchiv, gute Renaissancearbeit des 16. Jhs.

Sechtermaass von Kolmar, für Korn, 17. Jh., und Weinmaass mit der Inschrift: ZACHARIAS ROHR GOSS MICH · 1605, zweimal das Wappen des Reichs und der Stadt Kolmar.

Zwei Lederdeckel von einem Buch, mit Kopf Jesu und Maria, aus Marbach (16.—17. Jh.).

Oelgemälde auf Leinwand, mit Ansicht der Abtei Marbach (18. Jh.).

Ledertapeten (Renaissance) aus Ammerschweier.

Elsässische Broderieen (17.—18. Jh.).

Romanische Bodenbelage aus der Kirche zu Wörth u. a. (13. Jh.).

Eiserne Schlösser und Beschläge aus dem Strassburger Hof in Reichenweier (Ende 15. Jh.).

Spätmittelalterliches Handwerkszeug.

Alte Münsterschlüssel.

Torturwerkzeuge (Daumschrauben u. s. f.).

Busskerze.

Mustermaasse für Gewicht und Elle, Kolmar.

Costüme, ‚*bonnets et ridicules*' u. s. f., mit reicher Stickerei, elsäss. Arbeit des 17. Jhs.

Elsässische Fussbekleidungen, Schuhwerk (18. Jh.).

Renaissance-Besteck (17. Jh.).

Kolmarische Münzstempel (15.—17. Jh.).

Zinkmarken des Zinkgiessers Schmid in Reichenweier (1670).

Essais monétaires faits le 16 févr. 1625 à la Monnaie de Colmar, sur des schillings de l'année 1525.

Fayence und Porcellan aus Hagenau, Strassburg (Paul Hannong 1739—1754, Joseph Hannong 1760—1780), Niederweiler (Marquis de Custine 1780—1793), Saargemünd. Mehreres 17. Jh.

Ein Paar Schnabelschuhe aus Unterlinden, gef. mit dem Brief eines Müllenheim, 1460 datirt.

Hausgeräth, Lampen (18. Jh.).

Metallschüssel (cuivre repoussé, 15. Jh.).

Krüge und Gläser, Kannen, Becher, der Renaissance.

Prachtvoller Renaissance-Maulkorb (muserolle) mit Inschrift: BAST. JON. W LINCK 1568 (Sebast. Wilh. Linck von Thurnburg, Stettmeister von Kolmar). Wappen der Linck zwischen dem Vor- und Zunamen.

Jagdschild, gemalter, der Herren von Rappoltstein, abgeb. bei Goutzwiller[2], *Ausg.*, p. 120 und in *L'Art pour tous.*

Kästchen (coffret) mit Malerei (Susanna im Bad), 1576.

Dsgl., französische Arbeit, mit **bien maigre** (15. Jh.).

Bleiabguss einer Glocke in Lautenbach (Geschenk der Herren SCHLUMBERGER-HARTMANN in Gebweiler), s. Art. Lautenbach.

Glasgemälde: Zehn Rundmedaillons mit den Wappen der zehn Kaiserl. Städte des Elsasses (16.—17. Jh.); das Mülhausener Wappen hat das Datum 1548; vermuthlich aus dem Kaufhaus, s. S. 248; BILLING-RATHGEBER, *Louis XIV*, p. 202.

Schönes Glas mit Beatt Henßlin ANNO DOMINI · M · D · L · XXXIX (war Syndic und Stettmeister von Kolmar 1589).

Dsgl. mit Jost Warner Burger zu Collmar || Anno Domini 1576 (war Wirth zur Blume).

Zwei Scheiben mit hl. Rochus und hl. Sebastianus (16. Jh.).

Eine Scheibe mit knieender Madonna (15. Jh.).

Wappenbild mit Anthonius vo . . .

Dsgl. mit Dame (Anna) von Besserhofen geborn von (R)ust 1563.

Ein Wappenbild mit: Anthoni Schaffner zu Breysach, vnnd Anna Maria Buechnerin sein Eheliche haußfrauw · Anno Domini 1620.

Dsgl. mit zwei Personen und Inschrift: Anthoni Roanding Burger zu Kaiser(s)perg vnd Agata Fischerin Eheleute ANNO 1609.

Glasbild von PEREIRA in Strassburg, in Grau.

Scheibe mit Ritter und Bauer: Benedic · ANNO DOMINI 1566.

Vier kleinere Scheiben mit Wappen etc.

Zwei Scheiben mit Medaillons (hl. Hieronymus etc.).

Einige eingerahmte Fragmente aus dem Strassburger Münster (13. Jh.?), mit neuen versetzt.

Renaissance-Scheibe mit dem Tod etc.

Auf die Sammlung vorhistorischer Objecte wird hier nicht eingegangen.

Eine Anzahl besonders werthvoll erscheinender Funde etc. sind in einem Glasschrank vereinigt:

Grosser Tumulusfund von Ensisheim, aus dem Jahr 1873: reich ornamentirter Goldreif — zerbrochene kupferne Ringe mit Goldreif (Armbänder?) — eine grosse Armspange — zwei Riemen aus Goldblech — eine Schwertklinge — Fragmente eines Broncerings, vgl. Art. Ensisheim, S. 77 f.

Tumulusfund aus Heidolsheim: Goldringe. Es waren deren ursprünglich zehn, nebst einem grossen Reif. Ausser dem hier Vorhandenen ist alles Andere an das Museum zu S. Germain verkauft (vgl. *Bull.*, IIe sér., X 72. P. V.).

Stücke aus dem grossen Fund Demangeont aus Kolmar: Bracteaten — Ringe — französische Münzen (Rest jetzt in Montbéliard) — Silberalphabet — Silbergefäss (13.—14. Jh.).

Medaille aus Maursmünster (17.—18. Jh.).

Silbernes Reliquienkreuz aus Pairis (16.—17. Jh.).

Silberfund von Drei-Aehren: Löffel — Kreuzchen — Medaillen

(Mai 1864) — grosser Kupfertrog, in welchem der Fund enthalten war.

Kolmarer Löffel 1597, Silberstengel.

Kolmarer Reliquienkreuz (18. Jh., 1863 gef.).

Uhr 1627: Lucas Spiess a. Schlettstadt.

Salzfass aus Vermeil (18. Jh.).

Medaillon.

Zu dem Fund von Drei-Aehren gehören noch 17 Silberkelche (widercomes et gobelets), ein *Exvoto* einer Confraternität mit Medaille (Anf. 17. Jh.). Münzen 1620—1630.

Elfenbeinbecher mit nackten Frauengestalten, vorzügliche Renaissancearbeit des 16. Jhs.

Silberrelief von Kirstein (1765—1838), feine Arbeit, eine Hirschjagd vorstellend; Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

Rosenkranz mit prachtvoller Medailloneinfassung in Silber, und eidgenössischen Wappen (1727).

Medaillon in vergoldetem Kupfer mit Kopf Heinrichs IV.

Porcellanvase aus Sèvres, Geschenk Napoleons III.

Medaillon in vergoldetem Kupfer (1707).

Buchdeckel in getriebenem Silber, Barockarbeit des 17. Jhs.

Miniaturmalerei mit den zwölf Monaten, gez. H. Bockenhoffer celatio (*sic*).

Grosser reliefirter Elfenbeinzahn (17. Jh.).

Dazu kamen neuestens aus der Hinterlassenschaft des Herrn Ign. Chauffour:

Rathsherrenkelch aus Silber mit eingravirter Ansicht von Kolmar und dem Münster, dessen 1570 verbrannter Thurm noch dargestellt ist. Legende COLMARIA CIVITAS IMPERIALIS u. s. f.

Dsgl. mit Ansicht der Umgebung von Kolmar, in Silber gravirt.

Dsgl., vergoldetes Silber mit Inschriften und den Namen und Wappen der Rathsherren:

DIE LIEBE WARHEIT VND DER WEIN
STATS SOLLEN BEIEINANDER SEIN,
DANN BEIDES AVF DER ZVNG BESTEHET
VND EINES DEM ANDEREN GEHET.

Darunter:

ALLE DREIZENER RAHT VNND ZVNFF MEISTER · 1663.

Gitterverschluss in Schmiedeeisen, mit dem Wappen der Rappoltsteiner (15. Jh.).

Holzrelief mit dem Wappen der Edlen von Mundolsheim.

Biscuitgruppe (‚en terre de Lorraine‘) mit allegorischer Darstellung, bez. der Heirat des Dauphins mit Marie-Antoinette, gelegentlich der Durchreise der spätern Königin, 7. Mai 1770 von der Stadt Strassburg geschenkt und im Palais des Cardinals von Rohan, im Schlafzimmer der Fürstin, aufgestellt; wie man glaubt von dem loth-

ringischen Meister Lemire, der in Niederweiler und Lunéville arbeitete. Geschenk der Wittwe Boillot aus Kolmar, deren Gatte das Werk von dem Advokaten Raspieler erhalten hatte. Es stellt einen Altar dar, auf dessen Vorderseite in Goldschrift steht: *Cara Deum soboles;* der Altar trägt die beiden Wappen des Dauphins und Oesterreich-Lothringens. Ein geflügelter blumengekrönter Genius beleuchtet mit dem Fackel Hymens die beiden Schilder, während seine Rechte ein Blumengewinde um den Altar schlingt. Rosen am Boden. *Catal.*², p. 105 f., Nr. 346.

Medaillon in Silber ciselirt, von Kirstein: Reiterbild des K. Friedrich d. Gr. Geschenk des Hrn. I. Chauffour.

Basrelief in Marmor, von Omacht. Geschenk des Hrn. I. Chauffour.

Barockstatue eines hl. Johannes Baptista, Kopf fehlt. Der Heilige trägt ein Lamm, an den Füssen Sandalen.

II. Der in dem Kreuzgange zu ebener Erde gelegene Saal enthält in ganz provisorischer Aufstellung (vgl. *Catal.*, p. 123 f. und Nr. 31—34, 36 *bis*):

Reste von römischen Ziegeln und Thongefässen aus Bergheim, Ehl, Egisheim, Gemar (Platten), Hausen, Horburg, Golden (Largitzen, Ziegelplatten), Hartmannsweiler, Jebsheim, Kembs, Kempel bei Zabern, Königshoffen, Kuenheim (bez. Oedenburg: Platten, Löffel aus Eisen, und Biesheim: zwei Stücke von Molae), Kolmar (Blienschweiler und H. Kreuz), Larga, Offemont (auch Reste von Stuck), Roschburn-Füllern, Türkheim (Thalweg), Wettolsheim (strigil. Thongefässe), Wittelsheim; ferner andere röm. Reste aus Strassburg (Ziegel mit Stempel LEG VIII AVG), Dirlingsdorf (Medaillen, eiserne Agraffe), Kolmar (Ladhof, 1874: eiserne Waffen; Umgegend: fünf eiserne Balistenpfeile), Jebsheim (eiserne Massen, ob Projectile?), Sundhofen (Tumulusfund: Urne, ob dazu gehörig?).

Mittelalterliche und neue Gegenstände ebenda:

Holzstatuette eines Bischofs (15. Jh.).

Steinstatuette: hl. Joseph mit Jesuskind (17. Jh.).

Dsgl.: hl. Jungfrau, angeblicher Rest von dem ehemaligen Kloster in der Krämergasse (Gerberhof), welches nie existirt hat. Geringe Arbeit.

Romanische Säulencapitellchen (Würfelc.), ein grösseres und ein kleineres, aus den ursprünglichen Anlagen der alten Priorei S. Peter in Kolmar (11. Jh.?).

Gypsabguss der Johannisstatuette in der Münstersacristei.

Dsgl. des Reliefs mit Meister Humbret am Nikolausportal.

Fünf Oelgemälde, geringe Porträts.

Altes ,Brennglöcklein' aus dem Münster (s. o. S. 257); kleine gegossene Glocke sammt ihrem Glockenstuhl. Inschrift:

+ DCM + ANNO + DNI + M + CCC + LX + VII +
(nicht VIII, wie oben S. 257 angegeben war).

Sonne und Mond vom Münster.

Schild einer ,fabrique de toiles peintes' aus der Zeit der französischen Republik.

Kleine Sammlung vaterländischer Porträts, dreizehn bis vierzehn Stück.

Sandsteinsculpturen und Architekturreste:

Kopf aus Senheim (*Catal.* Nr. 70 [56]), Geschenk des Hrn. Ingold.

Vier Köpfe unbekannter Provenienz.

Verstümmelter Kopf eines Heiligen, von der Rufacher Kirche (*Catal.*[2] *Mus. lap.* Nr. 61, p. 135).

Verstümmelter Kopf eines Heiligen (*ib.*, Nr. 71, p. 136).

Nackte sitzende Gestalt, verstümmelt.

Christus im Oelberg, den Kelch annehmend (15. Jh.).

Torso eines Crucifixus (15. Jh.), wol derselbe, welchen *Catal.* Nr. 59 aufzählt, aus Egisheim.

Ecce Homo (17. Jh.).

Groteske Maske.

Romanischer Kopf.

Eine grosse und eine kleine Hand.

Zwei Blattcapitelle (12.—13. Jh.).

Ein gothischer Kopf.

Mehrere kleine Sculpturreste ohne Belang.

Altes Wappen des Stadthauses aus königlicher Zeit.

Pfeffels Hausinschrift: ,*Von aller Kriegslast befreit*'.

Ofenplatten.

Reste von Renaissance-Möbeln, u. a. drei Holzreliefs.

Holzkaryatide: sitzender Affe aus Kolmar (Zeichen des Hauses ,zum Affen', Ecke der Krämer- und Schädelgasse).

Holzreliefs, Zeichen des Hauses der Fischerzunft (1860 geschenkt).

Zwei in Wasserfarben gemalte Ansichten des ehemal. Wagkellers (1848).

Radirung: Porträt von Charles-Alexandre Gérard (geb. zu Longwy 1814, Jan. 24, † zu Nancy 1877, Juli 24).

Moderne Terracottavase.

Modell des Bruatschen Denkmals.

Cartons von Steinheil (Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus).

Pläne und Ansichten der Stadt:

Oelgemälde auf Leinwand (*Catal.* Nr. 348, Geschenk des Hrn. Hartmann in Münster): Kolmar aus der Vogelperspective (17. Jh.).

Oelgemälde, schlechte Ansicht eines Stadttheils (18. Jh.).

Kupferstich: Ansicht der Stadt ‚zu finden bey Ambrosius Müller Buchbinder 1737'.

Dsgl., Pendant zu dem vorhergehenden, ohne Schrift.

Ansicht in Holzschnitt aus Seb. Münster (s. oben S. 296).

Kleiner Kupferstich mit COLMARIA CIVITAS IMPERIALIS (s. oben S. 296).

Der grosse Merian'sche Stich von 1643.

Photographie eines die Festung darstellenden Stichs.

III. Hof.

In dem hinter dem Kreuzgang nach dem Unterlindenplatz gelegenen Hofe sind nachfolgende Gegenstände untergebracht:

An der Nordwand:

Fragment eines gothischen Kreuzes von den Glockenthürmchen der Katharinetten; das Kreuz wurde 1668 durch den Blitz zerstört, 1877 durch ein neues ersetzt.

Inschrift (h. 0^m,38, br. 1^m,27), vermuthlich von einem Thürsturz des alten Gymnasiums (*Catal.*[2] *Mus. lap.*, p. 131, Nr. 53 $[\frac{48}{A}]$):

ÆDES HAS PVERIS CVRA//// PATRVM PIA)
FOCVNDI INGENII CONDIDIT INCOLIS
DISCEND LATIAM PALLADIAM ET VIAM
PLANTANDA EST ETENIM POSTERITAS BONA
ÆDLES FVERVNT MVSTA GEOGIVS COGNOMEN CVI ERAT PARVO IERONIMO
ET CONSVL· FABIVS NOSTRÆ HIEROVMYS
VRBIS DVLCE DECVS SVM̄A TENENS IO
M XXXIX

Geschenk des Hrn. Barth aus Logelbach, wo der Stein beim Bau einer Mühle gefunden wurde.

Inschrift (Fragment einer) auf Sandstein (h. 0^m,28, br. 0^m,69), aus dem alten S. Annenkirchhof, von dem Agent-voyer Hrn. Boillot gefunden und geschenkt, bezeugt die Wiederherstellung der 1672 rasirten Stadtmauer:

Anno 168Z Vom Z0ᵗ April
Bis Den Z1ᵗ 9BRIS İst Die Stat
Maur, Vnndt
Aō 1683 : Vom 18ᵗ Avgvsti Bis DĒ
Z1ᵗ 9BRIS Selbigen Iahrs Die
C M

Renaissance-Pilasterstück, Fischweib in Relief.

Thürsturz (h. 0^m,45, br. $1,^m$45), mit bürgerlichem Wappen (Handwerkszeug eines Seilers), zeitweilig als Grenzstein in der Umgebung Kolmars verwendet, von Hrn. Dietrich gefunden.

Rechts und links von dem Wappen Täfelchen mit der Inschrift:

ANO · DMI	χ I χ Γ χ Z χ 3
VF : DEM : 8	TAG : DES · AVGT
WART : DAS	HVS . GEMACHT

(*Catal.*[2] *Mus. lap.*, p. 132, Nr. 54 [52]).

Stein (h. 0^m,57, br. 0^m,80) aus einer Gartenmauer an der Basler Strasse, an beiden Seiten gut sculptirte Wappen, unter dem ältern 1562, unter dem jüngern 1721 (*Catal.*[2], p. 136, Nr. 67 [°]).

Südwand:

Thürsturz von dem Schützenhause (h. 0^m,35, br. 0^m,83), mit zwei Armbrusten und dem Datum 1760. Geschenk des Hrn. Boillot (*Catal.*[2], p. 140, Nr. 81 [83]).

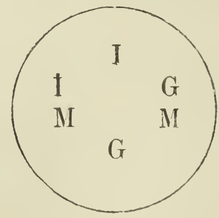
Bürgerliches Wappen 1722.

Thürsturz von dem Hause Alte Glocknergasse Nr. 16, im Jahr 1874 zerstört. Bürgerliches Wappen mit 1582.

Sandsteinmedaillons, braun colorirt, mit den Köpfen Caesars, Augustus', Maximilians I, Karls V, dem Datum 1535 und Inschrift. Von einem Erker des jetzt umgebauten Hauses Nr. 2 der Schongauergasse (Haus zum ‚Schwanen'), das ehemals im Besitz der Familie Schongauer war. Geschenk des Eigenthümers, Hrn. Altherr.

Fragment eines Giebelstücks, Muschel.

Bürgerl. Wappen, gehalten von zwei Löwen:



Fensterpfosten, vier, von dem erwähnten Haus ‚zum Schwanen' (*Catal.*[2], p. 133, Nr. 57 [57—60]).

Renaissance-Thürsturz mit bürgerlichem Wappen:

HIR und · 16 · 28 ·

An der Ostwand:

Bruchstück aus Horburg: Wappen der Würtemberg-Montbéliard . 5 . . 6 (ob 156 . . oder 1556?).

Zwei Bruchstücke des 16.—17. Jhs., eines mit dem Wappen der Andlau, aus einem abgetragenen Hause der S. Nikolausgasse zu Kolmar.

Colorirtes Basrelief (h. 0^{m},93, br. 0^{m},98) aus dem ‚Haus zur Treue', der ehemaligen Schneiderzunft zu Kolmar, an deren Stelle jetzt das Landgericht steht. Es stellt eine Fides dar mit dem Datum 1526 (die Zahl 6 fehlt jetzt, wurde jedoch früher gelesen). *Catal.* Nr. 55 [49].

Deckstein 16 · 70, von der alten Lauchbrücke beim Werkhof.

Dsgl. 1590.

Rechts vom Eingang:

Fenstersturz u. s. f. von dem 1876 abgetragenen Theil des Kaufhauses, spätgothisch mit Renaissanceelementen.

In der Mitte des Hofs:

Kleiner Fenstersturz 1665.

Gothisches Fenstermasswerk (Dreipässe).

Wappenhalter: Löwe, bürgerliches Wappen; Winzermesser mit zwei Sternen, weiss. Sandstein.

Romanisirende Säule, darauf ein Wappenhalter, Löwe mit A · B im Wappen. Auf dem Wappen Façade einer romanischen Kirche, Giebel zwischen zwei die Façade flankirenden romanischen Thürmen. Es wäre interessant, die Provenienz des Steines zu kennen, welcher früher im Garten Schneider, jetzt Tivoli, aufgestellt war.

Säulchen aus der Uebergangszeit des 13. Jhs., frühgothisch. Darüber Wappenhalter, Löwe. Auf dem Wappen A O mit Blume.

Renaissance-Säule, oben Kugel, spätgothisch.

Gothisches Masswerkstück mit drei Dreipässen.

Eingangsthüre des alten protestantischen Gymnasiums (s. Johannisg.), s. oben S. 275, abgetragen 1865 (*Catal. Mus. lap.*, p. 144, Nr. 90):

D . O . M . D .
QVISQVIS . ES . STA . LEGE .
FAVE .

Quod ratum superis teneracq; sit utile pubi;
Consule Wetselio primum, praefectus uterq;
LINCKIADES SCOTVSQ; scholae, statuente corona
Patrum SOCINI hanc monitu posuere palestram.

ΠΡΟΤΟΠΗ
Cuius primus (ve)*rsus index anni est:*

NILo EPHESO, PHARO ET ASSYRIÆ, RHODOS, ARTEMIS, ELIS
OPPOSVERE AVSIS SPECTACLA HORRENTIA MIRIS;
MONSTROSI FABRICAS PRETII SED NVLLIVS VSVS.
COLMARIDOS QVANTO PROCERES MELIORIBVS VRBIS
AVSPICIIS TIBI TECTA STRVVNT MVSEA IVVENTVS
INSTITVVNTQVE SCHOLAM STVDIIS CVLTISQVE DICA(*tam*)
MORIBVS: VNDE OLIM RESPVBLICA FLOREAT ALMA.
O PATRIA O PVBES HIS SVMPTIBVS VTERE GRAT(*a*)
NI MALA. NI DEMENS. MALEGRATOS POENA MORA(*tur*)

Neben diesen Versen die zwei Stücke einer weitern Inschrift:

IA	—	NUS
BI	—	FRONS
PATVLCIVS		CLVSIVS
ΦΙΛΟΜΟΥΣΕ		ΜΙΣΟΜΟΥΣΕ
Tibi vult tuisque Phœbus		*Crispante ne novellum*
Novensilesque Divae		*Naso leves Lyceum*
Hanc porticum patere		*Musae gemas precantur*
Ad gloriam Tonantis.		*Abeas Apollo mandat.*

Dazu über dem Thürsturz 1 6 0 4

Auf der Rückseite desselben: zwei Wappen und · 1 · 5 · · 47 ·
Diese Decksteine gehören nicht zu dem Rest und stammen nicht vom Gymnasium.

Vgl. über den Verfasser der Inschrift auch oben, S. 275. Ungenau überliefert ist dieselbe auch in Billings *Ms. Instr.* und bei Chauffour, p. 70. *Les Curiosités de Colmar*, p. 6 f.

Spätgothisches Masswerk (h. 0^m,90, br. 0^m,85), 13.—14. Jh. (nicht 11.—12., wie *Catal.*[2], p. 131, Nr. 50 [47] angegeben ist), gute Arbeit.

Renaissance-Säule, ehemals auf der gr. Metzgerbrücke aufgestellt, 1543; die Inschrift zu Ehren Karls V wurde 1794 zerstört.

Grenzstein mit Wappen des Johann von Manderscheid, Bischof von Strassburg, und 1584, aus Winzenheim.

Dsgl. mit einem Winkel im Wappen.

Friedrichs Pfeffeldenkmal, 1859 errichtet.

Steinerne Kanonenkugeln (39), zw. 1^m,28 bis 1^m,30 im Umfang, 0^m,40 bis 0^m,41 im Durchmesser, Gewicht ca. 80 Kilogr. (*Catal.*, p. 130, Nr. 46 [42]). Anfang 15. Jh. Aus einem Keller des Bürgerspitals da, wo früher das städtische Arsenal stand. Andere zählt der *Catal.* Nr. 47 und 48 auf, von demselben Fundort und aus Bergheim.

Zwei Renaissance-Friese.

Fragment von der Decoration des alten Deinheimer Thors, in dem Hause des Bäckers Mangold gef., wo es als Treppenstiege zum Keller diente (h. 1^m,32, br. 0^m,35; *Catal.*[2], p. 132, Nr. 53).

Lavabo mit zwei Caryatiden, hübsche Renaissancearbeit, aus dem Hof des Hauses Krämergasse Nr. 3.

Thürsturz vom Eingang des Hauses Nr. 19 in der Schlüsselstrasse, des Geburtshauses(?) des ehem. französischen Pairs Friedr. Hartmann-Metzger, welcher den Kreuzgang von Unterlinden restauriren liess (*Catal.*[2], p. 139, Nr. 80 [82]). Spätgothischer hübscher Portalgiebel, spätgothisches Astwerk, im Giebelfeld

· 15 · 33 ·

Dann die Inschrift:

17 IOHAN 33
IACOB
HARTMANN

h. 0^m,20, br. 1^m,60.

Romanischer Säulenschaft mit Würfelcapitell, aus den Trümmern des ehemaligen Gymnasiums, ob ein Rest des alten Priorats von S. Peter? (Geschenk des Hrn. Architekten Hartmann, *Catal.*², p. 125, Nr. 30 [28]).

Renaissance-Thürsturz.

Fragment eines sehr rohen Steinreliefs, Büste mit Kugel auf dem Kopf, aus Sennheim; Geschenk des Hrn. Ingold (*Catal.*, p. 125, Nr. 29*ter* [27]).

Spätgothisches Fenstermasswerk (Fischblasen).

Steinsculptur: der Hund vom Hundsbrunnen, der ehemals vor dem Hause ‚zum Hund', an der Ecke der alten Glockner- und der Bäckergasse stand und nach dessen Abbruch Hr. Boillot den Hund dem Museum übergab (h. 0^m,75, br. 0^m,22; *Catal.*, p. 133, Nr. 58 [61]), angeblich Erinnerung eines Bürgers, dem der Hund das Leben gerettet hatte. Am Sockel vorn 1544, an den Seiten die Restaurationsdaten 1753 und 1786 (nicht 1780).

Steinsculptur vom alten Fischbrunnen: Löwe mit Wappenschild, auf welchem eine Forelle und ein Krebs in Relief (h. 0^m,80, br. 0^m,30; *Catal.*, p. 137, Nr. 73).

Brunnen, ehemals im Hofe des Hauses ‚zur Treue' (Schneiderzunft) aufgestellt, seit 1875 hier aufgerichtet; abgeb. Rothmüller, *Mus.*, pl. 72; Ménard, p. 270, fig. 143; *Aachn. Reiseaufn.*, II, Bl. 16; Handzeichnung Ortliebs im Besitz der Schongauer-Gesellschaft. Sehr schönes Exemplar einer Renaissance-Fontäne. Runde tiefe Küfe mit Renaissance-Flechtwerk ornamentirt, der Aufbau getragen von zwei schönen korinthisirenden (nicht streng gehaltenen), ebenfalls mit Flechtwerk bedeckten Säulen, auf erneutem Basament; auf dem von den Säulen getragenen Gesims stehen zu beiden Seiten nackte Putti, in der Mitte über einem kreuzförmigen Bogen ein nacktes Weib mit fliegendem segelähnlichem Gewand (Frau Welt oder Fortuna?). Die Putten tragen Lanzen und Schilder, auf einem der letzteren die zwei verschlungenen Hände, wie auf der Darstellung der Fides (s. u.), welche gleichfalls von der Schneiderzunft herrührt. Der Sturz selbst ist erneuert. Schönes altes Eisenrad für die Zugstricke (*Catal.*, Nr. 66 [67—79]). Die Ortlieb'sche Zeichnung giebt das Datum 1610.

Stein mit Kopf aus Biesheim (h. 0^m,45, br. 0^m,25; *Catal.*, p. 126. Nr. 35 [33]), früher der Sammlung Marquaire in Kolmar angehörend. Der ungeheuerliche Kopf hält eine Eichel an ihrem Stiel im Munde

und wurde daher für einen Gott Quercus angesehen (!). Es ist eine Console von einem mittelalterlichen Gebäude (12.—13. Jh.?).

Stein aus der Dominicanerkirche mit viereckigem Schilde (Wappen?) und 1566.

In der Ecke rechts vom Eingang in den Hof:

Pietà in Stein, barock.

Statue einer Heiligen (?) in Stein, barock.

Sieben Architekturstücke, gothische Säulenreste und Gewölbstücke. Woher?

Kleine romanische Säulenbase mit Eckknollen.

IV. Saal der Gypsabgüsse nach Antiken, vgl. *Catal.*, p. 100 f., Nr. 324—333 und p. 103 f., Nr. 334—345.

Sammlung von Gypsabgüssen nach Sculpturen der Münster zu Strassburg und Basel, *ib.*, p. 110 f., Nr. 1—8, 11.

Zwischen diesen aufgestellt:

Bartholdi's Agnes von Herckenheim (vgl. S. 275), Studie im strengen spätgothischen Stil, sehr beachtenswerthes Werk.

Von Friedr. August Bartholdi (geb. zu Kolmar 1834, Aug. 2), Schüler Ary Scheffer's, rührt ausser der Statue des General Rapp und dem Bruat-Brunnen noch die inmitten des Kreuzganges aufgestellte Statue Martin Schongauers her — Werke auf welche näher einzugehen ausser dem Rahmen dieses Werkes liegt.

V. Kreuzgang. Nordseite:

Vier Stücke Quadern mit Schwalbenschwänzen von den Befestigungen auf der Frankenburg.

Ein dsgl. rother Sandstein, vom Odilienberg (Voulot).

Fragment eines gothischen Grabsteins 1ꝭZ8

Statue, Christus, aus der Kirche der Dominicaner, in der Revolutionszeit verstümmelt, dann vergraben. Gute, stark naturalistische Arbeit des 16. Jhs.; das Aderwerk ausgeführt und colorirt, in der Weise der Pollajuoli im 15. Jh.

Fränkischer Grabstein aus Geberschweier, vgl. S. 97, Abbildung Fig. 23.

Fränkischer Grabstein vom Bollenberg, vgl. S. 44, Abbildung Fig. 10 (identisch mit dem früher unter der Schwelle des Pachthofs gelegenen, S. 44).

Dsgl. mit Deckel und Kopflager, vom Bollenberg.

Dsgl. aus Geberschweier, mit Kopflager, viereckiger Oeffnung und eisernem Gitter.

Inschrift vom J. 254 p. Chr., 1867 im Thurm von Mittelweier gefunden. *Bull. d'Als.*, IIe sér., IV 149 P. V.; Brambach, Nr. 1918.





Museum in Kolmar. — Romanische Sculpturen.

Rückseite:

IOM F ON
ET ARM
T POMP
NOCTVR
NVSEB
VS LM

Vorderseite:

DEDICAT
CHILONE
LIBONE CS
CVIIVS AQ
INDEDVXIT
VSQVE LM (!)
FLAVIACM
TVBOPIMP
FACND////

Fragment einer Mola, gef. in den Trümmern der Heidenmauer von Frankenburg.

Fränkischer Grabstein mit ausgehöhltem Kopflager, Oeffnung unten, aus Rädersheim (1882), Geschenk der Gemeinde Rädersheim.

Lade oder Hütte aus Vogesensandstein, zum Verschluss der Funeralgefässe dienend (h. 1^{m},10, br. 0^{m},76, dick 0^{m},24). Vom Kempel, 1843. *Catal.*^{2}, Nr. 19 [15].

Deckel zu der vorhergehenden Lade (h. 0^{m},77, br. 0^{m},54 an der Base). Ebendaher, 1843. *Catal.*, Nr. 20 $[^{15}_{2}]$.

Ein ähnlicher Deckel, kleiner (h. 0^{m},32, br. 1^{m},19 an der Base). Ebendaher, 1843. *Catal.*, Nr. 21 [16].

Westseite. Eine Anzahl römischer Denkmäler (cf. *Catal.*^{2}, p. 115).

Basrelief in Vogesensandstein (h. 0^{m},53, br. 0^{m},58; *Catal.*^{2}, Nr. 1 [1]), gef. in Biesheim (Oedenburg, Olino 1770), darstellend einen nackten Krieger im Kampfe mit einem Reiter. Geschenk des Hrn. Morel, Bürgermeister von Kolmar 1842. Publ. bei Oberlin, *Alm. d'Als.*, 1789. Ravenez, I 596; III 156; abgeb. III 150.

Stein (Vogesensandstein) aus Horburg, Haus Ritzenthaler Nr. 40, hinter dem sog. Casino (h. 0^{m},37, br. 1^{m},15 und 1^{m},18, dick 0^{m},35; *Catal.*^{2}, Nr. 2 [2]). Auf einer Seite in 25 Centim. hohen rothen Buchstaben: GAPR; auf der andern: VM.

Ravenez, III 158; *Bull.*, IIe sér., I 93 f.; II 22; Brambach, n° 1912, wo CAPR gelesen wird.

Altar aus Vogesensandstein, aus demselben Ort und Haus (h. 0^{m},63, br. an der Basis 0^{m},66, Breite der Tafel 0^{m},62; *Catal.*, Nr. 3 [3]).

Basrelief, Grabstein, zwei männliche Personen darstellend, welche beide mit kurzer Tunica und Mantel bekleidet sind und von denen die eine, rechts, ein gehenkeltes Gefäss, die andere in der Rechten ein ähnliches Gefäss, in der Linken Schreibtäfelchen trägt.

Ueber den beiden Figuren die Inschrift:

D M
MACCO PATERNANO
ET · TERTIO DIVIXTO

gefunden in Horburg, 1855, Haus Birckel, Bergstrasse Nr. 100. Die jetzt fehlenden Füsse als Baumaterial verwendet (h. 1^m,86, br. 0^m,88; *Catal.*[2], Nr. 4 [4]). Brambach, Nr. 1910, welcher zu Z. 2: RNa an R$\overset{I}{\text{N}}$a *incertum*.

Basrelief, Grabstein, zwei Personen, einen Mann und eine Frau darstellend. Der Mann hält die Frau an der Hand; beide mit langer Tunica und einem Ueberwurf bekleidet. Gleicher Fundort wie der vorhergehenden Nummer (h. 1^m,40, br. 0^m,70, dick 0^m,20; *Catal.*[2], Nr. 5 [5]). Erworben 1875.

Basrelief, Grabstein aus Vogesensandstein: Mann in geärmelter Tunica und einem Ueberwurf, dessen Zipfel seine linke Hand hält (h. 1^m,57, br. 0^m,57). Gef. im protestantischen Pfarrhaus zu Horburg, Geschenk des Hrn. Pfarrer Herrnschneider. *Catal.*[2], Nr. 6 [6].

Basrelief, Grabstein in Vogesensandstein: grosses Brustbild, ob männlich oder weiblich, schwer zu bestimmen (h. 0^m,42, br. 0^m,60). Aus Horburg, Geschenk des Hrn. Notar Prudhomme. *Catal.*[2] Nr. 7 [7].

Basrelief, Grabstein: Vater, Mutter und Tochter, welche von den Eltern umfangen wird. Das Mädchen trägt einen Blumenkorb. Alle drei mit einer Tunica bekleidet, welche bei den Eltern geärmelt ist (h. 1^m,12, br. 0^m,80—0^m,70). Fundort Horburg, Haus Birkel, 1855. *Catal.*[2] Nr. 8 [8].

Basrelief, Grabstein aus Vogesensandstein: Mann und Frau (h. 1^m,10, br. 0^m,43). Fundort Weier im Thal. Geschenk der Gemeinde, 1859. *Catal.*[2], Nr. 9 [9].

Basrelief, Vogesensandstein: Mercur, an Kopf, Füssen, rechtem Arm verstümmelt (h. 0^m,36, br. 0^m,32). Fundort Horburg, Haus Birkel, 1855. *Catal.*[2], Nr. 10 [10].

Gesimsstück aus buntem Sandstein, ‚rais de chœur' (h. 0^m,12, br. 0^m,20). Aus Horburg, Geschenk des Hrn. Demangeont, 1855. *Catal.*[2], Nr. 11 [11 *bis*].

Mola, Sandstein (Durchm. 0^m,24), aus Horburg, Haus Oberle, 1844, Febr. *Catal.*[2], Nr. 12 [24].

Dsgl., ebendaher (Durchm. 0^m,54, Dicke 0^m,25). *Cat.*[2], Nr. 13 [25].

Grabstein, Sandstein, gallo-römisch (h. 2^m,05, dick 0^m,20, br. 0^m,60 mit Basis), in zwei Stücke zerschlagen, gef. bei den Canalbauten in der Nähe von Horburg, 1863. An der Spitze eine Cypressenkrone, unter welcher

D M

D////I////////////////////////

CODOM/////////////////O

ARA////////////////NIS

Catal., Nr. 14 [0]. Brambach, Nr. 1911, welcher Z. 3 CODON, Z. 4 NFS liest.

Basrelief: Mercur, Bruchstück (h. 0^m,24, br. 0^m,28), aus Herlisheim im Unter-Elsass; Geschenk des Hrn. Vicar Matthieu. *Catal.*^{2}, Nr. 15 [11].

Basrelief in Vogesensandstein: Mercur, nur Fragment, die beiden Beine (h. 0^m,57, br. 0^m,57). Der obere Theil war noch vorhanden, als man die Reste auf dem Kempel bei Zabern 1843 fand (s. I 123). *Catal.*^{2}, Nr. 16 [12].

Basrelief, Vogesensandstein: Mercur (h. 1^m,74, br. 0^m,70). Fundort ebenfalls des Kempel, 1843. *Catal.*^{2}, Nr. 17 [13].

Basrelief aus Vogesensandstein: menschliche Gestalt, ohne Attribut, schwer zu bestimmen; mit kurzer Tunica (*sagum?*) bekleidet (h. 1^m,73, br. 1^m,00). Vom Kempel, 1843. *Catal.*^{2}, Nr. 18 [14].

Grosse Platte aus Vogesensandstein (h. 0^m,31, br. 1^m,12). Ebendaher, 1843. *Catal.*, Nr. 22 [17].

Platte aus Vogesensandstein, ebendah., 1843. *Catal.* Nr. 23 [18].

Basrelief aus Sandstein: Reiter, mit dem *paludamentum* bekleidet, gef. zu Belfort, im Faubourg des ancêtres; Geschenk des Hrn. Ingold, 1859 (h. 0^m,53, br. 0^m,54). *Catal.*, Nr. 24 [10 *bis*]; abgeb. Ravenez, III 150. 160.

Mola aus Vogesensandstein, Bruchstück (h. 0^m,21, br. 0^m,19), aus Belfort. *Catal.*, Nr. 25 [21].

Dsgl., ebendaher (h. 0^m,35, br. 0^m,19). *Catal.*, Nr. 26 [20]. Von Hrn. Ingold geschenkt.

Dsgl., ebendaher, von demselben geschenkt (h. 0^m,17, br. 0^m,16). *Catal.*, Nr. 27 [22].

Fragment einer Mola aus Türkheim (*Catal.*, Nr. 25 *bis*). Geschenk der Ges. f. Erh. d. hist. Denkm., 1865.

Grosse Sandsteinsäule, sehr verwittert, mit Resten einer nicht mehr zu lesenden (ob römischen, bez. echten?) Inschrift:

L ·
RIT F////RT TRE

Vier Votivaltäre des Mercur, aus dem Gemeindewald von Hatten (Sulz u. W.), ehem. Samml. Zæpfel, und zwar:

Kleiner Altar mit Inschrift in rothen, gemalten Buchstaben, spät und schlecht gearbeitet:

MER
MOD
ƎRAT

Ein zweiter, mit der Inschrift, besser, ebenfalls minirt:

DMLV
CIVS
ATICI
E · X
D

Ein dritter, gleichfalls mit rothen Charakteren:

DEO · MER
CIVILIS
VSI · M

Ein vierter mit

IO MO
TERNIB und einem Ornament.

Westseite, Forts. Mittelalterliche Denkmäler:

Romanisches Capitell aus S. Marx (s. d. Art.), an den vier Seiten reich sculptirt, wol 12. Jh.

Die ikonographisch sehr merkwürdigen, leider theilweise zerstörten Reliefs (s. unsere Abbildung Fig. 60 *a—d*) stellen dar:

a) Taufe Christi im Jordan: der Täufer, anscheinend fast unbekleidet, streckt die Hand segnend nach dem in den Wassern des Jordan untertauchenden, durch den griechischen Nimbus charakterisirten Erlöser aus, über dessen Haupt der hl. Geist in Gestalt der Taube sich herabsenkt. Zwei Engel mit einfachem Nimbus halten das Gewand des Herrn bereit.



Fig. 60 *a*. Capitellrelief aus S. Marx.

b) Die Darstellung Jesu im Tempel. Der Tempel ist durch ein von zwei gewundenen Säulen getragenes mit einem Schindeldach bedeckten Gebäude dargestellt. Zur Rechten sieht man eine weibliche Person mit dem Paar Tauben, dann folgt Jesus, halberwachsen, mit dem griechischen Nimbus, die Rechte segnend erhoben, in der Linken das Buch (geschlossen?); hinter ihm eine halb zerstörte (weibliche) Figur, ohne Zweifel die hl. Jungfrau, welche den Knaben darbringt. Diesem gegenüber der Priester, welcher als solcher durch sein Costüm und den vor ihm stehenden Kelch gekennzeichnet wird; neben dem Priester links eine Person mit dem Weihrauchfass.

Es kann auffallen, dass der Knabe Jesus hier nicht wie gewöhnlich und dem hl. Text entsprechend als Kind auf den Armen der Jungfrau oder in denjenigen Simeons dargestellt ist; aber die Charakterisirung der übrigen Personen lässt an der Scene selbst keinen Zweifel. Immerhin muss jener Umstand als eine

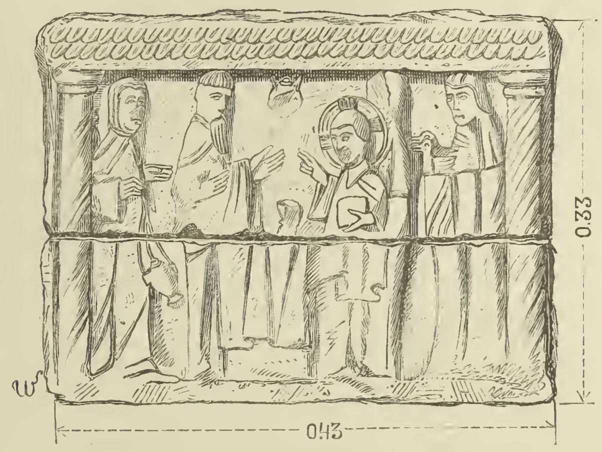


Fig. 60 *b*. Capitellrelief aus S. Marx.

auf den Darstellungen der *Praesentatio*, wie sie seit dem 5. Jh. (*Mosaiken von S. Maria Magg.*; Ciampini, *Vett. Mon.*, I, tav. IL) vorkommen, bis jetzt nicht beobachtete Particularität erscheinen.


Fig. 60 *c*. Capitellrelief aus S. Marx.

c—*d*) stellen den Einzug Christi in Jerusalem vor: man sieht auf *c* die Stadt Jerusalem in der traditionellen Auffassung; die in ihr sichtbaren Personen tragen dem Herrn Palmzweige entgegen und breiten Gewänder auf seinem Wege aus; *d* zeigt den Erlöser auf dem Reitthier, die Rechte segnend erhoben, hinter ihm vier durch den Nimbus charakterisirte Apostel.

Romanisches Capitell aus dem Spital zu Rufach (1882), vgl. Taf. VI, rechts oben; an den drei Seiten des Würfels, äusserst rohe Sculpturen: eine Art Heiligenbild(?) auf einer Säule zwischen zwei tanzenden (Engels-?)gestalten. Dieselbe Scene kehrt mit einigen Varianten an den vier Seiten wieder.

Zwei romanische Bündelcapitelle mit Flechtwerk aus Sigolsheim.

Vier romanische Capitelle aus der Klosterkirche zu Alspach bei Kaysersberg, deren Beschreibung S. 213 gegeben ist; vgl. die Abbildung der drei ersten auf Tafel VI in der Abth. zur linken Hand; das vierte zeigt zwei verschlungene Schlangen (alles 12. Jh.).

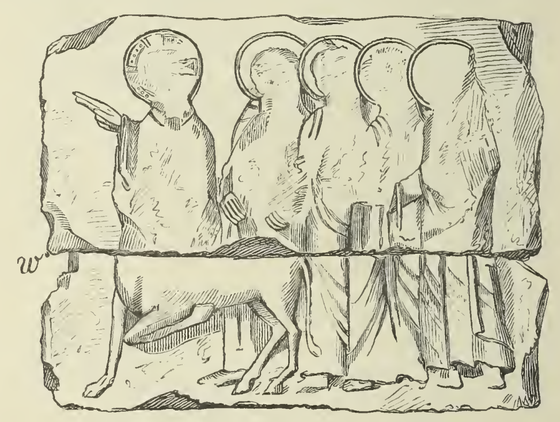


Fig. 60 *d*. Capitellrelief aus S. Marx.

Relief in rothem Sandstein (h. 0^m,40, br. 0^m,64), aus Isenheim, Geschenk des Hrn. Gruen, 1874: Brustbild eines Christus, dessen Rechte segnend erhoben ist, während die Linke das offene Buch hält; griechischer Nimbus, breite offene Aermel an dem Gewande (12. Jh., Abbildung Taf. VI, zweites Bild der Abth. rechts).

Relief aus rothem Sandstein, ebendaher und Geschenk desselben Donators (h. 1^m,37, br. 0^m,68). Ueber einem von romanischen Säulen getragenen Bogen zwei Personen von langgestreckten Proportionen, eine weibliche, welche eine Palme (?) von einer männlichen in Empfang nimmt. Der stark verwitterte Zustand des Steins macht eine nähere Bestimmung, sowie die Feststellung der Inschriften unmöglich. In dem Bogen läuft eine Inschrift, von der noch zu erkennen ist:

RVM ///////////// DIEBVS' E V ////// E

Unter dem Bilde in drei Zeilen eine reliefirte Schrift:

PREMIA · IVSTI
CIE · CAPIENT
ES · V E R A

Sculpturen und Schrift des 12. Jhs. (Taf. VI rechts unten).

Polychromirte weibliche Statue, mit Scepter (Lilie?), ohne Krone.

Zwei spätgothische Gewölbestücke aus Isenheim.

Architekturstück aus Isenheim, mit Steintafel, auf welcher

frater Man/////////
M D · X · V III

Portal und Sculpturen vom Antoniterkloster zu Isenheim, Geschenk des Hrn. Schlumberger, 1876: spätgoth. übergreifendes Astwerk, an drei Consolen die Embleme der Apostel Lucas, Johannes und Matthäus; Wappen des Guido Guersi, wie auf einigen Gemälden aus Isenheim (s. u.):

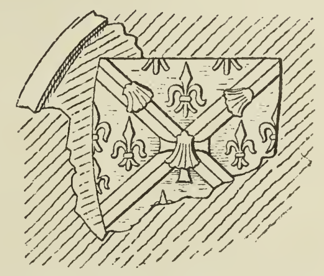


Fig. 61. Wappen des Guido Guersi.

Südseite:

Grabstein der Familie Scheffer, dat. 1752, äusserst zopfige Arbeit, eine Zusammenstellung von Herzen, deren jedes Geburts- und Todestag eines Familienmitglieds trägt, in der Mitte der Engel des jüngsten Gerichts (*Catal.* Nr. 78 [0]).

Thürsturz von dem Eingang zu einem Kirchhof, wahrscheinlich S. Annen, von Mme P. Provient hergegeben. Todtenkopf über zwei gekreuzten Gebeinen. Barock.

Wappen (h. 0^{m},48, br. 0^{m},30) des Fr. Joseph de Giret, Baron de Forelle, Commandeur de S. Jean in Kolmar, Sultz etc., in buntem Sandstein, *Catal.* Nr. 82 [$^{83}_{A}$], wo unrichtig angegeben ist, es sei das der Böcklin von Böcklinsau.

Wappen des Gregor v. Masevaux, Decans von Murbach, Abts von Lure, † 1542, aus Hesingen.

Grabstein des 17. Jhs.

Statuette (eines Propheten mit Schriftrolle?), bunter Sandstein (h. 0^{m},45, br. 0^{m},20); Geschenk des Hrn. Pfarrer Meyblum (*Catal.* Nr. 63 [50]).

Kleiner Grabstein aus Sandstein, mit Kelch:

ANNO 15 || 60 I MAR OB FR GEO } *rgius* u. s. f.

Dsgl. mit Kelch:

fr · Martinus || 1 · ꝗ · ꝗ Z *obiit.*

Wappen, in der Mitte aufweisende Hand, dann Löwen und gekreuzte Hände.

Grabstein von 1687.

Grabstein mit Kelch:

Anno · dni · 1419 || sexto Id 9 junij ∅ || obrecht · cursor ||

Grabstein des Zacharias Woborsky, *Cassouia Hungari, praefectus primus scholae Richovillanae* · + 1709 · (*Catal.* Nr. 89, wo die Schrift als unleserlich erklärt ist).

Grabstein des Gründers der Abtei Marbach, bei den Ruinen von Truchsesz, von Hrn. Straub und Dietrich 1865 entdeckt, von Hrn. Dreyfus der Gesellschaft für Erhaltung der hist. Monumente abgelassen und von dieser dem Museum überwiesen (h. 2^{m},375, br. 0^{m},795, dick 0^{m},28 bis 0^{m},29; *Catal.* Nr. 86 [0]). Vgl. *Bull. d'Als.*, IIe sér., IV 12. 17. 109. P. V.

Die Inschrift in der gothisirenden Schrift des 13.—14. Jhs.:

✝ ANNO · DNI · || M · C · XX · XI · KL ·

MAR · ∅ · BONE · MEMORIE ·

BV || RC|ARD · MI || LES · DE ·

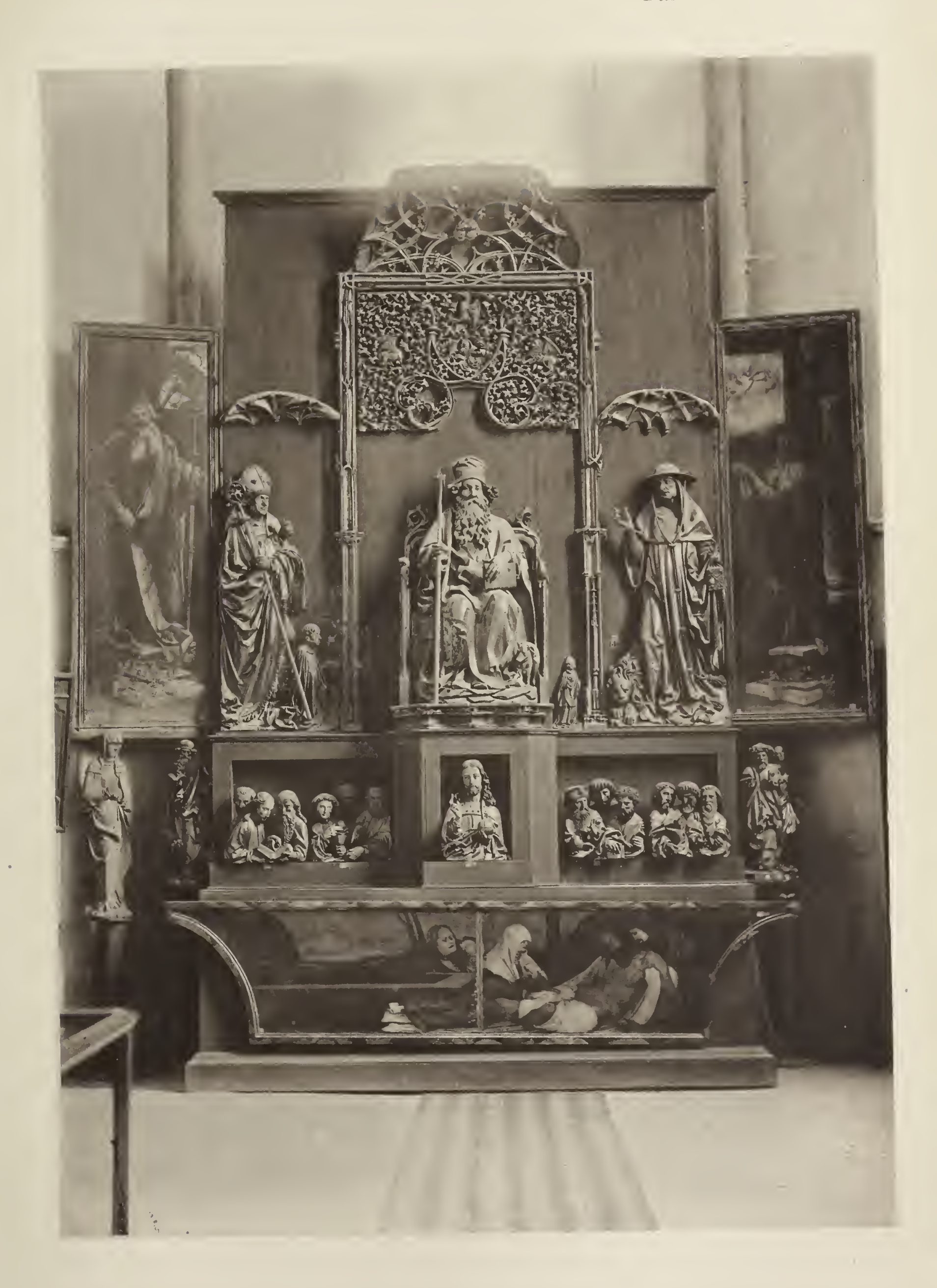
GEBLISWI //////// · FVDATOR ·

LOCI · ISTI?

Die *Annal. Arg.*, ed. Jaffé MG, XVII 88, haben zum Jahr 1090: *Anno Domini 1090: fundata est Marbach ecclesia S. Augustini a militari et illustri viro Burchardo de Geberswilre, cuius adiutor et cooperator fidelissimus magister Manegoldus de Lutenbach extitit.* Ich nehme indessen Anstand, die hier vorliegende Schrift in den Anfang des 12. Jhs. zu setzen, vermuthe dagegen, dass sie dem Grabstein erst viel später, zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhs. beigesetzt wurde oder dass eine Restauration eines untergegangenen ältern Steins vorliegt.

Grabstein des Ritters Werner von Hattstadt, aus der Unterlindener Kirche, wo er links in einer Nische angebracht war (h. 0^{m},69, br. 0^{m},95, lang 2^{m},45; *Catal.* Nr. 37 [35]). Der Ritter ist liegend dargestellt, den Kopf auf einem Kissen, mit zusammengefalteten Händen, unter einer Rüstung, welche ein schwarz angemaltes Panzerhemd bedeckt, zu seinen Füssen ein Löwe (Hund?), zu Seiten Degen und Wappen; ohne Inschrift. Gesicht und Kopfkissen zeigen Spuren von Polychromirung.

Kleiner Grabstein eines Geistlichen, aus der Predigerkirche zu Kolmar (h. 0^{m},38, br. 0^{m},47; *Catal.* Nr. 44 [41]). Datum M · CCCC · || LXXXI (nicht 1431), in gothischen Charakteren.



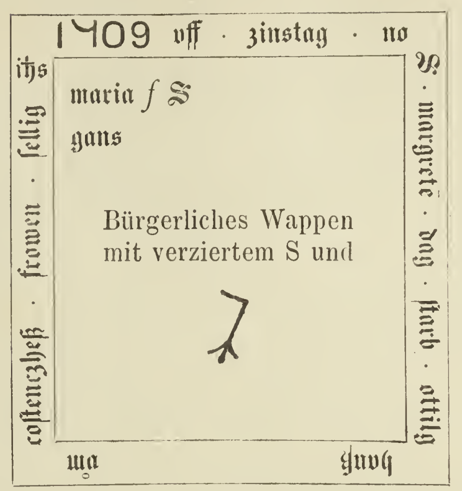
Museum in Kolmar. — Isenheimer Altar.

Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen, II. 350, 351.



Museum in Kolmar. — Kopf des heil. Hieronymus, vom Isenheimer Altar.

Grabstein unbekannter Herkunft, aus Sandstein (h. $0^m,88$, br. $0^m,58$).



Grabstein der Agnes von Herckenheim (s. S. 275), mit der Inschrift:

> MCC XXXII || S · AGNES DE HERGEN///
> HEIM || FVNDATRIX || CLAVSTRI NOSTRI ||
> ANNO . . . .

Der Paläographie nach kann der Stein unmöglich der Zeit der Stifterin von Unterlinden (13. Jh.) angehören; auch dieses Epitaph dürfte eine spätere Erneuerung eines untergegangenen ältern sein und dem 16.—17. Jh. angehören.

Grabstein, angeblich eines Kempf von Angrett, aus der Prediger-kirche in Kolmar; Wappen ohne Inschrift.

Schlussstein eines Gewölbes, mit Lamm Gottes (h. $0^m,25$, br. $0^m,40$), am Wege nach Horburg in dem Canton ‚Grillenbreit‘ aufgelesen und von Hrn. Ferdinand H. übergeben (13. Jh.).

Fragment eines gothischen Grabsteins mit eingravirter Zeichnung eines Mönches, der ein Buch hält:

//// KL · FEBR · Ø · FR · B᷾THOLDVS · DE · EGISH(*eim*) etc.

(14.—15. Jh.). Aus dem Kreuzgang des Predigerklosters, Geschenk des Bez.-Präsidiums 1879.

Fragment eines Grabsteines (16. Jh.?). Dsgl.

Hebräischer Grabstein vom alten Judenkirchhof in Kolmar.

Sculptur: kleiner Löwe (Greif?) (h. $0^m,34$, br. $0^m,38$), aus Rappoltsweiler; Geschenk der Wittwe Gastard.

Altarstein mit Kreuzen, spät.

Kragstein von einem Gesims.

Grabstein Hunolts von Limberg, aus der Kapelle der *Mater dolo-*

rosa in S. Martin zu Kolmar (s. o. S. 261) (h. 0m,17, br. 1m,07, lang 2m,06). Der Geistliche († 1358) ist in seinen priesterlichen Gewändern dargestellt (abgeb. Liblin, *Chron. de Colmar*, p. 267). Inschrift in gothischer Majuskel:

+ ANNO · DNI · M̊ · CCC̊ || LXVIII · KL' · OCTOBꝰ · Ø · DNS · PHILIPPꝰ · HVNOLT || D' LIMPG · CAPELLA || Nꝰ · HVIꝰ · CAPELLE · PR · ET · MR · EIꝰ · REQESCAT · I · PA^CE (*Catal.* Nr. 43 [0]).

Grabstein mit zwei Wappen, ohne Inschrift.

Grabstein Joh. Wilhelms von Girsberg 1422:

Anno · dni · m · || cccc · xxii · vf · vnſers · herre · fronlichamen · tag || do · ſtarb · ✝ iungher · hans · wilhelm · von · Girsberg ·

Vier Wappen.

Grabstein aus S. Martin in Kolmar (h. 0m,20, br. 1m,25, lang 2m,18) eines Werli Würmelin († 1456) und seiner Frau, Else von Bliensweiler († 1457). In der Mitte des Steins das Wappen der Eheleute und darum die Inschrift in gothischer Majuskel:

ANNO · DNI · M · CCCC(L) || VI · AN · VNSER · FROWĒ · TAG · IM · ADVĒTE · STARP · WER || LI · WVRMLI · ITĒ · M · CCCC · LVII · || uf mendag · noch · ſant · vrbans · tag · DO · STARP · ELSI VO · BLIENSWILR

Die Verschiedenheit der Schrift legt die Vermuthung nahe, dass der Grabstein nach dem Ableben des Gatten auch für die Frau hergerichtet und nur das Datum für den Tod der letztern offen gelassen, dann später nach eingetretenem Ereigniss ausgefüllt wurde (*Catal.* Nr. 45).

Grabstein des Johann von Kaysersberg, Geschenk der Gemeinde Mittelweier, 31. Jan. 1866, wo er beim Abtragen des Kirchenschiffs zu Tage trat. Wappen der Familie von Kaysersberg (gezacktes Kreuz u. s. f.). Inschrift in gothischer Minuskel:

M CCCCXXXIII ior · vf || ſant · ſyckſtus · tag · ſtarb · hans · von Keyſersper || g · der · hinderſt · deſ. ſtame · deſ. ſele · ruht · in · frieden · edelknecht ·

Catal. Nr. 88, und Frantz, *Bull. d'Als.*, IIe sér., IV 109. P. V. An beiden Orten ist die Inschrift ganz fehlerhaft wiedergegeben.

Renaissance-Grabstein der Beatrix geb. von Husz, Gemahl des Junkher Hausen von Rust, 1531

Grabstein des Rudolf von Rust; Inschrift in Renaissance-Majuskel (h. 1m,95, br. 0m,90; *Catal.* Nr. 76 [0]):

FROG NIT NOCH MIR
WER ICH BIN GEWE
SEN, GEDENCH WER
DV BIST VND AVCH
WIRST WERDEN
DER EDELL VND VEST
RVODOLF VOM RVOST
M D C VI

Grabstein des Antoine Eberlin, Geistlicher im Bürgerspital in Kolmar, 1784.

Grabstein eines Franciscus Anthonius Zaigelius *Curiae Reg. Alsat. interpres.* 15 . .

Gothischer Schlussstein, aus Rufach.

Gothisches Relief, Madonna mit Kind, darüber der hl. Geist, spitzbogiger Rahmen mit Blumen besetzt.

Rothe Sandsteinstatue, Christus mit den Wundmalen, wol von einer Darstellung der Erscheinung des Herrn vor Thomas; gute Arbeit des 15. Jhs. Befand sich ehemals im Garten Schneider (Tivoli) in Kolmar; Geschenk des Hrn. Thœnemann Bohrer.

Drei gothische Architekturfragmente, von Wimpergen, bez. Fialen, aus dem Glockenthurm der Katharinetten (1877).

Renaissance-Nische aus dem Predigerkloster, 1879 vom Präsidium von Ober-Elsass geschenkt.

Renaissance-Relief (Memorienstein?): Madonna mit Kind im Strahlenkranz; Inschrift abgekratzt (17. Jh.).

Sandsteinstatue aus der Rufacher Kirche (1875): Teufel, der einen Geizhals holt.

Zwei spätgothische Architekturreste aus Rufach (?).

Weibliche Statuette, den Schooss zusammenhaltend (hl. Elisabeth?). Aus Rufach (1875).

Weibliche Statuette ohne Kopf, ein Kind vor sich haltend (hl. Anna?). Aus Rufach (1875).

Steinstatue, ehemals am Chor von S. Martin in Kolmar: Greis mit Brevier (?) am Gürtel, Bart, Mütze.

Gothisches Blattcapitell (*Catal.* Nr. 39 [37]?).

Fragment eines gothischen Riesen, von einer Fiale.

Stein in Form eines Piedestal, ehemals an der Kirchenfaçade von Unterlinden eingemauert und 1858, 29. Nov. gef. (h. 0m,47, br. 0m,41 in der Mitte, 0m,53 unten, dick 0m,17; Breite des Rahmens 0m,05), mit zwei Inschriften und einer Reliquiennische; *Catal.* Nr. 85 [0].

Die vordere Inschrift:

aVCtore || p. f. regInaLDo || LaMbLa || posuit ||
s. M. magdalena || hurst || priorissa.

Diejenige der Rückseite:

SVB TVVM || PRÆSIDIVM || CONFVGIMVS || S. DEI || GENITRIX.

Also das Datum 1756.

Taufstein in Form eines Kelches, mit Treppenstiege, auf welcher das Datum 1560, mit einer Inschrift, welche die Translation des Baptisteriums durch den Kolmarer Rath 1560 bezeugt. Diese Inschrift kann sich aber wol nur auf ein früheres Denkmal beziehen, welchem das jetzt hier erhaltene und stilistisch höchstens dem 16. Jh. angehörende gefolgt ist. Jedenfalls kann man die Entstehung dieser bereits barocken Arbeit nicht *‚prioribus aliquot seculis‘* zuschreiben.

Gothischer Taufstein, 1882 bei der Kirche von Mittelweier gef. und der Gesellschaft von der Gemeinde geschenkt.

Nicht gefunden die Nummer des *Catalogs* Nr. 77 [0], Grabstein des Georg Duvallié 1695 u. s. f.

Nicht aufgenommen *Catal.* Nr. 84 [88], Naturspiel.

VI. Chor und Schiff der Kirche.

Im Fussboden der Kirche ist das Mosaik aus Bergheim eingelegt, über welches vgl. S. 29. *Catal.*, Nr. 347 [322].

Die westliche Abtheilung des Schiffs nach dem Portal zu beherbergt noch einige Antiquitäten:

Ofenplatten, vier gusseiserne, eine mit dem Datum 1521 und einem römischen Kaiser.

Drei Holzreliefs, ursprünglich bemalt; Kreuzigung, Grablegung Christi, Fall mit dem Kreuze (Geschenk des Herrn Baron von Heckeren).

Korkmodelle, Facsimilien elsässischer Denkmäler, auf Beschluss des Gemeinderaths von Kolmar vom 17. Nov. 1860 durch Hrn. Karl Foltz von Kolmar ausgeführt:

1) S. Leodegar in Gebweiler (S. 99).
2) Ruinen von Truttenhausen am Odilienberg (I. S. 582).
3) Ruinen des Schlosses Hageneck (S. 130).
4) Ruinen des Rappoltsteins (s. d. Art.).
5) Ruinen der Abtei Murbach (s. d. Art.).
6) Unterlinden (vgl. *Catal.*, p. 108 f.).

Weiter einige Gypsabgüsse.

Zwei sehr verdorbene Holzgemälde, Diptychon, an das unten zu erwähnende Bild des kl. Rochus erinnernd: 1) auf jeder Seite eine Heilige, deren eine einen Kamm trägt; 2) dsgl. eine mit Pfeil und SANT VRSALA (!) mit Nimbus.

Im Chor sind nachstehende Sculpturwerke meist des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance aufgestellt.

Holzsculptur: Gruppe, Jesus mit dem Reichsapfel, drei Apostel. Sehr gute Schnitzarbeit des 15. Jhs. aus der Kapelle auf der Brücke von Kaysersberg.

Zwei Holzreliefs: Anbetung der Könige und der Hirten, nach A. Durer. Vom Kirchenspeicher von Rodern bei Thann.

Holzrelief: Verkündigung (Geschenk des Hrn. Klemm, ebendaher).

Holzstatuette: Madonna (15. Jh.), aus Hattstatt.

Holzstatue der Madonna mit Kind, unter einem Baldachin. Sehr manierirt (15. Jh.). Aus Marbach, Geschenk des Hrn. Foltz.

Holztafel: hl. Barbara, in der Linken den Kelch, zu ihren Füssen der Thurm (h. 2^{m},310, br. 0^{m},507; *Catal.* Nr. 59 [54]). Aus Isenheim, Ende des 15. Jhs.

Holztafel-Basrelief in Eichenholz (h. 1^{m},151, br. 0^{m},511), wie die vorhergehende Tafel aus Isenheim. Geschenk des Hrn. Salzmann. Datum in goth. Minuskel:

anno · m° · cccc° · l xxxx iii° ior

Die stilistische Behandlung beider Tafeln stimmt auffallend überein mit derjenigen des grossen Isenheimer Altars (s. u.), was für die Datirung des letztern von Wichtigkeit ist. *Catal.* Nr. 58 [53].

Holzstatuette einer hl. Frau mit geöffnetem Kelch (Barbara oder Magdalena?).

Holzrelief (h. 1^{m},25, br. 0^{m},45): hl. Christoph, ganz bekleidet, das kleine Jesuskind zu Fuss, spätgothisch, aus Isenheim. *Catal.* Nr. 60 [55].

Holzrelief (h. 1^{m},243, br. 0^{m},446), eine Heilige mit einem Buch in der Hand, unbestimmbar. Ebendaher. *Catal.* Nr. 61 [56].

Holzrelief (h. 1^{m},260, br. 0^{m},44): hl. Laurentius, ebendaher. *Catal.* Nr. 62 [57].

Holzrelief (h. 1^{m},277, br. 0^{m},420): ein heil. Diakon, wol Stephanus, mit Palmzweig und Steinen in der Hand. *Catal.* Nr. 63 [58] unrichtig: Saint Nicolas, debout, tenant trois boules de la main gauche. Ebendaher.

Holzrelief (h. 2^{m},310, br. 0^{m},505): hl. Katharina von Alexandrien — auf der Rückseite hl. Hieronymus; *Catal.* Nr. 64 [59] und 65 [60]. Ebendaher.

Holzstatuette des hl. Gregorius P., mit demselben Datum wie die Tafel aus Isenheim. Nr. 58, 1493.

Holzstatuette (Eiche, h. 0^{m},40, br. 0^{m},12): Heiliger mit Tiara und einer Traube, wol S. Urban. Aus dem Antoniterkloster in Isenheim, Geschenk des Hrn. Salzmann. *Catal.* Nr. 66 [61].

Holzstatuette (Eiche, h. 0^{m},40, br. 0^{m},12): hl. Magdalena, ebendaher, Geschenk desselben. *Catal.* Nr. 67 [62].

Holzstatue: Jesus zeigt seine Wundmale (gegen Thomas, der fehlt); sehr manierirt. Aus der Predigerkirche zu Gebweiler.

Holzstatuette (h. 0^{m},40): Heiliger, tonsurirt. *Catal.* Nr. 68 [63].

Holzstatue in Lebensgrösse, Nonne in weissem Gewand mit

schwarzem Mantel, Dominicanerin; aus Hattstatt (?). Recht gute Arbeit des beginnenden 16. Jhs.

Holzsculpturen, spg. Laubwerk etc. Aus Isenheim, *Catal.* Nr. 70, 71, 72 [65, 66, 67].

Holzrelief (h. 0^m,65, br. 0^m,55): Martyrium der hl. Katharina. Aus dem Katharinettenkloster zu Kolmar. *Catal.* Nr. 73 [69].

Statuette (Console) (h. 0^m,30): Heiliger ohne Attribute. *Catal.* Nr. 90 [86].

Medaillons: Abdrücke von Kuchenformen der Damen von Unterlinden. Geschenk des Hrn. Mangold. *Catal.*, Nr. 74—89 [79—85] (jetzt in einem Glasschrank).

Holzstatuette (h. 0^m,75): Heiliger, Greis, ohne Attribute, spätgothisch. Geschenk des Hrn. Mangold. *Catal.* Nr. 91 [87].

Holzstatuette (h. 0^m,855), polychromirt, hl. Antonius, der Eremit, mit der Linken das Antoniterkreuz T haltend, in der Rechten ein Buch. Unten das Schwein. Herkunft unbestimmt, aber wahrscheinlich aus dem Antoniterkloster zu Isenheim. *Catal.* Nr. 199 [155].

Christusbüste, grösser im Format und von tieferer Auffassung als die oben aufgeführten Gruppen, ebendaher.

Holzstatuette des hl. Johannes Baptista (h. 0^m,801), polychromirt. Der Täufer mit einer Tunica aus Kameelhaaren bekleidet, hält mit der Linken das Lamm. Ebendaher. *Catal.* Nr. 198 [154].

Isenheimer Altar (*Catal.* Nr. 190—192 [146—148]; abgeb. Goutzwiller, 2e éd., p. 85; und daraus bei Havard, Henry, *L'Art à travers les mœurs.* Paris, 1882, p. 265, Fig. 138; schlechter Zinkschnitt, besser die Statuen von demselben bei Ménard, p. 261, der Antonius bei Woltmann, fig. 63, S. 250; gute Photographie von Braun in Dornach in gr. fol. Unsere Tafel VII und VIII. Vgl. Mone, *Anz. d. Germ. Mus.* 1862, Nr. 7, S. 231. Luebke, *Plastik*[3], II 697. Förster, *Gesch. d. D. K.*, II 19 f., 204 f. Woltmann-Wœrmann, *Gesch. d. Mal.*, II 437, Fig. 274 f.).

Das von den Commissären Louis Vaillant und Louis Homberger am 4. Febr. 1793 aufgestellte Inventar der Isenheimer Antoniterkirche (abgedr. von Dietrich, *Rev. d'Als.* 1873, 70 f.) gibt folgende Darstellung des damaligen Zustandes der Kirche, bez. ihres Chors:

« Premièrement dans le chœur ....., le maître-autel en bois marbré et doré, au-dessus duquel se trouve un grand tableau peint sur bois représentant un Christ. Ce tableau est peint sur deux battants fermant en forme d'armoire, laquelle renferme différentes autres peintures aussi sur bois, dans l'antique, représentant la figure de saint Antoine[1].

« Au-dessous de ce tableau sont des bustes ou demi-reliefs sculptés en bois, peints en huile et dorés, représentant les figures de Jésus-Christ et de ses douze Apôtres. La sculpture de ces bustes, quoique antique, nous a paru digne de l'attention des connaisseurs.

« Aux deux côtés de ce tableau s'en trouvent deux autres, aussi peints sur bois, qui sont attenants, dont l'un représente saint Antoine et l'autre saint Sé-

bastien. La peinture de tous ces tableaux est antique et paraît sortir du pinceau d'un artiste célèbre.

«Plus sur le tabernacle un Christ avec sa croix de cuivre argenté.

«Plus six grands chandeliers fort vieux de cuivre argenté, estimés à 18 livres.

«Plus deux petits chandeliers de cuivre jaune, estimés 1 livre 4 sous.

«Plus quatre vieux rideaux d'indienne avec leurs tringles, estimés à 6 livres.

«Plus deux vielles tables en stuc aux deux côtés de l'autel avec leurs pieds sculptés et dorés, estimés à 6 livres.

«Plus derrière le maître-autel un bassin de cuivre rouge étamé, servant pour fonts baptismaux, estimé à 1 livre 10 sous.

«Plus une petite clochette de cuivre argenté, estimé à 1 livre 10 sous.

«Plus une petite clochette de cuivre, estimé 8 sous.

«Plus un vieux lustre à l'antique, de fer doré, estimé à 3 livres.

«Nous observons qu'il règne tout autour du chœur une boiserie moderne en panneaux de bois de chêne, mais que les stalles, qui sont aussi en chêne, sont d'une structure antique.

«L'entrée du chœur séparative de la nef est fermée par un grillage de fer, portant le millésime 1760, fermant en deux battants, ayant au-dessus des armoires dorées, estimé à 100 livres.

«Plus dans la nef à droite, un autel collatéral dont le dessus en forme d'armoire fermant à deux battants, sur lesquels est une peinture ancienne à l'huile de peu de valeur et dans le fond de laquelle armoire sont deux statues antiques de bois représentant des figures de saints, grossièrement sculptées.

«Plus sur cet autel un crucifix et quatre chandeliers de bois argenté.

«Plus sur le côté un bénitier de cuivre jaune avec son anse aussi de cuivre, estimé à 2 livres.

«Plus à gauche un second autel collatéral, dont le dessus est aussi en forme d'armoire à deux battants également peints, et dans le fond de laquelle est une grosse et antique statue de la vierge, en bois.

«Plus un crucifix avec quatre chandeliers de bois argenté.

«Plus quatre vieux confessionnaux en bois de sapin.

«Plus deux petits tableaux aux deux côtés de la principale porte d'entrée, peints sur bois en huile et or, fort antiques, mais dont la peinture n'a rien de remarquable.

«Plus au clocher trois cloches pesant ensemble environ six quintaux et demi.

Nach der Aufhebung des Klosters wurden die Gemälde und Statuen aus demselben nach Kolmar verbracht und später in der Anordnung, welche unsere Tafel VII zeigt, ein Wiederaufbau des Altares versucht. Alles was aus der sehr unzureichenden Beschreibung des Hochaltars bei den französischen Commissären mit Sicherheit geschlossen werden kann, ist, dass derselbe ein Wandelaltar war, auf dessen Aussenseite ein Christus (welche Scene?) gemalt war, während das Innere verschiedene ‚Holzgemälde' (Statuen?) enthielt, von denen nur die Statue des hl. Antonius genannt wird; dass ferner unter ‚diesem Gemälde', d. h. also wol am Fuss der Altarwand die polychromirten Holzstatuetten des Herrn und der Apostel aufgestellt waren; ferner, dass sich neben dem Christus (‚aux deux côtés de ce tableau') zwei andere bedeutende Gemälde, ein hl. Antonius und ein hl. Sebastian, befanden.

Genaueres gibt uns die vor 1789 geschriebene ‚*Anzeige der Gemälde und Statuen in der ehemaligen Antoni(t)erkirche zu Isenheim*

im Obern Elsass‘ (24 Seiten in folio, Stadtbibliothek, vgl. Goutzwiller[2], p. 82 und 145 f., wo das Actenstück in französischer Uebersetzung abgedruckt ist). Diese ziemlich ausführliche Schilderung des Isenheimer Altars gibt folgende Disposition an:

Aeussere Flügel:	Aussenseite:	Kreuzigung.
„ „	Innenseite:	Verkündigung, Auferstehung.
Innere Flügel:	Aussenseite:	Geburt des Herrn.
„ „	Innenseite:	Versuchung des hl. Antonius, Gespräch zw. Antonius und Paulus.

Schmalseiten: rechts hl. Sebastian.
„ links hl. Antonius.

Auf dem Altar selbst, hinter den doppelten Flügeln: Statuen des sitzenden Antonius zwischen denen des Hieronymus und Augustinus.

Serie von Büsten des Heilands und der Apostel.

In derselben ‚Anzeige‘ findet sich die Notiz: es habe sich auf dem Rücken des Altars die Inschrift befunden:

Diese Kunnst kunndt von Gottes Gunst
Wann's Gott nit guntt so ist's umsunnst
Ein jeder dises Werck Gott loben soll
Dann dise Kunnst kunnt von Gott.
1578, Hagerich, von Chur.

Wie wohl d'Kunst Gaaben Gottes sindt
Ist Unverstand jer græster Feindt
Darumb wer solche nicht verstæt
Allhie nichts zu urtheilen het.
Abell Stymmer.

Zuerst abgedruckt bei Goutzwiller a. a. O., 143 [1. Aufl., S. 39], danach bei Woltmann in *Zeitschr. f. bild. Kunst* 1873, 331 mit der unrichtigen Angabe: ‚auf der Rückseite des Isenheimer Altars stehen folgende . . . Verse‘. Gegenwärtig sind die Verse nicht mehr an dem Altar zu finden.

Die drei die Mitte des Altares einnehmenden Statuen, deren ursprüngliche Polychromirung (Fleisch in Naturfarbe) im Wesentlichen gut erhalten ist, zählen sicher zu den bedeutendsten Schöpfungen deutscher Kunst aus jener Periode, in welcher die mittelalterlichen Idealtypen noch nachwirken, die Tiefe, Naivetät und Unmittelbarkeit mittelalterlicher Auffassung und Empfindung noch vollständig vorhanden sind, das Nahen einer neuen Zeit aber in dem starken Realismus der Darstellung, in dem bereits mächtig entwickelten Vermögen der Individualisirung und dem Durchschlagen eines leidenschaftlichen Affectes sich documentirt. Die in der Mitte thronende Gestalt des sitzenden Ordenspatrons ist durch eine geradezu grossartige Hoheit und Ruhe charakterisirt. Das Antlitz des hl. Antonius ist das eines hochbejahrten,

aber noch kraftvollen Greises, dessen herrlicher, noch keineswegs gebleichter Bart in langen zweigetheilten Wellen herabrollt bis auf die Brust, während flatternde Haarlocken unter dem biretartigen Kopfputz (der Tracht des Ordens) hervorsehen. In seiner Linken hält der Einsiedler ein geschlossenes Buch, in welchem wir den Codex der Ordensregel zu erblicken haben; die Rechte trägt den Hirtenstab mit dem T Kreuz der Antoniter. Er ist mit einem blauen Unterkleid und darüber mit einem goldnen Mantel bekleidet, aus dessen Falten zur Linken des Heiligen, sehr en miniature, dessen gewöhnliches Attribut, das Schwein, hervorsieht (h. 1^{m},673, br. 0^{m},900).

Rechts von Antonius der hl. Augustinus. Er steht aufrecht, mit seinen bischöflichen Gewändern, Mitra und Pluviale, bekleidet, den Hirtenstab mit der Linken haltend. Die Hände sind mit Handschuhen versehen. Zu seinen Füssen kniet, in sehr kleinen Verhältnissen gebildet, nach Antonius hingewandt, der Stifter des Werkes, in der schwarzen Tracht der Geistlichen des Klosters, die Mütze abgezogen.

Links von Antonius entspricht der Gestalt des grossen Kirchenlehrers, die seines Zeitgenossen und Correspondenten Hieronymus. Während die mittlere Figur ganz frei gearbeitet ist, sind die Gestalten der beiden Kirchenlehrer in Hochrelief gehalten, alle drei nicht minder ausgezeichnet durch die überaus feine und geschmackvolle Behandlung der Gewänder und des Faltenwurfs, wie vor allem durch die Macht des Ausdrucks, der keinen Zweifel daran lässt, dass der Künstler nach dem Leben gearbeitet hat; höchst bedeutende Menschen müssen es gewesen sein, welche zu diesen Köpfen als Muster gedient haben. Vornehmlich muss der Kopf des Hieronymus (Tafel VIII) als ein Werk bezeichnet werden, das in der deutschen Kunst jener Zeit an Tiefe und Gewalt der Empfindung seines Gleichen sucht. Der Heilige, in der gewöhnlich ihm gegebenen Tracht eines römischen Cardinals, den Hut auf dem Haupt, in der Linken das in ein seidenes Tuch gehüllte heilige Buch, dessen Uebersetzung und Erklärung den grössten Theil seines Lebens beschäftigte, erhebt die Rechte predigend oder demonstrirend, während sein ernster, fast bekümmert flehender Blick sich gen Himmel richtet; das hagere, abgehärmte Gesicht, mit seinen starken, aber durch lange Uebungen gemilderten Zügen, zeugt von einem Leben voll schwerer Kämpfe und Ertragung. Zu den Füssen des Heiligen kauert sein Löwe (h. 1^{m},620, br. 0^{m},740).

Man hat den Isenheimer Altar mit dem berühmten Altar von Blaubeuren zusammengestellt (vgl. Heideloffs *Ornam.*, 15, Taf. VIII; Förster, *Denkm.*, VI 1—4 Bauk.; Guhl und Caspar, Taf. 86[1]; Waagen, I 186 u. s. f.; Heideloff und Reiss, *Der Hochalt. von Bl.*, gest. v. Wagner und Walther, 1846); und in der That kann uns der letztere veranschaulichen, wie der Isenheimer Altar einst eingerichtet gewesen sein mag. Bei beiden zeigt die Predella Christus mit den Zwölfen in kleinen Statuetten; im Innern des völlig geöffneten

Blaubeurer Altars stehen auf Consolen fünf Statuen: die Madonna, rechts von ihr Johannes der Täufer und Benedict, links Johannes der Evangelist und Scholastica; zwei Flügelbilder mit der Anbetung der Hirten und derjenigen der Könige schliessen diesen Innenraum. Ausserdem hat auch Blaubeuren einen zweiten Verschluss, und bildet zum Altar also gleichfalls ein doppeltes Triptychon; weiter sind sowol die Rückseite als die Schmalseiten mit Gemälden geschmückt.

Vier Gruppen von polychromirten Holzstatuetten: Christus und die Apostel darstellend, aus dem Antoniterkloster zu Isenheim, j. auf dem Isenheimer Altar aufgestellt. Diese spätgothischen Sculpturen, deren Bezeichnung im Katalog im Einzelnen etwas gewagt ist, stehen hinter dem Isenheimer Altar weit zurück und mögen wol ein halbes Jahrhundert älter als dieser sein. Sie sind nur auf der Vorderseite bearbeitet:

Catal. Nr. 193 [149]: Christus mit Matthäus und Thomas (h. 0^{m},445, br. 0^{m},460 an der Basis). Der Evangelist hält dem Herrn ein Buch vor, dessen Text dieser erklärt. Auf dem Rücken eine Marke des Holzschneiders in Form einer Axt 

Catal. Nr. 194 [150]. Der Evangelist Johannes, Andreas und Petrus (h. 0^{m},440, br. 0^{m},450). Johannes mit dem Kelch, Andreas mit seinem Kreuz, Petrus durch sein Haupthaar charakterisirt.

Catal. Nr. 196 [153]: Jakobus d. A., Simeon, Taddäus (?), jener mit der Muschel, Simeon mit der Säge.

Catal. Nr. 197 [153]: Jakobus d. J., Philippus, Barnabas.

Auf dem Rücken der Nr. 196 sind mit einem Pinsel in deutscher Schrift die Worte **des beychel** aufgeschrieben, wozu der Katalog ‚Werk' supplirt, während Hr. von Rettberg auf Grund dieser Notiz den Kunstschnitzer Desiderius Beichel angenommen hat (Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1866, sp. 371). Vgl. auch Woltmann S. 223, welcher gleichfalls Des. Beychel las, darin aber Recht hat, dass, wie bemerkt, diese Holzgruppen mit ihren scharfen, eckigen Gesichtstypen, ihren schmalen Augen u. s. f. mit den grossen Gestalten des Altars keine Gemeinschaft haben.

Sammlung der Gemälde älterer Schulen.

Die Gemälde des Isenheimer Altars (die Mehrzahl photogr. von A. Braun).

Holztafel: hl. Sebastian (h. 2^{m},324, br. 0^{m},764; *Catal.* Nr. 163 [137]; abgeb. Goutzwiller a. a. O.; Woltmann, *Gesch. d. Mal.*, II 437 u. s. f.; Ménard, fig. 9). Das Bild stellt den Martyrer auf einem gothischen Laubwerksockel dar, den Oberkörper unbekleidet, um die Hüften ein Tuch, darüber einen weiten herabfallenden Mantel.

Er steht anscheinend frei vor der Säule, von welcher der Strick mit dem er angebunden gewesen, abgerissen herabhängt. Pfeile durchbohren Hals und Unterschenkel. Das bartlose, breite Antlitz ist das eines Mannes in den mittleren Jahren mit kurzem Haar, schmerzvoll, die Hände hochhaltend und zusammenpressend, aber muthig und resignirt dreinschauend. Die die Scene abschliessende Wand zeigt ein offenes Fenster, das den Anblick auf die jubelnden Engel des Himmels gewährt.

Dsgl. hl. Antonius (h. 2^{m},324, br. 0^{m},748; *Catal.* Nr. 164 [438]; abgeb. ebend. und Woltmann, *Gesch. d. D. K. im Els.*, S. 250. Ménard, fig. 138). Auch Antonius steht auf einem Laubwerksockel wie d. hl. Sebastian, dessen Pendant er offenbar bildet: ein majestätischer Alter, aber in der Auffassung weicher als die sitzende Statue des Altars, welche ich gewaltiger finde. Haupthaar und Bart sind hier fliessender, weicher, der Ausdruck wird gemüthlicher. In der Linken trägt er das Antoniterkreuz mit dem Tau, die Rechte hält das Ober-Gewand fest; auf dem Haupt hat der Heilige das Biret seines Ordens. Hinter den zerbrochenen Rundscheiben des Fensters, in der den Hintergrund bildenden Wand, sieht man die feuerspeiende Fratze des Versuchers.

Beide Bilder, offenbar von dem nämlichen Meister, sind in der Behandlung der Gewandung geradezu virtuos, wenn auch der Faltenwurf hier und da noch das Conventionelle der Spätgothik zeigt; noch virtuoser erscheinen sie durch die Lichteffecte, deren höchst auffallende Eigenart keinen Zweifel daran lässt, dass sie von derselben Hand herrühren, wie die nachfolgenden Nummern.

Erstes Flügelpaar (h. 2^{m},692, br. 3^{m},073).

Innenseite, nebeneinander:

1) Verkündigung. Unter einem spätgothischen Gewölbe, das sich nach hinten in Fenstern mit Fischblasenmasswerk öffnet, empfängt die Madonna die frohe Botschaft. Sie hatte eben in der hl. Schrift gelesen, deren aufgeschlagene Blätter die jesaianische Weissagung *ecce virgo concipiet* u. s. f. bieten. Der Engel, in reichem, flatterndem Gewand, weist mit der emporgehaltenen Rechten auf die Jungfrau hin, in der Linken trägt er das Scepter. Links hoch oben die Gestalt eines Propheten mit dem Buch. Die Gesichtstypen haben noch etwas entschieden Mittelalterliches, sie gehören nicht der oberrheinischen noch der Kölner Schule an, erinnern an die Nürnberger. In den Bewegungen vermisst man volle Freiheit, die Gewandung ermangelt der Willkürlichkeit in der Behandlung nicht, besser und sorgfältiger sind die Haare behandelt (*Catal.* 168 [181]).

2) Die Auferstehung. Aus dem offen dastehenden Sarkophag, dessen Deckel weggerollt ist, steigt die Gestalt des Erlösers mit emporgehobenen Armen gen Himmel, von einem dunklen Gewand umwallt, während das weisse Bahrtuch in das Grab zurücksinkt. Ein

mächtiger röthlicher Nimbus umgibt den obern Theil seines Körpers und erhellt den nächtlichen Sternenhimmel. Unten sieht man die Wächter in ihrer Rüstung schlafend oder betäubt da liegen. In der Zeichnung und Erfindung das schwächste Bild dieser Serie, aber von ausserordentlichem, geradezu magischem Lichteffect (*Catal.* Nr. 167 [180]).

Aussenseite: Christus am Kreuze, beide Tafeln einnehmend. In der Mitte, an einem niedrigen, aus rohem, mit wenig Kunst gezimmerten Kreuzholze (Titel noch goth. Minuskel), der sterbende Erlöser; die Finger der Hände sind weitausgestreckt, jede Hand von einem Nagel, beide Füsse, übereinander gelegt, von einem einzigen Nagel durchbohrt, kein Suppedaneum. Dornenkrone, sehr gewundener Schurz.

Links vom Kreuze steht der Täufer Johannes mit aufgehobener Hand und gespreizten Fingern auf Christus weisend, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch, zu seinen Füssen das Lamm, Symbol des Gekreuzigten. Johannes spricht die Worte: *oportet illum crescere, me autem minui.* An der andern Seite des Kreuzes kniet zunächst Magdalena, jammervoll die Hände nach dem Herrn hinringend, vor ihr ihr Attribut, das Salbgefäss. Etwas weiter links, als Pendant zu dem Täufer, Maria, vollkommen weiss gekleidet, den obern Theil des Kopfes ebenso verhüllt, in heftiger Rückwärtsbewegung, einer Leiche ähnlich, halbentseelt, Johannes dem Lieblingsjünger in die Arme fallend, der, kläglich abgehärmt, sie mit innigem Jammer erfasst.

Auch die Typen dieses Gemäldes sind an sich nicht bedeutend. Auf langen hagern Gestalten sitzen kleine verzerrte Köpfe, Stellung und Haltung der Personen ist ebenso wie der Ausdruck ihrer Gesichter über alles Maass hinaus heftig und übertrieben. Der Gesammteindruck fast widerlich grässlich, aber gleichwol tiefergreifend und durch die Grösse der Auffassung die Derbheit und den äussersten Naturalismus der Behandlung einigermaassen ausgleichend (*Catal.* Nr. 165 [178]).

Contour bei Goutzwiller[2], p. 79. Originalzeichnung zu der Composition nach Woltmann (*Zeitschr. f. b. K.*, 1866, 286) im Museum zu Basel.

Zweites Flügelpaar (h. 2^{m},655, br. 3^{m},043?).

Innenseite mit der Legende des hl. Antonius in zwei Scenen:

1) Versuchung des hl. Antonius. Felsenlandschaft, in welcher kleine Teufel hinten ihren Spuck treiben, eine Hütte in Brand setzen, während von weitem die Gestalt eines mit langem, lanzenförmigen Kreuz vom Himmel sich herabschwingenden Engels bemerklich wird. Im Vordergrund sieht man den greisen Einsiedler mit seinem ärmlichen weissen Bart und langem Mantel am Boden liegen, von wilden Teufeln umtanzt; einer reisst ihn am Haar, ein anderer schlägt mit einer Keule nach ihm, ein gräuliches nilpferdähnliches Ungethüm schickt sich an, sich über den Heiligen zu stürzen, vor ihm wälzt sich ein von widerlichen Pestbeulen bedecktes, nacktes, halbmenschliches

Wesen. Dass, wie Woltmann (*Gesch. d. D. K. i. E.*, S. 251) annimmt, der Meister bei dieser Darstellung von Schongauers bekanntem Kupferstich inspirirt war, ist möglich; es liegt aber keine Nöthigung zu solcher Annahme vor, da dergleichen groteske Teufelsscenen bei der Vorstellung dieser und ähnlicher Sujets, längst in der mittelalterlichen Kunst hergebracht waren; eine directe Herübernahme Schongauer'scher Typen oder Motive wird man hier nicht constatiren.

Rechts unten in einer Ecke ist ein Zettel gemalt mit der Aufschrift: **Ubi eras ihesu bone, ubi eras, quare | non affuisti ut sanares vulnera mea.** *Catal.* Nr. 169 [172]. Schlechte Zinkätzung bei Goutzwiller[2], p. 74.

2) Besuch des hl. Antonius bei dem Einsiedler Paulus. Köstliche Landschaft. Von Palmen, Moos und zerrissenem Baumwerk bewachsene Felsen schliessen den Vordergrund ab, in welchem das berühmte Gespräch stattfindet, während sie den Ausblick an eine heitere, vom Hochgebirg abgeschlossene Gegend eröffnen, wahrhaftig keine Wüste. Rechts sitzt Paulus, den die christliche Ueberlieferung als den ersten Einsiedler der ägyptischen Wüste bezeichnet; ein herrlicher Greis, mit silberweissem kurzem Bart und Haupthaar, das Antlitz mit dem wundervollen Blick sehnsüchtig nach dem Himmel gerichtet, von dem ihn nur mehr eine kurze Spanne Zeit trennt; dort oben begegnet sein Auge dem Raben, der in gewohnter Weise das Brod, diesmal ein doppeltes, bringt. Sein Körper ist mit einem härenen Gewande bekleidet, die Arme nackt; seine Rechte ist gen Antonius hin erhoben, in der Haltung des Discurrirenden. Antonius, die Linke auf die tauförmige Krücke seines Stocks gelehnt, sitzt da ruhig, die Augen bewundernd auf Paulus gerichtet, auf dem Haupt sein Antoniterbiret, vollkommen bekleidet mit seinem langen Mantel — er ist weit hergereist. — Sein Antlitz gibt nicht denselben Typ wieder, wie das oben geschilderte Gemälde unseres Isenheimer Altars, aber doch einen verwandten. Die Thiere des Waldes haben sich zutraulich genähert.

Das Bild trägt das Wappen des Guido Guersi: rothes Andreaskreuz in blauem, mit goldnen Lilien besetzten Feld; im rothen Kreuze weisse Pilgermuscheln. *Catal.* Nr. 170 [173].

Aussenseite: Geburt des Herrn, bez. Anbetung des Kindes. Das Gemälde nimmt beide Tafeln ein. Rechts sitzt Maria in rothem Kleid und blauem Mantel mit dem göttlichen Knaben in heiterer Landschaft, deren Hintergrund von weit entfernt liegenden schneebedeckten Bergen eingefasst ist, von welchen sich, vor einem näher gelegenen Waldgebirg und hinter einem Weiher, eine Klosterkirche abhebt, vermuthlich das Antoniterkloster von Isenheim. Die Madonna hält das nackte, auf weissem zerrissenen Linnen ruhende Kind jubelnd auf den Armen, ihr lächelndes strahlendes Antlitz sucht den Blick des lachenden, mit dem Rosenkranz spielenden Knaben; neben ihr das Bett, ein irdenes Geschirr, die mit dem Handtuch zugedeckte Badewanne (ein

regelmässig auf den Darstellungen der Nativitas wiederkehrender Zug aus den Apokryphen). Hoch oben in den Lüften thront, inmitten zahlloser kleiner Engel, Gott Vater als hochbejahrter Greis inmitten der Mandorla dargestellt, von zahllosen Engeln umschwebt: ein ganzes Meer von Licht und Wonne ergiesst sich von ihm aus über die Scene da unten.

Die linke Seite des Bildes stellt einen spätgothischen Prachtbau dar, aus dessen Portal, von goldrothem Lichtschimmer ganz umflossen, eine weisse liebliche Gestalt heraustritt, eine zackige Königskrone auf dem Haupt, mit langem über die Brust herabwallendem Haar, langem weiblichen Gewand — Woltmann, S. 252 erklärt die Gestalt für den Erzengel Gabriel, welcher Maria preist; mir scheint sie eine Frau zu sein — wol wieder Maria; solche Juxtapositionen kommen ja vor. Der Verfasser der ‚*Anzeige*' (s. Goutzwiller[2], p. 149) sieht in der Gestalt, gewiss mit Recht, die hl. Jungfrau, wie sie in himmlischer Vision die ihr bestimmte Gloria anschaut.

Der gothische Bau ist von zahllosen musicirenden Engeln angefüllt; zwei im Vordergrund spielen voll himmlischem Entzückens auf ihrer Geige: Freude und Entzücken ist der Grundton dieser durch sein wunderbares Helldunkel, seine brillanten Lichteffecte ausgezeichneten Gemälde. *Catal.* Nr. 171 [174].

Schlechte Zinkätzung bei Goutzwiller[2], p. 75. — Die Madonna mit dem Kind allein bei Woltmann, *Gesch. d. Malerei*, II 439.

Sockelbild: Pietà (Beweinung Christi), auf zwei länglichen Tafeln (h. $0^{m},615$, br. $3^{m},420$), am Isenheimer Altar angebracht. Der offene Sarkophag links erwartet die Beisetzung des Herrn. Der Leichnam Jesu, von Blutflecken entstellt, liegt auf der Erde, halbaufgerichtet durch Johannes, der sich schmerzvoll über denselben hinbeugt. Zu den Füssen die Madonna, deren Haupt durch das weisse Brusttuch halbverhüllt ist: doch malt der Mund hinreichend die Pein der Mutter. Hinter ihr Magdalena, händeringend und aufschreiend, unedlen und verzerrten Ausdruckes, kein Vortheil für die sonst stilvolle und ergreifende Composition. *Catal.* Nr. 166 [179].

Eine Localtradition, wenn man sie so nennen darf, schrieb diese Bilder Albrecht Dürer zu, wovon natürlich nicht Rede sein kann, obgleich noch 1820 Engelhardt (*Kunstbl.*, 1820, Nr. 104) und gar noch 1837 Alfred Michiels (im *Temps*, 26. Aug. 1837) auch dieser Meinung waren; von Quandt (*Kunstbl.*, 1840, Nr. 77) minderte das Urteil bereits sehr herab, und wenn er auch die Freiheit der Ausführung und die Kraft des Colorits nicht verkannte, sah er in ihnen doch auch ‚Fratzenhaftes' genug, um nicht an Dürer zu denken; er neigte zu Baldung Grien.

Waagen, der diesem Cyclus weniger Aufmerksamkeit zugewandt, meinte (II 316):

‚In der ganzen phantastischen Auffassungsweise, wie in dem Charakter der Landschaften, erinnern diese Bilder lebhaft an Albrecht Altorfer, die

Auffassung der Formen, welche in den Gesichtern zu voll und mit zu stark angegebenem Kinn, die Art der Färbung wie die Behandlung liessen mich indess mit Bestimmtheit den Hans Baldung Grien erkennen, worin ich, wie ich später zu meinem Vergnügen sah, mit v. Quandt übereinstimme' (*Kunstbl.*, 1840, 324); und er fügt in der Anmerkung hinzu: ,nach einer Nachricht im *Kunstblatt*, 1844, S. 151, soll jetzt urkundlich feststehen, dass dieser Altar von Mathæus Grünewald herrührt. Dieses sollte mich indess sehr befremden, da die echten Bilder dieses Meisters zu München sehr von diesem abweichen und ungleich vorzüglicher sind. Für H. B. Grien spricht dagegen auch die grosse Nähe von seinem Aufenthaltsort Freiburg im Breisgau.'

Förster (*Gesch. d. d. Kunst*, II 319):

,Wohin eine lebhafte Künstlernatur auf dem Wege eines künstlich begeistigten (?) Naturalismus kommen muss, das sieht man aus einem in dem Collège zu Kolmar aufgestellten Bilde, einer Kreuzigung und einer Klage um den todten Heiland, in welchem den Anforderungen der ,Wirklichkeit' blutender Wunden und schreiender Schmerzen mit der höchsten Leidenschaft der Geschmacklosigkeit entsprochen wird, während in den Seitenbildern (namentlich dem Antonius) der Wahnsinn als Phantasie wirthschaftet. Ich halte dies für eine Arbeit Baldungs; doch hat man in Kolmar auf unsichere Angaben eines Strassburger Chronisten hin einen andern Namen dafür' (*sic!*).

Kugler (*Gesch. d. Mal.*, II 515) ist der Ansicht ,nach historischer Probabilität sei an den Altarbildern von Gruenewald mit Hülfe verschiedener Schüler gemalt', wofür er dann auf Passavant (*Kunstbl.*, 1846, Nr. 48) verweist.

Im Uebrigen findet Kugler, dass die Kreuzigung ,in tüchtigem Stil der Dürerschen Schule behandelt ist; die zwei Seitenbilder, ,S. Antonius und S. Sebastian, in schöner statuarischer Ruhe, scheinen ihm von der Hand des Meisters'; die ,Aussenseiten der Innenflügel, welche, wenn sie wirklich von Gruenewald herrühren, denselben in phantastischen Licht- und Farbeneffecten dem Altorfer mindestens gleichstellen', nennt er ,von höchster Pracht'.

Woltmann hatte im Jahr 1866 (*Zeitschr. f. bild. Kunst*, I 257 f., 283 f.) sich mit Waagen für Hans Baldung Grien ausgesprochen und namentlich den Freiburger Altar zum Vergleich herbeigezogen, auf welchem er seltsamer Weise die nämlichen Eigenthümlichkeiten wie auf den Bildern des Isenheimer Altarwerks fand. In einem Nachtrag (eb. 286) stimmte er seine glühende Bewunderung für den ,deutschen Correggio', wie er den Meister des letztern nannte, schon etwas herab, gab zu, dass die blendende Phantastik dieser Bilder doch über das Maass hinausschösse, und man Baldung Unrecht thue, wenn man sie auf gleiche Stufe mit dessen beglaubigtem Hauptwerk, dem Hochaltar zu Freiburg, stelle. Immerhin aber hält er an ihm als Urheber des Isenheimer Altars noch fest und sucht die von Passavant a. a. O. für Gruenewald beigebrachten Zeugnisse des Strassburger Bernhard Jobin und Sandrart's zu entkräften. Ersterer nennt in der Vorrede seiner 1573 erschienenen ,*Accurata effigies pontificum maximorum*' unter den besten deutschen Malern auch ,Mathis von Oschenburg, dessen köstlich gemäl zu Iszna zu

sehen', und in SANDRART's ,*Teutscher Akademie*' heisst es unter MATTHÆUS GRUENEWALD: ,es soll noch ein Altar-Blatt in Eysenach von seiner Hand seyn, vnd darinnen ein verwunderlicher S. Antonio, worinnen die Gespenster hinter den Fenstern gar artig ausgebildet seyn sollen'. Immerhin gab WOLTMANN zu, dass hiermit nur Isenheim (aus Isenacum) falsch übersetzt und sein Altar gemeint sein könne.

Im Jahr 1873 brachte dieselbe *Zeitschr. f. bild. Kunst* (S. 321 f.) in WOLTMANNS ,*Streifzügen i. Elsass*' eine neue Studie über den ,deutschen Corregio', in welcher die sieben Jahre vorher mit so grosser Zuversicht vorgetragene Meinung zurückgenommen und nun doch MATTHÆUS GRUENEWALD als der Maler des Isenheimer Altars festgestellt wird, freilich nicht der GRUENEWALD, wie er bis dahin in unsern kunstgeschichtlichen Handbüchern als ein dem LUKAS CRANACH verwandter Meister erschienen war und der nun für eine ,rein mythische Figur' erklärt wird.

GOUTZWILLER[2], p. 97 f., gibt sich offenbar auch damit nicht zufrieden. Er verweist auf den in den Bildern, namentlich in der Palmenlandschaft, in dem Gespräch zwischen Paulus und Antonius unverkennbaren italienischen Einfluss und glaubt, dass GUIDO GUERSI einen Italiener zur Ausführung jener Bilder mitgebracht habe. Freilich fällt ihm dann der durchaus deutsche Typus der Figuren und namentlich der Madonna, die in der That absolut nichts Italienisches oder gar von CORREGIO an sich hat, auf, und er lässt die Möglichkeit hingestellt, das GRUENEWALD der Urheber der Bilder sei, der aber dann jedenfalls im Atelier eines grossen italienischen Meisters gelernt haben müsse.

Die GRUENEWALD-Frage hat seit den letzten Jahren weitere Fortschritte gemacht und zwar hauptsächlich durch die Forschungen von FRIEDRICH NIEDERMAYER und L. SCHEIBLER. Der erstere hat (*Zeitschr. f. bild. Kunst*, 1881, Beibl. Nr. 43, S. 721 f.) zuerst einiges Urkundliche über den Meister beigebracht, aus dem hervorgeht, dass er wenigstens 1525 noch am Leben war. NIEDERMAYER hat dann namentlich die Beweinung Christi in der Stiftskirche zu Aschaffenburg, die Bilder in Schwabach, Heilsbronn, Weimar, die Kreidezeichnung in der Albertina mit den Kolmarer Bildern verglichen und in ihnen allen den echten GRUENEWALD gefunden. Aehnlich Dr. L. SCHEIBLER, der diesen Gegenstand zwar noch nicht öffentlich, aber in mehreren Briefen an mich besprochen und weitere werthvolle Erhebungen in der nämlichen Richtung gemacht hat (vgl. für diese Frage und anderes Detail die Beilagen).

Mitte des Saals:

Angeblich MARTIN SCHONGAUER, zwei Tafeln mit vier Bildern (?). (*Catal.* Nr. 132—136).

Erste Tafel (h. 1^{m},887, br. 0^{m},570). Oelgemälde auf gemustertem Goldgrunde:





Museum in Kolmar. — Altarbilder, angeblich v. M. Schongauer. (Vorderseite.)





Museum in Kolmar. — Altarbilder, angeblich v. M. Schongauer. (Rückseite.)

Vorderseite: Madonna betet das Kind an. Die Mutter kniet auf blumigem Rasen mit über der Brust gefalteten Händen vor dem göttlichen Knaben, welcher nackt vor ihr, auf dem Saum ihres Mantels ruht. Das Kind hat einen lilienförmigen Strahlennimbus, die Mutter einen runden Nimbus, in welchem, in ähnlichen Charakteren wie auf dem Nimbus der Maria im Rosenhag im Münster, die Worte

VIRGO · QVEM · GENVIT · ADORAT

eingeschrieben sind. Ein die Scene abschliessendes Holzgeflecht soll wol die Umfassung des Stalles andeuten. Oben in der rechten Ecke erscheint das Brustbild des himmlischen Vaters, der als Greis mit langem Bart, auf der Mitte gescheiteltem und langem Haar, en face dargestellt ist; er segnet mit der Rechten die heiligen Personen in der Tiefe und hält die Linke auf die das Kreuz tragende Weltkugel. In der Ecke rechts das Wappen des Guido Guersi wie auf dem Martyrium des Laurentius Nr. 182.

Abgeb. Goutzwiller[2], p. 21; Woltmann, *D. K. i. E.*, S. 242, Fig. 61 (ungenau); *Zeitschr. f. b. K.*, 1873, 298; Schnaase, VIII 401; A. Braun, Photogr.; unsere Tafel IX; W. Schmidt bei Dohme, *K. u. K.*, I 29 (aus Woltmann). *Catal.* Nr. 132 [201].

Rückseite: Oelgemälde, theils auf grünem Grunde, theils auf dunklem Goldgrund:

Engel der Verkündigung, die Rechte segnend erhoben, in der Linken ein Scepter, um welches ein Spruchband flattert mit der Inschrift in schöner, gezierter, gothischer Minuskel: Ave · gracia · plena · dominus · tecū. Der Engel trägt eine weisse wallende Tunica, dunkeln Mantel. Im Hintergrund eine reich gemusterte Tapete, oben in den Wolken wieder Gott Vater, aber in anderer Darstellung als eben: der Greis hat diesmal einen Strahlennimbus, seine Linke trägt die Weltkugel, während die Rechte nicht segnet, sondern auf den Wolken ruht; er ist nach links (der Madonna des folgenden Bildes) zugewendet.

Abgeb.: Goutzwiller[2], p. 21; Ménard, p. 72; A. Braun, Photogr., unsere Tafel X; *Catal.* Nr. 133 [202].

Zweite Tafel (h. u. br. wie oben):

Vorderseite: Oelgemälde auf gemustertem Goldgrunde, der hl. Antonius, der Einsiedler; der Greis trägt langen, weissen Bart, auf dem Kopf das Antoniterbiret; mit der Rechten hält er den Mantel zusammen, den er über der mit einem Gürtel zusammengehaltenen Tunica trägt, die Linke hat den Stab mit dem Taukreuz und das nach Sitte des spätern Mittelalters in ein Tuch geschlagene Brevier erfasst. Links unten ein knieender Donator, ein Geistlicher im Antonitergewande mit demselben Wappen wie auf Nr. 180 (hl. Katharina: hier aber nach links aufsteigender schwarzer Bär im goldenen punktirten Feld, rechts oben T), also wie man annimmt, der Orliac.

Abgeb. Goutzwiller[2], p. 25; Woltmann, *D. K. i. E.*, S. 242,

Fig. 62; Woltmann, *Zeitschr. f. b. Kunst*, 1873, 298; Schnaase, VIII 402; W. Schmidt bei Dohme a. a. O. (aus Woltmann); A. Braun, Photogr.; unsere Tafel IX; *Catal.* Nr. 134 [203].

Rückseite: Oelgemälde auf grünem, bezw. gemustertem Goldgrund: die hl. Jungfrau, vor der Verkündigung (Nr. 133) stehend, die Arme über der Brust gekreuzt, die Hände abwehrend ausgestreckt, empfängt Maria die frohe Botschaft. Runder Nimbus mit doppeltem Kreis und in den Charakteren wie auf Nr. 132 und der Madonna im Rosenhag die Inschrift: ECCE · VIRGO · CONCIPIET · ET · PARIET · FILIV̄ · ET · VOCABITVR · NOMEN · EIVS · || EMANVEL ·

Der hl. Geist fliegt in Gestalt einer Taube auf die Jungfrau zu, zu deren Füssen eine schwankende blühende Lilie aus einem figurirten Blumentopf aufwächst.

Abgeb. Ménard zu p. 72; A. Braun, Photogr.; unsere Tafel X; *Catal.* Nr. 135 [204].

Ich finde keinen urkundlichen Nachweis über die Provenienz dieser beiden Tafeln; die Wappen lassen indessen keinen Zweifel, dass sie aus Isenheim und zwar aus dem Antoniterkloster stammen. Dietrich (*Rev. d'Als.* 1873, 1874, Anm. 1) versichert, sie hätten ehemals den Verschluss jenes Seitenaltars gebildet, der in dem Protokoll S. 74 aufgeführt ist und dessen Mitte eine Holzstatue der hl. Jungfrau einnahm. Einen Beweis für diese Vermuthung vermisst man. Ueber ihren künstlerischen Werth und ihren Ursprung gehen die Urteile weit auseinander.

Von Quandt (*Kunstblatt* 1840, Nr. 77, p. 323, 24. Sept.) findet im Allgemeinen den Geist Schongauers nicht in ihnen und erklärt dieselben namentlich im Ausdruck dessen Werken sehr nachstehend; nur die das Kind anbetende Jungfrau (Nr. 132 [201]) hält er für ein Original Schongauers, in welchem sich alle Eigenthümlichkeiten des Meisters wieder finden.

Passavant schreibt die vier Bilder Schongauer unbedingt zu.

Waagen (*K. u. K. i. Deutschl.*, II 308) äussert sich also:

‚In dem Charakter und Ausdruck der Köpfe findet sich hier nun ganz das Edle, Idealische, in einigen auch dieselbe Gefühlsweise eines dem Perugino verwandten, tiefen Sehnens wieder, welche in den Kupferstichen des Meisters so sehr anzieht und worin er sogar den grossen Schülern der Brüder van Eyck überlegen ist. Die Maria ist beidemal, zumal auf der Verkündigung, von höchst edler Bildung, mit schön gewölbten Augenlidern, der Antonius von sehr würdigem Charakter. So stimmt auch die Art der Zeichnung, die grosse Magerkeit der übrigens sehr richtig und genau gegliederten Hände, worin er jenen wieder nachsteht, mit seinen Stichen völlig überein. Die Art der malerischen Ausbildung beweist aber in noch ungleich grösserm Masse, als man dieses schon aus den Kupferstichen geschlossen, dass Martin Schongauer, gleich Friedrich Herlin dem Aeltern, ein Zögling der Eyck'schen Schule ist. Durch den von Gaye mitgetheilten Brief des Malers Lombard an Vasari (*Carteggio*, III 177) wird dieses nun noch dahin bestätigt, dass sein Meister Rogier van Brügge der grösste Schüler des Jan van Eyck gewesen ist. Da nun Art und Kunst der-

selben endlich durch den berühmten, als Werk des Rogier beglaubigten Reisealtar Kaiser Karls V aus der Karthause von Miraflores bei Burgos, jetzt in der Sammlung des Königs der Niederlande, mit Sicherheit festgestellt ist (Passavant, *Kunstbl.* 1843, nº 59; Nieuwenhuys, *Katal. d. Gemälde-Samml. der K. d. Niederl.*, Brüssel, 1843, 42), so kann ich um so mehr über das Verhältniss des Martin Schongauer als Maler zu ihm urtheilen, als ich jenen Altar aus eigener Anschauung sehr genau kenne (s. *Kunstwerke in Engl.*, II 233 f.). An Durchsichtigkeit und Wahrheit der Färbung, an Feinheit und Schmelz des Vortrags erreicht Schongauer nun seinen Lehrer keineswegs, so dass man dem Lombard durchaus Recht geben muss, wenn er sich in jenem Briefe dahin ausspricht, dass er dem Rogier im Colorit nachgestanden habe. Die breitere und in manchen Theilen mehr zeichnende als verschmelzende Behandlung ist indess an den lebensgrossen Figuren keineswegs störend; auch ist die Ausführung dabei immer sehr sorgfältig, der Kopf des Kindes meisterlich modellirt und der Körper desselben im Einzelnen so naturgetreu, dass z. B. an den Oberarmen das Faltige der noch zu weiten Haut angegeben ist, welches man bei Kindern in der ersten Zeit nach der Geburt findet. Sie erreicht am Fleisch in dem Antonius eine ausserordentliche Kraft und Glut und erinnert im Kopfe der Maria auf der Verkündigung in dem bräunlichen Ton an die herrliche Maria des H. van Eyck auf dem Altar zu Gent, nur dass derselbe bei Schongauer etwas mehr gegen das Röthliche zieht. Auch die Gewänder sind in den Farben von grosser Tiefe und Sättigung, wiewol dieselben durch die Schärfe der Brüche und die schmälern Massen in den Falten im Geschmack denen des Rogier um Vieles nachstehen. Bei der kleinern Figur des Gott Vater tritt aber jene zeichnende Behandlung in härteren Umrissen nach der Art so vieler Meister der oberdeutschen Schule viel mehr hervor und ist auch der Localton des Fleisches minder warm und entschieden braunröthlich.‘ (Vgl. dazu Waagen, *Hdbuch d. Gesch. d. Mal.* 1862, I 177).

Nach Goutzwiller[2] (p. 19) wären diese vier Bilder das Authentischste, was wir von Schongauer besässen:

‚Ces quatre pages, admirablement conservées, constituent ce que nous possédons de plus authentique et de plus accentué en fait d'œuvres de Schongauer.‘

Auch Förster (*Gesch. d. d. Kunst*, II 195 f.) hat keinen Zweifel an Schongauer als Urheber dieser Schöpfungen:

‚Stimmung und Verhältnisse sind auch hier gross; aber die Formen sind in einem kleinern Stil gezeichnet, als bei dem Bilde der Martinskirche; der Ausdruck ist schwächer, die Ausführung nicht ohne Härte und Trockenheit.‘

Kugler (*Handb. d. Gesch. d. Malerei*, II 442) beruft sich auf das Urteil Waagens und schliesst sich diesem gänzlich an.

Woltmann (*Gesch. d. d. K. i. Els.*, S. 243) zeigt sich begeistert von der Schönheit dieser Werke:

‚Weit höher (als die Passion) stehen zwei Altarflügel, die aus dem Antoniterkloster Isenheim stammen und auf beiden Seiten lebensgrosse Einzelfiguren enthalten. Aussen die Verkündigung Maria's; die Erhabenheit der beiden schlanken Figuren verbindet sich mit einer klaren Lauterkeit des Ausdrucks, die einen wahren Zauber ausübt. Die Modellirung ist gediegen, die Zeichnung fest und bestimmt, nur die Hände Maria's sind nicht geschickt im Motiv, die Gesichtsbildung ist aber nicht so herb wie bei der Madonna in S. Martin. Noch viel schöner sind aber die Bilder auf den Innenseiten, deren Behandlung eine höchst sorgfältige ist, und da beide Flügel musterhaft erhalten sind, empfängt man hier den sichersten Eindruck von Schongauer's Qualitäten als Maler. Maria, welche vor der Hecke auf blumigem Rasen knieet und

das neugeborne Kind verehrt, ist ein Bild holdseliger Demuth, während das nackte Knäblein, das aufmerksam emporblickt und die Zehen der Füsschen nach Kinderart in die Höhe richtet, den Kinderfiguren Rogier's van der Weyden im Motiv wie in der Behandlung gleicht. Das wallende Haar der Madonna ist ausserordentlich schön, ohne Kleinlichkeit behandelt; die Modellirung mit den feinen, grauen Schatten ist vorzüglich. Trotz des ungünstigen schmalen Formats ist die Bewegung anspruchslos und glücklich, trotz manchen knittrigen, unruhigen Partieen in der Gewandung, waltet hier eine wahre Grösse des Stils. Auf der andern Tafel steht der heilige Antonius in feierlicher Ruhe, vor gemustertem Goldgrund, seine Züge sind edel, ja bei aller Milde grossartig, der Bart ist meisterhaft behandelt, die rechte Hand gut gezeichnet und ausdrucksvoll.‘

In der *Geschichte der Malerei*, II 107, fügt Woltmann, bez. Wœrmann hinzu:

‚Immerhin ist es schwer zu entscheiden, ob Bilder dieser Art eigne Arbeiten oder nur Erzeugnisse seiner Schule sind.‘

Schnaase (*Gesch. d. bild. Kunst*, VIII 401 f.) ist auf derselben Seite:

‚Die Haltung des Abt (soll heissen: des hl. Antonius), die zarte Schönheit der Jungfrau erinnert an bekannte Kupferstiche unsers Meisters, und die Ausführung, obgleich nicht so vollendet wie auf dem Bilde der Martinskirche, ist frei und meisterlich, und kann ihm mit grosser Sicherheit zugeschrieben werden.‘

W. Schmidt (*Mart. Schongauer*, in Dohme's *Kunst u. Künstler des Mittelalt. u. d. Neuzeit*, Lpz. 1875, I 34) wiederholt im Wesentlichen Waagens und Woltmanns Ausspruch.

Dem gegenüber hatte schon der Kolmarer Archivar Hugot in seinem Katalog erklärt: ‚il paraît malheureusement difficile de ne pas se ranger à l'avis de M. de Quandt‘. Und neuestens nennt A. von Wurzbach (*Martin Schongauer*, Wien 1880, S. 51) den künstlerischen Werth dieser Gemälde höchst precär, indem er hinzufügt:

‚Der Aussenflügel: der Engel und die Maria der Verkündigung sind rohe, im Einzelnen unglaublich brutale Handwerksarbeiten, die vielleicht noch unter den 16 Passionsbildern stehen. — Besser in den Details, feiner und verschmolzener in den Fleischtheilen, kräftiger und wärmer in der Farbe, sind die Innenflügel: die das Kind anbetende Maria und der hl. Antonius; aber eine aufmerksame Prüfung ergiebt, dass wir zwei alte Flügelbilder aus dem Ende des 15. Jhs. vor uns haben, die ein gut geschultes Talent bekunden, aber in der Erfindung erborgt sind. Die Madonna ist den Schongauer'schen Marien, bis auf die Gesichtsbildung und die langen, schmalknochigen Finger nachgebildet und auch der Antonius ist eine aus älteren Schichten erborgte Figur. Auch diese Bilder erheben sich nicht über das Niveau des Alltäglichen, und solche Leistungen hätten Schongauer nie und nimmer diesen Ruhm erworben.‘

Zu dieser Verurtheilung meint Luebke (*Zeitschr. f. bild. Kunst*, XVI 79, 1881):

‚Dass die Aussenflügel (mit der Verkündigung) ‚rohe, im Einzelnen unglaublich brutale Handwerksarbeiten‘ seien, will mir auch nach neuerdings wiederholter Besichtigung nicht einleuchten. Jedenfalls aber hat der Kritiker recht, wenn er die Innenflügel besser in den Details, feiner und verschmolzener in den Fleischtheilen, kräftiger und wärmer in der Farbe findet. Alle diese Ar-

beiten stehen unverkennbar in der Auffassung dem Kolmarer Meister nahe und sind nicht so schlecht, dass sie nicht aus seiner Werkstatt hätten hervorgehen können, wobei recht wol die bessern Theile eigenhändige Arbeiten sein dürften. Vergessen wir nicht, dass wir selbst von Dürer einzelne geringe und gleichgültige Gemälde besitzen! Allein da nach einer alten Nachricht der Antoniteraltar von Isenheim, von welchem diese Flügel stammen, erst im Jahre 1493 errichtet wurde, so wird man annehmen müssen, dass diese nach Schongauers Tode von Schülern des Meisters, vielleicht sogar in seiner Werkstatt, entstanden sind. Wissen wir doch, dass seine Brüder damals in Kolmar ansässig waren; möglich dass diese seine Werke übernommen hatten und weiterführten.‘

Ich glaube dass eine unbefangene, durch unbewiesene Prämissen nicht beeinflusste Betrachtung dieser vier Bilder zu folgendem Ergebniss führt:

Erstens. Die beiden Tafeln zeigen in den Innenflügeln eine sorgfältigere und fleissigere Ausführung als an der Aussenseite. Gleichwol ist der Unterschied nicht so gross, das Uebereinstimmende dagegen so bedeutend, dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass beide von einer Hand herrühren.

Zweitens. Dabei ist dann freilich auffallend, dass von den Innenbildern das eine das Wappen der Guersi, das andere das seines Vorgängers Orliac führt. Allem Anschein nach sind die Tafeln unter Orliac bestellt, aber erst unter seinem Nachfolger ausgeführt worden; die lange Dauer ihrer Ausführung würde die ungleiche Behandlung theilweise erklären. Ungleichheiten dieser Art werden übrigens bei Innen- und Aussenbildern eines Flügelaltars oft beobachtet.

Drittens. Die innere Verwandschaft unseres Diptychon mit dem Bilde der Martinskirche kann unmöglich in Abrede gestellt werden. Die das Kind anbetende Mutter und das Kind geben denselben Typus wieder; ich wage aber auch die Behauptung, dass der Engel und die Madonna der Verkündigung an geistigem Gehalte, an Anmuth und Lieblichkeit der Empfindung höher stehen als die Madonna im Rosenhag. Wenn ich das überschwängliche Lob, welches Waagen und Woltmann diesen Bildern zollen, nicht annehmen mag, so kann ich das verwerfende Urteil Wurzbachs noch viel weniger unterschreiben; Luebke hat hier entschieden richtiger und ruhiger gesehen.

Viertens. Die Frage, ob wir Schongauer als Urheber dieser Tafeln anzusehen haben, ist mit dem Urteil über den Werth derselben nicht entschieden; für ihre Beantwortung muss hier auf die Beilagen verwiesen werden.

Sog. **Schongauer'sche Passion.**

Mitte und nördliche Wand des Saals:

Holztafel, Oelgemälde auf Goldgrund, beiderseitig (h. 1^m,150, br. 1^m,111; *Catal.* Nr. 115—116).

Vorderseite: 1) Einritt Jesu in Jerusalem.

2) Abendmahl: Christus sitzt in der Mitte der Jünger zu Tisch;

der Moment, wo der Herr Judas, welcher durch die volle Börse charakterisirt ist, die Hostie spendet.

Rückseite: die mystische Jagd des Einhorns. In dem *Hortus conclusus* sitzt die Madonna, umgeben von den in der lauretanischen Litanei u. s. f. aufgeführten symbolischen Gegenständen und Bezügen (*fons signatus*, *vellus Gedeonis*, *urna aurea*, dazu das *Tabernaculum*, der Thurm Davids, links die *porta clausa*, über der Jungfrau die Erscheinung Gott Vaters in den Wolken); das Einhorn springt eben in ihren Schooss, gejagt von den vier Hunden (dazu vier Schriftrollen, welche die Namen der Hunde, d. h. also die Motive der göttlichen Erbarmung, aussprechen: **misericordia, iusticia, pax, veritas** [aus *Psalm.* 84, 11: *misericordia et veritas obviaverunt sibi, iustitia et pax osculatae sunt*] — unsere Zeichnung lässt den einen fast zerstörten Hund nicht hervortreten), welche von dem Jäger, dem Erzengel Gabriel, getrieben werden. Gabriel trägt in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken das Hüfthorn, in welches er eben bläst; die Schriftrollen vor ihm enthalten den englischen Gruss: **Ave · gracia · plena · dominus · tecū,** und **ecce virgo concipiet** (vgl. unsere Abbildung Fig. 61 nach einer Photographie von A. Braun).

Der Gegenstand ist der Ikonographie des Mittelalters geläufig, und ich verweise in Bezug auf seine Symbolik nur auf: Cahier, *Vitraux de Bourges*, § 72, p. 130 f.; ders., *Mélanges d'archéol.*, II 220 f.; ders., *Caractéristique des saints*, I 45; II 85; Brunet, *Rev. arch.*, 1852, IX 551 f.; A. Maury, *Sur une ancienne peinture symbol. de l'annonciation de la bibl. de Weimar*, *Rev. arch.*, 1845, 15 oct. (eine mit der unsrigen auffallend übereinstimmende Darstellung des Sujets); F. X. Kraus, *Eine symb. Darstell.* u. s. f., in *Bonn. Jahrb.* XLIX 28 (1870); Eisenmenger, *Entd. Judenth.*, I 386; Menzel, *Symb.*, I 230; Græsse, *Beitr. z. Lit. u. Sage des MA.*, 1850, 60 f.; Piper, *Symb. u. Myth.*, I 369; J. Liell, im *Katholik* 1880, 412 (über die Darstellung in der Schlosskapelle zu Aufenstein in Tirol); Brown, R., *The Unicorn, a mythol. Investigation,* Lond. 1881.

Dazu sei zweier noch unpublicirter Denkmäler gedacht, von denen das eine im Besitz der Familie Tobler (Brief des Hrn. Dr. G. Tobler an den Verf., D. d., Stuttgart 1880, 12. Jan.) sich befindet, die andere Eigenthum des Hrn. Kuno Grafen von Uexkull-Gyllenband in Canstatt ist. Sie war auf der Münchner Ausstellung 1876 zu sehen und ist in dem Kuhn'schen *Katalog* (II 23, Nr. 114) verzeichnet: ‚*Antependium* aus dem Kloster s. Odilienberg im Elsass. Vortreffliche Stickerei und Nadelmalerei mit der Darstellung der Verkündigung Mariä unter Herbeiziehung der darauf Bezug habenden biblischen Symbole. Die Randeinfassung oben zeigt eine Reihe von 25 Brustbildern, wahrscheinlich die Verwandtschaft Jesu. Die grösseren Figuren sind über einen Kern gestickt. H. 1 Meter, B. 2 Meter, T. 0^{m},8.' Dies Bild zeigt den *Hortus conclusus* mit seinen verschiedenen Emblemen

Fig. 62. Die Verkündigung (Museum Unterlinden).

vollständiger und reicher, den Jäger Gabriel und die vier Hunde sehr übereinstimmend mit dem Kolmarer; es dürfte um ein halbes Jahrhundert älter sein als dieses und als elsässisches und in der Nähe aufbewahrtes Werk vielleicht von dem Maler des letztern als Vorwurf benutzt worden sein. Eine Photographie des Canstatter Bildes hat s. Z. die Firma Obernettner gefertigt. — Dasselbe Sujet in Mülhausen, s. d. Art.

Holztafel (h. 1^m,53, br. 0^m,837): Jesus im Garten Gethsemane; im Hintergrund Judas mit den Häschern. Rothe Gewänder der Jünger, graues Kleid des Herrn. Leidlicher Ausdruck. *Catal.* Nr. 117.

Dsgl. (h. 1^m,150, br. 0^m,840): Judaskuss; Jesus von den Häschern umgeben, Petrus schlägt Malchus mit dem Schwerte. Dieselben Farben in der Gewandung, offenbar dieselbe Hand. *Catal.* Nr. 118.

Dsgl. (h. 1^m,150, br. 1^m,140). Vorderseite: Jesus vor dem Hohenpriester (nicht vor Pilatus, wie *Catal.* sagt). Abgeb. GOUTZWILLER[2], p. 10.

Rückseite: Reinigung Mariä. *Catal.* Nr. 119.

Dsgl. (h. 1^m,148, br. 1^m,141). Vorderseite: Geisslung Christi, durch vier Henker, welche von vier andern abgelöst werden sollen.

Rückseite: Anbetung der Weisen. *Catal.* Nr. 120.

Dsgl. (h. 1^m,183, br. 0^m,832): Dornenkrönung. Jesus im Hof des Pilatus, von einem Soldaten mit der Hand, von einem andern mit dem Stock geschlagen, während ein dritter ihm das Schilfrohr darbietet; Pilatus und andere Zuschauer am Thor. Viel bedeutender als die beiden vorhergehenden Nummern. *Catal.* Nr. 121.

Dsgl. (h. 1^m,143, br. 0^m,837): Kreuztragung. Simon der Cyrenäer unterstützt den das Kreuz tragenden Herrn. In der Menge ein höhnender Soldat, der sich zu Maria und Johannes umdreht, um sie zu schlagen. Sehr verwandt mit Nr. 118. *Catal.* Nr. 122.

Dsgl. (h. 1^m,146, br. 0^m,860): Kreuzabnahme. Johannes hält das Leintuch, Maria küsst die Hand ihres Sohnes, Magdalena und Joseph von Arimathaea empfangen den Leichnam des Herrn in ihre Arme; eines der dramatischsten Bilder der ganzen Serie. Der Joseph von Arimathaea in goldgesticktem Brocatrock, mit dem Kopf eines geistlichen Herrn des ausgehenden Mittelalters. Kreuzestitel mit noch etwas gothisirender Renaissanceschrift: I·N·R·I. *Catal.* Nr. 123.

Dsgl. (h. 1^m,148, br. 0^m,860): Grablegung. Johannes und Joseph von Arimathaea setzen Jesu Leichnam in dem Leintuch bei und senken ihn in das Grab hinab. Maria Magdalena kniet vor demselben. Alle Personen identisch mit Nr. 123 dargestellt, beide Bilder von derselben Hand. — Holzschnitte bei LUEBKE (*Zeitschr. f. bild. Kunst*, 1881, XVI, 8°). *Catal.* Nr. 124.

Dsgl. (h. 1^m,140, br. 1^m,145): Auferstehung. Der Engel hebt den Stein von dem Grab, dessen Wächter entsetzt aus dem Schlaf

aufwachen. Der Auferstandene mit der Siegesfahne vor dem Grab, in der Ferne sieht man die heiligen Frauen mit ihren Wohlgerüchen nahen.

Rückseite: Visitatio: Maria und Elisabeth, stark beschädigt. *Catal.* Nr. 126.

Dsgl. (h. 1^m,140, br. 0^m,820): Jesus erscheint Maria Magdalena. Die Sünderin liegt dem Herrn zu Füssen. Im Hintergrund eine Hütte und ein Baum, in dessen Aesten sich Meisen und Finken wiegen. *Catal.* Nr. 127.

Dsgl. (h. 1^m,152, br. 0^m,856): Jesus zeigt Thomas die Wundmale. Der ungläubige Thomas liegt vor Christus auf den Knieen und legt seinen Finger in die Seitenwunde. *Catal.* Nr. 128.

Dsgl. (h. 1^m,142, br. 1^m,132). Vorderseite: Christus in der Vorhölle: der Herr zertrümmert die Pforten der Hölle, welche einen Dämon erdrücken; ein grosses Gefolge von Engeln hinter ihm. Er reicht Adam, hinter welchem Eva, beide aus der Vorhölle hervorschreitend. Andere der Voreltern drängen sich der Erlösung entgegen aus der Pforte heraus; rings um sie Dämonen in grüner Farbe gemalt, von denen einer die zerbrochene Thüre aufrafft.

Rückseite: Geburt des Herrn.

Dsgl. (h. 1^m,150, br. 1^m,145). Vorderseite: Himmelfahrt: oben nur die Füsse des Herrn, zu dessen Rechten und Linken ein Engel. Unten die Jünger um einen grossen Stein versammelt, unverkennbare Beziehung auf die Stelle auf dem Oelberg, welche die Ueberlieferung als diejenige zeigt, von welcher Christus emporgestiegen.

Rückseite: Krönung der Jungfrau. *Catal.* Nr. 129.

Dsgl. (h. 1^m,148, br. 1^m,104). Vorderseite: Herabkunft des hl. Geistes; die hl. Jungfrau, ein Buch auf dem Schooss, inmitten der durch die Inschriften ihres Nimbus bezeichneten Jünger.

Rückseite: Jesus unter den Lehrern. *Catal.* Nr. 130.

Diese Bilder bilden mit den oben S. 365 aufgeführten (*Catal.* Nr. 115—130) eine Suite von Passionsdarstellungen, welche aus der Dominicanerkirche zu Kolmar herrühren und wo sie wahrscheinlich ein Diptychon bildeten, dessen Flügel je vier Scenen darboten; nur die eine Tafel mit der Jagd des Einhorns (s. oben) bot auf der einen Seite eine, auf der andern zwei Sujets. Der Katalog, auf Hugots Autorität hin, ist geneigt, sie als Werke Schongauers selbst zu betrachten, ohne die Frage entscheiden zu wollen. Waagen (*K. u. K. in Deutschl.*, II 311 f.) äussert sich also:

‚Nach der in jedem Betracht völligen Uebereinstimmung mit diesem Gott Vater (auf dem gleich zu erwähnenden sog. Schongauer: Anbetung des Kindes Jesu durch die Mutter), halte ich nun von der bekannten aus vierzehn Gemälden bestehenden Passion hieselbst, welche früher ebenfalls für Werke des Martin Schongauer galten, von Herrn von Quandt und Passavant ihm aber sämmtlich abgesprochen werden (*Kunstbl.* 1840, 323; 1843, 254), die Abnahme vom Kreuz und die Grablegung mit Sicherheit für Arbeiten seiner Hand.

Bei der letztern bietet die gleiche, in der bekannten Folge der Passion von M. Schongauer gestochene Composition eine entscheidende Vergleichung dar, bei welcher aber meines Erachtens das Bild keineswegs verliert, da die Anführung und Empfindung in demselben mit der Schönheit der Erfindung auf gleicher Höhe steht. Dasselbe gilt auch von der, nur durch dieses Bild bekannten, trefflichen Composition, der Abnahme vom Kreuz. Diese beiden Bilder hat der Meister wahrscheinlich als eine Art von Muster für seine Schüler gemalt, denen er die Ausführung der andern überlassen. Nur einige Köpfe, wie den des Christus auf der Verspottung, möchte er noch selbst gemalt haben. Uebrigens sind ausserdem zwei Hände zu unterscheiden, deren die eine die schönen Ideen des Meisters noch ziemlich treu und würdig wiedergibt, die andere aber als entschieden roh und faustmässig erscheint. Bei dieser besteht die ganze Malerei des Fleisches in dem einförmigen, braunröthlichen Anstrich, worauf die einzelnen Theile und Schatten nothdürftig mit dem Pinsel gezeichnet sind. Die Compositionen aber dürften, selbst bei allen denen, welche nicht durch die Kupferstiche als Compositionen von Schongauer bekannt sind, von ihm herrühren und daher immer eine nähere Betrachtung verdienen. Dahin gehören z. B. der Palmsonntag, das Abendmahl, Christus der Magdalena als Gärtner erscheinend, und der ungläubige Thomas u. s. f.‘

Diesem Urteil schliesst, fast mit denselben Worten, die 3. Auflage von Kuglers *Gesch. d. Mal.*, II 443, sich an, wo ausser einigen Köpfen auch die Grablegung und Kreuzabnahme als Stücke genannt werden, welche Anspruch darauf haben, als Werke M. Schongauers betrachtet zu werden. Eigner und His-Heusler glaubten bei einem gemeinschaftlichen Besuche des Museums im Jahr 1865 ebenfalls Schongauer, wenigstens theilweise hier wieder zu erkennen. Der Erstere entschied sich für 9 Bilder, welche er Schongauer zuwies, die vier Bilder der gleich zu erwähnenden Flügel aus Isenheim, Nr. 202, 204, 201, 203, die Pietà (s. oben) und von der Passion vier Stücke: die Verkündigung (Nr. 139), Anbetung des Kindes durch Maria und Joseph (Nr. 134), Maria und Johannes vor dem Kreuz (Nr. 135) und die Kreuzigung (Nr. 136); der Letztere, einer der bewährtesten Kenner dieses Abschnitts der Kunstgeschichte, ‚croit même reconnaître dans le trait vigoureux qui accuse le dessin, le tracé à l’aide duquel il a guidé le pinceau novice de ses disciples ou la correction de leurs écarts. Le fait est que ce trait n’accompagne que les parties les plus faibles de la peinture, ou celles que leur peu d’importance réservait d’avance aux collaborateurs‘ (so bei Mossmann in *Le Bibliographe alsacien*, III [1865] 291 f.). Goutzwiller[2], S. 8 f., ist geneigt die ganze Serie der Passionsbilder im Wesentlichen Schongauer beizumessen, während Émile Galichon kein einziges Schongauers würdig findet und die Ansicht ausspricht, dass sie aus einer Stationenfabrik hervorgegangen seien; ‚un trait sec et intelligent circonscrit grossièrement tous les contours du visage et des parties nues‘ (*Gaz. des Beaux-Arts*, 1859, III 323, und Goutzwiller a. a. O., 8).

Woltmann (*Gesch. d. d. K. i. Els.*, 241 f. und *Gesch. d. Mal.*, II 107) wiederholt im Wesentlichen wieder Waagens Meinung:

‚Vielfach hat man bei dieser Folge an Schongauers Urheberschaft zweifeln

wollen, doch wir dürfen annehmen, dass sie unter seinem Namen aus seiner Werkstatt hervorgegangen ist, aber allerdings unter starker Beihülfe von Gesellen gemalt wurde, wie das bei dem damaligen Kunstbetriebe in deutschen Werkstätten und namentlich bei diesem Cyclus für eine Bettelmönchkirche, der schwerlich sonderlich bezahlt wurde, erklärlich ist. Während die Umrisse hart und trocken erscheinen, die Behandlung ziemlich einförmig ist, ohne jenen hingebenden Fleiss, den man bei den bessern Bildern des Meisters findet, sind dort wieder die Compositionen vortrefflich, die Köpfe höchst ausdrucksvoll. Zwei von den Bildern, die Kreuzabnahme und Grablegung, wollte Waagen als eigenhändige Arbeiten gelten lassen; ich kann indessen nicht finden, dass sie den andern so sehr überlegen seien, sie sind nur besonders vortrefflich erhalten.'

Bei Schnaase (*Gesch. d. b. Kunst,* VIII 402 f.) heisst es:

,(Die) 16 zusammengehörigen Bilder, die Passion des Heilandes darstellend, sind zwar übermalt, wobei die Umrisse dicker geworden sind und ihren feinen ausdrucksvollen Schwung verloren haben, enthalten aber doch noch sehr viel Schönes und sind gewiss aus seiner Werkstatt hervorgegangen. Ein Theil der Bilder stimmt nämlich mit seiner gestochenen Passion überein, doch mit bemerkenswerthen Abweichungen, andere aber zeigen andere nicht darunter befindliche Compositionen, welche jenen an Innigkeit des Ausdrucks und sonst an künstlerischem Werthe nichts nachgeben. Auf einigen Tafeln sind die Köpfe besser als die Gewänder, und andere können sogar ursprünglich ganz von der Hand des Meisters gemalt sein. Dies gilt von der auch in der Composition vorzüglich schönen Kreuzabnahme. Diese Tafeln sind, obgleich auf Goldgrund, doch in Oel und mit augenscheinlicher Kenntniss flandrischer Technik gemalt. Acht derselben, ohne Zweifel die Aussenflügel, haben aber auch auf der Rückseite Gemälde und zwar in Tempera; sie sind zum Theil zwar leicht, aber auch geistreicher ausgeführt, mit einem feinern Gefühl für Schönheit und Anmuth und haben weniger durch Uebermalung gelitten. Sie beginnen mit der bekannten mystischen Form der Verkündigung, wo der Engel Gabriel als Jäger das Einhorn verfolgt, das sich im Schoosse der Jungfrau birgt, geben dann die Kindheitsgeschichte Christi und schliessen mit einer vorzüglich schönen Darstellung der Krönung der Jungfrau.'

Ich weiss nicht, wer für diese Zeilen, welche augenscheinlich sehr weit von Kolmar geschrieben sind, verantwortlich ist, ob Schnaase, ob seine Herausgeber. Ganz im Gegensatz zu ihnen aber meint A. von Wurzbach (*M. Schongauer,* S. 50 f.):

,Der Einzug in Jerusalem, das letzte Abendmahl, Christus im Garten, der Judaskuss und die Anbetung der Könige sind in Composition und Behandlung geradezu klägliche Leistungen; etwas besser sind: Christus vor Pilatus, die Geisselung und die Dornenkrönung, welche den Schongauer'schen Stichen nachgebildet sind; dasselbe gilt von der Grablegung. Dagegen zeigt die Kreuztragung Motive, welche einem Bilde des Meisters der Liversbergischen Passion abgeborgt sind, die Abnahme vom Kreuze, solche aus dem berühmten Bilde Rogers. Christus im Limbus ist in der rechten Hälfte getreu nach dem Schongauer'schen Stiche copirt; die Darstellung Christus und Magdalena zeigt in der linken Hälfte die Magdalena des Schongauer'schen Kupferstiches, Christus erscheint dem Thomas, den, aus derselben Composition entlehnten Heiland. Die Hände sind stets sklavisch nach den Schongauer'schen Händen copirt, keine einzige dieser Darstellungen verräth irgend eine selbstständige Idee oder eine Meisterhand. Sie sind von mehreren fabrikmässig gemalt. Einer arbeitete mit gelber, ein Anderer mit rother und ein Dritter mit grüner Farbe etc.'

Aehnlich hatte schon von Quandt gefunden :

‚In geistiger Hinsicht, stehen diese Gemälde tief unter Martins künstlerischer Bildungsstufe‘ (*Kunstbl.* 1840, n° 77, S. 323).

In Bezug auf den Werth der Bilder muss ich dem Urteil Galichons und A. v. Wurzbachs im Wesentlichen beitreten : es sind handwerksmässige und von keinem selbstständigen Geist eingegebene oder getragene Erzeugnisse, welche sich über ihres Gleichen desshalb und solange erheben, weil und solange ihnen die Compositionen der Schongauer'schen Stücke zu Grunde liegen. Die Beantwortung der Frage, ihrer Authenticität wird immer davon abhängen, welche Vorstellung man sich von Martin Schongauer als Maler macht. Wir werden in unserer Beilage auf dieses Problem zurückkommen, wo wir überhaupt uns mit der Frage zu beschäftigen haben, ob wir echte Bilder Schongauers besitzen oder nicht. Einstweilen ist unsere Meinung : ist Martin Schongauer der grosse Meister, für den er seiner Zeit galt und für den man ihn auch heute hält, so hat er mit jener Suite der Passionsbilder ebensowenig zu schaffen, als die am Oberrhein ziemlich auftretenden Nachbildungen und Imitationen Albrecht Duerers etwas mit der Hand des grossen Nürnbergers zu thun haben. Man hat in Oelgemälden wie im Holzschnitt etc. bis tief im 16. Jahrh. im Elsass von Schongauers Hinterlassenschaft gezehrt. Ich sehe keinen Grund mehr, sein Andenken mit diesen Passionsbildern zu beschweren, als mit den Illustrationen der Strassburger Drucker im 16. Jahrh.

In der Mitte des Saales ferner :

Holztafel (h. 1^{m},244, br. 1^{m},106). Vorderseite (Oelgemälde auf gemustertem Goldgrunde) : *Sagra conversazione*, wie die Italiener diese Bilder nennen : die hl. Anna bietet dem Kindlein Jesu eine Birne an, auf beiden Seiten spielen Engel Guitare und Violine. Zwei Donatoren knieen unten in den Ecken, mit gefalteten Händen; die sie begleitenden Wappen lassen auf einen Herrn von Hattstatt und seine Frau, eine geborne Stauffenberg, schliessen. Der Ritter ist vollständig in Rüstung. Das Bild gehört zu den bessern der Sammlung (Anfang 16. Jh.).

Rückseite : ruhende heilige Familie, schlechte Barockarbeit. *Catal.* Nr. 147 [160].

Triptychon des Johannes Scupula de Otranto.

Vorderseite : 1) Kreuzigung; 2) Christus an die Säule gebunden; 3) Pietas.

Rückseite : Ecce Homo mit den Passionswerkzeugen. Gesch. des Dr. Aronsohn aus Strassburg, 1842. *Catal.* Nr. 201 [182*bis*].

Die Rückseite des Bildes weist den Namen des Künstlers weiss aufgemalt auf :

+ IOAÑES · MARİA · SCVPVLA · D · İTRVNTO · PINXİT

Die Beischriften sind mit Ausnahme des Titels sonst griechisch, z. B. ΙΔδ Ο ΑΝΘΡΩΠΟC. Das Bild, welches der Katalog ‚*peinture slave*‘ nennt (!), ist also eines der vielen handwerksmässigen Producte italienischer Maler, welche in byzantinischer Manier arbeiteten und auf ihren Kreuz- und Heiligenbildern sich auch der griechischen Beischriften bedienten.

Nördliche Wand:

Holztafel: Krönung Mariä (h. 1^{m},400, br. 0^{m},667; *Catal.* Nr. 154 [167 und früh. Nr. 67]). Gott Vater im Costüm eines deutschen Kaisers, der Sohn in dem eines römischen Königs. Unten eine Menge Personen. Rechtes Stück von einem Flügelaltar, gering im Ausdruck, rothkupferne Carnation; Mitte des 16. Jhs. (*Catal.* 17. Jh.).

Triptychon (h. 0^{m},700, br. 1^{m},265): Scenen aus dem Leben des Herrn: *a*) auf dem linken Flügel Grablegung, auf der Aussenseite das Kindlein Jesu von Maria und Joseph angebetet; *b*) in der Mitte: Christus am Kreuz, welcher Magdalena umfängt, *Mater dolorosa* und Johannes; *c*) auf dem rechten Flügel: Auferstehung mit dem Datum · M · DXXXVI; auf der Aussenseite: Verkündigung der frohen Botschaft an die Hirten. — Das Mittelbild hat links Wappen mit drei Lilien auf grünem Felde, darüber eine Grafenkrone; rechts Wappen mit zwei Sternen und einem Halbmond in rothem Felde. Zwischen den beiden Wappen die gothische Inschrift:

Nō desieretis vos qͥ peccare soletis,
exemploque meo reparate deo.
Forma, genus, mores, sapientia, sensus, honores.
Morte evivit subita sola manent merita
Mors tua, mors Christi, fraus mundi, gaudia celi
et dolor inferni sunt meditanda sibi (nicht **tibi**).

Catal. Nr. 187 [175], 188 [176], 189 [177]. Erträglich gute Bilder, etwas theatralisch in der Auffassung; sehr entfernt an die sog. GRUENWALD'sche Auferstehung erinnernd.

Holztafel: hl. Ursula (h. 0^{m},973, br. 0^{m},608). Auf der Vorderseite hl. Ursula mit ihren Jungfrauen (es sind hier 13), stehend. Goldgrund, mit Blumen bestickt. Auf der Rückseite nicht ‚le bon Pasteur‘ (*Catal.*), sondern ein heiliger Hirt mit Rosenkranz, Schäferhut, Messer an der Seite, unten Schaf und Wolf; der Hirt trägt rothen Leibrock und grünen Mantel; vermuthlich S. Wendelin. Besonders in den Köpfen der Ursula und ihrer Genossinnen schöner idealer Ausdruck, reiche Gewandung. Ich würde Kölner Schule annehmen. *Catal.* Nr. 162 [132].

Holztafel: Kreuzigung (h. 1^{m},65, br. 0^{m},89), in Oel, auf Goldgrund, aus Mus. Campagna. Ein Engel nimmt das der Seitenwunde

entspringende Blut in den Kelch auf; schwebende Seraphim. Unten links die Madonna in Ohnmacht liegend, mit Magdalena und drei anderen klagenden Frauen; rechts sitzt weinend der hl. Johannes. Felsenhintergrund, noch sehr unvollkommen, sonst gutes Bild. Rechts in der Ecke knieender Donator, Kleriker in rothem Rochette. Kreuztitel in schlechtem Hebräisch ו·ע·ר·ך· (*sic*). Unbezeichnet, im *Catal.* Nr. 263 Lorenzo da San Severino gen., ohne dass ein Grund für diese Bezeichnung zu finden ist. Der ältere Lorenzo di s. Severino, geb. 1374, malte um 1416 in Urbino, Lorenzo von S. Severino der Zweite um 1481—1483 (Cavalcaselle, d. Ausg., IV 121—124).

Holztafel: Vermählung der Jungfrau (h. 0^m,46, br. 0^m,36), wie das vorhergehende aus dem Museum Campana und Geschenk der französischen Regierung (1863). In Oel gemalt. Ein leidlich gutes, wenn auch nicht bedeutendes unbezeichnetes Bild, das der *Catal.* Nr. 264 Francesco Rizzo zuschreibt (malte um 1504—1541; vgl. Cavalcaselle a. a. O., VI 600—605), an den die sichere aber trockene Figurenbildung wol erinnert.

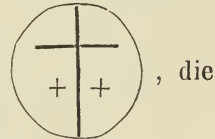
Kupferplatte: Dominicanerheiliger (h. 0^m,29, br. 0^m,23), ebenfalls aus dem Mus. Campana und Geschenk der franz. Regierung, 1863. Ein Engel hält dem Heiligen eine Schriftrolle dar, auf welcher die Worte: *Timete deum et date illi honorem*, jedenfalls nicht der hl. Dominicus, wie der *Catal.* Nr. 265 will, da dessen übliche Embleme fehlen. Von dem Katalog als Luzio Massari bezeichnet, welcher, ein Schüler Passerotti's und L. Carracci's, 1633 starb.

Gastmahl, venezianisch, aus der Zeit und Richtung Tintoretto's. Von der Gesellschaft angekauft 1871. Unbezeichnet.

Holztafel: Kreuzigung (h. 1^m,343, br. 0^m,863), aus S. Martin in Kolmar, in der Mitte gespalten; Gemälde auf Goldgrund, auf welchem die schwebenden Engel mit ihren Kelchen, dann Sonne und Mond in Punktirmanier angebracht sind. Der Augenblick des Verscheidens Jesu am Kreuze: die heiligen Frauen nehmen die ohnmächtig dahinsinkende Mutter des Herrn in ihren Armen auf, während die halbzerstörte Gestalt des himmlischen Vaters die in Gestalt eines kleinen nackten Kindes entfliehende Seele des Erlösers aufnimmt; ähnlich wird die ebenso dargestellte Seele des guten Schächers von einem Engel, die des linken von einem Teufel in Empfang genommen. Unter dem Kreuz Löwe mit drei Jungen. Daneben knieender Donator im Dominicanerhabit mit einer Schriftrolle, auf welcher, in gothischer Minuskel: **fili · dei · miſerere · mei ·** Ausser dem Christus hat nur der hl. Johannes einen Nimbus, in welchem: **ſanctus · iohannes · evange ·** Neben dem linken Schächer die Hand des Centurio mit: **vere · filius · dei · erat · iſte ·** Auf dem Spiess des einen Soldaten in römischer Renaissance-Minuskel: S P Q R.

Das Bild wird von dem *Catal.* Nr. 105, wie es scheint, auf L. Hugots Autorität hin vor 1420 gesetzt und der kölnischen Schule zugeschrieben. Ob es kölnisch, ist mir sehr fraglich, auch wird es schwerlich vor 1450 zu setzen sein. Die Gesichter haben einen länglichen Typus, die Gliedmassen sind langgezogen, so namentlich bei dem Christus. Der Katalog bemerkt noch: ‚il présente, avec une miniature sur parchemin que possède une collection particulière de Cologne (Mme Lewen), la plus complète, la plus entière analogie, quant à l'ordonnance, quant au mouvement et à la pose des têtes, à l'expression du sentiment', und meint, sicher irrthümlich, es sei dies das älteste Bild der ganzen Gegend.

Abendmahl, ehem. Antependium, in Oel auf Holz gemalt (h. 0^m,420, br. 0^m,699), in einem Ovalrahmen mit dem Wappen der Andlau. Schlechte Arbeit des 17. Jhs., nicht 16. Jh. *Catal.* Nr. 155 [169].

Antependium, Oelgemälde auf Holz (h. 0^m,211, br. 1^m,111). Figurenreiches und ikonographisch interessantes Bild. (Von links nach rechts): eine heilige Jungfrau, in der Rechten ein Kreuz, in der Linken einen grünen Gegenstand (Vogel?) haltend, hat sehr gelitten; — hl. Petrus Martyr mit dem Messer im Kopf; ein Heiliger aus dem Predigerorden (nicht Bruno), in weissem Gewand mit schwarzem Mantel, Lilie und Buch, über dem Kopf ein Stern, also wahrscheinlich Dominicus, obgleich dieser meist älter dargestellt wird; hl. Thomas von Aquin mit der Taube am Haupte (Inspiration des hl. Geistes), Buch, Kelch mit Hostie, auf welcher kleine Kreuze , die rechte Hand lehrhaft emporgehoben, eine schöne und wirkungsvolle Gestalt; ein hl. Bischof mit Stab, aufgeschlagenem Buch und grüner Cappa; ob Cyrill? weiter ein hl. Lehrer, die rechte Hand lehrhaft erhoben, in der Linken ein offenes Buch; über seiner rechten Hand eine kleine Christusgestalt sitzend auf Iris und Weltkugel; eine Lilie und ein Schwert durchbohren das Haupt des Herrn; endlich eine hl. Jungfrau in grünem Gewande mit weissem Schleier, Crucifix in der Rechten (hl. Brigitta von Schweden?). Hintergrund roth, Nimben volles Gold; kleine Büsten, die Köpfe zum Theil von grosser Zartheit. Ich setze das Bild um 1450. — Geschenk des Abbé Zimberlin. *Catal.* Nr. 156 [170].

Gastmahl des Belsazar (h. 2^m,052, br. 3^m,130; *Catal.* Nr. 183 [196]), mit MANE TEKEL PHARES. Spätvenezianisch, nicht schlecht in den Lichtern, aber sehr manierirt. Aus dem Rappoltsteiner Schloss.

Fries, zwei Holztafeln (h. 0^m,214, br. 0^m,941) von dem Sockel eines Altars aus dem Tempelhof zu Bergheim. Oelgemälde auf punk-

tirtem Goldgrund, in schwarz. Die einzelnen Scenen unter spätgothischen Arcaden:

1) *a.* Verkündigung; *b.* Geburt des Herrn; *c.* Anbetung der Weisen; *d.* Darbringung Jesu im Tempel; *e.* Kreuzigung; *f.* Johannes der Täufer mit *Agnus Dei.*

2) *a.* Johannes der Evangelist mit Adler; *b.* Auferstehung; *c.* Himmelfahrt; *d.* Herabkunft des hl. Geistes; *e.* Tod der hl. Jungfrau; *f.* jüngstes Gericht, Christus kommt auf Wolken einher.

Ikonographisch sehr interessante Bilder, wol um 1400. *Catal.* Nr. 110 und 111.

Holztafel (h. 1^{m},362, br. 0^{m},790), Oelgemälde auf Goldgrund. Vorderseite: Dreifaltigkeit; Gott Vater als deutscher Kaiser, Gott Sohn als römischer König (Oberkörper nackt), der hl. Geist in Gestalt der Taube. Leidlich gut. Carnation hochroth.

Rückseite: Verkündigung, schlecht und affectirt. Beide 17. Jh. *Catal.* Nr. 144 [157].

Diptychon, zwei Oelgemälde auf Holz, Goldgrund (h. 1^{m},920, br. 0^{m},977):

1) hl. Barbara und hl. Katharina, durch ihre Attribute und Inschriften in den Nimben charakterisirt; Barbara mit Thurm, Katharina mit Schwert und Buch;

2) hl. Margaretha und hl. Maria Magdalena, beide ebenso bezeichnet; jene mit Drachen, Buch, Kreuzstab, diese mit dem Parfumgefäss. Oben zwei Engel, die oberen Ecken des Bildes von Astwerk in Holzsculptur eingefasst.

Rückseite: hl. Eligius in zwei Bildern. Der Heilige, in seiner Goldschmiedwerkstätte, empfängt den Besuch des Königs Dagobert. Recht gute Bilder aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. Geschenk des Hrn. Hugar, Pfarrer von Ammerschweier, 1844. *Catal.* Nr. 99 u. 100.

Diptychon, von Johannes von Ægery: zwei Oelgemälde auf Holz, Goldgrund.

1) (h. 2^{m},243, br. 2^{m},003); Vorderseite: hl. Johannes der Täufer im Gespräch mit den Schriftgelehrten. In der Mitte des Bildes auf einem Felsen die Künstlerinschrift:

IOÆ GERŸ

1582

Rückseite: hl. Johannes der Täufer stehend, zu seinen Füssen Lamm mit Goldnimbus und die Siegesfahne.

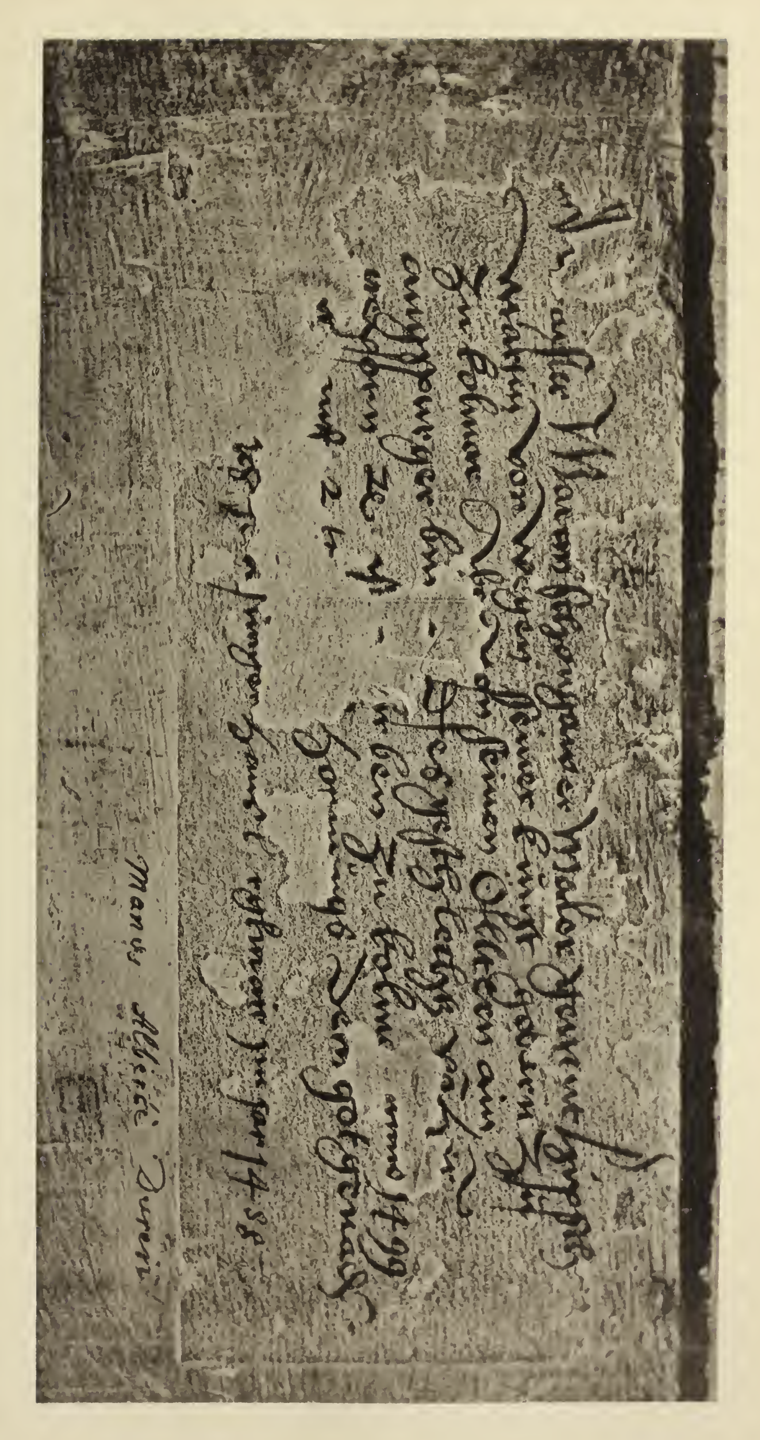
2) (h. 1^{m},995, br. 1^{m},913); Vorderseite: Taufe Jesu im Jordan, spät und schlecht, Ende 16. Jh.

Rückseite: Madonna von einer Verkündigung. *Catal.* Nr. 101 und 102.

Diptychon, zwei Oelgemälde auf Holz, Goldgrund.



Museum in Kolmar. — Schongauer's Bildniss in München



Museum in Kolmar. — Handschriftliche Notiz auf der Rückseite des Schongauer-Bildnisses in München.

1) (h. 1^{m},99, br. 0^{m},909); Vorderseite: hl. Johannes der Täufer im Kerker, im Hintergrund eine Stadt.

Rückseite: Der Engel von einer Verkündigung; bildet mit der vorhergehenden Nummer eine Scene. Im Spruchband des Engels 1582.

2) (h. 2^{m},243, br. 2^{m},003); Vorderseite: Enthauptung des hl. Johannes des Täufers, im Hintergrund eine Stadt.

Rückseite: Johannes der Evangelist, aufrecht, ihm zu Füssen der Adler mit vergoldetem Nimbus; landschaftlicher Hintergrund. *Catal.* Nr. 103 und 104.

Die Nummern 101, 102, 103, 104 vom selben Maler, Johann von Ægery, alles schlechte und flache Arbeiten.

Holzrelief: hl. Katharina vor dem Rad, eine Menge entsetzter Zuschauer und Verfolger der Jungfrau, sehr gut geschildert. Anfang des 16. Jhs., Bemalung neu. Aus dem Kloster der Katharinetten.

Fresco, aus dem Unterlindner Chor, an seinem ursprünglichen Platz: Madonna mit Kind und vier weiblichen Heiligen. Sehr zerstört.

Holzrelief, bemaltes: Madonna mit nacktem Kinde, unter spätgothischem Baldachin. In ihrer Linken hält die Mutter ein schwarzes Stäbchen. Unten Rosenkranz mit Medaillon; unter dem Relief gemaltes Veronicabild. Das Relief sehr reizvolle Arbeit aus der Mitte des 15. Jhs.

Copie des Münchner Porträts von Martin Schongauer (*Catal.* Nr. 112).

Nach der Auflösung der Sammlung des Grafen Fries in Wien, wo sich das Original 1817 noch befand und wohin dasselbe aus dem Cabinet Pauls von Praun in Nürnberg gekommen war, wurde dasselbe von der Pinakothek in München erworben; die in Unterlinden befindliche Copie wurde 1846 durch Jos. Mœsl angefertigt. Das Bild zeigt den Kopf eines noch jugendlichen Mannes, in der linken Ecke oben ein Wappenschild mit dem Halbmond, daneben die Inschrift:

Hipsch Martin Schongauer maler · 1483 ·

nicht 1453, wie Viele gelesen haben. Auf der Rückseite der Holztafel ist ein Zettel aufgeklebt, dessen theilweise zerstörte Inschrift in der kunsthistorischen Litteratur vielfach angerufen wurde. Ein Facsimile gibt die neben dem Bilde hängende Nr. 113 des Katalogs. Wir geben bei der grossen Wichtigkeit des Bildes für die Schongauer-Frage eine Copie beider Seiten in Lichtdruck nach einer im Jahr 1881 von F. Hanfstængl gemachten photographischen Aufnahme (Taf. XI und XII).

Ueber den Text dieser Schrift sowie über die Bedeutung des Gemäldes vgl. unsere Beilagen.

Facsimile der Notiz über Schongauers Todesjahr im *Anniversarienbuch von S. Martin* (*Catal.* Nr. 113), s. Beilagen.

Angeblicher Schongauer: Oelgemälde auf Holz (h. 0^{m},790, br.

2^m,127) von der vordern Bekleidung eines Altars in der Kirche des Bergheimer Tempelhofs, ziemlich beschädigt. Geblümter Boden, blaugrauer Hintergrund. Zwei Scenen: links der Täufer, hinter ihm zwei Jünger und stehendes wie sitzendes Volk, welchem Johannes den Herrn mit dem Finger zeigt; über der ausgestreckten Hand ist in gothischer Minuskel **hic agnus dei** geschrieben. Christus steht da in ruhiger Majestät, in der über die Brust gelegten Rechten eine Schriftrolle. Rechts der hl. Georg zu Fuss den Drachen erlegend, neben ihm die Jungfrau Cleodelind, welche dem Lindwurm zum Opfer fallen sollte — eine in der Kunst des 14.—15. Jhs. gern dargestellte Scene (Metallschnitte c. 1380 u. 1430 bei Weigel, Nr. 14. 22; Teigdruck, eb., Nr. 401; deutsche Niellen, eb., 501—506; Schrotblätter, Nr. 335. 351. 368; Meister, *E. S. vom J. 1466*, B. 78; M. Schongauer, *Sc.*, B. 50. 51. 52 u. s. f. Vgl. auch Holzschnitt und Text in Seb. Brant, *Leben der Heiligen*, I f., XVI f.).

Catal. Nr. 131 [168], welcher, p. 49, sich auf Eigners Autorität hin für die Autorschaft Schongauers ausspricht. Die Feinheit der Ausführung und gewisse Details wie der Drache des hl. Georg erinnern allerdings an Schongauer, doch hat das Bild auch wieder vieles Eigenartige. Es zählt jedenfalls zu den bessern Nummern der Sammlung und dürfte um 1450 zu setzen sein. Jetzt restaurirt durch Chiappini in St. Louis.

Zwei Holztafeln (h. 0^m,250, br. 0^m,420): Christus am Kreuz (*Catal.* Nr. 160 [136] mit Maria und Johannes, *Catal.* Nr. 159 [135] aus dem Antoniterkloster zu Isenheim). Oelgemälde auf grünem mit goldenen Sternen besäetem Grund. Auf dem ersten Bilde zwei knieende Donatoren (Ritter und Matrone in Schwarz), mit dem Wappen des Freih. von Stauffenberg: rother Kelch in weissem Felde, unten drei blaue Nägel — weisser heraldischer Löwe in schwarzem Felde. Die Spruchbänder mit der Inschrift **o fil · dei miserere mei** in gothischer Minuskel. Die Gestalten lang gestreckt, eine Verwandtschaft mit der folgenden Nr. 161 scheint unleugbar, doch hat letztere eine mehr olivenfarbige Carnation. Dass die beiden Bilder die Flügel zu demselben gebildet, wie Woltmann, *Gesch. d. d. Kunst i. Els.*, S. 213, ohne weiteres annimmt, scheint mir ganz unbewiesen. Ich setze die Bilder in die erste Hälfte des 15. Jhs.

Pietà. Oelgemälde auf Holz, Goldgrund, aus der Pfarrkirche von Isenheim (h. 1^m,253, br. 0^m,939), von Woltmann, S. 213, ohne Grund mit den beiden vorhergehenden Nummern als Theile eines und desselben Diptychons bezeichnet (auch die Provenienz ist verschieden). Die Jungfrau hält den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoosse. *Catal.* Nr. 161 [131].

Eine Localtradition, welche Hugot a. a. O. aufzeichnet, schreibt das Bild Holbein zu, wovon natürlich keine Rede sein kann; ebenso ist Hugots Vermuthung auf Sigismund Holbein durchaus vollkom-

men leer. VON QUANDT, *Kunstbl.*, 1840, 323, sah darin ein authentisches Werk SCHONGAUERS, welcher Meinung auch PASSAVANT (eb., 1843, 254) zuneigt. WAAGEN, *Kunstm. u. Künstler i. Deutschl.*, II 313, trat dieser Annahme mit Recht entgegen:

‚Ich stimme ganz in die begeisterte Bewunderung ein, welche Hr. v. QUANDT dem Ausdruck der Heiligkeit und dem tiefen und schönen Seelenschmerz in dem sehr edlen Kopf der Maria zollt. In der That können auch die Thränen, welche dieses bezeugen, nicht wahrer gemalt sein, als wir sie hier sehen; indess ist die Bildung des Kopfes sowol von ihr, als von Christus, entschieden von denen auf den Kupferstichen des MARTIN SCHONGAUER abweichend und zeigt dagegen eine sehr bestimmte Verwandtschaft zu den Bildungen der Maria auf den Gemälden der Liversbergischen Passion, welche ich auch in den übrigen Theilen des Bildes finde, obwol es demselben im Ganzen überlegen ist. Gegen MARTIN SCHONGAUER spricht zunächst die Zeichnung. Gewiss sind die Formen des Nackten und der Hände auf seinen Kupferstichen meist sehr mager, doch findet man darin keine auffallenden Verzeichnungen und eine sehr genaue Angabe der Einzelheiten. Hier aber findet sich in dem Körper Christi ein Mangel an Verständniss, in der Verkürzung der Nase der Maria ein Fehler, welche Hr. v. QUANDT selbst rügt; die Hände sind hier zwar ebenfalls mager, doch anstatt der scharfen, aber sehr gefühlten Bezeichnung der Fingergelenke bei SCHONGAUER, sind diese hier kaum angegeben. Endlich weicht die Färbung und Malweise, sowol von den zu Anfang beschriebenen Flügelbildern, als von der Maria im Rosenhaag, welche ich mit PASSAVANT und v. QUANDT für ein echtes Werk des MARTIN SCHONGAUER halte, entschieden ab. Die Fleischtöne durchlaufen hier in den weisslichen Lichtern, den zart graulichen Halbtönen, den grauen Schatten die kühle Tonleiter, während in jenen Bildern die Wärme vorherrscht, und der Vortrag ist so zart verschmolzen, dass die ganze Fläche des Fleisches dadurch ein sehr feines grauliches Sfumato bildet. Von derselben Hand rühren hier offenbar noch zwei Flügelbilder her, deren jedes auf jeder Seite zwei Heilige darstellt. An diesen finden sich nun, zumal an dem Munde einer weiblichen Heiligen, Verzeichnungen, deren sich ein Meister, wie MARTIN SCHONGAUER, gewiss nie hätte zu Schulden kommen lassen.‘

Aehnlich äussert sich F. KUGLER (*Hdb. d. Gesch. d. Malerei*[3], II 441 f.):

‚Ein todter Christus auf dem Schoosse der Maria, von ausserordentlich edlem Ausdruck tiefen Seelenschmerzes, kann nach der sehr unrichtigen Zeichnung und des abweichenden, mehr mit der Liversbergischen Passion verwandten Typus wegen nicht als Arbeit SCHONGAUERS gelten.‘

WOLTMANN (*Gesch. d. d. Kunst im Elsass*, S. 213) schliesst sich WAAGEN an:

‚Der nackte Körper des Heilands im Schoosse seiner Mutter beweist allein schon, dass hier kein Zusammenhang mit SCHONGAUERS Richtung stattfindet. Er ist mangelhaft gezeichnet; statt der Magerkeit, welche dessen Gestalten eigen ist, finden wir auffallend weiche Formen. Das kühl gestimmte, zart gehaltene Colorit mit grauen Schatten zeigt nicht den geringsten Einfluss der flandrischen Malweise, wie er mit SCHONGAUER beginnt, aber die seelenvolle Schönheit der Empfindung in dem Kopfe der schmerzensreichen Mutter weist auf einen wahrhaft bedeutenden Meister der ältern Richtung hin.‘

Ganz entgegengesetzter Meinung ist GOUTZWILLER[2], S. 50, welcher eine Abbildung des Gemäldes im Contour, S. 51, bietet — vortreff-

liche Photographie von A. BRAUN — und es mit Vergleichung eines Pendants im Louvre (FRÉD. VILLOT, *Catal.* Nr. 594, *Mère de douleur*) geradezu ROGER VAN DER WEYDEN zuschreibt. ROGER hat die Kreuzabnahme öfter gemalt und von allen seinen Compositionen hat dies Thema weitaus die meisten Nachahmungen und den grössten Beifall gefunden (vgl. CROWE und CAVALCASELLE, *Gesch. d. altniederl. Malerei*, bearb. v. A. SPRINGER, Lpz. 1875, S. 239; WAAGEN, *Jhrb. f. KW.*, I 46); wer indessen seine Bilder gesehen hat, wird den Meister in dem Kolmarer Gemälde nicht wiederfinden, wenngleich WOLTMANN viel zu weit geht, indem er den Zusammenhang mit ROGER so entschieden abweist.

SCHNAASE (*Gesch. d. b. Kunst*, VIII 403):

‚Höchst bedeutend ist endlich .... eine Pietas .... Der Leichnam Christi ist allerdings steif und mangelhaft, aber das Antlitz der mütterlich gehaltenen Jungfrau, mit den herabgefallenen grossen Thränen auf ihrer Wange, ist so schön, so seelenvoll, so schmerzdurchdrungen, dass das Bild zu dem Anziehendsten und Ergreifendsten gehört, was die damalige christliche Kunst geleistet hat.... Es gehört (SCHONGAUER) nicht an, wird aber das Werk eines andern elsässischen Meisters sein, der eine gewisse Verwandtschaft mit ihm hat, sich aber in der Technik sowol wie im Charakter von ihm unterscheidet u. s. f.‘

Unsere Pietà hat in der That mit den ‚echten‘ Strichen SCHONGAUERS und mit den ihm allgemein zugeschriebenen Bildern, namentlich auch mit der Madonna im Rosenhaag, keinerlei Verwandtschaft; Zeichnung, Typen, alles ist verschieden, der Boden hat nur etliche magere Blumen, nicht den reichen Blumenschmuck jener, die Fleischtöne sind olivenfarbig, der Ausdruck der Madonna sanfter und entschieden den niederländischen Meistern verwandter. Ich setze das Bild um 1450—1480.

Eine schwache Copie des Werkes erkannte WOLTMANN (a. a. O., S. 212) in einer Pietà der HIRSCHER'schen Sammlung, j. im Museum zu Karlsruhe. Die Kolmarer Pietà als ‚Staufenbergischen Altar‘ zu bezeichnen, wie dies von WOLTMANN a. a. O. geschieht, ist nicht berechtigt. Gänzlich unzulässig ist auch die Vermuthung des *Catal.* p. 58, es könne dieselbe mit den Nummern 133—136 ein Triptychon gebildet haben; Maasse und Stil sind ganz verschieden.

Zwei Holztafeln, Oelgemälde auf Goldgrund, ebenfalls aus Isenheim: 1) Verkündigung (h. 0^m,250, br. 0^m,420), von dessen Rückseite die oben erwähnte Madonna mit Johannes, Nr. 159 [135], abgesägt wurde. *Catal.* Nr. 157 [133].

2) Maria und Joseph (h. 1^m,257, br. 0^m,420), von deren Rückseite die Kreuzigung, Nr. 160 [136], abgesägt wurde. Maria und Joseph vor dem Jesuskind knieend, im Hintergrund Ochs und Esel, hoch oben in den Wolken Gott Vater. *Catal.* Nr. 158 [134].

Blaue, meergrüne Gewänder. Die beiden Bilder der Kreuzigung mit Madonna und Johannes sind von derselben Hand, erinnern auch

einigermaassen an die beiden angeblichen SCHONGAUER im Museum zu Basel. Der Engel der Verkündigung namentlich ist sehr edel.

Russisches Miniaturbild, Oelgemälde auf Holz (h. 0^{m},31, br. 0^{m},26): Scenen aus dem Leben des Herrn und der Jungfrau; Geschenk der Mme HOPE, geb. Comtesse RAPP und Tochter des bekannten Generals dieses Namens, 15. Nov. 1859. Schlechte Arbeit. *Catal.* Nr. 174 [222].

Holztafel: eine grosse Anzahl von Kreuzigungen, von HUGOT wegen des Zusammentrags der Darstellung mit der folgenden Nr. 109 als *Martyrium* des Dionochus, Königs von Cornubien, bezeichnet. *Catal.* Nr. 108.

Dsgl. (h. 1^{m},180, br. 0^{m},411). Vorderseite: Martyrium der hl. Ursula und ihrer elftausend Jungfrauen.

Rückseite: hl. Magdalena mit ihren Attributen und Inschrift. *Catal.* Nr. 109.

Diese beiden Bilder gehören zu Nr. 106—107.

Südliche Wand:

Zwei Holztafeln (ohne Nummern), auf beiden Seiten bemalt (beide h. 1^{m},19, br. 0^{m},32), auf der Bühne in Unterlinden gef., kein Goldgrund; 2. Hälfte des 15. Jhs.

1) hl. Rochus mit Pestbeule, die ein Engel heilt. Links unten der Hund, der in einen Apfel beisst. Der Heilige hat in der Linken einen Stab, in der Rechten einen Rosenkranz.

Rückseite: hl. Anna selbdritt, im Nimbus S ANNA ORA PRO NOBIS, schon in Renaissanceschrift. Das Jesuskindlein reicht der kleinen Maria den Ring. Oben spätgothisches Masswerk in Stäben aufgelegt. Reizendes Bild.

2) Jugendlicher Heiliger mit einem Bündel von Pfeilen, Mütze auf dem Haupt, ganz bekleidet, wol Sebastian.

Rückseite: hl. Katharina mit Schwert und Buch. Im Nimbus: S · KATARINA ORA PRO NOBIS.

Holztafel (ohne Nummer, h. 0^{m},99, br. 0^{m},82): hl. Johannes der Evangelist den vergifteten Kelch segnend, den ihm ein Jude in Begleitung von fünf andern Personen anbietet; hinter dem Apostel zwei liegende Körper (Leichen?); Seelandschaft. Auf einer Architektur 1519.

Diptychon: Oelgemälde auf Holz, Goldgrund (h. 1^{m},086, br. 0^{m},592). Vorderseite: hl. Petrus mit den Schlüsseln und Jakobus im Pilgergewand, reiches Costüm.

Rückseite: hl. Johannes der Evangelist und Erasmus mit ihren Attributen (Kelch mit Schlange — Haspel mit Gedärmen). *Catal.* Nr. 148 [161]. Ohne allen Grund NIKOLAUS MANUEL zugetheilt (s. HUGOT).

Holztafel: Oelgemälde auf Goldgrund (h. 1^{m},106, br. 0^{m},631). Vorderseite: hl. Magdalena mit Salbgefäss, auf welchem die Marke NM,

Name im Nimbus; hl. Odilia mit Kelch, auf welchem zwei Augen; Name im Nimbus.

Rückseite: hl. Nikolaus mit dem Stab, drei Aepfel auf einem Buch; ein heiliger Bischof mit Stab, Buch und Beutel darauf; vom Katalog als Ulrich bez.; doch deutet der Beutel eher auf Nikolaus, Briocus, Praeiectus, Medardus etc. Ende des 15. Jhs. *Catal.* Nr. 149 [162].

Madonna auf Leinwand, mit Bambino, ziemlich geringe spätsienesische Arbeit (ohne Nr.).

Diptychon, Oelgemälde auf Holz, auf Goldgrund mit Laubwerk (h. 1^m,394, br. 0^m,370).

1) Jungfrau mit Kind auf einem Halbmond, links ein Donator knieend, in schwarzem Mantel, also wol kein ‚Chevalier de Malte', wie der Katalog angiebt. Wappen, eine Abtheilung derselben Andlauisch. *Catal.* Nr. 145 [158].

2) Mater dolorosa, mit gefalteten Händen, sieben Schwerter nach dem Herzen gezückt.

Beides ziemlich geringe Arbeiten. *Catal.* Nr. 146 [159].

Vier Holztafeln, Oelgemälde auf Goldgrund, von einem unbekannten Meister 1512:

1) Beschneidung Christi (h. 0^m,682, br. 0^m,475). *Catal.* Nr. 150 [163].

2) Visitatio (h. 0^m,657, br. 0^m,470): Maria und Elisabeth sitzend auf einem Steine, in doppelter Schrift das Datum 1512: · 1Ч · 12 ·
X m · ccccc · xii X *Catal.* Nr. 151 [164].

3) Johannes der Evangelist, die Offenbarung auf Pathmos schreibend (h. 1^m,681, br. 0^m,477). *Catal.* Nr. 152 [165].

4) Johannes der Evangelist in dem siedenden Oelfass, *ante Portam latinam* (h. 0^m,690, br. 0^m,470). *Catal.* Nr. 153 [166].

Eines der Bilder (Nr. 153) Nachahmung eines Duerer'schen Holzschnittes von 1511; überhaupt erinnern dieselben an die Nürnberger. — Rückseiten mit weissen Blumen ornamentirt.

Triptychon, grosses Holzgemälde von ungewisser Herkunft, 1869 aus der Rumpelkammer von Unterlinden hervorgezogen; von Goutzwiller, *Musée de Colm.*², p. 57 f. für ein echtes Werk Schongauers, freilich seiner frühesten Jugend — c. 1446 — erklärt.

Aussenseite:

1 Taufe Christi im Jordan.	3 Hl. Georg mit dem Drachen.
2 Darstellung im Tempel.	4 Kreuzigung Christi.

Zu 1 die Inschrift in goth. Minuskel (mit römischem H):

Hic est filius meus dilectus in quo michi complacui.

Die Scene 2 ist namentlich als sog. Familienbild interessant. Die in den Nimben und auf den beigesetzten Spruchbändern genannten Fi-

guren sind ausser der hl. Jungfrau **anna, ioachim, ſalomon** (für Salome), **cleophas, maria cleophe, alphaeus.** Zu Füssen der Maria Cleophae spielen vier Kinder: **ſimon** mit rothem Steckenpferd, **ſ. Jacobus maior,** weist mit der Rechten auf das Buch, welches der kleine Joseph in der Hand hält und das ihm der kleine **iudas** entreissen möchte. Rechts im Bilde der Nährvater Joseph, Maria, Salome, Zebedaeus, zu Füssen der Maria Salome zwei Kinder: S. Johannes der Evangelist, welcher eine Schriftrolle beschreibt, **ſ. Jacobus minor,** welcher ihm das Dintenfass hinhält. Auf der Scene 4 sieht man den Kreuzestitel bereits in römischer, bzw. Renaissanceschrift: I · N · R · I

Innenseite:

<table>
<tr><td colspan="2">5
Geburt des hl. Johannes des Täufers.</td><td>8
Hl. Georg (GEORIVS) vor dem Kaiser.</td><td>9
Hl. Georg gefoltert.</td><td>10
Hl. Georg zum Rad verurteilt.</td><td>14
Hl. Johannes Evangelista schreibt die Offenbarung auf Pathmos.</td></tr>
<tr><td>6
Enthauptung des Täufers.</td><td>7
Gastmahl des Herodes, Salome mit dem Haupt des Täufers.</td><td>11
Hl. Georg im Kerker.</td><td>12
Hl. Georg zertrümmert ein Götzenbild.</td><td>13
Hl. Georg enthauptet.</td><td>15
Hl. Johannes Ev. im Oelfass ante Portam latinam.</td></tr>
</table>

Zur Scene 5: Gemüthliche Schilderung eines bürgerlichen Hauses der Zeit. Die hl. Elisabeth ruht auf einem Bett aus Tannenholz, das mit gemusterten Blumen bedeckt ist; sie bietet ihr Kind einem Engel dar, welcher demselben einen Teller mit Kirschen und Erdbeeren anbietet. Eine der Frauen wascht die Wäsche der Wöchnerin in einem hölzernen Badetrog. Links sitzt Zacharias, welcher in ein Buch schreibt:

er ſol he iſſen io hannes		**der to effer wan ß**

Die Composition 8—13, die Legende des hl. Georg, schlecht und von ganz anderer Hand als der Rest. Die Darstellungen aus dem Leben des Johannes und an den Aussenseiten mit der Tafel Nr. 131 (Joh. Bapt. und Georg) zu identificiren, ist unthunlich. Die Behandlung ist gänzlich verschieden, sie stimmt aber auch überhaupt nicht zu Schongauer. Das Vorkommen des geblumten und mit Erdbeeren bedeckten Bodens ist nicht geeignet, als Hauptbeweismittel (Goutzwiller, p. 60) zu dienen.

In Scene 15 hat der rothe Mantel eines Soldaten AC, auf dem Turban der Richter steht A · T : Q

Auch A. v. Wurzbach, *Mart. Schongauer*, S. 55, findet keinen ernsten Grund, das Bild auf Schongauer zurückzuführen.

Zwei Holztafeln, beide beiderseitig Oelgemälde auf gemustertem Goldgrund.

1) Vorderseite: Geburt des Herrn, mit der Jungfrau, dem Kindlein Jesu, Joseph, im Stalle zu Bethlehem (h. 1^{m},940, br. 1^{m},850). Rückseite: Verkündigung, sehr beschädigt. *Catal.* Nr. 97.

2) Anbetung der Weisen (h. 1^{m},940, br. 1^{m},840). Rückseite: Krönung der Jungfrau. *Catal.* Nr. 98.

Aus der Hospitalkirche von Kolmar. Die Nr. 97 hat eine gewisse Verwandtschaft mit Nr. 131, doch ist hier alles gröber und roher. Diese zwei Doppelbilder sind offenbar später gefertigte Nachbildungen von SCHONGAUERschen Stichen, hart und geistlos. Architektur, Schrift der Nimben und der Spruchbänder noch gothisch (also wol Ende des 15. oder spätestens Beginn des 16. Jhs.).

Holztafel, doppelseitig, Oelgemälde auf Goldgrund (h. 3 Fuss 10 Zoll, br. 1′ 4″). Vorderseite: Kindesmord. Rückseite: Erwürgung eines Heiligen. *Catal.* Nr. 106.

Dsgl. (h. 1^{m},180, br. 0^{m},408). Vorderseite: Martyrium des hl. Bartholomäus. Rückseite: Grosse Darstellung desselben Apostels mit dem Messer, Inschrift: **ſ. bartholomeos.** *Catal.* Nr. 107.

Beide Nummern, 106 und 107, ziemlich geringe Arbeiten der SCHONGAUER'schen Schule aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs.

(Südwand):

Diptychon eines unbekannten Meisters aus dem Anfang des 16. Jhs.: vier Bilder (*Catal.* Nr. 179—182) auf zwei beiderseitig bemalten Tafeln. Oelgemälde auf Goldgrund.

Erste Tafel (h. 1^{m},706, br. 0^{m},537):

1) Hl. Katharina von Alexandrien, vor dem Kaiser, dem sie seine Abgötterei vorwirft; aus dem Munde der Heiligen kommen, in Renaissance-Majuskel, die Worte: SALVTĒ TIBI PROFERE (verschrieben für O?) IMPERATOR.

2) Enthauptung der hl. Katharina: das brennende Rad, ein Henker, der sich anschickt, die Heilige zu enthaupten. Katharina's Seele wird in einem weissen Linnen von zwei Engeln fortgetragen. Aus dem Munde der Sterbenden kommen die Worte: O SPES ET SALVS CREDENCIV̄.

Rückseite der Tafel: Hl. Katharina, ganze Figur mit Buch und Schwert, unten das Wappen der Orliac (s. unten).



Catal. Nr. 179 [205] und 180 [206].

Zweite Tafel (h. 1m,699, br. 0m,555):

1) Der hl. Laurentius, Almosen vertheilend; oben in schöner italienischer Renaissance-Majuskel:

DISPERSIT DEDIT PAVPERIBVS
IVSTICIA EIVS MANET
Ī SECVLV̄ SECVLI

2) Martyrium des hl. Laurentius: der Heilige auf dem Rost, ein Henker trinkt, zwei andere fachen das Feuer an, Richter und Zuschauer im Hintergrund. Am Fuss einer Säule eine Inschrift, deren Zeilenanfänge durch den Rahmen verdeckt sind:

post part/VM·
b. mariae v/IRGİNİS
anno d/OMI*ni*
millesim () QVIN
gentes/IMO
..../II
1505

An der andern Seite des Rahmens:

ĪVI

Die Jahreszahl 1505 ist von neuerer Hand beigesetzt.

Rückseite: hl. Laurentius, ganze Figur, mit Rosten und Wappen. Das letztere ist das nämliche mit demjenigen auf dem sog. Gruenewald Nr. 170 (Besuch des hl. Antonius beim Einsiedler Paulus), nur grösser: fünf weisse Pilgermuscheln auf dem rothen Andreaskreuz; goldne Lilien auf dunklem (blauem?) Felde. Vgl. die Abbildung bei Goutzwiller[2], p. 22. Es ist das Wappen des Guido Guersi, der 1517 als Præceptor von Isenheim starb und seit 1493 die Kirche der Antoniter daselbst auszuschmücken unternommen hatte; vgl. unten und die Beilagen. Die Provenienz der Bilder ist nicht angegeben, doch lässt das Wappen auf Isenheim schliessen. *Catal.* Nr. 181 [207] und Nr. 182 [208].

Kaspar Isenmanns sieben Altarbilder (*Catal.* Nr. 137—143). Sieben Holztafeln, Oelgemälde auf Goldgrund, beiderseitig bemalt, eine ist Geschenk des Hrn. Armspach, w. Principal des Collegs in Oberehnheim.

Auferstehung (h. 1m,068, br. 0m,920).

Rückseite: hl. Barbara mit dem Thurm und von der rückseitigen Darstellung der folgenden Nr. 138 die linke Hand und der Stab eines Bischofs. *Catal.* Nr. 137 [139].

Einritt Jesu in Jerusalem (h. 1m,065, br. 0m,930): Zachäus vor dem Thor auf einem Baum.

Rückseite: obere Theile eines hl. Laurentius, ein hl. Bischof (Martin?), mit einem nackten Todten (s. oben S. 253); die linke Hand und der Stab des Bischofs auf der vorhergehenden Nummer. *Catal.* Nr. 138 [140].

Abendmahl (h. 1m,060, br. 0m,920). Particularitäten: Judas mit der Börse auf dem Rücken — Anwesenheit zweier dienenden Personen.

Rückseite: obere Theile einer hl. Katharina mit dem Schwert — hl. Laurentius (zu Nr. 142 gehörend). Weiter die beiden ersten und die erste Hälfte der dritten Ziffer des Datums (1465): | ꝗ C ⸾, deren Rest sich auf der Rückseite der Nr. 138 findet (der Katalog giebt falsch an: die Rückseiten von Nr. 140 und 141 trugen diese Jahreszahl). *Catal.* Nr. 139 [141].

Jesus in Gethsemani (h. 1m,562, br. 0m,56). Zwei Scenen, der Herr betend und der Judaskuss.

Rückseite zum Theil beblumter Goldgrund. *Catal.* Nr. 140 [142].

Der Katalog in seinen beiden Auflagen reiht die Tafel den Isenmann'schen ein, wie mir scheint, mit sehr zweifelhaftem Recht. Eine Annäherung derselben an die immerhin aber doch sehr verschiedenen Passionsbilder Nr. 118 f. wird nicht zu verkennen sein.

Dornenkrönung (h. 0m,856, br. 0m,887).

Rückseite: die untern Theile der hl. Katharina und des Laurentius von Nr. 139.

Geisslung (h. 0m,863, br. 1m,925): Christus an die Säule gebunden.

Rückseite: untere Theile eines hl. Laurentius und eines hl. Martin mit dem nackten Todten (s. zu Nr. 137, 138). Der hl. Laurentius und Martinus tragen Schnabelschuhe, der Bischof an seinem Stabe das Sudarium. *Catal.* Nr. 142 [144].

Grablegung, in zwei Scenen... (h. 1m,570, br. 1,067). Warmes Colorit. *Catal.* Nr. 143 [145].

Diese auf den Rückseiten stark beschädigten Bilder zeigen sich mit der Schongauer'schen Richtung nicht verwandt, aber die Technik der Flanderer muss ihrem Meister nicht mehr unbekannt gewesen sein. Ein gewisses Streben nach Naturtreue lässt sich nicht verkennen, doch ist es nicht immer mit Erfolg gekrönt. Die Zeichnung ist noch eckig und ungewandt, doch liegt Ausdruck in den Köpfen; auch das Colorit ist von einer wohlthuenden Wärme und Kraft. Einen tiefern geistigen Gehalt können die Bilder nicht beanspruchen. Nach Hugots Vorgang vermuthet der Katalog, hauptsächlich wol auf Grund des Datums 1465, dass Meister Kaspar Isenmann ihr Urheber sei, da dieser im J. 1462 einen Vertrag mit den Pflegern von S. Martin behufs Herstellung eines gemalten Altars abschloss. Dieser Vertrag (*Meisters Caspars brieff des molers über die toffel in Sant Martins Münster*, dat. Montag vor S. Johannis 1462, aufbewahrt im Kolmarer Stadtarchiv S D L 8, Nr. 5; mitgetheilt in franz. Uebersetzung Goutzwiller[2], p. 105—107) bestimmte, dass der Altar in allen seinen Theilen zu vergolden, die Bilder auf Goldgrund und mit den besten Oelfarben auszuführen und die dem Maler zu bezeichnenden Figuren gemalt würden. Die Arbeit müsse in zwei Jahren beendigt sein, wofür Kaspar Isenmann

500 Gulden rheinisch in Abschlagszahlungen erhalten solle. Dieser Hochaltar bestand bis zum Jahre 1720, wo er zusammenstürzte. Eine handschriftliche Bemerkung auf der erwähnten Urkunde (abgedr. GOUTZWILLER, p. 109) besagt: ‚N. B. *A° 1720 den letzten Donnerstag octavæ corporis X^ti^ seindt die beydte eissene Stangen so den Altar von hinten halten sollen noch der procession als die Lüth aus d. Kirch waren losz wordten, hiemit dieser Altar herunter gefallen und zerschmettert*‘ (vgl. oben S. 240). Eine Eintragung im Todtenregister von S. Martin (‚*Meister Caspar Moler legavit pro anniversario suo uxoris et liberorum eorundem XIIII denarios*‘; GOUTZWILLER, p. 110) lässt die Vermuthung zu, dass der Maler bereits 1466 gestorben ist. GOUTZWILLER a. a. O., GÉRARD, II 195 f., WOLTMANN (*Deutsche K. im Els.*, 213; *Gesch. d. Mal.*, II 104) nehmen als höchst wahrscheinlich, dass die Bilder ISENMANN zuzuschreiben sind; man darf das zugeben, wenn dieselben in der That, wie GOUTZWILLER, S. 104 angibt, 1795, laut dem von den republicanischen Commissären MARQUAIRE und KARPFF aufgestellten Inventar, aus S. Martin in die Bibliothek kamen.

Unbekannt (*Catal.* Nr. 172 [225]). Madonna mit dem Kind auf den Knieen. Ovale Kupferplatte in Oel gemalt. Geschenk des Dr. ARONSOHN, 1842.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 173 [223]). Heiliger. Oelgemälde auf Kupfer. Russisch. Geschenk desselben.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 176 [213]). Oelgemälde auf Leinwand (h. 1^{m},315, br. 2^{m},060). Christus ans Kreuz erhöht, Copie eines Elsässers nach RUBENS.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 178 [211], h. 0^{m},786, br. 0^{m},634). Frauenbildniss aus der Zeit Ludwigs XIV. Geschenk des Hrn. LEBERT.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 184 [197]). Oelgemälde auf Leinwand (h. 2^{m},112, br. 0^{m},210). Anbetung der Weisen.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 185 [194]). Oelgemälde auf Leinwand (h. 2^{m},120, br. 1^{m},353). Abendmahl. Jesus reicht Judas den Bissen.

Dsgl. (*Catal.* Nr. 186 [192]). Oelgemälde (h. 0^{m},60, br. 0^{m},40). Landschaft.

Holzgemälde (h. c. 1^{m}, br. 1^{m},50), doppelseitig, in Oel.

Vorderseite: hl. Martin zu Pferd, rechts ein heiliger Ritter zu Fuss (Georg?), links weibliche Heilige mit Palme und Pfeil (Ursula?, Christina?, Apollonia?). Landschaftlicher Hintergrund. Anfang des 16. Jhs., in den Typen noch spätgothisch, aber mit entschiedenen Renaissance-Einflüssen. Etwas beschädigt. Unten Wappen der Rappoltsteiner.

Rückseite besser erhalten und auch besser gemalt. In der Mitte ein heiliger Bischof im Pluviale, mit kostbarem Hirtenstab, im Nimbus SANCTVS EVCHAIVS (*sic*, für Eucharius); rechts jugendlicher Heiliger Martinus zu Fuss, wie er seinen Mantel zerschneidet, um

den am Boden sitzenden, sehr klein geschilderten Bettler zu bekleiden. Im Nimbus: SANCVS·MARTINVS. Links heiliger Sebastian an einen Baum gebunden, ein Bündel Pfeile in der Rechten, in der Linken einen Pfeil; er trägt einen Brustpanzer und reichen Patrizierrock. Kopf mit langem wallendem Haar, ganz vorzüglich behandelt. Rothes Barett. Im Nimbus SANCTVS·SEBASIANVS (*sic!*). Zu Füssen ein Löwe, der Teufel. Dieser Sebastian namentlich ist eine durchaus edle, kostbare Gestalt und er hauptsächlich macht dieses Werk zu einem der werthvollsten Reste oberrheinischer Malerei im Elsass. Auf der Rückseite unter dem hl. Martin das Datum 1512. Am Halsband des Georg auf der Vorderseite liest man die Buchstaben

E:HA·W

an demjenigen des Sebastian

MIOREN (?)

Es muss dahin gestellt bleiben, ob diese Buchstaben mehr als eine der gewöhnlichen Decorationsfüllungen darstellen.

Das Bild gehörte der Pfarrkirche zu Rappoltsweiler; auf den Antrag des Verfassers hat die kaiserl. Regierung es derselben um den Preis von 2000 *M.* abgekauft und der Schongauer-Gesellschaft überwiesen (1881). Es wurde 1882 durch Chiappini in St. Louis restaurirt. Vgl. Mossmann, ‚*Express*‘ 1882, Nr. 305.

GUERCINO (Fr. Barbieri) angeblicher.

Nr. 225 [217.] Kopf eines Greises mit Turban, Rundgemälde, nicht schlecht und vielleicht echt. Geschenk des Hrn. H. Lebert, 1842 (Durchmesser 0^m,454).

Sammlung der modernen Gemälde.

Obwol die moderne Kunst in dem Rahmen unsers Werkes nicht mehr einbegriffen ist, sei, im Hinblick auf das specifisch elsässische und locale Interesse eine einfache Uebersicht dieser Collection hier geboten. Wir folgen zunächst der zweiten Ausgabe des Katalogs, Nr. 202—269 und fügen dann die seit dem Druck des Katalogs hinzugetretenen Erwerbungen an.

LEFÉVRE, Robert.

Nr. 202 [183]. Brustbild Ludwigs XVIII in Oel, ‚der bonne ville de Colmar 1824 vom König geschenkt‘ (h. 0^m,795, br. 0^m,644).

Unbekannt. Nr. 203 [184]. Bildniss Kaiser Josephs II. Geschenk des Hrn. Henri Lebert, 1842 (h. 0^m,810, br. 1^m,648).

Unbekannt. Nr. 204 [185]. Aeltere Copie von Rafaels *Belle Jardinière*; Eigenthum des Hrn. Dr. Faudel, (jetzt aus dem Museum zurückgezogen).

Unbekannt. Nr. 205 [183]. Bildniss des Franz Dietermann, geb. zu Vic 18. November 1729, gest. zu Kolmar

20. März 1756, Rath am Conseil souverain d'Alsace, préteur royal von Kolmar. Schlecht gemalt (h. 0^m,769, br. 0^m,608).

Unbekannt. Nr. 206 [188]. Ovalbildniss des sog. Brave Elie, eines der Erstürmer der Bastille. Auf der Rückseite ein Zettel mit der Aufschrift:

Jacques-Job Elie, général de division, né à Wissembourg (Bas-Rhin) le 25 Novembre 1746, décédé à Varennes (Meuse) le 5 Février 1825, frère de François Elie, capitaine.

‚Donné au Musée de Colmar par son neveu Elie Etienne-François, à Ribeauvillé, natif de Nancy.'

Neben dem Bild zwei von den Deputirten von Paris dem Brave Elie geschenkte Degen, 15 juill. 1789 (h. 0^m,60).

Dsgl. Nr. 207 [187]. Ovalbildniss des Bruders des Obengenannten, François Elie (h. 0^m,667, br. 0^m,556).

SALTZMANN, Anna, aus Kolmar.

Nr. 208 [190]. Kreuzigung, Copie in Oel. Geschenk des Hrn. Gust. Saltzmann, aus Kolmar (h. 0^m,435, br. 0^m,275).

Dieselbe. Nr. 209 [191]. Auferstehung, Oelgemälde. Geschenk desselben (h. 0^m,435, br. 0^m,275).

Dieselbe. Nr. 210 [193]. Bacchanal, Oelgemälde auf Leinwand, nach Rubens. Geschenk desselben (h. 1^m,364, br. 2^m,474)

SALTZMANN, Gustav, aus Kolmar, Landschaftsmaler.

Nr. 211 [216]. Hochwald aus Savoyen. Oelgemälde (h. 0^m,952, br. 0^m,386).

Ders. Nr. 212 [214]. Corsicanische Landschaft, Oelgemälde auf Leinwand (h. 0^m,158, br. 1^m,385).

Ders. Nr. 213. Oelgemälde, Aquæduct aus der römischen Campagna. Eigenthum des Hrn. Saltzmann (gegenwärtig aus dem Museum zurückgezogen).

SALTZMANN, August (geb. zu Rappoltsweiler, Landschaftsmaler und Alterthumsfreund).

Nr. 214 [220]. Laubgang aus dem ehemaligen Park der Rappoltsteiner Grafen zu Rappoltsweiler; Geschenk des Ministeriums des Innern, 1851. Gering (h. 0^m,765, br. 1^m,137).

Ders. Nr. 215 [235]. Tempel zu Paestum, Oelgemälde. Eigenthum des Hrn. Saltzmann.

Ders. Nr. 216 [238]. Golf von Neapel. Ovalstück dsgl.

Ders. Nr. 217. Weiher im Abendlicht, dsgl.

Die Nummern 215—217 sind jetzt wieder zurückgezogen.

GROS (Copie nach):

Nr. 218 [195]. Bildniss Ludwigs XVIII; der König sitzend, mit den königlichen Insignien. Von der Stadt Kolmar angekauft (h. 2^m,187, br. 0^m,640).

WINTERHALTER, Franz Xav. (Copie nach).

Nr. 219 [199]. Ludwig Philipp, Porträt in ganzer Figur, stehend.

LEBRUN, Charles (Copie nach):

Nr. 220 [199]. Schlacht von Arbela (331 v. Chr.), Oelgemälde auf Leinwand, aus dem Rappoltsteiner Schloss (h. 1^{m},566, br. 1^{m},620).

Ders. (Copie):

Nr. 221 [200]. Constantinschlacht am Ponte Molle, ebendaher (h. 1^{m},495, br. 3^{m},722).

BOULANGÉ (Schüler von Delacroix und Ciceri).

Nr. 222 [230]. Schneefest. Eigenthum des Hrn. G. Saltzmann [j. zurückgezogen] (h. 0^{m},305, br. 0^{m},476).

HEPP (aus Strassburg).

Nr. 223 [210]. Porträt Pfeffels sitzend. Copie nach dem Bildniss in der Bibliothek von S. Wilhelm in Strassburg. Geschenk des Hrn. Hepp 1859.

DE CHACATON.

Nr. 224 [215]. Ruhe in Syrien, unter Olivenbäumen. Eigenthum des Hrn. Saltzmann [j. zurückgezogen] (h. 1^{m},082, br. 1^{m},630).

BOUCHER, François, 1704—1770.

Nr. 226 [219]. Bacchanal. Skizze in Oel. Geschenk des Hrn. H. Lebert, 1842.

HERTRICH, Michel, aus Kolmar, Miniaturmaler.

Nr. 227 [221]. Miniatur auf Elfenbein. Bildniss des Pfarrers Maimbourg, von Kolmar (geb. 1773, 19. Sept. zu Rappoltsweiler, gest. zu Kolmar 1854, 9. Sept.).

Ders. Nr. 228 [227]. Porträt des Hrn. Gruffa, Miniatur auf Elfenbein, Geschenk des Hrn. Hertrich (h. 0^{m},137, br. 0^{m},114).

Ders. Porträt des Malers. Miniatur auf Elfenbein. Geschenk des Hrn. Hertrich.

CASANOVA, Franz, Schlachtenmaler, geb. 1730 zu London, gest. 1805 zu Bruhl bei Wien.

Nr. 229 [226]. Tempel in Ruinen. Oelgemälde auf Kupfer. Auf dem Rücken Radirung von Parrocel, Magdalena nach Bernini, aufgeklebt (h. 1^{m},111, br. 0^{m},0695).

Ders. Nr. 230 [228]. Rundtempel in Ruinen mit Springbrunnen, wie oben. Geschenk des Dr. Faudel.

ROMEGAS.

Nr. 231 [229]. Ansicht von Marseille. Eigenth. des Hrn. G. Saltzmann [j. zurückgezogen] (h. 0^{m},305, br. 0^{m},476).

DUVAUX, Louis, geb. zu St. Malo. Schüler von Léon Coignet.
Nr. 232 [231]. Schiffbrüchiger. Eigenthum des Hrn. G. Saltzmann (j. zurückgezogen).

SCHMUTZ, Gustav, aus Kolmar.
Nr. 233 [232]. Blumenstück, Oelgemälde. Geschenk des Hrn. Schmutz (h. 0^m,60, br. 0^m,80).
Ders. Nr. 234 [306]. Hl. Familie nach A. del Sarto. Kreidestiftzeichnung [j. zurückgezogen?] (h. 0^m,65, br. 0^m,57).

Unbekannt. Nr. 235 [246]. Porträt des Herzogs von Angoulème, geb. 1775, gest. 1844 (h. 1^m,135, br. 0^m,870).
Dsgl. Nr. 236 [247]. Porträt des Grafen d'Artois, sp. Karls X (h. 0^m,635, br. 0^m530).
Dsgl. Nr. 237 [248]. Porträt des Historikers Schoepflins (geb. zu Salzburg in Baden, 6. Dez. 1694, gest. zu Strassburg 7. Aug. 1771). Oelgemälde (h. 0^m,297, br. 0^m,639).
Dsgl. Nr. 238 [249]. Porträt des Cardinals Fleury, Oelgemälde. Geschenk des Hrn. Notar Fuchs, in Kolmar, 1848.
Dsgl. Nr. 239 [250]. Porträt des Cardinal de Rohan (Armand Gaston, geb. zu Paris 1674, gest. 19. Juli 1749), Bischofs von Strassburg. Geschenk des Hrn. Fuchs, 1848 (h. 0^m,80, br. 0^m,60).

ARBEIT, Eugen, aus Wegscheid.
Nr. 239bis [233]. Kopf einer hl. Magdalena nach A. del Sarto, Geschenk des Malers, 1851. Mittelmässig (h. 0^m,458, br. 0^m,358).

FROMENTIN, Eugen, geb. zu la Rochelle, Schüler von Cabat.
Nr. 240 [234]. Wüste Sahara. Von der Gesellschaft Schongauer angekauft, 1851 (h. 0^m,480, br. 0^m,938), verkauft für 5000 Fr. 1873, vgl. *La Chronique des arts*, 1873, Nr. 30, 31, 35.

VAN BLOEMEN, Joh. Franz, geb. zu Antwerpen 1656, gest. zu Rom 1740.
Nr. 241 [236]. Pferde. Auf Holz (h. 0^m,149, br. 0^m,186).
Nr. 242 [237]. Dsgl. Auf Holz. Geschenk des Musiklehrers Gall in Kolmar (h. 0^m,149, br. 0^m,185).

GEORGE, aus Genf, Schüler Calamé's.
Nr. 243 [239]. Die Fecht. Ansicht aus der Gegend von Kolmar. Eigenth. des Hrn. G. Saltzmann [j. zurückgezogen] (h. 0^m,272, br. 0^m,721).
Ders. Nr. 244 [341]. Illhäusern. Ansicht. Eigenth. des Hrn. G. Saltzmann [j. zurückgezogen] (h. 0^m,275, br. 0^m,722).

RENOUX.
Nr. 245 [242]. Inneres des Basler Münsters. Geschenk des Hrn. Gust. Saltzmann, 1847 (h. 0^m,680, br. 0^m,890).

MENN, aus Genf, Schüler von Ingres.

Nr. 246 [243]. Schäfer, Waffen aufdeckend (h. 0^m,822, br. 1^m,170).

Nr. 247 [245]. Frühling (h. 0^m,815, br. 0^m,070).

ACHARD, Jean, geb. zu Voreppe (Isère).

Nr. 248 [244]. Landschaft (h. 0^m,685, br. 0^m,930).

Die Nummern 246—248 sind Eigenthum des Herrn G. Saltzmann und jetzt zurückgezogen.

LAGRENÉE, Jean-Jacques, der Jüngere, geb. um 1740, gest. zu Paris 1821, Prof. an der Académie des Beaux-Arts.

Nr. 249 [251]. Porträt des Generals Rapp, zu Pferde, mit den Obersten von Türckheim und Marnier. Gut gemalt. Geschenk der Mme Hope, geb. Gräfin Rapp, 1859 (h. 2^m,95, br. 2^m,60).

MOINE, Antonie.

Nr. 250 [305]. Gebirgscene. Gouache (h. 0^m,55, br. 0^m,70).

Unbekannt. Nr. 251 [307]. Eine Charge, rothe Kreidezeichnung, angeblich von einem Schüler Vanloo's. Geschenk des Hrn. Lebert (h. 0^m,50, br. 0^m,40).

HENNER, Jean-Jacques, geb. zu Bernweiler, Schüler von Guérin, Drolling und Picot.

Nr. 252. Büssende Magdalena. Gering. Geschenk des Hrn. Henner, 1861 (h. 0^m,64, br. 0^m,90).

Nr. 253. Christus gefangen, sitzend. Von der Stadt Kolmar 1861 angekauft (h. 1^m,75, br. 1^m,30).

Nr. 254. Studienkopf, römisches Mädchen, 1861 in Villa Medici gemalt. Geschenk des Malers (h. 0^m,545, br. 0^m,430).

Nr. 255. Nackter Jüngling, nach dem Bad entschlafen. Aus der Pariser Ausstellung von 1863 vom Kaiser angekauft und geschenkt (h. 0^m,82, br. 1^m,30).

ULMANN, Benjamin, geb. zu Blotzheim, Schüler von Drolling und Picot.

Nr. 256. Niederlage: ein verwundeter Krieger, Geschenk des Kaisers (h. 1^m,20, br. 1^m,40).

BERNIER, Camill, geb. zu Kolmar 1823, 3. Mai, Schüler von Léon Fleury.

Nr. 257. Mündung des Élorn (Bretagne), aus der Pariser Ausstellung von 1864 vom Kaiser angekauft und geschenkt (h. 1^m,10, br. 1^m,705).

LELOIR, Louis-Alexandre, geb. zu Paris, Schüler von Drolling und Picot.

Nr. 258. Homer auf Skyros. Geschenk des Kaisers, 1865. Mittelmässig (h. 1^m,16, br. 1^m,40).

BEYER, Eugène, aus Strassburg.

Nr. 259. Pfeffel seiner Nichte seine Dichtungen dictirend. Ge-

schenk des Malers 1859. Interessantes Bild (h. 1^m,075, br. 0^m,83).

ORTLIEB, David, aus Kolmar.
Nr. 260 [308]. Zwei Sepiazeichnungen, Ansichten des Maasmünsterischen Thales. Geschenk des Malers, 1850 (h. 0^m,63, br. 0^m,43).

DECKER, aus Kolmar, Schüler von Casimir Karpff.
Nr. 261. Porträt von Felix Desportes, ehemal. Präfekten des Oberrheins. Geschenk des Hrn. Zickel-Kœchlin in Mülhausen, 1861 (h. 0^m,20, br. 0^m,16).

WIPF, von Ammerschweier.
Nr. 262. Tod Abels, Geschenk des Präfekten Odent, 1864 (h. 1^m,65, br. 0^m,89).
Nr. 263—265. (Von dem Maler zurückgezogen.)

ALIGNY (Copie nach G. Saltzmann).
Nr. 266. Landschaft. Eigenthum des Hrn. G. Saltzmann [jetzt zurückgezogen] (h. 0^m,94, br. 0^m,70).

KARPFF, Joh. Jakob, gen. Casimir, aus Kolmar.
Nr. 267. Zwei Liebende in einer Landschaft. Kreidezeichnung.
Nr. 268. Aehnliches Sujet, Kreidezeichnung. Geschenk des Hrn. G. Saltzmann, Juli 1866 (h. 0^m,31, br. 0^m,41).

HEIMLICH, D., aus Strassburg, 1773.
Nr. 269. Porträt des Landschaftsmalers Joh. Heinr. Roos, (geb. 1631 zu Otterburg in der Pfalz, gest. zu Frankfurt a/M. 1685). Auf Tannenholz. Geschenk des Hrn. J. J. Hentschel (h. 0^m,16, br. 0^m,11).

Unbekannt. (Zopf.) Jüngstes Gericht, schlecht.
Dsgl. (spätvenezianisch). Abendmahl, schlecht.

MEISTER, Pierre, aus Kolmar.
Blumenstück, schreiend in den Farben.

Unbekannt. Bildniss der Anna Charlotte von Ostein, geb. Gräfin von Schönborn, † 1736 (nach Rod. Huber in Basel). Gut.

ARBEIT, Landschaft, gering.

SCHMUTZ, Gustav, aus Kolmar.
Bettlerjunge, nach Murillo.

Unbekannt. Kreuzigung. Pendant zu dem Abendmahl, geringe Arbeit des 17.—18. Jhs.

BARTHOLDI, Charles, aus Kolmar.
Jesus im Gebet am Oelberg; nach Ary Scheffer.

DORÉ, Gustav, aus Strassburg, geb. 9. Jan. 1832, gest. 24. Jan. 1883.
Violinspieler, sehr mässige Leistung.

Unbekannt. Schlachtenbild, Pendant zu der Constantinsschlacht (s. o.).

GLUCK, Eugen, aus Altkirch.
Schlachtenbild, mittelmässig.

BENNER, Johann, aus Mülhausen.
Frau mit Mädchen auf Capri 1868, ziemlich flach.

BERNIER, Camill, aus Kolmar.
Landschaft (1868).
Ders. Waldlandschaft, mittelmässig.

DUVEAU.
Tod der Agrippina; Colossalbild, Geschenk des Kaisers Napoleon.

PABST, Alfred, aus Kolmar.
Landmädchen (1877), ziemlich gut.

JUNDT, Gustav, aus Strassburg.
Landpartie zu Wasser geworden, gering.

KARCHER, Gustav, aus Kolmar.
Flusslandschaft.

Unbekannt (ang. Hor. Vernet). Porträt des Generals Foy, els. Deputirten 1819. Geschenk des Hrn. Hartmann, 1869.

EHRMANN, Friedr., aus Strassburg.
Nackte Aurora aufsteigend, gering.

Unbekannt. Kleine Wasserlandschaft.

BRION, Gustav, aus Rothau.
Genrebild.

Mme COLIN-LIBOUR.
Badendes Kind, mässig; Geschenk des Hrn. Engel-Dollfuss, 1870.

Unbekannt. Anbetung der Weisen, grosses italienisches Bild des 18. Jhs., schlecht.

SCHUETZENBERGER, Ludw. Friedrich, aus Strassburg.
Italienische Genrescene, mittelmässig (1871—1872).

BENNER, Joh., aus Mülhausen.
Die Steige von Anacapri.

HOLTZAPFFEL, Julius, aus Strassburg.
Baumschlag.

KUNTZ.
Zwei Landschaften, Pendants.

JEHL, Sohn, aus Schlettstadt.
Kleines Landschaftsbild.
Ders. Intérieur eines Zimmers, beides Geschenk der Mme Macker, gut.

PIERRAT, Constant (aus Münster).
Blumenstock.

ORTLIEB, David, aus Kolmar.
Landschaft mit Architektur (Aussicht von Oberbergheim genommen).
Ders. Architektur: Chor des Kolmarer Münsters.

HERTRICH, Michel, aus Türkheim.
Zwölf Ansichten von Kolmar, Geschenk des Malers, 1874—1875, recht gute und interessante Stücke.

BEMMEL, Wilhelm, aus Strassburg, † 1708.
Zwei Landschaften im Poussin'schen Stil.
Ders. Ein Brand.

Unbekannt. (Alte Nr. 211, *Catal.*[1], p. 75.)
Weibliches Porträt. Aus der Zeit Ludwigs XIV. Geschenk des Hrn. Lebert, 1842.

ORTLIEB.
Flusslandschaft.
Ders. Ruinen von Marbach, interessant.

LAVILLE, Eugen, aus Zabern.
Weibliches Bildniss, gut.

BOURCART, Emil, aus Gebweiler.
Zwei italienische Musicantinnen, Geschenk des Hrn. Tachard.

HIRN, Joh. Georg, aus Mülhausen.
Trauben.

HERTRICH.
Architektur, Nachtstück, 1877 (Oelthor zu Türkheim).
Ders. Flusslandschaft, 1873.
Ders. Vier Flusslandschaften, 1877.
Ders. Waldlandschaft, 1877.

SCHULER, Théophile.
Der Riese von Kaysersberg, Zeichnung.

ROTHMUELLER.
Zwei Stiftzeichnungen nach Morgenstern.

ORTLIEB.
Vier Baumstudien (Val de Moutier etc.).

DEMANGEONT.
Zwei Ansichten von Kolmar, Deinheimer und Breisacher Thor, interessant.

STEINHEIL, L. Chr. August, aus Strassburg.
Carton zu einem Glasfenster. Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

SCHULER, Théophile.
‚*Le Char de la Mort*', grosses, effectvolles, aber phantastisch-wildes Gemälde.

BRONNER, Xav., aus Kolmar.
Waldlandschaft, gering.

SCHERRER, aus Plobsheim.
Scene aus Ludwigs XVII Gefangenschaft im Temple.

HERMANN.
Fontaine de jouvence, Aquarell, Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

SCHULER, Théophile.
Erster Entwurf zu des Malers ‚Schlitteurs des Vosges', Geschenk desselben.

GUÉRIN, Jean Urbain, geb. zu Strassburg.
Bildniss Kuglers, Rothstiftszeichnung. Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

KARPFF, gen. Casimir.
Scene aus der fr. Revolution 1789: Ableistung des bürgerlichen Eides. Oelgemälde (h. 0^{m},877, br. 0^{m},680. *Catal.* Nr. 7 [189]).

Unbekannt. Familienbild, vier Personen, man glaubt aus der Familie der Rappoltsteiner. Gering (h. 1^{m},40, br. 2^{m},11. *Catal.* Nr. 4 [3]).

Unbekannt. Schäferin, im Stil Bouchers. Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

FALLER, geb. zu Habsheim.
Landschaft, 1882 angekauft.

HIRN, aus Mülhausen.
Fruchtstück, 1882 angekauft.

Unbekannt. Bildniss des Historikers Philippe-André Grandidier, Canonicus zu Strassburg, geb. zu Strassburg 1752, Nov. 9, gest. zu Lützel 1787, Oct. 11. Geschenk der Frau Gœcklin, Grandidiers Schwester (*Catal.* Nr. 175 [218]).

Dsgl. Bildniss des Alterthumsfreundes de Golbéry.

Dsgl. Bildniss des Pfarrers Sigmund Billing, gest. 1796. Geschenk des Hrn. de Billing.

Dsgl. Bildniss der Baronin von Oberkirch, geb. Gräfin Waldner von Freundstein. Geschenk des Hrn. Engel-Dollfus.

Diese vier Bildnisse gleich denjenigen Pfeffels (Nr. 223 [110]) und Schœpflins (237 [248]) befinden sich gegenwärtig provisorisch in dem Lesesaal der Bibliothek.

Gemälde aus der Hinterlassenschaft des 1880 verstorbenen Hrn. Ignace Chauffour, von der Familie desselben geschenkt:

1) Unbekannt. Reiterbild des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, gleichzeitige Copie nach dem Gemälde der Münchner Pinakothek.

2) BERTHOULD. Landschaft mit Wasserfall, 1853.
3) ROSIER, Jules, Landschaft in der Normandie, 1863.
4) Unbekannt. Ochsenheerde.
5) BOULANGER. Alpenansicht nach Calame.
6) Ders. Landschaft nach Calame.
7) HAFFNER, Félix, aus Strassburg. Markt zu Schlettstadt.
8) GEORGE, aus Genf. Flusslandschaft (Fier) in Savoyen.
9) Ders. Landschaft (Chatelande, Genfersee).
10) Ders. Glärnisch.
11) Ders. Umgebung von Genf.
12) Ders. Sturm.
13) Unbekannt. Landschaft mit Staffage, Costüme des 18. Jhs.
14) Dsgl. Einsiedler, italienisch.
15) Dsgl. Bauernwagen, von plündernden Soldaten angefallen, Costüme des 17. Jhs.
16) Dsgl. Stadt, von plündernden Soldaten verbrannt, Costüme des 17. Jhs.
17) Dsgl. Landschaft (18. Jh.).
18) LEURON. Damen besuchen Gefangene.
19) Unbekannt. Kleines Porcellangemälde.
20) Copie des oben S. 377 erwähnten Schongauer-Bildnisses aus München, vermuthlich bei Gelegenheit der Anfertigung genannter Copie von Moest für Hrn. Chauffour gemalt. (Mitth. des Hrn. Waltz.)

Stadtbibliothek (in Unterlinden).

Bilderhandschriften und Holzschnitte.

Cod. 260, chartac. saec. XV, 4⁰. Missale unbekannter Provenienz. Auf der Rückseite des Bl. 48 vor dem Kanon der Messe eingeklebt ein grosser ursprünglich illuminirter Holzschnitt, die Kreuzigung mit Maria und Johannes und drei Engeln mit Kelchen, welche das hl. Blut auffangen. Noch 2. Hälfte des 15. Jhs. mit Anklängen der Schongauer'schen Schule. Wol unbeschrieben.

Eb. fol. 52′ aufgeklebt ein 2½″ hohes Pergamentplättchen mit Veronicaantlitz in dumpf und rauchig gewordenen sehr pastös aufgetragenen Farben. Offenbar aus einer Handschrift ausgeschnitten. Byzantinische Auffassung, Alter unbestimmt.

Cod. 261, chart. saec. XV, 4⁰, aus Unterlinden. Inc.: ‚Dies ist die tofeln dies nochgeschrieben buches das man nennet die vier und zwentzig alten‘. Einzelne Miniaturen ohne besondern Werth, so fol. 6′. 17. 61′.

Cod. 443, membr., 4⁰, *saec. XIII*, aus Murbach. Miniaturen: fol. 15′ in der Praefation Kreuz mit Arabeske im Geschmack des irischen Geriemsels; fol. 16 vor *Te igitur:* Christus am Kreuz, fast das ganze

Blatt füllend, sehr interessantes Bild. Füsse schon übereinandergelegt mit einem Nagel, Schurz gewunden, keine Krone, Fleisch mit Blutflecken bedeckt.

Cod 449, *membr.*, fol., *saec. XIV.* Chorbuch aus Murbach. Einzelne Miniaturen von trefflicher Ausführung, so fol. 13. 21′. 32. 39′. 54.

Cod. 318, membr., fol., *saec. XIII*, aus Pairis. Chorbuch (Antiphonale, Graduale und Hymnarium).

Fol. 140: Initialen von grosser Sorgfalt noch im Stil das irisch-schottische Geriemsel nachahmend. Folgt dann fol. 141—148 von späterer Hand, und fol. 148′: ‚*finita tres histo(ria) p Henricum Lengefeld scriptorem jn Sigelczheim Ano dn̄i M°.CCC°.LXXV^to^*. Einfache Initialen ohne besonderes Interesse. Fol. 149 ist wieder von der ersten Hand; fol. 289 f., *saec. XIV*, fol. 302 ff. — 310, kleineres Format, *saec. XIV*, vierte Hand.

In einer Miniatur, fol. 7, ist RVTIN⁹ beigeschrieben, vielleicht der Name des Schreibers.

Cod. . . . chart., saec. XV, fol. *Die Weltchronik des Rudolf von Hohenems*, illustrirt durch den Hagenauer ‚Buchschreiber‘ Johann Schilling, welcher sich fol. 462′ nennt: ‚*Dis buch hat Hans Schilling geschriben und ussgemolt in dem ior do man zalte von der geburt Cristi viertzehn hundert funffzig und nun jore. Bittent Got für in. Hans Schilling von Hagenowe.*‘ Das Buch enthält auf 462 Bl. zwei grössere eine ganze Seite füllende und 513 kleinere Compositionen zur Erläuterung des Textes: alles handwerksmässige flüchtige Arbeiten, unzweifelhaft nach älteren Handschriften gemalt. Vgl. Gérard, *Les Artistes de l'Alsace*, II 67. 174 ff.

Sammlung des Hrn. Fleischhauer, Präsidenten der Handelskammer und der Schongauer-Gesellschaft (Korngasse).

Majolicaplatte mit Niobidentödtung, Pesaro 1543.

Nürnberger Krüge (HIRSCHVOGEL etc.), 16. Jh., sehr schöne Collection.

Sächsischer Krug, 1554.

Kölner Krug, 1558, mit Lucretia und Jephte's Tochter.

Holzsculptur aus der Klosterkirche zu Gebersweier, mit dem Baum Jesses (15. Jh.).

Schrank mit eingelegtem kaiserl. Wappen.

Elfenbeinschnitzerei: Franciscaner in seiner Kutte, sehr feine Arbeit des 17. Jhs.

Lavabo aus Feldkirch bei Wettolsheim, 1681, prachtvolle Renaissance-Holzschnitzerei mit Delphin.

Zwei Kolmarer Bierpinten aus Zink, sehr schöne Renaissancearbeiten mit mythologischen Reliefs (16. Jh.).

Kleiner Holzkoffer (15. Jh.) mit goth. Inschrift:

ich · wil · blibe · st || et vn || d · v

Dsgl. (16. Jh.) aus Muottathal.

Grosses Holzrelief, ehemaliger Altaraufsatz aus Kienzheim, überaus schöne Arbeit des 16. Jhs., mit den Darstellungen: *a*) *Praesentatio* im Tempel, mit Opfer der Taube; *b*) Jesus unter den Lehrern im Tempel; *c*) *Visitatio; d*) Geburt Christi; alles nach Dürer's *Leben der hl. Jungfrau.* Monogramm des Künstlers HSR, das sich, nach Bruillot, angeblich auf einem Nürnberger Porträt W. Pirckheimers findet; das Bild befindet sich, nach gef. Mittheilung des Hrn. R. Bergau, nicht in Nürnberg, sondern in Berlin (vgl. Nagler, *Monogrammisten*, III, 1550; Kugler, *Beschreibung der Kunstkammer,* p. 132) und gehört gewiss einem andern Meister an.

Alte elsässische Suppenschüssel, sehr interessantes Stück.

Zwei prachtvolle Renaissanceschränkchen für Gewehre, mit modernem Aufsatz.

Holzrelief (16.—17. Jh.), ausgezeichnete niederländische Arbeit mit den Juden, welche Christus suchen.

Waffensammlung, hochinteressant; u. a:

Schwerter von Landsknechten.

Jagdhörner.

Pferdegebiss in der Art derer, welche Burgkmaier's *Turnierbuch* bietet.

Gewehre, sehr schöne, des 16.—17. Jhs. (eingelegte Flinte aus Barr); Pistolen u. s. f., sehr complete Serie vom 15. Jh. an.

Henkersschwert aus S. Magdalenen in Strassburg, wo es auf dem Speicher der Kirche bewahrt wurde, gez. IOHANNE(*s*) · HOPPE ⊕ -$\frac{S}{S}$+, Rad, Henker und Galgen. Gut erhaltene Scheide.

Prächtige Handaxt mit Pistole am Griff, aus Gebersweier.

Bogen, von der Schützengesellschaft in Rappoltsweiler, 1626.

Eiserne Bombardelle (15. Jh.) aus Kolmar, 1 ½' hoch, sehr interessantes Stück.

Prachtvoller Fayence-Ofen aus Pfaffenheim, mit mythol. Scenen (16.—17. Jh.).

Harnische und Kopfhauben.

Waffenreste aus Egisheim.

Römisch-gallische, bzw. fränkisch-alemannische Funde aus Plobsheim, Obermorschweiler, Herlisheim, Egisheim: Kelte, Agraffen, Ringe, Halsbänder, Armillen, Schwerter, Pfeile und Lanzenspitze; merowingische Fibula; Kamm aus Herlisheim.

Holzsculptur aus Gebersweier (17. Jh.), einen König mit Erdkugel und Schwert darstellend.

Buffet nach einem alten Modell.

Porzellan (Kohlkopf aus Marbach, von Paul Hannong). Vgl. Gérard, *L'Alsace à table.*

Kleine reizende Casette mit sprechendem Wappen (Thurn-Taxis?), getriebenes vergoldetes Silberblech (16. Jh.). Bayerische Arbeit (Augsburg?).

Relief aus getriebenem Kupfer, die Trinität darstellend (16. Jh.).

Pulverhorn aus Elfenbein, mit sehr naturalistischer Darstellung Adams und Eva's.

Prächtige Pistolen, Dolche, Pokale.

Schöne Renaissance-Becher.

Schrank, ausgezeichnete Renaissancearbeit; Holzschnitzerei von 1671 (J.).

Kleine Elfenbein-Hostienbüchse (?), Deckel mit Statuette der Madonna. Aus einer Montmorillon'schen Auction (Nr. 321). Florentinische Arbeit des 15. Jhs.

Majolica mit Niobe. Inschrift:

Como goriO a facto
i fiolli đ niobe fato
in pesaro 1543.

Zwei Sèvres (porc. tendres): Liebesscenen im Stil Boucher's.

Waschbecken aus Feldkirch bei Wettolsheim, 1681.

Mandoline, schön eingelegt in Perlmutter;

Inschrift: *Donatus Filano fecit Neap.*
Anno 1558
Alla Rua di s. Chiara.

Die Mandoline gehört der Gräfin von Albany, welche sie bei ihrer Abreise aus Wettolsheim der Tochter der Baronin von Hohendorf, einer Verwandten des Grafen von Landenberg und Mutter des Herrn von Peyerimhof, schenkte.

Holzgemälde, auf Goldgrund: Madonna mit Kind, welches mit einem Rothfink spielt, rechts der hl. Johannes Baptista mit Lamm, darunter 1521 HL

(Hanns Leu malte das Bild für die Stiftsherren von Münster in der Schweiz; gekauft ist das Gemälde in Brunnen.) Ausgezeichnete Arbeit der oberländischen Schule.

Holzgemälde: heilige Familie, italienische Arbeit in der Art des Parmeggianino.

Zwei kleine Genrestücke, 4″ h., Wundarzt und Bauer mit einem Weibe scherzend; gut gemalt, angeblich von Jan Steen, vielmehr in der Art des Ostade.

Glasgemälde aus der Umgegend: Madonna mit Kind. Sehr hübsche Renaissancearbeit (16. Jh.).

Glasgemälde aus Reichenweier: ein Küfer reicht einem nackten Weibe einen Becher. Unten Wappen und W S. Reizende Arbeit des 16. Jhs.

Glasgemälde aus dem Besitze der Familie WETZEL, der früheren Besitzer des Hauses, 1621.

Dsgl. Kleines Gemälde mit Wappen, darüber eine Scene: nacktes Weib mit Büchse und Hammer, ihr gegenüber ein Mann im Costüm des 17. Jhs. und: sauff aus oder span mier die bir (sie reicht ihm einen Becher Wein). Unten: Mathias Eckher Obrist Leute|. des alten Rotten Regiment. || Fürcht Gott Thu Recht Scheuh Niemandt. In der Mitte Porträt des Obristen, rechts und links Musikantinnen und büchsenspannende Knaben.

Dsgl. Sechs kleine Bilder des 16.—17. Jhs.

Randzeichnung auf Pergament, mit Ferdinand III als Souverain von Kolmar vom Jahr 1656, also nach der Annexion: ,*Vera Effigies Ferdinandi III Dei gratia Romanorum Imperatoris etc...... Johan Neander fecit & invenit Saesareae (!) Mayestatis delineator aulicus: MDCLVI.*' Im Hintergrund die Stadt Kolmar und die Namen ihrer Aeltesten.

Eine Anzahl Kupferstiche (CALLOT etc.).

Einige neuere Acquisitionen aus der Auction DISCH in Köln.

Sammlung des Hrn. Bibliothecar Waltz.

Renaissanceschränke.

Elsässische Zinnarbeiten — Siegel, bes. elsässische — fränkische-alemannische Grabfunde.

Fayencen, bes. Elsässer.

Münzsammlung, bes. Elsässer, sehr schöne und reiche Collection.

KUENHEIM (VILLA CUNENHEIM 987, GRANDIDIER, *Hist. d'Als.*, I 154 pr. just.; PRÆDIUM CHUONENHEIM DICTUM 1023, CUOENHEIM 12. Jh., CHONEIM 1114, CUM CAPELLA DE CUNHEIM 1152, CUANNEHI 1152, CONENHEIM 1183, CLERICUS DE CUENHEN 1282, CHŮNHEIM 1341, CŮNHEIN 1342, CŮNHEIM 14. Jh., KUNHEIM 1513, KHUENHEIM 1513, KUHENHEIM 1720).

(6,50 Kilom. nw. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römische Reste. Römerstrasse (nach Arzenheim und über Oedenburg nach Breisach führend), in dem Kanton ,Römer' noch von GOLBÉRY, I 123, beobachtet. Vgl. dazu COSTE, *L'Als. rom.*, p. 86, Anm. und DIETRICH, *Bull.*, IIe sér., VI 98 f., wo ein Situationsplan den Fundort angibt, an welchem um 1868, 1 Meter tief unter der Erde, eine grössere Anzahl ansehnlicher Amphoren aufgedeckt wurde. Nach DIETRICH a. a. O., S. 99, hatte eine derselben den Stempel SOTTI OFFICINA, eine andere den des CARTVS. Ausserdem kamen hier Schmuckgegenstände (Agraffen, Armband, Schlüssel, Kette,

Bronze- und Silbermünzen [Augustus, Sabina, Hadrian, Commodus]), eine kleine weibliche Bronzestatuette (j. im Museum zu Kolmar) u. dgl. zum Vorschein. Aus all' dem glaubt Dietrich auf eine grössere römische Anlage, eine Stadt, schliessen zu dürfen und verspricht sich ein bedeutendes Resultat von fortgesetzten Ausgrabungen.

Vgl. hierzu den Art. Kolmar, Museum.

Ueber die ausgestorbene Familie von Künheim, von deren Schloss sich keine Spur erhalten hat, s. Ravenez, IV 329.

Das Dorf lag früher näher am Rhein; es brannte im vorigen Jahrhundert ab und wurde dann an der jetzigen Stelle neugebaut. Stoffel, *Dict.*, p. 310.

LANDSER (Landisera 1246, hus Landesere 1269, Lansere 1272, castrum Landser 1308, Landseer 1495, Lanser 1498 u. s. f.).

(6 Kilom. s. von Habsheim, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirche modern, in derselben Grabstein 1597 des Hans Georg Dâgelin von Wangen.

Auf dem Kirchhof Oelberg, schlechte Arbeit des 17.—18. Jhs.

Brunnen auf dem Gemeindeplatz; Renaissance, reich ornamentirte Säule mit Compositcapitell und Datum 16 || 61; trägt oben einen Löwen mit Wappenschild.

Haus auf demselben Platz (Einnehmerei), spätgothisch, mit Treppenthurm; Wendeltreppe, 16. Jh.

In der Nähe des Platzes altes spätgothisches Giebelhaus, ehemaliger gräflich Flaxländischer Edelsitz; über dem Eingang zum Treppenthurm Doppelwappen und Datum 1705. Nach dem Fusse der Wendeltreppe zu urteilen gehört das Gebäude indess dem 16. Jh. an. Keller gewölbt.

Ueber das alte zerstörte Schloss der Butenheim s. Schœpflin, *Als. ill.*, II 56; Golbéry, I 114; Ravenez, IV 54, 139 f.

Ueber das 1664 (1654?, bez. 1661) gestiftete Capucinerkloster s. Schœpflin, *Als. ill.*, II 453; Ravenez, V 358; Stoffel, 316.

LANDSCRON (Landescrone 1316, Lantzkron 1344, Landzcron 1349, zwei Lantskron 1356, Schlosz Landtscron 1468, Vestung Landtskron auff einem horn des Blawens 1580).

(Gemeinde Leimen, 10 Kil. s. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Schlossruine.

Schœpflin, *Als. ill.* — Ravenez, IV 83. 155; V 361. 754. — Silbermann, *Hist. Merkw.*, S. 82 f. — Ichtersheim, *Topogr. als.* — *Els. Patriot* 1776, 304. — Golbéry. I 115, Pl. 39 (An-

sicht). — *Bull.*, Ire sér., I 264; IIe sér., V 3. 4. 8. P. V. (Zeichnung von 1754).

Hs. Material im Staatsarchiv von Solothurn (Collection des P. Anselm von Mariastein, † um 1862?), enthaltend:

1) Schlechte Federzeichnung mit Ansicht der Ruine. 2) Copie (1861) einer Sepiazeichnung mit Ansicht der Burg vor ihrer Zerstörung (1814) aus dem Jahre 1754. 3) Copie eines ältern sehr sorgfältigen Grundrisses sammt Legende, 18. Jh. 4) Beschreibung der Burg, ziemlich detaillirt, aber ohne Einsicht in die Baugeschichte. Nebst Auszug aus Golbéry. 5) Carte des environs du château de L. 6) Notiz des P. Anselm über Altlandscron, welches oberhalb Flue, östlich von L., zum Theil im Bann von Leimen, zum kleinern Theil im Bann von Hofstetten stand. Nach P. Anselm stand damals von Altlandscron nur noch ein Mauerwerk zwischen Felsenriffen, nur von N. zugänglich.

Das 2—3 Kilom. von Leimen auf der Höhe des Blauen, einem Vorgebirg des Jura, gelegene Schloss wurde nach Alb. Stad. bereits 1215 durch Friedrich II eingenommen, erscheint dann lange im Besitz der Familie von Münch aus Basel, welche sich nach ihm nannte, wechselte seit dem Aussterben derselben im 15. Jh. öfter die Besitzer und gelangte durch Kauf von Baden-Durlach 1664 an Ludwig XIV. Jetzt gehören die ansehnlichen Ruinen Hrn. von Reinach zu Hirzbach. Sie tragen durchaus den Charakter des 15.—16. Jhs., Bruch- und Ziegelwerk, nirgend Buckelquadern. Der alte Donjon steht noch. Einzelne Gemächer und Gewölbe sind noch ziemlich gut erhalten. Spätgothische Thür- und Fensteröffnungen. Reste eines Fensters mit übergreifendem Stabwerk. In den unteren Theilen Schiessscharten für Kanonen. Ueber dem Eingangsthor der Hofräume (inwendig am zweiten Thor) 1516.

LARGITZEN (Larguice 1284, Largitz 1303, Largitzen 1448, Largetz 1576, Largisen 1628—1629, fr. Lairdgie; vicarius in Largitz 1441).

(8 Kilom. s. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Römische Alterthümer. Römerstrasse.

Schœpflin, *Als. ill.*, I 43. 50. 200. 616. — Ravenez über *Larga*, I 100. 109. 114. 498. 505. — Golbéry, I 124. — Stoffel, *Rev. d'Als.* 1873, 279 f., mit Situationsplan. — Ders., *Journal d'Altkirch* 1869, nov. 13. — Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, Rixh. 1869, S. 25. 29. 190.

Nachdem Schœpflin das Larga des *Itinerarium Antoninianum* und der *Tabula Theodosiana* in Largitzen gesucht hatte, untersuchte Stoffel die Frage von Neuem und kam dabei zu dem Resultat, dass das alte Larga zwischen Largitzen und Friessen lag, in der Nähe des sog. Tumulus von Largitzen (Vicinalweg Nr. 17) und des sog. ‚Gol-

digbergs', da wo die beiden Römerstrassen von Mailand nach Strassburg (Besançon, Mandeure, Gramatum, Larga, Urunci, Brisiacum, Helvetium, Argentoratus: der sog. ,Römerweg' oder ,Hohestrass') und der ,Herrenweg' (= ,Hohestrass' und ,Lentzweg'), d. i. die Strasse von Lützel nach Masmünster, sich kreuzten. An dieser Stelle wurden nach Stoffels Bericht Münzen, eine Bronzestatuette (ein Kalb darstellend, jetzt im Museum Cluny), bronzene Knöpfe, ein Schwert u. dgl. gefunden; um 1849 deckte ein Hr. Hertzog von Friessen einen Kasten mit feiner Poterie auf.

Kirchhofskapelle enthält in der Evangelienseite des Chors ein Sacramentshäuschen (Fues, S. 191; Stoffel, *Revue d'Als.* 1873, 282), hübsche spätgothische Arbeit des 15. Jhs., mit der Inschrift:

ano dm m cccclxiiii
ecce (!) panis angeloru

Eb. sehr rohe Holzsculptur des 15. Jhs.

An der Stelle des im Armagnakenkrieg 1444 oder bald darauf bei dem Einfall der Schweizer in den Sundgau zerstörten, 1441 im *Liber Marcarum* noch vorkommenden Kirchdorfs Rülisheim, im Largitzer Walde, noch die Grundmauern der Ende des 18. Jhs. abgetragenen Kirche. Vgl. über dieselbe und das Rülisheimer Schloss Fues, S. 122.

LAUBECK (Castrum Lobecke 1294, *Ann. Colmar.*; Loebecke 1316, Lőbegken 1394, schlosz Loubeck 1510, Laubeck 1576, Lauvecq, *Cassini*).

(4½ Kilom. ö. von Sulzbach, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Schlossruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 84. 440. — Ravenez, IV 205; V 338. — Golbéry, I 28. — Rothmüller, *Musée*, 98. — *Els. Samstagsblatt* 1862, 124.

Auf dem über dem Hause des Hegemeisters im Sulzbacher Walde ansteigenden Hügel liegen die Ruinen dieses Bergschlosses, eines ehemaligen Lehens des Bisthums Strassburg: nur ganz unbedeutende Mauerreste.

LAUTENBACH (Lutenbach 1090—1094, decanus Lutenbacensis 1194, Lutinbacense 1216, Lutembacentem ecclesiam 1242, Lutenbach 1335, Lauttenbach 1361, Luttenbach 1537, Lautenbach 1564, Lutterbach 1576, Lutenbach 1589).

(6 Kilom. w. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Angebl. **Grabfeld** beim sog. ,Heidenfels', geg. der ,Syrren Marianne', wo die Quellen der Lauch entspringen. ,*Gebweiler Journal*'

und daraus ‚*Strassb. Zeitg.*‘ 1877, Nr. 146, 21. Jun. Nähere Notizen fehlen.

Pfarr-(ehemalige **Collegiat-)Kirche zum hl. Michael und Gangolf.**

Ruinart-Matter, p. 116. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 101. 450. — Ravenez, IV 242; V 348. — Golbéry, I 61. — Rothmüller, *Vues*, 114; *Musée*, 199, pl. 101 (porche de l'église). — Lotz, II. — Mertens, I. — De Ring, *Bull.*, Iʳᵉ sér., IV 19. 20. P. V. — Viollet-le-Duc, *Dict. d'archit. fr.*, V 187. — *Bull.*, Iʳᵉ sér., II 49; IIᵉ sér., I 123. P. V. (Restaur.); II 86. 136. P. V.; III 54 (Glocke). — Schauenburg, v., *Congrès arch.* 1860, 256 (Glasmalereien). — Baquol-Ristelhuber, 234. — Straub, *Congrès* 1860, 382 (Altar). 401 (Kanzel). 402 (Chorgestühl). 406 (Kreuz). 408 (Anna und Maria). — Woltmann, S. 31. 57.

Schœpflin, II 448, führt für die Stiftung des Klosters durch einen Grafen Wernher im 11. Jh. eine Urkunde Innocentius II vom Jahr 1137 an: Andere (vgl. Zimberlin, *Revue cath.*, II 430) lassen es bereits im 9. Jh. durch Beatus, Chorbischof und Abt von Honau, begründet sein. Auch dem berühmten, als Stifter von Marbach bekannten Manegold von Lautenbach (vgl. *Hist. litt. de la France*, IX 280; *Chron.* Bernold. ad c. 1098, ed. Ussermann, 160. 161; Trouillat, I 209) wurde Antheil an der Gründung des Klosters zugeschrieben (Guilelm., *Episc. Argentin.*, 215). Erwähnt wird *terra s. Michahelis* 784 (*Als. dipl.*, I 53). Papst Lucius III bestätigte im Jahr 1183 die Besitzungen und Privilegien der Collegiatkirche von Lautenbach; das jedenfells von Honau aus gestiftete und, obgleich in der Basler Diöcese gelegene, doch in geistlicher und weltlicher Beziehung früher Strassburg unterstehende Kloster war also schon im 12. Jh. in ein Stift verwandelt worden und erscheint seither auch als dem Basler Sprengel unterworfen (*ecclesia s. Michaelis in Lutenbach Basiliensis dioecesis*, 1487; *Als. dipl.*, II 426).

Die Kirche, trotz aller Modificationen und unverständigen Behandlung, eine der interessantesten des Elsasses, haben wir ohne Zweifel in die Zeit um 1137—1183 zu setzen.

Sie stellt eine dreischiffige Basilika mit Querhaus dar, welcher eine sehr wirkungsvolle Westfront mit offener Halle zwischen den ursprünglichen projectirten entweder nie ausgeführten oder abgetragenen zwei Thürmen vorgelagert ist: alles in dem romanischen Stil des reifen 12. Jhs., in Anlage und Form mit Murbach und Maursmünster nahe verwandt; der romanische Chor wurde später durch einen gothischen ersetzt. Das Langhaus ist flach gedeckt, doch ist die Decke nicht mehr die ursprüngliche, und es scheint, als habe man einst, im Mittelalter, an eine Wölbung derselben gedacht. Auf der Bühne sieht man über der Vierung den eingemauerten Spitzbogen eines Gewölbes, das, dem Anschein nach, über der Vierung, bez. zwischen derselben und dem Chor aufstieg oder aufsteigen sollte.

Im sechsjochigen Langhaus Wechsel von viereckigen Pfeilern und Säulen: leider sind die Pfeiler, abgesehen von dem Fuss, und die Rundsäulen (vom Fuss an einschliesslich mit Ausschluss der untersten Platte) mit Stuck überzogen und gänzlich umkleidet. Auch die Abseiten sind ungewölbt. Unter den Fenstern zieht sich ein jetzt auch überkleideter Sims hin; es war ein Schachbrettsims, der an der Empore noch heraussieht.

Das Querhaus hat an der Nord- und Südseite je zwei Reihen von drei rundbogigen Fenstern.

Zwischen Querhaus und Chor soll ehedem ein gothischer Lettner gestanden haben; Reste desselben lagen angeblich noch lange bei der Kirche.

Das Mittelschiff hat kleine romanische Oberlichter, die Abseiten je zwei zweigetheilte, später eingesetzte spätgothische Fenster ohne Masswerk (17. Jh.).

Nach Innen hat die Westfront eine obere Halle wie S. Leodegar in Gebweiler, mit reizender jetzt fast ganz vermauerter Loggia; erhöhte Mittellage. Die Capitelle der Säulchen noch Würfel, bez. abgeschrägte und ornamentirte Würfel; es stehen die Säulchen zu zwei hintereinander. Zwei dreigekuppelte Loggien, über denen sich ein Sims hinzieht, die Volten merkwürdiger Weise von ungleicher Höhe. Eines der Säulchen ist achteckig mit vertieften Flächen, wie im Nordthurm von Murbach.

Die Façade (Fig. 63) weist horizontale Dreitheilung auf: das untere Stockwerk öffnet sich in drei hohen Rundbögen (mittlerer etwas breiter, nicht höher als die beiden andern, welche überhöht sind), flankirt von den beiden Thürmen, von denen nur der nördliche einen modernen Ausbau erfahren hat (eine ältere Lithographie von J. B. Jung in Gebweiler zeigt einen einzigen sehr breiten, massigen, in spätgothischer Zeit aufgesetzten Thurm, der über der Front aufstieg). Die Thurmmauer ist durch Lisenen gegliedert; die Volten der drei offenen Bögen entsteigen reich mit Flechtwerk ornamentirten Capitellen, an den Basen der Säulchen Eckknollen (die zwei vorderen erneuert). In den Thürmen je ein sehr kleines Fensterchen. Ein starker Sims mit Schachbrettfries trennt das erste von dem zweiten Stockwerk, welch' letzteres wieder durch Lisenen gegliedert ist, die auf schachbrettgezierten Consolen aufsitzen und in einem schönen Rundbogenfries ausladen. Drei rundbogige kleine Fenster, von denen das mittlere etwas höher ist. In dem auf der zweiten Etage aufsitzenden Giebel finden wir Schachbrettsims und Rundbogenfries wieder verwendet. Die hier anstehenden Thurmtheile sind fast von der Höhe des dritten Stockwerks an neu aufgebaut.

Die Thurmhalle hat 2 × 3 Kreuzgewölbe, von denen die mittleren etwas gestreckt sind; sie ruhen auf rundstäbigen oder wulstigen Rippen und Gurten ohne Schlussstein, die Rippen auf vier Rundpfeilern

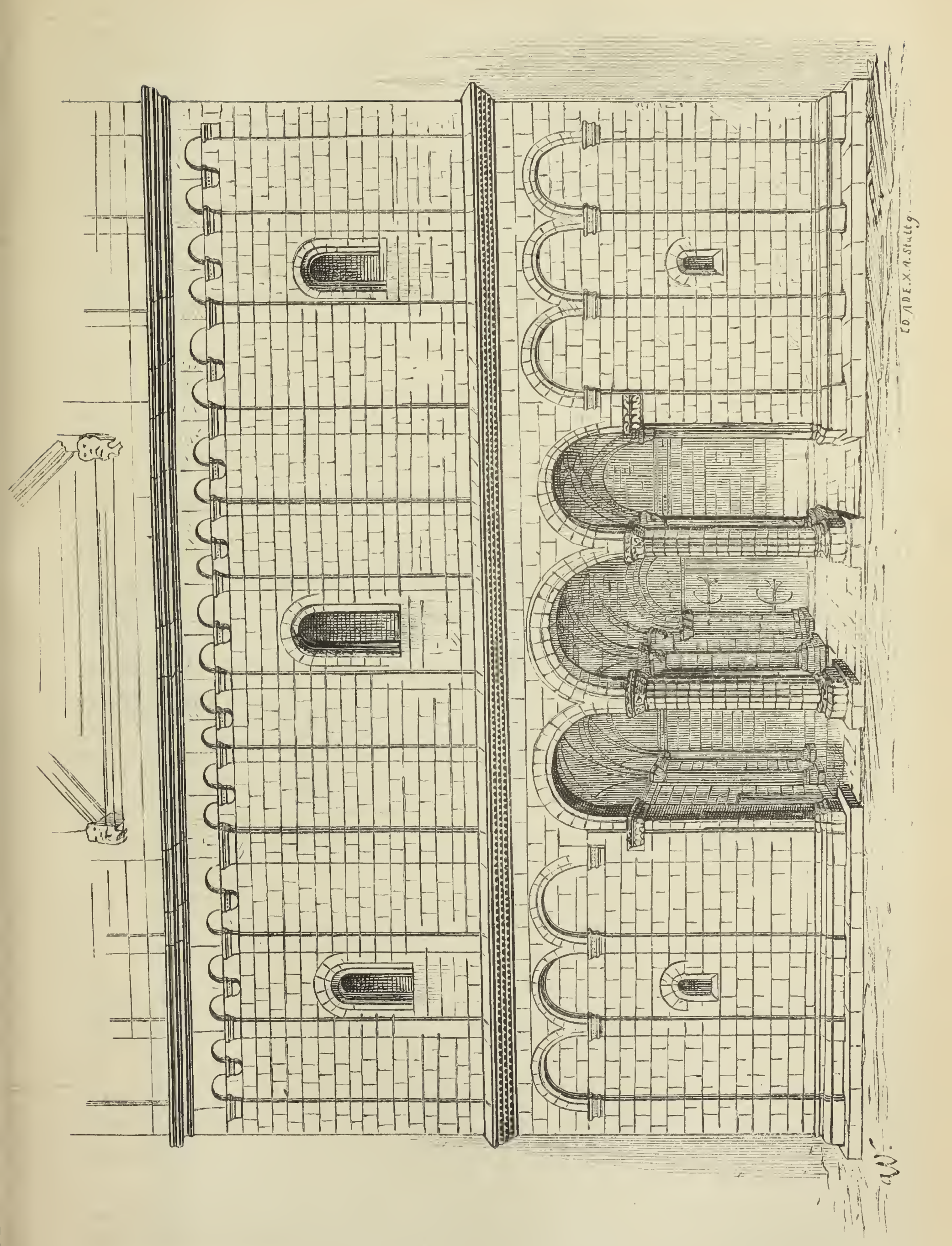


Fig. 63. Lautenbach Westfront der Kirche.

mit Eckknollen und attischen Basen, reich mit Flechtwerk ornamentirten Capitellen (an einem derselben Köpfe; an einem andern eine umgestellte Säulenbase eingemauert). Die Capitelle tragen dicke Kämpfer mit Schachbrettfriesen. Ausser diesen Freipfeilern ruhen die Gewölbe auf Wandpfeilern (Flachbändern) mit vorgelegter halber Rundsäule, Eckknollen an den Basen, reichem Flechtwerk am Capitell, Schachbrettkämpfern und darüber Simsen, Platten und Windungen. Diese Schachbrettfriese und Simse ziehen sich dann nicht blos über den Capitellen hin, sondern setzen sich an den Wänden fort.

Innenportal: Wandungen durch je drei dicht nebeneinander gestellte mit feinem Spiralwerk bedeckte Säulen belebt, über welche

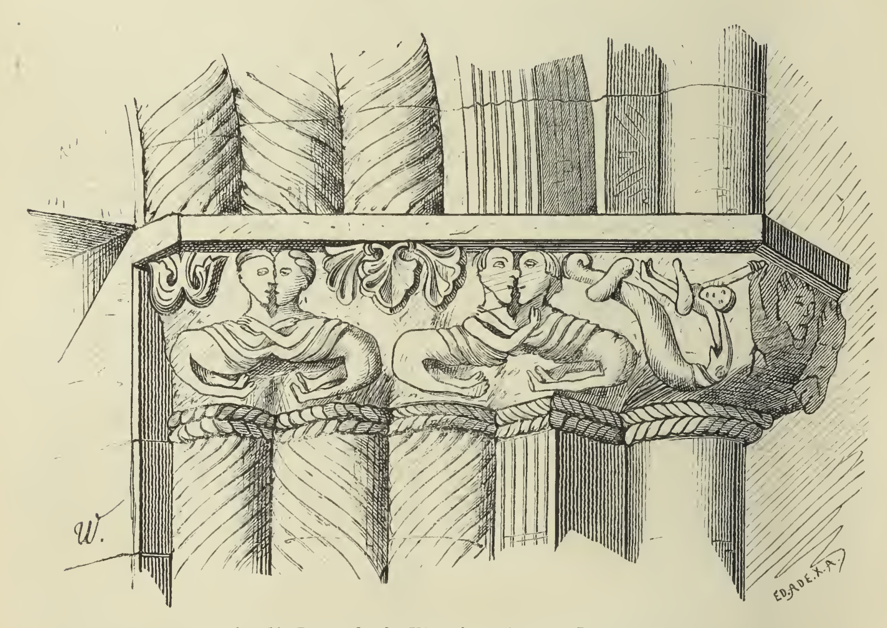


Fig. 64. Lautenbach. Kämpfergesims am Hauptportal.

sich Kämpfercapitelle hinziehen, welche mit zahlreichen sehr interessanten Darstellungen aus der Thierfabel u. s. f. bedeckt sind (vgl. die Abbildung eines solchen, Fig. 64).

Wie an der Façade, sind die Thürme auch an den übrigen Seiten mit (je drei) Lisenen, Rundbogenfries auf Schachbrettconsolen im zweiten und dritten Stock, im untern mit grossen in die Lisenen ausladenden Bögen auf Schachbrettcapitellen gegliedert.

An der Südseite des Langhauses Seitenportal: sehr breite Thüre mit gradem Sturz, über demselben oblonges dreigetheiltes Tympanum, durch niedrige Rundbögen, deren Säulchen wieder Eckknollen und



Lautenbach. — Kanzel der Pfarrkirche.

Würfelcapitelle aufweisen. In den Bögen phantastische Thiere rechts und links, in der Mitte Samson mit dem Löwen (12. Jh.).

Der Aussenbau des Querhauses ist durch Lisenen ohne horizontale Gliederung belebt, oben Schachbrettcapitelle und Rundbogenfriese, ganz anders als an der Westfront behandelt; kleines Portal an der Südseite, rundbogig mit Säulchen mit Eckknollen an den Basen und Würfelcapitellen. Ihm entsprach ein ähnliches an der Nordseite, das jetzt vermauert ist. Aussen sieht man noch die Ansätze der südlichen Nebenapside.

Die Nebenapsiden verschwanden mit den romanischen Osttheilen, als der viereckige Chor im gothischen Stil erneuert wurde. Die äussere Gliederung desselben ist nun auch theilweise durch eine Blendarcatur modificirt; gothischer Bogenfries auf Consolen, Blumen-, bez. Kelchcapitelle. An der Ostseite sieht man die Windungen noch durch Sternchen und Kugeln besetzt. Zwei grosse Wasserspeier (ein Mann mit Spritzhut, der zweite jetzt zerstört). Der Chor hat ein Rippengewölbe mit Birnprofilirung und ornamentirtem Schlussstein; an der Ostseite ein dreigetheiltes grosses gothisches Fenster mit Dreipass, an der Südseite zwei hohe schmale Fenster ohne Masswerk. Triumphbogen noch romanisch.

Sacristei: vier Gratgewölbe auf Consolen und einem Rundpfeiler ruhend.

Im Innern der Kirche:

Chorgestühl, spätgothisch, sehr schöne Arbeit mit prachtvollen Sculpturen aus der Thierfabel an den Misericordien, z. B. Fuchs als Pilger mit Rosenkranz und Stab; ein Paar Liebende (Zwillinge?) sich umarmend, jetzt abgekratzt. Weiter sieht man an dem Gestühl Sculpturen von Heiligen (Katharina mit Rad) und das Bild eines Stiftsdecans, darunter ein Andlauer Wappen, also vielleicht Bartholomäus von Andlau, Abt zu Murbach um 1462. An der Nordseite des Chorgestühls Erlöser, hl. Michael. An einer Misericordia Hexe mit zwei Hörnern, Vogelsgesicht und Todtenknochen in der Hand, nackt auf einem nackten grossen Weib reitend; weiter ein nacktes Weib Harfe spielend, die ein Mann hält; Frau einen Korb tragend. Oben hl. Antonius, Wappen der Vischer aus Basel.

Noch einige Stühle im Schiff geschnitzt.

Kanzel: wundervolle Holzschnitzerei des 17. Jhs. (Tafel XIII), eine der reizendsten Arbeiten der Spätrenaissance im Elsass. An der Brüstung Madonna mit Kind zwischen den vier Evangelisten; an der Rückwand Ovalmedaillon mit dem guten Hirten; über dem von reichem Blumengewinde umhängten Deckel mit seinem kostbaren Blattaufsatz ein Erzengel Michael, welcher den Satan unter seine Füsse tritt und auf seiner Wage eine Seele wägt.

Grosser Crucifixus am Triumphbogen, nicht schlecht. Am Rücken trägt er die Inschrift:

1491
RENOV. 1603
RENOV. 1701
RENOV. 1767
RENOV. 1814

Im Archivraum Holzsculptur des 15. Jhs.: Madonna mit Kind, daneben hl. Anna, die Arme nach ihm ausstreckend. Ganz leidliche Arbeit.

Im Schiff Wendelinusaltar (18. Jh.), mit Holzrelief, den hl. Wendelin darstellend.

Am Boden Grabsteine, meist abgetreten. U. a. ein IOHANNES VISCHER HVIVS COLLEGII DECANVS (wol 17. Jh.). Spätgothischer Grabstein eines Geistlichen mit Kelch; Inschrift: **Anno · Domini · xv · xviii · || xi · kal · ianuarii · obiit · honorabilis · d · iohannes · Yſenheim** · [*frater?*] || **eberhardi · huius · collegii · canonicus etc.** Wappen mit Stern und Winkelmaass, wie an einem Schlussstein im Chor. Ob der Architekt desselben?

Glasgemälde: an der Ostseite des Chors, zum Theil erneuert. Alt sind von den Fenstern: 1) obere Serie mit den durch ihre Inschriften bezeichneten Darstellungen: **ſanctus Zacharias** — **ſanctus iohannes** (als Wüstenprediger) — **ſancta eliſabeth**. 2) Eine grosse Kreuzigung in drei umfangreichen Panneaux. 3) Hl. Georg mit dem Drachen — Immaculata — Gangolfus; 1870 renovirt. Recht gute Malerei des 16. Jhs.

In der Sacristei zwei schlechte Gemälde — ein Propst und ein Dechant — des 18. Jhs.

Glocke. Die Kirche zu Lautenbach besass eine der interessantesten Glocken des Elsasses, welche im Jahr 1863 einem bedauerlichen Vandalismus zum Opfer gefallen ist und eingeschmolzen wurde (s. *Bull.* a. a. O., bes. Huot, *Bull.*, II[e] sér., III 54 f.). Sie war mit reichen Reliefs bedeckt, welche den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, umgeben von Aposteln und Propheten, weiter die Madonna mit acht anderen Figuren (Aposteln), Heilige, vermuthlich S. Leodegar, Antonius mit dem Tau und dem Schwein, einen nicht bestimmten Martyr, S. Petrus mit grossem Schlüssel, endlich symbolischen Ge-

stalten (*Fides* oder *Ecclesia?*) darstellten. Die von Huot a. a. O. ungenau edirte Inschrift der Glocke lautete nach dem von Hrn. Schlumberger-Hartmann in Gebweiler angefertigten, in dem Museum zu Unterlinden aufbewahrten Bleiabguss folgendermassen:

+ mentem + ſanctam + ſpontaneam · honorem · deo · et · patrie · liberacionem · stos · michahel · || s · sanctvs · gangolffvs · anno · domini · milleſimo · qvadringenteſim · qvinvageſimo · nono · ave · maria · gracia · plena · dominv || [*s tecum*]

Neben der Sacristei ein gothisches Gebäude (jetzt **Gemeindehaus**), an dessen Ostseite Fischblasenmasswerk und ein spätgothisches Fenster mit übergreifendem Stabwerk (16. Jh.). Portal an der Nordseite, gleichfalls mit übergreifendem Stabwerk, Datum · I · 517 · Wol ein Rest des Klosters.

Keller, wol ehemaliger Kreuzgang, mit reichem Netzgewölbe; in demselben Wendeltreppenthurm mit prachtvoller spätgothischer Thüre; an zwei Schlusssteinen Wappen.

Gegenüber der Südseite der Kirche **altes Chorherrenhaus** mit drei rundbogigen Arcaden; Sims des 13. Jhs. Nach dem Garten zu ein zweigetheiltes gothisches Fenster (kaum mehr 13. Jh.).

Kirchhofskapelle, ehemalige Leutkirche. Von dem spätgothischen Bau steht nur noch der Chor; derselbe ist im $^3/_8$ geschlossen, ohne Masswerk in den Fenstern. Die Gewölbeansätze (Consolen) noch erhalten, aber jetzt flache Decke. Schiff abgebrochen.

Vier Reste guter gothischer Glasgemälde: 1) Ornament; 2) Christus am Kreuz mit Sonne und Mond; 3) Johannes; 4) Donator und Wappen von Masmünster.

Altar barock, mit Pietà.

Grabstein eines Pfarrers aus dem 18. Jh. (1771).

Auf dem Kirchhof Crucifixus, wol 18. Jh., mit den Daten 1693 und 1769.

LAUTENBACH-ZELL (Lutenbach-Cell 1335, ecclesia parochialis in Celle aput Lutenbach 1341, Lutenbach zelle 1459, Santt Petters Kilchen zw Zell 1537, Luttenbach zell 1543, Lautenbach zell 1556, Zell 1576, Ecclesiæ Lautenbaci cellensis 1740, Lautenbach-zell 1775).

(1 Kilom. sw. von Lautenbach, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Kirche des hl. Petrus und Paulus, modern. Im Innern:

Gestühl, barock, einfach, von leidlich gutem Geschmack.

Triumphbogenkreuz: grosser Crucifixus, gute Arbeit des 17.—18. Jhs.

Kanzel, gute Barockarbeit aus falschem rothem Marmor, mit reicher Vergoldung. Ebenso die drei Altäre aus marmorirtem Holz.

Oelgemälde, mehrere, ohne Werth, u. a.: Madonna mit Kind, und Wappen mit drei O.

Beim Bürgermeister eine aus Murbach stammende Statue des hl. Gallus mit Brod und dem das Scheitholz tragenden Bären, nicht schlechte Arbeit des 17. Jhs.

LEBERAU (AD LEBRAHHENSE MONASTERIUM 774, TERTIA CELLA INFRA VASTA VOSGO ÆDIFICAVI UBI SANCTUS GALLUS REQUIESCIT SUPER FLUVIUM LAIMA QUÆ DICITUR FULRADA CELLA 777, ... GRANDIDIER, *Év. de Strasb.*, II, p. j. 125; TERTIA CELLA INFRA VESTA VOSAGO ... UBI SANCTUS CUCVFATUS ET SANCTUS ALEXANDER MARTYRES REQUIESCUNT, *ib.*, 128; ECCLES. LEBRAHÆ UBI DOMNUS ET SANCTUS ALEXANDER MARTYR CORPORE REQUIESCIT 781—791, *ib.*, 139—143; CELLAM S. ALEXANDRI 781, *ib.*, 188; DE LEPRAHA CELLA 856, *ib.*, 241; LEBRAHA ABBACIA 923, ABBATIA LEPRAHAM DICTA 980, MONASTERIUM IN HONOREM SANCT. MARTYRUM DIONISII, RUSTICI ET ELEUTHERII ATQUE ALEXANDRI CONSTRUCTUM IN LOCO LEPRAHA DICTO IN PAGO ALSIACENSI 1056, ABBATIOLA LEBRAHA QUAM FULRADUS ABBAS IN PROPROPRIO CONDIDIT 1061, CELLÆ LEPORENSI 1078, LEBERACH 1278—1493, VILLAM LEBERACH 1338, LEBERAHE, LEBRAHE 1435, DEN VON LEBERO 1441, PRIORATUS S. ALEXANDRI IN VALLE LEPORIS 1502, BROBST VON LEBEROW 1522, LIEPURE BOURG ET PRIEURE 1594, fr. LIÈPVRE).

(Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

RUYR, *Antiq. des Vosges.* — RUINART-MATTER, p. 111. — GRANDIDIER, *Œuvres*, V 22. — Ders., *Vallée de Lièvre* (neu gedr.). Sainte-Marie-aux-Mines 1870. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, I 722. 737; II 123. 273. — ROTHMÜLLER, *Musée*, 1—2, pl. 1—2, — MERKLEN, *Ensisheim*, I 60. — ZIMBERLIN, *Revue cath.*, II 566. R(EBER?), *Environs de Sainte-Marie-aux-Mines, le Château de Frankenbourg.* Sainte-Marie-aux-Mines 1845. — Ders., *Environs de Sainte-Marie-aux-Mines*, *ib.* 1845 (24 S., mit 3 lith. Bl.). — STRAUB, *Congrès* 1860, 397.

In Urkunden von 774 und 777 (FÉLIBIEN, *Hist. de S. Denys*, *preuves*, p. 30. 38) erwähnen Karl d. Gr. und Fulradus, Abt von S. Denis, Fulradovillare, wo (*in pago Alsacense, in loco qui dicitur Fulradvillare, infra fines Andoldovillare*) Fulrad eine Cella auf eignem Grundstück gebaut hatte (um 772). Das aus dieser Fulradscella entstandene Benedictinerkloster hiess später nach den Reliquien des hl. Alexander *Prioratus s. Alexandri* und war von S. Denis

abhängig, bis es 1400 mit der Collegiatkirche S. Georg in Nancy vereinigt wurde.

Das Kloster soll an der Stelle der jetzigen Fabrik der Herren Dietsch gelegen haben. Man behauptet, der Thurm der Kirche sei von dieser Stelle an die jetzige transportirt worden.

Kirche. Nur der Kirchthurm alt, romanisch, viereckig und zweistöckig. Halle eingewölbt, schweres abgeschrägtes Rippengewölbe, ohne Schlussstein, welches auf den Capitellen von vier Ecksäulen aufsitzt. Zwei der Säulchen sind rund, zwei zeigen die drei Seiten eines Sechsecks. Der Thurm hat einige romanische Mauerschlitze und an der nördlichen Aussenseite einen romanischen Sims. Er öffnet sich nach der Kirche zu in einem Rundbogen, welcher auf romanischem Sims aufsitzt; abgefaste Pfeiler. An der Ostseite der Thurmhalle spätgothische Wandnische (Tabernakel), an der Südseite spätgothische Piscina in der Mauertiefe. Danach war die Thurmhalle einstmals als Chor der frühern Kirche gebraucht. Da das Sacramentshaus stets an der Evangelienseite angebracht war, stand also diese Kirche von Süden nach Norden, nicht von Osten nach Westen.

Taufstein besteht aus zwei übereinander gestellten und als Fuss dienenden romanischen figurirten Capitellen und einem neuern sechseckigen Steinbassin. Die Capitelle (vgl. Fig. 65 *a*—*c*) zeigen Fisch- und Drachenleiber, einen umgestülpten Kopf, an den ein nacktes Kind greift (?), unten den Kampf eines menschlichen Wesens mit einem Drachen, den Thierschützen, wie er auf Darstellungen des Zodiacus vorkommt, Ornament u. s. f. Dieselben sind aus rothem Sandstein gearbeitet und gehören wol noch dem 11., spätestens dem 12. Jh. an (Abb. des Taufsteins auch bei Rothmüller, pl. 1).

Grabstein: grosser ehemaliger Altarstein mit spätgothischer, roth gemalter Inschrift:

+ HIE · LIEGENT · || DIE · VON · ECKERIE · VND · RůWENT · IN · || GOTTES · FRIDEN · (Vgl. *Environs de Sainte-Marie-aux-Mines*, pl. 3.)

Neben der Kirche steht eine Kapelle (Oelberg), romanischer Bau mit schönen gekuppelten Fenstern, abgeschmiegtem Würfelcapitell und gerimseltem Fuss (11.—12. Jh.). Spätgothische Thüre.

Sammlung des Hrn. Fabrikbesitzers Dietsch.

Waffen, Pfeile, Lanzenspitzen aus Wasselnheim, dem Eckircher Schloss, Hohkönigsburg, Frankenburg; alte Handkanone aus Hohkönigsburg. — Modell einer Renaissancethüre aus Eckirch 1503. Modell einer croisée d'angle von der im 16. Jh. in Leberau gebauten Maison des Princes.

Sculptur- und Architekturreste des alten Klosters (12. Jh.):

Basen mit Eckknollen, Capitelle, Grabsteine des 15. Jhs., ein Altarstein; im Garten schönes Würfelcapitell.

Mosaik aus Rosso und Verde antico, nach handschriftlichen Mittheilungen im Archiv der Stadt Markirch (Mitth. des Hrn. Degermann



a *b* *c*

Fig. 65 *a*—*c*. Capitelle, vom Fuss des Taufsteins zu Leberau.

in Markirch) 1586 nach Château de Haroué bei Vezelise in Lothringen (bei Lunéville, 5 St. von Nancy) gebracht. Vgl. Grandidier, *Vues etc.*

Bei Hrn. Dietsch auch einzelne Sculpturreste aus der verbrannten Bibliothek zu Strassburg: ein roher romanischer Kopf u. dgl.; Lämpchen, Lacrimatorien aus Corneto, Bolsena u. dgl.

LEIMBACH (Leymbach prope Tanne 1323, Leimbach 1361, Leinbach xiv. Jh., Leumbach 1468, Leinpach 1518).

(2,5 Kilom. w. von Thann, Kreis und Kanton Thann.)

Von dem alten Kloster (*Thann. Chron.*, S. 73; Zimberlin, *Revue cath.*, I 312) nichts mehr übrig. Die Chapelle de Heyden ist erneuert; im Pfarrhause steht ein aus dem Kloster stammender grosser Fayence-Ofen, im Stil Ludwigs XIV, mit reichen Liebes- und Jagdscenen, auch heiligen Geschichten u. s. f., ziemlich roh in der Zeichnung.

LEIMEN (Leimone 728, Leimen 1262, 1289 u. s. f., Leyem 1479, rector in Leymen 1441).

(12 Kilom. s. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

P. Anselm, *Hist. Notizen zur Gesch. d. Herren von Leimen,* Hs. im Solothurner Staatsarchiv (unbedeutend). — Schœpflin, *Als. ill.,* II 25. 36.

Heiligenbrunnen, 1 Kilom. nw. von Leimen, Kapelle 1682 (J.), stillos; Brunnen ohne monumentale Einfassung.

Weisskirch (*decimam in Wiszkilch* 1307, *incurat. in Wiskilch* 1334, *rector in Wiskilch* 1441 u. s. f.).

Die jetzige Todtenackerkapelle bietet nichts Monumentales. Ehedem war die Kirche Pfarre für die umliegenden Dörfer Leimen, Benken, Bettweiler, Witterschwiller.

Ueber ihre Geschichte und ihren Bau gibt P. Anselm a. a. O. brauchbare Notizen, welche von einer Bleistiftzeichnung der kleinen Kirche von A. Obrist begleitet sind. Darnach war die Weisskirch eine elegante einschiffige gothische Kirche von hohen schönen Verhältnissen, mit zierlichem Thurm, der in seinem zweiten Stockwerk gekuppelte romanische Fenster, aber ein spitzes, also wol späteres Dach hatte.

An der Westseite des Kirchhofs gegen Leimen zu stand ein Beinhaus.

Auf der Evangelienseite befand sich ein Sacramentshaus mit eisernem Gitter. Gewölbe fehlte, doch waren Ansätze dazu zu sehen. Einige Bilder standen auf dem Altar, z. B. S. Fridolin, Martin, Georg. — Die Kirche wurde 1820—1826 abgetragen.

LIEBENSTEIN (Libeten 1150, Liebesthein 1218, Liebstein 1229, Liebenstein 1234, castrum Liebenstein 1271, die veste Liebenstain 1394, le bourg de Libenstein 1394, Lybenstein 1599, Schlosz Levenstein 1718).

(Gm. Liebsdorf, 1 Kilom. s. von Liebsdorf, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Burgruine.

Schœpflin, *Als. ill.,* II 33. 36. — Ravenez, IV 73. 81. — Gol-

béry, I 109. — Rothmüller, *Vues*, 96. — Quiquerez, *Bull.*, II[e] sér., III 67. M. — Ders., *Hist. des comtes de Ferrette.*

Die Edlen von Liebstein erscheinen seit 1218; seit dem 14. Jh. erscheint das Schloss derselben als Pfirter Lehen; ob schon 1322, oder erst seit 1342, steht dahin. Quiquerez nimmt an, an der Stelle des Bergschlosses habe bereits in römischer Zeit ein Vigilia existirt, wofür er sich auf dort gefundene römische Münzen beruft; er meint auch, der ältere Rundthurm der Burg ruhe auf den Resten einer römischen Specula. Das Erdbeben von 1356 soll dann den ältern Burgbau erschüttert haben, worauf ein neuer viereckiger Thurm errichtet wurde, der bis ins vorige Jahrhundert bestand und der sich auf einer Federzeichnung eines Lützeler Manuscripts von 1712 eingezeichnet findet. Gegenwärtig sind auch von diesem Bau nur ganz unbedeutende Ruinen erhalten.

LIEBENSWEILER (Theotbertowilare 829, Dieprechswilr 1232, Diephswilr 1232, Diepertzwilr 1290, Diepertzwilr 1341, Diepretzwilr 1341, Diepreczwilr 1347, Lieperszwilr 1422, Liebertswiler 1457 u. s. f.).

(12 Kilom. s. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Kapelle (Einsiedelei) **S. Brictius,** 4 Kilom. sw. von Liebensweiler, ganz modern, nur bemerkenswerth durch seine Aussenkanzel, ohne Zweifel die Erneuerung einer ältern.

LIEBSDORF (Lopestorff 1179, Liebesdorf 1314—1317, Liebstorf 1426, Liebesdorff 15. Jh., Lieboncourt 1651—1654).

(19 Kilom. sw. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Vorrömische Reste: Silexaxtbeil, an dem sog. Frönstatt gefunden, vgl. *Journal d'Altkirch*, 1878, 15 juin, und Stoffel, *Dict. topogr.*, 2[e] éd., unter Frönstatt.

LUEMSCHWEILER (Limmisweiler 837—1385, Lumeswilre 1218, Lůmswilr 1261, in villa et finagio de Lůmeswilre 1275, Lomiswiler 1278, Lumschwilr 1452, Lunsweiller 1520, Lumsschweyler 1557, sacerdos vicarius in Lůemeswilr 1280, vicarius in Lůnswilr . . . Lùmswilr 1441).

(6 Kilom. n. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirche.

Bull., II[e] sér., X 75. P. V.

Der Kirchthurm noch alt, wenn auch überarbeitet. Satteldach (13. Jh.). Halle eingewölbt, mit abgeschrägtem auf Consolen ruhendem Rippengewölbe (15. Jh.). Die Thurmhalle diente früher als Chor.

[illegible]

[illegible] Gem[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Ihr

allein zu

wie Sie

[illegible]

[illegible]

ergebenst

[illegible]

An der Nordseite noch ein sehr schönes spätgothisches Sacramentshaus in der Wand, mit altem Eisenverschluss, dessen Gitter zwei anbetende Engel darstellt. Oben

1467 Ecce panis angelorum

Ehemaliger Flügelaltar (hoch 1^{m},40, breit fast ebenso), jetzt in eine Nische eingelassen (vgl. Fig. 66).

Das Innere des Altars zeigt drei Holzsculpturen: in der Mitte stehende Madonna (ohne Krone) mit dem Kind auf dem linken Arm, während der rechte den linken Fuss des Kindes hält. Die Statue ist vergoldet. Brüchige Draperie, sehr mittelmässige Arbeit des 15. Jhs.



Fig. 66. Altar zu Lümschweiler.

Zur Rechten der hl. Jungfrau ein Holzrelief: hl. Barbara, den Kelch in der Linken, den Thurm an der Rechten. Sie trägt eine Königskrone.

Zur Linken ein zweites Holzrelief: weibliche Heilige mit Schwert und Krone, vermuthlich hl. Katharina oder Margaretha.

Die Madonna ist leider in neuester Zeit total überschmiert worden. Die Holzreliefs zur Seite zeigen noch alte starke Vergoldung.

Der Flügel zur Rechten des Altars, also links vom Beschauer, bietet in zwei übereinandergeordneten Feldern die Verkündigung und die

Anbetung der Dreikönige; der entgegengesetzte die Beschneidung Christi und den Tod Mariae.

An der Predella (s. Fig. 66) ist in der Mitte ein Schweisstuch Veronika's mit dem Antlitz des Herrn, zwischen zwei die Passionswerkzeuge tragenden Engeln gemalt.

Die Rückseite des Altars weist folgende Gemälde auf:

Die Visitatio (Besuch Mariae bei Elisabeth); die Opferung Jesu im Tempel, mit den zwei Turteltauben.

Anbetung des Jesuskindes durch die hl. Familie; Ochs und Esel.

Flucht nach Aegypten, Maria mit dem Kinde sitzt auf dem Esel.

Die Gemälde sind im Allgemeinen schwach; die Köpfe meist geistlos, der Ausdruck flach, nur die Madonna in ihrem weissen Kopfschleier und grünblauen Gewande spricht durch ihre anmuthige Bescheidenheit an. Die Predella ist am schlechtesten und wol von anderer Hand. In der Auffassung sprechen die Verkündigung und die Opferung am meisten, der Tod Mariae am wenigsten an; hier sind die Köpfe ganz charakterlos. Die Bilder mögen um 1480 fallen; SCHONGAUER'schen Einfluss kann ich in ihnen nicht wahrnehmen, und noch weniger kann von HOLBEIN'scher Schule Rede sein.

Ueber das ganz verschwundene **Schloss** von Lümschweiler geben SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 38 f., RAVENEZ, IV 94, sehr ungenügende Notizen.

LÜTZEL (S. MARIA MONASTERIUM . . . . QUOD LUCICELLA VOCATUR 1125, LUCICELLENSIS ABBAS 1131, LUCILENSI ABBATI 1134, ECCLESIAM B. VIRGINIS MARIE DE LOCO QUI LUCELA DICITUR 1136, APUD LUZELAHE CENOBIUM 1137, LUCELLA 1145, ABATI S. MARIE DE LUCELLA 1147, LUCILLA 1151, LUCILA 1175, MONASTERIUM SANCTE MARIE DE LUCELAN 1218, LUZELA 1234, LUCELACH 1236, MONASTERIO ET CONVENTUI DE MAIORI LUTZELA 1258, A RELIGIOUS HOMES A LABBE ET AU CONVANT DE LUCELAIN 1266, ABB. ET CONVENT. DE LUCELACO 1285, DNI ABBATIS LUZZELENSIS 1306, CONUENT DE LÛSCELANT 1340, A LUCELANS 1350, MONASTERIUM LÜTZEL 1441, LES SEIGNEURS DE LUCELLAIN 1496, L'ABAYE DE LUCELEIN 1670; GROSSLÜTZEL, fr. LUCELLE).

(12 Kilom. s. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Abtei Lützel, hart auf der Grenze zwischen dem Elsass und dem Fürstenthum des Bischofs von Basel (dieselbe ging durch die Küche des Klosters — par la cusenne de Lucelant, TROUILLAT, IV 143; auch jetzt geht die Grenze zwischen Schweiz und Elsass durch das an die Stelle der Abtei getretene Eisenwerk).

(BUCHINGER), *Epitome Fastorum Lucellensium authore R. D. Bernardino Abbate Lucellensi et Mulbrunensi. Bruntruti apud Joan.*

Henr. Straubhaar. MDCLXVI facultate ac pecunia superiorum (der innere Titel hat *Bruntruti MDCLXVII*). 360 p. in kl. 8° mit Synopsis alphab. (f. 5: *Index auctorum e quibus Lucellenses Fasti desumpti sunt*). — Trouillat, I 701 (mit Angabe d. einz. Urk. u. Abtsliste); II 795 (dsgl.); III 921 (dsgl.); IV 917 (dsgl.); V 938 (dsgl.). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 450. 506 (35. 40. 57. 82. 106. 423. 452). — Ravenez, I 28. 89; IV 81. 98. 142 f., 200. 252. 305; V 351. 355. 454. — Bussierre, 342. — Golbéry, I 110. — Marcel Moreau, *Mém. adressé à l'Assemblée nationale,* 1791, abgedr. *Rev. cath.*, IV 13. 160. — *Rev. cath.,* I 137. — Vautrey, *Rev. cath.,* IX 19. Vgl. II 568. — Quiquerez, *Rev. d'Als.,* 1857, 167; 1864, 257. 321. 337. 385. 444. — Gérard, *Les Art. de l'Alsace,* I 33. 90. 244. — Mulinen, *Helv. sacra,* p. 189 f.

Handschriftliches Material: Walch's Papiere in dem Staatsarchiv von Solothurn. Sie führen den Titel:

Miscellanea Luciscellensia das ist Lützliches mischgemasch inhaltend den Ursprung des Cistercienserordens vnd deren abbteyen Cistertz, Morimont, Belleval vnd Lützell, vnd Beschreibung diser letzteren abbtey Litzell, deren fundatorum vnd gutthätern, schlössern, stammhäusern vnd wappen, etwelcher benefactorum, begräbnüssen deren geist- vnd weltlichen personen in der Kirch vnd kreutzgang. Confraternität deren vier Collegiorum Confoederatorum, nähmen deren litzlischen professen von Anfang diser auferbauenen abbtey litzell bis zu diser zeit, sambt anderen denkhwürdigen Sachen vnd begebenheiten, welche sich in dem bauernkrieg, wie auch bey dem abfahl der Religion in- vnd ausser Basel zugetragen mit einem wohlversehenen Indice beschrieben von P. F. Bernardino Walch, *profess der abtey Litzell. In dem Jahr 1749. Tom. I* (566 SS. in fol. und Anhang).

Das Walch'sche Werk benutzt stark ein jetzt verlorenes Ms. des P. Theobald Kaufmann über Lützel; Walch's Hs. kam durch den Capitän Frotté an das Stadtarchiv zu Solothurn. Eine wie es scheint verschiedene Abschrift wird *Rev. cath.*, I 145 erwähnt; danach hätte sich (1859) der erste Band der *Miscellanea* im Kloster Mariastein, der zweite im Besitz des Hrn. Quiquerez zu Delsberg befunden. Der erstere ist vermuthlich identisch mit dem Solothurner Exemplar.

P. Joh. Bapt. Etienne verf. ein von Trouillat citirtes Werk: *Registratura oeconomica Lucellensis* (1781).

Die Cistercienserabtei Lützel wurde am 25. März 1123 (*Necrol. Lucell.: VIII. Kal. april.: hodie fundamenta prima posita sunt monasterii Lucellensis, anno incarnati verbi M. C. XXIII*) begründet durch Hugo, Amadeus und Richard, Herren von Montfaucon, Neffen des Bischofs Berthold von Basel, auf dessen Eigenthum sie entstand. Am 6. April 1124 wurde dieselbe durch Bischof Berthold, in Gegenwart des Erzbischofs von Besançon, des Abtes von Belleval u. s. f., eingeweiht (*titulo b. M. V.; Necrol. Lucell.: VII id. aprilis, hac die fundatum est monasterium Lucellense, anno M. CXXVII, et Stephanus primus abbas est directus*). Die Localtradition des Klosters nennt den hl. Bernhard selbst als den, welcher 1123 den Grundstein gelegt; doch scheint dies nicht bewiesen zu sein. K. Heinrich V be-

stätigte am 11. Januar 1125 die Stiftung (Buchinger, p. 254; *Urk.* bei Trouillat, I Nr. 167), welche die Mutter zahlreicher anderer Cistercienserklöster Süddeutschlands wurde und zu den bedeutendsten Abteien Frankreichs zählte, bis infolge des Decrets vom 13. Februar 1790 die Geistlichen ausgetrieben wurden (1. Oct. 1792) und dann die Gebäulichkeiten verwüstet, das Mobiliar des Klosters und der Kirche öffentlich versteigert (15. Oct.), die Gemälde verbrannt, endlich die Gebäude abgerissen wurden. Die Ruinen wurden 1801 abgetragen und an ihrer Stelle ein Eisenwerk errichtet, welches gegenwärtig noch besteht (Eigenth. Hr. Paravicini von Basel).

Eine erste Zerstörung von Lützel wird zum Jahr 1266 von den *Colmarer Annalen* notirt.

Die ältere Kirche der Abtei war durch ein Erdbeben um 1340 so erschüttert worden, dass sie durch einen Neubau ersetzt werden musste, welcher 1346, April 8, durch Johann Senn von Munsingen, Bischof von Basel, wiederum auf den Titel der hl. Jungfrau, dazu des hl. Johannes Baptista, Johannes Evangelista, Nikolaus, Benedict und Bernhard, consecrirt wurde. Nach dem Bauernkrieg wurde der Kirchthurm durch Abt Theobald Hylweck neu aufgeführt und mit neuen Glocken versehen (1525); das Innere derselben wurde 1586 durch Abt Beatus Papa restaurirt, ausgemalt und neu geplattet; zu Anfang des 18. Jhs. liess Abt Christoph Birr einen neuen Hochaltar fertigen, dessen Höhe und Schönheit gerühmt werden; sein Nachfolger, Joh. Hauser, liess 1628 ein Glockenthürmchen aufsetzen und schenkte eine neue Orgel. Der Schwedenkrieg führte (1638) eine neue totale Verwüstung herbei; das Kloster brannte gänzlich ab; erst 1656, nach 18jähriger Verlassenheit, konnte Abt Buchinger dasselbe wieder herstellen. Der König von Frankreich und der Abt von S. Blaise schenkten gemalte Fenster für die Kirche; das Mobiliar der Kirche wurde allmählich erneuert. Aber ein neuer Brand zerstörte 1699, December 6, einen grossen Theil der Gebäulichkeiten und die kostbare Bibliothek (vgl. über diese Feuersbrunst *Voyage litt. de deux bénédictins*, 1727, II 141); erstere führte Abt Anton von Reinhold, aus Freiburg, 1702—1720, von Neuem auf.

Den Zustand der Abtei im 18. Jh. geben drei Oelgemälde wieder: eine Ansicht aus der Vogelperspective, Eigenthum des Hrn. Paravicini, und im Büreau des Eisenhammers zu Lützel aufgehängt; eine andere Ansicht gehörte, nach Vautrey, *Rev. cath.*, IX 19, Anm., dem damaligen Pfarrer von Winckel (1867); eine dritte, 3′ hoch und 4′ lang, besass Hr. Vautrey, Pfarrer in Delsberg, selbst. Ausserdem führt letzterer noch ein Pergamentblatt im Besitz des Pfarrers von Charmoille mit einer Ansicht des Klosters und seiner fünf Priorate an.

Was gegenwärtig von den Klostergebäulichkeiten noch erhalten ist, ist wenig und gehört den letzten Jahrhunderten an. Im Garten der Fabrik steht noch das Recreationshaus mit dem Wappen der

Abtei und dem Datum 1725. Ein Theil der Wohngebäude zeigt spätgothische Formen des 16. Jhs. Es scheinen die Reste des ältern Klosters zu sein, welche seit 1703 als Ateliers für die Handwerker (Schreiner, Schlosser, Tuchmacher und Schneider) gebraucht wurden. In der Wohnung des Directors, Hrn. Petry, sieht man einen kleinen Renaissanceschrank mit Wappen der Abtei und dem Datum 1683, ferner vier Bleitafeln aus dem Kirchhof des Klosters, Epitaphien des 18. Jhs. (die letzte 1779); eine dsgl. ist im Besitz des Verfassers. Diese Tafeln lagen, wie eine Ausgrabung von 1856 ergab, auf dem Kopf der Skelette. Schon 1525 hatten die Bauern die Mehrzahl der Grabmäler zerstört, der Rest wurde bei der Neuplattung der Kirche, 1606, wol grösstentheils beseitigt, bez. 1792 bei der Revolution vernichtet. Es befanden sich unter denselben ehedem die Gräber der drei Stifte der Abtei (*Necrol. Lucell.*, p. 12, Oct., bei Buchinger, p. 40) und diejenigen vieler grossen Familien Basels und des Elsasses: so der Asuel, Mörsperg (bes. das grosse Mausoleum des Freih. Peter von Mörsperg, † 1461 und seiner Frau, Margaretha von Rathsamhausen, † 1465; liegende Statuen in natürlicher Grösse, auf von vier Löwen getragenen Tumben ruhend).

Im Jahr 1699 fand man unter dem alten Thurm, welchen der Brand von 1524 schon theilweise zerstört hatte, und an dessen Stelle man damals ein Renaissanceportal baute (daran Statue der Madonna zwischen den Statuen Benedicts und Bernhards); am Fries die Inschrift:

Virginis effigiem qui transis, amice viator,
Non dedigneris dicere: mater ave —

Die Madonnenstatue fand sich in den 60er Jahren in dem Lützeler Walde und ist nach Vautrey, *Rev. cath.*, IX 22, im Besitz der Familie Fleury zu Miserez, drei Skelette in einem Grabe vereinigt; man glaubte in ihnen die irdischen Reste der Stifter gefunden zu haben, von denen es in dem angeführten *Necrolog. Lucell.* heisst: *hodie* (d. i. am 12. Oct.) *memoria nobilium vivorum Hugonis, Amedei et Richardi comitum de Montfalconis ... ante cuius (Ecclesiae) postes sua corpora in pace repausantia universae carnis resurrectionem expectant.*

Die beiden Hauptquellen, Buchinger und Walch, geben ausserdem eine Reihe für die Geschichte des Klosterbaues interessante Notizen, aus welchen Nachstehendes ausgehoben sei.

Buchinger, p. 40 f.: *Ante fores Ecclesiae,* iuxta vetustissimum morem Ordinis, antiquorum Calendariorum testimonio, tumulati iacent tres primi Fundatores, de quibus ad 12. Octobris ita meminerunt: ‚hodie memoria nobilium virorum Hugonis, Amedei et Richardi Comitum de Montefalconis, qui in fundo Ecclesiae Basiliensis, ex indulto Episcopi, Domini Bertulfi de Novocastro, sui avunculi, istam Ecclesiam primi fundârunt, ante cuius postes sua corpora in pace repausantia universae carnis resurrectionem expectant.‘

In Ecclesia, incertum quo loco, reconditus est prefatus Bertulfus Episcopus, Fundatorum consors, qui per emortui cadaveris praesentiam perennem sui ad Lucellenses quos vivus plurimum dilexerat memoriam retineri voluit. De eo vet. Necrolog. ad 12. Kal. Januar. sic habet: Anno 1129. obiit V. Basiliensis Antistes D. Bertulfus de Novocastro, qui fundum pro construenda hac domo libere donavit, illam etiam devote dedicavit, ad Dominae nostrae S. Mariae honorem, et in ea post obitum tumulari voluit.'

Ante aram maximam in Presbyterio D. Casparus de Rheno, Basiliensis Episcopus, sub exciso lapide, figuram Episcopalem et arma gentilitia exprimente quiescit.

Praeter supra Fundatores, adhuc ultra *triginta* utriusque sexus *Comites* in loco *capitulari*, *ambitu* et *templo* sepulti reperiuntur. In Capitulo Albertus, dictus dives, de Habsburg, Alsatiae Landgravius, primus Lucellensium, nomine Imperatoris, Advocatus, seu Protector, Rudolphi Caesaris abavus. Ulricus ultimus Ferresensis. Albertus de Horburg Henrici Basiliensis Episcopi frater vel patruelis.

In *ambitu* et templo, una de Rapolstein uxor Domini de Hasenburg, et eiusdem familiae Comites seu Domini de Hasenburg, eximii nostri Benefactores, numero undecim. De Ferretis quatuor, de Burgundis unus, de Novocastro unus, de Badencourt uxor D. Simonis de S. Albino, de Vroburg una, de Montebeligardi mares duo et foemina una, de Rocha seu Rupe unus, de Saruuerda unus, de Hohenburg una, de Hornburg unus, de Vrach unus, de Lupoduno mas et femina, de Nidauue Joannis Abbatis de Hasenburg mater, de Tybingen una, de Strasberg una, de Achalzam unus, de Sonnenberg una, de Salms Rheingravia una, de Ortenberg una, de Zimeren, styrpis postrema.

Barones ultra triginta recensentur. De Vroberg cognomento Gliers tres; Senn de Mynsingen et Bucheck soror Joannis Episcopi Basiliensis, de Bolluueil mas unus ac duae foeminae, de Blauuenstein tres, de Ramstein et Gilgenberg duo, de Pechburg mas et foemina, de Falckenstein una, de Schönenberg una, de Aruuangen unus, de Roseneck tres, de Leuuenburg duo, de Gruenberg tres, de Steinenbrunn mares tres et foemina una, de Wart unus, de Fendingen una, de Stein unus, et aliquot alii, quorum nomina periere.

Praecipuorum stemmatum *Nobiles* Heroes, qui Luciscellae quiescere voluerant, inter quos etiam plurimi Lucellenses monachi numerantur, ex veteri et recensiori Necrologio, et sepulchorum inscriptionibus, quorum nonnullae vix amplius legi possunt, sequentes excerpti sunt nempe . . . (folgt Verzeichniss).

Oleraque autem praedictorum Magnatum insigniora monumenta a tumultu ante rusticorum colluvie, quae anno 1525, hostili vastitate, in Luciscellam et vicina loca debacchabatur, confracta, et attrita: ante sexaginta annos cum templi Pavimentum renovaretur, opere lateritio obducta sunt, praeter *Baronum Môrspurgensium mausolaeum,* quod in Ecclesia ad dextrum latus, in altare St. Apostolorum Petri et Pauli, conspicitur, consacrum et fornicatum, cui insignis tumulus lapideus, quatuor leonibus sustentus, duces, homine maiores, maris et foeminae figuras, affabre excisas, exprimens, superpositus est. Môrspur-

gensibus et Ratsamhusanis armis gentilitiis diversimode affixis. *Monum. Lucell. Mss. Oct. et Nov. Necrolog. etc.*

Walch, p. 87: Situationsplan, bez. Ansicht des Lützeler Thales.

P. 98: Ansicht der alten Kirche: dreischiffige Basilika mit niedern Seitenschiffen und hohem Querschiff; ob romanisch, ob gothisch, kann man an dieser Zeichnung nicht erkennen. Nach einer Zeichnung, die Abt Peter Tanner anfertigen liess, ehe er die Reste der alten Kirche abreissen liess.

P. 106: Zustand der Abtei nach der Feuersbrunst 1699. Nur das Mittelschiff scheint von dem (romanischen?) Bau stehen geblieben zu sein. Thurm, Querhaus und Chor waren zerstört.

P. 113: Ansicht der Abtei, wie sie Abt Petrus Tanner 1699 neu hat aufführen lassen. Vermuthlich blieb das Mittelschiff und eine südliche Abseite stehen.

P. 115: Bau des alten Convents, wie ihn Abt Bernhardin 1660 nach dem Schwedenkrieg wiederaufführen liess.

P. 120: Ansicht der Abtei und ihrer Umgebung im Jahr 1747. Man glaubt ein gothisches (?) Langhaus mit Querhaus zu erkennen; dreistöckiger romanischer Thurm mit Satteldach, zwischen dem Querhaus und dem südlichen Seitenschiff; daneben im Süden die quadratisch angelegten Klostergebäulichkeiten, deren zwei Hauptfaçaden über das Quadrat hinaus westlich und südlich liegen. Letztere namhafte Renaissancebauten. Kirchenfront barock. Im Hof Brunnen mit Madonna. Weitschichtige Oekonomiegebäude.

P. 297: Beschreibung der Kirche nebst Grundriss, den Walch 1711 durch den Bruntruter Bildhauer Hugues Jean Monnot abnehmen liess, ehe die Kirche vergipst und verändert wurde.

‚Die Kirche ganz aus Quadersteinen 1346 durch Abt Rudolff von Wizenheim erbaut und durch den Basler Bischof Johann von Munsingen in vig. palmarum 13.. consecrirt.‘ *Die Dedicationsurkunde*, p. 298. Sie war im Kreuz gebaut und mass in der Länge 166 Schuh, in der Breite 66½, bis an das Gewölb, das im Schwedenkrieg 26 Jahre lang ohne Dach stand, 59½ französische Schuh.

Langhaus dreischiffig, von Strebepfeilern gestützt; Querhaus zweischiffig, geradlinig abgeschlossen, an dem nördlichen Kreuzarm kleines Treppenthürmchen. Chor im 3/8 geschlossen, mit einem Joch verlängert; doch setzten sich, wie es scheint, die Chormauern in das halbe Querhaus fort und ebenso war eine verlängerte Choranlage (für den grossen Convent) in das Mittelschiff eingesetzt (also ähnlich wie in S. Clemente in Rom), während nach Art eines Narthex die drei westlichen Joche des Langhauses für das Volk abgetrennt waren. Das Langhaus hatte sieben Joche. Die Pfeiler scheinen alle quadratisch mit vorgelegten Diensten gewesen zu sein (?). Vor der Westfront stand ein oblonger Vorbau, über welchem der Lettner, d. h. hier die Orgel aufgestellt war, und neben welchem sich nach der Nordseite je ein weiterer Anbau fortsetzte. Die Eingänge der Westseite lagen neben dem Vorbau. Zahlreiche Altäre standen sowol in der Abtheilung für die Mönche als in derjenigen für die Volksgemeinde.

Renovationen, bez. Restaurationen werden 1526 unter Abt Theobald Kylweg, unter welchem das Kloster zum drittenmal

in Asche gelegt wurde, dann 1584 und 1666, unter Abt Bernhard Buchinger, erwähnt. Zum Jahr 1712 (nach der Feuersbrunst von 1699) wird berichtet, dass Abt Nikolaus Delfils vom Grund bis zum Dach die Kirche ‚vergipsen' liess, und zu 1729, dass sie neu geplattet wurde.

Den Hochaltar, der 58′ hoch war, liess Abt Buchinger 1665 erneuern; der Bildhauer erhielt allein 400 Louis blancs. Man sah da die Wappen der Fundatoren unter den Füssen der hl. Jungfrau gemalt, von dem Bildhauer Franz Joseph Herman aus dem Luzerner Gebiet (1665).

P. 314: Der alte Thurm ist 1524 sammt dem Dormitorio, Kapitel, Gartenhaus, der Capell vor der Clausur, dem Wirthshaus, auch der Klosterporten verbrannt und dann der Thurm 1532 vom Abt Heinrich Sapper wiederaufgebaut worden.

P. 315: Begräbnisse (alle modern).

P. 390: Reliquien, welche Abt Martin von Pairis 1205 aus Constantinopel mitgebracht und mit denen er das Elsass übersät hatte. Andere Reliquien erhielt Abt Konrad Holtzdacker vom Concil zu Basel, welche er in vier silbernen übergüldeten Tafeln auf dem Altar exponiren liess.

Ueber die von dem Abt Martin von Pairis heimgebrachten Reliquien s. den Art. Pairis und Riant, *Exuviae sacrae Constantinopolitanae,* Genev. 1877, II 351 (Index mit zahlreichen Nachweisen). Es befand sich unter den der Abtei Lützel geschenkten eine Partikel vom hl. Kreuz mit griechischen Buchstaben auf Silberplättchen an den vier Enden des Kreuzes. Andere Reliquien nennt Vautrey a. a. O., S. 22. Ausserdem werden aus dem Schatz des Klosters angeführt: eine kostbare Mitra mit Perlen- und Goldstickerei, welche Abt Theobald Hylweck (1530) geschenkt hatte; eine Casel und zwei Dalmatiken, welche aus einem Kaisermantel Maximilians I gefertigt waren; Goldbrocat mit Seiten, welcher auf Bitten des Abts Kuchemann 1570 geschenkt worden war (vgl. Buchinger, p. 173). Von all' dem blieb nichts übrig, als ein grosses silbernes Crucifix auf schwarzem Holz und eine silberne, sehr schön gearbeitete Madonnenstatuette (1′ h), welche beide der Pfarrkirche zu Pruntrut gehören (Vautrey a. a. O., S. 23).

Weitere uns hier nicht näher interessirende Details über die Vertheilung der Räumlichkeiten, die Einrichtung des Klosters u. s. f. siehe man bei Vautrey a. a. O.

Die *Els.-Lothr. Zeitung* 1880, Nr. 157 meldete aus Mülhausen: ‚im Palaste der industriellen Gesellschaft stehet seit einiger Zeit eine sehr gelungene Nachbildung der berühmten Abtei Lützel, so wie sie im Jahre 1794, also 10 Jahre vor ihrer Zerstörung (vgl. dazu die oben gegebenen Daten) noch dastand. Dieselbe ist von den Herren Bietrin und Dietlin aus Pruntrut nach den Plänen und Studien des Alterthumsforschers Herrn Guiguerey (soll heissen Quiquerez) hergestellt und wird zum Verkauf ausgeboten.'

Klein-Lützel (Trouillat, II 35. 71. 138 f. 171. 443—445; III 328. 330. 679; IV 537 f. 572; V 32. 75. 125; Schœpflin, *Als. ill.*, II 450), ein Kloster der Augustiner, welches 1264 mit dem Au-

gustinerkloster S. Leonhard in Basel und 1505 mit Lützel verbunden wurde, liegt auf schweizerischem Gebiet, in der Nähe von Kiffis, dicht an der Grenze. Erhalten ist:

Kapelle, spätgothisch. Chor im 3/8 geschlossen, Gewölbe 1602, an der Decke Wappen und Ansicht der Abtei Lützel. Fenster mit Fischblasenmaasswerk, zweigetheilt. An der Thüre schönes spätgothisches Eisenschloss. Neben der Kapelle spätgothisches Haus.

LUFFENDORF (Lewuncourt 1148, Lavuncurt 1179, Lubendorff 1304, Luvendorf 1305, Lowoncourt 1332, Leuoncourt 1347, Lùbendorf 1380, Luffendorff 1603, fr. Levoncourt; rector in Lubendorff 1441).

(c. 10,5 Kilom. s. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Kirche des hl. Moriz. Alt der Thurm und das Chor, Schiff modern.

Der viereckige, zweistöckige Kirchthurm ist romanisch (12.—13. Jh.). Er steht an der Nordseite des Chors. Im zweiten Stockwerk des Thurms auf jeder Seite ein Paar gekuppelter Fenster (Capitelle und Basen der Trennungssäulchen unregelmässig gebildet). In den Thurmmauern Schiessscharten und Schalllöcher.

Der viereckige Chor scheint dem 15. Jh. anzugehören; zwei spätgothische Fenster.

LUPPACH (Lupach 1284, curatus de Lupach 1294, rector in Lupach 1441, Lüpach...., das closter Laupach...., der probst zu Laupach 1567, das Gottshausz Lubach 1628, 1629).

(Gm. Buchsweiler, 1,50 Kilom. n. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 453. — Ravenez, V 337. — Nanton, *Revue d'Als.* 1867, 54. — Zimberlin, *Revue cath.*, II 568 f. — Ders., *Bull.*, II[e] sér., I 110. P. V. — Buchinger, *Epitome Fastor. Lucellens. Bruntruti* 1666, p. 237. — Walch, *Miscell. Luciscell.*, Hs. im Staatsarchiv zu Solothurn, p. 172 al.

Das Kloster zu Luppach wurde 1462 (nach Buchinger, ebenso Schœpflin; 1459 durch Wernher und Joh. Bapt. von Flaxlanden, nach Zimberlin, *Revue cath.*, II 568) von Brüdern des dritten Ordens des hl. Francisus gegründet. Um 1520 wurde es Brüdern der strengern Observanz — Recollecten — übergeben. Ein Neubau des Klosters fand 1507 statt (so Zimberlin, *Bull.*, a. a. O., mit Berufung auf eine Chronik des Klosters); doch wird dieser Bau durch eine vor mehr als einem halben Jahrhundert von Zimberlin copirte, *Bull.*, a. a. O. publicirte, übrigens auch von Walch a. a. O. verzeichnete Inschrift ins Jahr 1520 gesetzt.

Von dem Kloster steht jetzt nur mehr ein spätgothischer Seitenbau mit gothischer Thüre und dsgl. Fenstern. Ausserdem hat sich ein Grabgewölbe erhalten (15. Jh.), das ohne Verwendung von Haustein angelegt ist und Loculi, ähnlich denen der Katakomben, aber mit der Tiefe in die Wand gehend, darbietet. Nach einer modernen Inschrift wurden hier 1464—1790 die Franciscaner begraben.

Die oben erwähnte Inschrift von 1520 hat sich an dem äussern Thore, nach dem Berg zu, erhalten. Sie hat eine spätgothische Umrahmung mit übergreifendem Stabwerk; den obern Theil des Steines füllte das jetzt abgeschlagene Wappen des Basler Bischofs Christophorus von Utenheim aus:

Wappen.

STRVXIT CHRISTOPHORVS
ME BASILEVS ANTISTES GE
NITVS DE GENERE ṼTENHEIN
HVIC TV PROMERITIS DICTO
GRATAS DC VIVAT MEA CM
IOVE MAXIMO AN MDXX

Die Inschrift, in schöner Renaissance-Majuskel gearbeitet, ist interessant durch die Bezeichnung Gottes mit *Juppiter maximus* im Munde eines Kirchenfürsten — ein Pendant zu der bekannten Redeweise Bembo's und anderer italienischer Humanisten.

Ueber dem Thorbogen steht

M DCC LXVII
Wappen, abgeschlagen.

LUTTERBACH (Luterbach 728 (?), Lutrebach 1194, Lautterbach 1574, vicarius in Luterbach 1441).

(Kanton Mülhausen, Kreis Rappoltsweiler.)

Gallisch-römische Begräbnisse.

F. Engel-Dollfus, *Note sur la découverte de sépultures gallo-romaines à Lutterbach, Bull. du Musée historique de Mulhouse,* III 17—19.

In dem Jahr 1875—1877 wurden eine Anzahl Thongefässe und

Kaisermünzen des 4. Jh. bei Skeletten u. s. f. gefunden, welche Herr ENGEL-DOLLFUS a. a. O. beschrieben und theilweise abgebildet hat.

Lutterbach besass eine der Abtei Lützel gehörige **Propstei** (*die Probstey Lautenbach ohnweit Mühlhausen* 1721; MOSSMANN, *Chron. v. Gebw.*, 374), von welcher nichts mehr erhalten ist.

Kirche des hl. Martin, modern. In derselben silbervergoldeter Rococokelch aus Oelenberg, mit schöner Emailarbeit : Wappen C B mit Medaillon in Email, die Communion des hl. Aloysius und den Tod des hl. Stanislaus Kostka darstellend; datirt 1726. Ein gothischer Kelch (STRAUB, *Congrès* 1860, 385) existirt hier meines Wissens nicht.

MARBACH (MARCBACH 1091; GRANDIDIER, *Hist. d'Als.*, II 156; MARBACENSI ECCLESIE 1092, MONASTERIUM CLERICORUM APUD MARBACH 1094, PREPOSITUS DE MARPACH 1184, CANONICI MARBACENSES 1196, FUNDATA EST MARBACH ECCLESIA S. AUGUSTINI, 12. Jh., TROUILLAT, I 209; PRESENTIBUS ABBATIBUS DE MARPACH . . . 1235, MARZBACH 1389, MARKPACH 1424, MARPPACH 1491, MARCKPACH 1547, MONASTERIUM MARBACENSE 1550, MONASTERIUM S. IRENAEI IN MARBACH 1552, GRANDIDIER, *Œuvres,* III 117; PRIEURÉ CONVENTUEL DE ST. IRENÉ DE MARBACH 1681).

(Gem. Egisheim, 2,50 Kil. s. von Egisheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

SCHŒPFLIN, *Als. ill.,* II 76. 82 f. 449. — RAVENEZ, IV, 184. 200 f.; V 487. 350. — ROTHMÜLLER, *Musée,* 155, pl. 78 u. 79 (mit Ans. der Ruinen). — GOLBÉRY, I 51, pl. 19 (Ansicht der Ruine). — MERKLEN, *Ensisheim,* I 60. — P. H(UOT), *Les Ruines de Marbach*, in BARTHOLDI, *Curios. d'Als.*, I 401. — STRAUB, *Bull.*, II[e] sér., IV 12. P. V., vgl. *Bull.*, II[e] sér., VI 4. P. V.; VIII 31 P. V. — GÉRARD, *Les Art. de l'Als.*, I 38; II 186. 246. 299. 319. 410. — LOTZ, II 267. — MERTENS, T. — HUOT, *Des Vosges au Rhin,* p. 273.

Hs. Material : in der Stadtbibliothek zu Kolmar sechs Handzeichnungen von ROTHMÜLLER : interessante Details der Kirche mit ihren zwei Thürmen, und des Kreuzgangs. — Ebenda drei kleine Skizzen von SCHACRE. — Oelgemälde von 1789 mit Ansicht des Klosters beim Besitzer der Ruine.

Nach *Annal. Arg.*, ed. JAFFÉ Mg. XVII 88, wurde das Augustinerstift Marbach im Jahr 1090 gestiftet (*Anno Domini 1090 fundata est Marbach ecclesia sancti Augustini a militari et illustri viro Burchardo de Geberswilre ; cuius adiutor et cooperator fidelissimus magister Manegoldus de Lutenbach extitit*), vier Jahre später trat der berühmte Theologe Manegold von Lutenbach in dasselbe ein; sehr bald zum Propst des Stiftes gewählt, gab er demselben die Regel des hl. Ivo von Chartres, seines Freundes, sodass er als wirklicher Stifter des

Klosters genannt werden konnte (so Guilliman, *Ep. Arg.*, 216); der Ritter Burkhard von Geberswier, aus dessen Gut das Kloster fondirt war, starb 1120 und fand sein Grab hier; den wie es mir scheint im 13.—14. Jh. erneuerten Leichenstein desselben besitzt jetzt das Museum zu Unterlinden (s. oben, S. 344). Im Armagnakenkriege 1445 ward das Stift verheert, ebenso in dem Schweizerkrieg 1477, in dem Bauernaufstand um 1493. Nur allmählich erhob sich die Communität von diesen Schlägen; man umgab das Kloster mit einer neuen Ringmauer (das Datum 1494 auf dem jetzigen Eingangsthor; vielleicht war der im *Actuar. Marb.* f. 17, *Bez.-Arch. Kolm.*, genannte *fr. Joannes lapicida presbyter huius monasterii*, Gérard, II 186, bei diesen Arbeiten betheiligt), und da ohne Zweifel die Herstellung der Kirche noch auf sich warten liess, so baute man eine kleine Kapelle des hl. Augustinus wieder auf, welche 1509, 3. Sept., durch den Bruder Thelamon, Generalvicar von Basel, eingesegnet wurde (*Urk. Bez.-Arch. Kolm.*). Eine abermalige Verwüstung traf das Kloster im dreissigjährigen Kriege, vermuthlich gelegentlich des Schwedeneinfalls 1632: erst 1663, 22. Aug., konnten die Altäre wieder durch den Bischof Gaspard von Chrysopolis i. p., Weihbischof von Basel, reconciliirt werden (*preteritorum bellorum excursionibus profanata; Bez.-Arch. Kolmar*). In der Revolution säcularisirt, wurde das Stift verkauft und die noch wohl erhaltne Kirche seit 1822 in vandalischster Weise zerstört. Die Abbildungen bei Rothmüller und Golbéry, ein früher Herrn Charles Foltz in Kolmar gehöriges, jetzt im Museum bewahrtes Oelgemälde Ortlieb's (s. oben, S. 395) gestatten den Charakter des Bauwerkes einigermaassen zu beurteilen: eine sehr willkommene Ansicht aus der Vogelperspective, Handzeichnung von Jos. Mattlé (1726) bewahrt das *Kolmarer Bez.-Archiv* (vgl. unsere Reproduction, Fig. 67). Die beigedruckte Legende gibt über die Vertheilung und Lage der einzelnen Abtheilungen und Gebäude des weitläufigen Stifts hinreichende Auskunft. Allem Anschein nach war der alte romanische Bau im Wesentlichen erhalten worden. Unsere Ansicht zeigt nach Westen zu eine in einem Doppelbogen sich öffnende Vorhalle (Paradies? etwa wie in Gebweiler!), ein dreischiffiges Langhaus von offenbar sehr namhaften Dimensionen, einen gothischen Chor, der von zwei schönen romanischen Thürmen flankirt wird. Er war, wie uns der *Lib. anniversar. monast. Marbac.* (*Bez.-Arch. Kolm.*, vgl. Gérard, II 299) lehrt, 1469 unter dem Prior Joh. Rudolf von Laubgassen, vielleicht unter Beihülfe des als Benefactor des Klosters erwähnten Magister Martin aus Rufach erbaut worden. Die Ansichten bei Rothmüller und Golbéry lassen uns die sehr ansprechende Gliederung der Thurmflächen durch Lisenen, Rundbogenfries, Blendfenster im dritten, je zwei Paar gekuppelter Fenster im vierten, eine offene Gallerie im fünften Stock erkennen; die Bedachung dürfte im 13. oder 17. Jh. erneuert worden sein. Hugot a.

a. O., S. 408 glaubte noch feststellen zu können, dass das Mittelschiff 11 m., die Seitenschiffe je 4 m. Breite hatten; der Chorabschluss scheint 17 m. von dem Eingang begonnen zu haben; dies würde zu

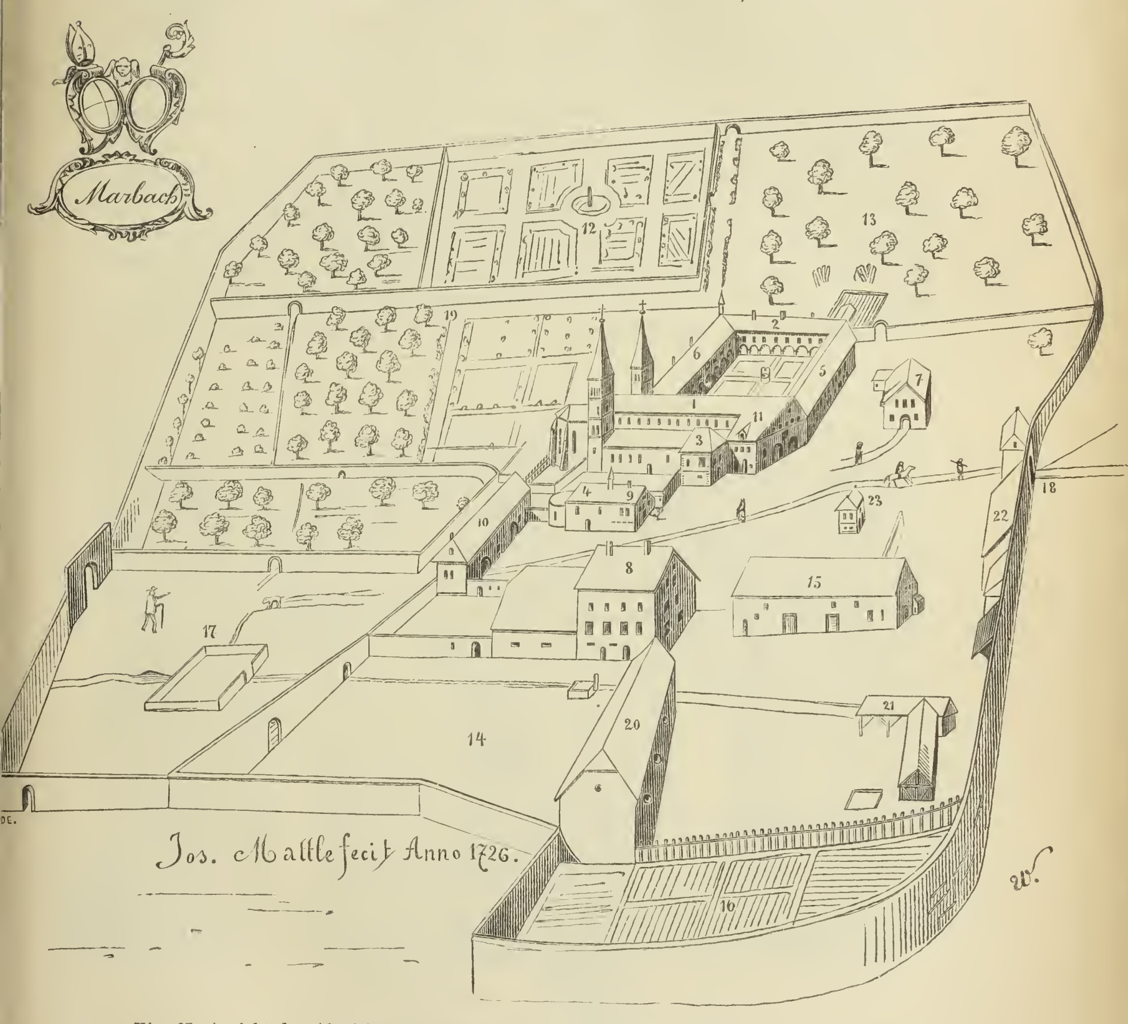


Fig. 67. Ansicht der Abtei Marbach (nach einer Zeichnung des Kolmarer Bez.-Archivs).

Legende: 1. Die Kirche. — 2. Dormitorium. — 3. Die Steg in Herrn Prälats Zimmer. — 4. St. Augustins Kapelle. — 5. Wohnung für die Bediente. — 6. Dormitorium. — 7. Das Trotthaus. — 8. Das Gasthaus. — 9. Das Schlössle. — 10. Die untere grosse Porte. — 11. Die Prälatur. — 12. Herrn Prälats Garten. — 13. Der obere grosse Baumgarten. — 14. Die Mistgruben. — 15. Die Scheuer und Rossstall. — 16. Gemüsegarten. — 17. Der Vorhof. — 18. Die obere Porte. — 19. Pferdestall. — 20. Der Kuh- und Ochsenstall. — 21. Die Segmühle. — 22. Schmitt- und Rossstall. — 23. Der Taubenschlag.

Zur Legende: In der Zeichnung ist Nr. 19 neben Nr. 8 zu suchen; Nr. 19, Gemüsegarten, Nr. 13 zu lesen.

der Angabe des Appendix der Kolmarer Annalen stimmen, welche 60 Fuss Breite, 120 Fuss in der Länge angeben (S. 4), der Triumphbogen muss sehr hoch gewesen sein; eine der noch erhaltenen Stützen

desselben misst 15 m., ohne noch die Rundung des Bogens anzuzeigen. Es ist jetzt nicht mehr möglich, die Disposition des Innern und die Details der Construction festzustellen. Doch scheint das Langhaus drei Doppeljoche gehabt zu haben, welche auf viereckigen Pfeilern und Zwischensäulen ruhten, deren Basen das Eckblatt aufweisen.

Südlich von der Kirche dehnte sich der Kreuzgang aus, dessen durch das Feuer zerstörte Arcaden die angeführten Abbildungen uns noch zeigen; jetzt steht nur mehr eine einzige (s. unsere Fig. 68), von einem grossen Rundbogen umspannte Doppelarcade, welche auf einer kräftigen Säule mit ornamentirtem Würfelcapitell und Base mit Eckknollen ruht. Auf einem andern Würfelcapitell, das sich erhalten (unsere Fig. 69), Brustbild Christi, mit griechischem Nimbus; in der Linken hat der Herr ein Kreuz, die Rechte segnet mit emporgehobenen zwei Mittelfingern und Daumen. Architektur und Sculptur lassen auch

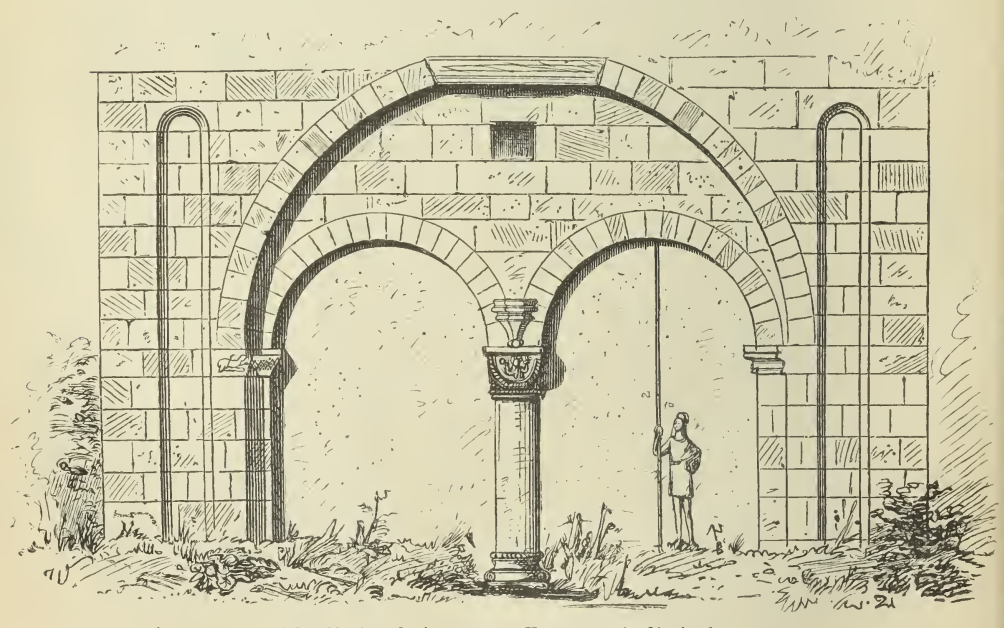


Fig. 68. Arcadenbogen vom Kreuzgang in Marbach.

hier auf das 12. Jh. schliessen; woher man 1244 als Entstehungszeit des Kreuzganges nennt (Lotz), ist mir unbekannt.

Ueber die frühern Glocken des Klosters s. Dietrich, *Rev. d'Alsace* 1863, 60 und Gérard, II 410 f. Das von dem Subprior Wilh. Voss im 17. Jh. redigirte *Obituarium Marbacense*, f. 110 (*Bez.-Arch. Kolm.*) erzählt, dass im Jahre 1500 Meister Johann Schad aus Mersbach mit seinen Brüdern Franz und Nikolaus, alle drei in *arte fabrili* sehr erfahren, nach Marbach kamen, um die Glocken umzuhängen und dass Meister Johann plötzlich daselbst starb und vor dem

Chor beerdigt wurde. Wahrscheinlich gossen die Mersbacher aber auch neue Glocken. Eine der Marbacher Glocken, 1774 durch Matthias Edel in Strassburg umgegossen, kam nach Egisheim. Drei andere, vermuthlich von Schad eben im Jahre 1500 gegossen, wurden ebenfalls dieser Gemeinde überlassen, aber 1826 durch Karl Kress aus Kolmar gleichfalls umgegossen.



Fig. 69. Capitell und Kämpfer aus Marbach.

Mit besonderm Fleiss scheinen sich die Marbacher Conventualen auf die Buchmalerei verlegt zu haben. Etwas nach 1149 malte der Stiftsherr Sintram das Manuscript aus, in welchem Guta, Stiftsdame im benachbarten Schwarzenthann, 1154 das Martyrologium des Usuard, die Regel des hl. Augustin, den Commentar des Hugo von S. Victor zu derselben, die alten Constitutionen von Marbach und ein Homiliar vereinigt hatte (Grandidier, *Oeuvr. inéd.*, II 287, III 117, 130;

Würdtwein, *Nov. subsid. dipl.*, VII 176; Golbéry, *Indic. biograph. s. les hommes célèbres du Haut-Rhin, Annuaire de* 1833, p. 398; Gérard, I 37—39) und welches gegenwärtig dem Priesterseminar in Strassburg gehört. Im 15. Jh. erwähnt dasselbe Todtenbuch von Marbach den Bruder Heinrich de Susato zum 8. kal. mai., welcher *scripsit duo gradualia pro choro et alia plura;* er hatte nach derselben Quelle 1486 Profess abgelegt (Gérard, II 319 f.). Einen Buchbinder nennt ein Marbacher Hs. des Bez.-Archivs zu Kolmar in dem Stiftsherrn Kaspar de Bergis 1472 (vgl. Gérard, II 247).

Eine interessante Notiz über die Raumverhältnisse der Kirche und über den Schatz derselben bewahrt uns die den Kolmarer Annalen angehängte Darstellung der Zustände im Elsass im 13. Jh. auf (Uebers. v. Pabst, Berl. 1877, 111):

'Die Kirche der Stiftsherren zu Marbach hat innerhalb der Mauern sechzig Fuss in der Breite, in der Länge das Doppelte. Die Mess- und Chorgewänder derselben hatten sieben Fuss Länge und einen kreisförmigen Schnitt. Ihre Dalmatiken hatten zehn Fuss in der Breite, deren Aermel die Breite von anderthalb Fuss, ihre Länge aber betrug fünf Fuss. Die Falten der Messtücher hatten drei Theile des gemeinen Fusses in der Länge und in der Breite, wenn die Länge eines Fusses vier Theile enthielt. Ihr Glockenthurm enthielt sieben Glocken.'

Die Tafel 81 bei Rothmüller, *Musée*, zeigt noch neben dem Kreuzgang einen Brunnen von prachtvoller Frührenaissance, datirt 1526. Daneben eine Barockstatue des hl. Augustinus, auf deren Sockel man las:

AVGVSTINO
PA(*tri*) N(*ostro*), vgl. Hugot bei Bartholdi, I 406.

MARKIRCH (Sancta Maria 1078, zů Sant Merien Kirchen 1435, Markirch 1441, Marienkirch 1510 f., Saincte Marie Bourg 1594, Marienkhürch 1595, Mariakirch 1628 f., Sainte-Marie 1686, Sainte-Marie-aux-Mines 1696—1704, Ste Marie Alsace 1775, Sancta Maria ad fodinas, fanum s. Mariae, Ravenez, *Als. ill.*, IV 290).

(Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

(Fr. Reber), *Gesch. des Leberthales u. s. f.* Mariakirch 1808. — D. Risler, *Hist. de la vallée de Sainte-Marie-aux-Mines.* Mark. 1873. — (Mühlenbeck), *Documents historiques concernant Sainte-Marie-aux-Mines, côté d'Alsace* (Markirch). Impr. Cellarius, 1876 —1877. Abgedr. u. d. T. *Docum. sur Markirch.* Strasb., 1879, Hagemann, 8°.

Temple (vgl. Ch. Drion, *Notice hist. sur l'Église réformée de Sainte-Marie-aux-Mines*, Colm. 1858; [Mühlenbeck], *Une égl. calv. au XVIe s.* 1550—81; *Hist. de la comm. réf. de Sainte-Marie-aux-*

Mines. Strasb. 1881): spätgothische höchst einfache protestantische Kirche; über der Thüre MDCXXXIV.

Kanzel, gutes Renaissanceschnitzwerk in Holz.

Am Boden Grabstein des 18. Jhs.

Kirchhofkapelle, 17. Jh., unbedeutend.

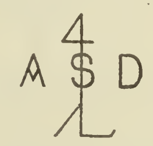
Schloss der Herzöge von Lothringen, befand sich an der Stelle des jetzigen Rathhauses; gänzlich abgetragen.

Häuser: Brückenstrasse: Apotheke Hartmann: spätgothisches Haus mit Treppenthurm und Wendeltreppe.

Daneben lag der Treppenthurm des ehemaligen Collegs, der 1879 abgetragen wurde.

Reberstrasse: reformirtes Pfarrhaus, spätgothischer Treppenthurm. — Haus Schmitt von 1560.

Eb. Ein Haus von 1592, mit Treppenhaus und Wendeltreppe, gewölbtem Keller. Steinmetzmarke (Zeichen der Knappen?) an der Treppe:



Eb. Nr. 25: spätgothische Thüre mit Eselsrücken.

Blumenplatz: Haus Urner, bis 1636 Haus des Bergrichters.

Brückenstrasse: Bierbrauerei Riettl und Gasth. zum Engel.

Gartenstrasse, Haus Moler. Schönes spätgothisches Portal mit übergreifendem Stabwerk und gewundenen, mit Pflanzenornament geschmückten Säulenfüssen. Sehr reiche Ausführung. Dreimal die Marken . Oben 1616. Birnförmige Profilirung der Säulchen. Stammt aus der alten Kirche von Oberehnheim.

Im Garten ein zweites Portal, noch nicht aufgerichtet, mit zwei Renaissancemuscheln, zwei Renaissancesäulen, reich ornamentirten Postamenten.

Tempelgasse: Haus mit Treppenthurm, spätgothisch.

Im Jahr 1881 (vgl. *Els.-Lothr. Zeitung* 1881, Nr. 44) wurde in der Nähe des Bahnhofs die alte Mattenkirche niedergerissen; sie war 1545 von eingewanderten deutschen Bergleuten erbaut, 1554 dem evangelischen Cult gewidmet worden, dem sie, nach dem Brande von 1754 erneuert, bis etwa 1866 diente.

S. MARX (Cellam s. Marci 1178, cellulam sancti Marci 1181, claustrum s. Marci devastavit, *Ann. Colm.* 1298, monasterium s. Marci quod in districtu Rubiacensi

prope Gebliswilre in montanis situm est 1299, praeposito ad s. Marcum 1627).

(3 Kilom. w. von Gebersweier, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Ehemalige **Benedictinerabtei.**

Schœpflin, II 83. 167. 299. 353. — Ravenez, IV 201. 221. — Rothmüller, 1839, 56. — *Bull.*, IIe sér., X 6. P. V.

Das Benedictinerkloster zum hl. Marx wurde nach Berler's unbegründeter Angabe durch König Dagobert gestiftet; laut derselben Quelle wird zu 960 ein abpt zu sanct Marx, genant sanct Sigmundt erwähnt. Im Jahr 1101 wurde die Abtei verbrannt, 1105 wieder aufgebaut.

Von dem Bau des Mittelalters hat sich nichts erhalten. Der Eingang der jetzigen Kirche mit dem Thurm trägt das Datum 1760. Im Kloster ein Kreuzgang mit Gratgewölbe, aber wol auch 18. Jh. (?).

Ebenda eine Apostelstatue in $^2/_3$ Lebensgrösse, gute Arbeit des beginnenden 16. Jhs., an der namentlich die Gewandung bemerkenswerth ist.

Ueber die aus der romanischen Kirche erhaltenen Reliefs im Museum Unterlinden s. d. Art., S. 340 ff., Fig. 60*a—d*.

Neben dem Männerkloster, welches früh eingegangen zu sein scheint, bestand ein Frauenkloster des Benedictinerordens (Mägdenzell: *die closterfrowen der Meckte zell*, cit. 1181 bei Berler 17; *monasterium olim monialium s. Marci prope castrum nostrum Egesheim*, 1338; *magistra monasterii s. Marci ord. s. Benedicti, on Meisterin des Clausters zu Sankt Marx, do man spricht der Megdenzell*, Grandidier, *Oeuvr.*, I 144; Stoffel, 479). Es wurde im 13. Jh. von den Nonnen verlassen und mit Zustimmung der BB. von Basel und Strassburg den Benedictinern von S. Georg im Schwarzwalde übergeben. Ueber eine Arbeit Dom Calmets betr. *S. Marx und dessen Besitzungen*, s. G. de Golbéry, *Bull.*, IIe sér., X 6 P. V.

Ein Plan des Klosters aus dem Ende des 16. Jhs. im Bez.-Archiv zu Kolmar.

MASMÜNSTER (Masonis Monasterium 870, Mason Mostier 870, de Valle Masonis 1161, Masunual 1175, Masenmünster 1250, Masemunster, Masumunster 13. Jh., Moisonual 1382, Maisonvaulx 1440, Masonvalx 1452, Maszmünster 1471, Moisevaulx 1610, Maasmünster 1719, fr. Masevaux, neulat. Masopolis; rector s. Martini 1441).

(Kreis Thann, Kanton Masmünster.)

Han, *Seelzag. Els.*, S. 169. — Albrecht, *History v. Hohenburg*, 1751, S. 371 f. — Engelhardt, *Wanderungen in den Vogesen*, S. 34. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 63. 276. 33. 63. 113 u. s. f.

— Merklen, *Ensisheim*, S. 60. — Zimberlin, *Rev. cath.*, I 311. — Ravenez, IV 157; V 7 (Stadt); IV 54. 75. 156 (Seigneurie); IV 111. 120. 156. 167. 171. 234; V 692 u. s. f. (famille noble). — Golbéry, I 88. — Rothmüller, *Vues*, 78.

Ehemalige **Abtei,** im 8. Jh. (angebl. 730) durch den Grafen Maso gegründet (*abbatiam de Ualle Masonis* 1146, Trouillat, I 296; 1241; *Sand Leodegarien vnd sines Gotshūses zo Maszmünster* 1338, *ib.* III 497; *monasterium vallis Masonis* 1441, *S. Leodegarien Buw zu Massmünster* 1578, u. s. f.; die Erwähnung *Vallis Masonis* 823, Trouillat, I Nr. 52, p. 103 ist hinfällig, da die Urkunde von 823 falsch ist; Rettberg, II 90; Sickel, *Acta*, I 92, not. 13; vgl. Friedrich, II 540; man vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 63 über den angeblichen Herzog Maso; die Gründung im 8. Jh. ist nicht urkundlich be-

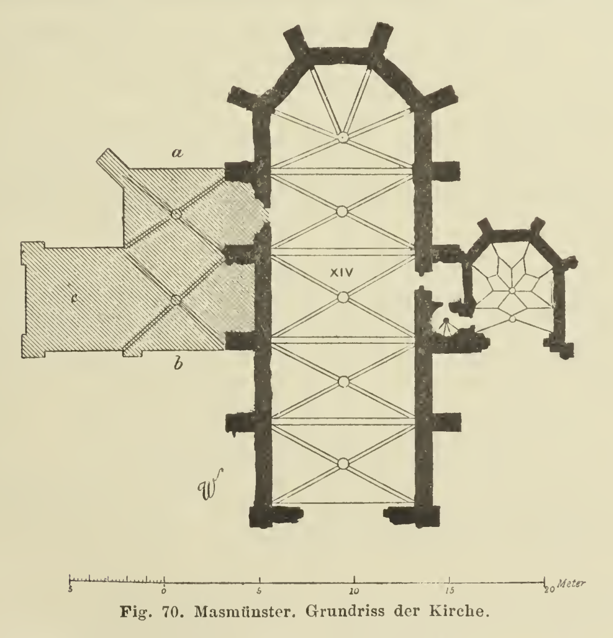


Fig. 70. Masmünster. Grundriss der Kirche.

zeugt), welche bis zur Revolution als Stift fortbestand (Katharina II v. Russland war hier erzogen worden).

Von der Kirche steht nur noch der Chor ($^5/_8$) mit den ihm vorgelegten vier Jochen; ein spätgothischer Bau, dessen zugespitzte Rippengewölbe auf Consolen lagern. Schlusssteine ornamentirt: am ersten *Maiestas Domini*, am zweiten betende (weibliche?) Heilige; am vierten ein heiliger Bischof, am fünften knieende Gestalt eines fürstlichen Donators, der eine Kirche oder eine Stadt opfert (Maso?).

An der Südseite des Chors Seitenthüre, welche nach dem Nebenraum führt. Im Tympanum, dem Chor zu, Anbetung der drei Könige, polychromirt, ein König schwarz; in den Zwickeln die Hirten. Architektur und Sculpturen gehören dem 15. Jh. an.

Der erwähnte südlich vom Chor gelegene Anbau stellt eine Kapelle mit schönem Sterngewölbe dar. Ehemals ornamentirter Schlussstein. Eine kleine Wendeltreppe führt zu einem obern mit sechstheiligem Kreuzgewölbe dienenden Geschosse.

Ein zweiter Anbau an der Nordseite hat zunächst zwei Joche (*a*, *b*), dessen Gewölbe auf abgeschrägten Rippen, die auf Consolen lagern, ruhen. Schlusssteine ornamentirt. Eingang zopfig. Nördlich stösst an diese zwei Kreuzgewölbe ein quadratischer Raum *c*, ebenfalls von spätgothischem Rippengewölbe bedeckt; spätgothische Thüre. Fenster mit Fischblasenmasswerk. Kein Schlussstein.

In neuester Zeit ist in diesen Räumen ein kleines Museum angelegt worden.

Das Bez.-Archiv in Kolmar bewahrt aus dem Ende des 18. Jhs. einen ‚Plan de division des bâtiments, jardins et dépendances de l'abbaye de M.', und eine zweite Ausfertigung desselben Plans vom 15. Fructidor an VI mit Grundriss der Kirche.

Häuser: Haus neben der Kirche mit schönem Wappen 1709.

Ecke der Rathhausgasse: spätgothische Thüre mit Astwerk.

In der Nähe des Gasthauses zum ‚Adler': spätgothische Thüre mit Eselsrücken.

Brunnen in der Horbachgasse, zopfig.

Han a. a. O. 169 berichtet von einer Inschrift, von der freilich nichts mehr erhalten ist, und welche sich auf die Erzählung bezieht, nach der Herzog (!) Maso's einziger Sohn, acht Jahre alt, im Fluss Tolder beim Bad ertrunken sei; die Inschrift lautet:

Hic iacet sepultus Filius Regis Masonis,
Fundatoris huius Monasterii.

Wie alt und wo sie angebracht war, ist nicht gesagt; der Text lässt auf das spätere Mittelalter schliessen.

MEIENHEIM (Maginheim 780, Meneheim 1114, Menheiem 1180, Meienheim 1187, Meieneim 1187, Meyenheim 1198, Megenheim 1232, Megenhein 1278—1493, Megenhen 13. Jh., Meygenhein 13. Jh., Meyenhein 1341).

(6 Kilom. nw. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche modern. Im Innern gutgeschnitztes Rococo-Chorgestühl und Orgelbühne.

Thurm romanisch (12. Jh.), dreistöckig, viereckig, die Nordseite hatte im obern Stockwerk ein grosses Rundfenster, dann ein zu zwei gekuppeltes, endlich ein zu drei gekuppeltes Fenster. Die Westseite zeigt oben zwei grosse Rund-, darunter zwei Paar gekuppelte Fenster. An der Ostseite ein grosses, an der Südseite zwei modernisirte Rund-

fenster. Satteldach. Zwei grosse alte Strebepfeiler stützen den Thurm an der Nordseite.

Haus mit Thorbogen 1694.

MERXHEIM (in villa Marchunishaim 780, Mercheneheim 1135, Merchenseim 1186, Markense 1191, plebanus de Mercksheim 1194, Merkensheim 1194 f., Merkeshein 1291, Merkeshin 1394, Merxisheimb 1535, Marxen 1576, Märxheim 1697, Merckhisheimb 1717, incuratus in Merkishein 1441).

(6 Kilom. n. von Bollweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Kirche modern. Der Thurm romanisch, dreistöckig, an der Südseite des ersten und zweiten Stockwerks ist noch der Rundbogensims erhalten, im dritten zu drei gekuppelte Rundbogenfenster.

Die Thurmhalle zeigt noch den romanischen Sims des 12. Jhs.; rundbogige Thüröffnungen.

Im Chor gutgearbeitete Chorstühle im Renaissancestil, die aber vielleicht moderne Arbeit sind.

MERZEN (Morense 12. Jh., Mörentze 1341, Mörentz 1491, Mavritz 1509, Möritzen 1525 f., Moritzheim 1571, Meritz 1576, vicarius in Mörentz 1441).

(9 Kilom. sw. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Römisches: der Ort wurde von Walckenaer für Gramatum genommen. Ravenez, I 504.

Kirche. Thurm aus der Uebergangszeit des 13. Jhs. Dreistöckig, viereckig, ruht auf einem sehr stattlichen Sockel, der noch romanisch ist, und dessen Kanten Buckelquadern aufweisen. Im dritten Stockwerk je ein Paar gekuppelter von einem Rundbogen umspannter ursprünglich romanischer, jetzt überarbeiteter Fenster. Die Thurmhalle war ehedem eingewölbt, die Schildbögen spitz, Thür und Fensteröffnungen gothisch. Zur linken Hand ein Sacramentshäuschen in der Wand, Renaissancearbeit des 17. Jhs. mit I H S

Reste eines Crucifixes in Stein, 16. Jh. (?).

Reste von Wandgemälden. Man erkennt eine Anbetung der Weisen (15. Jh. ?); sehr zerstört, die Zeichnung scheint gut gewesen zu sein.

METZERAL (Villula que Mezerol dicitur, cit. 817, Meterol 824, Mecerol 12. Jh., Macerol 13. Jh., Mezzerol, Mêzirol, Mezzeral 13. Jh., Metzeral 15. Jh., Meczeral 1536, Metzerach 1775).

(6 Kilom. s. von Münster, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Wirthshaus ‚zur Sonne': Gusseiserner Ofen mit der Salbung Davids zum König und betr. Inschrift, gute Arbeit des 18. Jhs., wol aus den Salmschen Hütten.

Zwischen Metzeral und Sondernach, 1 Kilom. von letzterm, liegt das **Emmenkirchlein,** ein moderner Bau ohne Werth (1758 über dem Eingang; *auf der End* 1576, *Em Cass.*, *auf der Emme,* Wand. Vog., 80; *Ober Emm*, *Emmenbrochen*, *Emmenrain*, *Cod.* bei Stoffel, 139). Vgl. Bussière, p. 302 f.; Stœber, *Rev. d'Als.* 1863, 189.

MICHELBACH (Michelbach 1105, Michlenbach bi tanne 1460, Michelbach 1520, 1576, rector in Michelnbach 1441).

(7 Kilom. sö. von Thann, Kreis und Kanton Thann.)

Kapelle der hl. Agatha. Sehr überarbeiteter alter Bau. Der ungewölbte Chor öffnet sich noch in rundbogigen Triumphbogen mit Sims des 13. Jhs. Thüreingang gothisch. Am Fussboden einige Grabsteine der Zopfzeit.

MICHELFELDEN (Michelvelt 1265, abbatissa et conventus de Michelveld 1267, Michelfelden 1537).

(2 Kilom. nw. von Hüningen, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Römische Reste: Münzen: gef. in den sechziger Jahren, vgl. *Bull.*, IIe sér., VII 36.

Kloster.

Ravenez, IV 192; V 356. — Schœpflin, II 57. 452. — *Rev. cath.*, II 569 f. — Nanton, *Rev. d'Als.,* 1860. 251 f.

Cistercienserfrauenabtei, 1252 gestiftet, 1267 nach dem Neuweg, bei Blodelsheim verlegt, 1442 durch P. Felix V in ein Mannskloster desselben Ordens verwandelt, 1450 abgebrannt, dann Lützel übergeben, das ein Priorat daraus machte. Es hat sich von den mittelalterlichen Gebäulichkeiten nichts mehr erhalten.

MITTELWEIER (Mitenwilre 974, Mitwir ecclesiam 1114, capella de Mittenuilre 1122, capella de Mittegvilre 1123, Mittelvilre capella 1123, Mittenwilre 1168, Mittenwilre 1180, Mittewilre 1253, Mittelenwilr 1278—1493, Mittelwilre 1341, Mitterwilre 1441, Mittelweyler 1588, Mitriville D. Ruyr; rector in Mittelwilr 1441).

(4 Kilom. sw. von Stat. Ostheim, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Römische Inschrift im Thurm zu Mittelweier gefunden, jetzt im Kolmarer Museum; s. o. S. 336 f.

Kirche.

Straub, *Bull.*, Ire sér., III 109. M. (= *Stat. mon. de Kaysersberg etc.*, p. 14).

Nur der dreistöckige, viereckige Thurm ist noch alt; die Thurmhalle ist eingewölbt — Netzgewölbe auf Ecksäulchen ruhend — und dient als Chor; sie öffnet sich dem Schiff zu in einem spitzbogigen Triumphbogen. Schlussstein mit abgekratztem Wappen. Sehr ingeniös gearbeitetes Stabwerk. In den Chorfenstern Fischblasenmasswerk, im obern Thurmgeschoss gekuppelte gothische Fenster.

In der ehemaligen Kirche befand sich ein im Uebrigen abgetretener Grabstein eines Adolph von Hagenbach (Pfarrbuch).

Glocken. Vgl. Straub a. a. O. und *Notice sur deux cloches d'Obernai*, *Rev. cath.* 1859, déc., Mobilier p. 42, Extr. p. 5, Gérard, *Les Artistes de l'Als.*, II 420 f.

Die Kirche besitzt eine schöne mit zwei Medaillons (Kampf des hl. Georg auf einem) und Inschriften gezierte Glocke aus der Giesserei des seit 1470 in Deneuvre bei Toul ansässigen ausgezeichneten Künstlers Johann Lamprecht aus Antwerpen, der 1474 die Glocke für Oberehnheim und 1504 diejenige für Gressweiler, 1517 eine dritte, jetzt eingeschmolzene, für Mutterholz goss. Diejenige von Mittelweier trägt die Inschriften:

Oben: anno MCCCCC vnd vi ior . o sanct Anna vnd sanct Diebold, sanct Brigida, sanct Urben, bit g(ott . . .).

In der Mitte: Ave Maria gracia plena Dominus tecum benedicta tu in mulieribus fructus ventris tui . Amen .

Unten: in dem ior als man zahlt von Christus Geburt MCCCCC vnd vi ior gos mich hans lanprecht von donievre . Vite vor laudo Deum verum . vivos . voco . plebem congrego . festa decoro tempestatem (f)ugo . defunctos (p)loro .

Bis 1850 war die Kirche von einer 18′ hoch sie vollständig maskirenden Mauer umgeben, bei deren Niederlegung ein Grabstein des Pfarrers Zacharias Woborsky († 1709) gefunden wurde (Mitth. a. d. Pfarrarch.).

Schloss der Herren von Müllenheim, welche Ende des 16. Jhs. nach Mittelweier kamen. Es ist das Haus Nr. 16, über dessen Thoreingang 1561. Es hatte ehemals vier Eckthürme, von denen noch zwei stehen, an einem Erkerpfeiler 1601. Nach dem Garten zu noch ein alter Thurm mit Schiessscharten, ein Teich, Rest der ehemaligen Gräben. Ob das Schloss zurückgeht auf die frühere (1253 erwähnte) Familie von Mittelwilre ist unbekannt. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 658. Ravenez, V 695.

Gemeinde- und Schulhaus: gothischer Giebelbau mit Rundportalen, holzgeschnitzter Säule am Treppenaufgang.

Privathäuser: Nr. 36 Renaissancegiebel mit reichem Renaissance-Erker, 1519 (1579 ?), von einer Säule getragen, mit Köpfen und Wappen. Thoreingang mit dem Wappen. Die Thorfahrt auf Renaissance-Säulen, deren eine 1580 hat. Wendeltreppenthurm. Ein anderer Thorweg im Hof hat 1510.

Nr. 144: über der Thür bürgerliches Wappen mit H K zwischen der Jahreszahl 1 · 5 · 8 · 1.

Nr. 39. Renaissance-Holzwendeltreppe.

Nr. 56. Spätgothische Thüre.

Nr. 58. Thoreingang 1577, das Haus selbst von 1670. Holzgeschnitzte Fenster. Wendeltreppe. Im Innern schöner Eisenofen (wol aus Zinsweiler) mit Pauli Bekehrung und Absalom.

Nr. 64. Ehemals adeliges Haus, im Innern Wendeltreppenthurm, 1582.

Brunnen bei dem Hause Nr. 136; barock, 1761.

Buchshof oder **Buchs** (*Bus* 1184—1209; *Buchs*, *houe ze buhs* 1328, *buchs wege* 1407, *der hoff Buchs . . . in buchs ban* 1439—1452, *dedicatur primum et antiquum sacellum in grangia nostra s. Barbarae in Buchs*, *Necrol. Pairis.* 1474, *Buchsberg* 1474, *Buszmatte* 15. Jh.; *dedicatur nova Ecclesia in grangia nostra Buchs* 1507, *Necrol. Pairis.*, und *consecratio capellae sanctae Barbarae in Bux*, *Alsatia* 1856—1857, 341; *Buchsz* 1550, *Buchswaszen* 1588, *Pfleghof Buchs oder im gemeinen Leben Boos genant* 1782, *Chateau Boux*, Cassini; *Booshoff*, *le Boos*); 1,80 Kilom. n. von Mittelweier gelegen, eine ehemalige Dependenz von Pairis, deren Kapelle, wie angeführt, 1474 und 1507 erneuert und consecrirt wurde, jetzt ein Pachthof. Von der alten Kapelle steht noch ein Theil, zu welchem im Innern des Gebäudes eine spätgothische Thüre mit Eselsrücken führt. Keller auf Holzsäule ruhend. Die übrigen Gebäude sind wol alle modern, bez. aus dem 18. Jh., nachdem der alte Klosterbau im Bauernkrieg 1525 abgebrannt war.

MÖRSPERG (Mersberg cit. 942, de dominio Mörsperg 1243, castrum de Morsperc 1271, Mǒrsperch 1272, Morimont 1282, Morsberg 1347, Mersperg 1391, Mǒrspurg 1663).

(Gem. Oberlarg, 2,50 Kilom. s. von Oberlarg, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Burgruine.

Buchinger, *Ep. fast. Lucell.* Porrentr., 1616, p. 252. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 35. 727 al. — Ravenez, I 61. 91; IV 74. 78. 80. 82. 169; V 315. 328. 339 u. s. f. — Golbéry, I 108 f., Pl. 38 (südw. Ansicht). — Quiquerez, *Rev. d'Als.*, 1859, 337 f., 445. 481. 541. — *Revue d'Als.*, 1857, 168. — Walch, *Papiere über Lützel, in Solothurn* (s. o.). S. 221 gibt eine Ansicht des Schlosses.

Das Schloss Mörsperg wird zuerst 1243 (Trouillat, I 563)

erwähnt (nicht 797: *iuxta Morsperc castrum in Elisacia,* Grandidier, *Hist. Als.*, I p. j. 45, bezieht sich auf Mersprich oder Morimont im Dép. de la Moselle, vgl. Trouillat, I 84; Mone, *Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh.*, 1856, 453; Stoffel, *Bibl. als.*, IV 207, *Dict.*, 366), dann 1271 als ‚alt' bezeichnet. Von 1271 bis 1582 war die Familie von Mörsperg Herrin des Schlosses, welches im letztgenannten Jahre an die Ortenberg-Salamanca verkauft wurde, nach deren Aussterben der König von Frankreich die Baronie an einen Herrn v. Vignacourt schenkte.

In der Investitur des Erzh. Rudolph von 1361 wurden zwei Schlösser unterschieden, ein oberes und ein unteres; letzteres ist gänzlich verschwunden.

Von ersterem ist noch erhalten ein grosses Souterrain, gewölbt, Burgverliess und Thürme. An der Ostseite ein Thor mit Schiessscharten (16. Jh.). Durchschnittlich Bruchsteinbau. Die Mauerreste sind theils spätgothisch, theils und zwar mehrentheils Renaissance. Die Trümmer sind sehr ansehnlich, von weiten Gräben umgeben; doch scheint seit Rothmüllers Zeichnung ein namhafter Theil der Ruine zusammengestürzt zu sein.

Walch in seinen Aufzeichnungen S. 221 erwähnt eines in dem Schlosse befindlichen, in den Felsen eingehauenen Armsessels, der als Gefängniss diente.

Die Gemäldegalerie zu Stuttgart besitzt sub Nr. 447 ein Holzgemälde, etwa 1 3/4 Fuss h., welches einen Herrn von Mörsperg darstellt. Das Bild zeigt scharfe ernste Züge, der Freiherr trägt das schwarze Barett, seine Brust ist mit einem halboffenen Hemd ohne Kragen bedeckt, darüber ein Mantel. Die beigesetzten Inschriften lauten:

SEINES ALTERS
IM XLVI IORE

HANS IACOB FREIHER ZV MÖRSPERG
VND BEFFERT · ROM · K : M · LANTVOGT
IN VNDER ELSAS

ALS MAN ZALT
NACH CHRISTI
GEBVRT
XV^{c} 1525 XXV

Eine Urkunde dieses Hans Jacob von Mörsperg giebt Schœpflin, *Als. dipl.*, II, Nr. 1450 (J. 1517). Mehreres andere von 1525 bei (Ohleyer), *Der Bauernkrieg um Weissenburg anno 1525.* Weissenburg 1874, S. 57. 70.

MÜHLBACH (Capella ad Mulebach 1057—1072, 1068, Milbach, 13. Jh., die zelle ze Mühlbach 1339, Mùlebach 1407, Mülbach 1576, Milbach 1576, Muhlbach 1775, capellanus in Mùlibach 1441).

(4,20 Kilom. s. von Münster, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Kirche des hl. Bartholomaeus. Der jetzige Bau ist ganz modern, ohne irgend welchen Werth; von der 1057—1072 gebauten (Trouillat, I 183), zu 1068 erwähnten (Grandidier, *Hist. Als.*, II 82) Kapelle hat sich nichts erhalten; die Erwähnung: ‚Kirche von 1084' bei G. v. Seydlitz, *Neuer Wegw. in die Vogesen*, Freib. 1876, S. 135, ist Phantasie. — Eine andere Notiz (Calmet, *Hist. de l'abbaye de Munster*, publ. par Dinago, Colm. 1882, p. 244; vgl. Gérard, *Les Artistes de l'Alsace*, I 8) lässt die Kirche in Mühlbach durch den Abt Abo geweiht werden; sie kann sich mit der obigen decken, da 1084 als Todesjahr des Abts, nicht aber als Dedicationsjahr angegeben ist.

MÜLHAUSEN (Mulenhusen 717? Müllenhausen 823, Mülenhusen 823, Mulenhusen 1004, Mulhusen 1153, Mulehusen cum ecclesia 1178, Mulihusen 1186, Mulerhusen 1224, advocatus de Mulnhusen 1227, in civitate de Mùlhusen 1231, Mulnehusen 1233, civitatem Mulhusen cum iure patronatus eiusdem ecclesie, decimis, censibus, cum advocatia, iudicio 1236, Muilnhusen 1246, Mulinhusen 1275, Müllhusen 1347, Mülhusen 1351 f., Muluhuose 1249, Melůhsen 1286, Mivlnhusen 1286, Mvlhvsvn 1289, Mulhawsen 1387, Molhausen 1397, Melenouse 1401, de Mulhusio 1497, Milhusen u. s. f. 1574, la ville de Milusen 1582, Mühlhauszen 17. Jh.).

(Kreis und Kanton Mülhausen.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 422 f., 148. 166. 276 f. — Ravenez, III 490 f.; IV 345. 383; V 7. 303 f. — Petri, Jak. Heinr., *Der Stadt Mülhausen Geschichten, im Anfang des 17. Jhs. geschrieben, mit einem Plan der Stadt, wie sie im Jahr 1642 war* (herausg. von Math. Graf). Mulh., P. Baret, 1838. 8°. — *Neue Namen der Gassen in hiesiger Stadt.* S. l. n. d. (Mulh., um 1798). Flieg. Bl. in kl. Fol. — Mieg, Math., d. Aelt., *Der Stadt Mülhausen Geschichte bis zum Jahr 1817.* Mulh., Jean Risler et Cie, 1816, 1817 (mit 2 Lith. von Engelmann), 2 Bde. 4°. — Graf, Math., *Geschichte der Stadt Mulh. und der Dörfer Illzach und Modenheim im obern Elsasse.* Mulh., J. Risler et Cie, 1819—1826, 4 Bde. in-8°. — Golbéry, I 116 f. — Mieg, Georg, *Chronologische Auszüge über Mülhausen, vom Jahr 1220 bis 1848. Seinen Bewohnern angeboten den 15. März 1848, fünfzig Jahre nach*

Mülhausens Vereinigung mit Frankreich. Mulhouse, J. P. Risler, 1848, 8°, mit Porträt von JOSUE HOFER. — EHRSAM, NICOL., *Der Stadt Mülhausen privilegirtes Bürgerbuch, bis zur Vereinigung dieser Republik mit Frankreich im Jahr 1798.* Mulh., J. P. Risler, 1850 (mit MERIANS Plan von 1642, 2 Lith. und 12 chromolithogr. Bl. mit Wappen). Neue vermehrte Ausg. mit franz. Text von L. SCHŒNHAUPT, 1 Bd. in fol. — LA SABLIÈRE, CHARLES DE, *Histoire de la ville de Mulhouse jusqu'à sa réunion à la France en 1798, faite sur les travaux de* PETRI, GRAF *et* MIEG. Mulh., J. P. Risler, 1856, 8°. — *Bulletin du Musée historique de Mulhouse,* I—VII, année 1876—1883. Mulhouse, 1876—1882. 8 Hefte in-8°. Darin bes. : N. EHRSAM, *Descr. topographique du Vieux Mulhouse,* I 1 ff. (mit Plan von 1797). — MOSSMANN, X., *Le Cartulaire de Mulh.* Strasb., 1883 f.

Ansichten und Pläne.

Im historischen Museum :

Nr. 126 : Oelbild mit Ansicht des Stephansplatzes und des Schützenhauses u. s. f. (1795).

Nr. 76 : Oelgemälde, Ansicht von Mülhausen, gemalt 1810 von JOHANN MIEG.

Nr. 72 : Oelgemälde, Ansicht von Mülhausen, von der Winzerhütte aus genommen (1730). Man sieht laut den Beischriften : 1) die St. Stephanspfarrkirche; 2) vormal. Barfüsserkirche; 3) Teutsche Hoffkirche; 4) Wolkenthurm; 5) das grosse Haus; 6) Zeughaus, ehem. Augustinerkloster; 7) Clarakapelle; 8) Pfründhaus; 9) Spiegelthor; 10) St. Johanniterordenhaus; 11) Nesselthurm; 12) Teufelsthurm; 13) Rathhaus; 14) Hinder- oder Alt-Rathhaus; 15) Hungerthor; 16) Baselthor; 17) Armbrustschützenhaus; 18) Catharinenkapelle; 19 u. s. w.

Nr. 74 : Kupferstich in kl. 4°, Ansicht der Stadt mit französischer und deutscher Legende : *D : Herrliberger Excud. Cum Priv.*

Nr. 73 : Kupferstich desselben, Ansicht von Osten.

Nr. 75 : Aquatinta von H. BENNER, 1794.

Nr. 77 : Lithographie von MATH. MIEG, 1810.

Nr. 78 : Lithographie von 1836.

Nr. 79 : ‚Tableau indicatif des monuments et vue de la ville de Mulhouse, en 1756 et 1836.'

Nr. 80 : Lithographie von PEDRAGLIO : allgemeine Ansicht der Stadt und ihres Arbeiterviertels.

Nr. 82 : Lithographie : ‚Vue générale du Nouveau Quartier. Projet par J. G. STOLZ et F. FRIES, architectes.'

Nr. 83 : Chromolithographie von PEDRAGLIO : Vue de la place du Nouveau Quartier.

(Ohne Nr.) Prospect der Stadt Mülh., quer in-4°, in Kupfer.

Kupferstich von 1625, aus einem ältern Werke, mit der Leg.: *Ex bello quies* und *Intemerata homines inter Concordia regnet etc.*

Ausserdem:

Kupferstich bei MERIAN (Schweiz und Elsass), 1642 und 1663 (kleine, aber sehr werthvolle Ansicht).

Glasgemälde des Rathhaussaales (s. o., Photogr. im Museum).

Drei Prospecte der Stadt Mülhausen auf einem Gesellenbrief anno 17.. (*Mus. hist.*, Nr. 218); Kundschaftsbrief, vgl. MIEG, p. 45. Weiter im Museum die Nrn. 202. 210. 211.

Plan und Ansicht aus der Vogelperspective, Stich von Merian: *Mulhusium Alsatiae,* in Ehrsams *Bürgerbuch,* Abdruck im *Mus. hist.,* Nr. 64, Platte im Stadthaus.

Nr. 677: Lithographie von Engelmann: Ansicht Mülh. von der Plattform des Sitzes der Soc. industrielle, gelegentlich der Ankunft Ludw. Philipps, 22. Juni 1831.

Nr. 678: Lithographie: Ansicht von Mülhausen vom Basler Thor aus (1830).

Vier Aquarelle (1831): Ansicht Mülhausens vom Bassin des Kanals aus (1831); Spiegelthor; Basler Thor mit dem Haus ‚zum Löwen' (1831); Ansicht vom Rebgarten aus.

Nr. 689: Vierunddreissig Lithographieen Mülhausens und der industriellen Etablissements am Oberrhein, gez. von J. Mieg, lith. von Engelmann. Theilweise identisch mit Nr. 691 (30 ähnliche Ansichten von denselben, 1822—1824) und 692.

Colorirter Kupferstich in kl. 4°. MVLHVSIVM, o. J. u. D. (*Exp.* 1883, Nr. 1276).

Pläne.

Im Musée historique:

Nr. 64: Merians Plan von 1642.

Nr. 65: Plan der Stadt von 1797, illum. Handzeichnung mit zwei eingezeichneten Ansichten, dem Schützenhaus, dem Stockbrunnen und der Schneiderzunft. Reproduzirt von Ehrsam im *Bull. du Mus. hist.,* I.

Nr. 66: Plan von 1851, lith. Engelmann.

Nr. 67—71: Neuere Pläne von 1830, 1848, 1850, 1868, Handzeichnungen.

Nr. 672, 674, 675, 676: dsgl.

Nr. 673: Plan, lith. von Ch. Edmond und Engelmann, 1844.

Plan auf dem Glasgemälde des Rathhauses (1666), nach Merian. Photographie im *Mus. hist.,* Nr. 96; Stücke des Originals, Nr. 97.

Evangelische Kirche (St. Stephan).

Rothmüller, *Musée,* 104, pl. 105 (Ansicht der Kirche). — Mieg, Georg, *Beitrag zum Andenken an die deutsch-protestantische St. Stephanuskirche, welche Ende 1858 abgebrochen wurde, von einem alten Mülhauser Bürger.* Mulh., J. P. Risler, 1862 (mit lith. Darstellung des alten Baues), 8°.

Die alte Kirche war ohne Zweifel kurz nach der Erhebung Mülhausens zur Civitas (Urkunde von 1236, Schœpflin-Ravenez, V 303) gegründet und theilweise in dem damals herrschenden rheinischen Uebergangsstil erbaut worden; der Bau rückte langsam voran. Zu Anfang des 14. Jhs. treffen wir Johann Seiler als Architekten der Kirche; er vollendete das Schiff, ohne das Gewölbe ausführen zu können (Mieg, *Gesch. d. St. Mülh.*, I 19; Gérard, I 265). Auch der Thurm war aus Seilers Zeiten, wenigstens in seinem Unterbau. Im Jahr 1360 unternahm der Baumeister Wetzel Khuenemann den Bau des Chors, der in Construction und Ornamentation dem Schiff bedeutend überlegen war (Petri, *Mulh. Gesch.*, 224; Gérard, I 343).

Er bereitete die Ueberwölbung des Langhauses vor, ohne indessen zur Ausführung derselben schreiten zu können. Die Kirche ist seit 1851 erneuert; aus der alten noch erhalten:

Chorgestühl, zwei Seiten noch erhalten. Sehr schöne Renaissance-Holzschnitzerei mit Baldachinen etc. An der Nordseite das Datum MDCXXXVII, an der entgegengesetzten in arabischen Ziffern dieselbe Jahreszahl 1637. Oben Wappen von Mülhausen, Doppeladler über zwei Rädern.

In der Sacristei vier Grabmäler:

1) Grabstein des Fridericus Ludovicus Waldner v. Freundstein, a. MDCCXXXV. Rococodenkmal, mit Engeln, reicher Draperie etc. Rechts und links die Personificationen der Hoffnung und Liebe, oben das Kreuz.
2) Grabstein des Christianus Chytraeus († 1633). Spätrenaissanceumrahmung.
3) Grabstein des Joh. Georg Salatheus Basil. († 1704). Ebenfalls mit Rococoumrahmung.
4) Grabstein des Gasparus ab Hohenfürst († 1613). Schöne Spätrenaissance. Umrahmung mit zahlreichen elsässischen Adelswappen. Reliefs mit Ansicht Mülhausens aus dem Anfang des 17. Jhs. und des zerstörten Schlosses von Illzach.

Vgl. dazu Graf, *Gesch. d. Stadt Mülh.*, und Otte im *Elsäss. Samstagsbl.* 1858, 205; 1859, 42.

St. Stephan besass s. Z. eine grosse Zahl vorzüglicher Glasgemälde, welche einen überaus reichen ikonographischen und symbolischen Cyclus darstellen und für dessen Erhaltung bei Niederlegung der alten Kirche zwar Schritte, aber leider keine erfolgreichen, geschahen (vgl. *Bull.*, IIe sér., III 30. 43. P. V.). Hr. v. Schauenburg, *Congrès* 1860, 229, gab eine ausführliche Notiz über diese Malereien, welche *Bull. du Mus. hist. de Mulh.*, VI 95 wiederabgedruckt ist. Die Veränderungen, welche seither mit diesen Malereien vorgegangen sind, geben dem Berichte des Freih. von Schauenburg den Werth einer Urkunde, weshalb wir ihn hier reproduciren.

Les verrières du temple protestant de Mulhouse, dont la conservation assure aux ministres, aux fabriciens de l'intelligente et industrieuse cité la reconnaissance de tous les amis de l'art et des monuments chrétiens: magnifique bible des pauvres, collection complète de belles peintures du XIVe siècle, à peu près exclusivement formée de sujets bibliques et évangéliques, en médaillons, renfermées dans de charmants cartouches d'ornementation, se divisant en séries, par sujets et par baies, par conséquent faciles à reclasser, à l'aide des motifs de leurs élégants cartels à rinceaux et de la couleur des fonds, semblables pour chaque série; ces verrières sont, à l'heure qu'il est et à raison de la reconstruction du temple, en cours d'exécution, soigneusement emballées dans des caisses déposées en lieu sûr et destinées, après une restauration nécessaire, à orner de nouveau la maison de prière et à témoigner aux générations futures de l'esprit généreux et éclairé de la génération actuelle.

Ne pouvant donc plus donner la monographie des verrières de Mulhouse

suivant leur distribution dans l'ancien temple, dont elles ont fait pendant cinq siècles le plus bel ornement, encore bien qu'il ait conservé d'autres précieuses reliques de l'art au moyen âge, notamment des stalles de la plus belle époque de la sculpture sur bois, nous sommes heureux du moins de pouvoir en consigner ici un relevé, classé par catégories de sujets, dont la richesse nous fera pardonner la froideur, qu'il ne peut pas nous être donné de réchauffer à la vue des magnifiques verrières formant le trésor de Mulhouse.

L'Ancien Testament y est enseigné aux illettrés et s'y offre à l'admiration et aux études des savants et des artistes, dans une série de précieux modèles dont les principaux sujets sont:

La Création de la femme.

Dieu le Père, qui les tient par la main, conduisant Adam et Ève dans le jardin d'Éden.

Adam et Ève au pied de l'arbre de la science du bien et du mal.

Adam et Ève chassés du Paradis.

Adam et Ève subissant la condamnation au travail.

Adam et Ève, tirés des limbes, représentés vêtus.

La tour de Babel, au-dessus de laquelle Dieu le Père, porté sur les nuées, prononce la sentence de dispersion.

Samson, représenté couronné, déchirant la gueule du lion.

Daniel dans la fosse aux lions; un ange apporte la nourriture au prophète, qui est représenté couronné.

Jonas sortant du corps de la baleine.

L'ange arrêtant la monture du prophète Balaam.

Le Jugement de Salomon.

Le Chandelier à sept branches.

Elie sur le char de feu.

La tour du Cantique des cantiques, à laquelle sont suspendus les boucliers.

L'Arbre de Jessé sortant de la poitrine du patriarche, couché sur son lit.

Le même sujet, dans lequel le cep s'élève derrière le patriarche.

Le même sujet, dans lequel un personnage couronné semble montrer au patriarche le cep, qui sort de la poitrine divisé en deux tiges.

Tous ces sujets rendus avec la simple et saisissante clarté, avec l'inspiration religieuse des maîtres de l'époque.

Le Nouveau Testament, les Actes des apôtres et le Livre de saint Jean y sont enseignés et traduits en images touchantes ou terribles, avec cette foi vive, ce sentiment, cette haute intelligence du symbolisme chrétien, dont les artistes modernes ont, à si peu d'exceptions près, un si grand besoin de s'inspirer.

Les principaux sujets de cette catégorie sont:

L'Annonciation.

Le même sujet, dans lequel l'ange, tenant le lis, est agenouillé devant la sainte Vierge, dont la tête n'est pas nimbée.

Le Saint-Esprit, exprimé par une flamme descendant du ciel.

Le Mariage de la Vierge, représentée avec le nimbe.

La Nativité.

L'Adoration des Mages.

La Présentation de l'enfant Dieu au temple.

Le même sujet, représenté par trois figures seulement: la Vierge-mère, l'enfant Dieu et le grand-prêtre, placé derrière l'autel.

La Fuite en Égypte.

Le bon Pasteur, rapportant sur ses épaules la brebis égarée, et les anges s'en réjouissant dans le ciel.

Les Vierges sages et les Vierges folles.

Les sujets ordinaires de la Passion.

L'Ensevelissement.

La Résurrection.
La Descente du Saint-Esprit.
L'Ascension.
La Balance des âmes.
Le Jugement dernier.
Le Paradis.
Le Purgatoire.
L'Enfer.
L'évasion de saint Paul, sujet des plus intéressants par la manière dont il est rendu. — A l'intérieur d'une maison, une femme s'efforce de captiver l'attention de soldats, armés de haches et de boucliers, tandis qu'au dehors l'apôtre s'évade, descendu à l'aide d'une corde.
Le Sauveur frappant le démon avec une croix ornée, qu'il tient de la main droite, et levant, de la main gauche, la bannière de la Résurrection.
L'enfant Dieu, sans nimbe, tenant deux tiges de lis et assis sur les genoux de la sainte Vierge, couronnée.
La sainte Vierge dans une gloire; saint Jean et d'autres saints.
Le Couronnement de la sainte Vierge.
La sainte Vierge étendant son manteau sur l'humanité.
Le Sauveur et la sainte Vierge dans une gloire soutenue par des anges; au bas, des figures agenouillées.

La catégorie de la morale évangélique est peut-être le plus précieux joyau du trésor verrier de Mulhouse, et forme une série complète dont une description, sujet par sujet, susceptible d'en rendre le mérite et le charme, en indiquant les leçons naïvement élevées qu'elle renferme, exigerait à elle seule un volume.

Sa partie la plus importante consiste dans le combat symbolique des vices et des vertus, qui se retrouve dans beaucoup de verrières anciennes, mais qui, dans celles de Mulhouse, est complété de la manière la plus touchante et la plus heureusement expressive. Dans le même cadre, et séparé seulement par le meneau, on voit dans chaque sujet, à côté du vice combattu, la vertu opposée; ainsi en regard de la Générosité écrasant l'Avarice, la Charité se présente sous la figure d'un homme donnant son manteau à un pauvre, dans lequel on reconnaît Jésus-Christ à ces paroles: ‚Nudus eram et vestis me.'

On découvre même les leçons de morale évangélique appliquée à la vie usuelle, dont la série, quoiqu'en fumée, est plus délabrée, paraît d'une facture moins ancienne que l'ensemble du trésor de Mulhouse et l'enrichit exceptionnellement d'un genre de sujets dont nous ne connaissons pas d'autre exemple dans les verrières du moyen âge.

Dans une catégorie spéciale, la vie de la sainte Vierge est reproduite par une série de sujets exprimant de la manière la plus gracieuse et la plus touchante, sous le symbolisme le plus naïvement ingénieux, les tendres appellations inventées par la vive piété du moyen âge et sa dévotion particulière à la sainte Mère de Dieu.

Enfin, dans la catégorie légendaire, un assez grand nombre de sujets sont remarquables par la composition, la couleur et les mérites, propres aux maîtres verriers de l'époque, mais dont l'intelligence devient le privilège d'un nombre toujours plus restreint d'adeptes.

Voici une série de ces sujets:
Dieu le Père et Dieu le Fils remettant un phylactère à un personnage couronné.
Un homme nu, entre deux personnages vêtus, dont l'un tient un phylactère.
Partie inférieure d'une tour, dont la porte est munie d'une forte serrure et, dans un médaillon correspondant, des personnages se montrant sur la plateforme crénelée de la tour.

Deux personnages assis au-dessus de deux monstrances et déployant une étoffe.

Des rois et un vieillard agenouillé, leur montrant le Sauveur en croix, dont la tête et le haut du corps sortent des nuages.

Un guerrier agenouillé, ayant la vision d'une bête apocalyptique.

Un roi, assis sur un trône et frappé par un personnage armé d'une massue.

De la fenêtre d'un château crénelé, des personnages regardent trois hommes pendus par les pieds.

Personnages agenouillés, faisant face au spectateur; au-dessus, un ange.

Deux femmes, agenouillées sur des nuages, en prière devant Dieu le Père.

Deux personnages passant en discourant devant un ange debout au pied d'une colonne qui supporte un buste de femme; au fond, un château fort.

Cortège funèbre, fermé par un personnage couronné.

Cortège, sortant d'une ville ou d'un château fort et conduit par un vieillard.

Des guerriers écrasés par un char, lancé au galop, portant plusieurs personnages.

Un guerrier à cheval, ayant son casque suspendu au dos et portant un objet enveloppé, s'arrête au pied d'une tour, sur laquelle se montrent un roi et une reine.

Un roi, assis sur un trône, et devant lui un personnage qui le menace de la pointe d'une épée.

Les figures uniques ne sont représentées que par un saint Jean-Baptiste.

Le blason ne se montre que dans les armoiries des comtes de Ferrette.

Tel est l'inventaire, cependant incomplet et malheureusement bien froid, qu'il nous a été possible d'établir des richesses, aujourd'hui cachées, de l'ancien temple protestant de Mulhouse.

S'il avait pu nous être donné, au lieu de cette sèche nomenclature, d'exposer à l'admiration du Congrès le trésor verrier de Mulhouse, ou si seulement nous avions pu réussir à lui en faire concevoir la valeur, il n'est, à coup sûr, pas un seul de ses membres qui ne ferait avec nous les vœux les plus ardents, non pas seulement pour sa conservation que, grâce à Dieu, et à la raison éclairée des Mulhousiens, nous pouvons considérer comme assurée, mais aussi pour sa restauration, que son déplacement n'a pu que rendre plus nécessaire, et qui ne saurait être confiée sans péril qu'à un artiste dont la conscience serait aussi éprouvée que le talent.

Diese Glasgemälde sind jetzt zum grösstentheile noch eingepackt; einige sollen ihren Platz in der neuen protestantischen Kirche finden, andere sind dem Museum (s. u.) übergeben. Eine Beschreibung derselben kann daher vorläufig nicht gegeben werden.

Alte **Kapelle St. Johann,** Rest der ehemaligen Johannitercomthurei (*de domo s. Johannis* 1264, Trouillat, II 150; *bona s. Johannis in Mùlnhusen* 1341; *commandeur des maisons des hospitaliers de s. Jean à Soultz et à Mulhouse* 1344; *Johannite in Mùlhusen* 1441; *Der Commenthur Sanct Johannis Spittals,* 17. Jh., c. 1168, Petri, 47). Ein unbedeutender spätgothischer Bau. Chor abgebrochen; an der Façade grosses dreigetheiltes Fenster. Scheint ungewölbt gewesen zu sein. In den Fenstern Fischblasenmasswerk. Am Fussboden einige Grabsteine mit verwitterten Inschriften.

Die Kapelle und die Niederlassung der Johanniter an dieser Stelle datirt aus dem 13. Jh., wo die Ritter, nach der Zerstörung der bischöf-

lichen Burg 1261 ihren Hof an der Place de la Concorde verliessen und sich in der verlassenen Oberstadt ansiedelten.

Reste von Wandmalerei wurden hier aufgedeckt, dieselben scheinen jetzt ganz zerstört.

Vgl. Graf, I 48; *Bull.* Mulh. 1879, 81—89.

(Stœber), *Musée hist.*, Nr. 163 (Oelgemälde, die Kapelle darstellend).

Nichts erhalten ist von nachfolgenden Klöstern, welche Mülhausen ausserdem besass (vgl. Zimberlin, *Rev. cath.*, II 570; Ehrsam, *Bull. du Musée hist.*, I 1 ff.).

Comthurei des Deutschherrenordens (*de domo Theutonicorum* 1264, Trouillat, II 150; *domini Theutonici in Mülhausen*, *ib.*, V 30).

Augustinerkloster (*au couvent des Augustins à Mulhouse* 1343, Trouillat, III, *reg.*, 809), angeblich nach Mieg 1160, nach Schœpflin 1270 gestiftet; von hier aus errichteten die Augustiner 1276 eine Succursale in Basel. Im Jahr 1457 zeigt ein Brief des Weihbischofs von Basel an, dass die Augustinerkirche in Mülhausen einzufallen droht; er bietet daher Indulgenzen für den Neubau (Mieg, I 25), der 1460 zu Stande kommt; die Reformation 1523 verwandelte den Bau in eine Kornhalle und 1644 in ein Zeughaus (daher die Strasse Zeughausstrasse).

Franciscaner-(Barfüsser)Kloster (*Franciscains de Mulhouse*, Trouillat, III, *reg.*, 787; *die Barfůsen zů Mülhusen* 1421, *mindern Brüder Barfůsser* 1580, Wurstisen, *Chr. B.*, 121). Nach Graf 1246, nach der *Thanner Chron.* um 1260 gestiftet, 1529 aufgehoben. Die Kirche war 1246 gebaut, diente den Reformirten, seit 1812 wieder den Katholiken.

Ueber Epitaphien in derselben s. Mieg, II 323; Graf, II 95.

Clarissenkloster (*die frowen von sant Claren von Mülhusen* 1421, *monasterium sancte Clare* 1441, Trouillat, V 30). Es war nach Mieg um 1250, nach Schœpflin um 1270, nach der *Thanner Chron.* erst 1283 durch Heinrich von Isny, Bischof v. Basel, und eine Altkircher Dame gestiftet; im Jahr 1465 verbrannt, wurden die Gebäulichkeiten wieder aufgebaut, aber 1523 von der Stadt angekauft. Die zugehörige Kirche (Unser Lieben Frauenkapelle) hatte vier Altäre. Seit der Reformation dienten die Gebäulichkeiten (Clarengasse) als Hospital. In einem Hof derselben Steinwappen mit Rose und D.S, 1496, ältestes Datum in Mülhausen. Unter den Gräbern der Kapelle befand sich das des Grafen Oswald von Thierstein, Landvogt von Oesterreich (15. Jh.), und seiner Gemahlin Odilia, Gräfin von Nassau.

Reste der Befestigungen. (Mülhausen wird nicht wol schon 1163, sondern erst im 13. Jh. zur freien kaiserlichen Stadt erhoben worden sein und damals seine Stadtmauer erhalten haben; vgl. Mieg, I 10; Merian, Plan von 1642.)

An der Südostseite noch Reste der alten Stadtmauer und ein runder Bastionsthurm mit Schiessscharten. Vgl. *Bull. du Musée hist.*, II pl. 1, auch zu p. 93 (zwei Radirungen: Bollwerkthurm und alte Stadtmauer im Durchschnitt).

Nesselthurm an der Nordseite der Stadt, viereckig, Buckelwerk an den Kanten.

Teufelsthurm, in der Nähe des Nesselthurms, ebenfalls viereckig und mit Buckelwerk an den Kanten. Beide Thürme gehören wol dem 13. Jh. an. Der Teufelsthurm wurde im 13. Jh. von den Truppen des Bischofs von Strassburg eingenommen, dann von den Mülhausern, mit Hülfe Rudolfs von Habsburg, 1261 zerstört. Graf, I 64; Ehrsam, *Bürgerbuch*, 8; Merian, Plan von 1642, Nr. 16. Vgl. *Catal. du Musée hist.*, Nr. 120—122. Abgeb. *Bull. du Musée hist.*, II 41.

Ueber den 1867 zerstörten, auf Merians Plan sichtbaren Pulverthurm s. *Catal.* Nr. 125.

Thore hatte Mülhausen ehedem fünf:

1) Das Basler Thor, früher St. Gebhardsthor (Urk. 1270) genannt.
2) Das Spiegelthor, so genannt nach der Familie Spiegel, daher ganz verfehlt mit Porte du Miroir übersetzt (Graf, I 79).
3) Das Jungenthor, nach der Familie Jung so genannt, daher wieder falsch übersetzt porte Jeune (Graf, I 79).
4) Das Oberthor (porte Neuve).
5) Das Nesselthor, von der adligen Familie zur Nessel benannt, 1444 bei Gelegenheit des Armagnakenkriegs zugemauert und erst im 19. Jh. wieder geöffnet (Petry, p. 84).

Die zu diesen Thoren gehörigen Thürme wurden 1810 und 1811 abgetragen; die Zeichnung des Baslerthurmthors gibt der Plan von 1797.

Rathhaus.

N. Ehrsam, *L'Hôtel-de-Ville de Mulhouse* in Bartholdi's *Curiosités d'Alsace,* I 369 und Sep.-Abdr. Mulhouse, 1868, 8° (mit Ansicht der Façade). — Ders. im *Bull. du Musée hist.*, I 32 f. — Rothmüller, *Vues,* 111 (Ansicht). — Luebke, *Gesch. d. d. Renaissance,* I 210. 260. 272, dazu Fig. 131, Ans. der Façade. — Ders., *Grundriss d. KG*[6], II 120. — Ders., *Gesch. d. Architektur*[5], S. 800. — Woltmann, *Gesch. d. d. Kunst im Elsass,* S. 300 f., dazu Fig. 68 (Ansicht, wie bei Luebke).

Die mittelalterliche Stadt hatte in ihrer ersten Zeit als Versammlungsort ihres Rathes — *Scultetus consilium et universitas oppidi imperialis de Mulenhusen* heisst es in einer Urkunde von 1268 — die Edelleutstube. Nach der Austreibung des Adels und unter der Herrschaft der Zünfte entstand das Rathhaus, welches bis 1431 in der Krämerstrasse (rue Mercière) lag, an der Stelle des spätern Gasthauses zum Mond, des heutigen Café de la Réunion. Man empfand

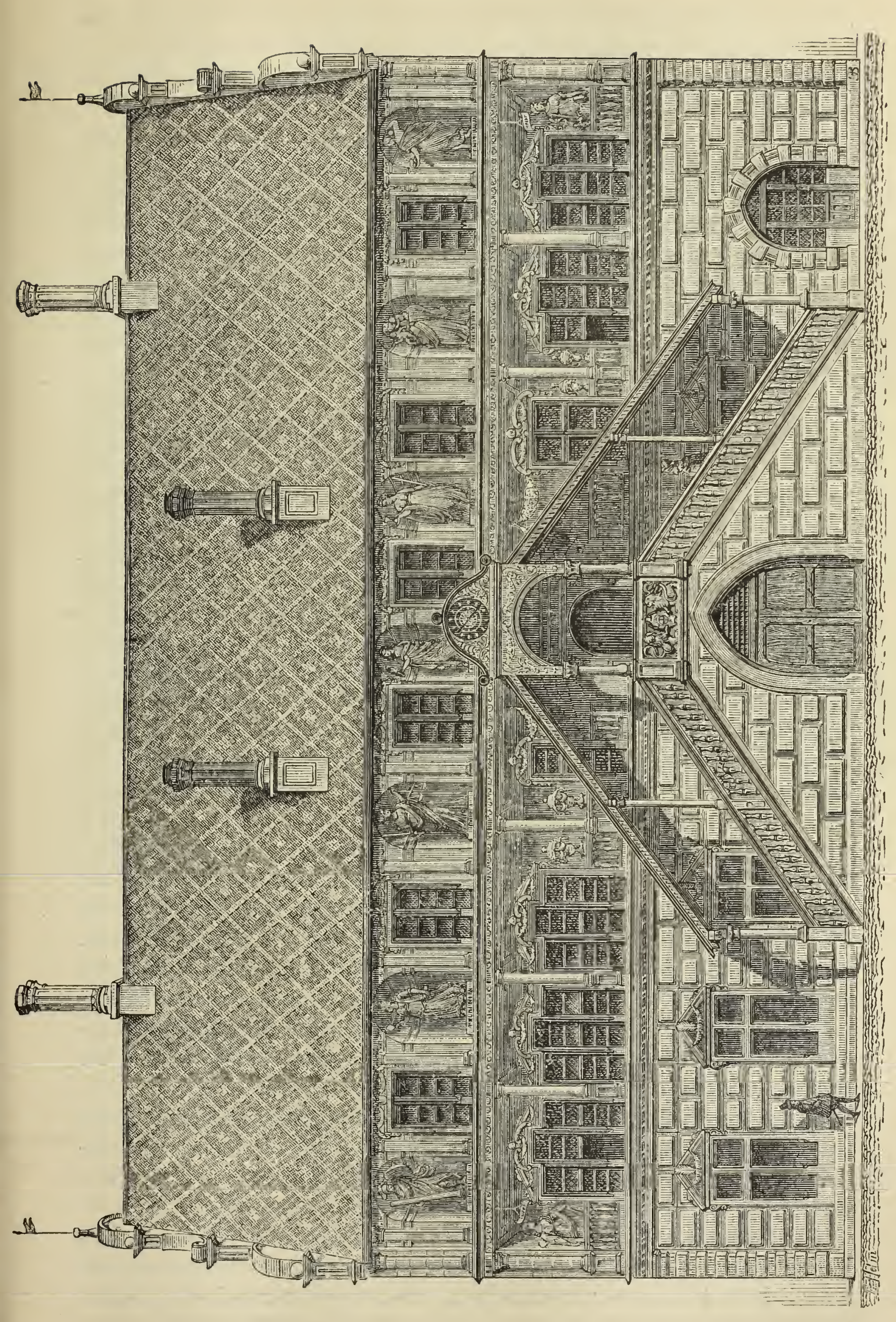


Fig. 71. Mülhausen. Rathhaus.

bald das Bedürfniss weiterer Räume, und so legte 1431, Sonntag vor S. Johannis, der Bürgermeister Peter Bodemer den Grundstein zu einem Neubau an der Stelle des jetzigen; nach dem Chronisten Petry hätte man sich dabei an das Vorbild des Basler Zunfthauses gehalten und in den Eckstein nach S. Stephan zu eine Basler Münze als Denkzeichen gelegt. Der Brand vom 31. Januar 1551 zerstörte dieses Gebäude von Grund aus. Schon ein Jahr später war dasselbe auf denselben Fundamenten und angeblich in ganz den nämlichen Verhältnissen und Formen wieder erstanden, wie die über dem Perron angebrachte Inschrift *ad 1552 F(actum?)* anzeigt. Die hintere Seite des Baues communicirt durch eine Steingalerie mit einem ältern Gebäude von 1510, in welchem sich die aus besagter Zeit herrührenden Archivgewölbe befinden (hinteres Rathhaus). Neben demselben liegt die Wohnung des Stadtschreibers und der Vorrathsspeicher (grenier d'abondance) über dem Herrenkeller, da wo ehedem das Haus zum Wurm stand und die Edelleutzunft ihre Curie hatte. Etwas weiter, neben dem spätern Haus Friedr. Schœn lag die Wacht, und in derselben Flucht das Kaufhaus (1559—1798), das frühere Haus zum Paradies.

Die Façade des Rathhauses liegt nach dem früher S. Stephansplatz, später seit 1798 ‚place de la Réunion' genannten Marktplatz zu. Geschlossene dreistöckige Front, die in dem spitzbogigen, unter der Aufgangstreppe liegenden Thor und den kreuzstöckigen, im mittlern Geschoss zu drei gruppirten Fenstern den Charakter der spätgothischen Häuser des benachbarten Basel wiederspiegelt. Von der Behandlung dieser Theile gilt ohne Zweifel die Ueberlieferung, dass der Bau von 1552 im Wesentlichen denjenigen des 15. Jhs. reproducirte. Im Uebrigen macht sich die Herrschaft der Renaissance entschieden geltend. So im untern Stockwerk in den die Fenster krönenden Giebeln und Voluten, in der doppelten Freitreppe, die ins mittlere Geschoss hinaufführt und deren Brüstung von einem rundbogigen auf Renaissancesäulen ruhenden Steinbaldachin mit der Uhr bedacht ist. Ueber den Schmalseiten des Gebäudes steigen durch Voluten, Kreissegmente gegliederte, mit einem halbkreisförmigen Tympanon gekrönte Giebel auf, deren Formen schon nicht mehr der besten Renaissance angehören. Dem mit bunt gemusterten Ziegelplatten bedeckten Dach entsteigen wohlgegliederte Kamine, durch welche die Bedachung eine entsprechende Belebung erfährt.

In architektonischer Hinsicht bietet das Rathhaus durchaus nichts Besonderes und steht andern elsässischen Leistungen auf diesem Gebiet weit nach. Was ihm dagegen seinen eigenthümlichen Werth und Charakter verleiht, ist der malerische Schmuck der Façade.

Am Samstag, 10. December 1552, erhielt der Meister Christian Vacksterffer zu Kolmar den Auftrag, das Rathhaus zu malen, und zwar nicht blos die vordere Langseite, sondern auch die beiden Giebel und die grössere hintere Stube. Wir reproduciren hier den von

Ehrsam, *Cur. d'Als.*, I 377, zuerst bekannt gemachten Vertrag, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Er ist im Stadtarchiv von Mülhausen aufbewahrt.

Moler Verding.

Uff sambstag den 10. septembris anno 1552 habendt meine herrn die heupter meyster cristen Vacksterffer dem moler burger zů colmer verdingt das new radthus zů molenn — die zwenn gebel von oben herab bisz uff die erden sodann die forder lange mit ouch herab bisz uff die erden zů molen unnd zů verfertigen wie er dan die zwenn gebel angefangen hat — und soll alle fenster gestell fassen und alles steinwerk ǒltrenken — item den kupfrin noh ratt und wisz anstrychen, den adler schwartz in ein vergult feldt stellen die löwen vergulden und die stegen sonst ouch fassen — desgleichen die grosse stuben ob der růkwand desselbig feldt mit einer schǒnen hystorien molen und die bogen ob den fenstern sampt den pforten verstrichen und die ǒrter wappen sampt die zugewandten vornen ob den stubenfenstern molen und das alles uff das trewlichest artichest und kunstrichest so er mag mit finsten farben puncktlichem verfertigen und uszmachen dasz es der stadt und ime erlichen und nuzlichen sey — dorumb habend ime meine herrn verheyssen der zeyt er an dem huss molet ime und sinem jungen oder gesellen in dem pfrundhuss ob dem pfrundtisch essen und trinken und dorzu zwei hundert gulden zů geben ze I[lb] V stebber fůr jed gewytlert mann sol ime ouch alles ǒl und was zum ǒltrenken dess steinwerks geherdt zů hand stellen und er alle farben und gold und wass er sonst dorzu broucht in sinen kosten kouffen und haben, doch dasz er dis alles mit guten lebhaften farben mache dasz ess mag bestendig verblyben alles erbarlich getrewlich und ungeforlich.

Uff das obgemeldt verding is meyster cristen geben worden XLVI gl. und domit seine arbeit bezahlt worden.

Man begann damit, die in der Architektur der Façade hervortretenden Lücken und Unregelmässigkeiten durch die Malerei zu verdecken und malte demnach zunächst im Erdgeschoss Rusticaquadern auf, schuf das Mittelgeschoss durch eine aufgemalte Säulenstellung und Balustrade zu einer Halle um, aus der die weiten mit Voluten, Blumengewinden u. s. f. umkränzten und bekrönten Fenster herausschauen; an jeder Seite hält eine weibliche Figur Wache — VIGILANTIA und PROVISIO. — Zwischen die Fenster des obern Stockwerkes, welche er durch Wandpilaster trennte, setzte der Maler rundbogige Nischen, in denen er die stehenden Gestalten der vier Cardinaltugenden — FORTITVDO, PRVDENTIA, IVSTITIA, TEMPERANTIA — und der drei theologischen — FIDES, CARITAS, SPES — stellte. So erhielt das Gebäude eine wirklich symmetrische und harmonisch wirkende Front, deren Malereien, mehrmals (zuletzt 1846) restaurirt, im Ganzen gut erhalten wurden, wenn auch die Wappen der verbündeten Schweizerstädte nach der französischen Annexion (1798) ausgelöscht wurden und das Gold vielfach verschwunden ist, welches Michel de Montaigne veranlasste, das Mülhausener Rathhaus, gelegentlich seiner elsässischen Reise (*Journal de voyage en Italie, par la Suisse et l'Allemagne*, I 29), ‚un palais magnifique et tout doré' zu nennen.

Auch das Innere ist beachtenswerth. Man tritt über die Freitreppe in einen Vorsaal, in welchem zum Zweck der Anschläge und Publicationen ein im Stil der Renaissance gearbeiteter reizender Holzkasten, von gedrehten Säulchen eingerahmt, aushängt. Der grosse Rathhaussaal links hat eine gute getäfelte Decke; an den Wänden gemalte Wappen der ehemals verbündeten Schweizerstädte (Bern, Solothurn, Basel) und Cantone, der Schwur auf dem Rütli, drei auf Holz gemalte Bürgerwappentafeln, einige Porträts. Renaissance-Wandtabernakel mit vorzüglichem alten Eisenverschluss und alter Eisenthüre. Die Fenster, durch Renaissancesäulen getrennt, bieten eine Anzahl guter Glasgemälde des 16. und 17. Jhs.

1) Reiterfigur, K. Heinrichs IV von Frankreich, von Mülhauser Bürger gestiftet, 16. und 17. Jh., theilweise zerbrochen.
2) Dsgl. schöne Darstellung, mit dem deutschen Doppeladler.
3) Doppelorden mit solothurnischem Wappen (hl. Ursus etc.), oben die Wappen mehrerer Schweizer Städte: Kienberg, Gilgenberg, Rottberg, Wartenfels u. s. f., unten deutsche Inschrift in gothischer Minuskel, der Ruhm Solothurns und Triers, als von Ninus gestiftet u. s. w., 1571.
4) Mülhauser Wappen.
5) Ansicht der Stadt Mülhausen aus der Vogelperspective, 1666, nach Merian. Mehrere Wappen.
6) Fürstl. Basler Wappen.
7) Grosse Wappentafel mit Stammbaum, 1512.
Legende: Bercktold von Zeringē bin ich genant u. s. f.

Gute Photographieen von Braun im *Musée histor.*, Nr. 90—96 168.

Die Inschrift neben der Malerei mit der Scene auf dem Grütli lautet (vgl. Ehrsam a. a. O. und *Elsäss. Samstagsblatt* 1857, 193):

Mülhausens Alter ist uns nicht genau bekan̄t,
Vielleicht war oft die Stadt zerstöhret und verbran̄t.
Gewiß scheint es daß sie die Hun̄en rißen nieder (451)
Jedoch als Dorff zeigt sich Mülhausen sodan̄ wieder (823).
Als freie Reichesstadt zwey Brieffe sie ankunden (1168)
Die sich in dem Archiv wohl aufbewahrt befinden.
Mit Bern und Solothurn Ein Bundtnuß wurd geschlossen (1466)
Auf 25 Jahr so rhümlich hingeflossen.
Wornach Mülhausens Treu Helvetien bewogen
Daß in den großen Bundt sie diese Stadt gezogen (1515) 1515 Marignano 1522 Novarra
Die Carl'n von Burgund mit Muth begegnet hatt (1474) 1523 Milano 1524 Pavia
Und dann bey mancher Schlacht der Schweitzer fechten that. 1529 Religs.-Krieg 1531 in Helvetien
Auch sich als Republic trotz mancherlei Gefahren 1554 Piemont 1557 Rom
In gutem Lob erhielt mehr dan̄ drey hundert Jahren.

Ueber dem Eingang des Saales (nach innen):

TIMOR DOMINI EST INITIUM SAPIENTIÆ.

An dem Hauptthor, schöner eiserner Drücker. An der Seitenfaçade nach der Kramgasse zu, sah man ehedem das Mülhauser Ellenmaass angebracht. Darüber die noch erhaltenen Figuren CLEMENTIA und VERITAS, im obern Stock Moses, in der einen Hand die Gesetzestafel, in der andern den Stab, das Symbol der Führung des Volkes haltend, und dabei die Inschrift: SECVNDVM LEGES || NON DE LEGIBVS || IVDICANDVM. Den entsprechenden Platz der entgegengesetzten Schmalseite nimmt Salomon mit dem Scepter und den Worten VANITAS || VANITATVM ein.

Der Perron der Hauptfaçade hat oben das Stadtwappen, von zwei in Stein gehauenen Löwen getragen.

Ueber der Eingangsthüre:

sic		
NON TAM BRO MŒNIBVS QVAM PRO LEGIB PVGNĀDVM		EYNERLEY RECHT SEY VNDER EVCH DEM FRÖMBDEN WIE DĒ HEIMSCHĒ

Darunter:

Hier aussen lege ab Hass · Freundschaft · Furcht und Gaab
Gar oft sind Hass und Hohn des frommen Richters Lohn

Ein ehrwürdiger Greis, mit weissem Bart und in einen Pelzrock gehüllt, hält ein Spruchband mit der Inschrift:

INTEGRITAS CONSILII
NON EVENTVS RESPICIENDVS
DELIBERANDVM DIV QVOD STATVENDVM SEMEL

Ihm entspricht eine andere Figur, eine Frau mit einer Krone und einer Ruthe in den Händen, den Sinnbildern von Lohn und Strafe; ihre Inschrift ergiebt:

PRÆMIVM ET PŒNA.
NON SEQVERE VOTA
SED RATIONEM.

An der Schmalseite, nach der Wilh. Tellstrasse zu, hängt der Klapperstein, ein Menschenkopf in Stein gehauen, der in die Mauer eingelassen ist, und noch die Kette trägt, welche den bösen Mäulern angehängt wurde. Darüber die Verse:

Zum Klapperstein bin ich genannt,
Den bösen Mäulern wohl bekannt,
Wer Lust zu Zank und Hader hat
Der muß mich tragen durch die Stadt.

Etwas höher standen früher die Daten der Ausführung und Renovirung der Wandmalereien des Rathhauses:

factum: 1552 Vaksterfer
renov: 1698 Gabriel
renov: 1779 Genderich
renov: 1846 Lachaise et Holfeld.

Ueber den Klapperstein, vgl. Aug. Stœber, *Revue d'Alsace*, 1856; *Alsatia*, 1851, 37; 1875/6, 71 f., bes. 127; *Anz. f. Kunde deutsch. Vorzeit*, 1857, 86, 119; dazu 155 f.; *Bull. du Musée hist.*, II 25; Petri, S. 22.

Häuser:

Schulgasse Nr. 12. Spätgothische Thüre, Fenster mit Pfosten, zwei Renaissance-Caryatiden.

Lützelgasse. Alter Lützelhof (Dreikönigstr.). Es steht von dem alten Gebäude noch ein sechseckiger spätgothischer Thurm mit Wendeltreppe und Wappen der Abtei Lützel, von zwei Engeln gehalten. Inschrift des Wappens:

D O M S

DVCTV ET AVSPICIIS REVERENDI IN

CHRO PATRIS AC DOMINI DÑI BEATI

ABBATIS LVCELLENSIS ERIGI BATVI (*erigebatur*)

ANNO DOMINI CIƆ IƆ XC III

Vgl. Photographie *Musée hist.*, Nr. 167; ungenau *Bull. du Musée hist.*, I 75.

Daneben im Hof Brunnen mit einem Kopf am Rand. Neben dem Thurm spätgothische Eingangsthüre mit übergreifendem Stabwerk.

Eine *Capella b. Margarethae* wird bei Gelegenheit der Schenkung eines Missals 1267 ‚im Hof Lützel' erwähnt. Dieser ältere Hof lag aber nicht hier, sondern neben dem Baslerthor, wo jetzt die Gebäulichkeiten des Cercle social stehen und wo vor etwa dreissig Jahren noch gothische Fenster und Wandgemälde zu sehen waren (Graf, I 50; *Bull. du Musée hist.*, I 18).

Haus in der Rue des Bons-Enfants: Renaissancethüre, Zeichnung von M. Thiéry im *Musée hist.*, Nr. 170 (s. u.).

Hôtel Central, früher Romann, das ehemalige ‚Haus zum Löwen'. Früher ein spätgothischer Bau mit sechseckigem Thurm.

Ansicht von 1831 im *Musée hist.*, Nr. 679³; eine andere, *ib.*, Nr. 6. Jetzt ist von dem frühern Bau nur mehr das Renaissanceportal nach der Place des Quatre-Quartiers übrig.

Verschwunden ist der Stockbrunnen auf dem Stephansplatz, Zeichnung im *Musée hist.*, Nr. 126.

Museum. Ueber die Entstehung der bis Ende 1882 in den Räu-

men der Stadtbibliothek eingerichteten, jetzt, seit 1883, in dem neuen Museum der industriellen Gesellschaft untergebrachten Sammlung (*Musée historique du Vieux-Mulhouse*), gibt Herr Engel-Dollfus als Delegirter der ‚Société industrielle' in der Einleitung zu dem 1874 gedruckten Katalog einen kurzen Bericht (Dat. 30. déc. 1873). Danach wurde der Beschluss, ein derartiges Museum zu gründen, etwa um 1863 von der Société industrielle gefasst und hauptsächlich durch die Bemühungen der Herren Engel-Dollfus, Aug. Stœber, Aug. Dollfus, H. Ehrsam, Jos. Coudre, in Verbindung mit den Herren Mossmann, Stoffel, Ingold u. A. durchgeführt. Den ersten Grund bildeten die im Hünerhubel 1858 aufgefundenen und von Stœber beschriebenen Gegenstände, nebst einigen andern, welche einstweilen in einem Glaskasten auf der Bibliothek aufgestellt waren.

Im Jahr 1874 wurde der angesammelte Bestand der jungen Sammlung in einem Kataloge beschrieben (*Musée historique de Mulhouse. Catalogue* 8°. Prix 2 fr., Mulh., impr. Veuve Bader et Cie, 1874, im Museum käuflich), welchem 1877 ein erstes Supplement (*ib.* 1877) beigefügt wurde. In den letzten Jahren wurde das Museum erweitert und namentlich durch die werthvolle Sammlung vermehrt, welche Herr Engel-Dollfus in Dornach hergestellt hatte und deren Beschreibung wir oben gegeben haben.

Die Publication eines eingehenden und sehr zuverlässigen Katalogs überhebt uns der Aufgabe, an dieser Stelle ein genaues Verzeichniss der in dem Museum aufbewahrten Gegenstände zu geben. Wir heben daher aus der grossen Zahl wenig bedeutender Objecte nur diejenigen Nummern heraus, welche ein besonderes antiquarisches Interesse beanspruchen können.

Nr. 6—8. Römische Reste aus Illzach.

Nr. 9. Gallo-römische Reste aus Habsheim.

Nr. 10—22. Funde aus dem Tumulus von Hünerhubel, Gemeindewald Rixheim, unter Leitung der HH. Stoffel und Aug. Stœber aufgedeckt (vgl. Aug. Stœber, der Hünerhubel, Mülh., J. P. Risler 1859, und Actes de la Société jurassienne d'émulation, session de 1858, p. 174. De Ring, *Tombes celtiques*, 2e livre, f. 17—19, pl. V—VIII). Darunter besonders hervorzuheben ein eisernes Schwert 0^m^,90 lang, 0^m^,065 br., angeblich das erste der Art, welches im Elsass in celtischen Gräbern gefunden wurde.

Nr. 31. *Falx denticulata* aus Hirsingen.

Nr. 32. Hufeisen, ebend., welches angeblich den kleinen jurassischen Pferden diente (Quiquerez, *Rev. d'Als.* 1864, 37—45); vielleicht für Esel oder Maulthiere.

Nr. 34. Bronce aus der Gegend von Hirsingen, Grotesk-Maske.

Nr. 38. Reste eines römischen Gefässes aus Terracotta, mit der Marke VRSICO · FE.

Nr. 39. Reste zweier Gefässhenkel, an deren einem die Marke PCHO (?).

Nr. 56. Reste eines merowingischen Halsbandes, aus einem Grabfund von Wittersdorf 1863 (*Els. Samstagsbl.* 1864, 45—47).

Mittelalter u. s. f.

Nr. 60—85. Karte, Pläne und Ansichten des alten Mülhausen.

Nr. 90—96. Photographien der Glasgemälde im Stadthaus (s. u.).

Nr. 101. Rest eines Glasgemäldes mit dem jüngsten Gericht. Aus dem Stadthause.

Nr. 98—102. Verschiedene Reste von Glasgemälden, aus dem Stadthause, darunter

Nr. 104. Banner der Stadt Mülhausen, welches ihr durch eine Bulle Julius' II, vom Jahre 1512, in Anerkennung der in den italienischen Kriegen dem hl. Stuhl geleisteten Dienste, vom Papste geschenkt, aber von der Stadt nicht angenommen wurde. Das neue Banner gab dem Mülhausener ein goldnes Rad statt des rothen und das Bild des hl. Stephan. Sehr merkwürdiges Stück.

Nr. 105. Schultzenstab, schwarz und silberbeschlagen. Vgl. Mieg, I 44.

Nr. 106. Grosses Buffet, diente ehedem dem Mülhausener Rath. Sehr schönes Renaissancemöbel, gleich dem folg. wol um 1551 entstanden, nach dem Brande vom 31. Jan. 1551. Vgl. K. F., *Notes sur deux anciens meubles de l'hôtel de ville, app. aujourd'hui au Musée hist.*, *Bull. Mulh.*, V 107.

Nr. 107. Lavabo in eingelegtem Eichenholz, aus dem Rathhaus. Ebenfalls prächtiges Renaissancemöbel. (Abgeb. *Bull. Mulh.*, a. a. O.).

Nr. 112. Die Lithographie des Klappersteins mit der Inschrift vom Stadthaus (s. oben und Petry, p. 22, Aug. Stœber a. a. O.).

Nr. 118. Plan der alten Ringmauer, von Sengelin, 1866. Vgl. Mieg, I 10. Merians Plan von 1642.

Nr. 120. Korkmodell des Teufelsthurms von Foltz in Kolmar. Dazu Nr. 121—122.

Nr. 121. Thüre des ehemaligen Gefängnisses im Teufelsthurm, von Gefangenen der Jahre 1577, 1670 u. s. f. vielfach beschrieben und bezeichnet.

Nr. 126. Oelbild (1795), mit Ansicht des Stephansplatzes und des Schützenhauses (war gebaut 1581).

Nr. 127—162. Reste aus der alten S. Stephanskirche.

Nr. 127. Ansicht in Photographie.

Nr. 128. Groteske Figur in Stein.

Nr. 129. Abguss eines Engelkopfes von einem Capitell des Thurmportals.

Nr. 130. Todtenglöcklein in Bronce, Inschrift: ‚*Lorentz Pfister, zu Basel, goss mich in dem 1576sten Jahr*'. Vgl. Mieg, I 18.

Nr. 131. Kupfergirouette, vom Glockenthurm, aus d. J. 1707.

Nr. 133—134 *bis*. Facsimilien einer Inschrift, die Unterhaltung einer ewigen Lampe betreffend.

Nr. 134. Bruchstück eines Wandgemäldes, bei der Niederlegung der Kirche durch den Architekten Hrn. SCHACRE Sohn ausgehoben. Das Gemälde befand sich hinter der Orgel; es stellt die bekannte allegorische Jagd des Einhorns dar (s. oben II 366). Man sieht den Hortus conclusus, der Hunde sind vier, mit den beigesetzten Inschriften: *veritas*, *pax*, *misericordia*, *iustitia*.

Nr. 135—139. Colorirte Pausen der unter der Tünche der Kirche aufgedeckten Wandgemälde. Aufgenommen von Hrn. SCHACRE Sohn, G. KŒNIG und MATH. MIEG. Darunter Nr. 137. Heiliger Antonius mit Cosmas und Damian als Heilkünstler bei einem Kranken. Nr. 135. Engel von einer Verkündigung. Nr. 136, 138. Blumen.

Nr. 140—158. Desgl. Man bemerkt unter diesen Pausen:

Nr. 140. Kreuzabnahme, ziemlich gut.
Nr. 141. Christi Auferstehung.
Nr. 142. Johannes?
Nr. 143. Ornament mit Christuskind oder einem Engel.
Nr. 144. Bischof mit einer Kirche.

Nr. 159. Holzsculptur: Kopf des Blasphemators, polychromirt, vom zweiten Pfeiler des Schiffs, links beim Entritt. Vgl. GRAF II 355 f. Abb. *Alsat.* 1875/76, S. 156.

Nr. 160. Eisenbeschlagene Sacristeithüre. GRAF II 355. Sehr schöner gothischer Eisenbeschlag, ursprünglich mit Darstellung zweier Einhörner.

Nr. 161. Schloss von einem Schrank in der Sacristei.

Nr. 162. Reste alter Holztäfelung.

Nr. 163. Oelgemälde von JAKOB ECK, die Kapelle von St. Johann darstellend, vgl. oben S. 448.

Nr. 165. Photographie der ehemaligen Kapelle St. Clara (Unser Lieben Frauen Kapellen), an der St. Clarenstrasse, dem Sitz der Clarissen seit 13. Jh. MIEG I 13—29. MERIANS Plan v. 1642, Nr. 7.

Nr. 167. Photographie der Ruinen des Café du Raisin (nach dem Brand von 1873), eines der ältesten Häuser der Stadt; an dem Gasthaus, in welchem Montaigne s. Z. übernachtete, sah man Josue und Kaleb mit der Riesentraube dargestellt; die Inschrift gibt der Katalog S. 27 (s. unten).

Nr. 170. Zeichnung einer alten Thüre in der rue des Bons-Enfants. Von C. E. THIÉRY.

Nr. 173—199. Siegel, Münzen, Medaillen, Münzstempel.

Nr. 200. Wappen, Diplome u. s. f. der Zünfte und Corporationen.

Nr. 223—229. Winzertafeln.

Nr. 230—257 *bis*. Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche

u. s. f. welche auf die neuere Geschichte Mülhausens, bes. auch auf die Vereinigung mit Frankreich Bezug haben.

Nr. 258—331. Bildnisse meist Mülhausener Persönlichkeiten. Desgl. an Fürsten u. s. f.

Nr. 332—373. Costüme und Stoffe.

Nr. 374—404. Utensilien, Maschinen, Möbel. Bemerkenswerth bes. Nr. 399: ornamentirtes, gepresstes Lederetui mit zwei Wappen (zwei rothe Büffelhörner in weissem Feld; zwei Fische in schwarzem Feld, Schweighausen und Pfirt) und einer Inschrift (in spätgothischer Minuskel): wir ern die mih — Die schöne Arbeit gehörte vielleicht Leo von Schweighausen † 1544 und seiner Frau Dorothea von Pfirt † 1563. Vgl. Waller, *Notice sur Schweighausen*, 1870, 132 f.

Nr. 405—417. Diverse Gegenstände aus Mülhausen.

Nr. 418—442. Diverse Gegenstände verschiedner Provenienz. Darunter Nr. 438: Holzsculptur von einem Möbel aus der Abtei Lützel, mit Gemälde: Maria auf der Erdkugel u. s. f.

Nr. 443—475. Specimina von Urkunden aus dem Stadtarchiv, in Photographie.

Nr. 476—486. Amtliche Acten und Documente.

Nr. 487—499. Privatacten.

Nr. 500—543. Documente betr. die Zünfte, Corporationen u. s. f.

Nr. 544—567. Historische Documente, Chroniken und dgl.

Nr. 568—592. Varia, Autographe u. s. f. *Ex libris* von Mülhausener Rathsherren, Gelehrten, Geistlichen u. s. f.

Nr. 593—664. Gedruckte Schriften.

Nr. 669. Holzstatuette des hl. Sebastian aus Widenheim.

Nr. 698. Eisenbeschlagene Truhe, vortreffliche Holz- und Schmiedearbeit.

Zu allen diesen Abtheilungen gibt das erste Supplement Nachträge.

Von nicht in dem Katalog Aufgenommenem sei erwähnt:

Zinkgefässe mit dem Mülhausener Rad bezeichnet, Fabrication der Stadt mit den Marken von Hartmann-Kœchlin, Bruckner, Schmerber, Joh. Dollfus.

Eisenbeschlagene Truhe von vorzüglicher Arbeit, Geschenk des Hrn. Dollfus.

Drei Oelgemälde auf Holz aus Rheinfelden, sehr interessante Bilder aus der Mitte des 15. Jhs.:

1) Tod Mariä; 2) hl. Barbara, welche der in den Lüften mit dem Kind auf den Armen erscheinenden Madonna den Donator vorstellt. Letzterer, durch sein Wappen gekennzeichnet, ist Hans Lösling aus Strassburg, Commenthur von Mainz und Rheinfelden, Grosscommenthur des Ordens 1449, gestorben 1466; 3) Auferstehung des Herrn.

Holzstatuette der hl. Barbara, aus dem Münsterthal.

Zwei Holzbüsten heiliger Bischöfe, von denen einer das Sudarium am Stab trägt; ausgezeichnete Sculpturen des ausgehenden 15. Jhs.

Aus St. Stephan besitzt das Museum noch

Kanzeldecke, Spätrenaissance, bez. barock, 1695; der Fuss der Kanzel eine gewundene Säule mit sehr kleinem Capitell.

Eisenthüre aus dem Innern der Kirche, mit spätgothischem ornamentirtem Beschlag (15. Jh.).

Glasgemälde.

Drei kleinere Medaillons (spätgothisch, 15. Jh.):

1) Madonna mit Kind;

2) Hl. Sebastian;

3) Thurmbau von Babel.

Ein grösseres, aus 3 × 5 = 15 Medaillons bestehendes, offenbar in neuerer Zeit ohne Einsicht in den Zusammenhang der Scenen zusammengestelltes Fenster; die Medaillons gehören noch dem 14. Jh. an und sind meist in Zeichnung und Farbe vortrefflich; mehrere der Sujets leider, aus dem Zusammenhang gerissen, jetzt sehr schwer zu erklären:

1. Bahre mit Reliquien (?) von Männern getragen.	2. Christus stösst dem Drachen das Kreuz in den Rachen.	3. Kluge und thörichte Jungfrauen.
4. Samson mit dem Löwen.	5. Krönung der hl. Maria.	6. Ein König auf dem Thron sitzend, vor ihm zuckt ein Knecht sein Schwert.
7. Heiliger auf einem Wagen fahrend (Elias u. Elisa?).	8. Maria als Zuflucht der Sünder. (Maria Mantelschaft.)	9. Kinder fahren in einem Wagen über Ritter.
10. Gebäude mit einer heil. Jungfrau, davor Henkersknechte (aus der Legende der heil. Katharina?).	11. Himmelfahrt des Herrn (*Maiestas Domini* mit den Aposteln u. Maria).	12. Gebäude; ein Engel vor einer Säule, auf derselben Büste einer Frau; Männer im Gefolge.
13. König und Königin auf einer Brüstung, vor welcher Ritter zu Ross.	14. Heiliger mit Stab führt zwei Arme (?).	15. Ein Mann mit Schwert nebst zwei Armen oder Knechten.

Die Stadtbibliothek (vor dem Oberthore), seit 1835 bestehend, besitzt einige ältere Handschriften und Incunabeln; merkwürdig ein

Antiphonarium aus dem 15. Jh., auf Pergament, gr. folio. Im August 1878 wurde mit derselben die 4150 Nummern enthaltende Sammlung *Alsatica* des verstorbenen C. Gérard verbunden und in einem besondern Saal aufgestellt.

Die Leproserie (Guthleuthaus, Sondersiechhaus) befand sich südlich von der jetzigen Guthleutstrasse, an dem noch heute sogen. Katharinengraben. Sie hatte eine der hl. Katharina 1322 geweihte Kapelle (Mieg I 30). Etwas näher nach dem Thore zu stand die St. Peters- oder Traubacherkapelle. (*Der patriot. Elsäss.* 1877, 75.)

Ueber im Zeitalter der Renaissance in Mülhausen ausgeführte, bezw. bestellte Malerarbeiten (Ausmalung eines Hauses), berichten Briefe des Jacob Clauser, Maler im Pfründhaus zu Mülhausen, *Handschrift der Basler Bibliothek*, cod. G., II 16 (*Variae Epistolae ad Amerbach*, Lit. C. D. E.), fol. 160, bes. 163. 164. 165. 167. Fol. 165 heisst es:

‚Jch bin ietz vff dem vndertheil, da khomen in das gehüss oder jnfassung 5 bilder, vff einer sytten den fulkhanus vnd orfeus, vff der andern sytten justitia, prudentia, magnitudo, ist jeder sytten 30 schuch hoch vnd 26 schuch breitt, ist den 20 october 6 wochen gsyn da ich han angfangen malen u. s. f. (24 tag october 1578)‘.

Fol. 167 heisst es weiter:

‚. . vnd wan ich schon nit khrank gsyn werr, so soltt ich von khumer khrank werden, als mir die herren zu Mülhausen 32 maass putzöls khouffet han, ein jed maass zu 10 β u. s. f.‘

Aus letzterer Aeusserung geht hervor, dass es sich um die Ausmalung eines öffentlichen Gebäudes handelte; welches kann dieses gewesen sein?

Inschriften:

Früher am alten ‚Gasthaus zur Traube‘, unter den Bildern von Josua und Kaleb, die eine riesenmässige Traube an einem Stock tragen:

Wenn wir gleich hier zu Land nicht solche Trauben tragen,
So bringen sicherlich auch kleine Trauben Wein,
Dies werden Josua und Kaleb selber sagen,
Wer es nicht glauben will kehr in dies Wirtshaus ein.

Stœber, *Alemannia* 1879, VII 233; *Bull. du Mus. hist.*, I 34; *Catal. du Musée*, p. 27; Mieg, I 364; Mündel, *Hausspr.*, 15.

Andere neuere Inschriften geben Graf, III 321; *Bull. du Mus. hist.*, I 38.

Glocke des alten Spitals in Mülhausen, ‚später im Besitz der Herren Huguenin, Ducommun und Dubied, wurde von denselben im

Sommer 1852 umgegossen. Sie war nicht ganz 1 Meter hoch und trug als Inschrift:

VS DEM FVR FLOS ICH
CASPER HAG ZV BRISACH
GOS MICH . 1591.

Unter den beiden letzten Worten stand ein nur einen Decimeter hohes niedliches Madonnenbildchen mit dem Kinde, in halberhabenem Gusse, das von einem ächten Künstlertalente zeugte. Unter dem obern Kranze befanden sich, in kurzen Zwischenräumen, Abdrücke lebendiger Lindenblätter. Es war eine Schlagglocke ohne Klöppel.' (Aug. Stœber, *Alsatia* 1853, 292.)

Ueber die alten Marksteine: Ehrsam, *Notice hist. sur les anciennes Pierres-Bornes banales de Mulh.*, *Bull. du Mus. hist.*, III 27 ff.

Sammlung des Herrn Rentier Grumler: Handzeichnungen, Holzschnitte, Kupferstiche älterer und neuerer Schulen.

Sammlung des Herrn Brüstlein (Illzachstr.): Kupferstiche, Holzschnitte.

Sammlung des Herrn Prof. Stœber: Unter andern, meist neuern, aber theilweise historisch interessanten Gemälden u. s. f. ein kleines Gemälde des 16. Jhs., eine Zehnackersche Schlossstube nach einem Bankett darstellend; ca. 3—4′ breit und 6″ hoch.

Sammlung der Société industrielle im Palais derselben enth. moderne Gemälde.

Sammlung des Herrn Joh. Heilmann, Fabricanten: alte Drucke und Gemälde.

Sammlung des Herrn Em. Glück, Vater, Kaufmann: Münzen, Schmucksachen.

Sammlung des Herrn August Michel, Privatmann: Gemälde, Bildnisse älterer Mülhausener Bürger, Schmucksachen.

Sammlung des Herrn Zahnarztes Schrott: werthvolle Münzen und Medaillen.

Sammlung des Herrn Th. Hanhart, Kaufmann: alte Mobilien, Zimmergeräthschaften, Gefässe und Waffen.

Die im Mai und Juni 1883 im Museum der industriellen Gesellschaft zu Mülhausen veranstaltete kunstarchäologische Ausstellung (Exposition des arts rétrospectifs) vereinigte eine Reihe sehr werthvoller Stücke aus den vorgenannten und anderen Sammlungen oberelsässischer Kunstfreunde, so besonders aus dem Besitze der Herren F. Engel-Gros, Engel-Dollfus, Eug. Keller in Strassburg, Th. Hanart, Spetz in Isenheim, Frau Daniel Dollfus u. s. f.

Viele der hier ausgestellten Gegenstände sind unter den Art. Isenheim (Samml. Spetz), Kolmar (Samml. Fleischhauer), Rappolts-

weiler (Rathhaus, Becher) u. a. beschrieben. Aus den übrigen seien einige wenige kunstgeschichtlich interessantere hervorgehoben. Wir folgen den Nummern des offiziellen Katalogs der Ausstellung.

Nr. 12. Vergoldeter Silberbecher der Schneiderzunft zu Mülhausen 1680, mit dem Bock. Eigenthum des Hrn. Grumler.

Nr. 17. Vergoldeter Silberbecher des Bürgermeisters Paul Blech 1791. Gutes Exemplar, wenn auch von etwas unreinem Stil.

Nr. 25. Vergoldeter Silberbecher von Mülhausen 1667, Eigenthum der Frau Müntz-Schlumberger.

Nr. 27. Vergoldeter Silberbecher von Christ Jamnitzer in Nürnberg, Ende 16. Jh., Eigenthum des Hrn. Bildhauer Dock in Strassburg.

Nr. 28. Dsgl. von Peter Bernhard in Nürnberg, 17. Jh., Eigenthümer derselbe.

Nr. 284. Kästchen mit ciselirtem Eisenbeschlag elsäss. Arbeit, Eigenthümer Hr. Kreisdirector von Hammerstein.

Nr. 285. Eisenbeschlagene Truhe holländischen Ursprungs, auf der Vorderseite bemalt; sehr interessantes Schloss. Eig. Hr. A. Michel Sohn.

Nr. 295. Broncestatuette (Cupido) aus der ehem. Sammlung der Freih. von Neuenstein 1763—1790; Eigenth. Frau Riche in Kolmar.

Nr. 315. Crucifixus in emaillirter Bronce; Christus mit der Krone (12.—13. Jh.). Eigenth. Hr. C. de Lacroix in Mülhausen.

Münzsammlung des Hrn. Glück Vater.

Dsgl. des Hrn. Schrott Vater.

Nr. 319—365. Waffen verschiedener Provenienz.

Nr. 366—424. Waffen u. a. aus der Sammlung des Hrn. Fleischhauer in Kolmar (s. oben II 398 f.).

Nr. 425—465. Waffen u. a. aus der Sammlung des Hrn. J. Heilmann.

Nr. 466—517. Dsgl. aus der Sammlung der Stadt Altkirch und des Hrn. Jul. Oberer.

Nr. 518—561. Dsgl. Sammlung des Hrn. Mansbendel-Hartmann.

Nr. 563. Elfenbeincrucifix in Rococoeinrahmung, gute Arbeit. Eigenth. Hr. Neubert-Eckart.

Nr. 564. Dsgl., 17. Jh. Eigenth. Hr. Marquiset.

Nr. 623. Zunftlade der Schreiner mit dem Bild der hl. Anna und 1771; interessantes Schloss. Eigenth. Fräul. Léonie Leinberger.

Nr. 676—1052. Fayencen und Porzellane verschiedener Provenienz (Frankenthal, Hagenau, Strassburg, Sachsen, Delft u. s. f.).

Nr. 1033—1092. Gläser.

Nr. 1093—1210. Webereien, Spitzen, Costüme u. s. f.

Daraus hervorzuheben:

Nr. 1095/1100. Gewebte Teppiche mit der Passionsgeschichte. Mittelmässige deutsche Arbeit, 1592. Eigenth. Frau Dr. Müller, Mülhausen.

Nr. 1103/1104. Gobelins aus einem 1792 geplünderten königlichen Schlosse: junge Leute schaukeln sich und spielen mit Schafen. Arbeit von feinstem Geschmack und wundervoller Ausführung (18. Jh.). Eigenth. Hr. F. Zuber Vater.

Nr. 1105. Tapisserie von Beauvais: Bärenjagd. Mitte 16. Jhs. Eigenth. Hr. Alb. Scheurer.

Nr. 1174—1190. Sammlung von Stoffen und Costümen des Musée de dessin.

Nr. 1211—1212. Zwei Oelgemälde auf Holz, 15. Jh.: hl. Hieronymus, Gregor u. s. f. Eigenth. Hr. Winkler in Kolmar.

Nr. 1222. Sammtbreughel, Landschaft. Eigenth. Hr. J. Kœchlin in Münster.

Nr. 1228—1229. Zwei Oelgemälde: Befreiung Gebweilers durch den hl. Sebastian, Mitte 18. Jhs. Eigenth. Hr. Ad. Schlumberger.

Nr. 1236. Oelgemälde von Heilmann 1745: Kopf eines jungen Mädchens. Sehr hübsche Arbeit.

Nr. 1278 f. Auswahl älterer Büchereinbände, Eigenth. Hr. Jos. Coudre in Mülhausen.

Ohne Nr. Rathstuhl des IOHANES DOLFVS von 1666 (Inschr.), sehr schöne Renaissance-Holzarbeit. Eigenth. Hr. Dollfus.

Nr. 1337. Alabasterstatuette (Venus) aus den Ruinen von Mandeure, Eigenth. Hr. Emil George in Belfort; sehr schöne Arbeit, vielleicht des 3. Jhs.

Nr. 1343—1344. Zwei Alabastermedaillons von Ohmacht: Luise Dorothea Stœber geb. Küss und Daniel Ehrenfried Stœber, 1807. Eigenth. Hr. Aug. Stœber.

Nr. 1382. Chronik des Andreas Ryff aus Basel. Durch ihren Text wie durch ihre Miniaturen hochinteressante Hs., welche soeben in den Besitz des Musée historique übergeht und einer nähern Beschreibung in dessen Bulletin entgegensieht.

Nr. 1401—1415. Sammlung des Hrn. Engel-Gros. Darunter:

Nr. 1403. Broncestatuette eines Jupiter aus Mandeure, 1883 gefunden (3. Jh.).

Nr. 1404. Buchdeckel in émail champlevé; nicht, wie der Katalog sagt, Limoger Arbeit des 13. Jhs., sondern wol rheinische Arbeit des 10.—11. Jhs. Sehr interessantes Stück.

Nr. 1405. Corneto curvo des 16. Jhs.

Nr. 1406. Zwei reliefirte Holztafeln, vergoldet und gemalt. Scheint mir paduanische Arbeit des 15. Jhs.

Nr. 1411. Aquamanile in Kupfer; der Katalog sagt: XVe s., ich halte es für moderne Nachbildung eines romanischen Aquamanils.

Nr. 1412. Steingefäss mit den Waffen der Rappoltsteiner; Sigburger Arbeit des 15. Jhs. Reizendes Exemplar.

Nr. 1415. Weisse Marmorstatuette, Madonna mit Kind. Der Katalog sagt: *travail français du XIVe siècle.* Ich halte die Statuette für moderne Nachbildung einer pisanischen Arbeit des 14. Jhs.

Nr. 1416—2071. Sammlung der Frau Daniel Dollfus. Zum Theil sehr werthvolle und interessante Broderieen, Schmucksachen, Costüme u. s. f. aus der Zeit Ludwigs XIV und XV.

Sammlung des Hrn. Engel-Dollfus:

Vitrine Nr. 2072. Illuminirte Handschriften, Missalien, Stammbücher u. s. f. (16. und 17. Jh.).

Vitrine Nr. 2073. Auswahl griechischer Münzen; Schaumünzen der italienischen, französischen und deutschen Renaissance.

Drei griechische reliefirte Skyphen.

Vitrine Nr. 2075. Ausgezeichnete Sammlung von ältern und neuern italienischen, griechischen, türkischen u. a. Geweben.

Nr. 2076—2124. Sammlung des Hrn. Eug. Keller in Strassburg:

Meist Porträts, Schmuckgegenstände, Curiositäten aus der Zeit Ludwigs XV.

Nr. 2125—2299. Sammlung des Hrn. Th. Hanhart in Mülhausen:

Meist Möbel, Fayencen, Bilder, Tischgeräthe u. s. f. des 18. Jhs.

Nr. 2266. Statue der hl. Anna selbdritt (16. Jh.).

Nr. 2300—2783. Sammlung des Hrn. Spetz in Isenheim:

Diese II 192 kurz beschriebene, mit warmer Liebe und feinem Verständniss zusammengebrachte und fortwährend vermehrte Sammlung bildete den Glanzpunkt der Mülhausener Ausstellung. Ich hebe noch einige Gegenstände hervor, welche seit der Abfassung der angeführten Notizen erworben worden:

Nr. 2321. Stuhl in geschnitztem Eichenholz, Renaissance (1557).

Nr. 2325. Betstuhl in vergoldetem und sculptirtem Holz; vorzügliche italienische Renaissance, Ausgang 15. Jh.

Nr. 2331. Französische Tapisserie, Bärenjagd; schönes Stück des 16. Jhs.

Nr. 2348. Kleiderständer (porte-rochets) für Sacristien, ital. Renaissance; sehr schön und der Nachbildung werth.

Nr. 2361. Oelgemälde auf Holz; der Katalog sagt von Pinturicchio. Man kann an einen oberitalienischen Meister des ausgehenden 15. Jhs. denken.

Nr. 2373. Basrelief in Terracotta mit der Kreuzabnahme; aus Bergholz-Zell.

Nr. 2379. Jüdischer Weihrauchständer (brûle-parfum) aus Silber, in Form einer Turricula (17. Jh.).

Nr. 2402. Ciborium in vergoldetem Kupfer, mit den Evangelisten

und Kirchenvätern in Medaillons. Sehr interessante gothische Arbeit des 14. Jhs.

Nr. 2422. Leuchter in Schmiedeeisen (16. Jh.).

Nr. 2441. Polychromirte Holzgruppe mit der Geburt des Herrn. Flämische oder niederrheinische Arbeit von grosser Feinheit und Anmuth (15. Jh.).

Nr. 2442 und 2443. Zwei Holzstatuetten, polychromirt, hl. Brigitta und ein unbekannter Heiliger; gute Arbeiten aus Basel (15. Jh.).

Nr. 2444. Holzgruppe: Christus und Johannes. Elsässische Arbeit des 14. Jhs.

Nr. 2445. Holzgruppe, eine Ordination darstellend, aus St. Bertin, französ. Arbeit des 15. Jhs.

Nr. 2446. Statuette in Buxholz: Pluto, reizvolle flämische Arbeit des 15. Jhs.

Nr. 2470. Böhmisches Glas des 17. Jhs. mit Legende der hl. Siebenschläfer und Inschrift.

Nr. 2659. Glasgemälde (1554) mit Wappen des Klosters Wettingen in der Schweiz.

Nr. 2662. Dsgl. (1553) mit Wappen von Muri.

Nr. 2663. Dsgl. (1540) mit Wappen von St. Gallen.

Sammlung des Hrn. Armand Weiss in Mülhausen:

(Ohne Nr.). Eine Anzahl gemalter Handschriften, darunter Evangeliar des Strassburger Münsters mit Initialen im Stil der schottischen Buchmalerei. Aus der Sammlung F. Didot (10. Jh.).

Sammlung des Hrn. Ritleng in Strassburg:

Stuhl mit Stickerei, die Jagd des Einhorns darstellend, mit eingewirkter deutscher Schrift des 14. Jhs. Das Einhorn ruht im Schoosse der Jungfrau (vgl. oben II 367 und *Mus.*, Nr. 134, S. 459).

MÜNCHHAUSEN (Münchusen 1250, Münchhusen 1259, Munckuszen 1576, u. s. f.; rector ecclesie in Münchusen 1441).

(8 Kilom. nö. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Römerstrasse, in der Nähe von R. als aus dem Walde hervortretend, bemerkt von Golbéry, I 123. Vgl. dazu S. 133.

MÜNSTER (Monasteriolo Conflentis 673, ad monasterio sancti Gregorii, ... actum in ipso monasterio Confluentis 747, actum in monasterio s. Gregorii quod vocatur Confluentes 960, monasteriolo inter duas Pachinas 769, ex monasterio s. Gregorii quod alio nomine Confluens vocatur 823, ad monasterium quod dicitur Confluentis 843, abbatiam s. Gregorii 1146, conventus s. Gregorii 1234, Munster 13. Jh., Münster in d. Gre-

GORIENTAL 1339, MÜNSTRE 14. Jh., MONSTERN 1524, MONSTIER 1594, MOUSTIER, o. D., MÖNSTER 17. Jh., ECCLESIAM PAROCHIALEM S. LEODEGARII 1265).

(Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Annal. Monasteriens., ed. PERTZ, MG. III 152. — MABILLON, *Annal. Ben.*, I 421. — RUINART-MATTER, p. 114. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, I 736; II 118. 285. 361. 366 f. 409. 419 f., dazu Tafel. — RAVENEZ, III 513. — GRANDIDIER, I 197. — GOLBÉRY, I 30 f. — ROTHMÜLLER, *Vues*, 1839, Nr. 12; *Musée*, 103, Pl. 55 (Ans. d. Stadt). — MERKLEN, *Ensisheim*, I 35. — v. QUANDT in SCHORNS *Kunstbl.* 1840, 317. — LOTZ, II 310. — RATHGEBER, *Münster im Gregorienthal.* Bevorwortet von AUG. STŒBER. Strassb. 1874. — BRESCH, JEAN, *La vallée de Münster et les Vosges centrales.* Colm. 1871. — CALMET, DOM., *Hist. de l'abbaye de Münster,* publ. par F. DINAGO. Colm. 1882. — P. H. (HUGOT), *Le Mobilier et l'argenterie de l'abbaye de Münster,* BARTHOLDI, *Curiosités,* II 97. — (ANTOINE), *Notes et Documents pour servir à l'intelligence de la cause liée entre la ville de Münster et diverses communes du val de Saint-Grégoire.* Colm. 1836. — BARTHOLDI, *Notice hist. et politique sur la ville de Münster.* Paris 1845. — SPACH, *L'Abbaye de Münster, Œuvres,* III 118. — RETTBERG, II 83. — FRIEDRICH, II 519.

Abtei Gregorienmünster.

Die Primordien der Abtei im Gregorienthal bedürfen einer erneuten kritischen Prüfung. Nach der Ueberlieferung hatten sich in der ersten Hälfte des 7. Jhs. Schüler des grossen Papstes Gregor I unter Führung des Schotten Oswald in diesem Thal niedergelassen (634); aus ihnen wären die hl. Justus, Maximinus und Ansoaldus auf den bischöflichen Stuhl Strassburgs gestiegen. Die förmliche Gründung der Abtei wird in das Jahr 660 gesetzt und Colduvinus als erster Abt genannt (CALMET, a. a. O., 16 f.). Mehr als ein Indicium (wie das Scottenwilre, urk. 817 bezeugt, Stosswihr) deutet in der That darauf hin, dass die Stiftung von Schottenmönchen ausging. Im Jahre 1182 gingen alle Gebäulichkeiten der Abtei durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Von dem Abt Johann Rudolf von Laubgassen († 25. Sept. 1485) wird berichtet, dass er 1470 den Thurm und 1479 den Chor der Kirche neubaute (CALMET, 247); wie es scheint, war der Rest der Kirche im 14. Jh. nach dem Brand von 1354 bereits erneuert worden. Da zur Zeit der Revolution Katholiken und Protestanten sich nicht darüber einigen konnten, was mit der Leodegarskirche zu geschehen habe, ward sie verkauft und niedergerissen; das Baumaterial diente zum Aufbau des Hauses Christmann-Lucé. Ein Thurm, der noch erhalten worden war, musste 1865 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden; in ihm war die grösste jetzt der neuen protestantischen Kirche eigne Glocke des Klosters aufbewahrt.

Die Abteigebäude waren 1681—1770 nach den Plänen des Abts Dom Charles Marchand von seinem Nachfolger Dom Louis de la

Grange und dem Architekten Leopold Durand auf der Stelle der in Folge mehrfacher Brände und der Verwüstung durch die Schweden zu Grund gegangenen ältern Anlagen neuerbaut worden.

Abteigebäude. Es stehen nur noch wenige verbaute Reste des grossen Kreuzganges, später Bau der Barockzeit.

Im Hotel zur ‚Stadt Strassburg', zu ebener Erde, ein Saal mit Orchesterbühne, alter Theatersaal des Klosters, mit schöner vortrefflich geschnitzter Renaissanceholzbühne (17.—18. Jh.).

Neben dem ‚Strassburger Hof' ein anderer Saal, ebenfalls Theatersaal, das alte Refectorium. Das Getäfel ist der alten Kirche entnommen: Renaissanceornament des 17. Jhs. Auch noch die Wange eines Betstuhls, aus derselben Zeit.

Im Garten des Gasthauses Renaissancebau mit zwei vortrefflich sculptirten Friesen und Compositpilastern: ausgezeichnete Arbeit, welche den Untergang der übrigen Klostergebäude bedauern lässt.

Ueber diese macht Bresch, p. 126 f. folgende Angaben, für die ich ihm theilweise die Verantwortung überlassen muss:

‚Pour examiner de plus près les constructions qui restent encore de l'abbaye de Munster, nous commencerons par le palais abbatial, qui forme un des côtés de la place publique; l'aile gauche de ce bâtiment (maison Eccard) a conservé sa façade primitive; l'aile droite (maison Henri Hartmann) a été modifiée d'après les vues du propriétaire. Ce bâtiment s'appuyait jadis contre la tour de l'église; la grande porte cintrée qui se trouve au milieu, donne accès dans les dépendances de l'abbaye. Après l'avoir franchie et en suivant la ruelle une vingtaine de pas, on prend à gauche un passage pratiqué dans les bâtiments de l'abbaye même et aboutissant à la grande cour carrée du couvent, qui est en partie enclose de murs formant des propriétés diverses. Les bâtiments qui l'entourent sont généralement défigurés, ayant été pour la plupart convertis en logements. La partie encore intacte est celle qui appartient à Mme Heitzmann et qui était occupée autrefois par la gendarmerie; on y voit encore un très-bel *escalier* construit en pierres de taille. Le bâtiment qui longeait la propriété de M. Henri Hartmann et qui contenait la bibliothèque, a été démoli en 1844. Le côté Sud, mutilé vers la cour, a conservé sa façade extérieure; la partie Est, donnant par l'entrée de la ville, a été le plus maltraitée, tant à l'intérieur qu'à l'extérieur. A côté de nombreux logements d'ouvriers, on y a installé une brasserie et une salle de spectacle, servant aussi aux bals publics. Dans cette salle, où se trouvait jadis le réfectoire des Bénédictins, on peut encore voir une tribune faisant face à la scène et ornée comme celle-ci de vieux fragments de bois sculpté qui proviennent de l'église abbatiale et méritent d'être vus. La partie du couvent qui se trouve entre l'auberge des Deux-Clefs, partie ouverte à la circulation, et la maison Henri Hartmann, en est une dépendance actuellement envahie par des basses-cours et des

écuries; elle couvre l'emplacement où se trouvait l'église reconstruite en style gothique, après l'incendie de 1354, par les abbés Rodolphe de Laubgassen et Christophe de Montjustin. Outre des *pierres tumulaires* et quelques autres ornements, elle renfermait les *tombeaux* de ces deux illustres prélats.'

Ein Plan, bez. eine Ansicht der alten Abtei befindet sich in Kolmar im Besitz des Herrn Lébert.

Mehrere beachtenswerthe Schatzverzeichnisse der Abtei von 1659, 1665 und 1705 hat P. Hugot a. a. O. publicirt.

Die Pfarrkirche **S. Leodegar** war im 13. Jh. begründet, 1265 dem Kloster incorporirt, 1354 durch einen Brand zerstört und im 14. Jh. wieder aufgebaut worden. Den Grundstein zu dem gegenwärtigen Thurm legte 1590 der protestantische Pfarrer Paul Leckteig; im 17. Jh. wurde die Kirche (seit 1686 paritätisch) restaurirt und vergrössert, 1864—1866 vollständig erneuert und dem kath. Cult ausschliesslich zurückgegeben. Vgl. Bresch, 132.

Eine Ansicht des Städtchens und der beiden Kirchen gibt Schœpflin, *Als. ill.*, II, zu p. 409.

Gemeindehaus. Spätgothisches Giebelhaus, Portal rundbogig mit abgekratztem Wappen und der Jahreszahl 1550. Ein Fenster mit geradem Sturz, übergreifendem Stabwerk. Im Giebel schöner Doppeladler. Ein zum Hof gehendes Portal hat das Datum 1652.

Spritzenhaus. Neu gebaut; an einer Ecke die Inschrift:

·AI/IO·DNI·M°·CCCCC°·
·III° DO·WART·DIS·
·HVS·GEMAHT

MUNWEILER (Munwilre 1250, Munewilr 1308, Munnwilr 1341, Munewilre 1380, Munnewilr 1475, Monewiler 1490, Munwiller 1524, Munwyler 1540 u. s. f.).

(8 Kilom. nw. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirchthurm romanisch, dreistöckig, viereckig, mit zu drei gekuppelten Fenstern ohne Säulchen im dritten Stock. Satteldach.

MUNZENHEIM (Monesensisheim angebl. 673 [!], Munzenhem c. 1098, Monzenhein c. 1250, Moncenhein 1272, Moncenehn 1293, Munzenhein 1294, u. s. f., Muntzhaim 1640).

(9 Kilom. nö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Kirche des hl. Urban modern (Simultaneum). Thurm romanisch mit Satteldach, zwei später vorgesetzten Strebepfeilern; er hat kleine Mauersplitze unter gothischen Fenstern des 13.—14. Jhs. An der

Ost- und Westseite hoch oben sehr primitive, später überarbeitete und verdorbene romanische Fenster.

Die als Chor eingerichtete Thurmhalle öffnet sich in spitzbogigem Triumphbogen; die Wölbung ruht auf abgeschrägten Rippen, die auf Eckconsolen aufliegen (14.—15. Jh.); Schlussstein mit *Agnus Dei.* An der Evangelienseite sehr einfaches Wandtabernakel mit altem, aber geringem Eisengitter; an der Epistelseite gothische Nische.

Von einem Schloss der Adeligen von Munzenheim (Ravenez, V 696) hat sich nichts erhalten.

MURBACH (in loco qui vocatur Vivarius Peregrinorum qui antea appelatus est Muorbach in alodia fidele nostro Eborhardo comite 727, *Als. dipl.*, I 7; Maurobaccus qui nunc vocatur vivarius Peregrinorum, Laguille, pr. 11; Muorbaccus 728, de monasterio quod vocatur Maurobaccus . . . actum Marbach 729, monasterii qui vocatur Vivarius sive Maurobaccus 731, Maurobaccus sive Vivarius peregrinorum 735, 736; sacrosancto monasterio quod est constructum super rivo Maurbach in honore s. Leudegarii 760, actum Morbach publice 761, de monasterio Morbach 768, ad opus s. Leodegarii Morbacensis 784, abbas ex monasterio Můrbach 976, venerabilis abbas Murbacensis dilectus princeps noster 1228, H. deigratia abbas Morbacensis 1234, Muerbach 1600, principauté de Mourbach 1680).

(5 Kilom. sw. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Abteikirche des hl. Leodegar.

Ruinart-Matter, 117. — Schœpflin, *Als. ill.*, I 769; II 92 f. 49. 59. 61. 69. 76. 158. 446 u. s. f. — Ravenez, IV 123. 147. 152. 169 f. 184. 222. 231; V 346 f. — Bucelin, *Germ. sacr. et prof.*, II 238. — Lunig, *Spic. eccl.*, V 940. — Grandidier, *Hist. de l'Église de Strasbourg,* I 259; *Hist. d'Als.*, II, p. lxxi; IV, *Notitia fundationis Murbac. eccl.* — Walter et Grandidier, *Vues pitt.* (am Schlusse Ansicht ohne Text). — Albrecht, *History von Hohenburg*, p. 368 f. — Rothmüller, *Vues,* 113 (Ansicht); *Musée,* p. 200 f., pl. 102 (Ansicht der Kirche). — Golbéry, I 65, pl. 25 (dsgl.). — Fr. Otte, *Die Abtei Murbach*, *Els. Samstagsbl.* 1856, Nr. 28—31, p. 126. 130. 133. 137. Separ. Abdr. Mülh. 1856. — Zimberlin, *Rev. cath.,* II 431. — Pitra, *Anecdota Murbacensia*, in *Hist. de Saint-Léger,* p. 527. — Mossmann, *Murbach et Guebwiller, Histoire d'une abbaye et d'une commune rurale d'Alsace, Bull.,* IIe sér., IV 39 ff. M. — Ders., *Lettre de frère Sigismond à l'abbé Barthélemy d'Andlau sur les anciennes tapisseries de l'abbaye de Murbach*, *ib.,* IIe sér., II 49. M. — Winterer, *L'Abbaye de Murbach.* Guebw. 1867 (mit phot. Ans. der Kirche und Lith. nach Silbermanns Ansicht von 1745). — Viollet-le-Duc, *Dict. d'arch. fr.,* V 187. — Straub, *Congrès*

1860, 391 (Processionskreuz). *Bull.*, Ire sér., III 97 f. (Inschr.); III 58. P. V., 96. M. — Guerber, *Congrès* 1860, 113 f. — Gérard, I 341 (Meist. Nikolaus). — Lotz, II 311. — Mertens, I. — Bussierre, 312. — Luebke, *Allg. Bauzeitung* 1866, 350, Taf. 40 (Grundriss und Portal). — Ders., *Vorschule d. A. K.*, S. 29, Fig. 29 (Ansicht); *Gesch. d. Architekt.*, S. 409, Fig. 403 (Ansicht). — Woltmann, *Gesch. d. d. K. im Els.*, 35 (dazu Fig. 10, Ansicht der Kirche).

Ansichten ausser den genannten: Nach Silbermann, von 1745, in Piton, *Panorama de Strasb., Environs*, p. 75. — *Lith.* par N.., 1841. Guebw., lith. de Bruckert: *Vues de l'abbaye princière de Murbach au temps de sa sécularisation en 1764.* — Ein alter Holzschnitt ohne Dat.

Der heil. Pirmin scheint Murbach bereits während seines Aufenthaltes auf der Reichenau gegründet zu haben, von welcher er erst 727 vertrieben wurde; man gibt 724, wahrscheinlicher 726 als Stiftungsjahr an; im J. 728 dotirt Graf Eberhard mit Zustimmung seiner Gemahlin Emeltrudis und seines Bruders Lutfrid des Herzogs, die auf seinem Grund und Boden einige Jahre vorher (*ante hos annos*) an dem früher *Maurobaccus*, jetzt *Vivarius Peregrinorum* genannten Ort zu Ehren des hl. Petrus, der hl. Jungfrau und der übrigen Heiligen gestiftete Abtei, als deren Begründer der Annalist Hermann von Reichenau Pirmin nennt. Später trägt dieselbe den Titel des hl. Leodegar von Autun, der bereits in der Bestätigungsurkunde Theoderichs IV vom 12. Juli 727 als Patron erwähnt wird (*Als. dipl.*, I Nr. 8; Mabillon, *Act. s. Bened.* IV 2, 555; Bouquet, IV 706).

Ein Abt Romanus erscheint 728, sodass also Pirmin sich nur vorübergehend hier aufgehalten haben kann. Bischof Widegern von Strassburg gestand dem jungen Kloster die Exemption zu (*Urk.* 13. Mai 728, *Als. dipl.* Nr. 10) und Karl d. Gr. bestätigte dessen Rechte 772 und 775. Murbach zählte bald zu den vier Klöstern im Reiche, deren Aebte herzogliche Würde besassen. Für die weitere Geschichte des Klosters vgl. Grandidier, I 251; Mabillon, *Ann. Bened.* II 71; Schœpflin, I 765; Eckhart, *Fr. or.* I 359, 579; Rettberg, II 88; Friedrich, II 537. Im dreissigjährigen Krieg hatte die Abtei Schweres von den Schweden zu leiden; die Mönche wohnten seither meist verweltlicht in Gebweiler; unter Dom Abt Casimir von Rathsamhausen bestätigte ein päpstliches Breve vom 12. Jan. 1759 die Translation der Abtei; fünf Jahre später, am 11. Aug. 1764, sprach eine Bulle P. Clemens XIII die Säcularisation derselben und ihre Transformation in ein Collegiatstift aus, welches bis 1790 bestand.

Der älteste Kirchenbau der Abtei ist, wenn nicht früher, jedenfalls im J. 929 zu Grunde gegangen, als die Hunnen Murbach verwüsteten. Zum J. 1134 (al. 1139 unter Abt Bertolf, so Golbéry, p. 67, ohne Quellenangabe) wird die Dedication eines Oratorium und die Reconciliation der im Investiturstreit profanirten Altäre erwähnt; 1216 die

Dedication der Kirche selbst (*Notitia fundationis Marb. eccl.* bei Grandidier, *Hist. d'Als.*, II, p. LXXI—IV p. j.; Mossmann bei Rothmüller, *Musée*, p. 202). Ueber den Bau einer Kapelle 1284 berichten die Kolmarer Jahrbücher (*Uebers.* 51). Die erhaltene Architektur stimmt zu einem Bau des beginnenden 12. Jhs. Schon im

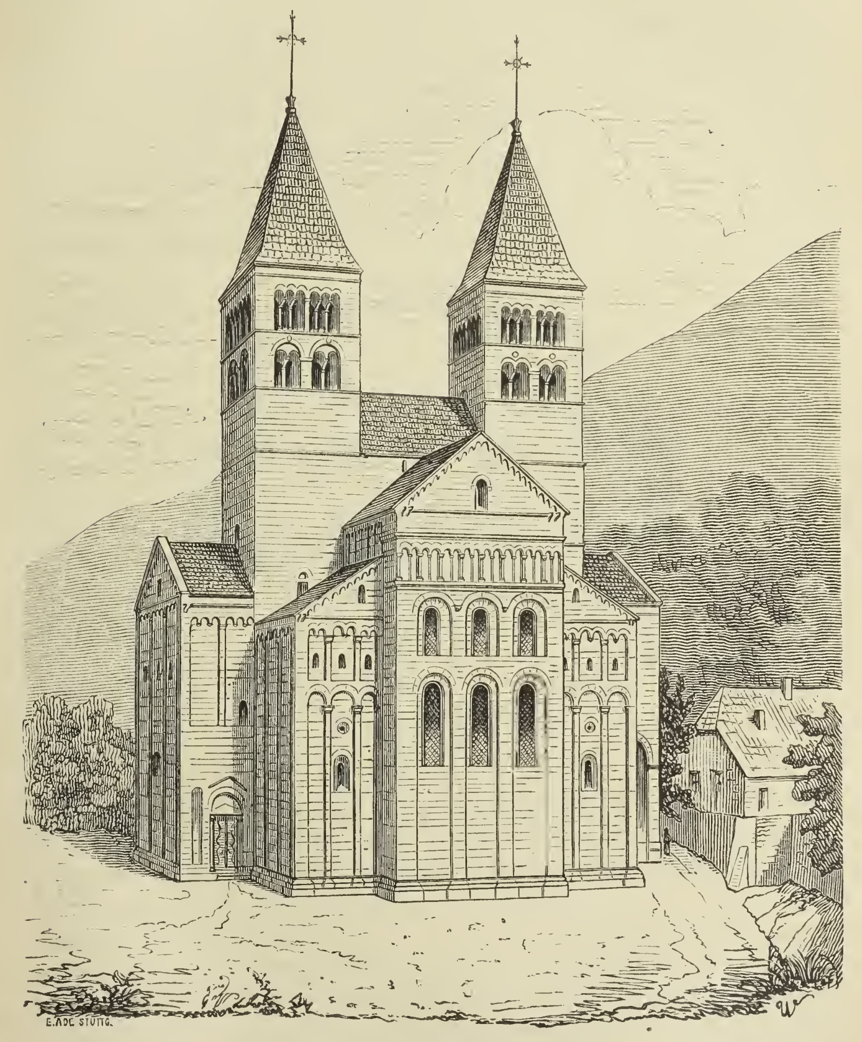


Fig. 72. Murbach. Chor der Abteikirche.

18. Jh. stand das Langhaus nur mehr als Ruine, wie die Zeichnung Silbermanns u. a. beweisen; jetzt ist es ganz abgerissen und man sieht von ihm nur mehr die Spuren der alten Dachfirst und die Bogenöffnung.

Die noch erhaltenen Osttheile der alten Basilika zählen freilich zu

den imposantesten und auch kunstgeschichtlich werthvollsten Resten romanischer Architektur im Elsass (Ansicht Fig. 72). Der Grundriss (Fig. 73) zeigt den geradlinig abgeschlossenen Chor, flankirt von zwei Seitenschiffen (*a b c d*), und das Querhaus, über welchem die beiden viereckigen Thürme aufsteigen. Man kann die malerische Wirkung nicht verkennen, welche dadurch erreicht wurde, dass die Querhausgiebel etwas über die Emporen hinaus gehen, der Giebel des Chorabschlusses jene wieder überragt und er selbst wieder dem weit über ihn hinausgehenden Thurmpaare zur Folie dient; ein Aufbau der die gewaltigen Massen in gefälligster Weise gliedert und entwickelt.

Die Ostwand des Chors hat eine doppelte Fensterstellung; unten grössere (doppelgeleibte), oben kleinere Fenster, je drei, getrennt durch Lisenen und durch die von diesen gebildeten Blenden umrahmt. Die obern Theile der Bögen zeigen in beiden Abtheilungen Wechsel

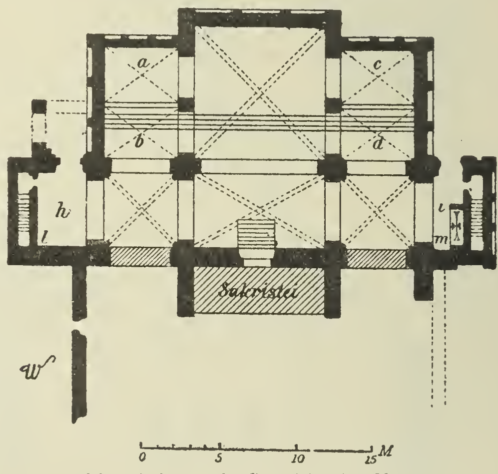


Fig. 73. Murbach. Grundriss des Chors.

des rothen und weissen Sandsteins; die innern Fensterumrahmungen sitzen auf Kragsteinen mit Schachbrettverzierungen, bez. einer Console mit Kopf auf. Ueber dieser doppelten Fensterreihe ist, durch einen stärkern Sims geschieden, eine Blendarcatur, aus ausgekragten Halbsäulchen bestehend und mit einem Rundbogenfries verbunden, geordnet. Die theils runden, glatten, theils cannelirten (1), theils geringelten (1) Säulen ruhen zum Theil auf grotesken Köpfen; an den Bögen wechselt wieder rother und weisser Sandstein. Würfelcapitelle, theils mit Schuppen-, theils mit Schachbrettornament. Zwischen je zwei Säulchen ist eine Zwischensäule durch ein eigenthümliches schwaches Band angedeutet. Abschluss nach oben durch einen Sims, worauf, durch ein nacktes flaches Feld von der Blendarcatur getrennt, der Giebel folgt, der durch einen aufsteigenden Rundbogenfries belebt und von einem kleinen rundbogigen Fenster durchbrochen ist; in der

Fensterumrahmung Flechtwerk. Groteske Reliefs (Mönche?). Die hier am Giebel eingemauerten äusserst rohen Sculpturen weisen kurze bärtige Gestalten auf: man unterscheidet eine Gruppe hockender Krieger; drei kleine Figuren, von denen die mittlere ein Geistlicher zu sein scheint. Diese Sculpturen sind in einem tiefgrauen Sandstein gearbeitet und sowol durch ihr Material, als durch ihren ganzen Charakter von der gesammten übrigen Sculptur und Architektur des Gebäudes total verschieden; haben wir in ihnen nicht Reste eines frühern, der karolingischen Zeit angehörenden Baues zu sehen?

Rechts und links von der Ostwand des Chors die Ostfaçaden der Abseiten, beide ganz gleich behandelt. Unten Dreitheilung der Mauerfläche durch Lisenen mit Rundbögen, im zweiten Stockwerk in sehr kleinem Massstab Wiederholung desselben Schemas. Abschluss nach oben durch einen auf dicken Consolen aufsitzenden Sims; Giebel mit Rundbogenfries. Im untern Geschoss je ein kleines mehrfach abgestuftes Rundfenster unter dem mittlern Bogen, darunter grössere rundbogige Fenster; im zweiten Geschoss in jeder Abtheilung der Bögen je ein kleines romanisches Fensterchen.

Die Nord- und Südseite der Abseiten sind entsprechend durch Lisenen und auf dicken Consolen aufsitzenden Rundbogenfries gegliedert. Ebenso die nördliche und südliche Façade des Querhauses, an dessen Ostseite die beiden Portale angebracht sind. Dasjenige des südlichen Querhauses ist ganz einfach: der Bogen ruht auf zwei Säulen mit Würfelcapitellen ohne Ornament, Fuss rund, Basis ohne Eckblatt (Anfang 12. Jh. ?); vorspringender Bogen, der hier eine mit einem Gratgewölbe bedeckte Halle schafft. Viel reicher ist das Portal des Nordarms des Transeptes. Die Säulchen haben hier ornamentirte Würfelcapitelle und Basen mit Eckblatt. Im Giebelfeld reiches Weinornament und zwei löwenähnliche Thiere, die bekannte Anspielung auf das *super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem* des Psalms 90; über dem Rundbogen, der das Tympanum umschliesst, ein kleiner Spitzgiebel (——∧——).

In dem untern Theil des Baues bemerkt man, nach Süden zu, noch Schiessscharten.

Die drei obern Stockwerke der Thürme sind durch leichte Simse getrennt, von denen der dritte Schachbrettverzierung hat. Im obersten Geschosse je zwei Paare zu drei gekuppelten romanischen Fenstern; in dem darunter liegenden Stockwerke auf jeder Seite je zwei Paare zu zwei gekuppelter von einem Blendbogen umrahmter Fenster.

Der eine der Thürme hat das Billetornament auch im ersten, zweiten und vierten Stockwerk.

Wenn der Aussenbau, namentlich in den Portalen, bereits den Uebergang nicht von den frühesten, aber doch von den frühern zu den reifsten Formen unserer romanischen Kunst aufweist, so docu-

mentirt der Innenbau und speciell die Gewölbebildung diesen Uebergang auf das Klarste. Die den Chor flankirenden Seitenschiffe *a b c d* haben noch rippenlose Gratgewölbe, während Chor, Vierung und Querhausarme mit Rippenwölbung, die vorspringenden Theile des Transeptes mit Tonnengewölben gedeckt sind. Die Abseiten communiciren mit dem Chor durch je zwei auf viereckigen Pfeilern mit Kämpfern ruhenden Arcaden; über ihnen sind Emporen angebracht, die sich in je zwei gekuppelten Bögen nach dem Chor öffnen. In den Kapellen haben die vorgelegten halben Wandsäulen Würfelcapitelle, attische Basen mit Eckknollen (also auch schon 12. Jh.). Das Choroblongum hat ein Kreuzgewölbe mit ganz flachen quadratischen Rippen ohne Schlussstein, das auf abgestutzten Ecksäulen ruht; in der Höhe der Würfelcapitelle dieser Säulchen zieht sich ein Sims an der Wand hin. Der Altarraum liegt (jetzt) vier Stufen höher als das Querhaus. Die Gewölbegurten der Abseiten sitzen auf einem Sims auf, der sich über den Arcadenöffnungen hinzieht. Die Vierung hat ein gestrecktes Kreuzgewölbe mit flachen Rippen auf, das auf denen im Chor ganz ähnlichen Säulenansätzen aufliegt. Auch in den Querhausarmen haben die Säulchen Würfelcapitelle und Eckknollen an den Basen; hier sind es Viertelsäulchen, während in den Mittelräumen kurze ausgekragte Säulen die Rippen tragen.

Die Orientirung der Basilika war sehr genau.

Von dem Kloster und dem frühern Palast des Fürstabts (Ansicht im Besitz des Herrn Jean Schlumberger in Gebweiler) hat sich, abgesehen von einigem geringen Mauerwerk und einem Theil der grossen Kellergewölbe (Gratgewölbe), nichts mehr erhalten. Eine frühere Stallung steht noch neben der Kirche: sechs Joche, Gratgewölbe, Rundsäulen (letztere aus der Barockzeit). Barockportal mit dem Datum 1699, über ihm zwei groteske Köpfe. Wendeltreppenthurm.

In dem Transept stehen (*a*) zwei Grabmäler in Stein aufgebaut, unter gothischen Nischenbaldachinen, die mit Fialen und Krabben besetzt sind. In dem erstern ist der Sarkophag älter, an der Mensa und an der Vorderseite mit Blumen ornamentirt.

Das Grabmal an der Nordseite (*e*) hat auf der im Barockstil ornamentirten Mensa die Inschrift (18. Jh.):

NOSTR(*orum?*) FRATRṼ IACET HIC *funus?* TVMVLAT*um*
VIM ROSEİ FİNİS PERTVLİT ISTE CINIS
HİNC BENE MİGRABANT QVOS *hunni mo*RTIFICABANT
HOS DEVS IN CŒLIS LÆTIFICARE VELIS
CÆLESTINVS L. B. (*liber baro*) a BEROLDˈNGEN COĀ*diutor Murb. et Ludr.*
VII *fratrum manibus* HOC MAVSOLÆVM POSVIT. ANNO 1706 IDVS SEPT

Auf der Vorderseite in älterer Majuskel:

CLAVDIT MVLTOꝶ P̄SENS LAPIS OSSA VIRO(*rum*).
IN TĒPLO VETERI IĀ PRIDĒ DIGNA TENERI
HORV̄ PLACATVS SISTVNT TEGE XPE REATVS.
VOS VICE DANDO PARI ꝑ EOꝶ VOTA IVVARI

Das zweite Grabmal (*i*) hat den nämlichen gothischen Aufbau und der Sarkophag gothische Arcatur; auf demselben in Ueberlebensgrösse der Todte in Rittergewand mit Lockenhaupt, Barett, Schwert in der Rechten; rother Mantel, grüner Leibrock: es stellt den Grafen Eberhard, den Stifter, dar und ist jedenfalls die Erneuerung eines ältern Denkmals.

Taufstein neben den Grabmälern, seltsamer wie von einer antiken Kathedra genommener Untersatz, darüber die Mulde mit Renaissanceornament.

Im Pfarrgarten noch zwei alte Grabsteine, vielleicht der fränkischen Zeit. Zu der Enceinte des alten Klosters führt ein Renaissanceportal. Das Pfarrhaus hat über der Thür die Jahreszahl 1698.

Neben der Kirche liegen noch einige alte Säulenbasen, ein ehemaliger Altarstein, über welchem in der Mauer ein Stück von einem alten Schachbrettsims eingemauert ist.

In der Fortsetzung der Axe der Kirche nach W. zu liegen Reste eines Rundbaues.

Ruinart-Matter, 116 f., erwähnt drei bei Murbach liegende Kapellen: des hl. Cornelius, der hl. Jungfrau, des hl. Xystus, eine zweite südlicher der hl. Jungfrau. Sie sind verschwunden. Vielleicht war eine derselben identisch mit derjenigen, deren Dach am Katharinenfeste 1284 zusammenstürzte (*Ann. Colm.*) und welche ‚am See' lag.

Die Ottilienkapelle, welche in einiger Entfernung von der Kirche, auf dem Berge liegt (identisch mit der Lorettokapelle? Bussierre, 372, *Alb. Alsac.* 1838, 337), ist modern.

Murbach besass im M. A. eine Stickerei, wie es scheint, aus der Zeit Kaiser Heinrichs V, auf welcher die Wohlthäter des Klosters und die von ihnen beschenkten Aebte, von König Theoderich IV und dem hl. Pirminius an bis auf K. Heinrich (V) und Abt Lylolf mit entsprechenden Inschriften dargestellt waren. Wir kennen dieses für die Geschichte der Abtei wie für die Kunstgeschichte hochwichtige Werk nur mehr aus der Beschreibung, welche der Bruder Sigismund im J. 1464 im Anhang zu seinem Verzeichniss der Murbacher Handschriftensammlung in seinem Bericht an den Abt Bartholomaeus von Andlau niedergelegt hat. Matter, in seiner Ausgabe dieses Handschriftenverzeichnisses (*Pièces rares et inédites*, Paris 1846. *Rev. d'Als.* 1855, 1 f., 48 f., bes. p. 60), hat zuerst auf dieses, im Kol-

marer Bez.-Archiv bewahrte interessante Actenstück aufmerksam gemacht, welches dann X. Mossmann, *Bull.*, IIe sér., II 49 ff. M., zuerst herausgegeben hat. Ich reproducire dasselbe hier nach einer neuen Collation, welche Herr Archivdirektor Dr. Pfannenschmid für mich anzustellen die Güte hatte.

Epistola de Tapecijs antiquis in monasterio Morbacensi.

Reuerendo valde omnique honore dignissimo domino patrique Bartholomeo abbati Morbacensi, frater Sigismundus vestre dilectioni deuotus sincere caritatis conatum ad obedienciam.

Cum te sciam, virorum optime, pro tua singulari industria iam dudum operam dedisse magnam, qua via omnia predecessorum tuorum monimenta ne perditum irent, possint ad restitucionem deduci, ut inuestigares, credo, ut assequi in tam laudabili cepto finem possis, me quoque non defuisse uoluntate, utinam et fructu. Profecto verum experti sumus quod uetustas omnia consummit, (sic) ac tinea antiquitatis conficit vniuersa, idque licuit videre in tot codicibus magna cura et ingenio patrum in loco illo sanctissimo ac vetustissimo tibi commisso repositis, prout hesternum quod reuoluebamus ostendit rotulum, quod tot describit iam proch! deperdita opera ut numerum repertorum excedant. Et o vtinam et illa que de tot supersunt tuas ad manus deuenissent integra ac aluuione nunc [non?] attrita. Ob quem tuum conatum quanta assequaris preconia aput homines nostri evi quantaque premia a largitore omnium bonorum deo (sibi notum reor quem nil latet) fama [famam] tamen eciam tua [tuam], laus [laudem] nomenque nulla vmquam eximet vetustas posteris, si quid mea carmina possunt. Me tamen eciam si tacente ipsa opera clamarent, sed hoc in aliud tempus differamus.

Nunc qua de causa hec cepi percipe paucis. Tedium quoddam, vt assolet, cepit me hodie agendi aliquid naviter; ob hoc remisi animum oculosque volui pascere et maiori labori tum incidi. Si quidem cortinas illas antiquas inspexi, quod te fecisse scio quam sepe, moxque animum apposui si ne ipsa depicta possint etiam posteris tradi, ne, ut iam pene factum est nobis, sic et ipsis perirent. Studij nempe eorum et in hoc relucet assiduitas, amoris diligentijque [diligentiæque] ad locum sollicitudo, quando ante oculos hominum voluerunt intexta pannis eos proponere, qui loco benefecerant, vt segnibus peruersisque verecundiam, egregijs vero ac laborantibus adderent quoddam calcar. Nosti autem me ipsa melius, tamen scribere uolui ut qui uel oculis dolet aut collo, ut alte suspensa non queat legere, carte vtatur suffragio.

Patres igitur fundacionis incrementique monasterij tui volentes tradere ordinem recto tramite, beneficia priuilegiaque tradentes principes, ac patres quorum meritis dabantur, depingendos statuerunt. Quorum primus fundator ille inclitus dux, stans versus almum loci ipsius sanctissimum martirem ac patronum Leodegarium, eum alloquitur per versus illos:

‚paucum, summe, datum quod reddas multiplicatum,
‚hanc tibi fac sedem dignam, presul sacer, edem.‘

Subsecuntur illum reges, imperatores ceterique principes quilibet manu gestans verba sui priuilegij quo locum dotauit.

Primo Theodericus rex dicens abbati ac episcopo, locique ipsius reformatori sanctissimo Pirminio: ‚placuit ut monasterium tuum sub defensione nostra successorumque nostrorum consistat, et quid fiscus de curtis uel territorijs separare poterat, ecclesie tue indulgemus.‘

Sequitur eum Pipinus imperator augustus, dicens abbati Baldeberto: ‚nullus iudex in res ecclesie tue nec ad causas audiendas, uel freda exi-

genda, uel fideiussores tollendum, nec homines tam ingenuos quam et seruos de quibus libet causis stringendum ingredi audeat.'

Post hunc Carolus imperator augustus dicit Sintperto episcopo et abbati — Quisquis fuerit ille Sinpertus titubent alij, ego reor omnino fuisse hunc episcopum augustensis ecclesie ac abbatem Morbacensem prius, cuius vita mirifica fuit ac temporibus Karoli floruit, hodieque sepulchrum eius miraculis choruscat, diesque eius vna cum historia propria celebratur infra septa monasterij sanctorum Vdalrici et Affre vbi et sepultus est, in prefata ciuitate terciadecima die octobris. Redeamus ad propositum. — Is Karolus dicit eidem: ,beneficium auctoritate antecessorum nostrorum confirmatum huic ecclesie deinceps per nostram auctoritatem maneat inconcussum.'

Sequitur hunc Ludwicus imperator augustus, dicens Guntramo abbati: ,Nullus ex iudiciaria potestate homines tue ecclesie terras possidentes inquietare, uel calumpniam generare vel contraire temptare presummat.'

Post hunc Karolus imperator augustus dicit Friderico abbati: ,liceat possessoribus ecclesie tue res suas quiete possidere, et quidquid de jure fisci nostri habere poteram, ipsis concedimus.'

Deinceps Cuonradus rex dicit Nantperto abbati: ,basilicam sancti Desiderij et sancte Susanne et Dodilam et quidquid ad ipsam pependit regali auctoritate tibi roboramus.'

In fine prime cortine Hugo archiepiscopus Bisuntinus ponitur, loquens abbati Eberhardo dicit: ,concedimus tibi et successoribus tuis libertatem consecrandi altaria in ecclesijs quas habet sanctus Leodegarius in nostra diocesi.'

A latere vero taliter concluditur ipsa cortina seu tapecium: ,ω das, Ůolrice, Berchtoldus A dat mediumque,' quod artifices forsitan apposuere. Reliqua vero ita habet se sicut prima, nam primum locum tenet Otto imperator augustus et dicit Landeloh[1] *episcopo et abbati: ,omnia que tempore Bernhardi [Eberhardi*[2]*] concessa sunt uel post adaucta uel iniuste abstracta ecclesie tue corroboramus.'*

Otto 2us imperator augustus dicit Beringero abbati: ,iuxta antecessorum nostrorum decreta sanccimus ut nullus comes aut iudex uel aliqua prepotens persona in locis ecclesie tue mansiones habere uel paratas exquirere presummat.'

Otto 3us gloriosissimus rex ait Helmerico abbati: ,Můrbacensi ecclesie et sibi eligendi abbatem qui rebus fratrumque regimini preesse possit, quantumcumque necesse sit, liberum concedimus arbitrium[3]*.'*

Hainricus imperator augustus loquitur Deginhardo abbati: ,teloneum iuxta antecessorum nostrorum concessiones per omnes regni fines neque in vrbe, neque in uia, neque ad pontes seu aliquam structuram a uestris requiratur.'

Cuonradus dei gracia rex dicit Deginhardo abbati: ,sanccimus vt nullus iudex uel comes seu quelibet prepotens persona mansiones in loco ecclesie tue aut paratas exquirere presumat, etc.'

Hainricus imperator augustus dicit Wolferado abbati: ,omnia loca que Eberhardus et Luitfridus, tui monasterij constructores, fratrum usibus concesserunt, imperiali auctoritate roboramus.'

Hainricus augustus vltimo loco dicit abbati Erlolfo[4]*: ,omnia loca que*

---

1. Vgl. dazu TROUILLAT, I 134, Nr. 186. — 2. Die Verbesserung Eberhardi für Bernhardi ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. — 3. Vgl. SCHOEPFLIN, *Als. dipl.,* I 134. — 4. Abt von Fulda unter Heinrich V, Oct. 11, 1114—1122. STUMPF, *Reichskanzl.,* III 102. 467. Ind. 787. War er auch Abt von Murbach? Vielleicht Verwechslung mit Egelolfus, der 1153 und 1154 bezeugt ist.

constructo monasterio tuo vsibus fratrum antecessores nostri concesserunt, regali auctoritate confirmamus.‘

In capitibus uero prefatarum ymaginum nomina ipsa personarum prout posui continentur, porro isti versus per longam lineam superiorem in ambabus cortinis positi sunt, tam de principibus quam abbatibus indicantes:

‚patres et reges simul ornant dogmata, leges;
‚patrum doctrina rutilat dileccio bina;
‚reges debellant tumidos ne iura refellant;
‚hi patribus iuncti, parili carismate vncti,
‚ecclesias ditant, iniusticie mala uitant,
‚per testamentum regale quod est monumentum,
‚pervigili cura patribus firmantes valitura.
‚Pauperibus Christi dant reges largiter isti
‚cultus humanos et victus cottidianos.
‚Curant pastores teneant vt in ordine mores,
‚atque pie leti sua credant corda quieti;
‚publica qua plorent mala uel pro regibus orent.
‚Premia sumpserunt celestia que meruerunt.‘

Ecce, virorum prestantissime ac domine mi graciose, racionem temporis mei hodierni. Tu fac ut gratum tibi sit hoc munusculum, meque, ut assoles, fauoribus prosequere.

Datum in castro tue dominationis Hugstein, die martis septima junij [*14*]*64.*

Die Handschriften der Abtei, deren Katalog aus dem 15. Jh. oben erwähnt ist, und von denen ein weit älteres Verzeichniss aus dem 9. Jh. in der Bibliothek zu Genf existirt (Matter, *Rev. d'Als.* 1855, 63; Pertz, *Archiv* VII 1018; gedruckt bei Senebier, *Cat. de la bibl. de Genève*, S. 77), sind zum Theil in der Kolmarer Stadtbibliothek erhalten: es scheint sich kein irgendwie hervorragendes Denkmal der Buchmalerei unter denselben befunden zu haben; zwei gemalte Bände, Codd. 443 und 449, sind S. 397 f. verzeichnet.

Ein Processionskreuz mit Silberbeschlag in der Kirche zu Murbach erwähnt Straub, *Congrès* 1860, 391.

Ein Glasgemälde aus Murbach befindet sich in Basel, im Besitz des Herrn Vicher-Merian (‚im Blauen Hause‘). Die Scheibe, mit welcher eine Zeichnung im Museum zu Basel ziemlich genau übereinstimmt, enthält das Wappen des Fürstabts Georg von Masmünster mit der Inschrift in gothischer Minuskel:

Georgius dei Grā abbas Imperial(*ium*) mo nasterior(*um*) mūrbacēn z(*et*) lurēn.

1520

Vgl. über Georg, Abt von Murbach und Lure, Besson, *Mém. hist. sur l'abbaye et la ville de Lure*, Besançon, 1845.

Ueber in Murbach beabsichtigte oder ausgeführte Arbeiten Hans Holbeins d. Ae. gibt das Skizzenbuch des Basler Museums (U XX, f. 52: *depictum per magistrum Johannem Holpain augustensem* 1502) Notiz, welches s. Z. dem Maler Hans Hugo Klauber gehört hat. Woltmann (*Holbein u. s. Zeit,*[1] S. 101,[2] II 72 f.) hat das Skizzenbuch beschrieben, aber die Silberschrift-Eintragungen, welche

allerdings schwer zu lesen sind, an verschiedenen Stellen ganz falsch gelesen. Ich gebe daher den betreffenden Passus wieder:

‚Das kor (Woltmann: tor!) zu murbach verdingen. Eiñ stube zu... vnsser frouwen kirch zu murbach. Ein stuben gross zu luder vff dem gemeindehaus(?) . . . . zu molen. Ein alltar gen luder mächen Im winter zu Sanct Amarin (Woltmann: Antonin) im schloss molen den winter zu lützel molen . . . . zu than mit Ir. . .‘

Ein anderer Sammelband mit Holbeiniana daselbst enthält zwei Handzeichnungen von HK (Hans Kluber, p. 23), den hl. Leodegar und Pirminius, beide als Bischöfe, darstellend mit Stab und Buch. Der hl. Leodegar trägt die Jahreszahl 1562. Zwei Bilder Klubers besitzt das Museum; hier weist der Gegenstand auf Murbach hin, welches vielleicht die nach diesen Entwürfen auszuführenden Gemälde bestellt hatte.

NAMBSHEIM (Nameneshein iuxta Renum cum portu 10 Jh., Grandidier, *Hist. d'Als.*, II 76; in Namenbesheim iuxta Renum 1180, daz torf Nanmensheim 1303, Namisheim 1394, Namsen 1576, Nambszheim 1627, Nameszheim 17. Jh.).

(11 Kilom. sö. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Römische Reste: Im Jahr 1854, 20. Juli, stiess man in dem Kanton ‚Breit‘, in einem dem Maire Franz Ant. Forster gehörenden Grundstück, auf alte (römische?) Gräber (Mitth. von Joh. Lier, Kolm. Stadtbibl.). In dem Kanton Kaiwaker fand Lier eine Medaille Hadrians und Röhren. Andere Münzen wurden vier Jahre früher gefunden (eb.).

Schœpflin, *Als. ill.*, II. — Ravenez, IV 46. 147. 278; V 339. 825.

Schloss, jetzt Spital. Die Seigneurie de Namzen (1696—1704, *Arm. als.*, 368) war ein österreichisches, unter dem Bann von Landser stehendes Lehen. Von dem alten Schlosse ist nichts übrig als ein rundbogiges Thor mit Rundbogenfries, doch nicht romanisch, sondern wol einer spätern Zeit (Ausgang des Mittelalters) angehörend. Alles Andere neu.

NEUBREISACH (nouvelle ville en Alsace — nom de Neuf Brisac 1698, Neobrisacum 1699).

(Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 76. 722. — Ravenez, IV 183; V 822.

Römische Reste. Auf dem Bann der ganz modernen, 1698 durch Vauban angelegten Stadt das ‚alte Breisacher Strässlein‘, alter Weg von Gewenheim nach Breisach durch Ensisheim. Ein anderes

‚altes Breisacher Strässlein' führte von Baltenheim nach Breisach. Vgl. Stoffel, *Dict.*, p. 5.

In den 70er Jahren wurde bei Gelegenheit von Canalbauten die hier in natürlicher Grösse abgebildete römische Terracotta mit der Darstellung des die Hesione befreienden Herakles gefunden. Das



Fig. 74. Neubreisach. Röm. Terracotta.

Denkmal wurde der Sammlung vaterländischer Alterthümer in Strassburg einverleibt.

Andere Fundgegenstände gelangten durch Hrn. Cestre in Neubreisach an die städtische Sammlung in Altkirch (s. d. Art. II 4).

NIEDERASPACH (Aspa 1105, Aspach inferius 1333, nider Aspach 1344, Aschpach 1345, N. Aschbach 1567, rector in inferiori Aspach 1441).

(6 Kilom. s. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Römisches (?) **Grab.** Im Jahr 1870, 18. März, wurde an dem von Niederaspach nach Michelbach führenden Weg ein nur nach oben geschlossenes, mit rohen Steinplatten gedecktes Grab (h. 0^m,40, l. 2 Meter, br. 0^m,40—0^m,55) aufgelegt, dessen Inhalt jedoch, ausser einigen Knochenresten, nichts ergab. Die Leiche war genau orientirt. Der Weg, an welchem das Grab gefunden wurde, heisst Römerstrass: er geht von den Höhen des Kalberges zu dem nach Niederaspach führenden Herrenweg, ist also ein Seitenweg der von Thann über Niederaspach, Oelenberg, Niedermorschweiler, Didenheim, Burnen, Dietweiler und Niffer nach dem Rhein führenden Römerstrasse. Ingold, *Bull.*, IIe sér., VIII 7. P. V.

Kirche modern. Kirchthurm alt, gothisch, dreistöckig, mit zweigetheilten gothischen Fenstern und schmalen Mauerschlitzen. Dach

u. s. f. modernisirt. Thurmhalle eingewölbt (15. Jh.), die abgeschrägten Rippen des Kreuzgewölbes ruhen auf mit Köpfchen gezierten Eckconsolen. Schlussstein mit Wappenschild.

An der Nordseite Sacramentshaus, spätgothisch, mit dem Datum:

ano · dni · m · cccc · lx · vii

Grabmal eines Geistlichen 1812 in derselben Thurmhalle, die früher offenbar als Chor der Kirche gedient hat.

Ueber dem nach der jetzigen Kirche führenden modernisirten Bogen polychromirtes Holzrelief, Pietà, nicht ganz schlecht; heftiger Ausdruck der klagenden Madonna (15. Jh.).

In einem Fenster der Halle zwei Reste von Glasmalerei: ein Papst mit Tiare und Kreuz, und eine Madonne mit Kind (15. Jh.).

NIEDERBURNHAUPT (Brunhobetum 823, Brunnehobete 1236, Brunnehoubeten 1271, villa Burnhoupten 1313, Brunhōbten 1345, Burnhaüpten 1515, nidern Burnhaupten 1576, Niderburnhaubten 1628, vicarius in inferiori Burnhōpten 1441; fr. Es-Benotte).

(10 Kilom. s. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Kapelle vor dem Ort, nach Gildweiler zu, moderner Bau. An derselben ein Oelberg, geringe Steinsculpturen des 17.—18. Jhs.

NIEDERENZEN (Niedern Eishein, Eyseshein 1250, Eisheim an der Ille 1317, Eischeim 1346, Eygishein 1424, Eiszhein 1453, Nidern Eigeszhein 1461, Nider Eshein 15. Jh., Nider Eissen 1540, N. Enszen 1576, Nider Ensiszheim 1626, Niderensen 1640, Niderensheim 1643).

(10 Kilom. nw. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche 1719 zopfig. Chor 3/8, spätgothisch, 15. Jh. Die eingeschnittenen Rippen der Gewölbe steigen aus Consolen auf. Im Chor Grabstein einer *dna ill. Maria Margaretha de Greuth nobilissimi parthenonis Frauenalbensis abbatissa, n. 1618, electa 1543, † 1689, 3 maii belli tumultus fugiens hic apud amicos exulans pacem invenit etc.*

Der vor den Chor gestellte Thurm ist im untern Stockwerk wol auch noch alt (15. Jh.?).

In der Kirche drei holzgeschnitzte und reichvergoldete Rococoaltäre.

Auf dem Kirchhof Grabstein von 1668.

NIEDERHERGHEIM (Herinchem 1226, nidern Heringkein, Heringhein 1245, Herenchen 1263, Herenkein 13. Jh., Nideren Herenkein 13. Jh., Herinkein inferior 1335,

Nidernheringhein 1365, Hernkheim 1459, Nydernhercken 1490, nideren Hericken 1516, N. Hercken 1576, Niederhertigheim 1619, rector in inferiori Herikein 1441).

(11 Kilom. s. von Neubreisach, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Ehemaliges **Schloss** (*castellum Herinkein obsederunt* 1303, *Ann. Colm.*, 204; *das alte Burgcastell zu Nieder Herckheim* 1573, Ravenez, IV 173; Schœpflin, *Als. ill.*, 71) ist zerstört.

Brunnen von einem alten Kloster(?), jetzt im Hause Lach, Renaissance. Er zeigt in einem hohlen Balken eine Vorrichtung, vermuthlich zum Eingiessen von Wein bestimmt.

NIEDERMORSCHWEIER (in villa de Morswilre iuxta Turencheim 1148, Morzviller iuxta Turensem 1179, Morschwier, cit. 1258, Morswilr 1303, Morswiler 1434, Nider Morschwyr 1523, Morschweyer 1613, Nider Morschwihr 1688, incurate seu vicarie in Morswilr 1296, rector in Morswilr 1441).

(1,50 Kilom. n. von Türkheim, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Kirche modern. Thurm (Uebergang des 12.—13. Jhs.), zweistöckig, viereckig, mit gekuppelten spitzbogigen Fenstern im zweiten Stock. Die Thurmhalle gewölbt, man sieht noch die kräftigen Rundsäulen in den Ecken mit ihrem Eckblatt an den Basen und abgestutzten Würfelcapitellen. Rippen breit, abgeschrägt, mit Kugeln besetzt. Scheidbögen bereits spitz. Starke Reste von Polychromie an dem Gewölbe. Straub, *Stat.*, 14; *Bull.*, IIe sér., III 127. P. V.

Der Kirchhof scheint ehemals befestigt gewesen zu sein. Die zweigetheilten Fenster gothisch, mit Dreipass.

Auf dem Kirchhof Statuette einer *Mater dolorosa* von einer Kreuzigung, gute Arbeit des 15. Jhs., über der Kapellenthüre.

Häuser: Gothisches Giebelhaus von 1548, mit Renaissanceerker, an der Hauptstrasse neben der Kirche.

Dsgl. mit 1619 über dem Thorweg, und schönem reichen Renaissanceerker, dessen obere Brüstung spätgothisches Masswerk hat.

NIEDERMORSCHWEILER (Maurowiler cum appendiciis suis in Luterbach 728, decanus de Morswilr 1260, Morswilr prope Luterbach 1301, Morswil 1576, Morschweilen 17. Jh., cit. 1468, Vicarius in inferiori Morswilr 1441).

(3 Kilom. s. von Lutterbach, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Grabsteine im Garten des Hrn. Tachard:

1) Hochrelief: weibliche Figur mit Krause.

2) Abgehauenes Hochrelief; es stellt einen Ritter dar.
3) Ziemlich gut erhaltenes Hochrelief, eine Frau mit Halskrause, den Kopf in einer Muschelumrahmung u. s. f. darstellend.
4) Reste eines Renaissancegrabsteins mit deutscher Inschrift (17. Jh.).

Ausserdem ein Löwenkopf (Renaissance).

NIEDERRANSPACH (Ramengas 10. Jh., Ramispach 1133, Ramspach 1213, Nidern Ramspach 1289, Inferioris Ramspach 1307, Ranspach, Rainspach 1479, Nideranspach 1520 u. s. f.).

(12 Kilom. w. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Oelberg bei der Kirche, Wände gemalt; vier Statuen in Lebensgrösse, sehr geringe Arbeit des 17. Jhs.

Beinhaus, Gebäude ohne Werth; zwei Holzstatuetten, Christus und ein Heiliger, 15. Jh.

NIEDERSEPT (de Sepite 1236, Sape 1256, Sapoi 1257, Seple 1269, Septen 1341, Nidern Sept 1438 u. s. f., Sappois, Sappoy, Seppoix 1582, Sept-pois, *Cass.*, rector in Sept 1441).

(14 Kilom. s. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Ehem. **Schloss**, Lehen der Herrschaft Belfort, zerstört.

Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 50. 431; Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, Rixh. 1879, S. 170 f.

NIEDERSTEINBRUNN (Steinenbrun 823, in loco Steinebrunno 1025, Steinebronne c. 1090, Steinbrunen 1146—1152, Steinnenbrun 1188, Steneburnum 1188, Steineborne 1232, Steinburnen 1276, Steneborne 1280, Nidern Steininbŏrne 1303, inferiori Steinenburnen 1341, ze nider Stain burnen 1498, rector in Steinbrunnen sancti Leodegarii . . . rector in Steinbrunnen sancti Laurencii 1441).

(8 Kilom. sö. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Ehemaliges **Schlössel** (der Herren von Steinbrunnen, bez. der Truchsess von Wolhausen? vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 60. 694), wol identisch mit einem in der Nähe der Kirche liegenden spätgothischen Bauernhause.

Kapelle auf dem Wege nach Bruebach, angeblich an der Stelle des eingegangenen Ortes Klein-Kolmar.

NIFFER (Nuvenuar 1135, in villa et confinio Nuvara 1260, Nüfar 1334, Nùfar 1340, Nüuar 1392, Newforen 15. Jh., Neifferen 1611, Niveret 1696—1704, Nüffren 1731).

(8 Kilom. nö. von Habsheim, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Kirche des hl. Ulrich. Thurm romanisch, zweistöckig, viereckig, mit Satteldach, nach dem Langhause zu sich im Rundbogen öffnend. Rundbogige einfache Fenster. Sacristeithüre spätgothisch, mit Eselsrücken. Ganz verschmierte Inschrift von 1508 in gothischer Minuskel:

1 4 0 8
Meinrad · heiß · i · zynvar (??) ·
der · l'udicu (?) · pfleger ·
zu · sant · id////// (?) ·

Der Rest der Kirche ganz erneuert.

OBERENZEN (Eisishein 1250, Eishein 1341, Eshein 1380, Eiszhein 1453, Obern-egeszhen, Obern Eygszhen 1461, Eyszhein 1490, Eyschein 1506, Ober Eyszhen 1516, Obereyssen 1540, Ober Eissen 1583, Ober Entzen 1674).

(9½ Kilom. n. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche modern. An der Westseite Grabstein eines Schultheissen Franz Jäggi † 1748, mit zwei bürgerlichen Wappen.

OBERHERGHEIM (Heruncheim marea 768, Herunchaim 801—881, Heringenheim superior 1114, Oberen Herenkin 1114, Oberheringheim 1289, Oberen Herentein 1313, Herigkein superior 1335, Obern Hercken 1490, Oberhergen 1531 u. s. f.).

(7 Kilom. nö. von Rufach, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Tumulus im Gemeindewald, s. Max de Ring, *Les Tombes celtiques de l'Alsace*, III 25—31.

Kirche modern.

Auf zwei Nebenaltären Altarblätter 17.—18. Jh., nicht schlecht: Tod des hl. Joseph, und hl. Dominicus nebst Caterina da Siena vor der Madonna mit dem Rosenkranz. Vielleicht italienische Bilder.

In der Sacristei einige spätgothische Holzstatuetten: ein Bischof (S. Leodegar, der Patron der Kirche?), hl. Petrus; zwei Zopfstatuetten, Johannes und Madonna von einer Kreuzigung.

OBERLARG (Larga 1145, Larges 1148, Largen 1305, Large 1319, Ober Large 1394, Largin 1425, Welschen Larg

1567, Lairdge [Patois], eccles. parochial. in Larga 1349, rector in Larg 1441).

(9 Kilom. s. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Höhle im Erdmännelesfelsen, wo zuerst Dr. Thiessing prähistorische Funde machte, bei welchen er von Artefacten einen bearbeiteten Silex, zwei Beile, mehrere schöne Pfeilspitzen, einen fast vollständig erhaltenen Topf, zahlreiche Scherben, u. a. solche mit durchbrochenem Henkelkopf, ein feineres Topffragment mit Ornament fand. Vgl. *Mitth. der naturforschenden Gesellschaft in Bern*, 1876, Nr. 906—922, p. 70; *Express* 1878, Nr. 274; Stoffel, im *Journ. d'Altkirch* 1878 (Abd. Bibl. v. Kolmar).

OBERMAGSTATT (in superiori Mahstat 1090, superius Machstatt 1265, Magstat superior 1284, Obernmachstatt 1303, Obern magstatt 1537).

(6 Kilom. s. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Keltische Alterthümer: Zwei Silexbeile, gef. 1878 im ‚Geisboden' (*Journ. d'Altkirch*, 1878, Juni 15).

OBERMICHELBACH (Michelenbach 1090, parochialis ecclesie de Michelenbach, canobio de Michelenbach contulit 1243, Michelnbach superior 1284, Obern Michelbach 1303, ecclesie parochiali s. Jacobi superioris Michelnbach una ann capella s. Nicolai in supremo Michelnbach 1334, advocatia de Michelmbach 1259, rector in Michlenbach vnita monasterio Lutzlin 1441).

(11 Kilom. sw. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Statue des heiligen Apollinaris in der Kirche, wohin sie nach 1792 aus S. Apollinaris (s. d.) gebracht wurde. Der Bischof ist sitzend, den Segen spendend dargestellt, er hält einen (offenbar erneuerten) Stab in der Linken. Die Statue misst $1^{m},75$ in der Höhe, $0^{m},80$ in der Breite. Vorzügliche Arbeit der ausgehenden 15.—16. Jhs. (nicht 14., wie Sabourin de Nanton, *Bull.*, IIe sér., III 79. M. will). Der Gesichtsausdruck ist wohlgelungen, die Gewandung zeigt einen prachtvollen Wurf. Der Saum der bischöflichen Cappa ist mit den Darstellungen der zwölf Apostel wie mit einer Stickerei besetzt. Ebenso ist die Mitra ornamentirt.

Das Werk ist gut erhalten, doch in neuerer Zeit wieder polychromirt. Vgl. *Bull.*, IIe sér., II 19. P. V.

OBERMORSCHWEIER (Vicus Morswilare 10. Jh., Morswilr 1270, cimiterium Morswilre destruxit, *Ann. Colm.* 1298, Nr. 340; de obern Morswilr 1363, Morsswyler 1364, flecken Moreszwilere 1517, Morschwir am berg

1576, Amorschwihram 1632, vicarius in Morswilr prope Hatstat 1441).

(2 Kilom. sw. von Station Herlisheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Kirche. Langhaus, Querschiff und Chor modern, aber vielleicht im Anschluss an die frühere romanische Kirche, die wir uns als eine kranzförmige Basilika denken dürfen. Alt ist noch der Thurm, dessen Halle ehemals eingewölbt war; man sieht noch die Gewölbeansätze (abgeschrägte Rippen); an der Südseite des Thurms wurde später ein spätgothisches Fenster mit Eselsbogen eingebrochen, welches die Jahreszahl m · ccccc hat.

Wie der Thurm, so wird auch die Sacristei der Uebergangszeit des 13. Jhs. angehören; sie ist mit einem Gratgewölbe bedeckt und hat gekuppelte frühgothische Fenster.

Im Chor zwei Barockholzreliefs, Schutzengel und hl. Michael, nicht ganz schlecht.

Lesepult mit Adler, gute Arbeit des 18. Jhs. Vgl. Straub, *Congrès* 1860, p. 394.

Rococokanzel, vgl. Straub, eb., 401.

Beichtstuhl, 18. Jh. Eb., 400.

Oelgemälde: erträgliches Porträt eines Prälaten, 18. Jh.; Bildniss Leo's IX mit den Zügen Ganganelli's (Clemens XIV!), gering.

OBERMORSCHWEILER (Morschwiller 823? Morsvilre, Morswilre 1271, Morschwilr 1452, Obernmorschweiler 1574, rector in superiori Morswilr . . . Morswilr prope Lunswilr 1441).

(7 Kilom. nö. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirche des hl. Sebastian, modern. Nur der viereckige, dreistöckige Thurm noch romanisch. Im obersten Geschosse zwei Paare gekuppelter hochgezogener Rundbogenfenster an der Süd- und Nordseite. Die kleineren Fensterschlitze im ersten und zweiten Stockwerke sind schon spitzbogig, im ersten Stockwerk zum Theil gekuppelt. Orientirung genau.

Hinter dem Thurm 2/3 kreisförmiger Anbau neuern Datums, doch scheint derselbe auf dem Sockel einer frühern Apside zu stehen.

OBERSEPT (Ober Sept 1564, Obern Sept 1566, Ober Sapoix 17. Jh., Seppois-le-Haut).

(16 Kilom. s. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Römische Alterthümer: Stempel eines Augenarztes:

a EVELPISTI · DIAS
MYRN · POST · LIP

b EVELPISTI · DIAPSO
RIC · OBOT · AD · CLAR

nach BRAMBACH, Nr. 1920, ‚*nunc in vico Altkirchen*‘, wo ich ihn nicht mehr fand. Vgl. *Rev. archéol.*, XIV 189 (1857); GROTEFEND, *Stempel*, 19.

Kreuzkapelle. Chor gothisch (13.—14. Jh.), geradlinig abgeschlossen, rechts und links ein gothisches Fenster, das südliche zweigetheilt mit Rose. An der Epistelseite eine gothische Nische. Der den Chor öffnende Bogen noch rund mit abgefasten Kanten (also noch 12. Jh.). Gothische Nebenthüre im Chor. Das Schiff erneuert.

OBERSPECHBACH (SPEHBACH 1271? OBER SPECHBACH 1420 f., SPECHTBACH 1421).

(7 Kilom. w. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Römerstrasse: südwestlich vom Orte zeigen sich nach STŒBER, *Els. Samstagsbl.* 1860, 198; ders., *Illthal,* S. 90, noch Spuren einer solchen.

Kirche modern. Der Thurm noch alt, wol aus der Uebergangszeit des 13. Jhs., viereckig und dreistöckig; im obern Stockwerk ausgebrochene grosse gothische Fenster. Die Thurmhalle wurde später, im 14.—15. Jh., eingewölbt; das Rippengewölbe lagert auf Consolen. Schlussstein. Romanischer Ecksims mit spitzbogigen Wandbögen.

In einer Aussennische: Steinsculptur, Reiterbild des hl. Martin, vorzüglich gearbeitet (15. Jh.).

In der neuen Kirche Madonnenstatue, Pietà, steife Arbeit des 15. Jhs., in Stein; ein vielbesuchtes Wallfahrtsbild, gen. ‚die Muttergottes im finstern Wald‘, auch die ‚schwarze Maria‘; vgl. DE BUSSIERRE, *Culte et Pèlerinage etc.*, S. 368.

Taufstein: Barocksockel, der obere Theil wol noch 15. Jh. Holzdeckel.

Auf dem Kirchhof alter romanischer Taufstein, zehnseitig. Ebenda auf einem Grabe nicht schlecht gearbeiteter Crucifixus von 1714. — Grabstein des 17. Jhs. mit Wappen: *Anno 1662 starb der ehr- und mannhaffden Michael Vriehl gewesner mayor und Ridmeister underm Rosischen Regimend vnd Maria Ester geborne von Heidenburg seine geweste Gemahl. Gott sei ihn gnedig. Amen.* Vgl. über den durch seine Roheiten berüchtigten Uriel STOFFEL, *Journ. d'Altk.* (Sep.-Abdr. Bibl. v. Kolmar).

Schlösser, zwei. Nach RAVENEZ, IV 74; V 343; SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 43, besass der Ort zwei Schlösser, von denen eines den Reinach, das andere den Zu Rhein gehörte. Das namhaftere derselben führt Ulrich I von Pfirt 1271 unter seinen Burgen auf. Das Zu Rheinsche Schloss wurde nach STŒBER, *Illthal,* S. 89 f., im Jahr 1743 abgebrochen und durch ein anderes ersetzt, welches im Jahr 1840 ebenfalls abgebrochen wurde.

Auch das benachbarte Nieder-Spechbach hatte sein nunmehr ebenfalls verschwundenes Schloss. Schœpflin und Stœber a. a. O.

OBERSTEINBRONN (Obern Steynenbrun . . . Steinenburnen 1341, in superiori Steinenburnen 1341, die Burckh zů Steinennbrunn mit graben 1359, Trouill., IV 141; superioris Steinenbrunn 1479, Obern Steinbrun 1574, Obersteinbrunn 1746, rector in superiori Steinbrunnen 1441).

(11 Kilom. sö. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirche des hl. Mauritius, spätgothisch, einschiffig; spätgothische Fenster mit Fischblasenmasswerk. Die Thurmhalle dient als Chor. Ihr Kreuzgewölbe ruht auf aus Consolen aufsteigenden abgeschrägten Rippen. Zwei Blendbögen im Chor, rund. Seitenthüre im Schiff, spätgothisch mit geradem Sturz.

Der vierstöckige Thurm mit seinem Satteldach ist vielleicht älter als die Kirche. Er hat grosse spätgothische Fenster mit Fischblasenmasswerk.

Die Sacristei ist ebenfalls spätgothisch; sie hat ein oblonges Kreuzgewölbe mit Schlussstein.

Die Osttheile der Kirche sind modern.

Das **‚Schlössz'** ist abgerissen. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 60. Es gehörte den Herren von Steinbrunnen, nach deren Erlöschen den Zehringen, Stauffen und Reinach (letztern seit 1478).

Im ‚Buchwald', etwa 2 Kilom. von dem Orte (in der Katasterkarte ‚Schänzle' und ‚Burggrabenwald' gen.), Verhaue und Schanzen, angeblich aus der Schwedenzeit. Keinerlei Reste von Steinaufmauerung. In der Nähe, neben einem Quell, eine moderne Kapelle, ohne allen Kunstwerth; alt nur ein Holzopferstock mit Eisenbeschlag.

OCHSENFELD (ze nächst dem ochsen veldt 1407, Ochsenfeld 1468 u. s. f.).

(Gemeinden Altthann, Sennheim, Wittelsheim, Schweighausen, Nieder- und Oberaspach, Leimbach, Kreise Mülhausen und Gebweiler.)

Ueber die Antiquitäten des Ochsenfeldes, besonders über das auf dem Bann von Altthann nachgewiesene Lager von 200 Meter Länge und 140 Breite s. *Bull.*, IIe sér., I 138 f. M.

ODERN (in villis Adern . . . 1357, Odern 1394, in dem Kilchspiel zu Adern 1416, Oder 1506 u. s. f., item sanctus Amarinus et Adern 1441, in parochia ecclesie s. Nicolai villæ Oder 16. Jh.).

(2 Kilom. w. von Wesserling, Kreis Thann, Kanton St. Amarin.)

Kirche modern, 1771. Die zwei oder drei unteren Stockwerke

des Thurms 14.—15. Jh. Die Thurmhalle eingewölbt; Gewölbe auf abgeschrägten, auf Consolen aufsteigenden Rippen. Spätgothisches Wandtabernakel mit altem Eisenverschluss an der Evangelienseite. An einem Quader der Aussenseite Sculptur: grotesker dicker Kopf, darüber ein anderer mit herabhangenden Locken (Christuskopf?, 14. Jh.?).

Die Kirche liegt sehr hoch; vielleicht war der Kirchhof früher befestigt.

Die in der Nähe von Odern gelegene Kapelle Maria Hilf (Bussierre, 322) ist modern; der ältere Bau (15. Jh.?) war 1793 zerstört worden.

Ueber das jetzt auch verschwundene Schloss von Odern (gehörte seit 1253 der Abtei Marbach) s. Schœpflin, *Als. ill.*, VI 98; Ravenez, IV 237; V 340; Golbéry, I 88.

ŒDENBURG (Burcheim 770, in Alsatia Burkeim 903, in Burcheim curtis dominica 12. Jh., cit. 817, in Odenburghein 1341, Öden Burckheim, Edenburg 1644, rector in Oedenburgein 1441).

(Abgegangener Ort zwischen Biesheim und Kuenheim bei Neubreisach [s. d. Art.], Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Römisch-gallische Reste.

Grandidier, *Hist. de la prov. d'Alsace,* I 23—25. — Schœpflin, *Als. ill.,* I 39. 50. 184 f. — Coste, 80. — Oberlin, *Almanach d'Alsace* 1789—90, p. 295 f. — *Bull.,* IIe sér., VI 98—100. M.

Das von der Speckle'schen Karte (1576) zwischen Biesheim und Künheim gesetzte Dorf Oedenburg wurde 1638 bei Gelegenheit der Belagerung von Altbreisach vollständig zerstört. Grandidier a. a. O. hält es für identisch mit dem in *Notitia dignit. occid.* erwähnten Olino, welches de Ring (*Établ.*, I 184), gewiss mit Unrecht, in Reiningen bei Mülhausen, Andere mit *Beatus Rhenanus* (*Rer. germ.*, III 152, ed. 1551) in Holé bei Basel suchen: so Schœpflin (*Als. ill.*, I 188—189). Grandidier berief sich für seine Meinung auf die angebliche Etymologie von Oelenburg, dann auf hervorragende antike Reste, welche in Oedenburg zu Tag getreten waren: etruskische Vasen, Münzen von Augustus bis zu den Söhnen Constantins herab, die Büste eines Athleten in Stein, Ziegelstempel der XXI. Legion (>SLXXI) und neuere Funde von 1774, über welche ihm Billing berichtet hatte. Diese Funde bestätigt der *Almanach d'Alsace* a. a. O., wo Münzen bis zu Valentinians d. J., weisse, graue, rothe Terracotten, die Stempel der *Centuria sexta Legionis vigesimae primae*, Medaillen aus Kupfer, besonders auch der Athlet erwähnt, letzterer abgebildet werden. Oberlin macht zu letzterm die Bemerkung: der Stein sei aus den Gruben von Honack: ‚grès rougeâtre à gros grains;

elle porte en haut deux entailles qui prouvent qu'elle a été trichée dans un mur moyennant des crampons de fer.' Zu den Ziegelstempeln vgl. JAHNS *Jahrb.* 1827, 335; MEYER, *Mitth. der Züricher Gesellsch.*, VII 138; BRAMBACH, Nr. 1919.

Von neuen Funden seien verzeichnet:

Schlüssel gef. neben ‚der alten Kirch' 1851, der Stadtbibliothek von Kolmar verkauft. Ebenda fand ein gewisser WIEPPLER Medaillen und ein zerbrochenes Gefäss; ein Geometer HAMMERSTEIN fand in dem Kanton Rieth Ziegel; 1852 entdeckte man Thongefässe, Medaillen, ein Ziegelgrab. Hier gef. Medaillen der Colonie von Nismes mit Augustus und Agrippa schenkte Hr. EHRLACHER 1845 der Kolmarer Bibliothek. Vgl. *Museum zu Unterlinden* (II 321 f.).

ŒLENBERG (PRÆPOSITUS DE OELEINBERG 1141, TROUILL., II 709; OLIMBERG 1235, PRÆPOSITO ECCLESIÆ DE OLIMBERC ORD. S. AUGUSTINI 1248, ECCLESIA DE OLINBERK 1261, TRANSTULIT MONIALES QUE FUERUNT IN MONASTERIO OELENBERG . . . AD QUANDAM CURIAM SENHENN NUNCUPATAM 1275, DIE VON ELLENBURG 1278—1493, PRÆPOSITUS DE OLENBERG 1291, ÖLLENBERG 1372, MONASTERIUM OELEMBERG 1441, ÖHLENBERG, OELENBERG 1483, MONAST. MONTIS OLIVETI 1487, L'ABBAYE DE HELLENBERG 1670, OLLENBERG, OLLEBERG 1644, AUX REVERENDS PERES JESUITES D'IDELBERG 1774).

(6 Kilom. sw. von Lutterbach, Gm. Reiningen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

TROUILLAT, I 578; II 20. 28. 95. 111. 496. 709. 234 (*moniales*); III 673. 799; IV 642. 705; V 26. 103. 623. 862. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II. — RAVENEZ, I 62; V 349.

Das Kloster der Augustiner zu Oelenberg soll von Hedwigis, Mutter des P. Leo IX, gestiftet worden sein. Im Jahr 1531 wurde es säcularisirt und 1626 den Freiburger Jesuiten übergeben. In der Revolution grossentheils zerstört, wurde es von Dom Pierre für die Trappistencongregation gekauft, der es gegenwärtig angehört.

Eine hs. Geschichte von Oelenberg, um 1757, in lateinischer Sprache verfasst, befand sich unter TROUILLATS Papieren.

Kirche, besteht aus Werken ganz verschiedener Zeit. Von dem ursprünglichen romanischen Bau haben sich einige Theile an den Ostparteien erhalten, wo man noch Lisenen und Rundarcaden, ornamentirte romanische Capitelle sieht. Der gradlinige Chorabschluss gehört einer gothischen Bauperiode an, ebenso drei spätgothische Joche im Schiff, wo die Gewölbe auf abgeschrägten Rippen liegen (Schlusssteine mit Wappen). Neben dem dritten dieser Schiffsjoche zwei gewölbte Seitenanlagen (jetzt Sacristeien); an einem dieser Rip-

pengewölbe das Datum 1886. Die Gewölbe des Schiffs ruhen auf viereckigen Pfeilern mit antikisirenden Capitellen, die wol erneuert sind. An einem Schlussstein grosses Cardinalswappen. Alles übrige und besonders die Westfront zopfig und mit Stuck überklebt, der auch die älteren Theile meist zudeckt.

Ein alter Kreuzgang ohne architektonischen Werth stösst südlich an die Kirche an.

Orientirung genau.

In der Sacristei Grabmal von 1578. Crucifixus (15. Jh.).

Ueber einen Kalligraphen von Reiningen s. Gérard, I 140.

Das zu dem Kloster führende Eingangsgebäude mit seinen spitzbogigen Thoren und den früheren Pfründnerwohnungen ist noch spätgothisch.

Wol mit Unrecht sahen einige in Oelenberg das alte Olino der *Notitia Dignitatum*, s. darüber Coste, p. 80.

OLLWEILER (in curia sua de Ollewilr 1249, Olwilr 1254, curiam dictam Ollevilr sitam in banno de Sulz 1261, castrum apud Ollewilre 1269, in Nolliwilre castro prope Sultz 1277, ellwilr 1360, Olwyler 1438, Holweiller, *Cass.*).

(Gm. Wuenheim und Hartmannsweiler, 5 Kilom. sw. von Hartmannsweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

‚*Haus u. Welt*', 1883, 22. April. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 87. 436.

Im Jahr 1249 kauften Konrad Waldener von Gebweiler und seine Brüder das Schloss von dem Abt von Wachstatt (Lieu Croissant) in der Diocese Besançon, welches altes Allodium 1261 Lehen des Strassburger Bisthums wurde. Graf Dagobert von Waldner baute es 1752 neu. Im Jahre 1825 erwarb Hr. J. Gros in Wesserling das Waldnersche Besitzthum. Soviel zur Ergänzung des S. 148 Gesagten.

OLTINGEN (Ooltingen 1141, Altingen 1154, Oltingen 1241, cellarius in Oltingen, Oltingue 1741, rector in Oltingen et in Lutra 1441).

(7 Kilom. ö. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

S. Martinskapelle.

Spätgothischer unbedeutender Bau, stark restaurirt. Das untere Thurmgeschoss dient als Chor. Die Sacristei hat ein Kreuzgewölbe des 15. Jhs.

Ehemaliges **Schloss** 1361 von Peter zem Rosen als österreichisches Lehen besessen, jetzt zerstört. Schœpflin, *Als. ill.*, II 665; Ravenez, V 706.

ORSCHWEIER (Otaleswilre 728? Alswilre 1245, Alswilr 1284, Orswilr 1380, Alszwilr vel Orszwiler 1490, Orszweyler 1531, Vrswihr 1576, Orschweir 1627, rector in Orswilr 1441).

(5 Kilom. nö. von Gebweiler, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Schloss.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 84. — Ravenez, V 340. — Rothmüller, *Musée*, p. 174, pl. 92.

Sehr umfangreicher spätgothischer Bau, von Wallgräben umgeben, an den vier Ecken durch halbe Rundthürme mit Schiessscharten vertheidigt. In dem spitzbogigen Haupteingange führte eine feste Steinbrücke an Stelle der ehemaligen Zugbrücke. Grosses Giebelhaus mit Nebengebäuden; im Innern des Hofs Wendeltreppenthurm. Abbildung bei Rothmüller a. a. O.

Das alte Schloss war Eigenthum der Truchsess von Rheinfelden; es verbrannte nach Schœpflins Angabe 1722 und kam, wiederaufgebaut, an die Familie Forell aus dem Waadtland. Jetzt ist es Eigenthum eines Herrn Müller. Da ein Theil der Gebäulichkeiten weit über das 18. Jh. hinaufgeht, kann der Brand von 1722 nicht so verheerend gewirkt haben wie Schœpflin angiebt.

Kirche des hl. Nikolaus modern. Der viereckige, vierstöckige Thurm noch alt, gothisch. Im vierten Geschosse gothische Fenster mit Masswerk; Satteldach. Ueber einem Luftloch an der Südseite das Datum 1576, ebenso über einem jetzt vermauerten Spitzbogen an der Westseite, wo auch mehrere Steinmetzzeichen. An der Nordseite spätgothischer Rundbogen (!) mit denselben Steinmetzzeichen.

Häuser. Neben der Kirche spätgothisches Haus 1564. Nahe dem Schloss mehrere dsgl. 1582, 1596. — Gegenüber der Mädchenschule Haus von 1616 mit Treppenthurm.

Ueber das sog. Altschloss bei Orschweier s. oben II 8. Stoffel macht dazu in seinen Notizen eine hs. Bemerkung, welche ich hier folgen lasse. Er hielt das Altschloss für einen römischen Observationsthurm, wie ein solcher von Bruckner (*Merkwürdigk. d. Landschaft Basel*, XXIII. Stück, S. 845 f.) beschrieben ist. Letzterer hatte 8^{m},66 von einem Winkel zum andern; das Orschweier Altschloss mass nach de Ring 9 Meter im Durchmesser. ‚Le couloir de M. de Ring s'explique par les Luftlöcher que Bruckner signale dans l'intérieur des murs. Ces Luftlöcher se retrouvent dans le ‚Küppele' près d'Illfurt.'

OSENBACH (Ohsenbach 1255, Ohssenbach 13. Jh., Cappellen S. Stephani jn Ochsenbach 1336, Ossenbach 1489,

·OCHSSENBACH 1510, OSCHENBACH 1561, OCHSENBACH 1710, RECTOR IN OCHSENBACH 1441).

(5 Kilom. n. von Rufach, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kirche zum hl. Stephan, modern. Thurm romanisch, zweistöckig, viereckig; Satteldach. An der Westseite des obern Geschosses kleine rundbogige Fenster, an der Nordseite zwei grössere, ebenfalls rundbogig, und darunter vier gekuppelte; die Südseite ist hinsichtlich der Fenster ähnlich wie die Westseite behandelt, sie hat ausserdem zwei kleinere jetzt vermauerte Lichtöffnungen. Das untere Stockwerk hat schiessschartenartige Mauerschlitze.

Alt ist ausserdem die der Kirche angebaute, dem Thurm gegenüber liegende Sacristei, wol ein Rest der ältern Kirche. Man tritt durch einen romanischen Bogen (an demselben Sims mit schönem romanischen Flechtwerk) in einen quadratischen Raum, der mit einem unregelmässigen Gratgewölbe bedeckt ist (vielleicht noch 11. Jh.).

Oelgemälde des hl. Stephan, nicht ganz schlecht (18. Jh).

OSTHEIM (OSTHAIM 785, OSTHEIM 987, HOSTHEIN 1259, OSTEIN 1278 f., OSTHEIM 1588, OSTEN 1690, RECTOR IN OSTHEIN 1441 f.).

(Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Schloss.

ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 46.

Es wurde 1688 von dem Grafen Georg von Württemberg-Mümpelgard seiner Tochter Anna geschenkt. Der junge Bau modern, die ältere Kapelle im 18. Jh. wegen Profanation abgetragen.

Die *Annalen von Kolmar* z. J. 1284, 25. November, erwähnen Klausnerinnen von Ostheim, über welche andere Nachrichten fehlen.

OTTMARSHEIM (OTMARESHAIM . . . HERIBODI ADVOCATI IN OTHMARESHAIM 881, *Don. Murb.*, *Als. dipl.*, I 60 [mit d. J. 801]; MONASTERIUM SANCTE MARIE IN OTMERSHEIN 1063, GRANDIDIER, *Hist. d'Als.*, II 121; APUD ORTHMARESHEIM 1090, ABBAT. MONASTERII SANCTE MARIÆ DE OTMERSHEIN 1153, *Als. dipl.*, I 480; JN PAROCHIA OTHMARSHEIM 1227, ZE OTMARSHEIN INNERHALB DEM CLOSTERE 1239, TURRIM IN OTHMARSHEIM DESTRUXERUNT 1272, *Chron. M. Neuenb.* 10; ABBATISSE VERO ET CAPITULO DOMINARUM DE OTMARSHEIN 1275, TROUILL., II 264; EPTISSIN ZE OTMARSHEIN 1437, OTMARSEN 1550, S. M. *Cosmogr.*, 428; ORTHMARSHEIM 1662, BERNH. BUCHINGER; VNSERER LIEBEN FROUWEN STIFFT

ZUE OTTMARSHEIM 1627 u. s. f.; RECTOR IN OTMERSHEIN 1441).

(3 Kilom. sö. von St. Banzenheim, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Römerstrasse. Reste einer römischen ‚Hochsträssle' am nördlichen Ausgang des Ortes nach Banzenheim zu. GOLBÉRY, I 123.

Kirche.

CALMET, *Diar. historic.*, p. 8. — GRANDIDIER, *Hist. de la province d'Alsace,* I 137. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.,* I 504; II 179, bes. 449. — 661 (fam. noble). — RAVENEZ, I 164; III 24, pl. VII (Grundriss mit Innenans. und Grundriss, System und Durchschnitt der Kirche); V 349 (Couvent); V 340 (Schloss und adl. Familie). — GOLBÉRY, I 121, pl. 40 (Ans. des Innern). — ROTHMÜLLER, *Vues,* 103. — HUOT, *Des Vosges au Rhin,* 568. — *Els. Samstagsblatt* 1866, 206. — VIOLLET-LE-DUC, *Archit.,* V 187. — SCHNAASE, *Die K. zu Ottmarsh.,* in SCHORNS *Kunstbl.* 1843, 101. — Ders., *Gesch. d. b. K.,* IV 373. 397. — KUGLER, *Gesch. der Baukunst,* II 482. — Ders., *Kl. Schriften,* II 371. — LUEBKE, *Gesch. d. Baukunst*[5], II 280. — J. BURCKHARDT, *Die K. zu Ottmarsh. im Els.,* in *Mitth. d. Gesellsch. für vaterländ. Alterth. in Basel.* Bas. 1844, 4° (mit Durchschn. u. Grundriss). Besonderer Abdr. Mülhausen 1875, 8°. — LOTZ, II 366. — OTTE, *Gesch. d. d. Bauk.,* I 87 (mit Grundriss u. Ans. d. Innern). — SPRINGER, *Baukunst d. Ma.,* Taf. VIII[7. 14. 15.] — GUERBER, *Congrès arch.* 1860, 114 (Ans. d. Innern). — STRAUB, *Congrès arch.* 1860, 135, dazu p. 503 mit Durchschnitt u. Grundriss. — KALLENBACH und SCHMITT, IV, 2, 3 Abb. — DIDRON, *Annal. archéol.,* XII 183, Abb. — LENOIR, *Archit. mon.,* I 387, Abb. — OLTMANNS *Chapelle,* I 3. — MINUTOLI, *Dom zu Dronth.,* 1853, T. X[3] (Grundriss). — ISABELLE, *Édifices circulaires.* — TROUILLAT, I 550; III 47. 68. 494. 509. 717; IV 78 f.; V 17. 19. 55. 70. 98. 346. — LUEBKE, *Allg. Bauzeitg.* 1866, 349. — WOLTMANN, *Gesch. d. d. K. in Els.,* 25 (mit Grundriss u. Innenansicht).

Die älteren Schriftsteller sahen in der Kirche zu Ottmarsheim einen ursprünglich heidnischen Tempel — der traditionellen Anschauung folgend, welche sich solche stets in runder oder polygonaler Form dachte, und die naive Kritiklosigkeit der Zeit setzte sich aus dem Namen ein dem Mars vom Kaiser Otho geweihtes Heiligthum zusammen. ‚Diss Othmarsen, sagt SEBASTIAN MÜNSTER, sol also genendt sein von dem Abgott Mars, der ein Tempel da gehabt und an dem Ort verehret worden, wie sein Bildnuss, so in kurzer Zeit noch vorhanden gewesen (es kann nur auf einem grossen Missverständniss beruhen, wenn GOLBÉRY, I 122 in Bezug auf dieses ‚Bildniss' schreibt: ‚SCHŒPFLIN parle d'une statue de Mars qui aurait été trouvée dans ce temple; mais Sébastien Münster, qu'il cite à ce sujet, rapporte seulement qu'il y a peu de temps on la voyait encore et la tradition locale veut que la statue du dieu ait été naguère suspendue au haut de l'édifice et qu'un curé l'ait fait ôter. Ceci serait encore une singularité de plus. La statue du dieu devait occuper le centre, ou être

placée dans l'interstice des deux octogones; peut-être fut-elle hissée au comble, quand on adapta le temple aux exercices du culte chrétien ou quand on répara l'église'), Anzeigung geben hat. Dieser Tempel, so rund, wird jetzo vor die Pfarrkirche gebrauchet und ist wol zu sehen.' Schœpflin, welcher zuerst eine freilich sehr unzureichende Publication der Kirche gab, schloss sich wesentlich mit Rücksicht auf die Gestalt des Gebäudes dieser Volksmeinung an: ‚*templi nostri ad aevum Romanum referendi haud leve fundamentum forma eius octangularis est quae passim in Gallia, sub Romanis, obtinuit, uti septem alia similis structurae templa superius recensita ostendunt. Quod si autem in ipso hac Romana Periodo Templi Othmarshemiani tempus definiri quis vellet ad seculi IV finem adeoque ad tempus Gothico aevo propinquum extractionem eius detrudere non dubito*' (I 507). Grandidiers kunstgeschichtliche Kenntnisse waren noch gering genug, um im Wesentlichen dies Urteil zu unterschreiben; doch liess der Historiker in ihm ihn die richtige Ableitung des Namens von St. Othmar, Abt von St. Gallen († 759), anerkennen, welche bereits Beatus Rhenanus (*Rer. germ.*, III 153) und Joachim Vadian (*De collegiis monasteriisque Germaniae veteribus*, Libr. II, bei Goldast, *Rer. alemann.*, III 41, ed. 1730) aufgestellt hatten (*Hist. d'Als.*, I 137). Merkwürdiger ist, dass noch Golbéry die Meinung von dem römischen Ursprung des Baues festhält. Erst Burckhardt und Schnaase a. a. O. haben demselben seine Stellung in der christlichen Kunstgeschichte angewiesen, und namentlich Ersterer sowol die Gründung desselben im 11. Jh. als sein Abhängigkeitsverhältniss zu dem karolingischen Münster in Aachen festgestellt.

Die Entstehung des Ortes Ottmarsheim fällt vermuthlich ins 8. Jh., wo am 18. Mai 757 der Comes Podalus dem hl. Othmar, Abt von St. Gallen, und dessen Nachfolgern die in der Nähe gelegenen Dörfer Habsheim, Grosskembs und Randolzweiler nebst Zubehör schenkte. Entweder erhielt der Ort den Namen des den Boden erwerbenden Abtes oder der Heilige gab der Kirche und mit ihr dem Dorfe den Namen (s. die betr. Urkunde bei Grandidier, *Hist. d'Als.*, Pièces justif., S. XXV). Erwähnt wird das letztere erst 881 in der *Traditio Egilmari in Othmareshaim et in Sowaneshaim ad monasterium Murbacense* (Schœpflin, *Als. dipl.*, I 60, n° 73), einer Urkunde, welche Schœpflin (a. a. O. und *Als. ill.*, I 729) ins Jahr 801 setzt, welche Grandidier dagegen (a. a. O. Pièces justif., S. XCI) dem Jahre 881 zuweist. Es ist da nur von einer villa Othmareshaim Rede; Kirche und Kloster werden erst im 11. Jh. erwähnt, und zwar in der Bestätigungsurkunde K. Heinrichs IV vom Jahr 1063 und in den vor 1172 geschriebenen *Acta Murensia* (bei Fridolin Kopp, *Vindiciae actor Murens.*, App., p. 8). Heinrich IV sagt (Schœpflin, *Als. dipl.*, I 170, n° 216), ein Rudolfus, *vir illustris*, habe das Kloster in Othmarsheim gestiftet: *monasterium s. Marie in Otmersheim situm quod ipse*

de proprio sumtu in proprio predio edificavit et sanctimonialibus deputavit, und durch Papst Leo (IX) consecriren lassen. Nach den *Acta Murensia* war dieser Ruodolf *qui cellam Othmareshein construxit*, ein Graf von Altenburg, Bruder des Grafen Radeboto, welcher Muri gründete; auch sie geben das Jahr nicht an; mit Recht aber glaubt Burckhardt, da Radeboto's Gemahlin Ita 1026, Radeboto selbst 1027 gestorben (Radeboto war angeblich Ahn Rudolfs von Habsburg im siebten Glied), so müsse man auch für die Gründung Ruodolfs den Anfang des 11. Jhs. festhalten. Einen bestimmten Anhaltspunkt für eines der von Anderen angegebenen Jahre 1005 und 1060 gibt es, meint er, nicht; indessen scheint mir der Wortlaut des königlichen Diploms von 1063 zu bezeugen, dass damals Graf Ruodolf zwar, nicht aber mehr seine erste Gemahlin Kunigunde lebte; die Consecration durch Leo IX kann nur im Jahr 1049 erfolgt sein; wir dürfen also die Stiftung von Kirche und Kloster wol in die vierziger Jahre des 11. Jhs. setzen.

Der Grundriss des Baues (Fig. 75, wo die halbirten Risse beider Stockwerke mit den Dimensionen gegeben sind) stellt einen von einem achteckigen Umgang in zwei Stockwerken umstellten achteckigen Mittelraum dar. Das untere wie das obere Geschoss öffnen sich nach dem Mittelraume zu in je acht von viereckigen massiven Pfeilern gestützten Rundbögen, von denen die untern, etwas gedrückt, frei gelassen, während die obern durch eine Säulenstellung getheilt sind, derart, dass auf je zwei Säulen drei Bögen mit einem leichten Gebälke lasten, über welchem dann wieder zwei mit ihren Capitellen bis an die Hauptbögen anstossenden kleinern Säulchen aufstehen (s. Fig. 76). Die Oberwand über diesen Hauptbögen ist von kleinen romanischen Fensterchen durchbrochen, und von einem schmalen Sims bekrönt, worauf sie unter allmäliger Abrundung in die fast genau halbkreisförmige Kuppel übergeht. Die Umfassungsmauer des Umgangs hatte (abgesehen von der ursprünglich schon verbauten Ost- und Westseite) romanische einfach abgeschmiegte Fenster; im obern Geschoss des Umgangs sind dieselben etwas grösser als unten, und gekuppelt; die Trennungssäulchen haben Würfelcapitell und gewürfelte Basis.

Der untere Umgang ist mit vierseitigen, auf den Bögen ruhenden rippenlosen Gratgewölben, bezw. mit keilförmigen Kappengewölben bedeckt; der obere dagegen hat Tonnengewölbe, deren Richtungen den Seiten des Achtecks parallel gehen und welche die Kuppel tragen helfen; zwischen ihnen wie unten keilförmig ausgeschnittene Felder, die mit Kappengewölben gedeckt sind.

Vor die Westseite des Oktogons ist ein schwerer, in späterer Zeit zum Thurm aufgeführter Anbau gelegt, in dessen Mauerdicke die zu dem obern Geschosse führenden Treppen angebracht sind. Ihm entspricht an der Ostseite ein ähnlicher etwas kleinerer quadratischer Anbau in zwei Stockwerken (unten mit rundbogigem Kreuzgewölbe,

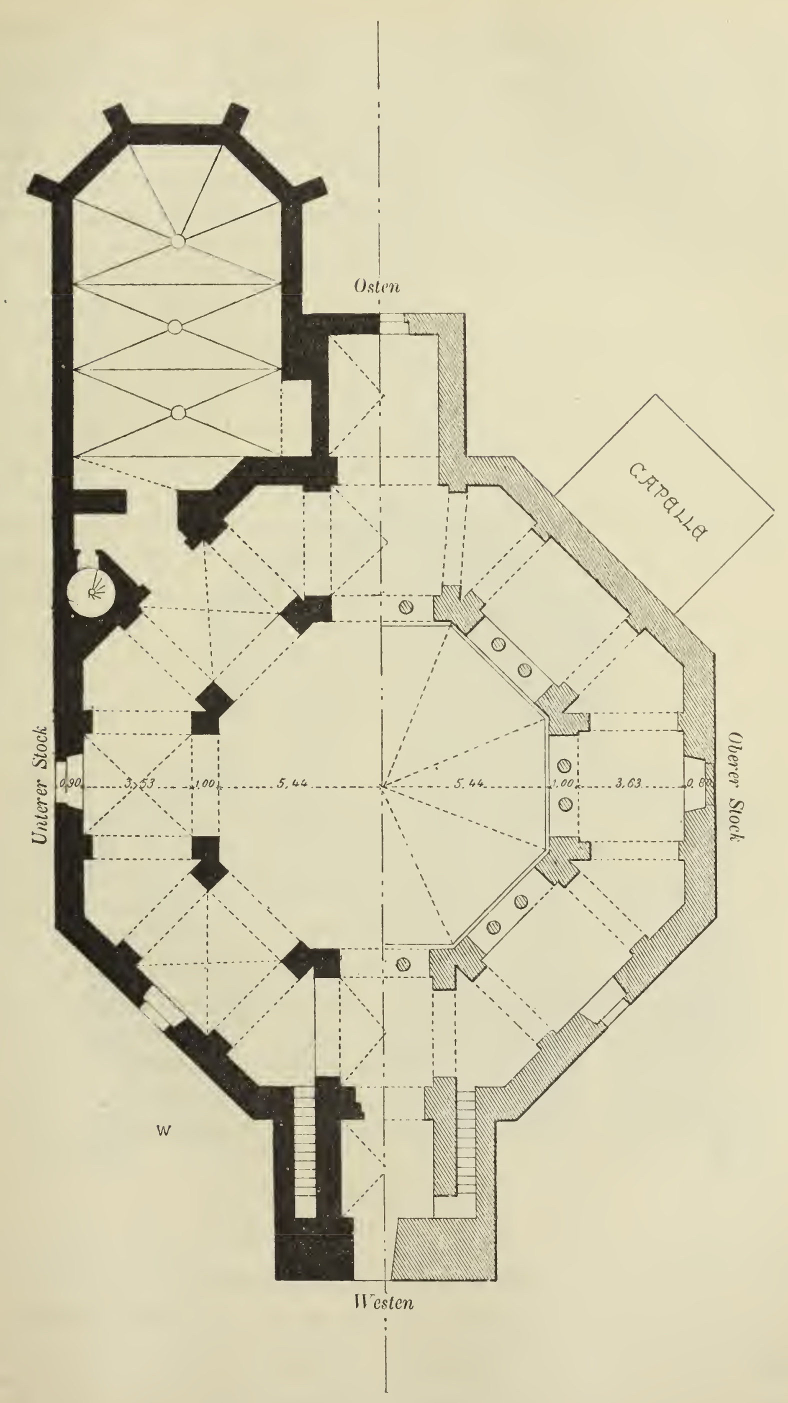


Fig. 75. Ottmarsheim. Grundriss der Kirche.

oben mit Tonnengewölbe bedeckt). Später traten zu diesen ursprünglichen noch zwei weitere Anbauten und eine Kapelle an der Südseite, ein einfacher quadratischer Raum von der Höhe des untern Umgangs, und, an der Nordseite, ein gothischer Chor, im 5/8 geschlossen mit zwei vorgelegten Jochen; er hat Fenster ohne Masswerk und dürfte dem 15. Jh. angehören. Auch im 16. Jh. wurde noch hier gearbeitet, wie eine jetzt verschlossene Seitenthüre an der Nordseite mit der

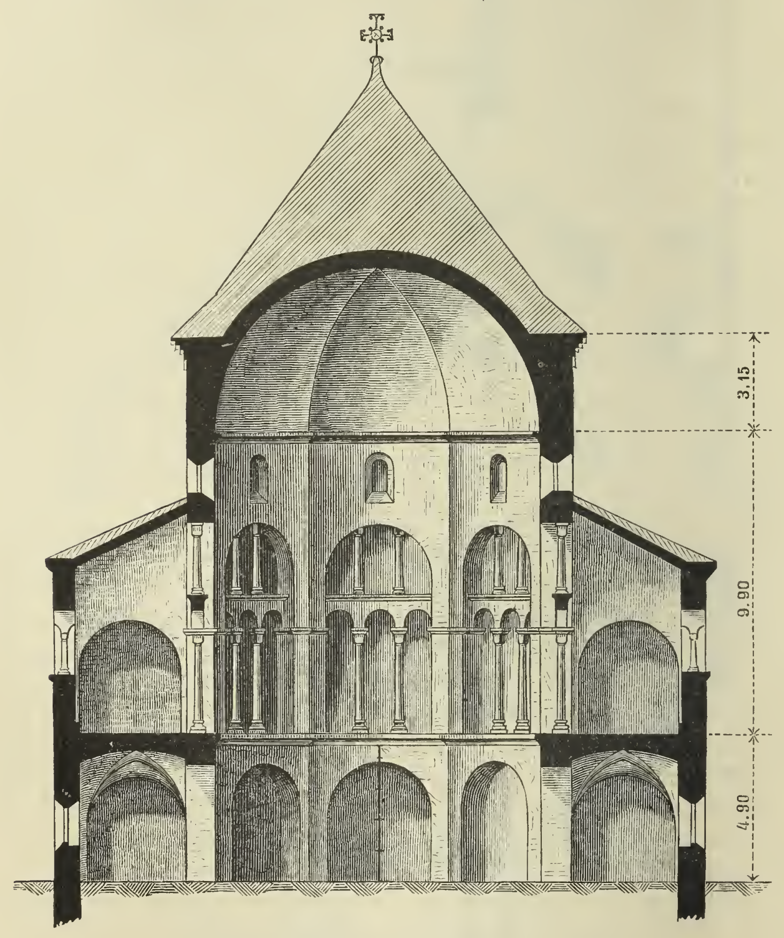


Fig. 76. Ottmarsheim. Durchschnitt der Kirche.

Jahreszahl 1580 und einem Wappen anzeigt. Der neuern Zeit gehören auch die Dächer und, wie bemerkt, der Oberbau des Thurmes an.

Die decorative Behandlung des Gebäudes ist von grösster Einfachheit; der Aussenbau hat keine andere als den Rundbogenfries an dem obern Rand der Kuppel; die Bögen ruhen noch nicht auf Consolen, sondern laufen spitz zu. Die darüber sichtbaren Holzgesimse sind mo-

dern und ersetzen, nach BURCKHARDTS Vermuthung, vielleicht ältere aus Stein. Ebenso einfach ist das Innere, wo, abgesehen von der erwähnten Säulenstellung, in dem obern Umgang keine andere architektonische Gliederung vorkommt, als das aus einer blossen abgeschrägten Deckplatte bestehende Gesims über den acht unteren Hauptbögen, an dem Mittelgebälk der Arcaden und unter dem Klostergewölbe des Mittelraums. Auffallend ist namentlich die äusserste Nacktheit der den Innenbau tragenden kurzen, schwerfälligen, in keiner Weise gegliederten Pfeiler. An einem Bogen des Umganges bemerkt man sehr rohes Blumenornament.

BURCKHARDT, SCHNAASE, LOTZ u. A. haben nicht ermangelt, auf die schlagende Uebereinstimmung unseres Ottmarsheimer Baues mit dem karolingischen Münster zu Aachen hinzuweisen, und auch RAHN (Ueber den Urspr. und die Entwicklung des christl. Central- und Kuppelbaues, Leipzig 1866, 152) steht nicht an, in ihr eine Nachbildung des Aachener Doms zu sehen, wie deren notorisch andere (von Karl dem Grossen selbst auf dem Valkhofe bei Nymwegen, von B. Theodulf von Orléans in Germigny-des-Prés, in Thionville, in Lüttich) auf-

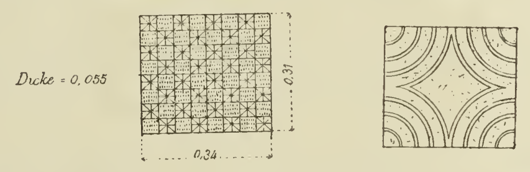


Fig. 77. Ottmarsheim. Bodenplatten aus gebrannter Erde, 11. Jh.

treten. Das Aachener Münster hat indessen einen sechszehneckigen Umgang. Uebereinstimmend sind die Bedeckung des untern Umgangs, der Grundriss der Pfeiler, die Vorlage eines viereckigen Thurms an der Westseite, die doppelte Säulenstellung des obern Umgangs (nur stossen in Aachen die Capitelle, vermittelst eines Keilstücks, nicht unmittelbar an den Bogen), die drei Fensterseiten; verschieden dagegen die decorative Behandlung, welche in Aachen noch entschieden römische Reminiscenzen und ravennatische Anklänge aufweist, in Ottmarsheim, in ihrer Armuth wie in der Verwendung des Rundbogenfrieses und in dem Würfelcapitell auf den Anfang des 2. Jahrtausends schliessen lässt. Wenn überhaupt eine directe Nachbildung vorliegt — worauf die Gewölbebildung allerdings schliessen lässt —, so kann es sich nur um eine sehr freie handeln; ein Nachweis für Beziehungen der Stifter oder Erbauer der Ottmarsheimer Kirche zu Aachen liess sich bisan nicht führen.

Im Chor spätgothisches Sacramentshaus in der Wand der Evangelienseite.

In der Sacristei Crucifix aus Messing, unbedeutende Arbeit des 14. Jhs. Die Arme des Kreuzes laden im Kleeblatt aus; Füsse übereinandergelegt.

Pietà in Holz, schlechte spätgothische Sculptur. Auf dem Fussboden der Kirche Grabsteine von Stiftsdamen aus dem 18. Jh.

Von dem alten Kloster hat sich nichts erhalten; der ursprüngliche Bau war schon im Jahr 1272 durch die Bürger von Neuenburg von Grund aus niedergebrannt worden (*Annal. Basil.* z. J. 1272).

Wandgemälde, in den Jahren 1875—77 aufgedeckt.

In dem obern Geschoss ist der Chor und die vor demselben liegende Halle ausgemalt.

Im Chor, an der Decke: die Embleme der vier Evangelisten, Engel und Stier, Adler und Löwe umstellen ein grosses Bild. Auf einem Sessel sitzt ein ein Buch vor sich haltender Papst, rechts von ihm ein Engel mit dem Schlüssel, links ein Engel mit dem päpstlichen dreifachen Kreuzstab, oben schweben Engel mit der Krone (nicht der dreifachen Tiara).

Ostwand: in den Zwickeln Engel, links im ersten Felde begegnen sich ein Heiliger in weissem Gewande mit schwarzem Ueberwurf (Dominicus?) und eine weibliche Heilige vor einem Gebäude (einer Kapelle?), daneben ein männlicher Heiliger mit Spruchband, unkenntlich. Rechts vom Fenster, im ersten Felde: zwei Knechte führen den Heiligen in weissem Gewande mit dem schwarzen Ueberwurf zu einem Gebäude mit offenstehender Thüre (einem Gefängniss?). Unten zieht sich ein Fries mit Brustbildern von Engeln und Heiligen hin, unkenntlich.

Linke Wand: vier Scenen aus dem Leben Jesu (?). Die zwei letzten scheinen Jesus mit Petrus und Jesus mit dem Engel am Oelberg darzustellen. Unten sechs Apostel mit Spruchbändern.

Rechte Wand: hatte oben vier Scenen aus dem Leben Jesu (?), von denen drei gänzlich zerstört sind; die vierte schwer kenntlich. Im untern Felde waren vermuthlich sechs Apostel dargestellt, von denen noch drei erhalten sind, einer mit der Lanze, einer mit dem Beil, einer mit dem Schlüssel, also sicher Matthias und Petrus. In der Fensternische Christus unbekleidet, mit der Dornenkrone und Geissel, gegenüber die Madonna (?); reiches Pflanzenornament.

Der Bogen vor dem Chor zeigt zunächst ein schönes, von zwei Engeln getragenes Veronicabild, rechts ein jüngstes Gericht; sehr interessante Arbeit: Christus, von doppeltem Nimbus umstrahlt, sitzt (auf der Iris?); zur Seite der Maiestas Domini Engel; die linke Ecke (mit Maria?) zerstört, in der rechten kniet ein Heiliger (Joh. Baptista?), unter ihm eine Art Wanne, darunter der Rachen des Teufels mit den Verdammten. Links von dieser Scene grosser hl. Michael mit dem Schwert, auf den Teufel tretend. Neben ihm noch eine andere grosse, fragliche Figur. In den Bogenöffnungen nach der Kirche zu zweimal der hl. Christophorus, links mit dem Kind, rechts ohne dasselbe, mit einem Baumstamm in der Hand; beidemal überschreitet er einen Fluss.

Dem Charakter der Malerei und der Schrift der Spruchbänder nach zu urteilen gehören diese Malereien dem 13.—14. Jh. an.

Unten sind anderthalb Joche, unmittelbar rechts vom Chor, bemalt.

Erstes Halbjoch: schönes Pflanzenornament (13.—14. Jh.) an der Gurte. Es folgen zwei Scenen: *a*) unter einem Bogen sitzt ein Papst(?), vor ihm knieen eine Anzahl Männer und Frauen, die er segnet. Darunter war eine Kreuzigung; Christus mit Dornenkrone, Johannis Kopf noch erkennbar; die untere Partie ganz zerstört; *b*) die eine Gurte schmückende Scene fast ganz zerstört. Eine zweite Gurte zeigt einen unter einem spätgothischen Bogen (Eselsrücken) sitzenden weltlichen Herrn, einen Grafen(?), vor welchem drei Knechte oder Ritter erscheinen; im übrigen Pflanzenornament. Gegenüber an der Gurte Reste eines Kopfes mit Nimbus und Taukreuz (Antonius?). Das Joch hat in seinen vier Gewölbezwickeln in grossem Massstabe die vier evangelistischen Zeichen mit den betr. Inschriften in der gothischen Minuskel des 14.—15. Jhs.: den Engel (· S · matheus), den Stier (· S · lucas), den Löwen (· S · marcus), den Adler (· S · iohannes). Zwei andere Gurten sind mit Pflanzenornament besetzt.

In der angebauten Kapelle (Grundriss Fig. 75; dieselbe ist gothisch, im 3/8 geschlossen, Gewölbe des 15.—16. Jh., ornamentirter Schlussstein mit Wappen) eine Anzahl Grabsteine mit Wappen am Boden und in der Wand eingelassen. Ueber dem Eingang zu der Kapelle ein Aebtissinnenwappen des 16. (?) Jhs.

Ueber dem innern Eingang der Vorhalle zur Kirche das Datum · 1 · 5 · 63 ·

Ueber einer spätgothischen Thüre des gothischen Anbaues an der Nordseite der Kirche das Datum | · 58 || (1582 ?).

Schatz (Sacristei). Grosse $2\frac{1}{2}'$ h. Monstranz, reich gearbeitet, datirt 1717, mit Wappen etc., der Aebtissin Anna Elisabeth von La Touche und elf Damen: am Fuss die Evangelisten, am Knauf das Abendmahl, Madonna, Petrus und Paulus, Gott Vater und der hl. Geist, Pelican.

Ostensorium mit Kreuzpartikel. Wappen der M. Cath. de Flachsland, Abbatissa de Ottmarsheim 1786. Zopfig.

Kreuzreliquiar: Kreuz, mit Silber- und Kupferblech beschlagen, die Arme im Kleeblatt ausladend, Christus ohne Krone, mit gewundenem Schurz, die Füsse übereinander von einem einzigen Nagel durchbohrt, Glasflüsse statt der Edelsteine in den Ecken.

PAIRIS (abbas Parisiensis . . . conventus Parisiensis monasterii 1187, Trouill., I 407—408; Wernerus abbas de Paris 1188, *ib.* 416; Martinus abbas cuiusdam coenobii de ordine Cisterciensi quod in episcopio Basiliense

positum ipsumque Parisius apellatur, Anf. 13. Jh., abbatem Perisiensem 1222, monasterii Parisiensis 1224, der von peris 1250, in Peris 1280, monach. de Barhus 1303, den Berisherrn 1509, apt zu Mulbrun und Bäris 1542, ErneweRung des Gothaus Bäris 1560, die von Bäris 1638, ex Bibliotheca b. M. W. de Parisio 1721).

(G. Urbeis, 3 Kilom. s. von Urbeis, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Hugo, *S. Antiq. Monum., S. Deodati* 1731, II 268 f. — Buchinger, *Epit. Fust. Lucell.*, Bruntr. 1667. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 73, 451. — Ravenez, I 63; IV 177; V 353. — Walter et Grandidier, *Vues pitt.*, Nr. 9 (Ansicht). — *Annal. Parisiens.*, her. von A. Bernouilli in *N. Arch. d. Gesellsch. f. ä. d. Gesch.*, VIII 616—621. — Rothmüller, *Musée*, 79, pl. 39 (Ans.), pl. 33 (Grabstein). — Ders., 1839, 41. — Rathgeber, *Die Herrsch. Rappoltstein.* Strassb. 1874, S. 38 f. — Ders., *Rev. d'Als.*, nouv. sér. 1874, III 102—116. — Gérard, *Les Art. de l'Als.*, I 184. 339; II 41 (btr. Kalligraphen der Abtei). — Trouillat, I 406. 407. 416; II 16—272; III 44; IV 643. 713. 751. 774 etc.; V 10. 91. 456. 538. 539. 801. 808. 817. 841.

Hs. von Billing in Kolmar, Stadtbibl.: 1) *Monast. Paris. fundatio et status.* 2) *Series Abbat. Paris.* 1138—1642. 3) *Priores Paris.* 1453—1646. 4) *Necrolog. Paris.* 5) *Patroni et Benefactores.*

Die Cistercienserabtei Pairis wurde im Jahr 1138 durch Ulrich Grafen von Egisheim gestiftet als Tochter von Lützel, von wo aus sie bevölkert wurde (Buchinger, *Epitome Fast. Lucell.*, p. 127; Stiftungsurkunde fehlt). Im Jahr 1453 wurde sie, durch den Einfall der Armagnaken 1444 verarmt, als Priorat der Abtei Maulbronn unterworfen, 1649 wieder selbständige Abtei. Ein schwerer Brand hatte schon 1362 die Gebäulichkeiten verzehrt (*Annal. Paris.*); was 1525 stand, verbrannten die Bauern. Im 18. Jahrhundert bauten die Ordensgeistlichen die Abtei im Stil der Rococozeit wieder auf, von welchem Bau noch ein Theil, das Hospiz, steht.

Nach Hugo a. a. O. stand zu dessen Zeit, also 1731, noch *Templum et Claustrum venusta satis: stat incolumis ambitus claustri, Magnatum Sepulchris refulgens, quibus haereticorum rabies in sacra quaelibet desaeviens ultro pepercit, ne procerum imaginibus aut cineribus avorum vim incuriamque intulisse culparetur.*

Er gibt p. 277 Epitaphien und Grabschriften, von denen mehrere noch 1250 fallen; p. 311 eine Urkunde Karls V (1527), worin der Wiederaufbau der verbrannten Abtei befohlen wird.

Ueber einen Kapellenbau der Mönche zu Kolmar berichten die *Annal. Colm.* z. Jahr 1303, wo am Tage des hl. Antonius die ‚neu erbaute Kapelle der Cisterciensermönche von Pairis zu Kolmar eingeweiht wurde'.

Aus Hugo's Angaben seien hier hervorgehoben:

Grabmal des Abts Olivier d'Antoville, geb. 1692, Apr. 17.

XL. Olivarius d'Antoville patria Normannus, stemmate nobilis, Coadjutore sibi prius dato, abiit die 17. Aprilis anni 1692. ad quam diem, Necrologium haec habet. Obiit Reverendus D. D. Olivarius d'Antoville insignis Abbas, sepultus juxtà gradum Presbiterii ad cornu Evangelii; fuit restaurator Monasterii. Requiescat in pace.

Appensum est in tabula Epitaphium illius, quod ipse conscripserat, his versibus:

Quod nostrae sincera vides insignia gentis,
Non est hoc fastûs, sed pietatis opus.
Hospes, nempe tuum pulsant, mitissime, pectus;
Ut fratri dones, vota precesque tuo,
Ergo mihi aeternam lucem requiemque precare,
Et die servator sit tibi propitius.
XVII. Aprilis MDCLXXXXII. Olivarius d'Antoville,
Abbas Parisii & Mulbrunae obiit.

Grabmal des Abts Claude de Beauquemarre, gest. 1726, März 25.

In Capellâ Sanctae Teclae, corpus ejus honoris ergò piè posuerunt moesti fratres, quod in coemeterii sepulcro a se in vivis postularat recondi. Hoc simplex elogium Patris tumulo insculpserunt ad posteritatis memoriam filii.

Hic jacet Reverendissimus Dominus,
Claudius de Beauquemarre,
Sacrae Facultatis Parisiensis Doctor,
Hujus Coenobii & Mulbrunae,
Per quadraginta annos Abbas zelantissimus.
Obiit anno MDCCXXVI. die XXV. Martii.

Monumenta Sepulchralia Parisii.

Vix aliquod Coenobium invenias, quod magis splendeat Magnatum sepulturis. Totius Claustri ambitus tumulis inspersus visitur & Epitaphĩis. Nec mirere Lector tot mortuorum illic jacere cadavera: ambiebant enim Patres nostri, humari apud Sanctos, ut Sanctorum precibus juvarentur, & contubernio gaudentes Beatorum, spem resurrectionis conciperent ex eorum societate ampliorem. Ex innumeris inscriptionibus quas temporis edacitas spectabiles & legibiles exhibuit, paucas tibi restituimus, a Claustro auspicantes.

Anno Domini 1238. 17. kal. Octobris. Obiit Hesso de Ronsk. Et sequenti anno nonas Augusti obiit Gisela uxor ejus.

Nono Aprilis 1239. obiit D. Hesso miles de Keinsheim. Quod sumus iste fuit, erimus quandoque quod hic est.

Anno Domini 1290. nono kal. Feb. obiit Dominus Burchardus miles Einsishemii. Et anno 1302. 13. kal. Septemb. obiit Domina Gisela uxor ejus.

Anno Domini 1290. 3. Idus Septemb. obiit Agnes de Wangen uxor D. Walteri de Kurtzen.

Anno Domini 1280. 3. Idus Aprilis obiit Dominus Ulricus de Rapoltzein (Ribaupierre).

Anno 1290. kal. Feb. obiit D. Dietricus miles de Blienswiller.

Anno Domini 1296. 15. kal. Feb. obiit Dominus Bertholdus de Horburg Præpositus de Luttenbach, Canonicus Argentinensis, Basileensis & Colmariensis. Et 8. Idus Novembris obiit Domina Konsa de Horburg.

Kalendis Maij obiit Frater Albertus de Hastat hic novitius, quondam Præpositus Columbariensis.

2°. nonas Aprilis obiit Domina Gertrudis quondam uxor Domini Hessonis de Kensheim.

2°. Idus Decembris obiit Domina Anna de Bolene, uxor Domini Willelmi militis de Hastat.

3°. nonas Jan. 1325. obiit Johannes miles de Richenstein.

4°. Idus Jan. 1324. obiit Hermannus armiger de Swartzach.

8°. kal. Febr. 1354. obiit Henricus armiger de Sultzbach.

Anno 1313. 4. Idus Martii obiit Domina Odilia de Buctz & de Sigoltzheim.

Anno 1316. 7. kal. Maij obiit Ulricus armiger de Keisesperg.

Anno 1300. 8. kal. Junii obiit Domina Adeleidis filia Domini Henrici militis de Ostheim.

Anno 1335. 2. kal. Febr. obiit Dominus Conradus de Werdingen.

Anno 1303. 4. Idus Febr. obiit Dominus Hugo de Richenstein.

4°. kal. Aprilis obiit Domina Bertha de Kensheim mater Dominæ de Richerstein, simul sepultæ.

3°. kal. Aprilis obiit Domina Elizabeth uxor Domini Friderici de Sultzmant.

Anno 1300. 13. Kal. Aprilis obiit Dominus Joannes de Girsberg miles.

Anno 1343. Idibus Jan. obiit Dominus Wigramus armiger de Sultzbach.

2°. kal. Junii obiit Domina Anna uxor Domini de Vimitio.

Angelicum manna tibi det semper Deus Anna.

Anno 1326. 6. kal. Junii obiit Domina Willina uxor Henrici militis quondam de Heidenstat.

Anno 1437. 4. Idus octobris obiit Anna uxor Verneri Trussés, de Rhinvelden filia sororis Joannis de Aulin.

Anno 1309. II. kal. Julii obiit Hadevigis filia Dominæ de Tusseling, & uxor Domini Conradi de Besserer.

15. kal. Septembris obiit D. Theodoricus de Honac & de Guttenburg.

13. kal. Julii obiit piæ memoriæ Gertrudis filia Domini Theodorici de Honac.

6. kal. Julii obiit Henricus de Salm.

4. kal. Febr. anni 1301. obiit Dominus Egidius de Floriehingen.

Anno 1315. kal. Julii obiit D. Ulrieus de Bescheldrin de Keisesberg.

Anno 1302. 4. Septemb. obiit Adelindis filia Conradi militis de Winsenheim.

17. kal. Septembris obiit Agnes uxor Domini Alberti de Avelina.

Anno 1321. pridie kal. Novemb. obiit Domina Belina uxor Bartholdi Horbourg militis.

Anno 1349. nonis Novemb. obiit Jutta de Riehenstein uxor Willelmi militis de Widen.

Anno 1305. 5. Idus Novemb. obiit Joannes vir nobilis de Kofelin de Kunighofen.

Anno 1300. obiit Cuno armiger de Kensheim.

Anno 1345. kal. Decembris obiit Willelmus de Werde.

Anno 1332. 10. kal. Jan. obiit Dominus Wezelo miles de Blicksberg.

Anno 1300. 13. kal. Aprilis obiit Dominus Joannes miles de Keisesberg.

Anno 1335. 15. kal. Decembris obiit Domina Agnes de Nevvenburg, uxor Domini Johannis de Wolebe.

Anno 1349. 5. kal. Deeembris obiit Domieella Anna de Illzieh.

Anno Domini 1351. obiit Dominus Petrus plebanus in Minrevvilr, & Decanus ultimus in Odensbuheel.

Anno 1345. kal. Deeembris obiit Dominus Willelmus miles de Widen.

4. Idus Augusti obiit frater Siffridus dictus de Buregrave hic novitius, quondam Canonicus Luttenbaehensis.

Si à Claustro ad Ecclesiam progrediaris, ad ipsius ostii ingressum prostat tumulus, gentilitio adhuc stemmate insignis, sed temporum injuria inscriptionem obliteravit.

In sacello sacristiæ contiguo, tumba hanc epigraphen offert:

Anno Domini 1370. 3. Idus Oetobr. obiit Joannes de Ingvviller, Civis Argentinensis.

Juxta sacellum Divae Teclae Sacrum.

Anno Domini 1349. 10. kal. Aug. obiit Domina Catharina de Molesheim mater hujus Monasterii.

Et ad gradum ejusdem sacelli jacet Reverendissimus Claudius de Beauquemarre Abbas, cujus epitaphium supra exscripsimus.

In Sanctuario, ad latus Evangelii, eminet statua muliebris, effusa super lapidem, ad cujus limbos legitur:

Anno Domini 1441. 13. kal. Martii obiit Domina Elizabetha de Geroltzeek, uxor Domini Joannis de Rapolstein.

Ad gradus Presbiterii, jacet, ut fama est, vir sanctitate clarus, sub

insigni tumbâ, sed ignotus posteris. Juxta presbyterium arae principis, incisa lapidi grandiori legitur haec inscriptio:

Anno Domini 1160. kal. Augusti obiit Dominus Conradus de Kirkke Praepositus Spirensis, Canonicus Moguntinensis. Thesaurarius, Scholasticus & Canonicus Argentinensis, hic novitius. Requiescat in pace.

Ad eosdem presbiterii gradus, conditur Reverendissimus d'Antoville Abbas, de quo supra.

In medio Chori, in effigiatis lapidibus, arte rudi insculptae quorundam religiosorum figurae cernuntur, ad quarum margines leguntur:

Anno Domini 1562. 17. kal. Septemb. obiit Reverendus Pater & Dominus Leonardus Johannes de Ilsfeld Prior in Bebenhausen & Pairis.

Anno Domini 1604. 14. kal. Decembris obiit septennio hoc in loco peracto, R. & religiosus Pater, frater Joannes Benedictus Keller, patriâ Uberlingensis, professione Monachus, & Sacerdos celeberrimi Monasterii Augiae-divitiis (sic!), cujus anima Deo vivat & fruatur.

Anno Domini 1566. 10. kal. Aug. obiit frater Jacobus Beiter de Tubingen, Conventualis in Bebenhausen.

Anno Domini 1594. die 18. Martii obiit venerabilis frater Thomas Henselman Haingensis, Conventualis in Bebenhausen, fidelis Oeconomus hujus loci. Anima ejus vivat Deo.

In sacello collaterali Sanctuario ad laevam:

Anno Domini 1419. 3. nonas Martii obierunt Jacobus Gros & Dominus Hermannus germanus ejus, Presbiteri, olim Decani & Canonici Columbarienses.

Anno Domini 1300. 1. kalendas Septembris obiit Elizabetha filia Erbonis de Engelsheim.

IV. Idus Martii obiit Wigranus de Sto. Gregorio.

In Capellâ S. M. V.:

Anno 1360 obiit Dominus Nicolaus Sacerdos Zen-Gute-Kinden.

Anno Domini 1319. kal. Junii obiit Dominus Joannes de Schelestat dictus de Kogenheim ultimus Otensbuhel.

Anno Domini 1340. 10. Kal. Octob. obiit Dominus Petrus dictus Schourpsag Sacerdos de Morsvvir.

Anno Domini 1344. in die Sti. Laurentii obiit Dominus Nicolaus Cerdo Sacerdos de Schelestat.

Anno Domini 1335. 2. kal. Febr. obiit Conradus de Merdinguen, civis de Brisaco.

Anno Domini 1322. nonis Julii obiit Burchardus, civis Colombariensis.

In navi Ecclesiae:

8. kal. Jan. obiit Petrus de Wolcoldesheim.

Anno 1133. nonis Julii obiit Joannes Herzoye de Zellenberg.
Anno 1341. 2. kal. Augusti obiit Domina Catharina de Mollesheim, mater nostri Monasterii.

Im 13. Jahrhundert nahm der Abt Martin von Pairis Theil an dem Kreuzzug der Venezianer nach Constantinopel und der Einnahme der oströmischen Hauptstadt. Er brachte eine grosse Anzahl von Reliquien und eine kostbare Reliquientafel aus Byzanz mit. Das Verzeichniss jener und die Beschreibung dieser hat uns der Begleiter des Abts, der Mönch Günther, aufbewahrt, welcher in seiner *Historia Constantinopolitana seu de expugnatione urbis Constantinopolitanae, unde, inter alias reliquias magna pars sanctae crucis in Allemanniam est allata* (abgedr. Canisius-Basnage, *Thesaur. monum. eccles.*, IV, pag. I—XXII, neuerdings herausgeg. von Riant, *Exuv. Constant.*, I 57—126) betreffs der Tafel sagt:

De his autem ipsis celestis gratie donis, que Dominus iam sepissime dominico famulo suo, abbati Martino, & per ipsum ecclesie Parisiensi contulerat, eadem ecclesia ad honorem Dei, & totius romani imperij, domino Philippo, serenissimo imperatori, laudabilem valde contulit portionem, tabulam videlicet quandam inestimabiles fere pretij, auro & gemmis pretiosis operosissime exornatam, & plurima sanctarum reliquiarum genera, longe auro & gemmis pretiosiora, ibi diligenter recondita, continentem; quam tabulam Grecorum imperator, in solemnibus festis, velut quoddam certum pignus imperij, gestare consueverat, de collo suo catena aurea dependentem; cui tabule, preter aurum vel alias gemmas quamplurimas, iaspis unus mire magnitudinis infixus est, passionem Domini sibi insculptam, & beate Virginis & Joannis Evangeliste ymagines hinc inde assistentes : est etiam sapphyrus ibi quidam admirande quantitatis, cui divina maiestas (que nulla prorsus ymagine proprie representari valet, artificiose tamen ita ut fieri potuit) insculpta est. Quod utique munus invictissimus rex Philippus, iuvenis quidem etate, sed in Dei timore & omnium morum honestate maturus, tanta mentis benevolentia & gratiarum actione suscepit, ut ipsam etiam Parisiensem ecclesiam, cum omnibus possessionibus suis, in suam susciperet protectionem, & alias omnes reliquias quas Martinus attulerat, ei perpetuo possidendas, imperiali privilegio, confirmaret.

PFAFFENHEIM (Papanhaime 739, *Trad. Wisseb.*, 22; in villa Fafeneim 1183, Pfaphfinheim 1186, Phaphenheim 1188, Paphenheim 1190, Fafenheim 1215, Phfaffeheim u. s. f. 1250, Phaphinetum 1253, Phaffinhein 1264, Pfafphinhen 1289, Pfaffene . . . vice plebani in Faphenne 1295, Pfaffenhein 1341, Phafenhin 1427, Phaf-

fenhem 1451, Paffenhen, Paffenheim 1489, Phaffenhen 1489, rector in Pfaffenheim 1441).

(3 Kilom. n. von Rufach, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Golbéry, I 57, pl. 21 (Ansicht der Kirche). — Rothmüller, *Musée,* 160, pl. 86 (Ansicht des Chors). — Viollet-le-Duc, *Archit.,* V 187. — Lotz, II 374. — Schnaase, *Gesch. d. b. K.,* V 276. — Otte, *Gesch. d. d. Bauk.,* I 404. — *Bull.,* IIe sér., V 62. P. V. (btr. Chor). — Woltmann, S. 92 f., 208 (Wandmal.), 222 (Tabernak., mit Ans. des Chors). — Straub, *Congrès* 1860, 384 (Tabernak.), 418 (Wandmal.), 398 (Taufstein), 405 (Weihwasserst.). — Luebke, *Gesch. d. Archit.*[5], I 411 (mit Ansicht des Chors). — Ders., *Allg. Bauzeitg.* 1866, 354 (mit Grundriss).

Kirche (zum hl. Martin) modern. Von dem ältern Bau stehen nur die Osttheile, welche der Uebergangszeit vom romanischen zum go-

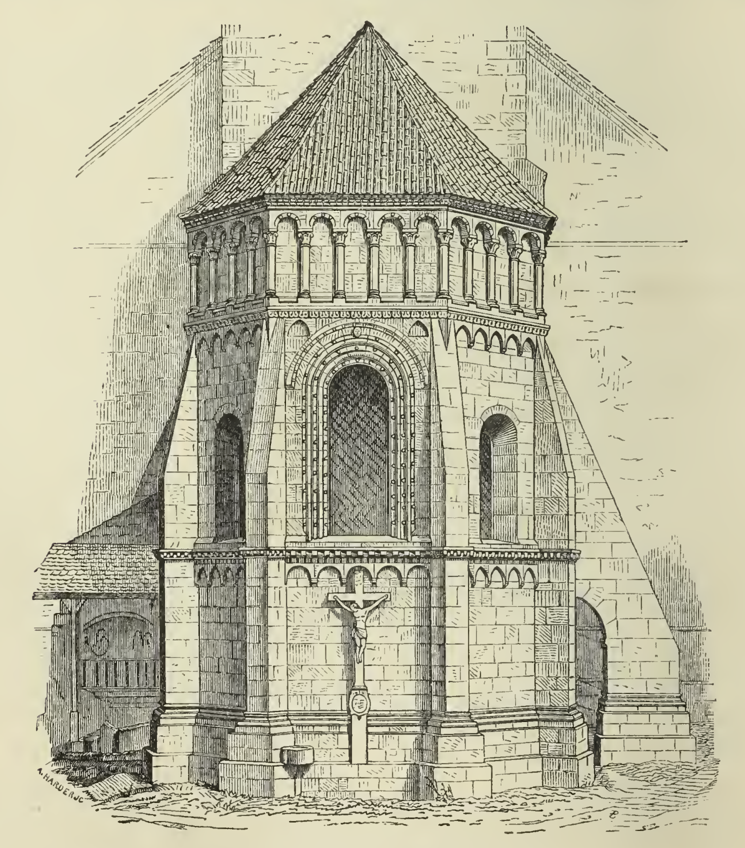


Fig. 78. Pfaffenheim. Ansicht des Chors.

thischen Stil angehören und als fast einziges Specimen einer Chorapsis dieser Entwicklungsphase unserer oberrheinischen Kunst von besonderem Interesse sind.

Vor dem polygonalen Chorabschluss liegt der quadratische Unterbau des später gothischen weiter aufgeführten Thurmes. Er öffnet sich nach Westen rundbogig (flache Gurte; sehr einfacher romanischer Sims); Kreuzgewölbe mit flachen von Rundstäbchen eingefassten Rippen, Schlussstein; Ecksäulchen mit attischer Base und Eckblatt; ornamentirte Würfelcapitelle. Das Aeussere dieses Bautheiles ist durch Simse in vier Stockwerke abgetheilt: der untere Sims ist ganz einfach, der zweite hat Palmettenornament, der dritte zugespitzten Rundbogenfries, im vierten Galerie wie am Chor; endlich Palmettensims, über welchem der gothische Aufbau mit seinen gekuppelten, spitzbogigen, des Masswerkes entbehrenden Fenstern aufsteigt.

Der Chor ist im 5/8 geschlossen. Sein Aussenbau (Fig. 78) erhebt sich auf hohem, schön gegliedertem Sockel, und steigt, von kräftigen oben abgeschrägten Strebepfeilern gestützt, in dreifach horizontaler

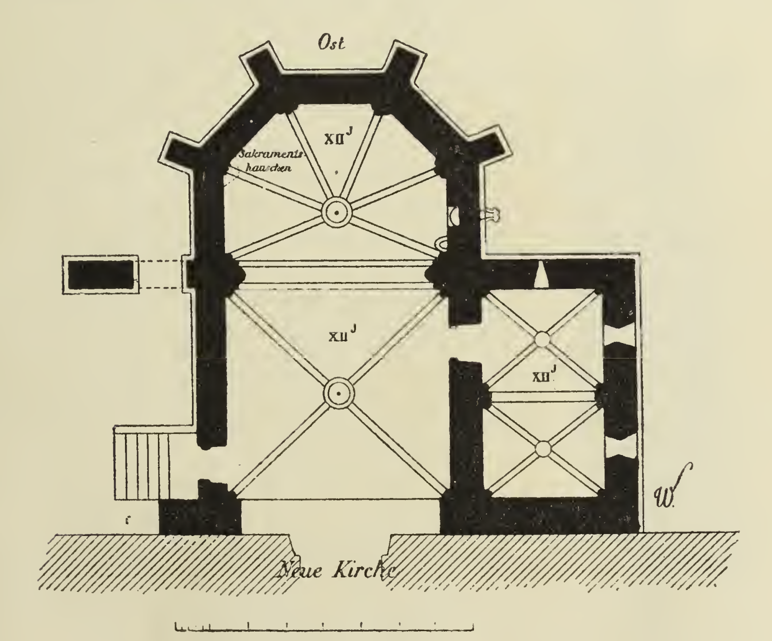


Fig. 79. Pfaffenheim. Grundriss der Kirche.

Gliederung empor. Der erste Abschluss, unter den Fenstern, ist durch einen Schachbrettsims mit Bogenfries hergestellt, welch' letzterer auf Consolen absetzt und dessen Bögen bereits leicht zugespitzt sind. Das zweite, die Fenster bergende Geschoss ist nach oben durch Palmettensims mit demselben Bogenfries abgeschlossen; das Hauptfenster an der Ostseite ist durch Abschrägungen und Rundstäbe gegliedert, die Wandungen sind mit Kugeln besetzt, über dem Fenster eine mit Kugeln besetzte Volte. Die übrigen vier Fenster sind kleiner, einfacher, wie das mittlere noch rundbogig, mit tiefer unbelebter Lei-

bung. Das dritte Stockwerk, nach oben durch einen kräftigen Dachsims abgeschlossen, zeigt eine Zwerggalerie in offenbarer Nachahmung des am Niederrhein so beliebten Motivs, jedoch nicht als offenen Umgang, sondern aus Blendbögen geordnet und also rein decorativ; die Rundsäulchen haben Eckblattbasen, Knospencapitelle, in den Bögen ebenfalls Kugelbesatz.

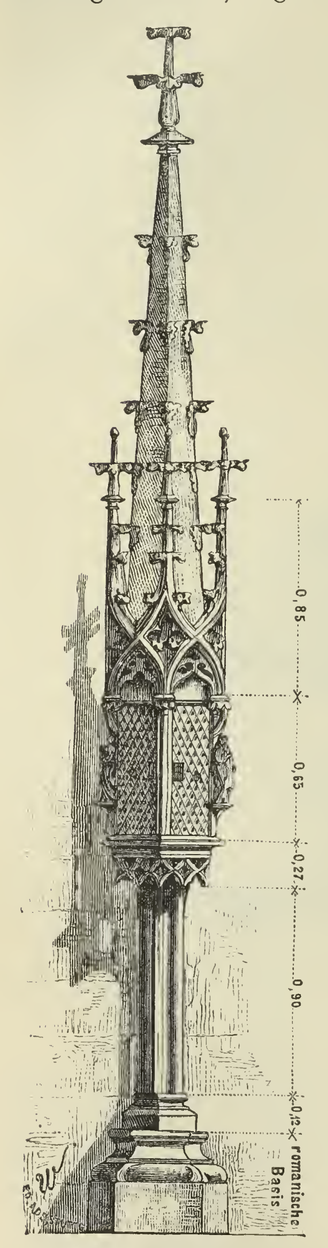


Fig. 80. Pfaffenheim. Sacramentshaus.

Der Innenbau des Chors ist mit einem spitzbogigen sechstheiligen Gewölbe überspannt, dessen runde, von Rundstäbchen eingefasste in einem mit dem *Agnus Dei* geschmückten Schlussstein zusammenlaufende Rippen auf dem Kämpfersims aufliegen, der durch den ganzen Chor hinlaufend auf den ausgebauchten Würfelcapitellen der zu drei gebündelten Wanddienste auflagert. Ueber den Kämpfern steigen spitzbogige Volten in die Gewölbekappen auf. Unter den Fenstern läuft auch hier ein Blumensims hin. Die Dienste haben attische Basen mit Eckknollen. Der Triumphbogen ist bereits spitzbogig; breite flache Gurte, von Rundstäben eingerahmt; er ruht auf dem Kämpfer eines mächtigen Pfeilerbündels (ein alter, vier junge Dienste) mit breiten Eckblättern und abgesetzten ornamentirten Würfelcapitellen.

Unser Grundriss (Fig. 79) setzt die Datirung 12. Jh. der Zeichnung bei; indessen dürfte der Chor wenigstens schon dem ersten Viertel des 13. Jhs. beigemessen sein; an jeder urkundlichen Notiz zur Baugeschichte fehlt es leider.

An die Südseite des Chors, bez. der Thurmhalle stossen zwei dem Chor entsprechend gearbeitete Kreuzgewölbe (Sacristei) mit bereits spitzbogiger Thüre.

Die Orientirung der Kirche ist sehr genau.

Im Chor ist an der Nordseite ein Dienstbündel ausgebrochen und an einer Stelle ein reiches c. 18′ hohes spätgothisches Tabernakel aufgebaut, mit Statuetten der *Mater dolorosa* und des Evangelisten

Johannes (15. Jh.). Auch der Eisenverschluss ist noch der alte (s. unsere Figur 80).

An der Südseite des Chors spitzbogige Wandnische (Buvette) und romanischer Weihwasserstein (Säule mit attischer Base, Eckknolle; Knospencapitell, s. unsere Abbildung Figur 81).

An der Ostwand des Chors Reste gemalter Medaillons. Vermuthlich war der ganze Chor ausgemalt. Die Sujets lassen sich nicht mehr erkennen, doch scheint die Malerei sehr gut gewesen und dem 14.—15. Jh. angehört zu haben.

Im Innern des östlichen der beiden angebauten Kreuzgewölbe, die als Sacristei dienen, sieht man schwarz aufgemalte Todtenbandrollen. An den Schlusssteinen dieser Anbauten ist ein Agnus Dei und ein auf einem Ungethüm, dessen Rachen es aufreisst, reitendes nacktes Fischweib dargestellt. Hier liegen Reste eines alten (16. Jh.?) Oelbergs, schlechte Holzsculpturen.

An der östlichen Aussenseite des Chors bemerkt man starke Einschneidungen mit scharfen Instrumenten. Ebenda am Ostabschluss Reste von Bemalung; hier ist auch ein steinerner Weihwasserbehälter angebracht.

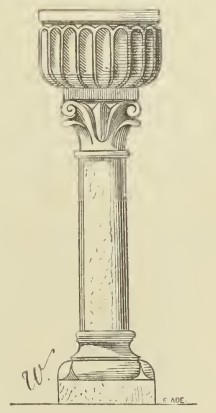


Fig. 81. Pfaffenheim. Weihwasserstein.

Straub, *Congrès* 1860, 398 notirt: ‚près de l'ancien chœur de l'église de Pfaffenheim j'ai vu une pierre, sculptée sur les quatre faces, que je regarde comme le piédestal de l'ancien baptistère. Les sculptures, très frustes déjà, représentent la *sirène* à double queue, dont elle relève les extrémités des deux mains, et trois lions accroupis'. Ich konnte diese Sculptur nicht mehr constatiren.

Der Chor von Pfaffenheim ist gegenwärtig, wol seit langer Zeit, vollständiger Verödung preisgegeben. Es wäre in hohem Grade wünschenswerth, dass dieser kostbare Rest mittelalterlicher Kunst seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und in würdiger Weise behandelt würde.

Pfaffenheim besass drei **Schlösser** (Presteneck, Hertenfels, Meyenheim), welche jetzt vollständig verschwunden sind. Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II 81. 167. 168. 506. 662; Ravenez, IV 200; V 701 f.; Golbéry, I 57 f.

Häuser.

Rufacherstrasse: Nr. 11. Thorbogen, 1602.

Nr. 18. Dsgl., 1608.

Nr. 37. Spätgothisches Giebelhaus mit Wendeltreppenthurm, 1580.

Nr. 51. Haus 160Z. Spätgothische Blendthüre.

Niederdorfgasse: Nr. 1. Thorbogen, 1500.

Waldgasse: Nr. 27. Haus 1607. Renaissanceportal.

PFASTATT (in loco nuncupati in Finstatinse 790, Phasstat 1301, Pfaffstat 1468 ff., Pfaffstatt 1522 f., s. Mauritzen Gottshusz zu Pfafstatt 1555).

(4 Kilom. w. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Altes **Schloss,** auch **Altschloss** (*Le Vieux Château; jns Schlosz Pfaffstatt* 1558; *hinter dem Pfaffstatter schloss* 1591 u. s. f. Stoffel, 10); vgl. Ravenez, V 340.

Spätgothischer Bau mit Renaissancemotiven, jetzt sehr restaurirt. Ein alter viereckiger kleiner Thurm noch erhalten; über dem Eingang A · XV · V

Das Schloss ist von Gräben umgeben, auch ein Rest der alten Ziegelmauer steht noch an. Kragsteine für eine Tribune.

Steinkreuz auf dem Rebgarten, d. i. Hügel nach Mülhausen zu, 2/3 über Lebensgrösse (h. 1^m,15, br. 2^m,15). Nur der obere Theil von der Brust an ist erhalten, der Rest liegt vielleicht noch unter der Erde. Sandstein. Der Torso zeigt namentlich am Gesicht keinerlei Ausarbeitung; die rohe Arbeit dürfte indessen sehr alt sein und wol in die frühromanische Zeit hinaufgehen. Vgl. Aug. Stœber, *La Croix de pierre de Pfastatt, Bull. du Mus. hist.*, VII 45, mit Abbildung; *Alsatia* 1852, 252.

PFETTERSHAUSEN (basilicas in honore s. Mariæ et s. Desiderii seu s. Andocii in loco nuncupante Petrosa 731 [*Als. dipl.*, I 14?], Perosa 1139, de Perosa et de Mosa 1178, parochia s. Leodegarii in Phettershusen 1296, Paruse 1299, Pheterosa 1305, Perouse 1343, Pfetterszhausen 1594, Pfetterhauszen 1651, vicaire de l'église de s. Légier 1331, de l'église de N. Dame de Pérouse 1331, rector in inferiori Pfetterhusen..., rector in superiori Pfetterhusen 1441).

(12 Kilom. sw. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kirche modern. Nur der Thurm alt; ein gothisches Fenster an demselben. Jetzt in seinem untern Stockwerk als Sacristei verwendet.

Links vom Eingang Grabstein eines Grafen von Pfirt (?), Wappen und Grafenkrone.

PFIRT (Pfirtensis comes . . . . de castro Ferreto cit. v. 1104, Trouill., I 219; comite de Ferretis 1125, Phirrith 1128, Hhirida 1133, Ferrettes 1136, Firreta 1141, Firretes 1152, de Pfirreto 1185, de castro Pferto 12. Jh., comes Ferretarum 1233, comes de Firrata 1239, castrum et oppidum de Pfirreto 1271, Ferretum 1274,

PFIRRIT, PFIRTT, PHIRETT 1277, FARRATES 1290, FERRETES 1296, COMES FERETTENSIS 1304, COMES PHIRRETARUM 1309, CONTE DE PHARRETTES 1317, COMES DE PHYRETIS 1358, DIE VESTE VON PHIRT, BURG UND STATT 1361, GEIN PHIRT AN DEN STEIN 14. Jh., DAS LANT VON PFO̊RT, VON PFÄRT 1474, RECTOR IN PHIRT 1441).

(21 Kilom. sö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 449. — GOUTZWILLER, *Le Comté de Ferretté, Esq. hist.*, 2e éd. Altkirch 1868, bes. p. 11. 65. — QUIQUEREZ, *Hist. des comtes de Ferrette,* 1864 (mit Abbildung des Schlosses). — ZIMBERLIN, *Revue cath.*, II 568. — BUCHINGER, *Epit. Fast. Lucell.*, p. 236.

Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts (z. hl. Bernhard v. Mentone), erwähnt 1567 (*auf S. Bernharts Gottshusz guet zue Pfürdt,* URB. FERR.), welches unter dem Hospital des grossen S. Bernhardsberges stehend (BERNH. BUCHINGER, *Fast. Lucell.*, p. 229), von dem Grafen Friedrich, Bruder Dietrichs I, um 1050 gegründet wurde.

Chor im 5/8 geschlossen, gothisch, mit tief herabgehenden schmalen, leeren Fenstern, in deren einem sehr frühes gothisches Masswerk. Der Triumphbogen getragen von je einem Pfeilerbündel, dessen Kern von jungen Diensten mit Laubwerkcapitellen umstellt ist. Rippengewölbe, Agnus Dei mit Fähnlein im Schlussstein. An der Nordseite des Chors Reste des Kreuzganges: hier stiess das Augustinerkloster an den Chor an, der ehemals höher als das Schiff gewesen zu sein scheint.

Zwischen Chor und Schiff steht der Thurm, dessen Halle quadratische Kreuzgewölbe ohne Rippen und nach dem Schiff zu runden Scheidbogen hat (12. Jh.). Satteldach.

Das Schiff ist flachgedeckt, in seinen oberen Theilen erneuert.

An der Südseite des Schiffs gothische Seitenkapelle, ein Rippengewölbe des 14. Jhs. auf Consolen ruhend.

Einige Grabsteine in der Kapelle und am Fussboden des Schiffs.

Reste eines Tabernakels ehemals bei Hrn. Notar DE GRANDJEAN.

An der südlichen Aussenwand des Schiffs Reste einer Wandmalerei. Die Darstellung ist grösstentheils verdeckt, was sichtbar war erlaubte den Schluss auf 15.—16. Jh. Inschrift in gothischer Minuskel:

(*h*)oc opus fieri ordinavit providus · theobald' iacobi · tūm tp̄is · procur (*ator*) domū pfirt ano dn̄i(*dominice?*) re(*surrectionis?*) m° cccc° xc primo (*r*)espice f(*inem?*)

Häuser: Haus 1631, über einer Thüre F O S.

Stadthaus, 1570 (über einer Thüre); spätgothische Fenster. — Pfirter Wappen mit den Fischen und ANNO DMİ · MDXXII

An einem Hause nach dem Schloss zu: Ao̅ · dn̄i · 1 · ⅄ · ⅄ · 8

Schlossruine.

Speckle, *Archit.*, II zu Nr. 8 (Ansicht). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 32. 442. — Ravenez, I 28. 59; III 279; IV 71; V 340 f. — Golbéry, I 103 (Ans. des Schlosses). — *Vues pitt. de l'Alsace* (Ans. des Schlosses). — Rothmüller, 1839, Nr. 29 (dsgl.). — Goutzwiller, *Revue d'Als.* 1853, 145 f., 293; 1854, 145. 211 u. a. A. — Quiquerez a. a. O. — Herrgott, *Geneal. Habsburg*, I 58 f., tab. XII (Ans. des Schlosses u. der Stadt). — Joh. Fugger, *Herr z. Kirchberg u. Weissenhorn und zue Pfirdt, Spiegel der Ehren des höchstlöblichsten kayserl. u. kgl. Erzhauses Oesterreich* u. s. f. Nürnberg 1668, S. 47. 73b. 294. 312.

Ueber die Anfänge der Burg gehen die Ansichten auseinander. Quiquerez (*Hist. des comtes de Ferrette*, p. 9) ist der Meinung, Graf Friedrich, Sohn Ludwigs IV, Grafen von Mömpelgard, welcher 1091 zu Turin starb, habe hier nur einen alten römischen Observationsthurm restaurirt, welcher die unterhalb Pfirt gehende Römerstrasse schützte und mit den Vigilien des Rheins und der Vogesen in Verbindung stand. Man vermisst für diese Behauptung den Nachweis. Ganz unbegründet ist Wolfgang Lazius' (*Geneal. Austr. Libr.*, I, c. 10, p. 166) Angabe, Rapato, der Gründer der Habsburg im Aargau, habe auch Pfirt erbaut. Nach Buchinger, p. 236, wird das Schloss bereits im 11. Jh. erwähnt; Dunod (*Hist. de l'Église de Besançon*, p. 138) führt eine Urkunde von 1100 an, in welcher eine Schenkung des Grafen Stephan von Burgund an die Kirche von Besançon datirt ist, *in strata publica circa castrum Ferretis*. Stephan und der Erzbischof Hugo von Besançon waren Brüder des Grafen Friedrich I, welcher (s. Schœpflin, *Genealog. Comit. Phirretens.*, II 609) nach 1160 starb, nachdem er in der Stiftungsurkunde für Feldbach 1144 bestimmt hatte, es solle derjenige unter seinen Nachkommen Advocatus dieses Klosters sein, welcher *profectioris aetatis in castro Firrettio sederit*. Man darf die wahrscheinliche Entstehung des Schlosses also in das Ende des 11. oder den Anfang des 12. Jhs. setzen. Nachdem die Grafschaft Pfirt bis 1271 ein Allodium gewesen, ward sie verschwornes Lehen des Hochstifts von Basel, und kam bei dem Aussterben der Manneslinie durch Graf Ulrich's II († 1324) Tochter Johanna, die Gemahlin des Herzogs Albrecht II von Oesterreich († 1351), an das Haus Oesterreich, welches 1575 die Fugger mit dem Schloss und der Grafschaft Pfirt belehnten, nachdem die Reichenberg, Truchsess und Reichenstein vorübergehend mit derselben belehnt gewesen waren. Im Jahr 1633 wurden die Schweden von den Bauern in der Burg überfallen; der westfälische Friede brachte dieselbe an Frankreich, dessen König 1659 den Cardinal Mazarin mit ihr belehnte.

Die Ruinen der Burg sind sehr ansehnlich. Unter einem Ziegelgewölbe eine c. 40′ tiefe Cisterne. Burgverliess. Poterne. Es ist schwer

bei dem jetzigen Zustand der Trümmer einen Einblick in die Anlage des Baues zu gewinnen.

Von dem Zustand der Burg, nach den durch den Grafen JOHANN FUGGER, Verfasser des ‚*Ehrenspiegels*‘, vorgenommenen Restaurationen, enthält das *Grund- und Statutenbuch von Pfirt* (GOUTZWILLER, p. 98) nachstehende, uns leider nur in der französischen Uebersetzung GOUTZWILLERS zugängliche Schilderung:

‚Le Château de Ferrette est pourvu de deux entrées, trois cours et trois corps de bâtiments, lesquels sont disposés, savoir : le premier, nommé l'*Oberschloss* ou château supérieur, renferme six salles et onze chambres, cuisine, cabinet de bain et caves. Pour arriver à ce château, il existe un chemin en spirale que l'on peut parcourir soit à cheval, soit en voiture.

‚Le second bâtiment s'appelle la *maison du bailli:* il renferme quatre salles, sept chambres, deux cuisines, une écurie pour y loger trois chevaux, une cave, une chambre de bains et de plus des greniers pour y loger 1 000 rézaux de grains. Ce bâtiment est défendu par un bastion au-dessous duquel il existe deux cachots.

‚Le troisième, connu sous le nom de *maison des chevaliers*, n'a qu'une salle et une chambre, sur lesquelles se trouvent des greniers capables de contenir 500 rézaux de grains.

‚Dans le château supérieur il existe un puits pourvu d'excellente eau vive et taillé dans le roc à une profondeur de cent quinze toises: on y puise l'eau au moyen de deux seaux en cuivre, dont chacun contient une mesure et demie et qui sont fixés à une grosse et forte chaîne en fer.

‚Il existe de plus dans le dit château supérieur une chapelle dédiée à la vénérable vierge Ste. Cathérine et qui n'est pourvue que d'un calice et de quelques mauvais ornements. Un prêtre ou le curé de Ferrette a le droit de jouir des rentes affectées à cette chapelle à charge de la desservir.

‚Le dit château est entouré d'un mur flanqué de tours et de bastions, de manière à pouvoir s'y défendre pendant quelque temps en cas de siège; il s'y trouve également, comme munition de guerre, douze petits canons sur affûts et roues, dont six, d'une beauté remarquable, ont été envoyés par les Fugger d'Augsbourg, avec douze caissons pour la poudre et les boulets, ainsi que seize crochets doubles, vingt hallebardes, autant de mousquets à double canon et quelques provisions de poudre.‘

Die jetzige Eigenthümerin der Burg, Frau ZUBER, besitzt eine kleine Sammlung von Antiquitäten (Lanzenspitzen u. dgl.), welche wol aus der Umgebung des Schlosses herrühren. Das einzige bemerkenswerthe Stück ist ein Basrelief in Marmor, die Schlange Mosis' darstellend, unter welcher sich fünf nackte Menschen winden. Inschrift: HVNC RESPICIENS SANABITVR. Sehr schöne Renais-

sancearbeit, etwa 10″ br. und 6 ½″ hoch. Abguss im Kolmarer Museum.

S. PILT (Fulradvovilare infra fines Andoldovilare cellam ædificasset vel a novo suo opere construxisset et inantea auxiliante Domino et bonorum hominum ædificare velle, ut ubi Beatissimus et martyr Ippolitus corpore requiescit humatus 774, Grandidier, *Hist. de l'Église de Strasb.*, II, p. 113; alia cella quæ dicitur Andaldovillare ubi sanctus Ipolitus requiescit 777, *ib.* 125; ähnl. 854; signum Ottonis presbiteri de s. Ypolito 12. Jh., sanctum hippolitum 1250, Sanpült 1269, villam s. Ypolyti 1287, oppidum s. Ypolitum 1316, in s. Ypolito 1328, sant Pult 1340, Sand Bölten 1351, Saincte Ypolith . . . Saincte Polieth 1365, sanct Pullit 1369, Statt sanct Pult 1369, das Stettel sant Pült 1445, sant Pült 1509, S. Bildt 1565, S. Pildt 1592, Saint Hyppolite . . . Saint hypolite chasteau et ville 1594).

(Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 114. 125. 128. 130. 133. 237. 273. 503. Prioratus 273. Rupes 53. — Grandidier, *Œuvres*, V 479. — Ravenez, IV 270. 295. 305. 308. 314. 319; V 447. Priorat, IV 549; Proter., IV 79. — *Alb. als.* 1838, 528. — *Rev. cath.*, II 433 (Prior.). — Straub, *Bull.*, Ire sér. (*Stat.*[2] 23), III 117. Vgl. IIe sér., I 110. P. V.; III 61. P. V.; V 103. P. V. (Thor).

Kirche des hl. Hippolytus. Grosser dreischiffiger spätgothischer Bau.

Das Langhaus hat sechs Joche, die Schiffsarcaden zeigen einigemal übergreifende Bögen, die Pfeiler hohe Füsse (14.—15. Jh.). Grosse spitzbogige Oberlichter ohne Masswerk in der Hochwand des Mittelschiffs, dsgl. Fenster ohne Masswerk in den Seitenschiffen. Keine Gewölbe im Mittelschiff wie in den Abseiten.

Die Schiffspfeiler sind verschieden behandelt; die östlichen drei sind rund, die westlichen achteckig, was auf eine verschiedene Bauzeit schliessen lässt.

Dem Langhause wurde in der Zopfzeit eine Vorhalle vorgelegt; auch der Thurm gehört dieser Zeit an.

Chor im 5/8 geschlossen, mit einem vorgelegten Joch. Gewölbe ruht auf abgeschrägten Rippen, welche auf mehrfach gegliederten auf Consolen aufsitzenden Wandsäulen lagern. Ornamentirte Schlusssteine. Grosser gothischer Triumphbogen. Im Chorschluss zweigetheilte, in der Verlängerung des Chors zwei zweigetheilte Fenster mit Mass-

werk des 14. Jhs. Die Säulen im Chor haben noch Capitelle, während die des Langhauses solche nur mehr in dem ersten östlichen Joche haben.

Demnach lässt sich annehmen, dass der Chor und das erste Langhausjoch im 14., der Rest des Langhauses im 15. Jh. entstanden sind.

An der Nordseite des Langhauses ist eine viereckige ungewölbte Kapelle angebaut.

Die Orientirung der Kirche fast ganz genau. — Das Mobiliar durchaus zopfig.

Die an der Nordseite des Chors angebaute Sacristei ist ebenfalls gothisch. Ueber einem Fenster 1500. Altes Eisengitter an den Fenstern.

Im Thurm Glocke von 1532, gegossen von Georg von Strassburg. — In der Sacristei ziemlich schlecht erhaltenes gesticktes Parament des 18. Jhs.

Aus den angeführten urkundlichen Belegen geht hervor, dass der Ort ursprünglich Andoldovilare hiess, aber auch ebenso wie das spätere Leberau mit Fulradovilare bezeichnet wurde. Das von dem hl. Fulrad, dem berühmten Abt von S. Denis (s. über denselben *Gall. christ.*, VII 343; Doublet, *Antiq. de l'abbaye de Saint-Denys*, I 179; Félibien, *Hist. de l'abbaye royale de Saint-Denys*, II 42; Bouquet, *Ind. onom.*, V 780; Laguille, I 101; Grandidier, *Hist. de l'Église de Strasb.*, I 427; Mabillon, *Ann. Ord. de Bened.*, I 313, II 150 ff., bes. 167. 251 f. u. a. a. M.; Hunckler, *Hist. des saints d'Alsace*, p. 262 f.; er starb 784) hier gestiftete Priorat blieb bis 1400 von der Abtei S. Denis abhängig, und wurde alsdann mit der Collegiatkirche des hl. Georg in Nancy vereinigt.

Kapelle in der Nähe der Kirche, mit Basrelief aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs., mit Inschrift (Straub).

Befestigungen. Reste der alten Stadtmauern nach dem Gebirg zu (14.—15. Jh.). — An der Südwestecke des Städtchens noch ein runder Thurm.

Brunnen in der Kirchgasse, barock. Wappen abgeschlagen. Daneben liegt ein spätgothischer Architekturrest, Muschel mit drei Wappen, 1555.

Häuser:

Kirchgasse: Haus, über der Thüre eine Bretzel mit 15 M 8 W 6

Eb. Nr. 7: stattliches Giebelhaus, überarbeitet, mit grossem Renaissance-Erker und polychromirtem bürgerlichen Wappen, in welchem A H || AR || 1688.

Collegiengasse Nr. 26 und 27: geschnitzte Holzfenster.

Mittelgasse Nr. 5: Renaissance-Erker.

Eb. Nr. 31: im Innern Wendeltreppenthurm mit

17	Wappen: Widderkopf	08
H		K

In der Waschküche Stein mit VE 1670

Ueber dem Thorweg 1578, Wappen zerstört.

Eb. Nr. 32: 16 · AD · 88

Eb. Nr. 39: spätgothische Thüre, über derselben Sculptur, zwei rohe Engel mit Spruchrollen. Auf diesen in gothischer Minuskel:

q̄rite et invēniet' · || pulsate · ⁊ aperiet' ūobis

Storkengasse Nr. . . .: Haus mit 1566 über dem Thoreingang.

Lindenplatz Nr. 6: Haus mit Barockerker.

Vortergasse(?) Nr. 26: Thoreingang 1560.

Bürgerhospital: 1727.

Mehrere andere datirte Häuser des 17. und 18. Jhs. ohne irgendwelchen Werth.

S. Pilt besass früher zwei gothische Thore, eines nach der Ebne, ein anderes nach dem Berge zu, welche seit 1867, trotz der Verwendung der Gesellschaft für Erhaltung der hist. Denkmäler, und ohne Noth, dem Vandalismus der Gegenwart weichen mussten. Vgl. *Bull.*, IIe sér., I 110. P. V.; V 103. P. V.

PLIXBURG (in Blicksperg, cit. 1220, in castro Plixiberg 1276, advocato de Blikes berc 1282, cum castro Blixperch 1298, Nycolaus et Jacobus fratres dicti de Blixperg armigeri, 13. Jh., die burg ze Blixperg 13. Jh., castrum Blicksberg 1336, Blichsperg 1349, Blickesperg das Slosz . . . ., die Vesten Blickesberg 1434, Plickhsperckh 1456, jn blicksperg garten 1487, Flicksperg 1576, Plikberg das schlosz 1586, Plitschberger veldt 1613, Plicteburg, *Cass.*).

(Gm. Winzenheim, 4,50 Kilom. s. von Türkheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 116. 119. 120. 285. 648. — Ravenez, IV 275. 282. 285; V 25. 341. 676 f. — Rothmüller, 1839, 55. — *Musée*, p. 86. — Otte, *Rom. Bauk.*, 682. — *Els. Samstagsbl.* 1862, 116. — *Bull.*, IIe sér., III 17 (Plan). 22. P. V.; V 30. P. V.; VII 57. P. V. (Restaur.).

Burgruine. Die trapezförmige Umfassungsmauer ist in der durchschnittlichen Dicke von 1m,80 Höhe noch an allen Seiten erhalten und zeigt überall moyen appareil, an der Ostseite einzelne für Pfeile bestimmte Schiessscharten, an der Westseite eine grössere Anzahl rundbogiger, zum Theil gekuppelter Fenster, wol noch aus dem 13. Jh. Hier lagen ohne Zweifel die Wohnräume; man sieht an die Umfassungsmauer anstossende Quermauern.

Inmitten der Ruine der Bergfried; runder massiver Thurm von c. 28 Meter Umfang, auch moyen appareil, fast in seiner ganzen

Höhe (c. 23 Meter) erhalten. Mauerstärke des Mantels, welcher bis zur sturmfreien Höhe ging, über 3 Meter. Ein Eingang existirte nicht anders als 8 Meter über der Erde. In einiger Entfernung ein in spitzem Tonnengewölbe überwölbtes c. 25 Meter im Quadrat messendes, 5 Meter hohes Souterrain; in der Mitte ein c. $1^{m},20$ im Durchmesser, $0^{m},80$ in der Tiefe messendes Reservoir. Der Keller diente also wol zur Aufnahme des Regenwassers.

Die Burg ist von Wallgräben umgeben. Einen Plan derselben gibt das *Bull.* a. a. O.

Die älteste zweifellose Erwähnung der Plixburg findet sich in den *Kolmarer Annalen* zu 1276, wo der in dem Schlosse erfolgte Tod der Gemahlin des elsässischen Landvogts Konrad Wernher von Hattstatt erwähnt wird (*advocatissae Alsatiae*), einer Tochter Graf Ulrichs von Pfirt, welche dann in Unterlinden ihr Grab erhielt. Nach manchem Wechsel ihrer Herren kam die Burg im 14. Jh. (1333) durch K. Ludwig den Bayer an die Familie Hausen, und nach deren Aussterben (1433) an den Kanzler K. Sigismund Kaspar von Schlick, der seine Rechte an die Rappoltsteiner abtrat. Diesen gegenüber machten die Hattstatter ihre älteren Rechte geltend, und vermuthlich ist in den Kämpfen zwischen diesen beiden Häusern die Plixburg zerstört worden. Im 16. Jh. beanspruchte Lazarus von Schwendi ihren Besitz als Dependenz des kaiserlichen Lehens Kaysersberg; es gelang ihm die das Schloss umgebenden Wälder zu gewinnen, doch liess er die Ruine im Besitz der Rappoltsteiner. Gegenwärtig ist sie Eigenthum des Hrn. Hanhardt.

PULVERSHEIM (in fine Volfrigeshaim 768, Welfricheshen 1004, Wlfricheshen 1004, Wlfersheim 1250, Wulfersheim 1335, Wlverszhein 1341, Wulfferszheim wege 1500, Bulffershein 1506, Wulfersheim 1510, Wulfersheim 1583—1620, Bulversheim, *Cass.*; rector in Wulfershein 1441).

(3 Kilom. ö. von Bollweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Gallisch-römische Reste. Im Jahr 1868 unternahm der Pfarrer Walch in Pulversheim, mit Unterstützung der Gesellschaft für Erhaltung der hist. Denkmäler, Ausgrabungen in und bei dem Orte, welche zunächst die Existenz dreier römischen Strassen constatirten, welche vom Ochsenfeld nach Horburg, Altbreisach und Banzenheim (*Stabula*) gingen; Reste von Strassen waren hier bereits durch Golbéry und de Ring nachgewiesen worden (Viehweg, Hohweg u. s. f.). Hr. Walch fand hier zahlreiche römische Ziegel, Münzen, eine keltische Streitaxt; im Walde von Pulversheim, nach Horburg zu, traten die Trümmer von antiken Ziegeln sehr häufig zu

Tage. In der Nähe befindet sich ein *Tumulus*, den Hr. Walch auszugraben die Absicht hatte. Vgl. *Bull.*, IIe sér., VI 62. P. V.

Ehemaliger **Klosterhof,** Haus am Eingang des Orts, Wappen von Schönensteinbach, Pelikan mit drei Jungen, hübsch gehauen. Darauf:



Im Orte ein **Pachthof,** Rest eines alten Schlosses (ehemaliges Eigenthum der Rosen? j. Hrn. J. Schlumberger in Gebweiler geh.); viereckige Umfassung mit Resten von drei Rundthürmen an den vier Ecken. Im Schlosshof alte Cisterne. Das Viereck war ehemals von Gräben umgeben.

RÆDERSHEIM (in marcha Rathereshaim 774, in fine seu marca Ratheshaim 780, Reteresheim 12. Jh., cit. 817, Rethereshheim 1135, Ratresei 1191, advocaciam in Retersheim 1250, Retirshein 1271, Rättersheim 1369, Rottersheim 1394, Rederschen 1603, Räterszheim 1697, vicarius in Rettersheim 1441).

(3,80 Kilom. nö. von Sulz, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Kirche zum hl. Praeiectus und Amarinus, ursprünglich romanisch, stark überarbeitet.

Der Kirchthurm dreistöckig, viereckig, die alten romanischen Fenster sind ausgebrochen und durch neue ersetzt. Satteldach.

Thurmhalle hat Gratgewölbe auf Eckconsolen. Die äussere Eingangsthüre wie die innere noch romanisch.

Das Schiff scheint ganz erneuert. An der Südseite die Jahreszahl 1 · 4 · 90 unter dem Dachgesims. Fenster gross, rundbogig, offenbar spät. Kein Gewölbe.

Chorapsis rundbogig, zugespitztes Tonnengewölbe. Fenster und Sacristeithüre gothisch, kein Masswerk in erstern. Triumphbogen noch romanisch.

Am Fussboden einige sehr abgetretene Grabsteine der letzten Jahrhunderte.

Orgelbühne zopfig, an der Brüstung die zwölf Apostel, schlecht.

Thüre nach dem Pfarrhause zu: Wappen mit 1732.

RAMERSMATT (in Ramprechtesmatten 1323, Rammersmat 1361, Ramersmatten 14. Jh., Ramsmatt 1576, Ramerstadt 1766, vicarius in Ramersmat 1441).

(4 Kilom. s. von Thann, Kreis und Kanton Thann.)

Kirche gothisch, einschiffig.

Der Thurm zweistöckig, mit Satteldach, vielleicht noch 13. Jh. Oben sind die Fenster ausgebrochen, unten gothische, sehr einfache Fenster. An der Südseite des Schiffs ein zweigetheiltes Fenster mit Masswerk und zwei einfache Fenster ohne solches; an der Nordseite Wappen mit 1883; ebenda ein zweigetheiltes spätgothisches Fenster mit Masswerk und ein einfaches ohne dergleichen.

Die Thurmhalle, welche jetzt als Chor dient, ist ungewölbt, der Triumphbogen gothisch.

RANTZWEILER (Rantheswilre 1090, Randoltzwilr 1303, Randolczwilr 1495, Randetswiller 1520, rector in Randoltzwilr 1441).

(6,50 Kilom. sw. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Klingelberg. Die Römerstrasse nähert sich hier einem Tumulus, den die Herren de Golbéry und Petit s. Z. unter Lebensgefahr untersuchten. Vgl. de Golbéry, *Mon.*, I 124; Ravenez, III 61.

Kirche des hl. Georg, modern. Thurm dreistöckig, viereckig, mit Satteldach, gehört wol noch der Uebergangszeit des 13. Jhs. an. Im dritten Geschosse gothische Fenster mit Fischblasenmasswerk, welches offenbar später eingesetzt wurde. Rundbogige Thüre mit Profilirung des 16.—17. Jhs.

RAPPOLTSWEILER (in Ratbaldo vilare 768? *Als. dipl.*, I 41; Ratboldesuuilare 896, ville Rapolswilr 1162, advocatus de Rapschtswilare 1219, Rabaviler 1288, Rappolzwilr 1278—1493, Rappoltzwiler 1394, Roppoltzwilr 1494, Rabberschweiller 1588, 1590, Ribauviller 1686, Rappschwyr 1690, la ville de Ribauvilliers . . , Ribauvillers 1696—1704, Rabschwihr . . . Rapschweir 1724, Rappoltsvilla 1755, Rappschwir 18. Jh., rectori de Rapolzwilr 1284).

(Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Walter et Grandidier, *Vues pitt.*, p. 5 (Ansicht). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 110. — Ravenez, IV 260; V 7. 272. — Golbéry, *Rev. d'Als.* 1872 (nouv. sér., I), 5 ff. — Levrault, *Rev. d'Als.* 1853, 531 (Schlösser). — Rothmüller, *Musée*, pl. 6 (Ansicht der Stadt). — *Vues*, 121. — *Congr. archéol.* 1860, 42 (Thürme). — Lotz, II. — Straub, *Stat.*[2], p. 24. — *Bull.*, I[re] sér., III 119. M. — Goutzwiller, *Rev. d'Als.* 1872, I 76. 250 f.

Ansichten der Stadt, in Kupfer: MERIAN, *Topogr. d. Els.* 1644. *Neuester Staat* 1712. — Gest. von WEISS bei SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II, bei WALTHER und GRANDIDIER a. a. O.

Lithographieen. Bei ROTHMÜLLER a. a. O.

Zeichnungen des Metzgerthurms, alter Schlosserarbeiten, der Glocke des 14. Jhs. und der alten Glocken im Metzgerthurm etc., im Besitz des Hrn. Domkapitular STRAUB.

Römische Reste sollen nach ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 12, sehr häufig auf dem Terrain der Stadt zu Tag getreten sein. Einiges wenige besitzt das Museum zu Unterlinden (s. oben II 323). SCHŒPFLIN hat keine Angaben nach dieser Richtung und es ist zweifelhaft, ob er die *Als. ill.*, I 14 erwähnten *Thermae* als den Römern bekannt annimmt. Vgl. KIRSCHLEGER, *Congrès* 1860, 42.

Pfarrkirche zum hl. Gregorius.

Schöne dreischiffige gothische Basilika.

Das Langhaus hat drei Doppeljoche, denen nach Westen zu ein einfaches Joch vorgelegt ist. Die Doppelarcaden des Mittelschiffs ruhen auf Bündelpfeilern, deren rundem Kern vier Halbsäulen vorgelegt sind, und auf Rundsäulen mit achteckigem Fusse. Beide Stützen entbehren der Capitelle; nur das erste östliche Doppeljoch hat an der Nordseite ein reiches Blattcapitell, statt der Rundsäule einen Bündelpfeiler mit vier alten und vier jungen Diensten. Im Mittelschiff steigt dann die hier vorgelegte Halbsäule der Pfeiler zur Oberwand hinauf, um das Gewölbe zu tragen, dessen abgeschrägte und schwach ausgehöhlte Rippen auf den Blattcapitellen der Vorlagen und, über den Zwischensäulen, auf Consolen auflagern. Die Schlusssteine sind zum Theil mit Wappen versehen.

Auch in den Seitenschiffen zeigen eine Wandconsole und eine Wandhalbsäule an der Nordseite und eine Wandhalbsäule an der Südseite Laubcapitelle, jedoch jedesmal von verschiedener Behandlung. Auf ihnen, in den folgenden Jochen auf den Wandpfeilern, den capitellosen Pfeilervorlagen und Consolen ruhen hier die ebenso wie im Mittelschiff gearbeiteten Gewölbe. Schlusssteine mit Ornament oder Wappen.

Die Oberlichter des Mittelschiffs gross, dreitheilig, mit Fischblasenmasswerk; die Fenster der Abseiten zweitheilig, ihr Masswerk noch hochgothisch.

Die Westfront hat über dem Portal einfachen Sims, darüber dreitheilige geschlossene Fenster und darüber ein kleines Rundfenster mit spätgothischem Masswerk. Die Abseiten haben nach Westen zu ebenfalls kleine zweigetheilte Fenster.

Die oberen und westlichen Bautheile des Schiffs verrathen im Allgemeinen das 15., die unteren und östlichen Ende das 13. und 14. Jh. An einem Schlussstein des Langhauses (im zweitletzten Joche nach Westen zu) steht das Datum 1473.

Die Orientirung der Kirche ist nicht genau, die Axe steht etwas südöstlich.

Starke Strebepfeiler und Strebebögen stützen den Bau. An der Südseite hat ein Strebepfeiler noch seine alte reiche Fiale.

Ein Seitenportal an der Südseite hat noch sehr frühe Formen, in den Wandungen birnförmig profilirte Rundsäulchen mit Blattwerkcapitellen.

Das Hauptportal an der Westfront (Thüre mit schönem alten Eisenbeschlag!) hat noch hochgothische Säulchen mit Birnprofil in den Wandungen, Laubwerkcapitelle, im Tympanum Reliefs: oben Madonna mit Kind, die Jungfrau hat in der Rechten eine Art Blumenscepter; darunter die Kreuzigung, neben dem Gekreuzigten (dieser in den Proportionen schlecht gerathen) rechts Maria und hl. Katharina mit Schwert und Rad, links Johannes der Evangelist mit dem geschlossenen Buch in der Linken, und Johannes der Täufer mit Agnus Dei. In den Ecken zu beiden Seiten zwei Engel mit Rauchfässern.

Der Chor (nach *Annal. Colm.* im Jahr 1282 begonnen, 3/8 mit zwei vorgelegten Jochen) ist nach dem Plan des alten 1876 neu aufgebaut worden. Einige Reste des alten Mauerwerks und ein Blendfenster im Innern (2. Joch) sind noch verwerthet worden. Zwischen Chor und Langhaus hat man ein Querhaus eingeschoben, welches mit dem Thurm correspondirt. Dieser steht nördlich neben dem Chor; seine drei unteren Stockwerke sind alt. Sie haben unten schmale Mauerschlitze (Schiessscharten?), oben zweitheilige gothische Fenster. Die Balustrade mit dem vierten Geschoss und dem Dach sind unter Führung des Architekten Hrn. Winkler gleich den Osttheilen erneuert.

An der Nordseite ist eine Sacristei aus der Barockzeit angebaut. Daselbst zwei Barock-Holztafeln, vergoldet, die Verkündigung und die Anbetung der Hirten darstellend.

In der Vorhalle Barockemporbühne für die Orgel.

Grabsteine, ehemals im Innern, jetzt in der Kirchhofmauer angebracht:

Grabstein des Joh. Alstett aus Köln; schön ausgehauener grosser Stein mit dem Porträt eines Notars und seinem Wappen; Inschrift:

IN DOMINO BEATISSIME
OBİİT MVLTVM SPECTABİLİS
DN̂S M : IOANNES AL
STETT COLONİENSIS
PROTOSCRİBA, RVPİSVIL-
LENSIS NOTARIVS PVBLİ
CVS, MENSE . IVNIO . DIE
SEXTO . CIRCA HORAM
NONAM, ANNO MDCXXII

Grosser Grabstein mit dem Wappen der Rappoltsteiner, ohne Inschrift.

Grabstein mit den ausgebrochenen Wappen verschiedener elsässischer u. a. Familien: Brandis, Fürstenberg, Lichtenberg, Saarwerden, Eberstein, Hohenburg u. s. f.

Zopfiges Grabmal eines Arztes, Adam Lorenz, 1766.

Die Kirche besass ehedem das oben S. 387 f. beschriebene, jetzt im Museum zu Unterlinden aufbewahrte Gemälde. Vgl. *Kathol. Kirchen- u. Schulbl.*, XI 148 (1850). Jetzt hat sie nur mehr einige Zopfstatuetten, ein geringes Oelgemälde auf Leinwand (Flucht nach Aegypten, 18. Jh.).

Ostensorium, neugothisch, in der Sacristei, 1803 nach Zeichnung des Pfarrers Leo Lichtenberger ausgeführt.

An einem Strebepfeiler des Chors befanden sich früher Reste von Wandmalerei des 15. Jhs. (Gekreuzigter zwischen Maria und Johannes), Straub a. a. O. Ebenso konnte Straub noch rund um den Chor herum schwache Reste von Todtenbändern (Litres) constatiren (vgl. Straub, *Bull.*, IIe sér., V 61 P. V.).

Eine schöne Glocke aus der 2. Hälfte des 14. Jhs. wurde in unserer Zeit umgeschmolzen.

Ein im Jahr 1876 bei Entfernung der Chortäfelung aufgedecktes Wandgemälde (Fig. 82) ist für die Sammlung vaterländischer Alterthümer s. Z. ausgehoben worden. Es stellt das gen Ausgang des Mittelalters in Deutschland häufig (Freisingen, Passau, Salzburg) wiederkehrende Martyrium der Zehntausend auf dem Ararat dar, welche angeblich unter Hadrian von einem Berge herabgeworfen und in Dornen und Pfählen gespiesst wurden. Vgl. Cardoso, *Agiologio Lusitano*, III 777; *Act. SS. Boll. Jun.*, IV 175—187; Morcelli, *Kalendar. CP.*, I 149; Cahier, *Caractérist. des saints*, I 271. 273.

Als Führer der Zehntausend wird der hl. Achatius, Bischof von Melitene in Armenien, verehrt (22. Juni), welcher auch zu den XIV Auxiliatores (den Vierzehn Nothhelfern) zählt.

Augustinerkirche.

Zimberlin, *Revue cath.*, II 433. — Piton, p. 8.

Das Kloster wurde 1297 gestiftet (*domus b. Augustini heremitarum in Rappolswiller* 1298, *Cart. Rapp.*, *den Augustinern alhie* 1509, *Terr. Dus.*).

Dreischiffige spätgothische Basilika, ehemalige Grabkirche der Rappoltsteiner. Das Langhaus hat fünf Joche, von denen das letzte westliche, durch eine Mauer abgetrennt, jetzt die Orgelbühne enthält.

Die Gratgewölbe sind alle in der Zopfzeit erneuert. Die spitzbo-

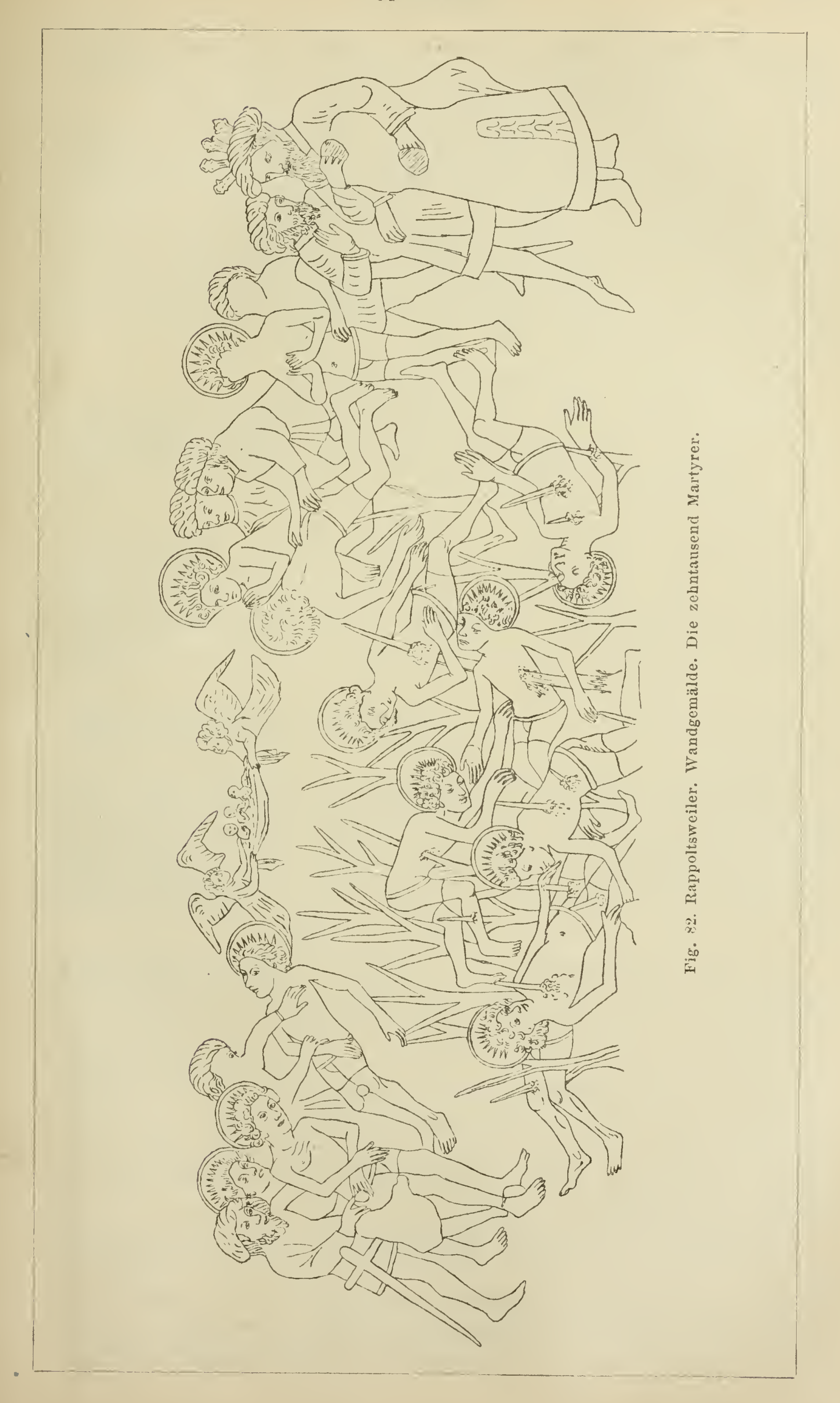


Fig. 82. Rappoltsweiler. Wandgemälde. Die zehntausend Martyrer.

gigen Arcaden entsteigen capitellosen Rundpfeilern. Fenster mit spätgothischem Masswerk. Chor im 3/8 geschlossen mit vier vorgelegten Jochen; die eingezogenen Gewölberippen ruhen auf Consolen.

Der Haupteingang an der Nordseite: ein spätgothisches Doppelportal, von einem Rundfenster überstiegen. An dem Trennungspfeiler Madonna mit Kind unter einem Baldachin (15. Jh.), rechts ein heiliger Bischof (18. Jh.), eine heilige Nonne (auch modern, c. 1820?); links ein hl. Christophorus mit Kind (15. Jh.) und wieder eine heilige Religiose (modern). Wappen der Horburg und Rappoltstein. In den Ecken unter den Consolen sind anscheinend Baumeister oder Steinmetzen gebildet.

Thurm fehlt. Orientirung etwas südöstlich.

An der Nordseite Reste eines Kreuzganges, der älter als die Kirche zu sein scheint. Die Kämpfer der viereckigen Pfeiler scheinen dem 13. Jh. anzugehören (einfache Platte mit Schmiege); doch kommt auch der Korbbogen des 15. Jhs. vor.

Im Innern (in der Kapelle des j. Klosters) Holzstatuette (Pietà) aus Dusenbach, 2/3 Lebensgrösse, jetzt polychromirt, ehedem ganz vergoldet. Sehr ausdrucksvolle schöne Arbeit des 16. Jhs. Schöne Köpfe (bes. der Madonna), bei geringer Kenntniss anatomischer Verhältnisse. Die Sculptur war im Schwedenkrieg angebrannt worden. Vgl. *Rev. cath.* 1860, 224.

Deckengemälde von 1777, von dem Rappoltsweiler Maler J. B. Kæs.

Die Augustinerkirche bewahrte die Grabmäler einer Anzahl Mitglieder des Rappoltsteiner Grafenhauses, deren Wappen früher in der Kirche aufgemalt wurden. Eines der Monumente hat Rothmüller, *Musée,* pl. 8 abgebildet: es stellt einen Ritter in voller Rüstung, unter den Füssen einen Löwen, liegend auf einer von einer Säule getragenen Platte dar; über demselben spätgothischer Bogen.

Ehemalige **Spitalkapelle,** j. Fruchthalle. Chor 5/8 mit einem vorgelegten Joch; Netzgewölbe ohne Capitelle aus Ecksäulchen und Wandconsolen aufsteigend; an letzteren Wappen und Knopf. Die Säulchen haben die gewundenen Füsse der ausgehenden Gothik (Ende 15.—Anf. 16. Jh.). In den vier zweigetheilten Fenstern Fischblasenmasswerk. Am Schlussstein Rappoltsteiner Wappen. An der Nordseite führt eine Thüre zu der Sacristei (Tonnengewölbe), über deren Eingang 1 · 6 H B 8 8. In der Sacristei spätgothische Nische mit gedrücktem Korbbogen, wol Lavabo.

Triumphbogen der Kapelle spätgothisch mit übergreifendem Stabwerk. Das Schiff ungewölbt, einfach, drei spätgothische Fenster, an der Westseite ein spätgothisches Rundfenster.

Neben der Kirche das ehemalige Pfarrhaus, spätgothisch. Dann das ehemalige Spital, ein ganz moderner Bau des 18. Jhs., an dessen

Façade zwei Inschriften: die erste, von zwei Figuren in Relief, einem Wandersmann und einem Krüppel gehalten:

Zu ehren got dē almecht
igē vnd ieglicher übung
christlicher lieb ist bewegt
wordē ein ersame burgersch
afft allhie zu buwē vnd stifft
en disses der armen lütt huß
welches zu ewigen zötten vn
verhindert erhalten sol wer
den anno 1542

Daneben die zweite Tafel in Renaissance-Majuskel:

In Dem Iahr mdccxxxix
Ist Diser Spital Avf Den
Vralten Platz Gantz
Nevgebaven Worden

(Vgl. Piton, p. 11; Mündel, *Hausspr.*, 17, welcher das Datum 1734 hat.)

Reste der alten Befestigungen.

Metzgerthurm (vgl. Straub, *Bull.*, II[e] sér., V 13. 16. P. V.; VIII 29. P. V.; Rothmüller, pl. 13) in der Mitte der Stadt; unten im ersten Stockwerk noch Buckelwerk, sicher des 13. Jhs. Gothischer Bogen mit romanischem Sims; im zweiten Stockwerk, welches jünger ist, gothische Fenster, oben durchbrochene Galerie und vier Wasserspeier. Im Innern drei Glocken, deren Inschriften Piton, *Promenades en Als.*, Ribeauvillé, p. 7 giebt.

Die älteste hat die Inschrift:

IN DEM JOR DO MAN ZAHLT MCCCCLXVIII JOR, IN GOTTES NAMEN WAR ICH GOSSEN.

Die zweite:

GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN HONOREM ST. THOMÆ. VILLA NOVA 1699.

Die dritte ist von 1626, beide letzteren gegossen von Zacharias Rohr, die ältere zu Kolmar, die von 1699 zu Strassburg, woraus Piton mit Recht schliesst, dass ein gleichnamiger Abkomme des ältern Zacharias Rohr das Geschäft von Kolmar nach Strassburg verlegt habe.

Die symbolische Auslegung der Wasserspeier, welche Piton a. a. O. giebt, wird man auf sich beruhen lassen.

Auf der Plattform grosses Wappen der Rappoltsteiner.

Rundthurm an der Ecke der Stadt nach Zellenberg zu.

Rundthurm mit Helmdach und Schiessscharten an der Strasse nach Bergheim zu.

An dieser Seite ist der alte Stadtgraben noch zu sehen.

Hinter der Schlossgasse Reste der Stadtmauer; dsgl. am Wege nach Markirch.

Auch an der Westseite der Stadt, nach dem Berge zu, noch ein grosses Stück der alten Mauer mit ihren Schiessscharten erhalten, ebenso ein runder Vertheidigungsthurm, alles ziemlich schlechtes Mauerwerk des ausgehenden Mittelalters.

Um das Jahr 1780 wurde das sog. Zimmerthor abgebrochen. Es war ein von zwei Thürmen flankirter befestigter Einlass. Eine Ansicht in Aquarell bei Hrn. Winkler in Kolmar.

Brunnen (vgl. *Congrès* 1860, 427) auf der Langstrasse. Viereckige Renaissanceeinfassung mit Ornament und Thieren. Schöner Säulenaufsatz, im Capitell Wappen — ohne Jahr. Der Brunnen spie das Wasser aus Köpfen aus (1576).

Bedeutender der Brunnen bei dem Metzgerthurm. Die Umfassung der achteckigen Fontäne hat noch spätgothisches Masswerk. Der Aufsatz speit das Wasser aus drei grossen Köpfen mit blasenden Backen; darüber reicher Renaissanceaufbau. Ein nackter Knabe mit Kappe hält ein Spruchband mit der Inschrift: ANNO INC(?) 1|5|3|6, daneben grosses Wappen mit Kreuz im Felde und Greif im Helmbusch, dann dsgl. mit Kopf über dem Helm, endlich eine nackte wie ein Mannweib gebildete Frau, einen Fruchtkorb tragend. Ueber den einzelnen vier Darstellungen in kleinen gothischen Spitzgiebeln vier Medaillons: 1) weiblicher Kopf; 2) männlicher Kopf mit Bart und Kappe; 3) Gekreuzigter; 4) = 3. Das Ganze krönt der Bär mit dem Wappen der Rappoltsteiner(?). Luebke, *Renaiss.*[2], I 272, erwähnt den Brunnen.

Häuser (vgl. *Congrès* 1860, 429).

Markircher Strasse: Nahe dem Brunnen spätgothisches Hausportal, mit seinen schief gewundenen Formen an das Portal des Frauenhauses in Strassburg erinnernd.

Neben der Kirche (westw.) Haus mit 1563.

An einem andern:

Dieses Haus
ist auf Kosten allhiesiger
Burgerschaft zu einer allgemeinen
Schul wiederum neu auferbaut wor
den im Jahr MDCCLI (Mündel, p. 18).

Hauptstrasse Nr. 313: Geschnitzte Fenstereinfassung.

Nr. 162: Spätgothische Thüreinfassung.

In einer Nebenstrasse der Hauptstrasse (Strassen vielfach ohne Namen, Häuser ohne Nummern): Haus von 16 | 89 mit geschnitzter, gedoppelter Aussengalerie, schön geschnitzten Holzsäulchen.

Dsgl. Judenhaus von 1 · 5 · 23.

In der Nähe Haus mit 16 AD 30, im Wappen ein Rebmesser, auf einer Nebenthüre 1600.

Haus Nr. 263—265: spätgothisches Portal.

Gegenüber den Dreikönigen: spätgothisches Haus von 1540; daneben in der Jungfrauenstrasse Renaissancehaus mit Erker und Galerie.

Jungfrauenstrasse: früheres Herrschaftshaus mit spätgothischer Thüre, 1564; an den Ecken Buckelwerk. Die Fenster, gut erhalten, haben meist graden Sturz, doch ist im obern Stockwerk ein gekuppeltes Spitzbogenfenster vorhanden; eines der oberen Zimmer hat noch seine Renaissancesäule am Fenster und sein Getäfel, das korbbogige Hofthor den alten schönen Thürklopfer.

Judengasse Nr. 386: spätgothisches Haus mit Galerie.

Nr. 388: zwei Holzsäulchen, Renaissance.

Hunselgasse (?) Nr. 512: Haus mit Rebmesser im Wappen. In schöner Renaissanceeinfassung die Inschrift: Als man | zalt · nach · chri · | geburt · 1 · 5 · 5 · 7 | galt ein fuder · | keller Weins · Allhie · 82 gül | den · Die Jahreszahl ist nicht klar (Piton, p. 20; Mündel, p. 18, haben 1574).

Die benachbarten Häuser sind fast alle spätgothisch.

Gerbergasse: grosses Rundbogenthor mit gothischer Profilirung der Wandung.

Eb. Nr. 522: spätgothisches Giebelhaus 1685 mit Rasirmesser und Abziehriemen im Wappen.

Eb. Nr. 553: spätgothisches Haus, dsgl. daneben die Häuser mit 1600 und 1671.

Eb. Grosses gothisches Giebelhaus (Schiffmann, Gourmet), mit spätgothischem Portal, mit Eselsrücken. In einer Nische vor demselben Brunnen mit spätgothischer Einfassung, die Säule bereits Renaissance, in der Nische die Inschrift: | ANNO . M . D . LIX |

Auch die gegenüberliegende Nr. 561: grosses spätgothisches Giebelhaus.

Kronenbrunngasse: spätgothisches Portal 1588.

Eb. Giebelhaus 1621.

Langstrasse: spätgothisches Haus mit grossem Erker, geschnitzte Fenstereinfassungen. Am Erker in Stein die Verkündigung, unter einer Console ein nackter Kerl in Stiefeln. Es war das alte Pfeiferhaus. Vgl. Piton, p. 26; Rothmüller, pl. 7.

Eb. Gasthof zur Stadt Nancy: Gutes Renaissanceportal mit bereits etwas barocken Formen. Inschrift:

Reno *viert*
Du *rch*
Heinrich *Miller*
vnd An *na Maria*
Beckin sein *eheliche Haus*
FRAV · ANO *1694*
damalen *gultc das*
fier(tel) weitzen *22 R* *Das viertel*
Korn 18 R *das* *fuder*
Kellerweiñ *132 fl.*

Klostergasse: neben der Kreisdirection spätgothisches Giebelhaus mit Renaissanceerker, an welchem Köpfe mit Medaillons. An der Wand Renaissanceornament. Daneben spätgothisches Giebelhaus, in dem runden Thorbogen 157.? Ueber dem Thorbogen mehrere Fenster mit Eselsrücken (mit Wappen).

Eb. Haus mit 16... Runder Thorbogen, spätgothische ausgeschweifte Thüre.

Langstrasse Nr. 254: verdeckt durch das Schild des Steuer-Controleurs ein Weinpreis von 1544, nach Piton, p. 20:

DO MAN GEZAHLT NACH CHRISTI VNS
ERS SELIGMACHERS GBVRT 1544 JOR
HAT EIN FVODER KELLERWIN
GOLTEN 50 GVLDEN HIE. DAS IST WAR.
HOMO. BVLLA.

Etwas verschieden bei Mündel, p. 18.

Eb. (nach Markirch zu): spätgothisches Haus mit Wendeltreppenthurm und Renaissancemotiven (Kragsteinen).

Schlossgasse: Haus 1608, schöne Fenstereinfassung in Holzschnitzerei, Renaissance.

Beim Eingang von Hunaweier her: ehemaliges Stadthaus, korbbogiger Eingang mit 15 (Wappen) 29. Im Innern Wendeltreppenthurm, über dessen Eingang bürgerliche Wappen und das Datum 1624. Im Hof ornamentirter Stein mit Steinmetzwappen und 1639. — Kelter 1719.

Neben diesem Hause in derselben Gasse: Wendeltreppenthurm
16 CN OZ

Ueber die Herrenstub (das Zunfthaus der Adligen) und ihre Statuten s. Dietrich, *Rev. d'Als.* 1861, 233 f. Sie wird zuerst 1465 erwähnt und befand sich ursprünglich in der ‚Mittelstadt'; im Jahr 1563, wo Egenolf von Rappoltstein das lutherische Bekenntniss annahm, ward in derselben eine evangelische Schule eingerichtet, welche dann in das Kloster der Augustiner verlegt wurde (Luck, *Annal.*). Um diese Zeit muss die Confraternität aufgelöst worden sein; das Gebäude der ‚Herrenstub' wird zuletzt 1581 erwähnt.

Rathhaus.

Sammlung von Renaissance-Trinkgefässen:

Rothmüller, *Musée,* p. 13. — Goutzwiller, *Les Vases de Ribeauvillé, Rev. d'Als.* 1872, 76—89. 250—262, und bes. Abdr. Mülh. 1872, 26 pp. in 8° mit 7 planches. — Rathgeber, *Colmar i. d. Schreckenszeit,* 104 f. — Ménard, *L'Art en Als.-Lorraine,* p. 245 f.

Auserlesene Sammlung von grossentheils durch die Rappoltsteiner gestifteten Rathsbechern, für deren eingehendere Beschreibung auf Goutzwillers *Monographie* verwiesen wird.

1) Gefäss in vergoldetem Silber: ein Erdglobus von einem Compass überragt und von einem Atlas getragen. Der Recipient ist durch den Globus gebildet, der sich am Aequator in zwei Hälften theilt. Im Innern des Deckels die Inschrift: EBERHARDT HERR ZV RAPPOLSTEIN, HOHENACH VND GEROLTSECK AM WASSICHEN. VEREHRT DIS ZV EWIGER GEDECHTNVS, VF DIE RAHTSTVBEN ZV RAPPOLSWEILER. A° 1628.

Die für die damalige Zeit sehr genauen Angaben auf dem Globus sind in lateinischer Sprache. Der Fuss zeigt vier Reliefs, die vier Winde. Hoch $0^{m},47$. Marke des Goldschmieds G. Offenbar das Werk zweier sehr hervorragender Künstler (Goutzwiller, pl. I; Ménard, Fig. 126).

2) Kleineres Gefäss in getriebener Arbeit; der Deckel trägt einen Phœnix, die Medaillons auf der Kuppe stellen Landschaften dar. Am Fuss die Inschrift: LVDWIG VON RVST VEREHRT DIS ZVR GEDECHTNVS VF DIE RAHTSTVBEN ZV RAPPOLTSWEILER. A° 1633. Goutzwiller, pl. II, macht auf die Aehnlichkeit des Werkes mit bayerischen Arbeiten, wie den im Hause Erich zu Regensburg gefundenen (Baumer et Schnorr, *Magasin des arts et de l'industrie.* Paris, H. Cagnon) aufmerksam. Marke G.L mit einer Traube. Hoch $0^{m},265$. Die Marke G.L soll einem Strassburger Goldschmied Ludovic Grumwalt 1588 angehören (Bartholdi, *Curios. d'Als.* 1863); den Stempel mit der Traube führen Isack Herbst 1587 und Johannes Herbst 1631 (eb.; Ménard, Fig. 127).

3) Grosser silbervergoldeter Pokal (hoch $0^{m},51$), dessen Deckel einen seinen Bogen spannenden Cupido trägt, während die Kuppe zahlreiche ovale und birnförmige Buckeln zeigt. Inschrift unter dem Fuss: GEORG FRIDERICH VND JOHAN JACOB HERREN ZV RAPPOLTSTEIN GEBRUDERE VEREHREN DIS GESCHIR ZVR GEDECHTNVS VF DIE RAHTSTVBEN ZV RAPPOLSWEILER, IM IAHR 1639. Goldschmiedsmarke E.H.

Ein ähnliches Gefäss in der erwähnten Regensburger Sammlung (Goutzwiller, pl. III; Ménard, Fig. 128).

4) Gefäss, dessen Kuppe ein in vergoldetem Silber gefasstes

Straussenei bildet, während der Deckel einen Mohnkopf trägt; Fuss von durchbrochener Arbeit (hoch 0^m,35). Am Deckel die Inschrift: AGATHA FRAW ZV RAPPOLTSTEIN GEBORNE GRAVIN ZV SOLMS WITTIB · VEREHRT · DISES · GESCHIR · ZVR GEDECHTNVS · VF · DIE · RAHTS · STVBEN · ZV · RAPPOLTSWEILER · IM IAR · 1639. Keine Künstlermarke (Goutzwiller, pl. IV; Ménard, Fig. 129).

5) Schönes Gefäss, ähnlich Nr. 2, nur grösser (hoch 0^m,36) und von feinerer Arbeit. Die Kuppe trägt Medaillons mit allerlei Vögeln in getriebener Arbeit. Die Figur auf dem Deckel leider abgebrochen. Goldschmiedsmarke T.N mit dem Stempel Nr. 13. Inschrift unter dem Fuss: ANNA CLAVDINA FRAV ZV RAPPOLSTEIN GEBORNE WILD VND REINGR · 1639 (Goutzwiller, pl. V; Ménard, Fig. 130).

6) Trinkbecher in vergoldetem Silber, dessen Aussenfläche ausserordentlich fein behandelte biblische Kämpfe zeigt (hoch 0^m,13). Ohne Marke. Inschrift: ANNA OTTILIA FRAWLEIN ZV RAPPOLTSTEIN VEREHRT DISEN BECHER ZVR GEDECHTNVS AVFF DIE RAHTSTVBEN ZV RAPPOLTZWEILLER, DEN 22 MARTIJ 1641 (Goutzwiller, pl. VI; Ménard, Fig. 131).

7) Nautilus (hoch 0^m,37) ohne Datum und Inschrift, von bizarrer Gestalt. Auf dem Fuss kniet, seinen Bogen zurichtend, ein fast nackter Wilder, welcher auf seinem Kopf die Kuppe trägt. Die fast runde Muschelschale zeigt auf ihren Flächen mit Seethieren spielende Amoretten. Auf dem Deckel nach der einen Seite hin ein seinen Hals weit ausreckender Schwan, nach der andern, welche mit das Meer darstellenden Wellen bedeckt ist, Neptun mit dem Dreizack auf seinem Gespann, das er durch Blasen in eine Muschel anspornt. Goldschmiedsmarke N mit einem Stern (Goutzwiller, pl. VII; Ménard, Fig. 132).

8) Ganz einfacher Pokal von 1700.

Zu den Schätzen des Rappoltsteiner Schlosses gehörte s. Z. der grosse Prachtpokal, der gegenwärtig im Besitz Sr. Majestät des Königs von Bayern ist und den wir hier Taf. XIV als die namhafteste Leistung elsässischer Goldschmiedekunst in Lichtdruck wiedergeben. Gleich den übrigen im Rathhaus zu Rappoltsweiler aufbewahrten Gefässen ist derselbe aus Silber gefertigt, welches in den seit 1527 mit kaiserlicher Genehmigung durch die Rappoltsteiner Grafen ausgebeuteten Minen von Markirch gewonnen wurde und dessen Gewinnung auf dem Fuss des Bechers dargestellt ist. Als man im Jahr 1543 die Hochzeit Georgs von Rappoltstein und Elisabeth von Helffenstein feierte, wurde der Pokal aufgestellt. Zur Zeit der Revolution in einer tannenen Kiste in dem Absteigequartier der Grafen in der Stadt (da wo jetzt das Pensionat der Sœurs de la Providence liegt) vergraben, wurde der Schatz im Jahre II der Republik 1 Meter

tief unter der Erde entdeckt; er entrann mit genauer Noth dem Schicksal eingeschmolzen zu werden und ward dann eine Zeitlang auf der Kolmarer Stadtbibliothek aufbewahrt, worauf er dem Kronprinzen von Bayern zurückgegeben wurde. Gegenwärtig in der kgl. Schatzkammer zu München aufbewahrt, ist er zum erstenmal, gelegentlich der Münchner Kunstausstellung von 1878, von den Herren Arnold und Zettler photographirt worden; in grösserm Masstabe bringt ihn unser von derselben Firma ausgeführte Lichtdruck (Taf. XIV) zur Anschauung, dessen Aufnahme uns von Sr. Majestät dem König allergnädigst gestattet wurde. Der amtliche Katalog der kgl. Schatzkammer (E. v. Schauss, *Hist. u. beschreibender Katalog der kgl. bayr. Schatzkammer.* München 1879, Schrein K, p. 335 f.) gibt nachstehende Beschreibung des Denkmals:

Grosser Pokal

H. 0^{m},76, B. 0^{m},20

von vergoldetem Silber, in gegossener und ciselirter Arbeit.

Den Deckel krönt ein auf einem emaillirten Globus stehendes Pferd mit einer Reiterin. Unter demselben in einem offenen auf Säulen gestellten Baldachine König David mit der Harfe über der Umschrift:

,*Lobet Got Von Herzen — Lobsinget Im Mit*
Harffen Lauden, Dan Sein Ist Alle Di Eher.'

Auf der Platte des Deckels sind sechs gegossene Medaillons mit Darstellungen der Arbeiten des Hercules von silberemaillirten Blättchen umgeben und unter jeder derselben auf emaillirten länglichen Schildchen die bezügliche Aufschrift in folgenden Distichen:

1. ,*Herculeo praemente jaces Acheloe lacerto*
Mutatae formae nec profuere tibi.'

(Da liegst du, Achelous, vom Herculesarm gefasst, und die Verwandlungen deiner Gestalt haben dir nichts genützt.)

2. ,*Viribus evulsas manuum tellure columnas*
Nominis aeteri? (unleserlich) *monumenta ponit.*'

(Die durch die Kraft seiner Hände aus dem Boden gerissenen Säulen stellt die Erde auf als Denkmäler seines verewigten Namens.)

3. ,*Bellua vasta leo Nemeae sub rupe necatur*
Post reliqui Alcidae succubuere neci.'

(Das entsetzliche Ungeheuer der Löwe wird unter Nemea's Felsen erwürgt. Hernach erlagen die Uebrigen der Mörderhand des Alciden [Enkel des Alcäus]).

4. ,*Sponte petit rapidos Tirynthius amnes*
Janitor erepta conjuge caesus obit.'

(Freiwillig stürzt der Tirynthier sich in die reissenden Gewässer [des Hades, der Unterwelt]. Nach dem Raube seiner Gattin stirbt der Thorwächter [Cerberus] dahin.)

5. ,*Oppetit herculeo Cacus reboante juvenco*
Ad sua quem averso traxerat antra gradu.'

(Cacus verliert sein Leben auf das wiederhallende Gebrüll des herculischen Rindes, das er rückwärts in seine Höhle gezogen hatte.)

6. ‚*Praelia Lernaeae tibi proficienda Colubri*
Tirynthi minime fortia corda pavent.‘

(Vor den Kämpfen mit der Lernäischen Schlange, die du zu bestehen hast, bebt Dir Tirynthier keineswegs dein muthiges Herz.)

Der unterste Reif des Deckels ist mit Masquerons und Ornamenten verziert. Im Innern desselben, von ciselirten Medaillons und Engelköpfchen umgeben, ein Wappenschild mit den Wappen von Rappoltstein, Geroldseck und Hohenack.

Die Grafschaft Rappoltstein mit der Herrschaft und Bergschloss Hohenack im Ober-Elsass, dann die Herrschaft Geroldseck im Wassigen in Unter-Elsass, besassen die Grafen und Herren von Rappoltstein, die einer alten Tradition nach der Familie der Herzoge von Spoleto angehört haben sollen. Drei Brüder aus diesem herzoglichen Geschlechte wurden während der grossen Unruhen aus Italien vertrieben und gründeten in Deutschland die drei Linien ‚Weinsberg, Urrslingen und Rappoltstein‘.

Die Grafschaft kam an die Linie ‚Birkenfeld-Bischweiler-Rappoltstein‘ durch P. G. Christian II (geb. 22. Juni 1637, gest. 26. April 1717), welcher die Tochter des ohne männliche Descendenz im Jahre 1673 verstorbenen Grafen Johann Jacob von Rappoltstein, ‚Katharina Agatha‘ (geb. 1648, gest. 1683), im Jahre 1667 geheirathet hatte.

Den Schaft des Bechers selbst bilden weibliche Karyatiden, deren Arme ineinandergeschlungen und deren Leiber mit Widderköpfen bedeckt sind. Darunter drei Nischen, in welchen drei Cardinaltugenden stehen mit den auf schwarzemaillirten Schildern angebrachten Ueberschriften: ‚*Fides, Spes, Caritas*‘ (Glaube, Liebe und Hoffnung).

An der oberen Ausladung des Fusses befinden sich Darstellungen aus dem Bergwerksbetriebe, am untersten Reife des Fusses kleine emaillirte Medaillons und Ornamente.

Der obere Theil des ohne Deckel 0^{m},52 hohen Pokals ist mit reicher Ornamentik geziert, unter welcher in einem Kreise die emaillirten Wappen von ‚Pfalzbayern, Berg, Grf. Tyrol, Laibach, Veldenz, Geroldseck, Rappoltstein, Jülich, Berg, Metsch, Rappoltstein, Hohenack, Sponheim, Kurbayern, Lothringen, Württemberg‘ angebracht sind.

Darunter sechs Medaillons mit sechs Darstellungen aus der römischen Geschichte (Scävola, Clœlia, Publius, Horatius Cocles, Virginia, Drei Horatier, Lucretia), über welchen in emaillirten länglichen Schildchen wie auf dem Deckel die betr. Aufschriften in Distichen stehen:

1. ‚*Erroris fortes de se dum Scaevola pöenas*
Sumit, amicitiam jungit in urbe novam.‘

(Indem Scaevola sich selbst für seinen Fehlgriff schwere Busse auferlegte, gewann er in seiner Stadt ein neues Freundschaftsbündniss.)

2. ‚*Fortis equo patrium trajecit Clœlia flumen*
Tantus erat casti quippe pudoris amor.‘

(Muthig setzte zu Pferd Clœlia über den heimischen Fluss, so gross war ihre Liebe zur Keuschheit.)

3. ‚*Ponte cadit vulso dum pellit Horatius hostem*
Adque suos victor per vada torva redit.‘

(Von der Brücke, die [hinter ihm] während er den Feind zurücktreibt, abgebrochen wurde, stürzt sich Horatius und kehrt als Sieger durch die wilden Wasserfluthen zu den Seinen zurück.)

4. ‚*Vi rapit ingenuam venere inflammante tribunus*
Ad pius hanc tristi liberat ense pater.‘

(Mit Gewalt will rauben das freigeborene Mädchen der von Liebe zu ihr entbrannte Tribun, aber mit grausamem Schwert macht der liebende Vater sie frei.)





Rappoltsweiler. — Relief vom Fusse des Pokals
Im Besitze Sr. Maj. des Königs von Bayern

5. ‚*Subjiciunt fratres Romanis fortiter Albam*
Tergemini quorum fama perire nequit.'

(Mit ihrer Tapferkeit unterwarfen den Römern Alba die Drillingsbrüder, deren Ruhm unvergänglich ist.)

6. ‚*Servavit castam vitiata Lucretia mentem*
Exilium virtus regibus illa tulit.'

(Keuschen Sinn bewahrte Lucretia auch nach ihrer Entehrung, und diese ihre Tugend brachte dem Königshaus die Verbannung.)

Unter den Medaillons ein mit reicher Ornamentik, männlichen und weiblichen Büsten verzierten Reif, welcher den Becher mit dem Schafte verbindet.

Im Innern des Bechers ist auf dem Grunde Adam und Eva in ciselirter Darstellung zu sehen.

Zu dem Pokale gehört ein kleiner Eimer aus vergoldetem Silber, an dessen Stiel eine durchbrochene Kugel angebracht ist, in der sich ein silberner Würfel befindet.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

Wir fügen dieser Beschreibung nachfolgende Documente bei:

1) Vorstellung der republikanischen Commissare vom 22. Ventôse an II, als Antwort auf die Aufforderung der Departementaladministratoren, welche den Pokal für die Einschmelzung in der Münze gefordert hatten (Goutzwiller, *Rev. d'Als.* 1872, p. 253);

2) Beschreibung des Pokals, welche der Pastor Billing bei dieser Gelegenheit entwarf (eb.).

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE.

LIBERTÉ
ÉGALITÉ
FRATERNITÉ

Colmar, le 22 ventôse an second de la République française, une et indivisible.

Les Administrateurs du Département du Haut-Rhin aux citoyens Billing, Marquair et Karpff.

Voilà deux mois passés, citoyens, que le grand vase de vermeil qui a été trouvé enfoui dans la Chancellerie de Ribeauvillé, a été remis au citoyen Billing à l'effet par vous, réunis ensemble, de dresser un procès-verbal qui en contiendra la description, comme aussi les poids et le titre du métal, avec mention de l'usage auquel il étoit destiné, conformément à l'arrêté du 7 nivose dernier qui vous a nommé à cet effet.

Comme il nous importe, citoyens, de ne pas laisser cet objet trop longtemps en arrière, parce que ce vase sera transmis à la Convention nationale comme monument, nous vous invitons de remplir au plus tôt votre mission.

Vu: J^{n} Boub le j^{ne}, prés^{dt}; Jourdain, s^{re}.

Réponse des Commissaires.

Colmar, le 24 ventose an 2.

Citoyens Administrateurs,

Le retard que nous avons mis à vous donner la description du vase en vermeil trouvé à Ribeauvillé, provient de la difficulté ou plutôt de l'impuissance où nous sommes de décrire toutes les parties et tous les ouvrages de ce vase dans les termes techniques, qui nous sont étrangers; mais le rapport allemand projeté par le citoyen Billing, l'un de nous, et que nous mettons sous vos yeux, vous prouve que nous nous en sommes occupés.

Nous nous bornerons donc à vous observer que le vase dont il s'agit est un chef-d'œuvre, un vrai monument des arts qui mérite d'être conservé comme tel, et surtout sous le rapport des anecdotes (*sic*) tant anciennes que locales qu'il nous transmet.

L'élégance de sa forme frappe d'abord les yeux, après quoi l'on est ravi de la délicatesse des ouvrages, qui exige la loupe pour en appercevoir tout le fini : nous n'y avons remarqué aucuns défauts.

Sa matière, à n'en pas douter, est tirée des mines du pays, dont les ci-devants seigneurs de Ribeauvillé étoient propriétaires, et ce qui confirme cette conjecture, ce sont les travaux des mines de Sainte-Marie, exprimés en bas-relief dans le costume du 16e siècle.

Si ces anecdotes locales nous le rendent intéressant, les traits de l'histoire ancienne dont il nous rappelle la mémoire sont précieux par les exemples de vertu les plus propres à nourrir l'Énergie républicaine.

C'est le combat des Horaces et des Curiaces, c'est la mort de Virginie et la suppression du Décemvirat, c'est le courage intrépide d'Horacius Coclès, c'est Clélie qui se dérobe au tyran Porsenna, c'est le dévouement de Mutius Scevola au salut de sa patrie, c'est la mort de Lucrèce et l'extinction des Rois de Rome.

Combien de motifs, citoyens administrateurs, de nous conserver ce monument, le seul que nous ayons de ce genre! Vous le savez, le vœu de la Convention nationale est de conserver, d'encourager, de propager les sciences et les arts; c'est dans cet esprit qu'au nom de nos concitoyens, nous vous faisons nos instances de révoquer votre arrêté du 7 nivose, en ordonnant que le vase dont s'agit sera conservé dans le département pour être, par la suite, déposé au musée de Colmar.

L'usage de ce vase, qui contient cinq chopines, paroit avoir été de servir aux festins où il faisoit l'ornement de la table. Il y a apparence qu'on l'emplissoit du bon vin de Ribeauvillé, qui est un de nos meilleurs vignobles, et qu'on y puisoit au moyen d'un gobelet suspendu à une anse, qui a été trouvée dans le même lieu, et qui est de la capacité d'une demi-chopine.

La poignée du gobelet est terminée par un pommeau ouvragé à jour, dans lequel se trouve un dé, qui, à en juger par les mœurs de ce temps, servait à tirer au sort, combien de coups il fallait boire. Le tout pèse 23 marcs, 2 onces, 4 gros.

Salut et fraternité.

Vos Commissaires,
Signé : Karpff dit Casimir, Billing & Marquair.

Description de la coupe de Ribeaupierre, par le pasteur Billing.

Le pourtour inférieur du piédestal est couvert d'ornements de toute sorte, parmi lesquels six boutons émaillés de fleurs.

Vient ensuite le second pourtour, plus étroit, représentant les travaux des mines de Sainte-Marie, en six compartiments.

Le premier sujet représente deux mineurs, dont l'un détache le minerai du filon, au moyen d'un marteau et d'un pic; l'autre fait le même travail de la main gauche, avec la main droite il dépose les morceaux détachés dans une sébille, à côté de laquelle gisent plusieurs autres morceaux.

Le second sujet se compose de cinq personnes. La première tient une baguette divinatoire pour découvrir l'endroit où le métal est caché; la seconde, placée sur un chariot à quatre roues, transporte le minerai hors du filon sur un grand tas, sur lequel se trouvent un balai et une pelle entrecroisés; la troisième transporte également du minerai sur le même tas au moyen d'une brouette; la quatrième, placée devant un grand tas de minerai et munie d'une pioche, en ramasse une partie dans une sébille pour la transporter plus loin avec une brouette placée à côté. Un personnage plus petit sort de la mine portant sur son épaule une corbeille allongée suspendue à une perche.

Le troisième sujet se compose de trois hommes assis autour d'une table, sous un hangar, qui divisent les morceaux de minerai en les frappant avec des marteaux. On voit sous la table un vase oblong destiné à recevoir le bon minerai; quant aux scories, elles sont jetées de côté et couvrent abondamment le sol.

Le quatrième sujet représente quatre ouvriers, dont deux sont occupés à extraire du minerai d'un puits au moyen d'un treuil; deux autres ouvriers, après avoir mis le minerai morcelé dans des hottes, le lavent à une fontaine jaillissante.

Le cinquième sujet représente trois personnes: d'abord un laveur muni d'un râteau, qui remue en tous sens les petits fragments de minerai étendu sur un banc, et fait tomber à terre les parties les plus fines; un autre ouvrier, muni d'une pelle, jette au premier de nouvelles quantités de matériaux pour les laver comme les autres. Un troisième, portant une large hache sur l'épaule, tourne le dos au premier et semble s'en aller.

Le sixième et dernier sujet représente la fonderie dans laquelle ne travaillent que deux ouvriers: l'un est occupé à jeter le minerai dans le fourneau, l'autre à recueillir avec une grande cuillière le métal fondu dans un récipient. Tout autour on voit des vases plus grands et plus petits, ainsi qu'une pelle qui sert au travail de la fonte.

Le costume de tous les personnages est identiquement celui du seizième siècle, époque à laquelle nous pouvons, selon toute vraisemblance, faire remonter la confection de cette coupe, comme nous le verrons d'ailleurs plus loin.

Au-dessus de cette représentation du travail des mines s'élève, sur trois pattes de lion, une tourelle triangulaire haute de 2 pouces 3 lignes; dans les trois niches qui y sont pratiquées se trouvent représentées par trois statuettes emblématiques, les trois vertus cardinales: la Foi, l'Espérance et la Charité, avec leurs attributs.

Plus haut, l'on voit trois figurines de femmes se donnant la main. Elles se tournent le dos, ont leurs bras enlacés et sont conséquemment un emblême d'union. Des têtes de béliers sont placées entre leurs jambes, ainsi que trois bustes de femmes, et, dans la partie supérieure, entre leurs têtes, encore trois bustes semblables, mais plus petits.

Puis vient une épaisse bordure, large de 8 lignes, couverte de nombreux ornements, avec trois boutons de fleurs émaillées, plus trois têtes saillantes, dont l'une est celle d'un vieillard, les deux autres des têtes de femmes, enfin six têtes de béliers appliquées sous les ornements.

Au-dessous de la partie la plus renflée de la coupe, on voit trois satyres, les bras levés, portant sur leurs épaules le récipient dont le bord inférieur est orné de feuillages.

Le pourtour du récipient est divisé en six compartiments ayant chacun 1 pouce 9 lignes de haut et 2 pouces 10 lignes de large. Ces compartiments sont séparés l'un de l'autre par de minces colonnes ornées de têtes de satyres.

Au-dessus de chacun des six sujets, dans un petit cartouche émaillé, en forme de carré long, est gravé un distique latin qui en explique le sens.

I. *Subjiciunt Fratres Romanis fortiter Albam*
Tergemini, quorum fama perire nequit.

Le combat des trois frères Horaces contre les trois frères Albains, nommés Curiaces, nous montre que le parti vainqueur revendique son autorité sur le parti vaincu. Dans le lointain on voit une foule de spectateurs.

II. *Vi rapit ingenuam Venere inflammante Tribunus,*
At pius hanc tristi liberat ense pater.

Histoire de Virginie, fille du tribun romain Virginius, dont le décemvir Appius Claudius devint amoureux. Celui-ci déclara faussement qu'elle était née comme esclave dans sa maison, qu'elle lui avait été volée et que la femme de Virginius l'avait fait passer pour sa propre fille. Par suite, elle fut attribuée à Appius, mais son père Virginius, pour la soustraire à cette infamie, la poignarda.

III. *Ponte cadit vulso dum pellit Horatius hostem*
Adque suos victor per vada torva redit.

Héroïsme d'Horatius Coclès qui, en combattant contre Porsenna, s'était rendu maître du mont Janicule et s'était ouvert un chemin vers Rome en passant sur un pont de bois, à la tête duquel il arrêta tout seul l'ennemi jusqu'à ce que le pont fût coupé derrière lui, d'après ses ordres, ce qui força l'ennemi à la retraite.

IV. *Fortis equo patrium trajecit Chlaelia flumen*
Tantus erat casti quippe pudoris amor.

Histoire de Clélie, femme romaine, qui faisait partie des otages donnés à Porsenna, lorsqu'il assiégea Rome pour replacer la famille de Tarquin sur le trône. Clélie quitta pendant la nuit le camp de Porsenna et traversa le Tibre à cheval avec ses compagnes. Bien qu'elle fût renvoyée immédiatement à Porsenna, celui-ci lui accorda la liberté, ainsi qu'à ses amies, en considération de leur courage héroïque.

V. *Erroris fortis de se dum Scaevola poenas*
Sumit, amicitiam jugit in urbe novam.

Représentation de la scène stoïque où Mutius Scaevola, après avoir vu avorter son projet de tuer Porsenna, se brûle la main droite.

VI. *Servavit castam vitiata Lucretia mentem,*
Exilium virtus regibus illa tulit.

Aventure de la chaste Lucrèce qui se poignarde, pour venger l'outrage fait à son honneur par Sextus Tarquin.

Au-dessus de ces inscriptions se trouvent 17 écussons armoiriés de familles de princes, de comtes et autres alliées à la maison de Ribeaupierre, savoir: Wurtemberg, Hanau-Lichtenberg, Lorraine, Palatinat, etc.

Vient ensuite le bord supérieur de la coupe qui, de même que le bord inférieur, est couvert d'ornements multiples. Une ornementation pareille décore la bordure extrême du couvercle. Son pourtour renferme six cartouches circulaires, ayant chacun 3 pouces 5 lignes de diamètre, et dans lesquels sont représentés allégoriquement les principaux travaux d'Hercule, avec des inscriptions latines gravées au-dessous.

I. *Bellua vasta Leo Nemeae sub rupe necatur*
Post reliqui Alcide succubuere neci.

Hercule déchire un lion de grande taille dans la forêt de Némée. A ses pieds est sa massue. Dans le lointain, on voit le héros dépouillant le lion de sa peau.

II. *Sponte petit rapidos Erebi Tirinthius amnes*
Janitor erepta conjuge coesus obit.

Hercule frappe de sa massue Cerbère aux trois têtes.

III. *Oppetit Herculeo Cacus reboante juvenco*
Ad sua quem averso traxeret antra gradu.

Hercule abat de sa massue le brigand Cacus, qui lui avait volé ses bœufs amenés d'Afrique et les avait fait entrer dans sa caverne en les tirant par la queue.

IV. *Proelia Lernae tibi perficienda colubri*
Tirinthi minime fortia corda pavet.

Hercule tue la grande hydre à sept têtes dans les marais de Lernes.

V. *Herculeo praemente jaces Acheloe lacerto*
Mutatae formae nec profuere tibi.

Hercule terrasse Acheloüs, son rival.

VI. *Viribus evulsas manuum tellure columnas*
Nominis aeterni Chor [sic!, vgl. oben S. 535] *monumenta ponit.*

Hercule emporte les colonnes de Cadix.

Au-dessus de ces sujets s'élève une petite tour hexagonale dans laquelle un harpiste, assis sur un siège, joue de son instrument. Sur le pourtour de la tourelle est gravée cette inscription :

Lobet Got von Hertzen, Lob singet im mit Harpfen,
Lauden, den sein ist allein die Eher.

Cette tourelle est surmontée d'un petit globe avec le zodiaque. Au-dessus de ce globe, sur un coquillage, est un cheval emportant sur sa croupe une femme nue qui se cache le visage de la main gauche et se cramponne de la droite au cou du cheval.

Cette coupe est accompagnée d'un gobelet en vermeil pourvu d'une poignée, à l'extrémité de laquelle se trouve placé, dans un pommeau à jour, un dé que l'on agitait pour connaître le nombre de points amenés. Ce nombre déterminait la quantité de fois que le convive avait le droit de remplir le gobelet et de le vider.

Selon toutes probabilités, l'origine et l'usage de cette coupe se fondent sur les données suivantes :

Les dynastes de Ribeaupierre étaient propriétaires des mines d'argent situées dans la vallée de Sainte-Marie ou de Liepvre. Au seizième siècle, ces mines étaient extraordinairement productives : de 1528 à 1550 on n'y recueillait pas moins de 7000 marcs d'argent par an. Pendant les années 1530 à 1539 on en a extrait des pépites d'argent natif, dont chacune pesait 3 quintaux. Cet argent était si blanc et si fin qu'il put être travaillé, sans emploi du feu, par les orfèvres et les monnayeurs.

C'est vers cette époque que la coupe paraît avoir été confectionnée avec l'argent des mines dont nous parlons, pour le service de la seigneurie du pays, des sires ou comtes de Ribeaupierre. Ceux-ci avaient une cour brillante à Ribeauvillé; beaucoup de nobles faisaient partie de leur maison. Ils comptaient un grand nombre de vassaux dans les familles de la plus haute noblesse d'Alsace, qui venaient souvent séjourner à la cour de Ribeauvillé! Ils avaient contracté des alliances avec les familles les plus considérables de princes et de comtes. Il n'est dès lors point étonnant que de splendides festins se soient donnés presque chaque jour dans leur résidence.

Lors de ces réceptions brillantes, notre coupe ne restait certainement pas enfermée dans la crédence; mais on la plaçait comme un objet de luxe et de décor au milieu de la table d'honneur, et on buvait son contenu au milieu des propos joyeux et au son des instruments. Cette coupe, toutefois, n'était pas portée à la bouche, mais on y puisait au moyen du gobelet à dé que chacun des convives, à tour de rôle ou selon qu'il avait envie de boire, était tenu de secouer, pour voir dans le nombre de points du dé, quelle quantité de nectar il avait la permission d'absorber.

Il faut croire aussi que ces hôtes de distinction portaient parfois des toasts en l'honneur des parents de la maison de Ribeaupierre, dont les armoiries ornent la coupe.

Enfin, comme les seigneurs de Ribeaupierre étaient les chefs des ménétriers d'Alsace et que, dès lors, on célébrait chaque année à la cour la fête du *Pfeifertag*, fête à l'occasion de laquelle tous les musiciens de la Haute-Alsace tenaient leur séance de justice sous la présidence de leur roi, qui représentait la seigneurie, cette coupe devait être nécessairement placée sur la table du banquet offert à cette association de musiciens, dans une salle du château seigneurial, afin de donner à ces convives la satisfaction et l'honneur d'y boire un coup.

La hauteur totale de la coupe est de 2 pieds, 3 pouces, 10 lignes.
Sa hauteur, sans le couvercle, est de 1 pied, 7 pouces.
Le diamètre du piédestal a 6 pouces, 6 lignes.
Le diamètre du récipient a 7 pouces, 4 lignes.
Sa profondeur est de 6 pouces, 6 lignes.
La hauteur du couvercle est de 9 pouces, 2 lignes.
Son diamètre a 8 pouces, 3 lignes.
La coupe, avec son couvercle, pèse 22 marcs, 5 onces et 4 gros.
Le petit gobelet à puiser, avec son manche, 5 onces.

Waibelabzeichen, zum Anhängen, hübsche Broncearbeit. Inschrift: DIE · STATT · RAPPOLTZWEILLER · 1615.

Kiste mit ‚*Contributions de taille*'.

Löffel, spätmittelalterliche und des 16. Jhs., zum Theil mit Aposteln (sog. Apostellöffel) aus dem Rappoltsteiner Schloss. Etwa 25 Stück.

Einige alte Waffen (16.—17. Jh.).

Zwei schöne Zunftgefässe der Schusterinnung, von 1665 und 1758.

Drei Gesetzmaasse von Rappoltsweiler, ein Grabfund u. dgl.

Im Sitzungssaal Stammbaum der Herren von Rappoltstein, nach einem Stück von 1617 mit der Feder gezeichnet, sehr schöne Arbeit.

Zerstörte Klöster in der Nähe von Rappoltsweiler:

Augustinerkloster zum hl. Nikolaus von Sylo, im 13. Jh. (1258) von Augustinerinnen wegen erlittenen Anfechtungen bereits verlassen, dann von Eremiten des nämlichen Ordens besetzt, welche 1317 erwähnt werden. Vgl. *Chron. von Gebweiler*, p. 15; Dorlan, *Notices sur l'Als.*, I 176; Schœpflin, *Als. ill.*, II 453; Zimberlin, *Rev. cath.*, II 433. Die von Straub a. a. O., S. 26 erwähnten ‚Ruines assez considérables dans la vallée de ce nom, au dessus de la métairie dite Klausmatt', konnte mir Niemand mehr zeigen.

Eberlinsmatt, Benedictinerpriorat von Cluny (*Eberlinmatt* 1593—1618; *Eberlinsmatt* 1647—1718, Stoffel; Zimberlin a. a. O., 128; Schœpflin, *Als. ill.*, II 110. 453; Ravenez, IV 263; V 357), lag 1 Stunde hinter Rappoltsweiler und ist sammt der nach Schœpflin 1347 geweihten Kapelle gänzlich verschwunden.

Klein-Morand, Benedictinerpriorat, 10 Minuten vor der Stadt thaleinwärts gelegen, angeblich 1431 gegründet und in der Reformation säcularisirt. Die alten Gebäude sind vollständig verschwunden (Schœpflin, *Als. ill.*, II 110. 449).

Ellenweiler (*Hillenceviller* 728? *Ellewier ban* 1252 u. s. f., Stoffel, 137). Zerstörtes Dorf und Kloster, dessen Kirche 1304 (*Als. dipl.*, II 82) und 1441 erwähnt wird. Das Dominicanerinnenkloster (1509, Stoffel a. a. O.) wird 1368 nach Schœpflin (*Als. ill.*, II 110. 453) erwähnt. Keine Reste von Dorf oder Kloster. Vgl. Zimberlin, *Rev. cath.*, II 432.

In der Stadt ehem. Frauenkloster (‚la Clôture'), j. Haus Schneider bei der Pfarrkirche, gegründet 1350 durch Clara, Gräfin von Illkirch, im 16. Jh. säcularisirt. Schœpflin, *Als. ill.*, II 110; Straub a. a. O., 27.

Clausmatt (dans la Clauss 1618—1625; Klausmatt, *Cad.*).

Burgruine, 5 Kilom. sw. von Rappoltsweiler, auf einem Bergkopfe. Elende Reste einer Burg des ausgehenden Mittelalters, in schlechtem moyen appareil, ohne Verwendung von Haustein; keinerlei architectonisches Detail. Es steht nur eine Wand mit geringen Resten von Befestigungen.

Die Rappoltsteiner Schlösser:

Girsperg (Castrum quod dicitur der Stein in Rapolzstein 1288, *Ann. Colm.;* castrum quod der Stein dicitur seu Lapis 1303, *ib.;* die zwo burge den Stein vnd Gyrsperg 1316, *Als. dipl.*, II 118; Güersperg 1394, fr. La Roche, der Stein).

(Gm. Rappoltsweiler.)

Silbermann, *Hist. Merkw.*, 78. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 109. — Ravenez, IV 259. 280; V 333 ff. — Straub, *Stat.*, 30 (*Bull.*,

I[re] sér., III 124). — Golbéry I 27, u. Additions. — Ramé, *Bull. mon.*, XXI 199.

Ansichten: Kupferstich bei Walter-Grandidier, *Vues pitt. de l'Als.* 1785, Nr. 2-20. — Lith. bei Rothmüller, *Musée*, pl. 10. — Golbéry, pl. 2 (v. Amlin gez.). — F. Voulot (*L'Alsace et Bâle artistiques*, I, pl. 10). — Hs. Silbermanns Zeichn. v. 1768 (1870 in Strassb. verbrannt. — Drei Ansichten von Imlin 1812, 1817, 1818 [Coll. Heitz]). — Winkler del., Autogr. Hubert u. Haberer, Strassb. (Ans. u. Grundr.).

Girsperg, die kleinste unter den drei Burgen, erhielt diesen Namen, nachdem die gleichnamige Burg im Weilerthale zerstört und den Herren von Rappoltstein abgetreten war. Diese setzten den 1288 durch einen Blitz beschädigten ‚Stein' wieder in Stand und belehnten damit die Edlen von Girsperg (1316), welche das Schloss bis 1422 besassen, wo, in Folge einer zwischen ihnen und den Rappoltsteinern ausgebrochenen Fehde, der Girsperg von Schmasman I und dessen Bundesgenossen Graf Johann von Lupfen belagert und eingenommen wurde; seither blieb er in den Händen der Rappoltsteiner Grafen.

Der Girsperg war das unbedeutendste, aber auch das schwerstzugängliche der drei Schlösser. Jetzt steht nur mehr inmitten eines Trümmerhaufens der Rest eines viereckigen Donjons, der in Buckelquadern aufgeführt war. Auch abgesehen von Kanonenschiessscharten des 15. Jhs., scheint das Mauerwerk und die ganze Anlage jünger als dasjenige des Rappoltstein und von S. Ulrich.

Rappoltstein (Prædium quoddam Rapoldestein 1084, Trouill., I 204; Castrum Raboldstein 1144, Rapolstein 1146, Rotpoltstein 1250, Alten Castele 1262, Rappoltstein 1273, Rabbapierre 1274, Altencasten, Alten Castel 1278—1493, Rabaldi Petra 1288, Rabapierre 1290, Rapolzstein 13. Jh., Rapoltsteine 13. Jh., Rapoltzstein 1303, Rapestein 1312, Ropelstein 1314, Rappolstein 1330, burg hohen Rapoltzsteine die man ouch nennet Altenkasten 1341, Rapultstain 1354, castrum Rapolczsteyen superius in vulgari Altenkastel 1371, zu der hohen Rapoltzstein 1378, Ribeaupierre 1387, von hohen Rappoltstein 1394, Haulte Ribautpierre 1399, Rochspoletani 1668, Comté de Ribeaupierre 1712, lat. auch Rupispoleta).

(Gemeinde Rappoltsweiler.)

Silbermann, *Merkwürdigk.*, 78. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 108. — Golbéry, I 1 f. — Rothmüller, *Musée*, p. 26 f. — Straub, *Stat.*[2], p. 28 (= *Bull.*, I[re] sér., III 123). — Rathgeber, *Die Herrschaft Rappoltstein.* Strassb. 1874, S. 10. — Ramé, *Bull. mon.*, XXI 199. — Risler, *Revue d'Als.* 1859, 156 ff. — Lotz, II 399.

Ansichten: Rothmüller, *Musée*, pl. 22 (Lith.). — Golbéry, I, pl. 1 (die drei Schlösser). — Hs. Silbermann 1768 (1870 verbrannt). — Imlin, 1817-1819, nach Zeichn. von Pfeffinger

nach altem Gemälde (Coll. Heitz). — Winkler del., Autogr. bei Hubert u. Haberer, Strassb. (Grundr., Ans. u. restaur. Ans.).

Das Stammschloss der Rappoltsteiner Grafen, etwa 2 Kilom. oberhalb der Stadt auf hohem schwerzugänglichem Fels gelegen, sicher eine der ältesten Burgen des Elsass, und schon im 13. Jh. ‚alten casten' genannt (1298); ob es bereits den Grafen von Egisheim als Wohnung gedient, sei dahingestellt. In den Jahren 1280 und 1284 von K. Rudolf von Habsburg besucht, ward es im Jahr 1287 von demselben Fürsten belagert. Ein Vertrag vom Jahr 1386 gab dem König von Frankreich Karl VII das Recht auf den Durchzug und die ev. Besetzung der Burg. Seit dem 16. Jh. scheint es nicht mehr bewohnt worden zu sein.

Es steht noch in seinem untern Stockwerk ein gewaltiger runder Thurm mit Buckelwerk, der oben mit wulstigem Sims abschliesst. Wol noch 12.—13. Jh. Die Vorwerke sind später.

S. Ulrich (Castrum Rappolczstein inferius in vulgari die Niderburg 1371, die grosse Veste Rappoltstein 1419, die gros vesti Rappoltzstein 1440, cappellanus altaris s. Vlrici in castro Rappoltzstein 1441, uf den trigen Schlessern, hoch Rapolstein, sant Ulrich und Girsperg 15. Jh., sanct Ulrichs pfrunden vff grosz Rappoltzstein 1509).

(Gemeinde Rappoltsweiler.)

Silbermann, *Merkw.*, 78. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 109. — Golbéry, I 1 f. — Ramé, *Bull. mon.*, XXI 187. — Rothmüller, *Musée*, 18. — Klein, *Els. Samstagsbl.* 1860, 58. — Lotz, II 399. — Straub, *Stat.*², 29 (= *Bull.*, Ire sér., 123. M.). — Vgl. *Bull.*, Ire sér., III 73. 156. P. V., 51. P. V.; IV 38 ff. P. V., 48. P. V., 98 P. V. — Otte, *Röm. Bauk.*, I 681. — Piton, *Promenades en Als.*, p. 33 f. — Rathgeber, S. 11. — Woltmann, S. 196. — Dietrich, *La Chapelle du château de S. Ulric, Rev. d'Als.* 1860, 413.

Ansichten: Golbéry, I pl. 3 (von Richebois), pl. 4 (lith. von Villemann). — Rothmüller, *Musée*, pl. 9. 21. — Ders., *Vues. pitt.*, pl. 4. — Hz. von Imlin, 1812, 1817, 1818, von Gimpel (Coll. Heitz). — Caumont, *Abécéd.* — Otte, Fig. 301. — Woltmann, Fig. 54 (falsch, von der Gegenseite genommen). — Winkler, del., Autogr. bei Hubert u. Haberer, Strassb. (Grundr., Ans. u. restaur. Ansicht).

Die ‚Niederburg' wird zwar erst im 14. Jh. erwähnt, ihre Architektur weist aber mindestens auf das 13. Jh. hinauf. Im Jahr 1435 nahm Graf Schmasman I in ihr seinen Wohnsitz, vergrösserte sie und baute in ihr die Kapelle, welche den Titel des hl. Ulrich, des Augsburger Bischofs, erhielt, der dann dem Schlosse den Namen gab (*Bez.-Archiv v. Kolmar*, E 2761, Urk. vom 6. Oct. 1435: *Heinricus episcopus Siginensis ordinis Benedicti et domini Johannis Episcopi Basiliensis in pontificalibus Vicarius* bestätigt, dass er am genannten

Tage in *maiore Castro Rapolstein in honorem s. Vdalrici* die Kapelle geweiht habe). Die Burg blieb bis Anfang des 30j. Krieges bewohnt, nach demselben siedelten die Herren von Rappoltstein in das vierte oder neue Schloss über, welches, im Spätrenaissancestil gebaut, inmitten terrassenförmiger Gärten, sich dicht bei der Stadt erhebt, dasselbe, in welchem Ludwig XIV 1673, 1. Sept., Stanislaus Leszinsky 1725 übernachteten und Prinz Max, der spätere König von Bayern, seine Jugendjahre verlebte (jetzt Mädchenpensionat).

Die Abbildungen pflegen die allerdings weit bedeutendere und höchst imposante Südansicht des Schlosses zu geben; wir wählten daher für Figur 83 die Ansicht von der Nordseite und geben zum erstenmal

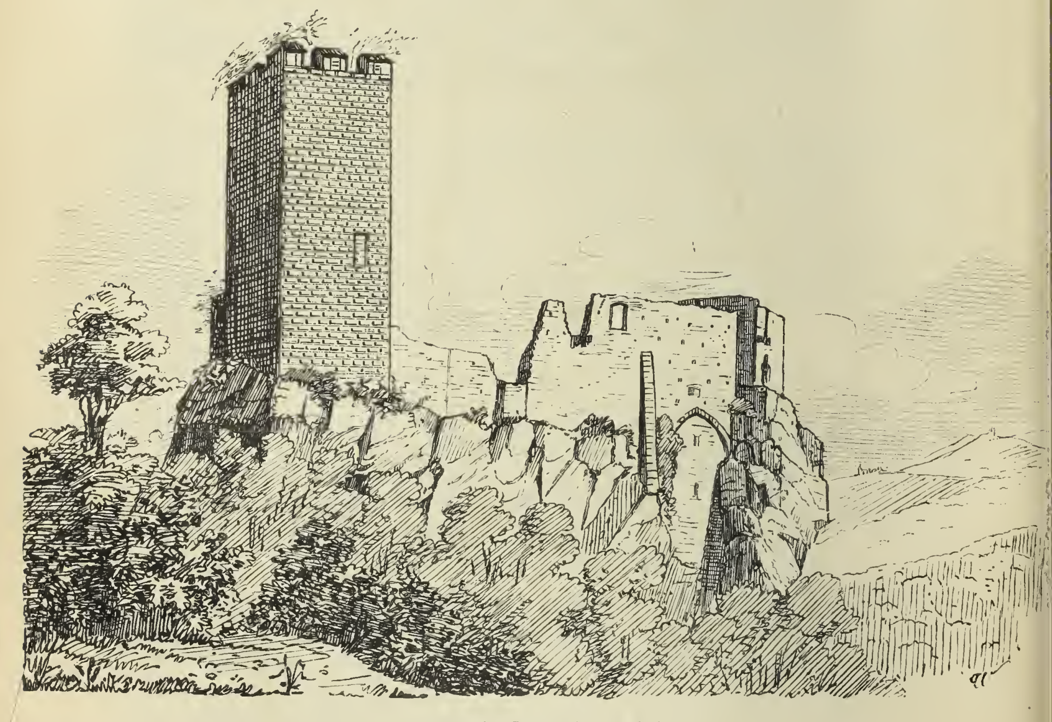


Fig. 83. St. Ulrich (Nordseite).

den Grundriss der Burg (Fig. 84), welcher die Raumdisposition vollkommen veranschaulicht.

Das Schloss liegt auf sehr unebnem, bei der Anlage nicht planirten Terrain, das nur durch einen schmalen sich um den Berg windenden und von dem Bergfried geschützten Pfad zu erreichen ist. Der Zugang führt zu einem Vorhof, in welchem eine Cisterne (Fig. 85), nach dem Hauptwohnhaus der Herrschaft, dem Palas, einem zweistöckigen Gebäude, an welchem noch die Steinconsolen sichtbar sind, auf denen die



Fig. 84. Grundriss von St. Ulrich bei Rappoltsweiler.

die Geschosse trennenden Balken auflagerten. Der obere, grosse Rittersaal hat an der der Rheinebne zugekehrten Südseite sieben, nach der Nordostseite zwei rundbogige Arcadenfenster, deren Bögen an den Ecken abgefast und mit Kugeln besetzt sind. Die Fenster waren zweitheilig, doch sind die Mittelpfosten ausgebrochen. Sitzbänke füllten

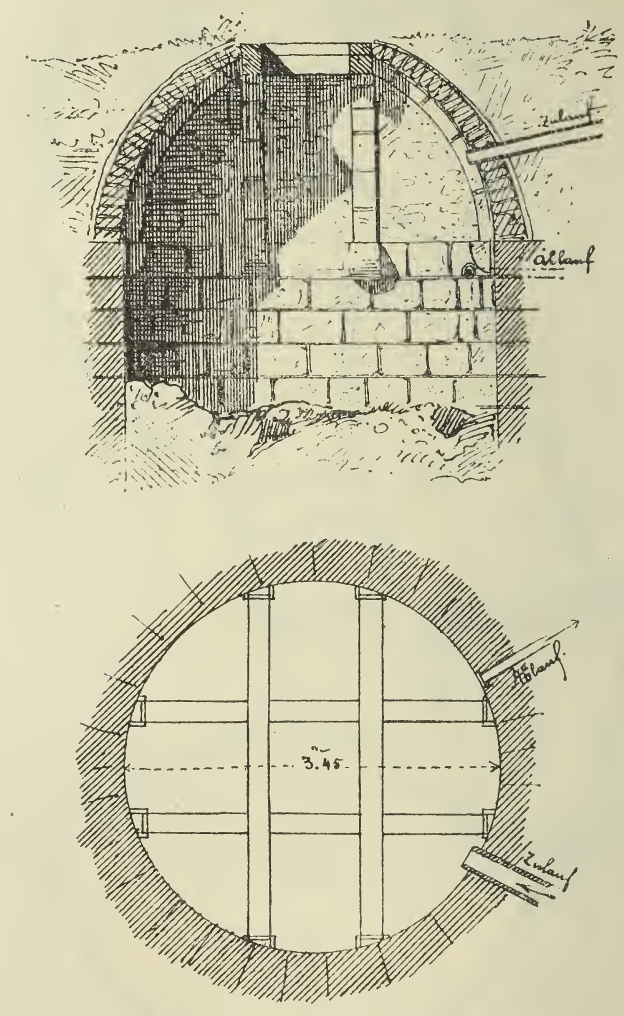


Fig. 85. St. Ulrich. Cisterne, mit Grundriss.

die Fensternischen aus. An der Nordseite noch eine zierliche kleine Doppelnische mit frühem Spitzbogen über quadratischer Oeffnung. Die Eingangsthüre zu dem obern Saal ist rundbogig, von einem Wulst eingefasst.

Neben dem Palas liegt ein zweistöckiger Bau, unten mit romani-

schen, zweitheiligen Fenstern, dessen Bogen mit Kugeln besetzt ist, oben mit drei kleinen gothischen Fenstern (von denen zwei ebenfalls den Kugelbesatz zeigen); im Innern steht ein Steintisch, vermuthlich der Altar; in der Mitte ist noch das Sepulcrum sichtbar. Das grosse Doppelfenster hat eine schöne Sitzbank.

Die äusserste nordöstliche Ecke der Burg war, wie bemerkt, durch den mächtigen Bergfried geschützt, dessen Ruine noch hoch (17 Meter) emporragt und dessen Mauerwerk, obgleich ebenfalls aus Buckelquadern, doch geringer und später erscheint als das des Rappoltstein. Das Innere ist gegenwärtig unzugänglich, da der alte Eingang, welcher

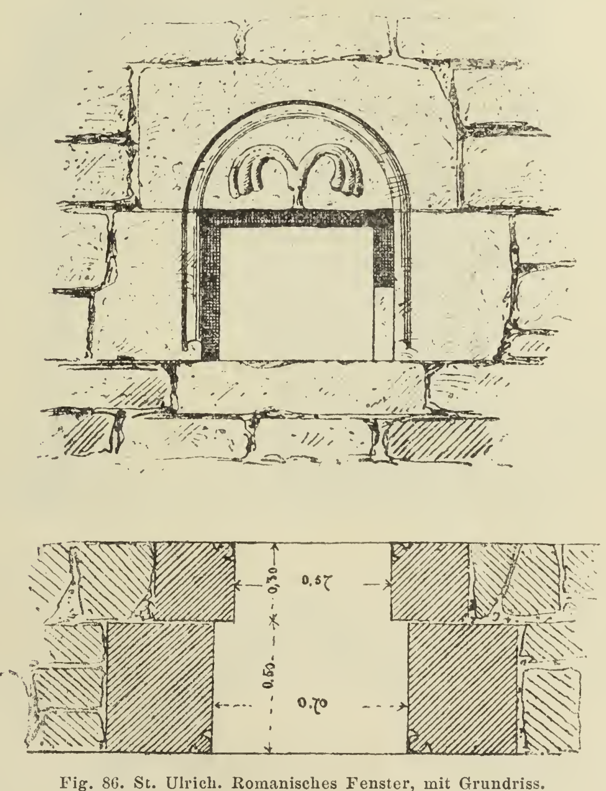


Fig. 86. St. Ulrich. Romanisches Fenster, mit Grundriss.

nur durch eine Leiter oder Holztreppe zu erreichen war, hoch über dem Erdboden liegt. Auch die sich nördlich fortsetzende und den Zwinger schützende Mauer ist theilweise aus Rustica hergestellt. Südlich von dem Bergfried, durch einen Hof mit felsigem Gestein von ihm getrennt, liegt ein zweiter viereckiger Thurm, wie der Palas, noch aus der romanischen Uebergangszeit. Ein Fenster hat im Tympanum einen Palmzweig (Fig. 86). Interessant ist der romanische Kamin

(Fig. 87), der sich erhalten hat. Er ist von Säulchen mit abgerun-

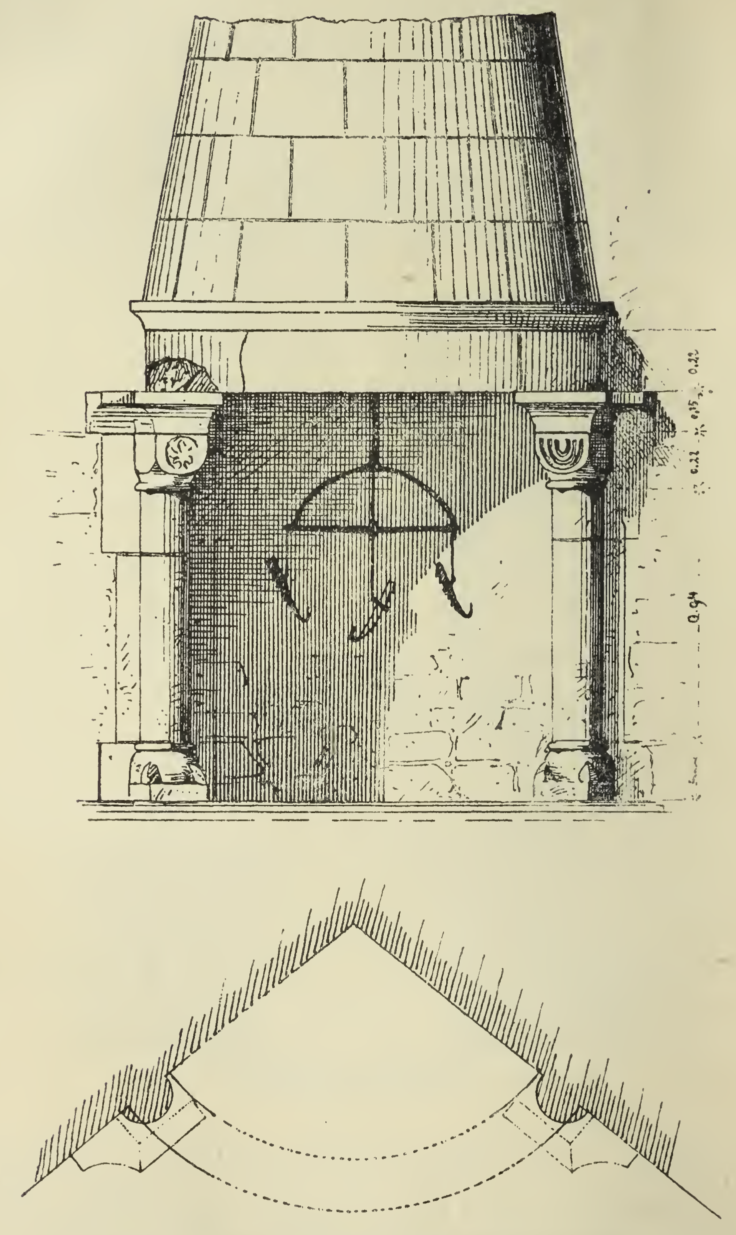


Fig. 87. St. Ulrich. Romanischer Kamin, mit Durchschnitt.

deten Würfelcapitellen (auf einem derselben Palmette, auf dem andern Geriemsel) und Basen mit Eckblatt eingefasst; die andern Fen-

ster sind meist viereckig (ein Exemplar, Fig. 88); eine grosse rundbogige Thüre führt zu einem obern Gelasse.

Auch die westliche Ecke der Burg hatte zu ihrem Schutz einen theilweise in Rustica, aber von geringerer Qualität aufgeführten und wol auch als Wohnhaus benutzten quadratischen Thurm, der jetzt

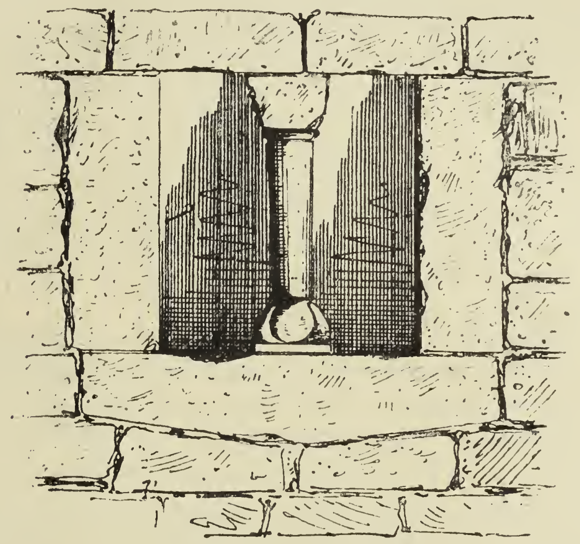


Fig. 88. St. Ulrich. Fenster.

fast ganz zerstört ist. Zwischen ihm und dem Bergfried dehnten sich Stallungen und Verbindungsräume aus, während die südliche Ecke der Befestigung durch einen grossen Hof eingenommen wurde, der nach Südwesten durch eine Poterne Zugang hatte.

REGISHEIM (Regenesheim 817, Regeneshen 1004, Regensheim 1196, Reginsheim 1236, Regeshein 1250, Reginshein 1271, Regenszhein 1341, Regunshein 1380, Regishein 1505, Reguelshein 1546, Rexsheim 1576, Rexheim 1682, Rexenheimb 1723).

(4 Kilom. nw. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Tumuli, s. de Ring, *Bull.*, Ire sér., III 145. 153. M.; *Les Tombes celtiques*, II 13—16. Drei Tumuli, welche de Ring am 19. Sept. 1859 (?) öffnete und in denen einige Poterien von guter Arbeit gefunden wurden.

Römische Strasse, das sog. Altstraessle, Fortsetzung der von Augusta nach Geispitzheim, Rixheim, Battenheim, Oberbergheim nach Argentovaria, und von dort über Heidolsheim nach Hellenum führenden Verbindung; sie tritt in der Ebene bei Regisheim leicht erkennbar heraus. Vgl. de Ring a. a. O.

Kirche erneuert. Der in schwerfälligen, breiten Formen, viereckig und vierstöckig erbaute romanische Thurm gehört noch dem 12. Jh. an. Das zweite und dritte Stockwerk sind durch Rundbogenfries und Lisenen belebt, das vierte hat an der Südseite zwei Paar gekuppelte romanische Fenster, die von einer Volte umspannt sind; an der Ostseite drei solcher Fensterpaare; an der Südseite nur drei vereinzelte Fenster und einige Mauerschlitze. Die Nordseite ist im zweiten Stockwerk durch Halbsäulen mit Rundbogenfries, im dritten durch Lisenen mit ebensolchem gegliedert; im vierten hat sie ein Rundbogenfenster und ein ausgebrochenes Paar von gekuppelten Fenstern. Das Material des Thurmes ist schöner rother Vogesensandstein. Die Thurmhalle scheint ehemals ein Gratgewölbe gehabt zu haben.

An der Nordseite der Kirche liegen im Schutt drei Sandsteinbilder, eine Madonna und zwei Donatorenbilder, Mann und Frau, wol von einer Kreuzigung? Leidlich gute Arbeit des 17. Jhs., die einer anständigern Behandlung werth sind.

Straub, *Bull.*, IIe sér., V 61. P. V., spricht von Litres funéraires, welche er an der Aussenseite der Kirche zu Regisheim gesehen; dieselben sind ohne Zweifel bei dem Neubau verschwunden.

Von der Wohnung der adeligen Familie von R. (Schœpflin, *Als. ill.*, II; Ravenez, V 305. 704) hat sich nichts erhalten.

Schloss? 1 Kilometer westlich von Regisheim liegt das halb ausgerodete Wäldchen Kastelgraben, in welchem man namhafte Reste von Mauerwerk, Ziegel u. s. f. gefunden hat. Erwähnt wird der Ort schon 1250 (der Kastelgrabe zu Regensheim, Fiefs Murb.) und 1338 (Kastellegraben, bei Trouill., III 481). Knoll, *Bull.*, Ire sér., IV 99. P. V., hält ihn für identisch mit dem Schlosse Peters von Regisheim, des bekannten Gegners Mülhausens, der den Sechshellerkrieg führte, und vermuthet, dass das Schloss im Bauernkriege 1525 zerstört worden sei.

REICHENBERG (Rychenbere 1236, Richenberc 1264, Richinberc 1281, in castro Richemberg 1291, die halbe Burg ze Reihenberg, der teil do der alte Turn inne Stat 1362, den alten thurn zu Richenberg 1404).

(2 Kilom. w. von Bergheim, Gm. Bergheim, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II. — Ravenez, IV 272. 457. 603; V 341 f. — Rothmüller, *Vues*, 71; *Musée*, p. 30, pl. 17. — Ramé, *Bull. mon.*, XXI 100. — Straub, *Stat.*², 24 (= *Bull.*, Ire sér., III 119). — Hs. Zeichn. Coll. Heitz.

Schlossruine.

Ehemaliges lothringisches Lehen, lange Zeit im Besitz der Hattstadt. 115. 202. 275.

Von der unbedeutenden Burg ist nur mehr schlechtes Mauerwerk, wie es scheint, aus dem Ende des Mittelalters, erhalten.

REICHENSTEIN (Expugnarunt castrum Richenstein 1269, *Ann. Colm.;* Rychstein 15. Jh., Reichenstein 18. Jh.).

(Gm. Reichenweier, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Silbermann, 80. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 77. 349. 691. — Ravenez, IV 186; V 156. 341. 753. — Rothmüller, *Vues*, 92; *Musée*, p. 47.

Schlossruine.

Ueber die Geschichte dieses Bergschlosses ist nichts weiter bekannt, als dass es bereits 1269 von den Strassburgern zerstört wurde. Es steht noch der fünfeckige Thurm, der in moyen appareil aufgebaut ist.

REICHENWEIER (Richenwilre 12. Jh. [*Als. dipl.*, I 478]; Dom. de Horbure villam Richenwiler muro circumdedit et munivit 1291 [*Ann. Colm.*]; Richenwilr 13. Jh., Richenwilre die stat 1324, vogteye zu Richenwire 1366, in Richwilr prope Robustam Petram 1397, vnser lieben frowen zů Richenwiler . . . zů Richenwiler in der Statt 1509, Richwir ban 1530—1532, Reichenweiler in unser frauen Kirchen 1588, Reichenweyer oder Reichenweyler 1644, la ville de Reichenwiller 1697—1704, Riquevir 1710, vina Reichenvillensia 1716, Richovilla 1775, Herrschaft Reychenweyler 1570, Seigneurie de Richenwir 1697, bailli de Ricqueville 1697, rector in Richenwilr 1441).

(5 Kilom. sw. von Stat. Ostheim, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Merian, *Topogr.*, S. 28. 43 (mit Ansicht); *Neuester Staat*, 1712 (Ansicht). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 76. — Ravenez (Seign.), IV 185. 274. (Ville), V 7. 264. — Golbéry, I 18. — Rothmüller, *Musée*, p. 41 f., Pl. 26 (Porte de la tour extér. de la porte haute); 25 (Tour intér. de la porte haute); 23 (Maison du XVI[e] siècle); 24 (Intér. d'une maison du XVI[e] siècle). — Straub, *Stat.*[2], p. 14 (= *Bull.*, I[re] sér., III 110. M.). Vgl. *Bull.*, II[e] sér., VIII 6. P. V. (Thurm btr.). — *Congrès* 1860, 427. 424. — *Alsatia* 1876, 275. — *Revue d'Als.* 1879, 91. — *Aachener Reiseaufnahmen*, II, Taf. XIX, XXV—XXVII, XXIX, XXXII.

Kath. Kirche (modern).

In derselben drei spätgothische Statuen: *a*) eine der Frauen beim Grabe Christi, ein Gefäss ausgiessend; *b*) Salvator; *c*) Johannes Evangelista(?). Knitterige Gewänder. Wol. 16. Jh.

Reste der alten Befestigungen (Reichenweier war nach *Annal.*

Colm. 1291 mit einer Mauer umgeben worden) haben sich an der Nordwestseite des Orts erhalten (13.—14. Jh.). Hier ein spitzbogiges Thor mit Buckelwerk und sehr hohem Aufbau. In der Nähe das

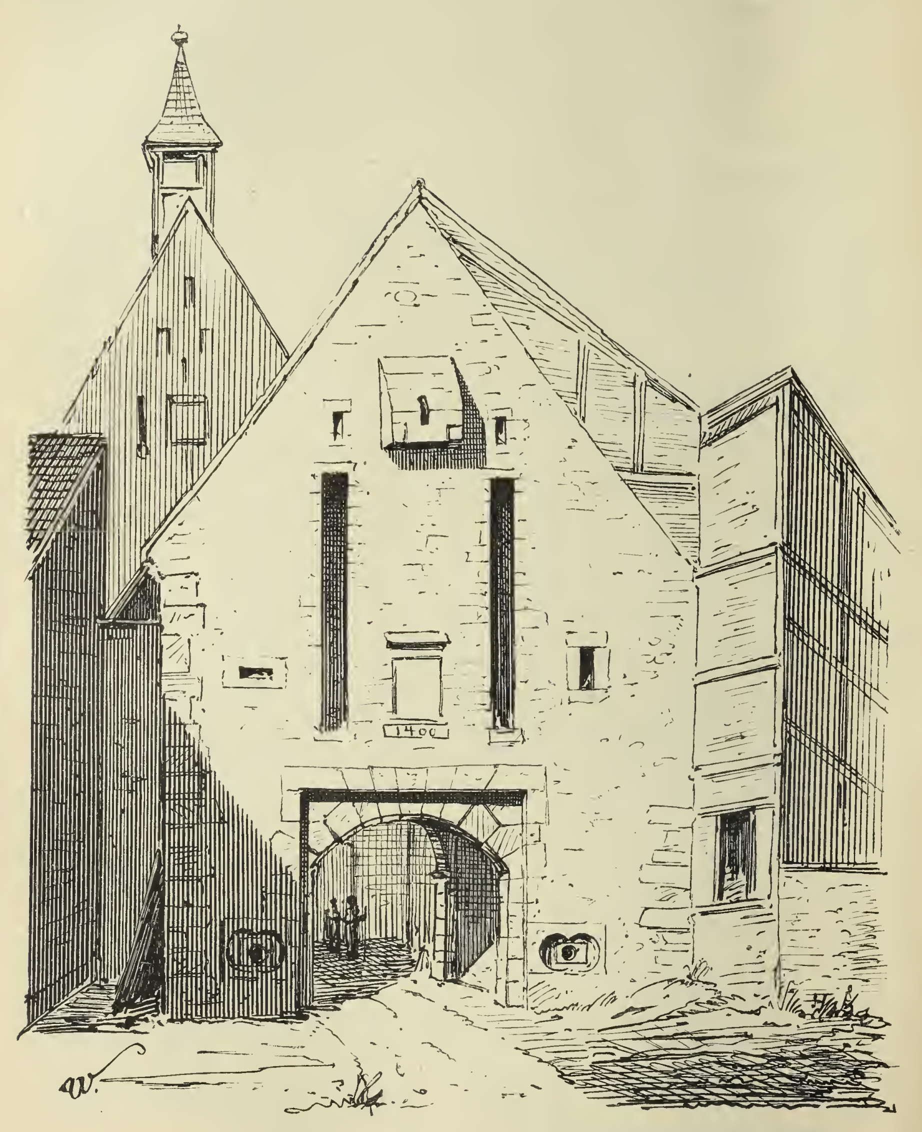


Fig. 89. Reichenweier. Ansicht des Oberthors.

Oberthor (13.—14. Jh.), aus Rusticaquadern gebaut, mit kleiner, rund-, bez. korbbogiger Oeffnung; Sims des 13.—14. Jhs. (Fig. 89). Auch bei der Kirche Reste von Fortificationen.

Von den berühmten drei **Kirchen,** die ehedem auf dem Gottesacker standen, sind zwei vollkommen abgetragen. Von der dritten (die Lage und Bauart dieser gothischen Kirchen erkennt man noch auf dem Merian'schen Stich) sieht man auf dem Kirchhof, neben der jetzigen protestantischen Kirche, noch drei gothische Bögen.

Diebs- oder Schelmenthurm im Judenhof, viereckig, mit sehr dicken Mauern und gothischer Thüröffnung, noch ziemlich gut erhalten. Im Innern noch Galgenpfosten für die Verbrecher; sehr tiefes Versenk, in welches dieselben mit Stricken herabgelassen wurden; das Seil mit dem Sitzwerk noch erhalten, ebenso das Gitter über dem Loch. Altes Schlosserwerk.

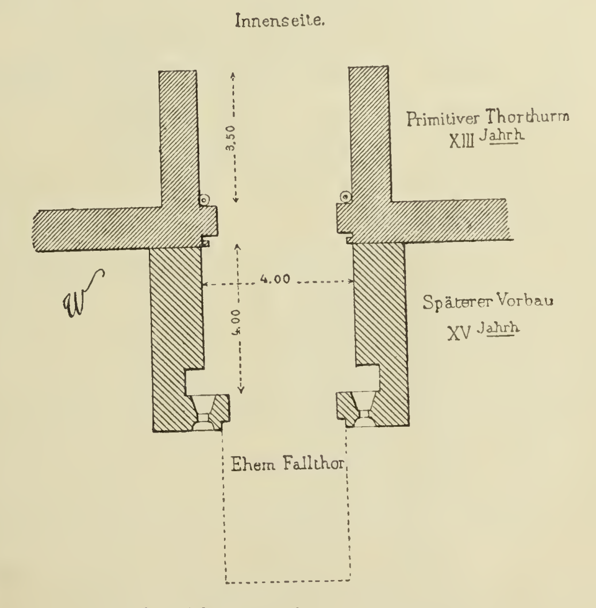


Fig. 90. Reichenweier. Grundriss des Oberthors.

Ueber dem Eingang des zu dem Diebsthurm führenden Hauses:

(Scheere) und **F 1562 S**

Brunnen am Thor, Ecke des Judenhofs, oben am Stock ein Leoparde mit Wappenschild; Renaissance.

Häuser:

In der Nähe der alten Kirche mehrere gothische Häuser, von denen noch zwei die alten Aussenabtritte haben.

Judenhof: Haus 1630.

Dsgl. 1560, spätgothisch.

Eckhaus (rechts) mit sehr hübscher Fenstereinfassung (Holzschnitzerei, kleine Figuren u. s. f.).

Hirschengasse: In der Nähe des Oberthores Haus mit Inschrift in schöner Renaissanceumrahmung, mit Köpfen, Thieren, Figuren u. s. f. 1574. Inschrift:

. INGOTES NAMEN . WART . ANGEVANGEN . ICH
. CONRAT . ORTLIB . HAT . ERBAWEN . MICH .
. MIT . HILF . GOTTS . VND . SEINER . WERKLEITEN .
. AN . MIR . HAT . ER . SELBS . DVON . ARBEITEN .
. HAT . MICH . DIE . DOFEL . SELBS . GEHAVWEN .
. DEN . BAVW . MAG . IEDER . WOL . BESCHAVEN .
. WAN . ER . WER . ZV̊ . KESTLICH . ODER . ZV̊ SCHLECHT .
. WAN . DV . BAVST . SO . MACHS . IEDEM . RECHT .
. ER . IST . GEMAHT . NACH . MEINES . SINNS . GESTALT .
. ICH . WEIS . DAS . ER . NIT . IEDEM . GEFALT

· 1 · 5 (Wappenschild) 7 · 4
C O

Auf einer kleinern Tafel:

O . DOT . DV .
HAST . AN .
MIR . KEIN . M
ACHT . IN DI
SEM . HVS
FIER . ICH . ME
IN . BRACHT .
DER . DOT . G
VOT . GESEL
LAS . VN . DE
INEM . BRACH
T . DIS . HVS . H
AST . DV . EIM
ANDREN . GM
ACHT

Daneben ein Gemälde: der Tod als Gerippe mit einer Laterne fasst einen wohlhabigen Bürger am Kragen; unten Wappenschild und C O.

Im Hof Renaissancebrunnen mit

1576 C O

weiter schöner Wendeltreppenthurm mit Portal.

Lausbühl. Haus 1670.
„ 1606.
„ 1604.
„ 1581 mit Erker (in einem Seitengässchen).
„ 1671 mit I H S.

Lausbühl. Haus 1616.
„ 1607 (?) (Hintergasse).
„ 1622 (Seitengasse).
„ spätgothisch mit Inschrift:

IACOBꝰ M D LXXII BATZ

und Bibelspruch *non dormitabit* u. s. f. (Ps. cxx).

In einer Nebengasse Haus mit grossem Erker und Wendeltreppenthurm (Haus Hügel).

Hintergasse: Haus Ziegler mit Erker.

Haus mit | · M · D · / M D L XVIII |

Haus 1574.
Haus 1578 mit Pflug.

Herrengasse: Haus 1580.
Haus 1548.
Haus 1683 mit äusserst reich geschnitzter Fenstereinfassung an dem Erker. Verbindung spätgothischer und Renaissancemotive.

Dahinter spätgothisches Giebelhaus 1562, Wappen (mit zwei sich darüberschlingenden Händen); im Hof Brunnen; Zinnenthor.

Herrengasse: Haus 1529 mit Erker; gegenüber Haus 1667.
Haus Disler (spätgoth. Giebelhaus, ehem. Paul Müller und Virginie Günther) mit prächtigem Renaissanceerker und köstlichem Eisengitter vor den Fenstern. Ueber dem innern Thüreingang 1609 und P M / V G. Im Innern Zimmer mit prächtig getäfeltem Saal (1617) und Renaissanceholzthüre; alter Kamin 1617. Zwei Ofenplatten, 17. Jh., vor der Thüre.

Langgasse (rechts): Haus 1 5 4 Λ.
„ (links): Ehemaliger Würtembergisch-Mömpelgardischer Hof, jetzt Schule. Spätgothisches Giebelhaus mit Wendeltreppenthurm, über dem Eingang desselben abgekraztes Wappen mit der Inschrift:

GEORG · GRAVE · ZV̊ · WIRTEMBERG
VNND · ZV̊ · MVMPPEL · GARTE

Darüber Steinmetzzeichen

Darunter auf der Schriftrolle des Wappens:

DIE STVND · BRINGTS · END

An einer Nebenthüre 1539 (vgl. Mündel, 19).

Nr. 218. Gothisches Giebelhaus mit reichem Renaissanceerker und

Portal von vorzüglichen Formen; getäfelter Plafond (*Aachener Reiseaufnahmen*, Bl. 23).

Ein inneres Remisethor von 1574 führt zu einem zweiten spätgothischen Giebelhaus.

(Rechts): gothisches Giebelhaus mit überhangender Säule.

(Links): Haus mit Renaissanceerker.

(Rechts): Thorbogen 1550. Haus mit geschnitzter Fenstereinfassung.

Das benachbarte Nebensträsslein hat ein Haus mit frazzenhafter bemalter Holzsculptur an der Fenstereinfassung (1672); Thorbogen (1561).

Dahinter gothisches Giebelhaus mit Wendeltreppenthurm und Renaissanceportal. An einer Kellerluke 1664.

In einer Nebengasse der Langgasse, links: Haus 1597 C R, nahe bei Haus Dizler.

In einer andern Nebengasse, rechts nach der prot. Kirche zu: Haus Pfeifelmann, spätgothisch.

Langgasse (Forts.): spätgothisches Haus mit schöner Thüre.

(Rechts): übergreifendes Stabwerk, trefflicher alter Klopfer, geschnitzte Einfassung.

(Rechts): spätgothisches Giebelhaus 1609 W B.

(Links): spätgothisches Haus 1574.

(Rechts): Haus im Hinterhof mit gothischem Wendeltreppenthurm (1524).

(Links): Haus · 1 · 5 · M Wappen B · 9 · 6 ·

(Rechts): Haus zum Stern (Wirthshaus Preis und Ortlieb): ausserordentlich reichgeschnitzte Holzfenstereinrahmungen, mit Köpfen, Figuren, Thieren.

(Links): Haus 1602.

„ Haus 1578.

(Rechts): spätgothisches Haus mit Renaissancethor und -Fenstern.

(Links): spätgothisches Haus mit geschnitzter Fenstereinfassung und wilden Männern (Küfern?) an den Ecken. Sehr interessant.

(Rechts): Haus 1539 mit Sternwappen.

„ Haus 1681 mit Erker, Consolen und Renaissanceornamenten.

„ Haus, Thüre 1691.

Kirchhof.

Vor dem Orte, am Kirchhof, Ruine einer alten **Kirchhofskapelle** (jetzt Magazin), 16. Jh., stillos.

Auf dem Kirchhof ein Grab mit Relief, Porträt M. Luthers; auf der Rückseite Jesus Christus, wol 19. Jh.

Hausinschriften.

In der Langstrasse (Ortseinnehmerei, am Treppenthurm im Hof):

Allhie in Gottes namen stehe ich
Jeremias Lichtenaer bavet mich
Von Rappoltzweiller gebyrdlich.
Mit Gottes Hilf und beistanntt
Gott behied mich vor feyer und brandt
Vor allem unglick und Schandt.
16 13.
(Rothmüller, *Musée*, p. 45; Mündel, 18.)

Haus an der Kirche, frühere Schule:

Das wort Gottes
plipt ewig
1(7)39 (Mündel, p. 19.)

Rebleuthof (fast zerstört):

Dies haus steht in Gottes Hand
Zum Rebleuthof bin ich genāth
Gott bewahre mich vor Für und Brand.
1603. (Mündel, p. 20.)

REININGEN (Reiningen 837, Reinnungen 12. Jh., Reningen 1347, Reyningen 1475, Reinigen 1503 u. s. f., Reningue 1769).

(3 Kilom. s. von Lutterbach, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Tumuli. Nach einer Mittheilung des Herrn Ingold in Sennheim (1847, Juli 4, *Kolmars Stadtbibl.*) befindet sich in der Nähe von Reiningen eine Anzahl von Tumuli, und zwar: einer in dem ‚Vorwald‘, einer im ‚Altegoben‘, drei im ‚Niedere Holtz‘, auf dem Eigenthum des Witz Joseph aus Sennheim, endlich einer ganz nahe bei dem Dorfe. Diese Mittheilungen stützten sich auf die Aussage des Försters Ign. Bader aus Reiningen. Vgl. übrigens M. de Ring, *Les Tombes celtiques de l'Alsace*, III 35—44.

Kirche des hl. Romanus, modern. Nur der viereckige Thurm in seinen untern drei Geschossen alt, spätgothisch. Halle eingewölbt. Gewölbe auf abgeschrägten Rippen, auf Eckconsolen aufsitzend. Einfaches spätgothisches Portal. Ebenso ist die Bogenöffnung nach dem Schiff zu spätgothisch.

In der Thurmhalle ein spätgothischer Weihwasserstein (ehemaliger Taufstein?), achteckig, einfache Arbeit.

Opferstock, eisenbeschlagen, wol noch 15.—16. Jh.

Kanzel in der Kirche, schöne Nussbaumschnitzarbeit der Rococo-

zeit, mit den Statuetten Christi und der zwölf Apostel. Vgl. *Congrès* 1860, 401.

Nebenaltar mit Holzsculpturen 17.—18. Jh. (Pietà, nicht ganz schlecht; hl. Sebastian, 17.—18. Jh.).

Am linken Seitenaltar Holzsculptur, Madonna mit Kind, vergoldet, nicht schlecht, namentlich in der Drapirung (16.—17. Jh.).

Fresken mit Martyrium des hl. Laurentius an der Decke, modern.

Glocke mit den Inschriften:

Anno Dni . M . CCCC . L . XXXXV . O rex gloriæ, Criste, nobis veni cum pace . Amen.

Am untern Rand:

Osanna heis ich . Das Wetter vertreib ich . In sant Roman mrn (martyrn) macht man mich . Fülips Streim von Ruffach der hat gossen mich . XX jar alt war ich. (Gérard, *Les Artistes de l'Alsace*, II 389.)

In der Nähe (*Carte du dépôt de l'agr.*, n⁰ 291—294) Kapelle (des hl. Romanus?), angeblich letzte Reste des Dorfes Deckweiler, wo auch ältere grössere Ziegel gefunden wurden (N. Ingold, 1847). Vgl. Stoffel, 110.

RIEDISHEIM (Růdeshein 1278—1493, Růdishein 1489, Růdessheim 1498, Riedesser bann 1534, Rüediszheim 1557, Redishein 1441).

(2 Kilom. nö. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Grenzstein (zwischen Modenheim und Rixheim) mit dem Riedisheimer Thier (Hirschkuh), s. darüber. *Bull. du Musée hist. de Mulh.*, III 42; IV 130.

RIEDWEIER (Rietwilr 1303, Rietwilre 1316, Rietwiler 1364, Rietwier 1442, Riethweiller 1588, Riethweyer 1632, Riethweyler 1651).

(8 Kilom. nö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Tumuli. Nach einer Mittheilung des Maire Mertz von R. (1847, 24 avril, *Kolm. Stadtbibl.*) befinden sich auf dem R. Bann, in dem Kanton ‚Herten' drei Tumuli (‚Hövele'), von denen die zwei grössern an 1000 □m, der dritte 500 □m Oberfläche haben sollen. Ein vierter Tumulus wäre s. Z. nivellirt worden, bei welcher Gelegenheit ein Skelett von ausserordentlicher Grösse zum Vorschein kam.

RIESPACH (Rudenspach 1271, villa Růdispach, Růdspach 1289, Riespach 1298, Růnspach 1318, Růdisbach 1361, Růnspach 1380, Rüspach 1490, Ruespach 1651 f., Runspach 1394, vicarius in Růnspach 1441).

(5 Kilom. nw. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Ehemaliges **Schloss** der Herren von Riespach: ‚östlich und ganz

in der Nähe des Dorfes liegt wirklich ein Grundstück, das man ‚Schlossweiher‘ nennt, und woselbst im Boden deutliche Spuren eines abgebrannten Gebäudes, Grundmauern, Ziegel, Lacksteine und Holzkohlen gefunden werden; dieser Umstand giebt der soeben erwähnten Ueberlieferung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit‘ (Fues, *Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen*, Rixh. 1879, S. 159).

RIMBACH-ZELL (Capella etiam quæ cella sancti Petri dicitur 817, wider zelle 1314, Celle 1341, Rimpach zelle 1417, zů Rimpach zell 1453, wider Celle 15. Jh., Rintzell 1576, Rinpach zel 1577).

(6 Kilom. n. von Sulz, Kreis und Kanton Gebweiler.)

Kapelle vor dem Orte, neu, darin Holzstatuette eines Bischofs, der einen besessenen Knaben segnet (hl. Conrad oder Hildulf?). Nicht ganz schlecht (17.—18. Jh.).

RINGELSTEIN (castrum Massmünster 1362, Trouillat, IV 188).

(Gm. Masmünster, Kreis Thann, Kanton Masmünster.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 63. 195. — Ravenez, II 13; IV 156. 344. 349; V 541. 705. — Golbéry, I 88 f.

Schloss. Das vielleicht um 1217, als Masmünster mit Mauern umgeben wurde (*Thanner Chron.* I 61), erbaute Schloss wurde 1562 von dem Bischof von Basel, dessen Lehen es war, um 1 200 Gulden an Christoph von Masmünster, dann von einem von dessen Erben an Joh. von Bollweiler (1575) verkauft. Schon Sebastian Münster, *Cosmogr.*, III c. 114 bemerkt, dass die Burg zu seiner Zeit zerstört war, und Schœpflin, I 63 fügt hinzu, dass nach Abtragung der Ringmauern desselben *rudera cum fossa circum rupem ducta prorsus abolita sunt, adeo ut praeter nomen ex eo iam fere nihil supersit.*

Ravenez, II 13 berichtet von einer römischen Wallmauer (enceinte romaine), einer Ellipse von 175′ Höhe, 55′ Breite, welche aus 6′ dicken Steinen aufgebaut und von Gräben umgeben ist. Es war mir nicht möglich, durch Localuntersuchungen diese Angaben zu bestätigen.

RIXHEIM (Richenesheim 823[?], Richeneshies 823, plebanus de Richensheim 1194, Richenshein 1258, villam Richenshein 1270, Richeszhen, Richeszen 1456, Rychenszheim 1468, Richtessen 1468, Rychsinheim 1494, Richsen 1499, Richeszheim 15. Jh., Richiszhein 1507, Richshin 1534, Richsen 1662, incuratus in Richishein 1441).

(5 Kilom. nö. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Tumulus (Hühnerhübel) im Rixheimer Walde, zwischen 10. Sept. und 9. Oct. 1858 aufgedeckt und von Aug. Stœber (Der Hünerhubel,

ein gallisches Hügelgrab, Tumulus, im Rixheimer Gemeindewalde, *Els. Samstagsbl.* 1858, 164. 165 f., 169 f., 186 f., 2. Bearbeitung, Mülh. 1859) eingehend besprochen; vgl. dazu den Art. Mülhausen, *Museum*, II 457 und die Litt. Angaben daselbst.

Grabfund unweit der Napoleonsinsel 1876: ein Gerippe mit Halsband, zwei Armbändern, einem Ring an der rechten Hand, zwei Kniespangen und einer Fibula; daneben irdene Vase und Holzkohlen. Im Laufe der 70er Jahre wurden übrigens hier mehrere symmetrisch geordnete und 60 ctm. tief vergrabene Skelette aufgefunden (‚*Ind. Als.*'; *Strassb. Zeitg.* 1876, Nr. 110; *Industr. de Mulh.* 1876, mai).

Kirche des hl. Leodegar, ganz modern.

Thurm viereckig, wenigstens in den drei unteren Stockwerken alt. Ueber dem spätgothischen Eingangsthor eine verloschene Inschrift, links ein leeres Wappenschild, rechts ein gothisches Masswerkornament.

Die erhöhte Lage des Kirchhofs lässt auf ehemalige Befestigung desselben schliessen, von der indessen keine bestimmte Spuren mehr erhalten sind. Dass hier gekämpft wurde, bestätigen die *Kolmarer Annalen* zum Jahre 1272, wo B. Heinrich von Basel den Kirchhof, d. h. also dessen Fortificationen zerstörte (*cimiterum Richisheim prorsus delevit*).

Von der Comthurei der Deutschherren (au régisseur du couvent de St. Légier à Rixheim, 1343, Trouillat, III reg. 812; la commanderie de Rixen 1696—1704, *Ann. d'Als.*, 389; des hohen Teutschen Ordens hochlöbl. Balley Elsass und Burgund Wappencalender vom Jahre 1750) hat sich nichts erhalten.

RODERN (Rodere 1198, Rodern 1305, plebanus in Rodern 1370, Roddeeren 15. Jh., vicarius in Rodern).

(4 Kilom. n. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Straub, *Stat.*², 30 (= *Bull.*, Iʳᵉ sér., III 124).

Kirche des hl. Georg. Chor noch alt, 15.—16. Jh., aber überarbeitet; im 5/8 geschlossen; Rippengewölbe, das der Wand entsteigt. Blume als Schlussstein. Langhaus modern.

Thurmhalle am Westende des Langhauses gewölbt; schwere abgeschrägte Rippen des 13. Jhs. entsteigen den Capitellen von vier sechseckigen Halbsäulen. Schlussstein mit Blume. Der Scheidbogen nach dem Langhaus zu bereits gothisch. Thurm viereckig, dreistöckig. Fenster modernisirt, bezw. ausgebrochen.

Ein Altaraufsatz (Retable), welcher sich früher in der Kirche befand, ist nach Schlettstadt verkauft worden und befindet sich dort in der Bibliothek (s. d. Art. I 289). Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 379.

Ueber die archäologische und wichtige Marienkapelle auf dem Rein, s. Bussierre, p. 362.

In der Kirche ciselirter Kelch (Rococo, 17. Jh.) und Glocke von 1719, gegossen von Karl Anger aus St. Dié.

ROGGENHAUSEN (Ruhunleuua 1004, Rubunlevra 1040, Roggenhusen 1303, Rockenhusen 1341, Rogkenhusen 1441).

(9 Kilom. nö. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche. Schiff zopfig, Chor noch alt, 3/8, mit flacher Decke. Triumphbogen spitzbogig mit Sims der Uebergangszeit des 13. Jhs.

Geschnitzter Hochaltar, zopfig, reichvergoldet.

Sacramentshaus an der Ostseite des Chors.

ROHRSCHWEIER (Rulswilre 987, Rodulphivilla, Radaldivillare 1114, Radavillare 1140, Roleswilre 1183, Rorswilre 1282, Rorszwier 1430, Rorszweiller 1592, Ruorszweyller 1581, vicarius in Rorswilr 1441).

(4 Kilom. nö. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Straub, *Statist.*², 31 (= *Bull.*, Ire sér., III 125).

Kirche. Nur der Thurm alt (Ueberg. des 13. Jhs.), dreistöckig, viereckig; gothische Fenster, ohne Masswerk im dritten Stock. Halle eingewölbt, überhöhtes Rippengewölbe, Schlussstein mit Blume, abgeschrägte Rippen auf Eckconsolen.

In der Thurmhalle, die also früher als Chor diente, sehr rohes gothisches Sacramentshaus mit zwei Fialen, die den Aufbau umstellen.

Der Sims des nach der Kirche sich öffnenden Spitzbogens ist noch romanisch und zeigt das 13. Jh. an.

Steinkreuz am ‚Kreuzweg' beim ‚Galgenwäldel' von 1499 (Straub).

RUELISHEIM (Ruoleichesheim 817, Rulechesheim 837 [1338], ecclesia de Ruolesheim 1183, Rolichesheim 1187, Ruolechesheim 12. Jh., curiam apud Rulinsheim 1228, Roulechesheim 13. Jh., Ruolishein 1303, Rŭliszhein 1341, Rulshein 1394, Rueliszen 1574, rector in Rŭlishein 1441).

(9 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Kapelle Maria Eich (*Maria ad Quercum, N. D. au Chesne*, Cass.), ganz modern. An einer Seitenmauer eingemauert ein Stück spätgothischer Architektur oder Reste eines Grabsteins 1596 (?). Die Gründung der Kapelle fällt 1704. Vgl. Bussierre, *Culte et pèlerinages de la très-sainte Vierge en Alsace*, p. 346.

Ob die Familie der Edlen von Rülisheim (Schœpflin, *Als. ill.*, II 666; Ravenez, V 708) hier ein Schloss besessen, ist mir nicht bekannt.

RUESTENHART (erbaut 1692 auf der Stelle des frühern Rueschheim: Ruochesheim 1040, Růchsheim 1250, Rocsheim 1265, Ruochshein 1303, Ruocheshein 1407, Roggenshein 1489, Ruckisheim 1510 u. s. f.).

(13 Kilom. n. von Ensisheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Kirche zopfig.

Grabstein von 1709 des Pfarrers Rudolf Higilin: *diser grabstein ist allein überbliben von der vralten zerstehrung Ruessen.*

RUFACH (In pago qui vocatur Rubiaca, angebl. 662, cop. 1357 bei Grandidier, *Év. de Strasb.*, I p. j. 27; in opido Rubiaco 763, *Als. dipl.*, I 39; villa Rubac 912, Calmet, I 335; Rubiaca 1098, villa Roubeaca 11. Jh., villa Roviaca 1180, Ruvache 1184, de Rubiacho 1186, Rubiacum in comitatu Illecich 12. Jh., advocacia Rubeacensi 1200, Rufiacum villa 1215, Robiaca 1216, Rufach c. 1240, de Růiuacho 1263, Rvvach 1271, episcopus Argent. fossato divisit novum castrum ab antiquo in villa Rubeacensi 1278, *Ann. Colm.*; Rubiacum oppidum 1298, in districtu Rubracensi 1299, de Rubiaco 14. Jh., Rufach burg und stadt 1403, nebent der Sellosin von Ruvach 15. Jh., Rubeaquum 1550, de Rubeaquis 1727, cit. 1464, bailliage de Ruffach 1680, rector Rubeacensis 1441).

(Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kirche des hl. Arbogast.

Viollet-le-Duc, *Archit.*, V 187. — Lotz, II. — Straub, *Congrès* 1860, 383 f. (Tabernak.), *ib.* 398 (Taufstein), 400 (Kanzel), 409 (Heil. Grab), 412 (Schlosserei). — Ders., *Bull.*, IIe sér., VI[4] 9. P. V., 1. M. (Fresken); *ib.*, *Revue cath.*, X 92. — Mossmann bei Rothmüller, *Musée*, p. 170. — Petit-Gérard, *Bull.*, Ire sér., III, 2, p. 82 (Glasmal.); *ib.*, IV, 2, p. 178 f. (Processionskr.). — Luebke, *D. Ren.*[1], II 955 f. (Brunnen). — Gérard, *Les Art. de l'Alsace*, I 279. 291. 324. 346. — Woltmann, *Gesch. d. d. K. in Els.*, 104—106. 181 f. 206 (Grabmon.). 207 (ehem. Wand- und Deckenmalerei). 222 (Tabernakel). — Merian, *Topogr. Els.* — Schœpflin, *Als. ill.*, I 694; II 79 (vgl. 738. 666), mit Ansicht in Kupfer, Chovin sc. — Ravenez, *Röm.*, I 62. 509. 598; *Fränk.*, III 404. 406 f. (Pagus). 281; IV 197. 210. 441 f. (Stadt); III 300; IV 458 (Vogtei); V 7. 208 (Fam. noble). V 708. — Golbéry, I 59 (mit Ansicht der K. und des Innern, Pl. 22 u. 23). — Rothmüller, *Vues*, 61. — Ders., *Musée*, p. 165, Pl. 90 u. 91 (Sculpturen). — Grandidier, *Œuvres*, VI 227.

Grossartige dreischiffige Basilika (Ansicht von der Südseite, Fig. 91), welche wie wenig andere den Uebergang von der romanischen zur gothischen Kunst veranschaulicht. Unser Grundriss (Fig. 92) legt



Fig. 91. Rufach. St. Arbogast.

durch die beigesetzten Zahlen die allmählige Entwicklung des Baues nicht ganz correct vor. Die ältesten Theile sind: das Querhaus (Ende

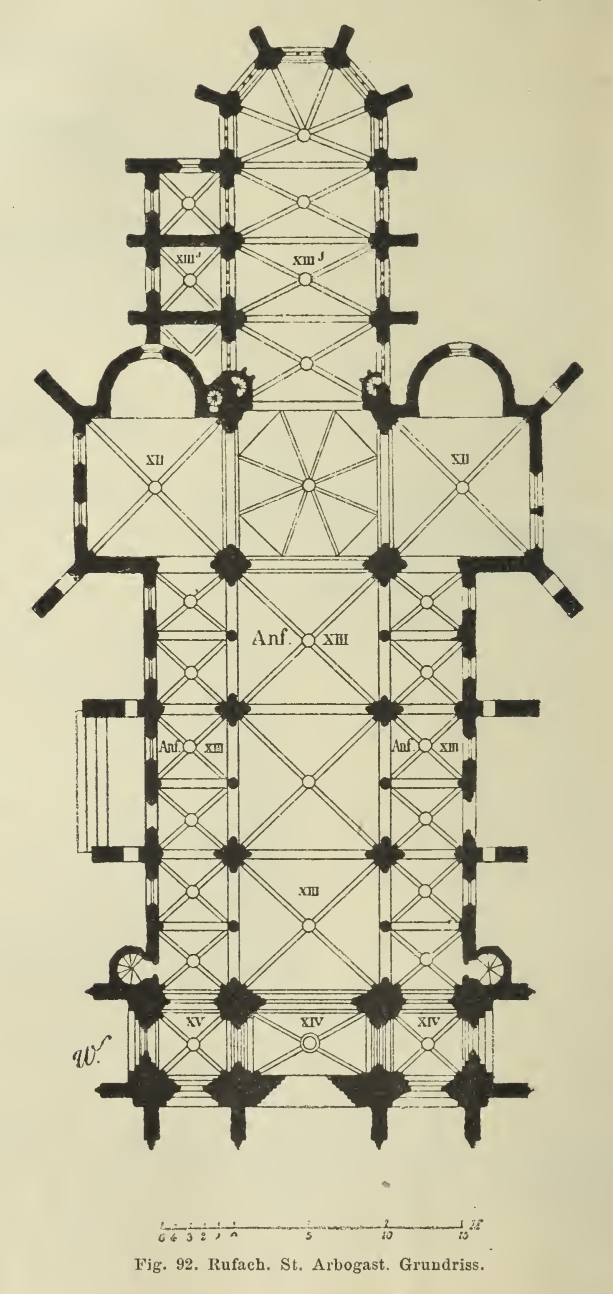


Fig. 92. Rufach. St. Arbogast. Grundriss.

12. Jh.), die beiden östlichen Doppeljoche des Mittelschiffs und der Abseiten Anfang 13. Jh.; dem vollen 13. Jh. gehört der Ausbau des

Langhauses, dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhs. der Westbau, der in den Abseiten wol erst im 15. Jh. abgeschlossen wurde, endlich dem vollen 14. Jh. auch der Chor an. Der Ausbau der Westthürme unterblieb und konnte auch bei der in unseren Tagen unternommenen Restauration der Kirche nicht ausgeführt werden, da die Mittel zu dem Unternehmen nicht aufzubringen waren.

Das sehr breite, lichte Querhaus springt über die Breite des Langhauses beträchtlich hinaus. Vier reichgegliederte gebündelte Pfeiler mit vorgelegten alten und jungen (Halbsäulchen) Diensten umstellen die Vierung; ihre Postamente sind hoch, ihre attisirenden Basen haben das Eckblatt. Die Capitelle haben ziemlich nüchternes frühes Blattwerk, über ihnen ruhen Kämpfer, auf denen die flachen Gurten und Gewölberippen lasten. Vortretende Rundbögen, zu denen je eine Wandsäule mit Würfelcapitell aufstieg, trugen schon in der romanischen Periode dieses Baues eine Kuppel. Als man denselben gothisch überarbeitete und weiterführte, musste man die Kuppel höher legen und über dem Zwickel beginnen lassen.

Der nördliche Querhausarm hat noch seine ursprüngliche Gestalt; flache von Rundstäben eingefasste Gewölberippen, ohne Schlusssteine; ein doppeltes Paar romanischer Fenster an der Nordfront. In den Scheidbögen herrscht überall schon der Spitzbogen, auch der Triumphbogen des Chors ist schon gothisch, während sich beide Kreuzarme nach Osten in hohen, rundbogigen Apsidiolen öffnen.

Der südliche Querhausarm ist in der spätgothischen Periode mit einem Netzgewölbe bedeckt worden, an dessen Schlussstein ein Wappenschild mit 1508. Hier an der Südfront grosses spätgothisches Fenster, das horizontal zweigetheilt, oben und unten dann wieder in verticaler Richtung dreigetheilt und oben mit Fischblasenmasswerk gefüllt ist. An der Westwand des südlichen wie des nördlichen Kreuzarms noch ein paar romanische Fenster.

Das Langhaus hat drei quadratische Doppeljoche, denen eine westliche Vorhalle vorgelegt ist. Die beiden östlichen Doppeljoche sind, wie bemerkt, älter als das westliche; mächtige Pfeilerbündel mit vorgelegten vier alten und vier jungen Diensten; entwickelte Laub- bez. Knospencapitelle mit Kämpfern, breite flache Gurten und flache Gewölberippen; Gurten wie Rippen mit Rundstäben eingefasst, keine Schlusssteine; an der Kreuzung der Rippen im ersten Joch vier Köpfe. Ein Sims mit Zahnschnittfries scheidet die obere Wand des Mittelschiffs, in deren Spitzbogen je drei einfache, noch romanisirende Fenster mit schwachem Spitzbogen, das mittlere erhöht, angebracht sind; jede Fenstergruppe ist aussen von einem halbkreisförmigen Blendbogen umspannt. An den Basen noch immer Eckblätter oder Eckknollen.

Das dritte (westliche) Doppeljoch ist etwas wenig reicher gestaltet; die Capitelle voller, schöner, an den Basen auch noch Eckknollen; die

Fenster wieder zu drei gruppirt, doch ist das mittlere hier zweitheilig mit Dreipass. Die Gewölbe haben von vier Köpfen umstellte Schlusssteine. Die Zwischenstützen bestehen nicht aus Nebenpfeilern, sondern aus unverjüngten an Basen und Capitellen ganz ähnlich den

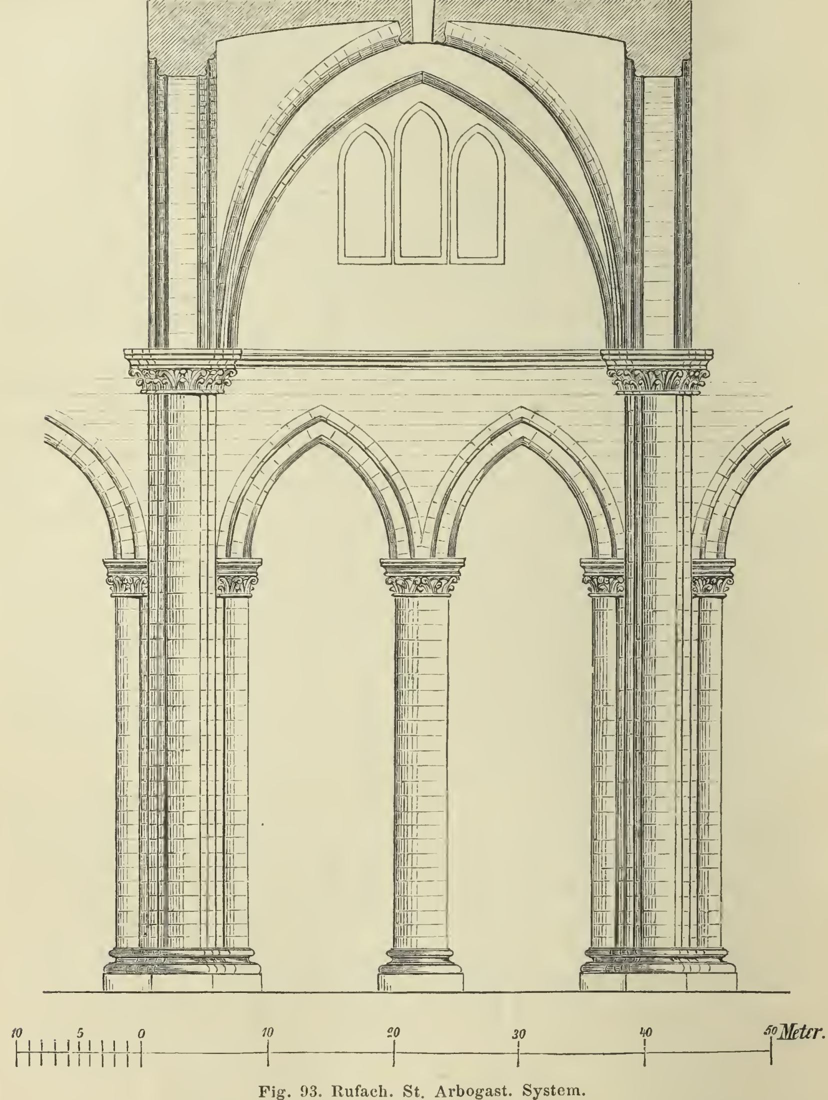


Fig. 93. Rufach. St. Arbogast. System.

Hauptstützen behandelten Rundpfeilern, deren Function mit den Arcaden endigt, während die Dienste der Hauptpfeiler zu den noch nach romanischer Weise, nicht sechstheilig behandelten Gewölben des Mittelschiffs aufsteigen.

In den Abseiten sind die Gewölberippen birnförmig profilirt, und von Rundstäbchen eingefasst. Ornamentirte Schlusssteine. Die Gewölberippen lagern auf halben Rundsäulen mit Eckblattbasen und Capitellen wie im Mittelschiff. Einfache ungegliederte Fenster, je eins in jedem Joche. In dem nördlichen Seitenschiff haben die zwei letzten Joche keine Eckblätter, ihre Basen lassen bereits auf die zweite Hälfte des 13. Jhs. schliessen.

Die Westhalle zeigt schon die Formen des ausgehenden 13., wenn nicht des 14. Jhs., ja in den Eselsrücken im Masswerk des westlichsten Fensters der Nebenjoche tritt uns schon das 15. Jh. entgegen. Das Mitteljoch hat ein gestrecktes überhöhtes Kreuzgewölbe mit offnem grossem Schlussstein, abgeschrägten Rippen. Die Nebenjoche haben birnförmig profilirte Gewölberippen, mit Blumen ornamentirte Schlusssteine. Kleine zweigetheilte gothische Fenster mit Drei- und Vierpässen nach Norden und Süden, dsgl. mit Eselsbogen, bez. Fischblasenmasswerk nach Westen. Die das Schiff von der Westhalle abtrennenden Pfeiler zeigen dort ausgebauchte Birnprofile.

Der Chor ist im 5/8 geschlossen, mit vorgelegten drei rechtwinkligen Jochen. Herrliche, lichte Verhältnisse. In den westlichen Jochen unten geblendete dreigetheilte gothische Fenster mit vierpässigem Masswerk. Die gestreckten Kreuzgewölbe lagern auf birnförmig profilirten Rippen (Schlusssteine ornamentirt; an demjenigen des Chorabschlusses ein *Agnus Dei*, sonst Blumenornament und groteske Masken), und diese Rippen entsteigen den Platten über Blattcapitellen der runden Dreiviertelwandsäulen. In dem Chorabschluss gehen diese gebündelten Wandsäulen bis zum Boden und haben Füsse des ausgehenden 13. oder 14. Jhs. ohne Eckblatt. An den Capitellen sehr elegantes Laubwerk. In den drei vorgelegten Jochen gehen die zwei mittleren Pfeilerbündel nur bis zu einem unter den Fenstern herlaufenden birnförmig profilirten Sims und lagern auf mächtigen Consolen mit Thiergestalten, welche ikonographisch sehr beachtenswerth sind. Es sind an der Nordseite:

a) Engel oder Mensch, der seinen Fuss auf eine Schlange setzt, unten ein kleiner Sünder, dem ein Teufelchen eine Art Schlauch in den Mund zu stecken sucht; rechts und links Adler und Mensch als Embleme der Evangelisten Johannes und Matthäus;

b) kauernder Mensch, ob Meister oder Geselle des Werks? unter ihm ein Teufelchen, rechts und links die Zeichen der Evangelisten Marcus und Lucas, Löwe und Stier (s. unsere Figur 94);

c) Mann (Baumeister?), welcher in den Händen Blumen hält, seine Füsse auf ein groteskes Thier (Basilisken?) stellt, rechts und links eine männliche und eine weibliche Gestalt, welche Wasser oder Wein aus Krügen giessen;

d) ganz ähnlich wie *c*, die Hauptgestalt fast nackt und sehr traurigen Ausdrucks.

Der Chor war durch einen mächtigen Stein-Lettner abgeschlossen, von dem noch an beiden Seiten die Aufgänge und Ambonen stehen; sehr reiche gothische Steinsculptur. Durchbrochne Bögen, welche Wimperge tragen, dazwischen stehen Rundsäulchen, welche mit Statuetten bekrönt sein sollten; sie fehlten, aber die Baldachine über ihnen sind erhalten. Die Bogenansätze des Lettners sind noch vorhanden. Ueber dem Eingang des südlichen Ambo im Tympanum Sculptur: zwei Thiere mit menschlichem Antlitz und Mönchskutten, an der entsprechenden Stelle der Nordseite zwei Wölfe; also Scenen aus der Thierfabel, denen verwandt, welche am Eingang in den Chorumgang des Freiburger Münsters getroffen werden.

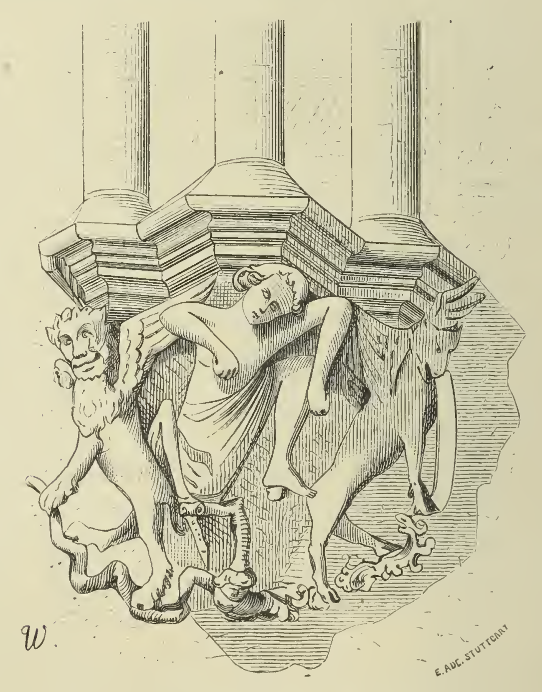


Fig. 94. Rufach. St. Arbogast. Console (13.—14. Jh.).

An der Nordseite des Chors Thüre zur Sacristei mit birnförmiger Profilirung der sie umspannenden Volten, welche mit Laubcapitell und Köpfchen geschmückt sind.

Die Sacristei ist aus drei Kreuzgewölben des 14. Jhs. gebildet.

Aussenbau. Die Querhausarme sind an den Ecken durch grosse ohne Zweifel später angestellte Strebepfeiler gestützt. Die Giebel der Kreuzarme sind durch einen Sims abgeschnitten, innerhalb welches ein zweiter Giebel aus aufsteigenden auf Lisenen ruhenden Bögen sich einzeichnet. An der Nordseite bemerkt man neben dem romanischen Fensterpaar noch ein Blendfenster derselben Zeit. Die Fensterlei-

bungen entbehren jeder Gliederung. Die Apsidiolen sind durch Lisenen und Rundbögen mit sehr einfachen Würfelcapitellen gegliedert.

Die Südmauer des südlichen Querarmes hat eine spätgothische Blendthüre mit übergreifendem Stabwerk.

Die Aussenmauern des Langhauses haben in den zwei östlichen Jochen unter dem Dach einen Abschluss durch einen reich gegliederten Sims: oben Blumenornament, dann Platten, Zickzackornament, endlich Rundbogenfries; im dritten Joche nur einfacher geblumter Sims, ohne das Uebrige. Stark heraustretende Strebepfeiler, entsprechen den Hauptpfeilern des Innern (nicht auch den Zwischenstützen, welche ja nicht über die Arcaden hinauswirken); sie sind steil abgeschrägt und lassen den Wänden zunächst einen spitzbogigen Durchgang. Dicht über den Dächern der Abseiten steigen die flach gebildeten Strebebögen in die Höhe. Ueber den Strebepfeilern kleine Figuren. Ein nördliches (gothisches) Seitenportal hat in der Wandung je zwei Volten, die Fortsetzung von Rundsäulchen, von denen je eine spiralförmig gedreht ist; Blattcapitelle, statt der Basen Consolen, in den Wandungen Kreuzblumen. Ueber dem Portal Palmettenfries.

Die Behandlung der Strebepfeiler an der Südseite entspricht derjenigen an der Nordseite; dort fehlen an den Giebeln der Querhausstreben die Sculpturen, an der Abseite hat ein Strebepfeiler die verstümmelte Figur eines Mannes; über den zwei Strebebögen frazzenhaftes männliches Brustbild und Thier (Bär).

Die südliche Abseite hat ein romanisches Seitenportal. In der Leibung stehen rundbogige Volten auf je drei Rundsäulchen, welche Blattcapitelle, attische Basen ohne Eckblatt haben. Oben ein Kopf, darüber Sims mit Flechtwerk und Schachbrettfries, über welchem wieder zwei Friese mit Blumenornament. Unten rechts und links phantastische Figuren, von denen eine abgekrazt ist.

An der Westfront ist, wie das bereits Woltmann betont hat (S. 181 f.), der Einfluss der Strassburger Münsterfaçade unverkennbar. Der Mittelbau, zwischen zwei stark hervortretenden Strebepfeilern, ist in horizontaler Richtung dreifach getheilt. Unten das breite stattliche Portal, von einem über die Rose hinausragenden reichen, durchbrochenen Spitzgiebel gekrönt und von fünf spitzbogigen Volten und kleinen Säulenpostamenten umrahmt; die Sculpturen der Wandungen sind sämmtlich ausgebrochen. Es folgt über dem Portal das grosse viereckig umrahmte Rundfenster, radförmig gespeicht. Endlich der durch einen Sims von der Rose getrennte Giebel, von einer Blendarcatur durchbrochen, welche sich aus drei mit Spitzgiebeln gekrönten (mit Ueberhöhung des mittlern) Bögen zusammensetzt. Statt der Kreuzblumen ist der Giebel mit phantastischen Menschen- und Thiergestalten besetzt.

Die beiden die Westfront flankirenden Thürme sind nur theilweise alt; der südliche ist es bis zur halben Höhe des Giebels, bez. bis zum

Bogenschluss des grossen Fensters im zweiten Stockwerk; der nördliche nur in seinem untern Geschoss. Der letztere ist dann neuerdings bis zum Abschluss des Unterbaues zum dritten Stockwerk aufgeführt worden, während der südliche bis zum dritten Geschosse gefördert wurde. Beiden fehlt also die Pyramide. Die die Thürme trennenden Strebepfeiler sind mit reichen Nischen und Fialen bekrönt und mit mancherlei phantastischen Thier- und Menschengestalten belebt.

An der Westseite des Westbaues giebt die verstümmelte Inschrift

Ano / dñi / m · ccc [illegible] x iiii

leider keine Auskunft über die Entstehungszeit der Façade.

Da wo Langhaus und Westbau zusammenstossen, sind kleine Treppenthürme eingesetzt, welche indessen nur bis zur Höhe der Abseiten alt sind.

Der achteckige Vierungsthurm ist alt bis über die Höhe des Daches, etwa 1½ Meter über dem Schachbrettfries, mit welchem sein Unterbau abschliesst. Der gothische Ausbau (zweigetheilte gothische Fenster, Giebelstücke, Helmdach) ist modern.

Der Sacristeibau hat einfache und kleine gothische Fenster und drei Strebepfeiler mit Giebeln, auf denen und an deren Ecken Thiergestalten. Ebenso auf den Giebeln der Strebepfeiler am Chorabschluss.

An einigen Strebepfeilern des Chors (Südseite) bemerkt man starke und zahlreiche Einschnitte von hier geschärften Werkzeugen — eine bekanntlich vielbesprochene an mittelalterlichen Nischen auftretende Erscheinung.

Sculpturen. Ausser den erwähnten mit der Architektur in näherm Zusammenhang stehenden Bildwerken sind zu verzeichnen:

Im Chor, an der Evangelienseite reiches spätgothisches Sacramentshaus in der Wand (15. Jh.), mit köstlichem alten Eisengitter und Schloss.

Chorgestühl barock, nicht schlecht.

Im südlichen Querhausarm sehr reich und geschmackvoll gearbeiteter spätgothischer Taufstein (Säulenfüsse gewunden, übergreifendes Stabwerk, also Ende 15., bez. Anfang 16. Jhs.). Abgebildet Rothmüller, *Musée*, pl. 91, zu p. 171.

Zwischen dem ersten und zweiten Joche des Mittelschiffs, an dem nördlichen Hauptpfeiler, ist ein prächtiges spätgothisches Tabernakel, eine sog. Marienleuchte, angebracht. Die oben etwas geneigte Pyramide steigt bis zur halben Höhe der Oberlichter empor. In derselben Holzstatue, Madonna mit Kind auf der Mondsichel, ziemlich geringe Schnitzerei des 16. Jhs. Aelter und besser ist eine kleine vergoldete Madonnenstatuette an dem Mittelpfosten des Tabernakels; sie zeigt eine leidenschaftliche Bewegung.

An der Nordseite des Querhauses sind unter den auf den Strebepfeilern aufgesetzten Sculpturen zu bemerken: ein Mann, der mit

seiner Rechten ein Horn, sei es zum Trinken, sei es zum Blasen, an seinen Mund bringt (vgl. unsere Figur 95); weiter ein Mann, der einen gebogenen Gegenstand vor sich hält. Ich muss die Erklärung dieser Figuren Andern überlassen.

Von Architekten und Bildhauern, welche an der Kirche St. Arbogast gearbeitet haben, sind vier bekannt:

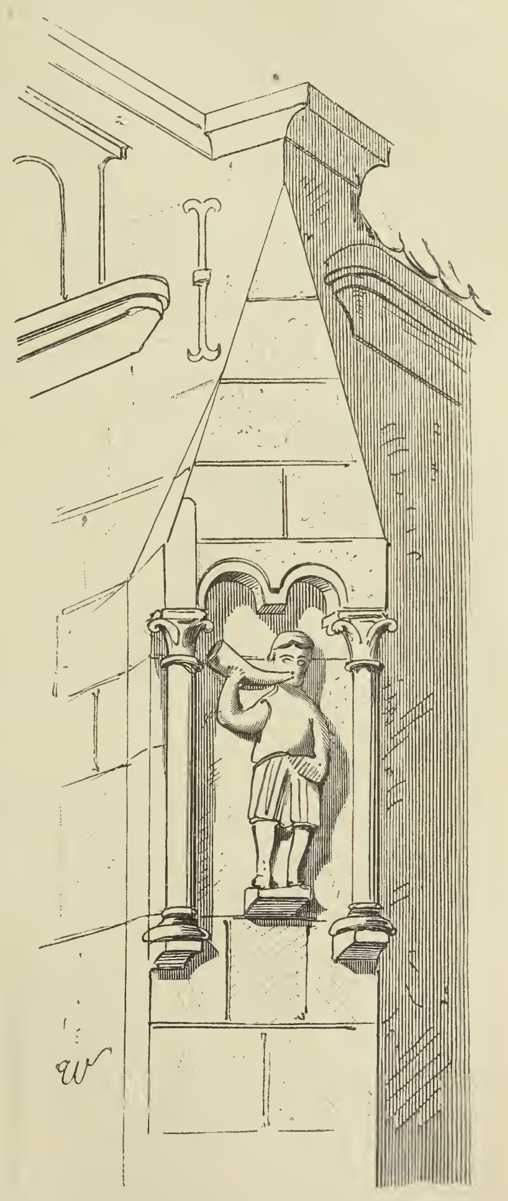


Fig. 95. Rufach. Strebepfeiler am nördlichen Querhaus von St. Arbogast.

Leo der Steinmetze, welcher in einer Urkunde K. Ludwigs des Bayern vom Jahr 1342, gez. zu Frankfurt, genannt wird; es ist da Rede von dem ‚Judenhof' zu Rufach, der zwischen einem Eigenthum des Klosters Unterlinden und dem Hause Leo's, ‚neben Leon dem Steinmetzen' lag (Matern. Berler, *Chron. Cod. dipl. de Strasbourg*, I 24; Gérard, I 279 f.). Es ist zu vermuthen, wenn auch nicht erwiesen, dass Leo an dem Bau der Kirche betheiligt war. Bestimmter wissen wir das von Johann Behem dem Steinmetzen, welcher sich in einem Vertrag vom Juli 1346 anheischig macht, als Werkmeister der Stadt seine Dienste am Bau der Pfarrkirche zu widmen (Stadtarchiv von Rufach, Litt. DD, pièce 28; vgl. Gérard, I 291); als Gehalt empfing er jährlich 10 Maass weissen Weins, vier Scheffel Roggen, 5 Pfund in Geld für ein Kleid und drei Schilling für jeden Arbeitstag. Johann Behem ist übrigens auch in dem Zinsbuch der

Dominicaner zu Kolmar (Bez.-Arch., f. XL, 2e pièce) als Schuldner des Klosters erwähnt.

Als Werkmeister von Rufach ist weiter Wölflin der Lapicida (*magister fabricae ecclesiae Rubiacensis, Cod. hist. et dipl. de Strasb.*, I, 1) erwähnt, welcher 1341 Rufach verliess und sich in Strassburg niederliess, wo er das Bürgerrecht empfing (Strobel, *Vaterl. Gesch. des Elsasses*, II 336). Weder in Rufach noch in Strassburg lässt sich seine bauliche Thätigkeit näher präcisiren; wir besitzen nur zwei statuarische Werke von ihm, das Mausoleum der Grafen Ulrich und Philipp von Werd in St. Wilhelm zu Strassburg (s. I 543) und das Denkmal der Markgräfin Irmengard in Lichtenthal bei Baden. Vgl. über ihn weiter I 543; Gérard, I 322 f.

An vierter Stelle ist der Steinmetz Johann Murer zu nennen, welcher 1492, Montag vor St. Dionysiusfest, einen Vertrag mit dem Rufacher Rath abschloss, btr. ‚einen steinen Bredigstuhl oder Kantzel'. Er verpflichtet sich eine Zeichnung (ein ‚Visier') derselben und drei Steinstatuen ‚mit guter gestalt gemacht' zu liefern. Die Stadt stellt ihm den Stein aus den Brüchen U. L. F. und bezahlt ihn mit 55 Gulden, den Gulden zu 1 ℔ und 5 β. Das Werk soll für Mariahimmelfahrt 1493 aufgestellt sein (Rufacher Stadtarch., GG, Nr. 25; Gérard, II 345). Es zierte, als eine vorzügliche Schöpfung der Gothik betrachtet, die Kirche St. Arbogast bis 1822, wo es dem Geschmacke der Zeit weichen musste. ‚Sa destruction fut une erreur de jeunesse de l'abbé Fritsch, mort, il y a quelques années, *en odeur d'archéologie*. Il n'était pas facile de deviner l'avenir en 1822.' So Gérard, II 346.

Grabsteine und Inschriften.

In der spätgothischen Blendthüre des südlichen Querhausarmes zwei Inschriften (vgl. Lit. Beil. z. *Els.-Lothr. Z.* 1882, Nr. 22):

1) GONT · HER · V · SEHENT ·
DAS · REHT · HIE · LIT · DER · HER · BI ·
DEM · KNEHT · NVN · GONT · FVͥRBAS ·
IN · AND · LVͦGET · Ẇ̇ER · MAG · DER ·
(*h*)ERE · SIN ·

Die dem 14. bis 15. Jh. angehörende Inschrift, welche einen bekannten Gedanken (vgl. Inschrift auf dem Beinhaus in Klingenthal, Basel) wiedergiebt, bezieht sich auf den ehemals um die Kirche herum angelegten Gottesacker.

2)

D O M
TEOBALDO WOFHARDO SACR . ADI . CVR . VRBIS QVAS ARÆ : ÆDIL . PLEB : PRO . PRAeT... AC/////CONS . DE REPVB RVBEAQVENSI OPTI . MER . CONRADVS LYCOSTHENES . ET THEOBALDVS . FRA . GERM . PARENTI . COLEND . PIETATIS ET MEMOR . ERGO . HOC . MONVM . F . C . CONCESSIT . AVTEM . NATVRÆ . ANNO . ÆTATISSVÆ LXVIII POST DEVASTATIONEM VRBIS AB HENRICO IIII ROMANO IMP . FACTAM M CCCC LXXXVI . A . RESTI TVTA VERO NOBIS PER CHRISTVM SALVTE M . D . LIIII . XV . CAL . OCT .

Das Epitaph ist in der Majuskelschrift des 16. Jhs. gehalten. Ueber die Zerstörung der Stadt durch Heinrich V 1105 s. SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 79 f.

Die südliche Mauer des südlichen Querhausarmes hat noch neben den angeführten zwei Grabschriften einen abgemeisselten Grabstein mit Kreuzbild und Inschrift des 16. Jhs.:

BEAT · MOR || TVI · QVI
IN DNOMO || RIVNT
VR

Auf derselben Mauer, zwischen den letzterwähnten beiden Epitaphien, das Datum: 1 4 0 6 also 1506.

An der südlichen Nebenapsis Grabstein mit abgemeisselter Darstellung der Kreuzigung, 1754.

Neben dem romanischen Seitenportal der südlichen Abseite: Grabschrift und Wappen, beide grösstentheils abgehauen; es ist noch zu lesen:

Anno · dñi · M · D · XXX · V · |
jor · ist · //
|////////////////|/////////////////////////////////

Im linken Seitenschiff gothischer Grabstein eingemauert: Gestalt eines Ritters mit der Amsel im Wappen, der sog. Gensehenker (GÉRARD, I 280; MOSSMANN bei ROTHMÜLLER, *Musée*, 171, mit Abb. pl. 91); beide wollen in ihm ein Werk WÖLFLINS sehen.

Heiliges Grab von STRAUB, *Congrès* 1860, 409 erwähnt.

Wandmalerei. An dem nördlichen Hauptschiffspfeiler, zwischen dem ersten und zweiten Joche des Mittelschiffs, nahe der Marienleuchte, noch Spuren der ehemaligen Polychromirung, welche auf die gute Zeit der Gothik schliessen lassen. Viel bedeutender waren die Deckengemälde, welche bei der Restauration 1869 zum Vor-

schein kamen, und über welche Straub, *Revue cath.*, X 92, ausführlicher *Bull.*, II[e] sér., VI 4. P. V., 1 f. M., berichtet hat. Der westliche Theil der Gewölbe des Mittelschiffs bot danach nur eine im Stil des 15. Jhs. gehaltene Ornamentation dar; wichtiger und älter waren dagegen die Malereien der östlichen Theile des Gewölbes, wo das jüngste Gericht und zwar wahrscheinlich die Apok. 6, 1—9 erzählte Scene dargestellt war. Hr. Straub unterschied den auf seinem Thron sitzenden Apostel Johannes mit der Beischrift S. IOHANNES, über ihm einen Stern; weiter an der Seite eine auf einem Pferde dahingaloppirende Gestalt mit dem Schwerte, den Tod; den Erzengel Michael, welcher den höllischen Drachen niederwirft, in den Ecken Engel mit der Posaune des Weltgerichts; endlich Engel mit den Passionswerkzeugen. In den Nebenapsiden konnte man noch, in der südlichen, die Füsse des Erlösers mit seinen Wundmalen unterscheiden; in der nördlichen, eine zweite Darstellung des Weltgerichts: Christus auf dem Regenbogen sitzend, seine Füsse auf einem zweiten Bogen, die Verdammten unten von den Teufeln in die Hölle geschleppt. Ausserdem waren vielleicht die Kreuzabnahme, sicher die Grablegung dargestellt.

Straub schreibt die Malereien der Apsidiolen dem 15. Jh. zu, während er diejenigen der Mittelschiffdecke der Zeit der Construction der Gewölbe, seiner Ansicht nach dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jhs. beimisst. Ich kann diese Datirung nicht annehmen, einmal, weil meiner Ansicht nach jene Bautheile, wie oben gezeigt, erst später entstanden, dann, weil die dargelegten Details der Gemälde auf eine spätere Phase in der Entwicklung der Weltgerichtsbilder hinweisen. Man wird wenigstens an das 14. Jh. denken müssen.

Glasgemälde. Im Chor sechs Panneaux alter Glasgemälde (15. Jh.). Petit-Gérard, *Bull.*, I[re] sér., III 82, erwähnt gelegentlich schöne Reste von Grisailles.

In einem der Chorfenster die Inschrift: IACOBVS SCHEDELER.

Processionskreuz in der Sacristei, beschrieben von Petit-Gérard, *Bull.*, I[re] sér., IV 178 f. (mit Abbild. in Photographie). Sehr geschmackvolle Arbeit des 17. Jhs. aus Ebenholz, mit eingelegter Perlmutter; auf der Vorderseite ausser dem Kreuztitel I . N . R . I das Monogramm I . H . S mit drei Nägeln, an den Ecken die Evangelisten mit ihren Emblemen: bei Johannes die Scene *ante portam Latinam* (der Evangelist im siedenden Oelfass), bei Marcus das Martyrium der hl. Katharina; weiter in reicher Ornamentation zehn Heilige des Franciscanerordens, darunter Franz von Assisi, Antonius von Padua, der hl. Ludwig IX von Frankreich (als Tertiarier).

Die Rückseite stellt die *Immaculata Conceptio*, Petrus und Paulus mit neun andern Aposteln, Abendmahl und Fusswaschung (darüber wieder das Monogramm I . H . S und ein Phylakterion mit *Dominus*

servus), unten die Auferstehung des Herrn dar, oben die Himmelfahrt.

Die Schmalseiten füllen die Darstellungen der Passionswerkzeuge inmitten reichen Laubwerks.

Unter dem Wappen von Jerusalem die Inschrift:

EX DEVOTION
AN . D . 1762
FRAT . VITI HEYER
LAICI PROFESS.

Ueber die Persönlichkeit des Künstlers Vitus Heyer fehlen alle Nachrichten; ein ähnliches Werk desselben Recollectenmönches aus dem Jahr 1763 wird in Kestenholz aufbewahrt und ist oben I 124 besprochen worden.

Ein Gobelin aus dem 17. Jh. hinter dem Altar.

Die Kirche besitzt noch wie das Freiburger Münster, S. Aposteln zu Köln, die Kirche zu Güglingen, wie einst die Johanniskirche zu Zittau, ein sog. Hunger- oder Fastentuch. Ueber die Entstehung desselben berichtet die *Gebweiler Chronik*, ed. Mossmann, p. 40, zum Jahr 1347: ‚war das Hungertuch ietzund Fastentuech, zu Ruffach gemachet, das man vmb die Fastenzeit in der Khürchen zur Gedächtnuss aufzuhängen pflegt, wegen der damaligen grossen Hungersnoth'. Und ähnlich Sebastian Münster, *Cosmographey*, Basel 1550, f. 632: ‚darnach vber 9. jor ist ein grosser Hunger in diese Stadt kommen, vnn domit jo nit vergessen wurt, haben die Leut ein gemeine Steiir zu einem Hunger-Tuch, das man in der Fasten in der Kirchen auff henckt, gethan, vnd darein also lassen schreiben: Anno Christi 1347. ist dieser Fürhang gemacht worden, vnd ist im selbigen jar ein trefflicher grosser Hunger vnd mangel der Erdfrüchten gewesen.' Ebenso die *Gr. Thann. Chr.*, I 356. Vgl. über andere wie dieses mit Darstellungen aus der heiligen Geschichte geschmückte Hungertücher Otte, *Kunstarch. d. d. Ma.*[4], I 261; II 917. Vgl. auch Stœber, *Alsatia* 1856, 51.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 81, hat, wo er von der Austreibung der Juden aus Rufach spricht, die Anmerkung:

Inscriptio in Ecclesiae parochialis choro:

Anno Dni MCCCXXXVIII. in conversione Pauli fuit interfectio Judaeorum.

Subjungitur dein:

Anno Dni MCCIX. in die Hylarii fuit combustio Judaeorum.

In fine additur tempus positae inscriptionis:

An. MCCCCXLIV.

Schon Mossmann bei Rothmüller, *Musée*, p. 171, hat diese Inschriften, welche Schœpflin auf den Chormauern der Kirche las, vergeblich gesucht.

Franciscanerkirche.

Woltmann, 186. — Zimberlin, *Rev. cath.,* II 565 f.

Das Kloster wurde 1250 gegründet und bis 1435 (nach der *Thanner Chron.* bis 1444) von Conventualen, von da ab von Recollecten bewohnt.

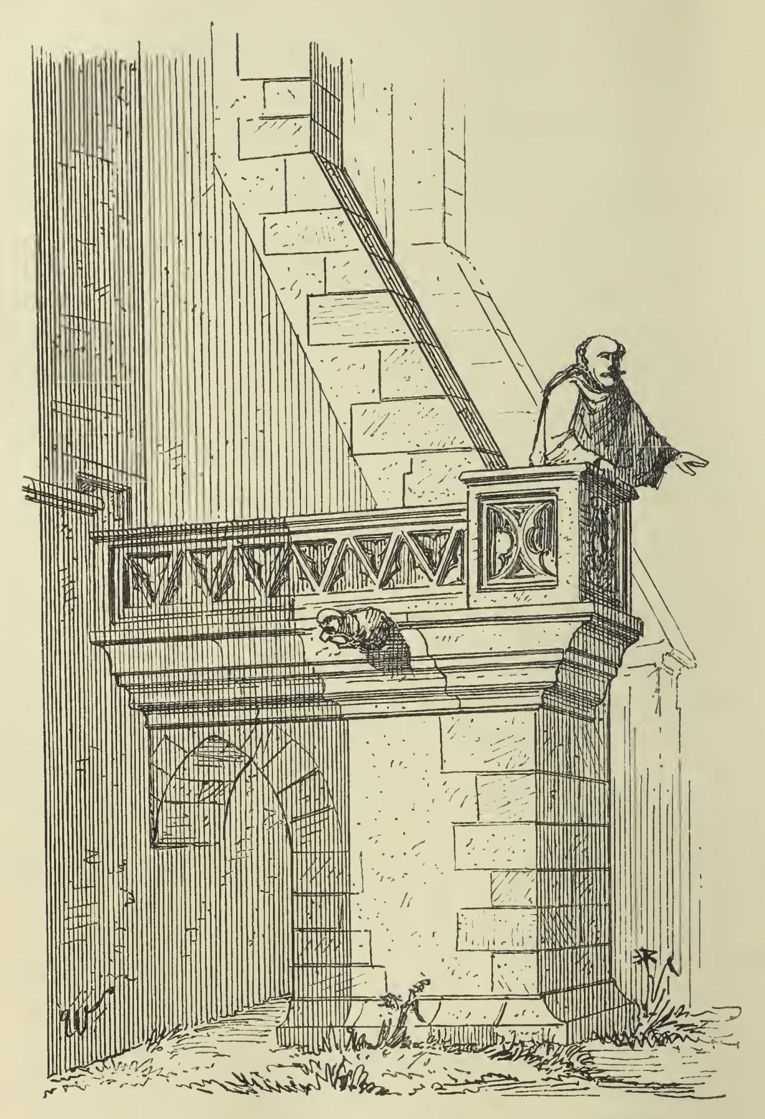


Fig. 96. Rufach. Aussenkanzel an der Franciscanerkirche.

Gothische Kirche des 14.—15. Jhs. Langhaus dreischiffig, ungewölbt; sechs Joche, auf mit Stucco u. s. f. überzogenen und moderni-

sirten Rundpfeilern ruhend. Hohe Fenster in den Abseiten, ohne Masswerk. Der Chor (3/8) hat grosse, lang gezogene und sehr schmale Fenster, gleichfalls ohne Masswerk; auch er hat eine flache Decke aus dem 18. Jh.

Die Sacristei hat zwei Kreuzgewölbe mit ziemlich flachen Rippen, kleinen Schlusssteinen; an einem der letztern das Datum 1606. Das Gewölbe entsteigt Eckrundsäulchen.

Orgelbühne Renaissance, oben spätgothische Madonna mit Kind, an der Bühne drei schlechte Statuen des 17. Jhs.

Pietà, figurenreiche Gruppe des 15. Jhs. (mit Johannes, Magdalena, zwei heil. Frauen), stark übermalt, sonst nicht übel gearbeitet.

Mehrere Holzstatuetten heiliger Bischöfe (Blasius u. a.) in der Kirche, 16. Jh.

Mobiliar und übrige Sculpturen barock oder zopfig.

Am Boden zahlreiche Grabsteine aus gothischer Zeit, auch spätere.

Hervorzuheben ein Grabmonument des 16. Jhs. mit schönen Sculpturen; Auferstehung und Trinität (mit dem Crucifixus), davor der Stifter des Denkmals. Rechts und links Wappen rheinländischer Fürsten und Edelleute; ca. 7′ hoch und gut erhalten, bis auf die fast ganz erloschene Inschrift.

An der Nordseite eine Reihe von Grabsteinen mit reichen Wappen:

a) Grabstein des Balthasar von Andlauw, Teutsch-Ordens-Commenthur, 1576, Apr. 6.

b) Grabstein des Hans Jakob Ruch von Weyandten, Teutsch-Ordens-Commenthur, 1587, Dec. 18.

c) Grabstein des Wilhelm von Weittingen, Teutsch-Ordens-Commenthur zu Ruffach, 1609, Juli 5.

d) Grabstein des Wilhelm Thum von Weienburg, Teutsch-Ordens-Ritter etc., 1602, Apr. 3.

e) Grabstein des Johann Kaspar Pfyrtt zu Zillisheim, Teutsch-Ordens-Ritter-Commenthur, 1716, Jan. 22.

Weit bemerkenswerther als der Innen- ist der Aussenbau der Kirche, welcher an einem der starken Strebepfeiler der Nordseite ein interessantes Exemplar der in unseren Gegenden seltenen Aussenkanzeln darbietet (s. Fig. 96 nebst Durchschnitt und Grundriss Fig. 97 u. 98).

Unsere Abbildungen veranschaulichen die Anlage und den Aufbau dieser Freikanzel, welche den Volkspredigern des Franciscanerordens bei ihren populären Ansprachen an grosse Massen von Gläubigen, wie das Beispiel Berthold von Regensburg zeigt, oft gedient haben wird. Vgl. über die Freikanzel Straub, *Bull.*, IIe sér., X 1. P. V.

Straub a. a. O. verzeichnet ausserdem ein Bild der hl. Anna selbdritt (‚St. Anna hilf selbdritt‘) mit ursprünglicher Vergoldung, 15. Jh.; ein Gemälde mit der Inschrift:

Im Jahr als man zalt
MDCIV ward gemalt
diser Letner mit ver
lag Sosannæ Becherin
Witiwin Vnd Ires Sohns
Appollinaris Didanei Bur
geri Vnd Marschalck
alhie.

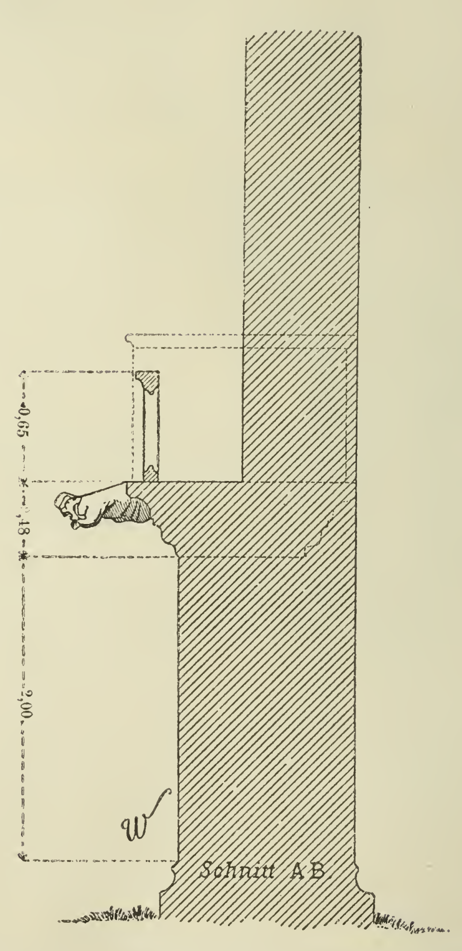


Fig. 97. Rufach, Franciscanerkirche. Freikanzel, Durchschnitt.

In der Sacristei Grabmal des Grafen Eberhard von Manderscheit-Blanckenheim 1607; der Todte ist im Chorrock vor dem Crucifix knieend dargestellt. Daneben die Wappen der Manderscheit, v. der March, Bucholt, Wiedl, Virnenburg, Nassau und Hessen. Weiter im Schiff Grabmäler der Frau Marie Slitzweckin, † 27. Febr.

1635; der Margaretha Wetzel von Marsilien, † Freitag nach Verkündigung 1518; ein Grab mit den Werkzeugen eines Steinmetzen.

Reste alter Befestigungen.

Woltmann, 202.

Nicht unbeträchtliche Reste der mittelalterlichen Stadtmauer stehen noch an der Nordwestseite, ebenso an der Südost-, West- und Nordseite der Stadt an, letztere jetzt zumeist verbaut. In der Nähe von S. Arbogast steht, in der alten Fortification, der

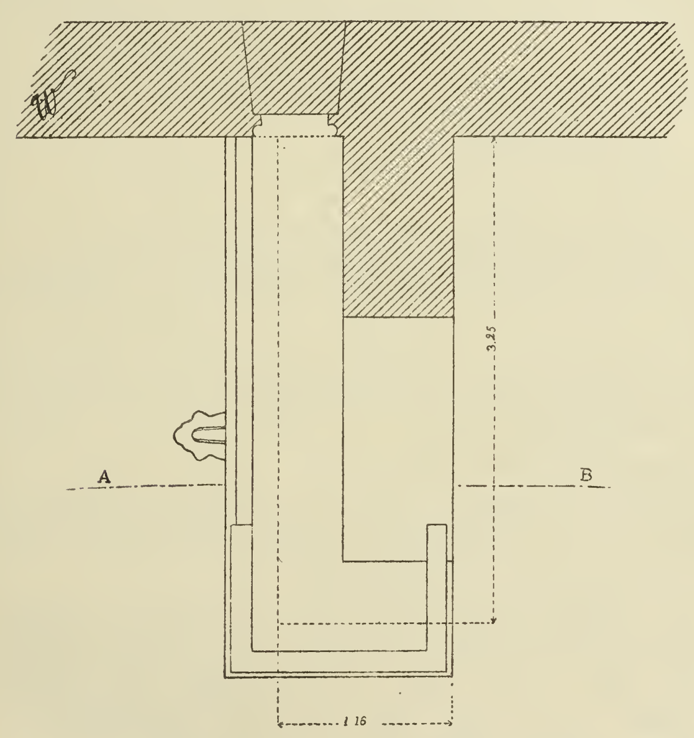


Fig. 98. Rufach, Franciscanerkirche. Freikanzel, Grundriss.

Hexenthurm (j. Gefängniss), unten rund, aus Ziegelwerk, oben viereckig mit hoher Zinnenbekrönung.

An einer Stelle der südlichen Stadtmauer sieht man gekuppelte gothische Fenster, wol noch aus dem 13. Jh. Etwas weiter südlich steht auf der alten Stadtmauer ein Haus mit vier grossen gothischen Bögen, die jetzt mit Holz geblendet sind. Einige Schritte weiter wieder gekuppelte gothische Fenster des 13. Jhs.

Brunnen (ausser den oben unter den Privathäusern bereits erwähnten):

Am Platz Renaissance-Stockbrunnen, am Schaft lateinische

Inschrift SVB WILHELMO DE MILITIBVS DE HONSTEYN u. s. f. Ziehgerüst auf zwei stark verjüngten dorischen Pfeilern, in ausgebildeter Renaissance. Luebke, *Renaiss.*, II 955 f.; Woltmann, 313.

Kirchhof. Alter Grabstein mit Kreuzigung, hinter dem Kirchhofkreuz; Schrift verwittert, 17.—18. Jh.

Häuser (vgl. Woltmann, 306; Golbéry, I 59).

Rufacherstrasse: Nr. 51, Haus 1559.

Eb. Nr. . ., ‚Haus zu den Sülen', von Säulen getragene überdeckte Halle mit dem Datum an einer derselben 1 · 4 · 6 · 8 · und derselben Jahreszahl in gothischer Minuskel, halb zerstört.

Nr. . . (Café Wolf, Ecke der Hassengasse), spätgothisches Giebelhaus mit schönem Wappen und Inschrift 1561.

Eb. Nr. 17, spätgothisches Giebelhaus.

Nr. 14, spätgothisches Haus.

Nr. 18, dsgl.

Nr. 33, dsgl. 1685.

Nr. 37, dsgl., geschnitzte Holzrahmen an den Fenstern.

Nr. 46 (neben Apotheke Aubry), spätgothisches Giebelhaus.

Weidengasse: Grosses Haus mit gothischem Erker, Renaissance-Motiven.

Nr. 67, Thorbogen 1671. In demselben Kopf, daneben Wappen mit H K, darüber Wappen mit einer *Civitas Dei,* Gott Vater als Papst.

Nr. 94, Thorbogen 1694.

Schlossgasse (nach Isenburg zu).

Inschrift in gothischer Minuskel des 14. Jhs., die sich auf einen ‚Umlauf', d. i. eine Viehkrankheit bezieht. Die schraffirte Partie des Steins ist von anderer Hand gehauen:

dir · vmbloͦf · war̄ · angevangen ·	bi · bischof · frider
des · iors · do · mā · zalt · nō · gottes	iches · ziten · von ·
gebuͥrt · m · ccc · vñ · lxxx · ior · an	blanckenheim
dem · anderen · mendag · no · dem	ostertag ·

Nationalstrasse: Nr. 4, Renaissance-Portal.

Nr. 15, gothisches Giebelhaus. Wendeltreppenthurm. An dem Renaissance-Portal Ornament und Doppeladler. Daneben sehr altes, mächtiges Gemäuer (Reste einer Kapelle zum hl. Geist, sp. Jesuitenhauses; im Volksmunde ‚Dummestall' gen.); Ansatz eines Bogens an der Mauer des Hauses.

Nr. 8, Haus 1609.

Nr. 12, Thorbogen 152?

Nr. 13, gothisches Giebelhaus, Renaissance-Thorbogen 1624.

Nr. 16, gothisches Giebelhaus, spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk und rundbogiger Oeffnung.

Nr. 19, hübsches Renaissance-Portal und Renaissance-Erker mit Helmdach. Renaissance-Giebelhaus, j. Kloster.

Nr. 25, schöner Renaissance-Erker mit 1584 MDLXXXIIII.

Nr. 31, grosser schöner Renaissance-Erker mit Reliefs (Halbmond, gehalten von zwei Leoparden, hübsche Consolen).

Nr. 32, in dem Hause des Bildhauers Roth guter geschnitzter Holzkopf aus der Kirche.

Nr. 37, Haus 1559.

Nr. 43, Haus mit Inschrift des 18. Jhs.

Nr. 47, Thorbogen 1696.

Nr. 48, gothisches Giebelhaus.

Nr. 52, dsgl. mit Thorbogen 1566. Geschnitzte Fenstereinfassungen.

Nr. 50, spätgothisches Giebelhaus; im Hof Brunnen des 17. Jhs.

Nr. 53—61, Thorbogen 1670.

Nr. 69, Giebelhaus mit sehr schönem Renaissance-Wappen über dem Eingang.

Nr. 71, Haus mit Erker und Renaissance-Portal.

Nr. 62, Haus 1690.

Nr. 70, Haus 1705 M R. — Gitterwerk.

Rädiggasse: Nr. 10, grosses gothisches Giebelhaus mit rundem Thorbogen, Renaissance-Portal 1573, Wendeltreppenthurm, gothischen Fenstern, Brunnen.

Nr. 13, gothisches Haus.

Nr. 15, dsgl., Thorbogen 1602.

Bei Nr. 29, Renaissance-Brunnen, 17. Jh.

Nr. 32, Renaissance-Thorbogen 1567.

In einem Nebengässchen grosses Barockhaus, j. Schule.

Hassengasse: Nr. . . ., gothisches Giebelhaus mit reichem Renaissance-Portal.

Judengasse: Nr. 1, Thorbogen mit

1485 marcio . . . .

Metzgergasse: Nr. 1 (Ecke), Renaissance-Giebelhaus mit Erker. Inschrift in gothischer Majuskel am Erker:

O WELT, O WELT SAUR IST DEIN GELT
WER WONUNG SUOCHT VF DISER
WELT DEM WIRT BELONT IN EWIGKEIT

HANNS	**HEINRICH**
SOLM	**MARIA**
MAGTALL	**NAKOPPIN**
ANNO	1663

Thörleingasse: Nr. 2, grosses gothisches Haus mit geschnitzter Fenstereinfassung, an welcher Köpfe und Figuren, besonders an der Ecke. Spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk.

Nr. 4, gothisches Giebelhaus.

Nr..., gothisches Haus 1657.

In derselben Strasse mehrere datirte Häuser, 1623 u. s. f.

Neben dem Hexenthurm zwei spätgothische Giebelhäuser, jetzt Schulen.

Am Eingang der Stadt, vom Bahnhof her:

Bürgerspital, gothisches Giebelhaus.

Im Spital, romanisches Säulencapitell, an drei Seiten figurirt, ohne Abacus.

Gegenüber ebenfalls ein gothisches Giebelhaus.

Nr. 15, dsgl.

Alter Kirchplatz: Nr. 56 (Ecke), Haus mit grosser Holzgalerie.

Nr. 53, Haus des ehemaligen Friedensrichters Senk, mit einer kleinen Antiquitätensammlung, zum Theil von Bollenberg (Waffen, Bernsteinobjecte, Poterie u. s. f.).

Auf dem Platz zwischen der Kirche und dem Hexenthurm ehemaliges Gemeindehaus, spätgothisches Giebelhaus. Dahinter ein Renaissance-Brunnen; hinter diesem, Nr. 28, Korngasse, ein gothisches Giebelhaus.

Neben Korngasse, Nr. 16, hübsches spätgothisches Haus.

An dem erwähnten Platze sind noch Nr. 21 und 23 gothisch.

Pfaffengasse: Nr. 8, Thorbogen 1578.

Nr. 12, spätgothisches Giebelhaus.

Nr. 14, grosses gothisches Giebelhaus; gothische Thüre, vielleicht noch des 14. Jhs.

Nr. 15, spätgothische Thüre.

Hinter Nr. 21, Haus 1589.

Nr. 25, spätgothisches Giebelhaus.

Nr. 26, dsgl.

Nr. 28, Haus 1563.

Nr. 31, spätgothisches Giebelhaus.

Nr. 34, Haus 1607.

In einer kleinen Seitengasse rechts von den Arcaden, unter dem Hirsch, ist eine romanische Sculptur (Kopf) eingemauert.

Isenburg (acta sunt hec in Isenburg 8. Jh. [?], *Als. dipl.*, I 26; castrum Isenburc 12. Jh., Isenburg 13. Jh., Ysenburg 1317, Ysinburg 1320, vff dem berg das schlosz Yssenburg genant 1510, Isenburg hoc est Terriburgum 1550, Eisenburg 1576).

Schœpflin, *Als. ill.*, I 80. 693; II 68. 79. 439. 651. — Silbermann, *Merkwürdigk.*, 81.

Altes Lehen des Bisthums Strassburg, dessen Ursprung in einer unechten Urkunde von 677 ins merowingische Zeitalter hinauf versetzt wird. Im Jahr 1278 erneuerte B. Konrad die Befestigungen, an denen auch spätere Bischöfe vielfach arbeiteten. Franz Egon v. Fürstenberg unternahm dann einen Neubau, den er aber unvollendet hinterliess. Nach Silbermann ist das neue Schloss 1781 vom Blitz sehr beschädigt. Eine Abbildung des ältern gab Seb. Münster, *Cosmogr. Libr.*, III, c. 129, man sieht das neuere Schloss auf dem Stich bei Schœpflin, p. 79.

Schaffnerei (Wohnung des Concierge) spätgothisch, aber modernisirt. Ueber dem Eingang rohe Sculptur: nackter Mann mit Thierkopf. Datum anno dni · m · cccc° lx°. In dem Schlosse sonst nichts mehr alt, als die Tonnengewölbe des Kellers, zu dem ein Renaissance-Portal führt. Ueber demselben ein feingearbeitetes köstliches Wappen, in der Nähe einige Säulentrümmer, ob romanisch?

Spach, *Bull.*, Ire sér., IV 204 f. — Zimberlin, *Rev. cath.*, II 565.

Priorat von S. Valentin wurde begründet 1183 durch den Strassburger Bischof Heinrich v. Hasenburg 1183 (Spach, *Bull.*, a. a. O.), welcher Benedictinern der Abtei Ste.-Marie-des-Champs zu Metz *qui . . . cum reliquiis gloriose virginis marie et aliorum venerabilium sanctorum Alsatiam intrantes ad locum nostrum Rubiacensem devenerunt* die Erlaubniss gab, sich unterhalb der Isenburg anzusiedeln. Bei dem Angriff Philipps von Schwaben auf Rufach 1200 ging diese Niederlassung wieder zu Grunde; sie wurde dann 1216 *de novo* in Rufach selbst durch B. Heinrich II von Vehringen zugelassen. Später schenkte der Erzherzog Leopold von Oesterreich das Haus den Jesuiten, die hier ein kleines Colleg errichteten und eine Wallfahrt zum hl. Valentin einführten. Chovins Ansicht der Stadt bei Schœpflin a. a. O. zeigt noch die jetzt verschwundene Kirche zum hl. Valentin, wie auch die gleichfalls verschwundene Kirche zum hl. Geist neben S. Arbogast, mit der Comthurei der Hospitaliter.

Ausserdem besass Rufach von jetzt gleichfalls verschwundenen kirchlichen Instituten eine Comthurei der Deutschherren, die früher in Sundheim bestand und nach der Zerstörung dieses Ortes 1298 in die Stadt verlegt wurde; ferner eine beträchtliche Anzahl von Beghinenhäusern, deren Bewohnerinnen 1381 unter der Leitung einer Edelfrau von Retersheim standen (Zimberlin a. a. O.).

Gräber. Als im Jahr 1878, März, der Kaiserplatz gepflastert wurde, stiess man auf alte Gräber mit Steinsärgen (Ber. des Hrn. Winkler, 19. März 1878). Das Alter derselben konnte ich nicht feststellen.

ROMBACH [KLEIN-] (TERTIA RUMBACH 854, *Als. dipl.*, I 84; MINUS RUMPACH 1550, LE PETIT ROMBACH 1594, KLEIN-RUMBACH 1782).

(2 Kilom. w. von Leberau, Weiler, Gm. Sanct-Kreuz, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

S. Quirinskapelle im 17.—18. Jh. modernisirt. Der Kern war romanisch. Der Triumphbogen noch 13. Jh., romanischer Sims, abgefaste Pfeilerkanten. Chor im 3/8, ob alt?

An der Südseite Sonnenuhr (17. Jh.). Orientirung der Kapelle etwas nach Nordosten.

RUMERSHEIM (RUMERSHEIN 1250, RUMERSHEIM 1394, RUMMERSZHEIN 17. Jh., RECTOR IN R. 1441).

(5 Kilom. n. von Station Banzenheim, Kreis Gebweiler, Kanton Ensisheim.)

Römische Reste. Nicht weit von Rumersheim, etwas südlich nach Banzenheim zu, sind auf der Anhöhe des Burghofes zu wiederholten Malen römische Münzfunde (Antoninus Pius, Constantinus, vgl. *Strassburger Zeitung* 1876, Nr. 156, und 1877, 8. Aug.) gemacht worden. Später fand man ebendaselbst ein römisches Schwert (0^{m},64 lang), welches der Lehrer von Rumersheim, Hr. Gross, im April 1878 dem kais. Oberpräsidium zur Einverleibung in die Sammlung vaterländischer Alterthümer übergab. Die Localität des ‚Burghofs' liegt ungefähr in der Verlängerung der 1 Kilom. oberhalb Blodelsheim ab hervortretenden Römerstrasse, welche von *Augusta Rauracorum* nach Strassburg führte, von der übrigens auf dem Rumersheimer Bann keine Spuren hervortraten. Man ist daher berechtigt, in dem ‚Burghof' die Stätte einer römischen Ansiedlung zu sehen.

Von der Wohnung der adligen Familie von Rumersheim (SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 666. 404; RAVENEZ, IV 660; V 266. 708) hat sich nichts erhalten.

SANCT-KREUZ (JN DEM KIRSPIL ZŮ SANT CRŮTZ . . . ZŮ SANT CRUCE 1435, SANT CRÜTZE 1441, SANT CRŮTZ 1445, SAINCT CROIX 1594, SAINTE-CROIX-EN-LORRAINE 1700—1723, ST.-CRUZ 1782, SAINTE-CROIX-AUX-MINES).

(3 Kilom. nö. von Markirch, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch.)

Haus Nr. 94, spätgothisch mit Renaissance-Thüre 1584.

Alte **Kapelle Sainte-Croix-Blaise** zwischen Sainte-Croix und Markirch, höchst einfacher spätgothischer Bau; Chor fehlt, keine Wölbung, Fenster modern. Bloss zwei gothische Eingangsthüren. Am Fussboden Grabsteine des 16. Jhs.

SAUSHEIM (Soweneshaim 801, Sowaneshaim 801, Sowinasheim 829, in Sunekouue Souuenisheim 903, Souishein 1149, Sowensheim 1250, Sôwenshein 13. Jh., Souwenshein 1303, Sowessen 1454, Sougeszheim . . . . Swougeszhein 1468, Souweszhein 1506, Sowiszheym 1515, Sœsshin, Sœszhin 1534, Sawiszhaim . . . . Sawgeszheim . . . Saugeszheim 1547, Sauweszheim 1549, Sauwessen Bann 1555, Sobissheim 1583—1620, Sausenheim 13. Jh., Capellanus in Sawenheim . . . Iltzich et Sôwenshein 1441).

(5 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Gallo-römische, bez. **alemannische Reste.** Im August 1866 fand man in einer Kiesgrube in dem Winkel zwischen der Basler Strasse und dem ‚obern Holzweg', der alten Basler Strasse zu, 1/2 Meter unter dem Kies, ein Skelett, neben welchem zwei bronzene Armbänder und die Reste zweier Gefässe zum Vorschein kamen, welche den bei Heidolsheim gefundenen und von M. de Ring, *Tombes celtiques de l'Alsace*, pl. III, f. 9 beschriebenen ähnlich waren.

Zwei Jahre vorher hatte man ebendaselbst ein Skelett mit bronzenen Agraffen ausgegraben; letztere sind verschwunden. Im Herbst 1866 kamen noch zwei andere Skelette mit einem Paar Armbänder zu Tage. Dieselben gelangten gleich den erstgenannten in das Museum zu Mülhausen (Handschriftl. Notizen der Stadtbibl. zu Kolmar).

SCHÆFERTHAL (in dem Scheffart 1380, vnnser frauwen jm Scheffartt 1561, vnszer frowen jm Schefferthall 1578, uon dem Venerabile in dem schäffer thal 1667, Schäfferthal 1710 f.).

(4 Kilom. s. von Sulzmatt, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kapelle, einfacher, einschiffiger, spätgothischer Bau, noch spitzbogiges Portal, aber in den Fenstern zum Theil schon wieder rundbogiges Masswerk, 16. Jh.; nach einer Urkunde im Pfarrarchiv 1511, Juli 25, consecrirt von Telamonius Limperger, Suffragan von Basel. Vgl. de Bussierre, *Culte et pèlerinage* etc., p. 313.

Rococokanzel in Holz geschnitzt; geräumiger Chor (3/8), gleich dem Schiff eingewölbt.

Drei Holzreliefs auf Goldgrund, die Dornenkrönung des Herrn, den Fall unter dem Kreuze und *Ecce Homo* vorstellend, nicht ganz schlecht, wol auch aus dem 16. Jh.

An der nördlichen Aussenseite kleine Gruppe, die hl. Anna mit dem Kinde Maria, geringe Arbeit (16.—17. Jh.).

Neben der Kapelle spätgothisches Haus mit Renaissance-Sonnenuhr.

SCHAUENBERG (Capellanus s. Marie capelle in Schowenberg 1441, Schowenburg 1576, heremita montis b. v. Mariæ am Schowenberg supra Pfaffenheim 1652, Schawenburg 18. Jh.).

(3 Kil. w. von Pfaffenheim, Gm. Pfaffenheim, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Wallfahrtskirche zu U. L. Frauen.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 83. 454. — Ravenez, IV 202; V 358. — Rothmüller, *Vues*, 79; *Musée*, 160, pl. 84 (Ansicht). — Golbéry, I 56. — ‚Wahrhafte Beschreibung' in: ‚*Geistlicher Wegweiser, d. i. Art und Weise verdienstl. zu wallfahren, zu dem schönen Gnadenbild Mariahilf auf dem Schauenberg im obern Elsass*'. Kolmar 1828. Vgl. *Alsatia* 1855, 287. — *Neues Schauenberger Büchlein.* Colm. 1833. — Bussierre, 303.

Das im 15. Jh. erst aus einer Einsiedlei begründete Kloster war seit 1683 von den Franciscanern zu Rufach abhängig. Kloster und Kirche spätgothisch (17. Jh.), an einem äussern Strebepfeiler der letztern das Datum 1607 S H. Eine spätgothische Thüre mit Eselsrücken führt zum Kloster. Von der Kirche sind übrigens nur mehr ein kleiner Ausbau (in 3/8) und einige Strebepfeiler alt (d. i. spätgothisch), alles Andere modern und zopfig.

Verschwunden ist das alte **Kloster Sanct Lienhart** unter dem Schauenberg, Gem. Pfaffenheim (M. Berler: *anno 1258 verbran das frowen closter zu s^t Lienhart bey Pfaffenheim; S. Lien.*, 1576, Speckle; *St. Léonard,* Cass.). Vgl. Stoffel, 479.

SCHNIERLACH (ecclesia de Sconerloch 12. Jh., Schônerlach 1320, kilchspil Schenerlach 1398, Schœnerlach 14. Jh., Schnerlach 1513, Snerlach 1522, Schnörlach 1536, Schnerlach 1561, La Poutroye 1564, la Poutrai 17. Jh., Lapoultroy 18. Jh., rector in Schônerlach 1441).

(9 Kilom. w. von Kaysersberg, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Kirche der hl. Odilia, modern. Kirchthurm in den zwei untersten Stockwerken alt, wol spätgothisch. Im obern Stocke zwei gothische vermauerte Fenster ohne Masswerk.

Häuser, ein Haus nach Diedolshausen zu, mit spätgothischem Thürsturz.

Ein anderes nach Fouday zu, am Berge, mit doppelter spätgothischer Thüre (Eselsrücken).

SCHŒNENBERG (castro Schonenberc 1271, auf dem aussern feld, zu Belmunt auf 1348, Schœnemberg 1471, Schœnenberg 1490, 1567, das haus und sitz Alttenoch

und Schönenberg 1601, Schönenbourg 18. Jh., fr. Belmont).

(Gemeinde Sondersdorf, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 33. 70. — Ravenez, IV 74. 171. 449. 466; V 342; V 711 (famille noble).

Bergschloss an dem alten Baselweg, Gewand Kastelacker und Kastelhölzlen, ehemalig den Grafen von Pfirt gehörig, seit dem 13. Jh. (1271, Trouillat, II 206) erwähnt. Es bleiben nur mehr unbedeutende Mauerreste.

SCHŒNENSTEINBACH (das wirdig gotshus ze Schonsteinbach 1396, monasterium sancte Brigide de Schœnsteinbach, ordinis s. Avgustini 1397, monasterium Steinbach 1441, Priorin und Convent sant Birgitten in Schœnensteinbach 16. Jh.).

(Gm. Wittenheim, 10 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Tumuli in der Nähe; Ravenez, III 62.

Kloster.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 451. — Ravenez, V 351. — Merklen, *Ensish.*, I 193. — Zimberlin, *Rev. cath.*, II 570.

Nach der *Gebweiler Chronik* (ed. Mossmann, p. 4) war das Kloster zu Schœnensteinbach gegründet 1138 von dem Ritter Notker von Wittenheimb für ‚Closterjungfrauen *ordinis s. Bernardi* (d. i. also Cistercienserinnen)‘, der ‚auch alldorthen in der Khürchen undten bei S. Adolphi Altar in den Mauwren begraben, wie noch zu sehen‘. Andere geben 1135 als Stiftungsjahr an; 1159 nahm das Kloster die Augustinerregel, 1397 die des hl. Dominicus an. Die Gebäulichkeiten sind vollkommen zerstört. Es ist nichts mehr erhalten als ein Wohn- oder Oekonomiegebäude des 18. Jhs. An der Decke des Hauptsaals im ersten Stock wieder das Wappen von Schönensteinbach (Pelikan).

SCHRANKENFELS (Scrankenwels 1261, Scharkenvels . . . Schrankenvels, Schrankenwels 13. Jh., Schranckenfels 1339, Schrankenfeils 1407, Schrenckenfelsz 1576, Schrekenfels 17. Jh., Schranckenfelden, *Cass.*).

(Gm. Sulzbach, c. 6 Kilom. ö. von Sulzbach, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Burgruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 88 (famille noble). 668. — Ravenez, IV 213. 215; V 342 (famille noble); V 712 f. — Golbéry, I 27, Additions, p. 128. — Otte, *Els. Samstagsbl.* 1862, 124. — Rothmüller, *Vues*, 72. — Ders., *Musée*, 97.

Das Schloss Schrankenfels (M. Berler, 47: Schranckenfels ist gelegen in dem hohen gebirg obwendig Geberschweyler nytt verr von

denn Schloszen Loubeck, Hanneck und Hohenhattstatt 1427), Eigenthum der seit 1261 erwähnten Familie von Schrankenfels (*Als. dipl.*, I 432), war noch vor dem Aussterben dieser Familie (1427), an die Hattstatt, dann als bischöfliches Lehen den Schauenburg gegeben (Schœpflin, *l. c.*, II 88) und bereits zu Berlers Zeiten Ruine (seit 1427? vgl. Mat. Berler, *Cod. hist. et dipl.* 1848, p. 48).

Gegenwärtig ist noch ein Theil der Umfassungsmauern (petit appareil des ausgehenden Mittelalters) und an der Ostseite der fünfeckige Donjon mit seinem Halbthurm an der Ostseite und geringem Buckelwerk an den Ecken erhalten. Im Innern des Thurmes eine Treppe. An der Nordostseite Thüröffnung. Ein sehr tiefer Graben umgiebt diesen Hauptthurm; in einer gewissen Entfernung von diesem stand ein ähnlich gebauter viereckiger Thurm mit Buckelquadern an den Ecken, ohne irgend welche Thür- oder Fensteröffnung; beide waren durch einen tiefen Graben getrennt und durch eine Art Rampe mit einander in Verbindung gesetzt.

SCHWARZENBERG (usque ad montem qui appellatur Suuarzimberg 823, Suarchenberc 1261, castrum Swarzenberg 13. Jh., die vesten Schwarzenberg 1396, Schwartzenburg 1456, Schwarzenburg 1537).

(Gm. Münster und Griesbach, 1,50 Kilom. ö. von Münster, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Schœpflin, *Als. ill.*, 266. 282. 444. — Ravenez, IV 584; V 20. 343. — Golbéry, I 29. — Rothmüller, *Musée*, 99; *Vues* 1839, 11. — Engelhardt, *Wanderungen durch die Vogesen*, 77. — *Els. Samstagsbl.* 1862, 125.

Burgruine, Eigenthum des Herrn Hartmann. Von einem Verwandten des B. Walter von Geroldseck der Abtei Münster zum Trotz 1261 erbaut, 1277 Walther von Geroldseck zugetheilt, bald darauf Kerker Walther Rösselmanns, des kühnen Schultheissen von Kolmar, der im Pfaffenthurm sass, 1301 vom B. von Basel an Joh. von Wartenfels sammt der Vogtei gegeben, 1396 von K. Wenzel in Anspruch genommen und mehrmals in Lehen gegeben, blieb das Schloss doch im Besitz des Basler Bischofs, der 1402 die Beger von Geispolsheim damit belehnte. Nach dem Aussterben dieser Familie kam es an verschiedene Bürger und wurde zuletzt 1725 der Abtei Münster wieder verkauft.

Nur Reste der Umfassungsmauer eines Donjon und eines zweiten Rundthurms, alles schlechter moyen appareil des ausgehenden Mittelalters. In der Mauer drei grosse mit Ziegelwerk ausgefüllte rundbogige Oeffnungen.

In dem Hauptthurm, dem sog. ‚Pfaffenthurm', der als Gefängniss für Klostergeistliche diente, fand nach Golbéry, II 29, Hr. Lebert s. Z. in einer Fensternische noch in den Farben gut erhaltne Reste

von Wandmalereien des 15. Jhs., einen König, einen Engel und eine Heilige darstellend. Hier war vermuthlich die Kapelle. Diese Malereien sind seither verschwunden.

Matern Berler erzählt in seiner Chronik, er habe in der der hl. Anna geweihten Kapelle das Grabmal und das Epitaph des Jakob Beger, welcher 10 000 Gulden auf die Restauration des Schlosses verwandt und manche Streitigkeiten mit dem Abt von Münster und der Stadt gehabt hatte, gesehen (Levrault bei Rothmüller, *Musée*, p. 100).

SCHWARZENTHANN (dedicatum est antiquum oratorium Swarcendan in honore beate Marie virginis 1124, Trouillat, III 666; claustro Schwartzendan . . . Gotfriedus prior de Swarcendan 1202, ecclesia de Swarchendan . . . Swarhendan . . . Schwarchendam 1212, Schwartzindanii chorus monasterii consecratur 1214, *Ann. Colm.*, 6; domus de Swarzendan 1287, claustrum Schwartzin devastavit 1298, *Ann. Colm.*, 176; in monasterio monialium in Nigro Pino ordinis s. Augustini 1487, Schwartz Dan 1576, die von Schwartzen Thann 1592, Schwartzen Thann 1772).

(Gm. Sulzmatt, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Golbéry, I 63. — Gérard, I 37.

Ehemaliges Kloster, später Frauenstift des Augustinerordens, im Banne des zerstörten Dorfes Thanweiler gelegen; Golbéry, a. a. O., sah noch die Ruinen rechts von dem von Sulzmatt nach Gebweiler über S. Gangolf führenden Wege. Jetzt ist meines Wissens von denselben nichts mehr erhalten.

Kunstgeschichtlich verdient das Kloster insofern Erwähnung, als aus demselben Guta hervorging, die geschickte Kalligraphin, welche für das Kloster Marbach 1154 die oben Seite 443 berührte Handschrift schrieb. Dabei ist mir freilich nicht verständlich, wie, wenn um 1154 bereits Stiftsfrauen das Kloster bewohnten, noch 1202 ein Prior desselben (Würdtwein, *Nov. Subsid.*, X 206 f.) genannt wird. Gérard, a. a. O., gibt, ich weiss nicht, auf welche Quelle hin, das Jahr 1149 als Stiftungsjahr an.

SCHWEIGHAUSEN (apud Suuecose 1251, Scweichusen 1271, Suueighausen . . . . Schweichusen 1333, Schweighuse 1345, a Suecouse 1413, schloss Schweighussen 1468, Schwickhusen 1537, Sueighausen . . . . le bourg Gueighausen 1539, die Vestung Schweighausen 1580,

BAILLY DES TERRES ET SEIGNEURIES DE SCHWEIGHAUSEN 1687).

(7 Kilom. sö. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Schloss.

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 33. 44. — GRANDIDIER, *Œuvres hist.*, VI 302. — RAVENEZ, IV 74. 111; V 343. — (WALLER), *Notice historique et topographique sur le village de Schweighausen.* Rixheim 1870, 8° (mit Grundriss und Ansicht des Schlosses, und Plan von 1750). — Baronne D'OBERKIRCH (*Mémoires de la*) *sur la cour de Louis XVI et la société française avant 1789,* publiés par le comte DE MONTBRISON. Paris 1853, I 8 (kurze Beschreibung des Schlosses).

Schweighausen gehörte einst den Grafen von Pfirt; die curtis Schweichusen ist unter den Besitzungen, welche Ulrich I von Pfirt 1271 der Basler Kirche zum Lehen überträgt (HERGOTT, III 426, STEYERER, 209). Im Jahre 1361 wurde Rudolf IV von Oesterreich, Inhaber der Grafschaft Pfirt, damit belehnt; Leopold von Oesterreich gab dann das Dorf dem Edlen Kunemann von Hack zum Afterlehn, welcher seinerseits das ihm schon gehörige Schloss zum Lehen an den Erzherzog übergab. Nach dem Erlöschen der Hack'schen Familie 1572 ging das Lehen an Jakob Christoph von Waldner und an seinen Bruder Burchard über, deren Grossvater Anstat oder Anastasius von Waldner bereits mit Konrad Hack von Schweighausen 1505 und 1510 durch K. Maximilian I die Coinvestitur erhalten hatte. Diese Familie blieb auch nach 1653 im Besitz des Schlosses und nahm die Investitur von dem Kgl. Conseil in Breisach; nach dem Tode Friedrich Ludwig I ging das Schloss an die ältere Linie über, welche den Titel von Schweighausen annahm.

Das Schloss, dessen ältere Pläne von 1500 und 1614 GRANDIDIER im Archiv der Herren von Waldner sah, wurde 1569 und 1571 durch Johann Ludwig von Hack neu aufgeführt, 1626 und 1628 wieder erneuert und 1715 durch Friedrich Ludwig II erweitert. GRANDIDIER sah im Speisesaal desselben die Familienporträts der Waldner, unter welchen dasjenige des Jakob Christoph I von Waldner, † zu Basel 7. Aug. 1588, das älteste war; es war 1581 gemalt.

Das Wohngebäude ist jetzt gänzlich modernisirt. Erhalten sind von ältern Bestandtheilen nur der spätgothische Wendeltreppenthurm und die gewölbte Küche.

SCHWEINSBACH (CAPELLE SWENINSBACH, . . . CAPELLANO IN SUENINSBACH 13. Jh., SWEINSBACH 1411, SWEINSPACH *Cass.;* SCHWEINSBACH 1775).

(4 Kilom. w. von Münster, Gm. Stossweier, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Kapelle.

ROTHMÜLLER, *Vues* 1839, 30. — RAVENEZ, V 281. — GOLBÉRY, pl. 10 (Ans. der Ruine). — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 411.

Schœpflin a. a. O. hat die Notiz: ‚*retro Ampfersbacum vetus abbatiæ capella villaque dives, quæ Schweinsbach dicitur, ubi monasteriolum quondam fuisse videtur*'. Indessen fehlt jede urkundliche Notiz über eine hier bestandene Klosterstiftung. Golbéry a. a. O. gibt eine Zeichnung von Lebert wieder, welche die Innenansicht einer Ruine bietet, deren gothisches Fenstermasswerk und Thüre auf das 14. Jh. schliessen lassen; im Text fehlt jede Erläuterung. Jetzt sind auch diese Reste verschwunden. Die Kapelle soll vor etwa 25 Jahren abgebrochen worden sein.

SENGER (ze Senre 1250, Senne 1335, Seinr, Seynr 1394, Seinre 1419, Sünre 1419, Senngern 1506, Sengen 1576, Sengeren 1724).

(Weiler, 2 Kilom. sw. von Lautenbach-Zell, Gemeinde Lautenbach-Zell, Kreis und Kanton Gebweiler.)

S. Nikolauskapelle spätgothischer, einschiffiger Bau von grösster Einfachheit, Fenster und Triumphbogen wieder rundbogig. Ueber dem Eingang der Südseite das Datum 1628. Im Innern Holzstatue eines heiligen Bischofs mit Stab und Buch, nicht ganz schlechte Arbeit des 17. Jhs.

SENNHEIM (vicus de Sennenheim 1144, *Rev. d'Als.* 1853, 157; de Senehem 1147, Trouillat, I 305; Sennenhem 1156, Senneheim 1179, cellarium de Sennenheim et vineas 1180, in Senene vineam 1191, Sennehen 1210, Sereney 1251, Senheim 1259, Senhin 1275, in banno opidi Senhein 1281, magistri Andree scolastici de Senhein 1295, Seyreney 1307, Sennheim 1341, Senpennen 1345, ze Senheim jn der Statt 1421, Sennhen 1451, Sennhin 1477, Sennen 1525, Serrene 1613, Serenez 1631, Serney 1670, Sernay 1713, fr. Cernay. — In parrochia de Senneym . . . Senneheym 1185, incuratus in Sennheim 1441).

(Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Ravenez, I 28. 62; IV 74. 106. 161. 384. 385; V 7. — Golbéry, I 78. — Ingold, *Bull.*, IIe sér., V 113. P. V.; VI 62. P. V.

Römische Reste.

Die Ebene von Sennheim wurde von einer Römerstrasse durchschnitten, welche von Mandeure nach Altbreisach führte und deren Reste zwischen Wittolsheim und Schweighausen hervortreten.

In neuerer Zeit hat sich namentlich Herr Ingold, ehemals Notar in Sennheim, um die Feststellung dieser Strasse verdient gemacht,

welche übrigens sowol auf der Generalstabs- wie auf der Reymannschen Karte eingetragen ist und von dem Neuen Gr. östlich von Unterasbach bis südwestlich von Wittolsheim leicht verfolgt werden kann.

Kirche des hl. Stephan. Ein nicht uninteressanter Bau. Der Kern des Gebäudes ist romanisch und stellte eine dreischiffige ohne Zweifel einst flachgedeckte Basilika dar. Von dieser ursprünglichen Anlage sind noch die Arcaden des Langhauses erhalten, welche auf schweren, viereckigen, abgefasten Pfeilern, wol noch des 11. Jhs., ruhen (fünf hohe Rundarcaden, dann zwei niedrigere mit Spitzbogen, aber mit Sims des 11.—12. Jhs.). Die massigen Pfeiler stecken tief in der Erde. Auf dem Speicher sieht man noch die rundbogigen Fenster der romanischen Seitenschiffe. Dieselben sind etwas grösser als sie es in unseren romanischen Bauten jener Zeit zu sein pflegen und haben ganz glatte Leibung.

Im 16. Jh. hat man an dies Langhaus einen gothischen Chor gebaut, dessen Datum eine Inschrift an der südlichen Aussenmauer MCCCCCLXV (1565?) und die arabische Ziffer an der Nordseite 1561 geben.

Dem im 3/8 geschlossenen Chor sind zwei Joche angefügt. Er zeigt ein Gewölbe mit abgeschrägten Rippen und zwei grossen ornamentirten Schlusssteinen; die zweigetheilten Fenster haben hier wie in der Pfirtkapelle (s. u.) noch gutes Masswerk, keine Fischblasen.

Das nördliche Seitenschiff hat zwei östlich gelegne Joche mit Rippengewölben (Rippen auf mit Wappenschildern gezierten Consolen, ornamentirte Schlusssteine), die ehemalige Kapelle der Grafen von Pfirt (d. i. der Seitenlinie), unter welcher die Familiengruft dieser Edlen lag. Dicht neben dem Chor bemerkt man einen tiefliegenden Eingang, welcher unzweifelhaft zu dem Souterrain führte; neben diesem Eingang das Wappen der Familie (alles 15. Jh.). In der Nordwand dieser Pfirtkapelle grosse Nische, wol für ein Grab bestimmt. Dieselbe birgt ein werthvolles Wandgemälde: grosse Kreuzigung mit Maria und Johannes, unten betende Familie, verloschene Inschrift in gothischen Charakteren. Die erhaltenen Reste lassen auf eine recht gute Arbeit schliessen. Vor dieser gothischen Nische eine grosse ganz verdorbne Grabplatte, mehrere andere am Boden; so eine sehr abgetretene eines Herrn von Pfirt 1593.

An der Wand der Pfirtkapelle eingelassen drei Grabsteine: 1) sehr schön gearbeitetes Doppelwappen (heraldischer Löwe, zwei Sterne); 2) stark beschädigter, zum Theil abgeschlagner, ehemals polychromirter Stein mit zahlreichen Wappen elsässischer Geschlechter nebst betr. Beischriften, welche die Namen der Geschlechter (Pfirt u. s. f.), aber keine Grabschrift enthalten; 3) wohlerhaltener, grosser und schöner, ebenfalls polychromirter Grabstein mit den Wappen und Beischriften der Firt, Metzel, Marschalck, Zorn von Buo-

lach, Utenheim, Schenam, Seingen, Millen. Darunter die Inschrift von 1555 mit reichem, leider etwas beschädigtem Wappen der Pfirt:

> Als man zelt · m · d · lv° · den anderun julij starb der edel vnd fest iuncker wilhelm von pfirtt dem gott genad

Das Schiff hat an der Nord- wie an der Südseite Barockportale.

Die Umfassungsmauern entstammen der Zopfzeit; nach dem hs. Hausbuch des Stephan Augustin († 1784) wurden dieselben 1754 erneuert, die Decken vergipst, die ‚Apostel' (Statuen) aus der Kirche weggenommen (Mitth. des Hrn. Ingold).

An die Nordseite des Chors ist eine Sacristei mit aus der Wand entspringendem Netzgewölbe angebaut.

Im Chor (Evangelienseite) schönes spätgothisches Sacramentshaus, c. 18' hoher Aufbau mit schlanker Pyramide, altem Eisengitter (16. Jh.?).

Reste von Fresken wurden 1875 gefunden (*Journ. de Thann* 1875, 25. Juli); man wollte sie, ohne Grund, Jean Girardet (1709—1778, † zu Nancy, Maler des K. Stanislaus) zuschreiben.

In der südlichen Abseite Grabstein mit der ausgehauenen Figur eines bartlosen Geistlichen, der mit Albe, Tunicella und Manipel bekleidet ist, also wol eines Subdiakons. Die Inschrift ist verstümmelt:

HIC IACET || SEP*ul*TVS REV*en*D : IOAN · STEPHANVS : IN || SO.......... || P OBIIT : DIE 12 IANVARII . ANNO 14 . . ||

Unter dem grossen Kreuz vor der Kirche Grabstein von 15 . ., Name abgetreten; Wappen.

‚Ablassgloggen' von Senheimb erwähnt *Gebweil. Chron.*, ed. Mossmann, p. 97, zum J. 1503.

Reste der Befestigungen: Thor in der Thanner Vorstadt, eines der interessantesten Thore des Elsasses (vgl. unsere Abbildung Fig. 99). Buckelwerk unten, Machicoulis, rundbogige Hauptöffnung, wol noch des 13. Jhs., daneben schmaler Einlass zur Seite. Das Thor ist durch einen hinter demselben sich erhebenden viereckigen Thurm geschützt, der an den Kanten in Rustica, sonst aus Ziegelwerk construirt und oben mit Zinnen bekrönt ist. Sein Innenbogen ist spitz, hat aber noch den Sims des 13. Jhs.

In der Nähe des Thors bemerkt man, in der Thannerstrasse, namhafte Mauerreste (eines Vorwerks?) mit Buckelquadern an den Kanten.

Ehemaliges Belforter Thor neben dem Rathhaus; dieses gothische Thurmthor ist jetzt zerstört. Zeichnung von 1848 bei Hrn. Ingold; bei der Abtragung des Baues fand man einen jetzt in Unterlinden in Kolmar (S. 330) befindlichen Kopf (Sculptur).

Rue Latouche: Nr. 8, halbrunder Thurm mit Schiesscharten für Kanonen.

Rundthurm in der j. Wohnung des Friedensrichters.

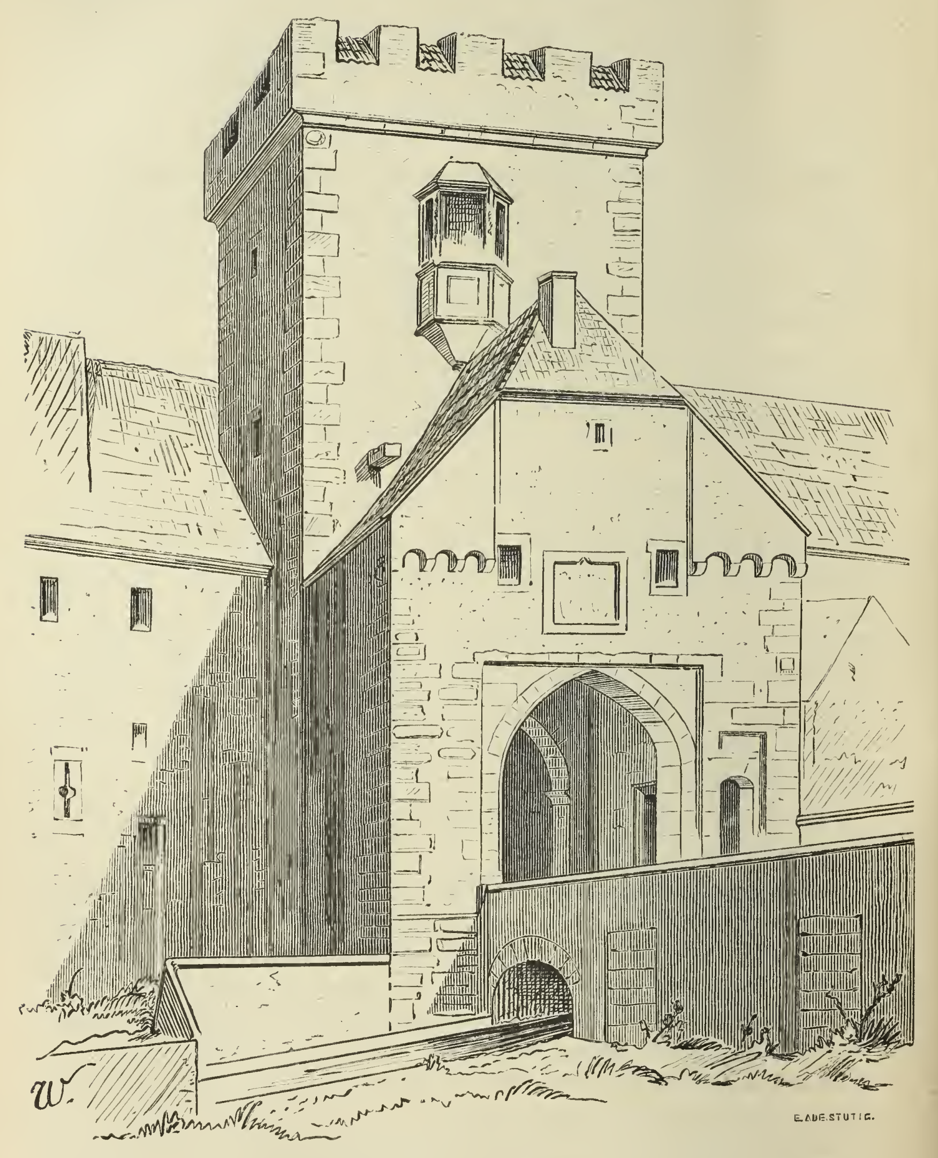


Fig. 99. Sennheim. Stadtthor.

Westlich vom Thannerthore, Reste der Fortificationen mit dem hübsch erhaltenen Hexenthurm.

An der West- und Nordseite der Stadt beträchtliche Reste der alten Stadtmauer mit zwei Thürmen.

An der Ostseite der Stadt, in der sog. ‚Winkelmüle' massiger Thurm, aus schweren Quadern, zum Theil in Rustica aufgeführt; wol noch aus dem Ausgang des Mittelalters. Die für Kanonen berechneten Schiesscharten sind später ausgebrochen. Der vortrefflich erhaltene, j. als Bierhalle dienende Thurm hat noch sein altes Gewölbe und sein schönes Dachwerk. In dem zu dem Thurm ursprünglich gehörigen Hause ein Rococoportal von 1737.

In der Mühlengasse der halbkreisförmige Rattenthurm.

Brunnen vor dem Gasthof ‚zu den zwei Schlüsseln', barock, mit reliefirter Darstellung der Façade einer gothischen Kirche (*sic!*).

Im Garten des Hrn. Zürcher, Renaissance-Brunnen, gute Arbeit. Viereckiges Postament, grosse runde Wanne.

Häuser:

Gothisches Haus bei der Kirche, mit gekuppeltem, gothischen Fenster, wol noch 14. Jh.

Haus des Hrn. Ingold, frühern Notars (j. in Kolmar), Wendeltreppe. Herr Ingold bewahrte u. a. eine romanische Sculptur (Kopf eines Apostels) nebst mehreren andern Sculpturresten derselben, im 18. Jh. aus der Kirche entfernten Apostelbilder (13. Jh.?). Drei andere wurden auf dem Ochsenfeld signalisirt (s. u.). Drei der Colossalstatuen befinden sich in dem Garten Lothammer (Kolmarer Thor); sie führen Schwert und Buch, haben lange Bärte und gekräuselte Haare. Die dritte Figur hat den nicht zu dem Rumpf gehörenden Kopf des hl. Johannes; sie zeigen Reste von Polychromirung.

Teppich aus dem Burgunderschatz, derselbe wie im Basler Museum.

In der Nähe des Thannerthores, Schäfergasse Nr. 4, spätgothisches Haus mit Wendeltreppenthurm.

Alte Pfarrg. (rue Traversière) Nr. 32, Hôtel de la ville de Lyon; alter gothischer Thorbogen mit Sims des 13. Jhs. Im Innern Renaissance-Portal.

Kreuzgasse: Nr. 1, Haus mit Wappen (Familie Goll?), 16. Jh.

Thannerstr.: Nr. 24, Haus mit Wendeltreppenthurm.

Langgasse: am Hauptplatz: Haus ‚zum Ochsen', Wendeltreppe; Wappen im Corridor mit 1590.

Gegenüber dem Gasthof zu den ‚zwei Schlüsseln' an einem Eckhaus Statuette einer Madonna mit Kind (16. Jh.).

Rathhaus. Inschrift des Theobald Ziegler, Bruder des Schlettstadter Architekten Ziegler (I 288), 1556. Vgl. *Bull.*, Ire sér., II 112.

THEOBA	*Bürgerliches*	LDO ZIE
GLER QV	*Wappen:*	I POST EGR
EGIAM OP	*Aequator und*	ERAM QV
AM ALIQV	*Meridian*	OT IN BEL
LIS FERDINA	*verschlungen.*	NDO REGI R*o*

MANORVM NAVAVIT TRIBV
NITIA POTESTATE PRAEDIT
VS CVM HONOREM SIC GESsIT
VT LONGE AMPLIORA ET MA
IORA DE EO OMNES BONI EXPE
CTARENT. IN PRIMIS VERO IN
INCVRSATIONE ILLA PROXIMI
ANNI TVRCORVM IN HVNGARIAM
CVM IN IPSO CRVENTO PRAELIO
STRENVE SVOS PROPVGNANS
OMNEMQVE VIRTVTEM ET ANIMi
VIM EXPLICANS TANDEM MVLTIS
VVLNERIBVS VLTRO CITRO
QVE ET DATIS ET ACCEPTIS SEMIM
ORTVuS CONCIPIT ELATVSQVE A
SVIS TRIDVO POST MORITVR FOR
TISS. MILITI CIVI BENEMERITO FR
ATRIQVE CHARIS. STEPHANVS F.
H. M. P. S. F. C. ANNO HVMANAE
SALVTIS. MDLVI.

Dazu *Journal de Thann* 1877, Nr. 34. *Journal de Cernay* 1868, 12 nov., Nr. 129.

Rue Latouche: Nr. 2, Wendeltreppenthurm, 1622.

Im Hinterhaus des Hrn. INGOLD, ehem. österreichisches Schloss. Wendeltreppenthurm, Thüre von 1619.

Die Erbauung eines Spitals durch den Verwalter Heinrich erwähnen die *Basler Jahrbücher* z. Jahr 1277.

Ferme Zürcher (Eigenthum des Hrn. ALPH. ZÜRCHER) auf dem Ochsenfeld. In diesem Pachthof werden zwei Reste der oben erwähnten Apostelstatuen aus der Sennheimer Kirche bewahrt: Matthias mit der Säge und dem Buch, Petrus mit den Schlüsseln. Der Matthias ist von derselben Arbeit wie die erwähnten Reste (13. Jh.); viel besser ist der Petrus, dessen Kopf und Hände mit grösserer Naturwahrheit behandelt, dessen knitterige Gewandung auf das 15. Jh. schliessen lassen.

Grosser Holzcrucifixus des 17.—18. Jhs., unbedeutend.

Christus, von einem Oelberg, ehemals bemalte Statue (15. Jh.).

SEWEN (SEWEN 1482, EIN KILCHHERR ZU SEWEN 1579, SEBEN 1576, RECTOR IN SEWEN 1441, fr. ESAIVE).

(6 Kilom. w. von Masmünster, Kreis Thann, Kanton Masmünster.)

BUSSIERRE, *Culte et Pèlerinages,* 347. — STRAUB, *Revue cath.,* II 97—100.

Kirche (B. M. V. Assumptionis) spätgothisch, einschiffig und ungewölbt, sehr überarbeitet und modernisirt. Der Thurm (13. Jh.) ist

zweistöckig und hat in jedem Stockwerke einfache gothische Fenster ohne Pfosten und Masswerk; die als Chor dienende Thurmhalle hat ein Gewölbe, das auf schweren abgeschrägten Rippen aufliegt, welchem Ecksäulen mit einfachstem Capitell (Platte und Schmiege) entsteigen; ornamentirter Schlussstein.

Im Chor zwei gothische Thüren, von denen die eine, welche nach aussen führt, mit gutem alten Eisenbeschlag des 14. Jhs. versehen ist, die andere, an der Nordseite gelegene, nach der Sacristei geht, die gleichfalls gothisch und in der Weise des Chors gewölbt ist, nur fehlt hier der Schlussstein.

An der Evangelienseite des Chors schönes spätgothisches Sacramentshaus (s. Fig. 100).

Die Kirche besass ein altes Marienbild, welches, wie erzählt wird, durch Geschenk eines österreichischen Prinzen, um die Mitte des 14. Jhs. (1359) bereits erneuert und von den Wappen des Donators umstellt wurde (H. Mitth. bei Straub a. a. O. 99). Es entwickelte sich in der Folge eine lebhafte Wallfahrt, sodass Sewen eine gewisse Berühmtheit erlangte, und Sebastian Brant in seinen *Varia Carmina*, (1498) singen konnte:

Te, sibi quo iuncta est Allemannia, Gallia Sewen,
percolit, et matrem sentit adesse piam.
Semper ibi clemens exaudis virgo precantes,
et facis ut petat hunc sedula turba locum.
Confluit huc Rhenus, Metis et Lotharingia tellus,
huc coit et quisquis rura propinqua colit.
Advena longinqua veniens regione viator
hic finem voti percipit, inde redit.

Das Bild ist auf unerklärte Weise im 18. Jh. verschwunden; wahrscheinlich, nachdem man es einem vagabundirenden Bilderrestaurateur (aus Freiburg? Straub, 100) zur Restauration übergeben hatte. Ein schlechter Kupferstich aus dem 17. oder 18. Jh., welchen Straub a. a. O. reproducirt (Imp. Jung, Strasbourg), zeigt die Himmelskönigin sitzend, die Krone auf dem Haupt, das stehende und ganz bekleidete, einen Apfel in der Hand haltende Kind auf dem Schooss. Der Stuhl hat spätgothisches Astwerk. Oben vier musicirende Engel, unten zwei Engel mit Wappenschildern. Allem Anschein nach eine Arbeit des 14. oder 15. Jhs. Die Unterschrift des Stiches lautet: IMAGO MIRACVLOSA PERANTIQVA || B. V. MARIÆ IN SEWEN und dasselbe in deutscher und französischer Sprache.

Kapelle oder Kärner, *Ossuarium,* auf dem die Kirche umgebenden Kirchhof. Das Netzgewölbe derselben hat abgeschrägte Rippen, welche theils an Consolen, theils unmittelbar aus der Wand aufsteigen. An einer Console ein abgekraztes Wappen. Schlussstein mit Wappen (drei Kreuze und Stern). Zwei zweigetheilte gothische Fenster mit

Resten alter farbiger Verglasung. Der Aussenbau ist durch starke Strebepfeiler gestützt. Im Innern alter, wol noch romanischer Weihwasserstein.

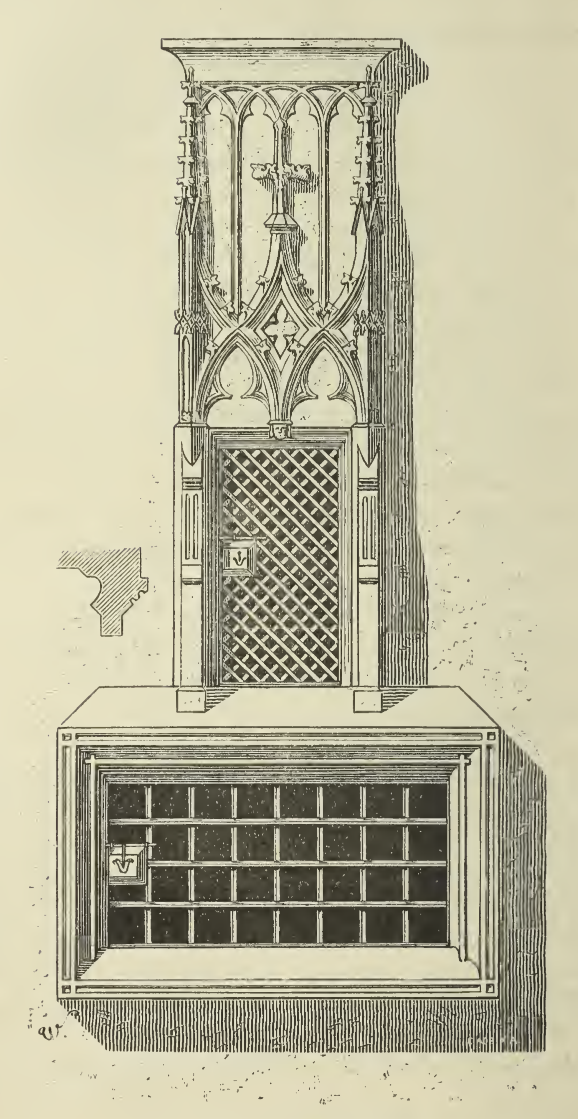


Fig. 100. Sewen. Sacramentshaus.

SIERENZ (actum Serencia 835, *Als. dipl.*, I 77; Sienonzo 877, Sierentz Elsatiæ superioris nobilem vicum 916, Siernze . . . Syernza 915—973, Sierenzho 1141, curtim de Sirenza 1146, Sierentze 1147, Sirrinco 1233, Sierntza

1275, Syrentze 1290, Sierenez 1495, bailly des terres et seigneuries de . . . Sirentz 1687).

(Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Gallo-römische Reste.

Schœpflin, *Als. ill.*, I 201. — Golbéry, I 124 f. — Ravenez, I 508; III 60. 401.

Sierenz ist, mit Unrecht, von Einigen (s. Schœpflin a. a. O.) mit dem *Uruncæ* des *Itinerarium* identificirt worden.

Indessen ist die Umgegend von Sierenz an Resten der römisch-gallischen Periode nicht arm. Bei der sog. ‚Hochkirche' treten, nach Kembs zu (s. d. Art. S. 215), Spuren einer Römerstrasse zu Tage, die auf den Karten eingezeichnet sind; die Strasse führt von Mandeure nach dem Rheinübergange bei Kembs.

Tumuli werden in der Nähe von Sierenz am Saum des Waldes getroffen (Golbéry, I 125, Ravenez III 60). Ungefähr 1200 Schritte von der erwähnten Strasse notirt Ravenez zweie, von denen der grössere 15′ Höhe, 200 m Umfang und 80 m Durchschnitt (?) haben.

Die spätere Erwähnung einer Villa Serencia in einer Urkunde Ludwigs d. Deutschen von 842 (Grandidier, 835, Ravenez, III 401), also wol einer königlichen Villa, lässt auf die frühe Bedeutung des Ortes schliessen.

SIGOLSHEIM (in fine Sigolt marca 768, *Als. dipl.*, I 41; Sigoltesheim 770, Sigoltesheim curtis dominica 817, Sigolteszheim 823, iuxta montem Sigwaldi 833, Nithard, I, c. 4 [Bouquet, VI, VII 68 u. 12]; curtem colonicam . . . . in monte Sigoldi 866—884, ecclesiam de Sigolshem 884, colonicumque unum in pago Alisacensi, in monte Sigoldo 884, Sigoltishein 1149, Sigolzein 13. Jh., Sygoltzhein 1328, Sigoltzhin 1407, Siegolsheimb 1597—1734, Sygottshein . . . Sigeltzhein 1407, patroni ecclesiæ de Sigoltzheim et filiarum eiusdem videlicet Keysersperc et Kiensheim 1314, rector in Sigoltzhein 1441).

(4 Kil. sw. von Station Bennweier, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Römische Reste. Levrault bei Rothmüller, *Musée*, 51, mit Berufung auf Golbéry, glaubt, dass in Sigolsheim, wo sich die Römerstrasse von Mons Brisiacus nach Tullum, Nasium und Scarpone mit derjenigen, welche den Vogesen entlang und dem Rhein parallel lief (deren Existenz aber fraglich ist!), vermuthlich kreuzte, ein römischer Wachtposten angelegt gewesen sein müsse. Der Boden soll sehr alte Substructionen bergen. ‚Kürzlich, erzählt Levrault, 52,

habe man in den benachbarten Weinbergen Bronzemünzen aus dem 4. Jh. und selbst solche der Antonine gefunden.‘

Kirche des hl. Petrus und Paulus.

Golbéry, II 19. — Viollet-le-Duc, V 187. — Levrault bei Rothmüller, *Musée*, p. 52. Dazu pl. 28 (Portal). — Guerber im *Impartial* 1845, avril. — Straub, *Mém. archéol. sur l'Église de Sigolsheim, adressé à Mgr. l'évêque de Strasbourg.* Feuilleton du *Courrier du Bas-Rhin* 1845 (?). — Ders., *Bull.*, I[re] sér., III 111 (= *Stat. mon.*[2], 16); *Bull.*, II[e] sér., III 129. P. V. — *Congrès* 1860, 424. — Lotz, II 474. — Woltmann, S. 85. Bildw., S. 85. 100.

Die Kirche von Sigolsheim — selbstverständlich nicht die jetzt bestehende — gilt als Stiftung der hl. Richardis. Sicher ist, dass Sigolsheim im 10. Jh. eine Kirche besass: sie wird als Eigenthum der Abtei Andlau im Jahre 962 in einer Urkunde K. Otto's I anerkannt (Schœpflin, *Als. dipl.*, I 117, Nr. 145; Grandidier, *Preuves de l'hist. d'Alsace*, I, p. cxxix, z. J. 962, titre 288: *ecclesiam de Singolsheim cum omni decimatione et allodium in quo sita est eadem ecclesia*). Eine andere Urkunde von 1022, in welcher K. Heinrich II dem Abt Ropert von Ebersheim unter andern auch den ungestörten Besitz einer Kapelle auf dem Boden von Sigolsheim zusagt (*tertia vero sita est infra terminum Sigoltesheim in curte dominica praefati monasterii cum dote sua etc.*, Schœpflin a. a. O., I 152, Nr. 191; Grandidier a. a. O., p. ccxv, titre 374), wird schon von Schœpflin als unecht angesehen und bezieht sich vielleicht auch auf eine andere Stiftung. Endlich wird Sigolsheim in der Bulle Leo's IX vom J. 1051 unter den der Abtei Hohenburg gehörigen Besitzungen erwähnt, ohne dass freilich von der Kirche Rede wäre (Schœpflin a. a. O., II 166, Nr. 209; Grandidier a. a. O., p. cclxi, titre 409). Entweder auf dieses Besitzrecht, oder auf das 962 durch Otto den Grossen der Abtei Andlau zugesicherte bezieht Levrault die, wie er glaubt, auf dem Portal dargestellte Scene einer Investitur, die, als einer Frau ertheilt, in der That nur hieran denken liesse. Wie es scheint, haben wir in der Bulle Leo's eine Restitution des Ortes an die Hohenburg zu sehen, sodass der Besitz Andlau's an Sigolsheim nur ein vorübergehender war. Levrault's Meinung, dass das Zeitalter Leo's auch dasjenige war, in welchem die jetzige Kirche gegründet wurde, ist indessen nicht haltbar, da die Architektur derselben nicht auf das 11., sondern bereits auf den Uebergangsstil des 12. Jhs. hinweist.

Die Kirche, eine romanische Pfeilerbasilika, hat im Laufe der Zeit mehrfache Modificationen erlitten. Zunächst sind (s. Grundriss Fig. 101) die Osttheile — die Hauptapsis nebst den beiden Apsidiolen — durch den jetzigen modernen Chorabschluss mit Querhaus ersetzt worden; dann wurde, vor etwa 45 Jahren, das letzte westliche Joch

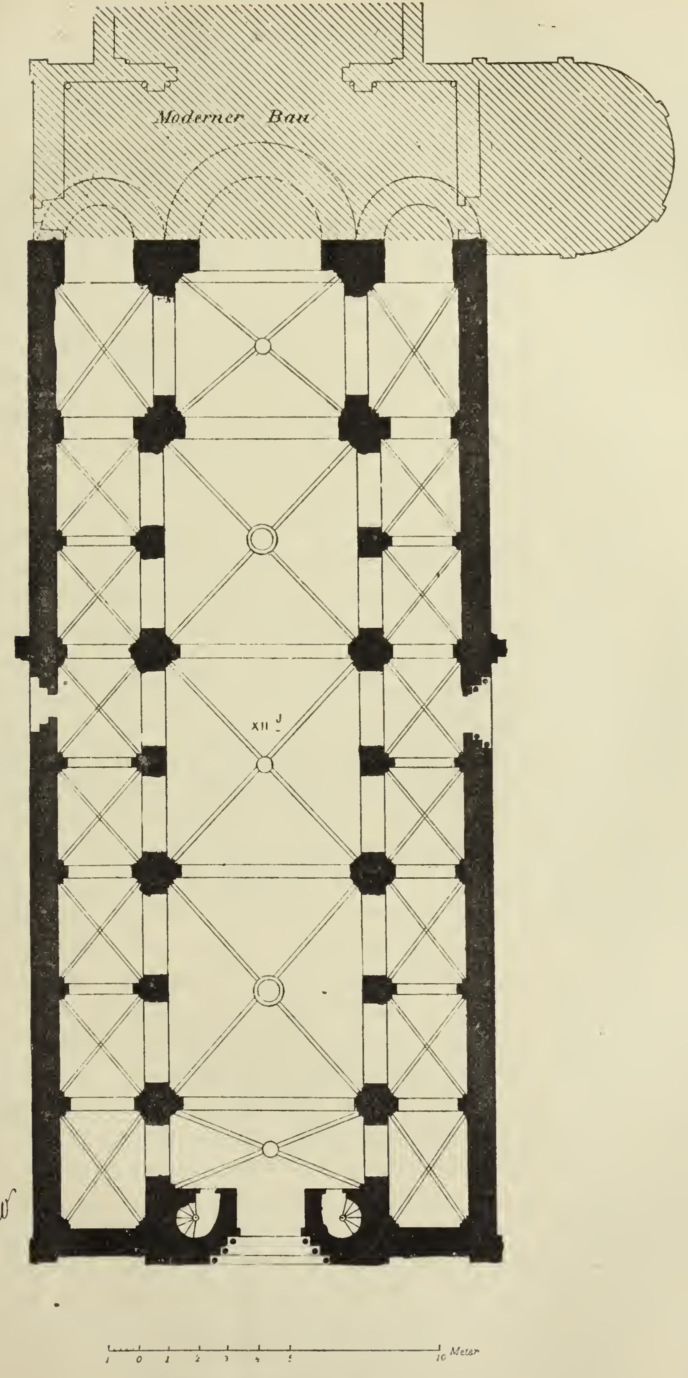


Fig. 101. Sigolsheim. Grundriss der Kirche.

des Langhauses erbaut und das Hauptportal von seiner ursprünglichen Stelle versetzt und dem angesetzten Joche vorgelegt; ebenso wurde das südliche Seitenportal vom Transept nach der Mitte der südlichen Abseite gebracht. Auch die Lichtöffnungen sind modificirt, namentlich die unteren Fenster alle erneuert.

Der Aussenbau zeigt, in den Umfassungsmauern der Abseiten, noch die alte Gliederung durch Schachbrettsims und Rundbogenfries, der auf ikonischen Consolen auflagert. Zackiger Dachsims. Die Südseite des Nebenschiffs hat Schachbrettdachsims und Rundbogenfries (hier nicht mit ikonischen Capitellen). In den Giebeln kreuzförmige kleine Fenster, in der Frontmauer kleine in der Leibung abgestufte Rundfenster. In dem Hauptgiebel wieder ein kreuzförmiges und zwei Rundfenster. Das grosse Fenster über dem Hauptportal ist modern.

Der Sockel ist hoch und mehrfach gegliedert. An dem Oberbau des Mittelschiffs wie an der südlichen Abseite, da wo das erste und zweite Doppeljoch zusammenstossen, je ein Strebepfeiler.

Die Nordseite hat ein sehr einfaches allem Anschein nach erst später eingebrochenes Nebenportal und entbehrt des Simses und Frieses. Sie ist offenbar stark verändert. Der über der Vierung aufsteigende dreistöckige Thurm hat im dritten Geschosse grosse gekuppelte gothische Fenster; Schachbrettfriese schliessen das zweite und dritte Stockwerk ab. Auch der Thurm hat eine spätere Ueberarbeitung erfahren; wenigstens scheinen die Fenster ihrer Profilirung nach dem 14. Jh. anzugehören.

Der von zwei (modernen) Treppenthürmchen flankirte Haupteingang zeigt das alte reich gegliederte Hauptportal, welches bei Rothmüller pl. 28 und in unserer Figur 102 wiedergegeben ist. Dasselbe ist von je drei freistehenden Rundsäulchen umstellt, deren hochgezogene attische Basen das Eckblatt aufweisen und deren reichgearbeitete ikonische Capitelle (Vögel und andere Thiere, üppiges Blattwerk) ähnliche ornamentirte Kämpfer tragen, auf welchen die das Portal überspannenden etwas gedrückten Volten (je 3 Wulste) aufsitzen. Die Ecken zwischen den Säulchen und Volten sind abgefast und mit gekreuzten Kugeln (⨁) besetzt. Auch die inneren Thürwandungen sind mit Flechtwerk belegt. Die Kämpfer setzen sich in einem ähnlich bearbeiteten, mit Pflanzenornament bedeckten Sims über die vorspringende Frontmauer fort; unter diesem läuft ein Fries her, der an der Nordseite Wein- und Blumenranken, Vögel, an der Südseite Flechtwerk aufweist. Der Thürsturz zeigt in fünf kleinen Rundmedaillons das Agnus Dei zwischen den vier evangelischen Zeichen. Im Tympanum sieht man in Reliefs Christus auf dem Throne sitzend, mit griechischem Nimbus, die Arme in lebhafter Bewegung ausbreitend, die Rechte lehrhaft erhoben, in der Linken das offene Buch, an welches der zur Linken des Erlösers stehende Paulus die rechte Hand legt, während seine Linke ein geschlossenes Buch vor

die Brust hält. Rechts von Christus steht Petrus, dem ein grosser Schlüssel über die Schulter reicht; ein anderer hängt an seiner linken Hand. Beide Apostel haben Nimben. Rechts von Petrus eine knieende männliche Gestalt, welcher eine Art Beutel umhängt. Links von Paulus kniet jener entsprechend eine weitere Figur, gleichfalls ohne Nimbus; sie hält eine Art Tonne oder Fass empor. Levrault sieht in ihr eine Frau und glaubt die Investitur der Aebtissin von Hohenburg oder der von Andlau hier vorgestellt; Woltmann (S. 85) hält sie für einen Mann und denkt bei dem Fasse an die den Ort umgebenden Rebgelände. Die gegenüberstehende knieende Gestalt hält er für einen Ritter und meint, da Sigolsheim zum Theil der Dynastie Rappoltstein unterthan war, so dürfe man in dem Ritter vielleicht den Grafen Egelolf von Rappoltstein, der Ende des



Fig. 102. Sigolsheim. Hauptportal der Kirche.

12. Jh. regierte, sehen (Schœpflin, *Als. ill.*, II 106, 613) — eine ganz müssige Vermuthung. Man hat ohne Zweifel hier nur eine Darstellung der durch die beiden knieenden Gestalten repräsentirten Landbevölkerung des Ortes zu sehen, welche dem hl. Petrus und Paulus, d. i. der Kirche zu Sigolsheim, die ihr schuldigen Gefälle darbringt.

Das rundbogige Seitenportal an der Südseite hat zwei angelehnte Rundsäulen mit attischer Base und Eckblatt; reich reliefirte Capitelle (an einem bereits Knospen!) tragen die Kämpferplatten, auf denen zwei dicke wulstige Volten aufliegen.

Innenbau (vgl. Grundriss Fig. 101; Querschnitt Fig. 103). Abgesehen von der modernen westlichen Vorhalle (gestrecktes Oblon-

gum zwischen zwei Seitenjochen — Woltmann S. 86 sah nicht, dass der Bau neu ist) besteht das Langhaus aus drei grossen länglichen Doppeljochen im Mittelschiff, denen in den Abseiten je drei Paare schmaler, ebenfalls oblonger Kreuzgewölbe entsprechen. An die Ostseite des Langhauses legt sich ein über die Breite des letztern nicht hervorspringendes Querhaus an, aus welchem ehemals, wie bemerkt, die nun abgebrochenen drei Apsiden östlich heraustraten. In der Gewölbebildung zeigt sich bereits der Uebergang zum Spitzbogen. Während in den Abseiten, an den Längsgurten und Schildbögen noch der Rundbogen herrscht, weisen Quergurten und Vierungs-

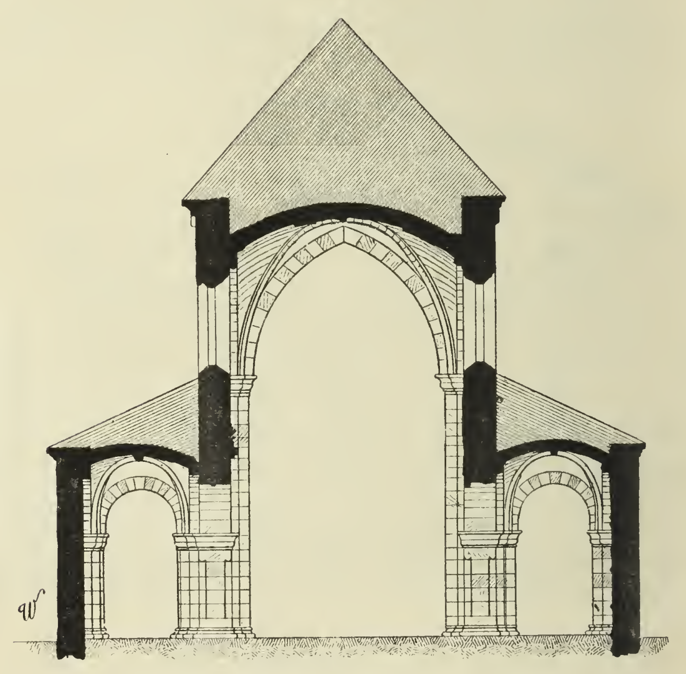


Fig. 103. Sigolsheim. Querschnitt der Kirche.

bögen bereits den Spitzbogen auf, der also nicht bloss, wie in dem schmalen ersten Arcadenpaar, durch die durch das Einspringen des Westportals veranlasste Einschränkung bedingt ist, wie Woltmann meint.

Der Kern der viereckigen, massigen Hauptpfeiler ist durch flache Vorlagen und an den Ecken durch eingelassene Dreiviertelrundsäulen umstellt; letztere haben attische Basen mit Eckblatt, zum Theil ikonische Capitelle (Thiere, Köpfe); auf den Capitellen liegen die Kämpfer auf, von welchen die Rippen und die Gurten aufsteigen. Die Rippen sind verschieden behandelt; im Querhause und dem ersten östlichen Joche sind sie abgeschrägt, in den Kreuzarmen rund, bezw.

elliptisch, im zweiten und dritten Joche wulstig und rund wie in der Vorhalle. Die Arcaden ruhen auf viereckigen, dicken Zwischenpfeilern mit vorgelegten Dreiviertelrundsäulchen, mit Capitellen, Kämpfern und niedrigen Basen. Ueber der Arcatur zieht sich an der ganzen Mittelschiffswand ein kräftig gebildeter Schachbrettsims hin, der sich indessen nicht über die Gewölbeträger fortsetzt. Die alten Oberlichter und die alten Fenster der Abseiten sind alle ausgebrochen und erbreitert.

Die Kreuzgewölbe der Abseiten lagern auf Wandsäulen, die den Vorlagen der Schiffspfeiler entsprechend gebildet sind; flache Vorlagen mit eingelegten Dreiviertelrundsäulchen, Capitellen und Kämpfern. Die Gurten sind flache breite Bänder, ebenso die Rippen; die Schlusssteine fehlen in den Nebenschiffen, doch hat deren das Mittel- und Querschiff.

Die Behandlung der Pfeiler mit ihren eingesetzten Ecksäulchen erinnert an diejenigen in dem nahen Alspach (s. oben II, 208), und ist vielleicht, wie Woltmann S. 86 annimmt, von ihr beeinflusst. Nicht ganz zutreffend ist aber die Behauptung (eb., S. 87): Sigolsheim stehe hinter seinem Vorbild in formaler Hinsicht dadurch zurück, dass ‚die eingelassenen Säulen ohne Capitell verlaufen, die Kämpfergesimse der Pfeiler schmucklos, nur aus Wulst, Schmiege und schmalem Abacus gebildet sind'; die Kämpfer der Hauptpfeiler zwischen Schiff und Querhaus sind reliefirt und mit Flechtwerk bedeckt, wie Figur 104 von dem Pfeiler der Südseite zeigt.

Mobiliar durchaus zopfig. Zwei polychromirte Holzreliefs mit Enthauptung des hl. Johannes des Täufers und der hl. Katharina von Alexandrien sind rohe Arbeiten des 16.—17. Jhs.

Glocke von 1467 (Straub, *Stat.*², 16).

Vor der Kirche ein moderner Brunnen mit guter spätgothischer Statue einer Heiligen.

Häuser:

Im Oberhof (dem Landsitz des Hrn. Bischofs Räss von Strassburg), über dem Eingang Wappen. Im Innern sah ich s. Z. einen prachtvollen Renaissance-Holzschrank (16. Jh.), im Besitz des Hrn. Hirlinger.

Haus Nr. 17. Thoreinfahrt mit 1600.
„ Nr. 49. dsgl. mit 1695.
„ Nr. 76. dsgl. mit 1618.

Ein Haus in der Nähe der Kirche notirte Straub (*Stat.*², 16): Holzbau von 1667 mit einer Galerie, welche von gewundenen Säulchen getragen war.

S. Annenkapelle, östlich vor dem Ort, auf dem Wege nach Bennweier. Spätgothischer ungewölbter Bau, Thüren mit Eselsrücken,

eine Seitenthüre mit gewundenen Säulenfüsschen und gemalter Inschrift: 1408 (?); Fischblasenmasswerk. Chor im 3/8 geschlossen.

Massiver Steinaltar, der, wie es scheint, älter ist als die Kapelle und ursprünglich freistand. Auf demselben zwei Holzstatuen: eine Pietà, rohe schwerfällige Arbeit, vielleicht noch aus dem 14. Jh.; eine hl. Anna Selbdritt, gute Sculptur des 15.—16. Jhs., an das hl. Grab in Kaysersberg (II, 199) erinnernd. Weiter ein Antependium, Leinwandgemälde des 18. Jhs., Jesus mit dem Lamm, Landschaft im Hintergrund, Rococoeinrahmung; recht gut.

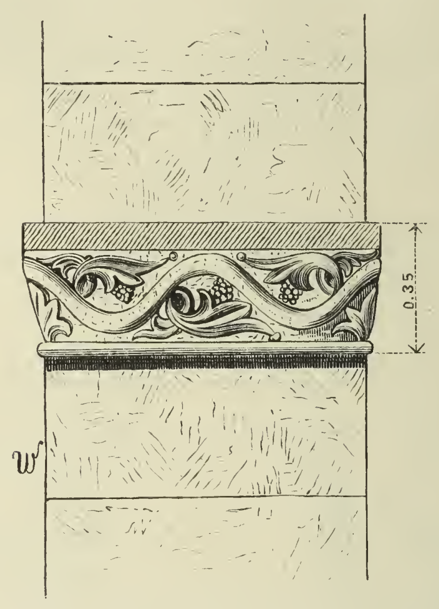


Fig. 104. Sigolsheim. Kämpfergesims zunächst den alten Seitenapsiden.

Grosser Holzcrucifixus (16.—17. Jh.).

Auf dem Altaraufsatz Steincrucifixus mit zwei Engeln als Lichtträgern, ziemlich gute Arbeit des beginnenden 16. Jhs.

SONDERSDORF (SUNTROLTESTORFF 1146, SUNDEROLSDORF 1251, RECTOR ECCLESIE IN SONDERSTORF 1284, PLEBANUS ECCLESIE IN SONDERSDORF 1286, SUNDERSDORF 1345, SONDERSTORFF 1567).

(2 Kilom. ö. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Kirchthurm, 13.—14. Jh.

In der Nähe von Sondersdorf:

Hippoltskirche, spätg., 14.—15. Jh. Ueber der Kapellenthüre (!) spätgothisches Sacramentshäuschen, ein Engel trägt ein Spruchband mit der Inschrift: **ecce panis angelorum**

Die Kapelle soll durch P. Leo IX eingeweiht worden sein, was sich natürlich auf einen frühern Bau beziehen müsste. Vgl. Bussierre, *Culte et Pèlerinage*, p. 399. Eine andere Entstehungslegende theilt Walch, *Miscell. Luciscellensia*, I, 204, mit.

Ein Nicolaus de Sondersdorff erscheint 1361 unter den österreichischen Vasallen; ob die Familie (Schœpflin, *Als. ill.*, II; Ravenez, V, 714) ein Schloss in Sondersdorf besass, ist nirgend gesagt.

STAFFELFELDEN (Staffelfelden 1245, Staffelvelden 1287, Staffelvelt 1341, seigneurie de Staffelfelden 1696—1704, rector in Staffeluelden 1441).

(5 Kilom. sö. von Bollweiler, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Kirche des hl. Gallus, modern, 1717.

Hinter dem Hochaltar:

Grabstein eines Hrn. Joseph de Peschery, † 1736.

Dsgl. vor dem Hochaltar eines D. Franciscus Melchior de Peschery, 1786.

Am Chor eingemauert romanische Sandsteinsculptur: Agnus Dei mit Fahne; wol der Schlussstein eines Gewölbes.

Schloss (Besitz des Hrn. J. Schlumberger in Gebweiler).

Bau des 18. Jhs. Im Innern:

Gemälde des 18. Jhs. mit Ansicht des Schlosses.

Kapelle: Renaissanceportal mit schönem Doppelwappen.

Ueber dem Eingang des Schlosses Wappen der Peschery (?).

Im Schlosse Kachelofen in einem der untern Zimmer; Stil Louis XV.

STAUFFEN (usz an den hohen Stouffen 1441, Hohstaufen, Kirschleger, *Fl.*, III 284; Stumenkopf; Stauffen, Cass., Staufenkopf).

(Berg hinter Hattstadt-Vögtlinshofen, Gm. Sulzbach, Weier-im-Thal, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Der Stauffenkopf ist von Norden nach Süden von zwei Gräben durchschnitten; oben bemerkt man Reste einer Enceinte, die noch vor etwa zwanzig Jahren eine anständige Mauer darstellte, jetzt aber sehr zerstört ist. Nach de Ring's Ansicht wäre dies ein militärischer Wachtposten der Römer gewesen und die Mauer hätte einem hölzernen Observationsthurm als Schutz gedient. Der Posten hätte mit dem Thurm des Hohenack, der im Mittelalter zur Burg verwandelt wurde, correspondirt — Hypothesen, für welche der Beweis nicht gebracht ist.

Etwas tiefer ein zweites Mauerwerk, weniger erhalten, von einem Graben geschützt.

Tiefer nach dem Münsterthal zu Gräben aus der Zeit der Franzosenkriege im 17. Jh. (Turenne?). Auf einer der Höhen die Reste des gänzlich zerstörten Schlosses Gigelsburg, über welches alle weiteren Nachrichten fehlen (Hschr. Mittheilungen des Hrn. Schlumberger-Hartmann).

STEINBACH (Cellarium de Steinbach 1187, Stimbach cellarium 1194, curiam de Steinbach 1223, grangiam de Steinbach; capellanus primus in Steinbach 1441).

(2 Kilom. w. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Kirche, ehemalige, jetzt ausser Dienst gesetzt. Der viereckige, dreistöckige Thurm hat zum Theil gekuppelte Fenster im zweiten Geschosse; Satteldach (13.—14. Jh.). Die Thurmhalle (Chor) hat ein Tonnengewölbe und an der Evangelienseite ein spätgothisches Sacramentshaus mit altem Gitter. Der Triumphbogen ist spitzbogig, hat jedoch noch den Sims des 13. Jhs. (Platte mit Schmiege). Das ungewölbte Schiff mit seinen zwei spätgothischen Fenstern ist spät (16.—17. Jh.).

An der Westseite der Kirche ist, nach aussen, ein romanisches Portal eingemauert, wol der Rest einer ältern Kirche; im Tympanum ein Kreuz, darüber wieder ein Rundbogen.

An der Ostseite des Thurms ein vermauerter spitzbogiger Thürbogen.

Grabstein an der Nordseite der Sacristei (aussen eingemauert): Kreuz mit Engeln und der Inschrift:

ANNO · DOMINI · 1584 DEN · XI ·
CHRISTMONAT · STARB · DIE
ERSAM FRAW OTILIA THANNER

darunter zwei bürgerliche Wappen mit Rebmesser.

In der neuen Kirche dient der Taufstein der alten, bereits barock (1595 J.), als Weihwasserstein.

Haus, eines der letzten auf der Strasse nach Sennheim zu, spätgothisch. Ueber der Thüre Wappen mit Rebmesser und 1595. Thüre und Fenster spätgothisch profilirt. Thorfahrt mit demselben Wappen.

In der Revolution wurde die zwischen Steinbach und Thann gelegene Magdalenen-Kapelle zerstört.

Ebenso verschwand der Hof (und das Priorat?) von Birlingen (*ante curtim de burtlingen . . . ante portam de Burtlingen* 1295; *magist. curiarum in Birlingen* 1350; *die Herren von Burlingen* 1330 u. s. f.; Stoffel, 49), welcher zwischen Steinbach und Sennheim lag und von welchem Baquol-Ristelhuber, p. 496, noch einige Mauerreste notirte.

STEINSULZ (Steinsulcz 1325, Steinsulz 1380, Steinsultz 1520, Steinsültz 1567, Steinsoultz 1769, rector in Steinsultz 1441).

(2 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kirche (zum hl. Nikolaus), modern. In der Thurmhalle eingemauert ein Stein mit der Inschrift:

Drei zerstörte Wappen.
ano · dni · m · cccc · lxxxii

STETTEN (Stetten 973, ecclesia de Stetin 1196, Steten 1276).

(4 Kilom. s. von Bartenheim, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirchthurm, scheint noch alt zu sein.
Im Chor Buvette mit IHS 1610.

STÖRENBURG (Dno Henrico dicto Stoere 1254, Fr. Angelus Stör von Störenburg, cit. 1395, Waltstein 1576, *Sp.;* Störmburg 18. Jh.).

(2 Kilom. s. von Wesserling, Gm. Mitzach, Kreis Thann, Kanton St. Amarin.)

Burgruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 98. 101, dazu 671. 56. 94 (Fam. noble). — Ravenez, IV 241. 284; V 344. — Rothmüller, *Vues*, 1839, Nr. 18.

Das Schloss Störenburg, zwischen Häusern — Wesserling und Mitzach gelegen (*bis mille passibus supra s. Amarinum oppidum, trans Thuram amnem, in monte parum elato*, sagt Schœpflin, 601), war der Sitz des s. Z. sehr vornehmen Geschlechts der Stör, welches der Abtei Murbach drei Aebte geliefert. Zu Schœpflins Zeiten waren schon nur mehr *paucæ reliquiæ* davon übrig, nachdem die Burg infolge des Aussterbens der Familie von Stör (1595) mit andern Murbachschen Lehen an die Landenberg gekommen war. Sie soll 1637 zerstört worden sein. Jetzt bewahrt der gleichnamige Hof nur mehr unbedeutende Mauerreste der alten ritterlichen Behausung.

Eine zweite Störenburg lag in dem Städtchen Sulzbach (s. d.). Vgl. Schœpflin, *Als. ill.*, II, 12, 1.

STRASSBURG (Strasburg 1376, *Sp.;* Straubourg, chateau, *G.;* Petit-Strasbourg, Baquol-Ristelhuber, 1578; Strasbourg, *Bresch.*).

(5 Kilom. sw. von Sulzbach, Gm. Wasserburg, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Golbéry, I 28 und *Additions*. — *Els. Samstagsbl.* 1862, 124.

Burgruine, meist identificirt mit der drei Kilometer von dem gleichnamigen Ort stehenden Wasserburg (s. d. Art.).

Die Schreibung des Namens ist verschieden; beide Formen, Strassburg und Strauburg, sind verderbt aus dem Namen des Dorschbaches, der an dem Schlosse vorbeifloss (*Zegtorisbach* 1209; *de curia storin Mulbahc*, 13. Jh.; *am alten Storspach . . . die junge Storckenspach . . . am Strockeszbach* 1441; *Dorsbach, Cass.; Dorspach*, Stoffel, 124, 536).

STRUETH (Struet 1144, Strut 1394, Strütt 1568, Strut 1576, Struott 1605, fr. Eschie).

(6 Kilom. sö. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kapelle des hl. Andreas, ausserhalb des Ortes, südwärts, wo angeblich der frühere Gottesacker für die Gemeinde Strueth sich befunden haben soll. Vgl. Fues, *Die Pfarrgemeinde des Cantons Hirsingen*, S. 199. ‚Ausserhalb dieser Ortschaft, südwärts, steht eine sehr alte, dem hl. Andreas geweihte Kapelle. Das Chor derselben ist gewölbt und mit Strebepfeilern unterstützt.' Es war mir nicht möglich, diesen unzweifelhaft gothischen Bau zu besuchen.

SULZ (Sulze 708, *l.* 853, curia in Sulze 708, in Sulza 770, in banno Sultza 1022, Sulze 1210, in banno municipii Sultza 1260, in Sulcz prope Rubiacum 1276, in banno opidi de Sultz 1333, Sulz, burg und Stadt 1403, bailliage de Sultz 1680, rector in Sultz 1441, Ober-Sulz).

(Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 633 (Taf. mit Grabm.). 73. 84. 276. 738. 445. 453. — Ravenez, V 357, 550 (Pl. IV mit Grabmal). — Knoll, *Hist. de la ville de Sulz, Revue d'Als.* 1861, 509. 529; 1862, 137; 1863, 496; 1866, 249. 297. 395. 491. 525. — Golbéry, I 74. — Grandidier, *Œuvres hist.*, VI 374 f. — Mossmann bei Rothmüller, *Musée*, p. 175 f. — Méglin, *Notice sur Ober-Sulz*. . . . — Zimberlin, *Revue cath.*, II 567.

Tumulus. Am Wege nach Isenheim in einem Weinberg liegt, nach Ravenez, ein Tumulus von etwa 15′ Höhe.

Ravenez, III 62. — de Ring, *Butte de St. Georges, Bull.*, Ire sér., II 141. — Knoll, *La Fouille du tumulus, Revue d'Als.* 1858, 157 f.; 1861, 149.

Römische (?) **Enceinte** unter dem S. Georgsberg, einem am Fuss der Vogesen liegenden isolirten Hügel von $7^m,80$ Höhe und $50^m,80$ Durchmesser an der Base. Im Jahr 1858 untersuchten die Herren Nik. Schlumberger, Knoll (a. a. O.) und de Ring dieses Terrain, und legten in demselben eine Umfassungsmauer von etwa 1^m Dicke auf, welche ein unregelmässiges Polygon (Fünfzehneck) bildete und deren namhafte ringsumher zerstreute Trümmer auf eine

ansehnliche Höhe des ehemaligen Mauerwerks schliessen liessen. Eine Art verdeckter Gang führte von W. her zu der Befestigung. De Ring (a. a. O.) hielt dieselbe nicht für römisch, sondern für mittelalterlich und vermuthete in ihr den Sitz der Familie von Alschwiller (über den Ort s. Grandidier, *Œuvres*, VI 378; *Bull.*, Ire sér., III 195. M.), aus welcher der Dominicanerprediger Achilles hervorging, der den Kreuzzug von 1266 predigte (Strobel, II 76, *Kolm. Jahrb.* zum Jahre 1266). Dagegen wurde von Knoll bemerkt, dass nach der Localüberlieferung der westlich von dem Georgshügel gelegne niedrige Berg Orschwillerburg (Alschwillerburg) heisst; derselbe neigte dahin, in der Enceinte eine der gallisch-römischen Befestigung auf dem Schimmelrain parallele Anlage, eine Art Mansio oder Wachtthurm zu sehen.

Von einer Römerstrasse fanden sich keine Spuren; dort vermuthete Knoll, dass der in alten Urkunden genannte ‚Römerweg‘, identisch mit der ‚alten Poststrasse‘, ein Theil jener Strasse gewesen, welche an den Vogesen vorbeiging und sich zwischen Rufach und Hattstadt wiederfindet (*Rev. d'Als.* 1863, 506).

Kirche zum hl. Mauritius.

Golbéry, I 74. — Knoll, *Bull.*, Ire sér., III 204. — Bavelaër, *Rev. d'Als.* 1851, 475. — Schœpflin, *Als. ill.*, II 633 (Taf., Grabm. der Waldener). — Ravenez, V 550 (Abb. des Grabm. der Waldener). — Mossmann bei Rothmüller, *Musée*, p. 175 f. (Grabm.). — Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 496 f. — Gérard, *Les Art. de l'Als.*, I 287 f.

Dreischiffiger gothischer Bau, in prächtigem rothen Vogesensandstein aufgeführt, mit ausgezeichneten lichten Höhenverhältnissen. Ostung sehr genau.

Das Langhaus hat drei Joche, zu denen noch die Westanlage tritt, welche den die Orgel tragenden Vorbau enthält. Dieser Vorbau ist entschieden 15. Jh., während das übrige Langhaus dem 14., das Querhaus und der vierseitig geschlossene Chor wol noch dem 13. Jh. angehören. Die für den Beginn des Baues bei Knoll, *Bull.*, Ire sér., III 204 angegebene Jahreszahl 1278 ist durchaus willkürlich, wenn auch das um 1277 gemeldete Anwachsen der Gemeinde vermuthen lässt, dass in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. ein kirchlicher Neubau Bedürfniss geworden war. Den Abschluss der Bauthätigkeit 1489 bezeugt das Datum, welches aussen an dem südlichen Eckstrebepfeiler (1·ꝝ·8·9·) und wiederum an dem innern Thürsturz des spätgothischen, von einer Halle mit Netzgewölbe bedeckten Hauptportals angebracht ist.

Einen festen Anhaltspunkt für die Datirung des Chors gibt die, Trouillat, III 586, Nr. 357 abgedruckte Urkunde, nach welcher der Basler Weihbischof Heinrich Albert 1346, 16. Okt. (*in die s. Galli*

conf.) *chorum et altare summum in cappella de Sultz ordinis Cisterciensium, in honore beate Marie virginis, sanctorum Mauricii et sociorum eius* und ebenso die 5 Altäre des hl. Jakobus, der Apostelfürsten des hl. Kreuzes, des hl. Martinus etc. (*iuxta hostium chori*) und der hl. Katharina consecrirte. Die von Knoll a. a. O. 498 angegebne und von Gérard, I 291 adoptirte Jahreszahl 1330 für Erbauung des Schiffs ist nicht belegt, doch wird man in dem, Trouillat, III 809, in einer Urkunde von 1343, Apr. 22 als Zeugen genannten *Cruxhus magister operis ecclesiae Sulzensis* und dem *Lapicida Nicolaus* (eb.) die Erbauer des Chors, vielleicht auch der Ostpartie des Schiffs erblicken dürfen. Dass dem jetzigen Kirchenbau von Sulz

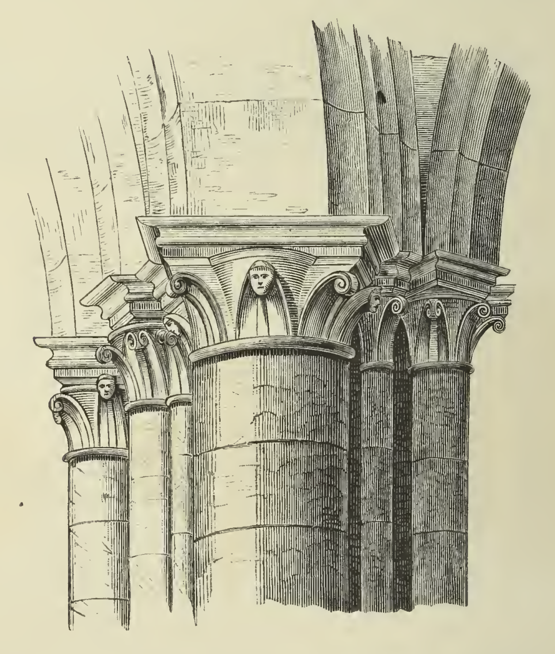


Fig. 105. Sulz. Kirche. Pfeiler vom Triumphbogen. (Epistelseite.)

bereits ein älterer vorausgegangen, lehrt die Chronik von Ebersmünster, nach welcher der Priester Irin in Sulz nahe dem Thor *ecclesiam que cella sancti Petri dicitur* baute, welche Kapelle angeblich von Pirmin 727 eingeweiht wurde. Diese Kapelle wird in einer Urkunde Ludwigs des Fr. und wiederum 1022 erwähnt (die Belege Grandidier, VI 374; Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 491 u. a.).

Im Chor steigen die überhöhten und gestreckten Kreuzgewölbe aus Dreivierterelecksäulen mit Knospencapitellen empor, über welchen eine stark vorspringende Deckplatte; auch die Wandbögen ruhen auf dünnen neben die Ecksäulchen gestellten Säulchen mit entsprechenden Capitellen und Deckplatten. Die Gewölberippen sind ausgebaucht. Am

Schlussstein Agnus Dei und Kopf. Die an den Schlussstein anstossenden Gewölberippen zeigen Reste von Polychromirung (schöne nicht zu lebhaft gefärbte Blumen).

Der Chor hat zwei sehr hohe dreitheilige Seitenfenster, deren Füllung aus drei Kreisen besteht. Ebenso hat das kürzere dreigetheilte Fenster der Ostseite drei Kreise zur Ausfüllung.

Das Querhaus liegt eine Stufe niedriger als der Chor. Der Triumphbogen ruht auf zwei mächtigen Dreiviertelsäulen mit Knospencapitellen und hervorstehender Deckplatte, ebenso die beiden die Kreuzarme öffnenden Scheidbögen (Fig. 105). Die Kreuzgewölbe der Querarme entsteigen, in derselben Weise wie im Chor, Ecksäulchen, doch haben hier die Säulchen Blattcapitelle. Während die Ecksäulchen des Chors der Basen entbehren, haben diejenigen der Querarme achteckige Basen. Der Schlussstein des südlichen Arms weist ein Veronikabild auf.

Das erste (östliche) Joch des Langhauses hat ein gestrecktes Kreuzgewölbe, welches auf starken Bündelpfeilern (Grundrisse Fig. 106), mit Blattcapitellen und Deckplatte ruht. Alte und junge Dienste umgeben

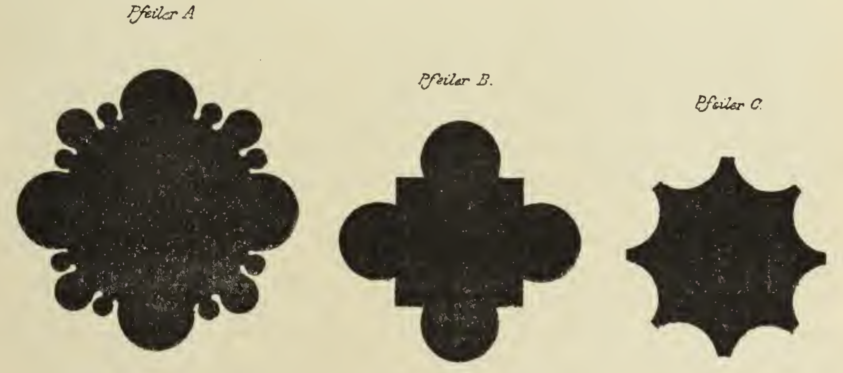


Fig. 106. Sulz. Kirche. Pfeilerdurchschnitte.

den Kern des Pfeilers wie am Triumphbogen; Basen achteckig, Schlussstein ornamentirt.

Die Arcadenbögen des Mittelschiffs entspringen hier schon den alten Diensten der Pfeiler ohne Vermittlung von Capitellen oder Kämpfern.

Das Pfeilerpaar B ist viel schwächer, die Dienste ungleich schmächtiger als bei A.

Die folgenden Joche des Langhauses sind wieder verschieden behandelt. Ihre vier ganze und zwei Halbpfeiler sind achteckig, eingeschweift, mit etwas vorspringendem Fuss, ohne Capitelle. Die Arcaden entspringen den Pfeilern hier ebenfalls ohne Capitelle, ebenso die Gewölberippen. Schlussstein ohne Ornament, ebenso in den Seitenschiffen capitelllose Haltsäulen.

Im 15. Jh. baute man an die Seitenschiffe zwei fünfeckige Kapellen an, deren Gewölbe ohne Consolen aus den Wänden aufsteigen. An den Schlusssteinen Wappen. Jede Kapelle hat ein gothisches Fenster ohne Masswerk.

Die Fenster sind sowol in den Seitenschiffen als im Mittelschiff zweitheilig mit eingeschriebenen Kreisen, ohne Masswerk. Nur das Querhaus hat gleich dem Chor hohe dreitheilige Fenster mit eingeschriebenen drei Kreisen. In der Vorhalle haben die Fenster spätgothisches Masswerk.

Im nördlichen wie im südlichen Querschiff grosse gothische Blendnische an den Nord- und Südseiten, wol zur Aufnahme eines Grabes.

Das südliche Seitenschiff hat ein Nebenportal mit schönem Blattwerk in den Hohlkehlen. Das Giebelfeld zeigt in zwei Feldern Reliefs, oben einen Ritter zu Pferd, S. Moriz, den Patron der Kirche; unten Madonna mit den heil. Dreikönigen und dem Stern (14.—15. Jh.). An der Kapellenmauer daneben schlechter Oelberg, Jesus und der Engel, 17.—18. Jh.

Das entsprechende Seitenportal der Nordseite ermangelt jeder Sculptur.

Runder Treppenthurm in dem Winkel zwischen Chor und südlichem Seitenschiff (im Plan vergessen).

Thurm über der Vierung, achteckig, bis zu der mit einer spätgothischen Brüstung geschützten Plattform, wol 13.—14. Jh. Grosse zweigetheilte Fenster mit Vierpass im untern Stockwerk (nach einer Inschrift der obern Galerie und in der Kuppel gef. Pergamenturkunde angebl. 1610? Knoll, a. a. O., 498 u. 500). Später hat man dann ein zweites Geschoss mit einfachen Fenstern (spätgoth. Masswerk) und kurzem geschweiften Helm aufgesetzt. Der Thurmbau übt keine ästhetisch befriedigende Wirkung. Der Thurm ist von dem Sockel bis zu dem Kreuz 63^{m},06 h. (Knoll, S. 498, der noch eingehendere Maasse gibt).

Die Sacristei bildet einen viereckigen spätgothischen Anbau mit prächtigem Netzgewölbe, das auf Consolen und einer Ecksäule mit gewundenem Fuss (also Ende 15. bis Anfang 16. Jh.) aufsitzt; am Schlussstein hl. Geist und ein Kopf.

Das schon oben berührte Hauptportal zeigt birnförmig profilirte Rundstäbe zwischen tiefen Hohlkehlen, die ohne Capitelle in die Volten übergehen; oben greifen die Stäbe ineinander. Die Füsse der Rundstäbe achteckig, noch nicht gewunden.

Die Strebepfeiler haben zum Theil Giebeldächer; die Strebebögen höchst einfach und kunstlos.

Neben der Seitenthüre der südlichen Abseite zwei Längenmaasse, eines von 0,5485, das andere von 0,545 m Länge — die alte Elle von Sulz.

An der Südseite des Thurms Sonnenuhr.

Glocke von 1454 im Thurm (Knoll, a. a. O., 205).

Links vom Haupteingang hing früher an einer Kette der Klapperstein, den schmähsüchtige Frauen ‚mit einem Strohband' früher am Halse durch die Stadt tragen mussten. Vgl. über den Klapperstein von Mülhausen oben II 455.

Zopfiger Seitenaltar von 1700.

Orgelbühne, gute solide Arbeit des 18. Jhs., Rococo.

Holzsculptur, stehende Madonna mit Kind, lebensgross (15. Jh.); gute Drapirung. Kopf neu.

Mobiliar im Uebrigen neu und zopfig.

Die eine der Kapellen gehörte s. Z. dem edlen Hause der Waldner als Grabstätte. Grandidier, a. a. O., 382, notirte die Grabmonumente der Luise-Françoise de Vologer, Marquise de Ferrières, Gemahlin des Grafen Christian Friedrich Dagobert von Waldner, gest. zu Ollweiler 1764, Aug. 2, und des Berthold Waldner, gest. 1343, welcher letztere bei Schœpflin, *Als. ill.*, II 633, abgebildet ist (Stich von P. J. Lutherburg, *Arg. fc.* 1753). Die Abbildung zeigt einen Ritter in voller Rüstung; den Oberleib ganz in das Panzerhemd eingehüllt, den Kopf mit dem Helm, die Kniee mit Beinschienen, Waden und Füsse mit Panzerschuhen bedeckt; über dem Panzerhemd ein aufgeschlitztes Oberkleid, an welchem an einer Kette der Dolch hängt. Der Kopf ruht auf einem Kissen, dessen merkwürdige Bildung einen gekrönten Kopf mit flatterndem Gewand zeigt, die Füsse stehen auf einem Hund und einem Löwen. Links von dem Ritter liegt sein Schwert mit Bandelier und den Handschuhen, rechts sieht man sein Wappen mit den drei Merlen. Die Inschrift, in spätgothischer Majuskel, lautet:

+ AÑO · DÑI · M°CCC° · || X°L°IIII · II · NOÑ · AVGSTI ·
Ø · B'hT W || ALD ////////// || MILITIS

Das Denkmal ist bei Ravenez, V 550, pl. IV wiedergegeben. Das Original ist in der Revolutionszeit verschwunden.

Von sonstigen Grabsteinen finden sich mehrere meist spätere und sehr abgetretene in der südlichen Seitenkapelle. Ein deutsches Epitaph lässt die Jahreszahl M · CCC · LXXXX (?) erkennen, mit der Inschrift: HIE LIGT · FROW || . . . . GREVIN VON DILLINBVRG.

Im nördlichen Querhaus mehrere Epitaphien an der Wand; so das eines DNVS IOANNES PHILIPPVS AB ANTHES etc. (1760); einer DAME CATHERINE SITTER VEVVE DE FEV M. HENRI D'ANTHES (1751).

Zwei andere Epitaphien aus der Waldnerkapelle, das einer Gräfin Ursula von Nellenberg, Gemahlin des Konrad Waldner († 1390), und das Mausoleum einer 1764 gestorbnen Madame de Waldner notirte Grandidier, VI 384. Ersteres ist wol identisch mit der deutschen Grabschrift von 1390.

Comthurei der Malteser (*dominis de s. Johanne* 1288, Trouill., II 453; *frater Jacobus commendator in Tulze domus, ordinis hospitalis s. Joh. B. Iherosolim* 1291, eb. 509; *hospitali in Sulzte* 1340, eb. III 526; *Johannite in Sultz* 1441, eb. V 16. *Commenthur zu Sultz, Colmar und Dorlissheim* 1542. Vgl. Knoll, *Rev. d'Als.* 1858, 290).

An der Gebweilerstrasse steht ein spätgothisches Haus. Das Datum 1582, über einem Portal im Hof nebst einem Doppelwappen, auf welchem das Malteserkreuz sichtbar ist, lassen schliessen, dass wir es hier mit den Resten der Johanniter Comthurei, nicht (wie man mir in Sulz behauptete) mit denen des Deutschherrenhauses zu thun haben. Im Hof steht ein Brunnen mit Kopf, vor dem Hause steht eine jetzt in einen Stall verwandelte Kapelle, welche u. a. einen s. Z. bei Rothmüller, pl. 95 (zu S. 178), abgebildeten Grabstein birgt. Mossmann konnte damals noch lesen:

. . . . MCCCXXXIII . . . KL . OCTO || BRIS O . FR . RV . . . . S
. . . . MAGISTER
ORD(*in*)IS S. JOHIS P(*er*) ALAMANIA(*m*) . ORATE (*pro eo*).

Zwei andere Epitaphien, das eines Freih. Johann von Suinzbell († 22. Dez. 1692 durch die Hand Rene's von Rosen) und eines Comthurs Conrad von Schwalbach († 1578, März 17) verzeichnete Knoll, *Bull.*, Ire sér., III 206.

Verschwunden ist die **Comthurei** der **Deutschherren** (*fratri Hemoni commenditori domin. Theutunicorum in Sultz* 1250, *fiefs Marb.*) in Sulz.

Das **Capucinerkloster**, 1632 gestiftet, lag an der Strasse nach Gebweiler zu. Es wurde nach dem Schwedenkriege ausgebaut, 1732 neu errichtet, später säcularisirt, im Jahre 1821 von der Stadt als Spital eingerichtet. Am Eingang lag eine kleine Kapelle mit einer guten Kreuzigung in Sculptur. Die Kirche, welche auf einem Stiche von 1680 abgebildet war, stellte einen höchst einfachen Bau dar (Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 526; Ravenez, V 357).

Ueber die beiden zerstörten Kapellen des hl. Sebastian, vor dem S. Johannesthor (gest. 1535?) und S. Görgen in der Ebne, jenseits des gleichnamigen Hügels (erwähnt im *Lib. marc.*, Trouill., II 524) s. Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 525, 527.

Ebenda 528 f., btr. die Kirchhöfe.

Ueber das Castellum, das alte Schloss der Nobiles de Sultz und der Bucheneck, welches seit Mitte des 13. Jhs. erwähnt wird, s. Grandidier, VI 380.

Ehemaliges **Cistercienserkloster,** Tochterkloster der Abtei *Locus crescens* oder Lieu-croissant (auch Dreikönigen) bei Isle-sur-le-Doubs im Bisth. Besançon.

Im Jahre 1253 gestattete Bischof Berthold von Basel den Mönchen von Lieu-croissant den Bau einer Kapelle in Sulz (*ut in prefata villa*

de Sulza capellans in honore prelibate Virginis, sicut postulastis, vobis fundetis . . . Trouillat, I 596, Nr. 415), welche Erlaubniss Erzbischof Wilhelm von Besançon 1254 bestätigte (eb. I 616, Nr. 429). Im folgenden Jahr 1255, März 30, erlaubte B. Berthold denselben Cisterciensern die Anlage eines Kirchhofs bei ihrer Kapelle (. . . *ut dicti religiosi in capella sua quam in villa de Sulze nostre diocesis de nostra concessione gratuita fundaverunt, de cetero habeant ius funerandi fratrum suorum* etc.) für sich und alle Gläubige, die hier begraben sein wollten (eb. I 618, Nr. 431), welches Privileg der päpstliche Legat, der Cardinaldiakon Petrus von S. Giorgio in Velabro, am selben Tage bestätigte (eb. I 620, Nr. 432), indem er eine Indulgenz von 40 Tagen für Alle, welche an der Vollendung des Kapellenbaus mitwirken würden, beifügte (eb. 621, Nr. 433). Schon vorher 1254, Juli 19, hatte der Bischof von Basel die offenbar noch unvollendete Kapelle eingeweiht (eb. I 605, Nr. 423). Dieser ältere Bau wurde später (wann? vermuthlich nach dem 14. Jh.) durch eine geräumige Kirche ersetzt, welche den Titel der hl. Dreikönige hatte und im 18. Jh. abgebrochen wurde. Schon 1789 stand nur mehr der Choreingang desselben. Das Gebäude hatte drei gothische gewölbte Schiffe, einen Hochaltar, Fenster mit Glasmalereien, welche Scenen aus der hl. Schrift und dem Martyrologium darstellten (Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 493 f.).

Häuser.

Gegenüber dem Gasthaus ‚zu den zwei Schlüsseln' spätgothisches Haus mit vorspringendem Erker. Neben dem angegebnen Gasthaus Nr. 42 zwei bemerkenswerthe Häuser.

Nr. 65 spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk.

Kirchplatz Nr. 28 (Ecke der Bahnhofgasse). Haus mit spätgothischem Wendeltreppenthurm.

Ecke der Anthesstrasse Nr. 2. Grosses spätgothisches Giebelhaus, wol das alte Haus der adligen Familie Anthes. Gegenüber spätgothische Thüre mit Wappen.

Bei den Bains S. Jean spätgothisches Haus mit Wendeltreppenthurm.

Dehregasse (?). Altes gothisches Haus mit Galerie. Wendeltreppenthurm und Erker.

. . . . . . Haus mit Erker und deutscher Inschrift des Erbauers, des österreichischen Hauptmanns Johann Ball (Balder?) 1622 (s. Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 530, A 1).

Departementsstrasse Nr. 140. Giebelhaus mit bürgerl. Wappen, 1575, C B, jetzt Brauerei. Erker. Im Hof Wendeltreppenthurm, Portal mit übergreifendem Stabwerk.

Wünheimerstrasse. Schloss der Freiherren von Waldner. Spätgothischer Thurm.

Knoll, *Rev. d'Als.* 1866, 529, konnte s. Z. noch andere datirte Häuser namhaft machen, von denen die ältesten die Mühle in der Gebweiler Vorstadt (1471), die Maison curiale von 1510, die Maison Quinse von 1550 (auf einem äussern Strebepfeiler: *Marcard Deblin, Bürger in Basel, hat dis Hus gebauwen*) waren.

Reste der alten Stadtmauer und der **Befestigungen:**

An der Nordseite der Stadt ein Rundthurm mit Schiessscharten für Pfeile und für Flintenkugeln.

An der sich an der Südseite hinziehenden Baumallee alter Stadtgraben und Reste einer Mauer, an welche ein spätgothisches Haus mit gekuppelten Spitzbogenfenstern angelehnt ist.

In einer zu dem Bollweiler Thor führenden Seitenstrasse steht der sog. Heidentempel (rue du Temple Nr. 16), ein älteres Gebäude von unbestimmter Herkunft, welches Knoll, *Rev. d'Als.* 1863, 507, an der Stelle errichtet glaubt, wo ehemals Irins Kapelle, die Kirche des hl. Petrus, von 727 stand und später die weitläufigen Gebäude des Kapellhofes lagen.

SULZBACH (Sulzpach 1222, Mendat ze Sulzbach 1274, castellum Sulzbach muris et fossato cingitur 1275, Sultzbach chasteau et villette 1594, rector in Sulzbach 1441, acidulas ex Sulzbach 1627).

(Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II, Castr. 445. 671. Oppid. 89. 245. 276. 357. Fam. noble 47. 671 u. s. f. — Ravenez, Château, V 344. 718. Fam. noble, IV 18; V 718 u. s. f. — Golbéry, I 27. — Rothmüller, *Musée,* 94, Pl. 49 (Grabm. d. Hattstatt). — *Elsäss. Samstagsbl.* 1862, 124. — Sabourin de Nanton, *Les Hadstatt de Soultzbach, Bull. d'Als.,* IIe sér., VII 1 f. M.

Kirche zum hl. Johannes Baptista, erneuert, nur der Chor noch alt (14. Jh. ?), spätgothisch, im 5/8 geschlossen mit Vorlegung eines Joches. Triumphbogen spitz; die abgeschrägten Rippen des Gewölbes ruhen auf Consolen. Ein Fenster mit gothischem Masswerk. In demselben ein

Sacramentshaus, prachtvolle, spätgothische Sculptur, eine der interessantern Arbeiten dieser Art im Elsass. Der Aufbau ist etwa 18′ hoch und wird von einem hl. Christophorus mit Kind getragen. Er trägt weiter die Embleme der vier Evangelisten am Fuss. Zwei Engel halten Fahnen; am Aufbau Statuetten des auferstandenen Erlösers und der Madonna. Ganz oben anbetende Engel. Sehr reiches altes Eisengitter (vgl. Fig. 107).

Altdeutsches Holzgemälde, ein Triptychon, dessen Aussenseite zwei Darstellungen bietet: *a*) einen Bischof, zu dessen Füssen eine kleine Gestalt knieend; sie trägt Knappentracht. Wappen: rothes

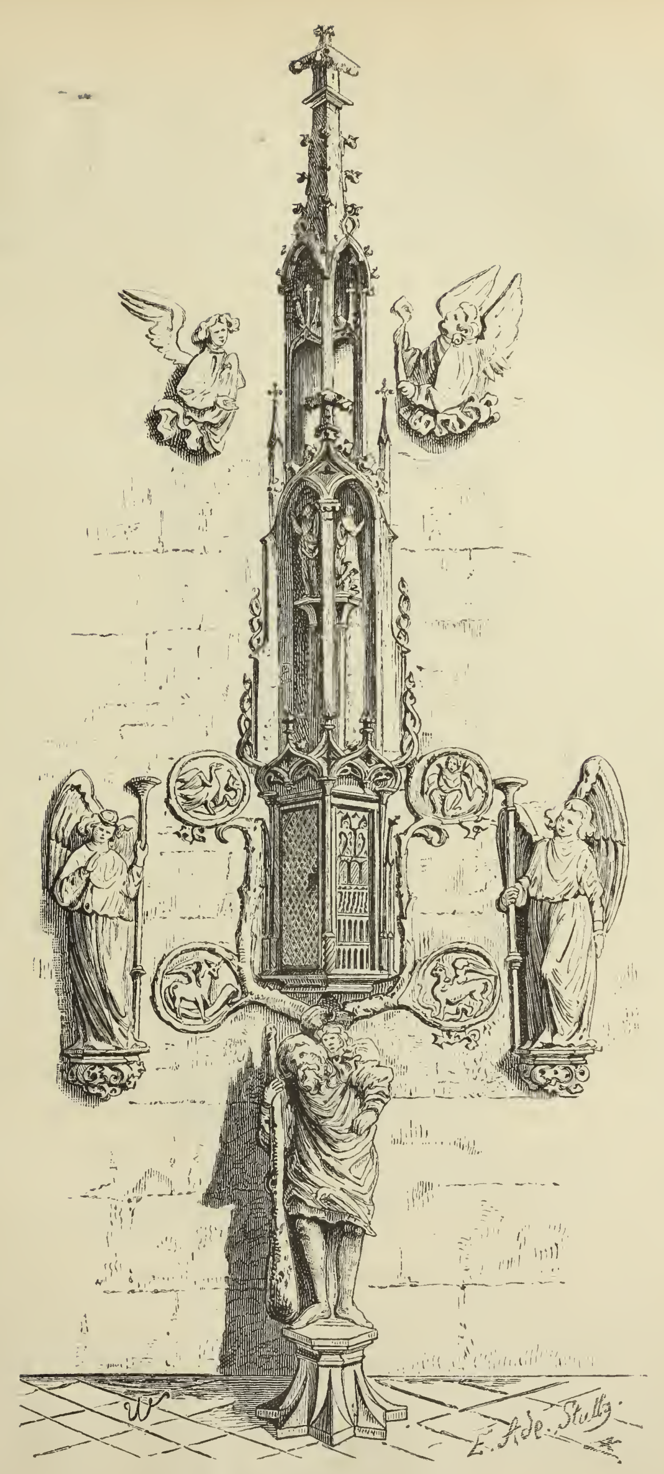


Fig. 107. Sulzbach. Sacramentshaus.

Kreuz im weissen Feld; *b*) Ritter mit grosser rother Fahne, auf welcher Kugeln. Wappen: grüner Balken in weissem Feld. Innenseite: *a*) Mittelbild: hl. Michael die Seelen wägend, mit den beiden eben erwähnten Wappen und prachtvoller Renaissance-Einrahmung. *b*) Linkes Doppelbild: 1) Christus als Richter mit Maria und einem Heiligen, links die Verdammten, rechts die Beseligten; 2) unten der



Fig. 108. Sulzbach. Grabstein der Hatstatter.

Tod als Schnitter mit der Sense mäht alle Geschlechter und Stände nieder. *c*) Rechtes Doppelbild: 1) Der reiche Prasser und der arme Lazarus; 2) unten Messe und Communion. Das Ganze hat goldgepresste ornamentirte Umrahmung von trefflicher Ausführung. Das vortreffliche und in mancher Hinsicht interessante Bild dürfte um

1520—1530 gemalt sein; der hl. Michael erinnert einigermassen an die Kolmarer Bilder des Grünewald.

Sacristei: Zwei Holzstatuetten, eine des hl. Rochus, eine andere stellt einen Mönch mit Spaten dar (Benedict?).

Köpfe an den Consolen der Gewölberippen.

Grabstein eines Jakob von Hatstatt; 1516 am Fussboden.

Vor der Kirche ein Grabmal: Ueberlebensgrosse, liegende weibliche Gestalt mit Schleier und Rosenkranz; der Kopf ruht auf einem Kissen. Das schön gearbeitete Costüm weist auf das 14. Jh. hin, womit das Fragment der Inschrift stimmt:

////////////// | M° C| C| C|° L° I° OCTAV° EPF · DNI · Ø'D

////////////// NONIS . . . .

An der südlichen Aussenseite der Kirche angebracht:

Grabmal, die liegenden Gestalten eines Ritters und (rechts von ihm) seiner Frau, lebensgross, vortrefflich gearbeitet (s. Fig. 108). Der Ritter in voller Rüstung, beide die Hände betend zusammengefügt (die der Edelfrau sind abgeschlagen), die Füsse auf je einem Löwen gebettet. Der Ritter trägt Pickelhaube, Harnisch mit emporstehenden Schulterplatten, welcher bis auf die halbe Höhe des Oberschenkels herabreicht, dann Beinschienen und Eisenschuhe; die Dame ein bis auf die Füsse herabfallendes Kleid, Schleier und Brustmantille. Inschrift in gothischer Minuskel:

1) | Añō · m° · v° · xiiii · starb · der · edel · |

2) | veſt jũcker Jacob vō hatſtadt uff ſant
Jacobtag der ſelē got gnad |

3) | m° · v° · xi · d · xv · //////// nach ſent |

4) | jergen tag ſtarb die edle frow
mergen vō rotſamhuſē jũckē Jacobs huſſfröge |

Ungenau bei Sabourin de Nanton a. a. O., S. 5 f.

Kapelle im Ort, Datum 1760 über dem Eingang. Unbedeutend, aber das Mauerwerk vielleicht älter. Man sieht an der Nordseite einen spätgothischen Baldachin-Tabernakel.

Brunnen bei der Kapelle, Renaissance. Die Säule trägt den Löwen mit dem Wappen (1842 erneuert) und das Datum 1601 || H B.

Ueber das jetzt ganz untergegangene Castellum Sulzbach, welches nach den *Kolm. Annalen* 1275 mit Mauern und Gräben umgeben wurde, s. SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II, 89; schon zu seiner Zeit waren nur mehr ‚*munitionis rudera nonnulla*‘ übrig.

Ueber die Sulzbach benachbarten Schlossruinen von Girsperg, Hattstatt, Honeck, Lobeck, Schrankenfels, Strassburg (Strauburg, Burgthalschloss) s. d. btr. Art.

Sulzbach ist nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls gänzlich zerstörten Schlosse Obersulzbach (*Soppe-le-Haut*) im Kanton Masmünster, über welches SCHŒPFLIN a. a. O., S. 44. 445 zu vergleichen ist.

SULZMATT (SULHMATA 1044, SULZEMATA 1191, SULTZEMAT 1250, SULTZMATTE 1254, SULTZMATE 1261, DER BURGGRAVE VON SULTZMATTEN 1263, SULTZMATIN 1280, SVLCZMATHE 13. Jh., SULZMAT . . . SULZMATT 1380, DAS WESSEN SULTZMATH 1577, INCURATUS IN SULZMATT 1441, SULZMATT-BAD: DIE OMBACH BEY SULTZMATT, *Tabernamontan.* NEW WASSERSCHATZ 1605, p. 593 f., AD ACIDULAS SULZMATENSES etc. 1627).

(6 Kilom. w. von Rufach, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II, Castr. 445. Fam. noble 671. Vicus 83. 167. — RAVENEZ, Château, IV 387; V 344. Fam. noble, IV 202. V 718. — GOLBÉRY, I 61 f. — ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 162, pl. 89 (Grabm.). — LEHR, *L'Alsace noble*, II 293 (Abb. Grabm.). — LOTZ, II 508. — STRAUB, *Congrès* 1860, 407 (Kreuz). 409 (Relief). 410 (Oelgem.). 412 (Glocke). — VOULOT, *Rev. d'Als.* 1869, 369 (Glocke).

Kirche des hl. Sebastian, ursprünglich eine romanische, dreischiffige Basilika des 11.—12. Jhs. Von diesem ältern Bau ist ausser dem Thurm und Westportal nichts übrig geblieben, als die das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff trennende rundbogige Arcatur: fünf Arcadenbögen auf massigen Rundsäulen mit schwerfälligen Würfelknäufen aufliegend. Die Säulenfüsse stecken im Boden. Nach Osten setzt sich ein kleiner Spitzbogen an, unter welchem, in der Thurmwand, eine romanische Nische.

Im 15. Jh., wol in dem Armagnakenkrieg, brannte die Kirche ab, und man erneuerte sie im Stile der Zeit. Aus dieser Periode stammt die spätgothische, von drei grossen und einem kleinen Bogen gebildete Arcatur zwischen dem Mittelschiff und der südlichen Abseite. Das Mittelschiff und die nördliche Abseite sind jetzt flach gedeckt, nur das südliche Seitenschiff hat ein Netzgewölbe, welches, ohne

Vermittelung durch Capitelle, aus den Pfeilervorlagen und Wandsäulen aufsteigt. Letztere haben gewundene Füsse. An den Schlusssteinen Wappen (von Breiten-Landenberg?) und an einem derselben das Datum 1 4 || 96

Der viereckige, zweistöckige Thurm (13. Jh.) steht neben der nördlichen Abseite, nahe dem Chor. Sein Aussenbau hat an der Nordseite flache Lisenen und eine Arcatur; im zweiten Geschoss hat die Nordseite je dreigekuppelte Rundbogenfenster, darüber ein gleiches, darunter ein dreigekuppeltes, welches jetzt zugemauert ist; an der Westseite ein gothisches Fenster ohne Masswerk. Satteldach.

Das Hauptportal an der Westfront ist noch rundbogig; der Bogen sitzt auf viereckigen Eckpfeilern auf, deren Capitell aus Platte und Schmiege (beide reich mit romanischem Blattwerk verziert) besteht. Sonst ist diese Façade sehr nüchtern gehalten; sie wurde im 15. Jh. gothisch umgebaut.

Dass noch Anfang des 16. Jhs. an der Kirche gebaut wurde, geht aus einem Indulgenzbrief von 1515 hervor, den der Bischof von Basel zu Gunsten der Herstellung derselben gab (Zimberlin bei Rothmüller, *Musée*, p. 162).

Im 18. Jh. wurde die Kirche verzopft. Ueber dem nun im Zopfstil erneuerten Triumphbogen die Zahl 17 || 60. Aus dieser Zeit stammen die Decke des Chors und des Langhauses, sowie der grösste Theil des Mobiliars. An der Chordecke Wappen (Hahn).

Das südliche Seitenschiff hat zwei Nischen, eine spätgothische mit Eselsrücken und reicher Einfassung, wol ehedem ein Grab, und früher mit einem Gitter geschlossen. Sie enthält jetzt eine Pietà, schlechte Holzsculptur aus der ehemaligen, jetzt abgebrochenen S. Michaelskapelle auf dem Kirchhof.

Die zweite Nische, etwa in der Mitte des Schiffs angebracht, hat eine sehr schöne Verkündigung in Hochrelief, Steinsculptur, dazu die knieenden Bilder der Stifter, eines Ritters und seiner Dame. Das Werk ist zart empfunden und nicht übel ausgeführt, die Drapirung der Edelfrau noch knitterig, der Faltenwurf unmotivirt. Zwei Wappen sind abgeschlagen. Vor der Madonna eine in einem Topf blühende Lilie. Der Engel trägt ein Lilienscepter mit Spruchband ohne Inschrift; oben sieht man Gottvater mit der Weltkugel, von welchem der hl. Geist ausgeht. Ueber dem Relief die Inschrift:

Anno · Dni · m · cccc · l · xxxxv · hat · iunckher · wilhelm · capler · dis · begrebnis · losn · || machen ||.

Die Köpfe der Stifter sind porträtartig und ganz vortrefflich behandelt. Abgeb. Rothmüller, Pl. 89; Lehr a. a. O.; vgl. Straub, *Congrès* 1860, 409.

Daneben Grabmal eines *Dnus Josephus Eusebius a Breitenlandenberg*, *toparchae in sept*, *Barheim et Bouwillar* († 1729), darstellend

eine Kreuzigung, zu deren Füssen ein Ritter und seine Frau. Ohne Kunstwerth.

Am Fussboden der südlichen Abseite noch etwa acht Grabsteine des 17.—18. Jhs., alle sehr abgetreten.

Grosser Weihwasserstein, sechseckig, in der Wand der südlichen Abseite.

Ueber dem Hochaltar grosses Gemälde: hl. Sebastian, dem die Wittwe die Pfeile auszieht, gut gemalt, besonders der Arm des Martyrs (gez. 1777).

Ein schönes Crucifix des 18. Jhs. notirte Straub, *Congr.* 1860, 407.

In der Sacristei:

Ostensorium, gothisch, nur zum Theil alt (15. Jh.) und von sehr schöner Arbeit.

Spätgothischer Messkelch (14. Jh.).

Reliquiar des hl. Sebastian (Hand).

Einige Holzsculpturen: Christi Leichnam von einem hl. Grab, sehr schön. — Hl. Antonius mit dem T, hl. Heinrich der Kaiser, hl. Urban, hl. Vincentius Diacon. (oder Laurentius?), hl. Ursula (?), Madonna und Johannes Ev. von einer Kreuzigung.

Andere Statuetten (vielleicht auch diese) sind unterdessen ohne Ermächtigung nach Dollern verkauft worden.

Barocklavabo.

Oelgemälde auf Holz:

1) Die vier lateinischen Kirchenlehrer, jeder auf einer $1^1/_2{}'$ h. Tafel: Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregor d. Gr. Auf der Rückseite der letztgenannten Tafel war ein grösserer Kopf mit dem hl. Geist gemalt. Die Bilder sind auf Goldgrund gemalt und namentlich in der Behandlung der Gewänder trefflich.

2) Zwei grosse Tafeln mit der Legende der hl. Katharina in vier $1^1/_2\square'$ messenden Feldern. Auf einem derselben notirte ich das Datum 1495 auf der Rückseite, welches ich bei einem spätern Besuch nicht mehr constatirte.

Nach Straub, *Congrès* 1860, 410 befanden sich die sechs Gemälde früher in der Kapelle zu Schäferthal.

Im Thurm vier Glocken, von denen drei modern, eine sehr schön und gross, spätgothisch (v. 1367) ist. Letztere, angeblich aus dem Kloster bei Winzfelden stammend, hat die Inschrift in spätgothischer Majuskel:

ANNO + DOMINI + M + (Sic!) CCC + LX + VII +
KALENDO (Sic!) + MAIVS (Sic!) + FVSA + FVIT
HEC + CANPANA · OSANNA · IN ECELSIS

Vgl. Straub, *Congrès* 1860, 412 und 505, wo ein Theil der In-

schrift facsimilirt ist. Voulot a. a. O. gibt ausser dem obigen Text noch eine Zeile:

+ O RE(x) + GLORIE + VENI + CVM + PACE +
und in v. 3 EXCELSIS.

Der Glockenstuhl hat über der grossen Glocke die Jahreszahl 1591.

Um die Kirche herum liegen Reste von Sculpturen, z. B. ein romanischer Würfelknauf.

Auf dem Kirchhof achteckiger alter Weihwasserstein (wol ehedem ein Taufstein).

Vor dem Portal drei abgetretene Grabsteine mit grossen ausladenden Kreuzen.

Einige zopfige Grabsteine sind an die Aussenmauer der Kirche angelehnt.

Die Ostung der Kirche ist fast SO.

Der Kirchhof war vielleicht ehemals befestigt.

Sulzmatt besass mehrere **Schlösser**: die Wagenburg (Schœpflin, *Als. ill.*, II 83; Ravenez, IV 202), den alten Sitz der Landenberg, später der Dietrich, jetzt Hrn. Ingold gehörig; dann die Burg Wasserstelzen (Schœpflin, *ib.*, 83; Ravenez, *ib.;* Mossmann, *Gebw. Chr.*, zu 1564: von Wassersteltz), ein bischöfliches Lehen, welches die Jestett besassen; die Burg Jestetten (seit 1541 erwähnt, Mossmann a. a. O., 230; Schœpflin und Ravenez a. a. O.), welche letzteren den Namen gab, und, nach Schœpflin, *retro acidulas Sulzmatenses in loco parum elevato* lag. Schœpflin, II 445 erwähnt ausserdem ein Castrum in Sulzmatt, welches Johannes von Lobegassen 1367 von den Rappoltstein in Lehen nahm, und ein zweites Rappoltsteinisches Lehen, das Castellum Zur Brucken hinter Sulzmatt, welches 1348 erwähnt wird.

Die Lage all dieser jetzt verschwundenen Schlösser ist, mit Ausnahme des erstern, nicht mehr festzustellen. Von einem sieht man Ruinen an der Strasse nach Osenbach. Das alte Landenbergische, jetzt Ingoldsche Schloss, ist mit Wallgräben umgeben; ein spätgothischer Bau mit Renaissance-Portal, grossem, rundem Vertheidigungsthurm, welcher unten Schiessscharten für Kanonen hat.

In der Nähe ein spätgothisches Haus und ein grosses spätgothisches Giebelhaus (Gourmet Riedmüller) mit dem Datum 1575 und zwei abgekrazten Wappen. An der Ecke des Hauses Buckelwerk.

In der Hauptstrasse Haus mit MDLXXIII und in der Nähe ein anderes mit 1579.

In der Mitte des Ortes die jetzige Ortseinnehmerei, kleines spätgothisches Schlösschen mit Thürmchen. Ihm gegenüber ein spätgothisches Haus und ein gleiches mit 1593 in einer benachbarten Nebengasse.

Neben der Kirche grosses schlossartiges Haus, spätgothischer

Bau mit noch rein gothischem Erker, auf welchem die Jahreszahl 1617 (sic!).

Hinter demselben dem Berge zu, spätgothisches Haus mit Renaissance-Erker. Gut gearbeitete Fenstereinfassungen.

Nach der Hauptstrasse zurück, spätgothisches Haus von 1512 (1572?).

In der Nähe Einfahrtsthor 1630; ein dsgl. 1570 (Ecke der Hauptstr.).

Nach dem Bade hinauf liegen noch etwa sechs andere spätgothische Häuser von geringem Werth.

Brunnen neben der Kirche; Trog zehneckig, ohne Ornament. Auf dem Brunnen steht eine schlechte Statue der Madonna mit Kind; Wappen (Hahn) mit 1663.

Hinter dem Brunnen spätgothisches Haus; zwischen demselben und der Kirche drei dsgl. in einem Klostercomplex.

Einem Rapport de M. de Golbéry à l'Académie royale des Inscr. et belles lettres, séance du 18 juillet 1828, entnehme ich folgende Notiz über einen unterirdischen Gang bei Sulzmatt: ,Souterrain prenant naissance sous les ruines d'un château du moyen âge: après avoir traversé de longs et étroits corridors taillés dans le roc, on arrive au centre de la montagne, à des cavités qu'on n'a pas encore pu explorer dans toute leur profondeur. Elles sont remplies d'amas de terre, mêlées d'ustensiles en fer et de fragments de brique'. Seither scheint sich Niemand mit diesem Souterrain beschäftigt zu haben.

SUNDHEIM (Sunthein 1278—1493, Svnthein 1299, Sunthen 13. Jh., Southein 1531, Sundheim, *Cass.;* vicarius in Suntheim 1441).

(Zerstörtes Dorf, Gm. Rufach, s. Rufach.)

Ehemalige **Comthurei der Deutschherren.**

Die Kirche wurde 1278 geweiht (*Annal. Colm.: ecclesia dominorum Theutonicorum in Suntheim consecratur;* andere Erwähnungen bei Stoffel, 543), aber mit dem Hause 1444 durch die Armagnaken zerstört, worauf die Comthurei nach Rufach verlegt wurde. Die Stelle heisst nach Stoffel a. a. O. noch jetzt Deutsch-Haus, doch haben sich keine irgendwie bemerkenswerthe Reste des Gebäudes erhalten.

Sundheim hatte nach Mone (*Zeitschr.*, XXIV 268) auch Schwestern des nämlichen Ordens, welche 1331 nach Beuggen versetzt wurden; ausserdem ein Frauenkloster: *in cluse in Suntheim* 1289 (*Annal. Colm.; Clausnerin zu Suntheimb cit.* 1298; Mossmann, *Chr. Gebw.*, 28). Sie siedelten 1289 nach Gebweiler über. Auch von diesen Ansiedelungen haben sich Spuren nicht erhalten.

SUNDHOFEN (SUNTOR 768, SŮNDHOŮA 896, SUNTHOVEN 903, SUNTHOVE 1114, SONTOVE 1226, SUNCHHOFEN 1269, IN BANNO VILLE SUNTHOVEN 13. Jh., SVNTHOFEN 1303, SUNTHOFEN 1341, SUNDHOVIUM 1775 u. s. f., RECTOR IN SUNDHOFEN 1441).

(6 Kilom. ö. v. Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Tumuli. Etwa einen Kilometer nördlich von Sundhofen, an dem nach Neubreisach führenden Weg wurden gallo-römische Alterthümer (Amphore, Urnen, Gebeine) gefunden. Der etwas von dieser Fundstätte sich links abzweigende Lochweg führt zu einem Einschnitt an dem Saum des nach Wolfganzen zu sich erstreckenden Kestenwaldes, in welchem Einschnitt die sog. ‚Sieben Lauen' (Tumuli) liegen. Etwa fünf Minuten nördlich von diesen, hart am Saum des Waldes und nahe dem durch diesen von Norden nach Süden laufenden Waldweg, ist ebenfalls ein Tumulus verzeichnet (s. Situationskärtchen, Handschr. in der Kolm. Stadtbibliothek).

Haus Nr. 203, spätgothisches Thor.

TÆNNICHEL (DENICHEN . . . . TANICHEN 1435, TENNICHEL 1441, TENCHEL, *Wand. Vog.*, 69).

(Berg, Gm. Tannenkirch, c. 6 Kilom. w. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 239. — RAVENEZ, II 6. — GOLBÉRY, *Revue d'Als.*, nouv. sér. 1872, I 5 f. und *Mém. de la Société d'antiq. de France.* — SCHWEIGHÆUSER, *Énumér.*, p. 11. — *Bull.*, Ire sér., II 122. — STRAUB, *Bull.*, Ire sér., III 126 (= *Stat. mon.*², 31). ROTHMÜLLER, *Musée*, p. 29, Pl. 15.

Mauer.

Auf der Höhe des Berges nach Thannkirch (Richtung nach Nordosten) zu zieht sich ein natürlicher Felsenkamm hin, auf welchem Menschenhand eine Mauer aufgerichtet hat. Dieselbe hat noch an einigen Stellen 8—10′ Höhe, meist ist sie ganz zerfallen. Die einfach aufeinander gelegten, nur hie und da durch Behau hergerichteten Steine (Vogesensandstein) entbehren jedes Verbandes. Da die Mauer nur die eine Seite des Berges schützt, fragt man sich, wie sie zur Vertheidigung geeignet sein konnte. Vielleicht diente sie nur, um nach dieser Seite gegen plötzlichen Anprall fremder Horden die Viehheerden zu schützen und einzupferchen. Es kann kaum zweifelhaft sein, dass das Werk in die Zeiten der ausgehenden Römerherrschaft, bezw. der Völkerwanderung fällt. Das war schon SCHŒPFLINS Meinung, welcher a. a. O. erzählt: ‚*montem ego ascendi, ut meis ipse oculis diiudicarem quid tandem hac de re, post tot sermones super ea habitos, statuendum. Et reperi sane lapidum mediocris magnitudinis conservato-*

rum seriem, per montis illius iuga continuatam, nullo ullibi cæmento adhibito. Sed nullus ibi lapis dolatus, nullum literæ alicuius vel imaginis cælatæ vestigium. Unde in eam denique opinionem inductus sum, ut crederem, maceriam hanc a Romanis congestam, ut eius ope præsidia, tam in apicibus, tam in claustris et convallibus Vogesi posita inter se communicarent; atque adeo muro fere continuo veluti vallo quodam Gallia tegeretur interior, si rupto Rheni limite hostis Germanus plana iam occupasset Alsatiæ.‘ Schneider (in s. Beitr. zur *Gesch. d. alten Befestigungen in den Vogesen*, Trier 1844) hat den Tännichel nicht näher untersucht. Immerhin muss für diese ganze Gattung von Befestigungen wieder auf dieses Buch verwiesen werden, solange nicht eine erneute Untersuchung der gesammten spätrömischen Vogesenbefestigungen, im Zusammenhang mit den neuesten Forschungen über den römischen Limes an der badisch-würtembergischen Grenze, vorliegt.

TAGOLSHEIM (Dagolfesheim 977, Tagoltzhein 1345, Tageltzhein 1426, Tageltzen 1458, Tagelczhein 1460, Dageltzheim, cit. 1460, Tagolczhein 1507, Tageltzhen 1544, Dacheltzheim 1559, Tagoltzheimb 1671).

(2 Kilom. sö. von Illfurt, Kreis und Kanton Altkirch.)

Gallo-römische Alterthümer. In dem ‚Willerfeld‘ wurden 1878 schwarze Thongefässe mit Aschenresten gefunden (*Journal d'Altkirch* 1878, Juni 1).

TAGSDORF (Tagstorff 1364—1575, Tagstorf 1380, Tagerstorff 1420, Tagsdorff 1426, Dagestdorf 1463, Dagstorf 1576).

(6 Kilom. nö. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirche des hl. Blasius, modern.

Kirchthurm viereckig, dreistöckig, aus der Zeit des roman. Uebergangstils des 13. Jhs. Satteldach. Er hatte im dritten Geschosse gekuppelte Fenster mit Würfelcapitellen an den Säulchen, welche jetzt meist ausgebrochen sind. Thurmhalle im 14. Jh. eingewölbt, abgeschrägte Rippen auf Eckconsolen, Schlussstein mit Blume.

THANN (Tanne 1202, villicus opidi Thanne . . . ac universitas tam opidi quam ville Thanne 1304, unser vest u. statt ze Tann 1361, Tan 1378, statt zu Tann 1380, gen Tann zu sant Tywolt 1414, chastellain de Tanne 1440, Than 1525, Pinetum 1521, bei Hieron. Gebw., *Paneg. Car.*, f. 11; Dann 1376. — Die Herrschaft und Empter Thann, so zu dem Schloss Engelburg gehœren 1506, Seigneurie de Thannes 1659, le comté de Thann

1734, THANNENSIS PRÆFECTURÆ 1775, IN ECCLESIA PARROCHIALI THANNE 1304, ECCLES. SANCTI THEOBALDI IN THANNIS 1456, INCURATUS IN THANN 1441).

(Kreis und Kanton Thann.)

Act. SS. Boll. Maii, III 643. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II. Oppid. 41 sq. 166. Dynast. 40. Balliv. 737. Collegiata 97. Monast. 453. Fam. noble 264. 640. 672. — RAVENEZ, Ville, IV 100 f. 384. 386. 748; V 7. 8. 448. 587. Seigneurie, IV 75. 109. Fam. noble, IV 581; V 719. Collegiale, IV 235. — *Tomus miraculorum s. Theobaldi*, herausg. v. STOFFEL, Colm. 1875. — ZIMBERLIN, *Revue cath.* 1859, I 312.

Annales oder Jahrs-Geschichten der Barfüseren oder Minderen Brüder S. Franc. ord. insgemein Conventualen gen., zu Thann, durch P. F. MALACHIAM TSCHAMSER. 1724. Publ. par A. MERKLEN (*Chronique de Thann*). Colm. 1864. 2 vol. 8° (= *Grosse Thanner Chron.*). — *Kleine Thanner Chronik oder Jahr-Büchlein von dem wunderbarlichen Ursprung, Aufkommen und heutigen Zustand einer Löbl. in dem Obern Elsass oder Sundgau, an einem guten Reb-Gebirg und Pass in das Lothringen gelegenen Stadt Thann. In drey Theilen vorgestellt von einem Franciscaner in dem Obern Closter allda.* Colm. 1786. 8°. Mülhausen, Risler. 1855. 8°.

Pfarrkirche zum hl. Theobald.

Sanctus |Theobaldus|. Das ist, Summarischer Bericht des Lebens, der Translation, des Hochheyligthums, und etlicher Wunderwerken des H. Himmelsfürsten UBaldi, sonsten gemeinlich Theobaldi genannt, der löblichen Statt und Herrschafft Thann in dem Obern Elsass Hochehrenden Patrons, dessen Fest seines in Gott scheidens den 16. Maii, der Translation aber den 1. Julii Hochfeyerlich gehalten wirdt. Mit angehenkter Translation der H. Häuptern S. Candidæ, S. Mariæ, S. Aemilianæ und mehrerer anderer H. Reliquien. Verfertigt durch einen des H. Theobaldi Liebhabern. Getruckt zu Freyburg im Breisgau, in Meyerischer Truckerey, in Verlegung der Stadt Thann MDCXXVIII, kl. 8°, 200 S. (mit Kupfer: St. Theobald als Patron der Stadt). — Zweite Aufl.: Gedruckt zu Bruntrut, durch Peter Franz Cuchot, Buchdrucker und Handler. M. DCC. XXIII. 231 S. in 18°. — *Kurzgefasste Lebens Uebersetzungs- und Wundergeschichte des heil. Bischofen Theobaldus, seiner löblichen Stadt Thann Schutzheiligen . . . verfasst von einem Franciscaner-Conventualen von Thann.* (Colmar, bei Decker?), 1777. 12°, 80 pp., mit Kupfer: hl. Theobald, von KLAUBER, Sc. *A. V.*

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 41. — RAVENEZ, I 104. — GOLBÉRY et SCHWEIGHÆUSER, I 79, pl. 30—32 (Ansichten). — ROTHMÜLLER, *Vues*, 63. — MOSSMANN, *Rev. d'Als.* 1873, 289. — FÖRSTER, *Denkm. d. Kunst*, IX, 1. 59 (mit Generalansicht und Ansicht des linken Seitenportals). — LOTZ, II 512 f. — BRAUN, *Atlas.* — CHAPUY, *Moyen âge*, Pl. 49. 63. — LABORDE, *Monuments*, II, Pl. 190. — CAUMONT, *Abécéd.* . . . . (Ansicht des Thurms). — GÉRARD, *Les Art. d'Als.*, I 250. 439; II 35. 58. 108. 217. — HUOT, *Des Vosges au Rhin*, 457 f. — STRAUB, *Bull.*, II[e] sér., IX 95 (Inschr.). — WOLTMANN, S. 188—192 (Kirche); 223.

249 (Schnitzwerke); 245 (Gemälde); Fig. 12 (Ans. d. Kirche); Fig. 53 (Portal). — Lith. von S. QUAGLIO, Chin. Pap. gr. Adlerformat. München, Hochwind.

1160. Angebliche erste Gründung einer Kapelle zu Ehren des hl. Theobald (Ubaldus), Bischofs von Eugubio in Umbrien († 1160), veranlasst durch die Translation einer Reliquie desselben nach Thann.

Summarischer Bericht S. 19.

1193. Zunahme der Wallfahrt.

‚Cœlestinus III. hat dises Jahr unseren glorwürdigen heiligen Patronen Vbaldum oder Theobaldum in die Zahl der Heiligen gesetzet wegen unzählbaren Mirackel und Wunder die er im Leben und nach seinem heiligen Hinscheiden aus diser Welt gewürckhet und noch täglich würckhet: welches dann die Wahlfahrth zu disem heiligen Himmelsfürsten auf Thann je mehr und mehr vergröseret, also dass die Capell und Kirchlein so Graff Engelhart vor 30 Jahren erbawet nun nit mehr erkleckhen sonder vil zu klein werden begunte für so vile Pilgrame und Wahlfahrtsleute, ja man kunte nit genug Spitäler und Würthshäusser aufrichten so den von allen Orthen Europæ herkommenden Frembden Leuthen ein Genügen und sathsamen Unterschlauff und Nahrung ertheilen kunnten.‘ (*Gr. Ch.*, I 15.)

1244. Anfänge der Stadt.

‚Umb disse Zeit haben sich die Gebäw und die Burger und Umwohner zu new Thann und die kleine S. Theobaldikirch also vermehret dass es nun mehr schiene dass alte Thann wolle untergehen und zu nichts werden und das new Thann wölle aus seinem Nichts emporsteigen und zu einem herrlichen Orth werden. Vil vornehme Handelsleuth, Würth und Handwerckhsleuten verliessen und verkaufften ihre Wohnungen zu Sennheim, Altkirch und andersswo und zohen gen new Thann, fiengen allda ihre Gewerb und Handelschafften an, und fanden dass ihnen alles abgienge nach Wunsch und Begehren, theils wegen vile und grossem Zulauf der täglich in grosser Anzahl zulauffenden Wohlfahrtsleuten, theils auch weilen man anfieng zu reden von einem newen Baw eines newen herrlichen Münsters weil Anheben die kleine St. Theobaldi Kirch für so gross und vile Volckh begunte zu klein zu werden, also dass man gleichsam alle Jahr müsste ein newen Anhang oder Vorschopff machen.‘ (*Gr. Ch.*, I 79.)

1269.

‚Eben umb diese Zeit hat der grundgelehrte und fürnemme Baumeister ERWINUS oder ERWEIN von Steinbach, welcher den Strassburger und Freyburger Kirchenbaw geführt den Riss gemacht zu S. Theobaldi Münster, und angefangen Stein lassen herzuführen, von Sultz, Gebweiler, Ruffach und allen umbliegenden Orthen, allwo man dan, mit Steinhauen und anderen Baw Arbeiten fortgefahren biss zur Legung der ersten Fundamentstein zu der Vorkirchen. Das grose Haus bey St. Theobalds Bronnen war die Werckhstatt der Steinmetzen deren täglich in grosser Menge darin gearbeitet haben.‘ (*Gr. Ch.*, I 173.)

Die Fabel von ERWINS Thätigkeit in Thann nimmt selbstverständlich heute niemand mehr ernstlich.

1275. Beginn des Neubaues?

‚Umb diese Zeit fienge man zu Thann an die zugeführte Stein zu dem newen Münsterbaw zu verdingen und nach der Kunst der Bildhawern

zu hauen, in welchem Werckh absonderlich in dem *Frontispicio* der vortel Kirchen Portal man mit grossem Unkosten ein geraume Zeit zugebracht hat; und soll Erwinus von Steinbach der diss Jahr das Münster zu Strassburg fertig gemacht, den Riss zu diesem auch gemacht haben, wie auch zu Freyburg.' (*Gr. Ch.*, I 193.)

1307. Sculpturen am Portal.

'Dieses Jahr hat man das vordere Portal mit vielen schönen Bildern geziert und aus Stein gehauenen Posturen angefangen zu setzen, nachdem man lange Zeit zuvor daran gearbeitet, und zu der neuen Vorkirchen allhier zu Thann Anstalten gemacht hatte, und die nöthigen Fundamente samt Gerüste und Flaschenzüge verfertigt.' (*Gr. Ch.*, I 279.)

1310. Beendigung der Seitenportale. Fundamentirung eines Schiffs.

'Mit dem Münster Gebäw absonderlich der Vorkirchen zu New Thann ist man mit den Stein zu führen und zu verarbeiten, so weit kommen, dass man mit denen 2 *Frontispicijs* desselben, als dem grossen hinteren, und dem gegen dem Rathaus Platz allbereit fertig worden, und man nun an den Fundament Steinen zu arbeiten beschäfftiget ist.' (*Gr. Ch.*, S. 287.)

1322. Ausbau des neuen erweiterten Langhauses.

'Zu Thann hat man über die erste Capell, bis zur Vollführung des neuen Münsters, ein neue und grössere Kirch angefangen zu bawen, damit man den anwallenden Pilgern, desto kommentlicher könte abwarten, und die Andacht zu dem wunderthätigen heiligen Patronen S. Theobald vermehrt und geöffnet werden möchte.' (*Gr. Ch.*, S. 330.)

1341.

'Zu Thann allhier ist dieses Spathjahr die neue Kirch S. Theobaldi, welche man vor neun oder zehn Jahren angefangen über die alte Capell S. Theobaldi so schon anno D. 1161 gebawet worden, aber wegen dem starck anwallenden Volckh vil zu klein worden, unter das Dach gebracht worden.' (*Gr. Ch.*, S. 347; ebenso *Kl. Ch.*, 22.)

1344. Abbruch der ältern Theobaldskapelle. Beginn des Thurm- und Chorbaues.

'Zu End dieses Jahrs hat man auch mit der neuen angefangenen einfältigen Vorkirch über die uralte und erste kleine Kirch und Capell S. Theobaldi ein End gemacht, und die Fenster, Altär und Kantzel, auch andere Nothwendigkeiten in ein Stand gebracht, auch die alte Capell abgebrochen worden.' (*Gr. Ch.*, I 351.)

'Umb diese Zeit haben die Herren Schaffner, als Herr Wernher Löw, Schaffner bey S. Theobaldsbaw, und Herr Heinrich Schörplin, Vogt des Fleckhen New-Thann, angefangen die Fundamenter zu graben zu dem hohen Kirchthurn und Chor bey S. Theobald Münster daselbsten, darzu hat ihnen der durchlauchtigste Fürst und Herr Albertus II., Ertzherzog von Oesterreich, herrliche Hilff, Privilegia und Freyheiten ertheilt.' (*Gr. Ch.*, I 351.)

1346, Febr. 18. Consecration der Kirche.

'Den 18. Febr. Samstag nach S. Valentini haben ihre bischöffliche Gnaden Herr Henricus Wiss, Ertzbischoff zu Anaverza, weiland des hochwürdigsten Fürsten und Herren Joannis Senn von Münsingen, Bischoffen von Basel, Weybischoff, die zu Thann newerbawete Vorkirch *Sancti Theobaldi* mit gewöhnlichen Solemniteten und Feyerlichkeiten conse-

criert und geweyhet, und darneben underschiedliche Actus, als Firmen, Glockhen tauffen etc. geübet, mit männigliches Vergnügen und sonderbahrer Freud der gantzen Gegend und Herrschafft.' (*Gr. Ch.*, I 354 f.)

— Den 18. Hornung ist die neue S. Theobalds Kirche feyerlich eingeweihet worden. (*Kl. Th.-Ch.*, S. 22.)

— Summarischer Bericht S. 20.

1351.

‚Wird zu dem neuen Chor und Münster-Thurn das Fundament gelegt von lauter Quater-Steinen: darbey vermehrt sich alles, die Andacht, der Zulauf, das Opfer, die Hülf und Arbeit von allen Seiten und Leuthen mit Freuden.' (*Kl. Th.-Ch.*)

‚Auch wird zu dieser Zeit das Gewölb in der Spitthal-Kirche ausgemacht, die Altär, die Kanzel gefasst und vergoldet.' (*Kl. Ch.*, 22.)

1351. Fundamentirung des Chors und Thurms.

‚Umb diesse Zeit fieng man an die Fundamenten zu setzen zu dem newen Chor und Münsterthurn, von lauter gehauenen Quatersteinen, nach dem Riss, welchen vor etlichen Jahren Herr Erwinus von Steinbach, der auch das Gebäw zu Strassburg, Freyburg in Brisgaw und anderer Orthen mehr angegeben, und weilen S. Theobaldi Kirch und Fabric sehr reich an Opfer seint etlichen Jahren worden, also beschleinigte man diss Werckh so vil es möglich seyn kunte. Inzwischen wuchste die Andacht, das Opfer und der Zulauff zu S. Theobald auf Thann täglich, und spürte man nit nur die wundernwirckhende Hand Gottes, in S. Theobaldo, und seinem newen angelegten Münster, sondern auch in der Andacht, Gottseligkeit und Beyhilff der Wahlfahrtsleuthen, welche alle nit allein ein sonderbahre Freudt mit unseren Altvorderen ab der Mühe und Arbeit in Fortführung des Werckhs erzeigten, sonder selbst so vil ein Jeder könte und ihme erlaubt ware, hand anlegte und mitarbeitete etc.' (*Gr. Ch.*, I 372.)

1357.

‚Waren allhier zwey Burgermeister oder vielmehr Baumeister: einer für S. Theobalds-Kirche, der andere für den Stadt-Bau.' (*Kl. Ch.*, S. 22.)

1362. Versuch neue Reliquien zu erlangen.

‚Den 6. November ist aus dieser Sterblichkeit verschieden A. R. D. Theobaldus Hess, Canonicus und Cantor des Collegiat Stifft S. Theobald zu Thann, und ligt im Chor begraben; dieser ist mit seinem Herrn Bruder, D. Udalrico Hess, seeligen Gedenckens, aus Geheiss eines sammetlichen und wolweisen Raths und Capitels allhier, gen Eugubin abgereisset, umb zu sollicitieren und ein und andere Reliquien von unseren heiligen Stadtpatronen S. Theobaldo, welcher daselbst begraben ligt, vor unsere Stifftkirchen zu Thann etwan zu erhalten, ist aber mit seinem Herren Bruder seeligen, zwar ohne Erlangung deren selben, widerumb nach Hauss kommen; doch haben beyde bey ihren Trewen und Glauben eydlich und glaubwürdiglichen deponiert, dass sie mit ihren Augen den gantzen Leib S. Theobaldi gesehen, und ermangele an demselben allein der rechte Daumenfinger, so nun ein solche lange Zeit zu Thann in einem Christall und vergulteten Monstrantzen gebührlich aufbehalten, und fast alle hohe Festen und Processionibus Gott und S. Theobaldo zu Ehren herumb getragen wird.' (*Gr. Ch.*, II 163.)

1363. Verzögerung des Baues.

‚Zu diesen Zeiten hatte S. Theobaldi Baw wider mercklichen Schaden gelitten, theils wegen dem erschröcklichen Erdbeben, theils wegen dem unvermuthete Einfall der Englischen Gesellschafft, so über die Steig starckhe Einfäll ins Land thate, und alles himweg nahme, was sie antraffe, darumb jedermann hinweglieffe und über Hals und Kopf flöhete was er Liebs hatte.‘ (*Gr. Ch.*, S. 398.)

1372. Die Geistlichkeit des Thanner Stifts.

‚Findet sich allhier Leuth-Priester oder Pfarrherr H. Nicolaus Baltersheim, ein Chorherr von St. Amarin unter dem dasigen Hochw. Probst Joannes Hag etc. Nach diesem waren von diesen Chorherren allhier noch 6 bis 7 Leuth-Priester, bis sie endlich samtlich alle anhero versetzt worden. Unter diesen Leuth-Priestern befanden sich zu Neu- und Alten-Thann 7 Caplän von verschiedenen Capellen, welche mit der Zeit (ausser der S. Nicolaus-Capellen) alle dem hiesigen Münster einverleibt worden. In der Schloss Capell befande sich zu gleicher Zeit auch ein Caplan.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 23.)

1386. Hans Werlin, Werkmeister (vgl. Gérard, I 439 f.).

‚Herr Hennemann Preller, ein edler Ritter, wird von Hertzog Leopold, unserm gnädigsten Landfürsten, zum Obervogten zu Thann geordnet; Herr Claus Ullmann, Schaffner und Herr Agstein, Amptschreiber bestellt. Dazumahl war unser Closters Pfleger oder Syndicus, Herr Heinrich von Schönenberg, ein edler Ritter, Herr Clevin Lupfridt, Joannes Busenleder, des Raths, Herr Hans Werlin S. Theobalds Bawmeister.‘ (*Gr. Ch.*, S. 441.)

1386. ‚Cuonemann Bircklin, Bawmeister‘, erw. *Gr. Ch.*, I 465 und 1409 (eb., I 487, Cuonemann Bürckhlin). Sein Antheil am Bau ist nicht zu bestimmen. Vgl. Gérard, II 35.

1406. Anlage des Beinhauses und der S. Michaels- (Friedhofs) Kapelle.

‚Auch hat man allhier zu dieser Zeit das Beinhaus oder Gärner samt S. Michaels-Capellen, wie auch die sogenannte Sommer-Schul auf S. Theobalds-Kirchhof angefangen zu bauen.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 24.)

1417. Johann Gerber, Werkmeister.

‚Herr Johann Gerber war S. Theobaldi Baumeister.‘ (*Gr. Ch.*, I 517.)

1421. Vollendung des Chors.

‚Ist das herrlich-schöne Chor, samt dem wunder-schönen Thurn S. Theobald bis an den ersten Gang fertig worden.‘ (*Kl.-Th. Ch.*, S. 25.)

1422. Einweihung des Chors.

‚Den 8. Winterm. ist dieses neue Chor von unserm Erz-Bischoffen von Bisanz selbsten und ganz feyerlich eingeweihet worden.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 25.)

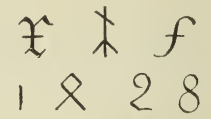
Die Einweihung geschah nach dem Summarischen Bericht, Ausgabe 1423, S. 21, auf Intercession von Katharina von Burgund, Erzherzogin von Oesterreich, am Sonntag vor Martini. Vgl. Mossmann, *Rev. d'Als.* 1873, 321.

1423. Glocke U. L. F.

‚In diesem Jahr ist unser lieben Frawen Glockhen von einem Meister von Basel gegossen und in S. Theobalds Thurn gehenckht

worden, im Umbkreyss stehen folgende Wort: *S. Maria Mater Dei ora pro nobis.* Dahero manns auch gemeiniglich nennet die *Ave Maria* Glockhen, solche hat Ertzhertzog Fridericus von Oesterreich machen lassen, sampt seinen Wappen darauff.‘ (*Gr. Ch.*, S. 519; ebenso *Kl. Ch.*, 25.)

1428. Ausbau des Giebels der Westfaçade, laut der Inschrift:



(Mossmann, *Rev. d'Als.* 1873, 314.)

1430. Grundsteinlegung des nördlichen Seitenschiffs.

‚Den 25. Julj, an S. Jacobi Maj. Apost. Tag, ward allhier der erste Fundament Stein zu der newen S. Theobaldi Kirch gelegt, als man sie mit Quater über die alte, von nur simplen Mauren A° 1346 angelegte Kirch, von newem bawen wolte, wie schon hie vornen an seinem Orth gemelt worden, laut der in Stein ausgehauenen Schrifft, so noch zu sehen an dem Eckh gegen dem Rathhaus, so also lautet: *Anno M. CCCC. XXX octava Kalendas Augusti positus erat primus lapis fundamentalis huius Lateris.*‘ (*Gr. Ch.*, S. 535; dies. Nachricht *Kl. Ch.*, 26.)

Die Inschrift ist verschieden publicirt durch Mossmann, *Rev. d'Als.* 1873, 319 und Straub, *Bull.*, IIe sér., IX, 95. M. Sie befindet sich am Fusse eines Strebepfeilers zur Rechten des nördlichen Seitenportals und lautet (in gothischer Minuskel):

Anno ✗ dñi ✗ mº ✗ ccccº xxxº
octava ✗ kalendas ✗ augusti
positus ✗ erat ✗ primus ✗ lapis
fundamentalis huius lateris

1442. Versetzung des Stifts von S. Amarin nach Thann.

‚Werden die Chorherren von S. Amarin durch das Concilium zu Basel, welches schon vor eilf Jahren angefangen, vermög einer päbstlichen Bull auf ihr Begehren nacher Thann zu S. Theobald versezt, aus folgenden Hauptursachen.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 26.)

1446. Völliger Abbruch der alten Kapelle (vgl. oben zu 1344).

‚In diesem Jahr ward die schöne newe S. Theobaldikirch, welche 1330 angesetzt worden, mit grosem Unkosten, in gefährlichen Kriegszeiten und Unsicherheiten, in ein solchen Vollkommenheits Stand gebracht, dass man die innere alte, nur von Stein erbawte Capell oder Kirch hat können abbrechen, und die newe völlig brauchen; es ist ein herrlich schön Gebäw, welches im hindersten Eingang ein kunstreiches, von lauter Stein und ausgehauenen Quadern Frontispicium und Portal hat, dergleichen wenig zu sehen, in deme kann man sehn und gleichsam mit Händen greiffen den völligen Kirchen Calender, und das von Festen zu Festen. Die Gewölber darinnen seind admirabel hoch und kostbar, absonderlich das linckher Handts gen S. Catharinæ Altar, welches ein

wahrhaftes Kunststückh ist, und vile schon in Verwunderung gesetzt, wie man dasselbe habe können ins Werckh bringen.' (*Gr. Ch.*, I 57 *b.*)

,Wird diese jezige wunderschöne Münsterkirche mit grossen Unkösten und noch in verderblichen Kriegszeiten in solchen Stand gebracht, dass man die zweyte alte Kirch (so auch zu klein worden) hat können abbrechen, und die jezige neue brauchen.

Diss herrlich schöne Gebäu hat ein von lauter gehauenen und geschnizelten Quadersteinen ein so zierliches und kunstreiches Kirchen-Portal, dergleichen ausser Strasburg nicht bald zu sehen.

Es begreift den ganzen Kirchen-Calender mit allen Festen des ganzen Jahrs. Von dem kleinen Portal, vielen andern steinernen zierlichen Statuen, Bildnussen und Figuren hin und wider an diesem ganzen Münster nichts zu melden; innwendig seynd die Gewölber so hoch, kostbar und kunstreich, absonderlich das Linkerseits gegen S. Catharina-Altar, dass es als ein wahrhafftes Kunststück schon gar viel in Verwunderung gesetzt hat.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 30.)

1449. Meister BERNHARD Werkmeister, genannt in dem oben, II 237, zu 1449 erwähnten Vertrag der Kolmarer Münsterbauverwaltung.

Vgl. MOSSMANN, *Glaneur du Rhin* 1867, 3 mars. *Bull.*, IIe sér., V 55. P. V. GÉRARD, II 109—111.

1450.

,Fienge man auch wiederum an, den angefangenen auch wunderschönen Münster-Thurn weiters von dem ersten Gang bis zu dem andern mit grossem Gelt und Gut fortzusezen.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 30.)

1456. Statue des hl. Johannes Baptista am nördlichen Seitenportal, mit der Inschrift:

S . ihos . babtista 1456

1467. Meister HANS Werkmeister, genannt in einer Mülhauser Urkunde, s. MOSSMANN bei GÉRARD, II 217 f.

1468.

,Wird die zu Basel auch gegossene S. Theobalds Glocken mit grösster Mühe und vielen Unkösten in dessen Kirchen-Thurn aufgehenkt; oben um dieselbige sey diese Worte:

Benedictus qui venit in Nomine Domini.
Rex Israel: osanna in excelsis.
1467.
Unden herum seynd diese:
Rex gloriæ Christe:
St. Lucas †. *St. Marcus* †. *St. Mathæus* †.
St. Joannes †.

Ave Maria gratia plena, Dominus tecum: sum vas ex ære: denuntio funera terræ: facta recensere: solemnia bella movere.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 30.)

1506. Bau der Thurmspitze.

,Dieses Jahr ist S. Theobaldi Thurn bis an den oberen Gang, oder das Helm, fertig gestanden, und hat man selbiges angefangen zu hauen und zu setzen, nach Laut der alten gothischen Schrift, so umb dasselbige herumb eingegraben steht, und also zu lesen ist: *Anno Domini DCCCCCVI.*

zehlend, ist diss acht Orth angefangen zu hauen, und nach zehn Jahren angefangen zu setzen, under dem wohlgebohrnen Graff Sigmundt von Lupfen, Vogt zu Thann, und dem ehrsamen Gabriel Surgant, Schaffner zu Thann, mit der Hilf Gottes durch mich, Rumiger Vosch, vollbracht 1516.' (*Gr. Ch.*, I 711.)

1516. Abschluss des Münsterthurmbaues.

,Endlichen ist verwichenen Sommer der herrliche Münsterthurm S. Theobaldi mit grosser Mühe und Arbeit, welchen Ervinus von Steinbach, der weltberühmte Baw und Werckhmeister, welcher den Thurn zu Strassburg und Freyburg auch angeben und gerissen hat, vor 165 Jahren angefangen hatte, nemblich in dem Jahr Christi 1351, von dem auch berühmten Bawmeister Romarigo, oder Rumiger Vasch, vollbracht und vollkommen ausgemacht worden, wie er hier vor Augen steht. Gott sey gedanckt.' (*Gr. Ch.*, I 740.)

1516.

,Ist endlich unser wunder- und glorreiche Münsterthurn, welcher vor 165 Jahren angefangen, von dem auch berühmten Baumeister Romarico Vasch ausgemacht worden, wie er noch allbereit mit Freuden und Verwunderung anzusehen ist.

Dass indessen dieser Thurn (welches vielleicht Viel verwundern werden,) dieser Thurn sage ich, welcher dem Strasburger, Wiener und Freyburger, an Kunst und Zierlichkeit nicht viel nachgiebt, eine so lange Zeit und Weil gebraucht, ist kein Wunder, wann wir neben der Mühe, Kunst und Arbeit, die derweilen eingefallene Pest- und Kriegszeiten, Theurung und Hungersnoth, grausamen Erdbeben und andere missliche Witterungen bedenken wollen; diss alles hätte ich auch aus unsern Jahrbüchern allhier einführen können, wann es dem ganzen Elsass nicht gemein, in andern Büchern gar leicht zu finden wäre. Was aber dieser Thurm für Mühe und Arbeit, Hilf und Steur, Geld und Gut, Opfer und Gaben gekostet, wer will es begreiffen? Könnte man nicht sagen, dass er nach dem ersten Wunder mit dem unbeweglichen Pilgerstab an dem Thannbaum unter allen andern, so hundertweis allhier verzeichnet seyn, das höchste und grösste Wunder seyn? Aber ist es nicht auch ein Wunder, (wann ich fragen darf), dass zu Unterhaltung eines solchen Wunderwerks, eines so kunstreichen und kostbaren Kirchengebäus keine genugsame Fundation oder Vermächtnuss vorhanden? Oder aber dass ein so grosse, famose, starke, allgemeine hilf- und gnadenreiche Wallfahrt nicht mehr die nemliche seyn etc.?

Noch ein wunderbarlichers, weit schöners und höchers Ansehen wurde unser Münsterthurm haben, wann er nicht zwischen so hochen Bergen eingeschrenkt, sondern auf einem freien Feld wäre zu stehen kommen, allein der Finger Gottes, der Finger S. Theobald hat es so gemeldter massen nicht ohne sonderbare Ursach und Vorsichtigkeit, selbsten gezeigt, dass es allhier an diesem Ort zur ewigen Glori und Gedächtnuss stehen soll, geehrt und besorgt werden solle.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 34.)

Die oben in der *Gr. Thanner Chronik* mitgetheilte um den Fuss des Steinhelms über dem ,Achtort' angebrachte Inschrift ist von Schœpflin, *Als. ill.*, II 42 (Ravenez, I 104) zuerst publicirt, s. Z. auch von Sulp. Boisserée (S. B. Stuttg. 1862, I 529) bemerkt, von Baquol-Ristelhuber[2], 551 übersetzt, von Rahn (*Gesch. d. bild. Künste in der Schweiz,* 477 und 805) und von Woltmann (*Revue d'Als.* 1873,

322) besprochen worden. Wir geben hier zum erstenmal ein Facsimile derselben (Zeichnung des Hrn. Winkler), in welcher indessen Z. 6 Sigmund, statt Sichmund, zu verbessern ist.

Anõ · dñi · Mcccccvj ·
gelend · ist · dis · acht · ort ·
· Angefangẽ · hawen · vnd · noch ·
· zwein · jorn · angefangẽ ·
· setzen · vnder · dẽ · wolgepoñ ·
· herrn · Grof · Sichmünd · vō · lüpfen ·
vogt · zŭ · tañ · vnd · den · ersam ·
· Gabriell · Sŭrgant · schafner · zŭ · tann ·
1·5·1·6· Mit · der · hilff · gottes · durch
Mich · Rumig · Văsch · vol · Bro
cht ·

Die Lesung Rumig, nicht Rumict, wie Schœpflin hat, ist sicher. Der Meister erscheint schon 1496 unter den Architekten, welche den von Hans von Nusdorf vollendeten Martinsthurm des Basler Münsters prüften (‚Rumman Vesch, Werkmeister zu Thann‘, in Urstisii *Analecta,* Ms. II 14 d. Univ.-Bibl. Basel, p. 73, cit. bei Rahn a. a. O., 477, A. 1). Für die Identität des 1496 auftretenden Künstlers mit

dem unsern spricht, wie Rahn a. a. O. mit Recht hervorhebt, dass die sämmtlichen Fäschichen Familieninschriften und Stammbäume in jener Zeit nur Einen Remigius (Romey oder Ruman) aufweisen (Mitth. des Hrn. Prof. Vischer-Heusler in Basel an Hrn. Prof. Rahn). Zehn Jahre früher ist unser Romey Væsch dann weiter als einer der ‚fünf so über den büw gesetzt sind' nachgewiesen (Fünferbrief vom J. 1486 im Protokoll des Wasseramtes des Rümelinbaches in Basel, mitgeth. von Rahn a. a. O., 805, durch Hrn. Rathsherrn Imhof-Rüsch in Basel). Vgl noch Klemm, *Württemb. Baumeister u. Bildh.*, Stuttg. 1882, S. 96.

Man hat zwei Maurer- oder Steinmetzzeichen, welche sich am Punkte *B* der Pyramide zwischen der siebenten und achten Krabbe, fast 1 Meter gross, als Füllung von Masswerk befinden (s. unsere Figur 109), auf Væsch bezogen. Eines dieser Zeichen ⅄ findet sich

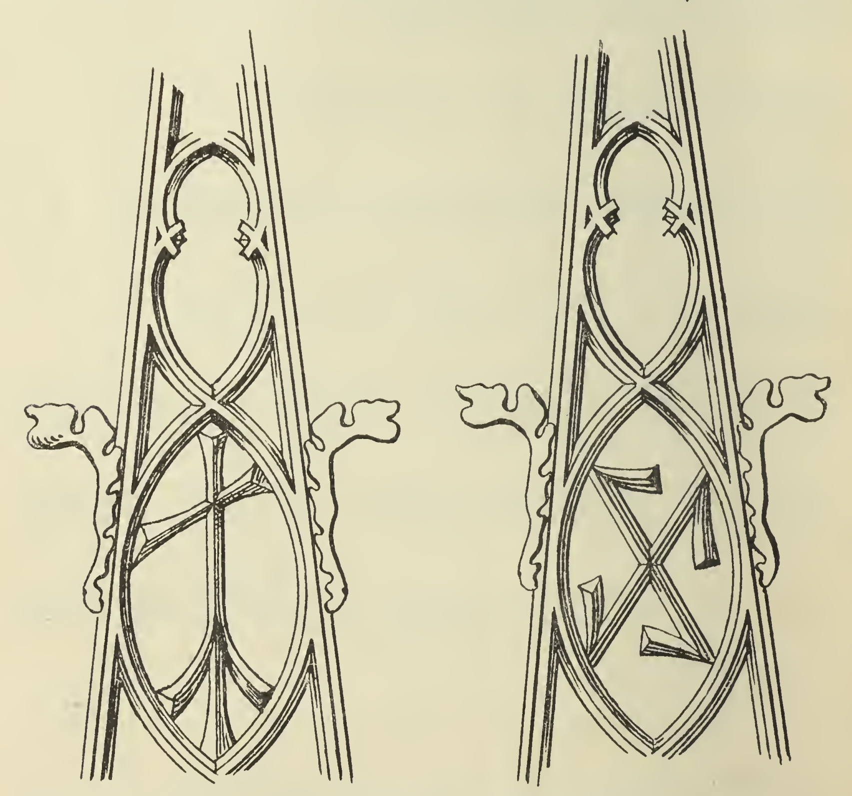


Fig. 109. Thann S. Theobaldskirche. Steinmetzzeichen.

mit der Jahreszahl 1520 an der Ostfaçade der Sacristei und mit 1521 an einer andern Stelle der rechten Abseite (vgl. Mossmann a. a. O., 316 und 324). Die Annahme, dass wir es hier auch mit dem Zeichen Væschs zu thun haben, legt sich nahe, ist indessen nicht gesichert,

wenn man sich erinnert, dass (s. oben S. 636) die nämliche Marke sogar mit den Anfangsbuchstaben des Namens des REMIGIUS VÆSCH (=FÆSCH) r f, aber mit dem Datum 1428 an dem Giebel der Westfront steht. Es findet sich aber auch, offenbar aus einer spätern Zeit (Ende 16. Jhs.?), an einem Schlussstein, dessen herabgefallene Stücke Hr. Baumeister WINKLER bei der Restauration der Kirche 1882 in dem Treppenthürmchen, welches zur ersten Thurmgalerie führt (A, Fig. 110), entdeckte und die zusammenzufügen ihm gelang. Es ergab sich das beifolgende Wappen, dessen Inhaber jedenfalls ein uns sonst nicht genannter Architekt oder Steinmetze der Kirche war. Man darf unter diesen Umständen vermuthen, dass die in Rede stehende Marke nicht zu den persönlichen, sondern zu denen zählte, welche von den Werkmeistern derselben Kirche insgesammt geführt wurde.



Fig. 110. Thann. S. Theobald. Wappen.

1520.

,Ist S. Theobalds-Gewölb und die Sacristey an das Münster, der kunstreiche Lettner aber in das Münster zu dem Chorschluss gesetzt worden.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 35.)

1540, Juli 6. Bestallung des Steinmetzen Hanns Beltzly (auch Boltzle) von Kolmar zum Werkmeister von S. Diebolts Gotzhus.

Urkunde mitgetheilt von INGOLD, bei STOEBER, *Alsatia* 1876, 209 f.

1561.

,In diessem Jahr ist die grose newe Orgel allhier, in S. Theobaldi Münster aufgericht, gesetzt und ausgemacht worden, kostet bey 1600 Pfund Stebler.' (*Gr. Ch.*, II 160.)

1608. Bau der Marienkapelle.

,Den 15. Augst ist die Capell B. V. Mariae, welche Fraw Magdalena von Ruost, gebohrene von Seikhingen und Junckhers Wilhelm von Ruost eheliche Hausfraw an das Münster hat bawen lassen, unser lieben Frawen dediciert worden, und weil sie ohne das schon auf dem Geweysten erbawen hat die Capell kein Consecration von nothen gehabt;

allein ist der Altar geweyhet worden von dem hochwürdigen Herrn *Bernardo ab Angeloh Episcopo Tripolitano Celsiss. Pr. et Epi Basil. Suffraganeo*; unter dem hohen Ampt, wie auch den Montag darauff, hat er etlich 100 Personen confirmiert und gefirmet. Auf dem Rathauss ist eine stattliche Mahlzeit in Beyseyn viler von Adel und Herren geben worden, sampt einer schönen Music.‘ (*Gr. Ch.*, II 319.)

1628. Ausschmückung der Kirche.

‚Den 17. Maij halten unsere Herren der Statt Thann allhier Rath und resolvierten sich erstlichen, wegen allzugrosem Volckh und Innwohnern, dan man zahlte damahls in der Statt, Cattenbach und Vorstatt, ohne das Schloss, und was under 7 Jahren war, bey 3280 Seelen, dass sie wollen die Kirch S. Theobaldi mit einem ausenwendigen Angebäu von Holtz, in Form von einer Bohr Kirchen (Vorkirche?), von 15 Schue in die Länge gegen der Oxengass, und 25 Schue in die Breite anbauen, damit etlich hundert Personen mehr, so mit in die Kirch kunnten, den Predigen und Gottesdienst beywohnen könten; ein Gleiches haben sie auch gethan in unser Baarfüsser Kirch auf dem Kirchhoff. Zweitens ist beschlossen worden denselbigen Rathstag, 2000 fl. zu Erneuerung und Ausweissung und anderen Nothwendigkeiten S. Theobaldi Kirchen zu geben, darzu man Leuth bestellt mit einem Register, dass jeder, der etwas steuren wolt, darein schreiben solle, was er verspricht zu geben oder schon geben hat; darzu hat dann geliffert: Ihro Hochwürden H. Probst, Georgius Wagner, 130 Pfd.; H. Obrister Joan. Heinrich von Reinach; Jr. Philipp Trucksess von Rheinfelden last altare B. V. M. machen; A. R. D. Joannes Niepein verguldet die grose Monstrantzen; Jr. Schenckh last eine von den grosen Tafeln machen, und gibt noch 125 Pfd.; Fr. Casparus Leimbach, p. t. Guardian zun Barfüsseren, verspricht in nomine Conv. 300 Pfd. zu zahlen. A. R. D. Theobaldus Panthaleon gibt neben anderen Kostbahrkeiten 1,200 Pfd. A. R. D. Canonicus Hinderer 125 Pfd.; A. R. D. Canonicus Antonius Worpe 60 Pfd.‘ (*Gr. Ch.*, II 423.)

1629. Paramente, Möbel, Gemälde.

‚Den 12. Mart. hat man angefangen, an der Renovation der Stift Kirchen allhier, zu Thann, zu arbeiten, und würcklich schon ein schöne Summam Gelts zusammen gesteuert bekommen, wie wir vor einem Jahr schon gemeltet haben; diss Jahr steuerten darzu auch folgende Herren und Frauen wie folgt: Junckher Joan Ludwig zu Rhein gibt zu Renovation S. Theobaldi Kirchen 50 fl.; R. D. Georgius Klœtzlin von Altenach, Canonicus zu Strasburg, — fl.; Junckher Crostoph Haid von Haidenburg lasst ein Taffel de vita S. Theobaldi machen; Junckher Hans Adam von Pfirt — fl., Junckher Sebastian Klötzlin ab Altenach 50 fl.; H. Sigmund Faistlin und Marg. Gobelin die steinene Cantzel bey S. Theobaldo; R. D. Casparus Cabelius bauet Altare S. Crucis ibidem; H. Valentin Bart, Statt und Amptschreiber etc., 50 fl.; H. Leonard Cabelius, Cammer Procurator, baut an dem Altar S. Crucis und gibt ein Antipendium; Junckher Minsinger verehrt 25 fl.; Herr Statthalter Diebold Surgand 40 fl.; R. D. Balthasar Sutorius, Canonicus, 10 fl.; Herr Nussbaum, des Raths, 40 fl.; R. D. Michaël Balschner, Canon., gibt zur Zierd der Kirchen S. Theob. fünf Messgewändter; H. Oswald Rothkopf, des Raths, verehrt ein silberne Amplen; die Herren Administratores von Murbach geben 10 Ohmen Wein, 20 fl.; Herr Apollinaris Wetzel, des Raths, 12 fl.; R. D. Can. Adamus Fautsch, 8 fl.; Herr Morand von Gart, des Raths, 40 fl.; Hr. Andreas Schenckh, Med. Doct., 100 fl.; R. D. Udalric. Brombach, Baroch. et Can., last S. Oswaldi Altar ausmachen und

zieren. Hr. Leonard Cabelius last über das Vorige noch S. Valent. Altar machen; R. D. Petrus Weingart, Can., — fl.; R. D. Georgius Sigismundus Wittumb, 100 fl.; R. D. Philippus Rauch, Sacellanus, 10 fl.; R. D. Joannes Richard Sutor, Sacell., 2 fl.; Herr Joannes Huentz, des Raths, 40 fl.; Frau Rothkopfin, die Stadtschreiberin, 100 fl.; Frau Rothkopfin, die Statthalterin, 200 Pfd.; Herr Fautsch, des Raths, 15 Pfd.; Herr Ezechiel Schmid, des Raths, 34 Pfd.; H. Johann Diebolt Ulmer, 4 Pfd. 10 β; R. D. Stephan, Sacellanus, — Pfd.; R. Rudolph Bruch, des Raths, 20 Pfd.; H. Christoph Kegel, des Raths, und Barbara Tschamserin uxor 50 Pfd.; Herr Hanss Jac. Tschamser, Zunftmeister, 4 Pfd. 10 β; R. D. Ursicinus, Sacellanus, — Pfd.; H. Brünlin, — Pfd.; D. Willemann, von Türckheim, — Pfd.; H. Augustin Walch, des Raths, 20 Pfd.; H. Erhard Scheppelin mit den Seinigen 50 Pfd.; D. Joan. Ulricus Kieffer lasst ein gantze Taffel machen Vitæ S. Theobaldi; D. Ursus Brieminger, Apotheckher, ein schöne Votiv-Tafel; D. Felix Meyer, Organist, 15 Pfd.; Junckher Ulrich von Heidenheim und Herr Hug, Landschreiber zu Lansern, 15 Pfd.; R. D. Bisantzer, Presbyter, gibt 20 Pfd.; D. Balthasar Wamster, Organist, 2 Pfd. 10 β.‘ (*Gr. Ch.*, II 430—431.)

1631. Abschluss des Baues der Marienkapelle, laut des Datums
1631 an einem Schlussstein derselben.

(Vgl. Mossmann, *Rev. d'Als.* 1873, 324.)

1726. Abbruch des Lettners.

‚Ist bey S. Theobald der schöne und kunstreiche Lettner samt dem Altar von diesem Heiligen (um die Kirchen und das Chor grösser und heiterer zu machen) abgebrochen worden.

Anstatt dessen wird das Chor mit einem eisernen Gätter von der Kirchen abgesondert und geschlossen, auch wird noch etwas von dem besagten alten Altar, der zuvor allerdings in Mitten der Kirchen, das ist, wo sich der Stab und die Tannen mit einander verstanden, an diss Gätter geruckt.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 58.)

1754. Neuguss einer Glocke.

‚Den 7. May ist die grösste Glocke bey S. Theobald aufs neue gewendet ein Schuh höher aufgehenkt worden.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 61.)

1755. Entwendung einer Monstranz.

‚Den 8. Christm. in der Nacht wird bey S. Theobald die schöne Monstranz mit zwey Ciborys etc. so sich in allem auf 8000 Liv. belaufen soll, also listig und diebisch durch einen Fenster-Bruch gestohlen, dass darvon bis dato wider alle mögliche Anstalten nicht das geringste hat können erkundiget werden.

Noch zu allem Glück, haben sie die Sacristey-Thüren und S. Theobalds Gewölb nicht forciren können, sonst wäre gar alles Kostbares verlohren gegangen. Doch waren sie so höflich, dass sie die consecrierte kleine Hostie samt der grossen, gar ordentlich auf dem Altar haben liegen lassen.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 61.)

1763. Herstellung einer neuen Monstranz.

‚Den 2. Hornung als an einem Marianischen Fest in der gewöhnlichen Procession wird allhier bey S. Theobald die von Hr. Chorherrn Reiset dem jüngern nach der alten verzeichnete und ganz ausgeführte, von Herrn Pitt, Goldschmied zu Strassburg, verfertigte schöne kunstreiche 18 Pfd. 3′ Loth schwere, und 3200 Livres geschätzte Monstranz das erstemal mit einem allgemeinen erfreulichen und trostreichen Vergnügen herumgetragen.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 64.)

Der Innenbau stellt durch die an das südliche Seitenschiff angelehnten Ausbauten, durch den langen Chor und das unverhältnissmässig kurze Langhaus ein ziemlich unregelmässiges, darum zwar malerisch sehr wirksames, aber architektonisch nicht höher stehendes Werk dar.

Der Chor (begründet 1351, vollendet 1421, eingeweiht 1422, s. oben S. 635) hat hohe, lichte Verhältnisse; er stellt fünf Seiten

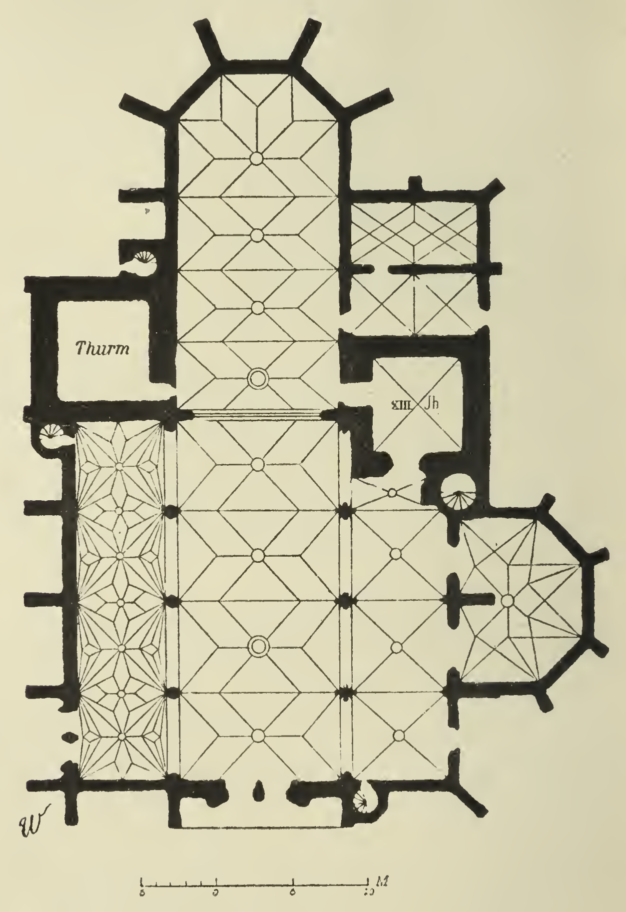


Fig. 111. Thann. S. Theobald. Grundriss der Kirche.

eines Achtecks dar, welchem drei rechtwinklige Joche vorgelegt sind (Grundriss, Fig. 111). Das Sterngewölbe ruht auf 3/4 Wandsäulchen, welche Baldachine tragen, unter denen die zwölf Apostel auf reichen Consolen stehen. Sieben hohe, in horizontaler Richtung zweigetheilte, in verticaler dreigetheilte spätgothische Fenster mit Fischblasenmasswerk. Ein Sims schliesst die Fensterreihe nach unten ab; das achte Fenster (an der Südseite) ist kürzer und hat wieder einen

eignen Sims. Die Statuen der Apostel lebensgrosse gute Arbeiten des 15.—16. Jhs., bei denen der Faltenwurf der Gewänder übrigens noch der Natürlichkeit und Freiheit ziemlich ermangelt. Alle acht Fenster sind mit Glasmalereien gefüllt (s. u.).

Zu dem an die Südseite des Chors führenden quadratischen Raum der Thurmhalle führt eine gutgebaute gothische Thüre, Wandungen mit Birnstäben, dann Kehle, Rundstab, Kelche, 3/4 Rundsäule mit überreichem üppigem Blattcapitell (13. Jh.); im Tympanum Relief: ein Bischof (S. Theobald) im Chormantel, sitzend, in der rechten

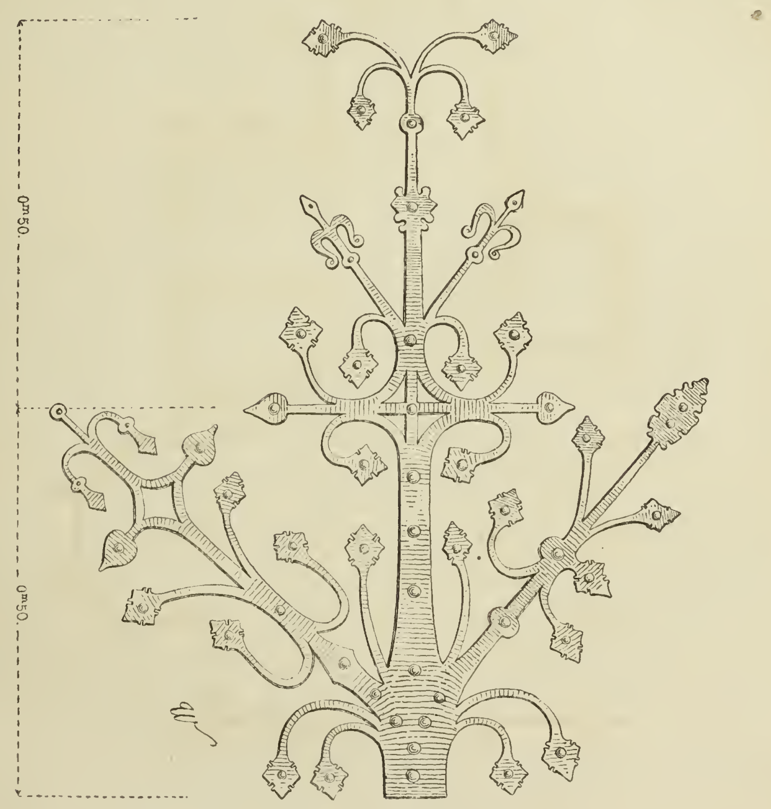


Fig. 112. Thann. S. Theobald. Thürbeschlag (15. Jh.).

Hand ein geschlossenes Buch, in der Linken einen kleinen runden Stab haltend; rechts von ihm kniet ein Mönch, links eine Nonne. Ziemlich rohe Arbeit. Sehr schöner Thürbeschlag, hier wie an der etwas näher dem Altar zustehenden Sacristeithüre und besonders der zum Nordthurm führenden Korbbogenthüre (s. unsere Abbildung Figur 112).

Ein Stein am Boden hat Ellenmaasse.

Dem 13. Jh. gehört noch der Unterbau des quadratischen Thurms

an der Südseite an. Die Halle ist eingewölbt und in den Innenbau der Kirche hineingezogen. Auf romanisirenden Eckconsolen ruht auf abgeschrägten schweren Rippen ein Kreuzgewölbe mit ornamentirtem Schlussstein. Kleines überarbeitetes Fenster mit spätgothischer Glasmalerei. Die innere wie die äussere in den Chor führende Thüre dieses Raumes hat alten Eisenbeschlag.

In einem obern Thurmgelass (Kreuzgewölbe, abgeschrägte Rippen auf Eckconsolen) das Archiv.

Das Langhaus hat vier rechtwinklige gestreckte Joche in drei Schiffen, von denen das südliche mit Kreuzgewölben, das mittlere und nördliche mit verschieden gebildeten Netzgewölben bedeckt ist, in welches, wie die Arcaden, die Bündelpfeiler unvermittelt, ohne Capitelle, übergehen. Die Fenster haben das reiche, unruhige Masswerk der ausgehenden Gothik.

Das südliche Seitenschiff hat jetzt (s. den Grundriss) nur mehr drei vollständige Joche, da in das vierte östliche der dem 13. Jh. angehörende Thurm hineinragt, neben welchem sich ein rundes Treppenthürmchen einschiebt. Die Kreuzgewölbe haben eingezogene Rippen mit ornamentirten Schlusssteinen; sie ruhen nicht, wie die Gewölbe der beiden anderen Schiffe, auf capitellosen Bündelpfeilern, sondern auf Bündelpfeilern mit je einem eingelassenen Säulchen mit Capitellen, bez. auf polygonen Wandpfeilern. Vier Capitelle sind figurirt: von Osten her das erste zeigt Adam und Eva, zwischen ihnen der Baum der Erkenntniss, umgarnt von einem Ungeheuer, das mit einem Strick ihren Fuss umspannt; an dem zweiten und dritten sind die evangelistischen Zeichen angebracht; das vierte, in der Westfront steckende, hat zwei phantastische Vögel, welche ein abgegriffenes Wappenschild(?) halten. Mossmann a. a. O., S. 315, möchte diesen Bautheil in den Anfang des 13. Jh. setzen. Dass derselbe weit älter ist als das übrige Langhaus, ist zweifellos. Der Umstand, dass der Thurm augenscheinlich in diese Abseite hineingebaut ist, nachdem dieselbe bereits bestand, dass weiter dies Schiff um ein Namhaftes niedriger ist als die nördliche Abseite, legt, in Uebereinstimmung mit den architektonischen Formen, den Gedanken nahe, dass dasselbe noch einem frühern Bau angehört habe — kaum wol demjenigen von 1161, sondern einer Schöpfung des 13. Jhs., über welche die Nachrichten schweigen; falls nicht an denjenigen Bau zu denken ist, welchen die Notiz der *Kl. Chr.*, S. 30, zum Jahr 1446 (s. o. S. 637) als die ‚zweite alte Kirch‘ bezeichnet. Aus dem von Mossmann, S. 321 angeführten Argument der Uebereinstimmung zweier phantastischer Thiergruppen im Chor (in einem der Fenster der Südseite) und in der südlichen Abseite (über einem wol zu den Wohnungen der Stiftsherren führenden Nebeneingang) wüsste ich keinen berechtigten Schluss zu ziehen, da diese Darstellungen sich ebenso Jahrhunderte lang wiederholen. Dagegen zeugt für die Verschiedenheit der Bau-

führung auch die Verschiedenheit des Materials, indem an den ältern Bautheilen rother, an den jüngern weisser Sandstein verwendet ist.

Nach Süden ist an das Seitenschiff eine Kapelle, fünfseitiger Ausbau mit Netzgewölbe, an welchem die Schlusssteine ornamentirt, im 13. Jh. angelehnt worden.

Das nördliche Seitenschiff ist in jeder Beziehung reicher als das südliche behandelt; so namentlich in der üppigen Bildung des Netzgewölbes, dessen Schlusssteine und Intersectionspunkte mit zahlreichen Sculpturen bedeckt sind, wie in dem Aussenbau. Die Fenster, mehrtheilig, sind mit Fischblasenmasswerk gefüllt; an das letzte Joch ist ein (bei Golbéry, I, pl. 31, abgebildetes) Seitenportal gestellt, dessen hoher Eselsrücken über die den Dachsims der Abseite bekrönende spätgothische Steinbalustrade hinausreicht. Ein Mittelpfosten, an welchem unter einem eleganten Baldachin die hl. Jungfrau mit dem Kinde steht, trennt den innern Bogen vertical in zwei Hälften, von denen jede ihre Eingangsthüre hat, welche von Eselsrücken mit sehr zierlich gearbeitetem Masswerk überstiegen wird. Statuen von Heiligen stehen auf Consolen in der Thüre (rechts Theobaldus, links der Täufer Johannes in seinem Gewand aus Kameelhaaren), und rechts (eine nicht zu bestimmende männliche Gestalt) wie links vor dem Portal (Margaretha mit dem Drachen), wozu an den folgenden Strebepfeilern noch zwei männliche und eine weibliche Heilige kommen, die nicht leicht zu bestimmen sind.

Unter der Statue des hl. Theobald liest man:

S · tebaldus prinſeps (*sic!*) eclēſie ·

Unter derjenigen des Täufers die schon oben S. 637 erwähnte Inschrift: S · ihos · babtiſta (!) 1XH6, also 1456; was die Entstehungszeit dieses Portals und annähernd auch diejenige der Vollendung der Abseite gibt, deren Grundsteinlegung die Inschrift von 1430 bezeichnet, welche am Fusse der rechts von dem Portal stehenden Strebepfeilern steht (s. o. S. 636).

Besondere Beobachtung verdienen noch die sculptirten Schlusssteine des Innern. Sie weisen auf:

Im Chor (von Osten her): Krönung der Jungfrau — hl. Theobaldus — Salvator mundi.

Im Mittelschiff: Madonna mit Kind — hl. Theobaldus — Veronikabildniss.

Im nördlichen Seitenschiff: hl. Katharina — Madonna mit Kind — hl. Theobaldus — Agnus Dei.

Nur der nördliche, zwischen die Chorverlängerung und das nördliche Seitenschiff eingesetzte Thurm ist zu der geplanten Höhe aufgeführt worden. Schon im Mittelalter der Stolz der Stadt Thann, hat er ohne Zweifel durch seine Höhe (300′?), wie durch seine sehr harmonischen Verhältnisse den Vergleich mit den Münsterthürmen von

Freiburg und Strassburg herausgefordert, von denen er wenigstens den letztern an Zierlichkeit übertrifft. Auf den vier unten durch Stabwerk und Fenster belebten Stockwerken erhebt sich der Achtort mit doppelter Fensterreihe, über ihm der schlanke durchbrochene, achtrippige Steinhelm, unten umstanden von flotten Fialen und einem Treppenthürmchen. In dem Detail machen sich die üppig wuchernden Formen der ausartenden Gothik geltend — so in dem Masswerk, in den übermässig geschwungenen Giebeln, und es entfernt sich der Thanner Thurm demnach beträchtlich von der Classicität des Freiburger; doch versöhnt man sich mit vielem bei der Erwägung, wie scharf und klar hier noch alle Formen behandelt sind, wie meisterhaft der Künstler sein übrigens so dankbares Material — den rothen Vogesensandstein — zu beherrschen wusste.

Von Details, welche den Thurm betreffen, sei noch erwähnt:

Am Abschluss der ersten Galerie (Vierort) ist das Datum X 1506 X und unter demselben zwei Messer (Maasse?) eingehauen.

Am Anfang der zweiten Galerie die Marken:



In einem der Eckthürmchen



Westfront. Zwischen zwei stark hervortretenden Strebepfeilern steigt ein zweistöckiger Mittelbau empor, welcher mit einer reichen spätgothischen Brüstung gekrönt den Giebel trägt, dessen aufsteigende Kanten mit Krabben besetzt sind und der sich in zwei zweitheiligen, oben mit spätgothischem Masswerk gefüllten grossen Fenstern nach Westen zu öffnet. Ueber dem Giebel erhebt sich ein kleiner zierlich durchbrochener Dachreiter. Die den Mittelbau flankirenden Abschlüsse der beiden Seitenschiffe geben kein befriedigendes Bild (vgl. unsere Abbildung Figur 113).

In sehr ausgiebiger Weise ist in dem bildnerischen Schmuck des Mittelbaues die Plastik zu ihrem Recht gekommen. Zwar ist das obere Geschoss in nicht ganz befriedigender Weise behandelt: das etwas zu kleine von einer Volte umrahmte Radfenster zwischen zwei niedrigen Blendnischen lässt zu viel freien und unbelebten Raumes nach oben übrig; die unter ihm geordneten plastischen Darstellungen sind

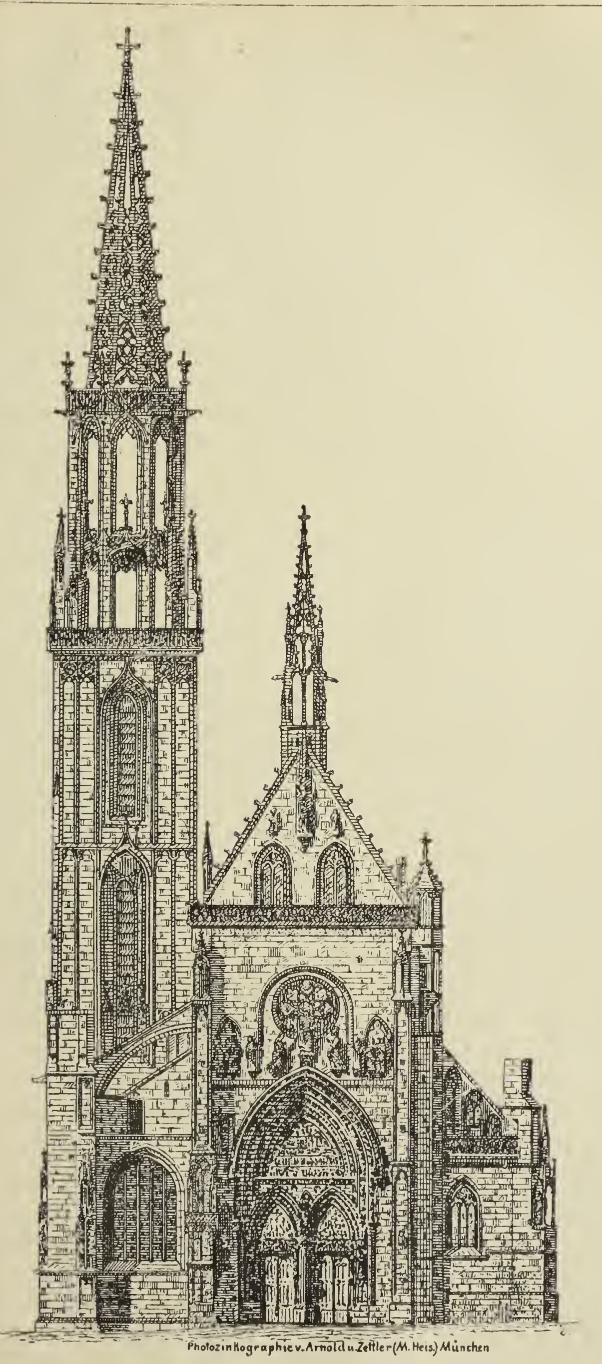


Fig. 113. Thann. S. Theobald. Ansicht der Westfront.

nicht gerade bedeutende Zeugen des spätgothischen Verfalles. Man sieht unmittelbar unter der Rose Christus als Weltenrichter, ihm zur Seite rechts die knieende Madonna, links ebenfalls knieend den Täufer; rechts von Maria Petrus, links vom Täufer Paulus(?); neben den Apostelfürsten je drei Gestalten, in denen man Apostel oder Propheten zu erblicken hat.

Das untere Geschoss des Mittelbaues enthält das grosse Hauptportal, dessen äussere, einigermassen über den die beiden Stockwerke trennenden Sims hinausragende Umrahmung noch dem ursprünglichen Bau von 1307 angehört, also den ältesten Theil an der jetzt bestehenden Façade darstellt. In seiner innern Anordnung hat es aber im 15. Jh. eine wesentliche Veränderung erfahren. Während ursprünglich zweifellos nur eine durch einen Mittelpfosten getheilte Thüröffnung bestand, wurde später unter dem grossen Bogenfeld ein Doppelportal eingesetzt, welches einerseits den harmonischen Eindruck der ältern Anlage durch störende Ueberfüllung des engen Raumes aufhebt, anderseits den ausgezeichneten Bildwerken der älteren und oberen Abtheilungen viel geringere Schöpfungen an die Seite stellte.

Die oben bis zur Zahl von fünf anwachsenden Hohlkehlen der Portalumrahmung sind ganz wie an der Westfaçade des Strassburger Münsters mit kleinen Gestalten und Gruppen gefüllt, die, auf köstlich behandelten Consolen, unter reichen Baldachinen stehend, soweit sie sich bei der Kleinheit der Dimensionen und der Schwierigkeit der Untersuchung beurteilen lässt, in den innern Kehlen die alttestamentliche Geschichte, also die Vorbereitung auf das in dem Tympanum Dargestellte, in den äusseren das Leben und den siegreichen Ausgang der Martyrer und Heiligen erzählen.

Hr. Mossmann, welcher bei Gelegenheit der Restauration der Kirche durch Bœswilwald durch ein Gerüst die Darstellungen erreichen konnte, zählt (*Revue d'Als.* 1873, 308—311) als diejenigen der dritten Hohlkehle auf: 1) Erschaffung der Erde; 2) Scheidung der Wasser; 3) Erschaffung der Engel; 4) Erschaffung der Pflanzen; 5) Erschaffung der Sonne; 6) Erschaffung des Mondes und der Sterne; 7) Erschaffung der Vögel; 8) Erschaffung der Vierfüssler; 9) Erschaffung des Menschen; 10) erstes Gespräch Gottes mit Adam; 11) Erschaffung der Eva; 12) Stiftung der Ehe; 13) Eva vor dem Baum der Erkenntniss; 14) Fall Adams; 15) Adam und Eva erscheinen nach der Sünde vor Gott; 16) Adam und Eva aus dem Paradis verstossen; 17) die Sündflut; 18) Gott gibt den Stammeltern Kleider und Handwerkszeug; 19) eine ihr Kind säugende Frau, vor ihr anbetende Engel; ob Eva, ob Maria? 20) Eva, ein Kind auf dem Schoosse, spinnend, ein anderes Kind spielt zu ihren Füssen, während Adam am Fusse eines Felsens, auf dem Heerden zu sehen sind, die Erde bestellt; 21) Opfer Melchisedechs; 22) Opfer Abrahams.

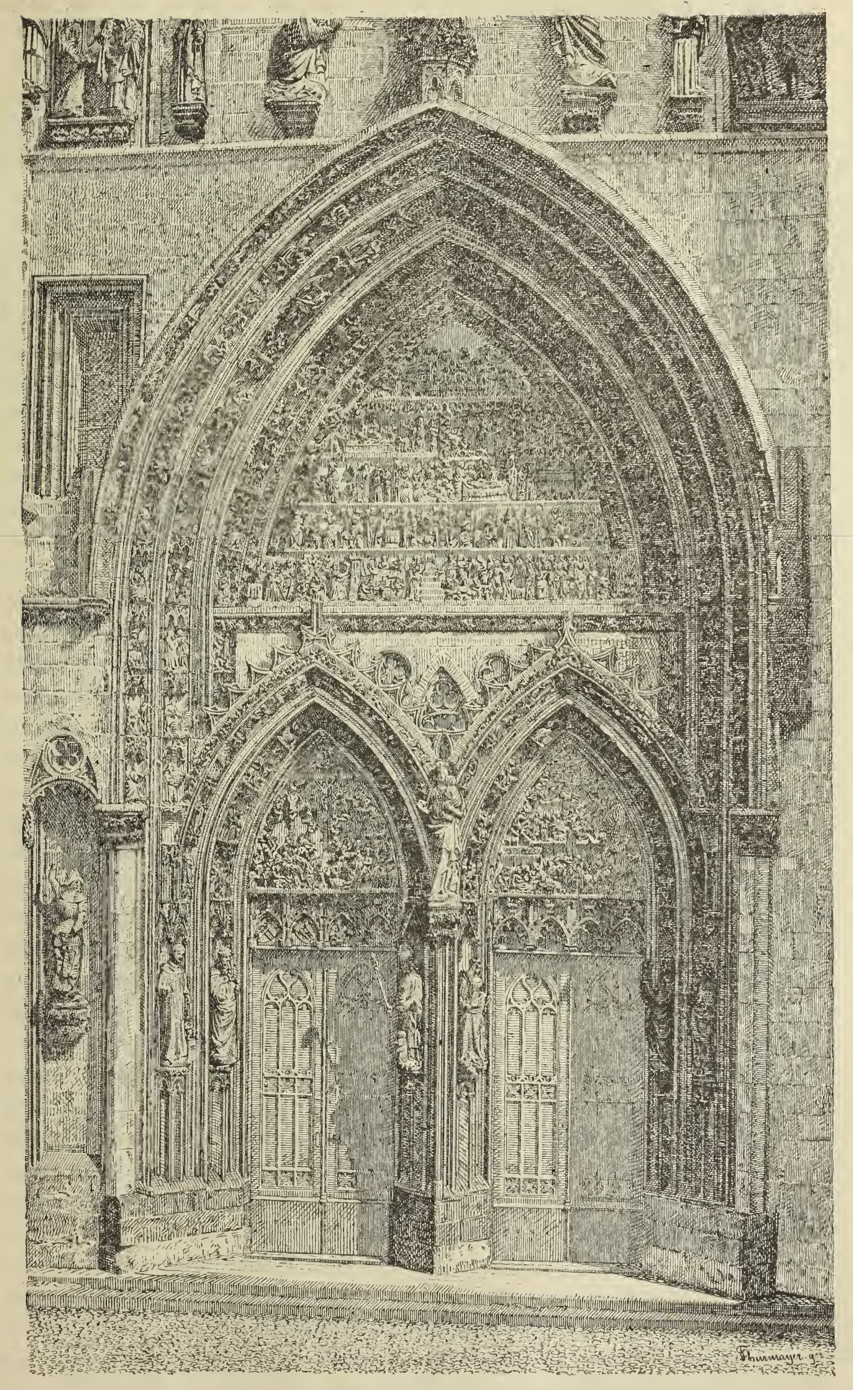


Fig. 114. Thann. S. Theobald. Hauptportal.

Von den übrigen Scenen führt Mossmann auf: in der zweiten Hohlkehle rechts die Embleme der vier Evangelisten, links die vier grossen Kirchenlehrer; über dem stark heraustretenden Adler des hl. Johannes die Verspottung Noahs durch Cham, sehr realistisch gehalten. In der vierten Hohlkehle Martyrer, bes. das Martyrium der Apostel, die Enthauptung des hl. Paulus, die Kreuzigung Petri und diejenige des hl. Andreas, Johannes der Evangelist *ante portam Latinam* u. s. f. Unter den Heiligen sind ausser denjenigen aus dem Commune (Antonius, Stephanus, Helena, Michael) mehrere aus dem Basler Proprium: Afra auf ihrem Scheiterhaufen, Leodegar, dem die Augen ausgestochen werden, Fridolin, Mauritius, Theodorus, Germanus, Morandus; nirgend Theobaldus, was wol den von Mossmann (312) ausgesprochenen Gedanken nahe legt, dass die Kirche ursprünglich nicht ihm, sondern der hl. Jungfrau geweiht war, welche an dem Mittelpfosten erscheint.

Das grosse Bogenfeld ist in fünf horizontale Felder getheilt, welche, durch schmale Simse getrennt, das Leben der hl. Jungfrau in kleinen, aber überaus belebten und anmuthigen Darstellungen vorlegen. Der Cyklus beginnt in dem untern Felde links (vom Beschauer), wo die Zurückweisung des Opfers Joachims, seine Begegnung mit Anna an der *Porta aurea,* die Geburt der Jungfrau, ihre Darstellung im Tempel, der wie eine siebenstufige Pyramide die Mitte der Scene einnimmt und an dessen einer Seite die kleine Maria emporklimmt, während auf der andern die Eltern erwartungsvoll hinaufschauen; weiter Maria mit den anderen Tempeljungfrauen an heiligen Gewändern wirkend, die Werbung um Maria mit der wunderbaren Geschichte mit den Stäben, die Verlobung mit Joseph, endlich die Verkündigung vorgestellt sind. Im zweiten Felde folgt, immer von links nach rechts, der Besuch Maria's bei Elisabeth, ein Gespräch Josephs mit seiner schwangern Braut, die Anbetung der Dreikönige (also mit Uebergehung der Geburt Christi), die Darstellung im Tempel, Herodes und der Kindermord, die Flucht nach Aegypten, in drei Scenen: dem Aufbruch der Reise, der Fahrt auf dem Esel, der Rast (unter dem Palmbaum). Das dritte Feld beginnt mit einer Scene, welche zunächst Maria, den etwas erwachsenen Knaben liebkosend, vor ihnen Joseph stehend, zeigt. Woltmann (S. 190) sieht hier eine Scene aus der Heimkehr oder den Aufenthalt in Nazareth. Aber rechts von Joseph erblicken wir ein Thier, wol den Esel, dann einen räthselhaften Gegenstand — wie es scheint ein Piedestal, oben mit zwei Nashornköpfen, rechts davon mehrere Personen, eine männliche, nackt mit kurzem Schurz, in der traditionellen Bekleidung des Mohren: also vielleicht der Zusammensturz des Götzenbildes auf der Reise in Aegypten. Es folgt der zwölfjährige Jesus im Tempel, den die Eltern unter den Schriftgelehrten finden; der Tod Mariä, deren Seele, als kleines Kind gebildet, hier wie in Strassburg von Christus aufgenom-

men; die Bestattung der Jungfrau, deren Leib von den Aposteln auf einer Bahre einhergetragen wird. Das vierte Feld enthält die Beisetzung derselben und ihre Auffahrt gen Himmel — Maria steigt zwischen Engeln empor. Endlich in dem abschliessenden obern Streifen die Krönung der Madonna, welche neben ihrem göttlichen Sohne auf dem Throne sitzt.

Das untere Doppelportal weist in dem Mittelpfosten, wie in Strassburg, die stehende Statue der Jungfrau mit ihrem Kinde auf. In den Wandungen stehen ebenso verschiedene Heilige: *a*) (linkes Portal): Mauritius oder Georg mit dem Drachen — ein Geistlicher mit einem kleinen Ritter an einer Kette, der auf einem Gefängnissthurm kniet — ein Patriarch oder Prophet mit einem Stock — rechts ein hl. Bischof mit Kranken, wol Theobald; *b*) (rechtes Portal): eine Heilige auf einer kauernden kleinen Gestalt — Barbara mit dem Thurm — eine Heilige mit der Zange, also Apollonia. In einer Nische rechts in ritterlicher Rüstung ein Georg oder Mauritius, dem rechts eine leere Console entspricht.

Die beiden Hohlkehlen in den Umrahmungen scheinen wieder Scenen aus dem Leben der Patriarchen und der Heiligen wiederzugeben. Die beiden Giebelfelder bieten, durch keine horizontale oder verticale Abtheilung geordnet, links eine sehr figurenreiche Kreuzigung Christi zwischen den beiden Schächern, nebst vielem Volk, rechts die Geburt des Herrn, die Anbetung der Dreikönige, die Verkündigung der frohen Botschaft an die Hirten, vielleicht auch den Kindermord dar. Diese Reliefs stehen sowol durch die unruhige Anordnung wie durch den weit geringern innern Gehalt und ihre formelle Behandlung unvortheilhaft von denen des grossen Giebelfeldes ab.

Den Strebepfeiler rechts vom Hauptportal, der überhaupt sehr reich behandelt ist, ziert ein Wappen von Oesterreich, Pfirt und Habsburg unter einer Statuette der Madonna mit Kind (vgl. Mossmann a. a. O., 320, Anm. 1, welcher auch auf das Wahrzeichen von Thann, das Murmelthier über der mittlern Fiale aufmerksam macht).

Den Giebel ziert eine Statue des hl. Theobald, getragen von einer Console mit einem verzerrten nackten Weib und umgeben von zwei knieenden ebenfalls von Consolen getragenen Personen. An dem eleganten spätgothischen Dachreiter (um denselben sehr fein gearbeitete Wasserspeier) das oben schon, S. 641 besprochene Datum 1428 unter dem Steinmetzzeichen mit den Buchstaben r f.

Mossmann, S. 314, sieht in dem Hauptportal ein von dem übrigen Kirchenbau ganz verschiedenes Werk, ‚vestige d'une construction inachevée ou disparue qui est certainement antérieure au 14e siècle'. Ich sehe in der stilistischen Behandlung desselben keinen Grund, die oben S. 633 angeführte Notiz der *Gr. Chr.*, I 279 zu bezweifeln, nach welcher seit 1307 an dem bildnerischen Schmuck der Westfront

gearbeitet wurde. Die Einsetzung der Doppelportale in den ursprünglichen Thoreingang ist, wie erwähnt, später zu setzen, und gehört einer jüngern Bauführung an, welche den ältern Plan verlassen hatte. Von letzterm und seinen weit grossartigern Absichten zeugen auch noch die Ansätze eines ungeheuern Wimperges, der über das alte Portal sich erheben sollte.

Die Sacristei bildet einen südlich an den verlängerten Chor anstossenden quadratischen Raum, der durch eine Mittelwand in zwei Hälften getrennt ist. Die eine wird von zwei Kreuzgewölben gebildet, deren Rippen Consolen und einer Wandsäule entsteigen; das Capitell der letztern ist mit einer Thierscene geschmückt; ein Schlussstein mit Wappen. Durch eine spätgothische Thüre tritt man in den hintern Raum, welcher mit einem Netzgewölbe gedeckt ist, dessen eingezogene Rippen der Wand entsteigen. Aussen an der nach Osten zu stehenden Seite dieses Bautheiles ist die oben S. 640 erwähnte Marke [Steinmetzzeichen] 1520 über einem Fenster angebracht.

Von Sculpturen ist ausserdem zu verzeichnen:

Im Chor, reiches spätgothisches Chorgestühl mit zahlreichen Thierscenen und Narrenfratzen an den Lehnen, Wangen und Misericordien.

Auf dem geschmacklosen modernen Altar in der südlichen Thurmhalle prächtige Holzstatue des hl. Theobaldus (15. Jh.). Der Bischof ist mit dem Pluviale bekleidet, dessen Saum reich ornamentirt ist; er hält das Buch auf dem Schooss, in der Linken den stark vergoldeten und polychromirten Hirtenstab; die Mitra wird ihm von zwei reich drapirten schwebenden Engeln über dem Haupt gehalten. Am Daumen der rechten Hand sieht man den aus seiner Legende berühmten Goldring. Die Hände sind mit Handschuhen bedeckt, der Kopf ist unbekleidet.

Im Thurm zwei alte Steinsculpturen, eine von einem Oelberg, dann eine Madonna von einer Kreuzigung.

Grosser Holzkoffer mit Eisenbeschlag.

In der Halle des ältern Thurms ein alter Geldstock; ein noch älterer und sehr stark mit Eisenbändern und Nägeln beschlagener Stock mit dem ursprünglichen Schloss (14. Jh.?) am Eingang der Kirche.

Rechts vom Eingang zu der erwähnten Thurmhalle, an dem Treppenthürmchen, ein schönes Renaissance-Tabernakel mit altem Eisengitter und Verschluss (wol zur Aufbewahrung der hl. Oele bestimmt?). In der Nähe ein prächtiger Opferstock mit schönem Eisenbeschlag (15. Jh.).

Kanzel spätgothisch (15. Jh.), verzopft.

Pietà, Steinsculptur an der Innenseite des Hauptportals; kleine Arbeit des 15. Jhs.

Madonna mit Kind, Steinsculptur im Innern, am linken Nebeneingang, spätgothisch.

Steinsculptur in einer Nische des südlichen Thurms, im Mittelschiffe, Christus sein Kreuz tragend, spätgothisch, gering. Darunter ein schlechtes Fresco, Steinigung des hl. Stephanus (spätgothisch).

Reliquiar als Tabernakel, Straub, *Congrès* 1860, 391.

Das bei Chapuy (*Moyen âge*, 10) abgebildete heil. Grab ist jetzt verschwunden; es war spätgothisch, mit reicher Architektur.

Lotz' Notiz (II 513): ‚Schnitzaltäre', ist ungenau; es giebt deren hier keine.

Holzgemälde, im südlichen Seitenschiff aufgehängt. Es stellt den Heiland stehend nebst Johannes dem Evangelisten (mit Kelch und Schlange) und zwei anderen Heiligen, von denen der eine, in grünem Rock, ein grosses Beil führt, der andere einen Stock in der Hand und eine Pilgermuschel an der Kopfbedeckung zeigt — also wol den beiden Jacobus, in fast lebensgrosser trefflicher Ausführung auf gemustertem Goldgrund dar. Nach Fabers *Lexicon* rühmte schon Lotz a. a. O. ‚den wunderbaren Ernst, die edle Auffassung und feingefühlte Behandlung' der hier dargestellten Gestalten. Den Meister anlangend, dachte er an Martin Schongauer, doch zeugt das Fragezeichen, welches er dieser Vermuthung beisetzte, von seinem Zweifel an der Richtigkeit der Annahme. Für ein Original Schongauers hält es auch Riegel (*Kunstgesch. Vorträge*, 1877, S. 99). E. Förster (*Die Kunst in Bild und Wort*, Lpz. 1879, S. 202) schrieb das Bild dem Zeitbloom zu; Woltmann, S. 245, setzt es unter die Werkstattbilder Schongauers und nennt es eine ‚sehr schöne Tafel'; auch Bayersdorfer und Julius Meyer, ‚die es kürzlich in Kolmar gesehen haben', sollen nach Scheibler (*Rep. f. KW.*, VII 44) dieser Ansicht sein. Scheibler giebt dazu die irrthümliche Notiz, das Bild sei vor Kurzem von Thann nach Kolmar gelangt, wo es meines Wissens nie gewesen ist und wo es von den erwähnten Herren nicht kann gesehen worden sein. Man kann dem wirklich vorzüglichen Bild die Verwandtschaft mit Schongauer nicht absprechen, muss aber, meines Erachtens, auch eine starke Hinneigung zur schwäbischen Schule zugeben.

Bei Lotz, II 513, ist, auf Försters Autorität hin, eine Altartafel als eines der vorzüglichsten Werke von Barthol. Zeitbloom angeführt (Christus mit der Weltkugel segnend, zwischen mehreren Aposteln) und zwar als ein von dem obigen Holzgemälde verschiedenes Werk — offenbar aus Missverständniss, indem es sich nur um dasselbe Werk handeln kann.

An den Thüren des Hauptportals war bis 1833 eine Anzahl Hufeisen angenagelt, in welcher Anordnung, weiss man jetzt nicht

mehr. Vgl. den Art. Zimmerbach (Straub, *Bull.*, II[e] sér., VI 49. P. V.).

Ueber die verschwundenen Schätze und Kleinodien (vergoldete Monstranz mit der Reliquie des hl. Theobald) s. Summar. Bericht, S. 22. 23. 27.

Die Ostung der Kirche ist genau.

Glasmalereien. An alten Glasmalereien besitzt zunächst der Chor einen grossen Reichthum in den Füllungen der acht hohen Fenster, von denen die fünf an der Nord- und Ostseite des Chorabschlusses horizontal zweigetheilt, vertical dreigetheilt sind und in jeder Horizontalabtheilung je 3 × 7 Scenen enthalten, deren kleine Dimensionen, namentlich bei ungünstigem Licht und der grossen Höhe der Fenster, das Studium sehr erschweren. In dem ersten nördlichen Fenster sind Bilder aus dem A. T. und Wunder Jesu, in ihrer Mitte Gott Vater in grösserm Massstab, dargestellt; in dem zweiten zweimal 3 × 7 Scenen aus der Heiligenlegende, mit deutschen Spruchbändern; in dem dritten zweimal 3 × 7 biblische Scenen, Wunder Christi, u. s. f.; im vierten dsgl.; im fünften das Leben Mariä. Das sechste Fenster (Südseite) hat in zweimal drei grossen untereinander geordneten Rundmedaillons Scenen aus dem Leben eines Bischofs, des hl. Theobald, für deren Erklärung auf die in dem ‚Summarischen Bericht' und in dem von Stoffel herausgegebenen ‚*Tomus Miraculorum*' aufgeführten Wunder des Heiligen (vgl. Mossmanns Auszug *Rev. d'Als.* 1873, 333) verwiesen werden muss. Im siebenten Fenster 2 × 3 Scenen aus der Heiligenlegende, z. B. Katharina mit dem Rad, Margaretha; im achten oben ein hl. Bischof zwischen zwei Hülfeflehenden — die gewöhnliche Darstellungsweise des hl. Theobald — und drei andere heilige Personen.

Das sechste Fenster (16. Jh.) verräth in Zeichnung und Farbengebung eine andere Hand und andere Mache als die übrigen. Im allgemeinen sind diese dem Ausgang des 15. Jhs., bez. dem 16. Jh. entstammende Werke durch charakteristische Linienführung und prächtig wirkende Farben ausgezeichnet.

Ausserdem hat das nördliche Seitenschiff in vier Fenstern zwölf kleine spätgothische Bilder sehr mässiger Arbeit, u. a. Christus, Madonna (mehrmals), Hieronymus, Petrus u. s. f.

Häuser:

Kornhausgasse: Kornhaus mit Wappen der Stadt, spätgothisch (15.—16. Jh.).

Zwei spätgothische Häuser, eines mit Wendeltreppenthurm (Nr. 27).

Nr. 28, dsgl. Die Thüre von Rundstäbchen, mit gewundenen Füssen umstellt; verstümmelte Inschrift:

fact' ep . . . . pauperum

1 · 5 · 1 · 8

Rue de la Halle, Nr. 2: spätgothische Thüre, wellenförmiger Sturz, 1591. Wappen abgekrazt.

Nr. 7: sehr schöne spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk.

Radenbachstrasse: Haus mit Statue des hl. Paulus (Mitth. des Hrn. Ingold).

Marsiligasse (am Berge): Schlösschen, jetzt Kloster, mit sechseckigem Wendeltreppenthurm, Renaissance-Portal; Wappen abgekrazt; der Rest neu.

Rangengasse: Nr. 27, spätgothische Hausthüre.

In derselben Strasse Statue einer Heiligen mit Schwert.

Neben der Kirche Haus mit spätgothischer Console, auf welcher eine Statue des hl. Theobald.

In der Hauptstrasse (Hirschstrasse?): Nr. 14, spätgothisches Haus mit Erker, an welchem schöne Steinmetzwappen.

Nr. 35, spätgoth. mit Renaissance-Erker.

Brunnen vor der Kirche, Renaissance, mit Statue des hl. Theobald.

Ueber **Befestigungen, Thore, Kapellen, Leproserien** u. s. f. geben die *Gr.* und die *Kl. Thanner-Chronik* folgende Daten:

1360. Hausbau.

‚Wird an dem obern und untern Stadt-Thor gearbeitet, und weil man den Flecken Thann willens war, mit Verwilligung gnädigster Herrschaft Rudolphi IV. zu einer ordentlichen Stadt zu machen, fienge man auch an die Häuser also in eine Ordnung zu richten und aufzubauen, dass die Ring-Mauern auf der Häuser Gibel und Haupt-Mauren aufgeführet wurden, auch hin und wieder unterschiedliche Thüren, absonderlich in denen vier Ecken der Stadt, zu deren Zierd und Beschützung angesetzt.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 22.)

1370. Ringmauern.

‚Umb diese Zeit hat man zu Thann in der Cattenbach angefangen, die Ringmauern anzusetzen und selbige mit grossen festen Thürmen gegen dem Wasser, die Thur genannt, zu verwahren, auch selbige bis an die Schlossburg mit der Zeit anzuhenckhen; damahls war unser allergnädigste Landsfürst Ertzhertzog Leopoldus III., selbsten in Person allhier, und hat die Direction gemeltes Bawes seinem Obervogten, Graffen Egoni von Freyburg, embsig anbefohlen; er hatte auch sein grösste Freudt in dieser newangelegte Thanner Statt, so wohl an der newen ansehnlichen Burgerschafft, als auch an der lustigen, zu der Jacht, die er liebte, sehr bequemlichen Gegend.‘ (*Gr. Ch.*, S. 412; ebenso *Kl. Ch.*, S. 23.)

1371.

‚In diesem Jahr hat man zu Thann in dem Catenbach angefangen, die Ringmauren anzusetzen und selbige mit grossen, festen, dickhen Thürmen gegen dem Wasser und gegen der langen Bruckhen zu verwahren und zu befestigen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 413.)

1387.

‚In diesem Jahr hat man die Vorstatt S. Jacobi Maj. allhier zu Thann, angefangen, von oben herab, von unserer Garten Mauren bis an die Thur, mit Ringmauren einzufassen und zu beschliessen, wie auch in der Mitten, gegen der Hauptstrass, mit einem Thor zu verwahren; und zahlte man würcklich fünf und vierzig Burgers Häusser und Wohnungen darinnen, neben der Edlen von Rheinach, Landenbergen, Wunnenbergen etc. adelichen Sitzen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 442; ebenso *Kl. Ch.*, S. 23.)

1394.

‚Leopoldus IV., Ertzhertzog zu Oesterreich, unser allgnädigster Landfürst, haltet sich mit seiner Fraw Gemahlin hier zu Thann auf, erlustigen sich mit der Jacht, und besichtigen die new angelegte Statt, und nun algemacht zum End gebrachte, mit Thor und Mauren umgeben und mit fast allen nöthigen Gebäwen versehene Thann; macht auch schöne Ordnung unter der Burgerschafft, und begnadet selbe mit verschiedene Privilegien und Freyheiten.‘ (*Gr. Ch.*, S. 458.)

1400. Gutleuthhaus (Leproserie).

‚In diesem Jahr ist allhier das Gutleuthen Haus aufgebawt und fertig worden, dass hernach von guten, barmhertzigen und frommen Gutthatern mit stattlichen Einkünften vergabet und versehen ist worden, zu Unterhalt und Verpflegung solcher armen Leuthen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 469; ebenso *Kl. Ch.*, S. 23.)

1402.

‚Umb dise Zeit ward allhier zu Thann das Siechen- oder Gutleuthen Haus samt S. Odiliæ Kirchen gebawen und mit Mauren und einem schönen Hoff versehen; und war dazumahl Herr Jo. Jacob Bartolay, Pfarrer oder sogenannter Leuthpriester zu Thann, Hermann Breller von Massmünster Obervogt, R. P. Fr. Bertholdus, Lector Convent. ad S. Jacob Thann. und ein renomiertes Studium. Item Junckher Johann von Massmünster, bawt in Cathenbach ein adelichen Sitz, wie auch Fraw Elisabeth Kempffin für ihren Sohn, auch in Cathenbach, einseits Herr Claus Kirschner, anderseits Joannes Grieser und Claus Hobt.‘ (*Gr. Ch.*, S. 473; ebenso *Kl. Ch.*, S. 23.)

1406. Beinhaus.

‚In disem Jahr hat man auch das Beinhaus oder den Görner, zu Thann, mit sampt Michaelis Kirchen und der sogenannten Sommer Schuel auf S. Theobaldi Kirchhoff, angefangen zu bawen, unter Herr Hans Chümich, dem Schaffner zu Thann.‘ (*Gr. Ch.*, S. 481.)

1411. Thore.

‚Item ist diss Jahr allhier zu Thann das äusserste Thor gegen dem Ochsenfelt mit sambt der aussere Ringmauren und Stattgraben verfertiget und vollendet worden.‘ (*Gr. Ch.*, S. 493; ebenso *Kl. Ch.*, S. 24.)

1414. Lilienkreuz.

‚Den 27. Sept. wurde das sogenannte Lilien-Creuz an der Strass aufgerichtet, und von erst besagtem Leuth-Priester Hr. Bartholay benediciert, ist wohl und künstlich gearbeitet; auf der eintem Seiten ist zu sehen unser Heiland am Creuz, auf der andern Seiten unser Patron S. Theobald. Allda gehet die einte Hauptstrass hinunter in das Elsass, und die andere hinauf in das Sundgau, etc.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 25.)

1507. Wälle.

,Hat man allhier angefangen den Wall oder Zwingolf aufzuwerfen, die Fundamenter zu einem innern und zweyten Thor samt der Ringmauern zu graben. Diese und die äussere Ringmauern mit verschiedenen Thürnen, Rondelen, Stuck- und Schiess-Löchern, auch mit doppelten Wasser-Gräben und Brücken disseits sonderbahr wohl zu versehen.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 33.)

1507. Zwinger.

,In diesem Jahr hat man allhier zu Thann under glorreicher Regierung Caroli V., *Roman. Imperatoris semper Augusti*, angefangen, den Wahl oder Zwinger zwischen beyden Thoren aufzuwerffen, die Fundamenten zu den ausseren Rinckhmauren und dem auseren Thor zu graben, mit Thürnen, Rundellen und Stückh oder Schiesslöchern aufzurichten und damit die Statt zu befestigen und zu zieren.' (*Gr. Ch.*, S. 712.)

1511. Oesterr. Wappen.

,Ist das Kayserliche Oesterreichische schöne Wappenschildt mit noch andern dergleichen Nebens-Wappen an das untere Thor angesetzt worden.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 34.)

1511. Thore. Steinkreuz.

,Umb diese Zeit ist auch das ausserste Thor, gegen dem Gutleuthhaus, völlig ausgemacht und mit Kaysers Caroli V. Stamm Wappen geziert worden.

,Item ist der schöne newe Schächer, zwischen der Statt, und gemeltes Gutleuthhauss, an dem Steinruntz, auffgericht und gemahlt worden.' (*Gr. Ch.*, S. 725.)

1512. Mühlen.

,In diesem Jahr hat der hochlöbliche Magistrat allhier die newe Pulffer Mühlen aufrichten und bauen lassen oben an der obern Vorstatt-Ringmauren, zwischen dem Teich und dem Thur-Fluss, war gar vortheilhaft gesetzt worden, dass auf allen Fall, ein Unglückh durchs Pulffer geschehen solte, doch Niemand einiger Schaden geschehen möge.' (*Gr. Ch.*, S. 728.)

1541. Schanzen.

,Hat man allhier angefangen wegen den gefährlichen Kriegs-Verwirrungen auf dem Staufen- und Rangenberg Schanzen anzulegen, um auf solche Weis mit dem Geschüz die Stadt von feindlichen Anfällen besser zu beschützen; so hat man auch das Zeughaus in der Stadt und auf dem Schloss nach und nach mit schönen grossen Stucken, Feldschlangen, kleinen Stücklein, Doppelhegen, Feurmörsel, Kazenköpf, Feurbüchsen und andere nothwendigen Gewehr allzeit besser und besser versehen.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 36.)

1548. Ausbau der Stadt.

,War unser Stadt Thann im völligen Flor, alles war ausgebauet, alle Gebäu wol versehen, alle Kirche und Gottshäuser vollkommen ausgemacht, alle Gassen wol und nett gepflastert, alle äusserliche Gebäu, Mühlen und Schmieden etc., im guten Stand; alle Schlösser und adeliche Häuser mit adelichen Personen sowol in der Vorstadt und Kattenbach, als in der Stadt selbsten, besezt; und war kaum ein Ort in dem obern

Elsass, welches mit adelichen Einwohnern so vornehm und prächtig war, als wie unser Thann, darum es auch von einer gnädigsten Herrschafft wol angesehen und hochgeschäzt war.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 36.)

1561. Rathhaus.

,Ist das jezige Rathhaus allhier an der Thur angefangen, und samt der kunstreichen Schnecken 1570, gänzlich verfertiget worden.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 41.)

1565.

,In diesem Jahr ist das newe Rathhaus allhier Zu Thann angefangen worden zu bawen, an der Thur, und mit schönen Althanen und einer künstlichen Schneckhen geziert worden.' (*Gr. Ch.*, II 172.)

1572. Thürme.

,In diesem Jahr hat man die Thürne umb die gantze Statt Thann und Cattenbach wider gantz frisch eindeckhen lassen.' (*Gr. Ch.*, II 195.)

1620. Kattenbacher Schlössle.

,Ist das also genannte Kattebacher Schlösslein von Junker Philipp Trucksess von Rheinfelden, dem Obervogt allhier, in diesen Stand kommen.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 47.)

1742. Brücke.

,Wurde die neue steinerne Brücke auf dem Bungert über die Thurbach, welche samt dem hiesigen Rathhaus vor 2 Jahren wegen dem Wasser viel erlitten, völlig ausgemacht.

In dem nemlichen Jahr den 17. Aprill um 10 Uhr zu Nachts seynd in unserer Vorstadt allhier wegen einem verhinläsigten Licht 6 Häuser verbrannt, damit aber diss feurige Elend nicht grösser wurde, hat man auch, und zwar mit guter Würkung, geistliche Mittel angewendet.' (*Kl. Ch.*, S. 59.)

1750. Rathhausthürme.

,Wird allhier das Thürnlein auf dem Rathhaus in etwas erneuert, eingedeckt und verbessert, nachdem kurz zuvor das Schlag-Haus und der Metzger Zunfthaus auch erneuert und zur Wohnung besser eingerichtet worden.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 60.)

1759. Stadtthor.

,Auch wird dermahlen der zierliche offene Thurn auf dem obern Stadt-Thor wegen Baufälligkeit mit einem Dach zugemacht und gedeckt, aber ohne seine voriges schönes Ansehn zu haben.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 62.)

1762. Kapelle auf dem Ochsenfeld.

,Wird die uralte Capelle auf dem Ochsenfeld an dem Schäferhof mit Gutheissen der Obrigkeit völlig abgebrochen, und darvon die Materialien zu dem neuen Kirchen-Bau zu Oberaschbach meistentheils angewendet.' (*Kl. Ch.*, S. 63.)

1762. Odilienkapelle.

,Auch zu gleicher Zeit fangt man an auf solche Weis die alte S. Odilien-Capell an dem gewesten Siechenhaus abzubrechen. Der Altar

samt einigen grossen Fenster wird der hiesigen Spitthal-Kirchen gar wohl angewendet, absonderlich weilen sich in dieser schon von einigen Jahren her eine sehr christliche und heilsame Andacht mit vielen Gelübds-Zeichen, Wachskerzlein, Opfer und fast täglichen H. Messen sonderbar für Kranke und Sterbende also vermehrt, dass dessent wegen auch schon eine kleine neue Sacristey, und zu dieser dem Sacristan ein besonders neues Stüblein innerhalb dem Spitthal zu bessern Diensten angesetzt worden.

Auch wird in diesem Jahr zum gemeinen Besten das neue Bleichhäuslein nächst dem Schieshaus zur ordentlichen Wohnung und guter Gelegenheit des Bleichers und der Bleichen gar wol an das Wasser angesetzt. Nicht lang hernach wird auch eben allda ein Steeg über die Thurbach sowohl zu dieser Bleichen als deren Schützen und vieler andern Kommlichkeit angelegt.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 63.)

1764. Steinkreuz.

,In diesem Jahr wird der an der Hauptstrassen bey dem Steinrunz stehende Schächer *ex voto* wiederum erneuert.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 66.)

S. Urban, Kapelle.

,Mitten an diesem Berg (dem Rangen) steht eine schöne Capellen, zu Ehren des hl. Papstes und Märtyrs Urbani als der Rebleuthen sonderbahren Patrons.' (*Th. Ch.*, Vorrede, I xxi.)

Ein gothisches Stadtthor mit zwei runden, niedrigen Flankenthürmen und Zinnen (Lotz, II 513), welches nach Altthann zustand, ist seither abgebrochen. Von den alten Stadtthürmen stehen noch zwei, ohne besondern Werth.

Ueber die Bannwarthhütte s. *Bull.*, IIe sér., X 117. P. V. (btr. Restaur.).

Spital. Ueber das ältere Spital des hl. Erhard hat die *Thanner-Chr.* nachfolgende Notizen:

1325.

,In diessem Jahr ist der alte Spital mit schönen Rennten, Zinsen und Einkommen herrlich versehen worden und von Fr. Johanna von Pfirt Ertzherzogin confirmiert und bestättiget worden, wie die Brief bey der Verwalterey desswegen zeugen werden; das Gebäw wurd angefangen 1323 und 1328 vollendet.' (*Gr. Ch.*, S. 318.)

1325.

,Wird der alte Spitthal allhier zu St. Erhard mit schönen Renten, Zinsen und Einkommen herrlich versehen: welches auch eben von dieser Erz-Herzogin bestätiget worden.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 19.)

1327.

,Umb diesse Zeit ist der alte Spital allhier zu S. Erhard erbawet worden, dazumahl war Oesterreichischer Landvogt im Suntgaw Graff Hertwig und Joannes Gast Schaffner zu Thann, Wilhelm Keller genannt Zandenat Amptschreiber. Junker Lupfrid von Ungerscheim Ritter und Burger zu Thann, wie auch Peter von Ebernheim, Hans Zilliser, Her-

mann Zilliser, Hans Balschwiler Schmidt, Hermann von Illzach, Cuno von Jungholtz, Heinrich Bunsinger, Rudiger Hageler von Uffholtz, Heinrich Scheurmann, Heinrich Krämer, Hans Gösselin, alle Burger zu Thann.‘ (*Gr. Ch.*, S. 321.)

1328.

‚Ist eben dieser Spitthal nach langer Mühe und Arbeit endlich vollendet worden.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 19.)

1351.

‚In diesem Jahr ist das Gewölb im Spithal zu S. Erhard gemacht worden, und die Altär, sampt dem Gatter und Cantzel gefasst und verguldet worden. Damahls war Spitalpfleger Herr Johann Gösselin Burger und des Gerichts zu New-Thann.‘ (*Gr. Ch.*, S. 373.)

1763.

‚Nebst dem Münster, St. Michaels-Capellen und dem Gernet befindet sich in der Stadt nur noch eine Kirche, nemlich die Spithalkirchen, von welcher schon oben gemeldt worden, und hier nur noch zu erinnern, dass der Rosencranz in dieser Kirchen wochentlich dreymal Abends um vier Uhr von den Armen gehalten werde, da er hingegen in der Stiftkirchen alle Tag (wie er fundiert) gegen Abend gehalten wird, gleichwie das *Patris Sapientia* alle Freytag des ganzen Jahrs. (*Kl. Th.-Ch.*, S. 80.)

1) Sonst siehet man in dieser Kirchen, nebst den schon gemeldten wunderrahren Gewölbern, einen mit kunstreich gemahlten Fenstern, und zierlich gearbeiteten Stühlen, schönen und hohen Chor.

2) Eilf verschiedene Altär.

3) Neun grosse gemahlte Tafeln mit dem Leben und Tod des H. Theobaldi.

4) Hin und wider verschiedene Denkmaalen, Votivtafeln und adeliche Wappen.

5) Ein grosses wächsenes Votiv-Bildnuss von mehr gemeldten Johanna von Pfird, samt zwey auch grossen wächsenen Votivkerzen, von dem Erz-Herzogen von Oesterreich Ihrem Gemahlen Alberto II. welche Kerzen noch heutiges Tags in gewissen Nöthen mit Andacht angezunden werden; auf solche Weis ist schon die dritte Kerzen verbrent worden.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 83.)

Franciscanerkloster.

Zimberlin, *Rev. cath.*, II 312.

Die Franciscaner, welche sich zuerst 1279 in Thann zeigten, liessen sich 1297 hier nieder. Ueber ihr Kloster, welches die Revolution aufhob, und dessen nach mehrmaligem Brande im 17. Jh. erneuerten Gebäulichkeiten jetzt als Hospital dienen, gibt die *Thanner-Chr.* nachstehende Daten:

1297.

‚Endlich haben unsre Baarfüsser zu Thann, nachdem sie bey dreyzehn Jahren zu Bitschwiller, in Murbacher Herrschaft, gewohnet und unterdessen allezeit getrachtet, wie sie von dem Graffen von Pfirt zu Thann ein Wohnung könnten erlangen und ein Orth, darauff sie ihr

Closter bawen, von Theobaldo von Pfirt dem Landvogt im Elsass die Gnad erhalten, dass er ihnen sein Jägerhaus oben an Thann geschenckt, darauf sie dan angefangen ihr Closter zu bawen, nemblich auf dem daran liegenden Thiergarten, den der Graff dazu geschenckt hat. Fr. Joannes Wagner von Rothweil, zu Latein *Carpentarius* genannt, hat den Chor sambt dem Creutzgang aus seinen eignen reichen Mittlen gebawet, das übrige so haben die andern Brüder durch ihr exemplarisch Leben, Allmosen und Zusteuer der Burgeren und Herren aufgebawet.‘ (*Gr. Ch.*, S. 248.)

1302.

‚Zu New-Thann haben unsere Patres unter Anführung *Fr. Joannis Carpentarij* von Rothweil anfangen ein newen Stock aufgerichtet an dem newen Closter durch Hilff und Zuthuug der umbliegenden Dorfschaften, aus zusammen gesamelten Allmosen der anderen Brüderen, also dass sie anfiengen da zu wohnen.‘ (*Gr. Ch.*, I 263.)

Ueber Johann Wagner s. Gérard, *Les Art. de l'Als.*, I 250. Ich bin der Ansicht, dass der Zuname Wagner eine späte Uebersetzung des Epithetons *Carpentarius* ist, welchen der Künstler in der Chronik führt. Leider ist nichts von dem Werke dieses vielleicht nicht unbedeutenden Künstlers erhalten.

1303.

‚Fr. Joannes Wagner legt diess Jahr die Fundamenten zur newen Baarfüsser Kirch und Chor zu Thann und lasst mit allem Ernst daran arbeiten.‘ (*Gr. Ch.*, S. 264.)

1304.

‚Bruder Joannes Wagner bringt diess Jahr den Kirchenbaw so weit, dass er die Vorkirch unter das Dach gesetzt, und mit dem Chor ziemlich in die Höche kommen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 271.)

1310. Kreuzgang, durch Bruder Johannes gebaut.

‚Fr. Joannes bawet diss Jahr zu Thann bey den Baarfüssern den Greutzgang und andere nothwendige Angebäw ans Closter und brachts in kurtzer Zeit zum Endt.‘

1310.

‚Ist Graf Theobald sel. der grosse Gutthäter, von dem obern Closter von seiner hiesigen Schlosscapellen hinunter in dessen Chor beygesezt worden.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 19.)

1311. Consecration.

‚Fr. Joannes Wagner der gottselige und unvertrossene Bruder hat durch die Gnad und Hilff Gottes und guter Leuthen wie auch durch sein Fleiss das neue Baarfüsser Closter sambt Kirch und Chor endlich diss Jahr zum End gebracht und ist am Sonntag vor Allerheiligen zu der Ehr der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der allerheiligsten Jungfrawen und Gebährerin Gottes *Mariae* und dem Schutz und Anrufung des heiligen Apostels *Jacobi* des Mehreren, des heiligen Martyrers *Christophori*, des heiligen Bischoffs und Martyrers *Erasmi*, *S. Theobaldi Ep.*, *S. Catharinae*, *Barbarae* und *Appoloniae M. M. V. V.* wie auch unsers heiligen Vatters *Francisci* von dem hochwürdigen in Gott Vatter und Herrn

Fr. Martino Episcopo Drepanensi Weybischoffen des hochwürdigsten Fürsten und Bischoffen zu Basel, *Otthonis de Gransée*, *L. B.* in seiner Abwesenheit in *Italia*, hochfeuerlich geweyet worden. Gott geb sein göttlichen Segen noch ferners zur glückseeligen Inwohnung.‘ (*Gr. Ch.*, S. 289.)

1315. Glocken.

‚Zu Thann haben die Baarfüsser ihre neue Glockhen welche *Reverendissimus D. Joannes Episc. Recrehensis* unsers gnädigsten Fürsten und Herren Bischoffen zu Basel *Suffraganeus* und in *spiritualibus Vic. generalis* den 5. Sonntag nach Pfingsten geweyhet und *S. Franciscus* getauffet, in den Thurn gehenckht und das erste Mahl 6 Wochen lang alle Tag geleuthet. *M. Wernherus N. N.* von Basel hat sie gegossen, soll eylf Zentner gewogen haben. Die da kleine Glocke aber so man zum Messleuthen gebraucht wegte nit mehr als anderhalb hundert Pfund.‘ (*Gr. Ch.*, S. 299.)

1319.

‚Umb diesse Zeit ist Graff Theobald von Pfirt, so uns den Thiergarten zu unserm Closterbaw verehrt, von seiner Schlosscapell von Engelburg transferiert und in unser Chor *ad cornu Evangelij* beygesetzt worden.‘ (*Gr. Ch.*, I 307.)

1324.

‚Den 15. Mart stirbt gottseelig zu Basel *Ulricus*, der letzte Graff von Pfirt, und mit ihme diesse so durchlauchtige, alte und vornehme, bey 1000 Jahr schon berühmt und bekannte Familien, er hinterliesse nicht mehr als zwey Töchtern Fr. *Ursulam* von Pfirt und Fräwlein *Johannam* von Pfirt. Nachdem man ihme zu Basel seine *Exequias* hochfeyerlich und mit grossem Leydwesen gehalten, ist sein Leichnamb von dorten herab auf Thann in sein von ihm und seinem Herren Vatter Theobaldo geschenckt und begabtes Baarfüsseren Closter zu S. Jacobo (welches sonsten wegen vilen adelichen Ordens und Convents Brüderen gemeiniglich *Conventus nobilis* oder adeliche Closter genannt worden), in Beglaidung viler Fürsten, Graffen und Herren gebracht worden, und wie ers im Leben begehrt und verlangt hat, nicht in, sonder ausert der Kirchen bey etwelchen anderen seinen Vorfahren zu Erden bestattet und beigelegt worden: auf seinem Grabstein, welcher zwar noch zu sehen, aber wegen Länge der Zeit ziemlich ausgetretten ist, stehen diesse Wort für sein Grabschrifft: Hie ligt Graff Ulrich von Pfirt dem Gott genad starb den 15. Mertzen do man zahlt 1324. R. I. P.‘ (*Gr. Ch.*, I 314.)

‚Den 15. Merzen stirbt zu Basel Ulrich II. der lezte Graf von Pfirdt, ein Sohn des vorigen, und in Begleitung vieler Fürsten, Grafen und Adelichen Herren wird er nacher Thann gebracht, und bey der Kirchenthür des obern Closters, darinn seine Gemahlin Catharina, eine gebohrne Gräfin von Burgund, schon begraben war, auch zu der Erden gestattet, wie ers begehrt hatte: und also komt unser Thann samt der grossen Grafschaft Pfirdt um diese Zeit durch Heurath obgemeldter Johannä dessen Tochter an das Haus Oesterreich.‘ (*Kl. Ch.*, S. 19.)

1331.

‚Den 6. Jan. ist gottseelig allhier zu Thann in Gott entschlaffen Fr. Jacobus von Landenberg, ein adelicher Conventsbruder, ligt bey

den Baarfüsseren in der Kirch vor S. Barbarae Altar begraben. *Requiescat in S. pace. Amen.*‘ (*Gr. Ch.*, S. 328.)

1347. Kirchhof.

‚*Fr. Antonius Semper Frey*, *Guardian* zu Thann, hat in diessem Jahr die Mauren umb das Closter und Kirchhoff setzen und bawen und beydte schon lassen einschliessen; er hat auch einen lebendigen Bronnen in das Closter von dem Stauffen lassen führen. Damahls war *Fr. Joannes Waltherus* von Sickingen *Vice-Guardian* des Closters, und 15 *Patres*, 7 junge oder *Clerici* Studenten, auch 4 Layen Brüder; also in Allem waren damahlen in dem Convent gegenwärtig 28 Personen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 356 u. 357.)

1352. Kanzel, Gemälde.

‚In diesem Sommer hat *Fr. Antonius Semperfrey p. t. Guardian* zu Thann, in der Kirch ein new Cantzel und in dem Creutzgang die Tafflen, darauff unsers heiligen Vatters *Francisci* Leben und *Miraclan* zu sehen waren, machen lassen; wie auch die Mauren umb den völligen Garten schliessen lassen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 374.)

1355.

‚In disem Jahr ist die Bronnstuben in unserem Bronnen im Weyerborn mit Quaderstückhen eingefasst und verfertiget worden von *R. P. Ant. Semperfrey* und Heinrich Schörplin unserm *Syndico*. Und wegen diesem Bronnen, weil er durch unser Weyer geleitet war, ist der Theil des Stauffens, darin er gelegen, sambt den Reben, Matten und Güteren der Weyerborn genannt worden, dan die Alten sagten anstatt Bronn, Born.‘ (*Gr. Ch.*, S. 381.)

1376. Zerstörung des Klosters.

‚Den 25. Sept. ist unser armes Closter allhier von der englischen Gesellschafft, als sie zurückgetrieben und in Lothringen fliehen müsten, angesteckht und sambt der Kirch in Aschen gelegt worden.‘ (*Gr. Ch.*, S. 425.)

1379. Neubau.

‚Verwichenen Sommer haben unsere Baarfüsser zu Thann wider angefangen, den abgebrannten und von der leydigen englischen Gesellschafft verwüsteten Platz und Hoffstatt des verwüsten Closters Kirchen und Chors zu räumen, und Anstalten zu machen, zu Widerherstellung eines newen Closterbawes; indeme sie nun mehr bey zwey Jahren haben müssen im Elend in den benachbarten Clöstern zu Kost gehen, und bey andern guten Freunden ihr Unterhaltung suchen.‘ (*Gr. Ch.*, S. 430.)

1391.

‚In diessem Jahr liesse Herr Nicolaus Hagen, von Augspurg, genannt Negler, und P. F. Conrado Treyer, derzeit *Guardian* zu Thann, des Closters *Syndicus* und Pfleger, durch einen *Notarium apostolicum* ein Instrument aufsetzen, verfertigen und verschreiben, welches annoch im Archiv allhier zu Thann aufbehalten ist, darinnen gemeltet wird, wie dass vor 8 Jahren 1383 die wohl edelgebohrne Frau Clara von Hagenbach ein Testament in *Favor* unsers armen und durch die englische Gesellschafft 1376 abgebrannten und völlig ruinierten Closters der Baarfüssern allhier zu Thann, krafft dessen sie demselben zur

Reparation der Kirchen und des Chors vermacht und testiert 43 Pfund Stebler, so bey Juncker Erhard von Massmünster; und dann 8 Pfund Stebler, so bei Junckher Herrmann von Ortenberg zu erheben wären. Weilen nun indessen gedachte Fraw Clara gestorben, und vor unser Frawen Altar in der Capel, so auch zerstöret war, begraben worden, und Fräwlein Elsina von Buotwiler, dero Baass allein noch bey Leben und *Executrix* oder Vollzieherin des Testaments ernennt war, hat sie ernennte *Summam* dem Convent eingehändiget, mit Condition, dass man daraus die Kirch und Chor wider soll helffen aufrichten, das Gewölb auf der Mutter Gottes Capell, allwo die Hagenbachische Begräbnuss war, sampt dem *Antipendio* oder Voraltar zu vergulten und mit gulten Sternen mahlen zu lassen, und anderes mehr, wie zu lesen im Instrument selbsten.' (*Gr. Ch.*, S. 448—449.)

1395.

'Hatten in der obern Closters-Kirche ihre Begräbnuss die Edle von Andlau, von Eptingen, von Hagenbach, von Landenberg, von Stadion, von Störenburg, von Uttingen, von Wunneberg, von Zobel, von zu Rhein, etc.' (*Kl. Th.-Ch.*)

1395.

'Auf S. Magdalena Tag ist man fertig worden mit dem Chor bey den Baarfüssern allhier zu Thann wiederumb zu repariren, nachdem man vor etwelchen Jahren die Kirchen gleichsam wider new aufgebawet hatte, so 1376 von der englischen, wär besser geredt teufflichen Gesellschafft ist in Grund Boden hinan samt der gantzen Vorstatt verbrennet worden; man hat zwar möglichsten Fleiss angewendet, absonderlich der hochwürdige Vatter Pater Joannes Leonis als Provincial und Conventskind allhier, solches Gebäw wider auf die alte und erste Manier und Arth zu ersetzen; allein hat es theils wegen Ermanglung der Mittlen und grossen Kriegen, theils aus Abgang der Werckhmeistern nicht mehr geschehen können. Dan der erste Werckhmeister, so den Chor erbawt und die Kirch auch angeben, war selbst ein Baarfüsser, *Frater Joannes Carpentarius*, der hat den Chor gar schön gewölbt, und mit schönen gemalten Fenstern, wie auch den Creutzgang, da das ganze Leben *S. Francisci* und *Antonij* zu sehen war, versehen; die Kirch war zwar nit gewölbt, aber gar fein mit Gemählden und schönen Altären ausgeziehrt, die Vornembste von Adel, als die von Hagenbach, von Eptingen, von Ihrein, die Stören von Störenburg, die Zobel, die Andlaw, die Reinach, die Stadion, die Ultinger, die Wuenenberg etc. hatten alle ihre Begräbnussen darin. Item war noch ein alte St. Jacobs Capell, und ein schöne grosse Muttergottes Capell von lauter Ducaten Golt verbrämet, mit guldenen Sternen am Gewölb geziehret, und ein Creutz Capell, wo die gestanden, ist nicht bekannt.' (*G. Ch.*, S. 459.)

1404.

'Den 1. Jan. ersucht Fraw Catharina von Burgund Schaffner und Räth der Statt Thann, unsern Chor, so noch nit gar underm Tach stund und offen war, mit Rath und That das Holtz und andere Nothwendigkeiten, so P. Joannis Leonis, Minister Provincialis, nit kund Meister werden etc., durch einen Brieff so also anhebt: Catharina von Burgund, Ertzhertzogin von Oesterreich etc. Liebe, Getrewe etc., als euch wol khunt ist, wie die ehrsame Geistliche, unsere liebe und andächtige der

Mindern Brüdern, Closter, Baarfüsser Ordens, gelegen in unserer Statt zu Thann zerstöret und verwüst gewesen ist, etc. Geben zu Ensisheim, 1. Jan., im eingehenden Jahr 1404.' (*Gr. Ch.*, S. 478.)

,Den 17. Febr. starb zu Thann im Baarfüsser Closter Fr. Matthäus Ungnandt, Guardian daselben, ein Mann von gutem Verstand und fleissiger Haushaltung; er hat in seinem Guardianat dass von der englischen Gesellschafft 1376 eingeäscherte und bis in Boden hinein verbrennte Closter und Kirch, mit Hilff guter Patronen in viler Mühe und Arbeit völlig wider auffgebawet und in Stand gestellt, wie es gegenwärtig stehet, mit einem schönen Chor und Glockenthurn mit Zinnen-Bleckh oder Sturtz gedeckht, fünf und zwantzig Werckschueh hoch bis an den Han so auf dem Creutz stehet. Die Kirch ist zwar auch wider auf die alte Fundamenten gebawet, aber schöner ausgeziert und mit heitern, grossen Fenstern, mit vilen gemalten Wappen der damahligen Edelleuthen, so dazumahlen zu Thann waren, mit schönen Altären, einer rahren Orgel und zierlichen Cantzel, wie auch einer künstlichen Deckhen mit schönen Gemählereien versehen und ausstaffieret, wie auch der Creutzgang und die Muttergottes Capell gar schön zu sehen sein; das Closter betreffend, war der vordere Stock 108 Schuh lang, und der Stockh gegen dem Thal 88 Schuh lang, hat ein schönen Sommersaal von 56 Schuh lang und 39 breit, ein schönes Winter Convent und kommliche Kuchen, schönen Keller, doch ohne Gewölb, ein zierliche Bibliothec und gegen 40 Zimmer.' (*Gr. Ch.*, S. 476.)

1508. Abermaliger Brand des Klosters.

,Den 2. Martij ist, leyder! unser armes Baarfüsser Closter allhier zu Thann abermahl liederlicher weiss bis an die Kirch allein (welche zwar erhalten, aber übel zugericht und verderbt worden) verbrunnen, und ist der Brand angangen in der Gesindstuben Nebentkammer, in dem hindern Baw, allwo die Knecht, welche Fassnacht gehalten, und wohl bezecht sich nider gelegt und Tabackh geraucht, im Beth die Pfeiffen verwahrloset sambt dem Feuer, welches alsobald die Bethstatt sambt dem Beth und Stroh ergriffen und angesteckt, dass also die elende Tropffen, halb gebrathen, aus dem Beth gesprungen und Lufft zu suchen, die Thür eröffnet; sobald das gluntzende Feuer Lufft bekommen, ist es in ein einzige Flammen ausgebrochen, und weil es nach Mitternacht, da Alles im ersten Schlaff, kunt Niemand löschen, müsse also Alles verbrennen und kunte wenig salviert werden. Also hat uns leyder der newlich aus Indien herausgebrachte leydige Tabackh das gröste und erste Unglückh und leydige Specktakul mitgebracht. Gott behüte alle ehrliche, fromme Leuth vor Unheil.' (*Gr. Ch.*, S. 714.)

1509. Neubau des Klosters.

,Zu Thann allhier haben unsere verbrennte Baarfüsser, nach geraumtem Platz, wider angefangen, ihr Closter aufzubawen, den Chor einzudeckhen, den hochen Altar, so völlig verbrennt, new aufzurichten, und die Kirch auszuweissen etc. Zu welchem ihre Durchleücht Ferdinandus, Ertzhertzog von Oesterreich, und Kaysser Carl, unsere gnädigste Landsfürsten, wie auch unser gnädiger Herr Obervogt und gesampte Statt und Herrschafft Thann ein reichliches Allmosen bey gethan, wie dero schriftliche Befehl bey Handen gewesen, aber im letzten Brand 1609 zu Grund gangen seind, genugsamb bezeugt haben, sampt dem Protokoll P. Nicolai Mattler, damahliger Guardian allhier, so auch im Rauch aufgangen im letzten Brand.' (*Gr. Ch.*, S. 718.)

1510.

‚Umb diese Zeit ist unser Closter allhier zu Thann wiederumb under das Tach gesetzt und die Kirch sampt dem Chor und hohen Altar verfertigt worden.‘ (*Gr. Ch.*, S. 722.)

1559.

‚Den 17. September ist in Gott verschieden, der ehrsamb Herr Diebolt Goy, Kaufmann in Thann, dem Gott genadt; also steht es auf seinem Grabstein, welcher aber mit der Zeit sampt mehreren anderen an das Closter Gebäw ist appliciert und angewendtet worden: unden daran auf eben diesem Grabstein stuende folgende Schrifft zu lesen: Anno 1546, den 17. September, ist verschieden die edle Fraw Margareth von Dormentz, des vorgemeltenen Herren Diebolt Goyen ehliche Gemahl, der Gott genad. Liegen beyde in der Kirchen der Baarfüsseren begraben, under dem Gestühl gegen der Kirchthür, in dem ersten Viertel gegen unser lieben Frawen Altar. R. I. P.‘ (*Gr. Ch.*, II 155.)

1606.

‚Umb diese Zeit hat unser P. M. Guardian zu Thann, Frater Joachim Lang, den grosen Sommer Saal restaurieren und erbawen lassen; item die Kirchen und den Chor erschitten, belegen, bestechen, ausweissen und wider new mahlen, Fenster verbesseren und zwey newe mit Scheiben im Chor machen lassen. Item das Dormitorium ausswendig, wie auch die Stiegen, und vor der Speysskammer samt dem Gang bis zu dem Guardianat verbessern, weissgen und anstreichen lassen. Item den grosen eyssenen Stockh im Chor, darauf man *ad horas* das Licht anzündet; item das Schlagklögglein oben auf dem Uhrwerckh sampt den Zeigtafflen machen und mahlen lassen. Item hat er die Marksteine für unsser Wäldlein im Bitschweiler Bann einsetzen lassen; item 63 thannene Deichel, darzu er das Holtz der Gemeind Bitschweiler abkaufft, machen und legen lassen zum Bronnen.‘ (*Gr. Ch.*, II 302.)

1609. Dritter Brand.

‚Den 28. December, an unschuldigen Kindleintag, ist leyder, Gott erbarms', abermahlen der dritte und sehr fatale Tag gewesen, an welchem unser armes Baarfüsser Closter allhier, zu Thann, das dritte Mahl verbronnen ist. Zu Nachts hat der Kuchenknab gepflegt, das Holtz in Offen zu stützen, damit es desto trückhner und dürrer würde. Von der Kirch und Chor blieb nix als die 4 Mauren, alle Documenten, Brieff und Schrifften bleibte Alles im Feur, ohne wass *R. Pater Christianus Graff, olim Guardian,* in einem Kästlein in der untern Procuratur am Keller in die Maur eingeschlossen, so man erst nach der Brunst, als man den Platz geräumet, gefunden hatte. Also traurig und jämmerlich hat sich bey unss das alte Jahr geendet. Gott behüt alle trewe Hertzen vor so leydigen Fällen und geb uns ein glücklichers new Iahr. Amen.‘ (*Gr. Ch.*, II 325—326.)

‚Wird das obere Closter zum drittenmal (Gott gebe zum letstenmal) verbrennt; erstlich zwar wie oben angedeutet, 1376, von der also genannten Engelländischen Gesellschafft.

‚Das zweytemal 1508, durch das Tabacrauchen des Gesinds.

‚Dieser Rauch hat schon viel dergleichen Feur und Brand nach sich gezogen.

‚Das drittemal durch die Hinlässigkeit des Küchenjungs. Ist in den Clöstern sehr zu besorgen.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 43.)

1610. Glockenguss.

‚Den 26. ist unser newe Glockhen, so zu Bruntrut von Meister Peter N. gegossen worden, und bey 725 Pfund schwer ist, gen Nideraspach in des Meyers Hoff gelieffert, und Morgends hat der Edelvest Junckher, Herr Joan. Paul von Ruost, Obervogt allhier zu Thann unser glg. Patron, mit seinen Pferden solche abholen und heim führen lassen.‘ (*Gr. Ch.*, II 330.)

1611.

‚Den 2. December ist Meister Lienhart, der Schreiner, so den Chor und Kirchen vertäffert, an der leydigen Pest gestorben. Gott wölle ihm gnädig seyn. Sonsten hat er schädliche Arbeit und darbey auch Gefahr an diesem Werckh gemacht, so schwerlich zu ersetzen; hats bösen Buben wider verdingt umb ein ring Gelt, und nit wolten leyden, dass P. M. Guardian ihnen einred oder zusprech, wie auch andere Handwerckhs Leuth, die ihn desswegen verkleinert auch bey der Obrigkeit selbsten; der nutzlich effect ist jezund augenscheinlich. Gott wolle, das Niemand kein Schaden drauss erfolge.‘ (*Gr. Ch.*, II 339.)

1612. Neue Kanzel.

‚Den 25. December, am h. Christag, hat man im Baarfüsser Closter allhier, zu Thann, nach dem Brand dass erste mal auf der newen Cantzel, welche ihro Hochwürden H. Probst, Georg Wagner, hat machen lassen, in der neu aufgerichten Kirch zun Baarfüssern geprediget und Gott wegen abgewendeter Pest gedanckhet.‘ (*Gr. Ch.*, II 348.)

1612. Verehrung des P. Illuminatus Rosengart: Kreuzgang vom Volk in Anspruch genommen.

‚Dieser Angelegenheit abzuhelfen und diesen Gang frey zu machen, hat man An. 1746 aus Befehl und Beyhilf der Geistlichen Obrigkeit auch in Beysein vieler Ehren-Persohnen bey tieffer Nacht diese seelige Gebein heraus genommen, in ein Leinwatt eingewickelt und versiegelt, in der innern Sacristey aufgehalten, bis An. 1749, allwo sie den 21. May in einen zinnern Sark gelegt, in aller Still und Behutsamkeit in dem Chor versezt worden, allda so lang zu ruhen, als es dem lieben Gott wird gefällig seyn.

Indessen fahren doch die guten fromme Leute als fort bis dato, bey dessen ersten Grab ihr Andacht zu verrichten, und viel erkanntliche Gelübds-Zeichen aufzuhenken.‘ (*Kl. Th.-Ch.*, S. 46.)

1613. Kirchweihe.

‚Den 28., als in *Dom. Dedicat.*, hat er die Kirch dediciert und geweyhet in *honorem B. V. M. S. Jacobi*, *Apost. Maj. tanquam Patroni primarii*, *S. Christophori*, *M. S. Josephi*, *sponsi B. V. Mariæ*, *SS. Innocentium*, etc.; item alle fünf Altär, alss *S. P. Francisci*, *Erasmi*, *Sebastiani B. V. et Jacobi*, wie solches Alles zu sehn in den Pergamentenen Brieffen, so im Archiv aufbehalten sein.‘ (*Gr. Ch.*, II 349.)

1671. Ausmalung des Kreuzganges.

‚Umb diesse Zeit ist under A. R. P. Capistrano Sylvio, Guardian, zu Thann, mit Beysteuer der Herren Jr. Ruprechten von Ichtersheim, Obervogts in S. Amarin Thal, unser Creutzgang gemahlt worden von Herren Zachæo Sidler, Flachmahler zu Bruntrut; als erstlichen im Eingang vom Closter ein schönes Crucifix Bild und neben ihm die Mutter

Gottes und S. Joannes Evangel.; unter dem Creutz stehend; zum anderen unser heilige Vatter Franciscus mit einem rothen Creutz in der Hand; 3) der heilige Antonius von Padua mit den Lilien und dem Jesuskindlein; 4) der heilige Cardinal Bonaventura; 5) der heilige Tholosamische Bischoff Ludovicus; 6) der heilige Joannes Capistranus; 7) der heilige Conradus Placentinus; 8) der heilige Advocat S. Ivo; 9) der heilige König Ludovicus; 10) der heilige Petrus von Alcantara; 11) der heilige Bruder Didacus; 12) der heilige Ertzvatter Franciscus, wie er von Christo, in Beysein B. F. Leonis, die heilige Wundmahlen empfangt; 13) die seeligste Jungfrau und Himmelskönigin S. Maria, welche unter ihrem ausgebreiteten Schutzmantel alle Baarfüsser und Clarisserin, auch andere *tertij ordinis* Manns und Weibspersonen, beschützend haltet, und waren diese und die fordere fast lauter Contrafet der damahligen, zu Thann wohnenden Conventualen; 14) die heilige Königin in Ungarn und unserer Provintz Patrönin S. Elisabeth; 15) die heilige Elisabeth, Königin von Portugall; 16) die heilige Abbtissin S. Clara; 17) die heilige Rosa von Viterbio; 18) die heilige Catharina von Bononia; 19) die heilige Margaretha von Cortona; die heilige Francisca Romana, die heilige Theresia, die heilige Coletta, Agnes und andere mehrere. Zu hinderst an der alten Closter Porten gegen dem Kirchhof ward gemahlt der heilige Saltzburgische Bischoff Rupertus mit einer Ruthen in der Hand, war das Contrafet des obgedachten Junckherren, Obervogts von Ichtersheimb; weil aber der Mahler kranckh worden, ist das Gemehl nicht durchgehends umb den gantzen Creutzgang ausgemacht worden.' (*Gr. Ch.*, II 618—619.)

1686. Kelch.

‚Umb diese Zeit hat R. P. Vicarius Henricus Scherer durch sein Fleiss dem Convent von der wohledlen Frauen Beatrix Rotwitzin, gebohrne von Rheinach, einen schönen silber übergulden Kelch sampt der Paten zuwegen gebracht.' (*Gr. Ch.*, II 681.)

Capucinerkloster, 1622 errichtet, durch die Revolution aufgehoben.

Zimberlin, *Rev. cath.*, II 312.

1626. Fremde Reliquien.

‚Demnach verwichenen Sommer der hochedle und feste, tapfere Helt Heinrich von Reinach, kayserl. und churbayerischer unteren General Graff Joann. Tserclæs de Tilly auf S. Nicolai Berg, an der Statt Göttingen, des Hertzogthums Braunschweig damahlen, alss sie die Statt belägert hatten, drey heilige Häupter, als der heiligen Jungfrauen und Märtyrinnen A. Emilianæ, Mariæ und Candidæ, samt dem Heiligthumb des H. Bischoffs Nicolai, und noch einem Haupt des H. Mart. Candidi, noch in ihren Brustbilderen gantz unverletzt, neben vilen anderen kostbahren Heilthumern, in einer verlassenen und von lutherischen Sectgenossen innhabenden Kirchen gefunden, hat er solche, in Betrachtung, das, da sie daselbsten nit nach Gebühr in Ehren gehalten werden, zu seinen Handen genommen, davon des H. Candidi Haupt dem H. Obristen, Graf Ludwigen von Fürstenberg, verehrt, die übrige aber sambt dem anderen Heilthumb mit sich in dise Landen und allhero, gen Thann, in sein Heimet geführet, ein Zeitlang in seiner Behausung aufbehalten und für sich selbsten hoch verehrt, hernach aber, dieselbige den Herren Vätteren Capucineren allhier in ihre neue Kirchen und Closter verehret.' (*Gr. Ch.*, II 410.)

Engelburg (NOVUM CASTRUM TANNE 1236, SUPER ALTARE BEATE CATHARINE VIRGINIS IN CAPELLA CASTRI THANNE 1304, *Als. dipl.*, II 81; GEN THANNE VF DAS SCHLOSS 1434, VFF ENGELBURG ZU THANN 1465, ENGELBURG OB TANN 1467, DAS SLOSZ TANNE 1474, DAS SCHLOSZ ENGELPURG 1507, ENGELBURG ARX MONTANA 1550, CHATEAU D'ANGUELBOURG QUI NE SUBSISTE PLUS 1701, VESTEN BERGSCHLOSZ ENGELBURG 1766).

(1 Kilom. nw. über der Stadt Thann.)

TACHAMSER, *Gr. Thanner Chron.*, I, XXI. — MERIAN, S. 64. — SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 40. 434. — SCHWEIGHÆUSER et GOLBÉRY, I 84. — RAVENEZ, IV 99; V 33. — ROTHMÜLLER, *Vues*, 64. — SILBERMANN, *Hist. Merkwürdigkeiten*, S. 81. — INGOLD, *Bull.*, II[e] sér., II 33 f. P. V. Vgl. btr. Restaurat. eb., I 76. P. V. — HUOT, *Des Vosges au Rhin*, p. 456. — *Kupferstich* von 1723, vor der *Vie de S. Thiébault.* Porrentruy 1723.

Die auf dem Staufenberg über Thann gelegene Burg wird um die Mitte des 13. Jhs. zuerst erwähnt, wo sie, sei es 1251, sei es 1234 (s. darüber *Als. ill.*, II 40), von den Pfirter Grafen dem Bischof von Strassburg als Lehen übergeben wurde. Die bei LAGUILLE, p. 38, *Preuves*, abgedruckte Urkunde des K. Heinrich von 1234 spricht von ‚einem alten und neuen Schlosse' (*quicquid iuris in castro de Tanne novo vel antiquo habuimus*), sodass also dem noch jetzt in Ruinen erhaltenen Bau ein früherer vorangegangen zu sein scheint.

1308. Burgkapelle.

‚In dem Schloss Engelburg allhier war ein schöne Capell S. Catharinae aufgericht von dem alten Graffen von Pfirt und mit stattlichen Einkünften versehen. Clevin Spittler und Diebolt Agstein sambt anderen mehr haben umb diesse Zeit schon Wein und Früchten hinein gezinst.' (*Gr. Ch.*, S. 284; daraus *Kl. Ch.*, S. 18.)

Im 30j. Krieg wurde die damals längst wieder österreichische Burg siebenmal genommen und 1674 zerstörten sie die Franzosen, obgleich Ludwig XIV sie bereits 1659 dem Cardinal Mazarin geschenkt hatte. Das Schloss wurde dreimal durch Pulver in die Luft gesprengt, sodass der grosse ‚Heidenthurm' (oder Donjon) umfiel, beim Fall nicht zerbrach und so jene Curiosität bildete, welche das umwohnende Volk ‚Hexenauge' nennt.

1673.

‚Zu gleicher Zeit ist auch unser uraltes Schloss zu Thann, Engelburg genannt, von dem frantzösischen Itendanten, M. Petro de Poncet, Präsidenten im hohen königlichen Rath, welcher mit dem Hertzogen von Mazarin nicht wohl stuend, und heimlich nach Hoff, ob zwar fälschlich nacher Hoff bericht, es wäre gemeltes Schloss zu Thann von solcher Festigkeit, das es einem jeweiligen Feinden bestandt wäre, Widerstandt zu thuen, und also der König niemal recht sicher bleiben kunte in dem

Oberen Elsass etc., demoliert und zerstört worden, dan als zwar von Hoff endlich das königliche Placet herausgeschickht worden, das man es stehn lassen und nicht verderben solle, weil man besser bericht worden, so war es schon über ein Hauffen geworffen worden; dan der arglistige Poncet hatte währender Zeit etliche Ertzknappen und Minierer von Geromanien, bey Befort, aus der Nachbarschafft kommen lassen, welche besagtes Schloss sprengen sollten; diese haben dreymahl mit ihren Minen angesetzt, in der ersten fiel das Haus und andere Nebengebäu, in der anderen fieng der Heidenthurn ein wenig zu wackhlen und in die Höhe erhebt worden, in der dritten fieng er sich alsgemach zu legen und zerfiel in etliche Stückhen, wie annoch zu sehen ist.' (*Gr. Ch.*, II 623.)

1674.

,Wird von der Kayserl. Allierten von den Brandenburgern sonderbar verstärkt, Thann und dessen Schloss noch einmal angefochten, eingenommen, und mit vielen Krankheiten zu all Seits grosser Sterbend angestekt, aber wegen denen von dem tapfern Marschallen de Turenne empfangenen harte und vielfältige Stöss alsobald wiederum verlassen; also wird unser Stadt und Schloss von den Französ. Völkern gleich wiederum besezt, und bis dato ruhig besessen. Aber das Schloss gesprengt, verrissen, und also zu Boden gelegt, wie es noch mit Trauren anzusehen.' (*Kl. Th.-Ch.*, S. 54.)

THANNENKIRCH (Tannekilche 1308, Tanneklich 1344, Tannenkilch 1370, Tannenkyrch 1441, Tankilche 15. Jh., Annakirch 1644, Ste Anne autrement Tannenkirch 1683, Capellanus beate Marie in Thannenkilch 1441).

(6 Kilom. n. von Rappoltsweiler, Kreis und Kanton Rappoltsweiler.)

Kirche der hl. Katharina (vor 1696, hl. Anna).

Thurm in seinem untern Stockwerk gothisch; Thurmhalle eingewölbt, Gewölbe auf abgeschrägten Rippen, ruht auf Eckconsolen, kein Schlussstein. Ein spätgothisches Fenster mit Fischblasenmasswerk. Spätgothische Thüre mit altem, geringem Eisenbeschlag, führt zu einem Remiseraum.

THIERENBACH (Ecclesiam Tierenbach 1130, ecclesia Thierenbach 1135, allodium de Thiernbach 1200, allodium de Theirynbach 1201, prioris de Thierenbach .... prior in Thyerenbach 1284, prepositi de Tierenbach ... ze Terlibach 1290, Thierosbach 1294, Direnbach 1308, monasterium Thierenbach 1441, prioratus b. Mariæ Tirbacensis ordinis s. Benedicti 1706, ex libris b. M. Thierbacensis ordinis et strictioris observationis cluniacensis 1743, Thierbach, *Cass.*).

(3 Kilom. sw. von Sulz, Gm. Sulz, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Schœpflin, *Als. ill.,* II 80. 85. 451. — Ravenez, IV 196. 206; V 851. — Golbéry, I 76. — Rothmüller, *Musée,* 177, Pl. 98. — *Els. Samstagsbl.* 1858, 87. — Zimberlin, *Rev. cath.,* II 567. — (Spahr), *Kurzer Bericht über die Wallf. zu Thierenbach.* Mulh., s. a., vgl. *Rev. d'Als.* 1859, 528. — Bussierre, 323. — Knoll, *Rev. d'Als.* 1862, 142 f. — Ders., *Bull.*, Ire sér., 53. P. V. u. eb. 208. M. — Beyer, *Kurzer Bericht über den Wallfahrtsort zu Thierbach,* 1850.

Wallfahrtskirche. Grosser Zopfbau des vorigen Jahrhunderts, ohne architektonischen Werth.

Gemälde die Stadt Sulz darstellend, datirt 1680, 18. October.

Kloster, ebenfalls Zopfbau ohne Bedeutung.

Die Strebepfeiler des Aussenbaues lassen vermuthen, dass man einen ältern gothischen Bau benutzt habe.

Chor im 5/8 geschlossen.

Einen Kilometer von Thiergarten entfernt liegt die **S. Annenkapelle**, achteckiger Zopfbau, vermuthlich an der Stelle eines ältern Oktogons.

Die Gründung von Thiergarten wird (Knoll, *Rev. d'Als.* 1862, 145 f.) auf die Anregung Petrus Venerabilis, des dritten Abts von Cluny (1122—1137), zurückgeführt, welcher 1135 den Ort besucht und denselben zur Anlage eines Klosters geeignet gefunden habe. Die Einwohner von Sulz und Graf Ulrich von Egisheim leisteten ihm dabei Beistand, Bischof Eberhard und der Landgraf Wernher von Habsburg bestätigten die Fundation. Das Priorat blieb von Cluny abhängig, dem es jährlich einen goldnen Zehner zahlte. Die Einwohner von Sulz schenkten dem Kloster 1135 Land, der Abt von Cluny machte sie dafür des Gebets der Abtei theilhaftig (*Extr. ex antiq. missali abbatiæ Cluniacensis*, fol. ccv, dat. anno MCXXXV). Bald wurde Thierenbach eine sehr beliebte Wallfahrt: Sulz (seit 1138), Rufach (seit 1142) hatten ihre Gelübdstage für Thierenbach. Die Bauern zerstörten das Priorat 1525, es ward wieder aufgebaut, aber im Schwedenkrieg abermals niedergebrannt, worauf die Mönche sich mit ihrem Archiv nach Saint-Mont in Lothringen flüchteten. Im Jahre 1690 zurückgekehrt, unternahmen sie einen Neubau, der 1724 beendigt wurde. Die Revolution unterdrückte das Priorat, dessen Besitz von den Bürgern der Stadt Sulz angekauft wurde.

Eine hs. Notiz des Conventualen Dom Devillers ist verloren gegangen (Knoll, *Rev. d'Als.* 1862, 144).

TÜRKHEIM (Thuringheim 896, in marca Duringheim 899, Turencheim v. 1094, Turenchem 1254, villa Turinchem 1295, Dvringhein . . . Turinghein in superiori villa 13. Jh., Turenkheim 1303, ut eandem villam nostram

Durenkem in oppidum construant 1312, Duerenkhen 1313, der stat zue Türckhaim 1313, Tûrckein 1341, Turnkein 1347, Dǒrnckheim 1358, Dürckenhain 1370, Dorynksheym 1381, Thüringheim 1397, Durencheim 15. Jh., Türigkeim 1400, Thùringhein 1407, Turckhen, cit. 1413, Tùrickhein . . . Tùrickon 1441, Turinkheim 1456, Thurinkin 1456, des heiligen richsstatt Turgken . . . Turgkem 1465, oppidulum Thuringi 1521, Turcken 1536, Dürcken ban 1566, rector in Thùrnkein 1441).

(5,88 Kilom. sw. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Römische Reste. Bronzestatuette eines Mercur (h. 0^{m},135), gef. 1811 oder 1812 durch M. Hug, der sie seinen Erben hinterliess, gelangte 1849 durch Schenkung eines Hrn. Fleck ins Museum zu Kolmar. Man hatte die Bronze aus einem alten Brunnen hervorgezogen, welcher mit einem runden einem Mühlstein ähnlichen Stein bedeckt war; in demselben Brunnen fanden sich mehrere Bronzeplatten. In dem nämlichen Grundstück (Thalweg, Section D, Nr. 794) stiess Hug auf einen Goldring, den er für 3 Louisdor an einen Kolmarer Goldschmied verkaufte, ferner auf die Reste einer römischen Küche: den Heerd, Kohlen und einen ganzen Vorrath von bronzenen und eisernen Küchengeräthen, den er auf zwei Karren fortbrachte und an (Winzenheimer?) Juden verkaufte. Endlich stiess Hug (wol ein Sohn des ersten Finders) 1847 auf einen Cameo, angebl. aus blauem Quartz (?), über dessen Schicksal nichts angegeben wird (Mitth. des Hrn. J. Grad aus Türkheim, *Kolm. Stadtbibl.*).

Weiter gelangten von Türkheimer Funden in das Museum zu Unterlinden eine römische Münze (Geschenk des Hrn. Hun 1851, Juli 5); ein Schlüssel (Geschenk des Hrn. Freiburger 1853, Aug. 28, ebenfalls im Kanton ‚Thalweg' gef.), ein eiserner Dolch (Geschenk desselben, vom gleichen Datum; Fundort im Kanton ‚unter den Eichen').

Grabfunde. Im Jahr 1845 wurde auf dem Grundstück des Matth. Liechtly (Section E, Nr. 425) ein aus Steinplatten zusammengestelltes, auf dem Boden mit kleinen Kieseln gepflastertes Grab aufgedeckt, welches ein riesengrosses, nur durch Biegung in das 2^{m},28 lange Grab hineingebrachtes Skelett enthielt. Ein ganz ähnliches Grab wurde 1849, 7. Nov., geöffnet (Mitth. des Hrn. Grad, *Kolm. Stadtbibl.*, wo auch die Situationspläne der oben angegebenen Funde und eine freilich schlechte Zeichnung des Grabes).

Ueber andere Funde siehe *Bull.*, IIe sér., III 76. P. V. (Martin: Münzen, Poterie, Ziegel, Mauerreste); eb. 110. P. V. Verschiedene Mauerreste in den Kantonen Hohelitt, Gemiehr, Husenfeld, Thalweg, Hohemur, namentlich der jetzt verschwundene Thurm, die ‚Hohemauer'. ‚Thalweg', identisch mit einer alten Römer-

strasse, die nach Argentovaria führte. Verschiedene Funde von Münzen, Ziegeln u. s. f. — Eb., V 31. P. V., 84. P. V. (Aufdeckung eines alten Brunnens, den Liblin für einen Puits funéraire hält, was Schelbaum eb. 91. P. V. mit Recht bestreitet. — Eb. V 114. P. V.; VI 63. P. V. (Münzen, Bronze-, Glasgefässe u. s. f.)

Kirche zur hl. Anna.

Schœpflin, *Als. ill., Civit. Imp.,* II 419 f. 104. 120. 278 f. 288 f. Fam. noble, 692. — Ravenez, *Ville,* I 63, 379; III 506; IV 80. 248; V 7. 17. 22. 185. 211. 248. 296 f. — Rothmüller, *Vues* 1839, Nr. 19. — Ders., *Musée,* 86. — Huot, *Bull.,* IIe sér., III 121 f. P. V.

Der viereckige, vierstöckige Thurm romanisch, das zweite Geschoss durch Rundbogenfries und Schachbrettsims abgeschlossen; im ersten Stockwerk von unten schmale Rundbogenfenster, im dritten je zwei Paare gekuppelter spitzbogiger Fenster (aber noch Würfelsäulchen), im vierten wiederum je zwei Paare gekuppelter spätgothischer Fenster. Spitzer Helm. Im zweiten Geschoss nach Westen zu kleines römisches Fenster mit Kugeln in der Leibung. Rundbogenportal an der westlichen Seite des Thurms; wulstige Volten, die Wandung mit Kugeln und Sternen besetzt. Kreuz im Tympanum.

Die Thurmhalle eingewölbt. Sehr hoch gezogenes Kreuzgewölbe, spitzbogige Wandbögen, abgeschrägte Rippen, ornamentirter Schlussstein. Die Rippen ruhen auf runden Ecksäulen mit Würfelcapitellen und Kämpfern. Zwei Säulenbasen haben Eckblatt. Das Gewölbe scheint etwas später eingesetzt worden zu sein.

Die Thurmhalle öffnet sich nach Westen zu gegen zwei quadratische Joche — Reste des alten Seitenschiffs. — Die Kreuzgewölbe dieser Joche haben wulstige Rippen, auf dicken Ecksäulen mit Würfelcapitellen, spitzbogige Wandbögen, ornamentirte Schlusssteine.

Ebenso öffnet sich die Thurmhalle nach Osten in zwei Spitzbögen auf viereckigen romanischen Eck- und Zwischenpfeilern mit romanischem Kämpfersims und Sockel. Auch sieht man hier noch die Bogenöffnungen des alten Hauptschiffes, welches gleich den Abseiten niedergelegt und durch den gegenwärtigen modernen Bau ersetzt wurde.

In einer der Thurmhallen ein romanischer (?) Weihwasserstein. Weiter sind hier zwei grosse spätgothische Grabsteine aufgerichtet.

Der erstere trägt die Inschrift in gothischer Minuskel:

An · Salut · i · ////////////////////// || ////////////////////// fast unleserlich; dann Abtsstab und Wappen; Abtsstab und Mitra mit

theob · Avrensis · episcopus || Argentinensis et Basileensis diocesis suffraganeus || an · Salutis · m · ccc? || //////////////////////////////

Der zweite Grabstein gehört einem Mitglied der bekannten Familie

Wickram an. Ich habe ihn *Ztschr. f. deutsches Alterth.* 1879, XXII 205 herausgegeben.

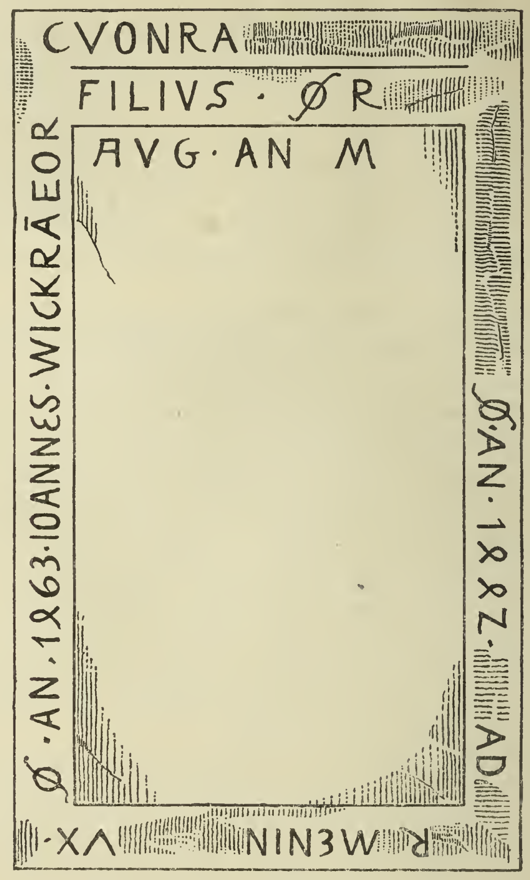


Fig. 115. Türkheim. Epitaph der Wickram.

Der ehemalige Hochaltar ward später unter dem Glockenthurm aufbewahrt und ist jetzt auch verschwunden. Straub, *Congr.* 1860, 380, lobt besonders dessen ,Tabernacle, un travail de sculpture de grand mérite'.

Reste der alten Befestigungen.

Bull., IIe sér., VI 32. 57. P. V.

Thor nach dem Bahnhof zu (13. Jh.), Buckelwerk, Sims des Bogens noch romanisirend. In dem Thorweg hängt ein altes Bild, die Kreuztragung darstellend, nicht ganz schlecht (16. Jh.).

Nach dem Fluss zu hat sich ein grosser Theil der alten Stadtmauer erhalten, in welcher jetzt Häuser eingebaut sind. In der Mauer stehen noch zwei Halbrundthürme mit Pfeilschiessscharten; Moyenappareil und Ziegelwerk (Ausgang des Mittelalters).

Auch an der Nordwest- und der Nordostseite Reste der Stadtmauer; an der Nordostecke befestigtes spitzbogiges Thor mit Buckelwerk an den Kanten (wol noch 14. Jh.).

Nach Kolmar zu steht ein spätgothischer Thurm, oben mit Sonnenuhr.

Häuser.

Auf dem Türenneplatz das ehemalige **Bürgerhaus,** jetzt Spritzenhaus und Wachtstube, auch Schlachthaus. Spätgothischer Giebelbau mit Renaissance-Wappen an der Façade. Letzteres ist abgeschlagen, nur die Umrahmung erhalten. In dem jetzt als Schlachthaus dienenden Saal Renaissance-Wandsäule. Erwähnt von Straub, *Congrès* 1860, 423.

Gegenüber Haus mit Erker, Holzschnitzerei, das Datum 1567 auf einem bürgerlichen Wappenschild.

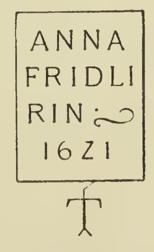
Wirthshaus zum Salm: alter guter schmiedeiserner Arm.

Hinter der Kirche Haus Nr. 287 mit schöner Renaissance-Thüre; Löwenköpfe in den Säulen.

Haus Nr. 293: Erker.

Haus Nr. 294: sehr schöner zweistöckiger Renaissance-Steinerker mit reicher Sculptur. Wappen:





Haus Nr. 73 (bei dem Thurm an der Strasse nach Drei-Aehren) mit spätgothischer Statuette (Stein) der hl. Anna selbdritt. Geringe Arbeit des 16. Jhs. Ueber dem Hauseingang 15 63 und bürgerliches Wappen.

Haus Nr. 61 und 62: spätgothische Fenstereinfassung; Erker.

Haus Nr. 59: spätgothische Fenstereinfassung in reich geschnitztem Holz. Inschrift:

ANNA SINGLERIN 1616.

Haus Nr. 95: Renaissance-Fenstereinfassung; sehr schön geschnitzt. Erker.

Haus Nr. 108: spätgothische Galerie. 1575.

Haus Nr. 40: spätgothische Fenstereinfassung.

Frauenhofgasse: spätgothisches Haus, früher Beghinenhaus?

Vordergasse (?): spätgothisches Haus 1609.

Nr. 170 dsgl.

Nr. 172. Renaissance-Erker.

Mädchen-Schulhaus: spätgothischer Giebel mit Renaissance-Motiven.

Rathhaus: Renaissance-Giebelhaus mit noch gothischen Motiven.

Gegenüber dem Rathhaus: Haus (Haus Scherb, au petit Turenne? STRAUB, *Congr.* 1860, 424). Sculptirter Renaissance-Erker, getragen von einer Säule mit zwei lebensgrossen weiblichen Figuren (Barbara und Helena?) 1620. Hof von Säulen getragen.

Neben dem Rathhaus Brunnen.

Kloster der Catherinetten. Nach ZIMBERLIN, *Rev. cath.*, II 567 bestanden davon 1860 noch Reste, von welchen ich nichts mehr gesehen habe.

Ausserhalb des Ortes scheint die jetzt verschwundene Liebfrauenleutkirche (*in Kilchthal nebent vnser frowen oder nebent der ewigen spende* 1328; *unserer lieben Frauen Leutkirchen zu Thuringheim* 1469, TROUILLAT, V 846) gestanden zu haben.

Ueber die **S. Aegidiuskapelle** (*S. Gilles*, GOLBÉRY, I 28) s. zu Winzenheim.

UEBERSTRASS (VBERSTRASSE 1284, VBERSTRAZ 1303, UBERSTRASSE 1341, LA COMMUNAUTÉ DE VBERSTROSS 1662, UBERSTRASZ 1671, fr. SUR ESTRÉE).

(10 Kilom. sö. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kapelle des hl. Johannes auf dem Haulenberg. Spätgothisches Chor geradlinig abgeschlossen. Nebenportal an der Südseite mit übergreifendem Stabwerk. Hauptportal an der Westseite, ebenfalls spitzbogig mit übergreifendem Stabwerk.

Im Schiff kleine spitzbogige Fenster (15.—16. Jh.).

Seite 93 ist irrthümlich zu Friesen erwähnt worden die

Kapelle Grünewald (*Vn. frau zu Grienenwalt* 1576, SPECKLE), 1,50 Kilom. südlich von Ueberstrass.

Dazu nachzutragen: der Bau ist spätgothisch, geradliniger Chorabschluss, der dieser Gegend eigen zu sein scheint. An den Seiten mehrere spätgothische Nebenthüren. Hauptportal barock, im Schiff cassettirte Holzdecke mit späten sehr schlechten Gemälden, Bildern aus der lauretanischen Litanei (18. Jh.) — ob Erneuerung eines ältern Cyklus?

Inschrift: RENOVATVM | ANNO | DOMINI 1705.

UFFHEIM (VFFHEIM 1103, UFHEIM 1146, UFFEN 1168, UFHEIN 1265, VFHEM 1286, VFFHEYNN 1533, AUFFHEIM 17. Jh., VFFHIN 1494).

(1 Kilom. s. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirchthurm dreistöckig, noch alt. Unten spätgothische Fenster.

Dass der Kirchhof früher befestigt gewesen, hat STRAUB, *Bull.*, IIe sér., I 76, P. V. angemerkt.

UFFHOLZ (AUFOLDUS 769[?], UFFHOLTZ 823, UFFHELTZ 1180, UFFHOLZ 1206, HUFOZ 1210, UFFOLZ 1214, HUFOLTZ 1245, IN CURIA SUA UFHOLTZ 1254, DAS DORF MIT DEM SCHLOSZ GENANT UFFHOLTZ 1510, AUFFHOLTZ 17. Jh., INCURATUS IN VFHOLTZ 1441).

(2 Kilom. n. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 95 f. Fam. noble, 673. 499. — RAVENEZ, *Ville,* III 453; IV 99. 112. 209. 239 f. 235 f. Fam. noble, V 420 f.

Tumulus (‚Bühl‘), 12 Meter von dem Adel- oder Edelbach, 100 Meter von der Strasse; er ist 5 Meter hoch und hat 40 Meter im Durchmesser (Mitth. des Hrn. INGOLD v. 1847, Juli 1; Kolmarer Stadtbibl.).

Bei der ganz modernen Kirche (zum hl. Erasmus) sieht man einen in Ziegel ausgemauerten unterirdischen Gang, in welchem eine vielleicht der Renaissancezeit angehörende Säule mit ikonischem Würfelcapitell (kleiner Kopf mit Flügeln) eingelassen ist.

Burg, ehemalige des Grafen von Pfirt; ein gothisches Giebelhaus, der alte Thurm ist zerstört. An der Ecke Stern oder Kreuz mit 1566.

Reste der **S. Michaelskapelle,** zwei Bögen an einem der letzten Häuser vor dem Orte nach Sennheim zu. In der Nähe

Häuser:

Nr. 12, Haus Ficht, mit Ansätzen des alten Thores (13. Jh.). Im Hof Renaissance-Portal 1581, in der Nähe eines Fensters zwei groteske Steinpuppen.

Haus von 1592, mit Hausmarke A O

Dsgl. von 1684 mit bürgerlichem Wappen, in der Nähe des Brunnens.

Dsgl. ebenda, mit Thoreingang, über welchem Wappen mit Rebmesser und Traube.

Dsgl. schönes spätgothisches Gebäude, mit rundbogigem Thoreingang, D N 1594, daneben ornamentirte Renaissance-Thüre, Wappen mit Spaten und Rebmesser. Das Ornament weist recht gute Renaissance-Motive auf.

Brunnen, Renaissance, 1468 mit Wappenschildern.

Grosses **Steincrucifix** vor dem Orte, nach Sennheim zu, vielleicht 17. Jh., sehr naturalistisch und nicht schlecht ausgeführt.

Verschwunden ist eine **Kapelle des hl. Antonius,** deren Er-

wähnung ich in den Murbacher Acten des Bez.-Archivs zu Kolmar (VIII Lade 45, 29) finde: *Indulgentia 40 dierum omnibus Christianis Capellam s. Antonii prope Uffholz visitantibus concessa de anno 1264.* Die Kapelle kam an Murbach 1406; Consecration eines Nebenaltars derselben 1429 (eb.).

S. ULRICH (DE SANCTO ODALRICO 1105, ECCLESIAM S. OLDERICI ET PARROCHIALIA 1177, APUD S. ULRICUM 1187, SANT UELRICH 1354, St ULRICH AUF DER LARG 1448—1772).

(4,5 Kilom. s. von Dammerkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kirche zum hl. Ulrich (?), zum Theil alt, gothisch. Chor im 3/8, mit einfachen frühgothischen Fenstern. Kein Gewölbe. In dem modernen Thurm ein anscheinend sehr alter Weihwasserstein.

Bemerkenswerth ist in dieser Kirche die Abweichung der Längenaxe.

Auf dem Bühlberg bei S. Ulrich sind s. Z. Baureste hervorgetreten (A. STŒBER).

Priorat.

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 38. 452. — RAVENEZ, IV 92; V 356. — ZIMBERLIN, *Rev. cath.*, II 569. — FUES, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 57. 200.

Ueber die Gründung und den ursprünglichen Charakter dieses Klosters gehen die Angaben auseinander. Ein Winetherus de S. Odalrico wird als Zeuge in einer Urkunde von 1205 (TROUILL., I 226, Nr. 151) aufgeführt; drei Jahre später ein Reinhaldus prior S. Ulrici (1208, eb. 446, Nr. 292). Ursprünglich scheinen hier Benedictiner von der Cluniacenser Congregation gewohnt zu haben; später wird nur mehr von einem Augustinerchorherrenstift gesprochen, welches 1621 mit S. Morand und Oelenberg von Erzherzog Leopold den Freiburger Jesuiten geschenkt wurde, die es bis 1773 besassen.

UNGERSHEIM (IN FINE VEL MARCA ANNGEHISESHAIM, IN FINE VOLFRIGESHAIM . . . ACTUM ANGEHISE CURTE PUBLICE 768, IN VILLA ENGHISEHAIM MARCA 768, IN FINE VEL IN MARCA QUE VOCATUR ANNGISHAIM [UNNGISHAIM, GRANDIDIER], UNA FONTE FLUVIOLO SUNFONE 784, IN VILLA UNGERSHEIM 1183, ANGERSHEIM 1214, ONGERSHEIM 1250, UNGERSHEIM 1259, HONGERISHEIM 13. JH., DAS DORF ZE ONGERSHEIM 1303, OENGERSHEIM 1382, ONGERSHIN 1394, VNGRISHEIM 1576, UNGERSCHEN 1723, VICARIUS IN ONGERSHEIN 1441).

(4 Kilom. n. von Bollweiler, Kreis Gebweiler, Kanton Sulz.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 67. 102. Fam. noble, 94. 674. — Ravenez, IV 226. Fam. noble, X 721. — Golbéry, I 121.

Römisch-gallische Alterthümer, 1864 im Walde durch Hrn. von Ring gefunden: 1) Reste röm.-gall. Gläser; 2) dsgl. mit angeblich keltischem Typus; 3) Thongefässe aus der Fabrik zu Rheinzabern; 4) röm. Münze mit dem Kopf des Hadrian; 5) dsgl., unerkenntlich; 6) Bronzering; 7) diverse Gegenstände aus Eisen; 8) Horn eines Wiederkäuers; 9) Eberzahn; 10) Getreidemühle; Reste römischer Ziegel (Hschr. Notizen von M. de Ring, mitgeth. durch Hrn. Nicol. Schlumberger).

Kirche zum hl. Michael, ganz modern.

Alt nur der Thurm; viereckig, vierstöckig, romanisch. Im vierten Stockwerk (erneuerte?) gekuppelte romanische Fenster. Das unterste Geschoss hat nach Süden Gliederung durch drei Rundarcaden, welche auf runden Halbsäulen und flachen Ecklisenen aufsitzen. Capitelle zum Theil abgebrochen, ehemals Würfelcapitelle. Schiessscharten im untern Stockwerk.

Die Gr. Jahrbücher von Kolmar haben z. Jahr 1220 die Notiz: dass damals ein Ritter Namens Kurto den Thurm der Kapelle zu Ungersheim zerstört und daraus eine Burg gebaut habe. Die Beschaffenheit des jetzt noch bestehenden Thurmes lässt mich nicht annehmen, dass derselbe erst nach 1220 wieder aufgebaut wurde. Ich glaube daher, dass der Thurm noch derselbe ist, welcher von Kurto angegriffen und wol theilweise zerstört, dann sammt der Kirche und dem Kirchhof neu befestigt wurde. Damit stimmt die grössere *Thanner Chronik*, welche I 71 die Notiz der Kolmarer Annalen aufnimmt und hinzufügt: ‚wie denn doch heutigen tages die Kirche und Kirchhof daselbst mit Wassergraben umbgeben, einer Vestung gleich siehet‘. Gegenwärtig hat der Kirchhof keine Reste der Befestigung mehr bewahrt.

URBACH (Kilchspil Urbach 1398, von Orbaco 1414, Vrbach 1441, vnser lieben frowen zu vrbach 1509, Urbach 1536, Frélan 1564, Mittel Urbach 1594, finage de Frallant . . . Fralant 1688, village de Fossland du val d'Orbey 1697--1704, Frolan 17. Jh., Freland 1775, Église d'Auerbach 1868, rector in Vrbach 1441, curé de Frésland 1697).

(6,50 Kilom. w. von Kaysersberg, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Kirche (b. M. Assumpt.), erneuert.

Rothmüller, *Vues* 1839, zu pl. 39. — Gérard, *Les Artistes de l'Alsace*, I 29 f.

Rothmüller a. a. O. berichtet über ein Wandgemälde der alten Kirche, von welchem weitere Notizen fehlen.

Gérard a. a. O. hat bereits den frechen Betrug nachgewiesen, welcher sich der *Impartial du Rhin* vom 31. Dez. 1845 erlaubt hatte, indem er von einem bei Abtragung der alten Kirche gemachten Fund berichtete: Sarg mit Gebeinen eines Geistlichen, Medaillon mit der Inschrift: *Otto imperator Parocho Irbichiano sculptori excellentissimo*, und Buch mit der Inschrift: *Chronicon saeculi XI* zu Füssen des Todten — alles selbstverständlich Scherz eines müssigen Kopfes.

Holzstatue des ein Kreuz tragenden Christus; unten Krönung Mariä durch die Dreifaltigkeit. Ehemals polychromirte nicht ganz schlechte Sculptur des 17.—18. Jhs.; jetzt ganz überschmiert.

Häuser.

Haus, nach Hachimette zu, 1622.

Haus Nr. 35, spätgothisch, mit schöner kleiner Sonnenuhr. Einrahmung der Fenster und Balcon in Holzschnitzerei. Ueber der Thüre 1597.

Haus, 1619, mit korbbogigen Fenstern.

SANCT URBAN (vff sannt Urbanus gereynn oder Jenn 1515, gegen sant vrbans Ton oder grien 1516, vff sannct vrbanus grien 1547).

(Gm. Ensisheim, s. d. Art.)

Kapelle, nach Seb. Münster, *Cosmogr.* (fr. 476; deutsche Ausg. 632: *Keyser Carl kam gen Einszheim, on thet do auff s. Urbans sarck* 1564), von Karl V besucht, auch von Fischart (*Gargantua*, Ausg. Scheible, S. 378: *o lieber guldener S. Vrban von Ensheim, serva mihi potum;* S. 140: *vnd sonst S. Vrbans Jünger vmb Ensheim vnd Ritter des Ordens zu S. Otmars Lägelflüsz*) erwähnt, jetzt soviel mir bekannt, verschwunden. Vgl. Stoffel, 482.

URBEIS (De villicatione quæ dicitur Orbeiz 1050, ecclesia de Orbetz 12. Jh., Vrbeisz 1318, Vrbeis cit. 1346, Kilchspil Vrbeis 1398, Orba 1480, Orbey 1594, finage d'Orbey 1699, Vrbis 17. Jh., Orbe 1775, vicarius in Vrbeys 1441).

(9,50 Kilom. sw. von Kaysersberg, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Levrault bei Rothmüller, *Musée*, 70.

Foudé oder **Faudé,** der nordwestlich von Urbeis, zwischen diesem und Schnierlach liegende Berg, auf welchem angeblich gallo-römische Funde gemacht wurden. Levrault a. a. O. spricht von einer ‚découverte très-ancienne déjà d'une statue ou d'un bas-relief représentant quelque idole de la fusion gallo-romaine' und von einer ‚découverte plus certaine d'ossements humains en grand nombre mêlés à des morceaux de fer oxydés, à des chapelets ou colliers d'ambre et

à de nombreux débris de poteries'. Die auf der Spitze des Berges aufgehäuften Steinmassen scheinen mir nur ein Spiel der Natur. Andere sehen in ihnen Menschenwerk und unterstellen hier die Existenz einer keltischen Befestigung.

URSCHENHEIM (VRATESHEIM 817, URESHEIM 987, VRSHEIN 1278—1493, VRSHEIM 1318, VRSZHEN . . . VRSCHEN 1438, VRSZHEIN 1475, VRSZENHEIM 1639, URSCHHEIM 1729).

(10 Kilom. nö. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

GOLBÉRY, I 123.

Römerstrasse. Die von Wiedensohlen nach Jebsheim, Helvetus u. s. f. sich hinziehende Römerstrasse (‚Hochströssle') kommt nach GOLBÉRY a. a. O. hier zum Vorschein.

Tumuli. RAVENEZ giebt eine Notiz über bei Urschenheim gelegene Tumuli: ‚il n'est pas possible d'en donner la dimension, car l'agriculture les a pour ainsi dire nivelés. Il y en avait près de la route romaine au nord d'Urschenheim, un à la sortie méridionale de cette commune, un troisième à 400 ou 500 pas vers le bois; c'est le plus visible. Enfin, on reconnaît les vestiges d'une butte de ce genre tout près de la route romaine entre Urschenheim et Wiedensohlen'.

Kirche modern. Thurm romanisch, die Halle eingewölbt und zwar noch romanisch. Kreuzgewölbe mit breiten, flachen Gurten und Rippen, welch' letztere auf Ecksäulchen (Basen im Boden?) mit Würfelcapitellen und einfachem Kämpfer (Platte, Fuge, Schräge) auflagern; kein Schlussstein. Reste alter Bemalung. Der früher nach dem Langhaus sich öffnende Bogen spitzbogig. An der Nord- und Westseite je ein kleines romanisches Fenster mit abgeschrägter Leibung. Oben hat der Thurm verdorbene romanische Fenster, unten kleine Mauerschlitze.

Holzstatuette des 15. Jhs., Madonna mit Kind, nicht ganz schlecht.

VŒKLINSHOFEN (WALCHILSHOVE 1212, VOCHELMISHEIM 1222, WALCHILNSHOVE 1265, WALCHILSHOVE 1265, VOCHILISHOFEN 1298, FOCKELINISHOVEN 13. Jh., VOKELINS HOFE . . . VOͦGKELINSHOVEN 14. Jh., VOͦCKELSHOFFEN 1424, VOͦCHLISZHOFFEN . . . VÖKLINSZHOFFEN 1433, VOCKLISZHOͦUEN 1487, FOCKELSZHOUEN 1488, FECKELSZHOFFEN 1439, HADSTAT CUM FILIA VOGLISHOUEN 1441).

(3 Kilom. sw. von Station Herlisheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

STRAUB, *Congrès* 1860, 382 (Altäre). 391 (Reliquiar). 401 (Kanzel). 411 (Schlosserarbeit). 404 (Weihwassersteine).

Kirche zum hl. Nikolaus (*die Kirch sancti Nicolai genant Vegelsz-*

hoffen ward gewihet, cit. 1145 bei M. Berler, 15), erneuert, ganz modern.

Am Eingang zwei Weihwassersteine (aus Murbach, soll wol heissen Marbach? Straub a. a. O., 404), kurze romanische Säulen mit oben ausgehöhlten Würfelcapitellen (gedrehte Wulste, Flechtwerk), Eckknollen an den Basen; der Stamm mit Blendarcaden besetzt (12. Jh.).

Altäre, gute Rococoschnitzarbeit. Ebenso die Kanzel.

Straub a. a. O. notirte noch ein schönes schmiedeisernes Gitter (411) und ein Reliquiar, Holzschnitzwerk des 17. oder 18. Jhs., welches ich nicht sehen konnte.

VOLKENSBERG (Volkoldesberg 1190, Volkolzberg 1190, Volkesperg 1291, Volckolzberg 1334, Felckoltzberg 1339, Volkolsberg 1341, Volkensperg 1433, Wolkensperg, Folckensperg 1479, Volckensperg 1651—1654, Volckhensperg 1567, Folckensperg 1568).

(12 Kilom. sw. von Basel, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Kirche des hl. Gallus (erwähnt 1265: *ecclesie de Volkorsperg*, Fond. S. P. B. und 1441: *rector in Volkoltzberg*, Trouill., V 32) modern.

Sehr reicher Rococo-Hochaltar mit hohem Baldachinaufsatz und Wappen. Bilder ohne Werth. Zwei Rococo-Nebenaltäre mit S. Bernhard und S. Magdalena. Die Altäre stammen aus dem benachbarten S. Apollinaris (vgl. den Artikel).

Das Bild des hl. Bernhard hat die Signatur: *C. Stauder ex Augsburg invenit et pinxit* 1731, dasjenige der hl. Magdalena ist nicht bezeichnet, aber von derselben Hand. Ueber Stauder vgl. Nagler's *Künstlerlexicon,* s. v. Uebrigens werden die Bilder von Sabourin de Nanton, *Bull.*, IIe sér., III 79. M., bedeutend überschätzt.

Grabfund. An der vor einigen Jahren neugebauten Strasse von Volkensberg nach Hagenthal, etwa 2½ Kilom. von ersterm Ort, wurden 1880 ½ Meter unter dem Waldboden und 3—4 Meter über der jetzigen Oberkante der Strasse, drei Gebeine von anscheinend kleiner Gestalt in einem aus Kalksteinplatten des Berges gebildeten Grab gefunden. Gegenstände oder Schmucksachen irgend welcher Art lagen nicht bei (Bericht des Hrn. Landgerichtsdirektor Mitscher an die Kreisdirektion von Mülhausen d. d. 31. Juli 1880).

WALBACH (Walpach weg 1287, Walpach 1293, der Kilchen ze Walpach 1374, Waltbach 1426, Walttpach 1553, Wallbach 1574, vicarius in Walpach 1441).

(9 Kilom. nö. von Altkirch, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Kirche des hl. Mauritius, modern.

Kirchthurm, in neuerer Zeit ganz überarbeitet, stammt wol noch aus dem 13. Jh. Im Innern zwei mächtige viereckige Pfeiler mit romanischer Profilirung (12.—13. Jh.), welche wahrscheinlich zu dem Thurmbau gehörten; sie stehen jetzt vor dem Altare.

WALBACH (Walbach 1278, Walabach 1346, Walribach 1394, Wahlbach 1660, an sanct Jacobs Kirchen, cit. 1367).

(5 Kilom. s. von Türkheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 119. 260. Fam. noble, 675. 112. 649. — Ravenez, V 345; IV 82.

Altes Schloss, ehemals der Familie von Waldbach gehörig, vorübergehend von dem Prinzen Max von Bayern bewohnt. Gothischer Giebelbau mit kreuzstöckigen Fenstern, Wendeltreppenthurm, Wappen abgeschlagen. Im Innern unten Fayenceofen mit historischen Darstellungen, 17.—18. Jh. Oben ein ähnlicher Ofen. Hofthor mit 1771. An der Aussenseite des Hauses zwei Schiessscharten für Kanonen.

WALDECK (Castrum Waldecke 1149, Walden die Burg 1302, Waldeck 1544).

(2 Kilom. s. von Leimen, Gm. Leimen, Kreis Mülhausen, Kanton Hüningen.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 446. — Rothmüller, *Vues* 1839, 70.

Burgruine, nur unbedeutende Reste.

Es wird ein älteres und ein jüngeres Schloss unterschieden, welche beide durch die Ritter Truduwin und Heinrich 1149 der Basler Kirche geschenkt wurden. Kaiser Konrad III bestätigte diese Schenkung (Schœpflin a. a. O.). Dazu muss freilich bemerkt werden, dass die von Trouillat, I 315, Nr. 204 zuerst abgedruckte Confirmationsurkunde von diesem nicht auf das Schloss bei Landskron, sondern auf eine im badischen Wiesenthal, nicht weit von Schopfheim gelegene Burg Waldeck bezogen wird.

WALDIGHOFEN (Waldikouen 1315, Waltikofen 1371, Waltikoffen 1426, Waltigkhouen, Waltigkhofen 1567, Waltighofen 17. Jh., Capellanus in Waltikouen 1441).

(14 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen,* S. 154.

Schlösser, zwei, mit Wassergräben und schönen Gärten umgeben, das eine der Familie von Ramstein, später derer von Planta, das andere derer von Eplingen. Beide verschwunden. Vgl. Fues, S. 145; Schœpflin, II 34. 446; Ravenez, V 345.

Kirche zum hl. Petrus und Paulus; einschiffig, spätgothisch, ziemlich genau orientirt, mit geringer Abweichung nach Norden. Chor im 5/8 geschlossen, mit einem vorgelegten Joch. Die Chorgewölbe ruhen auf Consolen (15.—16. Jh.); das Schiff ist flach gedeckt. An der Nordseite eine Kapelle, wol eine alte Thurmhalle, mit Gratgewölbe. Fenster des Schiffes (je zwei) wie die des Chors mit Fischblasenmasswerk.

Im Chor spätgothisches Sacramentshaus auf gewundener Säule ruhend, wol 16. Jh.

Vor der Kirchthüre ein Grabstein von 15 . . als Stufe benutzt.

Fues a. a. O. hat übertriebene Vorstellungen von dem Werthe der Altargemälde (Vermählung Mariä, Geburt und Beschneidung des Herrn).

WALTENHEIM (Waltenheim 1135, Waltenhein 1265, Waltenhin 1471, Walthenhein 15. Jh.).

(3 Kilom. sw. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Römerstrasse. Nach Golbéry, I 124, tritt hier die von Hochkirch bei Sierenz herkommende und nach Kötzingen laufende Römerstrasse zum Vorschein.

Von einem **Schloss** (über die Edlen von Waltenheim, Schœpflin, *Als. ill.*, II 282. 675. 630. u. s. f., vgl. 57. 227; Ravenez, IV 498; V 20. 724) hat sich nichts erhalten.

WARTKAPELLE (Wart-Cappell 1567, neben S. Geörg Cappel . . . neben St. Geőrgengass 1591, neben den Wartmatten 1591, neben dem Kapellen Rein ein seit neben der Wartmatten 1723).

(Gm. Winkel, 7 Kilom. s. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Goutzwiller, *Le Comté de Ferrette*, 2e éd., p. 73 f.

Kapelle in der vor Winkel gelegenen Wiese (der ‚Wartmatt‘), von welcher es in dem Grund- und Statutenbuch der alten Grafschaft Pfirt (Hs. von 1567) heisst: ‚gleich am dorff Winkel hat es ein Cappell, die Wart-Cappell genant, und würdet zue Zeiten auch durch den Conventualen desz Gothshauszes Lützel mit dem Gothdienst versehen, welch einer von Wardt gestifftet u. s. f.‘ Goutzwiller a. a. O. giebt weitere Nachrichten über die Familie derer von Wart.

Die Angabe, dass die Kapelle aus dem 14. Jh. datirt, kann ich nicht controliren. Der gegenwärtige Bau ist werthlos.

WASSERBURG (Wassenberg 1344, Waszenberg cit. 1395, Wassenberg das Schlosz ward belegert 1425, M. Berler, 47; Wassenberg 1441, Wasserberg 1536, Wasen

... Waszenburg 1536, Sp.; Die Vestin und das dorff Wasserberg 1594, Wasserbourg 1775, rector in Wassemberg 1441).

(Gm. Wasserburg, 6 Kilom. s. von Sulzbach, Kreis Kolmar, Kanton Münster.)

Burgruinen.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 120 f. — Ravenez, IV 284; V 189. 345. — Rothmüller, *Vues* 1839, Nr. 59. — Golbéry, I 28. — *Els. Samstagsbl.* 1862, 124.

In, bez. bei dem Dorfe Wasserburg lagen s. Z. drei Schlösser: die Wasserburg, die Störenburg und die Strasburg. Ueber letztere s. d. Art. oben S. 661.

Die Störenburg, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen in der Gemeinde Mitzach (s. oben S. 661), lag nach Schœpflin im Ort selbst: *in vico castellum minus, privatae domui similius, in colle molliter edito, quod a conditoribus Stoerenburgum dicebatur, nunc solo aequatum.*

Die Wasserburg liegt etwa 3 Kilom. nördlich vom Ort, auf steilem Bergkegel, von tiefem Graben und Wall umgeben, sodass die Ruine nahezu unzugänglich ist. Es stehen nur mehr unbedeutende Reste: ein Stück der Umfassungsmauer, dann ein Rest des alten viereckigen Donjons, alles Moyen-appareil, ziemlich schlechtes Mauerwerk des 13.—14. Jhs.

Vielfach, z. B. auch auf der franz. Generalstabskarte, wird diese Ruine Strauburg oder Strassburg genannt, also mit dem an dritter Stelle genannten Schlosse identificirt. Indessen scheint die Strassburg ganz eingegangen zu sein; Schœpflin a. a. O. sagt schon: ‚*tertium in Wasserburgensis arcis vicinia castrum olim dictum est Strasburg; nomine tantum apud accolas ac vix paucis ruderibus cognitum, quod et Tabula Alsatiae Spekliniana indicat*‘.

Der Ursprung der Wasserburg ist unbekannt. Das Schloss gehörte durch Schenkung des Herzogs Rudolf (974) dem von dessen Mutter Bertha gegründeten Kloster Peterlingen (Payerne) im Waadtland, von welchem es die Hausen, dann die Rappoltstein zum Lehen hatten. Nach der Aufhebung von Payerne 1536 verkauften die Berner Wasserburg an die Stadt Kolmar (1575). Eine Zeitlang wurden die Rappoltsteiner noch mit der Herrschaft Wasserburg belehnt, bis dieselbe 1714 an das hohe Kapitel zu Strassburg überging.

Die Kapelle S. Aegidius (S. Gilles) bei Winzenheim (s. d. A.) gehörte zu Wasserburg.

WATTWEILER (Wattoneviler angebl. 728, Waddenwilre 1135, Watwilre 1186, ecclesie de Watewilre 1194, Wattewilre 1236, Watwilr 1261, castellum Wattwire 1293, der Stat ze Watwilr 1303, Vatonuillers

1389, das stettlin Wattwiler 1510, Watwyler 1518, Watwil 1576, la ville de Vatteviller 1696—1704, incuratus in Watwilr 1441).

(4 Kilom. nw. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 17. 95. 276. Fam. noble, 675. 97. 446. 686. — Ravenez, *Ville*, III 509; IV 43, 229. 231 f.; V 7. Fam. noble, IV 230. 234. 241; V 725 al. — Golbéry, I 77.

Römische Reste. Im Jahr 1874 stiess man auf dem Bann von W., auf einem von dem Ehlbacher Wege begrenzten Grundstück auf Reste einer römischen Niederlassung (Ziegel und Röhren); vgl. *Journal de l'arrondissement de Guebwiller* 1874, Mai. Schon früher waren derartige Reste, nahe bei den Wattweiler Quellen, aufgedeckt worden und einige derartige Reste waren in den Besitz des Hrn. Ingold in Sennheim gelangt. Die Vermuthung legt sich daher nahe, dass die Römer bereits die Wattweilerschen Heilsquellen benutzt haben.

Kirche zum hl. Johannes Baptista.

Thurm viereckig, hat fünf durch Simse von einander getrennte Stockwerke, Satteldach. An der als Façade behandelten Westseite spätgothisches Portal, daneben in grossen Ziffern das Datum

1481

Im obersten Geschoss grosse gekuppelte spätgothische Fenster.

Die Thurmhalle ist mit einem schweren quadratischen Gewölbe eingewölbt, dessen abgeschrägte Rippen auf Eckconsolen aufsitzen. Sie öffnet sich nach dem Schiff zu spitzbogig, doch ist die Profilirung des Simses an dem Bogen noch die romanische des 13. Jhs.

Von den drei Schiffen des Langhauses sind die beiden Abseiten später angebaut, während das ungewölbte, früher wol flachgedeckte Mittelschiff noch romanisch ist. Auf kurzen stämmigen, quadratischen, nicht abgefasten Pfeilern (ohne Fuss mit verdoppeltem Kämpfer) ruhen vier breite Rundarcaden, deren Bögen durch Rundstäbe u. s. f. profilirt sind.

Die beiden Seitenschiffe stellen jetzt spätere Ueberarbeitungen der früheren romanischen Abseiten dar, deren Umfassungsmauern theilweise erhalten blieben; die ursprünglichen kleinen Rundfenster (die sich an der Nordseite noch erkennen lassen) wurden zu spitzbogigen ausgebrochen. Die ältere Anlage lässt sich noch an dem östlichsten Joche des nördlichen Seitenschiffs beobachten; man sieht da ein quadratisches bereits spitzbogiges Rippengewölbe (sehr einfach profilirt; abgeschrägte Rippen, kein Schlussstein), welches auf hohen viereckigen Basen ruhenden Ecksäulen entsteigt; der Fuss dieser Säulchen zeigt einen einfachen Wulst um den Rumpf, die Capitelle sind aus Wulst, Schmiege und einer dicken Platte zusammengesetzt; die Scheidbögen

hier noch rund, die Simse noch romanisch wie am Thurm. Vielleicht lud dieses Joch ehemals in eine Apsidiole aus.

Ausser diesem Joche hat das nördliche Seitenschiff jetzt drei spätgothische Gewölbe, deren abgeschrägte Rippen auf Wandconsolen, bezw. den Simsen der Arcadenpfeiler aufliegen und verwischte Wappen an den Schlusssteinen tragen. Neben dem Thurm setzt das Seitenschiff sich in einen ungewölbten modernen Raum fort, sich gegen diesen in einem Spitzbogen öffnend.

Das südliche Seitenschiff erschliesst sich in derselben Weise gegen einen später angebauten, aber noch spätgothischen Raum, der aus zwei gestreckten Kreuzgewölben besteht, deren abgeschrägte Rippen auf Eck- und Wandconsolen lagern; keine Schlusssteine.

Die südliche Abseite selbst ist durch einen schweren Scheidbogen in zwei Doppeljoche getheilt. Die vier quadratischen Gewölbe mit ihren abgeschrägten Rippen lagern theils auf Eck- und Wandconsolen, theils auf den Simsen der Arcaden. An einem fehlt der Schlussstein, die drei andern hatten solche mit Wappen geziert. Der Sims des erwähnten Scheidbogens ist noch der romanische des 13. Jhs., obgleich der Bogen selbst schon spitz ist; er trägt oben das sich offenbar auf die spätgothische Umgestaltung der Seitenschiffe beziehende Datum 1 · 4 · 8 · 9·

In der Innenwand des südlichen Seitenschiffs zwei rundbogige Blendnischen, welche ehedem unstreitig Grabmäler aufnahmen.

Der spätgothische Chor ist im 3/8 geschlossen, mit Vorlage dreier Joche, welche gleich dem Chorschluss mit Netzgewölben gedeckt sind. Von den fünf Fenstern ist das östliche hinter dem Hochaltar geschlossen, eines ist drei-, die übrigen sind zweitheilig; alle haben spätgothisches Masswerk. Der Triumphbogen ist gothisch (15. Jh.). An der Evangelienseite führt eine Thüre zu der Sacristei, einem spätgothischen quadratischen Raum, dessen Gewölbe auf abgeschrägten Rippen ohne Consolen aus den Ecken der Wand aufsteigt. Schlussstein ornamentirt. Die Aussenmauern der Abseiten und des Chors sind durch niedrige Strebepfeiler gestützt.

Grabsteine im südlichen Seitenschiff:

1) Grosses in die Wand eingelassenes Epitaph in erhabener Arbeit. (Fig. 116) Die hier ruhende Dame ist in Lebensgrösse in Relief dargestellt; die Hände ruhen übereinander und halten einen eigenthümlich, wie eine Schuppenschnur gearbeiteten Rosenkranz. Inschrift:

+ AN̄O · DNI · M · CCC · ‖ XLIIII · II · KL · AVGVSTI · Ø · ANNA · VXOR · RVDO ‖ LFI · MILITIS · SCHVLT · I · WATWIL ‖

2) Am Fussboden Grabsteine theils aus der spätgothischen Periode, theils aus dem 17. Jh., alle von der Familie der Herren von Wattweiler und meistens sehr abgetreten.

An der Südseite eingemauert sehr verstümmelter Stein:

im jor 1 · 4 · 8 · 9
mit · arbeit · und · m (*it?*)
truwen · des · · · · · · · · ·
· · · · · · von · watwilr ·
geboren · von · *hohnecker?*
· · · · · · we · gebuwen

Die in ihrem Zusammenhang nicht mehr herzustellende Inschrift bezieht sich offenbar auf den Bau eines Theiles der Kirche.

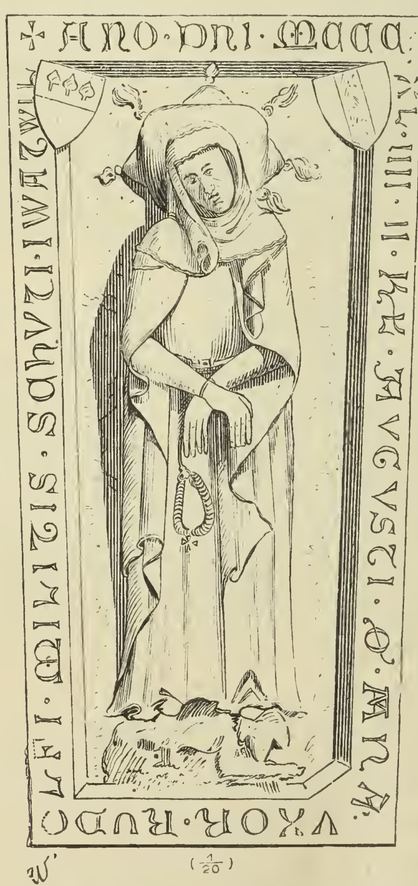


Fig. 116. Wattweiler. Grabstein in der Kirche.

Wandgemälde. Ueber ein kürzlich entdecktes Wandgemälde der Kirche hat Herr Architekt Winkler in der Gesellschaft für Erhaltung der hist. Denkmäler am 3. Juli 1883 berichtet. Dasselbe soll dem 13. Jh. angehören (?). Etwas Näheres ist mir nicht bekannt.

Neben der Kirche führt eine spätgothische Thüre mit reichem übergreifenden Astwerk, gewundenen Säulenfüsschen nach einem Bau, der wol früher eine kirchliche Bestimmung (Kloster, Stift?) hatte. Man bemerkt daneben in der Mauer eine grosse Blendnische im Korbbogen; daneben wieder einen Renaissance-Grabstein mit vier Wappen und den beigeschriebenen Namen der Gohre, Landenberg, Reinach und Bulach. Auf der andern Seite Weihwasserstein.

An einem äussern Strebepfeiler des nördlichen Seitenschiffs die Jahreszahl 1489.

Vor der Kirche Steinkreuz 1201.

Reste des alten **Schlosses** (1291 ward die Burg begonnen, *Kolm. Annal.*). Befestigungsmauern und ein runder Thurm bei dem jetzigen Badhôtel.

Brunnen mit dem Datum 1577, Wappen der alten Herrschaft von Wattweiler (Springende Hirsche).

Häuser. Nr. 218 (nahe der Kirche, in der Hauptstrasse): spitzbogige Thüre und Fenster.

Nr. 272 (nahe dem Brunnen): Dat. 1590, mit Wappen.

Nr. 275: Datum 1590.

Ueber die benachbarten Burgen Herrenfluh und Hirzenstein s. oben II 158. 163 f.

WEIER AUF'M LAND (Wilr bi Horburg 1344, Wir by Horburg cit. 1354, Wilr by Horburg 1475, Weyher bei Horburg 1480, Wiler by Hurburg 1509, Wyr by Horpurg 1523, Wyhr bey Horburg 1720, Syfridwilr 1433, Syfridtzwiler jm Ryeth . . . 1490, vicarius in Wilr 1441, Weier-im-Ried, Wihr-en-Plaine).

(4 Kilom. nö. von Kolmar, Kreis und Kanton Andolsheim.)

Römische Reste. Im Jahre 1846 stiess der Ackerer Jacob Obrecht in dem Kanton ‚Zieglermatt' auf eine grosse Menge Ziegel. Sein Bruder Joh. Obrecht fand in dem Kanton ‚Auf dem Langengraben' eine Münze Constantins d. J. Nach einer handschr. Notiz in der Kolm. Stadtbibliothek sollen sich auch Tumuli auf der ‚Zieglermatt' befinden.

Die Kolm. Stadtbibliothek bewahrt ferner die Zeichnung einer Pfeilspitze, welche der Tischler Obrecht 1853, 28. Aug., dem Museum geschenkt zu haben scheint.

Kirche (Simultaneum). Spätgothischer, einschiffiger Bau. Portal mit übergreifendem Stabwerk und Säulchen mit gewundenen Füssen (Ende 15. Jhs. oder Anfang 16. Jhs.). Das Schiff hat grosse gothische Fenster mit Fischblasenmasswerk.

Der zweistöckige sehr massive Thurm gehört trotz seiner später eingesetzten spätgothischen Fenster wol noch der romanischen Bauperiode des 12. Jhs. an. Die Thurmhalle ist eingewölbt und dient jetzt dem katholischen Gottesdienste. Die abgeschrägten Rippen entspringen den Ecken ohne Vermittlung (15. Jh.); am Schlussstein Kopf mit Sonne.

An der Evangelienseite kleines, sehr einfaches Wandtabernakel mit einfachem alten Eisengitter.

Der Triumphbogen des Chors ist noch romanisch, die Ecken der Pfeiler abgefast (12. Jh.).

Zwei spätgothische Holzstatuetten, Madonna mit Kind und hl. Johannes Evangelista; die alte Polychromie ist erneuert.

Das **Schloss** (*die burg vnd das dorff wilr . . . die egenant vesten und das dorff* 1412 . . . *das slosz wyler bey Horburg* 1477 . . . *das gesesse genant Wilr bey Harburg* 1478) existirt nicht mehr.

WEIER IM THAL (Bonifacii Vilare 896, ecclesiam in Wilre 1120, plebano de Wilre 1234, oppidum Wilre 1279, Wilre castrum atque castellum 1293, berg und stette zu Wilre 1303, Wilr bi Girsperg 1344, Wiler burg und Stat ze sant Gregorien Tal 1346, Wilr in Münster Tal 1364, Wilre im Münsterthal 1410, Weiler 1569, fr. Wihr-au-Val, rector in Wilr prope Girsperg 1441).

(12 Kilom. sw. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 118. — Rothmüller, *Musée*, 91. — Bussierre, 300.

Kirche zum hl. Petrus und Paulus, modern. Im Chor drei neupolychromirte Statuen des hl. Martin, Petrus und Paulus, nicht ganz schlechte Arbeiten des 17. Jhs.

Auf dem Kirchhof: **St. Michaelskapelle**, spätgothisch; Fenster mit breitem Eselsrücken. Im Innern spätgothischer Weihwasserstein. Beinhaus.

In der Kapelle gute Holzstatue des Erlösers (15. Jh.); dsgl. Crucifixus, nicht ganz schlecht. Gothische Sculptur- und Architekturreste, wol von der alten Kirche (Fialen u. s. f.).

Heil. Barbarakapelle, spätgothische Fenster im Chor; jetzt Magazin.

Reste der Befestigungen stehen an der Nordwestseite des Ortes noch an; so bes. ein Rundthurm. — Gothisches Stadtthor (13. Jh.).

Häuser: Haus mit 1711 und 1629; geschnitzte Fenster.

Haus bei der ehem. St. Barbarakapelle von 1692.

Dsgl. von 1724; geschnitzte Fenster.

Auf dem Sonnenberg, 2 Kilom. weit von Westen, die **Heiligkreuzkapelle**, ein nach Schœpflin im 18. Jh. entstandener Wallfahrtsort. Die Kapelle (1737) ganz zopfig.

Von einem Castell hat sich in Weier im Thal nichts erhalten. Ueber die benachbarte Burg Girsperg s. oben II 124.

WEILER (Villa Wilri 1191, Wilre 1216, ad ecclesiam parrochialem in Wilre prope Thann 1357, Wilr 1394, Wylr 1506, Wieler . . . Weiler 1550, Wyller in Altenbach 18. Jh., Saint Willer 1789, St Weiller, Cass.; vicarius in Wilr prope Thann 1441).

(4 Kilom. w. von Thann, Kreis und Kanton Thann.)

In der (modernen) **Kirche** zum hl. Desiderius notirte Straub, *Congr.* 1860, 391, ein Processionskreuz, welches ich nicht mehr gesehen habe.

WESSERLING (Wesserlingen ... an Wesserlinng Buehell 1550, Cölln [hodie Wesserling] vor diesem ein statt 1724, Wesserling in dem St. Amarinthal 1705, Wesling 1772, Wasserling 1775).

(Kreis Thann, Kanton St. Amarin.)

Sorg, Ph. Eutr., *Notice hist. sur Wesserling, Rev. d'Als.* 1862; 340. 523. — Baquol-Ristelhuber[3], 194 (Cart. Hüsseren). — Bussierre, 319.

Ehemaliges **Schloss**, 1637 von dem Fürstabt von Löwenstein, Administrator von Murbach, gebaut, 1776 durch eine Feuersbrunst zerstört. Keine Reste mehr vorhanden.

Ueber das bei Wesserling gelegene Schloss Störenburg s. d. Art. oben II 611.

Ueber die edle Familie von Wesserling, Schœpflin, *Als. ill.*, II 56. 696. 118. 469.

WESTHALTEN (Westhalda 1103, villa que dicitur Westhalda 1184, Westhalden 1201, Westhalten 1270, Westhaldun 13. Jh., Weschalden das derfflin 1577, vicarius in Westhalten 1441).

(? 3 Kilom. sw. von Rufach, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Häuser: In der Hauptstrasse Nr. 48 spätgothisches Giebelhaus mit Erker.

In der Nähe einige andere spätgothische Häuser des 16. Jhs. z. B. Nr. 63/64.

WETTOLSHEIM (Wetelsheim 1222, Wettelsein 1226, Wettelshein 1250, Wetilsheim 1278, Wetelshein 13. Jh., ville de Wedelzheim 1319, Wetzelsheim 1329, curiam in Wetzelsheim 1330, Wetzelshein 1341, Wetilszhein 1429, Wettelszhein 1433, Wetteltzhein 1450, Wettelszhin 1456, Wettelzhaim 1547, rector in Wettelsheim 1441).

(4,25 Kilom. s. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Römische Reste. Nordwestlich von dem Dorfe Wettolsheim, aber bereits auf dem Winzenheimer Bann, an dem ‚Wagenweg', stiess man 1874 auf Reste einer römischen Niederlassung. Vgl. *Affiches alsaciennes* 1874, Januar 4 und Februar 15 (Situationsplan aus der Kolmarer Stadtbibl.).

Kirche zum hl. Remigius, modern.

In derselben Sculptur: hl. Fridolin mit einem kranken Kind, angebliches Wunderbild. Unbedeutende Arbeit des 16.—17. Jhs.

Beichtstuhl aus dem vorigen Jh. notirte Straub, *Congr.* 1860, 400. Ebenso eine Kanzel (eb. 401).

Schloss **Martinsburg.**

Schœpflin, *Als. ill.,* II 76. 441. — Ravenez, V 727. — Golbéry, I 51.

Nach Schœpflin kam die Martinsburg von der Abtei Marbach an die Truchsess von Rheinfelden, von diesen 1545 an die Rust (*Vet. Urbar. Egish.*), von den Rust 1601 an die Linck von Dorneburg und durch Erbschaft an die Valcourt, welche es zu Schœpflins Zeit besassen. Nach Anderen (Golbéry a. a. O.) hätte die Burg zuerst zur Grafschaft Horburg gehört; 1319 hätte Bernhard von Horburg seine Rechte an ihr an Murbach (Marbach?) verkauft. Sie wird aber, bez. die zu ihr gehörige Kapelle, schon früher erwähnt (*capelle b. Martini apud Egenesheim* 1145, Trouillat, I 291; *capella sancti Martini sita in villa Wedelzheim* 1319, *Als. dipl.*, II 123; *vff sant Martin bühel* 1429; *cappellanus sancti Martini* 1441; Trouillat, V 4 *vf sant Martins bühel* 1488, *Urb. Marb.; hinder s. Martin* 1560, *Contr. Prot. Colm.; M. Ce Wapner de Martinsbourg* 1697, *Ann. Als.*, 367; *St. Martin Bourg,* Cassini; vgl. Stoffel, 350). Zur Zeit als Alfieri und die Gräfin von Albany sie bewohnten (1784, 1785 und 1786), war sie Eigenthum der Landenberg (n. A. der Freifrau Kath. v. Malzen), später (1828) eines Baron de Gail, gegenwärtig gehört sie Hrn. Hirlinger am Kaysersberg. Der jetzige Bau ist modern, bez. 18. Jh.

Schœpflin, *Als. ill.,* II 76. — Stoffel, *Dict. top.,* 160.

Die jetzige Gottesackerkirche **Feldkirch** (*apud Veltchilchi prope Columbariam* 1246, *Ann. Colm.; rector ecclesie in Veltkilchen* 1262; *ecclesia parochialis de Weldthirch* 1319; *rector dicte ecclesie in Veltkilch* 1320; *Veltklich* 1433; *bey Veltkilch sat . . . Sannct Rummey zu Wetteltzhaim* 1547; *zinzst S. Rumeyen . . . Sanct Ramanskirchen. . . sanct Remigien zu Wettelszheim . . . Sant Römyen zu Veldtkilch* 1560—1566; *Feltkirch* 1576; *Veldtkirch* 1602; *S. Remigy Veltkirchen* 1633; *Veltkilch cum filia Egeshein* 1441), ehedem Wallfahrt zum hl. Fridolin (s. oben), wurde 1324 dem Kloster Marbach einverleibt. Der jetzige Bau ist werthlos.

WIDENSOLEN (Widensole 987, Widensoln 1183, Widinsol 13. Jh., Widensol 1364, Wydensol 1475, plebanus in Widensolt 1487, Weydensoll 1513, Widensul 1515, Widensoll 1632, Quidensohl 1645, Widensal 1650, Widensollen 1694, Wydensohl 1720).

(6 Kilom. w. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Coste, 66. — Ravenez, III 62.

Zwei **Tumuli** in der Nähe verzeichnet Ravenez a. a. O.

WILDENSTEIN (Der berg Wildenstein 1312, Bourg de Wildenstein 1536, Villedestin 1634, Bergschloss Wildestein der Glaszhütten 18. Jh.).

(Gm. Wildenstein, 8 Kil. w. von Wesserling, Kreis Thann, Kanton St. Amarin.)

Burgruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 98. 102. Fam. noble, 168. — Ravenez, IV 234. 236. 244; V 346. 740. Fam. noble, IV 389. — Golbéry, I 87, pl. 34 (Ansicht). — Bussierre, 319. — *Alb. als.* 1838, 641. — Rothmüller, *Vues* 1839, Nr. 9. — Stœber, Beil. z. *Gemeinde-Zeitung v. Els.-Lothr.* 1880, Nr. 1.

Die Burg ist nicht alt; sie scheint erst Anfang des 14. Jhs. gebaut zu sein, als Ulrich II von Pfirt 1312 dem Abt von Murbach verspricht, auf dem Territorium der Abtei keine Befestigungen anzulegen, und wo ausdrücklich ausgenommen wird, ‚der berg Wildenstein, dem wir unserm Ohem Peter von Bolwiler einem Ritter gelihen han ze rechtem lehen‘. Die Bollweiler verpfändeten das Schloss 1377 Wilhelm von Waldner; im 15. und 16. Jh. heisst Wildenstein schon ein Burgstall, war damals also schon Ruine. Im Jahr 1575 mussten die Bollweiler die Burg an Murbach verkaufen, welches 1634 die Franzosen unter Marschall Caumont de la Force hineinliess; diese verloren es an die Lothringer 1635, denen es Joh. Ludw. von Erlach 1644 durch Verrath entriss. Bald darauf sprengten es die Franzosen in die Luft. Bericht über diese letzten Dinge des Schlosses gibt die Kriegschronik von 1633, 1634, 1674, 1676 im Bez.-Arch. zu Kolmar (Murbach XIII, Lade 76), wo (Nr. 15) auch ein Bericht über Murbacher Bücher, die im Schwedenkrieg nach Wildenstein geflüchtet, entwendet und zu Luxeuil verkauft wurden, a. 1634. Ebenso ein Inventar der Kapelle (Nr. 3).

Weiter erzählt Joh. Scheurer, 1634—1644 Pfarrer in Münster, im prot. Kirchenbuch von Münster: ‚1644 den 7. April ist das in der Nachbarschaft gelegne Raubschloss Wildenstein, darausz unserer Stadt und Thal etlichmal mit Hinwegnehmung des Viehs grosser Schaden geschehen, nach klägiger Belagerung auf discretion von dem darin gelegenen Kommandanten Hocquolls genannt, den General Major von Erlach und Herrn Obrist Leutenant Roos übergeben und alsobald demolirt und niedergerissen worden.‘

Gegenwärtig haben sich nur wenige Mauerreste auf dem Kamm des aufsteigenden Bergrückens, der übrigens allseitig befestigt war, erhalten. Man gelangte durch einen an 90′ langen in den Felsen gehauenen Gang zu der Burg. Merkwürdig ist diese Art von Tunnel mit einem Nebenarm. Trümmer von zwei Halbthürmen. Ueberall nur schlechter Petit-appareil des 14.—15. Jhs., nirgend Spuren von Sculpturen oder feiner gearbeiteten Bautheilen.

WINECK (cum castris Hohenack et Winech 1251, castra Hohennag et Windecke 1251, dominus de Winegk 1262, Windecke 1291, militis de Winecke 1299, Hohennack, Winneg 1359, an den Burghalden . . . an den Burggraben zu Wineck cit. 1367, Winegge . . . Windekke 14. Jh., Weineck 1576, Speckle).

(1 Kilom. w. von Katzenthal, Gm. Katzenthal [s. o. II 215], Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Burgruine.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 33. 41. 73. 104. 122. 447. — Ravenez, IV 74. 101. 172. 249. 286; V 346. 693. — Rothmüller, *Vues* 1839, 118 (lith. Ans.). — Golbéry, I 26. — Levrault bei Rothmüller, *Musée*, 73, pl. 42 (lith. Ans.). — Straub, *Bull.*, I[re] sér., III 113 M. (= *Stat.*[2], p. 18). — Vgl. *Bull.*, II[e] sér., II 137. P. V.; III 4. 9. 37. P. V.; V 3. P. V. (btr. Restauration).

Das Schloss Wineck oder Windeck (zu unterscheiden von den gleichnamigen in Unter-Elsass und in Baden) wurde 1251 vom Bischof von Strassburg Heinrich von Stahleck nebst Hohenack dem Grafen Ulrich I von Pfirt zu Lehen gegeben, was diesen nicht hinderte, es 1271 zu einem *feudum oblatum* des Bischofs von Basel zu machen (Hergott, *Geneal. Habsb.*, III, Nr. 514). Von den Pfirt kam die Burg an das Haus Oesterreich, welches sie 1361 den Rathsamhausen als Afterlehen übertragen. Die letztere Familie blieb bis 1789 im Besitz des Schlosses, welches indessen laut den Urkunden der Zeit bereits 1502 nur mehr eine Ruine war. In Folge der Zerstörung derselben scheint dann eine herrschaftliche Wohnung in Katzenthal selbst angelegt worden zu sein (Levrault a. a. O., 74). Gegenwärtig ist die Burg Eigenthum der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmale, welcher sie 1864 durch Hrn. Isaak Brickart aus Horburg geschenkt wurde.

Es steht noch ein Theil der fünfeckigen Umfassungsmauer, Moyen-appareil des ausgehenden Mittelalters. Aelter ist ein schön erhaltener viereckiger Thurm aus Quader- und Buckelwerk mit romanischen Fenstern und Mauerschlitzen. Ich möchte diese Reste noch dem 12. Jh. zuschreiben, sodass die Burg in ihrer Entstehung über ihre erste urkundliche Erwähnung weit hinausreichte.

WINZENHEIM (in fine vel marckha Wingishaim 786, Vuinzenheim 880, capella in Vincinheim 952, ecclesia in Winzenheim 953, Winzinhein . . . Winzenhein 13. Jh., Wincenhein . . . Winzzenhen 13. Jh., Wincinheim 1303, Wintzheim 1361, Wintzenhin 1456, Flecken Winzenheim 1613, rector in Wintzenhein 1441).

(4,50 Kilom. sw. von Kolmar, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Schœpflin, *Als. ill.*, II 104. 120. 285. Fam. noble, 678. — Ravenez, Chap. I 511. Fam. noble, V 729. — Rothmüller, *Musée*, p. 81 f.

Das Schloss **Thurnburg** (*Dorneburg* 1601; *Dornenburg* oder *Thurnburg* eb.; *das Schlosz und Burg Wüntzenheim* 1640; *Bourg*), welches den Kesselring, dann den Clebsattel gehörte, besteht nicht mehr.

Reste von **Befestigungen** und Stadtmauern, welche sich noch erhalten haben sollen, konnte ich nicht mehr constatiren.

Das Kloster **Maria Hilf** hat eine neue Kapelle, in der das Gnadenbild, eine Beweinung Christi, Holzsculptur des 17. Jhs. (1627?); anscheinend geringe Arbeit. Vgl. Bussierre, p. 297.

Ehemalige **Kapelle S. Veit (S. Gilles;** S. Gilgen, Golbéry, I 28), jetzt Scheune und Keller eines Hofguts. Einfacher oblonger Bau mit spätgothischer Seitenthüre. Gothische Nische am Chor (SS.). Das ehemals hier befindliche Kloster S. Veit (Zimberlin, *Rev. cathol.*, II 567) war dem Priorat S. Peter in Kolmar incorporirt.

Kirche des hl. Laurentius, modern. Die ältere Kirche war 1444 durch die Armagnaken verbrannt worden; mit ihr war eine Glocke zerstört worden, welche man dann neu giessen liess und welche bis 1842 bestand. Nach der von Gérard, *Les Artistes de l'Als.*, II 105 benutzten Notiz eines Türkheimer Alterthumsfreundes, des Hufschmieds Joh. Bapt. Hun († 1867) lautete die Inschrift der Glocke: *Die Jaecken verbrannten mich, Gerge Endrich gos mich. Anno dom. M · CCCC · XXXXV Johr, liess mich in S. Lorenz er luden.* Wir besitzen keine weiteren Nachrichten über den hier genannten Glockengiesser Georg Endrich. Die *Alsatia* 1873/74, S. 154, gibt nach Mittheilung von A. Ingold folgenden Text der Inschrift, in welchem Datum und anderes jedenfalls verlesen ist:

Anno Domini 1414 Jaehre ich mich.
in Sanct Lorenzi lute ich.
die Jæcken verbrannten mich.
Georg Enderle goss mich.

Einen Osterkerzenständer in geschnitztem Holz (Rococo, Anfang des 18. Jhs.) notirte Straub, *Congrès* 1860, 393 f.

WINZFELDEN (Wingoltzuelden 1255, Wilgolzuelden 13. Jh., Wilgoltzuelden 1278—1493, Cappelen S. Georgi in Wyngoldtzfelden 1336, Winigotzfelden 1433, vicarius in Wingolzuelden 1441, Wingoltzfelden 1451, Wiengerszfelden 1453, Wingoltzfeldenn jm dorff 1561).

(Wlr., 4 Kilom. w. von Sulzmatt, Gm. Sulzmatt, Kreis Gebweiler, Kanton Rufach.)

Kirche zum hl. Georg (?), modern, zopfig, 1778 (J.).

Thurm romanisch, dreistöckig, viereckig mit Satteldach. Der Sims des untern Stockwerks hat an der Nordostseite einen Schachbrettfries. Kleine Luftlöcher, wenn nicht Schiessscharten. Im dritten Stockwerk überarbeitete gekuppelte Rundbogenfenster, sämmtlich mit schönen Würfelcapitellen an den Säulchen. An der Nordostseite Thüre; kleines leeres Tympanum. Die Thurmhalle ist nicht eingewölbt, eine rundbogige Thüre führt aus derselben nach der Kirche. An der Ostseite stösst ein alter Anbau an die Kirche, er hat gothische Doppelfenster.

Die Kirche ist nicht orientirt, sie steht fast von Süden nach Norden. — Altar im Süden.

WITTELSHEIM (In Witolsheim ius patronatus Ecclesie 1183, Witoltzheim 1301, Wittelzhein 1407, Witeltzheim 1440, Witelzen . . . Witeltzhein 1450, Herrschafft Wittelsheim 1448—1772, Wittelszhin 1534, rector ecclesie de Witholzhein 1303, rector in Wittoltzhein 1441).

(5 Kilom. nö. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Gallo-römische Reste.

Ingold, *Wittelsheim, Vicus gallo-romain,* in *Bull.,* II[e] sér., IV 101. M. (auch abgedr. im *Journal de Cernay*). — *Bull.,* II[e] sér., V 113. P. V.

Die Untersuchungen, welche Hr. A. Ingold a. a. O. im Jahre 1866 veröffentlichte, constatirten die Existenz zahlreicher gallo-römischer Wohnungen auf dem Bann von Wittelsheim. Diese Ansiedelungen waren zerstreut und bildeten keine Stadt oder kein Dorf im heutigen Sinn. Das namhafteste Bauwerk dieses Vicus lag, wie es scheint, an der von Sennheim nach Wittelsheim führenden Römerstrasse, welche auf den Karten eingezeichnet ist, gegenüber einer Sandgrube. Die Reste dieses Gebäudes lassen auf eine grosse Anzahl von Dächern schliessen, die mit *Tegulæ hamatæ* gedeckt waren; die hier gefundenen Bruchstücke von Poterie u. s. f. verrathen einen gewissen Wohlstand. Ein Thongefäss hatte den Stempel VLLINVS; ein anderes (*a*?)RTIVS. Ingold vermuthet, dass hier eine Mutatio (eine Poststation) oder auch eine Mansio bestanden habe.

Ueber die Fortsetzung der Römerstrasse äussert sich eine hs. Mittheilung des Hrn. Schlumberger-Hartmann in Gebweiler wie folgt:

‚La voie romaine qui d'Aspach se dirige vers Wittelsheim est signalée par la carte de l'état-major. Cette voie se continuait en ligne droite à travers la forêt de Staffelfelden, où M. de Ring, pendant un séjour qu'il fit dans le Haut-Rhin, a eu l'occasion de l'étudier, et où elle suit en partie le chemin moderne, désigné sous le nom de

Hochweg. Elle suit la forêt adjacente de Feldkirch dans la direction de celle de Pulversheim, où, en creusant un fossé, on a trouvé une foule de *briques* et de *tuiles* à rebords. J'ai recueilli une monnaie en *bronze* au type de l'impératrice *Faustine* rencontrée dans une gravière, tout près de cette route sur le territoire de Wittelsheim.'

Ueber den untergegangenen Weiler Birlingen, Stoffel, 49; über die 1803 zerstörte Wallfahrtskapelle daselbst, Schœpflin, *Als. ill.*, II 454; Bussierre, p. 543.

WITTENHEIM (Villa que dicitur Witanhaim 829, Vuittenckheim marcha 1094, Wittenheim 1180, Witenheim 1195, Wittenhem 1299, Wittenhin 1397, vicarius in Witenhin 1441).

(7 Kilom. n. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Tumuli, bez. **römische Reste.**

M. de Ring, *Bull.*, IIe sér.; I 123. P. V. — De Ring, M., *Les Tombes celtiques de l'Als.*, III 35—44.

De Ring spricht a. a. O. von Tumuli, welche er in den Wiesen von Wittenheim gesehen habe; die Détails, welche er gibt (restes de constructions antiques, des pierres de taille, des briques, des tuiles à rebords, une trusatille et une monnaie romaine), lassen aber nicht auf einen Tumulus, sondern auf eine römische Ansiedelung schliessen.

Kirche zu Maria Himmelfahrt, ganz modern. In derselben: Grabsteine: Epitaph eines Herrn von Andlau von 1509:

· anno · domini · 1509 · ||
iar · ist · gehowe · disser · grab · stein dem ·
edlen · strengen · || Ritter (?) · || her ·
ludwigen · von · andlo · ||

Dsgl. von 1519:

Anno · 1519 · verschied || der Edell · streng ·
Ritter · her || ////////////// bardin' · von Andlo
dem Got gnod ||

Dsgl. Grabstein des Junker Franz Christofel von Andlau, † 1612.

Wappen an allen drei Epitaphien zerstört. Ausserdem zwei Andlauer Epitaphien aus dem 18. Jh.

Holzsculptur des 16. Jhs. Leichnam Christi, von Johannes und den vier Frauen beklagt; keine schlechte Arbeit.

Oelberg, nur zur Hälfte alt, zur Hälfte (die Engel) erneuert.

Auf dem Kirchhof altes Taufbecken, rund, mit acht rundbogigen Arcaden an dem äussern Umfang; einer der Bögen trägt ein romanisches Kreuz von der Form der Vortragkreuze, ohne Crucifixus.

Schœpflin, *Als. ill.*, II 44. 91. 698. f. Fam. noble, 463. 648. — Ravenez, IV 111. 220; V 346. 711. Fam. noble, IV 111. 277. 311. 463; V 305. 729.

Ehemaliges **Schloss** (*vf das Schloss Witenhin*, 16. Jh., *Cur. als.*, II 250), ursprünglich den Edlen von Husen (*de Domo*) gehörig, von Johann Ulrich von Husen 1322 an Oesterreich verpfändet, kam 1419 an Günther von Andlau als Lehen und blieb von da ab im Besitz der Andlau.

Ueber das in der Gemeinde gelegene Kloster Schönensteinbach s. oben II 589.

WITTERSDORF (Witestorf 1139, ecclesiam de Witestorf 1178, Witterstorff 1188, ecclesiam Witersdorf 1290, Witterzdorff 1451, Weittersdorf 1570, Weitterstorff 1671, ecclesia de Witterstorff 1441).

(3 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Stœber, *Els. Samstagsbl.* 1864, 46. — Stoffel, *Sanct Anstet*, *Alsatia* 1876, 292. — Schmidt, K., *Note sur deux Reliquaires de St. Anastasie qui ont existé jadis en Alsace et en Lorraine*, *Bull. du Mus. hist. de Mulh.*, IV 125 f.; VI 147 f. — Ders., *Rev. critique* 1880, Nr. 37.

Stœber a. a. O. berichtet über einen gallo-römischen **Grabfund**, welcher 1803, bei Niederlegung des alten Kirchthurms (derselbe hatte mehrmals das Datum 1577, war aber nach Stœbers Ansicht älter) unter den Fundamenten derselben gemacht wurde.

In der **Kirche** zum hl. Petrus und Paulus befand sich das wegen seiner Hässlichkeit berühmte Bild des hl. Anastasius, Bischofs von Terni, der als Patron der Besessenen verehrt wurde (Act. SS. Boll., Aug. 17, III 457), welches Geiler von Kaysersberg zu wiederholten Malen als Sant Anstets Futterfass, schwartz und ungestalt, anführt. Ausführlicher sagt Joh. Adelphus, habe Geiler in einer Predigt, von einem lasterhaften alten Weibe sprechend, gesagt: *‚habet omnes colores pulchræ mulieris, attamen transpositi sunt; habet rubeum colorem, sed in oculis quem deberet habere in labiis, croceum in dentibus quem habere deberet in crinibus, album in crinibus, quem deberet habere in dentibus; item habet faciem sicut theca sancti Anastasii, als sant Anstets futervasz‘* (Schmidt, *Bull. Mulh.*, IV 128). Ueber den angeblichen Pendant zu diesem Bilde in dem lothringischen Widersdorf (Vergaville: Pellicani, *Chron.*, Bas. 1877, p. 54: *idolum s. Anastasii, horrendo vultu etiam dæmonibus qui illic eiiciebantur execrationibus*), wo die Reliquien des hl. Eustasius, eines Begleiters Columbans d. J. aufbewahrt wurden, s. d. Art.

WOLFGANZEN (WOLFGANZESHEIN 1004, WOLFGANZESHEIM 1044, WOLFGANGISHEIM 1240, WOLFFGANSZHEIM cit. 1298, WOLFGANXHEN 1331, WOLFGANSHEIM 1353, WOLFGANGISZHEIM 1513, WOLFFGANNSEN 1560, WOLFFGANSEN 1565, WOLFGANS 1576, AD PAGUM S. WOLFGANGI 1621, VICARIUS IN WOLFGANSHEIM 1441).

(2 Kilom. w. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Kirche zum hl. Wolfgang. Höchst einfacher romanischer Bau, einschiffig, ungewölbt.

Der zweistöckige viereckige Thurm hat im obern Stockwerk ziemlich hohe gekuppelte Spitzbogenfenster in Blendumrahmung. An der Ost- und Westseite noch ein Paar kleinere gothische Fenster im Giebel (13. Jh.). Einzelne Mauerschlitze. An der Südseite nur ein grosses, gothisches, wahrscheinlich überarbeitetes Fenster im zweiten Stock. Satteldach. Die mit einem sehr einfachen Tonnengewölbe bedeckte Thurmhalle dient als Chor; an den Ecken der Thurmhalle Sims (Schmiege).

Fenster des Schiffs mit gerader Leibung ohne andere Profilirung als wellenförmige Zuspitzung.

Einige abgetretene Grabsteine des 17.—18. Jhs. am Fussboden.

Reste eines **Schlosses** haben sich nicht erhalten. Ueber die Edlen von Wolfganzen s. SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 678; RAVENEZ, V 730.

WÜNHEIM (VÛNA 1271, WOVNACH 1272, WÛNAHC 1284, WÛNACH 1284, FÛNACH 1287, IN BANNO VILLE DE W̊NACH 1293, WONOCH 13. Jh., GÛNACH 1345, WONACH 1362, WONHEYM 1426, BUNEN 1576, WONHEIM 1577, WOHNHEIM 1662, WUNNENHEIM, WÛNACH . . . WONACH oder GÛNHEIN 1441).

SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 86. — RAVENEZ, IV 209. — ZIMBERLIN, *Rev. cath.*, II 567.

Ehemaliges **Kloster.**

Nach einer, laut SCHŒPFLIN bei BERLER, fol. 81, erhaltenen Urkunde wurde durch den B. Rupert von Strassburg 1477 hier ein Kloster von Franziscanern des dritten Ordens errichtet, von welchem sich indessen keine Spur erhalten hat.

ZELL (CELLE cit. 1313, 1398, KILCHSPIL ZÛ ZELLE 1441, DER LÙPPRIESTER VON ZELL 1494, PAGONZELLE 1564, NID. ROCHE, OB. ROCH, 17. Jh., LA BAROCHE . . . LA HAUTE

Roche 18. Jh., Bas Roche . . . Haut Roche 18. Jh., vicarius in Zell 1441).

(3 Kilom. n. von Drei-Aehren, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Schnierlach.)

Haus mit spätgothischer Thüre, 1562; schöner reicher Eselsrücken. In der Nähe geringe Mauerreste, die Ruinen der Burg **Gestion** (*Chestion*, Cassini; *Le Chestion* 1775, *Lim. tab.;* Anc. Cad.), über welche alle Nachrichten fehlen.

ZELLENBERG (Celeberch 10. Jh., Cellamberch casa dominica 1120, Cellanberge 1128, Cellenberg 1278—1493, Cellisberch . . . Celliberch 1287, Cellenberg burge und stat 1324, Cellemberg 1341, Zellenberg 1475, burg Zellenberg 1530—1532, la ville de Zellemberg 1696—1704, rector in Zellenberg 1441).

(3 Kilom. sö. von Rappoltsweiler, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Kaysersberg.)

Merian, *Topogr. als.* 1644 (Ansicht). — Schœpflin, *Als. ill.*, II 78. 85. 89. 115. Fam. noble, 679. — Ravenez, III 464; IV 190. 273. 399; V 7. 346. Fam. noble, V 731. — Golbéry, II 19. — Walter et Grandidier, *Vues pitt.*, pl. 48 (Ans.). — Rothmüller, *Vues* 1839, 48. — Straub, *Bull.*, I[re] sér., III 113. M. (= *Stat. mon.*[2], p. 18). — Ders., *Congrès* 1860, 404 (Coffre de fer).

Reste mittelalterlicher Befestigungen: ein Rundthurm neben der Kirche, ein anderer an der Südecke des Dorfes.

Das **Schloss**, welches im 12. Jh. auf der Stelle einer frühern Einsiedelei entstanden zu sein scheint, ist gänzlich verschwunden.

Häuser: Haus mit Datum 1621 in der Hauptstrasse. Ein dsgl. ohne Datum mit Holzsculptur.

Kirche modern. Straub a. a. O. notirte noch eine schöne Glocke von 1410 (Klöpfel von 1596); auf der Orgelbühne eine Truhe mit Eisenbeschlag des 15. Jhs.

Holzcrucifix am Eingang des Dorfs (16. Jh.), Straub a. a. O.

ZILLISHEIM (Marca Zullineshaim 792, Zulleneshem 823, Zullenshem 1210, Zullenseim 1221, Züllenshein 1278—1493, Züllisheim 1293, Zullensheim 1299, Zůllleszhein 1426, Zulliszhein 1480, Zyllesen 1498, Zuelisheim 1520, Zilliszheim 1562, Zileiss 1576, Zilissheim . . . Zillesshen 1594 f.).

(7 Kilom. s. von Mülhausen, Kreis und Kanton Mülhausen.)

Steinwaffen.

Beim Bau der Eisenbahn 1856 fand man in dem ‚Hüttenbühl‘,

an der nordöstlichen Seite des Dorfes, nach der Mülhausener Strasse, über zwanzig Steinäxte nebst Bronzeringen. Herr August Klenck in Mülhausen erwarb deren zwei (Mitth. dess., Kolm. Stadtbibl.).

Häuser.

Nr. 117, spätgothische Thüre.

Nr. 160, am Hause Madonna mit Kind, Sculptur des 16.—17. Jhs.

Schlösser.

Schœpflin, *Als. ill.*, 95. — Ravenez, IV 97. 99. 229; V 346. — Stœber, *Els. Samstagsbl.* 1856, 28; 1860, 177. — Ders., *Illthal*, 49.

Schloss, nach den *Annal. Colmar.* zu 1293 im Jahr 1292 (nicht 1291 wie Schœpflin, *Als. ill.*, II 95, angibt) gebaut, 1468 (in diesem Jahr erwähnt *scloss Zulhussen bey Mulhussen*, M. Berler, 84) von den Mülhausern in Brand gesteckt (Schilling, 18; vgl. Stœber, *Illthal*, S. 49), jetzt verschwunden. Ein zweites Schloss, die Beiss oder Biss, 1468 von der Familie Besenwald von Solothurn gekauft, ist gleichfalls zu Grunde gegangen; sein Name erhält sich in der Bissmühle an der Ill. Ein drittes erbaute Adam von Pfirt, Landvogt des Sundgaues, an der Stelle des alten Schlosses, — einen ‚Palast, der ebensoviel Fenster hatte als Tag im Jahre sind‘ (Stœber a. a. O.). Der die Ruinen bedeckende ‚Schlossgarten‘ birgt noch namhafte Reste dieses Baues unter der Erde. Ein Theil der Umfassungsmauer des Gartens hat sich noch erhalten.

ZIMMERBACH (Zimberbach 1234, Cynberbach 13. Jh., Zinberbach 1278—1493, Zymberbach 1410, Zymerbach 1507, Zimerbach 1563, rector in Zimberbach 1441).

(3 Kilom. s. von Türkheim, Kreis Kolmar, Kanton Winzenheim.)

Straub, *Bull.*, IIe sér., VI 49. P. V.

Kirche, in den letzten Jahren erneuert.

An einer Seitenthüre waren dreizehn Hufeisen aufgenagelt, so, dass die Oeffnung nach unten sah. Straub, welcher diese Thüre 1866 zeichnete, erinnert a. a. O. daran, dass dieselbe culturgeschichtliche Curiosität bis zum Jahr 1833 auch am Hauptportal der Kirche zu Thann und an der innern Seite eines Nebenportals der Kirche zu Hinterzarten im Schwarzwald zu sehen war. Ich habe sie öfter im badischen Seekreis beobachtet, z. B. an der Kapelle in Bermatingen.

Die Thüre wird jetzt auf dem Bürgermeistereiamte aufbewahrt.

ZIMMERSHEIM (Zumersheim 1236, Zùmershein 1275, Zùmerschin 1345, Zumerszheyn 1441, Zimersheim 1495 u.

s. f., RECTOR IN ZÙMERSHEIN 1441, VNSER FRAUWEN GUOT ZU ZYMERSSENN 1544).

(3 Kilom. s. von Habsheim, Kreis Mülhausen, Kanton Habsheim.)

Kirche modern.

Kirchthurm spätgothisch, viereckig, vierstöckig, mit Satteldach. Thurmhalle eingewölbt: eingezogene Rippen auf Consolen. An einer Wand spätgothisches Wandtabernakel, gute Steinarbeit. Die Thurmhalle diente früher als Chor; Fenster gothisch. An einem Schlussstein Madonna mit Kind und Krone.

In der Sacristei, bez. auf dem Speicher Kerzenständer, äusserst elegante Schmiedearbeit des 15. Jhs.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

ALGOLSHEIM (zu S. 1).

Cimetière celtique. Vgl. Cestre, *Bull. de la Soc. Belfortaine d'émulation*, IIe année, 1874, p. 43, avec deux planches.

ALTKIRCH (zu S. 2).

Vgl. Ravenez, IV 87.

S. 4, **Museum.** Das Museum hat seither manchen Zuwachs erhalten, über welche zu vgl. Reusch, *Die römischen Alterthümer zu Altkirch*, Jahresbericht des Progymnasiums zu Altkirch, 1883.

S. 6, Z. 8 v. u. lies : statt ‚links u. s. f.' : gegenüber.

Eb. Z. 3 v. u. lies: *herr Joan · Theobalt Hirtz* ||

Eb. Z. 2 v. u. lies: *gnaetig*.

Zu S. Morand: an der nordöstlichen Kirchhofwand eingemauert ein Grabstein, auf welchem eine jugendliche Gestalt mit grosser Lockenperrücke, Kragen, bauchigem Gewand eingeritzt ist. Inschrift:

anno · domini · m° · cccc° · || lxxxiiii · ior · do · starb · herr · iehr vncē (*iunker?*) de · · /·/ /·/·/·/·/ / / / / / / u. s. f. (der Rest steckt in der Erde).

Auf dem nördlichen Theil des Kirchhofs rechts ein gutes, in der Revolution leider abgehauenes Renaissance-Grabmal; Stifter und Stifterin knieen in der Tracht des 17. Jhs. vor dem Crucifixus. Inschrift: HANS WEBER || ANA · MINGLER mit langem Spruch.

Zu S. 6 muss doch bemerkt werden, dass ähnliche Faldistorien schon früher vorkommen; z. B. der berühmte Stuhl Dagoberts im Cabinet des Médailles de Paris (mit Löwenköpfen).

S. 7, zu Figur 1. Petrus, dessen Gesichtsausdruck auf der Abbildung schlecht getroffen ist, hat keine Kopfbedeckung.

ALTTHANN (zu S. 8).

Vgl. *Kl. Thanner Chr.*, S. 6 f.

S. 12. Hr. Winkler benachrichtigte mich (1880, 5. Mai) von der Aufdeckung einer weitern Wandmalerei an der nördlichen Schiffswand, nahe dem hl. Grab. Sie stellt Christus im Oelberg dar. Eine Kiste mit Glasmalereien auf dem Kirchenboden.

S. 14. **Beginenhaus**, Colonie der Beginen von Gundolsheim,

1289 gest., 1441 einer Nonne Hildegard überlassen, welche hier die Regel des hl. Augustin einführte; im Jahr 1534 wurde die Regel des hl. Dominicus angenommen. In der Revolution unterdrückt. Zimberlin, *Rev. cath.*, II 312. Vgl. *Gr. Thanner Chr.*, I 229.

S. AMARIN (zu S. 15).

Cod. 443 der Kolm. Stadtbibl. (*membr.* 4° *Murbac. Missale* 13. Jh.) enthält nachstehende Notiz über die Einweihung einer Burgkapelle in S. Amarin:

f. 3. (Hd. des 13. Jh.)

Anno domini . M̊ C̊C . LXXX̊ . Indictione VIII^a Epacta XVII concurrente primo Rengnante Rudolfo Romanorum Rege. Sub abbate Berchtoldo. consecratum est Altare in castro sancti Amarini . *In honore sancte Marie Virginis. Ab Alberto Episcopo de ordine minorum fratrum in die Assumptionis beate Marie Virginis . cuius dedicatio est celebranda in octava ipsius assumptionis. Dedit autem omnibus fidelibus ibidem per octavam venientibus karrinam unam annum unum . cum quadraginta diebus pro indulgencia peccatorum . Reliquie . Johannis Baptisa . Margarete . Desiderii . Reg. et martiris . De sepulchro . domini . Item de presepio domini . Walberti confessoris . et aliorum plurimorum sanctorum . in hoc recondite sunt altari.*

AMMERSCHWEIER (zu S. 22).

Ueber den in der Nähe gelegenen abgegangenen Ort Meywihr s. Stoffel, 353. Eb. über die ‚Burg'. Zeichnung der ehem. Kirche von Schacre, c. 1826 in der Bibl. zu Kolmar.

ANDOLSHEIM (zu S. 23).

Cfr. Golbéry, I 126.

Renseignements sur des objets trouvés à Andolsheim en 1811, par Hæmmerlin, géomètre (1852, Tuiles etc.). Bez.-Arch. Kolmar.

S. APOLLINARIS (zu S. 23).

Vgl. Ravenez, IV 141; V 355. *Rev. cath.*, II 569.

BALZENHEIM (in villa seu in marca Baldolfesheim 9. Jh., Baldovesheim 987, Baldultseim 1114, Baldolzheim 1277, Baltolzhein 1317, Baldolczhen 1376 — zu S. 27).

(9 Kilom. n. von Neubreisach, Kreis Kolmar, Kanton Andolsheim.)

Römische Alterthümer.

Bericht des Schullehrers Cruth 1869, 22. déc., über drei römische Reliefs am alten Kirchthurm (Bibl. Kolmar).

BANZENHEIM (zu S. 27).

1696. *Ibi si vertatur solum antiquitatis pluria monumenta reperiri*

cernique dicuntur, *sarcophagi etiam erui lapidei et marmoris barbari* (Fr. Guillimani, *Habsburgica, Ratisbonae* 1696, p. 71).

BATTENHEIM (zu S. 27).

‚Le Hübel de Battenheim‘. Élévation de terrain située au sud du village, à côté de l'ancienne route ou Altestrass. Ausgrabungen durch Stoffel 1866, Oct. 2, Reste von Fundationen, im Winkel mit Schloss Butenheim und Burghofen. Vielleicht alter Kalkofen (Bibl. Kolmar).

BEBELNHEIM (zu S. 28).

Schwert, gefunden 1861; ‚glaive germanique, à deux tranchants, en fer, trouvé au lieu de Bebelnheim, canton dit Rechtel, près de la Römerstrass. Comm. de M. Daniel Geyl 1861‘ (Bibl. Kolmar).

BENNWEIER (zu S. 28).

S. *Bull.*, II[e] sér., VI, 1868, 94; *Revue archéol.* 1868, p. 168.

1868 Grabfunde im Eigenthum der MM. Gotard et Hanser, ‚au bord de la route qui conduit de Bennweier à Houssen et non loin du domaine de Schoppenwihr‘ (Bibl. Kolmar).

BENNWIHR-BÜHL (zu S. 28).

‚1860. M. le préfet vient d'adresser à M. le maire de Colmar, pour être déposés au musée de cette ville, 2 bracelets en cuivre, admirablement conservés, appartenant à l'époque gallo-romaine.

Ces objets ont été trouvés dans une propriété, en nature de vignes, située au canton *Bennwihr-Bühl*, et appartenant à M. Samuel Henry, propriétaire à Mittelwihr, qui a bien voulu en disposer en faveur de notre collection publique etc.‘ (Bibl. Kolmar).

BERGHEIM (zu S. 29).

Mosaik. ‚*Glaneur*‘ du 19 nov. 1848.

Fibule en bronze, ehemals emaillirt, gefunden im Garten Neubert 1853, geg. an Kolmar (Bibl. Kolmar).

BETTENDORF (Bedendorf 10. Jh., Betendorf 1146, villam Bedendorf 1180, Bettendorff 1394, Bethendorff 1503, Bättendorff . . . . Bettendorff 1538—1574, vicarius in Bettendorf 1441 — zu S. 41).

(6 Kilom. ö. von Altkirch, Kreis Altkirch, Kanton Hirsingen.)

Kirche modern. Ueber die alte gothische Kirche, welche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts abgetragen wurde, s. Fues, *Die Pfarrgemeinden des Kantons Hirsingen*, S. 134 f. Aus derselben stammt die grössere in der jetzigen Kirche aufgehängte Glocke, welche in Basel gegossen ist. Eb. 135.

BETTLACH (BETLACHEN 1289, BETLACH 1290, BETTELACH 1341, BETTLACH 1567 — zu S. 41).

(8,50 Kilom. nö. von Pfirt, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt.)

Gräber, vermuthlich der karolingischen Zeit, mit einer römischen und einer karolingischen Münze, im Mai 1853 bei der Kirche des Weilers S. Blasien gefunden, vgl. GOUTZWILLER, *Annonces et avis divers d'Altkirch,* 1853, 28 mai.

BLOCHMONT (zu S. 42).

Vgl. RAVENEZ, IV 74. 81; V 330.

Schon P. ANSELM (s. zu Lützel) fand die Burg so zerstört, dass er ausser zwei Umfassungsmauern zur Herstellung eines Plans keinen Anhalt gewinnen konnte. — Die Kapelle Marienbronn, Fontaine de Marienbronn (BAQUOL-RISTELHUBER), scheint jetzt zerstört zu sein.

BOLLWEILER (zu S. 45).

Tumulusfund, im Museum zu Altkirch, s. REUSCH a. a. O., S. 12.

BUTENHEIM (zu S. 49).

Vgl. noch STOFFEL, *Le Château de Butenheim, Bull. Mulh.*, III 21, mit Situationsplan. Danach fällt die erste Erwähnung 1109.

DORNACH (zu S. 52).

Die Sammlung des 1883 verstorbenen Herrn ENGEL-DOLLFUS befindet sich jetzt im Museum zu Mülhausen (s. d. Art.).

Eb. S. 56, zu Fig. 11. Vgl. *Bonn. Jahrb.* 1868, XLIV, Taf. II, p. 1.

DREI-ÆHREN (zu S. 58).

Vgl. DIETRICH, *La Vierge des Trois-Épis*, mit Kupferstich des 16. Jhs. *Bull. de la Soc. Belfortaine d'émulation*, II, 1874, 99 f.

DÜRLINSDORF (zu S. 59).

Grabfund, im Museum zu Altkirch, s. REUSCH a. a. O., S. 14.

DÜRMENACH (zu S. 60).

Schloss, vgl. SCHŒPFLIN, *Als. ill.*, II 36. 434; RAVENEZ, IV 83.

DUSENBACH (zu S. 60).

Guter Kupferstich der drei Kirchen, c. 1780.

EGLINGEN (Englingeheim 10. Jh., Egelinga 1136, Hegelingen 1168, Enguilenges 1187, Egelingen 1345, leütpriester von Eglingen 1413, rector in Eglingen 1441 — zu S. 75).

(7 Kilom. w. von Altkirch, Kreis und Kanton Altkirch.)

Kirche des hl. Leodegar, neu. Die ehemalige jetzt als Rumpelkammer dienende Sacristei hat ein gothisches Rippengewölbe des 14.—15. Jhs. Die abgeschrägten Rippen entsteigen der Wand; Schlussstein mit Blumen. Auf dem Kirchhof zerbrochener gothischer Taufstein.

ENSISHEIM (zu S. 81).

Meteorstein. Vgl. (Billing), *Der Els. Patriot* 1876, I 333.
Eb. S. 86. Verschwundene Inschrift eines Thors von 1525, eb.

FRIESEN (zu S. 93).

Kapelle U. L. F., gehört zu Art. Ueberstrass.

GALFINGEN (zu S. 94).

Vgl. Stoffel, 180. Ueber das jetzt verschwundene Schloss s. Schœpflin, II 43.

GEBWEILER, S. Leodegar (zu S. 101).

Chronik von Gebweiler, ed. Mossmann, S. 8 f.:

A. 1164.

‚Weilen aber seith etlich undt fünffzig Jahren här dise guete Leith sich sehr vermehrten, undt zimblich vill Haushaltungen hier waren, also zwar dan wan sie an Son- undt Feuwrtägen dem Gottes-Dienst gern beywohnen wolten, khundten nicht die halbe Leith in die Khurchen khummen, obwohlen sie in zwo Capellen giengten : die einte Capell die wahr gar klein, undt stuendte ob der Burg Angrädt, zu Ehren des heiligen Ertzengels Michaelis gebauwen, in welcher die Grädter undt obere Thäler giengten, undt die andere war sancti Nicolai Capell, alwo absonderlich die Mutter Gottes verehret wird, die war etwas grössers, die stuendte ausserhalb Gebweiler. Dise Capell war vill Jahr für die Mueter- undt Pfarkhürch gehalten worden, wurden auch vill dorthin begraben.

Dessentwegen theten sie sich undter einander berathschlagen, ob diese sant Nicolai Capell grösser oder aber gar ein andere neüwe Khürch solte auffgericht und gebauwet werden : entlichen wurde es für besser erkandt man solte ein neuwes undt grosses Münster bauwen, absonderlichen weilen vill fromme Leith sich anerbiethen möglichste Hilff undt Steüwr darzuzugeben. Desgleichen der hochwürdige Abt Con-
1182. rad von Aeschenbach, sampt dem gantzen Capitel in Muerbach auch darzuzucontribuiren versprochen; so hatte man gleich noch in disem Jahr mit Legung der Fundamenten so wohl der Khürchen, als der dreyen Stattthoren den Anfang gemacht. Man gab denen rechten Werk-

meisteren die das Werckh regiehrten 8 silberne Pfenning, undt einem Knecht der da werckhet 4 Pfenning (zu der selbigen Zeit müntzet man das Geld in disem Thal); die gantze Wuchen gab man denen Knechten Knoblauch undt Brodt genug, aber Sontag gab man ihnen Fleisch undt alle Ding genueg; Gott lob es war ein guete Zeit.'

Zu S. 101. *Chronik von Gebweiler*, ed. Mossmann, S. 399 f.:

II. Fondation de l'église paroissiale et origine de la ville de Guebwiller. (1142—1162[1].)

,Als man zalt von gotes gepurt MCLXII, da fieng man an Gebwilare zuo ainer stat zemachen, vnd geriet man zuo samen ziechen, also das tall vnd die hüsser weit hin von ain ander lagen, man etlichü hüsser die lagen indem Richerstall, etlich lagend indem Kragenbach, etlichw* hüsser lagend in dem Altenrod, vnd was* die Capell Sanct Nicolavs cappel yr* luitkirch*; das aber nun die luitkirch* ist, das was ain klainü* capel, vnd wart an gevangen in vnsere lieben frawen er zebawenen. Da was das (das) tall mechtig an reichen leyten, die iren erenst und fleys da zuo legten, und in den selben zeiten da man sy pauten, da gab man dem mayster der das werck ordenet vnd reygiert VIII den., der den die da zuo mall giengen, vnd dem knecht der stain, hie vnd an dem werck da arbeitte, III den., vnd da zuo knobloch vnd prot, und da man an fieng zuo bawen, da zalt man von Christi gepurt MCXXXXII jar, vnd also nun das tall vnd die leüt also zuosammene bawten, da gerieten sy die stat also anfachen, mit graben, mit tor, heusseren vnd mit mawern, vnd en die stat Gebwilare volle erbawen wart, da saczte sich das schloss vnd das haus das da lügt obwenig der stat, das da haysse Anegred, das wart kriegen wider die stat vnd dett grossen bresten, vnd schaden der stat, wan sy denne nochtenne nit umbschlossen was mit muren, vnd legten sich ain her von Morbach vnd sein leüte vnd ach ander die im des holffend, vnd zerworfend vnd zerbrachen die purg Anegred, vnd belaib also verwiest uncz auff her Peter von Ostein, ziten Abt zuo Morbach seliger gedechtnussz, do wart das hus wider gebuwen, vnd ist eins herren vnd abbts von Morbach vnd sins stiffts, offen schloss noch soliche versiegelte brieff jnhaltent, die man darumb hatte, etc.'[2]

Extrait d'un manuscrit en papier, de la bibliothèque communale de Colmar, contenant divers documents historiques recueillis par les ordres de Barthélemi d'Andlau, abbé de Murbach.

Eb. zu S. 110. **Dominicanerkloster.**

Chronik von Gebweiler, ed. Mossmann, S. 76 f.:

,1468. Weilen unser damahlen zwar noch nicht gar altes, doch bauwfelliges Clösterlin gar zu eng, undt für so vill Leith zu klein ware, hat man, wie vermuetlich undt glaubwürdig, in disem Jahr den Anfang eines grösseren Closters gemacht; undt obwohlen alle unsere alte Geschrifften undt Documenten mehrentheils durch villfeltiges Flöchnen, Verstöckhen

---

1. Si nous ne nous trompons, ce fragment doit avoir été rédigé antérieurement à l'époque de sa transcription. Son orthographe très-caractéristique et qui a été reproduite avec soin par le copiste de Barthélemi d'Andlau, permet de le rapporter à la fin du XIII[e] siècle ou aux premières années du XIV[e]. Nous nous décidons à marquer d'un astérisque chaque mot qui fournit la preuve de cette assertion.

2. Tout le passage depuis vnd belaib also etc. est d'une écriture différente, et se présente sous la forme d'une annotation.

undt Ausblindern seind verlohren gangen, so seind sich dannoch, wann man von der Porthen in den Creützgang khumpt, an einem steinenen Schwibbogen oder Pfeiler der Khürchen, diese Jahrzahl eingeschnitten, als 1468, wie ich es von den alten, dise es auch von ihren Vorfahren gehört hab, das dise Jahrzahl bedeite und heisse die Zeit und Anfang des Gebeüws. Item, so findet sich auff der anderen Seithen, noch an der dridten Pfosten des Fensters, gegen dem Summer Refectorio, auch in Stein eingehauwen (so schier nicht mehr zu lesen) 1478, so vermuetlich in disem Jahr das Closter völlig mues sein ausgebauwen worden. Das alte hat man noch stehn undt ausbesseren lassen, alwo an ietzo der Mehlkasten undt oben auff, das Noviciat ist.

Das vor disem neüwe Closter war anfänglichen also beschaffen: erstlichen ware ein Creützgang sampt einem Garthen, undt in der mitten ein Spring brunnen. Item, ein gewölpte grosse Sacristey, in welcher ein lauffendter Brunnen; hart daran ein kleine Sacristey, alwo an ietzo das Salz undt alte Holtzgrimpel auffbehalten wird. Als dan, das Capitelhaus. Hernacher ein Kranckhestuben, wo ietzundt die Schreinerey, welche zu meiner Zeit, als unser wenig waren, das Winter Refectorium gewesen, sampt einer kleinen Khuchen. Item, die Schuelen, alwo ietzund das Holtz oder Räbwellen seind. Weiters das Winter Refectorium, in welcher ein steinener Cantzel oder Aerger, sampt einem Brunnen vor aussen; Anno 1601 ist es vom Boden erhöchet worden. Als dan das Summer Refectorium, in welchem ein steinener Cantzel oder Aerger, der boden mit steinenen Blatten, undt obenhär die Döckhen mit 44 schiechige lange Dilen verteferet. Nach disem die Kellerey sampt der Khuchen, alwo auch ein Brunnen. Ein Khuchenstublin sampt einem Bachhaus. So wohl von alten Patribus als auch alten Burgeren bin ich berichtet, das vor disem alle Zeit über 30 Patres, Fratres undt Brieder sollen gewohnt haben.

So ist auch unsere Gloggen die grössere in disem Jahr gegossen undt in den Thurn auffgehenckht worden, lauth daran ein gegossener Geschrifft die also lautet:

ME POSUERE PATRES, QUI, SPRETIS CENSIBUS, IRE
POST MISERUM MISERI SIC VOLUERE JESUM.
ANNO DOMINI MCCCCLXVIII.

Ist aus unserem Closter zu Gebweiler das Closter zu Cür in (Grauw-) Bündten, auff anhalten des hochwürdigen Bischoffs Ortlieb von Brandis[1] reformieret worden, undt hat P. Innocentius der reformierten Clösteren des Teütschlandts, als Vicarius generalis, etliche gottselige undt exemplarische eyfferige Männer dahin geschickht.'

GEMAR (zu S. 121).

Z. 11 v. u. lies: 1412 ist 412.

HÆUSERN (zu S. 129).

Vgl. Mossmann, *Les Religieuses de Klingenthal*, *Revue d'Als.* 1872, 398 f.

HANECK (zu S. 130).

Vgl. Rothmüller, *Musée*, p. 98.

1. Mort en 1491.

HARTMANNSWEILERKOPF (zu S. 148).

Vgl. Bleicher, *Enceinte avec blocs vitrifiés de Hartmannsweilerkopf,* Colm. 1880, 18. S. —; Prévost, *Mém. sur les forts vitrifiés,* Saumur 1863; Daubrée, *Rev. arch.* 1881, 18 f. 32 f. 36 f., spez. 38 f.

HEIDWEILER (zu S. 153).

Röm. Funde, vgl. Reusch, *Die röm. Alterth. zu Altkirch,* S. 12.

HEILIG-KREUZ (zu S. 154).

Vgl. über die **Stickerei** der Herrin von Heilig-Kreuz, *Annal. Colm.* zu 1298.

HEITEREN (zu S. 155).

Römische Funde, vgl. Reusch, *Die röm. Alterth. i. Mus. zu Altkirch,* S. 11.

HIRZBACH (zu S. 163).

Schloss, vgl. Ravenez, IV 94; V 336, Fam. noble; IV 96; V 305. 678 al.

HOHENACK (zu S. 166).

Ich verweise noch auf Gruner, *Opfersteine Deutschlands*, Lpz. 1881, wo der Nachweis geliefert wird, dass auch die angeblichen Opfersteine des Fichtelgebirgs (Muldensteine) natürliche Gebilde sind.

KIENZHEIM (zu S. 218).

Todtentanz, vgl. *Els. Patriot* 1776, I 271.

KŒSTLACH (zu S. 223).

Römische Villa, vgl. *Altkircher Kreisblatt* 1881, Sept. 10; Reusch a. a. O., S. 13.

KOLMAR (zu S. 262).

Z. 3 v. o. lies: ‚*im Jahre von der Geburt unseres Gesalbten 1541 starben an der Pest in der Stadt Kolmar gegen 3500 Menschen.*‘

Eb. S. 267, Z. 11 v. o. Ich werde von Herrn Pet. v. Köllen in Kolmar (20. Apr. 1883) benachrichtigt, dass die Beschädigung des Wandgemäldes nicht durch die Schüler der Präparandenanstalt, sondern durch die Arbeiter beim Umbau des Kreuzganges geschehen ist.

Eb. S. 276. Ueber die (verschwundene) Grabschrift der Schwester

Hedwig von Gundolsheim († 1323) s. O. S. in ‚*Haus und Welt*‘, 1882, Nr. 11. Die Inschrift lautete:

Moribus ornata iacet hic soror tumulata,
Istud praelata vexit claustrum bene grata.
Est augmentata sub ea res et laus cumulata.

Eb. S. 372, Z. 18 v. o. lies: ‚häufig auftretenden‘.
Eb. Z. 20 v. oben lies: ins 16. Jh.

LANDSER (zu S. 402).

In der Kirche zu Landser Inschrift des Prof. Götzmann und seiner Familie, s. Huot, *Des Vosges au Rhin*, p. 507.

LAUTENBACH-ZELL (zu S. 412).

Am Kirchthurm, der seiner Gründung nach vielleicht in die romanische Periode hinaufgeht, Inschrift:

aVspICe Deo
anno præsentI benefaCtorIs ope
et DeVotæ pLepIs opera æDes Ista
sic
fVIt fInIta

So Winterer, *L'Abbaye de Murbach*, Guebw. 1867, p. 96. Vgl. Huot, *Des Vosges au Rhin*, p. 424.
Eb. zu S. 415. **Heiligenbrunnen**: auch **Walpurgiskapelle**, erwähnt 1359, 1479 u. s. f., s. Stoffel, 236.

LOGELNHEIM (Lagelenheim 770, Lagenhein 823, plebanus de Lagelen . . . Lageln 1168, Lagilrichem 1280, Lagelnhein 13. Jh., Lagelnhen 13. Jh., Lagolhein 1380, Logelnheim 1437, Legelhin . . . . Logelheym 15. Jh., Logelsheim 1510, Loglen 1567, Laugelheim 1588, rector in Lagelnhein . . . 1441 — zu S. 416).

(6 Kilom. nö. von Stat. Herlisheim, Kreis Kolmar, Kanton Neubreisach.)

Kirche modern. Der viereckige Kirchthurm noch spätgothisch, spätgothische Fenster mit Masswerk. Schiessscharten (?) in der Thurmmauer.

LUTTERBACH (zu S. 427).

Vgl. *Bull. du Mus. hist. de Mulh.*, III 17.

MÜLHAUSEN (zu S. 444).

Vgl. noch: X. Mossmann, *Mulhouse au 13e siècle*, im *Bull. du*

Musée hist. de Mulhouse, VIII 36 f.; Ingold, *Note sur une vue de Mulhouse en* 1625, eb. 85, avec une planche.

MURBACH (zu S. 481).

Im Bez.-Archiv zu Kolmar: *Plan local des bâtiments et terrains du ci-devant chapitre de Murbach, situé dans la ville de Guebwiller, avec l'enclos du monastère des religieuses, situé dans la même ville*, par l'architecte Ritter (Ende 18. Jh.).

NIEDERSTEINBRUNN (zu S. 485).

Münzfund, an 4000 Stück Schweizer Münzen u. s. f., gef. 1881, 13. Aug. Vgl. *Els.-Mülh. Z.* d. d. und *Els.-Lothr. Z.* 1881, Nr. 194.

OBER-BURNHAUPT (Obernn Burnnhauptenn 1515, Ober Burhaubten 1581, O. Bornhaup 1576, Bornhaupten die Kyrchen 17. Jh., rector in superiori Burnhöpten 1441 — zu S. 486).

(10 Kilom. s. von Sennheim, Kreis Thann, Kanton Sennheim.)

Tumuli, drei, im Gemeindewald (Mittheilung des Hrn. Ingold, 18. März 1847, Bibl. Kolmar).

ŒLENBERG (zu S. 493).

Glocke, gothisch (14. Jh.), mit Inschrift:

+ O REX · GLORIE · XPE · VEN(*i*) ·
CVM · PACE

OLLWEILER (zu S. 493 und 148).

Waldner'sches **Schloss**, vgl. d. Art. S. 493. Grandidier, *Œuvres*, VI 152; *Rev. d'Als.* 1867, 420; Ravenez, IV 212; V 340.

OTTMARSHEIM (zu S. 498).

Bischof Heinrich von Basel zerstörte 1268 u. a. den ‚Thurn zu Ottmarsheim' (*Gr. Thanner Chron.*, I 171).

RAPPOLTSTEIN (zu S. 546).

Im Bez.-Archiv zu Kolmar: *Plan du château de Ribeauvillé avec sa dépendance*, provenant de Maximilien, Électeur de Bavière (an II). Guter Situationsplan.

REICHENWEIER (zu S. 553).

Im Bez.-Archiv zu Kolmar: *Plan du château et des dépendances situés sur le côté oriental de la ville de Reichenweier*, provenant de

Charles, duc de Wurtemberg, confisqué au profit de la République (an II). Guter Plan des Schlosses.

RUESTENHART (zu S. 564).

Römische Funde, vgl. Reusch, *Mus. Altkirch,* S. 12.

SULZ (zu S. 618).

Im Bez.-Archiv zu Kolmar: *Plan topographié de l'enclos de la ci-devant commanderie de St. Jean à Sulz.* Situationsplan.

ZÆSSINGEN (Zaissingen 1222, Zezingen 1235, Cecingen 1254, Zessingen 1274, Zezingen 1286, Zescingen 1289, Cezingen 1290, Cessingen 14. Jh., Tzessingen 1433, Zessinguen 1459, Zessinge 1553, rector in Zessingen 1441 — zu S. 701).

(7 Kilom. s. von Sierenz, Kreis Mülhausen, Kanton Landser.)

Römische Reste.

Grabfund, im Museum zu Altkirch, s. Reusch a. a. O., S. 13.

Römerstrasse über Zässingen, von Gross-Kembs nach Hirsingen, ebend.

BEILAGEN.

Es war, wie dies S. 258, 360 und 365 angekündigt wurde, meine Absicht, der SCHONGAUER- und GRUENEWALD-Frage einen eingehendern Excurs zu widmen. Angesichts des Umstandes, dass die vereinbarte Bogenanzahl dieses Bandes schon längst überschritten ist, sehe ich mich genöthigt, auf dieses Vorhaben zu verzichten; ich thue das um so leichter, als mir einerseits das Material namentlich zur Beurteilung der GRUENEWALD'schen Bilder bisher nicht vollständig zugänglich war, anderseits diese Periode der Kunstgeschichte meinen Specialstudien zu ferne liegt, als dass ich mir anmaassen dürfte, irgend ein abschliessendes Urteil abgeben zu dürfen. Ich beschränke mich darum hier darauf einige Notizen beizubringen, welche einerseits das in dem Artikel ‚Kolmar' Gesagte vervollständigen, anderseits die Erledigung der in Rede stehenden Fragen irgendwie fördern können.

I.

Einer Auseinandersetzung mit Hrn. v. WURZBACH, betr. der vorgeblichen Identität SCHONGAUERS mit dem Meister des Bartholomäusaltars in Köln, bedarf es gegenwärtig nach der eindringlichen und wie mir scheint vernichtenden Kritik nicht mehr, welche Herr Dr. SCHEIBLER soeben (*Rep. f. KW.*, VII 30 f.) der WURZBACH'schen Hypothese angedeihen liess. Was die Kolmarer Bilder anlangt, so sieht Herr SCHEIBLER in der Madonna im Rosenhag, auf Grund der Gesammtheit der Stiche, ein unzweifelhaftes Bild SCHONGAUERS; die Flügel aus Isenheim und die Passionsfolge hält er (S. 43) für bedeutend genug, um wenigstens einen beträchtlichen Antheil SCHONGAUERS an ihnen nicht in Abrede zu stellen.

In der Passionsfolge (vgl. oben S. 372) kann ich mich auch jetzt noch nicht dazu verstehen, den Geist und die Originalität der Kupferstiche wiederzufinden, und möchte nur zugeben, dass dieselben etwa in des Meisters Werkstätte von Gesellen gemalt wurden. Dagegen erscheinen mir die beiden Isenheimer Flügel und die Madonna im Rosenhag desselben würdig. Auf die auswärtigen Bilder will ich nicht eingehen; nur auf eines möchte ich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen lenken, auf das hier in photographischem Drucke zur Vergleichung mit der Kolmarer Madonna gebotene kleine Bild, welches sich in München im Besitze des Hrn. Professor SEPP befindet (Taf. 16). Die Jungfrau hat hier rothes Obergewand und rothen Mantel mit etwas dunklerm Futter, langes, blondes Haar, blaues Untergewand. Die Engel sind meergrün gekleidet, Gott Vater erscheint in röthlichem Lichthintergrund. Ich habe das Bild, welches bisher nicht besprochen worden war, mit gütiger Erlaubniss seines Eigenthümers photographiren lassen. Soeben theilt SCHEIBLER a. a. O. S. 45 mit, dass BAYERSDORFER dasselbe für eine freie Wiederholung der Madonna im Rosenhag hält, die er, trotz der starken Uebermalung wol für ursprünglich echt halten müsse; ‚mir, setzt SCHEIBLER hinzu, war sie wie eine Nachbildung vor-



Kolmar. — Madonna, im Besitze des Herrn Prof. Sepp in München.

gekommen.‘ Ich meine, ein Vergleich der beiden Bilder, den schon die hier vorgelegte Lichtdruckreproduction ermöglicht, müsse zu dem Ergebniss führen, dass die SEPP’sche Madonna dem Meister der Kupferstiche noch näher steht als die Kolmarer; ich kann nur an eine freie Wiederholung des Süjets, aber aus der letzten und besten Zeit SCHONGAUERS, denken.

In Bezug auf das Todesjahr M. SCHONGAUERS schliesse ich mich ganz den scharfsinnigen Ausführungen an, welche Herr HIS-HEUSLER (Das Todesjahr MARTIN SCHONGAUERS, *Archiv f. d. zeichn. Künste*, XIII 1867) gegeben hat. Gegen das Zeugniss des Kolmarer Anniversarienbuches, nach welchem der Meister 1488 starb, kann die auf dem Münchener Zettel (s. Tafel XII) erscheinende Angabe mit dem Jahr 1499 nicht aufkommen. Wenn HANS BURGKMAIER, laut der Inschrift, das Münchener Bild 1488 gemalt, so war er, da seine Geburt 1472 fällt, damals 16 Jahre alt. Erscheint schon dies unmöglich, so ergiebt die Prüfung der stilistischen Behandlung des Bildes, dass dasselbe nicht mehr dem 15. Jh. angehört, sondern schwerlich vor 1520 gemalt ist.

Das in der Galerie zu Siena (Nr. 53) bewahrte Porträt SCHONGAUERS ist von HIS-HEUSLER a. a. O. für die Copie des Münchner erklärt worden, Andere nehmen das umgekehrte Verhältniss an. Ueber den Ursprung des Sieneser Bildes war nichts zu erfahren; in die Galerie der Akademie kam es mit der *Donazione Spanochi.* Das ziemlich stark nachgedunkelte Gemälde scheint mir eine allerdings sehr getreue Copie des Münchener zu sein. Auch die Schrift ist in der ersten Zeile identisch (HIPSCH-MARTIN u. s. f.); dagegen ergiebt die Zahl hier unzweifelhaft 1453,

.1Ջ.53.

während in München ebensogewiss 1483 zu lesen ist. Im Uebrigen erscheint das Halbmondwappen auch hier. Die Rückseite ist ganz leer.

In der Meinung, dass das Bild überhaupt später entstanden und die demselben beigegebenen Daten ohne Belang sind, bestätigt mich die Verwendung einer sehr schönen Renaissance-Majuskel in der Inschrift des Bildes, wie sie um 1483, geschweige 1453, bei uns in Deutschland kaum noch in Uebung war.

In Hinsicht der Anordnung und Unterscheidung der SCHONGAUER’schen Stiche kann ich mich den Ansichten des Hrn. VON WURZBACH durchgehends nicht anschliessen. Dass die technischen Unterschiede in den SCHONGAUER’schen Stichen vor W. v. SEYDLITZ und SCHEIBLER nicht bemerkt, bezw. bei der chronologischen Anordnung derselben nicht verwerthet worden, ist mir schwer begreiflich; noch unbegreiflicher, dass vor WURZBACH (S. 44. 93) noch kein Kritiker auf das sehr wichtige Moment hingewiesen hat, welches für diese Untersuchung in der Verschiedenheit des Monogrammes auf den dem Meister zugeschriebenen Stichen liegt.

II.

Isenheim. Die von GOUTZWILLER (*Le Musée de Colmar*[2], p. 19) publicirte Notiz über die Präceptoren Guido Guersi und Johannes de Orliaco findet sich im *Kolmarer Bez.-Archiv*, Liasse 6, flieg. Blatt. Ebenda zwei andere Actenstücke (C 96), darunter eines von 1602: Schreiben an des Römischen Kaisers Majestät, betr. ‚Altäre und Taffeln‘ zu Isenheim und Freiburg i. Br. Das Amt zu Ensisheim berichtet dem Kaiser, dass es dessen Schreiben empfangen und dem Hochw. Hrn. Administrator von S. Anthonien zu Isenheim, Hrn. Franciscus Beer (?) zu Basel, überschickt habe. Um was handelte es sich bei dieser Correspondenz?

Isenheim war 1525 von den aufrührerischen Bauern heimgesucht worden; bei dieser Gelegenheit waren die Werthgegenstände der Antoniter nach Kolmar und Belfort gerettet worden.

Eine nach der Annexion des Elsasses von Frankreich zu Ende des 17. Jhs. offenbar im amtlichen Auftrag gefertigte *Description de l'Alsace* (Delle, Altkirch, Thann, Isenheim), in der Stadtbibliothek zu Trier (Nr. 1312—1320) handschriftlich erhalten, äussert sich über Isenheim also:

,Isenheim, 2 Églises qui y sont, que l'on peut appeler à tous beaux vaissaux. La p^re^ est vne Ancienne Commanderie de S. Antoine avec un hopital tout joignant où 12 religieux français de l'ordre des pères des anacorestes font le service avec beaucoup d'edifficacion. Le Retable du maistre autel est une chose digne de la curiosité des plus délicats dans la painture et sculture, puisqu'il est de la main d'Albert Durer et que des seuls tableaux qui l'ornent le prince Maximilian dernier mort, pere de l'électeur de Bavière d'aujourd'huy en voulu donner jusqu'a . . . mil Ecus.

L'Autre Église qui fait la simetrie avec celle du monastère est la paroisse, petite à la verité, mais tenue fort proprement.'

Im Nachfolgenden theile ich endlich, nach einer von Hrn. Archivdirector Dr. Pfannenschmid gütigst besorgten Abschrift, die Bulle Innocenz VIII' vom Jahr 1499 mit, durch welche nach Resignation Joh. de Orliaco's Guido Guersi in die Präceptorie von Isenheim eingewiesen wurde. Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf die Notiz der *Gebweiler Chronik*, ed. Mossmann, p. 109, aufmerksam gemacht.

Bez.-Archiv des Ober-Elsass, Serie H. Fonds: Malteserorden; Commende Isenheim. Liasse 6.

Innocentius episcopus servus servorum dei Dilectis filiis Praeceptori domus sancti Antonii Constantiensis et Decano Columbariensis Basiliensis diœceseos ac Johanni Baptiste de Ferrarijs Canonico Hutinensis ecclesiarum salutem et apostolicam benedictionem. Hodie dilecto filio Guidoni Guersi Preceptori domus sancti Antonii de Ysenhen ordinis sancti Augustini Basiliensis dioc. Preceptoriam dicte domus tunc per liberam resignationem dilecti filii Johannis de Orliaco nuper ipsius domus Preceptoris de illa quam tunc obtinebat per certum procuratorem suum ad hoc ab eo specialiter constitutum in manibus nostris sponte factam et per nos admissam apud sedem apostolicam vacantem et antea dispositioni apostolice reservatam cum omnibus iuribus et pertinentiis suis apostolica auctoritate contulimus et de illa etiam providimus prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur. Quo circa discretioni vestre per apostolica scripta mandamus quatinus vos uel duo aut unus vestrum si et postquam dicte littere vobis presentate fuerint per vos vel alium seu alios eundem Guidonem vel procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem Preceptorie iuriumque et pertinentiorum predictorum inducatis auctoritate nostra et defendatis inductum amoto ex inde quolibet detentore, facientes Guidonem vel pro eo procuratorem predictum ad Preceptoriam huiusmodi ut est moris admitti sibique de illius fructibus redditibus, proventibus, iuribus et obventionibus universis integre responderi. Contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo non obstantibus omnibus que in dictis litteris volumus non obstare seu si venerabili fratri nostro Episcopo Basiliensi et dilectis filiis Abbati et conventui Monasterii sancti Antonii de sancto Antonio dicti ordinis Viennensis dioc. a quo dicta Preceptoria dependet, vel quibusvis aliis communiter vel divisim ab eadem sit sede indultum quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et

expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Dat. Rome apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis dominice Millesimo quadragintesimo nonagesimo nono, kl. Julii, Pontificatus nostri Anno sexto.

Perg. Urk. mit Bulle.

III.

Die den Namen MATTH. GRUENEWALD tragenden Bilder, welche ich in Aschaffenburg, Mainz, Frankfurt, Darmstadt u. s. f. gesehen, gehören drei Meistern an, welche mit einander wenig oder nichts gemein haben. Das gesammte hier einschlägige Material zu prüfen bin ich nicht in der Lage gewesen: so, wie die Dinge jetzt liegen, wird man schwerlich daran vorbeikommen, den echten GRUENEWALD in dem Meister der Isenheimer Bilder zu erkennen. Was an der Beweisführung WOLTMANNS etwa noch vermisst wird, werden auf diesem Gebiet der deutschen Kunstgeschichte sachkundigste Forscher, wie EISENMANN und SCHEIBLER, ohne Zweifel s. Z. ergänzen.

STRASSBURG, BUCHDRUCKEREI R. SCHULTZ U. COMP.


3 0112 105718586